



This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at <http://books.google.com/>

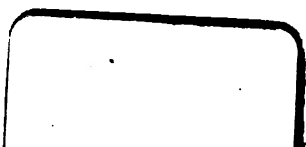
Per 3974 d. 835

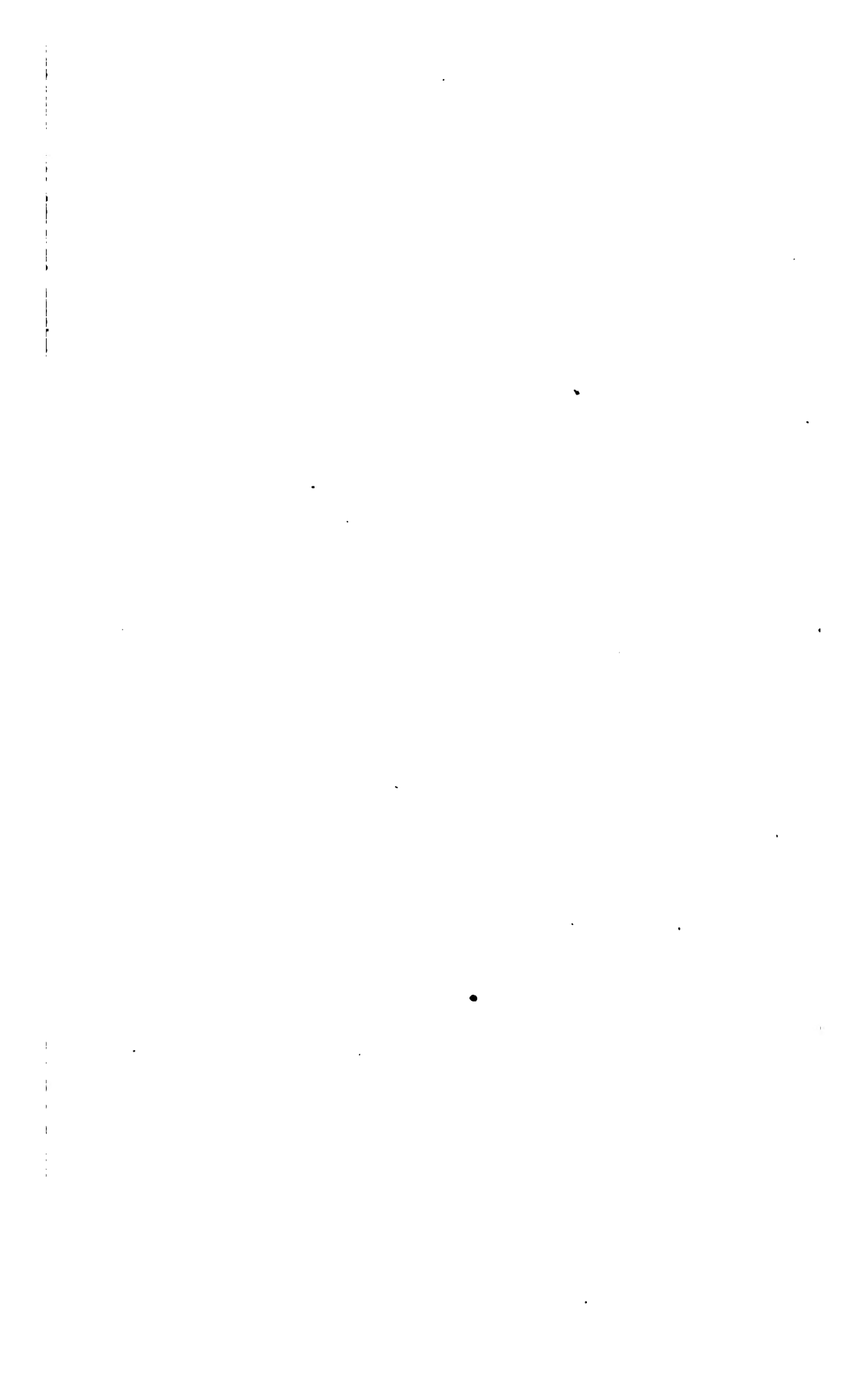
071

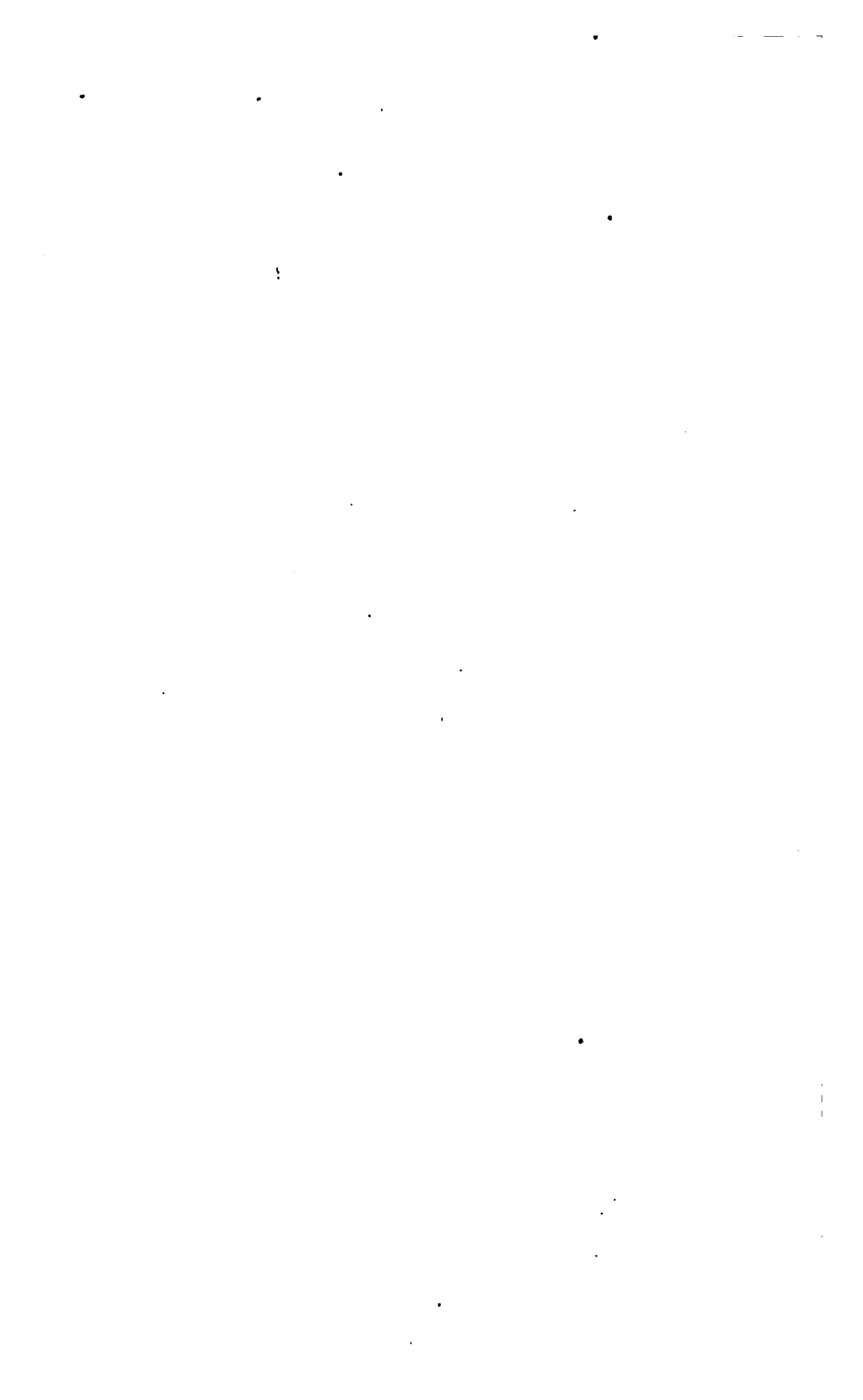
$$= \psi_2, \frac{102}{49}$$

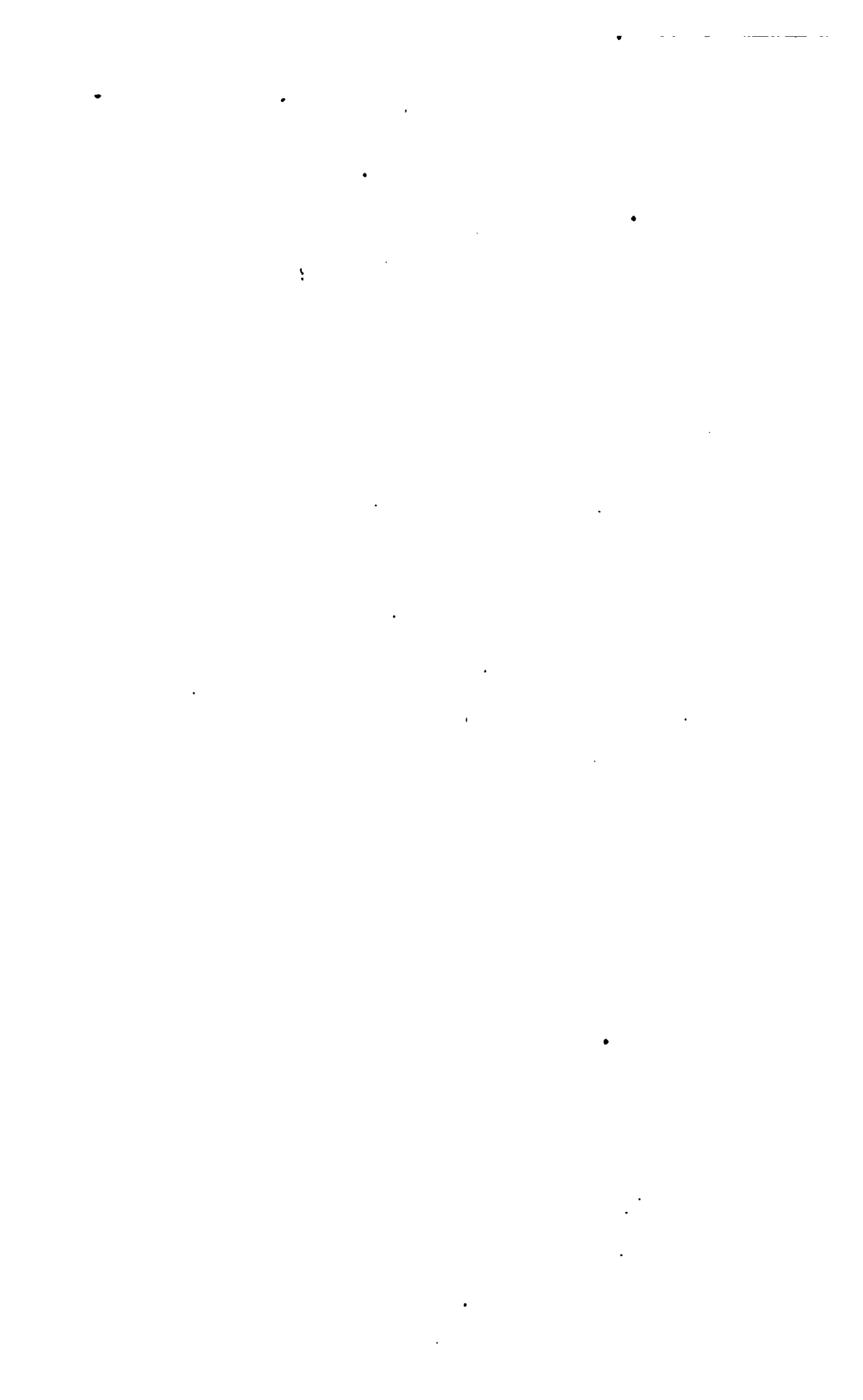
$$= \psi, 1.22$$

= C. ACAD 50









SITZUNGSBERICHTE
DER KAISERLICHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND.

WIEN.

AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.

**IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, BUCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.**

1865.

SITZUNGSBERICHTE
DER
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHEN CLASSE
DER KAISERLICHEN
AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

NEUNUNDVIERZIGSTER BAND.
.JAHRGANG 1865. — HEFT I BIS III.
(Mit 1 Tafel.)



WIEN.
AUS DER K. K. HOF- UND STAATSDRUCKEREI.
—
IN COMMISSION BEI KARL GEROLD'S SOHN, UCHHÄNDLER DER KAIS. AKADEMIE
DER WISSENSCHAFTEN.
1865.

I N H A L T.

	Seite
Sitzung vom 4. Jänner 1865.	
<i>Beifferscheid</i> , Bibliotheca patrum Latinorum Italica	4
Sitzung vom 11. Jänner 1865.	
<i>Freih. v. Sacken</i> , Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt	113
Sitzung vom 18. Jänner 1865.	
<i>v. Karajan</i> , Bericht über die bei der Herausgabe des „Archivs“ der historischen Commission vorzunehmenden Änderungen . . .	139
<i>Mussafia</i> , I codici della Divina Commedia che si conservano alla Biblio- teca imperiale di Vienna ed alla Reale di Stoccarda	141
<i>Verzeichnisse</i> der eingegangenen Druckschriften	213
Sitzung vom 1. Februar 1865.	
<i>v. Miklosich</i> , Über die verba impersonalia im Slavischen	219
<i>Pfizmaier</i> , Die Beherrscher Japans im dem Sagenzeitalter	220
Sitzung vom 8. Februar 1865.	
<i>Meussen</i> , Eine Mailänder Synode vom Jahre 863	306
Sitzung vom 15. Februar 1865.	
<i>Sickel</i> , Beiträge zur Diplomatik V. Die Immunitätsrechte nach den Ur- kunden der ersten Karolinger bis zum Jahre 840	311
<i>Kvidala</i> , Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles II. Abtheilung	411
<i>Verzeichnisse</i> der eingegangenen Druckschriften	517
Sitzung vom 8. März 1865.	
<i>Tomaschek</i> , Die höchste Gerichtsbarkeit des deutschen Königs und Rei- ches im XV. Jahrhundert	521
<i>Pfizmaier</i> , Die Auslegungen zu den Nachrichten von dem Gotte I-za-nagi.	613
Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd.	a

II

Sitzung vom 13. März 1865.

Seite

<i>Müller, Friedrich</i> , Über den Ursprung der himjarisch-äthiopischen Schrift. (Mit einer Tafel.)	705
---	-----

Sitzung vom 22. März 1865.

<i>Phillips</i> , Die grosse Synode von Tribur, dargestellt mit Benützung von Wiener, Münchener und Salzburger Handschriften	713
<i>Vahlen</i> , Bericht über die Thätigkeit der Commission für Herausgabe der lat. Kirchenväter	785
<i>Verzeichniss</i> der eingegangenen Druckschriften	791

SITZUNGSBERICHTE

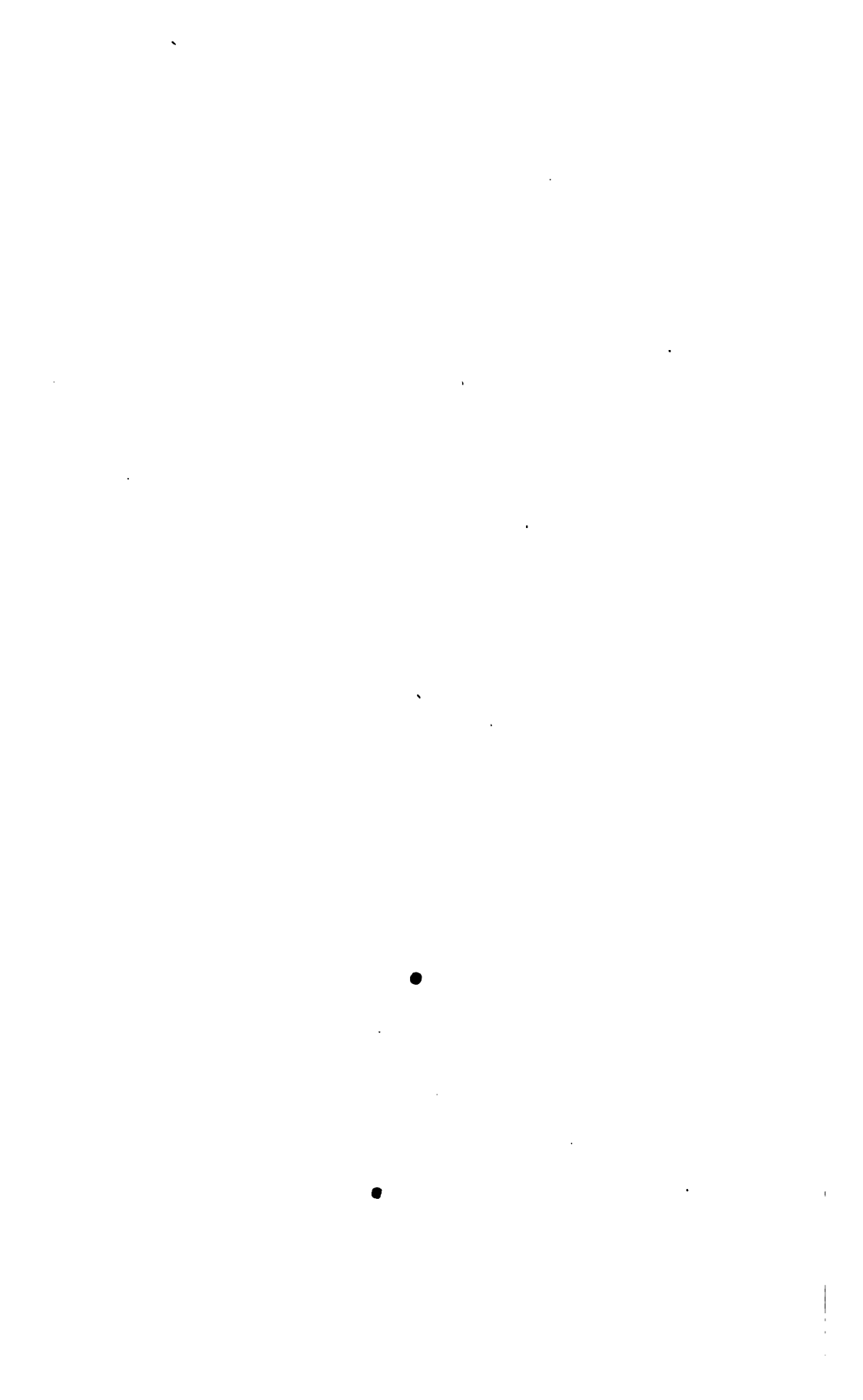
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. I. HEFT.

JAHRGANG 1865. — JÄNNER.



SITZUNG VOM 4. JÄNNER 1865.

Die Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer erhält zugesandt:

- a) von dem löbl. nieder-österreichischen Landes-Ausschuss die Mittheilung, dass in den Archiven und Registraturen der in Nieder-Österreich gelegenen fürstlich Liechtenstein'schen Güter keine ihren Zwecken entsprechende Urkunden sich vorgefunden haben;
 - b) von dem löbl. Magistrate der Stadt Lemberg Abschriften der Bestätigungsdiplome Königs Casimir des Grossen von Polen, von den Jahren 1356 und 1360, des der Stadt Lemberg verliehenen Municipalrechts und ihrer Plebiscita, nebst einem Berichte über die in den dortigen Archiven vorfindlichen weisthümerähnlichen Urkunden.
-

Dann werden der Classe vorgelegt:

- a) ein Aufsatz zum Abdruck: „Die ältesten Bewohner und Ansiedlungen auf der nördlichen Karpathen-Terrasse“, von Herrn Rudolph Temple;
 - b) Sammlung der kalmükischen Mährchen des Siddhi-Kür, mit deutscher Übersetzung und einem kalmükisch-deutschen Wörterbuch, herausgegeben von Herrn Prof. Jülg in Innsbruck, mit der Bitte, für den Druck dieses Werkes eine Unterstützung der Akademie zu erwirken.
-

Herr Prof. Vahlen, als Referent der Commission für Herausgabe lateinischer Kirchenväter, legt vor nachstehenden von Herrn Dr. Reifferscheid eingesandten Bericht über seine handschriftlichen Forschungen in Italien für die Zwecke dieser Commission.

Bibliotheca patrum Latinorum Italica.

Von August Reifferscheid.

VORREDE.

Die *Bibliotheca patrum Latinorum Italica* verdankt ihre Entstehung dem mir von der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften zu Theil gewordenen Auftrag, für die von derselben vorbereitete neue Ausgabe der lateinischen Kirchenschriftsteller der ersten sieben Jahrhunderte die italienischen Bibliotheken zu untersuchen und über die Resultate meiner Nachforschungen von Zeit zu Zeit Bericht zu erstatten. Die *Bibliotheca* wird daher ein kritisches Inventar der wichtigern patristischen Handschriften Italiens nach den einzelnen Bibliotheken geordnet enthalten. Was die Aufeinanderfolge der Bibliotheken betrifft, so ist dieselbe, da kein wesentlicher Nachtheil dadurch entsteht, lediglich durch äussere Umstände bestimmt.

Schon gleich zu Anfang der Untersuchung kam ich zu der Einsicht, dass bei der überaus grossen Anzahl alter Handschriften dieser Art von einer genaueren Beschreibung der diesseits des ersten Jahrtausends unserer Zeitrechnung liegenden keine Rede sein kann. Demgemäss werden die Inventare der einzelnen Bibliotheken nur diejenigen Handschriften vollständig enthalten, welche älter sind als das elfte Jahrhundert: bei den jüngeren werde ich dagegen ein eklektisches Verfahren beobachten. Indess behalte ich mir vor, am Schlusse des Ganzen ein genaues Verzeichniss derjenigen unter ihnen zu geben, welche Schriften enthalten, die nicht durch ältere Handschriften in Italien vertreten sind. An demselben Orte werde ich die Homiliarien, Lectionarien und Martyrologien, welche meistens schon durch ihr Alter von dem eigentlichen Inventar ausgeschlossen werden, einer besonderen Besprechung unterziehen.

Mein ursprünglicher Plan war, den einzelnen Theilen des Verzeichnisses mit Benutzung der wichtigen Anhaltspuncte, welche die Handschriften selbst an die Hand geben, eine Geschichte der betreffenden Bibliotheken vorzusetzen. Aber ich machte bald die Erfahrung, dass

sich die Geschichte einer Bibliothek nicht schreiben lässt, ohne die aller zu kennen, da die jetzigen Bestände derselben nur Trümmer der zum Theil in verschiedene Bibliotheken zerstreuten älteren Sammlungen sind. Diese Erwägung brachte mich zu dem Entschlusse, erst nach Vollendung des Inventars über die Entstehung und die Schicksale der Bibliotheken Italiens zu berichten. Ich hoffe, damit für die Geschichte der Überlieferung nicht bloss des kirchlichen, sondern auch des klassischen Alterthums, so weit es die lateinischen Schriftdenkmäler betrifft, und zugleich für die Culturgeschichte der Übergangszeit aus dem Alterthum in's Mittelalter einen nicht unerheblichen Beitrag zu liefern.

I.

Die Capitularbibliothek in Verona.

Von der Bibliothek des Veroneser Domcapitels ist in der Bibliothek selbst ein handschriftlicher Katalog vorhanden, der aus sehr unvollständigen Aufzeichnungen Maffei's gegen Ende des vorigen Jahrhunderts durch den damaligen Bibliothekar Masotti zusammengestellt worden ist. Was derselbe Brauchbares enthält, ist schon von Maffei selbst veröffentlicht worden, namentlich in dem Anhang zu seiner *Istoria teologica*. Einen neuen Katalog beabsichtigt der jetzige Bibliothekar Mgr. GB. Carlo C. Giuliani. Ich halte es für meine Pflicht, demselben an dieser Stelle öffentlich meinen Dank für die über alles Lob erhabene Liberalität auszusprechen, mit welcher derselbe mir die ungehinderte Benutzung der seiner Obhut anvertrauten Schätze gestattet hat.

AMBROSII *hexameron*.

XXVII. 25 membr. fol. 2 col. foliorum 138. saec. X—XI.

f. 1 Incipit tractatus s̄ci ambrosii | ēpi hexameron ¹⁾ | Tantumne opinionis adsumpsisse homines . ut aliqui —

f. 13^b s̄eculorum . amen . explic̄ dies prim' | incipit dies secundus . | Diem primum uł potius | unum . maneat —

f. 19 et ²⁾ cibo potuq. curentur corpora ne | animis epulantib: fragilitas carnis; | de nocturno quoq. ieiunio conq̄ratur . | explicit dies

¹⁾ XIV 123. Die Citate ohne Angabe der Ausgabe beziehen sich auf die Migne'sche.

²⁾ ut

secundus. | incipit de firmamēto cēli dies .m^o. | Dies tertius nob̄ hodie
in sermone | nascitur ¹⁾). —

f. 32^b a sēculis et nunc ²⁾) sēper . et in om̄a sēcla sēculoꝝ amen ||
f. 33 expliē dies tertius . | Incipit dies quartus . | Qui uindemiā | colli-
gunt ³⁾). uasa | prius quibus uinum infundit | mundare consueſt ⁴⁾).

f. 42^b Cadunt enim umbrę | maiores de montib ; Cuñ minuit ūbra
cumulatur | expl̄ dies quartus . || f. 43 ex libro beati ābrosii exameſ . |
quinto . de eodē die ⁵⁾). | Vestita | diuersis terra germinib ; | uirebat
omēs . cēlum q̄q̄ . | sole & luna geminis uulgus ⁶⁾). —

f. 67^b gra^{ut quintus}ulemur qđ fact' ē nob̄ uesp & fiat ⁷⁾) | mane dies
sextus | Expl̄ dies quintus || f. 68 explicit dies quintus | Incipit dies
sextus . | Sextus iste est dies quo | mundanę creaturę origo | con-
cluditur . Ideo ⁸⁾) etiā | sermones ⁹⁾) nři —

f. 91 Ipse enim requieuit . qui fe|cit . Cui est honor . et | gloria
perpetua a se|culis . nunc et ¹⁰⁾) semper . et | in omnia sēcula sēculo-
rum ; | amen . explicit . de rerum | principiis . | Summa et inconpre-
hensibilis | naturam . uirtus . uitaq ; bea|ta lux inaccessibilis ueram |
singularis & una sapientia . | ueritas incommutabilis . sēa | incompa-
rabilis et ēterna | —

f. 96^b Talium | dē m̄s p̄ces numquam spernes . | Si ut prome-
xorent ipse in|spiraueris . quia aeternitate | perenni uiuis et regnas
cuncta | per sēcula et in omnibus | sēculis . amēn ; ¹¹⁾) | Apparitio ¹²⁾)
sēorum iacobi apostoli et primi archi|episcoporum atque | sacerdo-
tum . Simonis . | et Zacharię consulibus . | et flauī . et sergii . atque
ne|criniani gloriosissimis . procurante romanorum prouin|ciam . Con-
stantino augusto | et hyerosolimitanę ciuitatis | sacerdotii principatum
te|nente cirillo . | admirabilē et tremendam rem aliquā | facta est ;

¹⁾ nascatur

²⁾ nunc et

³⁾ colligit

⁴⁾ consuevit

⁵⁾ Kein Excerpt, wie man nach dieser Überschrift vermuthen sollte.

⁶⁾ uultus

⁷⁾ nobis uespere dies quintus ; fiat

⁸⁾ et ideo

⁹⁾ sermonis

¹⁰⁾ honor, gloria, perpetuitas a saeculis, et nunc

¹¹⁾ *Precatio praeparans ad missam* (Ambros. opp. app. p. 492).

¹²⁾ Unedirt?

prę medio enim | montis sc̃i oliueti . et pinne | templi . spelunca . ant-
rum . | sistebat maxima —

f. 98 reposuit corpora | sc̃orum inibi sub altarium | mense magio .
uigesinna die | quinta . In g̃ta dī patris . et filii . | et sp̃s sc̃i ; qui uiuit
et regnat | modo et semper . et * per | * * * * * infinita sęcula . | sę-
culorum ; AMEN ; ||

f. 98^b enthält eine *rotula*, von ethisch-mystischer Bedeutung, über
ζωή und θάνατος mit griechischen Beischriften.

f. 99 IN NOM̃ Dī PATRIS . | ET FILII . ET SP̃S SC̃I ∴ | CŌMEMORATIO |
GENESEOS ¹⁾ ∴ | POPULUS | isrl̃ audito decalogo | ab ore dñi . rogauit |
moysen ut non ipse | dñs eis loqueretur . sed per | moysen qui supra
per media^{to}rem daret precepta . qui hunc | sermonē audiens ad uti-
litatem plebis . legem scripserat . non so^{lū} a decalogo incipiens . sed
& iā | ab exordio mundi recapitulans . | —

f. 138^b Effundetur sanguis & | ei⁹ uita peribit . Ad imaginē dī . xp̃s |
imago patris . p̃ nobis homo faet⁹ ē ²⁾ . ||

AUGUSTINUS ³⁾ de agone christiano ; de fide et symbolo.

XXXIII. 31. membr. 4. foliorum 70. saec. VIII—IX.

f. 1 Inęp liber aureli agustini | de agone xp̃iano ⁴⁾ | Corona uic-
toriae non promittitur | nisi certantibus . | In diuinis autem | scripturis —

¹⁾ Weitläufiger Commentar zur Genesis, in welchem Ambrosius, Origenes, Augustinus und Isidorus citirt werden.

²⁾ Die Erklärung bricht beim neunten Capitel der Genesis ab. Unter der letzten Zeile steht von gleichzeitiger Hand: *fnit hic*.

³⁾ Bei der genaueren Untersuchung der Veroneser Handschriften Augustins ergab sich mir, dass die Augustinische Vulgata sich näher als die der anderen scriptores ecclesiastici an die handschriftliche Überlieferung anschliesst, und dass der Apparat, den die Benedictiner unter dem Text verzeichnen haben, keine wesentliche Bereicherung durch neue Vergleichungen erfahren wird. Letzteres hat ohne Zweifel seinen Grund darin, dass die Benedictiner an den fast ausschliesslich benutzten französischen Handschriften einen durch sein Alter und seine Vortrefflichkeit ausgezeichneten Apparat besaßen. Bei der neuen Textesrecension wird es sich daher vor Allem darum handeln, die unmethodisch den verschiedensten, sehr häufig nicht näher bezeichneten Handschriften entnommenen Varianten durch Beschränkung auf die ältesten Handschriften zu vereinfachen und auf bestimmte Autoritäten zurückzuführen, so wie die allzu oft von den Benedictinern unter den Text gestellte echte Überlieferung in ihre Rechte einzusetzen.

⁴⁾ XL 289 (VI 245 ed. Venet.)

f. 39^b sar|cina eius laeuis . corona uictoriae | mereamus ¹⁾ . expl .
 liber . aureli a|gustini de agone xp̃iano . || f. 40 Inc̃p. eiusdem de fide
 (*manus antiqua addidit* : uel symbulo) ²⁾ . | Quoniam scriptum est &
 aposto|licae disciplinae robustissima | auctoritate —

f. 68^b caro | enim nostra utiq' ex terra est ³⁾ | philōphitisse ⁴⁾ dis-
 cordiae & tu qui|dem quantum tibi modereris . | quantum⁵⁾ teneas
 aculeos indig || f. 69 nationis tuae . ne reddas maledictum | pro male-
 dicto satis in tuis litteris | eminet . —

f. 70^b dum cogito inter uos | quibus dñ hoc ipsud quod ⁶⁾ quod ⁶⁾
 scriptum | est absorta ⁷⁾ est mors in uictoria ⁸⁾ ubi | est mors aculeus
 tuus ubi est mors | contentio tua hoc ⁹⁾ fides . quae paucis | uerbis
 tenenda in symbulo nobellis ¹⁰⁾ | xp̃ianis datur . quae pauca uerba fide-
 li|bus nota sunt ut credendo subiun|gantur ¹¹⁾ dō subiugati recte
 uiuant | & intellegant ¹²⁾ | expl . liber secundus de fide . ||

Nach Maffei wurde diese Handschrift dem Veroneser Vescovat
 vom Bischof Bonincontro von Verona durch Testament vom Jahre 1298
 geschenkt.

AUGUSTINUS *de civitate dei*.

XXVIII. 26. membr. fol. foliorum 248. saec. VII. Durch Feuchtigkeit beschädigt.

f. 1 enthält von einer Hand des vierzehnten Jahrhunderts folgen-
 den Index: Beat' aūg. de cītate dei . l'. vi . uid'ly | . xi . xii . xiii . xiiii .
 xv . xvi . |

f. 1^b — 6 enthalten von einer Hand des zehnten Jahrhunderts die
 Capitelangaben der betreffenden Bücher:

¹⁾ leuis, coronam uictoriae mereamur.

²⁾ l. c. 181 (l. c. 151)

³⁾ l. c. 196 (l. c. 164 B)

⁴⁾ Hier unterbricht den Text ein Fragment eines Briefes von Augustinus an
 Hieronymus. XXII 912 (I 726 D Vall.)

⁵⁾ l. c. 913 (l. c. 727 D)

⁶⁾ XL 196 (VI 164 E ed. Venet.)

⁷⁾ absorpta

⁸⁾ uictoriam

⁹⁾ haec est

¹⁰⁾ symbolo nouellis

¹¹⁾ subiugentur

¹²⁾ recte uiuant, recte uiuendo cor mudent, corde mundato quod credunt in-
 tellegant.

f. 1^b INCIP. CAPITULA . LIB. XI . DE CIUITATIBUS | I de ea parte operis | qua duarum ciuitatum id est | celestis adque ¹⁾ terrenae initia et fines incipient ²⁾ demonstrari ; | II . —

f. 6 xxviii. de qualitate duarum ciuitatum terrenae atque | caelestis . . ||

f. 6^b leer.

f. 7 Ciuitatem ³⁾ dī dicimus cuius ea scribitura testis est quae non fortuitis motibus animorum sed plane summe dispositione prouidentie super omnes | omnium gentium litteras omnia sibi genera ingeniorum humanorum diuina | excellens auctoritate sibi ⁴⁾ subiecit . —

f. 43 hunc quoque librum aliquando claudamus | Augustini episcopi | catholici de ciuitate dī | contra paganos | liber . xi . explicit | Incip. lib. xii . | feliciter || f. 43^b Antequam de institutione hominis | dicam —

f. 74^b gratia nec crudelis | potest esse iustitia | exp . lib xii . Aureli Augustini | incip. liber xiii || f. 75 Expeditis de nostri saeculi exortu et de initio generis humani | difficillimis quaestionib. nunc iā rerum ordo deponit —

f. 104^b cōmodiore dispositione (disputatione *corr. ead. man.*) differtur ⁵⁾. Aureli Augustini | contra paganos | de ciuitate dei | liber xiii exp . | incip . lib . xiiii . || f. 105 Diximus iam superiorib. ⁶⁾ libris ad | humanum genus non solum naturae —

f. 143^b uerum et ⁷⁾ angelorum ut sit dñs . omnia | in omnib. | exp . liber xiiii . | contra paganos | incip . lib . xv . || f. 144 de felicitate paradissi uel de ipso paradisso et de uita ibi primorum hominum —

f. 192 dñm post diluuium et deinceps | in rebus consequentibus requiratur . | Aureli Augustini | contra paganos | liber . xv . exp . | incip . lib . xvi || f. 192^b Post diluuium procurrentis | sanctae uestigia ciuitatis utrū | continuata sint an intercurrentibus impietatis interrupta temporibus ita ⁸⁾ nullus hominum —

1) ac

2) incipiunt

3) XLI 315

4) sibi om.

5) differatur

6) in superioribus

7) etiam

8) ita ut

f. 246^b turture et columba figuratum est | sacramentum ¹⁾ Aurel Augustini | de ciuitate dei | contra paganos liber xvi exp. ||

f. 247 u. 248 enthalten Nichts ausser einigen werthlosen Schreibereien von einer Hand des elften Jahrhunderts.

XXIX. 27. membr. fol. foliorum 110. saec. X—XI.

Diese Handschrift enthält von derselben Schrift Augustins das dreizehnte, vierzehnte, fünfzehnte und einen Theil des sechszehnten Buches. Anfang und Ende der Handschrift fehlt. Da vorn sechs Quaternionen fehlen, so scheint sie wie die vorhergehende auch das elfte und zwölfte Buch umfasst zu haben.

AUGUSTINUS *de concordia evangelistarum* (Excerpt).

LXVII. 64. membr. 8. fol. 89. saec. X.

| ex uirginali utero carnem adsumen|do homo fieri uoluiss& ²⁾ —

f. 12 actio in secula sempiterna o beata trinitas | Fides. eiusdem. | Credimus sc̃am trinita|tem id est patrem —

f. 14 beatitudo et gloria | Item eiusdem | Desiderantissimo filio fredegiso al|binus salutem. placuit prudentiae | —

f. 32 Lorica Ladeini sapientis ³⁾ | Suffragare trinitatis unitas. unitatis miserere trinitas | —

f. 32^b ut extingues maligni iacula ut sim sanus in futura saecula || f. 33^a) Factum est autem in diebus illis in quibus iohān | conceptus et natus est ; Exiit edictum a cesare. aug. | —

f. 43 in amore dī usq in finem hic saluus erit ;

Nach einer Besprechung des Epiphanientages folgen Excerpte aus Verschiedenen (einmal steht Isidoꝛ am Rande) über Bibelstellen, namentlich zu Matthäus, Lucas und zur Apostelgeschichte.

f. 82 S̃ci augustini ex lib | de concordia euangelis|tarum ⁴⁾ . | Siquis autem uelit unam narrationem ex omni|bus que de xpi natiui- tate & infantia uel pueritia in | utriusque narratione —

f. 89 infantes sicut matheus narrat occidit ||

¹⁾ l. c. 523.

²⁾ Alcuinus de trinitate III 14. Die fünf ersten Quaternionen fehlen.

³⁾ Von anderer Hand als das Vorhergehende.

⁴⁾ Alcuini comm. in evang. Lucae c. 2. Mit f. 33 beginnt eine neue Quaternionenzählung.

⁵⁾ Vergl. XXXVIII 1041.

AUGUSTINI *epistolae*.

CCVIII. 204. chart. fol. saec. XV.

Neben Vielem Andern, dessen Aufzählung ohne Nutzen ist, enthält diese Handschrift mehr als fünfzig Briefe des Augustinus, die alle unedirt, aber auch alle von Anfang bis zu Ende gefälscht sind. Im Folgenden gebe ich den ersten ganz, von den übrigen die Adressen:

Epistola bti Augustini epi ad Petrum diaconum. Vtrū mali in inferno peccabunt. Dilecto filio Petro. Augustinus eps salutē. Questionē aut dubitationem tuam nuper Dorotheum fr̃eꝝ transmisisti. Vtrū mali in inferno peccabunt et p̃ eandem rōem suscipe. Noueris q̃ nec bonis uoluntas nec malis facultas peccandi esse poterit. Sed dices. de bonis mihi constat. sed de malis non. cū semp uoluntatē malā habeant. Dico q̃ eorum uoluntas mala non est eis ad p̃c̃m sed ad suppliciū habere poterunt. propter eorum uoluntatem malam. Ideo p̃c̃m non putatur. q̃ p̃ p̃c̃a quis semp maiorē penā meretur habere. ideo eorum mala uoluntas ad p̃c̃m non īputat̃. Nā siē illi qui cū x^o regnāt. nullā in se malam uoluntatem habent. Ita illi qui damnati sunt cū diabolo et angelis eius nullam requiem et bonam uoluntatem habere poterunt ¹⁾.

Ad eundem Petrum. Marcellum. Bonifacium comitem (*bis*). Euodium. Anceletum. Cornelium philosophum. Perpetuam sororem suam. Neptarium. Marsilianum. Ciceronem militem. Cirillum. Fabianum militem. Nepotianum comitem. Theofranum ph'm. Membrianum socium. Bonifacium comitem. Cirillum psbr̃m. Fabianum. Brissinam. Valentinum. Paulinum. Cancianum militem. Sellenētianam. Aurelium comitem. Valentinum Lixarium psbr̃m. Desiderium ep̃m. Basilicam uirginem. Dorotheum. Concinam uiduam. Neptarium. Donatum psbr̃m. Anastaxium. Aurelium. Desiderium psbr̃m. Cornelium. Julianum comitem. Iponenses. responsio ad h'tum Augustinum p̃ clerum petentem ueniam de commissis iniuste praesumentium. Aug. ad Cornelium ph'um (wo Avicenna citirt wird!). Grisarium militem. Aurelium psbr̃m. Ricardum ep̃m. Seuerinum. Marcellam. Donatum. Seuerinum. Macedonium. Neptarium. Donatum. Macedonium. epistola Macedonii ad Augustinum de sui commendatione. Aug. ad Neptarium.

¹⁾ Offenbar das Machwerk eines Scholastikers. Von derselben Art sind die übrigen.

AUGUSTINUS in evangelium Joannis.

XXXVI. 34. membr. fol. 2 col. foliorum 315. saec. X initio.

f. 2 li^b maioris eccl̃ ueroñ.

f. 3 Incipiunt capitula super Joh̃m . | 1 Ab eo quod scriptum est . in principio erat uerbum . usque | & tenebre eam non comprehenderunt —

f. 4^b Lm̃ ab eo quod ait ihs̃ qui credit || f. 5 in me . non credit in me . sed in eum | qui misit me . Usque ad id quod ait | sed qui misit me pater . ipse mihi | mandatum dedit quid dicam | et quid loquar.f. 6 expliciunt capitula | super | Joh̃m | in nōm | dñi | 1) ab eo quod scriptum est | in principio erat uerbum : usque 2) et tenebre eam non comprehenderunt . || f. 6^b Intuentes 3) | quomodo 4) audiui^mus ex lectione apostolica . ~ quod animalis homo non percipit * 5) quę sunt sp̃s dñi . ~

f. 12 Beati mundi 6) corde quia 7) ipsi | dñm uidebunt ; | explicit om̃i . | Incipit omelia 8) n | Bonum est fr̃s | ut textum diuinarum | —

f. 315^b ad hoc enim & ipse | dñs 9) superbe impietatis inri^sit ; in eorum qui in illum cre || 10)

Die Handschrift ist äusserst nachlässig geschrieben : ich führe nur eine Eigenthümlichkeit derselben an. Als achtzehnter Sermo wird folgender bezeichnet: Nec auribus nec cordibus uestris . Reparant tamen audientis effectum . & quodammodo commemorata innouant nos . Nec pigent ea quae nota sunt audire — nam neque saciaberis ut uelis discedere . ~ neque aliquid deerit . ut quasi inopiam patiaris ; (Aug. V 688 Mign. sermo 125).

1) XXXV 1379 (III, 2. 289)

2) *In illud Joannis*, In principio erat Verbum, et Verbum erat apud Deum, et Deus erat Verbum, etc. usque ad id, Et tenebrae eam non comprehenderunt.

3) Intuens

4) quod modo

5) ea

6) mundo

7) quoniam

8) In den Ausgaben *tractatus*. Im Folgenden werden in der Handschrift die einzelnen Stücke als *sermones* bezeichnet.

9) dñs crucem suam, ubi eum dementia superbae

10) l. c. 1780 (l. c. 649 A).

Dann folgt der in den Ausgaben als achtzehnter bezeichnete als neunzehnter; der zwanzigste hat folgenden Titel: *Itē sermo ad de eadem lectione*; der einundzwanzigste wird als zwanzigster bezeichnet; zuletzt folgt der neunzehnte als einundzwanzigster.

AUGUSTINUS de psalmis.

XXX. membr. fol. 2 col. foliorum 95. saec. X.

f. 1 dicant ¹⁾ in gentibus ²⁾ ubi est | dñs eorum, Quia inuisibilem dñm colimus.

f. 3^b Qui transmutauerunt ³⁾ || f. 4 & pusillis montibus et | collibus ⁴⁾ —

f. 4^b Sed nos qui uiuimus benedicimus dñm | ex hoc ⁵⁾ & usque in sc̃lm. | exp̃ tractatus | de psalmo cxiii | incip̃ tractatus de || f. 5 psalmo cxiiii. | Dilexi qm̃ exaudiã dñs uocem | orationis ⁶⁾ meę | Cantã hoc anima quae peregrinatur | a dño. Cantet hoc ouis | illa quae errauerat — f. 6^b et iterum miseretur quia ⁷⁾ || f. 7 exagitant ⁸⁾ quasi iustum & insultant | quasi de ipsa iustitia. Magnus ⁹⁾ apostolus. in coelũ uolasti | quomodo helias —

f. 15 moribus | uestris. & nũquã | delebitur. | Explicit tractatus de psalmo | xciii. | incip̃ tractatus | de psalmo xciiii || f. 15^b Ego uellẽ fñs | ut patrẽ nr̃m | potius audiremus | Sed & hoc bonũ est ut patri oboediamus —

f. 27^b quia uerum est quod | non repellã (repellit *corr.*) ¹⁰⁾ dñs plebem suam || f. 28 Incip̃ tract de ps̃ xcv. | Dominus et | frater meus Seuerus | adhuc differt letitiam | nostram —

¹⁾ De psalmo CXIII sermo 2 zu Anfang. XXXVII 1481.

²⁾ gentes

³⁾ l. c. 1484 (c. 4). Zwischen fol. 3 und fol. 4 fehlen zwei Blätter.

⁴⁾ l. c. 1486 (c. 11).

⁵⁾ hoc nunc

⁶⁾ deprecationis

⁷⁾ l. c. 1488 (c. 5). Die sechs ersten Blätter gehören offenbar einem in das neunte Jahrhundert zu setzenden Codex an, dessen dritten Quaternio sie mit den beiden ausgefallenen Blättern bildeten.

⁸⁾ De psalmo XCIII c. 21 l. c. 1209. Vorher sind sechs Quaternionen ausgefallen.

⁹⁾ Magnus, inquit

¹⁰⁾ repellat

f. 37 iudica|uit ¹⁾ orbē terrarū inequi|tate . & populos in uerita|te
sua ; | explicit tractatus | de psalmo . xcvi | inciṗ tract̃ de p̃s xcvi |
Magna specta|cula d̃s pr̃e|bet cordi | xp̃iano . —

f. 53^b habeas iocunditatem | neque illic inuenias ; | explicit trac-
ta|tus de psalmo | . xcvi . || f. 54 incipit tract̃ de p̃s | xcvi | Cantare ²⁾
dn̄o | canticum no|uum . nouus ho|mo nouit . uetus | non nouit ; Uetus
homo | est uetus uita —

f. 59 ue|niat . Corrige te ut non | ores contra te . amen . | ex-
plicit tractatus | de psalmo . xcvi . | Fratres notum ³⁾ | iam debet
cari|tati ur̃ae . tam|quā —

f. 73 diligit . & quib; donauit | ut ab eis diligatur ; | explicit
tractatus | de psalmo . xcvi . | inciṗ tract̃ de p̃s xcvi (*sic*) | Psalmum
fr̃s | cum cantare|tur audistis . | breuis est . nec obscurus —

f. 84 ecce ego | uobiscum ⁴⁾ usque ad ⁵⁾ | consumationē saeculi ; |
explicit . tract̃ . de p̃s xcvi . | inciṗ tract̃ de p̃s . c . | Psalmus iste |
centesimus | quod habet | in primo uersu | hoc in toto eius corpo |
(re *add. m. s. XIV*) quaerere debemus ; | —

f. 95^b iu|diciū ; Ipse facturus . | qui uiuit & regnat in|saecula
saeculorum | amen ⁶⁾ ||

XXX. 29. membr. fol. 2 col. foliorum 160 saec. X.

f. 1 Breuis ⁷⁾ psalm' | est & ualde uti|lis quem modo nobis cantatū |
audiuimus ⁸⁾ —

f. 11 pacem cum loquimur ⁹⁾ | eis debellant ¹⁰⁾ nos gratis . | expl̃
de psalmo cxviii . | inciṗ de psalmo cxx . | Secundus est iste | psalmus
eorum | quorum titulus | est . canticum gra|diuum ¹¹⁾ . plures —

¹⁾ iudicabit

²⁾ Cantate

³⁾ notum esse

⁴⁾ uobiscum sum

⁵⁾ in

⁶⁾ Ipse — amen *om.*

⁷⁾ XXXVII 1596: de psalmo CXVIII.

⁸⁾ Unten auf derselben Seite von späterer Hand: p̃ s̃cto Iachobo de la tōba
Yoñ. Dasselbe steht auf dem letzten Blatte.

⁹⁾ loqueremur

¹⁰⁾ debellabant

¹¹⁾ gradiuum

f. 24^b martyres sine labore | hic sunt nobiscū amen | explicit de psalmo cxx . | incipit de psalmo . | centesimo . xxi . | Sicut amor immund; | inflammat animam ad ¹⁾ terre|na concupiscenda | & peritura sectanda ; | periturā uocat —

f. 37 carpite | manducate bibite | conualescite currite | adprehendite amen || f. 37^b expl̃ psalmus cxxi | inciḡ psalmus cxxii | Ascendentis cantica | ex ordine cum sc̃i|tate ūra conside|randa suscepi. ascen|dentis & amantis . & | ideo ascendentis quia | amantis . Omnis amor | aut descendit aut ascen|dit ²⁾ —

f. 48^b siciunt | iustitiā qm̃ ipsi satu|rabuntur ; amen | expl̃ de psalmo . | centesimo . xxii . | incipit de psalmo | centesimo xxiii . | Bene iam nostis | fratres k̃m̃i | canticum gradiũ ³⁾ | esse canticum ascen|sionis ñrae ; —

f. 59 inimicus ubi | se occult& ad decipi|endos fideles ; amen ; | eḡ de psalmo . cxxiii . | inciḡ de psalmo . cxxiii . | Psalmus iste per | tinens ad numerū | canticorum graduū | de quo titulo in aliis | iam multa diximus | & repetere —

f. 67^b simus ihl | & amplectamur pacē . | Quia hyerusalem || f. 68 uisio pacis est ⁴⁾ & nos ihl | & pax super ihl amen | explicit de psalmo | centesimo xxiii . | incipit de psalmo | centesimo xxv | Sicut iam meministis | ex ordine nobis trac|tantibus . iste psal|mus est centesimus | uig̃es⁵⁾imus quintus . | qui inter illos psalmos | est quorum titulus est ⁶⁾ | canticum graduum ; —

f. 80 & proficiamus ut p|ueniamus amen ; | explicit psāl cxxv | inciḡ de psāl cxxvi | Inter omnia cantica | quibus est titulus | canticum graduum . | iste psalmus —

f. 90^b nec ⁶⁾ audaces fuerimus | promissores orate | pro nobis amen | explicit de psalmo | centesimo uicesimo | sexto . incipit de | psalmo centesimo | uicesimo septimo || f. 91 Sicut dicit aposto|lus ⁷⁾ spiritalib; | spiri|talia ⁸⁾ —

¹⁾ et ad

²⁾ aut ascendit aut descendit

³⁾ graduum

⁴⁾ Jerusalem est uisio pacis

⁵⁾ est titulus

⁶⁾ ne

⁷⁾ apostolus, fratres charissimi,

⁸⁾ spiritualibus spiritualia

f. 104 uiuen|do . & pasc& ¹⁾) in aeternū | nobis uiuere donando . |
expl de psāl cxxvii | incē de psalmo cxxviii . | Psalmus quem canta |
uimus breuis est . | Sed sicut scriptum —

f. 112 sponsi nolunt | esse adulterae ²⁾) sponse | expl de psāl
cxxxviii [amen | incē de psalmo cxxxviii | Qm̃ uos non solum | oculis
corporis . sed | & iam corde uigi|lare praesumimus . | intellegenter nos
can|tare oport& . —

f. 121 & ipse re|demit ³⁾) isl ex ⁴⁾) omnibus iniquitatibus eius .
amen . | expl psalmus cxxviii | Incē psalmus cxxx | In isto psalmo
commen|datur nob̃ humilitas | serui dñi & fidelis —

f. 135 hoc ⁵⁾) | ergo quomodo intel|legendum est . quousq; |
ueniamus ad a&erni|tatem ⁶⁾). Iam spes | non erit sed ipsa res erit |
expl psāl cxxx | incē psalmus cxxx | Justum quidem erat | km̃i ut
fratrem | potius audiremus | collegam —

f. 150^b clari|tas carnis ut flos feni; amen | expl de psalmo cxxx |
Incē de psāl cxxxii | Psalmus breuis est | & ⁷⁾) ualde notus . | sed ⁸⁾)
ualde nominatus . | Ecce quam bonū | & quam iucundum (iocundum
corr. m. al.) | habitare fratres | in unum . Ita sonus est | dulcis
iste ⁹⁾) . —

f. 159 sur|sum cor ¹⁰⁾) . & nemo te an|gustauit in coelo . et | ideo
bene sequitur | alius psalmus | Ecce nunc benedi|cite dñm̃ . omnes |
serui dñi . qui statis || f. 159^b in domo dñi in atriis do|mus dñi nostri
quare | addidit in atriis . atria —

f. 160^b Plu|ralis numerus fratres | sed singularis habitan|tes ¹¹⁾) in
unum . Ideo bene|dicat te dñs ex sion . qui ¹²⁾) ||

¹⁾ pascet nos

²⁾ adulteri

³⁾ redimet

⁴⁾ ab

⁵⁾ hic

⁶⁾ aeternitatem, speremus in Dominum Deum; quia cum uenerimus ad aeter-
nitatem

⁷⁾ sed

⁸⁾ et

⁹⁾ iste dulcis est

¹⁰⁾ sursum corda. Sursum cor habe

¹¹⁾ habitare

¹²⁾ l. c. 1738 am Schluss der Erklärung von ps. CXXXIII. Zwei Blätter fehlen
am letzten Quaternio.

AUGUSTINUS *de psalmis* (Excerpte).

X. 8. membr. 8. foliorum 153. saec. VIII.

f. 1 Lectio | beati | Augustini | de exposi|tione psal|mi nonage|simi
quod | in sc̃a qua|dragensi|ma legendum est ¹⁾. | Psalmus iste est de quo —

f. 4 discite tole|rare omnes molesti|as huius saeculi ut | spes vestra
sit in dñō dō uestro amen . | expl. lectio prima . | Lectio beati Augus |
tini de expositione | psalmi . vii . | dñē dñs meus . in te speravi —

f. 7^b su|per pauca fuisti fide|lis super multa te | constituam intra |
in gaudium dñi tui . | expl. || f. 8. lectio secunda . | Lectio beati Augus |
tini de expositione | psalmi xxxii . | diligit misericordi|am et iudicium
in|tendite —

f. 11^b alius est iudican|di alius petendi locus | quia diligit mise-
ricor|diam et iudicium : mi|sericordia dñi ple|na est terra . | Lect. ter-
tia | Lect. beati Augustini | de exposi|t. psalmi | xxxvi . | Tota die mise-
ratur (*corr. m. 2*) | et fenerat et semen | eius in benedictio|ne erit .
fenerator | quidem dicitur qui | —

f. 14^b uenite benedicti pa|tris mei percipite reg|num quod uobis
paratū | est ab origine mundi | expl. | Lect. quarta . | Lectio beati Au-
gustini | de expōsit : psalmi . xl . | Beatus qui intelliget (intellegit *m. 2*) |
super eginum (*corr. m. 2*) et paupe|rem . die mala —

f. 17^b ut ante tribunal dñi | laudem consequamur | et uitam aeter-
nam ac|cipere mereamur . Expl. Lect. quinta : | Lect. beati Augus|tini
de exposi|t. psalmi . xlv . dñs noster refugium | et uirtus . adiutor | in
tribulationibus —

f. 20 ut et ipse donet | nobis delicta nostra : | Expl. : || f. 20^b Lectio
sexta | Lectio beati Agus|tini . de expositione | psalmi : xlviii : | sicut
oues in infer|no positae mors . pas|tor est eis —

f. 22^b cum xp̃s apparuerit | uita uestra . tunc et uos | cum illo
apparebitis | in gloria . Expl. | Lectio septima | Lectio beati Augus|tini
de expositione | psalmi quinquagisimi (*sic*) . || f. 23 Miserere mei dñs

¹⁾ Diese und die meisten der folgenden *lectiones* beruhen auf Excerpten aus den Commentaren Augustin's zu den Psalmen. Diesem Hauptbestandtheile der Handschrift sind Excerpte aus anderen Schriften Augustin's, so wie aus den *sermones* des Chrysostomus und Ambrosius, die ebenfalls zu *lectiones* zurecht gemacht sind, beigelegt.

se|cundum magnam mise|ricordiam tuam : | psalmus iste sicut | cau'tus
facit eos —

f. 25^b ide|o peto ut ignoscas . quia | ego peccatum meum |
agnosco . Expl̃ . | Lectio octaua . | Lectio beati Agustini | de expositio-
nem (*sic*) psal|mi quinquagisimi . | Quoniam iniquita|tem meam ego
agnos|co et delictum meum | coram me est —

f. 28^b age penitentiam et dic | iniquitatem meam ego | agnosco
et peccatum | meum coram me est | semper . Expl̃ . | Lectio nona . |
Lectio beati Agustini | de expõ . psalmi quin|quagisimi . | Ecce enim
ueritatem | dilexisti incerta | et occulta sapien|tiae duae manifes|tasti
mihi —

f. 31 audire mereamur | a dñō in diem iudicii . qui|a ecce demis-
sum (dimissum *m. 2*) est | peccatum uestrum . | Expl̃ . | Lectio deci-
ma . | Lectio beati Agustini | de expõ . psalmi . sexa|gisimi primi : |
Nolite sperare in i|niquitate et in ra|pinis . nolite con|cupiscere : uana
est | enim iniquitas —

f. 33^b non in his quae | habetis spem punatis (*corr. m. 2*) | sed
spes uestra sit in | dñō dō uestro . Expl̃ . | Lectio . undecima . | Lectio
beati Agustini | de expõ . psalmi quin|quagisimi . quinti : | In me sunt
dñs uota quae | reddam laudes tibi : et a|libi uouite (*sic*) et reddite |
dñō dō uestro quid uoue|atis —

f. 37 ut et hic in lumi|ne fidei et ibi in lumine | speciei tamquam
in lu|mine uiuentium in cons|pectu dñi placeamus : | Lectio duodecima |
Lectio beati Agustini | de expõ . psalmi quin|quagisimi septimi : | Si
uere utique iustitiam | loquimini recta iudi|cate filii hominum : non | sit
iustitia labiorum | ff̃ . —

f. 39^b si enim uere | iustitiam loquimini | recta iudicate fili |
hominum . | Lectio tertia decima . | Lect̃ . beati Agustini . de | expõ .
psalmi . sexagisimi | sexti . ||

f. 40 dñs misereatur nobis | et benedicat nos : ff̃ . di|lectissimi
cum bene|dicat nos dñs .

f. 42 perte|nuit (*corr m. 2*) ad misericordiam | tuam non punire
pecca|torem . sed iustificare | et pium facere . | Lectio quarta decima . |
Lectio beati agustini de ex|põ . psalmi sexagisimi sexti . | Terra dedit
fructum | suum benedicat nos | dñs uideamus fratres : ||

f. 44^b et uos | nouiscum (*corr. m. 2.*) ab omni tem|tatione sa-
luatos . in|regno suo cognoscere | et coronare dignetur . | Lectio quinta
decima . | Lect̃ . beati Agustini de | expõ . psalmi nonagisimi . | Qui

habitat in adiuto|rium (adiutorio *m. 2*) altissimi et | in protectione dī
caeli commorabitur : quis | est qui habitat —

f. 48 ut sis securus ne | incedas in laqueos | uenantium . | *Lectio*
sexta decima : | *Lect.* beati Agustini de expõs . psalmi nonagisimi . |
Quoniam in me sperauit | et liberabo eum . pro|tigam eum . qm̃
cogno|ui —

f. 51^b ubi enim fuerit thesau|rus tuus ibi erit et cor | tuum . | *Lectio*
septima decima || f. 52 *Lectio* beati Agustini de expõs . psalmi . nona-
gisimi primi : | Bonum est confiteri dñō | et psallere nomini dñi | altis-
simi : ff . in utraque | re bona est confessio : —

f. 55 et uitam aeternam p̃cipere (*corr. m. 2*) | in futuro cum
sc̃is coronas | ualeamus || f. 55^b *Lectio* octauadecima | *Lect.* beati
Agustini de expõs . psalmi septuagisimi : | Dñs inte speraui . dñe non |
confundar . in aeternum . | iam confusus sum . uel non | inaeternum :
quomodo e|nim non est confusus . cui | dicitur —

f. 58^b mortuus erat et re|uixit : perierat et in|uentus est . | *Lec-*
tio nona decima . | *Lect.* beati Agustini de | expõs . psalmi nonagisi
mi octaui : | Confiteantur no|mini tuo magno | qm̃ terrible et sc̃m |
est : ipsum nomen tu|um terrible et sc̃m | est : sic praedicatur | cru-
cifixus . —

f. 62 omnia facientis cir|ca eos quos diligit : et | quibus donauit .
ut ab | eis diligatur : | *Lectio* uicesima | *Lectio* beati Johanni Cryostomi
(in *mg. m. 2* : de elymosina) Vigilare nos | iubet dñs | et orare : ne |
ueniamus in temp|tationem : O anima | quae mecum audis et | legis —

f. 66^b non quia non pec|castis . sed quia pecca|ta uestra elemo-
synis | redemiatis . | *Lectio* beati Johanni Cryostomi : | Ait enim dñs
per | esaiam prophe|tam : si uideris nudum | uesti : || —

f. 70 ambu|late cum lucem habe|tis ne tenebrae uos | conprae-
bendant . | *Lectio* beati Agustini . | Dñs n̄r ihs xp̃s cla|mat peresaiam |
prophetam dicens : | nolo mortem orientis (*sic*) | tantum reuertatur |
et uiuat : || —

f. 74 et in die salutis | adiuaui te : et iteram . | ecce nunc tem-
pus ac|ceptabile ecce nunc | dies salutis : | In ep̃ . sermo . de uerso . |
Confitemini dñō | qm̃ bonus qm̃ in | saeculum m̃aia (= *misericor-*
diam) | eius : remedia purgan|di facinoris sp̃o (*corr. m. 2*) sc̃o
ins|truento addiscimus : || —

f. 76^b fidelis est enim | f̃fk̃ . et iustus dñs n̄r . | ihs xp̃s . qui
demit|tat (dimittat *m. 2*) nobis peccata nos|tra et mundet nos . ab |

omni iniquitatem (*m. eras.*) | Lectio beati Ambrosii | Retenet (*corr. m. 2*) sc̃itas ues|tra . ꝑꝑk̃ : quod iuda || f. 77 scarioth . propria . sen|tentia . condemnatus . | ad fariseos dominici : | sanguinis . mercedem (*corr. m. 2*) | reportauerit . et actus | paenitentia refude|rit . uindictionis (*sic*) praetium : | —

f. 80 huius gratia | sepulturae quae et pu|rificat peccatorem | et uiuificat morientem : || f. 80^b Lectio beati Ambrosii : | sicut legimus ꝑꝑk̃ : | omnes discipuli in | passione saluatoris | trepedauerunt (*corr. m. 2*) omnis (*corr. m. 2*) | enim . pene cum tradere|tur reliquerunt : —

f. 84 et qui prius se ipsum | non rexit alios post|modum regendos ac|cepit : | Lectio . beati Agustini | Discite . ꝑꝑk̃ . qm̃ | crux xp̃i feriae sunt s|piritales : antea nam|que crux nomen condem|nationis erat || —

f. 90 estote | namque ait similes patri | uestro qui est in caelis . ut | et caelorum regna posse|dere (*sic*) mereamur : ꝑ xp̃m | dñm ñ . qui est benedictus | per immortalia saecu|la saeculorum . | Lectio beati Agustini | de expos̃. psalmi . sexa|gisimi . tertii : | Quia exacerunt ut | gladium linguas suas | intenderunt arcum|rem amaram : hoc et | alius psalmus dicit : Filii hominum —

f. 93 prae|dicauit regnum caelorum | ut a morte liberaret | animas eorum || f. 93^b Lectio beati Agustini | Debemus dilectis|simi ꝑꝑ sensum sc̃i | euangeliste diligen|ter adtendere ubi | ait : haec ergo sciens | ihs surgit a cena et | ponit uestimenta sua | —

f. 97 fidelis est et iustus | qui demittat nobis | peccata nostra et | mundet nos ab om̃ni iniquitate + filiciter | dō gratias . xp̃o . | semper eiusque | filio : simulque eius scō spō . | Incipiunt . epistulae can|nonicae : hoc | est prima : be|ati . iacobi . a|postoli : | —

Es folgen die beiden Briefe des Petrus, die drei Briefe des Johannes und zuletzt der Brief des Judas.

f. 136^b saecula saeculorum . | amen . dō gratias . | Expliciunt epistulae Cano|nicae . Iacobi . I . Petri . II . | Iohannis . III . Iudae . I . | et fiunt . insimul . | no . merum : vii : | Incep̃t epistula beati | Leonis papae : urbis | Romae ad Flauiano : de he || f. 137 rese Eytychianorum . 1) | Dilectissimo fra|tri Flauiano | Leolictis (*corr. m. 2*) dilecti|onis tuae litteris | quas miramur fuisse tam | —

1) LIV 755.

f. 151 adfuturum | diuinitatis auxilium : ut | his ¹⁾ qui errauerat
dam|nata sensus sui prauitatem saluetur ²⁾ . || f. 151^b Expl^t. epistula
Bē . | Leonis papae urbis | Rūmae . ad flauianum . | Incēpt oratio Scī
Cypriani ³⁾ . | Dñe scē pater agios dñs ⁴⁾ | ad te leuabi (*corr. m. 2*)
animam me|am ⁵⁾ . dñs ⁶⁾ meus quis enim | maior est ⁷⁾ tibi semper ⁸⁾ |
gratias et laudes referam ⁹⁾ —

f. 156^b digneris me | liberare ab igne et poe|na perenni . Cui est
ho|nor et gloria . imperium | et potestas nunc et | per . omnia saecula
sae|culorum . amen ¹⁰⁾ . | Expl^t. oratio scī . | cypriani . ||

f. 157 * Lata . de scā anima | uel eius . uirtutibus | Per auditum
credit | per desiderium quaerit | p sapientiam inuenit | p orationem
petit | per gratiam accepit | p humilitatem custodit | —

fol. 158 dispensatio cum equalitatem sustinen|tia sine odio
absti|nentia cum te . dō grāt . | * peccator et indignus | homo scripsit
me in | via peregrinationis | suae . multa enim flagel|la circumuenerunt
eum | sed tu dnē pius et mise|recors miserire (*sic*) illius | animae per
cuius manum | ultimi scriptoris ego | paruolus liber magnum | the-
saurum sum reconditus . ||

f. 158^b Capitula . huius . libri | Beati Agustini lectionis | xxiii .
beati Joh . Chrysost . ii . | Sermo de uerso . i . beati Am|brosii . ii .
epist . canō . vii . | beati Leonis pap . epist . i . | oratio scī . Cypriani
de scā | anima omnes in unum sunt xxxviii . | Karissime qui legis peto |
te per ipsum qui pius mauit | nos ut oris pro me indig|no peccatore et
ultimo scriptore si habeas partem cum dnō saluatore : sicut nauigan-
tibus suauis est portus sic et scriptori nouissimus uersus qui nescit

¹⁾ is

²⁾ prauitate saluetur. Deus te incolumem custodiat, frater charissime. Data
idibus Junii, Asturio et Protogene uiris clarissimis consulibus.

³⁾ IV 905

⁴⁾ Deus hāgie

⁵⁾ ad — meam om.

⁶⁾ et hāgie deus

⁷⁾ maior te

⁸⁾ om.

⁹⁾ referam

¹⁰⁾ perenni, et ab omni tormento quod parasti iniquis: per bonum et benedic-
tum Jesum Christum Saluatorem nostrum, per quem tibi laus, honor, uirtus,
gloria, in saecula saeculorum, Amen.

litteras scribere se nullum putat esse laborem quia quod trīs digiti scribunt totos corpus laborant ||

Hier brechen die Stossseufzer des armen Schreibers ab: das letzte Blatt fehlt. Auch das erste (Titelblatt) ist verloren gegangen.

CANONES et acta conciliorum pontificumque epistolae.

LVII. 55. 1) membr. 4. fol. 110. saec. XI.

f. 1 Synodus ephesena cum epistolis suis | in hoc corpore continetur . |

i Caelestini papae epistula prima ad cyrillū | episcopum alexandriae ante collectionē | synodi in epheso contra Nestorium |

ii Eiusdem caelestini papae ante synodū epistula ad nestoriū ep̄m constantinopolitanū |

iii Epistula nestorii ad caelestinū papam | ante synodum . |

iiii Eiusdem nestorii secunda epistula ad eundem papam ante synodum . |

v Epistula caelestini papae pbr̄is diaconibus | clericis & plebi consistentibus constantinopolim ante synodum . |

vi Epistula papae Caelestini ad iohannē antiochenū iuuenalem hyerosolymitanū rufū | thessallonicensem & flavianū filippensē | per orientē ap̄aribus ante synodum . |

vii Epistula papae caelestini ad synodū apud ephesum collectam contra nestorium . |

viii Commonitorium papae caelestini episcopi | & pbr̄i euntibus ad orientem .

ix Epistula papae caelestini ad theodosium auḡ de collegenda synodo . |

x Epistula papae caelestini ad cyrillum ep̄m ||

f. 1^b alexandrinum de recipiendis eis qui damnato | errore maluerunt resipisci |

xi Exemplaria gestorum quae acta sunt in sc̄a synodo ephesena maropoli de recta fide . |

xii Praeceptum theodosii imp̄rs de colligenda synodo ad cyrillum ep̄m quod in eadem synodo est | relectum

1) Vergl. über diese Handschrift Maffei in dem Anhang zu seiner *Istoria teologica*, S. 70; *Ballerin. de antiq. collection. et collector. canonum. pars II.* c. 11, 1. 1. LVI 159.

- xiii Epistula s̄ci cyrilli ad nestoriũ in synodo relecta |
 xiiii Item epistula s̄ci cyrilli ad memoratũ nestoriũ | in supradicta s̄ca
 synodo relecta |
 xv Epistula nestorii ad s̄cm cyrillũ in synodo relecta |
 xvi Item epistula caelestini papae ad nestorium | in synodo relecta |
 xvii Epistula s̄ci cyrilli cum duodecim capitulis ad | nestorium in synodo
 relecta . |
 xviii Epistula caprioli chartaginensis epi in synodis relecta |
 xix Symbolum proditum a carisio pb̄ro compositum | ab h̄reticis & in
 memorata synodo cõdempnatũ . |
 xx Acta excommunicationis epi iohannis antiocheni | & episcoporum qui
 cum eo fuerunt |
 xxi Relatio s̄cae synodi ephesenae ad theodosiũ imp̄m | de excõmuni-
 catione ioh̄is & qui cum eo fuerunt . |
 xxii Relatio s̄cae synodi ephesenae ad s̄cm caelestinũ | papã urbis
 romae . significans quae gesta sunt | in ipsa ephesena synodo ||
 [xxiii ¹⁾ Epistola s̄ci caelestini papę ad theodosium iuniorem auḡ . post
 synodum .
 xxiiii Ep̄la caelestini pap̄ maximiano ep̄o c̄stantin̄ p' synodũ .
 xxv Epistola caelestini papę clero et plebi constantinopolim constitutę
 post synodum .
 xxvi Epistola s̄cae memoriae papę caelestini post dampnationẽ nestorii
 ad s̄cam synodũ hephesenam scripta .
 xxvii Exemplar sacre epistolę per aristolaum tribunum et notarium ad
 iohannem ep̄m antiochia de pace et adunatione ecclesiarum .
 xxviii Epistola iohannis epi antiochię ad cyrillum de pace .
 xxviii Incipit epistola s̄ci cyrilli ad iohannem antiochenum .
 xxx Epistola s̄ci xysti epi cyrillo alexandrino post pacem factam inter
 cyrillum et iohannem .]
 f. 2 dogmatis extiterunt exempla iam uiceris uere tibi euange-
 lium potest testimonium conuenire quod dicitur . pastor | —
 f. 3^b respiciam . ~ cui honoris aliquid seruem . quando agitur ²⁾ ||
 f. 6 tas non recipit . aut prestari permittit indutias . | —

¹⁾ Hier fehlt ein Blatt: der Index ist von einer Hand dieses oder des vorigen
 Jahrhunderts ergänzt. Im Obigen ist er nach den Titeln im Text selbst
 wieder hergestellt.

²⁾ Ein Blatt fehlt.

f. 109 audiuit | dat̃ xv . Kal̃ octobriũ Theodosio xiii et maximo
 cons̃ | Explic̃ sc̃a synodus ephesena cum epistolis | ad se pertinentibus .
 In nomine dñi . incipit concilium domni stephani | In nomine patris .
 & filii & sp̃s sc̃i . Regnante uno & eadem sc̃a trinitate cum eodem patre |
 & sp̃s sc̃o per infinita om̃a saecula mense aprile . die duodecima indic-
 cione septima ¹⁾; —

f. 110^b absolui gradiendum scilicet partibus spoliatus in eum qui
 uocatur saluatoris dñi nr̃i ih̃u xp̃i ||

**LVIII. 56. ²⁾ membr. 4. 2 col. foliorum 312. saec. X. Zu Anfang und am Ende
 durch Feuchtigkeit sehr beschädigt.**

f. 2^b // m manu propria flauiani archiep̃i | constantinopolitani
 datũ ab eo poscenti im̃pi
 ii Epistola Leonis archiep̃i romae ad eutychem
 iii Epistola petri ep̃i rauennensis ad eutychem pbr̃m
 iiii Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad flauianum archiep̃m con-
 stantinopolitanum
 v Epistola flauiani archiep̃i constantinopolitani ad leonem archiep̃m romę
 vi Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad faustum pbr̃m .
 vii Epistola encyclia siue synodica sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad
 flauianum archiep̃m constantinopolitanũ cum istis epistolis ob hoc
 ordine suo posita non est quia in gestis sc̃i et uniuersalis concilii
 calcedonensis tertiae actionis inserta est .
 viii Epistola flauiani archiep̃i constantinopolitani scripta ad eundẽ ep̃m
 senioris romae leonem .
 ix Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad iulianum ep̃m cohensẽ
 x Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad faustum marchianum ///
 et reliquos archimandritas
 xi Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis ad im̃pr̃m theodosium
 xii Epistola leonis archiep̃i romani ad pulcheriã augustam
 xiii Epistola sc̃issimi archiep̃i romae leonis scripta ad secundum con-
 cilium // nũ contra eutychem quae perducta quidem est occulta
 // opter quod non fuerit concessa publicari ep̃is adposcor̃ .

¹⁾ Nach dieser Handschrift herausgegeben von Gaet. Cenni. Rom. 1735.

²⁾ Vergl. über diese Handschrift Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria
 teologica S. 72; besonders aber Ballerin. praef. in epist. S. Leonis magni.
 LIV 565 ff.

- xv** Epistola sc̃ssimi archiep̃i romae leonis ad imp̃m theodosium qua rogauit speciale concilium in italia fieri & in nullo alio loco quod contraria sit canonibus secunda synodus ephesena .
- xv** Epistola alia sc̃ssimi archiep̃i romae leonis & sc̃ae synodi ad imp̃m theodosiũ culpans ephesenum concilium .
- xvi** Epistola leonis archiep̃i . & sc̃i concilii quod romae collectũ est ad pulcheriã aũg .
- xvii** Epistola hilari diaç romani ad pulcheriã augustam ||
- f. 3 **xviii** Epistola galç placidiaē augustae ad pulcheriã agustam
- xviii** Sacrae litterae diuinae memoriae ualentiniani & placidiaē & eudoxiae augustae ad theodosiũ principem ut iuberet in partibus Italiae concilium celebrari .
- xx** Epistola gallae placidiaē ad theodosiũ imp̃m .
- xxi** Epistola licinię eudoxiae augustę ad theodosiũ .
- xxii** Rescriptum theodosii ad ualentinianũ augustum
- xxiii** Epistola theodosii rescriptã ad gallã placidiam .
- xxiiii** Epistola theodosii ad eudoxiã augustã
- xxv** Epistola sc̃ssimi archiep̃i romae leonis & eius sc̃i concilii ad clericos & honoratos . & omnẽ populum constantinopolitanum
- xxvi** Epistola sc̃ssimi archiep̃i romae leonis ad archimandritas constantinopolitanos
- xxvii** Epistola ualentiniani & martiani ad archiep̃m romae leonem
- xxviii** Alia epistola piissimi imp̃is martiani ad archiep̃m romae leonem
- xxviii** Epistola pulcheriae augustę ad eundẽ sc̃ssimũ archiep̃m romae leonem . Quae significat reũ ¹⁾ anatholium constantinopolĩ errore relicto ep̃m confirmatum subscriptione maxime epistolę eius dogmaticę ad sc̃m flauianum directę cuius flauiani & iã corpus significat suae sedi pductũ & in apostolo basilicã depositum . & alia quae enor sacrorũ apicum eius demonstrant .
- xxx** Sacrę litterae missae ad ualentiniano . et martiano ubique ad religiosos ep̃s . Quatenus omnes in nicea conuenirent
- xxxi** Itẽ aliae sacrae similiter litterae eorundẽ piissimoꝝ imp̃oꝝ ad dõ amantissimos ep̃s .
- xxxii** Sacrae item litterae missae ad synodum in nicea a ualentiniano et martiano

¹⁾ = reuerendum

xxxiii Item sacrae litterae missae a piissima & xpianissima augusta pulcheria ad consularem bythiniae stratigti ut curā haberet circa disciplinā synodi perhibendā antequā placere de nicea ad calchedonā mutari concilium

xxxiiii Sacrae litterae missae scō concilio quod nicea conuenerunt || f. 3^b ut deberet calchedona migrare

xxxv Exemplar imperialium litterarum quae niceae missae sunt scō concilio; dum adhuc piissimus imp̄ in tracia resideret ut deberet indifferenter calchedonam migrare ||

f. 4 Principium. | Rescriptum de fide factū | manu propria flavianiani archiep̄i —

f. 125^b data x kl octb heraclea || f. 126 Incipit eiusdem | magne synodi | actio prima. | Consulatu domni (nri add. m. al.) —

f. 143^b notariorum dixit. Completū ē. | Explicit prima cognitio | calchedonensis concilii | cum pae | Incipit secunda | Consulatu domni nri —

f. 158 mancipientur; expl | Incp̄ tertia cognitio concilii calchedonē. | Consulatu piissimi & xpianissimi imp̄is nri marciāni | —

f. 161^b tum provideat ueritatis. | Expl actio tertia | Incp̄ quarta cognitio eiusdem synodi | Consulatu domni nostri | —

f. 209^b a scā synodo formula dabitur; | Explicit actio quarta | calchedonensis synodi || f. 210 Incipit quinta | Consulatu domni nri | —

f. 215^b manifesta fient diuino uertici; | Expl actio quinta. | Incp̄ sexta scī calchedonensis concilii | Consulatu domni nri. | —

f. 232 causa noscitur continer ||||| | Explicit | Incp̄ actio itē septima | in aliis exemplaribus | octaua. calchedonensis concilii | Consulatu domni nri | —

f. 234^b concordiam; Legi. legimus. Legi: | Expl actio: octaua | Incip̄ nona | Consulatu domni nri | —

f. 237 manifestam; | Explicit actio nona. | Incp̄ decima | vi. kalendas nouembris | —

f. 253 legi legimus legi | Explicit actio decima | synodi supra |||| | Incipit act̄ undecima || f. 253^b Consulatu domni nri | —

f. 259 disponatur; | Explicit actio undecima | Incipit duodecima | Similiter tertio kalendas | nouembrium eodem consullatu

f. 261 causa lēsonis fuerunt restitutae; | Explicit actio duodecima | Incip̄ tertia decima | Consulatu domni nri mar | —

f. 264 Quae dixisti conscriptu ||||| | Explicit actio tertia | decima | Incipit quarta decima | Consulatu domni nri | —

f. 275^b con|cilio firma constant; | Explicit actio quar|tadecima
 s̄ci calce|doneñs concilii . | Incipit actio quin|tadecima || f. 276 De ca-
 nonibus unius | cuiusque concilii | I. Quod non oporteat ep̄m aut | —

f. 280 Expliciunt canones ||||| | calchedonensis ||||| | Bonifatius
 pb̄r scaē ||||| | nae statui et subscripsi | Et ceteri ep̄i diuersa-
 rum prouincia|rum subscripserunt. | Incipit actio sex ||| | decima
 eademq̄ . ul ||||| | eiusdem s̄ca ||||| | uene rande ||||| || f. 280 Consulatu
 domni n̄ri mar | —

f. 287^b adprobauit; Expl̄t | Incipit allocutio seu re|sponsio s̄ci
 et universalis | calchedonensis concilii habita apud | —

f. 295 firmitatem & consonantiam; | Explicit | Incipit leges reli-
 giosi prin|cipis marci quas bea|tissimus leo papa in suis confirmauit
 epistolos (*corr.*) | de prohibitis u. s. w. Es folgen drei Edicte I. Im-
 peratores u. s. w. Tandem aliquando . II. Idem Augusti u. s. w. Uene-
 rabilem . III. Gloria nunquam —

f. 299 sporacio ū ē & qui fuer ||||| | Inc̄p rescriptum
 beatis|simi papę leonis ad rela|tionem s̄ci calcedonensis | concilii . | In
 quo cuncta —

f. 300 opilione uiro clarissimo constantinop̄l | Expl̄c | Interpre-
 tatio legis theo|dosii iunioris imp̄r | quam pro eutyche —

f. 301 Schluss (unleserlich). || f. 301^b leer || f. 302^a) Inciḡ
 epistola fidei ca|thoſice in defensione | trium capitulorum^a) | Mouet
 quosdam & re|quirunt quae sit | trium capitulorum | causa pro qua uni-
 uer|sa totum pene per or|bem diffusa^a) scandali|zantur xp̄i mem-
 bra . | —

f. 311^b Schluss. Inciḡ sermo resurre|ctionis dñi^a) . || Post labo-
 rem noctis pie u. s. w.

¹) Von f. 302 an ist von den Blättern nur ein Drittel mehr vorhanden, von den
 letzten noch weniger.

²) Facundus ed. Sirmond (opera varia II 599 ed. Venet. 1728). LXVII 867.

³) om.

⁴) Aug. sermo 228 (Opp. Aug. Mig. V 1104).

LIX. 57. 1) membr. 4. foliorum 255. saec. VIII.

f. 1 patre *) aut spū s̄co naturaliter —

f. 2^b abun|demus ut audiamus ab apostolo gratia || f. 3 dñi ih̄u xp̄i et dilectio dī : et communica|tio sp̄s s̄ci cum omnibus uobis amen ex̄p | * Incipit s̄ci athanasi de symbolo (*in mg. xxiiu m. al.*) | Una fides sed non in omnibus fidei una | censura est —

f. 7 doctri|na constituit amen ex̄p . | In̄c fides s̄ci athanasi (*in mg. xxiiu m. al.*) | Pater d̄s . filius d̄s . sp̄s s̄cs d̄s . et tres | —

f. 10 illi quisquam d̄s in caelo sursum et in | terra deorsum | Item de uariis generibus lebrarum (*xxv wie oben*) | Uae uobis qui primam fidem baptismi | —

f. 11^b ho|mo desierit esse quod iam pridem fuerit | anathema illi | Ex̄p libellus s̄ci Athanasi contra omnes hereses (*xxvi w. o.*) || f. 12 In̄c epistula s̄ci Cyrilli ep̄i Alexandriae ad euop|tium ep̄m ad ea quae a theodorito ep̄o cyrri dicta | sunt contra xii anathemata | Cyrillus reuerentissimo et desiderantis|simo fratri et consacerdoti euoptio in | ih̄u xp̄o salutem legi quae a tua sc̄itate | —

f. 13^b instantem po|tius exequimur intentionem . | Ex̄p . epistula s̄ci cyrilli ad euoptium ep̄m | (*xxvii*) In̄c praefatio s̄ci cyrilli ep̄i alexan- drini in in|terpraetatione ; xii capitulorum in epistu|la ad nestorium scriptam | Aperta sunt omnia intellectum habentib| et rectam scien- tiam inuenientibus si|cut scriptum est —

f. 15 non ineffeca|ci utilitate legentibus | Ex̄p praefatio s̄ci cyrilli | In̄c s̄ci theodoriti ep̄i cyrri ciuitatis ad (*xxviii*) | s̄c̄m iohannem ep̄m antiochenum epistu|la in qua ostendit se scripsisse contra xii | capitula beati Cyrilli | * Valde dolui dum anathemata legissem | —

f. 16^b intellectus fiat dogma clara probatio | Ex̄p epistula s̄ci theo- doriti ep̄i | (*xxviii*) In̄c anathemismus primus s̄ci quirilli (*xxviii*) | Si quis non confitetur d̄m esse secundū | —

ibid. anathema sit | Contradictio sci theodoriti || f. 17 Nos autem quicumq; doctrinas euan|gelicas sequimur —

1) Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 72 ff.

2) 'Capita viginti et unum abscissa sunt (es fehlen sieben Quaternionen)... vicesimi secundi non nisi pars superest. Dialogus est inter Catholicum hominem et haeticum; ad spurios illos qui S. Athanasio olim tribuebantur accedit.' Maffei a. a. O.

f. 18^b ad conceptam serui formam | Interpraetatio s̄ci quirilli |
Beati patres qui per tempora in nicaenam conuenerunt | —

f. 19^b et ideo dī genetricem s̄cam uirginem | It̄ obpositio s̄ci quirilli | Multum ualde clamauius aduersus | —

f. 22^b obiurgares sermones | Anathematismus s̄ci quirilli secundus | Si quis — Repraehensio a s̄cō facta theodorito | Unum quidem —

f. 23^b Interpraetatio secundi anathematismi | s̄ci quirilli | S̄cs scribit paulus —

f. 24^b Oppositio s̄ci quirilli | Ecce rursus u. s. w.

f. 71 gratis accepistis gratis date | Beati Gregorii ep̄i in epistula ad filippenses | hoc sapiatur inquit in uobis quod et in xp̄o | —

f. 71^b respuit manus | Beati basilii ep̄i caesareae cappadociae | Non enim totum caelum et terra et | —

f. 72 impassibilitatem donaret | Beati athanasii ep̄i alexandrini | Et uidebatur quia non phantasia sed | —

f. 72^b inuocamus | Sufficiunt — in saecula amen | Explicunt s̄cissimi cyrilli ep̄i alexandriae capitula seu explanationes adq̄ obpositiones contra ea quae a beato | theodorito cyrri ciuitatis ep̄o dicta | sunt aduersus anathemata eiusdem dō gratias || f. 73 In̄c adlocutio beatissimi pauli quae prae (xxx) | sente quirillo in alexandria facta est | perquam beatissimus iohannis ad s̄cae | memoriae quirillum unituam | de pace direxit epistolam | * Docens duas naturas in xp̄o et non | unam debere praedicari et impassibilem credi eius dītatē et s̄carum | scripturarum diuidi uoces pridem | ad uestram loquentes intentionius | caritatem minime ponere finem | nostro sermoni uoluimus comprehensio enim nostrorum fratrum nos de s̄camate pepulit

f. 76^b saeculorū amen . E xp̄ | (xxxī) In̄c beati quirilli adlocutio quam in ecclesia fecit . post adlocutionem beati pauli | emeseni ubi dicta eius adfirmat | Beatus propheta esaias in xp̄o doctorū | eloquentias praedicans dicit . aurite | —

f. 77^b naturam et singularem personam E xp̄ | (xxxii) In̄c epistula s̄cissimi theodoriti ep̄i cyrri | ad dioscorum alexandrinum post priam ante secundam ephesenam | * Domino meo uere dō amantissimo archiep̄o dioscoro theodoritus in dñō gaudere | Magnam consolationem ferūt his q̄i calumniā patiuntur scripturae diuinae narrationes | —

f. 81^b Omnes cum tua s̄citate in xp̄o fratres | ego et qui mecum sunt salutamus E xp̄ || (xxxiii) f. 82 Incipiunt testimonia s̄corum patrum quae in synodo confirmata sunt de actione prima | Petri s̄cissimi

et martyris alexandriae | ex libro de diuinitate quoniam et ue|re gratia
et ueritas per ih̃m xp̃m facta | est —

f. 82^b S̃ci athanasii ep̃i alexandriae de libro | contra arrianes | —
f. 83^b Item eiusdem ex epistula ad epictetum | — f. 84 Ex epistula s̃ci
iuliani ep̃i romani ad prosdociu | f. 84^b Ex epistula felicitis ep̃i romani
et mar|tyris ad maximianum ep̃m et clericu | alexandriae de incarnatione
uerbi set fide (*sic*) | — *ibid.* S̃ci theophili ep̃i alexandrini quinta fe|ria
pasche — f. 85 Item eiusdem (sci theophili *sup. scr.*) ex paschali
epistula — f. 85^b S̃ci cypriani ep̃i et martyris ex libro de elemosyna |
— *ibid.* S̃ci ambrosi mediolanensis de libro | ad gratianum u. s. w.

f. 89^b Item attici ep̃i constantinopolitani || f. 90 conuersationis
fieret legeslator | et princeps | + Incipiunt testimonia (xxxiii) s̃co|rum
patrum qui duas naturas | in xp̃o confessi sunt consubstan|tialem patri
dñm uerbum etiam no|bis secundum carnem ex maria con|substantialem
ueraciter adserentes | S̃ci basilii ex his q̃ae contra sunomium scribit |
Ego enim in hoc quod in forma dī est | — *ibid.* Beati ambrosi ex his
quae scribit ad gra|tianum imperatorem | —

f. 92^b S̃ci phannis de explanatione euange|lii secundum mat-
theum | —

ibid. sua nostris clementer adiungens | Ex̃p̃ testimonia patrum ex
allocu|tione s̃ci calchedonensis concilii || f. 93 Iñc̃ de incarnatione et
passione uel (xxxv) re|surrectione dñi ñi ih̃u xp̃i s̃ci augustini ¹⁾ |
Una substantia est sc̃ae trinitatis | —

f. 96 saeculorū | Iñc̃ definitio sanctae synodi calchedo (xxxvi) |
nensis sescentorum (amen *sup. scr.*) xxx episcoporū | Sequentes
igitur s̃cos patres unum eun|demq; —

f. 96^b pa|trum nobis symbolum tradidit | Incipiunt exempla
catholica beatissi|morum patrum de incarnatione dñi | et saluatoris
nostri ih̃u xp̃i quae in sc̃a | et uenerabili calchedonensi synodo | con-
firmata sunt aduersum nestoria|nos et eutychianos adq; hereticos |
(xxxvii) Iñc̃ testimonium s̃ci hilarii confessoris et | episcopi pictau-
ensis de duabus in xp̃o naturis ; | de fide in libro secundo ad locum |
humani generis causa dī filius natus | —

f. 104 Item beatissimi basilii episcopi et con|fessoris cappadociae
de duab; naturis | in una dñi nostri ih̃u xp̃i persona in|ter cetera et ad
locum | —

¹⁾ Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 391.

f. 104^b inclusa . emaginibus extimentur et reliqua | (xxxviii) Item beatissimi augustini ep̃i et confessoris hypponi regiensium de duabus naturis in una dñi ñi ih̃u xp̃i perso|na ad dardanum inter cetera | Nolite itaque dubitare ibi nunc esse | —

f. 105 Item eiusdem in expositione euangelii secundum iohannem inter cetera | Quid igitur eritice cum xp̃s sit d̃s et | homo —

ibid. Item eiusdem in eodem loco infra | Agnoscamus igitur geminam substan|tiam —

f. 105^b Item eiusdem in omelia de eo loco euan|gelio ubi dicit dñs manducatum nouum do | uobis ut diligatis inuicem et cetera ¹⁾ Accipit a nobis quod uile est dedit nobis | —

f. 106 Item eiusdem de omelia psalmi graduū | cxxx inter cetera ²⁾ homo autem infirmus et carne inuolutus —

f. 107^b aequalem patri et cetera Eiusdem ad locum ex libro quem | ad laurentium fecit de fide spem et caritatē | quem etiam in encheridion uoluit uo|citari ³⁾ : haec est gratia per ih̃m xp̃m dñm | —

f. 110 Item eiusdem de tractatu baptismatis ⁴⁾ | ad locum + dei euangelica lectione ubi | dictum est Nemo scendit in caelum nisi qui descendit de caelo filius hominis | qui est in caelo . in terra erat et in caelo esse dicebat —

f. 111^b Item eiusdem ad locum de libro primo | de praedestinatione sc̃orum ⁵⁾ | Fit ab initio fidei suae homo quicumq; | christianus —

f. 113 Item eiusdem de praedestinatione | sanctorum in libro secundo ad locum ⁶⁾ | Nullum est autem inlustrius praedes|tinationis exemplum —

f. 114^b Item eiusdem ex libro xxi de ciuitate d̃i inter cetera et ad locum | hii sunt filii d̃i quodquod sp̃u d̃i agun|tur —

f. 115 Item eiusdem beatissimi ex tractatu | de tribus modis in dñm xp̃m dictum in | basilica restituta dixit pridiae id̃s decembris | Psalmus iste ut xp̃ianis omnibus notū | est —

¹⁾ Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 303.

²⁾ Augustinus ed. Venet. IV 1461 sqq.

³⁾ l. c. VI 153. 209.

⁴⁾ l. c. V 1181.

⁵⁾ l. c. X 810. 840.

⁶⁾ l. c. 851. 858.

f. 115^b et post non pauca | ex eodem tractatu subinnexit idem | beatissimus ecclesiasticus doctor | quae diuina et incorporea sunt ubiq̃e | —

f. 117^b Item eiusdem de symbolo et dītate et om̃nipotentia patris ¹⁾ * ostendimus | fratres dilectissimi ut uestra certe di|lectio recor-datur —

f. 119^b Item eiusdem de dñō nostro ihū xpo ²⁾ | de dñō nostro ihū xpo quod absque ini || f. 120 tio sit cum patre —

f. 124 Item eiusdem sc̃i augustini de symbo|lo omelia sexta de spū scō quod eiusdē | substantiae atque dītatis cuius est | pater et filius ordinem symboli ³⁾ | fratres dilectissimi in quo totius fidei | nostrae sacramenta consistunt nobis | —

f. 127 Item eiusdem de incarnatione dictū ⁴⁾ | in natale dñi nostri et saluatoris ihū xpī amen | —

f. 129^b saeculorum . amen | (xxxviii) Item eiusdem omelia de eo quod neofit̃is ex oleo scō aures a sacerdotibus et | nares inliniantur ⁵⁾ | Omnes quidem dī sermo fratres karissimi | —

f. 134 spū scō | Item eiusdem de mysterio et sc̃itate (xli) | baptis-matis ⁶⁾ | Promisimus primo tractatu nos de om̃nibus quae per mini-sterio nostrum et | xpī gratia consecuti estis

f. 139 saeculorum amen | Item eiusdem dehunctio capitis et (xlii) | de pedibus labandis ⁷⁾ ; hucusque de mys|teriis locuti sumus quae uel ante bap|tismati sacramentum uel in ipso bap|tismate celebrantur | Nunc uero de his acturi sumus quae | iam de baptizatis sc̃a institutione | com-
plentur —

f. 142^b saeculorum amen | (xliii) Item eiusdem ubi post baptis-mum | spes paenitentiae concessa est | Quam nullus negligere neque tarda|re debebit ⁸⁾ —

f. 146 saeculorum amen | Item eiusdem de paenitentia ad quam (xliv) | se omnis xpianus si post baptismum | deliquerit pro animae suae

¹⁾ l. c. V app. 390

²⁾ l. c. 391

³⁾ l. c. 393

⁴⁾ l. c. 216

⁵⁾ l. c. VI app. 288

⁶⁾ l. c. 289.

⁷⁾ l. c. 291

⁸⁾ Patrum nova bibliotheca ed. Mai I 385

remedio | conuertat ¹⁾ | Optauit erat fratres karissimi continua corporis salute gaudere et nullis neque morborum uitis corrumpi | neque uulneribus sauciari | —

f. 149^b saeculorum amen | (XLIII) Item eiusdem de resurrectione carnis et uiuorum et mortuorum iudicii ²⁾ . xpianorum fides | fratres dilectissimi hic aput dñi magna atque practiosa est quia praesentia despiciens futura desiderat —

f. 152 non resurgunt xp̃ | (XLV) Inñ epistula leonis papae ad flauianũ | ep̃m constantinopolitanæ ecclesiae | Dilectissimo fratri flauiano leo | Lecti dilectionis tuae litteris quas | —

f. 162^b saluetur | data idus iunias tertio et protogene ũ ã ã | Exp epistula leonis papae ad flauianum | archiep̃m constantinopolitanum | (XLVI) Innocentius . rufo eusebio eustasio claudio . maximo . eugenio . gerontio iohanni . | et marciano ep̃a machedoni|bus et dacie in dñō salutem | Magna me gratulatio habuit cum post tot dis|crimina totius ut ita dixerim mundi uitalis —

f. 169^b pariter in perpetuum conexaltetur in dñō | data idus decembris . plautio constantio ũ ã consule ||

f. 170 * Inñ actio octaua sc̃i synodi calchedonensis de sc̃o theo (XLVII) | dorito | Consulatu domni nostri marciāni p̃ p̃ ũ i augusti | —

f. 174 tempus est omnes seruare concordia Legi Legimus Legi | Exp actio octaua | Inñ actio nona (XLVIII) | Consulatu domni nostri marciāni pp̃ur | —

f. 178^b sc̃a sy|nodus effieient manifesta | (XLVIII) Exp actio nona inñ actio decima | * Similiter quintu kalendas nouembrii | eodem consolatū in eadem sc̃issima ec|clesia sc̃a martyris euphymiae | Residentibus hisdem magnificentissim|is iudiciis —

f. 209^b fortitudi|nem retinebunt dō gratias amen | Exp actio reui ep̃i ibae decima || f. 210 * Leo ep̃a ; rustico ep̃o narbonensi (L) | Subditis responsionibus et ad eiusdem consulta | respondentia epistulae fraternitatis tuae | —

f. 211^b nec decretis sc̃ōrum patrum inueniatur aduersum . | (LI) Incipiant inquisitiones de praebyteris uel diacones | quis episcopus

¹⁾ l. c. 387.

²⁾ l. c. 389. Die andere Veroneser Handschrift (LXXVII 74), welche Ang. Mai für diesen Band der Patrum nova bibliotheca benutzt hat, ist ein Homillar des vierzehnten Jahrhunderts.

esse mentit. I. sunt et de his q̄os | clericos ordinarunt nulla ratione
sinit | ut inter episcopos habeantur —

f. 215^b xviii de his qui paruuli baptizati sunt — non oportet
amitti Explicit || f. 216 + Incipiunt canonis ecclesiae seu statuta (Lii) |
concilii nicaeni in quo fuerunt ep̄i cccxviii | Cum conuenisset sc̄m et
magnum conciliū | nicaeam statuta sunt ab eis haec quae | infra
scribta sunt et placuit ut om̄nia quae statuta sunt ad episcopum | urbis
romae siluestrem mitterentur | Facta est autem synodus nicaea byti-
niae | consolatu constantini augusti et licini. | —

f. 230 qui persecutionem patitur non recipi etiam larga ueniuo-
lencia et humanitas est ei exhibenda | Finiunt decreta concilii nicaeni |
+ In̄c fidei expositio memorati concilii quod factum est apud nicaeam
metropoli bytyniae paulino et iuliano consulibus xiii kalend iulias quod
est | apud grecos xviii. dies mensis eorum | αὐγῆς. desii anno alexan-
drii esse sescentesimo xxxvi | Credimus in unum d̄m patrem om̄i
potentem —

f. 230^b haec est fides quam exposuerunt patres | primum quidem
aduersus arrium | —

f. 231 inquisitionem de here|sibus habuerit Explicit | In̄c nomina
episcoporū et prouinciarū | Osius episcopus ciuitatis gordouensis
pro|uincia hispaniae —

f. 234 theofilus gut|thiae. barhoricathmus bosphori | Ex̄p con-
cilium nicaenum | In̄c. concilium siue synodus apud ancyra^m | (Liii)
Isti quidem canones seu regulae priores sunt nicaenis sed ideo cano-
nes | priores scribuntur propter auct|oritatem magni et sc̄i concilii
apud | nicaeam habiti conuenerunt autem in synodum memoratam
ancyram ciuitatis hii qui infra scribserunt | marcellus —

f. 240 secundum canones constitutos | (Liiii) | Ex̄p concilium
ancyritanum | in̄c concilium noueacaesariensis | et isti quidem canones
secundi sunt | eorum qui in ancyra et caesaria expo || f. 240^b siti sunt,
nicaenis uero priores inueniuntur | In̄c concilium nouacaesariense |
Presbyter si uxorem duxerit ab ordi|ne —

f. 242 liber actuum apostolorum Ex̄p || f. 242^b (Lvi) Incipiunt
canones gangrenses | et hii ipsi canones qui infra scribti sunt | post
nicaenos expositi sunt | Dominis honorabilibus consacerdotibus | in
armenia constitutis. | —

f. 247 pre|ceptis in ecclesia fieri exoptamus | Ex̄p concilium gan-
grensem | (Lvi) | + In̄c concilium antiochenum | Sancta et pacatissima

synodus in unu~ | congregata his qui per singulas | prouincias sunt
unanimibus in | dñō salutem | Gratia et ueritas ihū xpi dñi et | salua-
toris nostri scām anthiocena~ | ecclesiam —

f. 249^b nisi a suo fuerit receptus episcopus aut ¹⁾ ||

f. 250 prouinciae episcopis . quodsi nullum in | —

f. 254 agapius . et agapius . magnus . eneas | paulus consensi-
mus | Ex̄p concilium antiochenum (LVII) | Incipiunt regulae siue defi-
nitiones | secundum laodiciam (laodiciam *corr. m. al.*) phrygiae paca-
tianaē | Scā synodus secundum laodiciam phry|giae pacatianaē con-
uocata ex diuer|sis prouinciis asiae regulas exposuit | ecclesiasticas .
sicut infra scribtum est . | De eo quod oportet secundum eccle|siasti-
cum canonem —

f. 255^b ex diuersis uersibus et sensibus libri unū ||

LX. 58. ²⁾ membr. 8. foliorum 126. saec. VIII.

f. 1 XLVIII Ut de alieno monasterio receptos | nec ppositos mona-
steri nec clericos liceat | —

f. 2 CVII Epistula totius concilii africani ad papam celes|tinum
urbis romane ep̄m recitata sunt etiam in | ista synodo diuersa concilia
uniuerse prouincie | africe transactis temporib' aurelii cartha|ge-
nensis ep̄s . celebrata; | Expliciunt capitula | de concilio quod
ypponi regio factum est | gloriosissimo imp̄r . theodosio aug . III
et habundan|tio ù ù; coñs; octauus id' ottubris (is *ex iis*) ypponi
(yppone *corr.*) regio in | secretario basilica pacis et cetera : gesta huius
con|cilii —

f. 34 CVIII Inē epistula concilii africani ad pp̄ . celestinū | urbis
rome~ : domino dilectissimo et honorauili (*corr.*) —

f. 35 uel multis aliis intercu|rentib' impeditis aduci non potu-
erunt; | Expliciunt canones diuer|sorum conciliorum africa|ne prouincie
numerum cen|tum octo || f. 35^b *Von einer Hand des zwölften Jahrh. :*

Conciliū sacrū uenerandi culmina iuris

Condedit et noñ congrua frena dedit

Ut bene fundatus iusto moderamine posset

¹⁾ Ein Blatt fehlt.

²⁾ Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 75 ff.; Ballerin. I. c. pars II. 9. LVI 144.

Intemerata gerens clericus ordo geri
 Pontifices summi ueterū p̄cepta sequentes
 Planius haec monitis exposuere suis
 Hinc fidis n̄rae se pandit semita et om̄s
 Errōrū dāpnant dogmata sc̄a uias
 Quisq; dī famulus fuerit xp̄iq; sacerdos
 Hoc sale conditus dulcia mella fluent.

Noñ qdā e consortio fr̄m nr̄o* orientales testati | sunt se uidisse
 conciliū nicenū . habens potiorē | quattuor euangl̄o* magnitudinē . con-
 tinens in se sessiones ep̄o* et introductiones : iudiciaq; | querimonia*
 atq; definiciones . et constituti|ones . nec ã et subscriptiones eo* . |

Versus de synodis per ordinē dispositis |
 Primus ap̄lica canōn docum̄ta ministrat
 Nicenāq; secundus habet saluberrima dicta
 Tertiu' ancyrana tenet moderamina uitae
 Cultricemq; sanat cordis neocesara quartus
 Pontifices cagren quinto coluere boatu
 Antiochā celebrat sextus sermonib' urbē
 Septima felices sensit laudocia patres
 Te quoq; constantipolis octauus honorat
 Scribitur et nono ius calcedona coruscum
 Eximiā decimus¹⁾ consiliamina sardis
 Extulit undecimus clara cartagine scripta
 Vltimus anglico te psonat africa sistro.

f. 36 leer || f. 36^b *Van einer Hand des zehnten Jahrh.:*

Dalmaciane iugi cesar quē terra triumpho —
 Secula perpetua dent tibi cuncta melos;

f. 37 ¹⁾ *Oben am Rande von einer Hand des zwölften Jahrh.:*
 (= m. 2 im Folgenden)²⁾: Facta ē aut̄ haec synodus apud niceā
 bithineae . consulatu constantini augusti et licinii xii kl | iuliārū quae +
 apud grecos octaua decima die m̄sis eo* . sedm alexandrinis dcxxxii .
 + placuit ut haec om̄a mitterent ad ep̄m urb̄ romae siluestrū . | + Syno-
 dus nicena sub alexandro episcopo | alexandrie imp constantino | Multa
 igitur seditione facta beato alexandro . cum | —

¹⁾ Von hier an beginnt eine neue Quaternionenzählung.

²⁾ Im Übrigen bleibt dieselbe Hand wie im Vorhergehenden. Der ganze Codex ist von der zweiten Hand durchgecorrigit, die hier und da auch grössere Zusätze gemacht hat.

f. 37^b similiter. et auctus. et uincencius p^rb. urbis romae dixerunt et | subscripserunt; | Incip canon primus synodi nicene ubi | qui se ipsos eastrauerunt ad ordinatio|nem uenire non licere: | —

f. 42 orare debet** (debere m. 2). *Von der zweiten Hand am Rande noch vier Canones hinzugefügt*: ne seruus aut conditionalis clericus ordinetur — ut p^rb ante trigesimū aetatis suae annū non ordinetur — ut p^rb dia^c & subdia^c aut colibet clerici n̄ p^rgant inconsulte ep̄o suo — de ordine clericorū et uita. | *Am Schluss*: Expli: decreta niceni concilii. | Incip concilium neocesarriense; | Et isti quidem canones secundi sunt eorum | qui in ancyra et cesareę expositi sunt: | nicenis uero priores inueniuntur —

f. 43^b auctoritas erit: Explicuiunt; | (liber actuum apostolorū in forma sup. scr.) Exempli synodi habitae rome | ep̄or. xciii: ex rescripto imperiali: | Damasus ualerianus. uitalianus. aut fidius pae|aninus uictor —

f. 46^b confidimus: Expli' | haec // expositio ep̄la uel // synodi romanę habite | —

f. 47 quorum subscriptio in authentico | odie in archiuis romane ecclesię tentur: | Expli' synodus romana et antiochensis; | Incipiunt conciliū gangragenses; | Et ipsi quidam canones qui infra scripti sunt post | —

f. 50^b in ecclesia fieri exoptamus: Expli': concil; g^rgense; | Incip; sc̄a: synodus secundum laudiciam; | Prygiae pacatianę conuocata —

f. 54^b ad ebrios. apocalypsis iohannis | Hic concludi debet canon ecclesiasticus: Exp. | Incip statuta siue definitiones synod: | constantinopolitani. episcōr: cl: quando | ordinatus est. beatus netārius: | — Non spernendam esse fidē patrum trecentorū | —

f. 55^b uel ab eo gesta sunt inrītum (*corr. m. 2*) fieri. Explicit | Incip synodus it canones anquiritani | Uitalis —

f. 59 penitentię redigantur secundum canones constitutos. | Incip: synodus calchedonensis (*add. m. alt. a sexcentis xxx ep̄is edita*) | Sc̄a & magna uniuersalis synodus quę secundum dī | —

f. 60. precedentem quidem trecentorū xviii. scōr. patrum fidem esse inlibatam | Incip: statuta sc̄a synodus chalchedonensis | Piissimus noster imp': constantinopolitanę: p^p; | — discedat synodo: | Definitiones ecclesiasticę pronuntiate a sc̄a et uniuersali synodo quę calchedonę congregata est: || f. 60^b Acta septime cognitionis calchedonensis | —

f. 64^b si uero laci anathematizentur: Expli^c: statuta calced; | Incipiunt concilii: hiponiensis: | Breuiata et quaedam eorum in con-

cilio carthaginiense | cum byzacenis ep̄is . conlata et diligentius pertractata | erunt; niceni concilii prophessio fidei recitata est; | —

f. 68^b de quib⁹ consulendum statuimus relic|tis et agnitis subscripsi ceteri similiter; | Explicit concilium iponiense; | Incip̄ conciliū | carthaginiense | Agricola et eustathio ūū . cē . cōn iō iunius carthagi|ne in secretario basilicae fausti; — | f. 69 paginis inserenda; | 1 Placuit uniuerso concilio ut qui excommunica|tus fuerit —

f. 70 x . Item placuit ut agri uel quęcumq^{ue} . predia eccle|ę | — firmauerunt . aurelius . simplicius augustinus et ceteri: De ordinandis ep̄is & (in mg. m. 2: & Aurelius ep̄s dix̄ . Qd ad haec diē sanctitas ūra . ~ Ab uniuersis — ab hoc cetu separauit̄ .) | Scā et magna synodus p̄ dī gratiam ecclesiae | alexandrię dilectissimis frib⁹ p̄ egyptum libiam et pentapolim , apud niceam ciuitatem collecti . —

f. 71^b presēs ipse refert , ut potest dñs ac socius actita^r : | Tunc temporis ingerebantur molestię : imp̄p syno|dum conuocare ut insidiarentur paulo ep̄o constan|tinopolitano p̄ sugestionem eusebii . acacii ; theo|dori ualentis . stephani et sociorum ipsorum | et congregata est synodus consolat^r constan|tini et constantini apud sardicam; | Explicit; dō gratias : amen; | Incip̄ : scī : canonum : apostolorum : | 1 : De ordinatione episcoporum : | — viii : Quo tempore pascha celebretur || f. 72 + Incipiunt : capitula : antiocheni concilii | numero xxv : | 1 : De his qui contraria gerunt . his qui regulariter | —

f. 72^b xxv : Ut ep̄s dispensande res ecclesiasticas habeat potestatē : | Incipiunt : regule expositi : damnatio | inenciniis : | 1 : De his qui contraria gerunt his qui (que m. 2) regulariter de | —

f. 78^b et hos oportet corrigi scā synoduo id quod condecet adpbante . | Explicit textus canonum concilii Antiocheni || f. 79 *Über der Zeile von der zweiten Hand* : Incip̄ canōn Sardicens̄ | Sancta synodus congregata est sardice et (corr. ex) diuersis prouinciis de partib⁹ orientis . thebaidis | —

f. 79^b hos omnes anathematizat scā catholica | ecclesia : De pascha autem scripsimus ūb | xxx annos qm̄ xxx annos fecit dñs n̄r in|carne sup̄ terram : —

f. 80^b definitiones apud sardicam : | Dilectissimo fratri iulio osius et p̄p̄ et ptogenes : meminimus —

f. 88 et dñi saluatoris nostri p̄ missione hac dilectio|ne unum ualeant esse . | De ep̄s & ciuitates mutauer⁹ (m. 2.) | 1 : Ossius ep̄s dixit , quanto magis mala consuetudo | —

f. 94^b Omnes responde|runt decet et placet nobis hec sententia | Itē ¹⁾ eiū dē canonis sēdm aliā translationē cāpi numero . xī . | De epīs laicā etiā cōmunionē pri|uandis . q̄ ciuitates mutauerint . | Osius ep̄s dixit. Non min' mala consue|tudo —

f. 98 Osiu' ep̄s dix̄ Sugge|rente fr̄e & coepō nrō olīpio | etiam haec placuit ut si ali|quis uī p̄pessus ē. —

f. 98₆ & prouinciae illius | saēdos . his decretis siē sup̄ scriptū | ē . consē & . ss. | Leonis pp alexandro ep̄. | Illud dilectionem tuam conue- nit p̄cauere | — ñ resultant. Dat̄ . m . Id̄ . iuñ . Opili|one . ūc̄ . cons̄ . ||

f. 99 Forte p̄ arruptos decreui currere calles | Rursus ad ēthereum deuexi lumina sidus — Dedicat & pulchro decernens om̄ia cultu etc. ||

f. 99^b Epistula | Athanasius presbyteris et diaconib' om̄ib' ecclesiē scē apud alexandriam et pare|ambulam : catholice dilectissi- mis . fratrib' | salutem : hęc scribentes oportet —

f. 112 gessit episcopatum : post quem timotheum f̄ suus suscepit episcopatum | ann' m . post hunc theophilus ex diacono est | ep̄s ordi- natus : Explicit | Item synbolus sc̄ae synodi sardici | Abrenuntio satanę et om̄ib' operib' eius et om̄ni pompae eius — uitā ēternam amen. Expli . | f. 112^b Epistula : constantini : de synodo nicena | Constantinus pius catholicae orthodoxorum | ecclesiē per alexandriam : Gaudete f̄ dd ; | —

f. 113^b ñb tribuit caritatem d̄s uos conseruet f̄f : | Explicit : epi- stula : constantini | Uictor constantinus magnus pius ep̄s perque | loca populis : Maliuolus et inpius arrius | — *ibid.* huic damnum est mors mox | etenim comprehensus in hoc capitale | penam subibit p : Expli- cit : | Initium : epistulae : episcoporum : || f. 114 Isychius pachurnius theodorus phyleas mele|tio —

f. 115^b et salubre terminum confirmare studetur ; | Fine epistule episcoporum ; | hanc epistolam postquam suscepit et legit : | et nec rescripsit — *ibid.* sepa || f. 116 rauit eos et ordinauit | ipse duos ; unum in | carcere et alio in me|tallo ; | Initium : epistule dñi petri | ep̄i alexandriae : | His agnitis beatus petrus cum multa patien|tia populo scripsit alexandrino epis|tulam hoc modo : — *ibid.* uiris et uideam que sunt que cogitauit | ualete ; Explicit inlustrō (*sic*) uiroꝝ | Incipit : definitio : dogmatum | ecclesiasticorum dñi || f. 116^b gennadi p̄b mas, siliensis ²⁾). *Von der zweiten Hand ist dieser Titel durchgestrichen*

¹⁾ Das Folgende bis 99^b von der zweiten Hand.

²⁾ XLII 1213 —

und an die Stelle gesetzt: beatissimi augustini | episcopi | 1 Credimus
unū esse dñm patrē | et filium et spm̄ et spm̄ (sic) sc̄m | patrem eo
quod habeat filium ¹⁾; | filium eo quod habeat patrem ²⁾; spm̄ sc̄m eo
quod sit ex patre cum ³⁾ filio : pater ergo — ⁴⁾ | principium deitatis.
ob hoc quia de nullo (ob — nullo von zweiter Hand durchstrichen
und übergeschrieben sed sine ullo oīno principio) | non quia prior
filio fuit uel spū scō ⁵⁾; von der zweiten Hand diese Zeile durch-
gestrichen —

f. 126^b mobilitate praeuaricatricis naturę ⁶⁾; |

* HEC DE : MENDOSIS EXEMPLARIBVS TRANS
TVLI TANDEM ET QVEDAM QVIDEM QVA
//// NON VT VOLVIT ! ⁷⁾ TAMEN POTVI NE
CORREXIT QVEDAM AVTEM TAC
TO PRÆTERMISI REI ⁸⁾ DÑI AR
BITRIO DERELINQVENS :
QVI LEGIS : ORE PROME PEC ⁹⁾
CATORN : SIT DM ABHAS ^{red}
AILINVS OMNIVM DIA PTOR ⁽¹⁰⁾
THEODOSIVS INDIGNV^s
CONVS FECIT ¹¹⁾ ! ||

¹⁾ filium habeat — ²⁾ patrem habeat — ³⁾ et — ⁴⁾ om.

⁵⁾ deitatis: qui sicut nunquam fuit non Deus, ita nunquam fuit non pater:

⁶⁾ Die beiden letzten Capitel fehlen. Wie sehr diese Handschrift von der Ausgabe abweicht, zeigt der Schluss des 21. Capitels, wo diese hat: Initium ergo salutis nostrae Deo miserante habemus; ut acquiescamus salutiferae inspirationi, nostrae potestatis est; ut adipiscamur quod acquiescendo admonitioni cupimus, divini est muneris; ut non labamur ab indepto salutis munere, sollicitudinis nostrae est et coelestis pariter adiutorii; ut labamur, potestatis nostrae est et ignaviae. Die Handschrift dagegen gibt: Sicut | ergo initium salutis nrae sequax (sequens corr. m. 2) ee diuine inspirationis libere confitemur, ita ut non | labamur a bono uel naturę uel muneris | sollicitudinis nre est. et celestis pariter adiutorii; ut labamur potestatis nre est | et ignanę. Im Anfange hat die zweite Hand darüber geschrieben: dō miserante inspirante habere nos credimus. ita arbitriū naturae nrae.

⁷⁾ Ballerin. l. c. 147 ergänzen und verbessern richtig: quidem quamuis non ut uolui.

⁸⁾ Entweder rem in oder reuerendi. Falsch Ballerin. l. c., die nur ar lasen, reliqua.

⁹⁾ Ballerin. l. c. ore.

¹⁰⁾ d. h. si Deum habeas redemptorem. Ballerin. l. c.: sit d n abcas red.

¹¹⁾ Richtig bei Ballerin l. c. so ergänzt: humillimus omnium diaconorum Theodosius indignus diaconus fecit.

LXI. 59¹⁾ membr. 4. foliorum 76. saec. VIII—IX.

f. 1^b Incipiunt capitula scōrum omnium | conciliorum qua a beatis
patribus | statuta sunt sibe epistolarum de|cretalium quae a pontificibus
sibe apostolicis ueris decreta sunt breuiter collecta atque conscripta: |
: excerpta conciliorum a scō dōno | martino epō calliciae tulta: —

f. 2^b XLIII ex concilio urbico sub illaro papa | XLIII idem capi-
tolutio epistolarū | decretalium sententiae tantum | : ex epistola beati
clementis ad iacobum | —

f. 3^b xxx ex epistola leonis pape ad aleonium | ex epistola hero-
nimi ad patroclum | de gradibus clerecorum | Excerpta de cannonibus
senten|ciae tantum ex lebro | bracaraense martini epī Galliciae | de
diuersa concilia | : ut populus non elegat ep̄m nisi sa|cerdotes —

f. 10 De libro complutens | : ex concilio nicheneo uel aliis con-
ciliis | quis se absiderit nullatinus accipiatur in clero qui ab aliis reci-
piatur |

f. 16 III De epistola innocentii pape | ex concilio nicino | : qui
se absiderit non ingrediatur in clero | —

f. 17 IIII Ex concilio arelatensi (20 Canones)

f. 18 v Ex concilio antiritano (18 C.)

f. 19 vi Ex concilio nouecesariae (12 C.)

f. 19^b vii Ex concilio cancrense (19 C.)

f. 20^b vii (sic) Ex concilio laudia aprigiae (63 C.)

f. 25 viii (sic) Ex concilio constantinopolitano (5 C.)

f. 23^b x Ex concilio effeseno (12 C.)

f. 25^b xi Ex concilio calcedonense (27 C.)

f. 27 xii Ex concilio antioceno (24 C.)

f. 28^b xiii Ex concilio ualentino | sub die III id iulias gratiano et
quitio consolibus | (4 C.)

f. 29 xiiii Ex concilio regiense | sub die xiiii kl decembris theo-
dosii | augs xvii festo uero calsolibus | (6 C.)

ibid. xv Ex concilio aruasico | vii d nouembris | (27 C.)

f. 30^b xvi Ex concilio uasense | sub die id nouem diocoro con-
solibus | (5 C.)

¹⁾ Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 78 f. Ballerin. l. c. pars IV.
c. 4, 1 ff. LVI 286 ff.

- f. 31^b xvii Ex concilio aurelianense | (27 C.)
 f. 33 xviii Ex concilio arelatense | (36 C.)
 f. 34^b Ex inodo cartaginense | africe hono vii et theodosio vii
 consolib' | (103 C.)
 f. 41^b xx Ex inodo cartaginis | sub die iduū agustarum consolatu
 cerani | (71 C.)
 f. 44 xxi Ex concilio agatense | (46 C.)
 f. 47 xxiii Ex concilio arelatense | (1 C.)
ibid. Ex concilio arelatense (terraconense *corr. post. m.*) | (11 C.)
 f. 47^b xxvi Ex concilio geronense (gerundense *corr. m. post.*) |
 (8 C.)
 f. 48 xxvii Ex concilio toletano thyudi | (3 C.)
ibid. xxviii Ex enodo helardense | (15 C.)
 f. 49 xxviii Ex concilio ualense | (5 C.)
ibid. xxx Ex concilio eliuerritano | (69 C.)
 f. 52 xxxi Ex enodo tolletano | era cccxxxviii (23 C.)
 f. 54 xxxii Ex concilio bracarense | (22 C.)
 f. 55 xxxiii Item senodos bracarense | (10 C.)
 f. 55^b xxxiiii Ex concilio tolletano | (22 C.)
 f. 56^b xxxv Ex concilio cesaragustano | (7 C.)
 f. 57 xxxvi Ex concilio aruennes | (22 C.)
 f. 58 xxxvii Ex concilio cesaragustano | (4 C.)
ibid. xxxviii Ex enodo taurinantiū | x kl octobris (4 C.)
ibid. xxxviii Ex concilio narbonense | (15 C.)
 f. 59^b xl Ex enodo teleptense | (6 C.)
 f. 60 xli Ex concilio bascinonense | (10 C.)
ibid. xlii Ex enodo ostense | (1 C.)
 f. 60^b xliii Ex concilio orbico sub helaro papa | (5 C.)
ibid. i Ex epistola beati clementi ad iacobū | Ep̃s inreprintsibilis
 (4 C.)
 f. 61 ii Ex preceptionē cuius supra | sacramenta cū omni (5 C.)
ibid. iii Ex epistola sirici pape ad eumeriū ep̃m | ex arrio uenien-
 tes (5 C.)
 f. 61^b iii Ex epistola innocenti pape | ad exuperium ep̃m | p̃rb
 diaconus incontinentis deponatur | (5 C.)
 f. 62 Itē ex epistola innocenti ad uniuersis ep̃s | ep̃s in alienā
 eccl̃a ep̃m non ordinat | (4 C.)
ibid. vii Item innocenti ad uectoriū ep̃m | sine metropolitano (7 C.)

f. 62^b viii Item innocenti ad ep̃s duo qui | ante baptismo oxorē habuet et post | (1 C.)

ibid. viii Item innocenti ad decentium | ordo minsae (8 C.)

f. 63 xi Itē innocenti ad aureliū ep̃m | faciliē non inponat

ibid. xi Ex epistola zusimi pape | ad siciū ep̃m | si non fuerit

ibid. xii Ex epistola | bonifati pape | ad elariū ep̃m || in una provincia

63^b xiiii Ex epistola celestini pape | ad aduienses ep̃s | i. sacerdotis docti sint (6 C.)

ibid. viii Itē caelestini epistola ab | ep̃s perapoliæ calabria constitutus |

ibid. xv Ex epistola pape leonis ad | anastasium ep̃m tessalonicinse | (5 C.)

f. 64 xvi Item eiusdē pape leonis | ad hericanos ep̃s

ibid. xvii Item eiusdē pape ad rusticū | ep̃m narbonense | (15 C.)

f. 64^b xviii Item eius leonis ad sicilliese ep̃s |

ibid. xviii Itē eiusdē pape leonis || ad nicetam ep̃s

f. 65 xx Eiusdem leonis ad uniuersus ep̃s |

ibid. xxi Eiusdē leonis ad theodoro ep̃m | (3 C.)

ibid. xxii Eiusdē leonis ad leonē ep̃o |

f. 65^b xxii Eiusdē leonis per cāpania samnum ep̃m

ibid. xxiii Leo dioscoro (2 C.)

ibid. xxv Leo ep̃s turibio ep̃o (11 C.)

f. 66 xxvi Ex epistola gelasi pape pupli|cania ep̃i (19 C.)

f. 66^b xxvii Ex epistola eiusdē pape | ad sicelensis ep̃s | (2 C.)

ibid. xxviii Ex epistola felicis pape | ad sicilenses ep̃s | (4 C.)

f. 67 xxviii Ex epistola uigilii pape ad pro|futurum ep̃m bra-carensē | (4 C.)

ibid. xxx Ex epistola felicis ad sitiensis ep̃s. | (6 C.)

f. 67^b xxxi Ex epistola sirici pape deum | meriū ep̃m (8 C.)

ibid. xxxiii Ex epistola leonis pape | ad balconium | *Es folgt Nichts.*

ibid. xxxiii Ex epistola geronimi | ad patruglum ep̃m de gradib: clericorū | (7 C.)

f. 68^b ***** gregorii pape ur̃b . romae | (4 C.) —

ibid. xxxvi In tertia tamen propin|quitate non lecit (*corr. m. 2*) oxorem | alterius accipere post obitū eius | dō gratias | qui lege ore pro me peccatore sic | habeat dō adiuturē ||

f. 69 De ordinationib. episcoporū . cān . ap̄s . titl . i . | ep̄s .
a duobus . aut tribus ep̄is | ordinetur . cōn . niceno . tit . iii . | De his
qui ad episcopatum in|prouinciis —

f. 69^b Cōnc . antiocono . tit . xviii . | Ep̄s . praeter sinodum —

f. 70 Cōnc . laudic . tit . xii . Ut ep̄ci | iudicio metropolitanorum
ibid. Cōnc . cartag . tit . xiiii . | Aurelius ep̄s dixit .

f. 70^b Item cōnc . cartag . tit . xvi |

f. 71^b Item de hoc ipso q̄ot | ep̄ci debeant adici .

ibid. Cōnc . eodem . tit . xvii . | Sed illud est statuendum ut |

f. 72^b De ordinatione p̄b̄i . diaci . | uel citororum . in cān . ap̄s .
tit . ii . | P̄b̄r ab uno ep̄co ordinetur —

ibid. Ex de|creto papae sirici . tit . viii . | Dicimus etiam licenter —

f. 73^b Ex decretis papae innocenti . tit | xxxii . Ita sane ut in eos
tempora | —

f. 74 Item de eorum conuersatione qui | ab infantia dō se uobent .
ex decre|to papae sirici . tit . viii . quicu ~ | q . itaq . se ecclesiis uobit

f. 74^b Ex decreto zosimi . tit . iii . haec | autem singulis gradib.
ob|seruanda sunt tempora .

f. 75^b Item de grande|bis . ex decreta papae syrici . tit . x . | qui
uero iam aetatem grandeb . | melioris propositi conuersati|one prouo-
catus . —

f. 76 Ex decreta papae celistini tit . xvi . | Ordinatos uero quos-
dam f̄ c̄mi ep̄cos . | —

f. 76^b difficiliter imple|atur . |

LXII. 60. ¹⁾ membr. fol. foliorum 107. aec. VIII — IX.

f. 2—3 *von einer Hand des zehnten Jahrh.:*

f. 2 Sc̄i hyeronimi p̄b̄ri in expositionē eūgl̄ii sup math ¹⁾ . | Dico
aū uob̄ quia quicumq; dimiserit uxore suā nisi ob forni|cationē

— *ibid.* cum enim essemꝫ liberi . uoluntate ²⁾ nos sub|ieci-
mus seruituti , | Sc̄i ambrosii ep̄i mediolanensis in expositione epistola³⁾
(corr. m. post.) pauli apostoli ad corinthios | prima ⁴⁾ . || f. 2^b his autē
qui matrimonio iuncti sunt precipio non ego sed dñi | —

¹⁾ Palimpsest des codex Justiniani. Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O.
S. 77 ff. Balleriu. l. c. pars IV. c. 3, 5. LVI 284.

²⁾ XXVI 135 (VII 143).

³⁾ uoluntarie

⁴⁾ ?

— *ibid.* quia non ita lege constringitur uir sicut mulier | Ex decreto sc̃i gregorii papae iunioris | cap̃ . viii Si quis de propria cognatione uel quam cognatus habuit duxerit in uxorem anathema sit et resp̃d̃ om̃s . iii . | anathema sit —

f. 3^b xvii Si quis ex clericis laxa uerit com̃ anathema sit & res | p̃d̃ om̃s . iii . anathema sit ||

f. 4^b Domino uere sco semperque beato pontifici | liberino cresconius xp̃i famulorum exiguus | aeterni in dno nostro salt̃ : . | Uestri sacerdotii . incomparabile decus .

f. 5^b Incip̃ capitula | : De ordinatione epi in canonibus apostolorum titulo primo | conel. niceno . titl. iii . conel. anthioc . titl. xviii. —

f. 14^b ccc. Ut episcopi et clerici non ordinentur nisi omnes suos fecerint xp̃ianos (*corr.*) . conel. carthag . titl. iii . | Expl . capitulare . | canonicorum . | *Von einer Hand des zehnten Jahrh. hinzugefügt:* conel. bracaraense qui contumax canonũ | — missa tenere ñ potest . ||

f. 15 : De ordinationibus ep̃isum̃ | in canonibus apostol̃ . titl. primo | Ep̃is adu // is ordinetur . | —

f. 99 Mit cccxiii beginnt eine Hand des neunten Jahrh.

f. 103 Ut ep̃i et clerici non ordinent' nisi om̃s | suos fecerint xp̃ianos . coñ africã . titl. iij . | Ut ep̃i & p̃bri . et diãc non ordinent prius quã | om̃s qui sunt in domo eor̃ xp̃ianos catholicosque fecerint ; ||
f. 103^b Incip̃ ep̃ist̃l sc̃i aug̃ ad auxilium | ep̃m pro causa iniustę excomunicacionis ¹⁾ . | Domino dilectissimo et uenerabili fratri . et consacerdoti | auxilio augustinus in dño salutem | Vir spectabilis filius ñs comes classicianus | grauiter apud me litteris questus est qđ | —

f. 103^b & laetificet iuuentutem tuam . non | contempnentes senectutem meam . | Item ep̃istola . csp̃ . ad eundem classicianum ²⁾ . qui excommunicatus fuerat | Ego propter eos qui pro peccato unius anime | —

non agit p̃peram || f. 106 Item in libro de summo bono . | Secundum catholicam fidem —

ibid. Item in libro tertio de baptismo | Pax eccl̃ę dimittit —

ibid. Item . csp̃ . de sermone dñi in monte | Temerarium iudicium

ibid. Item ep̃istola csp̃ ad cler . hipp̃os | Quid enim obest homini

ibid. Item cusp̃ . contra secundinũ manicheum | Senti de augustino

ibid. Csp̃ in expositione psalmi . xxxv | Et si ad tempus damnaris

f. 106^b Item in psalmo . cu | Quis iniustus est —

¹⁾ ed Venet. II. 878.

²⁾ l. c. 879.

ibid. Ex sermone sc̃i iohannis crissostomi. | Qui semetipsum non nocet . si ab omnib; noceat' | —

ibid. Item ex libro . iii . sc̃i hieronimi in matheo | euangelista . ubi dicit . qua ligaueritis | super terram . et cetera. | Istum locum ep̃i & ph̃ri non intellegentes aliquid | —

ibid. It̃ in salomone | Sicut aues in contrarium uolant . & passer |

ibid. Item ibi . | Anima

ibid. It̃ ibi . | Est confusio —

ibid. It̃ in deuteronomio || f. 107 Conduxit contra te | —

ibid. Item in libro ad ualentinu . abb̃m . sc̃i augus|tini de correctione et gratia | Ipsa quaedam natio nominat' quā facit episcopale iudiciū | —

Sic affici debemꝫ . caritatis affectum . ut omnes | uelimus saluos fieri . amen ||

LXIII. 61 ¹⁾ membr. 8. foliorum 98. saec. XI.

f. 1 — 15 Excerpte aus Augustinus, Gregorius und Cassiodorius.

f. 16 Incip̃ consti et | fides niceni concilii | Facto ē autem haec sinodus apud niceam bithiniae consulatu constan|tini aug̃ et lucini . xiii . Kalendarum iuliarum . et placuit eis | ut haec omnia mitterentur ad ep̃m urbis rome siluestrum. Credimus — ı de clericis qui se absciderunt castrauertueřt | Im Ganzen 55 Canones, von denen der letzte gegen Pelagius (!) gerichtet ist: dann folgen f. 20^b. 21 Canones des concil . Sardicense, f. 22. 24 Canones des conc. Ancyrit. , f. 23. 15 Canones des conc. Neocaesariense, f. 23^b. 20 Canones des conc. Gangrense, f. 24. 30 Canones des conc. Antiocenū, f. 25^b. 59 Canones des conc. Laudicia, f. 27. Excerpte aus Gregorius und Leo, f. 27^b Expliē laudicense. Incip̃. canoñ; | constantinopolitanum (3 C.) f. 28. 27 Canones des conc. calcidonense, f. 29. 98 Canones des conc. Carthaginense, f. 31. Expliciunt africana concilia . | aurelius ad celestinū papam | Auf diesen Brief folgen Decrete der Päpste Innocentius, Cälestinus und Leo.

f. 33 De concilio in urbe romana sub damaso papa edito | Post has om̃s pphaeticas et euangelicas atque apostolicas | scripturas —

f. 36^b esse damnata; | Explicit conciliū . sub damaso papa. Incipit al̃ sub eugenio | ı Nullus ep̃s aliusq; sacerdos p muneribus (38 C.) |

¹⁾ Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 79 f.

f. 38 dignę penitentiae submittatur . ut sacerdos loci considerauit . | Indicione xii. imperante adargasto eiusq. filio | nicifero . zacharias t̃ beatissimus . papa in cęcilio dicit | Non est silendum fratres quod in germaniae partibus . ita | — licentiam illis dedisset . in quarta se copulari generatione . | —

f. 38^b ut ab alio ep̃o aut p̃bro subpleantur missarũ solemnia (14 Canones) | Reuerentissimo in xp̃o fratri ac filio alithgario ep̃o . ebo . | indignus ep̃s salutem . Non dubito tuae ignotũ eę caritati . | —

f. 39 Dñō et uenerabili . patri in xp̃o eboni archiep̃o halitgarius minimꝫ | xp̃i famulus salutem . Postquam uenerandę pater directas | —

f. 39^a Incipit . prefatio . de penitentis . utilitate . | Quamuis originalia . in baptismatis munere gr̃a mediatoris . | —

f. 42 quintus de ordinibus clericorum . et de regulis si deuiauerint ipsorum | sextus quoque ponitur libellus de penitentia qui non est ex | labore ñrae excerpctionis sed adsumptus de scrinio romanę —

f. 72 Explicit liber quintus feliciter et dō gr̃as amen | Dann folgt eine Sammlung von Decreten (k̃ap. xi. Ex sinodo mediolanensi facta per dōn letũ) und Excerpten aus Kirchenvätern.

f. 92^b Bede pb̃r de remediis peccatorum . | De remediis peccatorum paucissima haec quę secuntur |

f. 97^b Satisfactio . ĩ . humiliatio . siue humilis petitio . ut locũ suũ siue ordinẽ ||

LXIV. 62. ¹⁾ membr. 4. foliorum 103. saec. XI.

f. 1 ꝑꝑhecie *) hui' . auferet d̃s partẽ eius de libro uite | —

f. 20 modis om̃ib; exoramus . | ipso auxiliante . cui ẽ laus . honor & uirtus | & gloria cũ dō patre in unitate sp̃s sc̃i p̃ int̃minabilia sc̃la sc̃loꝝ aũ . Discipuli | dicta Clementis Romane ecc̃lę p̃sulis . | Beati petri princeps apostolorum . cap̃ . i | De uasis sacris ita agendũ ẽ . altaris palla | —

Folgen f. 23^b dicta Anacleti, f. 25 Euaristi, f. 25^b Alexandri, f. 26 Telesfori, f. 27 Ygini, *ibid.* Pii, f. 28 Eleutheri, *ibid.* Zepherini, f. 29^b Calisti, f. 30^b Pontiani, f. 31 Fabiani, f. 33 Cornelii, *ibid.* Lucii,

¹⁾ Vergl. über diese Handschrift Maffei a. a. O. S. 82.

²⁾ Unter dem Titel *Invectiva in Romam pro Formoso papa* findet sich dies Fragment nach dieser Handschrift herausgegeben in *Anastasius* von Blanchini IV p. LXIX. Wie viel fehlt, lässt sich nicht angeben.

f. 34 Stephani, f. 36 Dionisii, f. 36^b Felicis, f. 38 Euticii, *ibid.* Gaii, f. 39 Marcellini, f. 41 Eusebii, f. 43 Melciadis, *ibid.* Iulii, f. 45 Felicis, f. 47 Damasi.

f. 49^b Ex tēilio urbico . | Si qđ ep̃s contra canones ordinauerit | successori illius liceat canonib; | dāpnare . ex eplā innocentis pape . | liceat accusare homicidā . —

f. 50 Exēplar priuilegii . qđ dōnus anastasius | pp̃ . concessit .
ragēhto sc̃q uercell | eccl̃q . ep̃o . | Anastasius ep̃s seruus seruorū dī | reuerentissimo & sc̃issimo . Ragiberto | sc̃e uercell eccl̃q ep̃o dieb; uite tue | tantūmodo . Si pastores omiū sole geluq; | p̃ gregis sui custodia die ac nocte ferro | contēpnitis —

f. 52^b Bene uale. q̃. iii. id̃ feb. p̃ manū | theophilaeti saccellarii sc̃q sc̃d aplice | Anno dō ppt̃ pontificat̃ domni anestasi | aūmi pontifici & unūsali iunioris pp̃ | in sacratissima sede beati petri apli . | Inđ vx.

f. 53^b *Excerpto aus den canones ap̃lor und aus der epistola Sixti pp̃.*

f. 56 Incipiunt capitula concordiae canonū | .i. De ordinatione ep̃i . ī canonib; ap̃lor . tiā . i . |

f. 60 De ordine congregatio|nis canonicorum |

f. 74 Imp̃r ualerianus libri noni | codicili. cap̃l . | Si quis famusū libellū siue in domo . siue in publico ul̃ in quocūq; loco | —

f. 74^b pena plectet̃ . huiusmodi aut̃ libelli alte|rius opinionē non ledat . —

f. 100 Sc̃i damasi. et eplē gregorii papae . | Greca eleṃta literarū numeros ec̃iā | exprimere nullus qui ul̃ tenuiter | greci sermonis noticiā habet̃ ignorat . Ne igit̃ in faciendis epl̃is canonicis quas | mos latinus formatas appellat aliqua | fraus —

f. 100^b addat p̃terea separatim ī eplā ec̃iā nona|gentariū & nonū numeros q̃ sc̃dm | greca eleṃta significant̃ α.μ.η. ||

f. 101^b & A . alfa : . i . mia . | —

f. 102^b xx iocosi . ||

CASSIODORI *complexiones.*

XXXIX. 37. membr. 4. foliorum 110. saec. VII.

f. 1 + incipit praefatio (*oben am Rande*) | Breues ¹⁾ apostolorum quos nos proprie complexiones possumus appellare | summatim dicendo

¹⁾ LXX 1319. Zuerst von Maffei nach dieser Handschrift, die bis jetzt die einzige geblieben ist, (Florenz 1721) herausgegeben.

diuersa conplectuntur — ex|ponendum textum in xp̄i nomine | ueni-
amus || f. 1^b *leer* ||

f. 2 Cassiodorii ¹⁾ Senatoris | iam dñō prestante con|uersi explicit
prefatio | incipiunt com|plexiones | in epistu|lis A|pos|tolo|ru|m || f. 2^b
oben am Rande: + sancti pauli ad romanos | Paulus seruus xp̄i ih̄u
uocatus apostolus | —

f. 12 dñi ea qua coepit predicationis uirtute concludens . | ad
corinthios prima | i paulus uocatus apostolos xp̄i ih̄u per uo|luntatem
dñi et reliqua . cum susthene fra|re suo salutat —

f. 20 et epistulam presentem solita benedic || f. 20^b tione concludens |
ad corinthios secunda | i. paulus apostolus ih̄u xp̄i per uoluntatem dñi | et
cetera . cum timotheo fratre scribit | ecclesiae dñi —

f. 26 populo solita pietate concedens | ad galatas | i paulus apos-
tolus non ab hominibus neque | per homine sed ²⁾ per ih̄m xp̄m et dñm
patrem |

f. 28 sima benedictione concludens | ad efesios | i paulus apos-
tolus ih̄u xp̄i per uoluntate - | dñi et sequentia —

f. 30 salutationis caritate concludens | ad philippenses | i paulus
et timotheus serui ih̄u xp̄i omni|bus sc̄is in xp̄o ih̄u qui sunt philippis .
salutat | —

f. 33 pariter et salutis ³⁾ | ad tessallonicenses prima | i paulus et
silbanus et timotheus eccle|siae tessalonicensium —

f. 34^b praesens eius religatur (relegatur *corr.*) epistula | ad thes-
sallonicenses secunda | i paulus et siluanus et timotheus eccle|siae thes-
sallonicenses | —

f. 35 determinans | ad colossenses | i paulus apostolus xp̄i ih̄u per
uolontate - | dñi et reliqua ad colossenses scribit cu- | —

f. 37 hanc in laodicensium ecclesia esse relegenda - | ad timo-
theum prima | i paulus apostolus xp̄i ih̄u secundum impe|rium dñi sal-
uatoris nostri et xp̄i ih̄u dñi . et cetera . —

f. 38^b contentio|nis ⁴⁾ inprobas uitare non desinat || f. 39 ad timo-

¹⁾ Diese und keine andere Namensform erkennt die Handschrift an. Maffei hat wohl mit Recht in der Vorrede S. XXXV ff. auf die Autorität eines solchen Zeugen hin den Namen *Cassiodorius* als den richtigen bezeichnet.

²⁾ *homines* Maffei, welcher hinzufügt: Vulg. *hominem*. An dieser Stelle ist die Verschiedenheit von der Vulgata mindestens unsicher.

³⁾ *salutans*

⁴⁾ *contentiones*

theum secunda | 1 paulus apostolus xp̄i ih̄u per uoluntatem dī | et reliqua . secundum promissione ¹⁾ uitae dicit | —

f. 40. commonuit . ad titum | 1 paulus seruus dī apostolus autem xp̄i | ih̄u et cetera. —

benedic|tione concludere ²⁾ | ad philimonem | paulus apostolus uinctus ih̄u xp̄i et timotheus frater et reliqua. —

f. 41^b salutationis quorundam dicta subiungens | ad hebreos ||
f. 42 1 . multi|fariae multisque modis olim d̄s | locutus est patribus in profetis de filio | suo . queri —

f. 47^b caritate commemorat || f. 48 expliciunt complexiones | epistularum beati apos|toli pauli . incipiunt | complexiones cannica|rum epistularum | septem . id est b̄ati | apostoli petri duas iohannis³⁾ | iude unam et iacobi | || f. 48^b *oben am Rande*: petri apostoli ad gentes | 1 . petrus apostolus ih̄u xp̄i electis adue|nis et reliqua sanctissimae regulae —

f. 53^b be|nedictionis attribuens qui in xp̄o || f. 54 dñō permanebant | eiusdem ad gentes secunda | 1 . simon petrus seruus et apostolus | ih̄u xp̄i his qui equalem sortiti sunt | fidem simon —

f. 57^b profici|ant ut bonis semper meritis augeantur | Iohannis ad Parthos | 1 quod erat ab initio quod audiuius quod | uidimus oculis nostris certissimam fidem | facit —

f. 61 mendaciis inludantur | in̄c eiusdem secunda | 1 iohannes senio^r electe dñe et filiis eius et | quod sequitur. —

f. 61^b iterum fine concludens eiusdem m | 1 . senior gaio dilectissimo quem ego diligo | in ueritate et reliqua. —

f. 62 carissima salutatione concludens . iudae | J. iudas ih̄u xp̄i seruus frater autem iacobi | in dñō patre et sequentia. —

f. 63^b omnia saecula saeculorum | in̄c epistula iacobi ad dispersos | 1 . iacobus ih̄u xp̄i seruus duodecim tribus qui ⁴⁾ | sunt in dispersione salutem iacobus | —

f. 66^b suorum uincla dissoluit * | ex̄p . epistularum § | * cannicarum (*sic*). lib . 1 . § | f. 67 *oben am Rande*: in̄c prologus de completionib . actuū apostolorū | et apocalypsi iohannes | lucas unus euangelistarum qui doctrina ⁴⁾ | . dñi caelesti . ueritate conscripsit actus | —

¹⁾ promissionem

²⁾ concludens

³⁾ tribubus quae

⁴⁾ doctrinam

f. 67^b quod diligens lector inquit | ex^{pl} praefatio in^c liber . ii |
complexionum actuum apostolorum et apocalypsis scⁱ iohannes (iohan-
nis *corr.*) | cassiodorii senatoris iam dñō praes^tante conuersi . incipiunt
complexiones in actus apostolorum et apo^{calypsi} || f. 68 *oben am*
Rande: actum apostolorum | primum quidem sermonē feci de omni-
bus | . i . o theophile quae coepit ih̄s facere et docere | et cetera . —

f. 95 sol^{ue}bat uincula peccatorum | ex^{pl} . actus apostolorum || f. 95^b
leer || f. 96 in^cp . apocalypsis scⁱ iohannis (*oben am Rande*) | apocalyp-
sis ihu xp̄i quam dedit | illis ¹⁾ dñs palam facere seruis suis . et cetera . | —

f. 110^b repetitione testetur . amen . | Cassiodorii Senatoris iam
dñō prestan^te conuersi | explicue^runt cō^{plexio}nes in | epistu^{lis} Apos^{to}
to^{loru}m | et apocalypsis ||

Der Abdruck dieser Handschrift von Maffei lässt mehr zu wünschen
übrig, als man erwarten sollte. Eine ziemliche Anzahl von Nachträgen
und Verbesserungen ergibt sich bei einer neuen Vergleichung der
Handschrift. Ich gebe im Folgenden einige Proben ²⁾).

Ad Romanos . 4 inuenit] incurrit; 7 dicens] adiciens; 9 aug-
mentum. Cum] augmenta . nam.

Ad Corinthios prima 3 gloriatur in re] gloriatur in se; 9 cum] cur.

Ad Corinthios secunda 1 et eis] et eos; 8 corrumpitur] corrūpitur
confunditur se; 11 enumeratione] remuneratione *aus* anumeratione;
13 oriatur] ordeatur.

Ad Galatas 1 istis] ipsis; 3 quam gentiles] adque gentiles.

Ad Efesios 3 sed nunc] sed cum; adeo] adō *d. h.* a Deo.

Ad Philippenses 5 qui ulterius] quod ulterius.

Ad Colossenses 3 Sancti praecedentes in figura] sc̄us preceden-
tes qui in figura; 5 prosit] possit.

Ad Timotheum prima 1 regeneratum] uentre generatum.

Ad Titum 1 solum illi] soli illi.

Ad Hebraeos 1 velavit] caelauit; 2 Abrahae adsumpta humanitas]
abrahae quod est adsumta (*sic*) humanitas; 15 primitiua] primitia.

Petri prima 1 gratia et pax Domini] gratiae pace dñi; 3 eam]
eum; 4 et humana mens] et ne humana mens; festinare] festi-
naret; 7 ipsas] ipsa^m; illam] illas; 8 eminenter] imminenter.

¹⁾ illi

²⁾ Zuweilen beruht die Abweichung darauf, dass Maffei stillschweigend emen-
dirt hat.

Petri secunda 2 pietatemque donata] pietatemque donata est
Jacobi ad dispersos 2 tanquam forma] tanquam fena; posita]
reposita; 8 visus noster] risus noster.

Acta Apostolorum 2 conuenerant] conuenerunt 9 concita] concitata 13 retruserant] retruserunt 14 poterit dissipari] praeualet dissipari 16 increduli] increduli in dñ d. h. in dei ¹⁾ 29 dixit. Exsequitur] intuens in eum dixit. Exsequitur 40 orantes] adorantes 48 eodem modo] eodem modo uehemens 71 senioribus,..... milite... (*wegen des von der Tinte zerfressenen Papiers schwer zu lesen*)] SENIORIBUS & (*sic*) RETULITIS; quali causa] quali causa faciente.

Apocalypsis 6 Tyathir] tyathira; Thyathir] tyatyr²⁾; promittens] compromittens 11 Patre, quia] parte qua; sigillo uidit] signaculo uidit 17 graduatio] gratulatio 18 aditura narratur] habitura narratur 21 bonosque] botrysque 27 amatam.....] amatam lugeant et 28 passionis: procedebat] passionis de cuius ore procedebat.

CLEMENTIS recognitiones.

XXXVII. 35. membr. 4. 2 col. foliorum 265 saec. VIII.

fol. 1 simili ³⁾ oleo perung& | ut et ipsorum lux | luceat . et spū scto | repleti immorta|litate donentur —

f. 1^b quo|modo primus homo | perungui potuit ⁴⁾ ||

f. 2 uenerat ⁵⁾ et credi | ei qui expectabatur —

f. 15^b si|bique ipsi quietem | dedit . | explicit liber | primus historiae | sancti Clementis . | incipit eiusdem | liber II . || f. 16 Cum autem dies quae | ad disceptandum | cum Simone —

f. 58^b quieuit | similiter autem & | nos omnes . erat | enim ^{iam} nox . | explicit . liber II | historiarum scī | clementis ep̄ . urbis . ||

f. 59 *in der Mitte*: . incipit eiusdem | . sancti Clementis | . hostiarum (*sic*) | liber III ||

f. 59^b *von einer Hand des zehnten Jahrh.*: ORDO DE SEPTE^m GRADIBUS IN QUIB; xp̄s | ASCENDIT | I. Ostiarius fuit . quando pcutiebat portas

¹⁾ Ohne Zweifel verderbt aus *Judaci*

²⁾ I 45 (ed. Cotel. I 497). Die drei ersten Quaternionen und von dem vierten sieben Blätter sind verloren gegangen.

³⁾ I. e. 47. (I. e. 498). Ein Blatt fehlt.

⁴⁾ I. e. 50. (I. e. ibid.)

infernī . | — vii . Eps fuit quando aeleuauit manus suas & | benedixit
discipulos suos . | de officiis vii graduū . Ostiarius oportet pcutere cym-
balū & aperire aecclesiā & sacrarium & | — Ep̄m oportet iudicare inter-
pretare (*sic*) & consecrare consummare ordinare offerre & baptizare ||

f. 60 Interea petrus gallo|rum cantibus sur|gens —

f. 99 fidelibus uiris cae|sarea proficisci|mur . | explicit liber | ter-
tius . incipit | quartus . || f. 99^b incipit liber . iiii . || f. 100 Profecti
caesarea | ut tripolim perge|remus —

f. 119 uespe|re facto ingres|sus cubiculum qui|euit | explicit |
liber iiii~ | incipit liber v . || f. 119^b *leer* || f. 120 Sequenti autem die |
paulo citius quā | solebat —

f. 141 hos|pitium cum ipso suis | quisque locis requie|uimus . |
explicit liber | . v . | incipit liber vi . || f. 141^b *leer* || f. 142 Ubi rarescen-
tibus | tenebris primum di|es coepit proferre | crepusculum —

f. 150^b apud tri|polim anthiociam | proficiscimur | explē amen ||
unter der Zeile von späterer Hand: Expl. lib. vi. || f. 151 Egressi
tandem etiā | tripolim foenicis | urbem primam in | hortosiade haut |
procul a tripolim —

f. 169^b dixisset | uespere facto requie|uimus . amen | exple . liber
vii . | incipit liber . viii . || *Der übrige Theil der Seite enthält von*
einer Hand des achten oder neunten Jahrh. den Anfang des Buches
Daniel: + Leē danielis . proꝝ cum cantico | Anno tertio ioachim regis
ludā | — cadentes adorate | statuam auream . ||

f. 170 Postera autem | die petrus mane | adsumptis fratribus meis —

f. 207^b hospitium cibo et | quiete solito utimur | amen | explicit
liber | viii¹⁾ | incipit iiii || f. 208 Sequenti die petrus | una nobiscum
matu|re —

f. 230^b redditisque | laudibus dō . suis | singuli requieui|mus locis
amen | explicit liber | iiii | incipit . x . || f. 231 . 231^b *enthalten von*
derselben Hand (s. oben f. 169^b) aus demselben Buch Daniel Fol-
gendes: Et non cessabant qui inmise|rant eos ministri regis suc|cen-
dere fornacem — Neq enim erit dō alius q̄ possit | ita saluare (3,
46 — 96 mit Auslassung von 50 — 90) || f. 232 Mane autem exorto |
ego clemens et ni|ceta adque aqui|la —

1) Varianten zu VIII 15: alemaeon — contrariaetates — immensitatem — par-
tes non sint — geometre — idaeas — aquam heraclitus ignem diogenes
aerem parmenides terram — inconpellabile.

f. 259^b ne et sermo nobilis patia|tur iniuriam et in|iuriae suae reum ¹⁾ ||

f. 260 dñs facere malū . | uerum dicis . nec | fecit sed qui ab eo | creati sunt ²⁾ —

f. 265^b si uero | etiam punitus fue|rit a caesare ut | luctum maximū | habeant filii sui qui | me derelicto con|fugerunt ad petrū ³⁾ ||

FACUNDUS HERMIANENSIS *ad Justinianum in defensionem trium capitulorum, contra Mucianum Scholasticum.*

LIII. 51. membr. 4. foliorum 301. saec. VIII. Der Codex ist im Anfang an den untern Seitenrändern etwas beschädigt.

f. 1 *Oben am Rande:* Inñ praefatio | Cum ⁴⁾ in praeiudicium scī concilii calchedonensis | impugnatores eius acephali per quosdam subri | perent ut epistola ibae edissini (edesseni *corr.*) epī quam ad se | delatam memorata synodus catholicam iudicauit | —

f. 1^b tractata sunt | Explicit praefatio. Inñ. lib. primus scī facundi epī | hermianensis ecclesiae prouinciae africanae | Confessionem fidei tuae ⁵⁾ clementissime imp̃r magni | —

f. 26^b capax////////enta ⁶⁾ esse patrum auctoritate dignatur || f. 27 Explicit lib. primus beatissimi facundi epī | ad imperatorem inñ liber secundus | eiusdem ad eundem | Quoniam integritatem fidei quae mihi reli|giosae (*corr.*) princeps —

f. 47^b praesumpto|res excipiunt ⁷⁾ tanto grauiorem quanto pluri | oribus offuerunt | Explicit liber . II . inc. tertius eiusdem | ad eundem | Exigit a nobis operis cura suscepti ut quod su|periore libro demon|strare coepimus —

f. 71 qm̃ satis non est ad con|tentionem quod abundat ad fidem. Facundi epī liber tertius | explicat inñ eiusd lib. quartus | Ut nouerint aduersarii quanta sit efficacia ue|ritatis —

¹⁾ X 47 (l. c. 591). Ein Blatt fehlt.

²⁾ l. c. 49 (l. c. 592).

³⁾ l. c. 59 (l. c. 594).

⁴⁾ LXVII 527

⁵⁾ tuae fidei

⁶⁾ nec contenta

⁷⁾ excipient

f. 90 per suos seminauere fautores // // // // // | beati facundi hermianensis (*sic*) ecclesiae | epi liber quartus explicit. Inc. eiusdem liber .v. | Intende nunc auguste quam manifesta et multiplici ratione hoc etiam demonstretur —

f. 113^b diuisione ultimo loco nos promissimus ostensuros | Facundi uenerabilis herminensis | ecclesiae liber quintus explicit | Incipit eiusdem liber sextus . | Age nunc illud etiam quod superest probare | incipimus —

f. 138^b ueritas nec ipsa sententia quam uituperat | ueritas | Beati facundi hermianensis epi | africani liber sextus explicit | Inc. eiusdem liber septimus | Non ignoro quod imperitis | rer. aestimatorib. —

f. 163^b libro terminum damus ut intentio legentis ab alio | innotetur exordio | Expi lib. vii beati facundi hermianensis epi | Incipit lib. octauus eiusdem ad eundem || f. 164 Accipe serenissime imp. quantis adhuc testimoniis scōr. et uenerabilium patr. synodus | calchedonensis.

f. 189 patrib. et ecclesia in qua theodorus mansit | non potest improbare | Expi lib. octauus beati facundi epi || f. 189^b Incipit eiusdem liber nonus | Promissionis memores competenti loco iam pro | feramus ¹⁾ de theodori scribtis non pauca —

f. 212^b sub hoc ²⁾ specie pietatis mordeant. | Exp. facundi uenerabilis epi ecclesiae | hermianensis africae lb viii exp. | Incipit liber decimus | Si quid mihi creditur imperator multum doleo || —

f. 237^b oboedientiae quam dō debemus | Expi liber decimus | Incipit eiusdem undecim. | Multa sunt equidem dicta quib. calumnias | eutychanor. —

f. 263 libro aliquanta dicemus | Explicit liber undecimus | Incipit eiusdem liber duodec. | Defensio magnae synodi chalcedonensis quam | criminantur acephali —

f. 288^b uidentur | enim per hoc condemnationem suam nisi q̄an | tocus auferatur futuro iudicio reseruasse | cuius et inretractabilis erit sententia et sine | fine perpetuum quod sententiam fuerit consecutum | Expliciunt libri numero xii. | scāe m̄m ³⁾ facundi epi hermianensis eccl. ad iustinianum imp. in | defensionem trium capitulor. | Incp lib. eiusdem beatis facundi | contra mucianum | scholasticū | Oportuerat ⁴⁾ uene-

¹⁾ proponamus

²⁾ hac

³⁾ d. h. memoriae

⁴⁾ l. c. 853

rabilis (*sic*) filii ut quaecumq | hoc opus a uobis impositum uestris
ex more no|minib, dedicarem. —

f. 300 pro qua scripti sint ¹⁾ non requirunt. | *Expl.* liber beati
facundi ep̃i | contra mocianum ||

In dem Venetianer Abdruck der Sirmondschen Ausgabe des
Facundus (Sirmondi opera varia II 297 ff. Venet. 1728) hat Blanchini
Verbesserungen nach dieser Handschrift nachgetragen, namentlich
eine Reihe von Lücken, die durch Homöoteleuta entstanden waren,
ausgefüllt. Übersehen hat er indess folgende Stellen: 448^c) bene
optimeque recipimus si autem sensu et significationem eiusdem nomi-
nis non recipimus multum erramus; 450^c temeritatis ac profanationis
esse dicatur illa capitula non intellecta culpasse quā nō iam cyrilli
sed ephesenae synodi fuerant consequenter eiusdem temeritatis ac
profanationis esse dicetur.

Ich füge noch einige Angaben hinzu, die die Nachträge Blan-
chini's theils rectificiren theils vervollständigen: 305^b Zeile 19 dant]
dicunt; 305^d et hae tres unum sunt sed hoc potius ait tres sunt ≡
testificantur in terra sp̃s aqua et sanguis hi tres unum sunt quid;
452^a beati Cyrilli approbatores; 447^d Iba apud plures excusauerit]
ibas ep̃s excusauerit; 449^a sicut diuina hac] sicut diuinae scripturae
hac; 450^c Zeile 41 ad auctoritatem] auctoritati.

GREGORII MAGNI ²⁾ dialogi.

XLVI. 44. membr. 8. foliorum 150. saec. VIII.

f. 1 quoque ³⁾ magistri palliū ferens adque | ad iordannē —

f. 31 *GR̃G* uelli ⁴⁾ ti|bi in laudibus redemptoris de uiri uenera |
bilis benedicti miraculis aliqua narrare | sed ad haec exempla ⁵⁾

¹⁾ scripta sunt.

²⁾ Ich citire nach der Venetianer Ausgabe, die bei diesen Aufzeichnungen zu
Grunde gelegt war: da dieselbe mir gegenwärtig nicht zu Gebote steht,
so kann ich das Citat nicht nach Migne modificiren.

³⁾ Von dem Texte des Gregorius Magnus gilt, so weit ich die Sache bis jetzt
übersehe, im Grossen und Ganzen dasselbe, was oben bei Augustin (S. 5.
A. 3) bemerkt wurde.

⁴⁾ Dialog. I 2. LXXVII 161^a. Der erste Quaternio fehlt.

⁵⁾ uellem

⁶⁾ explenda

f. 150^b si ante | morte dō hostiam ipsi fuere¹⁾ amen | + expli-
cit dialigorum Libros III | Beati gregorii papae orbis romae feliciter ||

GREGORII MAGNI *homiliae in evangelia.*

XLVIII. 46. membr. fol. 2 col. foliorum 238. saec. XI.

f. 1 Hinc theochos sacre uer|satur sermo mariae | hyeronimus pru-
dens | quae condidit ille sacerdos. | Qualitor haec claros assūpta peti-
uit olimpos | Ex cuius merito mun|dus uirtutibus oīnis | Et superi gau-
dent miran|dum iure ministri. | Optata pariter p quā | meruere salu-
tem. | Incipit Sermo beati | hyeronimi p̄bri. ~ De | assumptione Scāe Mariae |
Ad Paulā & eustochiū. | Cogitis²⁾ me o pau|la et eu|stochium. | immo
ca|ritas xp̄i | me compellit. —

f. 21^b apparuit in fine | sc̄li. cū ipso et uos ap|pareatis in gl̄a.
am̄. || f. 22 Ēpla pape | ḡg. ad ep̄m tau|remenitanū. | Reue|rentis-
simo³⁾ et | sanctissimo | fr̄i secundi|no aēp̄o. | Grego|rius seruus seruo-
rum dī. | inter sacra missarum | sollēpnia ex his quae | diebus certis
in hac et|eni⁴⁾ legi —

f. 22^b emendatae sunt cerci|ores fiant. explicit | ep̄la Beati GRE-
GORII. P̄P. | Incipiunt capitula. | Leē sc̄i eūg sc̄dm math̄m. | 1 In iſt t̄p̄r.
Ambulans ihs | secus mare galileae. uidit | duos fr̄s. Sc̄dm Lucā | —
f. 23^b XL | In iſt t̄p̄r. Dix ihs diſ s̄ | Simile ē regnū celor̄ | —⁵⁾

¹⁾ mortem Deo ipsi hostia fuerimus. l. c. 429. — ²⁾ XXX 122

³⁾ LXXVI 1075 — ⁴⁾ ecclesia

⁵⁾ Die Ordnung der Homilien ist von der in der Ausgabe verschieden: I = 5.
II = 1. III = 6. IV = 7. V = 8. VI = 10. VII = 19. VIII = 2. VIII = 15.
X = 16. XI = 18. XII = 31. XIII = 23. XIV = 24. XV = 25. XVI = 22.
XVII = 26. XVIII = 14. XVIII = 29. XX = 30. XXI = 28. XXII = 40.
XXIII = 36. XXIII = 39. XXV = 34. XXVI = 33. XXVII = 38. XXVIII = 20.
XXVIII = 31. XXX = 17. XXXI = 4. XXXII = 27. XXXIII = 3.
XXXIII = 35. XXXV = 37. XXXVI = 32. XXXVII = 9. XXXVIII = 13.
XXXIX = 11. XL = 12. Den Anfang macht f. 24 eine Homilie, die nicht
zu Gregor's Werk gehört: In uiḡ S. Andreae apti. | Leē sc̄i eūg sc̄dm
Joh̄m. In iſt t̄p̄r. | stabat ioh̄s et ex discipulis ei duo. Et respiciens iſm
ambulantē dixit. Ecce agnus dī | Vtique Om̄ t̄ ei'dē | iste singulariter
agnus. | non sicut discip̄i. | qui et ipsi dieti sunt agni. | u. s. w. Dasselbe
gilt von der Homilie, welche zwischen XXV. und XXXVI. eingeschoben
ist: f. 137 P̄R. IIII. In IIII t̄p̄ra sept̄b. | Leē sc̄i aēv̄g sc̄dm marc̄v. | In iſt
t̄p̄r. Respondens | unus de turba dixit | ad iſm. Magister attuli filium ad
te u. s. w. | Notandum Om̄ Leē ei'dē | autem qđ semper loca rebus con-

f. 222^b ut ad inferni|claustra se raperent ¹⁾. || f. 223 ²⁾ Doñ Pal-
mae. Lēc s̄ | eṽg scđm matheum. | In illo t̄p̄r. Dixit | ihs discip̄is suis. |
Scitis quia post bi|duū pasca fiet. Et | reliqua. Omeł t̄ ei'dē. | Legimus
dn̄m ante sex dies pasce|ue|nisse hyerosolimam | cū frequentia tur|ba*.
* cū ramis pal|ma*. —

f. 238^b Barrabas aūt p̄pter|seditionē . et homici|diū . sicut lucas
testatur | conclusus tenebatur in ||

GREGORII MAGNI *moralia*.

XL. 38. membr. 4 foliorum 340. saec. VIII — IX.

f. 1 Qui ³⁾ nimirum uias dn̄i fortibus et non dissolutis gressibus
sequū|tur —

f. 28 frango temptationis in corde | exp̄l liber xxviii incipit liber
xxviii: | dn̄s d̄s noster ihs xp̄s | in eo quod uirtus et sapientia | di est.

f. 65 ignarus q̄r haec pateris nescis | explicit liber: xxviii inci-
pit xxx: | beatus iob talia utrum|ne fuerit ⁴⁾ dn̄o interroga|te —

f. 113^b tanto | in illo robustius stat; | explicit liber | trecesimus |
incipit liber xxxi || f. 114 in paradyso sano homi|ni diabolus inuidens
superbiae —

f. 171^b singulariter summus est se humiliter subdat | exp̄l lib
xxxii incipit xxxii | sc̄i uiri quo apud dn̄m al|tius uirtutum dignitate
proficiunt | eo subtilius indignos se esse depraehendunt; quia dum |
proximi lucis ⁵⁾ fiunt. ~ quicquid eos in se ipsis latebat inueniunt | et
tanto magis foras ⁶⁾ —

f. 211 hu|milis sine termino super caelos regnet; | explicit liber
xxxii | incipit liber trecisimus (*corr. m. post.*) tertius | antiquo hosti
qui sub | uehemoth nomine diuina ⁷⁾ uoce —

gruunt. | In monte dn̄s orat. transformatur. discip̄is | archana suae maies-
tatis | aperit. In inferiora de|scendens turbae occursu excipitur. miseroꝝ
fletu | pulsatur u. s. w.

¹⁾ l. c. II 23 c. Der Schluss fehlt. Mit f. 223 beginnt ein neuer Quaternio.

²⁾ Auch diese Homilie gehört dem Werke Gregor's nicht an.

³⁾ Gregorii Magni moralia lib. 28, 3 LXXVI 453. Ein Quaternio fehlt zu An-
fang. In der Handschrift werden keine Capitel unterschieden.

⁴⁾ fecerit — ⁵⁾ luci — ⁶⁾ foris — ⁷⁾ dominica

(corr. m. 2) recipit sed laeni hi // // // // // | sanguine mollescit . | xxxviii
ammonendi sunt a // // // // // | nimis taciti — f. 80^b ad contra ammonendi
sunt ¹⁾ || f. 81 saepe ²⁾ enim ³⁾ mansueti dissolu // // // // // | turpiscunt ⁴⁾
taedio —

f. 153 punienda ⁵⁾ denun|tient; et antequam uerba exortatio|nis
insonent omne quod locuturi sunt | operibus inclament ⁶⁾ . | lxv. Sed
quia saepe dum praedicatio | modis congruentibus ubertim fundi|tur
apud semedipsos inde ostensione ⁷⁾ | sui

f. 154^b unde ezechiel profeta | quotiens ad contemplanda cae-
lestia ⁸⁾ ||

XLIII. 41. membr. 8. foliorum 130. saec. IX.

f. 1^b Incip̄ omelia de aduentu dñi | Propitiante ⁹⁾ diuinitate fr̄s di|mi
iā adueniunt | dies —

f. 3 ut cum dies iudicii uenerit: non cum impiis & peccato|ribus
puniantur sed cum iustis & misericordibus | peruenire ad aeterna pre-
mia mereantur. | Prestante dño nro ihu xpo qui cum patre & spū scō |
uiuit & regnat in secula seculorum amen || f. 5^b incipiunt capitula |
regulae libri pastoralis ¹⁰⁾ gre|gorii papae urbis romae | 1 Ne uenire
inperiti ad magisterium audeant. | —

f. 7^b LXIII Peractis rite omnibus qualiter predicatur a ¹¹⁾ se|metip-
sum redeat ne hunc uel uita uel predi|catio extollat . | expliciunt capi-
tula | in nomine summi dī ihū xpī | gregorii papae urbis romae | *Von spā-
terer Hand*: incipit liber primus pastoralis cure. editus a beato gregorio |
pp. urbis rome ad beatum Joñem Rauēñatem | episcopus | Caplm. primum. ||
f. 8 Pastoralis curae | me pondera fugere deli|tescendo uoluisse be-
nigna | frater carissime atque humillima ¹²⁾ | intentione reprehendis —

f. 8^b locutionis nrae ianu|a repellantur . | Capl̄j . 1 . Ne uenire im-
periti ad magisterium audeant | Nulla ars doceri p̄sumitur.

f. 21 in eo qualiter uiuere debeat | demonstremus . | his qui
ad regimen ordinate prouenerit ¹³⁾ | qualē se in ipso regimine debet ¹⁴⁾
exhibere . | xii Tantū debet actionē populi actio transcendere —

¹⁾ 73^a. — ²⁾ 76^a. — ³⁾ ergo — ⁴⁾ dissolutionis torpescunt

⁵⁾ punienda sunt — ⁶⁾ elament — ⁷⁾ semetipsum de ostensione — ⁸⁾ l. c. 126^a.

⁹⁾ Max. Taur. hom. (Maximi Taur. opera. Rom. 1784. App. p. 17)

¹⁰⁾ LXXVII 13. — ¹¹⁾ Qualiter praedicator omnibus rite peractis ad

¹²⁾ humili — ¹³⁾ peruenerit — ¹⁴⁾ debeat

f. 23 uiuentia in sinu propriae sponsionis portant | hinc¹⁾ diuina uoce . in exodo ¹⁾ . & dextrum accipit | & reparatum ²⁾ . ut non solū sit ei³⁾ operatio utilis . | —

f. 49^b ac si aperte dicat ut ad | portandum (*corr. m. al.*) ⁴⁾ arcam mora nulla ⁵⁾ p̄pediat . uectes a circulis | numquam recedant , | xxiii. Quanta debet esse diuersitas in arte praedicationis | Quia igitur qualis debeat esse ⁶⁾ pastor ostendimus | nunc qualiter doceat demonstramus. Ut enim lon|ge ante nos reuerendae memoriae gregorius nazazēus ⁷⁾ |

f. 126^b sunt punienda ⁷⁾ denuncient; Et antequā | locuturi ⁸⁾ sunt operibus clament . lxxv | Peractis rite omnibus qualiter p̄dicator ⁹⁾ . | ad sem&ipsum redeat ne hunc uita ¹⁰⁾ uel pre|dicatio extollat. Sed quia saepe dum pre|dicatio modis congruentibus ubertim fun|ditur apud . sem&ipsum inde ¹¹⁾ ostensione | sui

f. 128^b orationib. (orationis tue *m. 2*) me tuae (tuae *delevit m. 2*) ¹²⁾ tabula sustine . | ut quia pondus proprium | deprimit tui me (mem& *m. 2*) meriti manus ¹³⁾ leuet; *von anderer Hand hinzugefügt* Expli|cit: liber pasto|ralis b̄ti Gre|gorii p̄p̄e ur|bis Rome | Romae ||

f. 129 Incipit de ortu et obitu prophetarum | et apostolorum ¹⁴⁾ . | i Esaias in hierusalem. Nobili genere na|tus ibique prophetauit sub manese (manasse *corr.*) rege. Sects | in duas partes occubuit . sepul-tus est sub quer|cū rogel iuxta transitum aquarum quas | olim ezechias rex iacto obstrūit (*corr. m. 2*) puluere; | —

f. 130^b xxii heliseus . ex abel mauth de terra ruben | cum nas-ceretur . uitula aurea mag|no boatu clamabit (*corr.*) in galgalis ita | scilicet ut in hierusalem boatus ip|se audiretur . dixitq; sacerdos pre|scius futurorum proph&a inquit | in hierusalem hodie nascitur , qui | cuncta scuptilia destruet mortuus ē | igitur heliseus & in samaria sepul-tus est; ||

XLIV. 42. membr. fol. foliorum 178. saec. X.

f. 1^b Incipiunt capi|tula regulae libri pastoralis ¹⁵⁾ | Gregorii papae urbis Romae. | i Ne uenire inperiti ad magisteriū audeant , —

¹⁾ in exodo *om.* Nach diesen Worten ist eine Lücke, indem der Abschreiber von 27^b plötzlich nach 28^c abspringt. — ²⁾ separatum — ³⁾ portandum

⁴⁾ nulla mora — ⁵⁾ esse debeat — ⁶⁾ Nazianzenus — ⁷⁾ punienda sunt

⁸⁾ uerba exhortationis insonent omne quod locuturi

⁹⁾ Qualiter praedicator omnibus rite peractis — ¹⁰⁾ uel uita — ¹¹⁾ de

¹²⁾ orationis tuae me — ¹³⁾ tui meriti manus me — ¹⁴⁾ ?

¹⁵⁾ LXXVII 13. Das erste Blatt fehlt.

f. 46 LXV peractis rite omnib; qualiter praedicator ¹⁾ (*ex* ur) ad semetipsum redeant ne | hunc uel uita uel praedicatio extollat | expliciunt capitula | In nomine summi | di ihu xpi incipit liber regulae | pastoralis Gregorii papae urbis | Romae scriptus ad iohm epm . || f. 5 Pastoralis curae | me pondera fugere delitis | cendo uoluisse benigna frater | carissime atq: humillima ²⁾ intentione | reprehendis. —

f. 5^b locutionis nrae ianua repellantur | 1 Ne uenire imperiti ad magisterium audeant | Nulla ars doceri praesumitur —

f. 22^b in eo qualiter uiuere debeat | demonstremus; | XII. Is qui ad regimen ordinate peruenit qualem se in ipso regimine debet ³⁾ exhibere | Tantum debet actionem populi actio transcendere —

f. 55^b ac si apte dicat: Vt ad portandum ⁴⁾ arcam mora nulla ⁵⁾ | prepediat. ~ uectes a circulis numquam recedant ⁶⁾; || f. 56 quem ⁷⁾ quia commoueri ⁸⁾ in ipsa contumeliarum iaculatione non potuit —

f. 141 sunt | punienda ⁹⁾ denuntient, & antequam uerba exhortationis insonent | omne quod locuturi sunt operibus clament; | LXV Peractis rite omnibus | qualiter praedicator ¹⁰⁾ ad semetipsum redeat ne hunc uel uita | uel praedicatio extollat | Sed quia sepe dum praedicatio modis || f. 141^b congruentibus ubertim funditur, apud semetipsum inde ¹¹⁾ ostensione sui

f. 144^b orationibus | me tuae ¹²⁾ tabula sustine ut quia | pondus proprium depremat (*corr. m. 2*) tui meriti manus leua ¹³⁾ (*eleu & m. 2*);

¹⁾ Qualiter praedicator omnibus rite peractis — ²⁾ humili — ³⁾ debeat

⁴⁾ portandam — ⁵⁾ nulla mora — ⁶⁾ l. c. 50^b.

⁷⁾ l. c. 62^b. Es fehlen zwei Quaternionen. Ausserdem hat die Handschrift noch mehrere Lücken, so wie Blattversetzungen: f. 124^b non exequendo deminuunt (107^b) || 125 (109^c) tias meas dno. & tu remisisti impietatem cordis mei — 126^b quicquid sibi de innocentia (111^a) || 127 (108^b) paulum dicitur; Si nosmetipsos diuidi caremus. — 127^b utrum delectatione tantum (108^d) || 128 (111^d) humilitatis (humilis *die Ausgabe*) uitae; hinc enim scriptum est; | — 128^b priuata sufficiat rursumque (112^c) || 129 (113^a) mine non sit absoluta; — 136^b exsiccetur. Cuius quo plus (118^c) || 137 (122^b) uoce. ad occultos singulorum motus — 137^b eodemq: tempore. ~ et langori (123^a) || 138 *die drei ersten Zeilen ausgeradirt, dann* (119^b) frigidus uero est qui consummanda | — 138^b sine aeterno teste quo (quod *die Ausgabe*) latenter (119^d) || 139 (123^c) contra uiuentem crescat ne cum | u. s. 10.

⁸⁾ commouere — ⁹⁾ punienda sunt —

¹⁰⁾ Qualiter praedicator omnibus rite peractis

¹¹⁾ de — ¹²⁾ orationis tuae me — ¹³⁾ me leuet

Folgen Excerpte aus den Moralia; f. 146 aus den Briefen Gregor's (opus excerptum ex codice | epistolarum beati papae Gregor̃): Johanni subdiacono Rauennati, Sabiniano ẽpo Jadertino, Columbo numidie, Eulogio ẽpo Alexandrino, Januario ẽpo Caralis, Januario ẽpo Sardis, Suagrio, Aregio ẽpo Franciis, Suagrio ẽpo Augustoduno, Caredo regi Uuisigotharum, Constantino ẽpo Mediolanensis, Maximiano ẽpo Salonitano, Palladio pb̃rō demoniesyna, Leontio exconsuli, Venantio Syracusano, Eulogio ẽpo Alexandrino, Cyriaco patriarchae Constantinopolitano, uniuersis ẽpis in Galliis, Fortunato ẽpo Neapolim, Martiano ẽpo Rauennati, Jõh ẽpo Seyllitano, Cononi abb. Galliarum. mōn. Liberiensis, Jõh sũb Rauennati; f. 166 aus den Dialogen Gregor's; f. 169^b aus Hieronymus Commentar zum Titusbrief (ex opusculis S̃ci hyeronimi pb̃r̃i): f. 175 aus Prosper (Prosperi | Ille autem cui dispensatio uerbi | commissa est & iam si sc̃ae uiuat . | & tamen perditte uiuentes arguere | aut erubescat . aut & uiuat . cum | omnibus qui eo tacente perierunt | perit — f. 177 animi malignitatem non increpo); f. 177 aus Isidor (ex opusculis Ysidori | Non sunt promouendi ad regimen | eccl̃ę qui adhuc uiciiis subiacent. — f. 177^b forma cæris in malum existunt ||; f. 178^b macht den Beschluss eine Besprechung des Unterschiedes zwischen libido und liuido: Int̃ . libinem & liuidinem . Libido p . B . | cupiditas est animi. Liuido per . u . | liuor est corporis — libeat alienum pudorem ||

Die drei Handschriften (xlii . xliii . xliii .) enthalten den liber regulae pastoralis des Gregorius mehr oder minder vollständig. Alle stimmen in der äusseren Einrichtung überein: sie kennen die Eintheilung in vier partes nicht, sondern die Capitelzählung geht durch das ganze Buch, so dass das erste Capitel des zweiten Theiles als zwölftes Capitel gezählt wird. Ferner schliesst in allen das zehnte Capitel mit pro culpis aliorum. Das elfte beginnt hinc etenim (23^a); in den beiden ersten (im dritten fehlt die Partie) hört Capitel 23 auf mit breuitate pandamus (51^a); das 24. beginnt Aliter igitur ammonendi sunt uiri adque aliter feminae; das 25. Aliter iuuenes adque aliter senes; das 26. Aliter inopes adque aliter locupletes; das 27. = III, 3 u. s. w. In allen endlich wird, wo die h. Schrift citirt wird, das in der Ausgabe nicht angegebene betreffende Buch genannt; z. B.: cap. 11 (l. c. 23^a) hinc etenim superna uoce in leuitico ad moysen dicitur. Was endlich die Übereinstimmung in einzelnen Lesarten betrifft, so tritt dieselbe schon in der Angabe der Varianten zu den Anfängen und Schlüssen deutlich hervor.

GREGORIUS MAGNUS *Excerpte.*

XLV. 43. membr. fol. foliorum 186. saec. X.

f. 1 ¹⁾ Excerpte aus der regula pastoralis; f. 49 aus den Briefen (Item eiusdem ex codice epistolarum): Sabiniano ep̃o Jadertino, Aregio ep̃o, Caredo regi Uuisigotharum, Leoni exconsuli, Cononi abbati Gal-liarum; f. 53 aus den Moralia; f. 155 aus den Homilien über Ezechiel (ex libro omeliarum eiusdem papae Gregorii in Ezechihelē prophetam); f. 178—186^b aus den Homilien über die Evangelien.

GREGORII MAGNI *vita.*

XLVII. 45. membr. 4. foliorum 160. saec. XI.

f. 1 somnium tricesimumq; diem ²⁾ —

f. 17^b respiro ³⁾ ut quae specialiter de pontificio | eius dicenda sunt in libello alio suffragante dñō referant: | explicit liber primus. uitae beati | gregorii romani pontificis . || f. 18 | Ubi gregorius seruum seruorum dī se scribens medio|cribus uestibus amicitur⁴⁾. | — f. 19 LX. Quale de eo somnium heremita cognouerit . | expliciunt cap̃ libri secundi | incipit . textus eiusdem . | Age iam nunc qm̃ athletae xp̃i gregorii —

f. 52^b quē sequutura sunt . auxiliante dñō | tertius prosequatur . | explicit lib̃ secundus uitae beati gr̃e . f̃ . p̃ . | incipiunt capitula libri tertii . | . i . Quibus gregorius studiis commissam sibi regebat ecclām . | — f. 53^b LX. Qd̃ gregorius pestē uniuersalis nominis . a totius ecclē | uniuersitate repulerit ⁵⁾ . | expliciunt capitula libri t̃tii uitae beati gregorii . f̃ . p̃ . | incip̃ . textus eiusdem . cap̃ . i | Talibus uenerabilis papa gregorius . cōmissā sibi diuinit' ecclām studiis —

¹⁾ Die beiden ersten Quaternionen fehlen.

²⁾ S. Gregorii magni vita a Joanne Diacono scripta. I. 16. LXXV 69. Es fehlt der erste Quaternio und von dem zweiten das erste Blatt.

³⁾ respiro

⁴⁾ Gregorius seruum seruorum Dei se scribens mediocribus uestimentis amicitur.

⁵⁾ Gregorius pestem uniuersalis nominis a totius ecclesiae uniuersitate repulit. Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. I. Hft.

f. 93^b apud omnipotentem dñm custodirent | suum . | explicit liber
tertius uitae beati | gregorii . romani pontificis . || f. 94 . i . De tem-
perantia gregorii ; | f. 96^b . c . De uisione ¹⁾ scriptoris qui ab emulo
terreri potuit & a beato gregorio meruit consolari . | expliciunt capitula
libri quarti uite beat̃ gregorii | romani pontificis | incipit textus eius-
dem | Hic ²⁾ est gregorii refutatione ³⁾ nominis uniuersalis plena |
rationis. —

f. 160 minime denegasse cognoscar . | explicit . lib . quartus |
uitae beati gregorii . rōm . | pontificis dō grās . amen ||

HIERONYMI ⁴⁾ *commentarius in Ecclesiasten.*

XXI. 19. membr. fol. foliorum 125. saec. X.

f. 1 Parabolae ⁵⁾ Salomonis fili Dauid regis Israhel | Parabolae
grece latine dicuntur similitudines; quod huic libro | —

f. 70^b a quo ut laudari mereamur in futuro concedit . | ipse pro-
picius nos eū dignis in p̃senti uita conlaudare seruiiciis . Amen . |
Incipit tractatus beati Hieronimi p̃rbi in ecclesiasten ⁶⁾ . | Memini me
ante hoc ferme quinquenniū cum adhuc romae essē & eccle|siasten
sc̃ae blesillae legerē —

f. 116 quā ab eo dispositas ⁷⁾ & dicta senser̃ . Siue in hac partē .
siue in illā | Ue quippe his qui dicunt malū bonū . & bonū malū . |

¹⁾ diuisione — ²⁾ Haec — ³⁾ de refutatione

⁴⁾ Hieronymus ist weniger begünstigt gewesen als Augustinus. Trotzdem dass die Benedictinerausgabe durch Vallarsi und seine Mitarbeiter eine oft gerühmte Revision erfuhr, so ist doch der Text des Hieronymus am meisten verwahrlost, und die handschriftliche Überlieferung nur sehr unvollständig bekannt. Vallarsi hatte keine Ursache, sich über die Benedictiner (Martia-naeus) zu erheben, da auf Schritt und Tritt bei der Nachvergleihung der von ihm benutzten Veroneser Handschriften, unter denen einige von dem grössten Werthe sind, stets neue Beweise seiner Fahrlässigkeit und Flüchtigkeit sich ergeben. Obgleich durch die Vortreflichkeit der Veroneser Handschriften zu der neuen Ausgabe veranlasst, hat er doch den Schatz, welcher in denselben verborgen liegt, nur zum geringsten Theile gehoben.

⁵⁾ Bedae comm. in Proverbia ed. Colon. IV 634.

⁶⁾ XXIII 1009 (III 381 Vall.)

⁷⁾ disposita sunt

Dann folgt eine grammatische Bemerkung:

Aspicere aspicimus ante nos
 Respicere respicimus retro
 Susplicere susplicimus sursum
 Dispicere displicimus deorsum
 Inspicere insplicimus introrsum
 Conspicere consplicimus circūquaq.
 Prospicere prosplicimus longe

Ferner steht noch auf derselben Seite folgendes Gedicht:

Tercio in flore mundus adhuc dum pubesceret | in decore iuuen-
 tutis sc̃m pulcresceret adq. | ple sup oĩs latos caeli cardines ger-
 minando pul|lularet umana feliciter . natus ~ homo in mundo | patriarcha
 nobilis . abraam dī amicus puer fide|lissimus —

& in lacū recluserunt innocentem puerum ||

f. 116^b Locutus *) est ad nos sermo dī & depromptus est ad
 exortationē nr̃am . dicente | scriptura . Accipite disciplinā in domo
 disciplinae . Disciplina adiscen|do dicta est. —

f. 120^b in fame & siti . | micas de m̃sa desiderantis. Mala mors.
 auersanda mors., finem *) ||

f. 121 tunc *) enī ipse erit iudex causae tuae . qui modo testis
 ē uitae tuae | Clamauimus et laudauimus conponamus causā nr̃am .
 Qui testis est | —

f. 125^b uxores ur̃e ostendunt uob̃ fieri posse qđ n̄ multis facere
 & dicitis fieri | n̄ posse ~ sed forte dicis ideo illa facilius facere posse
 qa multa //||| ||

HIERONYMI commentarii in Joel et in Micheam.

XIX. 17. membr. 8. foliorum 102. saec. IX — X.

f. 1 excoctis *) sordibus peccatorum purum aurum | remaneat —

f. 4^b sup omnia tabernacula Jacob | Explicit in iohel propheta
 beati hieronimi | presbyteri | ad paulam sc̃ā ||

*) Augustini sermo de disciplina christiana. XL 669 (VI 581 ed. Venet. 1731).

) l. e. 677 (l. e. 589). — *) ?

) Comm. in Joel. XXV 985 (VI 213). Es fehlen die fünf ersten Quaternionen und die Hälfte des sechsten.

f. 5 Incip̃ explanatio in Michea propheta ¹⁾. Micheas in quem nunc commentarios dicta|re cupio —

f. 5^b a parentibus inponuntur; | Uerbum igitur ²⁾ dñi quod factū est | ad micheam morasthithen . in dieb; | Joatham achaz ³⁾ ezechię —

f. 46 sed arguet condemnatos; | Expl̃ in Micheam liber i | Incipit liber ii . | Semper inuidis respondemus quia non cessat | inuidia & librorum nostrorum exordia maiorum ⁴⁾ —

f. 46^b ropalo ⁵⁾ contun|dere prophetali | Et tu turris gregis nebulosa filiae sion —

f. 100^b aegyptias extru|at ciuitates . | Expl̃. explanationes | in Michea proph̃ ||

f. 101. 101^b. 102 *enthalten zwei Briefe des Rotherius, Bischofs von Verona* ⁶⁾: f. 101 ego ⁷⁾ aũ ad flagella parat' culpārū scilicet mearū ñ insciū de te quid iuf' (sic) iudex | etc. f. 101^b Imp̃atori ⁸⁾ ueheñtissimo. M . uicentino . R . ueroñ ep̃s ueheñtissi|me — f. 102 pmittit facere lupū . & hoc ad tui: quā mei credito dāpnū . ||

HIERONYMI commentarii in Jonam, in Zachariam et in Malachiam.

XX. 18. membr. 8 mal. foliorum 122. saec. X.

f. 1 quod ⁹⁾ nunc creatoris iram suo tumore testatur, statimq; | historicus —

f. 16 et gaudere ¹⁰⁾ oportebat . q̃a hic fr̃ tuus mortuus fuerat ¹¹⁾ et reuixit . perierat & inuentus est ¹²⁾.

f. 16^b *leer*.

f. 17 Beati Hyeronimi p̃bri explanatio | in zachariam prophetam ad exuperium | tolosanum ep̃m ¹³⁾ . | Inc̃p̃ liber primus . | Vltimo iam autumnī tempore frater | ñr filius tuus sisinnius —

¹⁾ l. c. 1151 (l. c. 431). — ²⁾ om. — ³⁾ Achaz et

⁴⁾ aemulorum. — ⁵⁾ ῥοπάλη

⁶⁾ Nach Maffei Autographa. Die Schrift macht allerdings den Eindruck eines ersten Entwurfs.

⁷⁾ S. 555. — ⁸⁾ S. 551.

⁹⁾ Comm. in Jonam. XXV 1128 (VI 401^b). Es fehlt ein Quaternio.

¹⁰⁾ gaudere te — ¹¹⁾ erat

¹²⁾ l. c. 1151 (l. c. 429^a). Der Schluss fehlt in der Handschrift. Ferner sind die Worte *oportebat* — *est* von einer Hand des eilften Jahrhunderts hinzugesetzt. Darauf bleiben auf derselben Seite noch drei Zeilen leer.

¹³⁾ l. c. 1415 (l. c. 775)

f. 41^b excelso | diabolus ostendens sibi tradita gloriatus sit. ||

f. 42 Inēp lib secundus | Ab obscuris ad obscuriora transimus
& cum moyse —

f. 69^b ambulauit enoch & placuit dō | & translatus est. || f. 70
Inēp lib tertius | Urguet me frater Sisinnius incompta et in|polita
transmittere. —

f. 99 quem de domo dñi¹⁾ adserunt auferendum ||

f. 100 In malachiam prophetam ad Mineruium²⁾ | et alexandrum.
Liber unus | Vltimum duodecim prophetarum Mala|chi interpretari uolu-
mus. cuius nomen septuaginta | transtulerunt angelus eius dicentis³⁾.

f. 122^b Judaei & iudaizantes heræici ante HAIM ME | NON⁴⁾ suum
heliam putant esse uenturum & restitutum (sic) | omnia unde et xpo
in euangelio proponitur quaestio | quid quod pharisæi dicunt quod
helias uenturus ē. quib; | ille respondit. helias quidem uenisse⁵⁾ cre-
ditis iam | uenit in heliam⁶⁾ iohannem intellegens; *eine neuere Hand
hat expl hinzugefügt.* ||

HIERONYMI epistolae et polemica.

XV. 13. membr. 4. foliorum 127. saec. VIII.⁷⁾

f. 1^b und 2 enthalten folgenden Index:

+ in hoc codice continentur epistolae: id sunt

I. Pammachii et oceani ad hieronimū prbm:

II. hieronimi prbi: ad quosupra; epist;

III. hieronimi aduersus heluiduē de uirginitate scāe mariae

¹⁾ Dei — ²⁾ l. c. 1541 (l. c. 939). — ³⁾ dicentes

⁴⁾ ἡλειμμένον — ⁵⁾ veniet, et si — ⁶⁾ Elia

⁷⁾ Es ist dies der berühmte Palimpsest des Gaius. Leider ist man bei Anwen-
dung der Reagentien mit zu geringer Schonung zu Werke gegangen.
Noch jetzt kann man den grössten Theil des Palimpsestes, wo die richtigen
chemischen Mittel nicht zu stark angewandt wurden, ohne grosse Mühe
lesen. Aber gerade an Stellen, bei denen nichts gelesen werden konnte,
ist auch der darüber stehende Text des Hieronymus völlig ausgelöscht.
Bekanntlich ist in einer Partie der Handschrift ein doppelter Palimpsest
enthalten, indem vor der endgiltigen Einrichtung der Handschrift auf dem
Palimpsest des Gaius Hieronymiana eingetragen wurden. Da dieselben der-
selben Zeit angehören wie die letzte Schrift, und in dieser wiederholt sind,
so hielt ich es für eine undankbare Mühe, für jetzt eine Vergleichen der-
selben anzustellen.

III. it. hieronimi . p̄r ad Rufinū p̄rb romanae ecclesiae (*manus saec. XI. add. : de iudiciis salomonis*)

v. hieronimi p̄rb ad paulū senem

vi. hieronimi p̄rb ad cromatiū et ad alios

vii. hieroñ. in esaia adbreuiatio de capitulis paucis

viii. hieroñ. ad uigilantiū p̄rm de origene

viii. hieroñ. ad iulianū diaconē aquiligense;

x. it. hieroñ. ad iulianū exortaturiam . .

xi. hieroñ. ad rufino de bonoso monacho

xii. hieroñ. ad castricianū de caecitate oculorum.

xiii. hieroñ. ad heliodorū epytaphiū nepotiani.

xiiii. hieronimi ad antoniū monachum

xv. hieř. ad marcū p̄rm. calcedonensem

xvi. hieř. ad ripariū p̄rbm.

xvii. hieř. ad uitalem p̄rbm.

xviii. hier. de paenitentia

xviii. chromatiet et eliodori ad hieronimū p̄rbm

xx. hieroñ. chromatio et heliodoro ep̄si

xxi. hieroñ. ad papa damaso

xxii. hieroñ. ad rufinū

xxiii. epistule anastasi ep̄i romanae ad iohannē ep̄m

xxiiii. praefatio rufini librorum quos grego transtulit in lati

f. 2. xxv. hieroñ. ad heliodoro exortaturium

xxvi. hieroñ. ad euangelū p̄rm de ordine ecclesiae (*sacerdotali corr. m. 2*)

xxvii. hieroñ. ad exsuperantiū de paenitentia

xxviii. hieroñ. ad minetruū et alexandrū de diefū^{allima} (*sic*)

xxviii. hieroñ. ad marcellam de . v . noui testamenti

xxx. hieroñ. *der übrige Theil dieser Zeile unleserlich.*

xxxi. s̄ci ambrosi ad flācella regina

xxxii. s̄ci gregorii papae de moralibus

f. 2^b Pammachius ¹⁾ et oceanus hieronimo p̄rbo salutē : S̄s aliquis ex | fratrib; schidas ²⁾ ad nos cuiusdā detulit quae origenis nomine ³⁾ uolumen quod | περὶ ἁγίων . scribitur ⁴⁾ —

¹⁾ XXII 743 (I 317 Vall.) — ²⁾ schedulas

³⁾ om. — ⁴⁾ inscribitur

f. 3 dissimulaueris consensisse ¹⁾ uidearis: *exp̃*; *ep̃ist*: | pammachi; et oceani ad *sc̃m*: hieronimũ; presbiterũ: | *inc̃pt* eiusdem ad quos *supra*. | hieronimus ²⁾ pammachio et oceano *fr̃bs* | salutẽ: schidulae quas misistis hono|rifica me adfecere contumelia. sic in|genium praedicantes ut fidei tollerent uerita|tem et quia eadem alexandriae romae ³⁾ et in toto | paene orbe boni homines super meo nomine | iactare consuerunt ⁴⁾ —

f. 12 eloquii uenustatem. | *ex̃pl*: epistula; *sc̃i* hieronimi: *praeb.*: | ad pammachium; et oceanum. || f. 12^b *Inc̃pt*: eius: dem: aduersus: heluidium. | de uirginitate: *sc̃ae*: mariae: | Nuper ⁵⁾ rogatus a fratrib; ut aduer|sus libellũ cuiusdam eluidii —

f. 31 serb, dñi pariter | experiatur et mater regonoui ⁷⁾ hieronimus beth|leem meum tractatum. siue inpugnatio hieronimis | scholastici aduersum heluidiũ *sc̃ae* mariae uirginis | matris dñi ñi ihu xpi calumniatorem. | *exp̃l* epistula hieronimi aduersus heluidium de perpetua uirginitate mariae | *Inc̃pt* eiusdẽ ad rufino p̃rbo romano de iudicio salomonis | Multum ⁷⁾ in utramq: partem | crebro fama mentitur —

f. 34 dictaui. uulnus sustinuerim: *exp̃*. ad rufinum | p̃hm *inc̃p* ad paulum senem. | Humanae ⁸⁾ uitae breuitas damnatio dilec|torum ⁹⁾ —

f. 35^b adflauerit | nauigabunt. *exp̃c*: ad paulum senem | *inc̃p* ad cromatium et ad alium | Non ¹⁰⁾ debet carta diuidere quos —

f. 38 amor ordinem nescit. *exp̃c* ad iobinum | eusebiũ chroma|tium. *inc̃p* ¹¹⁾ in esaia; paruula adbreuiatio de capitulis paucis. | Unus liber est duodecim profe|tarum et quod solent facere —

f. 42 indicat. srachel uero | hoc est anima uidens dñm me cognoscere noluit | *exp̃c*: de esaia: pauca: capitula | *inc̃p*: *sc̃i*: (= *supra scripti*): *sc̃i*: ad uigilantium: p̃rbm: | : de origene: | Justum ¹²⁾ quidem fuerat nequaquam —

f. 45 ut audias. ut ¹³⁾ taceas. ut intellegas et sic loquaris: | *exp̃l* amen || f. 45^b *inc̃p* ad iulianum diaç aquilensem | Antiquus ¹⁴⁾ sermo est. mendaces faciunt ut nec | uera ¹⁵⁾ dicentibus —

¹⁾ consentire — ²⁾ l. c. 744 (l. c. 518) — ³⁾ et Alexandriae et Romae

⁴⁾ consueuerunt — ⁵⁾ XXIII 183 (II 208 Vall.)

⁶⁾ d. h. recognoui. Diese Subscriptio fehlt bei Vallarsi.

⁷⁾ XXII 682 (I 445 Vall.) — ⁸⁾ l. c. 343 (l. c. 22)

⁹⁾ delictorum — ¹⁰⁾ l. c. 338 (l. c. 17) — ¹¹⁾ XXIV 937 (IV 1131). Von Vallarsi zuerst nach dieser Handschrift herausgegeben.

¹²⁾ XXII 602 (I 345 Vall.) — ¹³⁾ et — ¹⁴⁾ l. c. 337 (l. c. 16). — ¹⁵⁾ sibi uera

f. 46 crebris reddas sermonib; laetiorē . | exp̃t : Amen . | Itē eiusdē sc̃i ad iulianū exortaturiam | Filius ¹⁾ meus frater tuus auxonius ²⁾ in ipso iam pro|sectionis articulo cum mihi praesentiam sui | tarde dedisset cito ³⁾ abstulisset. atq; in puncto | temporis salue pariter ualeque dixisset . uacuū | se redire arbitratus est nisi mearum ad te aliquid ⁴⁾ | nugurum tumultuario sermone portaret . iam | dimisso ⁵⁾ sinthemate —

52 molestiam ⁶⁾ sustinet et sit tibi tanti dux femina facti . exp̃. ad iulianū : | inc̃p : alia sc̃i rufino : de Bonoso : monacho : | Plus ⁷⁾ dñm ⁸⁾ tribuere quam —

f. 55 uera nunquam fuit ⁹⁾ : expl̃t : | Inc̃pt ad castricianū ¹⁰⁾ de caecitate oculorum | Sēs filius meus heraclius diaconus mihi | rettulit quod cupiditatem ¹¹⁾ nostri Cissam usque ¹²⁾ uenisses : —

f. 56^b magnitudine | fōneris ampliata ¹³⁾ . expl̃. ad castricianum ; | inc̃pt hieronimi ad heliodorū epitaphium | nepotiani | Grandes ¹⁴⁾ materias ingenia | parua non sufferunt et in ipso cona|tu ultra uires ausa succumbunt quan|toq; maius fuerit quod dicendum est | tanto magis obruetur ¹⁵⁾ qui magnitu|dinem rerum ¹⁶⁾ uerbis —

f. 68^b numquam loqui ¹⁷⁾ desinamus . | exp̃t ; epitaphium . , nepotiani . || f. 69 inc̃p ; ad antonium ; monach̃ : | Dñs ¹⁸⁾ noster humilitatis —

f. 69^b conseruo | sermonem conseruus inpertias ¹⁹⁾ . exp̃t ad antoniū : monaci : inc̃p ad marcū pr̃bm calcidone | Decreueram ²⁰⁾ quidem utendū mihi —

f. 71 hic sumus | plurimū salutamus . exp̃t . ad marcū p̃bm : | inc̃pt ad riparium pr̃bm ss̃i sc̃i de | reliquiis sc̃orum reuerendis et pro

¹⁾ l. c. 960 (l. c. 785). — ²⁾ Ausonius — ³⁾ et cito ⁴⁾ aliquid ad te

⁵⁾ demisso. — ⁶⁾ molestias — ⁷⁾ l. c. 332 (l. c. 9).

⁸⁾ Deum. Im Folgenden (l. c. 333) hat statt *Alexandrinus monachus* die Handschrift *Alexandrinus Dei famulus*. Gleich darauf fehlt in ihr *iamdudum*.

⁹⁾ fuit. Vale in Christo.

¹⁰⁾ Castrutium. l. c. 651 (l. c. 406)

¹¹⁾ cupiditate

¹²⁾ Wie grundfalsch die handschriftlichen Angaben Vallars's häufig sind, davon hat man in der Anmerkung zu dieser Stelle ein Beispiel.

¹³⁾ duplicari — ¹⁴⁾ l. c. 589 (l. c. 329). —

¹⁵⁾ obruitur — ¹⁶⁾ rei — ¹⁷⁾ loqui nunquam — ¹⁸⁾ l. c. 345 (l. c. 25)

¹⁹⁾ inpertias. Vale in Domino.

²⁰⁾ l. c. 359 (l. c. 42).

uigilan¹⁰ | Acceptis ¹⁾ primum litteris tuis non | respondere superbiae
est respon|dere temeritatis . de his ²⁾ enim —

f. 74 fructum bonū exciditur³⁾ et | in ignē mittitur⁴⁾ . exp̃cē ad
ripariū | inc̃p: eiusdem ad uitalem pr̃bm pr̃bm (*sic*) | quomodo sala-
mon et achaz undecim annorum | genuisse dicantur | zenon ⁵⁾ naucle-
rus per quem —

f. 77 desiderium missa suscipito ⁶⁾ exp̃lc . sc̃i hieronimi: ad uita-
lem: pr̃bm . | inc̃p: s̃sī; sc̃i; de paenitentia | Paenitentia ⁷⁾ desperatae
salutis | remedium esse nemo quis nesci|at: dilectissimi in dñō haec
quae | mortuum —

f. 78^b consortia promeruit . exp̃cē . amen . | inc̃p: cromati: et elio-
dori: s̃so: sc̃o: | dñō sc̃o fratri hieronimo presbitero cromatius et helio-
dorus . | episcopi in dñō aeternā salutem . | cum ⁸⁾ religiosissimus
augustus the|odosius —

f. 79 scãm industriā melius et perfectius dī mart̃yrib; exhiberi.
Rescriptū s̃sī sc̃i: | Dominis sc̃is cromatio et heliodoro | episcopis hiero-
nimus presbiter | constat ⁹⁾ dñm ñm omni die mart̃y | suorum trium-
fos recipere —

f. 80 in caelesti glo|ria fecit esse sublimes: exp̃cē: amen: | Incipit
alia s̃sī sc̃i beato papae damaso | Domino ¹⁰⁾ meo uere domino monar-
cite;q; ecclesiārū totius orbis tenentis | papae damaso ep̃scō hieroni-
mus | desiderii mei ardor tandē acce|pit remediū —

f. 81^b *Die letzten Worte zerstört.* exp̃cēt amen . || f. 82 inc̃p ad
Rufinum sc̃i hier̃ | diu ¹¹⁾ te Romae moratum sermo proprius | indicauit
nec dubito spiritaliū parentū | ad patriam reuōtum desiderium ¹²⁾ —

f. 83 mei simi || f. 83^b les ¹³⁾ inuenias qui possint figuratis laudi-
bus | delectari: explicuit . incipit; | epistula ¹⁴⁾ anastasio romane urbis
episcopi ad | iohannem episcopum hierosolimarum su|per nomine rufini: |
Probatae quidem affectionis est haec | ut ¹⁵⁾ de sacerdote sacerdos —

f. 84^b nescire ¹⁶⁾ cupiamus ipse denique uiderit ubi possit ab-
solui: | explecit || f. 85 Inc̃p̃ praefatio rufini librorum periarcon | quos
de grego transtulit in latinum | Scio ¹⁷⁾ quam plurimus ¹⁸⁾ fratrum scien-
tiae —

¹⁾ l. e. 906 (l. e. 719). — ²⁾ iis — ³⁾ excidetur — ⁴⁾ mittetur.

⁵⁾ l. e. 673 (l. e. 433) — ⁶⁾ suscipe — ⁷⁾ Unedirt? — ⁸⁾ XX 373

⁹⁾ XI 473 — ¹⁰⁾ Unedirt? — ¹¹⁾ XXII 735 (I 507 Vall.). — ¹²⁾ desiderio

¹³⁾ similes mei — ¹⁴⁾ XXI 627 (II 577 Vall.) — ¹⁵⁾ ut laudabiliter

¹⁶⁾ nec scire — ¹⁷⁾ l. e. 733 (l. e. 506). — ¹⁸⁾ plurimos

f. 87 legentibus generet . expl̃ . apologia ¹⁾ quam | pro se misit
rufinus ad añtasium | Romanae | urbis episcopum . audiui quosdam
cum apud beatitudinem tuam —

f. 90 inuidiam solam generant et liuorem: explicit: | incept̃
eiusdem ad heliodorum exortatur | quanto ²⁾ studio et amore ³⁾ con-
tenderi | ut pariter —

f. 97^b contin|gat quis ⁴⁾ nunc labor durus est . expl̃t | incept̃ eiusdē
ad euangelū pr̃bm de ordine | sacerdotii | Legimus ⁵⁾ in esaia . fatuus
fatua loquitur . audio —

f. 99^b diaconi in aecclesia uindicer̃ ⁶⁾ . exp̃c ad euang|elum
prebm̃ . quid differt inter prebm̃ et diacm̃ | incept̃ ad theodosium et
ceteros anachoritas | Quam ⁷⁾ uellem nunc uestro —

f. 100^b optati litoris prosequatur . exp̃c ad anachoritas | incept̃
eiusdē: ad exuperantiū de paenitentia | Inter ⁸⁾ omnia quae mihi sc̃i
fratris quin|tiani ⁹⁾ —

f. 101^b nos crebro habebis | hospites . exp̃c ad exuperantiū incept̃ |
epistula beati hieronimi pr̃bi ad | mineruum (*sic*) et alexandrum de
dieficillima (*sic*) pauli apostoli quaestione . | In ipso ¹⁰⁾ iam profectio-
nis articulorum ¹¹⁾ fratris ¹²⁾ nostri Sisinni qui —

f. 116 qui ¹³⁾ sensus sit supra diximus . exp̃cit | incipit ad mar-
cellam de quinque noui testamenti quaestionibus | Magnis ¹⁴⁾ nos pro-
uocas quaes|tionibus et torpens —

f. 119 describuntur ¹⁵⁾ aput quos esse dignatur | amen | incept̃ sc̃i
ambrosi ad flaccella . regina . | de eo quod scribuntur est dñs creauit
me | *Anfang zerstört* ¹⁶⁾ —

f. 120 ergo xp̃s qui est sapientia | non est adoptione filius sed
uerus filius existens | dñ (*folgt eine unleserliche Stelle*) expl̃ . capit̃ .
vi . | incipit . vii . de spū scō | uniuersas quae de patre et filio scrib-
seras | quaestiones —

f. 122 *Schluss zerstört* vii . sc̃i Ambrosi ad flacilla regina aduer-
sus | arianos | incipit sententia de moralibus beati Gregorii | papae
(*das Übrige zerstört*) | stillas pluuias et effundit imbres ad ins|tar

¹⁾ l. c. 623 (l. c. 573). — ²⁾ XXII 347 (I 28) — ³⁾ amore et studio

⁴⁾ cui — ⁵⁾ l. c. 1192 (l. c. 1074). — ⁶⁾ uindicer̃ in ecclesia

⁷⁾ l. c. 331 (l. c. 8). — ⁸⁾ l. c. 1191 (l. c. 1073). — ⁹⁾ Quintiliani

¹⁰⁾ l. c. 966 (l. c. 793). — ¹¹⁾ articulo — ¹²⁾ sancti fratris — ¹³⁾ quis

¹⁴⁾ l. c. 586 (l. c. 325) — ¹⁵⁾ describuntur — ¹⁶⁾ Faustinus presb. de trin. c.

6 und 7 (XIII 73 — 80 M.)

gurgitum. | Duo in hac uita sunt genera iusto* | unum uidelicet bene uiuentium | sed nulla docentium aliud uero | —

f. 126^b illa quae sunt | caelestia experiendo penetramus | ex̃pc . amen | Tres sunt felices quae in scribturis sc̃is leguntur | qui scit et non docet qui docet et non facit | qui nescit et non interrogat; tres uero sunt | felices qui scit et docet, qui docet et facit et qui nescit et interro|gat. Tria sunt quae faciunt hominem uitare malum timor dñi | horror paenae desiderium regni caelestis; quattuor uirtutibus | sanatur homo paenitentia et amore spe et timore paenitentia de pec|catis praeteritis timor de futuris spes praemiorum amor regni caelestis | pax scribentibus uitaeque legentibus: sanitas audientibus praemia parata | in futuro facientibus /// pax uniuersis famulis dñi ||

f. 127 *ist angefügt: auf der Rückseite (sonst leer wie die Vorderseite) steht der Titel* (manu saec. XIV.):

Epl'e beati Jeronimi

. F F F .

XVI. 14. membr. fol. 2 col. saec. IX.

f. 1 (manu saec. XIV) Epl'e beati Jeronimi.

f. 1^b Inc̃p liber epistolaz | hyeronimi | i hyeronimi p̃bri ad da|ma- sum papā desera|phym et calculo ¹⁾ | Sex alę uni et sex alteri | et duabus quidem uela|bant faciem eius . et dua|bus uelabant pedes & | duabus —

ibid. aure audietis et non intelle|gitis (getis m. 2) & cernentes aspiciitis | et non uidebitis | Interpretaatio | eiusdem capituli ²⁾ Et fac- tum est in anno | quo mortuus —

f. 9^b tantum | studeamus & lingua ³⁾ . | n̄ hyeronimus ad papā da| masum de osanna ⁴⁾ | Multis ⁵⁾ super hoc sermone diuersa fixe⁶⁾ ⁷⁾ . | equibus —

f. 11^b alibi falsā ⁷⁾ referre senten|tiam; m. hyeronimus ad papā damasū de fide || f. 12 cui in antiochia cōmunicare deberet | u⁸⁾ de tri- bus ypotasis ⁹⁾ | Qn̄m uetusto oriens int̃ —

¹⁾ XXII 361 (I 44)

²⁾ Sex alę — capituli fehlt in der Ausgabe.

³⁾ l. c. 372 (l. c. 57). Der Schluss des Briefes fehlt hier in der Handschrift; siehe unten, wo er als besonderer Brief folgt.

⁴⁾ l. c. 375 (l. c. 63). — ⁵⁾ Multi — ⁶⁾ finxerunt

⁷⁾ de aliena lingua fictam — ⁸⁾ l. c. 355 (l. c. 37).

f. 13^b antiquo sensu praedicent; | iiii hyeronimus ad | damas-
cum ¹⁾ | Inportuna in euangelio | mulier tandem meruit audire ²⁾ | —

f. 14 dispicere ³⁾ ani|nam proqua xp̄s mortuus ē | v̄ hyeroniū
ad papā damas̄ | de seraphym et calculo et de quis ibit nobis | Septua-
ginta ⁴⁾ et missū | est ad me unum de se|raphym —

f. 16^b in apostolorum actib ⁵⁾; | non legimus ⁶⁾; | vi Item ad
damasū de filio | prodigo hyeronimus ⁷⁾ | Beatitudinis tuae in|terro-
gatio —

f. 28 uita sus|tendendum ⁸⁾. ~ non siliquis; | vii hyeronimus ad
heliodorum episcopum ⁹⁾ | exortatoria | Quanto amore et studio | con-
tenderim —

f. 33 is ¹⁰⁾ interesse contingat | quibus ¹¹⁾ nunc labor durus est; |
viii epistula s̄ci hyeroni|mi ad nepotianum pres|biterum de uita cleri-
corum et monachor ¹²⁾ | Petis a me nepotiane k̄m̄ litteris transma-
rinis —

f. 40 species gloriarum ¹³⁾ ||

f. 41 omnium ¹⁴⁾ praedonum cru|delitatem —

ibid. talis | est confitebitur; | viii hyeronimi ad paulinū | presbi-
terum de om|nibus diuine hystorie | libris ¹⁵⁾. | Frater Ambro|sius. ~ tua
mihi mu|nuscula —

f. 41^b fyson amne transmisso ¹⁶⁾ ||

f. 42 syon ¹⁷⁾; qui centum . xx . ab | uno —

f. 42^b Esaiā hieremiam . ezechihel ¹⁸⁾ ||

f. 43 iohan̄s ¹⁹⁾ . iudas ²⁰⁾ . septem epis|tulas —

f. 43^b semper cogitat se ²¹⁾ esse mo|riturum; | x Inc̄p epistla | se-
cunda hyeroñ p̄bri ad pauliñ | p̄b̄ de institutiōn clericor ²²⁾ uł | mona-
chor et diuine hystorie ²³⁾ | Bonus homo de bono | thesauro —

f. 48^b per te salutare ²⁴⁾ uolo; añ ||

¹⁾ l. c. 358 (l. c. 40). — ²⁾ audiri — ³⁾ despiciere

⁴⁾ l. c. 372 (l. c. 57). — ⁵⁾ actis — ⁶⁾ legamus — ⁷⁾ l. c. 379 (l. c. 68)

⁸⁾ sustentanda — ⁹⁾ l. c. 347 (l. c. 28) — ¹⁰⁾ his — ¹¹⁾ cui

¹²⁾ l. c. 527 (l. c. 252). — ¹³⁾ l. c. 538 (l. c. 265^a).

¹⁴⁾ l. c. 539 (l. c. 267^a). — ¹⁵⁾ l. c. 540 (l. c. 268).

¹⁶⁾ Gange transmisso l. c. 541 (l. c. 269^a).

¹⁷⁾ l. c. 546 (l. c. 275^a). Den sechsten Fascikel bilden die beiden Blätter 41 und 42. Der siebente bildet einen Ternio (43—48).

¹⁸⁾ Ezechielem l. c. 547 (l. c. 277^a).

¹⁹⁾ l. c. 548 (l. c. 278^a). — ²⁰⁾ iudas apostoli — ²¹⁾ se semper cogitat

²²⁾ l. c. 579 (l. c. 316). — ²³⁾ salutari

f. 49 $\overline{\text{xi}}$ | hieronimus ad aman|dum pr̄br̄m de di|uersis questionibus ¹⁾ | Breuis epistola longas —

f. 51^b non parcat ut medicus parcat²⁾ seuit ut misereatur³⁾ | xū epistolaris respon|sio ad quem sup̄ dixim; | Proposicio⁴⁾ fuit de eadē | apostoli epistola ubi de re|surrectione —

f. 52^a &⁵⁾ sit | xp̄s totus in cunctis; non | ait ut sit pater omnia | in omnibus . sed ut sit d̄s | omnia in omnibus⁶⁾ ||

f. 52^b xiii ad eliodorū ep̄m epita|phiū nepociani p̄bri⁷⁾ | Grandes materias inge|nia praua (*corr. m. 2*) non sufferunt | et in ipso cognatum⁸⁾ ultra | uires causę⁹⁾ succumbunt —

f. 61 xiiii augustinus ad hiero|nimum . pr̄br̄m¹⁰⁾ | dñō carissimo et desiderantissimo¹¹⁾ | et honorando¹²⁾ fratri | et pr̄bo¹³⁾ hieronimo augus|tinus in dñō salutem . | Audiui peruenisse in ma|nus —

f. 62^b de te in dñō glorian|tur¹⁴⁾ | x̄v hieronimus ad bea|tum . augustino (*corr. m. 2*) | episcopum¹⁵⁾ | dñō uere scō et¹⁶⁾ beatis|simo papa (*m. 2 corr.*) augustino | hieronimus in dñō salutē . | In ipso pro|fectionis articulo | scī filii nr̄i asterii ippodia|coni¹⁷⁾ —

f. 63^b suppli|citer te salutat | x̄vi Item cuius supra | dñō¹⁸⁾ uero (*sic*) scō et bea|tissimo pape au|gustino . hyeroni|mus in xp̄o salutem. | Anno preterito per fratrē | nr̄m asterium yppodia|conum¹⁹⁾ —

f. 64 dñē uere scē ac²⁰⁾ suscipien|de pape (*suspiciende m. 2*) | xvii augustinus ad presidium²¹⁾ | Dñō et²²⁾ beatissimo | et merito ueneran|do fratri et consacer|doti . presidio augusti|nus in dñō salutem. | Sicut presens —

¹⁾ l. e. 560 (l. e. 293) — ²⁾ parcat medicus ut parcat

³⁾ l. e. 564 (l. e. 297). Der Schluss des Briefes (564—565) folgt als besonderer Brief.

⁴⁾ Tertia id est extrema propositio tua — ⁵⁾ ut

⁶⁾ non ait — omnibus om.

⁷⁾ l. e. 589 (l. e. 329). — ⁸⁾ conatu — ⁹⁾ ausa

¹⁰⁾ l. e. 829 (l. e. 625). — ¹¹⁾ desideratissimo — ¹²⁾ honorando in xp̄o

¹³⁾ compresbytero

¹⁴⁾ Der Schlusssatz *Memor* — *frater* fehlt in der Handschrift.

¹⁵⁾ l. e. 830 (l. e. 626) — ¹⁶⁾ ac

¹⁷⁾ hypodiaconi. Im Folgenden ut καλινφδιαν] $\overline{\text{vttimin}}$ | $\overline{\omega\lambda\iota\alpha\sigma}$.

¹⁸⁾ l. e. 831 (l. e. 628).

¹⁹⁾ hypodiaconum

²⁰⁾ et — ²¹⁾ l. e. 915 (l. e. 730) — ²²⁾ om.

ibid. si meam culpam ipse cognouero . | xvm̃ augustinus ad sc̃m
hie|ronimum pr̃br̃m | Cur ¹⁾ itaque conor | contra tractum flu|minis ²⁾.
et ³⁾ non potius | ueniam deprecor ⁴⁾. | —

f. 66 concor|diam reuertisse . xvm̃ | Item aug̃ ad hieronimū ⁵⁾ |
Dñō dilectissimo | et cultu sencerissimo (*corr. m. 2*) ⁶⁾ | caritatis ob-
sequendo | atque amplectendo fratri | et conpbr̃o hieronimo | augusti-
nus. Numquā (*m. 2 add. ea*) | quae ⁷⁾ quisque ⁸⁾ facile cuilibet | —

f. 69 quam iusta ⁹⁾ tulisse sententiam | x̃ hieronimus ad au-
gustū ¹⁰⁾ | Dñō uere scō ¹¹⁾ beatissimo papē ¹²⁾ | Crebras ad me | epis-
tolas dirigis & | sepe conpellis ¹³⁾ | —

f. 70^b primum | facias peruenire . | xxi Itē sc̃i augustini | ad hie-
ronimū pr̃br̃m ¹⁴⁾ | Dñō dilectissimo | et culto ¹⁵⁾ sincerissi|mo caritatis
obser|uando atque amplex|tendo fratri & conpbr̃o | hieronimo augusti-
nus . | habeo gratiā quod pro | scripta ¹⁶⁾ | —

f. 73 minus de caritate pr̃su|mentis ¹⁷⁾. Item augus | xxṽtinus
ad hieronimū ¹⁸⁾ | dñō uenerabili | et desiderabili | scō fratri et con|pbr̃o
hieronimus (*corr. m. 2*) | augustinus in dñō salutem. | Ex quo coepi
ad te scribere | aut a te scripta ¹⁹⁾ | —

f. 75^b mihi quantum potueris p ²⁰⁾ | presentiā tuam . | xxṽ epis-
tula hieronimi ad aug̃ ²¹⁾ | Domino uere scō | et ²²⁾ beatissimo papē |
augustino hieronimus | Tres simul epistulas | —

f. 87 auditore uel ²³⁾ lectore | pauperculo in angulo | monasterii su-
surrare | xxṽ hieronimus ad mag|num oratorem ²⁴⁾ | Sebesium nrm̃ tuis —

f. 89^b angustia | finienda est. || f. 90 xxv hieronimus ad beatū |
iulianū diaç aquiliensē ²⁵⁾ | Anticōs sermo est . men|daes faciunt `ut
nec ²⁶⁾ uera | dicentib; | —

¹⁾ l. c. 911 (l. c. 734*). Der Anfang des Briefes (909 — 911) fehlt in der Handschrift.

²⁾ fluminis tractum — ³⁾ ac — ⁴⁾ peto

⁵⁾ l. c. 565 (l. c. 298) — ⁶⁾ sincerissimae

⁷⁾ aequae — ⁸⁾ quisquam tam — ⁹⁾ iustam — ¹⁰⁾ l. c. 834 (l. c. 632).

¹¹⁾ sancto et — ¹²⁾ papae Augustino Hieronymus in Domino salutem.

¹³⁾ compellas — ¹⁴⁾ l. c. 647 (l. c. 401)

¹⁵⁾ cultu — ¹⁶⁾ subscripta

¹⁷⁾ Der Schlusssatz *Hunc* — *perhibemus* fehlt in der Handschrift.

¹⁸⁾ l. c. 832 (l. c. 629) — ¹⁹⁾ ac tua scripta — ²⁰⁾ om.

²¹⁾ l. c. 916 (l. c. 730) — ²²⁾ ac — ²³⁾ et — ²⁴⁾ l. c. 664 (l. c. 423).

²⁵⁾ l. c. 337 (l. c. 16). — ²⁶⁾ nec sibi

f. 90^b reddat ¹⁾ sermonib; | laetio²⁾rem. | xxvi hieronimus ad niceā |
ippodiam³⁾ aquileg⁴⁾ | Turpilius comicus | tractans —

ibid. solamen ⁵⁾. ~ si amici litte⁶⁾ras uel indignantis acipimus
(accipiamus *m.* 2) ⁷⁾. | xxviii hieronimus ad criso⁸⁾gonū monachū aq-
uiliensē ⁹⁾ | Qui erga ¹⁰⁾ te affectus | m̄s sit —

f. 91^b quod | scriberis ¹¹⁾. * * * hieronimus | xxviii ad antonium
monachū | aqiliense ¹²⁾ | dñs noster humi¹³⁾litas —

f. 91^b et ut ¹⁴⁾ conseruo. sermonē con¹⁵⁾seruus in¹⁶⁾pertias. uale in
dñō. || f. 92 xxviii hieronimus ad euange¹⁷⁾lū presbiterum | de mel-
chisedech ¹⁸⁾. | Misisti mihi uolumen | ἀννικιότη¹⁹⁾ν & nes²⁰⁾cio utrum
tuum ²¹⁾ | de titulo nomen —

f. 95^b corporis uali²²⁾tudini; | xxx hieronimus ad rusti²³⁾cum mona-
chum ²⁴⁾ | Nihil est ²⁵⁾ xp̄iano feli²⁶⁾tius cui promittunt (ur *add. m.* 2) |
regna ²⁷⁾ —

f. 105 sed magna sunt premia; | xxxi. Incipit alia epistola | Qui ²⁸⁾
aethiopem in²⁹⁾uitat ad balnea ³⁰⁾ —

f. 107^b timere | quam hominum; | xxxii hieronimi. ad iulianum |
exortatoria ³¹⁾. | Filius m̄s frater tu³²⁾us ausonius —

f. 112^b tibi tanti dux femina | facti. amen; | xxxiii hieronimus
ad oceanū | de * * uita clericorum ³³⁾ | Sofronius Eusebius | hieronimus
oceanō | suo salutem; depre³⁴⁾catus es ut tibi breuiter | —

f. 116 confirm&ur effectū ³⁵⁾; hieronimus | ad oceanum de unius |
uxoris uirum xxxiiij | Numquam ³⁶⁾ fili | oceane fore —

f. 124^b quod non lic&. & obciunt (*sic*) | quod concessum est |
xxxv hieronimus ad | riparium pbr̄m ³⁷⁾ | Acceptis primum lit³⁸⁾teris tuis —

f. 127 fructum ³⁹⁾ excidetur & | in ignem mittetur; | xxxvi hiero-
nimus ad casto⁴⁰⁾rinam mater⁴¹⁾teram ⁴²⁾ | Johannes ⁴³⁾ apostolus | et euan-
gelista —

¹⁾ reddas — ²⁾ l. c. 341 (l. c. 20). — ³⁾ solamen habeo — ⁴⁾ accipio

⁵⁾ l. c. 342 (l. c. 21). — ⁶⁾ circa — ⁷⁾ scriberes — ⁸⁾ l. c. 345 (l. c. 25)

⁹⁾ om. — ¹⁰⁾ l. c. 676 (l. c. 438). — ¹¹⁾ ἀννικιότην ἀδελφότητος

¹²⁾ tu — ¹³⁾ l. c. 1072 (l. c. 926). — ¹⁴⁾ om. — ¹⁵⁾ promittitur regnum

¹⁶⁾ xxx 239 (XI 227 Vall.). — ¹⁷⁾ balneas — ¹⁸⁾ xxii 960 (I 785 Vall.)

¹⁹⁾ xxx 288 (XI 270 Vall.) — ²⁰⁾ casto confirmetur affectu

²¹⁾ xxii 653 (I 409 Vall.) — ²²⁾ l. c. 906 (l. c. 719).

²³⁾ fructum bonum. Vallarsi konnte *bonum*, welches Wort er 'ex Victorio' ergänzt, aus dem vorher beschriebenen Codex (XV.) entnehmen. Aber er scheint sich bei seiner Recension mehr an den besser zu lesenden XVI gehalten zu haben. — ²⁴⁾ l. c. 346 (l. c. 27). — ²⁵⁾ Joannes idem

f. 127^b epistola mea haec ¹⁾ cum lec|ta fuerit me ²⁾ absoluet | xxxvñ hieronimus | ad Furiam ³⁾ | Obsecrans ⁴⁾ litte|ris et suppliciter | deprecari ut ti|bi rescribam ⁵⁾ —

f. 135^b de secun|dis nuptiis cogitabis; | xxxviii hieronimus ad Sal|uinam ⁶⁾ | Vereor ne offitiū (*corr. m. 2*) putetur —

f. 143 iudi|cium legentium ⁷⁾ ptimesco | xxxviii hieñ ad pana- cum ⁸⁾ de | optimo genere inter|ptandi | Paulus apostolus | presente agrippa —

f. 150^b quam demosteni ⁹⁾ | & tullii philipica ¹⁰⁾ scribere | xl hieronimus ad marcellā ¹¹⁾ | Abraham temptatur in fili|o & fidelior inueni- tur; | Joseph in egypto ¹²⁾ uendi|tur. ~ —

f. 151^b interpretatur p̄fuerse (*corr. m. 2*) ¹³⁾ ||

f. 152 tremess ¹⁴⁾ spū nutritur (nutritor *corr.*) carita|tues tre (te *corr. m. 2, cetera expunxit*) ¹⁵⁾ —

f. 156^b lo|quentem cum sorore eū matre; | xliñ hieronimus ad mar|cellam de exitu leq̄ ¹⁶⁾ | Cum hora ferme tertia | hodiernę —

f. 157^b estimemus ¹⁷⁾ | ut possimus esse perp̄ui; | xliñ hieroni- mus ad Letā ¹⁸⁾ de institutione | filiae | Nemo reprehendat quod | in epistolis paulisp̄ ¹⁹⁾ ali|quos —

f. 158^b maritę (*corr. m. 2*) ²⁰⁾ colant no|xię timeant . susci- piant ²¹⁾ sacerdotes . | xliñ hieñ ad fibiolam (*corr. m. 2*) de | ueste sacerdotali ²²⁾ . | Usque hodie in lectione ue|teris —

f. 161^b aurum sensum ²³⁾ , aliud (*corr. m. 2*) ar|gentum. ~ elo- quium ²⁴⁾ , alius uocē ²⁵⁾ ||

f. 162 batur ²⁶⁾ ; Et certe ueritatem . | magis exprimunt tormen|ta quam risus; —

¹⁾ me haec mea — ²⁾ om. — ³⁾ l. c. 550 (l. c. 280). — ⁴⁾ Obsecras

⁵⁾ rescribam — ⁶⁾ l. c. 724 (l. c. 493) — ⁷⁾ legentium iudicium

⁸⁾ Pammachium. l. c. 568 (l. c. 303) — ⁹⁾ Demosthenis

¹⁰⁾ philippicas tibi — ¹¹⁾ l. c. 463 (l. c. 171). — ¹²⁾ Aegyptum

¹³⁾ l. c. 465 (l. c. 173*). Ein Blatt fehlt.

¹⁴⁾ trem esse. l. c. 466 (l. c. 176*).

¹⁵⁾ nutricium caritate — ¹⁶⁾ l. c. 425 (l. c. 124) — ¹⁷⁾ existimemus

¹⁸⁾ eandem Marcellam. l. c. 427 (l. c. 126).

¹⁹⁾ om. — ²⁰⁾ maritae — ²¹⁾ suspiciant — ²²⁾ l. c. 607 (l. c. 352).

²³⁾ sensuum — ²⁴⁾ eloquii

²⁵⁾ l. c. 613 (l. c. 358*). Ein Quaternio fehlt.

²⁶⁾ l. c. 481 (l. c. 194*). Nach dem Index am Schluss der Handschrift fehlen folgende Briefe: XLV ad marcellam de detractoribus suis XLVI ad mar-

f. 163 memento ¹⁾ exemplum pacien[tiae ²⁾] & uirginitatis insigne | fluctusque m[ar]is tuis pre[c]ibus mitiga; hieronimus | XLVII ad Floren-
tiū de ortu amicitie ³⁾ | Quantos ⁴⁾ beatitudinis tuę | rumor —

f. 163^b deside[rans catena langoris innector ⁵⁾]; | XLVIII hieroniū
ad eundem | cuius supra ⁶⁾ Inea mihi parte heremi com[moranti] quę
iuxta syriā sar[acen]i ⁷⁾ iungitur tuę dilectionis ⁸⁾ | —

f. 164 negotium prose[quatur ⁹⁾]; L | hie[r] ad marcū pbr[em] calce-
dię ¹⁰⁾ | Decreueram quidem uten[dum] mihi psalmistę uocē | dicentis;
cum consistere[re] pecca[tor] aduersum me ¹¹⁾ —

f. 165 plurimū | salutamus; LJ. h[ic] ad auitū | in quo ea que libris
perier[unt] con. contra catholicā fidē s[ed] pandet (pandit m. 2) ¹²⁾. | Ante annos
circeiter decim | sc[ilicet] uir pammachius ad | me cuiusdam scedulam ¹³⁾ | —

f. 172^b ingrediatur | uiam quę sibi cauenda si[n]t ¹⁴⁾ nouerit; | LJ
hieronimus ad oceanū | de morte Fabiolę ¹⁵⁾ | Plures anni sunt quo sup[er]
dominatione (domitiae corr. m. 2) ¹⁶⁾ —

f. 177^b dimittitur plus amat | LM Itē sc[ilicet] eug[eni] sec[un]d[um] Lucam || f. 178
Et ait ad illos; Quis ues[trum] habet amicum. ~ & i[bi]bit ad illum media
nocte | et dicit (dicit corr. m. 2) illi; Amice commoda mihi tres
panes —

ibid. & | pulsanti aperietur; | Explanatio lectionis ipsius | Sc[ilicet] euan-
gelista ¹⁷⁾ docet nos | necessitatem in | opię tol[erantes] subsidii causa |
amicum debere perquire[re] & id quod deest ad refec[ti]onem alterius. ~
oportere | ab altero mutuari; In tan[tum] autem ad postulandum ||

f. 179^b quem dñs in ter[ra]m misit ut urat uitia & | peccata & accen-
dat animas | p[er] caritatem atque inluminat; | LMj Beatus hie[r] in senten-
tiis | generalibus ¹⁸⁾ ait | Terrena omnia seruando | amittimus. ~ & lar-
giendo | seruamus; domine mise[ricors]. nostrum est pre[bere] manus

cellam de onaso qui sibi bellus videbatur XLVII de fictis amicis qui sibi
detrahebant. Von dem letzten ist die grössere Hälfte vorhanden.

¹⁾ memento mei — ²⁾ pudicitiae

³⁾ l. e. 335 (l. e. 13). — ⁴⁾ Quantus

⁵⁾ innector. Vale in Christo. — ⁶⁾ l. e. 336 (l. e. 15).

⁷⁾ Saracenis — ⁸⁾ dilectionis tuae

⁹⁾ prosequatur. Cupio te valere in Christo.

¹⁰⁾ l. e. 359 (l. e. 42). — ¹¹⁾ aduersum me peccator

¹²⁾ l. e. 1059 (l. e. 913). — ¹³⁾ schedulas — ¹⁴⁾ sint

¹⁵⁾ l. e. 690 (l. e. 455)

¹⁶⁾ dormitione — ¹⁷⁾ Fausti Rhag. sermo XXX 276 (XI 259 Vall.) — ¹⁸⁾ ?

Sitab. d. phil.-hist. Cl. XLIX Bd. I. Hft.

quod fieri iubeas; | tuū est imperare quid fiat; | LV Incip̃ om̃i s̃c̃i aug̃
ep̃i de diuitibus | Huius mundi . et de contemptu auariciae | Modo ¹⁾
cum diuina lectio legeretur audiuius bea || f. 180 tum apostolum
paulum prece|pisse discipulo suo thimotheo | ut diuites mundi istius
ad hu|ilitatem —

f. 181^b adtendis qui (quia m. 2) | habes seruum. ~ adtende quia |
bera (haber & m. 2) dñm; Sed tu seruum po|tuisti comparare non
creare || f. 182 dñs tuus & (in ras). uerbo suo creauit te. ~ | et san-
guine suo redemit te; | LVI hieṛ ad letam de in|stitutione filię ²⁾ | Apos-
tolus paulus scribens | ad corinthios & rudem | xp̃i ecclesiam sacris in-
struendis ³⁾ —

f. 187 regnis | celestibus offerendam; || f. 187^b leer. f. 188 LVII
Item hieronimi ad uir|gines hermonenses ⁴⁾. | Cartę exiguitas in|dicium —

f. 188^b bo|nus ⁵⁾ quare oculus tuus ne|quam est. ~ LVIII hiero-
nim; | ad marcellum ex no|minibus quibus apud | hebreos dñs uo-
catur ⁶⁾ | Nonagesimum psalmū | legeris ⁷⁾ in eo loco qui ⁸⁾ scri-
bitur. —

f. 189 habemus ⁹⁾ | athenas theba * salonas . | LVIII Incip̃ epistola
ad au|gustinum spanum ¹⁰⁾ | Quamquam multorū ¹¹⁾ | sim conscius —

f. 190 oppido salutamus, | LX Incipit epitaphiū sc̃e | paulę a
hieṛ edi***tū. ¹²⁾ | Si cuncta mei corporis ¹³⁾ | membra —

f. 209^b añū LVI | mensibus . viii . ¹⁴⁾ diebus . xxi; | LXI Explicit
epytaphium | sc̃e paule ad hyeṛ edito | Incipit epistola hiero|nimi ad
eustochium ¹⁵⁾ | Audi filia & uide & inclina | aurem —

f. 231 non | quo ¹⁶⁾ operient eam; | XLII Exp̃t explañ ad eustochiū. |
Incipit epistola hieronimi | ad principiam uirginem ¹⁷⁾ | Scio me prin-
cipia —

f. 232^b le|gens in titulo repperi | LXIII Inf̃ ¹⁸⁾ pro his ¹⁹⁾ | qui
cōmuta|buntur filio|rum chore | ad ²⁰⁾ intellegen|tia ²¹⁾ —

¹⁾ ? — ²⁾ XXII 867 (I 671). — ³⁾ instituens

⁴⁾ Aemonenses. l. c. 344 (l. c. 24). — ⁵⁾ bonus sum

⁶⁾ l. c. 428 (l. c. 128). — ⁷⁾ legens

⁸⁾ quo — ⁹⁾ habere possumus

¹⁰⁾ Abigaum. l. c. 689 (l. c. 451). — ¹¹⁾ mihi multorum

¹²⁾ l. c. 878 (l. c. 684). — ¹³⁾ corporis mei — ¹⁴⁾ octo

¹⁵⁾ l. c. 394 (l. c. 87).

¹⁶⁾ om. — ¹⁷⁾ l. c. 622 (l. c. 371) — ¹⁸⁾ In finem

¹⁹⁾ Fortsetzung desselben Briefes. — ²⁰⁾ om. — ²¹⁾ intellegentiae

f. 243 intellegas ¹⁾ si uita comes fuerit & | totum canticum canticorū, ²⁾ | LXIIJ Puscasius (Pascasius *m. 2*) ad martinū | pbr̃m atq; abbatem | Dñō uenerabili pa|tri martino pbr̃o | & abbati pascasius . ui|tas ³⁾ patrum grecorum ut | cæra facundia studiose | —

f. 243^b displicuisse cognouerim . | LXV hieŕ ad matrem et filiam | in tullia (gallias *m. 2*) commanentibus ⁴⁾ | Retulit mihi quidā | frater e gallia habere ⁵⁾ | sororem —

f. 244 itineris longitudi|nem . expl̃ pŕef̃ | Primum scire uos ⁶⁾ cupio | soror ac ⁷⁾ filia —

f. 249 ignoscat u⁸⁾ (*corr. m. 2*) tempori; | LXVJ hieronimus ad marcellā | de munusculis ⁹⁾ | Ut absentia ¹⁰⁾ corporū | sp̃s —

ibid. accendisse sit gratum; | LXVII Incipiunt sacrae sententiae theodonis ¹¹⁾ | Perfectus homo est . qui | seipsum cognouerit . is | qui uero (uere *m. 2*) cognouerit se | cognoscere potest eum | qui fecit eum; homo im|mago dī est . quod dō simi|le est sc̃m est; Qui * me * | tire (tiri *m. 2*) uul¹²⁾ (*m. 2 corr.*) quantum sit in|ter caelum et terram. || f. 250 intellegit quod suū pōssit (*corr. m. 2*) ora|tio; hic enim ora-mus. ut in | superiora audiamur; | —

f. 250^b sic uos cum ora|tionē uestrarum florū (florib; *m. 2*) diuino conspui (conspectui *m. 2*) mei me/ | /mores semper estote ; | LXVIII It̃ de carnis superbia ¹³⁾ | At (Ad *m. 2*) te manum meam ex|tendo ⁊ quem sentio in ti|more dī tenere uexillū : | ad te me conuerto ⁊ quem sen|tio semper in uictoria per|durare . ad te mihi cura ē ⁊ | cuius mentem intellego | semper ēē sinxeram; —

f. 253 humilia|ta est caro n̄ra . ~ qui (que *m. 2*) potens | erat in terra . et animā | humilem exaltauit. Ipsi | gloria in saecula saeculoꝝ añ, | LXVIIIJ. Incipit de hominē | penitente ¹⁴⁾ | Ad te surgo homi-nem | quem scio esse fidelem —

f. 256 impii ¹⁵⁾ & peccatores in ignem | aeternum. | LXX Incip̃ capitulū de euan|gelio Luce interpretatū ¹⁶⁾ | Questiuꝝculam ¹⁷⁾ pro-

¹⁾ intellexisti carminis — ²⁾ canticorum intellegas — ³⁾ De vitis patrum VII (LXXXIII 1025)

⁴⁾ XXII 953 (I 776). — ⁵⁾ se habere — ⁶⁾ uos scire

⁷⁾ et — ⁸⁾ l. c. 480 (l. c. 182) — ⁹⁾ absentiam — ¹⁰⁾ Unedirt ?

¹¹⁾ Unedirt ? — ¹²⁾ XXX 242 (XI 230 Vall.)

¹³⁾ impii autem

¹⁴⁾ Ein Stück des Briefes ad Algasiam, l. c. 1018 (l. c. 857⁴).

¹⁵⁾ Alteram de evangelio Lucae quaestiunculam

posuisti qui¹⁾ (*corr. m. 2*) sit uilicus | iniquitatis.~ qui¹⁾ dñi uoce | laudatur²⁾; —

f. 258^b parce seminauerit | parce & m³⁾. LXXI | ad innocentium pbr̃m | de septiis (*corr. m. 2*) percussã⁴⁾ | Sepe a me innocenti | km̃ae postulasti ut | de eius miraculo rei⁵⁾ | —

f. 261^b uitę redder~~a~~ liber'ati. | LXXII pammachius et oceanus | hieronimo pbr̃u | salutem⁶⁾ | Sc̃s aliquis ex fratrib; | scedulas ad nos cuiusdam d~~a~~ulit.~ quae | origenis uolumen quod | periarcon scribitur⁷⁾ | —

f. 262 consen|sisse⁸⁾ uidearis; LXXIII | hieronimi ad pamma|chium et oceanum⁹⁾. | Scedulas¹⁰⁾ quas misistis | honorifice¹¹⁾ me afficere¹²⁾ | contumelia —

f. 268^b eloqui uenustatem; | LXXIII hieronimus ad uitalem | pbr̃m de achaz et salomonē | Quomodo salomon | et achaz undecim | annorum genuisse | dicantur filios¹³⁾; Zeno | naucherus (naclerus *m. 2*) per quem —

f. 271 desiderium mis|sa suscepi (suscipe *m. 2*); | LXXV hieronimus aduersus | helui'ium¹⁴⁾ | Nuper rogatus a fra|tribus ut aduersus | libellum cuiusdam | eluidii —

f. 278^b thabor. Itabirrum¹⁵⁾ diei¹⁶⁾; ||

f. 279 & ¹⁷⁾ nec ¹⁸⁾ sic quidem uolumus | ad meliora conuerti; | —

f. 282^b mandata tua non sum obli|tus amen; Incipit | LXXVIII ad dominionem¹⁹⁾ | Litterae tuae & amore sonant | pariter²⁰⁾ & querella | amorem (amore *m. 2*) tuum (tuo *m. 2*)²¹⁾ quo aedulo | mones²²⁾ —

f. 285 possunt uxo|res ducere: LXXVIII | Incip̃ ad p̃machium²³⁾ | Xpiani interdum pudoris | est.~ —

¹⁾ quis — ²⁾ laudatus est

³⁾ l. c. 1021 (l. c. 862^b). — ⁴⁾ l. c. 325 (l. c. 1) — ⁵⁾ rei miraculo

⁶⁾ l. c. 743 (l. c. 517). — ⁷⁾ περί ἀρχῶν inscribitur — ⁸⁾ consentire

⁹⁾ l. c. 744 (l. c. 518). — ¹⁰⁾ Schedulae

¹¹⁾ honorifica — ¹²⁾ afficere

¹³⁾ l. c. 673 (l. c. 433).

¹⁴⁾ XXIII 183 (II 205). — ¹⁵⁾ Itabyrium — ¹⁶⁾ l. c. 196 (l. c. 219).

¹⁷⁾ XXII 1042 (I 888^a). Brief ad Rusticum. Vorher ist ein Quaternio verloren gegangen.

¹⁸⁾ ne — ¹⁹⁾ l. c. 512 (l. c. 234). — ²⁰⁾ amorem sonant pariter

²¹⁾ querelam. Amorem tuum — ²²⁾ monens — ²³⁾ l. c. 511 (l. c. 232).

f. 286 uniuerso loqua|tur hominum generi: | LXXX ad euangelum
de | diaconibus ¹⁾ | Legimus in esaia fatuus fatua | loquitur; Audio nes-
cio quem ²⁾. ~ —

f. 287 & pbi & diacones ³⁾ in ecclesia | uindicent ⁴⁾; LXXXI | hieŕ
ad desiderium ⁵⁾. | Lectus sermo ⁶⁾ dignationis | tuae —

f. 287^b ex|ortata ⁷⁾ ut facerē . ~ sponte facio ⁸⁾ : | LXXXII ad
thodosiū | et ceteros anachoritas ⁹⁾. | Quanquam ¹⁰⁾ uellem . nunc |
urō —

f. 288 optati litoris prosequa|tur LXXXIII ad pacatulam ¹¹⁾. | Causa
difficilis paruulae | scribere quę non intelle|gat ¹²⁾ —

f. 290^b altero ami|citiae dissimulatio est | LXXXIII expŕ ad paca-
tula. Incip̃ | Beati Vigilii ad Lycianū Botticum ¹³⁾. | Necopinanti mihi |
subito litterae tuae redditae | sunt. ~ quae quanto insperatae | tanto
et ¹⁴⁾ gaudiorum plenae | ita ¹⁵⁾ quiescentem animum ¹⁶⁾ —

f. 293 separarē ¹⁷⁾ & absentem luci|num ¹⁸⁾ nr̃m semper presentē |
litterarum uicissitudine sentiamus: | LXXXV expŕ ad lucinū. Incip̃ | ad
exsuperantium ¹⁹⁾ | Inter omnia quae mihi sc̃i | ſſ̃ quintiliani —

f. 294 crebro | habebis hospites; | LXXXV ad tranquillinum ²⁰⁾
Maiora sp̃s uincula esse . | quam —

f. 294^b sc̃s fr̃t tatianus ²¹⁾ te | in p̃edio (*m. post. corr.*) salutat ²²⁾;
LXXXVII | heroū ad castritianum ²³⁾ | Sc̃s filius m̃s eraclius diaconus |
mihi raulit qđ cupiditate | ũri cissamusque (*sic*) uenisses —

f. 295 ipsius uolumine continētur ²⁴⁾: | LXXXVII damasi pape ad
hieŕ ²⁵⁾ | Dilectissimo filio hieroni|mo damasus . dormien|tem te & longo
iam temp̃r | legentem —

¹⁾ l. c. 1192 (l. c. 1074). — ²⁾ quemdam — ³⁾ diaconi

⁴⁾ uindicent in ecclesia — ⁵⁾ l. c. 492 (l. c. 208).

⁶⁾ Lecto sermone — ⁷⁾ deprecata

⁸⁾ l. c. 493 (l. c. 209^b). Die Hälfte des Briefes fehlt in der Handschrift.

⁹⁾ l. c. 331 (l. c. 8). — ¹⁰⁾ Quam

¹¹⁾ Gaudentium. l. c. 1095 (l. c. 955). — ¹²⁾ intelligit

¹³⁾ Hieronymi ep. LXXI. Ad Lucinum. l. c. 668 (l. c. 428).

¹⁴⁾ om. — ¹⁵⁾ om. — ¹⁶⁾ animam

¹⁷⁾ separet — ¹⁸⁾ Lucinum — ¹⁹⁾ l. c. 1191 (l. c. 1073).

²⁰⁾ l. c. 606 (l. c. 349). — ²¹⁾ Tatianus diaconus — ²²⁾ resalutat

²³⁾ Castrutium. l. c. 651 (l. c. 406).

²⁴⁾ l. c. 652 (l. c. 408^b). Ein Drittel des Briefes fehlt.

²⁵⁾ l. c. 451 (l. c. 156).

f. 296 deceptus | errore benedixit; LXXXVIIII | de simbulo ad damasum ¹⁾ | Credimus In unum dñm patrē | om̃pt: & in unum dñm nr̃m. | ih̃m xp̃m filium dī & in sp̃m | sc̃m dñm —

f. 296^b à xp̃o | dñō & uitam consequeris | & premium; daerra repro missionis; | xc ad dardanum hieronimi ²⁾ | Quaeris dardane xp̃ianorū | nobilissimae nobilium ³⁾ | xp̃ianissimę —

f. 301 alterum caritatis est; | xcī Finit ep̃la de terra Judee | longa . CLX . milibus circiter | lata (add. m. 2) XLVII ⁴⁾, h̃ ad sauinia num | diaconum lapsum ⁵⁾ | Et ⁶⁾ samuhel quondam lu|gebat saulem. ~ quia peni|tuerat —

f. 306^b cuius | consumatio in conb; tione est ⁷⁾; || f. 307 hieř ad theophilum ⁸⁾ | Epistola tua hereditatis | dominicę —

f. 312 consummatur ⁹⁾ | ab inuicem . | xcvi hieronimi ad uigi lantiū ¹⁰⁾ | Utile ¹¹⁾ quidem fuerat ne|quaquā —

f. 314 audias . ut ¹²⁾ taceas . ut intellegas . | & sic loquaris . xcvi ad teophilū ¹³⁾ | Beatissimo pape theophilo | hieronimus. Nouit ¹⁴⁾ bea titu|do tua . quod & ¹⁵⁾ eo tempore qui|bus ¹⁶⁾ monebas ¹⁷⁾. Num quid ¹⁸⁾ officii | meus —

ibid. nutriatur audacia ¹⁹⁾ pdio ²⁰⁾ | & factio robustior fiat ²¹⁾; | xcvi It̃ ad theophilum ²²⁾. | Beatissimo pape theophi|lo hieronimus; Nup ate ²³⁾ | beatitudinis scripta sus|cepi ²⁴⁾. ~ & ²⁵⁾ emendantia —

f. 314^b te in aliquo | ledere; xcvi | De nat̃ dñi hieroniū ²⁶⁾; | Hodie uerus sol ortus est . | mundo . hodie in tenebris —

f. 315 & basiliscum in xp̃o ih̃u ²⁷⁾ cui ē | gloria ²⁸⁾ in sęcula sęcu lorum aĩ . | xcvi de epiphania ²⁹⁾. | Dies epiphaniorum greco | nomine

¹⁾ XXX 176 (XI 145 Vall.)

²⁾ XXII 1099 (I 960 Vall.) — ³⁾ et nobilium — ⁴⁾ om.

⁵⁾ l. c. 1195 (l. c. 1078). — ⁶⁾ om.

⁷⁾ consummatio fit in combustionem

⁸⁾ l. c. 736 (l. c. 510).

⁹⁾ consumamur — ¹⁰⁾ l. c. 602 (l. c. 346). — ¹¹⁾ Justum — ¹²⁾ et

¹³⁾ l. c. 353 (l. c. 351). — ¹⁴⁾ Meminit

¹⁵⁾ om. — ¹⁶⁾ quo — ¹⁷⁾ nobiscum tacebas — ¹⁸⁾ nunquam ab

¹⁹⁾ nutrias audaciam — ²⁰⁾ perditorum

²¹⁾ fiat. Vale in Christo. — ²²⁾ l. c. 754 (l. c. 531).

²³⁾ tuae — ²⁴⁾ percepi scripta — ²⁵⁾ om. — ²⁶⁾ XXX 220 (XI 208).

²⁷⁾ per Dominum nostrum Jesum Christum — ²⁸⁾ honor et gloria

²⁹⁾ l. c. 221 (l. c. 209).

sic uocantur ¹⁾ | Quod enim ²⁾ apparitionē | uł ostensionem didici-
mus ³⁾. ~ Greci epiphaniam ⁴⁾ —

f. 316 Super aquas ⁵⁾ refectionis edo|cauit ⁶⁾ me; Cui est gloria
& | imperium ⁷⁾ in sēcula sēculorū; | xcviij de quadragesima ⁸⁾ | Quo-
modo miles semper exer|catur ad proelium & si|mulati ictus ⁹⁾ —

f. 317 aduentu paschae & carnib ¹⁰⁾; | agni xpī ihū cui est gloria |
in sēcl sēculorum ¹¹⁾ amen | xcviij unde supra ¹²⁾ | Moyses xi diebus &
xi. | noctibus ieiunauit in | heremo ut legem dī mere|ratur accipere —

f. 318 diebus dñō uiuere debe|amus. ~ cui est gloria | in sēcl
seculorum; | c. de pascha hieron ¹³⁾ | hodie populus isrl̄ —

f. 319^b & ¹⁴⁾ secun|tur agnum quocumque ua|dit; In xpō ihū ¹⁵⁾
cui est gloria ¹⁶⁾ | in sēcla sēculoꝝ amen; | ci de psalmo ¹⁷⁾ | In omni
quidem psalterio ¹⁸⁾ | dñs n̄r pphetauit ¹⁹⁾ atque ²⁰⁾ ca|nitur; Siqui-
dem hab& ipse ²¹⁾ | clauem dauid. ~

f. 320^b in filios | dī omnipotentis adoptati | sumus cui ẽ gloria in
sēcula | sēculorum amen; | cñ Incipit epistola | ad eustochium ²²⁾ |
Parua speciẽ sed caritate | magna sunt ²³⁾ munera ac|cepisse a uirgine
armillas | ep̄las ²⁴⁾ —

f. 321 placere xpī ancilla | non essem; cñ ad paulā ²⁵⁾ senē ²⁶⁾. |
Humanae uitae breuitas dā|natio —

f. 322 orien|talibus ²⁷⁾. ~ ad te si sp̄s sc̄s affla|uerit nauigabunt;
cñ hieronimus marcelle ²⁸⁾ | Ambrosius quod ²⁹⁾ chartas et (*add. m.*
2) ³⁰⁾ | sumptus notarius ³¹⁾ (*ex sumpto notario*) minis|trante tam innu-
merabi|les libros origenis ediderit uere adamantius | & noster calcente-
ros ³²⁾ explicauit; —

f. 323 doleamus | in terra ³³⁾; Explicit. |

f. 323^b und 324 leer.

¹⁾ uocatur — ²⁾ enim nos — ³⁾ dicimus — ⁴⁾ ἐπιφανία — ⁵⁾ aquam

⁶⁾ educauit — ⁷⁾ est honor et gloria — ⁸⁾ l. c. 223 (l. c. 210)

⁹⁾ simulatis ictibus — ¹⁰⁾ carne ac sanguine — ¹¹⁾ cui — sēculorum om.

¹²⁾ Unedir̄. Vergl. Vall. l. c. 212. — ¹³⁾ l. c. 224 = XL 1201 (l. c. 212).

¹⁴⁾ qui — ¹⁵⁾ per Christum Jesum — ¹⁶⁾ honor et gloria

¹⁷⁾ l. c. 211 (l. c. 200). — ¹⁸⁾ omni psalmo — ¹⁹⁾ Jesus Christus prophetatur

²⁰⁾ ac — ²¹⁾ ipse habet — ²²⁾ XXII 445 (I 148).

²³⁾ magna sunt — ²⁴⁾ epistolam — ²⁵⁾ Paulum — ²⁶⁾ l. c. 343 (l. c. 22)

²⁷⁾ orientalibus mercibus — ²⁸⁾ l. c. 478 (l. c. 190). — ²⁹⁾ quo — ³⁰⁾ om.

³¹⁾ notarios — ³²⁾ Chalcenterus noster — ³³⁾ terra. Vale.

f. 325—328 *enthalten den Index, der nicht bloß die Titel aufzählt, sondern meistens eine ausführliche Inhaltsangabe der einzelnen Stücke enthält.*

f. 325: 1 de seraphim & calculo | uel carbone & quid significalarum uolatio | uel uolatus. —

f. 328^b cxxxvii ad castricianum | de hoc quod multos ceruicinis uolutari ince[no] libidinum madere | sanguine feritate | lupos rapinis miluos | uincere. & nihilominus flagellum non adpropinquare tabernaculo eorum nec | eos cum hominibus | uerberari; & econtrario scōs uiros egrotationibus miseriis & egestate torqueri | & quod magna ira | est quando peccantib; || *Hier bricht der Index und die Handschrift ab.*

XVII. 15. membr. 4. foliorum 299. saec. VII.

f. 1^a *enthält von einer Hand des vierzehnten Jahrh. (derselben wie in XVI 14) folgenden Index:*

Beať Jero' ỹ Jouinianũ

Iř ỹ heluidiũ

Iř ad uigilaciũ

Iř ad pamachiũ

Iř ad sabinianũ

f. 1^b und 2 *leer.*

f. 2^b *am obern Rande:* INC LIBER PRIMUS ADVERSUS IO — (*durch Brand beschädigt*). | Pauci *) admodum dies sunt quod sc̃i | ex urbe *) fratres cuiusdam mihi iouiniani commentariolos transmiserunt ut eorum ineptiis responderem et epicurum xpianorum | euangelico adque apostolico rigore *) contererem *) —

f. 120 cicutae sorbitione castrari et posquã. | in pontificatum fuerint adlecti uiros | esse desinere. | Explicit | Liber | primus | incipit secuũ. | superioris libri pars altera ||

f. 120^b *leer*

f. 121 *oben am Rande:* INC . LIBER SECUNDUS pars alia | secunda propositio est eos qui fuerint baptizati —

f. 208 aput || Te et uitia *) uigeant adhuc subre[gibus] et sub numa pompilio facilius maiores tui pithagorae continentiam quam

*) XXIII 211 (II 237 Vall.) — *) urbe Roma

*) vigore — *) fol. 3 gehört nach fol. 7. — *) et uitia apud te

sub consulibus | epicuri luxoriam susceperunt | Explicit | aduersus |
iouinianum | libri duo ||

f. 208^b leer.

f. 209 *oben am Rande*: INC APOLOGETICUM eiusdem operis ad
pammachium | Christiani *) interdum pudoris est etiam | apud amicos
tacere —

f. 211 uniuerso | loquatur hominum generi | Explicit praefatio ||

f. 211^b *oben am Rande*: INC APOLOGETICUM | Quod *) ad te hucusq
non scripsi causa fuit | silentium tuum —

f. 242 uel lazarum sequi | uel diuitem | expl. in dñō . apologeti-
cium ||

f. 242^b *oben am Rande*: INC EPISTULA HIERONYMI ADUIGILANTIUM |
Justum *) quidem fuerat nequaquam | tibi litteris satisfacere *) qui
tuis au|ribus non credidisti neque enim | scidulae potes *) adque-
scere —

f. 247^b ut audias et ta|ceas ut intellegas et sic loquaris | expl
epistula hieronimi presbyt| ad uigilantium praesbyterū ||

f. 248 *oben am Rande*: INC ADUERSUS HELUIDIUM DE PERPETUA UIR-
GINITATE MARIAE SCĒ | Nuper *) rogatus a fratribus ut aduersus | libel-
lum —

f. 281^b seruus dñi . pariter experia|tur et mater | explicit felici-
ter | de perpetua uirginitate | mariae ||

f. 282 *oben am Rande*: INC ADSAUVINIANUM SCĒ . PRAESBYTERI HIE-
RONIMI COHORTATORIA ** | de PAENITENTIA | Et *) samuhel quondam luge-
bat saulem | quia penituerat dñm —

f. 297^b cuius | consummatio *) in combustionem | explicit ad savi-
nium de paenit //

f. 298 Explicit scĒ . hie|ronymi praesb . | in iouinianum lib . | duo
et apologeti|cum ad pammachiū eiusdem operis | liber unus ||

f. 298^b epistula hie|ronymi aduersū . | uigilantium . | aduersus
heluidium de scē mariae | uirginitate perpetua | liber unus . ad saui-
nia|num de paenitentia epis . ||

f. 299. 299^b leer.

*) XXII 511 (I 232 Vall.) — *) XXII 493 (I 209 Vall.)

*) l. c. 602 (l. c. 345). — *) satisfacere — *) poteris

*) XXIII 183 (II 205 Vall.)

*) XXII 1195 (I 1078 Vall.) Et om. — *) consummatio fit

HIERONYMUS *de viris inlustribus.*

XXII 20. membr. 4. foliorum 175. saec. VIII.

f. 1 imperatorem¹⁾ anastasium directa perceres|conium et germanum episcopos . quae tanta | scribaturarum caelestium auctoritate suffulta est . ut qui hanc intenta mente sub diui|no timore perlegerit, inaniter hactenus in|ter ecclesias orientis et italiae tam schisma | nefarium perdurare cognoscit. | LII Symmachus sedit annos quindecim menses | —

f. 3^b . LX . uigilius sedit annos decem et octo menses duo dies | nouem . moritur in syracusis secunda feria . noc|te . septimo idus iunias indictione tertia. ||

f. 4 *oben am Rande*: Incp̄ . prologus . inlustrium uirorum | P hortaris²⁾ me dexter ut tranquillum sequens eccle|siasticos scribtores . in ordine *) digeram —

f. 4^b incp̄ . capitula eiusdem . | .I. simon petrus | — (fol. 7 *von neuerer Hand hinzugesetzt*: cvii fotinus — Explicit Liber Hieronymi. Incipit Liber Gennadii — clvi Severianus Ep.)

f. 9 ccxxvii gelasius urbis romae episcopus | xp̄ virorum . inlustrium . capitula || f. 9^b *oben am Rande*: P Inē . virorum inlustrium.

¹⁾ Anastasius ed. Blanchini. III. 209. Muratori SRJ. III 45. Der Abdruck bei keinem von beiden correct. — Es fehlt der erste Quaternio und ausserdem zwei Blätter des zweiten.

²⁾ XXIII 601 (II 821). *me* fehlt nicht im Veron. ms. omnium antiquiss., wie Vallarsi behauptet.

³⁾ ordinem. Es ist gerade bei dieser Schrift auffallend, wie wenig Vallarsi die vortrefflichen Handschriften, die ihm zu Gebote standen, zur Berichtigung des Textes benutzt hat. Nach dieser Handschrift recensirt, erhält der liber de viris inlustribus eine ganz andere Gestalt. Zur Probe theile ich hier die Varianten zum Prolog vollständig mit: quartum decimum — caritius — arisozenus — latinus — nepus — hygenus — uis prouocare — est mea — non parvam] paruam — acturus (wie ich vermuthet hatte Suet. rell. I^o adnot. S. 3) — et Eusebius — saepissime — ecclesiae eius scribtoribus — imputare debebunt — notum (sit om.) — discant igitur — aduersum — sectatores eorum — struxerint — et om. — recognoscant — xpo amen. Vgl. übrigens Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria teologica S. 86.

beati hieronimi . p̄rbi et gennadii p̄rbi | .1. Simon petrus filius iohannis provinciae galileae | uico ¹⁾ bethsaida. —

f. 44^b quae nunc habeo in manibus et necdum | expleta sunt ²⁾ | Ex̄pl. inlustribus . uiris . sc̄i . hieronimi p̄rbi. | Inc̄p . gennadii . presbyteri . massiliensis | idem uirorum inlustrum . quos beatum | hieronimum sequens commemorat | cxxxvi. Jacobus ³⁾ cognomento sapiens . Nizibenae ⁴⁾ | nobilis persarum modo ciuitatis episcopus | unus ex numero sub maximiano ⁵⁾ persecutore confessorum . —

f. 83 et hoc opus et epistolam de fide mea | missam ⁶⁾ ad beatum gelasium episcopum | urbis romae ⁷⁾ | Ex̄pl . uirorum inlustrum beati hieronimi | sed et gennadii massiliensis presbyteri || f. 83^b in̄c . narrationis ordo de prauitate dioscori alexandri ⁸⁾ | Postea quam dyoscorus alexandrinus episcopus —

f. 86 de quo tanta se crimina ante ⁹⁾ meminerat retulisse. | Dilectissimo fratri Achacio . Simplicius ¹⁰⁾ | Cogitationum ferias non habemus —

f. 86^b seuerino coñs . directae per restutum ¹¹⁾ . | In̄c . exemplum ep̄st . quem misit Achacius . ad | Sc̄ae . memoriae simplicium papam romanae | urbis ubi damnatum rettulit petrum | alexandrinum ¹²⁾ . | dñō beatissimo scō patriarche ¹³⁾ ep̄sc ¹⁴⁾ . simplicio | achacius . sollicitudinem omnium ecclesiarum —

¹⁾ e vico — ²⁾ *Adversus* — *Epitaphium* fehlt in der Handschrift.

³⁾ LVIII 1059. Die Vorrede fehlt in der Handschrift. — ⁴⁾ Nisibenae.

⁵⁾ maximino — ⁶⁾ misi

⁷⁾ urbis Romae episcopum. Es fehlen in der Handschrift Caesarius, Sidonius, Honoratus, Cerealis, Eugenius, Pomerius, Honoratus. Varianten zum Leben Augustin's (c. 38): hyponae regiae oppido — urbi — quis ergo — omnia se — unde ex multa eloquentia ei (*add. m. alia*) accidit quod salomon ait ex multiloquio — edidit iam senex quod iuuenis coeperat — ut om. — aut aliquid — domini idoneam — auortiuus eicerit (*Error-dedit om.*) permansit et de fonte eius omnia ista esse cognosce . de academicis contra paganos libros tres . de ordine libri duo de animae immortalitate liber unus . de utilitate credendi liber unus . de uera religione u. s. w. Es ist der dem Possidius zugeschriebene Katalog der Augustinischen Schriften, welcher hier auf 27 Seiten folgt.

⁸⁾ Leo ed. Ballerin. III 308 (LVI Migne).

⁹⁾ ante tanta se crimina — ¹⁰⁾ l. c. 313.

¹¹⁾ directa per restitutum. — ¹²⁾ l. c. 314. — ¹³⁾ ac sancto Patri

¹⁴⁾ archiepiscopo

f. 87^b et alia manu in dñō conserueris sc̃issime | et beatissime
pater | Felix . epis̃c . sc̃ae ecclesiae . catholicae . ū . achacio ¹⁾ | Mul-
tarum transgressionum repperiris ob|noxius —

f. 89^b . LXVII . ²⁾ epis̃c . absque papa subscripserunt . | Iñc . tho-
mus . de anathematis . uinculo papae | gelasi ³⁾ . | Ne forte quod solent
dicant —

f. 100^b antistites . quomodo non tantum modo | hereticis ⁴⁾ ser-
uabantur . | sc̃i . gelasi commonitorium fausto | magistro fungenti lega-
tionis offi|cium constantinopolim ⁵⁾ | Ego quoque mente percepi graecos
in sua | obstinatione mansuros . ne ⁶⁾ cui uelut ino|pinatum ⁷⁾ uideri
potest quod est in ante | praecōgnitum . —

f. 106 quantocius huc reuerti continuis di|uinitatem uotis expe-
timus . | iñc . ep̃st . sc̃i gelasi epis̃c . anas|tasium imperatorem ⁸⁾ . |
Famuli uestrae pietatis filii mei —

f. 113^b pugnet ⁹⁾ ueritas ipsa iudicat . | ex̃p . papae . gelasi . ad
anastasium principē | iñc . rationis reddendae . achacium . a sede |
apostolica competenter fuisse damnatum ¹⁰⁾ . | Dilectissimis fratribus
uniuersis episcopis | per dardaniam constitutis gelasius : | ualde mirati
sumus —

f. 126 pro intemerata fide et sincera | communione tractatum |
ex̃p . rationis reddendae . achacium . | a sede . apostolica competenter
fuisse | damnatum . nec posse quemquam sine dis|crimine animae suae
eius communionis | participem effici . | iñc . de eadem ratione red|denda
ad episcopos orientis ¹¹⁾ . | Quid ergo isti prudentes uiri —

f. 138^b ut non nisi illis credere debeamus qui ab om|ni contagione
sunt liberi . * | exempl . rationis reddendae beati ge|lasi papae de eui-
tanda communione | achacii . missa ad orientales episcopos ¹²⁾ . | Post
quingentos annos constituta —

f. 163^b tenet iusta sententia . et sublato obliga|tionis causa resol-
uitur . ex̃pl . | beati gelasii de euitanda communi|one achacii * * * |
Iñc . epistula sc̃i gelasi ad ephimium | Constantinopolitanum ep̃m ¹³⁾ |
Dilectissimo fratri euphimio gelasius | quod plena cupimus —

¹⁾ l. c. 317. — ²⁾ septuaginta septem — ³⁾ l. c. 321.

⁴⁾ haeretici — ⁵⁾ l. c. 333. — ⁶⁾ nec

⁷⁾ insperatum — ⁸⁾ l. c. 338.

⁹⁾ pugnet et consistat — ¹⁰⁾ l. c. 347. — ¹¹⁾ l. c. 361.

¹²⁾ Concil. ed. Labb. V. 183. — ¹³⁾ l. c. 284. Maffei a. a. O. S. 220.

f. 171^b aegro|tare quam uos recipere sanitatem * | et alia manu :
dñ te incolumem custodiat | eϣϥl . ad euphimium ep̃m constantino|li-
tanum * * * | * epistula papae gelasi ad succonium ep̃m afrū | apud
constantinopolim constitutum qui | persecutionem arianorum de africa
fu|giens constantinopolim inprouide com|municando in praeuaricationem
calche|donensis synodus arguitur conruisse ut | corrigat ¹⁾). Cum tuae
dilectionis in x̃po cons|tantiam —

f. 173^b con|tempseris adiuuando fratri menime (*sic*) de|fuisse
uideamur . eϣ̃p | * m̃c . epistula beati papae gelasi ad natale abbate ²⁾ |
Dilectissimo filio natali abbati . gelasius ep̃s | quamuis pro beati petri
apostoli —

f. 175 congruentibus minestremus . suscrib|tio papae . dñ te
incolumem custodiat . | fili dilectissime: expl. | *Dann folgt von einer*
Hand des vierzehnten oder fünfzehnten Jahrhunderts ein Verzeich-
niss von scriptores ecclesiastici nach Gennadius.

HIERONYMI quaestiones hebraicae in libros regum et paralipomenon.

XXIII. 21. membr. 8. foliorum 115. saec. IX — X.

¶ 1 *enthält von einer Hand des fünfzehnten Jahrhunderts*
den Titel: hebraica* q̃stionũ sup libris regũ ⁊ palippoĩ, | bñ Jeronimi
p̃bri . |

f. 1^b fuit ³⁾ uir unus denama | thaim sophim . de monte ephraim.
& nomen eius | helchana ⁴⁾ filius hieroam filii | eliu . filii thousuph
epbratheus ⁵⁾ . | Ramathaim interpretantur ⁶⁾ | —

f. 55^b aream | uero sexcentis aureis emisse ; | explicit in reoum ⁷⁾ ||
f. 56 heber ⁸⁾ nati sunt . duo filii . nom̃ | uni falech ⁹⁾ —

f. 111 templi restau|rar¹⁰⁾ ; ept̃l temporibus | caroli regis
composra ¹¹⁾ ; | Honorabili & s̃co uiro illo sacerdoti . paulus minimus |
seruorum dñ . Venerabilis || f. 111^b abba ille qui ut comperi totis | te

¹⁾ l. c. 205. Maffei a. a. O. S. 234. — ²⁾ l. c. 206. Maffei a. a. O. 235.

³⁾ XXIII 1329 (III 755 Vall.) — ⁴⁾ Elcana — ⁵⁾ Thou, filii Suph Ephrataeus

⁶⁾ interpretatur

⁷⁾ Die Erklärung des dritten Buches fehlt.

⁸⁾ l. c. 1365 (l. c. 789). In der Handschrift findet sich die Abtheilung in
zwei Bücher nicht.

⁹⁾ Phaleg quia — ¹⁰⁾ instauraret — ¹¹⁾ Unedirt?

uisceribus diligit . angustias | mihi tuae caritatis exposuit . | scilicet
quod magno merore | pariter ac pauore consuma|ris . eoquod infirmitate
gra|uatus ac per hoc ut fieri adsol& | mente diminutus aliqua in con|
petenter & saluti contraria | uerba protuleris —

f. 115 salutis a&erne . Uale in xp̃u feliciter; ||

HILARIUS PICTAVIENSIS in psalmos.

XIII. 11. membr. 8. 2 col. foliorum 564. saec. VI.

f. 8 quagensimo ¹⁾) | psalmo posterior | est inscriptio nam|que
utriusque | multo interual|lo temporis aeta|tisque diuersa est . | —

f. 15 huius ipsius primi | psalmi aditum prop|ria sua et congrua |
clauē pandamus | Inc . psalmus . I . | Principalis haec | in psalmis intel|
legentia est —

f. 26 saecula sae|culorum | Explic. psalmus | primus | Incip. psal-
mus II || f. 26^b quare fremuerunt gentes ²⁾) —

f. 564^b unctus est de|nique post hanc | unctionē aro ³⁾) ||

Dass eine neue Vergleichung dieser Handschrift nach Maffei
nicht überflüssig ist, zeigen folgende Proben:

Prol. §. 9 *hat die Handschrift*: et virtus ac sacramentum — per-
fecit. §. 10 *fehlt* et perfectio; *statt* poenitentia antelata *steht* peni-
tentia lata. §. 11 tempora seruatum — facile intellegemus. §. 12
est dominicis.

¹⁾ IX 238^b. Die vorhergehenden Blätter leer. Im Prolog die Columnenüber-
schrift rechts *instructio*, links *psalmorum*.

²⁾ Bei der Lücke in der Erklärung des 91. Psalms findet sich die Randbe-
merkung von der ältesten Hand: hic deest quod addendum est (fünf Zeilen
sind frei gelassen). Ferner hat sich am Ende der Erklärung des vier-
ten Buchstabens (littera IIII Delth) von Psalm 118 der Schreiber selbst
genannt: SCRIBIT ANTIQVARIVS EVTALIVS. Zwischen Psalm 120 und 121
steht folgende Bemerkung von einer Hand des neunten Jahrh.: * In none
dñi dñi | nostri ihum xp̃i | ariperto rege | fuit uera iusti|tia et since|ra;
das Übrige (vier Zeilen) ist ausradirt. Dann folgt Buillus abbas | de
monasterium | sci tohme apostobi | cuit uocapolo est | pineolo.

³⁾ l. c. 747^a.

HILARIUS PICTAVIENSIS *de trinitate*.

XIV. 12. membr. 4. 2 col. foliorum 304. saec. VI.

fol. 1 a suis ¹⁾ non receptum | recipientes —f. 21^b praedicare | ne falsum | amen | explicit . lib. i | incipit
lib. ii. || f. 22 Sufficiebat creden|tibus —f. 46 ob|servatione retinendus | explicit . lib. ii | incipit. lib. iii. ||
f. 46^b adfert plerisq. obs|curitatem —f. 69 et testis | et auctor existat. | explicit lib. iii. | incipit.
lib. iii. | Quamquam anterie|ribus libellis —f. 106^b profeta | quod dñ est | explicit . lib. iii. | incipit . lib. v. |
f. 107 respondentes inpiis | et uaesanis —f. 140^b in dñ esse non | confitens | explicit. lib. v. | incipit . lib. vi |
Non sum nescius | difficillimo —f. 190^b crucifixerat | denegaret. | explicit | lib. vi. | incipit | lib. vii. ||
f. 191 Septimus hic nobis | aduersum —f. 238^b dñ se gigen|tis exiit. | explicit. lib. vii | incipit. lib. viii |
Beatus apostolus | Paulus —f. 286 inhabitet pleni|tudo || explic. lib. viii. | incipit . lib. viii |
f. 286^b Tractantes supe|riore libro de in|differenti ²⁾ natu|ra —f. 364^b in|tellegatur insci|tiā ³⁾ | explicit . lib. viii | incipit. lib. ix. |
Non est ambiguum | omnem —f. 425^b professus et mor|tuum || f. 426 explicit | lib. x. | incipit |
lib. xi | Totum adq. absolu|tum —f. 476 creatoris sui ima|go mansurus | explicit . lib. xi | incipit .
lib. xii. | f. 476^b tendimus tandem | iam —f. 504^b solus hic itaq. ⁴⁾ | pius de dñ sermo est ⁵⁾ ||

Eine kleine Probe genügt, um zu zeigen, dass auch hier kein unbedingter Verlass auf Maffei ist: gleich zu Anfang hat nicht blos der alte Codex der Basilica von St. Peter, sondern auch unsere Handschrift voluptate (uolup*tate).

¹⁾ I 10 X 32^b. Ein Quaternio fehlt. — ²⁾ indifferenti

³⁾ inscientiam — ⁴⁾ itaque hic

⁵⁾ XII 31 l. c. 466^b. Von dem letzten Quaternio fehlt die Hälfte.

IOANNIS CHRYSOSTOMI *sermones in epist. ad Hebraeos* ¹⁾).

LIV. 52. membr. fol. foliorum 175. saec. IX.

f. 1 beatorum ut obtinere mereamus bona aeterna | in xpo ihu
 dno nro . cum quo patri una cum sco spu gla | imperio honor nunc &
 semper & in secula scloꝝ amen | Expl sermo; vi Incp sermo; vii |
 Festinemus igitur intrare in illam requie ne in | in ipsum exemplum
 quisqua incedat infidelita|tis; —

f. 175^b hoc itaque igne circūsepiamur & exortor | glam offerentes.
 dno nro ihu xpo cum quo | patri una cum sco spu . gla imperium .
 honor | nunc & semp & in scla seculorū . amen . | *Von späterer Hand
 hinzugefügt*: explicit sermo xxxv . ||

ISIDORI *prooemia, de ortu et obitu patrum, allegoriae, testimonia.*

LVI. 54. membr. 8. foliorum 90. saec. X.

f. 1 In nomine patris et filii | et sps sci auxiliatrix esto | mihi
 trinitas sca | orditur liber praemiorum | dialogus sci hyeronimi pbr̃²⁾ |
 Plenitudo igitur ³⁾ noui et ueteris | testamenti —

f. 15 mundū lignum ⁴⁾ uite dnm | nrm ⁵⁾ ihm xpm; | Explicit liber
 premiorum || f. 15^b *Oben am Rande*: Ysidori | Incipit ⁶⁾ uita uel obitus
 scorum qui in | dno precesserunt ⁷⁾ . prefatio . | Quorundam scorum ⁸⁾ .
 nobilissimorumq; | uirorum . — leguntur . || f. 16 i adā — f. 16^b
 LXXXIII ⁹⁾ titus || f. 17 i adam protoplatūstus et colonus paradisi | —

f. 39 ecclesiam ¹⁰⁾ praefatus reliquit apostolis ¹¹⁾ | ibiq; in pace
 sepultus est ¹²⁾; | Explicit uita uel obitus scorum | qui in dno preces-

¹⁾ Nach Cassiodora Zeugnis von Mucianus Scholasticus übersetzt.

²⁾ Isidorus Hispalensis in libros veteris ac novi testamenti. Prologus.
 LXXXIII 155

³⁾ om. — ⁴⁾ lignumque — ⁵⁾ om. — ⁶⁾ l. c. 129

⁷⁾ de ortu et obitu patrum qui scriptura laudibus efferuntur.

⁸⁾ sanctorum patrum

⁹⁾ LXXXVI. In der Handschrift findet keine Trennung zwischen den sancti
 des alten und neuen Testamentes Statt.

¹⁰⁾ ecclesiam — ¹¹⁾ apostolus — ¹²⁾ in pace defunctus est atque sepultus.

serunt. || f. 39^b *Isidori* || f. 40 Incipit opuscula sēi | Ysidori ¹⁾. | Domino
& uenerandissimo horo|sio . ysidorus ²⁾; quaedam notissima nomina
nomina | legis & euangeliorum ³⁾ quę sub allegoria imagina|rie —

f. 62^b in qua ⁴⁾ om̃s sc̃i per xpm | æternæ ⁵⁾ beatitudinis refec-
tione sa|turabuntur ⁶⁾ | Incipiunt testi|monia diuinę scripturę ⁷⁾ || f. 63
De uno dō in propheta | Audi israhel . dñs dñ tuus dñs unus est & dili|
gis ⁸⁾ dñm dñ tuum ex toto corde tuo et ex to|ta anima tua & ex tota
uirtute tua | In euangelio Nemo bonus nisi solus dñ | Paulus ad timo-
theum. Vnus enim dñs & im|mediator dñ & hominum . homo xps ih̃s | qui
dedit sem&ipsum redemptionē pro nob; | de distinctione personarū
patris et ⁹⁾ filii et sp̃s sc̃i | In epistula iohannis . quoniam —

f. 79^b qui seminat inter fratres discordias | In libro conlationum ¹⁰⁾ |
Quattuor sunt perturbationis (*corr.*) hominū | animae. — *ibid.* eccle-
siam dñ ¹¹⁾ Incip̃ testimoniū de sent̃ euagri ad fr̃s ¹²⁾ | Quemadmodum
enim flamma | comburet ¹³⁾ siluam sic uisionis (*corr. m. al.*) | malas
extinguet ¹⁴⁾ esuries; It̃ it̃ || —

f. 80^b Qui diligit apem manducat fauū eius | & congregans eam
replebitur melle; | Incipiunt testimonia de libro sēi martini . | non illius
turonici ep̃i . sed isti (*corr. m. al.*) pater | fuit monachorum . | Quam-
uis inualidum mox laudaueris | plus ualebit; Si parum ponderis por |
tantem quasi admiratus fueris suc|cumbit; —

f. 82 de libro sēi ambrosi (ii *corr.*) | In uite religio in oleo pax in
rosa pudor . | —

f. 83^b Testimonia de libro prosperi | Si me mea rusticitas facie-
bat inualidum | uestra fieri credidi fide qui iubebatis ido|neum —

f. 87^b De libro sententiarum | Innocentia uera est quę nec sibi
nec alteri noc& . & nemo prius in se quam in alium pec|cat. —

¹⁾ Isidori allegorice quaedam sacrae scripturae. l. c. 97.

²⁾ Domino sancto ac reuerendissimo fratri orosio Isidorus

³⁾ euangeliorumque — ⁴⁾ per quam — ⁵⁾ aeterna

⁶⁾ saturabuntur, ad quam saturitatem nos perducatur Christus. Amen.

⁷⁾ l. c. 1203. (Ad Isidori opera appendix XI). Testimonia diuinæ scripturae et patrum. Nach dieser Handschrift herausgegeben.

⁸⁾ diliges — ⁹⁾ om. — ¹⁰⁾ Testimonia patrum.

¹¹⁾ Stimmt nicht mit der Ausgabe. In dieser ist am Schlusse angegeben.: In libro Collationum, scilicet, Cassiani.

¹²⁾ Testimonia de sententiis Euagrii ad fratres.

¹³⁾ comburit — ¹⁴⁾ extinguit.

Stab. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. I. Hft.

f. 89^b cordis mutas affectum . Si aliud amas | aliud a*mas .
non* es ibi ubi eras ¹⁾); ||

f. 90 *Von einer Hand des vierzehnten Jahrh.* : Liber scē marie
maioris eccēie | Veronēsis ||

Vergleiche die Beschreibung dieser Handschrift bei Arevalus in
den Isidoriana 44, 22; 62, 6. Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria
teologica S. 88.

ISIDORUS *de ortu et obitu patrum* (Excerpt).

LXV. 63. membr. 8. foliorum 60. saec. X.

f. 1 Incēp martyrl bede pñ*) Janrs habet dies xxxi . | kl ianũ.
Octauas dnĩ et natalis | almachi qui iubente alypio urbis | —

f. 48^b igni caesa est . Expl martyrl || f. 49^b Incipit de ortu et de
obitu patrum*) | a Adam pater generis humani | dñ manibus ex terra
creatus | uixit annis nongentis triginta sepultus in cariatharbē . quē
dis|tat ab hierusalem uiginti dñob; | milibus ad australem plagam.

f. 57^b ξñ Titus pauli discipulus . & in bap|tismate filius natione
grecus | crænsium ep̃s . missus ibidem re|quiescit in pace: | Item
nomina eorum | quorum ignorantur | sepulchra*). | Abel filius adam
& pastor ouĩũ | in uita innocens . in morte patiēns . post mortem non
silens | u. s. w. (*es folgen noch* Loth . Finees . Machabei . septem
fratres). — f. 59 cum magna ueneratione | quiescunt; ||

ISIDORI *sententiarum libri*.

LV. 53. membr. 8. foliorum 99. saec. VIII — IX

f. 1 exercituum*) super uniuersā terrā adtendite et | audite
eloquium meum. Sed haec adbreuiatio . aut illud | intellegitur. quod
dñs dicit . omnem legem et prophe|tas in duob; in*) p̃ceptis dilec-
tionis dñi et proximi | pendere aut propter ipsā orationē dñicam. uel
sim|boli breuitatē in quib; ut p̃dictũ . est . omnē . scrip|turarum

¹⁾ l. c. 1213. — ²⁾ Anastasius ed. Blanchini. IV. p. LXXIX.

³⁾ Auszug aus Isidor. — ⁴⁾ Unedirt?

⁵⁾ Isidori Hispalensis sententiarum lib. I cap. 21. LXXXIII 587. Es fehlen
drei Quaternionen. — ⁶⁾ om.

coartari altitudinem ¹⁾ xxiii ²⁾). De baptismo et communione: | Solam ecclesiā catholicā habere baptismū ad salutē | —

f. 5^b et in nobis est xp̄s utiq; ubi ascendit ipse ³⁾) et nos ascensuri sumus | expl lib primus. inc̄p liber secundus | Item capituli libri secundi | de sapientia —

f. 6 XLIII de abstinentia siue ieiunio ⁴⁾) || f. 6^b Finiunt capitula libri secundi incipit textus libri secundi i. de sapientia | Omnis qui secundum dñm sapiens est. beatus est. | —

42 non solum nullum usum. adhibet sed etiam periculum exhibet: | Expl lib iii. Inc̄pt tertius | Item capitula libri tertii | de flagellis dñi de gemina percussione | —

f. 42^b LXVI de uitae ⁵⁾) exitu: | Expliciunt capitula libri tertii || f. 43 Inc̄pt. textus eiusde libri tertii | de flagellis dñi | Diuinae sapientiae subtilitas —

f. 97^b caelestis aula laetificandos concludit ⁶⁾): Finit | liber tertius dō gratias amen ||

Folgende Blätter der Handschrift sind palimpsest: f. 33. 34. 61—99. Von diesen enthalten f. 87^b und 89 ein Consulnverzeichniss von Theodosius xvii und Festus an bis auf Decius iun. Das Übrige steht nicht mit diesem im Zusammenhang, sondern behandelt, wie es scheint, ein ecclesiastisches Thema: den genaueren Bericht behalte ich mir für später nach erneuter Untersuchung desselben vor.

MAXIMUS TAURINENSIS.

Ll. 49. membr. 4. foliorum 157. saec. VII. Die Handschrift hat durch Feuchtigkeit sehr gelitten, so dass sehr viele Stellen unlesbar, oder doch nur mit grosser Mühe zu lesen sind.

f. 1 genuit xp̄m illa in senectute aetatis | ista in senectute temporis —

f. 5 hos igitur | xii. misit ih̄s praeciens eis et dicens in uiam gentium ne introieritis et in ciuitates || f. 5^b samaritanorum ne ambula-

¹⁾ coartari (cernimus) latitudinem.

²⁾ XXII. Dies Capitel schliesst in der Handschrift mit den Worten: testimonium datur; das Übrige fehlt. — ³⁾ ipse ascendit

⁴⁾ siue ieiunio om. Das 39. Capitel hat die Überschrift: de luxuria (nicht de fornicatione). — ⁵⁾ om. — ⁶⁾ includit. l. c. 738.

ueritis | amen ¹⁾ | | de lectionibus sc̃orum euangeliorū ²⁾ | hodie recitatum est in sc̃o euangelio —

f. 6 Item de lectione sc̃i euangelii . | uel de capitulo ubi dñs ait | qui sitit ueniat ad me et biuat | qui credit in me flumina de uen|trae eius fluent aquae uiuae. | Merito ad eum dicebat sc̃issimus profeta —

f. 9 Item recitatum est in sc̃o euangelio | qui loquitur uerbum seminat | hinc carissimi de dni sermone ipso dñō | —

f. 10 Item de lectione sc̃i euangelii | Recitatum est postquam occisus est Johā|nes —

f. 11^b Item de lectione euangelica . | Ubi uenit quidam princeps et adora|uit dñm dicens —

f. 13 Item de lectione sc̃i euangelii | ubi mulier a profluuiō | sanguinis curatur | ait dñs et saluator noster xp̃s cuius ho|die mirabilia opera audiui|mus in sc̃o | euangelio —

f. 14 Item de sancto euangelio || f. 14^b Cum diceret dñs ad turbas et uerba | pietatis adque salutis —

f. 16^b Item de sc̃o euangelio | hodie recitatum est nobis in sc̃o euā|gelio quia dñs ih̃s indeserto de quinq . | panibus et duob . piscib. saturauerit ³⁾ | —

f. 17^b Item de lectione euangelica | Lectum est de fariseo et publicano | quorum duorum dum merita pre|ces personasque considero —

f. 19^b Item de lectione euangelica | Destinauit dñs ih̃s discipulos ut adduce|rent ad se pullum asinae in quo sederet | u. s. w. Audite fratres sc̃i esaeiae ⁴⁾ | ueridica uati|cinatio in dño nostro ih̃u . xp̃o . completa | —

f. 20^b Item de lectione sci . euangelii . | Recitata est lectio ubi saluator de quī|que panibus saturauit quinque milia | u. s. w. Ubique fratres xp̃s | dñs omnibus est sanitas.

f. 21^b Item de lectione euangelica. | Recitatum est hodie quia cum dñs || f. 22 sedisset in templo contra gazofilaciū | u. s. w. O amatorem misericordiae qui non co|pias diuitum sed pauperum laudat an|gustias.

¹⁾ LVII 529 Nach dieser Handschrift herausgegeben.

²⁾ l. c. 807. Ebenfalls nach dieser Handschrift herausgegeben.

³⁾ In der Ausgabe übergangen.

⁴⁾ Isaeiae

f. 23 De lectione euangelii ¹⁾ . | Recitatum est nobis hodie in s̄co
euan'gelio quod suscitatus sit a dñō Lazarus | quadriduanus u. s. w.

f. 23^b audite fr̄atres iacebat Lazari corpus mortuum |

f. 24 Item de sancto euangelio . | Dictum est quia discumbente
dñō . in | conuiuio uenit quaedam mulier | u. s. w. Ergo mulier ista
peccatrix et oculis |

f. 25 Item de lectione euangelica | Ait dñs uos estis lux huius
mundi . nō | potest ciuitas abscondi supra ²⁾ montē | posita u. s. w.
Ergo uos inquit discipulis ³⁾ estis lux | huius mundi

f. 27 De ⁴⁾ sancto euā'gelio | Recitatum est in s̄co euangelio ita |
post dies inquit sex adsumpsit ih̄s | petrum iacobum et iohannem ||
u. s. w. f. 27^b post dies inquit sex post sex dies sab|batum esse in-
tellegimus

f. 28 Lectio euangelica ⁵⁾ | Ait dñs ignem ueni mittere in terram |
u. s. w. ignem inquit ueni mittere | in terra ⁶⁾ et quid uolo nisi ut
accendantur | ignem mittit dñs in terram pectoris nos|tri

f. 30^b Item de lectione aeuelgelica . | Recitatum est ubi dñs
dicitur habuis|se conuiuium apud leui . cum publi|canis et peccatoribus
non prohi|bebat dñs publicanos et peccatores | ut uel occasione con-
uiuii docerentur ||

f. 31^b De ⁷⁾ sancto aeuelgelio | Audiuius hodie in s̄co aeuan-
gelio | recitatum de duobus filiis iuniore | et maiore u. s. w. f. 32
Isti | duo fratres ut exiguitati meae uide|tur carissimi duorum populo-
rum | significantiam gerunt.

f. 32^b Lectio aeuelgelii sancti || f. 33 Audiuius hodie in s̄co
aeuange|lio recitatum homo inquit ⁸⁾ quidam | erat diues u. s. w. ||
f. 33^b Consideremus ////////////// ⁹⁾ diues ponitur | et mendicus diuitis;
nomen tacetur . |

f. 35 De ¹⁰⁾ lectione s̄ci aeuelgelii | Ecce inquit exiit seminans
semina|re et cetera uenit dñs ih̄s in mundo ¹¹⁾ | exiens a patre ipso
dicente ¹²⁾

f. 37 Item de lectione aeuelgelica | secundum marcum ¹³⁾ | In-
gressus inquit dñs ih̄s in domum | neminem uoluit scire et non potuit

¹⁾ Item de lectione euangelica. — ²⁾ super — ³⁾ discipuli

⁴⁾ Item de — ⁵⁾ Item lectio — ⁶⁾ terram

⁷⁾ Item de — ⁸⁾ om. — ⁹⁾ fratres quod — ¹⁰⁾ Item de — ¹¹⁾ mundum

¹²⁾ dicens — ¹³⁾ secundum marcum om. Ebenso nachher.

latere et cetera primo hoc consi|deremus quid est hoc fratres | In-
gressus

f. 39 Item de lectione aeuan|gelii | secundum marcum ¹⁾ . | Dictum
est hodie recitante sc̃o aeuan|gelio quod dñs ihs̃ xp̃s de septem pani|
bus populum saturauerit — rex caelestis dñs noster ihs̃ xp̃s et de|
terra et de mari pascit populum suũ |

f. 42 In sc̃a epiphania ²⁾ | Desideratus uotis omnium xp̃ianorum |
felicissimus dies aduenit

f. 45^b In sc̃o pascha ³⁾ | Desiderate sollemnitatis gaudia ce|
lebrantes fratres dilectissimi in | trihun|tis dñi nostri ih̃u xp̃i tota
mentis alacritate laetemur.

f. 48^b De ascensione dñi in quadragesima ⁴⁾ . | Exoptatus uotis
omnium xp̃ianorum | dies aduenit saluator saeculi xp̃s | filius dñi —

f. 50^b in gloria dñi. item de quadragesimo ⁵⁾ | Presentis diei festi
donante dñō sollē|nia celebrantes fratres dilectissi|mi exultemus

f. 53 adhuc de quadragesima dicendum ⁶⁾ | ascendens dñs in
caelum primitias | obtulit corpus suum pro humano | genere;

f. 55 In pentecoste ⁷⁾ | Hodie donante dñō huius felicissimi | diei
sollemnia celebramus . hic cō|pletur quinta festiuitas

f. 57^b In natale infantum ⁸⁾ || f. 58 De necatis infantibus hodie
locuturus | fratres ipsorum preces mihi ad auxi|lium posco.

f. 60 In natale sc̃i iohannis ⁹⁾ | De beati iohannis precursoris
dñi | natiuitate dicturus ||||| atris auxiliū per dñm nostrum ih̃m
xp̃m exoro

f. 62^b In natale sc̃i stephani ¹⁰⁾ | Hodie fratres iubante dñō beati
ste|phani passionis sollemnia celebra|mus

f. 64^b De passione sc̃i petri et pauli ¹¹⁾ . | Legimus in quodam
diuinarum | scribaturarum libro . sic esse ueri|tates praecones ut radios
solis qui ubi || f. 65 apparuerint

f. 67^b De natale sc̃i cypriani ¹²⁾ | Ju ||||| us pro natale sc̃i
mar|tyris ||||| ni hodiernus nobis dies | inluxit fratres die isto
debita pro | honore martyris sollemnitas cele|bratur.

f. 69 Item de natale martyrum ¹³⁾ | hodie fratres iuuante dñō
beatorū | martyrum sollemnia celebramus ||

¹⁾ l. c. 829 — ²⁾ ? — ³⁾ ? — ⁴⁾ ? — ⁵⁾ ? — ⁶⁾ ? — ⁷⁾ ? — ⁸⁾ ?

⁹⁾ ? — ¹⁰⁾ ? — ¹¹⁾ ? — ¹²⁾ ? ¹³⁾ ?

f. 71 De natale omnium martyrum ¹⁾) | Ecce iam fragrant et reolent de pratis | scōrum suabissimi flores et eorum | odor mentem nostram animosq. | conpleuit

f. 73 Item alius ²⁾) hodiae fratres | iubante dñō debeatis martyribus | locuturus impetramus quidquid | fideliter postulamus legimus quendam scōrum dixisse in libris suis | guuernator in tempestate dinoseitur ||

f. 77^b Contra iudaeos ³⁾) || f. 78 Dicunt secundum litteram iudei nō | secundum sp̄m ⁴⁾) adhortatur nos ratio | —

f. 98^b ergo cognoscentes precepta saluatoris | nostri xp̄i unum dñm patrem per | ipsum semper laudemus cui est | gloria in saecula amen expl. (add. m. post.) | inēp (add. m. post.) Contra paganos ⁵⁾) | Est consuetudo seruis dñi omne opus || f. 99 bonum in dicto uel in facto in nomi|ne xp̄i adsumere quod perficien|dum sit ad gloriam dñi. monente ita | apostolo et dicente omnia quaecū|que facitis in dicto uel facto omnia in nomine xp̄i facite. —

f. 119 et confitentes ipsum ⁶⁾) | in spū scō cui est gloria et maiestas | in saecula amen | dō gratias semper | *Nach dem Zwischenraum einer Zeile*: Mambre haec est cedron. iusta quā | sepultus est abraham —

f. 119^b eam in libro epistularum quas ad | marcellam scribsimus quod in | libris hebraicarum questionū | plenius dictum est | *Mit kleinerer Schrift*: iam superius conscriptum est hoc quod in isto quaternione | habetur | Contra paganos ⁷⁾) | Est consuetudo seruis dñi omne | —

¹⁾ ? — ²⁾ ?

³⁾ l. c. 793. Ebenfalls nach dieser Handschrift herausgegeben.

⁴⁾ Die Ausgabe hat an der Stelle von *sp̄m* eine Lücke. Nicht blos hier sondern an vielen anderen Stellen lassen sich die Lücken, die in der Ausgabe bei unleserlichen Stellen gelassen sind, ergänzen, indem man viel mehr lesen kann, als es Morosini gethan, der die Abschrift für die römische Ausgabe besorgt hat.

⁵⁾ l. c. 781. — ⁶⁾ om.

⁷⁾ Dies zweite Exemplar ist gar nicht benutzt worden, um die Lücken zu ergänzen, die in dem ersten durch den kläglichen Zustand, in welchem sich die Handschrift befindet, entstanden sind. Ein Beispiel möge genügen, um die Brauchbarkeit dieser zweiten Abschrift zu zeigen: l. c. 786 Nam de marte quid | dicam qui aput tracias (Thracies die Ausgabe) natus | ibi|que defunctus et ipse adulterii | crimine maculosus q**ue ue|nerem uulcani

f. 132^b sehr unleserlich: in der Mitte der Seite bricht der Tractat ab: eine Hand des neunten Jahrh., deren Schrift ebenfalls unleserlich geworden, hat den Raum ausgefüllt.

f. 133 Dñs noster ih̃s xp̃s semet ipsum | dixit esse magistrum .
ut discipuli | eius praeter eum nullius crede|rent uerbum —

f. 136 saecula saeculorum amen | Diuinarum ¹⁾ scripturarum mul-
tiplicem abundantiam latissi|mamque doctrinam sine ullo|errore con-
prehendit —

f. 139^b in spū s̃co amen | Fecerit uel inuitus —

f. 140^b saecula amen | m̃ . | De diebus eorum qui // terunt
quas facere cōuenit || f. 141 facere autem tertia eorum qui dor | —

f. 142 persecutos propter //

f. 146 Episcopus ergo ab episcopia duob . | uel tribus

f. 147 Episcopus uel presbyter uel diaconus —

f. 157 Explicuerunt litterae | apostolorū missae ad | Clementem
in quibus sunt | canones Nicenorum ||

Die beiden andern für die römische Ausgabe des Maximus benutzten Veroneser Handschriften (Lxxviii 75 und Lxxx 431) sind Homiliarien aus dem dreizehnten Jahrhundert.

MISCELLANEA.

LII. 50. membr. fol. foliorum 277. saec. X.

f. 2^b Incip̃ om̃i sc̃i greg̃o | de aduentu dñi ñi | Dñs ²⁾ ac redemp-
tor noster ³⁾ | p̃ātos nos inuenire desider|ans . senescentē mundum —

uxorem illicito | amore contaminare temptauit | mercurius autem et ipse
crimi|nose natus plerumque a uobis | dicitur nunc in] infernis sed]ibus |
cum plutone et proserpina ha|bitare nunc partem caeli] dicitur || possi-
dere . ergo iste nullas habet | proprias (proprias habet die Ausgabe)
sedes. Das in eckige Klammern Eingeschlossene ist auf die oben angege-
bene Art an Stellen gewonnen worden, wo die Ausgabe nur Punkte zur
Bezeichnung der Lücke hat. Auch zeigt dies Beispiel, wie wenig man sich
auf das in der Ausgabe angegebene Mass der Lücke verlassen kann. Um
noch ein auffallendes Beispiel von der Nachlässigkeit, mit welcher die Ab-
schrift für die römische Ausgabe besorgt worden ist, zu geben, so gibt
die Ausgabe in dem Cicerofragment l. c. p. 783 dicis statt des in beiden
Abschriften deutlich lesbaren stoici. Beiläufig bemerke ich, dass in der
zweiten Abschrift die Worte Tuilius in Hortensio dicens fehlen.

¹⁾ Aug. sermo 350 (V. 1533). — ²⁾ LXXVI 1077. — ³⁾ noster, fratres charissimi

f. 8 praeueniatis ¹⁾ || f. 9 Caelebritas ²⁾ hodierna die ad|monet ut
in laude dñi uir|ginis inmorare debemus . quia | reuera dignū est. ~ ut
in die tantę | genetricis laudes dñi non sileat | lingua carnis ; —

f. 11^b pfecta uiuit & regnat dñs in sc̃la sc̃lor; || f. 12 Item om̃
de nat̃ dñi . | Et factū ³⁾ est inquit in dieb; | illis . exiit edictum
a c̃sare | augusto . ut p̃steretur uniuersos orbes (*corr. m. al.*) —

f. 15 seculor; amen . ut sūp | Quia ⁴⁾ filius dñi dñs est; | hoc usque
mysteriū natiuitatis xp̃i secundum deitate p̃diximus; deinceps de
corporali | eius natiuitate dicamus ma|nifestantes; —

f. 18^b demonstretur genus & patrię; | In teophania om̃ sc̃i |
Augustini ⁵⁾; | Nuper celebrauimus diē quod ex iud̃is dñs natus est .
hodie celebra|mus quod ab gentibus adoratus | est, qm̃ salus ex
iud̃is . ~ sed hęc | salus usq; ad fines tr̃ę; —

f. 21^b ex gentibus pecca|tores; ut sūp Quia ⁶⁾ stel|le initiū nati
uitatis eius | claruit; in numeris diuinus | ille balaam ita cecinit
dicens; —

f. 22 de|monstrarent; Quia ⁷⁾ ei mu|nera obtulerunt magi; | Et
hoc p̃phetae nobis enarrant. | Sic enim psalmista p̃dix̃ | dicens; et
uiuit et dabitur | ei de auro arabiq̃ . — *ibid.* laudem dñō denuntian
tes; | Incip̃ epistola pauli | apostoli ad thessalo|nicensis; || f. 22^b pau
lus et siluanus et timotheus — f. 27^b uobiscum amen; In purifica
tione sc̃ę marię om̃ sc̃i | augustini ⁸⁾; hodiernus dies magnū nobis
con|tulit gaudium . in quo xp̃s infans in templo est presentatus; |
extant ergo uirgines . quia | uirgo maria peperit xp̃m ; | —

f. 30^b et regnat in sc̃la sc̃lor; aṃ; | Dominica prima in qua d̃ |
om̃ilia sc̃i gregorii papę | Dubitare ⁹⁾ a quib;dam solet a quo | spū
quor̃ ¹⁰⁾ sit ih̃s ductus in deserto p̃p hoc quod sub|ditur —

f. 35^b conpetit relaxamus ¹¹⁾; | Om̃ in quadragen|sima ; | Si
bene ¹²⁾ retinet fraternitas | uestra . hoc superiore dom̃nica predica
uimus . qua sc̃a | quadragensima abstinendo | ipse dñs consecrauit; —

f. 38^b in sc̃la sc̃lor; amen ; | Infra quadragensi | sermo de iacob
et | ioseph ¹³⁾; | In beato iacob fr̃s dñi et | in sc̃o filio eius ioseph

¹⁾ praeuenitis — ²⁾ Max. Taur. (?) hom. (app. p. 45); Hildesonsi (?) sermo (96, 267 M.) — ³⁾ ? — ⁴⁾ ? — ⁵⁾ Aug. sermo 199 (V. 1026 M.) — ⁶⁾ ?

⁷⁾ ? — ⁸⁾ ? — ⁹⁾ LXXVI 1135 Dubitari — ¹⁰⁾ om.

¹¹⁾ relaxemus — ¹²⁾ Aug. (?) sermo 147 (V. 2031 M.) cf. Max. Taur. hom. p. 443 ed. Rom. — ¹³⁾ Aug. (?) sermo 15 (V. 1770 M.)

qui diligenter adtendit. Rem nimis admirabilē dñm fecisse cognoscit ; —

f. 42 sc̃la sc̃loꝝ amen ; | Sermones ex libro sc̃i ysidori de passione dñi¹⁾ | Congregati sunt . ad int̃ficiendum eum et uniūsale | adsensum . in passione eius | pr̃buerunt ; —

f. 53 Concipiētis errorem & peparietis sp̃s | uester ut ignis uorabitur ; | Ut supra de pascha ; | Uerū²⁾ tamen quia ab inferis | tertia die resurrexit ; —

f. 53^b resurrexerunt ; Item | ut sup̃ de pascha ; | Passionē³⁾ uel resurrectionē dñi | et saluatoris nostri fr̃s dñm | licet omnia ueteri testamenti | uolumina multum ante pr̃dixerant ; —

f. 56 Cui est gloria in sc̃la sc̃loꝝ . amen ; | Item ut supra ; | Adpr̃hensum⁴⁾ autem iudei ioseph | qui dñm aromatibus cōditū in suo | monumentū recondidit ; in cellolā | —

f. 56^b id est usq. tiberii . xvii . anno suppotantur anni . de . Lxvi ; | f. 57 Incip̃ om̃l de pascha⁵⁾ ; | Pascha xp̃i fr̃s dñm regnū | est c̃loꝝum salus mundi | occasus inferi gloria sup̃norum . uita credentiū . resurrectionis mortuorum . —

f. 59^b sc̃la sc̃culorum ; amen ; | Om̃l de ascensa dñi⁶⁾ ; | Magnum hodie fr̃s suscipimus diem festum . quando | dñs noster ihs quadragesima | post dies resurrectionis aures | uolatum conscendit ad c̃lum . | —

f. 60^b suscipiat caritas nostra ; | Om̃l de pentecosten⁷⁾ ; | Discessurus e mundo isto || f. 61 et ascensurus in c̃lom dñs nost | adq. saluator fr̃s km̃i promisit | apostolis suis quod sp̃m sc̃m ad eos | mitteret . —

f. 61^b hoñ . & gl̃ in sc̃l̃ sl̃r || f. 62 In nat̃ sc̃i ioh̃ baptista⁸⁾ ; | Imperator c̃eli & terrae ut nos | fuisset uisitare . dignatus est . | —

f. 63^b Qui uiuit & regnat in sc̃la sc̃loꝝ amen ; | In nat̃ sc̃i petri⁹⁾ ; | Duor̃ sc̃oꝝ apostolorum | petri et pauli fr̃ km̃i hodie | celebramus natalem quor̃ | sonus & predicatio puenit | in omnem orbem terrarum . | —

1) ? — 2) ? — 3) Aug. (?) sermo 160 (V. 2059 M.) — 4) ?

5) Aug. (?) sermo 168 (V. 2070 M.) — 6) ?

7) Aug. (?) sermo 184 (V. 2092 M.)

8) Aug. (?) sermo 203 (V. 2118 M.) — 9) ?

f. 65^b et coronauerunt ad dñm dñm ; | In natl omnium . a|postolorum ¹⁾ ; | Scriptũ est enim sp̃s dñi | ornavit cēlos. Orna|menta enim cēlor̃ sunt | uirtutes prēdicantiũ quę | uidelicet ornamenta ; | —

f. 68^b regnat in sc̃la sēculorum amen ; | In natl scē marię ²⁾ ; | Scientes fr̃s dñm auctori | nostro multũ nos debere || f. 69 conditos plus redemptos . redēptionis nr̃ę cōnmercium uenere|mur ; —

f. 72^b in sc̃la sc̃lor̃ amen ; | In natale sc̃i an|dree apostoli ³⁾ ; | Fr̃s k̃m̃i cognoscamus prēcium ñm ; ecce duo discipuli iohanni | quia talis erat iohannes | amicus sponsi . non quere|bat gloriã suã. —

f. 77 ecce | uer* israhelita in quo dolus | non est ; | Item ut supra . | Quid ⁴⁾ ergo faciemus fr̃s deberet eē iste primus in apostolis non solum primus non inuenitur in apostolis sed nec | medius nec ultimus inter duodecim nathanahel est —

f. 80 descendentes sup filiũ hominis ; | In natl sc̃i Laurenti ⁵⁾ ; | Beatissimi Laurentii martyris cuius natale hodię cēle|bramus passionem uos credo . | —

f. 82^b in sc̃la sc̃lor̃ amen ; | In natale martyřũ ⁶⁾ | Cum omniũ sc̃or̃ martyřũ || f. 83 fr̃s k̃m̃i natale deuotissime | celebramus ; tum pręcipue eorũ | sollēnitas nobis ueneranda ē . ~ | qui in nr̃is domiciliis propriũ | sanguinē profuderunt ; —

f. 85 xp̃o regnauit in cēlo ; | In natale confessorum ⁷⁾ ; | Sc̃i euangelii fr̃ k̃m̃i | aperta uobis est lectio recitata . | sed ne aliquibus ipsa eius planities alta fortasse uideatur . | eam sub breuitate transcur|rinus ; —

f. 88^b si prius quã ueniat sēp timeatur ; | In natale uirginum ⁸⁾ ; | Audistis fr̃s k̃m̃i dum euangelica | lectio legeretur ubi dñs in para|bulis de decem uirginib ; adseruit ; | —

f. 96 potius quã extinguat ; | Interce|dente sc̃a hęc uirgine cuius hodie | festa celebramus adiuuante dño | & redēptore nr̃o ihũ xp̃o qui eũ | patre et eũ spũ sc̃o uiuit & regnat | in sc̃la sc̃lor̃ amen | In dedicatione ecclesię ⁹⁾ ; | Gaudemus et congratulamur | uobis fr̃s . ~ quod domũ dñi omni | sollicitudine construentes habita|culũ nomini eius magna ambicione | fundastis ; —

¹⁾ ? — ²⁾ Max. Taur. (?) hom. (app. p. 43 ed. Rom.) cf. XCVI, 269 M. et Hieron. app. XI 110 Vall. — ³⁾ ? — ⁴⁾ ? — ⁵⁾ Aug. (?) sermo 206 (V. 2127 M.), Max. Taur. hom. p. 579 ed. Rom. — ⁶⁾ Max. Taur. hom. p. 261 ed. Rom.

⁷⁾ Greg. Evang. hom. I 13 (I. 1480) — ⁸⁾ ? — ⁹⁾ ?

f. 100^b & regnat in sc̃la sc̃lor̃ . amen. || f. 101^b Incipit regula a | sc̃d benedicto | romense edi|ta . inc . prologus ; | Ausculta ¹⁾ o fili p̃p̃cepta ²⁾ et inclina aurē | cordis tui et admoni|tionem pii patris tui ³⁾ | libenter excipere ⁴⁾ et | efficaciter comple ; | —

f. 106 erimus heredes reg̃ni c̃lorum ⁵⁾ ; exp̃i ploḡ | Incipiunt capitula reḡulae monasterii | : De generibus uel uita | monacho-
rum ; —

f. 109 LXXII De hoc quod non | omnis observatio iustitię | in hac sit regulā constitutam (*corr*) ; | Expliciunt capitula | regulae. | Incipit textus | eiusd̃ de generibus || f. 109^b monachorum | Monacho-
rum | quattuor | esse genera mani|festum est ; —

f. 180^b & tunc demum | ad maiora quę sup ⁶⁾ cōmemo|rauimus doctrine uirtutum | quę culmina dō p̃tegente ue|niamus ⁷⁾ . amen. | . Explicit regula . | Amen dico ⁸⁾ uobis nisi dimiseritis | ex orde uestro delicta uestra | alterutrū . nec pater uester | c̃lestis dimittit uobis peccata | uestra . et p̃ sc̃os apostolos indica|uit nobis quotiens fratri remi|tere oporteat. —

f. 188 Sed unā | regulā fr̃s km̃i temetipsum | constringe . p̃ quā dō possis placere & tibimet ipsi & p̃ximis . | te utilē in omnib; bonis exhibere ; Incipit dicta sc̃i efrem. | O admirabilis uiri festi- || f. 188^b nate ut ad ęterna pascua | ueniat is —

f. 193^b omnes in sola diuina misericordia | gaudeant nullus de suis uiribus p̃sumat ; In psalmo quinquagensimo ⁹⁾ ; | Et omnes iniquitates meas dele ; | peccata autem tua dicito . ~ ut deleas || f. 194 illa ; Sed si confunderis . ~ alicui dicere|quę peccasti . ~ —

f. 196 dimittimus debitorib; nostris ; | Incip̃t sentēnt . aliquas | de aloquorū (*sic*) beati gregorii | de libro primo: *Excerpte aus den Dialogen Gregors nach der Reihenfolge der Bücher*.

f. 227 Itinerariū ¹⁰⁾ a bordegala | hieruslm̃ . usq; et ab cra|cla per aulonā . et p̃ orbē | romā mediolanū usq; sic ; | Ciuitas bordegala ubi est fluuius garonna —

f. 238 fit omnes sūma ab urbe roma | mediolano usq; mil . cccc | xci . mūt xliii . mañs . xxxiiii ; | Incip̃ adnotatio pro|uinciarūq; urbū galliar̃ | cū priuilegiis suis ; | prouincia lugdunensis prima | metropo-
lis ciuit lugdunensiū . im . | Ciuit aeduorum | —

¹⁾ LXVI 213. — ²⁾ praecepta magistri — ³⁾ om. — ⁴⁾ excipe

⁵⁾ Stimmt nicht überein. — ⁶⁾ supra — ⁷⁾ peruenies. l. c. 930. — ⁸⁾ ? — ⁹⁾ ?

¹⁰⁾ Edirt in *Révue archéologique* 1864 S. 98 ff.

f. 241^b numerū. viii. | f. 242 epistola pape damasi ; | damassus ¹⁾ eḡs fratri et con|pr̃sbo hieronimi in xp̃o salutē | Dū multa corpora libror̃, in meo | arbitrio alta ²⁾ fuissent —

f. 242^b uestigium ³⁾ ; missa . vñ noũb p bo|nifatio pr̃sbo ⁴⁾ . rescripta hiero|nimi pr̃sbi missa pape damas|so rome ; Beatissimo ⁵⁾ pape da|masso sedis apostolice urbis romę hieronimus supplex lege ⁶⁾ | litteras apostolatus ūri ⁷⁾ —

f. 243 qđ grece dicitur plogus factio ⁸⁾ ; | Incipit expositio at apud caldeos — Itē expositio aḡ apud hebreos | —

f. 243^b Incip̃ int̃p̃r̃tatio glorię | apud caldeos ; — Incip̃ int̃p̃tatio psalmi . c . | xvm . p singulas litteras | —

f. 244 Beatissimo ⁹⁾ pape damaso | hieronimus gloria ¹⁰⁾ sc̃itatis tuę nostra humilitas deprecantur ¹¹⁾ . — ora pro nobis beatissime papa | data k maias ¹²⁾ . | damasus ¹³⁾ eḡs hieronimo | pr̃sbo gaudet ec̃la tuo fonte | iam saciata et amplius sitit | —

f. 244^b uale in xp̃o ¹⁴⁾ . da|ta x k̃y ianuariarum ¹⁵⁾ ; | Incipit ordo episcoporū romę ¹⁶⁾ ; | 1 Beatus petrus filius iohan|nis prouinciae galileae uico | bethsaida . primū sedit | cathedre episcopatus in an|thiochia añ vii . deinde in | roma añ xxv . et menses . ii . | dies . iii . Fuit temporib; tyberii | cęsar̃is et gai et tiberi clau|di et neronis sub quo et pas|sus est ; hic scripsit . ii epis|tolas quę canonicē nominan|tur et euangelium marci quia | marcus auditor eius fuit et | filius de baptismū (u in o). Post | omnes . iii . euangelioꝝ fontē | ad int̃roga|tionē petri firma|ta sunt . dum alius grece | alius ebraice alius latine || f. 245 consonet ; hic fecit ordina|tiones . iii . diaē vii pr̃bt x . eḡs | iii . p mense decembrio . qui et sepultus est uia aurilia | in tēplū apol|lonis iuxta locū | ubi crucifixus est iuxta pa|lacium neronianum in uatica|nū . in terretorio uia aurilia | iii k iul . ii . | —

f. 277 patre xci . | Gregorius nāt Roñ sed añ xvi | meñ vii . đ xxiii . et cēs ep̃s | đ xxxii ; *Nach einem Zwischenraum von etwa*

¹⁾ XIII 440 — ²⁾ alta — ³⁾ uestigia

⁴⁾ Bonifacium presbyterum Hierosolymam. — ⁵⁾ XXX 294. — ⁶⁾ legi

⁷⁾ tui. — ⁸⁾ Graece prologus, Latine praefatio dicitur.

⁹⁾ XXX 293. — ¹⁰⁾ gloriam

¹¹⁾ deprecatur — ¹²⁾ data k maias om.

¹³⁾ XIII 441. — ¹⁴⁾ xp̃o deo et domino nostro

¹⁵⁾ Junii, et accepta VI Kal. Octobris missa de Roma Hierosolymam.

¹⁶⁾ Anastasius ed. Blanchini. IV. p. I.

zwölf Zeilen: xcii | Gregorius nā roīm sed añ x | meñ x . 8 viii . cēs
ep̃is 8 xi ||

Auf Seite 277 finden sich die drei folgenden Zahlen xciii—xcv.
mit freigelassenen Zwischenräumen vertheilt.

SULPICIVS SEVERVS *de vita Martini, epistolae, dialogi.*

XXXVIII. 36. membr. 4. foliorum 113. saec. VIII.

f. 1 Seuerus ¹⁾ desiderio fratri ²⁾ karissimo ³⁾ | ego quidem frater
unianimis ⁴⁾ libellum |

f. 1^b materiam. non loquatur auctorem | Uale frater in xp̃o uene-
rabilis de**s | honorum sanctorumq. omnium ⁵⁾ ||

f. 2 incipit uita sc̃i martini ep̃i | et confessoris ⁶⁾ | Plerique mor-
tales studio et gloriae | saeculari inaniter dediti . exinde peren-
nem ut putabant memoriam nominis | sui quaesierunt ⁷⁾ —

f. 27^b Ego mihi cons^ucius sum me fide rerum ⁸⁾ et amore xp̃i
impulsum . | ut scriberem . manifesta exposuisse . uira | dixisse ; para-
tumq. ut spero habebit a dō | praemium . non quicumq. legerit | sed
quicumq. credederit , | expl. de uita sc̃i martini ep̃i . per seueru⁹⁾ |
monachum massiliensem . cuius | depositio est tertiu . idus nouemb̃r |
Inc. epistula eiusdem seueri ¹⁰⁾ || f. 28 hesternā die cum ad me plerique
monachi | uenissent . inter fabulas iuges . longumque | sermonem .
mentio incidit libelli mei quem de uita beati uiri martini ep̃i ¹¹⁾ edidi —

f. 31 periculo : sed uere ¹²⁾ probatum | expl. epistula sulphici¹³⁾ seueri ,
Item incipit eiusdem ad aurilium diač̃ , posteaquam a me mane digressus
es | eram resedens solus in cellula —

f. 33 confabulatione praestaret | charta solacium | explicuit . epi-
stula . seueri . ad aurilium diač̃ | de adsumptione . beati martini ep̃i et
conf. || f. 35^b leer ||

¹⁾ XX 159 Es ist eine Nachlässigkeit Mignos, wenn er seinem Abdruck den Galland'schen und nicht den del Prato'schen Text zu Grunde legt. — In der Handschrift fehlt das erste Blatt.

²⁾ om. — ³⁾ charissimo salutem — ⁴⁾ unanimis — ⁵⁾ Uale — omnia om.

⁶⁾ Incipit liber. — ⁷⁾ quaesierunt — ⁸⁾ rerum fide

⁹⁾ In der Handschrift fehlt die Angabe, an wen der Brief gerichtet ist: ad Eusebium presbyterum.

¹⁰⁾ om. — ¹¹⁾ et

f. 36 Incipit . epistula . seueri . sulpicii ad bassulā | de adsumptione . beati martini ep̃i . et conf. | sulpicius seuerus . bassulae parenti . uenerabili salutem . si parentes liceret in ius uocare ¹⁾ | te plane expiationis furtiq. ream . ad prae|turii ²⁾ tribunal. —

f. 40^b ille ³⁾ nos ut spero custodiens . me haec | scribentem respicit (respiciet *corr.*) ⁴⁾ te legentem seruabit ⁵⁾ | cuius adsumptio est . m. idos . nouembris . | Incipit . dialogus . i . seueri de uita sc̃i | martini ep̃i et confessoris | Cum in unum locum . ego et gallus conuenissemus . uir —

f. 69^b unde prima illius inter | militandūq. ⁶⁾ | gesta praetereo . neq. ea adtingam quae laicus egit ac monachus . nec uero | audita ab aliis ⁷⁾ quam quae uidi ipse dicturus | sum || f. 70 quo ⁸⁾ primo igitur tempore relictis scholis beato | me uiro iunxi . paucos post dies euntem ad ec̃lesia ~ —

f. 87^b cras ⁹⁾ reliqua dicemus . | et sulpicius ¹⁰⁾ „ ita pariter accepta hac galli | sponsione surreximus „ | Finit , i incipit sequenti die de eadem re | et eo sulpicius . lucēscit hoc galle surgendum est | nam ut uides et postumianus instat —

f. 103^b admiratione sed non minore ex nostris fle|tibus dolore discessum est. Explicit | dialogus ii ¹¹⁾ . de uita beati martini ep̃i | et confessoris p. seuerum sulpiciū | monachum massiliensem || f. 104 + incipit, uita beati pauli monachi thebei ¹²⁾ | inter multos saepe dubitatum est , a quo potissimum monachorum eremus habitari | coepta sit . quidam enim altius repetentes | a beato helia et iohanne principia sumpserunt ¹³⁾ . quorum et helias plus nobis uidetur | fuisse quam monachus et iohannis ante prophetare coepisse quam natus est ¹⁴⁾ | —

f. 109^b hominem puluerem mox futurum . uerum | quia caritas omnia sustinet ¹⁵⁾ || f. 110 *Hier fehlte ein Blatt: die Lücke ist auf einem Palimpsestblatte* ¹⁶⁾ (*die neue Schrift füllt anderthalbe Seite*)

¹⁾ vocari in ius liceret — ²⁾ praetoris — ³⁾ illinc — ⁴⁾ respicit — ⁵⁾ om.

⁶⁾ Die Correctur ist von anderer Hand. Die Ausgabe natürlich militandum.

⁷⁾ aliis potius — ⁸⁾ In der Ausgabe beginnt hier der zweite Dialog.

⁹⁾ haec uos hodie audisse sufficiat: cras — ¹⁰⁾ et sulpicius om.

¹¹⁾ In der Ausgabe der dritte Dialog.

¹²⁾ XXIII 17 (Hieronymus.) Von Vallarsi ist diese Handschrift, aber wie alle ändern, ohne Methode benutzt worden.

¹³⁾ sumpserunt principium — ¹⁴⁾ sit — ¹⁵⁾ sustentat. l. c. 23^b

¹⁶⁾ Vgl. Maffei in dem Anhang zu seiner Istoria teologica S. 90.

von einer Hand des zehnten Jahrh. ergänzt || f. 111 sed ¹⁾ et ceteris expedit fratribus ut tuo | —

f. 114 Obsacro quicumq; haec legis . ut hieronymi | peccatoris memineris . Cui si dñs optionem | daret multo magis elegeret | tunicam pauli cum meritis eius | quam regum purpuras cum meritis ²⁾ suis, | ex̃pl „ uita . beati pauli monachi thebei | perscriptus . codix hec . de uita beati | martini ep̃i et cōnf et beati pauli . ss̃ | sub die kal̃ ãññ agapito ũc̃c ind. decimae ³⁾ | p̃ ursicinum lect. ecclesiae ueronensis || f. 114^b und 115. Entwurf einer Predigt über das jüngste Gericht von einer nicht viel späteren Hand als das Vorhergehende: mulieres quae uenites abs spectaculum . uenite u. s. w. ||

f. 115^b: allerlei Gekritzelt des neunten Jahrhunderts. ||

Den Schluss der Beschreibung möge die Angabe der Varianten zu den ersten Seiten des Briefes ad Bassulam nach dem del Prato'schen Texte machen ⁴⁾:

p. 50, 8 parentes liceret in ius uocari | 10 praeturii | 11 conquiras | 12 epistulam | 13 scribsi | uelitimam in occultum | 14 á te (corr. m. ead.)

p. 51, 1 aduersus | 5 dilecto | scribta necligenter | 6 inlucobrata | paenitus | inpolita | 7 epistula sic semper | 8 aurilium | scribseramus (sic semper) | 9 tholose | 10 deuulsa | quae | 11 accipi. | 12 epistola om. | ouitum sc̃i martini | 13 dibuisssem | 15 edederim | 16 oportit

p. 52, 1 siquae om. | ouitu | 2 illos | 3 licturam (corr. m. al.) | 4 te om. | 5 conperta | 6 praesciit | dissolutionem | sui om. | inmenere | 7 causa extetit | condacensem | diocisem | 9 ignorasset | 10 ob istius modi | 11 uirtutum | consummasse | 14 & tu | adsiduis urguere | 15 inquit | 16 exaturari (que om.) | 17 potenti uerbo ut | aredas | 19 eo nimirum] et mirum | circa** | 22 martini | uiderint | 24 pacem | 25 uirebus (corr. m. post) | 26 distitui | discipulis] fratribus | indecat | 27 tunc | maeror et om. | et uox | 28 relinques | enim om.

¹⁾ l. c. 26^a. — ²⁾ poenis — ³⁾ 519 n. Chr. Der vorliegende Codex ist natürlich, wie schon codix hec zeigt, eine Abschrift dieser alten Veroneser Handschrift. — ⁴⁾ Eine Anzahl derselben hat del Prato selbst in seinen Anmerkungen verzeichnet.

Nachtrag.

Zu Canones et acta cod. LIX. 57 (S. o. S. 26) Fol. 1 — 2^a edirt von Mai Patr. n. bibl. p. 496. — Fol. 76^b — 77^a ebend. p. 493.

SITZUNG VOM 11. JÄNNER 1865.

Das wirkliche Mitglied der hochwürdige Abt von St. Florian, Herr Jos. Stülz, übersendet der Classe die Karte des hochwürdigen Pfarrers Johann Lamprecht: „Das Land ob der Ens, dargestellt in seiner politischen und kirchlichen Eintheilung während des XV. Jahrhunderts“; — mit dem Ersuchen, für die Herausgabe derselben eine Unterstützung der Akademie zu erwirken.

Die Funde an der langen Wand bei Wiener-Neustadt.

Von dem e. M. Dr. Ed. Freih. v. Sacken.

(Mit 15 Holzschnitten.)

Seit einer kurzen Reihe von Jahren sind die diesseits der Alpen gefundenen, über ganz Mitteleuropa verbreiteten Bronzealterthümer ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher geworden. Früher, da man sie für römische Erzeugnisse untergeordneter Art hielt, wurden sie, leider meist ohne Angabe des Fundortes an untergeordneten Plätzen der Museen aufbewahrt und überhaupt wenig beachtet, erst nachdem man viele als nicht eigentlich römische, d. h. von Colonisten der Kaiserzeit herrührende erkannt hatte, stieg ihr Werth. Man schrieb sie sofort den Kelten zu und in der That kommen sie in der grossen Länderstrecke, welche diese Völkersippe nachweisbar inne hatte, in auffallender Menge vor und es ist nicht zu bezweifeln, dass sie es grösstentheils war, welche diese Waffen und Geräthe gebrauchte, sich mit diesem Schmuck zierte, allein man fand ganz ähnliche auch in Ländern, wo keine Kelten hinkamen und es stellte sich immer mehr heraus, dass die Verbreitung

und der allgemeine Gebrauch des Erzes statt des viel zweckmässigeren Eisens einen besonderen Abschnitt in der Culturgeschichte vieler Völker bezeichnet und eine bestimmte Stufe der Civilisation der nördlichen Völkergruppe repräsentirt. Es blieb aber immer noch zu entscheiden, ob die Bronzen auch in den Ländern, in denen sie gefunden werden, verfertigt wurden — eine Annahme, die sich allerdings durch ihre Einfachheit empfiehlt — oder ob die Culturvölker des Südens und Ostens, die Phönizier, Griechen, Etrusker sie erzeugten und als Handelsartikel überall hin verbreiteten. Die Hypothese der einheimischen Fabrikation blieb einige Zeit unangefochten stehen und die verlockende Ansicht, die Kelten hätten als ein metallkundiges Volk die Bronzebereitung aus ihren Ursitzen mitgebracht, und, in den neuen Ländern angekommen, sofort in Betrieb gesetzt, fand allgemeinen Beifall; der orientalische Charakter, den viele der Alterthümer an sich tragen, stimmte hiermit auch vollkommen überein, sowie ihre weite Verbreitung nach Osten, da man den uralten Gebrauch des Kupfers durch Nordasien bis nach Indien und China verfolgen kann. Aber weitere Funde in Italien, besonders in etruskischen Gräbern, welche dieselben oder wenigstens sehr ähnliche Gegenstände enthalten, weisen unläugbar auf eine Abhängigkeit unserer heimischen Bronzen von diesen und lassen den Zusammenhang mit ihnen, besonders durch die Gemeinsamkeit des Styles, wenigstens in seinen Elementen, nicht verkennen. Leider sind gerade die südlichen Länder in Bezug auf diese Gattung von Alterthümern weniger untersucht, da man hier gewohnt war, alles was nicht Kunstwerk oder Schriftdenkmal ist, nicht zu beachten, und gerade sie könnten den richtigen Weg zeigen. So drängt der Standpunct der Frage immer mehr nach richtiger Bemessung des Antheiles, welchen Phönizier und Etrusker an den über die transalpinischen Länder verbreiteten Erzgeräthen haben, — ob sie nur die Anregung und die Muster für diese hergaben, die Einwohner aber dann die Fabrikation erlernten und die Masse der Gegenstände herstellten, oder ob sämtliche Objecte, vielleicht mit geringer Ausnahme weniger ganz einfacher, in den Werkstätten Phöniziens oder Etruriens gearbeitet und als Waare verhandelt wurden; denn dass diese Länder mit dem Norden in ausgebreiteten Handelsverbindungen standen, ist sowohl durch schriftliche Nachrichten, als durch die Verbreitung des Zinnes aus Britannien und des Bernsteines aus den Ostseeküsten erwiesen.

Andrerseits sind von der Untersuchung der Funde in Russland und dem westlichen Theil Nordasiens, namentlich der Tschudengräber wichtige Aufschlüsse zu erwarten, da der grösste Theil der europäischen Einwanderungen aus Asien nördlich des Kaukasus stattfand.

Ohne mich weiter in die Erörterung dieser höchst schwierigen, keineswegs noch gelösten Frage einzulassen, die ich einer anderen Gelegenheit vorbehalte, muss ich nur bemerken, dass gerade die österreichischen Länder vermöge ihrer geographischen Lage und wegen ihres Reichthumes an Metallen, des Überflusses an Kupfer, Gold, selbst Zinn (im Erzgebirge) für diese Periode und die erwähnte Frage von besonderer Bedeutung sind. In der That haben wir aus allen Theilen der Monarchie eine sehr beträchtliche Menge von Bronzealterthümern aufzuweisen, an denen insbesondere Ungern und Böhmen reich sind, während Ober-Österreich, Steiermark, Kärnten sich durch die Eleganz der allerdings aus der späteren Zeit des Bronzealters herrührenden Producte auszeichnen. Die Funde mehren sich in wahrhaft überraschender Weise. Auch das zwischen den genannten Ländern liegende Nieder-Österreich hat sein Contingent gestellt, sowohl der von Bojern bewohnte Theil jenseits der Donau, als die südlich derselben gelegenen Gebirgsgegenden.

Eine sehr merkwürdige Fundstelle ist die an der langen Wand, südwestlich von Wiener-Neustadt. Schon der Charakter der Gegend bietet sowohl in landschaftlicher als geologischer Beziehung vielfaches Interesse.

Die lange, oder sogenannte Heissenstammische Wand ist ein 3200 Fuss hoher, lang gestreckter, von Südwest gegen Nordost sich hinziehender Berg, zwei Meilen westlich von Neustadt; gegen Osten fällt er seiner ganzen Länge nach steil ab und bildet fast ununterbrochen über eine Meile fortlaufende Felswände. Am Fusse breitet sich ein reizendes, wohl bebautes Thal aus, die neue Welt genannt, mit den Ortschaften Zweiersdorf, Mahrersdorf und Muthmansdorf; westlich von den Felsenabstürzen der Wand begrenzt, ist es von den anderen Seiten von waldigen Hügeln umgeben, welche die letzten Gebirgsausläufer gegen die grosse Ebene — das Steinfeld, bilden. Die neue Welt stellt sich so offenbar als ein isolirtes Seebecken dar; deutlich erkennt man den tief eingeschnittenen Abfluss des ehemaligen Sees bei Emerberg, in dem noch jetzt die Fische fliesst. Die Länge

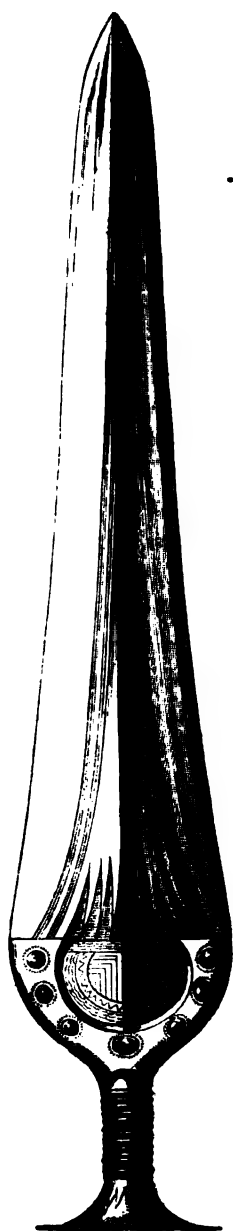
des Sees betrug 1 Meile, die Breite ungefähr eine Viertelmeile; die Trockenlegung fällt aber jedenfalls in eine vorhistorische Zeit.

Dieser reizende Thalkessel, dessen Vorhandensein der in der Ebene Wandernde nicht vermuthet, da der Einblick durch die vordere Hügelkette entzogen wird, und der einen Sack bildet, also, dem Verkehre entzogen, versteckt liegt, war zwei Mal der Fundort sehr merkwürdiger Bronzealterthümer, während die Abdachung der Hügel gegen die Ebene hin, bei Rothengrub interessante Gegenstände von Bronze, zum Theil mit Goldblech überzogen, den Nordendorfer Funden verwandt, also ungefähr aus dem IV. Jahrhundert unserer Zeitrechnung stammend, lieferte¹⁾.

Schon vor mehr als dreissig Jahren scheinen viele Bronzen der vorzüglichsten Art gefunden worden zu sein; zwei Armbänder, von denen unten die Rede sein wird, kamen in das k. k. Antikencabinet, Vieles dürfte verschleppt worden sein. Ein Herr, der von Neustadt aus einen Ausflug in diese Gegend machte, sah in einem Bauernhause Kinder mit einem Bronzewerkzeuge spielen; durch die seltsame und elegante Form desselben angeregt, erwarb er dasselbe nebst einigen kleinen Gegenständen, die sämmtlich in den Besitz des k. k. Legationsrathes Ernst Freih. v. Brenner übergingen. Dieses kostbare Kinderspielzeug ist der unter Fig. 1 etwas weniger als in halber Grösse dargestellte, prachtvolle Dolch.

Die Klinge ist $11\frac{1}{2}$ Zoll lang, unten $2\frac{1}{4}$ Zoll breit, allmählig und mit einer

Fig. 1.



¹⁾ A. R. v. Frank im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. XII, 244.

leisen, graziösen Schweifung zur Spitze sich verjüngend; sie ist zweischneidig, in der Mitte mit einem sanften Grat versehen; auf jeder Seite laufen zwei Mal je drei schmale Einkehlungen oder Rinnchen ziemlich parallel mit den Schneiden hinauf und vereinigen sich weiter oben, indem sie so lange Spitzen bilden. An den Schneiden ist die Waffe seicht gekehlt und nach Art der Sensen zugedengelt, wodurch sie nicht nur hier härter, sondern auch, wie eine hohlgeschliffene Klinge, dauerhafter wurde; eben so waren die hierdurch und durch den Grat in der Mitte beigebrachten Wunden gefährlicher. Dieser Umstand gibt einen Wink, dass das Instrument als Waffe, nicht als Opfermesser diene. Am untern Theil der Klinge entfaltet sich eine reiche Ornamentik in feinen Gravüren. Sieben lange, mit Strichen ausgefüllte Spitzen sind zwischen den beiden inneren Reihen der Blutrinnchen angebracht, unter diesen ein Querband von kurzen Strichelchen im Zickzack; correspondirend der Griffumfassung sind nun Dreiviertelkreise von parallelen Linien und Zickzackbändern eingravirt; der innerste enthält auf jeder Seite des Grates je vier immer grösser werdende rechte Winkel, mit Strichen ausgefüllt. Beide Seiten der Klinge sind vollkommen gleich. Der Griff umfasst, wie dies auch bei den Bronzeschwertern gewöhnlich ist, die Klinge in etwas mehr als einem Halbkreise. Die Art seiner Befestigung an die Klinge erscheint ganz eigenthümlich, denn es gehen keine Nägel durch; die sieben Knöpfe auf dem halbmondförmigen Theile ahmen Nieten nach, sind aber keine, sondern in einem gegossene Erhöhungen, von eingeschlagenen Puncten umkränzt. Während bei allen mir bekannten Schwertern und Dolchen der Griff, mag er aus Metall bestehen oder aus einem andern Stoffe, wirklich mit Nieten an die Klinge oder Griffzunge (wenn nicht Klinge und Griff in einem gegossen sind, was aber selten vorkommt) befestigt ist, geschah dies hier in anderer Weise. Der Griff ist nämlich hohl; die Klinge aber muss mit einer bis ungefähr in die Mitte desselben reichenden Angel versehen und hier, von dem untern Ende des Griffes her verstaucht worden sein; da dieser unter der halbmondförmigen Ausladung etwas eingezogen ist, dann gegen unten sich wieder erweitert, so wurde das Herausfallen der Klinge unmöglich (sie hält wirklich noch jetzt ungemein fest); überdies scheint sie auch an den Seiten etwas verklopft worden zu sein. Am Ende mit einer Scheibe versehen, lässt der Griff zum Anfassen der Hand nur einen ganz kurzen

cyllindrischer Theil von nur $1\frac{1}{4}$ Zoll. Es ist bekannt, dass bei allen schönen Schwertern und Dolchen aus Bronze der eigentliche Griff ausserordentlich klein ist, doch beträgt seine Länge gewöhnlich $2\frac{1}{2}$ Zoll, bei dem in Rede stehenden erscheint er aber nur für eine besonders zarte Hand geeignet. Der scharfe Rand der untern Scheibe widerspricht der Annahme, dass man den Dolch so gehalten hätte,

Fig. 2.



wie es noch jetzt bei den Peruanern der Brauch ist, welche den Knauf in die hohle Hand legen, gegen den Ballen stemmen und die beiden ersten Finger ausgestreckt auf die Klinge legen, wodurch man das Handgelenk beweglich erhält und mit der Waffe wie mit einem Degen pariren und fechten kann. Der cyllindrische Theil ist des sichereren Anfassens wegen der Quere nach geriffelt, so dass 16 Ringe ent-

stehen; ober und unter denselben sieht man wieder eingravirte Spitzen. Die untere Fläche der Scheibe (Fig. 2 in Naturgrösse) zeigt die im Bronzealter so beliebten Ornamente: concentrische Kreise, 13 an der Zahl, am Rande zwei schmale Bänder, eines mit Zickzack, das andere mit parallelen Strichelchen ausgefüllt. Die Kreise sind nicht eingravirt oder mit einem Punzen eingeschlagen, da sie bei gleicher Tiefe verschiedene Breite und andere Unregelmässigkeiten haben, sondern sie sind mitgegossen, wurden also schon auf dem Modelle angebracht, und zwar nicht mit einem Model eingedrückt, sondern aus freier Hand gemacht, was eben aus den kleinen Verschiedenheiten hervorgeht; dem eigenthümlichen Charakter nach bestand das Modell aus Wachs. In der Mitte der Scheibe, welche einen Durchmesser von 25 Linien hat, sieht man die Höhlung des Griffes, von Spitzen umrahmt, die wieder in das Modell eingegraben wurden; wahrscheinlich war hier ein Knopf aus anderem Stoffe, etwa aus Gold, Elfenbein oder Edelstein eingesetzt; es steckt noch Holz, welches zur Befestigung desselben diente, in der Höhlung.

Unstreitig gehört dieser Dolch zu den schönsten seiner Art; ein ähnlicher mit acht Nägeln und geradem Griff von $2\frac{3}{4}$ Zoll Länge wurde in einem Hügel (ohne Grab) bei Sierre in Wallis gefunden ¹⁾, zwei andere, deren Klingen mit einer Mischung von Blei und Zinn wie plattirt erscheinen, in einem Grabe am Renzenbühl bei Thun ²⁾; fünf sehr schöne beisammen (einer mit Silberverzierungen?) bei Gauhöckelheim in Rheinhessen ³⁾; ein anderer bei Neuenheiligen ⁴⁾; ein am Griff mit acht Nägeln versehener zu Malchin in Mecklenburg ⁵⁾. Im Allgemeinen sind derartige Dolche in Süd-Deutschland und in der Schweiz weit häufiger (kleinere insbesondere zahlreich im Garda-See) als im Norden ⁶⁾, ihre Form stimmt übrigens ganz mit der des griechischen Bronzeschwertes überein, und es befinden sich im Musée d'Artillerie zu Paris zwei ähnliche, mit geradem Hefte, dessen halbmondförmiger Theil 12 Nieten hat, aus einem grossgriechischen Grabe von Ruvo; einer von 20 Zoll Länge mit sehr kleinem Griff wurde in Macedonien gefunden ⁷⁾.

Mit dieser Prachtwaffe zusammen fand man mehrere kleine Gegenstände, die offenbar dazu gehören, nämlich acht gleiche, halb-

Fig. 3.



Fig. 4.



kugelförmige Buckeln von 9 Linien Durchmesser (Fig. 3), sehr dünn gegossen, jede mit zwei einander gegenüber stehenden Löchern, wahrscheinlich zum Durchziehen eines Fadens versehen, und zwei kegelförmige von gleicher

Grösse, mit einem Loche auf der Spitze. Es ist zu vermuthen, dass der Gürtel oder das Wehrgehenk, an welchem der Dolch, der vielleicht eine Scheide von Holz, Leder oder Bast hatte, hing, mit diesen Knöpfen besetzt war. In gleicher Weise dürften fünf röhrenartige Spiralen (Fig. 4) von ungefähr 1 Zoll Länge ihrer Elasticität und

¹⁾ Bonstetten, *Réceuil des antiquités Suisses*, pl. I, 8.

²⁾ Keller, *Die alt-helvetischen Waffen und Geräthschaften in der Sammlung des Landammans Lohner in Thun*, in den *Mitth. d. antiq. Gesellsch. in Zürich*. Bd. II, Hft. 7, Taf. II.

³⁾ Lindenschmit, *Die Alterthümer unserer vaterländ. Vorzeit*. Hft. II, Taf. 4.

⁴⁾ Ebenda Hft. VI, Taf. II, 2. — Klemm, *Culturwissenschaft*. I, 156.

⁵⁾ Schröter, *Friderico Franciscum*, III, 1.

⁶⁾ *Nordiske oldsager fra det kongelige Museum i Kjöbenhavn*. Taf. 32, Fig. 142.

⁷⁾ Kemble, *Horae feriales*, Pl. VII, 4. Ein ähnlicher mit acht Nägeln von La Guilloitière in Frankreich (ebenda Fig. 8) befindet sich im British Museum.

Federkraft wegen Bestandtheile des Gürtels gebildet haben, indem sie hierdurch eben so einen knappen Anschluss an den Leib als die Dehnbarkeit des Gürtels bewirkten, in ähnlicher Weise wie die

Fig. 5. Messingspiralfedern in den jetzigen Strumpfbändern, Hosen-trägern u. dgl. Von unbekannter Bestimmung sind drei dünne $1\frac{1}{4}$ — 3 Zoll lange Röhrchen, aus zusammengebogenen Blechstreifen hergestellt, $1\frac{1}{2}$ Linien im Durchmesser haltend; sie scheinen die Überkleidung eines Fadens oder Stiftes gebildet zu haben; eines derselben besitzt acht ganz kleine Löcher in regelmässigen Zwischenräumen untereinander; sie sind aber so fein, dass höchstens ein Haar durchgezogen werden könnte (Fig. 5).

Von demselben Fundorte und im Charakter, in der Technik, Farbe der Bronze und der Patina u. s. w. völlig mit dem Dolche übereinstimmend sind vier Schmuckgegenstände; zwei Arm- und zwei Fingerringe, die ersteren, 1835 gefunden, im Besitze des k. k. Antikencabinetes, die letzteren ebenfalls Herrn Baron v. Brenner gehörig. Sie haben alle dieselbe Grundform und scheinen von einer Hand, oder

Fig. 6.



doch wenigstens aus einer Zeit und derselben Fabrik herzurühren. Das Princip bildet die bei den nicht römischen Bronzen so allgemeine Schnecken- oder Spiralforn. Der eine Armring (Fig. 6), seinem bedeutenden Durchmesser von 3 Zoll 10 Linien nach für den Oberarm eines Mannes bestimmt, besteht aus drei vollen Windungen eines 10 Linien breiten Bronzestreifens, der innen glatt ist, aussen mit einem scharfen Grat in der Mitte versehen, von da zu beiden Seiten desselben in sanften Kehlungen gegen den

Rand verlaufend, wodurch die Derbheit gemildert erscheint und der Ring ein sehr gefälliges Ansehen erhält. Die Enden gehen in Schnecken aus von drei Umgängen bei $1\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser; das Bronzeband erscheint hier prismatisch gehämmert, sich scharf verjüngend, mit der Scheide nach vorne gekehrt. Am Oberarm bildete der Ring einen

prächtigen Schmuck und gewährte zugleich trefflichen Schutz gegen Hiebe.

Kleiner ist das zweite Armband, die Enden, welche wahrscheinlich ebenfalls in Schnecken ausgingen, fehlen; es hat einen Durchmesser von $2\frac{1}{2}$ Zoll; das $7\frac{1}{2}$ Linien breite Bronzeband, ebenfalls aussen mit Grat und beiderseits in Kehlungen gegen die scharfen Ränder verlaufend, ist in mehr als vier Windungen gebracht, es dürften ursprünglich fünf volle gewesen sein.

Armringe ähnlicher Art, aber aus einem nur einmal herumgehenden, breiten Bande, das in Spiralen endet, bestehend, wurden bei Saarlouis, Blödesheim und Ludwigshöhe in Rheinhessen gefunden¹⁾, so wie in Pommern und Mecklenburg²⁾. Spiralförmige, oft von bedeutender Länge, bis zu 1 Fuss und darüber, die einen grossen Theil des Armes bedeckten, sind namentlich bei uns nicht selten, aber sie bestehen meistens aus einem ganz schmalen, fast drahtartigen Streifen in lockeren Windungen, welche Zwischenräume von $\frac{1}{4}$ — $\frac{1}{2}$ Zoll lassen (bis zu 20 Windungen), während diese bei den oben beschriebenen fest anschliessen und ein Ganzes bilden. Solche der letzteren Art kamen an mehreren Puncten Ungerns, bei Eck in Ober-Österreich³⁾ und in Böhmen vor; ähnliche bei Guntersblum im Rheinlande, Meteln in Mecklenburg⁴⁾, in den livischen Gräbern von Ascheraden⁵⁾ u. s. w.

Die beiden Fingerringe erscheinen als die beschriebenen Armbänder in Miniatur, nur ist der ebenfalls aussen kantige Streifen, aus dem sie bestehen, nicht gekehlt und geht in einen runden Draht über, der die Schnecken oben und unten bildet. Der eine macht nicht ganz zwei Umgänge, daher die Schnecken nicht gerade über einander zu stehen kommen; diese sind vier Mal gewunden (Fig. 7). Bei dem geringen Durchmesser des Ringes von 9 Linien passte er nur für eine kleine Männerhand, der zweite aber, von derselben Form, mit nur $7\frac{1}{2}$ Linien Durchmesser, wäre selbst für den kleinen Finger der feinsten

¹⁾ Lindenschmit, a. a. O. Bd. II, Hft 1, Taf. II, 1. — Bd. I, Hft. 5, Taf. IV.

²⁾ Ledebur, königl. Museen S. 18, Taf. II. — Schröter a. a. O. Taf. IV.

³⁾ Gaisberger, Archäolog. Nachlese im XXIV. Jahresberichte des Museum Francisco-Carolinum zu Linz, Taf. II, 10, S. 46.

⁴⁾ Friderico-Franciscum Taf. XXI, 7.

⁵⁾ Kruse, Necrolivonica. Tab. IV.

Männerhand zu eng und dürfte von einer Frau oder einem Kinde getragen worden sein; er hat etwas mehr als zwei Umgänge, die Schnecken fünf Windungen.

Fig. 7.



Ein ganz ähnlicher Ring befand sich in einem Grabe bei Kelheim¹⁾. Die Gallier und Briten trugen nach Plinius (XXXIII, 6) und Herodian (III, 14) einen einzigen Ring am Mittelfinger.

Alle die bisher beschriebenen Gegenstände bestehen aus der schönsten Bronze, von der Farbe, wie sie die reinste, bleifreie Mischung von 90 Perc. Kupfer mit 10 Perc. Zinn zeigt; an einzelnen rostfreien Stellen schimmert sie wie Gold durch. Eine herrliche dunkelgrüne Patina überzieht alle so gleichförmig, das die feinsten Verzierungen sichtbar bleiben und die Oberfläche glänzend polirt erscheint, ohne die mindeste Unebenheit. Diese Schichte edlen Rostes ist aber sehr dünn (nur bei den Schnecken der Fingerringe ist sie mehr durchgedrungen), haftet aber ausserordentlich fest und besitzt eine bedeutende Härte. Wahrhafte Bewunderung erregt die hohe technische Vollendung, mit der diese Gegenstände ausgeführt sind, sowohl der meisterhafte Guss, dessen Reinheit die mitgegossenen Ornamente am Dolchgriff bezeugen, als die saubere, präzise Ciselirung. Wie schon bemerkt, bestand das Modell des Dolches, nach dem Charakter der Arbeit zu schliessen, aus Wachs; über dieses wurde die Form aus Lehm gemacht, das Wachs dann ausgeschmolzen und das Metall an dessen Stelle eingegossen, — eine Technik, die im Alterthum allgemein war, auch bei den Griechen und Römern, und sich durch das ganze Mittelalter bis in die neueste Zeit erhielt²⁾. Das Modell ging natürlich dabei zu Grunde und man erhielt nur einen Abguss. Hieraus erklärt es sich, dass man von figurativen antiken Bildwerken und schöneren Anticaglien niemals zwei nach demselben Modelle — aus einer Form gegossene Stücke findet. Einfachere Geräthe, z. B. die bronzenen Äxte (Pfahlstäbe, Celte),

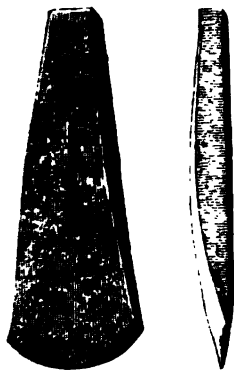
¹⁾ Lindenschmit. a. a. O. Hft. 5, Taf. IV.

²⁾ Benvenuto Cellini beschreibt so das Verfahren. Das Reiterbild des grossen Churfürsten in Berlin ist auf diese Weise gegossen, und noch in den Zwanzigerjahren arbeitete Rigetti in Neapel ebenso. In Frankreich wird diese Methode für kleinere Gegenstände noch jetzt angewendet, und heisst *fonte en cire perdue*.

Lanzenspitzen u. dgl. goss man in Model von Stein, gebranntem Thon oder selbst Bronze, und man hat an verschiedenen Orten derlei Gussformen gefunden ¹⁾. Die Armbänder und Fingerringe mit ihren Spiralen sind geschmiedet, aber mit einer Präcision, die eine grosse Virtuosität der Technik voraussetzt und jedem modernen Fabricat Ehre machen würde; die Windungen passen mit ihren scharfen Kanten so genau aufeinander, dass nirgends der feinste Zwischenraum bleibt und die Schnecken erscheinen wie in Metall geschnitten.

Von ganz anderer Art ist eine zweite Gruppe von Fundgegenständen derselben oder doch einer benachbarten Lokalität. Im verfloßenen Sommer brachte der Hirtenknabe von Stollhof, einem am Fusse der östlichen Abdachung der Wand gerade gegenüber Emerberg gelegenen Gehöfte, elf Pfund Kupfergegenstände in die Metallfabrik des Herrn Zugmayer in Waldeck; er sagte aus, dieselben eine Stunde von Stollhof an der Wand aufwärts gefunden zu haben. Die Fundstelle liegt nach Ausspruch des Herrn Prof. Dr. Rudolf Kner, der sie von Öd aus besuchte, mehr als in halber Höhe des Berges, in einer Seehöhe von ungefähr 2200 Fuss zwischen nackten, steilen Felsen, mit Geröll bedeckt, auf einer ziemlich jähem, nur mit einiger Beschwerde zu ersteigenden Abdachung. Im Dolomitschutte, der frei ist von jeder Humusschichte, wurden in geringer Tiefe beisammen liegend folgende Gegenstände gefunden:

Fig. 8.



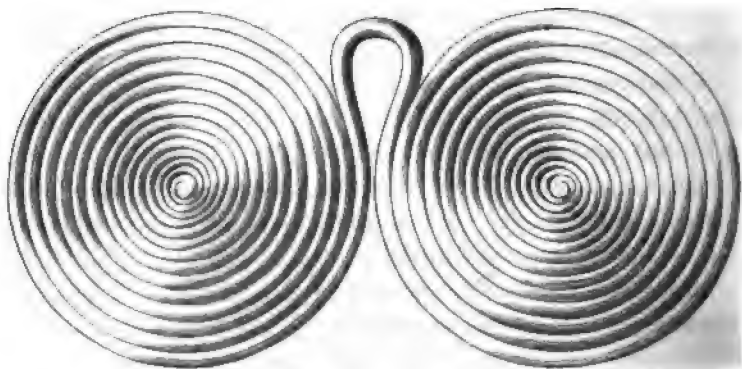
1. Zwei massive Meissel oder Keile (Fig. 8) von primitiver Form, ohne Vorrichtung zur Befestigung an einen Stiel. Der eine, $6\frac{1}{4}$ Zoll lang, an der Schneide $1\frac{1}{4}$, am Kopfe nur $\frac{3}{4}$ Zoll breit, 8 Linien dick, oben und unten mit sanfter Wölbung, die Schneide scharf zugedengelt, dürfte mehr als Keil gebraucht worden sein und zeigt an Kopf und Schneide Spuren des Gebrauches, indem bei beiden das Metall über den Contour hinausgedrückt erscheint. Das zweite Instrument, von $5\frac{1}{4}$ Zoll Länge, die stark convexe Schneide 2 Zoll, der Kopf etwas

¹⁾ S. meinen Leitfaden zur Kenntniss des heidnischen Alterthumes mit Bezug auf die österr. Länder. S. 134.

über $\frac{3}{4}$ Zoll breit, ist auf einer Seite flach, auf der andern etwas gewölbt; es scheint, dass es mit ersterer auf einen eingeschnittenen Stiel gelegt und auf denselben festgebunden wurde, um als Axt verwendet zu werden; auf der flachen Seite erscheint die Schneide zugeschliffen, woraus deutlich hervorgeht, dass das Werkzeug in Gebrauch war.

2. Acht flache Doppelspiralen aus cylindrischem Draht, der nach Massgabe der Verengung der Windungen dünner wird und zwischen den beiden Spiralscheiben einen sie verbindenden Bügel bildet (Fig. 9). In Bezug auf die Windungen und den Verbindungs-

Fig. 9.



bügel herrscht einige Verschiedenheit, doch sind die Stücke paarweise immer völlig gleich, manche sehr exact, andere ungleicher sowohl im Draht, als im Zusammenbiegen gearbeitet. Ein Paar hat einen ganz kleinen, oben abgerundeten Bügel (Fig. 9), so dass die beiden Disken fast zusammen stossen; der Durchmesser einer jeden derselben beträgt 4 Zoll bei zwölf Umgängen. Die Verjüngung des Drahtes ist so entsprechend, dass die Kreisform nicht im Geringsten gestört wird und die Windungen genau aneinander schliessen, den ganzen Raum bis auf eine erbsengrosse Öffnung in der Mitte ausfüllend. Alle übrigen erscheinen minder geschickt und sorgfältig ausgeführt, der Bügel in der Mitte ist breiter, griffartig, 3 — $3\frac{1}{2}$ Zoll (Fig. 9^a), die Scheiben selbst besitzen einen Durchmesser von $4\frac{1}{2}$ Zoll bei 5 — 7 unregelmässigen Windungen, die in der Mitte eine Öffnung von $1\frac{1}{4}$ — $2\frac{1}{4}$ Zoll freilassen; wahrscheinlich verstand der Verfertiger es nicht so gut,

wie jener der beiden ersteren, den Draht so fein zu hämmern, als es die kleinen Windungen im Innern erforderten. Die Spiralen bestehen

Fig. 9, a.



aus Kupfer, haben daher eine geringe Federkraft, sind weich und biegsam.

3. Zwei Spiralen aus zwei Linien breiten, innen flachen, aussen etwas convexen Streifen bestehend, die an den Enden spitz zulaufen (Fig. 10), kaum Armبänder, da sie einen Durchmesser von nur $1\frac{1}{4}$ Zoll haben und bei einer Länge

Fig. 10.

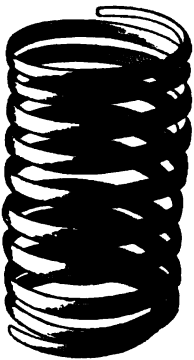


Fig. 11.



von 3 Zoll ganz cylindrisch sind, daher zum Tragen am Arme nicht geeignet erscheinen, abgesehen davon, dass sie höchstens über eine Kinderhand gezogen werden könnten. Wenn sie daher Armringe waren, so passten sie nur für ein Kind. Die Windungen liegen nicht knapp aneinander, sondern sind locker; eines hat $9\frac{1}{2}$, das andere 10 Umgänge.

4. Röhrenartige Spiralen aus schmalen Blechstreifen in engen, fest an einander liegenden Windungen gebildet; sie sind von drei verschiedenen Dimensionen: von $4\frac{1}{4}$

Linien Durchmesser, der Streifen etwas über $\frac{1}{8}$ Linien breit (Fig. 11), — dünnere derartige und aus einem $1\frac{1}{4}$ Linie breiten Bande gewundene von 4 Linien Durchmesser. Von ersteren ist eine Gesamtlänge von $1\frac{1}{2}$ Fuss, von letzteren noch eine etwas grössere in mehreren Stücken vorhanden.

5. Ein halbrunder Beschlägreifen, unten flach, oben etwas gratig, an einem Ende etwas breiter, mit drei Nietlöchern zur Befestigung, wahrscheinlich auf Holz, versehen, am schmälern Ende mit einem Loche. Er hat die Form eines Halbkreises von $4\frac{1}{4}$ Zoll Durchmesser.

Sämmtliche bisher beschriebene Gegenstände bestehen aus ungemischtem Kupfer und sind mit einer hellgrünen, weichen, abfärbenden Patina von kohlensaurem Kupferoxyd überzogen, die sich leicht abschaben lässt, bei den sorgfältig gehämmerten Gegenständen fester anliegt und glätter ist, bei den anderen mehr eine lockere Kruste bildet; mit einer Säure benetzt, braust sie auf. Bei diesen Objecten wurden aber auch aufgefunden:

6. Zwei Scheiben von Gold, eine 4 Zoll, die andere $5\frac{1}{4}$ Zoll im Durchmesser (Fig. 12, 13). Jede hat drei erhobene Buckeln,

Fig 12.



in ein Dreieck gestellt, nicht ganz zu Halbkugeln herausgetrieben; den Rand umsäumen Perlen- oder Punctreihen, ebenso sind zwei aus erhobenen Puncten gebildete kurze Bänder oder Streifen angebracht, die zu beiden Seiten des obersten Buckels vom Rande gegen den Mittelpunkt hinlaufen. In Beziehung auf die Anordnung derselben findet eine Verschiedenheit statt. Die grös-

sere Scheibe zeigt nämlich am Rande drei concentrische Perlenreihen und jedes der kurzen Bänder besteht aus sechs Reihen von je 9 und 12 Puncten, während den Rand der kleineren nur zwei Reihen umsäumen und die beiden Streifen aus fünf Reihen von je 7 Puncten gebildet werden. An jeder Scheibe sind zwei Paare von Löchern durchgeschlagen, welche aber nicht einander diametral gegenüber, sondern gegen den oberen, die Spitze des Dreieckes bildenden Buckel hin näher beisammenstehen; sie dienten entweder zum Durchziehen einer Schnur oder eines Kettchens, oder sind behufs des

Aufnäbens der Scheibe auf Zeug oder Leder angebracht; in beiden Fällen kamen die Buckeln so zu stehen, dass sie ein aufrechtes Dreieck bildeten. Die Technik an diesen beiden Stücken ist eine ziemlich primitive; die Platten sind wohl ausserordentlich glatt gehämmert,

Fig. 13.



so dass sie wie polirt erscheinen und es erregte diese Schönheit des Planiums die Bewunderung der Goldschmiede, die sie sahen; aber sowohl die Buckeln sind nicht sehr exact herausgetrieben, als auch die Perlenreihen, die durch das Einschlagen verschiedener Punzen auf der Rückseite entstanden, keineswegs gleichförmig und nett. Auf den Rückseiten der Scheiben, welche die Dicke eines Kartenblattes besitzen, sieht man deutlich die Hammerschläge wie sie getrieben wurden; die Ränder erscheinen einfach beschnitten und auch nicht ganz rund, die Löcher blos von aussen gegen innen durchgeschlagen, so dass an ihren Rändern noch die Grate abstehen. Das Gold erweist sich ziemlich stark silberhältig, ob von Natur aus oder in Folge eines absichtlichen Zusatzes ist schwer zu entscheiden. Die grössere Scheibe wiegt $34\frac{5}{8}$ Ducaten, die kleinere $20\frac{1}{4}$. Sie zeigen eine schöne, reingelbe Farbe; auf der kleineren hat sich ein dünner, in Terpentin löslicher Überzug von harziger Substanz, vielleicht durch eine Föhrenwurzel gebildet.

Drei sehr ähnliche Scheiben wurden bei Essek in Slavonien gefunden; sie haben fast genau die gleiche Grösse, und zwar die der grösseren der beschriebenen, aber die Buckeln sind höher und schärfer herausgetrieben und zugespitzt, am Rande haben sie ebenfalls drei Perlenreihen, aber die bandartigen Reihen fehlen; sie sind auch jede mit zwei Paaren von Löchern versehen, die so genau an derselben Stelle stehen, dass wenn man eine dieser Platten auf die grössere von der langen Wand legt, man durch alle Löcher durchsehen kann. Man wäre hiernach versucht zu glauben, dass alle von derselben Hand herrühren.

Sämmtliche Fundgegenstände befinden sich im k. k. Antikencabinete, und zwar die kupfernen als Geschenk des Herrn Karl Zugmayer in Waldeck, die Goldscheiben durch Kauf (um den Betrag von 275 fl.) erworben.

Diese zweite Gruppe bietet eigenthümliches Interesse dar; wir treffen keine Waffen und von Schmucksachen fast nur Spiralen, von denen die vier Paare 8—10 Zoll grosser Doppelspiralen sehr ausgiebige, kolossale Zierstücke darstellen. Bei den Bronzealterthümern spielt die Schneckenwindung eine hervorragende Rolle, sowohl neben den concentrischen Kreisen als Ornament— ob in religiös-symbolischer Bedeutung bleibt dahingestellt— als auch als Schmuckgegenstand, aus rundem oder prismatischem Draht gefertigt. So sind Fibeln aus zwei Disken von Spiralen bestehend sehr häufig, besonders in Süd-Deutschland, der Schweiz und Italien. In den Gräbern von Hallstatt fanden sich über zweihundert, von allen Grössen, von 1—7 Zoll, ähnliche bei Constanz mit massilischen Münzen¹⁾, in Hannover, in Ober-Italien und in Pompeji. Gewöhnlich geht der Mittelpunkt einer Spirale in den Dorn aus, das Centrum der anderen bildet die Nuht zum Einlegen desselben, zwischen beiden Scheiben ist der Draht in Form einer 8 gebogen; bei anderen ist die Verbindung bandartig, durch einen breiten Bügel, an dessen einem Schenkel bisweilen die Nadel besonders angebracht wurde; so an einer von Klein-Hesebeck bei Ülzen²⁾ und bei der grössten aller bekannten

¹⁾ Bonstetten, *Réceuil des antiquités Suisses*, Pl. XII. 1.

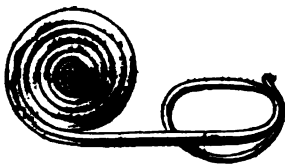
²⁾ Estorff, *Die heid. Alerth. von Ülzen*. Taf. XII, 2.

Spiralfibeln von mehr als 1 Fuss Länge, die bei Plan in Mecklenburg gefunden wurde ¹⁾).

Auch drei selbst vier in's Kreuz gestellte, bisweilen konische Spiralscheiben von je $3\frac{1}{2}$ Zoll Durchmesser kommen vereinigt vor; in ähnlicher Weise auch zwei flache Disken, die als der Kopf einer langen Nadel erscheinen; kleinere derlei Nadeln finden sich ziemlich häufig, z. B. im Donaustrudl, im Pfahlbaue von Peschiera, grössere, jede Scheibe von 4 Zoll Durchmesser (also von der Grösse der Spiralen von dem in Rede stehenden Funde), in einem Grabhügel bei Vöklabruck in Oberösterreich ²⁾, zu Griesbach in Hessen ³⁾ und in Ungern.

Eine nicht minder ausgebreitete Verwendung fand das Spiralgewinde zu Arm bändern, wie wir oben gesehen haben; sie kommen mit 2—20 Windungen bis zu $1\frac{1}{2}$ Fuss Länge fast in allen Ländern von Italien bis nach Dänemark und Russland vor ⁴⁾, besonders häufig in Ungern. Derartige aus Golddraht bestehende, ganz einfache Gewinde hält man mit Wahrscheinlichkeit für eine Art Münze, indem man nach Bedarf ein Stück davon abbrach und nach dem Gewichte verwertete. — Manche Formen erscheinen von räthselhafter Bestimmung und eröffnen der Conjectur ein weites Feld. Dahin gehören Spiraldisketten von 3—5 Zoll Durchmesser aus starkem, prismatischem Draht, im Centrum mit einem besonderen, beweglichen, spitzen Scheibchen versehen und in eine griffartige Schlinge ausgehend (Fig. 14);

Fig. 14.



gewöhnlich kommen sie paarweise vor, indem die Schlingen im entgegengesetzten Sinne gebogen sind; solche kenne ich nur von Fundorten in Oberungern, wo sie in erheblicher Zahl vorkommen; andere gehen wieder in eine Art von Band aus. Ebenso

dienten cylindrische bis 1 Fuss lange Gewinde, oben und unten mit einer horizontal stehenden Schnecke geschlossen, dann konische,

¹⁾ Schröter, Friedr. Francisc. Taf. XI, 1. Eine bei Schweidnitz gefundene s. Büsching, Die heidn. Alterth. Schlesiens, Taf. II, 1.

²⁾ Gaisberger, Archäologische Nachlese, Taf. II, 10.

³⁾ Lindenschmit, Alterth. uns. heidn. Vorzeit, Hft. IX, Taf. II, 7.

⁴⁾ Nordiske oldsager 261, 262.

genau von der Form unserer Canapeefedern, unbekannten Zwecken, es scheint aber die Wirkung ihrer Federkraft in Anwendung gekommen zu sein.

Auch die Bestimmung und der Gebrauch unserer mit einem Bügel verbundenen Doppelspiralen ist nicht klar; es scheint, dass sie entweder der Quere nach auf der Brust getragen wurden, eine über der anderen (zwei neben einander hätten nicht Platz gehabt), nach Art der römischen Brustringe oder Phalerä, oder, was wahrscheinlicher ist, als Gürtelspangen, aufrecht, die Bügel seitwärts und gegen einander gekehrt, durch einen um die Mitte des Leibes gehenden Riemen zusammen gehalten. In beiden Fällen gaben sie nicht nur einen stattlichen Schmuck ab, sondern gewährten auch den verwundbarsten Theilen des Körpers Schutz gegen Hiebe. Die Nadeln mit den grossen Doppelspiralen und einzelnen Disken, die nicht flach, sondern kegelförmig, bisweilen in der Mitte mit einer dicht gewundenen Spitze versehen sind, dürften denselben Zweck gehabt haben. Die Stücke von der Wand gehören zu den grössten Spangen dieser Art, die an anderen Orten, wie zu Couters im Canton Graubündten, in Rheinhessen ¹⁾, an den Ostseeküsten ²⁾ gefundenen, sind meist kleiner.

Die nicht selten vorkommenden Spirälröhrchen sind auch noch nicht sicher erklärt; ganz dünne in kleinen Stücken scheinen nach den Hallstätter und lievischen Grabfunden als Halsschmuck gedient zu haben, grössere, oft noch mit Holz gefüllt, als Umwindung von Heften und Schäften ³⁾. Viele von derselben Stärke, wie die unsrigen, fand Kruse in den Gräbern Lieflands, über einen Faden von Bast oder Wolle gezogen um den Kopf gelegt, so dass sie als Diademe in mehreren Reihen übereinander getragen worden zu sein scheinen ⁴⁾.

Der Grund dieser häufigen Anwendung von Spiralgewinden mag wohl in dem Umstande liegen, dass sie zwar mühsam, aber verhältnissmässig leicht, ohne besondere Vorkehrungen anzufertigen sind, indem sie nicht gegossen, sondern durch Hämmern und Strecken des Metalles zu einem sich verjüngenden Draht, den man dann zusam-

¹⁾ Lindenschmit a. a. O. Hft. I, I, Taf. VI, 2.

²⁾ Klemm, German. Alterthumskunde, Taf. II, 8.

³⁾ Kruse, Neolithonica, Taf. 4^b. — Taf. I, e, Beil. C, S. 13.

⁴⁾ Ebenda S. 6, Taf. XVIII, 4, 45^a. Bähr, Gräber d. Lieven V, 1.

menbog, hergestellt wurden; es ist also eine Schmiedearbeit, in der viele primitive Völker eine besondere Geschicklichkeit besitzen ¹⁾; die Elasticität wurde durch das Hämmern noch vermehrt.

Was die Bestimmung der beiden Goldscheiben anbelangt, so ist kaum zu bezweifeln, dass sie als Brustschmuck getragen wurden, indem man sie entweder an einer doppelten Schnur oder an Kettchen um den Hals hing, oder auf einen Stoff aufnähte. Der Verwendung als Schildbuckel widerspricht die Stellung der Löcher, die in diesem Falle kaum paarweise beisammen und diametral gegenüber stehen würden. Gewiss bildeten sie besondere Rang- oder Ehrenzeichen, worauf auch die der verschiedenen Grösse entsprechenden Punctreihen (bei der grösseren 6, bei der kleineren 5) hindeuten, die wohl als Distinctionszeichen anzusehen sind. Ob sie als Belohnung kriegesischen Verdienstes verliehen wurden, oder Abzeichen von Häuptlingen oder Priestern waren, ist schwer zu entscheiden. Sie erinnern auffallend an die Phalerae der Römer, die, theils schalenförmig, mit einem Buckel in der Mitte, theils mit erhobenem Bildwerk geschmückt, als Lohn für Waffenthaten gegeben wurden, erstere für Tödtung eines Feindes an Fusskämpfer, letztere an Reiter ²⁾. Derlei Scheiben von Bronze, Silber oder Gold, bisweilen fünf, selbst sieben an der Zahl, trug man auf Riemen befestigt über dem Harnisch auf der Brust ³⁾. Auch auf unteritalischen Vasenbildern sieht man sie dargestellt und auf Brustharnischen sind manchmal solche Buckeln herausgearbeitet ⁴⁾. Aus der späteren Kaiserzeit kommen dann grosse, mit Öhren versehene, also zum Tragen bestimmte Goldmedaillons vor, die wahrscheinlich Ehrengeschenke römischer Kaiser an verdienstvolle Fürsten unserer Länder waren, da sie gerade hier, und zwar in Ungern und Siebenbürgen in grösserer Anzahl gefunden werden ⁵⁾.

¹⁾ Auch die Armringe, welche die Negerstämme im Innern Afrika's aus Eisen verfertigen, haben die Spiralform.

²⁾ Polybius VI, 39.

³⁾ Lindenschmit a. a. O. Hft. VI, Taf. V; Hft. IX, Taf. VIII. — Marquardt, Röm. Alterth. III, 2. Abth. S. 440. — Jahn, Die Lauerstorfer Phalera, Bonn 1860.

⁴⁾ Lindenschmit, Hft. III, Taf. 1, 3.

⁵⁾ Das k. k. Münz- und Antikencabinet besitzt deren 18, von Maximianus (um 300) bis Gratianus (375), die meisten von Valens; der grösste hat 118 Ducaten im Gewicht. Nach Gregor von Tours erhielt König Chilperich von Tiberius II. solche Medaillen zum Geschenk. (Hist. Franc. VI, 2.)

Die Sitte scheint aber eine sehr ausgebreitete gewesen zu sein, wie die vielen Goldbracteaten von allen Grössen, die, aus dem IV. — IX. Jahrhundert stammend, in Dänemark gefunden werden, bezeugen ¹⁾. Man sieht also, dass die Verdienstmedaillen und Decorationen unserer Tage schon im Alterthum gang und gäbe waren,

Auch die Dreizahl der Buckeln und ihre Stellung in einem aufrechten Dreieck dürfte keine zufällige oder willkürliche sein, da sie sowohl bei unseren beiden, als bei den drei slawonischen bei sonstigen Verschiedenheiten constant erscheint. Die meisten Völker, die Inder wie die Kelten, hielten die drei für eine geheiligte Zahl und das Dreieck war als Symbol der Flamme von mystischer Bedeutung, ein Zeichen der schützenden Kraft ²⁾. Wie nun die Römer auf ihren Phaleris gewöhnlich das Medusenhaupt oder den Löwenkopf zur Abwehr gegen Unheil, Zauber und Beschädigungen anbrachten und so dem Schmuck eine amuletartige Bedeutung verliehen, mochte man hier ein geheiligtes Symbol in gleichem Sinne angewendet und dem Rang- oder Verdienstzeichen eine religiöse Weihe aufgedrückt haben. Übrigens finden wir auch andere Würden bei verschiedenen Völkern des Alterthumes durch Brustscheiben bezeichnet; so war eine tumpelförmige, an einer Halskette getragene Brustplatte mit den Worten: „Wahrheit, Gerechtigkeit“ das Amtszeichen des ägyptischen Oberrichters; das Urim und Thumim des jüdischen Oberpriesters, welches er über dem Ephod trug, bestand aus einer mit zwölf Edelsteinen besetzten Kapsel. Die hasporischen Fürsten trugen eine ungefähr 7 Zoll grosse goldene Zierscheibe, einen kleinen Schild mit Bildwerk auf der Brust, wie das taurische Königsgrab von Kul-Obo bezeugt ³⁾. Auch bei den Etruskern finden wir solche phaleräartige Scheiben, unbestimmt, ob als kriegerische oder priesterliche Abzeichen ⁴⁾.

Besonders beachtenswerth ist bei dieser zweiten Gruppe von Fundgegenständen, dass alle, mit Ausnahme der Goldscheiben, nicht

¹⁾ Atlas de l'archéologie du Nord.

²⁾ Diese Bedeutung des Dreiecks findet ihren Gipfelpunct in den Pyramiden. Der Druiden- oder Druidenfuss, das bekannte Schutzmittel gegen böse Einflüsse, den man unter anderen auf den Schuhen der zu Autun gefundenen Druidenstatuen sieht, besteht aus einem aufrechten und einem gestürzten Dreieck, in einander geschoben.

³⁾ Du Bois de Montpéroux, Voyage en Caucase, Atlas, Série IV, pl. 20.

⁴⁾ Museum Etruscum LXXXII, 4.

aus Bronze, sondern aus reinem Kupfer bestehen. Herr Dr. Erwin Freiherr von Sommaruga, welcher dieselben zu untersuchen die Güte hatte, fand 98-63 Percent Kupfer; der Abgang ist auf die Kohlensäure des Überzuges und verunreinigende Bestandtheile zu rechnen, von einer absichtlichen Beimengung fand sich keine Spur. Es fragt sich nun, ist dieser Umstand als ein Zeichen besonders hohen Alters anzusehen oder aus dem zufälligen Abgange des immer schwer beizuschaffenden Zinnes in der Zeit, da man die Bronzemischung schon kannte, anzusehen. Mancherlei Gründe sprechen für das Letztere.

Es ist an verschiedenen Orten die Ansicht ausgesprochen worden, es müsse dem Gebrauch der Bronze in unseren Ländern ein eigentliches Kupferalter vorangegangen sein, welches die Mischung des Erzes noch nicht kannte, bis man Zinn durch den Handel erhielt, was einen wesentlichen Fortschritt in der Fabrication begründete, da man nun erst aus der härteren, zum Gusse geeigneten Bronze feste Schneidwerkzeuge, elegante Schmucksachen giessen konnte. Für Nord-Amerika haben Squier und Davis ¹⁾ ein solches, lange dauerndes Kupferalter nachgewiesen, auch in Hindostan wurden in der Provinz Etawah zwischen dem Ganges und Jumna zahlreiche Kupfergeräthe gefunden ²⁾, und von den Massageten, östlich vom caspischen Meere berichtet Herodot (I, 215), dass sie nur Waffen aus Kupfer und Geschmeide aus Gold hatten, die sie selbst verfertigt zu haben scheinen, da als Grund angeführt wird, dass diese beiden Metalle in ihrem Lande reichlich vorhanden waren, während Eisen und Silber fehlten. In den meisten Ländern aber kommt sowohl reines Kupfer als Bronze verarbeitet vor und lässt sich ein besonderes Kupferalter nicht bestimmt nachweisen. So verwendeten die Ägypter nicht nur zu ihren Figuren, sondern auch zu Werkzeugen und Waffen Bronze, aber ein von Vauquelin untersuchter Dolch bestand aus reinem Kupfer. Bei den Israeliten wird schon um 1450 v. Chr. das Zinn erwähnt, also etw 300 Jahre, bevor die Phönizier nach Britannien kamen; im Sanskrit kommt es unter dem Namen Kastira vor, wovon ohne Zweifel die griechische Benennung Kassiteros stammt. Homer, zu dessen Zeit

¹⁾ Ancient Monuments in the Mississippi valleys in den Smithsonian contributions to Knowledge 1848, I.

²⁾ Raft, Mem. de la société des antiquaires du Nord, 31. Janv. 1839.

Griechenland im Ende seines Bronzealters stand, da das Erz weitaus überwiegend gegen das noch kostbare Eisen angeführt wird, kennt auch schon das Zinn; gewiss kannte man schon die Legirung des Kupfers, während man zu getriebenen Arbeiten das letztere Metall rein verwendete. Die ältesten Bewohner des nördlichen Asiens, das verschollene Volk der Tschuden, verfertigten ihre Werkzeuge aus Kupfer, das sie in den oberflächlichen Schichten des Altai schürften; noch jetzt dienen die alten Tschudenschürfe den russischen Bergleuten als Wegweiser, indem sie nicht in die Tiefe arbeiteten, und nicht leicht wird ein Bergbau eröffnet, wenn nicht durch eine solche Spur die Aussicht auf Erfolg gegeben ist¹⁾. Sie schmolzen das Metall theilweise in den Gruben an; im östlichen Sibirien hat man über 1000 kleine Schmelzöfen gefunden, sowie Tiegel und Geräthe. Aber auch die Bronze war ihnen bekannt, mit 7—26 Percent Zinn; ob sie dieses aus China bezogen (die chinesischen Legirungen enthalten stets Zinn) und die Erzgeräthe selbst verfertigten, oder ob sie diese von den Griechen erhielten, mit denen sie schon zu Herodot's Zeit in Handelsverbindung standen, darüber könnte erst eine genauere Untersuchung der Bronzen Aufschluss geben. So viel ist gewiss, dass sie um 200 vor Chr. durch tartarische Völkerschaften gegen den Ural zurückgedrängt, von nun an statt des Zinnes dem Kupfer Blei zusetzten, die Altai-gruben aber verschütteten sie vor ihrem Abzug und diese blieben, da die nomadischen Tartaren keinen Bergbau betrieben, bis 1573 unbenützt.

Man sieht sonach einerseits die uralte, weit verbreitete Kenntniss des Bergbaues, andererseits die frühe Bekanntschaft verschiedener Völker mit der Bronze. Es scheint überhaupt die Verbreitung der Metalle nicht von einem Puncte, sondern von mehreren Seiten ausgegangen zu sein, indem man deren Nutzung in verschiedenen Zeiten und Orten entdeckte, wie dies z. B. beim Eisen der Fall gewesen zu sein scheint, welches schon sehr früh im Norden und — gewiss ausser Zusammenhang hiermit — den südlichen Culturvölkern bekannt war. Es kann somit die Möglichkeit nicht in Abrede gestellt werden, dass auch die Völker, welche sich in unseren Ländern niederliessen, die Kenntniss der Verarbeitung des Kupfers

¹⁾ C. Ritter, *Erdkunde*, 2. Aufl. S. 819, 824, 841. — *Ermann*, *Archiv für wissenschaftliche Kunde von Russland*, XIX, 55.

mitbrachten oder im Laufe der Zeit erlernten, noch bevor ihnen durch den Handel Zinn oder fertige Erzgeräthe zukamen, dass somit ein eigentliches Kupferalter eine Zeit hindurch bestand, und es erhält diese Annahme durch den Umstand, dass in verschiedenen Gräbern Nord-Deutschlands neben Steingeräthen aus Kupfer gefertigte vorkommen, allerdings eine Stütze, allein es liegen noch zu wenig beweiskräftige Objecte vor, um einen sicheren Schluss ziehen zu können. Gerade in Ungarn und, wie wir aus unserem Funde von der Wand sehen, in Niederösterreich gegen die ungrische Grenze hin kommen besonders viele Gegenstände aus ungemischtem Metalle vor, aber sie sind auch noch nicht entscheidend.

Die charakteristische Formgebung, der ausgeprägte Styl, den die über ganz Mittel-Europa verbreiteten Bronzealterthümer zeigen, scheint eben fremden Ursprunges und von den südlichen Culturvölkern ausgegangen zu sein, was aus der auffallenden Übereinstimmung mit griechischen und insbesondere mit etruskischen Arbeiten hervorgeht; die Geräthe aus Kupfer gehören grösstentheils in dieselbe Kategorie. Diese sind in der Regel Meissel oder Keile, Hauen, Hämmer und Spiralgewinde. Allerdings zeigen die ersteren, die nicht blos in Österreich, sondern in allen Ländern, in denen Erzgeräthe vorkommen, hie und da gefunden wurden, z. B. in Böhmen bei Vinařic, bei Steinfurt, Mainz ¹⁾, im Moor von Blengow in Mecklenburg ²⁾, bei Schwerin ³⁾, Derinsallagh in Irland, in Dänemark, eine sehr primitive Form ohne Vorrichtung zum Schäften und erinnern so augenfällig an die Steinkeile, aus denen sie hervorgegangen zu sein scheinen; man ist also in der That versucht, sie als die ältesten, einfachsten, aus der Nachahmung der Steingeräthe entstandenen Typen anzusehen, aber abgesehen davon, dass gewisse einfache Formen zu allen Zeiten ziemlich constant bleiben, so können diese auch durch das Materiale und die davon abhängige Technik bedingt sein. Ungemischtes Kupfer lässt sich seiner Dickflüssigkeit wegen nur schlecht giessen und wird immer blasig, desto besser aber kann man es hämmern und treiben. Ein Beil mit Schaftlappen oder Röhre, wie die gegossenen Bronzen besitzen, würde sich aus reinem Kupfer nicht so leicht her-

¹⁾ Lindenschmit a. a. O. Hft. I, Taf. III, 2, 3.

²⁾ Friderico-Francisc. Tab. XXXIII, 2. X, 6, Erläut. S. 107.

³⁾ Kemble, *Horne ferale*, Pl. IV, 1, 2.

stellen lassen und man musste sich, wenn gute Bronze fehlte, mit einfacheren Formen behelfen. Derselbe Fall trat bei der Anfertigung von Schmucksachen ein; da erwies sich die Spirale als ein dankbarer, durch blosse Schmiedearbeit herzustellender Typus. Aber auffallender Weise kommt gerade diese mit den vollendeten Bronzen so häufig vor, und zwar ist es die vorgerücktere Zeit, da man schon viel Eisen hatte, in der sie zur Herrschaft gelangte (z. B. in den Gräbern der Lieven und in denen von Hallstatt); sie scheint also dem Kreise der charakteristischen Bronzeformen anzugehören. Was aber die Hauen und Hämmer anbelangt, die mitunter in Ungarn aus reinem Kupfer bestehend angetroffen werden, von denen Keller in seinem fünften Pfahlbauberichte eine Anzahl abbildet¹⁾ und daraus auf das Bestehen eines Kupferalters in diesen Ländern schliessen zu dürfen glaubt, so gehören diese wohl einer späteren Zeit an, was nicht nur aus ihrer Form hervorgeht, sondern aus dem Umstande, dass vollkommen ähnliche aus Bronze und Eisen vorkommen (Fig. 15). Einzelne aus der späte-

Fig. 15.



sten Periode des Heidenthums herrührende Gegenstände, wie die zu Kuttenberg, Chotowny und anderwärts gefundenen zahlreichen Ringe²⁾, die der Wendenfriedhöfe Mecklenburgs, die Krone von Admanshagen bei Doberan in Mecklenburg³⁾, bezeugen gerade, dass zu allen Zeiten mitunter reines Kupfer verarbeitet wurde. Dieses war leichter zu haben, da es in vielen Ländern in grösseren Quantitäten vorkommt, das Zinn dagegen musste durch den Handel aus England (vielleicht auch aus Portugal) bezogen werden — kein Wunder, dass es bisweilen fehlte. Auch die verschiedenartigen Legirungen, oft nur mit geringem Zinnzusatz, von 5—2 Percent, dürften sich

¹⁾ Mittheil. d. antiquar. Gesellsch. in Zürich Bd. XIV, Hft. 6, Taf. VII.

²⁾ Wocel, Archäolog. Parallelen in den Sitzb. der k. Akademie XVI, 195, 218.

³⁾ Jahresbericht des Vereines f. mecklenburg. Gesch. und Alterthumsk. 1845, S. 272.

hieraus erklären¹⁾; man mochte manchmal alte Bronzen eingeschmolzen und, um die Masse zu vermehren, Kupfer zugesetzt, für derbere massive Objecte, wie Keile, Hämmer u. dgl. das theuere Zinn ganz gespart haben.

Diese einfachen, leichter herzustellenden Kupfergeräthe dürften wohl unbezweifelt als einheimisches Fabrikat betrachtet werden; sie sind für eine locale Production so recht charakteristisch; dasselbe gilt von den Goldscheiben, die in ihrer wenig genauen Arbeit keineswegs eine durch fabrikmässige Übung gebildete Hand verrathen. Die schönen Erzgeräthe dagegen, der zierliche Dolch, die eleganten Arm- und Fingerringe stellen sich als Erzeugnisse einer weit vollkommeneren Technik und höherer künstlerischen Begabung dar; wenn sie nicht direct von einem der südlichen Culturvölker herrühren, so scheinen sie doch unter unmittelbarem Einfluss desselben entstanden zu sein, was aus dem Vergleich mit den Objecten der zweiten Gruppe schlagend hervortritt, es ist da ein Unterschied, der in die Augen springt.

Sehr auffallend ist die Situation der Fundstelle der letzteren, in so bedeutender Höhe des Berges, an einem schwer zugänglichen Orte, zwischen Felsen in einer Schutthalde. An ein Grab ist nicht zu denken, dagegen spricht nicht nur der Abgang von Gefässen und menschlichen Überresten, sondern auch die Menge der gleichartigen Gegenstände, wie auch die hiefür ungeeignete Örtlichkeit. Ebenso wenig ist zu glauben, dass die Objecte von dem Plateau des Berges herabgeschwemmt wurden, da sie alle an einem Platze beisammen lagen und ganz unbeschädigt sind, was bei einem Abschwemmen mit Geröll und Steinblöcken nicht der Fall sein könnte. Es bleibt daher nur die Annahme übrig, dass sie ein von den Besitzern selbst vergrabener Schatz sind, von diesen vielleicht bei Annäherung des Feindes in Sicherheit gebracht, ohne mehr ausgehoben werden zu können²⁾.

¹⁾ Göbel, Über den Einfluss der Chemie auf die Ermittlung der Völker der Vorzeit, Kruse, Neeroliv. Beil. F. — Wocel, a. a. O. XI, 723 u. XVI, 169.

²⁾ Eine ähnliche Bewandniss scheint es mit den im verflorenen Sommer im Glanthalte Kärntens an einem Berghange gefundenen Bronzen zu haben; hier waren 4 Keile, 4 Meissel, 2 Messer, 1 Speerspitze, 1 Sichel, eine spiralförmige Haarspange und eine dünne sehr wohl erhaltene Schale, wahrscheinlich in einem Topfe,

Trotz eifrigen Nachsuchens fand sich ausser den angeführten Gegenständen an dieser Stelle nichts mehr vor. Vielleicht aber werden weitere Funde in der Nähe über alle diese Verhältnisse Licht verbreiten.

von dem noch die Scherben gefunden wurden, geborgen. (R. v. Gallenstein, Antikenfund im Glanthal, Klagenfurt, 1864.)

SITZUNG VOM 18. JÄNNER 1865.

Die Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer erhält zugesandt von dem hochwürdigen Herrn Gottfried Friess, Conventualen der Abtei Seitenstätten, drei Original-Pantheidinge der bischöflich Freisingischen Herrschaft Waidhofen an der Ybbs aus den Jahren 1543, 1553 und 1587 — zur Benützung.

Herr v. Karajan erstattet als Referent der historischen Commission der Classe einen motivirten Bericht über die bei der Herausgabe ihres „Archivs“ vorzunehmenden Änderungen, und stellt folgende Anträge, die von der Classe zum Beschluss erhoben werden:

1. Der Titel soll künftig lauten: „Archiv für österreichische Geschichte, herausgegeben u. s. w.“

2. In dasselbe sollen künftig auch alle in den Sitzungen der Classe gelesenen oder vorgelegten Arbeiten über österreichische Geschichte aufgenommen werden, mit Ausnahme der von ihr für die Denkschriften, oder von den betreffenden Commissionen für die *Fontes* und die *Monumenta Habsburgica* bestimmten, endlich der vorwiegend archäologischen, kunst- und literaturgeschichtlichen Abhandlungen, auch wenn sie Österreich betreffen.

3. Die aufgenommenen Arbeiten sind bezüglich ihrer Ausdehnung, des Druckes und Honorars nach den Normen zu behandeln, welche für die Abhandlungen und die Mittheilungen von Materiale bei den Sitzungsberichten zu gelten haben.

Bei dieser Gelegenheit beschloss die Classe, auch den „*Fontes*“ beigegebene Abhandlungen bezüglich ihrer Honorirung jenen in den Sitzungsberichten gleichzustellen.

I codici della Divina Commedia che si conservano alla Biblioteca imperiale di Vienna ed alla Reale di Stoccarda.

Studio di **Adolfo Mussafia**,

professore di filologia neolatina all' università di Vienna.

Non è omai chi dubiti che a stabilire il testo genuino della Divina Commedia ei faccia d'uopo ritornare ai manoscritti e dall' accurato esame e confronto dei medesimi dedurre quella forma dell'immortale poema, che s'avvicini più che sia possibile alla primigenia. Sino dai primi anni del secolo XVI. un tale lavoro s'incominciò; e l'Accademia della Crusca può a buon diritto enumerare fra i più bei suoi vanti le cure indefesse da essa poste nell' emendare il testo della Commedia. Tocca alla nostra età continuarsi a sì nobili tradizioni, e giovandosi dei grandi progressi fatti dall' arte critica e dalla filologia studiarsi di condurre a termine l'impresa così bene avviata.

A procedere sicura, la critica deve anzi tutto essere intesa a bene determinare la relazione, in che i singoli codici stanno fra loro, a classificarli secondo la loro affinità, e formatene altrettante famiglie, di ciascuna d'esse ricercare il più antico rappresentante, come chi dicesse il capostipite. È noto come il Witte, uomo sì giustamente amato e venerato da quanti danno opera agli studii danteschi, abbia per lunghi anni sperato di raggiugnere questa mèta; pure a lui, lontano da quelle città ove si trovano le più copiose collezioni di codici, non venne fatto; ed ei dovette starsi contento a darci un' edizione, che rappresenta fedelmente quattro codici, da lui avuti in conto di molto buoni ed autorevoli. Con ciò s'è fatto un gran passo innanzi nell' unica via, che può condurre alla mèta desiderata; non s'è però ancora raggiunta; chè se al comparire dell' edizione del Witte fu

dichiarato da alcuni che il lavoro è finito, che s'è ottenuto quello cui s'aspirava, io non esito a credere che l'illustre editore sarà stato il primo a contraddire a tale asserzione, e ch'ei molto si dorrebbe se gli studiosi volessero arrestarsi all'opera sua, e non cercassero piuttosto di continuarla, battendo la stessa via. I codici consultati dal Witte vanno, non v'ha dubbio, fra i migliori; ma non è certo (e secondo me nemmeno probabile) che spettino ciascuno ad una diversa famiglia, nè che in quelle a cui appartengono abbiano il primo luogo; la critica non può adunque riconoscere nella nuova edizione che un primo utilissimo tentativo di nulla accettare nel testo che non si fondi sull'autorità dei codici, e di porre sotto agli occhi degli studiosi l'intero apparato critico, cosicchè essi possano pienamente conoscere e giudicare il modo d'operare dell'editore. Giacchè questo è il principale difetto di quasi tutti i numerosi lavori di critica che fin qui si fecero sul testo della D. C.: anzi tutto, il non essersi esaminati i codici per intero, ma solo rispetto ad un certo numero di singoli passi; poi, il non aver le più volte indicato quali sieno i codici che contengono le varianti raccolte. Gioverebbe adunque ora, che il principio s'è fatto, procedere alacramente, ed esaminare da un capo all'altro il maggior numero possibile di manoscritti, e darne relazione esatta e completa, cosicchè a mano a mano riesca metterne in chiaro la vicendevole relazione e ridurre a pochi capi l'esuberante loro quantità. Sarebbe vivamente da desiderare che a tale lavoro s'accingesse alcuno de' tanti valenti filologi d'Italia; chè solo a chi possa a suo agio studiare i codici della penisola, e precipuamente di Firenze e di Roma, riuscirà mandare innanzi d'un grande tratto la bisogna. Frattanto sia lecito a chi ha scarsi sussidii critici a sua disposizione trarre profitto di questi e debolmente contribuire a quell'impresa, che tosto o tardi dovrà pure venir condotta a termine. L'esame di uno, di due, di dieci codici presi a caso non può, ripetiamolo, condurre a verun risultamento decisivo; ma esso è indispensabile a ottenere l'ultimo intento. Studii come questo ch'io offro al critico futuro, hanno da sè un'importanza tenue: non sono che tante pietre, onde s'erigerà l'edifizio; anelli d'una grande catena; ma al lavoro finale, decisivo è forza che vadano innanzi i parziali, modesti e pazienti; ed è perciò che io fermai meco stesso di cooperare per quanto è da me all'utile impresa col far conoscere alcuni di quei codici che si conservano nelle varie biblioteche della Germania. Incomincio ora coi due di Vienna e di Stoccarda, stretta-

mente affini; nutro speranza di potere fra breve esaminare quelli d'Altona, di Breslavia e di Francoforte.

Il punto di confronto, dal quale io muovo, è l'edizione del Witte; e registro tutti i luoghi, in cui i due manoscritti da me consultati variano dal testo della medesima. A non procedere solo negativamente, feci dall'un lato avvertire i luoghi in cui i miei due codici convengono colla lezione della Crusca, quale si riscontra nell'edizione dei cinque accademici, Firenze 1837; dall'altro posi in rilievo quei passi, in cui i codici stessi confermano la lezione del Witte, dilungandosi da quella della Crusca. Non accade dire che con ciò non si vuole già asseverare la preminenza dell'una lezione sull'altra; giacchè per lungo tempo ancora giova considerare non decisa ogni questione riguardante il testo della D. C. e tenere aperto e libero il campo della discussione e dell'esame. Per ora raccogliamo i fatti; in grande numero, con grande esattezza; non ci affrettiamo a trarne conclusioni, che forse ben tosto saremmo costretti a riconoscere fallaci. È perciò ch'io m'astengo da ogni ragionamento sulla bontà delle lezioni, e mi restringo all'ufficio di semplice relatore: ufficio umile, ma più sicuro e l'unico che per ora sia possibile. Solo questo giova ancora qui ricordare: che le due redazioni della Crusca, ancorchè s'ajutino di moltissimi altri codici, pure in gran parte si fondano sull'Aldina 1502; e questa da canto suo ha per una delle principali sue fonti il codice Vaticano 3199 (dal Witte indicato colla sigla B), che a lungo godette molta rinomanza, ma è certo ben lontano dal meritarne tanta. Ora non pochi sono i luoghi, in cui alla lezione di B, passata nell'Aldina e di là nelle due redazioni della Crusca, moltissimi codici ne sostituiscono altre più o meno diverse; ognuno vede che il testo della Crusca non può gran fatto servire a confermare cotale lezioni di B, da cui esso in questi luoghi è derivato, e di cui è eco fedele.

Registriai tutti i luoghi, in cui i miei due codici deviano dal testo del Witte, anche manifesti errori, anche sbagli di penna; perchè tutto giova a far conoscere la relazione vicendevole, la parentela a dir così dei manoscritti. Un certo numero di errori identici in due o più codici non può essere meramente accidentale ed è dato dedurne con sufficiente certezza che o l'uno derivò dall'altro o tutti scesero da una fonte comune, che già conteneva quegli errori; in ambedue i casi la loro affinità è fuori di dubbio. Forse avrei potuto essere alquanto più parco; e certi minimi errori, i quali second'ogni probabilità non sono

che individuali del copista, e quindi tali che se anche alcun d'essi si riscontra in altri manoscritti non è da trarne veruna conseguenza, errori di simil fatta, dico, li avrei potuto passare sotto silenzio; ma preferii peccare nel più che nel meno; tanto più che feci la dovuta distinzione fra le buone ed utili varianti e gli svarioni dei copisti; e gli ultimi, che ad altro non servono se non allo scopo indicato, confinaì a pie' di pagina. Inutile sarebbe però stato registrare tutte le varietà concernenti l'ortografia e la forma grammaticale delle voci. Giacchè riguardo a queste particolarità io credo che il maggior numero de' codici, scritti da uomini poco istruiti, nati nelle varie provincie d'Italia, talvolta stranieri, non possa essere di ajuto veruno; quando si sarà determinato quali sieno i più antichi e più autorevoli rappresentanti delle singole famiglie, ei bisognerà per questo rispetto attenersi unicamente a quei codici che diono chiari indizii d'essere stati scritti da Toscani, ed ajutarsi dello studio di documenti storici contemporanei o dello stesso secolo almeno e di tutti quegli altri sussidii che facciano all'uopo. Che la forma in cui ora leggiamo la D. C. sia alquanto rammodernata, e però non esattamente eguale a quella in cui essa ci si presenterebbe, se ne possedessimo l'autografo, parmi fuori di dubbio; e la critica dovrà usare molto fine accorgimento e far molte sottili ricerche per riavvicinarsi anche da questo lato alla forma primitiva. Le edizioni destinate al maggior numero dei lettori potranno continuare a valersi dell'ortografia moderna, e dei risultamenti della critica faranno lor pro soltanto per ciò che spetta alla scelta delle lezioni; ma un'edizione critica, che si rivolgerà agli scienziati, ai filologi, non potrà a meno d'aver riguardo altresì alle minutzze ortografiche, e di cercare anche rispetto ad esse di dilungarsi meno che sia possibile dalla verità, che è quel fine a cui ogni investigazione scientifica deve tendere incessantemente.

Ritornando ora ai miei codici, incomincio dal darne breve descrizione.

Il codice della biblioteca di Vienna (V), detto Eugeniano, perchè appartenne un dì al principe Eugenio di Savoia, è ora registrato al numero 2600 dei codici della Palatina. Esso è in pergamena; consta di 181 fogli in folio minore; fu scritto in sul dichinare del secolo XIV^o o per avventura in sul principio del seguente. La prima pagina ha oltre ad un grande disegno a penna, che forma la iniziale del primo canto, un' effigie del poeta. Le iniziali de' singoli

canti sono grandi, ben disegnate a penna. I singoli canti sono preceduti da brevi rubriche in latino; delle quali, perchè esse pure possono giovare a far riconoscere l'affinità de' manoscritti, recansi in fine di questo studio alcuni saggi. Nella Bibliografia Dantesca del Colomb de Batines questo codice è registrato al num. 522.

Il codice di Stoccarda (S) è membranaceo in foglio massimo, del secolo XIV, a due colonne e consta di 124 fogli. Fu già del principe Federico Cesi, fondatore dell'Accademia dei Lincei; poi dell'abate di Rulle di Nancy, la cui collezione dantesca venne acquistata dalla Biblioteca di Stoccarda. Si confronti su ciò il Colomb de Batines testè citato al num. 523. Le iniziali di ciascun canto contengono piccole miniature, alcune delle quali di non mediocre esecuzione; quelle che incominciano ciascuna delle tre cantiche sono di molto più grandi. Il manoscritto è abbastanza bene conservato, salvo che la prima pagina di ciascuna cantica è più o meno sbiadita; quella dell'Inferno è pressochè illeggibile. Le rubriche sono in italiano, e di queste pure recheremo un saggio; mancano al I° dell'Inferno e al XXVI—XXXIII° del Paradiso. Oltre la Divina Commedia il codice contiene il capitolo di Bosone da Gubbio e quello che incomincia: „*O voi che siete dal verace lume*“ e viene attribuito or a Jacopo or a Pietro, ambedue figliuoli di Dante. Alla fine leggesi l'Acerba di Cecco d'Ascoli.

Ambedue i codici sembrano essere stati scritti nell'Italia settentrionale; V specialmente ha gran numero di forme spettanti al dialetto veneto antico. Eccone alcune tolte or all' uno or all'altro dei codici: *alesse* (elesse), *ascempio* (esempio), *arborselli*, *argoroso*, *biastemavan*, *cambera*, *donqua*, *dapo' dipo'* (dopo, lat. de post), *glizia*, *consa*, *ingualmente*, *ponsasse*, *predone* (= pietrone), *secorso*, *spojarve*, *sapiando*, *todesco*; *s = g*: *prisando* (pregiando), *ausel*; *gl = j*: *noglia*, *vignaglo*, *pagla*; *es = sc*: *pessi*; *sc = s* o *ss*: *scilentio*, *scembiante*, *nescun*; *ci = z*: *alcia*, *sencia*; *gi = ci*: *guangie*. A saggio dell'ortografia e delle varietà nelle forme grammaticali riproduco con diplomatica esattezza un canto della Commedia, tolto a ciascuno di questi due manoscritti. Si vedrà chiaro che rispetto a ciò che si potrebbe chiamare il lavoro minuto della critica essi non valgono a recare che scarso e quasi nessun ajuto; ciò però non toglie che per le varianti di maggior importanza essi non sieno per avventura di molta autorità; giacchè spesso una copia che nelle forme della lingua si dilunga dalla primitiva purezza, riproduce nel resto con grande

fedeltà un eccellente modello. Basterà adunque rispetto a queste particolarità di minor rilievo fare alcune generali osservazioni.

Come tanti altri codici, così anche VS non sogliono scrivere quelle vocali che per ragioni metriche si elidono, e spesso delle due voci fra cui ha luogo l'elisione formano una sola. Una tale consuetudine dei codici è occasione agli editori di notare molte varianti, che in verità non sono tali. Se p. es. A (mi valgo delle sigle scelte dal Witte) legge Inf. XXV 94 *Taccia Lucano omai là dov' ei tocca* ed altri codici hanno *dove*, si può dire che la variante non è che apparente, giacchè questo nesso si può dividere in *dov' e'*. Così non è certo se Inf. IX 85 *m' accorsi* di BV non s'abbia a leggere *m' accors' i'*; ACDS hanno *accors' io*. Inf. VII 25 BV hanno *vidi*, che è forse *vid' i'*; Inf. XXVI 49 B *risposi*, che si può sciogliere in *rispos' i'* e va dicendo. Inf. XXX 55 ACD hanno *Faceva a lui*; la Crusca seguendo B (con cui s'accordano VS) ha *Faceva lui*; ma non è lecito forse leggere *Facev' a lui*? Pg. I 40 il Witte legge *contro al cieco fiume*, la Crusca, seguendo B, *contra 'l*. La variante non è che apparente, giacchè B ha per certo *contral*, che nulla impedisce di leggere *contr'al*. Il registrare adunque tutte queste pseudo-varianti non è di verun giovamento; e però me ne astenni.

L'aferesi, comune a' dialetti, toglie talvolta la vocale iniziale: *scura* per *oscura*, *fatica* V (Inf. XXVI 87) per *affatica*. Noto è che Pg. II 62 ove alla lezione comune *esperti d'esto loco* BDmV sostituiscono *spirti*, che sembra variante, poichè e la voce *spirti* dà ottimo senso, ma forse non è che altra grafia di *esperti*, tolta la *e* iniziale e mutata, come vedremo tosto, l'*e* in *i*. All'incontro trovasi spesso in V (talvolta anche in S) alle voci che incominciano da *s* impura prefissa una vocale — *i* od *e* —, p. es. Pg. I 28 *lor isguardo* per *loro sguardo*; I 42 *vasello isnelletto*; II 69 *diventaro ismorte*. E qui giova ricordare Pg. XXVI 36; la Crusca ed S leggono *a spiar* ed ABCDV *ad espiar*, ove, a voler accettare questa forma, bisognerebbe, perchè il verso torni, pronunciare *espiar* di due sillabe.

Una particolarità comune a V ed S è lo scambio continuo fra *e* ed *i*: *migliore meo reverenza en maraveglia ogni luce* (luci) legge (leggi); *sicondo quisti* (sing.) *convirria prendite liggiero di l*. Questi codici non possono quindi essere d'aiuto a definire se s'abbia a leggere *arme* o *armi*, *ale* o *ali*, *restare* o *ristare*, *ditta* VS o *detta* (Pg. XXIV 54), *fosse attraversate* o *fossi attraversati* (Pg. XXXI 25), Inf. I

80 *Che spande di parlar* o *Che spandi* (VS), VII 90 *chi vicenda consegue* o *che* (VS) *vicenda* ed in più luoghi *Quale* seguito da sostantivo plurale o *Quali* ecc. Nel terzo dell'Inferno V legge al v. 37 *Mischiati sono*, 74 *li fa*, 106 VS *tutti quanti*, 109 V *tutti li raccoglie*. Il maschile in luogo del femminile potrebbe stare, ma VS non danno per sè medesimi il diritto di registrare cotali varianti, poichè, come s'è detto, in essi *i* è pressochè identico ad *e*. Ora io vedo che fra le varianti, recate dal Witte, senza indicarne la fonte, son notate anche queste; resta da esaminare se forse i codici, onde furono tolte, non confondano essi pure le vocali indicate. Giacchè tale menda pare a me molto frequente e per l'affinità del suono e per la somiglianza di forma che è fra queste due vocali. Un esempio singolarissimo n'è il noto passo Pd. XXXII 60, ove comunemente si legge *Entrasi*, che non dà senso, in luogo della corretta lezione *Intra sè*. Così s'intende come *si quetâr* si sia in più codici potuto mutare in *seguitâr*. Inf. V 120 *Che conosceste i dubbiosi desiri* è lezione di B; ACDVS hanno *conoscesti*. Ma oltrechè il perfetto non è di corretta sintassi in luogo dell'imperfetto del congiuntivo, è naturale che Dante desiderì sapere l'intima storia d'ambedue gl'infelici amanti, non di Francesca soltanto (cfr. *la prima radice del nostro amor*). Pg. XXIII 46 alla lezione comune *favilla* A²CDVS sostituiscono *favella*, voce che del pari conviene bene al senso. Ed io sarei molto propenso a credere che il *ridi* dei vv. 64, 65, 67 del V^o dell'Inferno stia in luogo di *vedi*, tanto più che, com'è noto, i dialetti settentrionali solevano ed in parte sogliono mutare l'*e* accentuata in *i*, quando la sillaba seguente contenga un' *i*. Inf. VI 45 in luogo di *io vedessi* ABVS hanno *vedesse*. In un altro luogo, Pg. XV 59, la Crusca ha accettato nel mezzo del verso la forma di B *se mi fosse*; ma può a ragione parere in questo luogo soverchio il rispetto ad un codice, che quanto all'ortografia non è per fermo d'alcuna autorità. Il Witte reca Inf. XXXII 8 qual variante di C *Di scriver fondo*; così hanno anche VS, ove però *discriver* non può esser detta variante di *describer*. Inf. XXVII 46 VS hanno *El*, nè è dato affermare se, come in molti altri luoghi, valga *Il* o s'abbia piuttosto a dividere in *E'l*. Noterò ancora *di*, che sta spesso in luogo di *dè* o *dei*, sì perchè *i=e* e sì perchè i dialetti settentrionali usavano la forma *di*, ch'altre a maggior chiarezza suole scrivere *d'i*. Vedasi Inf. VI 2, ove senza dubbio s'ha da leggere coll'articolo *de' due cognat*ⁱ e BCDVS hanno *di d. c.* Qui la Crusca, riconosciuto l'errore, non

segui l'Aldina, che riproduceva B; ma è da chiedere se Inf. XXVII 44, ove la Crusca, seguendo B, legge *E di Franceschi*, o Pd. XXIII 84, ove dietro la stessa scorta legge *di fulgori*, non si debba notare lo stesso errore e leggere col Witte *dei*. E converso Pd. XI 78 la Crusca ha da B la lezione *de' pensier*; ma B, com'è naturale, non dà che *de p.* senza l'apostrofo; or non è egli molto probabile che questo *de* equivalga al *di* del Witte? Anche qui è superfluo avvertire come in tutti questi casi i codici VS non sieno in grado di dare lume alcuno.

Non di rado l'*u* sta alla latina in luogo d'*o*: *umbra*, *summo*, *voluntier* ecc. Inf. XIX 105 VS hanno *sulevando*, che è pure la lezione d'A, nè questa è forse variante di *sollevando* (su levando), ma diversa grafia della stessa voce, cioè *u* per *o* e la consonante doppia scempiata.

Giacchè questa è consuetudine d'ambidue i codici, che scempiano le consonanti doppie, e le semplici raddoppiano. Se quindi Pd. V 6 leggono *appresso*, ciò non fa forza veruna, chè in molti altri luoghi trovansi due *s*, ove non ne dee essere che una sola. Talvolta in luogo di due *l*, spettanti a due voci diverse non è scritta che una sola: p. es. Inf. XXIX 53 *De lungo* V = *Del lungo*; Inf. XVII 57 *cheloro* CVS = *chelloro*, che 'l loro; Pg. I 28 *daloro* BVS = *dalloro*, *dal loro*; III 19 *dalato* VS = *dallato*; cfr. anche Inf. XVII 100 B *di loco*, che non è variante, ma scrittura viziosa per *dilloco*, cioè (*i* = *e*) *del loco*; Pd. XXVI 40 VS *Sterne la voce* = *Sternel la v.* All'incontro avviene talvolta che appoggiandosi una voce monosillaba a quella che la segue o la precede la consonante iniziale della seconda voce si raddoppia ¹⁾. Gli è perciò che Inf. II 71 *Vegno del loco* B non è variante, ma *delloco* sta in luogo di *de* (= *di*) *lloco*. E così s' intende come in luogo di *qui la terra* (Pg. XXVII 135) BVS leggano *que lla* (*e* = *i*), che l'Aldina e gli antichi Accademici lessero male *quella*, e la Crusca moderna emendò in *questa terra*. Pd. XXVI 70 AVS hanno *a lume*, BDC e la Crusca *al lume*; ambedue le lezioni si possono difendere, nè è facile decidere se il copista abbia sbagliato scrivendo *alume* con un *l* invece di *al lume*, o *allume* con due *ll* invece di *a lume*. E nel passo tanto contrastato Inf. I 42, il maggior numero de' codici non può dar molto lume, giacchè *fera la* può stare altresì per *fer' a la* o *alla* e *feralla* non esser

¹⁾ Codici provenzali, francesi, italiani e spagnuoli offrono numerosi esempj di tale consuetudine.

altro che *fera lla*. Solamente quelli che scrivono *fera a la* o *alla* escludono ogni altra lezione. V omette di frequente la striscetta orizzontale che indica la *n*; molto più di rado S. In luoghi dubbii come Inf. II 126 *ti promette*, Pg. V 83 *Mi pigliar*, Pd. VI 23 *di spirarmi*, XIV 104 *Chè quella croce* ecc. V da sè nulla proverebbe; ma perchè anche S ha queste lezioni, le ho registrate a loro luogo. Inf. XXII 103 *Per un ch'io so*; così oltre V anche SB, ma è da leggere *son*. Pd. XXVI 99 non solo V ma anche SB hanno *la voglia*, errore manifesto per *la 'nvoglia* o *l'invoglia*.. Pg. XX 145 BS hanno *cotanta guerra*, ed il senso esige *con tanta*; Pd. X 5 AVS *cotanto ordine*, ed il senso vuole *con t. o.*; Pg. XXV 138 VS *Cotal cura* = *con t. c.*; Pd. XIV 32 V *cotal melodia* = *con t. m.* Se quindi Pd. IX 107 V legge *cotanto*, ciò poco vale a confermare la lezione eguale, che il Witte tolse ad A, e che pare viziata. In egual modo V usa Inf. I 123 *Colei* per *Con lei*, Pg. XII 36 *colui* per *con lui*, Pg. XIV 36 *coloro* per *con loro*, o omettendo la *n* o assimilandola ad *l*: *collui colloro* e poi al solito scempiando la consonante doppia. Questa grafia ricorre anche in S, p. e. Inf. XVIII 97 *colui* = *con lui*, XXII 10 *così* = *con sì*, ed è molto probabile che si riscontri pure in altri codici. Di qui avrà avuto origine la lezione (Pd. XVII 76) *Colui vedrai. colui che impresso fue*, e da un mal vezzo di scrittura si trassero conseguenze importanti rispetto alla biografia del poeta.

Frequente è il segno *ç*, che sì spesso ricorre ne' codici del settentrione d'Italia, e rappresenta *ç* (*çerchi. çielo*), *z* (*alteçça*) ed anche *ç* p. es. *Çiotto* = *Giotto*. È perciò che Inf. XIX 33, ove il Witte illegge *rozza flamma*, una tale variante non sembra doversi accettare; codici da lui consultati, o quelli che servirono loro di modello, hanno per certo avuto *roçça* cioè *roggia*. E si dica lo stesso per la voce *giel* in luogo di *ciel* (Pg. V 117), ove V ha *ciel* e S *ciel*.

Chi ha pratica de' codici sa come i copisti nel trascrivere versi non curassero sempre la misura, ed ora aggiugnessero delle lettere (specialmente vocali di desinenza), che non vogliono essere pronunciate, ora ne toglieessero altre, indispensabili al metro. V scrive p. es. Pg. II 14 *Per li grossi vapori Marte rosseggia*, leggi *vapor*: VI 13 *Quivi era l'Aretino che dalle braccia*, leggi *Aretin*; IV 105 *Come l'uom per negligenza a star si pone*, ove alla voce *negligenza* di quattro sillabe è da sostituirsi *negghienza* di tre; II 64 *Dinanzi venimmo innanzi a voi un poco*, leggi *Dianzi* bisillabo; e persino Inf.

I 24 *Si volge all' acqua pericolosa e guata* in luogo di *perigliosa*. In luoghi dubbii adunque, p. es. Pg. IV 64, i nostri codici non possono essere d'alcun ajuto. E converso lo stesso codice ha Pg. I 5 *Dove l'umano spirto si purga*, leggi *spirito*; IX 84 *Ch' io drizzava spesso il viso in vano*, leggi *dirizzava*. Il registrare varianti di simil natura sarebbe stato del tutto inutile.

Rispetto alle forme grammaticali noteremo che il pronome *ei* ha quasi sempre la forma *el*, e così *quei*, soggetto ed oggetto, è quasi senza eccezione scritto *quel*. Parecchie forme verbali s'allontanano dalle comuni p. es. *fuo fuoron serò serei fermarem cacciaran* ecc.; la prima plurale, se tronca, usa non di rado *n* in luogo di *m*: *amian*. Sarebbe opera perduta interrogare codici come VS se s'abbia a leggere p. es. *pareano* o *parieno*, *gi* o *gio*, *sem* o *siam*. E V ed S usano molto spesso la terza persona singolare dei verbi in luogo di quella del plurale, in che è dato scorgere influenza de' dialetti settentrionali, che per ambedue i numeri hanno la stessa forma. Se quindi VS leggono Inf. I 84 *Che m' ha fatto cercar lo tuo volume* (così ABCD), XVII 89 *Vergogna mi fe' le sue minaccie* (B), XXI 114 *Mille dugento con sessanta sei Anni compìe* (ABCD), XXVII 16 *ebbe colto lor viaggio* (AC), Pg. XII 18 *ch' elli era* (BD), XXIV 103 *Parvemi i rami* (ABCD), XXVIII 86 *L'acqua ... e il suon ... Impugna* (ABCD), Pd. V 126 *Perch' ei corrusca* (A²BCD e Crusca), XXVI 78 *Che rifulgeva* o *rifulgea* (B e Crusca), non è lecito vedere in ciò alcuna conferma per la forma del singolare. La consuetudine del confondere i numeri fe' sì che talvolta il plurale si trovi in luogo del singolare; così p. es. VS hanno Pg. XXVII 8 *cantavan*, ove assolutamente non può stare che *cantava*; XXXI 87 VS *mi si fer nimica*, leggi *fe'*; Pd. XV 106 VSD *Non avean case*; XIV 123 S *rapivan*; XXI 138 S *facean* ecc. Poco lume è dunque da trarre da questi codici nei luoghi dubbii Pg. X 13, XXXI 58.

Il recare tutte le varianti, che derivano dalle particolarità fin qui avvertite, sarebbe stato fatica inutile, e però vi passai sopra; solamente in quei luoghi, in cui il Witte devia dalla Crusca, notai come leggano i due codici da me esaminati, più ad erudizione che per grande utilità che s'abbia a sperarne. Ad evitare continue ripetizioni, basterà qui far avvertire una volta per sempre che dove la Crusca ha *dietro* ed il Witte preferì il *retro* d' A, VS stanno colla Crusca. Così dicansi delle forme *ambo* e *due*, *tutti* e *quantì*, *tutte* e *quante*; che il Witte usa costantemente e sono ignote a VS. Al-

l'incontro ove la Crusca ha *insino*, e il Witte *infino*, VS confermano la seconda lezione. Giova altresì avvertire che nel recare le varianti correggo leggermente l'ortografia (muto *e* in *i* ed *e* converso, raddoppio e scempio le consonanti, divido i nessi di parole e così via); soltanto ove importa sapere come precisamente leggano i codici, io li riproduco con diplomatica esattezza.

Fra gli errori grossolani commessi da V sono molti che svelano la grande ignoranza del copista, che non comprendeva quello ch'ei si scrivesse: Inf. II 21 *nelompiero* (nell'empireo), 120 *il torno* (il corto), VI 31 *falce* (facce), XVI 3 *che riue* (*che l'arnie* o: *che arnie*), XVII 136 *del legno* (dileguò delleguo), Pg. I 76 *etay* (eterni et'ni), IV 19 *imprima* (impruna), XXII 105 *metria* (nutrici), Pd. VIII 29 *con quei* (che unque c'onque conque). Ricorderemo ancora i continui sbagli fra *quando* e *quanto*, *alto* e *altro*, *affetto* ed *effetto* che in sì gran numero di codici ricorrono. Altrove sbaglia in lettere simili di forma: *c* e *t*: Inf. XXIV 35 *torta* (corta), Pg. XXI 89 *colosano* (tolos.), Pd. XIII 57 *encrea* (intrea); *t* ed *r*: Inf. III 53 *gitando* (girando), Pg. I 80 *petro* (petto), IX 75 *muto* (muro), Pd. VIII 136 *che trara* (che t'era chettera), XII 101 *impero* (impeto)¹⁾; *f* ed *l*: Pg. II 52 *si selvaggia* (li s.), Pd. XX 64 *l'innamora* (s'inn.).

Tali errori molto più di rado ricorrono in S, che mostra essere stato scritto da persona più istruita; vi trovi nondimeno Pd. XXIV 8 *rotate* (rorate), XXVI 29 *attende* (accende), ib. 37 *scerne* (sterne). Merita esser notato l'errore di V Pg. XIII 26 *giusti* in luogo *visti*. Il codice che servì di modello aveva naturalmente *visti*, ora lo sbaglio da *ui* a *iu* è facilissimo, ed avendo letto *justi*, il copista credè lecito usare la forma più ovvia *giuste*. Così anche Pg. XXI 101; la lezione genuina è *visse Virgilio*, che in uno de' Codici che servì di modello sarà stato scritto *uise*. Ora il copista sbagliò da *ui* a *iu* e nella lineetta trasversale vide non il segno di raddoppiamento dell' *s*, ma la sigla d' *n*, onde lesse *junse*, cui mutò in *giunse*. E così leggono VB; S mutando ancora secondo il dialetto: *gionse*²⁾. Non meno facile

¹⁾ Così s'intende come Pg. VIII 39 in luogo di *lo serpente che verrà* una variante recata dal Witte abbia *venta*; V ha *uera*, nè sai bene se la penultima lettera sia *r* o *t*.

²⁾ Recherò un altro esempio di eguale correzione intempestiva di *j* in *gi*. Pg. XXVI 81 la lezione primitiva è *ajutan*, che un codice avrà scritto *aiuta*; ciò venne letto

è l'equivoco contrario: che *giu* cioè, scritto *iu* (ju), venga da altri interpretato *ui* (vi); così Pg. XXV 78 BVS hanno *Vinto all'umor* ove senza verun dubbio è da leggere *Giunto* ed Inf. V 72, ove mal sai se sia da preferire *Pietà mi giunse* o *Pietà mi vinse*. E ciò ricorda il luogo tanto disputato Pd. XIX 141 *Che male aggiustò* o *Che male ha visto*.

V omette spesso l'articolo ed e converso aggiugne un *l* inutile. Di frequente trovasi omessa la preposizione *a* dopo *e*, o ad *a* sostituita l'*e*: p. es. Pd. IV 138 *che la vostra statera* (ch'a la), VII 30 *chel Verbo* (ch'al), XII 125 *e la scrittura* (a la). Se quindi Pd. IX, 9 V legge con SABCD *Come quel ben* in luogo di *Come a quel ben*, e Pd. IX 108 *Perchel* (così anche S; ABCD *Perchè il*) *mondo* in luogo di *Perchè al mondo*, ciò poco vale a confermare queste lezioni molto dubbie. Pd. XV 76 BVS hanno *Perocchel*, ACD *Perocchè il*; la Crusca legge *Perocchè al* ed il senso corre molto più chiaro; non è lecito supporre che qui già uno de' più antichi codici, da cui poi moltissimi altri derivarono, abbia sbagliato da *a* ad *e*? Pd. XVII 108 ABCVS hanno *e che più s' abbandona*, che non dà senso, e vuolsi leggere colla vulgata *a chi (e = i) p. s' ab.*

A percorrere pur fuggevolmente la raccolta delle varianti, che qui segue, si fa tosto manifesto come i due codici esaminati stieno fra di loro in intima relazione. Di dieci passi, ove varianti hanno luogo, almeno in nove i due codici convengono nella medesima lezione. Ed il ricorrere di non pochi errori eguali così in V come in S ¹⁾ contribuisce del pari a dimostrare che sono fra loro strettamente affini. Affini, ma non identici, non l'uno copiati dall' altro; chè il numero delle lezioni diverse son pure in numero non tenue, e ciascun d'essi n' ha alcune, che non vennero per avventura ancora riscontrate. Coi pochi sussidii critici che finora abbiamo, dobbiamo dichiararci paghi pur d'un tale risultamento; a mano a mano che si verranno conoscendo per intero altri codici, sarà dato assegnare sempre

falsamente *aiunta* cioè a *junta* e per avvicinar la seconda voce alla forma comune a *giunta* (ABC), coll' *o* de' dialetti settentrionali a *gionta* (S); V scrive *agiūta*.

¹⁾ Dei tanti passi che si potrebbero recare, basti citare a mo' d'esempio Pg. V 37 e 74, VII 72.

più esattamente a ciascun d' essi il posto che gli spetta. Per dati non dubbii parmi oltre ciò poter affermare che VS abbiano stretta parentela con B, vale a dire col Vaticano 3199 ¹⁾). Parecchi passi fin qui recati hanno mostrato come errori uguali ricorrano in tutti e tre questi codici. Ecco altri esempi. Pg. XVIII 85 *Perch' io, che la ragione ... avea ricolta*. BVS hanno *quella ragione*, vale a dire *que* scritto per errore in luogo di *che* ²⁾) e *l* raddoppiata, come s'è detto di sopra: *quella* = *che la*. Pg. XX 104 BVS *traditore e laltro* (cui il Fantoni divide *l'altro*) e *patricida* invece di *ladro e p.* o come avrà avuto la prima fonte di questi codici *latro*. Pg. XXIII 36 La lezione genuina è *odor d'un pomo e quel d'un' acqua*; B *dunque*. V *donqua*. Il codice, onde derivarono e B e V avrà avuto *dunqua*, omissso per errore un' *a*, che il Vaticano credè correggere in *dunque* e l'Eugeniano secondo il suo dialetto, che dinanzi a due consonanti preferisce l'*o* all'*u*, mutò in *donqua*. Giova recare molti di quei luoghi in cui s' osserva una tale eguaglianza d' errori, certamente non fortuita: Pg. X 35, XIII 144, XV 49, XVII 17, XVIII 57, XXI 61. 101. 112, XXII 48, XXIV 39. 53. 57. 126, XXV 67. 78, XXVI 7. 72. 122. 126, XXVII 16. 135, XXVIII 123, XXIX 71. 111, XXX 35, XXXI 24. 78. 83. 121. 123, XXXII 23. 49. 102, XXXIII 19. Comuni a soli due codici sono i seguenti luoghi errati: BS IX 130, XXV 51, XXVI 115, XXVIII 34; BV VIII 76, XVI 142, XIX 117, XX 58, XXII 33. 51. 55, XXIII 49, XXV 88, XXVIII 78, XXX 68. Tutti questi passi sono del Purgatorio; cantica ch' io ho da questo lato esaminata con particolare attenzione. Che il risultamento ottenuto per una cantica valga per tutta la Commedia è probabile, ma non certo; giacchè è possibile che la storia della riproduzione dei manoscritti (almeno de' più antichi) sia diversa per ciascuna delle tre cantiche. In tal caso vuolsi confessare che le difficoltà che si frappongono a porre in chiaro la genealogia de' codici s' aumenterebbero d' assai.

¹⁾ Già il Fantoni nella prefazione alla sua edizione di questo codice avea registrate alcune forme, specialmente di nomi proprii, eguali in B ed in V. Io i nomi proprii esclusi interamente da questo mio studio, poichè i dubbii che li riguardano non si riferiscono che alla forma, e nelle questioni di mera forma nè V nè S hanno, come s'è detto più volte, autorità alcuna.

²⁾ Anche Pd. XX 52 V ha *quel giudizio* = *che 'l giud.* ed e converso Inf. XVIII 83 *chel grande* in luogo di *quel grande*.

Ciò non di meno è da procedere indefessamente e coraggiosamente nelle ricerche; nè ci spaventi l'apparente aridità del lavoro. E però, mentre io raccomando questa mia povera fatica ai futuri editori della Commedia, giovami esprimere il desiderio e la speranza che gli studii sul testo dell' immortale poema vengano alacrementemente continuati.

INFERNO.

I, 4 S *E* quanto, V=Crusca (Cr.) *Ahi* quanto. 5 V *ed* aspra. 9 S=Witte (W) *altre* cose, V=Cr. *alte* cose. 14 S=W dove, V=Cr. ove. 28 V=W Poi ch' ei posato un poco il corpo lasso S=Cr. Poi ch' ebbi riposato il corpo lasso. 30 V era più basso. 38 S=Cr. montava *in* su, V=W montava su (ma forse manca il segno dell' *n*). 64 VS=W Quand' *io* vidi. 69 VS=W Mantovan per patria (senza la congiunzione *E* al principio del verso). 72 S *Nel* tempo. 74 VS *di* Troja. 80 VS che spandi. 84 VS=W m'ha fatto. 89 S famoso e saggio. 102 VS=W *con* doglia. 104 VS sapienza, amore. 108 S Eurialo, Turno. 117 VS *Ch'* alla seconda morte. 118 VS=Cr. omettono *poi*; V vederai, S vedrai. 122 V più di me. 128 V=Cr. cittade, S=W città. 131 V=Cr. Iddio, S=W Dio. 135 VS=W *cui* tu fai.

II, 13 VS *il* parente 17 VS=W Cortese *i* fu. 23 VS Fu stabilito. 33 S=Cr. nè altri crede, V=W nè altri *'l* crede. 39 VS=W *dal* cominciar. 46 V La quale l'uomo molte fiate ingombra. 50 S ch' io intesi. V che 'ntesi. 52 V *intra* color. 60 VS=Cr. quanto 'l mondo lontana. 63 S è volto. 68 VS=Cr. ciò ch' *ha*. 71 VS *del* loco. 78 VS=W minor li cerchi. 88 V=Cr. Temer si deve sol (il cod. ha *dee solo*) di quelle cose; S Temer si dee sole quelle cose, che è la lezione del Witte, omessa la *di*. O forse *dee* sta in luogo di *devon*? 98 VS=Cr. Or abbisogna. 108 *Vonde* 'lmar. 110 VS=W nè a fuggir. 112 VS *del* mio beato. 113 VS=W *del* tuo parlare. 121 V *testai*. È errore in luogo di *restai ristai*, o variante: *ti stai*? 126 VS ti promette. 134 V *E te* cortese.

I, 11 V del s. a. q. p. 18 V ritto. 40 V di prima. 57 V pianger. 59 V in-
contra 123 S or tu d.

II, 11 S s' egli è. 15 S fu ed andò. 18 S e 'l cui. 21 V per lo p. 33 V No
d. 39 V. stuole. 45 V di v. 56 V omette E. 72 S fe' p. 78 S Di g. e. 84 S. Dell'
a. l. 103 VS E disse. 120 V il torno.

III, 8 VS=Cr. *eterno* duro. 16 S *sian*, V *sen*. 30 V *quando al* turbo, S *quando turbo*. 31 VS=Cr. d' *error*. 40 S Cacciali (=caccianli), V Cacciali (*ll=nl orl? caccianli o cacciàrli?*) 55 VS *Eretro*. 56 V *ch'è non avrei creduto*, S *ch'io n. avrei cr.* (*avrei=averei*) 58 V *n' ebbi*; in S non è ben chiaro se sia *n* o *u* (*v' ebbi*). 59 VS=W *Vidi e conobbi* l' ombra di colui. 60 V per *viltà lo* gran rifiuto. 73 S *chi sono*, ma fra queste due voci v'ha un piccolo spazio vuoto, forse con A: *chi [ei] sono*. 74 VS=W Le fa di trapassar parer sì pronte. 81 V *dal* parlar. 91 VS=W per *altra via*. 103 S Dio e i lor parenti, V *e* (= *e'?*) lor. 114 V=W *Vede* alla terra, S=Cr. *Rende* alla terra. 136 V *che* sonno piglia.

IV, 2 V *trono*. 3 V *ch'è* per forza *desta*. 9 S *che trono* accoglie. 10 V *a* fondo. 11 V=Cr *discernea veruna*; S=W *discernea alcuna*. 14 VS=W *Cominciò* il poeta. 22 S *ci* sospigne. 25 V *secondo ch'io* per ascoltare. 28 S=Cr. *E* ciò avvenia; V=W *Ciò* avvenia. 30 VS=W *D'* infanti. 36 VS=W *Ch'è parte* della fede. 38 VS *a* Dio. 40 VS=Cr. *e* non per altro rio. 42 VS *spene* 44 VS=W *genti*. 49 VS=W *Uscicci* mai alcuno. 54 S=Cr. *incoronato*; V di *vittoria* *coronato*; ma forse manca la *striscia* dell' *n*. 58 VS *Israel col* padre. Si supplisca una vocale di desinenza e s'avrà o colla *Nidob*. *Israel col p.*, o col Witte *Israel con lo p*. 67 VS=W *Non era lunga*. 68 VS=W *Di qua dal sonno*; =Cr. *quand' io* vidi. 73 VS *O tu che onori scienza*. In ambedue manca adunque dinanzi a *scienza* una parola; ed è più facile supporre che manchi l' *e* del Witte che l' *ogni* della Crusca. 74 S *Questi chi sono ch'hanno tanta* orranza? 83 V *ombre grandi*. 85 VS=W *cominciò* a dire. 90 VS=Cr. l'ultimo è *Lucano*. 94 VS *Così vid' io* adunar. 95 VS=W *Di quei* signor. 99 VS=Cr. *E'l mio* maestro. 101 S=W *Ch'esser* mi fecer; V *che si=ch'è sì* o forse *ch'es[s]i*. 103 VS *Così andammo*. 110 V *entrammo* con *quei* savii. 117 VS=Cr. *Veder si potean*. 120 V *nel vedere*, S *del vedere*; S *m' esalto*.

III, 11 V *scritto*. 22 S *altri*. 33 S *di d*. 36 V *fama*. 49 S *nel m*. 51 V *ragio-
navan* 53 V *gitando*. 69 V *E d. f.* 81 V *dal flame*. 90 S *mi non*. 112 S *E come*
113 S *all' al*.

IV, 9 V *Che 'ntorno*.

121 VS=W conobbi Ettore. 125 V Da l'altra parte io vidi il re Latino, che favorisce l'interpunzione del Perazzini. E lo stesso si dirà di S, che ha *Dall' a. parte vidi*, se già non si voglia dividere *part' e*. In S poi manca l'articolo dinanzi a *re*. 133 VS=W Tutti *lo miran*. 134 V=Cr. *e* Socrate; S=W vid'io Socrate.

V, 12 S *giù vuol che* sia messa. 17 VS=W *Disse* Minos a me. 38 V=W *Enno* dannati, S=Cr. *Eran* d. 43 V di su di giù. 51 V=W l'aura, S l'aere nera. 53 S mi disse *questi*. 59 V *succedette*, poi di seconda mano corretto in *suco dette*; S *succidette*. 68 VS e nominommi. 72 VS=W Pietà mi *giunse*. 80 VS Muovi=Muov'i. 83 VS=W Con l'ali *alzate*. 84 VS *Vegnon* per l'aer. 92 VS *della* tua pace. 93 VS *Da c'* hai. 96 VS com'or *face* tace. È *face*=*fa ce*, vale a dire *ci*? 102 V e 'l *mondo* ancor m'offende. 104 VS Mi prese *di* costui piacer. 107 V Caino; VS=W chi *vita* ci spense. 109 VS *Quand'* io intesi. 112 V *Quand'* io risposi. 117 VS=Cr. *A* lagrimar. 120 VS=W conoscesti. 121 VS E *quella* a me. 126 VS *Dirò* come colui. 131 V scoloricci. 141 VS=Cr. Io venni *men così*.

VI, 6 V E ch'e' mi volva e come ch'e' mi guati, S E ch io mi' volva e come ch'io guati. 16 VS=W Gli occhi ha vermigli, la barba unta ed atra. 17 VS *El ventre* che può essere tanto *E'l* quanto *Il*; V *largo, unghiate* senza la congiunzione. 18 S ingoja, V ingola. 38 S=Cr. Fuor d' una, V Fuor una. 47 Ved *ai*. 48 V maggior. 62 V e *qual è* la cagione. 63 V Perchè tanta discordia l' à assalita; S Perchè *gli* ha. 64 VS E *quelli* a me. 70 S *Alta* terrà lungo tempo la *fronte*, e v. 68 sormonte e 72 adonte; V=W *Alte* terrà l. t. *le fronti* (:sormonti, adonti). 73 VS *e* non vi son intesi. 86 VS *Diverse* colpe giù *li grava* al fondo. 87 V *là i* potrai vedere.

146 S caccia lunga tema.

V, 28 S lo vegno. 36 V *Bianstemavan*. 49 V de la detta. 66 V a fine. 78 V e lor verranno, S e qui ver. 91 S *omette* il. 102 V tolto. 116 V il tuo.

VI, 3 V tutti. 11 V tenebrosa. 26 VS *omettono* e. 33 S che vorrebber esser sorde. 34 S l'onde che adona. 39 S passarci. 54 V minfacho. 76 V Quivi pose. 79 V *omette* il. 93 V E cade. 112 S a torno.

94 V E'l duca a me: Giammai più non si desta. 96 VS *vedrà la* nimica podesta. 97 VS Ciascun *rivederà*. 103 VS Ch' io dissi: Di' Maestro.

VII, 6 S Non *ci* torrà 11 V Vuolsi così colà dove Michele. 17 VS Pigliando. 33 VS=W *Gridandosi anche* loro ontoso metro. 36 VS c' aveva *il* cuor. 45 VS Dove. 56 VS E questi surgeranno. 57 V Coi pugni chiusi. 60 VS parlare non ci pulcro. 65 VS=Cr. *E* che già fu. 67 S Maestro mio, diss' io, or mi di'; V=W Maestro, diss' *io* lui. 72 V sentenza imbocche; S scienza imb. 78 V ministro. 82 V una gente impera, *l'* altra langue; S *et* altra l. 84 V Che *va* occulto; S che *n'è*. 86 VS *Questa* provvede. 89 VS=Cr. Necessità *la* fa. 90 VS *che* vicenda, ma *che* e *chi* in questi codici si confondono. 91 V che *tanto* è posta. 103 VS era buja assai più che persa. 106 S In la palude va. 108 VS *A pie'* delle maligne. 109 V=W Ed io che di mirar mi stava inteso; così anche S, che però ha *dimirar* (leggi *mirare*; o è omesso *mi*?) *stava*. 113 VS=W Ma con la testa, *col* petto e co' piedi. 118 V è gente. 130 S *Al* pie' d'una torre.

VIII, 4 VS=W che *i* vedemmo porre. 7 VS=W Ed io *mi* volsi. 21 VS=W *che sol* passando il loto. 24 VS=W *Feceni* Flegiàs. 31 VS=Cr. correvam. 34 V *io* non rimango. 35 S che se' sì, V che sì se'. 36 V Vedi ch' io son. 37 V e con pianto. 39 VS si'=sii. 40 VS=W ambo. 48 VS=W Così *s'è* l'ombra sua. 53 V in *quella* broda. 57 V che *ti* goda; S *convien[e]* che tu goda. 58 V io vidi, S vid' io. 62 V *E'l* Fiorentino; S *Il*, ove però l' *i* può esser considerato eguale ad *e*. 66 VS=W *l'occhio intento* sbarro, salvo che V ha *attento*. 69 V cittadini *e* col gran stuolo. 79 S girata. 83 VS=W *Da'* ciel piovuti. 93 VS Che *gli* hai *scorta* sì buja contrada, salvo che V ha *la* buja. 94 VS=W

VII, 23 V *s'afrange*. 27 V peso. 34 S si rivolgea catun. 42 V i ferai. 50 V dove io recon. 52 V Vani pensier. 108 V e grige. 115 V Figliuol. 119 V a somme. 124 S *s'attristano*. 125 V *sgorghoglian*. 126 S non posson.

VIII, 5 V di lungi. 6 V la potea. 27 S quando fui. 44 V il volto, diase. 45 S si 47 V che 'n sua m. 73 V *omette* Ed. 114 a la prova. 125 S a me in.

se io mi *sconfortai*. 101 VS = W E se 'l *passar* più oltre ci è negato, salvo che S ha *f' è*. 105 VS da tal *ci* è dato. 111 VS Che no e sì. 112 VS non potti (forma antica = lat. *pótui*); = Cr. quello ch' a lor porse.

IX, 11 S *Il* cominciar. 26 V Ch' ella mi *fe' venir*; VS dentro quel muro 31 V che gran puzzo. 37 VS = W Dove. 41 S = Cr. e ceraste. 50 V Battean *le* palme. 53 VS = W *Dicevan* tutte. 55 S tieni il 57 VS *di* tornar. 69 V la selva senza alcun rattento. 70 V porta fuori, S porta fori. 72 V le *bestie*. 73 V e disse: Drizza. 75 V Per mei dov' è quel fumo, S Per indi onde quel fumo è. 85 VS *da'* ciel 86 V, = W ed ei, S = Cr. e quei. 89 VS = W *Venne* alla porta 90 V = W non ebbe, S = Cr. non *v'* ebbe. 91 S *dal* ciel. 93 S tracotanza. 112 V 'l Rodano. 114 V = Cr. e i suoi. 122 V *si grandi* lamenti. 124 V *queste* genti. 125 V *queste* arche. V 127 *Quei* son. 128 VS *Con* lor seguaci.

X, 3 V dopo *sue* spalle. 4 VS ampi giri. 10 S *E quelli* a me. 19 S = W non tegno *riposto*, V = Cr. non tegno *nascosto*. 27 VS = Cr. forse (fors' e'?) fui. 33 S = Cr. cintola, V cingola. 35 S Ed ei *sorgea*. 36 S a gran dispetto. 40 VS = W *Com'* io al pie' della sua tomba fui, salvo che V ha *apie'*. 44 V gli celai; S *tutto gli* apersi, V = W *tutti gliel'* apersi. 50 S = W Rispos' io lui; V Risposi (rispos' i'?) a lui. 54 VS = Cr. in ginocchion. 57 VS *E poi*. 60 VS = W e perchè non è teco. 69 V Non fier *negli* occhi. 77 VS = W S'egli han; S diss'ei quell'arte. 88 S Poich' ebbe *sospirato e* il; VS = W capo *mosso*. 89 S Disse: A ciò non fui io solo, nè certo. 90 VS = W *con gli altri saria* mosso. 91 S solo là. 92 VS = Cr. di *torre*. 93 V che l' ha difeso. 98 V Dinanzi al tempo quel che seco. 104 V = W *nol* ci apporta, S = Cr. *non* ci apporta. 110 VS

IX, 9 V altrui. 20 V Incontro a mi. 24 V Richiama; S l'ombra. 29 V E più l. 40 Con...erano. 41 Serpenti cer. 43 Guardomi e disse. 56 S Se 'l Gorgon si mostrasse. 59 VS *volse*. 60 V mi copressi. 65 V Di suon. 75 V ovel. 97 ne la frata 102 S Com' huom. 110 VS compagna. 112 V dove. 115 VS tutti in luoco. 123 li miseri offesi. 128 S *omette e*. 132 V *omette ch'*.

X, 32 V lo Farinata. 38 V tra le sepolture e lui. 39 S le tue parole; V sien. 53 V questo. 57 V sospirar. 65 V già di costui; S eletto. 67 Di subito levato
Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. I. Hft.

Diss'io; S Ora direte a quel caduto, V Or direte dunque a q. c. 112 V=W *innanzi*, S *dinanzi*, cui il metro non consente; o la *d* o la *n* v' ha di troppo. 113 S ch' il *feci ch'* io pensava. 117 VS=W Che mi dicesse chi con lui stava (verso, cui manca una sillaba). 119 VS=W Qua *dentro*; V è *il* secondo.

XI, 11 VS s' ausi *in prima un poco*. 14 S Dissi a lui. 37 V Odi, omicidii. 53 Tanto V quanto S hanno con eguale errore: Può l'uomo usare in colui che (leggi *che 'n*) lui si fida; riuniscono quindi le due lezioni *che in lui fida* e *che si fida*, ma la misura del verso non è giusta. 54 VS E in quel. 56 V=W vinco; S=Cr. vincol. 64 V minor, dov'è. 73 VS=W *dalla* città. 90 S=W vendetta, V=Cr. giustizia. 96 VS=W il groppo *solvi*. 109 V=W *Ma* perchè, S=Cr. *E* perchè. 115 S=W *oltra*, V=Cr. *oltre*.

XII, 15 S cui dentro l'ira fiacca. 22 V si slancia, S si lancia. 26 V quello accorto. 34 S ch' *all'* altra fiata. 37 V s'io, S se (= s' e?). 49 VS e ira folle. 61 S E l'un di lor gridò. 65 V da presso. 72 V E l'altro. 84 VS=W Dove. 87 VS Necessità 'l conduce. 88 VS=W *da* cantare alleluja. 92 V per sì *malvagia*. 93 V *Dammi* un de' tuoi. 94 VS=W dove. 100 S *Or* ci movemmo, V *Ora* movemmo; S *alla* scorta fida. 102 VS Dove. 112 V dal figliastro suo. 119 S *Colei* fesse. 120 S in su Tamigi. 121 VS=W gente; S *dal* rio. 125 S=W cocea, V=Cr. copria. 130 VS da quest' altra a più a più.

83 V perchè è quel popol sì empio. 86 V lo strazio grande e scompio. 125 V Perchè sta' tu. 126 V lo sodiafeci. 136 V spander suo lezzo.

XI, 16 V dentro a cotesti. 39 V e per diverse. 46 V esser duria (sic) iocundo 47 V *omette* e. 60 barattieri. 79 V *omette* la tua. 93 V là dove dici che s'offende 110 VS *omettono* e.

XII, 9 V dorebe. 12 VS diacesa. 42 V *omette* è. 51 V amolle. 53 S Sì come. 76 V appressiamo. 93 V *omette* noi. 99 V scansar. 100 V e con la se. 113 V e quei mi disse. 114 S *omette* or; V il secondo. 120 V che 'n su tra questi ancor. 125 S *omette* che. 137 V E Rin.

XIII, 4 VS Non fronda verde. 10 VS = W nidi. 13 — 14 V omette la congiunzione dinanzi a *colli* e dinanzi a *pennuto*. 16 VS = Cr. E 'l buon. 18 V Cominciò egli a dire. 20 S riguarda ben sì vedrai, che non basta alla misura; si legga o *bene* (forse *ben e*, che converrebbe col Witte) o *vederai*; V E però guarda ben. 21 S = W *torrian*, V *tornan*, errore del copista che scambiò da *ri* a *n*. 25 VS Cred' io. 31 VS Allor pors' io. 32 V = W ramicel, S ramisel. 43 VS = W *Si della scheggia rotta* usciva insieme. 49 V la mano stesa. 55 VS = W sì con dolce dir m'adeschi. 63 V = W le vene e i polsi, S li sonni. 82 S Dimanda tu. 83 V che *mi* sodisfaccia. 85 S = W Perciò, V = Cr. Però. 90 V *di* tai membra. 95 V *Del* corpo; VS = Cr. disvelta. 109 V al tronco ancor. 113 VS il porco *a la* caccia. 116 S *correndo* sì forte. 121 S alla giostra; VS dal Toppo. 123 VS = W *fece un* groppo, salvo che V per errore ha *ad un*. 128 S dilacerato. 138 S = W con sangue, V = Cr. *col* sangue. 139 S *Ed egli* a noi. 144 VS = W *Mutò* 'l primo; VS *patrone*. 147 V *Rimase* ancor di lui.

XIV, 10 S la 'nghirlanda. 15 V = W Che fu da' pie' di Caton già soppressa; S Che da' pie' di Caton fu già soppressa. 24 V E altra andava continuatamente. 32 V sopra *del* suo stuolo. 35 S = W acciocchè, V sì che; VS *lo* vapore. 36 V = W stingevo, S stengea. 39 VS = Cr. Sotto il focile; = W *a* doppiar lo dolore. 45 V incontro. 48 V marturi. 51 VS = W Qual io fui. 57 VS = W *Chiamando*: Buon Vulcano. 59 VS saetti *con* tutta sua forza. 71 S = Cr. dissi lui, V = W dissi *a* lui. 75 VS al bosco tien li (V tieni i) pie' distretti. 76 VS = W Tacendo *divenimmo*. 79 VS esce ruscello. 87 V *Il* cui sogliare. 89 VS = Cr. com' è il. 92 VS Perch' *io* il pregai. 94 S = W In mezzo mar, V = Cr. In mezzo il mar. 97 S v' ha. 98 VS = Cr. acque; = W si chiamò. 101 VS = Cr. *Del* suo figliuolo. 102 V *li* facea far. 103 V Dentro *a quel* monte. 105 VS = Cr. E Roma *guarda*. 108 S inforcata. 111 V E sta su quel (manca forse la striscia dell' *n*). 114 VS foran *questa* grotta. 117

XIII, 106 la strascineremo. 118 S omette Ora.

XIV, 42 S ardura. 103 VS omettono sì. 107 S il braccia. 139 V da costarsi
140 V e fa. 141 fan vie.

S sen *van*. 118 VS=Cr. là ove. 120 V Tu *lo vedrai*; S Tu *il vedrai (vederai?)*. 122 VS=Cr. *dal* nostro mondo. 123 VS=Cr. pur *a* questo vivagno. 126 VS=Cr. *Pur* a sinistra. 137 VS=Cr. Là ove. 142 V E sopra *quello (quelli?)*.

XV, 5 S=W che ver, V=Cr. che 'nver. 6 VS *pur* che 'l mar si fuggia. 21 VS=W Come 'l vecchio sartor. 29 VS=W E chinando *la mano* alla sua faccia. 32 VS *Ser* Brunetto. 34 VS=W Io dissi *a* lui. 35 VS mi seggia. 36 V che *so* (= son) seco. 56 VS=W Non puoi fallire *al* glorioso porto. 70 V tanto *ben* ti serba. 71 VS averan fame. 75 VS=Cr. *ne* (=nel) lor letame. 76 VS=W semente. 79 VS=W Se fosse *tutto pieno* il mio dimando. 82 V [e] *ancor* m' accora. 83 V La cara buona; S e buona imag. e paterna. 86 V E quando (= quanto) l'abbia, S=W quanto io l'abbia; VS in grato. 90 VS=W A donna *che saprà*, se a lei arrivo. 94 VS alle orecchie mie (S miei) 100 V *Non* per tanto. 104 VS=W *fia laudabile tacerci*. 107 VS=W D' un *peccato medesimo* al mondo lerci. 110 V e anco vedervi, S anche e vedervi. 114 VS=W Dove. 116 V non può esser, per ch' io. 117 VS=W *del* sabbione.

XVI, 1 S onde; VS s' udia rimbombo. 12 V ancor *mi* duol. 25 S *E* sì rotando. 28 S *Deh!* se miseria. 30 VS *tristo* aspetto. 38 V *illa* (=ella, en la, e 'n la) sua vita. 40 V che *presso* me. S che *dietro* a me. 42 VS=W dovria. 59 VS=Cr. opra. 61 VS=W e vo *per* dolci pomi. 65 VS=W rispose quegli, *ancora*. 69 VS=W n' è *gita* fuori. 75 V sì che già te ne piagni. 78 VS Guardar. 81 VS=W Felice te, *se* sì parli. 87 S=W Ali sembiar le gambe loro snelle; V Ali siembavan (sic) le gambe lor isnelle. 101 S=W *Dell'* Alpe, V=Cr. *Dall'* Alpe. 102 VS=W Ove *dovea*

XV, 6 V la sch. 11 V non sì alti. 37 V *omette* O. 39 V Arestarsi... fregia 48 V che ti mostra. 54 V riducemi qua. 67 V chiamo (chiamò?) 92 V conoscenza 101 V dimandando. 102 V e p. n. 106 V *omette* fur. 112 V potrei.

XVI, 6 V d' un aspro. 14 S ver me, disse: Or asp. 32 S che 'n vivi p. 34 V Quest' orme di cui; S ne vedi. 46 V del foco. 60 V afficion. 63 V centro convien pur 71 V coi soi c. 80 V d'altrui. 83 V a veder. 89 V apartiti. 91 poi ch' eramo. 95 S Dal monte. 124 V *omette* a. 135 V O a scoglio.

105 VS=W avria (avrian?) l'orecchie offesa. 111 S raggroppata.
114 VS altro. 117 V Che s'è 'l Maestro con l'occhio seconda. 125
VS=W De' l'uom chiuder le labbra *finch'* (V infin ch') ei puote.
134 VS a solver l'ancora.

XVII, 2 S e rompe i muri e l'armi. Così e V, che però ha *rompe*
(= *romp' e'*) *muri*. 4 S il mio duca. 17 S=W Non fier (l. fer)
mai drappo, V non fer mai drappi. 27 V le punte. 39 S Mi disse,
va. 40 V là-fien corti; S sia (= sian) là *accorti*. 50 S=Cr. Or
col pie', V=W *coi pie'*. 60 VS=W Che d'un leone avea faccia.
62 VS=W *come* sangue rossa. 71 V Ispesse *volte*. 73 VS=W
la tasca *con* tre becchi. 74 VS=W Qui distorse; S la *faccia*. 75 V
=W come 'l bue, S=Cr. come bue. 77 VS=W *m'avea monito*,
che però in questi codici mal può distinguersi da *ave' am*. 80 V=
W Già *in* sulla, S=Cr. Già sulla. 95 S=W Ad altro forse, V Ad
altro tosto forse ch'io. 100 VS=W esce *del* loco. 105 VS=Cr.
l'aere. 119 S scroscio. 120 V porgo. 130 VS=Cr. onde si
muove. 131 VS *di* lungi. 134 VS=W A *pie'* a *pie'*.

XVIII, 2 VS=Cr. *e* di color. 6 VS=Cr. Di cui suo loco di-
cerà. 7 VS Quel *cerchio*. 17 VS=Cr. e i fossi. 19 S *della*
schiena. 23 S Nuovo tormento. 30 VS=W modo colto. 33 V *inverso*
il monte. 38 VS=W Alle prime percosse! già (percoss' e già?).
42 S=W Di già veder, V=Cr. Già di veder. 44 S E il dolce Duca
mi si ristette. 48 VS=Cr. Ch'io dissi: Tu. 61 VS=Cr. e 'l
Reno. 69 V=W *Là dove* un scoglio, S *Là ove* un scoglio. 71 VS
=W *su per* la sua scheggia. 75 VS=W *Attienti*, e fa che feggia.
79 VS=W *Del* vecchio ponte. 80 V venian. 81 S schiaccia. 84

XVII, 15 S Dipinto. 18 V per li aragni. 47 V soccorron. 51 V *omette il primo O*
64 S E una. 71 S Mi tronan. 76 V nel più. 78 V de l'anime. 85 S *omette ha*;
V quasi preso in ripr. 90 V al buon. 96 V mi vinse. 102 S *omette E*. 124 V chel
no. 135 V discarcoe.

XVIII, 3 V i volge. 8 V altra. 9 S Do' ee distinto. 12 V renden figura. 13 V
facean quivi quelli; S Tale imagine ivi. 14 S a tal fortezza. 16 V dalla r. 18 V intronca
19 V da la china. 29 S monte. 30 V Ouan passar. 31 V *omette e*. 34 V passo.
43 V Per affigurarlo. 66 S Ruffiani che qui; V di conio. 85 V ancor tene. 91 V senni

V lagrime. 93 V = W Che prima avea tutte l'altre ingannate; S = Cr. Che prima l'altre avea tutte ing. 100 S eravam ove. 104 S scuffa. 108 V Che col naso e con gli occhi. 110 S = W *Loco a veder*, V = Cr. *L'occhio a veder*. 118 V mi *gridò*. 128 VS = W *il viso un poco più avanti*. 130 VS = W *sozza e scapigliata fante*.

XIX, 3 VS = Cr. *e voi rapaci*. 9 S sopra 'l *mezzo fosso*. 21 VS *sia suggel*. 23 V li piedi con le gambe. 37 V quanto *ti piace*. 40 V = W sull' *argine*, S = Cr. *in* sull' *argine*. 43 S *Lo buon Maestro*; VS = W *della sua anca*. 44 VS *dispose*; VS = W *si mi giunse*. 45 V *piangea con la sua zanca*. 57 VS = W *e poi di farne strazio*. 59 V *ciò ch'è a lor*. 64 V = Cr. *tutti*, S = W *tutto*. 68 VS = W *corsa*. 75 V *Tra*; VS = W *le fessure*. 89 V *con questo metro*. 91 VS *in pria da Santo Pietro*. 92 VS *Ch'ei* (S *Ch'egli*) *ponesse le chiavi in sua balia*. 93 V *no i chiese*, S *no li*. 94 VS *tolsero a Mattia*. 96 VS = W *Al loco che perdè*. 112 VS *Fatto avete*. 127 V *Non si stancò*; VS = W *distretto*. 128 VS *Si men portò*.

XX, 5 S = Cr. *risguardar*, V = W *riguardar*. 12 VS = W *Ciascun tra 'l mento e 'l principio del casso*. 21 V *potei*. 29 VS = W *più scellerato che colui*. 30 VS = W *Che al giudizia divin compassion porta*. 43 V *lui convenne*, S *li conv*. 63 VS = W *ch' ha nome Benaco*. 75 S *E fassi fiume per diversi paschi*. 86 S *con suoi servi*. 87 V *E li lasciò*. 92 V *che prima il loco*. 95 VS = W *da Casalodi*. 127 VS = Cr. *E già jer notte*. 128 S = W *ten dee*, V = Cr. *ti dee*.

94 S *omette e*. 99 V *affanna*. 102 V *e d'un*. 104 VS *omettono e*. 105 V *medesimo*. 107 V *di quei*. 110 S *senza 'l montare*. 117 V *nè cherco*. 119 VS *si gordo*. 122 V *di Lucca*. 126 V *sciuccha*.

XIX, 5 V *omette che*. 12 V *justa*. 27 V *spezzato . . . le torte*; S *litorte*. 28 V *Qual suel* (sic) *refiam per le c. u.* 30 S *de le calcagni*; V *da calcagno*. 33 V *e che più*. 44 V *e si*. 79 V *che già*. 86 V *Di Mac*. 113 V *omette è*. 114 V *e un*.

XX, 7 V *lo vidi*. 18 V *non credo*. 36 V *zaschun*. 37 V *mi piace ch' un poco*. 72 V *la ruina*; S *dintorno*. 74 V *nel grembo*. 80 V *in la paluda*. 104 S *alcun degno fed*. 111 V *le prime*. 115 V *E q. a.*

XXI, 9 VS=Cr. i legni lor. 33 S = W sopra 'l pie', V sopra (= sopra?) pie'. 36 VS=W *E quei* tenea. 40 VS=Cr. che n'è ben fornita. 41 VS=Cr. Ogn' uom. 46 V col volto. 53 V Coperto qui convien che balli. 61 VS = W che *mi* sia fatta. 63 V *Ch' un'* altra volta. 64 S *da* co, V *di* co. 68 S *in dosso* al poverello. 70 VS sotto *al* ponticello. 74 VS=Cr. *l' un di voi* che m'oda. 75 VS =W d' *arronciagliarmi*. 76 V gridavan. 77 V Perch' un si *volse*. 83 S = W *Lasciane* andar, V = Cr. *Lasciam'* andar. 86 V cader. 87 V *Più* non sia feruto. 90 S=W *tu* riedi, V=Cr. *ti* riedi. 101 V l'un *a* l'altro. 107 S=W Scoglio (leggi *Iscoglio*) non si *può*, V = Cr. Scoglio non si *potrà*. 115 V inverso. 123 VS = Cr. Rubicante pazzo. 124 V=W intorno *alle*, S=Cr. intorno *le*.

XXII, 31 S = W Ed *anco*; V = W *me n'* accapriccia, S mi raccapriccia. 33 VS=Cr. *e l'* altra spiccia. 34 V=W d' incontra, S=Cr. di contra. 47 V Dimandollo *chi* fosse. 52 V=W famiglia, S=Cr. famiglia. 60 S State là, V Trattati in là. 62 S Dimandal. 73 V Draghignazzo *li* volse, S Dr. anco *li* (leggi *i*). 74 VS=W *Giuso alle* gambe. 75 V Si volse *allora* intorno. 80 V Dici che festi. 83 V *del suo sire* in mano. 84 VS=W E fe' *si* lor. 92 VS=Cr. anche. 97 V o vedere. 99 VS *e* Lombardi. 101 VS Si *ch' io* non tema. 104 VS=Cr. Quando sufolerò. 108 VS=W pensata. 111 V=Cr. Quando procuro, S=W Quand' *io* procuro. 116 VS collo. 124 V = W di *colpa*, S=Cr. di *colpo*. 127 V *E* poco; VS = W *li* (leggi *i*) valse. 136 V dipartito. 137 V volse *l' artiglio*. 142 V scrimitor.

XXI, 3 V al c.; S como. 12 V viaggio. 16 S *omette* per. 25 V che t. 28 S indugiai. 86 V l'uncini. 93 VS che non tenesser. 94 V *omette* E. 111 S *omette* è; V presso ad. 112 V cinque ore oltre più.

XXII, 2 V cominciar lor. 4 V nostra. 7 S *omette* con. 8 V da cast. 18 V che destro. 22 V s'arguenta. 31 V ancor. 69 V ni (= nè) unghia. 74 V *omette* il 79 V di cui. 92 V *omette il secondo* io. 98 V comuciò. 100 V *omette* in. 111 V a me (=mie?). 113 V E gli altri. 114 S del galoppo. 123 S dal proposto suo. 132 V torna. 149 V Prosser.

XXIII, 1 S omette *e*. 7 V s' appareggia. 10 V *dall'* altro. 14 S omette il primo *e*. 18 VS=W *Che 'l* cane a quella lepre. 19 VS=W *tutti* arricciar li peli. 21 V Quando dissi. 38 S ch' *a* romore. 43 S=W colle, V=Cr. collo. 51 V=W Come suo figlio, non come compagno, S Come figliuolo, non c. c. 53 VS=W ch' ei *furono in* sul colle (S omette *in*). 57 S Potere indi partirsi. 62 VS=W fatti; V *d'* una taglia. 63 V Che 'n *Cologni*, S Che *in* *Cologna* per li monaci fassi. 68 S ci volgemmo pur alla man manca. 69 S attenti. 71 VS Venian. 93 VS *Di'* chi tu se'; V non *lo* aver in dispregio. 94 V Ed io *allora*. 98 S Quanto veggio. 104 VS=W e *questi*. 110 VS=W l'occhio; ma V ha per errore *che l'* in luogo di *ch' a l'*. 118 VS=W *nella* via. 122 VS *dal* concilio. 132 V d'esto *loco*. 136 VS che questo. 141 VS di *qua* uncina.

XXIV, 10 VS=W Ritorna *in* casa. 21 S ch' io *il* vidi; VS=W prima. 27 S *su per* la cima, V *verso* la c. 34 VS=Cr. precinto. 38 S tutto pende. 44 VS Quand' *io* fui. 51 VS=W *ed* in acqua. 65 VS=Cr. *Onde* una; VS *dell'* altro. 68 S foss' *io* 80 VS=W Dove; =Cr. s'aggiunge. 82 V vidi dentro. 101 S Come *quel* s'accese e arse. 104 VS=W la *polver* si raccolse. 105 V si tornò. 109 VS=W biado. 116 VS *della* grande angoscia. 119 VS=W O potenza; S=W quanto se' vera, V=Cr. quanto è severa. 129 V Ch' io lo vidi huom (=uomo) di sangue e di crucci; S Ch' io il v. huom di s. e di curucci. 135 V=Cr. quand' *io* fui, S=W Quando fui. 139 V fu già. 141 V *da'* lochi.

XXV, 3 V=W Iddio, S=Cr. Dio. 6 S omette *Io*. 8 VS Ribattendo. 12 VS *il* seme. 14 VS=W *Non vidi spirto* in Dio,

XXIII, 9 V e'l fine. 16 V s'agreffa. 22 V tostamente pavento. 23 S omette già 55 V Porre i min. 65 S tutte e piombo. 74 S che 'l f. o. 'l n. 78 V correte su. 83 V e del viso. 91 S Poi disse a me. 94 S a lui. 97 S che tanto. 98 V su per le g. 99 V favilla. 104 V è Lod. 118 V Trav. e n. n. v. 134 S de la. 141 V Color.

XXIV, 3 V a mezzo. 22 V e d. a. c. 23 V e rig. 42 V parte. 63 V Ed alto. 65 V alto f. 77 S ch' a la d. 87 V e i centri e con a.; S centri. 89 S Mostra. 101 V e in cener. 104 V e p. s. s. 141 S omette di innanzi fuor. 142 V a mio. 143 V smagra

salvo che S ha *vid' io*. 15 VS=W *da' muri*. 16 V *ch' el non parlò*. 18 V=W chiamando, S=Cr. gridando. 21 V *ove*. 25 VS *Questi è Caco*. 29 VS Per lo furto che frodolente fece. 42 VS=W *un altro convenette*. 48 V appena *mel* consento. 51 S *in* lui. 54 VS addentò l'una. 57 S per le reni su la tese; V per le reni la ritese. 82 VS Sì pareva (=pareva). 85 VS onde; V è prima preso. 87 VS innanzi a lui. 93 VS=Cr. s' incontrava. 102 V=W materia, S=Cr. materie. 115 V di dietro. 124 V=W *ver* le tempie; S *per* le tempie. 125 VS che *li avvenne*. 126 VS le orecchie; S *per le* gotte. 131 VS le orecchie. 137 V Sufolando si fugge, S Sufolando sen gò (manca una sillaba al verso). 141 S Come face' io.

XXVI, 7 V=W *il ver*, S=Cr. *del ver*. 14 V fatto, S fatti. 15 S Montò; VS il mio Maestro. 17 S e (=ed) i rocchi. 20 S=W Quando drizzo, V=Cr. Quand' *io* drizzo; V a *quel* ch' *io* vidi. 33 V fui *ove* 'l. 54 VS Dove. 57 VS=W Alla vendetta *vanno*. 65 V ti prego. 87 V fatica. 88 S là e qua. 92 S presso Gaeta. 97 VS=W dentro *da* me. 108 VS *Dov'* Eteocle. 112 S diss' *io*. 115 VS De' nostri sensi ch' è *di* rimanente. 121 V arguti, S aguti. 126 VS da lato (=dal l.?). 130 S volte era acceso. 137 VS=W *della* nuova terra.

XXVII, 14 S=W Dal principio nel foco, V Nel pr. del f. 21 VS=W istra...adizzo. 30 VS=Cr. di che Tever. 31 V intento. 39 S=W Ma in palese, V=Cr. Ma pal.; VS=W *vi* lasciai. 40 S=W come stat' è, V=Cr. com' è stata. 49 V *La* città. 80 S etate

XXV, 17 V E vidi. 19 V credo. 21—23 *mancano in S*. 68 S *omette* me. 76 V quivi. 86 V e l'un. 91 V guardava. 110 S Sì che. 128 E dil sop.; S naso la f. 147 V fuggir. 150 V e n.

XXVI, 3 V *omette* il. 7 V s'ap. 12 V m'ag. 16 V *omette* E. 25 S Quando 28 V cede la zenz. 31 V D'ardenti. 36 S a cielo. 41 V ciascuna mostra. 62 V *omette* d'. 64 S S'io posso. 84 S Dove per l'un di voi a m. g. 94 V Di pietà. 98 V lo mondo 127 V alto. 130 VS tanto.

XXVII, 12 V da dol. 19 V a cui addresso. 23 V ti rincresca restarti. 34 V in pronta (= pronto?) 46 S nuovo e 'l vecchio. 47 V *omette* il. 54 S en stato. 84 S *omette* e. 120 V sì comp. 133 S *omette* ed.

ove, V età dove (etad' ove?). 91 V *Non* sommo offizio, *non* ordini. 93 S i suoi cinti far. 100 S e poi *ridisse*. 101 V a fare. 103 S posso serrare. 109 V dove cader deggio. 110 V con attender corto. 114 VS *Non* portar. 115 V *qua* giù, S=Cr. sen (=se ne) dee giù. 121 V come i' mi. 127 S Questi è *un*; V *dal* foco.

XXVIII, 10 V su una raschiatura *Romani*. 16 S là ove. 20 VS =W da *equar*. 21 VS=Cr. *Il* (V *El*) modo. 26 V=Cr. corata, S=W curata. 28 S in lui veder tutto. 30 V Vedi or come. 56 VS=Cr. *il* sole. 64 VS forato. 70 VS=Cr. *O* tu. 71 VS=W E cui io vidi; S *in su* terra. 76 S *da* Fano. 87 V vederla. 94 S Allor porse. 102 VS=W dir (=dire). 108 VS=W *per* la gente toska. 109 S=W *gli* aggiunsi, V i ag. 117 S=W asbergo, V=Cr. osbergo. 118 V anco. 127 VS=W *al* pie'. 135 V al re *giovani* (*giòvane* o *Giovanni*?) i mal conforti, S a re Giovane i mal conforti.

XXIX, 19 VS=Cr. gli occhi. 24 V *qui* si rimanga. 36 S E in ciò m' ha fatto poi a sè più pio; V m' ha fatto a sè esser più pio. 40 V fummo *sull'* ultima, S *sor l'* ultima. 43 S La mente saettaronne lor versi. 47 VS tra luglio e settembre. 48 V E di Sardegna e di Maremma. 50 VS puzza. 51 VS=W Qual suol *venir delle*; V marcide. 53 V a man. 55 VS=W lo fondo *là've* (S ove). 56 S *ineffabil* giustizia. 59 V popol *tristo*. 74 VS=W si *poggia*. 75 V=W Al pie'; S=Cr. a' piei. 76 VS vid' *io*. 82 V *Così* traevan. 86 S=W a l'un; V=Cr. a un. 88 S=W Dinne, V=Cr. Dime, cioè dimmi. 89 V *qua* entro. 112 S dissi lui. 119 VS=Cr. per l' alchimia. 120 VS=W fallar. 123 S=W Tram[m]ene Stricca; anche V ha *tramine* ma poi *al* (manifesto errore, ma che pur

XXVIII, 20 V Mostrarsi. 37 S ascisma. 38 V con taglio di spada. 42 V la rivada 43 per darii. 63 S partirlo. 80 VS macerati. 93 V de la v. a. 102 V al ardito 105 V omette il. 117 V de sent. 122 V Preso.

XXIX, 5 S più si sof. 14 V la cagion. 23 V di qui. 24 V omette ei. 25 V a lui. 46 V Qual dol. esce fuor degli ospedali. 53 S De lun. sc.; V De lungo l' sc. 71 V ascon-trando. 74 V teg. e teg. 89 V che l' ung. 92 V quivi amb. 97 VS il com. 100 S si colse. 107 V de le um. 107 V e scencia. 117 S eh'io l'av. 119 Per me.

accenna alla presenza dell' articolo) Str. 132 VS suo senno senza articolo. 134 V inver me. 137 V con l' alchimia.

XXX, 3 VS l' una e l' altra. 5 VS=W con (V cū). 12 VS=W carco. 26 V a quel modo. 42 V=Cr. che 'n là, S=W che là. 47 VS=W sopra cui (=cu' i') avea. 48 VS Rivolsimi.. altri *ammalati*. 52 V idropesi, S idropesia. 57 VS=Cr. riverte. 64 S dai v. c. 66 S=W freddi, V=Cr. o freddi. 68 VS=Cr. via più. 74 VS=Cr. suggellata. 75 S=W su, V=Cr. suso. 80 VS=Cr. vanno intorno. 87 V di mezzo. 90 VS=Cr. avevan tre carati. 92 VS=Cr. bagnata. 95 VS=Cr. quando piovvi. 100 V E (=Ed) un. 108 VS=W sciolto (V mistero, S misteri). 114 VS=Cr. fosti a Troja. 115 VS=Cr. S' io dissi falso e tu. 121 S=W E te sia, V E a te sia. 123 VS=Cr. innanzi a gli occhi; V ti s' assiepa. 125 VS per tuo mal. 132 S Ch' è per poco che teco. 139 S possendo. 146 VS=W Dove; =Cr. sian genti.

XXXI, 13 VS suon. 26 V da lontano. 37 V l' aire. 39 VS=W cresce'mi. 51 VS=W Per torre tali. 53 V pentèo. 60 V a sue prop. tutte l' al. 66 S=W uomo affibbia; V Dal collo in giù dove s' aff. 73 V il collo. 106 S mai tanto. 110 V non era, S non m'era. 116 S=Cr. reda. 122 VS=W giù. 138 V ched; VS=W incontro. 141 V Che avrei voluto gir. 143 VS=W sposò.

XXXII, 1 VS=W rime aspre. 9 VS=Cr. o babbo. 14 V=W onde 'l parlare, S dove p. 20 VS Va sì. 26 VS=Cr. Di verno.

XXX, 27 V si chiude. 28 S omette ed. 36 V di qui dispicchi. 37 S del pedito 51 V da l'altro. 53 V che 'l mal. 55 V Facea lor. 60 V intendete. 63 V Di Cas. 82 V ancor pur di tanto. 85 V Cercando lor. 118 V il spergiuro. 130 V era io molto f. 141 V omette mi. 146 S e pur.

XXXI, 1 V prima morse. 12 V altro. 14 V contra a sè. 33 V giù. 34 la nebbia quando 68 V Incom. 74 V omette il. 85 V quel. 89 V giusto. 125 V vi si br. 134 VS Fatti qua. 136 V parte. 137 V in nuv. 145 V omette E.

XXXII, 17 V al pie'. 25 S fece mai. 29 V caduto su. 34 VS sì (=sin?) là; V par. 39 V Talor. 46 S omette pria; V omette pur. 48 V traensi. 87 S che s.

27 VS=W Nè Tanai. 26, 28, 30 VS—icchi. 47 V *giù* per le labbra. 49 VS=W Con legno legno;=Cr. spranga mai. 52 V E l'un. 54 VS=Cr. Disse: Perchè cotanto. 60 V *esser messa*. 67 V metta. 68 VS=W fui. 74 VS=Cr. rauna. 77 V *per* le teste. 97 S Allora *il* presi. 102 V mille *volte*. 120 V A cui segò. 121 VS=Cr. *del* Soldanier. 124 V passati. 129 VS=Cr. s'aggiunge. 134 VS=Cr. che tu ti mangi. 138 V ancora te ne cangi.

XXXIII, 3 V di dietro. 7 VS dien. 10 V se', S si (=se'). 13 VS=W io fui Conte Ugolino. 14 VS=W questi è l'Arcivescovo. 15 S perchè i (=i' o *gli*?). 16 VS mal. 18 S non m'è. 26 V Più *lume*. 38 VS tra 'l. 39 V erano meco. 41 S ciò ch' *al* mio cor, V che 'l m. c. 52 VS Perciò; V *nè* lagrimai. 58 VS=Cr. le mani per dolor. 62 V *ci* vestisti. 65 S=W Lo dī, V=Cr. *Quel* dī. 90 V che suso il canto. 94 V *lor* pianger non lascia. 96 V *e fa* crescer. 105 VS=W quaggiù. 113 VS il duol. 115 V *Et* io a lui. 119 VS *dalle* frutta. 130 VS *lo* corpo; S su. 134 V ancora il corpo. 139 VS=Cr. diss' *io*. 144 V Non era ancora giunto. 145 VS=Cr. *un* diavol. 148 VS oggimai. 150 V cortesia fu *li* esser villano, S *qui* esser. 155 VS di voi un tal. 157 V il corpo.

XXXIV, 6 VS *di* lungi. 9 VS non *gli* era. 11 S=W l'ombre eran tutte coperte, V tutte l'ombre eran cop. 12 S festuche. 13 VS=W *sono* a giacer; VS altre *sono* erte. 15 VS a' pie' riverte (V rinv.). 26 V oggimai. 32 VS=Cr. oggimai. 33 VS=Cr. così fatta parte. 38 VS Quand' *io* vidi. 50 V e quelle *suso alzava*, S e quelle *in su lanciava*. 71 S prese del tempo e loco e poste, V

94 S *omette* io. 103 V *avea* gli c. 110 V che la tua onta. 119 V, a lato. 128 V *omette* il. 136 V hai rag. 137 V Sapendo io.

XXXIII, 16 V *omette* per. 23 V *omette* il. 24 VS E che; S altrui. 28 V mi pareva maestro. 54 S Fin che. 55 S E come. 84 V *omette* egli. 86 V Aver tradito. 88 V facea lor lieta novella. 111 S dato. 138 S chiuso.

XXXIV, 20 VS *omettono* ed. 26 io non rim. 30 S *omette* io. 41 S *omette* il 53 V con tre menti. 54 S il petto. 60 V dalla p. 77 V al punto. 84 V di t. m. 126 V di là. 127 V di Belz. 333 V per un portugio ascoso.

prese di tempo i (= e) lluco (= loco) e poste. 82 VS = Cr. per *cotali* scale. 87 V *E* appresso. 93 VS = W Qual è *quel* punto. 98 V *Dov'* eravam. 107 VS = Cr. *D'esser...* mi *presi*. 110 S Quand' *io*. 113 S Ch' è opposto. 117 S l'altra *parte*. 118 V Qui è *doman*, quando *là giù* è sera. 124 VS = Cr. nostro. 126 VS che *par*. 136 VS = Cr. Salimmo *su*.

PURGATORIO.

I, 1 S = W acque, V = Cr. acqua. 5 VS = W Dove. 7 VS = W poesi. 15 S *Dal mezzo* puro. 18 S contristato. 27 S di *veder* quelle. 33 VS *al* padre. 35 VS = Cr. Portava, a' suoi capegli. 50 VS = W e con mano. 52 S rispose *a* lui. 53 S = Cr. *dal* ciel; V *de* ciel, omessa, come altrove, per errore la *l*. 59 S *vi* fu. 62 S = W non *v'* era, V non *li* era. 64 V *a* lui. 65 VS mostrargli quei. 75 VS = W vesta. 92-94-96 VS = W — *inghe*. 98 VS = W *dinanzi* al primo. 108 S = Cr. Prendere *il* monte, V Prendite (= Prendete) *il* m. 112 S = W Ei cominciò: *Seguisci* i miei passi; V = Cr. Ei cominciò: *Figliuol*, *segui* i miei passi. 113 V *Volgiti* indietro. 116 S *da* lontano. 119 VS = W alla *perduta* strada. 121 V *là ove* la rugiada, S *là dove*. 123 VS = W Dove. 127 V *inver* lui. 128 V *Ivi* mi fece. 132 VS = W Uomo che di *tornar*.

II, 10 VS = Cr. lunghesso *il* mare. 11 V *al* suo. 13 V sol presso da mattino, S suol presso dal m. 22 VS = W d' ogni *lato*. 24 VS = W un altro a lui uscìo. 44 V Tal che beato faria pur descritto, S Tal che pareva beato per [i]scritto. 51 V com' *el* venne. 57 S *Da mezzo*; V = Cr. cacciato il capricorno, S = W cacciato capricorno. 63 VS = W *siam*. 66 VS Che 'l salire oggimai. 68 V = Cr. spirar... ancora, S spirar... ancor. 70 VS = Cr. che porta

I, 17 S c' uscì; V aere morte. 30 V spartito. 40 S ch'entro al c. f. 52 S Poi risp. 65 V a most. 86 VS di qua. 91 V da ciel. 94 V Ma d. 101 V le batte. 136 V la 'nvelse.

II, 15 V suo marino. 23 V che bianco era. 25 V faceva motto. 34 S dritto. 60 VS da gire. 64 S dianzi a voi. 75 V ad ire. 77 V per sì gr. 94 V n' è f.

olivo. 73 S s'affissar, V s'affiser. 76 VS = Cr. *avante* (S *trarisi*, V *trarsi*). 81 V mi tornar con nulla. 86 VS = Cr. *Allor conobbi* chi era; V = Cr. e pregai, S e *lu* (= *lui* o *'l'*?) pregai. 92 S = Cr. dove *io* son, V *dovi* (= *dove* o *dov' i'*?); V *faccio* (facc'io?) questo viaggio. 93 VS = W com' è tant' ora tolta? 95 VS omettono *e* innanzi *quando*. 100 V = W ch'era *ora* alla marina volto, S = Cr. che era alla m. v. 103 VS = W *A quella foce* ha egli or dritta l'ala. 108 V *doglie*. 109 VS *consolarmi* alquanto. 113 S *Cominciò* egli a *dir*. 117 V *Come a nullo* toccasse. 118 VS = Cr. Noi *eravam* tutti fissi. 121 S *qual ristare*. 124 V o b.; VS = Cr. *biada*. 131 VS = W *Lasciar lo* canto; = Cr. e *fuggir* ver la costa.

III, 12 VS *distretta*. 23 S *incominciò*. 31 VS = Cr. *e caldi*. 42 V dato è a lor. 46 V = W *al pie'*, S = Cr. *appie'*. 54 V chi *vien* senz' ala. 55-56 VS *teneva*... *Esaminava*. 57 V *in suso*. 58 V *n' apparl*. 61 VS = W *Leva*, diss' io, *Maestro*. 64 V = W *Guardò* a loro, S = Cr. *Guardommi* allora. 67 V *da lontano*. 68 V = Cr. *E'* (= *I'*) dico, S = W *Dico*. 78 V = W *Chè* perder tempo, S *Cha* (è forma del dialetto settentrionale = *chè*, o risponde a *ch' a'*?) *perder t*. 81 V *Timide* atterrando. 82 V omette il secondo *e*. 93 S = W; V *Non sapendo* perchè, *fero*. 95 VS = W questo. 96 S *Per cui*. 109 VS *Quando* mi fui. 112 VS = W *Poi sorridendo* disse. 117 S = W *E* dichi il vero a lei, V = Cr. a lei il ver. 123 VS = W *rivolge*. 131 VS = Cr. *Di fuor dal* regno. 132 V = W *Dov' ei*, S *Dove* (= *Dov' e'*?). 142 V *oggimai*.

IV, 11 VS = Cr. *altra è quella*. 18 V *il vostro dimando*. 34 VS = W *Poichè* noi fummo. 46 VS = W *Figliuol mio*, disse, *infin*

101 V del T. 109 S e con la mia pera. 119 V un vecchio. 130 S *Cosio vid'io*. 132 S *dove siresca* (?).

III, 6 S *Chi m'avrei*, V *Ch'io m'avrei*. 25 V *Vespero* era. 26 V dentro *alque*, poi *corretto* al quale. 27 S omette è (*Si dee forse leggere*: Napoli l'ha da Br. tolto?); V l'è in Br., poi *corretto* e da Br. 30 V e l'altro... m'ing. 33 S *si velli*. 47 S *Qui tr*. 55 S *ch'io ten*. 85 V e ven. 96 V *de sole*. 98 V *da ciel*. 101 V e entr.

IV, 2 VS *si comp*. 3 VS *anima buona*. 6 V *sovr' alta*. 11 S omette *ha*. 14 S *Vedendo*. 17 S *ove*. 18 S *Gridò*. 19 V *imp'ma*. 25 V *discende*. 25 VS *in Bism*, S e in *cac*. 32 V *ne str*. 35 V e la *sc*. 47 V *E ad*. 48 V *quel alto*; S *tucta gira*

quivi ti tira. 47 S *un* poco. 60 V = W Dove, S = Cr. Ove. 63 S giù e su. 64 V vederesti, S vedresti. 77 S = Cr. Non vid' *io*, V vidi (vid' i?); S com' *or* discerno. 78 VS *il* mio ingegno. 90 VS E quanto più va su (In V si potrebbe supporre *quanto* = *quant'* [u]om). 92 S che *n* su andar; VS = W *fia*. 93 V = W giuso andar, S in giù andar. 96 S Più non *ti dico*. 98 V *da* presso. 102 S nè ei nè io. 103 V e quivi. 105 S = W Com' uom, V = Cr. Come *l'* uom. 114 VS = W *Or* va; VS tu su; V ch' *ei* *sì* valente. 127 VS Ed egli: O Frate, andare in su. 129 VS = Cr. L' *angel* di Dio.

V, 14 VS = W *ferma*. 19 VS Che poteva io *dir*. 22 VS = W *di* traverso. 33 V è *viva* carne. 42 VS = Cr. che *corre*. 50 VS *novella* porti. 52 S fummo tutti già. 72 VS = W *Pur* ch'io possa. 78 VS = Cr. che dritto. 80 VS = W Quando fui. 83 VS Mi pigliar. 80-82-84 S — *ago*, V — *aco*. 88 S *da* Montefeltro. 94 S Ed ei rispose: Appiè; V *di* Casentino. 97 VS = Cr. *Là ove* il vocabol. 103 VS lo *dico* vero, e tu ridi'. 105 S = Cr. *dal* ciel, V *di* ciel. 111 V ch' *el* sale. 117 S = Cr. ciel, V *ciel* (di qui la lezione *giel*, certamente erronea.)

VI, 5 V di dietro. V 6 *e se gli* reca. 8 V *no i* fa pressa. 17 V *di* Pisa. 18 S *il* buon. 27 VS omettono *il*. 31 VS = W questa gente prega. 32 V *la* lor spene. 39 VS = Cr. s'astalla. 44 V *non tel* dice. 47 S la vedrai *al sommo della* vetta. 48 VS = W *ridere* e felice. 49 VS = W Ed io: *Signore*. 58 VS = W che posta. 59 VS *inverso* noi. 65 VS = W *sguardando*. 92 VS = W

(tutt'aggira?) 49 V *apronavan*. 50 V *carpendo*. 61 S o Pol. 65 S a loro stretto più rotare, V a lor secreto più rot. 72 V mai non *a*. 72 VS *omettono a*. 74 VS *omette a*, V dell' altro. 92 V che *l* suo. 95 VS riposar l' animo. 99 V *disceser*. 115 V qual ang. 116 V *avanzava*. 124 V *affasso*. 125 VS *Quiritto*. 131 S da esso quant'io feci. 132 S alla fine. 137 S ch'io tocco. 138 V del sole che dalla r.

V, 5 V de *sin*. 20 V *Dissio*. 21 S *omette l'*. 22 S A tanto. 28 S *contr'a*. 32 V A ritr. 37 VS Vapori aquosi. 39 V calcando. 65 V suo. 74 VS Che mi fur fatti in *sal* qual io sedea. 80 V fugi sopr. 83 V ne caddi. 91 V e qual. 100 V la vita. 116 VS *il gran*. 123 V lo rit. 134 S e *disf*.

VI, 1 V *dalla*. 23 VS di là. 30 V di ciel. 39 V *chiui s'* ast. 40 V *formai*. 57 S *tuoi romp*. 85 VS *Cercati*. 94 V com' questa. 98 V *omette e*. 123 V In tutto per coreger nostro. 143 S *chio rim*.

in la sella. 108 VS=W e *questi* con sospetti. 111 VS=Cr. com'è *sicura*. 113 V=W e sola, S=Cr. senza *e*. 124 VS=W Chè le città d'Italia. 130. VS e tardi scocca. 131 V senza 'l consiglio. 138 VS=Cr. omettono l'articolo innanzi *ver*. 146 VS=W omettono e innanzi *officio*. 148 S *Ma* se ben; VS=W ti ricordi.

VII, 4 V *Anzi* che a questo monte. 10 VS=W innanzi sè. 25 VS=Cr. ho perduto. 27 S *per* me conosciuto. 33 V *del-*l'umana. 39 VS=W dove Purgatorio. 40 S m'è; V *imposto* 47 VS=Cr. Se mi consenti. 51 V e non saria (=sarrìa?) che non potesse, SO seria (=saria) dunque perchè non potesse. 62 S=W Menane dunque, disse, V=Cr. Menane, disse, adunque. 65 V Quando m'accorsi. 66 VS=W *li* sceman. 69 VS E là. 70 VS=W schembo. 77 S saria ciascun. 78 S da suo. 82 S omette il secondo *in*. 83 VS=Cr. Quindi. 86 S n'avea. 87 S=W Tra *costor*, V=Cr. Tra *color*. 88 VS=W *Di* questo. 96 V altro. 103 S=W nasuto, V nasceto (nasetto?). 104 S *Presso* a colui. 113 VS=Cr. *dal* maschio. 124 VS=W Anche. 135 VS omettono *ed*. 136 VS=W e Canavese.

VIII, 5 VS *da* lontano. 7 V Quando incominciai. 8 VS l'una (in V l' fu aggiunto più tardi). 19 S Aguzza gli occhi qui, lector, al vero. 32 VS=W in l' opposita sponda. 36 VS=Cr. ch' *a* troppo. 43 V E Sordello ancora avalliamo, S Sordello ancora: Ora avalliamo. 45 S vederne. 51 VS=W dichiarisse. 53 Giudice Nino *mio*. 57 V *Al* pie'. 78 VS=W non l'accende. 91 VS *Ond'* egli. 94 VS=W Com'io parlava. 95 S *in* là; V Vedi lo nostro. 96 S

VII, 2 V o quattro. 7 V omette e. 8 V omette che. 11 S Subito. 15 V abra-
cio la ove (la *errore per* lo, *oppure* abbraccio l' là?). 26 VS A veder. 28 S di m.
42 S possa; V per g. 71 V il fianco. 72 VS muove. 74 VS omettono e. 81 VS
e distinto. 83 S cantando seder. 84 S mi par. 104 Par con lui con sì b. 107
V ha fatto la g. 109 S fo del, V suo del. 110 S vita lor. 113 V con lui. 114
V cinto.

VIII, 30 S dietro avent. 31 V Un poco. 35 S gli occhi, 36 V troppa. 51 V
si erava. 67 V volti. 69 VS omettono che. 76 V de lei vi sì. 78 V o tatto. 84
V il core. 108 V insuso . . . e riv. 109 V a Giud. 115 V la nov. 137 V Ti fa.

perchè là; VS=W guardasse. 98 S La piccioletta valle. 101 VS=W *al* dosso. 103 VS=Cr. *no!* vidi; S=W *non* posso, V=Cr. *no!* posso. 107 S Fuggi, V Fuggio. 117 VS dillo. 121 VS=W *diss'io*.

IX, 2 V balcho, S palco. 12 VS Là dove tutti (tutt'i? tutt'e?) cinque. 13 V *incomincia*. 16 S=W peregrina, V=Cr. pellegrina, 21 S *al* calare. 24 S=W consistoro, V=Cr. concistoro. 28 VS che *poi rotata* un poco. 36 VS=Cr. sapendo. 37 VS *di* Chirone. 39 S Là onde i Greci poi. 41 VS=Cr. smorto. 44 VS=W più *che* due ore. 54 S ond'è laggiù adorno. 63 S *insieme* se n'andaro. 65 S=W E che muta in conforto, V E muta per conf. 74 VS=W pareami prima; S omette *un*. 85 VS=W *Dite* costinci. 94 VS=W Là *ove* venimmo *allo* scaglion. 95 VS *e* sì pulito e terso. 96 V=W *specchiai*, S=Cr. *specchiava*. 130 VS alla *parte*. 136 VS rugio. 138 VS=W *per che* poi rimase.

X, 6 S Qual fora al fallo stata. 13 S=Cr. fece, V=W fecer. 20 V *in suso* un piano. 23 VS=Cr. Appiè. 25 S gli occhi miei potea[n]. 33 VS li (=gli) averebbe. 42 VS *Perohivera*, leggi *.Perchè io'era* con iato fra *è* ed *i*, o col Witte *Per[o]cchè io'era*. 44 VS=W omettono *si*. 50 VS=Cr. *per* quella costa. 60 VS=W Faceva dir. 62 V=Cr. *e* gli occhi, S=W senza *e*. 67 VS=Cr. Di contra. 72 S dietro da Micol, V dietro a M. 73 S *Ov'era* storiata. 74 VS=W Del roman principato il cui valore, salvo che V ha per errore *principo*. 79 VS=W *Intorno* a lui. 81 VS Sopressi. 82 V=W *intra* tutti, S *tra* tutti. 83 S Dicer pareo: Signor. 84

IX, 7 V chei passi con chei. 9 V Al t. 17 V dal pens. 18 S indivina. 20 S ad oro. 42 VS accaccia. 50 V che chiude. 52 S Dinanzi all'alba. 59 V si tolee. 61 S Quinci. 74 VS Colà. 93 VS vostri. 102 V omette *che*. 110 V e che. 122 S dritto. 124 V e l'altra. 128 S aprirla. 130 S serrata. 133 VS de' card. 136 S omette *il primo* sì.

X, 26 S Or da sinistra, or dal destro. 35 VS Delli. 36 VS omettono *Che*, S da suo. 42 S aprinalto, poi *corretto* aprimalto; V le *ch*. 46 V più. 55 V Eravi. 59 V tutte quante. 60 S a sette. 64 VS proced. 72 V al M. 90 V che fa. 96 VS a voi. 100 V mi fanno. 102 V altri. 103 S ch'in ammirar. 105 V ver lei, S Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. I. Hft.

S=W *Di* mio figliuol, V *Di* mio *figlio*. 86 VS=W *E* quella. 88 S *E* quei. 89 S=W *E* quella, V=Cr. *Ed* ella. 90 S *sel* tu (=se'l tu', tuo?) *metti* in oblio, V *se* tu 'l m. in ob. 103 V *al* mirar; VS=W *eran contenti*. 105 S *ver lor*. 108 V *che* debito. 110 S=Cr. *a* peggio. 119 S *sotto* quei. 120 S *si* *nicchia*. 128 S *atomata*. 129 VS=W *vermo*. 135 S *Quand'io* posi.

XI, 18 VS=W *non* guardar *lo* nostro merto. 25 S *e a* noi. 42 VS *m' insegnate*. 55 V *ch' è* ancor vivo. 67—68 V *a* me danno . . . *fue*, S *a mio* danno . . . *fo* (= fu). 71 VS=Cr. *sodisfaccia*; così al v. 126 ed altrove. 73 V *Ascoltand'io* chinai. 78 VS=Cr. *con loro* andava. 81 VS=Cr. *è* chiamata in *Parisi*. 89 V *non* sare' *io* qui. 94 S=W *pittura*, V=Cr. *pintura*. 96 VS=W *è* oscura. 99 VS *del* nido. 103 VS *Che voce* avrai tu. 105 VS *Anzi* *che tu* lasciassi. 114 VS *a* quel *punto*, *si* com'è *ora* *petta*. 118 V *Tuo* ver[o] *dir*, S *Tuo* *dir* *ver* (?). 120 S *chi è* *colui*. 139 VS *ch'io* parlo.

XII, 13 VS *Ed ei* mi disse. 14 VS=W *per tranquillar* la via. 24 V *del* monte. 26 V=Cr. *Più d'altra*, S=Cr. *Più ch'altra*. 60 VS *anco*. 64 VS=W *o* di stile. 66 VS=Cr. *un* ingegno sottile. 77 VS=Cr. *Andava*, cominciò. 78 S *Non è* tempo da *ir* più, V *Non è* più tempo da *ir* più (un *più* è di troppo.) 82 VS *il* viso e gli atti. 83 S *Si* *che* diletta lui *inviarci*. 87 S *non* poteami *parlar*. 94 S=Cr. *annunzio*, V *inùcio*, *che* indica quasi il passaggio fra le due lezioni *annunzio* ed *invito*.

ver loro. 110 V *che* peggio. 128 V quasi tornata (rn=m, quindi *tomata*=*atomata* o quasi ['n]tomata). 133 V *li* vede e così; S e così. 137 S *omette* più.

XI, 10 S *E* come. 19 V *siedona*. 32 VS *per* noi. 33 VS *Di* quei. 34 V *levar*. 36 VS *delle* stel. 42 S *men* alto. 65 V *mi* mori'. 69 S *col* mal. 71 V *omette* si. 93 V *giunto*. 106 S *passasse*. 117 S *uscio*. 126 S *di là* *chi è*. 129 V *Quaggiù*. 131 V *quando*.

XII, 5 S *con* remi. 11 V *Di* mio. 16 V *Perchè* come *dolir*. 20 V *pintura*. 25 S *nel* bel creato. 27 V *da* un alto. 31 S *omette il* secondo *vedea*. 70 V *O* sup. 72 V *pensiero*. 74 V *omette E*. 79 V *appressa*. 103 S *Si* *ruppe*; V *ladrita*. 106 VS *l'altra*. 110 VS *e* voci. 112 VS *voci*. 113 V *Delle*.

XIII, 2 VS Dove . . . si rilega. 7 VS=Cr. non gli è. 14 V a mover. 20 VS=W altra *ragione*. 28 V che *parlò* volando. 35 VS=Cr. dimandai. 36 S Amate da chiunque mal aveste. 37 VS=W *E'l* buon Maestro; S a me: *Così* gli sferza. 40 V *de* (= *di*, o omesso come altrove *l'*?) contrario suono. 43 VS *ficca il viso*. 50 VS *Udia* gridar. 51 S e *Pier* con tutti i santi. 55 V=W Quand' *io* fui, S=Cr. Quando fui. 68 VS all' ombre qui dov'io parl' ora. 74 S=W *Veggendo*, V=Cr. Vedendo; VS e non *esser* veduto. 84 S *Piangevan*. 93 VS forse lei sarà buon. 98 VS=Cr. Più *innanzi* alquanto. 102 VS omettono *in*. 105 V e per loco e per nome. 112 VS=Cr. *credi*. 113 VS s'*io* fui. 115 VS=W Eran li. 117 VS=Cr. pregava Dio. 120 VS=W a *tutte altre* dispari. 121 VS=W Tanto ch'io *volsi*. 123 V Come *fe'*. 124 VS=Cr. in sullo stremo. 127 V che memoria n' ebbe. 136 V la paura più. 145 VS=Cr. *O!* questa. 154 V=W vi *mette- ranno*, S=Cr. vi *perderanno*.

XIV, 5 S *te gli* avvicini. 16 VS Per mezzo Toscana. 24 VS=W che diceva pria. 31 VS *ov'* è. 38 VS omettono *o*. 45 S *misero* calle. 49 VS=Cr. *caggendo*. 56 S=W sarà a costui, V *sara* (=sar'a?) costui. 67 VS=W Come all' annunzio *di dogliosi* danni. 82 VS s' *arso*. 85 V=Cr. *semenza*, S *sementa*. 90 S=W *erede*, V=Cr. *reda*. 118 S *quando* il Demonio. 119 S ma non *sì che mai* puro. 120 S *Di là* rimanga *di lui* testimonio; V *dise* (= *di sè* o *desi*, *d'es[s]i?*?) testimonio. 124 S *chè* mi diletta. 128 V Ci sentivan *passar*. 132 V=Cr. di contra, S di contro. 133 S *Ucciderammi*; VS mi prende. 134 VS=Cr. *fuggio*. 140 VS=Cr. per *istringermi*.

XIII, 7 S Par sì la via. 14 S *omette* al. 16 S *omette* i'. 26 V giusti spirti ma parl., 8 spiriti uisti ma parl. 39 V la corda. 55 S E quando. 60 S a sè. 71 V E così sic., S E così come al sp. 85 VS *omettono* ed. 86 S Inc. io. 89 VS Di v. condizione. 91 S. *omette* mi. 95 S vuoi tu. 103 V per che salir. 116 VS con loro. 118 V Rotto. 126 V dolore. 127 S *omette* ciò. 136 VS Troppo. 144 VS Di là in parte. 145 V è sì a udire cosa.

XIV, 8 VS se più. 7 V e l'al. 8 S *omette* ivi. 11 S del ciel. 19 S reca' io. 33 V Che'n poco loco, S Che poco loco. 34 VS prende. 35 S per la mar. 39 V Dal. 66 V *rasselvà*. 68 V color. 69 V li; VS affanni. 78 S Di fare. 82 S il mio sangue. 84 V lividore. 131 V parevi. 150 V li occhi vostri.

XV, 10 VS Quando senti'. 26 S Schermir. 36 VS men che l'altro eretto. 38 VS di linci. 41 VS=W ed io pensai. 55 V=Cr. per quanto; S Che quantunque si dice lì più nostro. 59 S s'io mi fossi. 62 S In più possessor. 68 S=W Che è lassù, V=Cr. Che lassù è. 83 S omette in. 92 S come quella si tacque. 96 VS=W di gran dispetto. 107 S uccider. 112 VS Orando l'alto Sire. 119 S da sonno. 121 S Più di mezza. 132 VS dell'eterno.

XVI, 1 S o di notte. 20 VS era in tutti. 27 S il tempo. 34 Io ti seconderò. 39 VS per infernale ambascia. 62 VS=W veggia. 64 V ristrinse. 68 VS al cielo, pur come se tutti. 84 S buona spia. 87 VS ridendo e piangendo. 93 VS=W non torce suo amore. 110 VS=W l'un con l'altro. 131 VS di retaggio. 144 VS prima ch'io li paja. 145 VS=W Così tornò.

XVII, 1 VS Ricordati. 22 S Quivi. 36 VS hai voluto per ira. 38 Vio son quella. 43 VS l'immagine mia. 44 VS che lume (=chel-lume, cioè che 'l lume?). 56 VS da ir su. 59 S aspetta il prego. 68 VS=W ventarmi nel viso. 81 V=W Poi mi volsi al Maestro mio, S E poi mi volsi al mio Maestro. 83 VS nel giron. 86 VS

XV, 7 S mi f. 8 S era girato il monte. 20 VS Del c. 27 S iaver me. 31 VS sarai. 36 V omette via. 40 S solo. 45 S omette e. 68 S si corre. 70 S si trova ard. 71 V quandunque; VS discende. 72 esso. 75 V e l'altro. 78 S omette e. 85 S m'apparve. 86 S Extinta, V Exantica. 103 S col viso. 106 V gente accesa. 133 V chel faec. 135 V disaminato. 136 S domanda'ti per dar forza. 143 S omette la. 144 S di cansarsi.

XVI, 14 V omette il. 18 VS L'Angel. 20 V e a un modo. 22 V Questi. 26 S si come. 35 VS se'l fumo veder. 41 V ch'io vuol. 47 S quello amore amai. 51 tu i sarai. 63 V là già. 67 S racion. 76 VS safatica. 77 S chel ciel. 79 VS A miglior forza. 84 S omette no. 91 S prende sapore, anche V avea prima prende, che poi fu corretto dalla stessa mano in sente. 98 VS procede. 112 V gentil un. 113 S ten mente. 129 VS e si brutta la soma. 130 S omette O. 135 VS malvagio. 142 V lo fiume.

XVII, 6 V debile onde. 8 V A g. 10 S spauenciando. 16 S movea. 17 VS Moveati. 18 S la sc. 22 S fu la mia mente. 28 S omette era. 31 S a questa. 52 S come sol, V come il sol. 55 VS diritto. 62 VS Or secondiamo. 68 S A vent. 79 S uedissi. 82 S O dolce, V dil. 97 S nel dritto ben. 101 V correr, S con ir

Del suo dover; S=W quiritto, così aveva anche V. poi fu corretto quiritta. 92 S Cominciò, figliuol mio. 93 S O di natura o d'animo. 94 VS=W è sempre. 96 S=W O per poco o per troppo, V=Cr. o per troppo o per poco. 97 V nel primo ben. 103 S Quindi. 107 VS=Cr. *volger* viso. 110 VS=W E per sè. 118 V e grazia. 135 V d'ogni *bon* frutto e radice. 138 S in tre partito.

XVIII, 6 S l'aggrava. 20 S che i piace. 27 S Che con piacer di voi in voi si lega, V Per che piacer di noi in voi si lega. 43 S di fuor di noi. 45 VS=W dritta o torta. 48 VS=Cr. ch'è opra di fede. 51 VS=W virtù. 55 V donde. 56 S l'uom. 57 VS=Cr. E de' primi. 58 VS=Cr. Che *sono* in voi. 60 S e di biasmo. 63 VS=Cr. E dell'assenso. 65 VS=W Ragion. 66 S i buoni e i rei. 72 S in voi è la potestate. 74 V omette e. 78 VS com'un *scheggion* che *tuttor* arda. 84 S deposta, V disposta. 94 VS=Cr. *Tale* per quel giron. 107 VS o indugio. 109 S che è vivo. 111 S ond'è. 114 VS=W e troverai. 121 VS l'un piede entro. 123 VS d'aver avuto. 131 VS Volgiti qua. 132 VS=W Venire dando all'accidia. 137 S *del* figliuol. 141 VS=W dentro a me. 142 V *Dal* qual.

XIX, 5 S innanzi l'alba. 8 VS=W Negli occhi; 7 S=W guercia, W guerci e sovra i pie' (=guerci?). 13 V omette e. 15 VS=W lo colorava. 20 VS=W in mezzo mar; S Che in

106 VS e che più. 111 VS effetto. 113 S ode il pr. 115 S sovrasso. 117 S per sua. 119 S Tema. 120 V omette il. 135 S E senza alcun buon frutto è la radice. 136 S cha dosso.

XVIII, 5 V omette e. 10 S il mio voler. 12 VS porta. 32 V omai. 36 V e in sè. 40 S al mio. 44 V A l'an. 50 S et ne materia. 53 V af. 57 V E de prima appetibile, S E prima è appet. 69 V fondo. 70 V ponean. 75 S t'apprende. 80 V di Roma. 81 V cala. 83 VS più che nulla. 85 VS quella ragion. 109 V che viene. 118 V a san Z. 120 V Dil cui. 127 S o più (*forse* poi, poi) si tacque, *così anche* V ma omezzo sì. 134 V omette il. 137 V col figlio.

XIX, 46 V E mosse l. p. e poi v. 57 S penser. 78 V altri. 88 S potea. 98 saprà, in prima. 102 V fu. 112 S omette e. 115 VS dichiara. 118 V è più. 119 e le cose, S chalo e. 129 V revertire. 134 VS converso.

mezzo mar i marinar dismago. 22 VS=W Io *volsi* Ulisse; S *dal* suo cammin. 23 VS=Cr. *Al* canto mio. 28 VS=Cr. O Virgilio, Virgilio, che però può esser letto altresì: O Virgili', o V. 29-31-33 VS=W—ia. 32 VS=Cr. e *mostravami* il ventre. 34 VS=Cr. Io *volsi* gli occhi; VS al buon Maestro e mentre. 35 VS Voci come dicesse. 36 VS=Cr. Troviam *la porta*. 38 VS dell'alto monte. 43 V Quando udi'. 49 S Mosse le penne *sue* e ventilonne. 52 V Che hai che par che nver la terra guati, S Che hai che nver la terra par che guati. 66 S ch'a sè il tira. 74 VS=W *Senti* dir. 79 V *da* giacer. 83 S *ci* fu. 85 VS=Cr. E volsi gli occhi *agli occhi*. 102 S *fe'* sua cima. 104 VS *del* fango. 105 S piume. 109 VS non s'acquetava. 110 S Nè più potea salir. 126 S e *sospesi*. 128 S *incominciai*. 132 VS=Cr. coscienza dritta. 133 V Drizza le gambe (= gamb'e?) *drizzati* su. 145 VS=W di là m'è rimasa.

XX, 16 VS=Cr. *coi* passi. 24 VS Dove. 33 VS *sua* giovinezza. 38 V=W ritorno, S=Cr. ritorno. 46 V=W Lilla, Guanto, S=Cr. Guanto, Lilla. 51 S=W Francia è retta; V=Cr. è Francia retta. 52 VS=Cr. Figliuol; V fui, S fu'io. 72 S omette il primo e. 73 VS=W n' esce solo, e con la lancia. 81 VS=W fanno i corsar. 83 VS=W *Poscia* ch'hai; VS *il* mio sangue. 86 V *la* fiordaliso. 90 S *ucciso*. 101 S=W quand'el s'annotta, V=Cr. quando s'annotta. 117 VS Dilci 118 VS=W Talor *parla*. 126 VS=Cr. poder. 127 V Quando senti'. 134 V inverso me. 139 VS=W Noi *stavamo* immobili. 142 VS *Noi* ripigliammo. 149 VS=Cr. *dimandar* er'oso.

XXI, 13 VS O frati. 14 S subiti, V aveva prima *subito*, che fu poi corretto in *subiti*. 15 S=Cr. Rendè lui, V Rendè a lui. 19

XX, 2 V certo piacer. 3 S contra la r. 6 V muri stretti. 35 V disa'io. 40 VS omettono 'l ti; V ma non. 57 VS e più. 58 VS Che la. 64 V vergogna. 69 S Riprese. 93 V Portal. 94 V Quanto. 100 V è riposta, S a risposta. 104 VS e l'altro p. 114 V E inf. 116 V vi si grida. 119 V che dir. 122 V di presso. 145 S cotanta. 146 V desiderando.

XXI, 11 V Dal pie'. 25 V per colei, S perchè colei. 39 V Si fece dimandando. 45 S altra. 50 S omette il secondo-nè. 59 S che se surga. 61 S solver so

VS=W e *parte* andavam forte. 28 S mia e tua. 34 S dimmi.
 44 VS=W da sè in sè riceve. 54 VS Dov'. 59 VS=W *Sentesi*,
 sì che surga. 61 VS=W omettono *il*. 62 VS=Cr. tutto libero.
 63 VS=Cr. di *volar* le giova. 68 VS o più. 73 VS=W Così *ne*
 disse. 75 VS quanto mi fece. 98 VS e fu *mia* nutrice. 104
 VS=W tacendo *disse*. 107 S *di* che. 113 V=W la tua faccia,
 S=Cr. la faccia tua. 114 VS=W Un lampeggiar *di* riso. 118 VS
 =W *Dal* mio Maestro. 119 VS Mi *dice*. 126 VS=Cr. *Forte* a
 cantar. 127 S Se altra cagione. 128 VS=W per non vera esser,
 e credi. 135 VS Quand'io.

XXII, 5 VS=Cr. avea; VS=W e le sue voci. 6 VS omet-
 tono *e*. 11 S *da* virtù. 22 VS=Cr. poteo. 26 S e *poi* rispose.
 30 VS=W le vere *ragion*; VS=Cr. che son *nascose*. 38 VS=Cr.
 dove tu *chiamo*. 47 VS=W Per ignoranza. 55 VS *E* quando.
 58 VS=W Per quello che Clìo teco lì tasta. 66 S *E poscia*, V *E*
primo. 68 S e *a* sè non giova. 72 VS progenie scende. 75
 V=W A colorare stenderò, S=Cr. A colorar distenderò. 86 VS
 e i lor dritti costumi. 93 VS=W più ch'al quarto centesimo. 97
 VS=W Terenzio nostro *antico* (V sembra aver prima avuto *amico*,
 che poi fu corretto). 103 S Nel primo *cerchio*. 105 VS=W Che
 sempre ha le nutrici nostre (V per errore *le metria nostra*, S *la*
metria nostra) seco. 106 VS=W ed *Antifonta*. 121 VS=Cr.
 allo stremo. 131 VS=W arbor. Così pure al v. 139. 131 V *a*
mezza strada. 137 S=Cr. *dall'* alta roccia, V=W *dell'* alta. 148
 VS=Cr. Lo secol primo quant'oro fu bello.

fa prova, V sol per uer si fa, ed il p è cancellato. 78 S Di che. 80 V ài giaciuto.
 89 V Che colosono, S Che col suo sono. 99 V fermi, poi corretto in formai. 101 VS
 Giunse V. 111 V s'afficea. 112 VS insieme. 113 V se stesso. 123 V de mi ratione.
 136 V calda.

XXII, 33 V a questa. 42 V chiostre. 48 V Talli el penter, S Tal ee el p.; VS
 omettono *e*. 51 VS Comesso; V au veder. 55 V contasti. 60 S La fede, senza
 qual, V La fede senza il qual. 63 V peccator. 79 S tua parola. 93 VS Cercar. 95
 V n'asc. 104 V ragionavam. 117 VS da sai. 127 V omette ed. 145 S lo bere. 149
 S saporoso.

XXIII, 2 S Ficcava io *sl.* 3 VS=Cr. dietro all'uccellin. 5 VS *oggimai* chè il tempo che *n'è posto*. 26 V=W Eresittone fosse fatto. 49 S Deh! non *attendere*. 52 VS dimmi il ver di *te, di* chi son quelle. 63 VS=W ond'io *sl m'assottiglio*. 65 VS=W oltra. 69 VS per *sua* verdura. 82 VS *di qua* venuto. 84 VS Ove. 85 VS=W Ond'egli a me. 87 V *con* suo pianger, S col suo *pianto*. 92 VS=W che *molto* amai. 95 V più è pudica. 100 VS *fa* in pergamano. 107 VS Di *ciò* che il ciel veloce. 111 S si consola *per* nanna. 133 VS=W che da sè *lo* sgombra.

XXIV, 10 VS=Cr. se *tu* sai, *dov'* è Piccarda. 16 VS disse *in pria*. 25 VS=W Molti altri mi *nomò*. 26 VS=W E *del* nomar. 34 VS saprezza=s' apprezza. 53 VS=W Amor *mi* spira. 55 VS=Cr. diss' *egli*. 56 VS=W Notaro. 61 V=Cr. a gradir. 64 VS *verso* il Nilo. 65 VS=Cr. Alcuna volta *di lor* fanno schiera. 72 V si sfoga. 76 V risposi io, quant'io mi viva, S rispos' io lui quanto mi viva. 84 VS=W *In ver* la valle. 86 VS=Cr. *infra* ch'ella il percuote. 89 VS=Cr. ch'a *te* fia chiaro. 99 V Che fur *nel* mondo. 100 VS=W innanzi a noi entrato fue. 125 V=Cr. ebbe, S=W volle. 126 VS=Cr. *in ver* Madian. 131 VS=W ei *portar* oltre. 143 S Perch'io mi rivolsi ai miei dottori. 153 S troppo *disio*.

XXV, 2 VS il cerchio. 14 S *fino* all'atto. 18 V è tratto. 23 VS=Cr. stizzo. 24 V a te questo. 33 S non *poter farti* niego.

XXIII, 8 S i savi. 26 S fosse sì fatto. 30 VS figliol. 35 VS governando generasse. 36 V e quel donqua. 41 S Volsemi. 44 V fa p. 45 S asp. suo m'av. 47 V tutto. 49 V usata sc. 56 S pianger già. 69 V spazzo. 73 VS agli arbori. 89 VS onde s'asp. 104 V farti cop. 115 VS Se tu red. 121 VS per la fonda. 122 VS de' veri. 127 S su comp. 130 S questo. 131 S altra. 133 S Del v. r.

XXIV, 6 V e di mio. 8 VS e p. t. 12 V queste genti. 19 V omette è. 30 VS con rocco. 36 VS di me veder certezza. 39 VS li si pil. 53 VS e quel modo. 55 VS assai v. 57 VS il nuovo chiodo. 61 S al gridir. 62 S dal mio. 77 S tantosto. 79 S in loco. 89 V a ciel. 106 S E vidi. 119 VS ristetti. 125 V non nebbie, S non volle. 126 V distese, S disteser. 133 V passando. 138 V o rossi.

XXV, 1 S valea. 5 V omette un che. 8 V all'altro. 9 VS ertezza il sal. 10 VS i cic. 20 S comincio. 28 S al t. v. 31 V vendetta. 33 V poter cio. 37 VS

38 VS=W e si rimane. 54 S e quella già a riva. 56 VS=W ed indi imprende. 60 VS=Cr. Dove. 63 VS=W *fe' già* errante. 78 VS *della* vite. 79 VS Quando Lachésis non ha più del lino. 81 VS=W Ne porta seco. 88 V là la circ. 89 VS La virtù *informativa*. 93 VS=W *diventa* adorno. 106 VS=Cr. affliggono. 108 VS=Cr. di che tu *miri*. 117 VS temea cadere giuso. 122 VS=W *Al* grande ardor. 125 VS guardava (=guardav' a'?) loro. 127 S *al* fine. 130 V=Cr. anche, S=W anco. 138 VS con cotai, VS=W Con tal cura convien (*conviene* nell' edizione del Witte dà una sillaba di troppo), con *cotai* pasti.

XXVI, 2 VS=W e spesso. 9 VS=W Vid' io. 19 S la tua *parola*. 27 S=Cr. ch' apparse, V che *parse*. 29 VS *Venne* gente. 36 S=Cr. a spiar, V=W ad espiar. 41 VS=W entra. 45 V *queste* del sole. 49 VS E raccostansi. 59 S che m' acquista. 74 V=W m' inchiese, S=Cr. ne chiese. 75 VS=W Per *morir* meglio. 86 VS partinci (=ci partimo). 90 S di dire. 93 VS=Cr. allo stremo. 97 V Quando; VS=W odo. 99 V Usar rime d' amor. 108 VS=Cr. nol può *torre* nè *far* bigio. 111 VS=W e nel guardare avermi caor. 121 VS *drizzar* li volti. 128 S d' andare. 130 V=W d' *un* paetnrosto, S=Cr. di patern. 132 VS Dove. 135 VS=Cr. *il* pesce.

che poi. 42 S Che *farsi*, V Che *sparsi*. 51 S gustare. 52 VS L'anima. 63 S più savio dice. 67 VS *Apri* la verità che viene al petto. 71 V *omette* e. 78 VS uinto. 88 V certo scrive. 90 V quando. 99 VS *spirto* suo. 110 VS volti. 114 V *resetta*; S da lui. 117 S E quinci; V Quinci e quinci. 123 S del vol. 128 V virtù non e. 130 V Finito.

XXVI, 7 VS dolente. 8 V Pater. 16 S per non. 22 S Dimme. 31 VS a farsi. 32 S ombra baciare una. 35 V amassa. 42 S *omette* il. 59 S di sopra è. 60 VS per v. m.; S arreo. 64 S carta. 72 VS negli atti color tosto si muta. 81 V *aggiuta*, S a giunta; VS all'ars. 84 VS bestia. 99 S Usasser r. d'a. c. e l. 102 V apprestai. 109 VS o ver. 110 S perchè mostri. 112 V Di dolci. 114 S caro anc. i cuori e heb. 116 V questo; S ch'io ti mo sterno. 121 V a ver. 122 VS ferma in. 125 V Gridando in grido. 126 S il ver laluto, V *l'aiuto* il ver. 131 V Quando.

Versi provenzali d' Arnaut Daniel:

Nel codice Eugenio:

Tan mabelis uostre cortes demant
 Chi eu non pos ne uoail ab uos cobrire
 Ie sui Arnaut che plore uai cantan
 Consiros uei la spassada folor
 E uei giausen lo ilor che sper denan
 Araus preu pero che la ualor
 Cheus guida al son dolesescalina
 Souegna uos al tens de ma dolor

Nel codice di Stoccarda:

Tan mabelis netre cortis diman
 Che ieu non pos ne uoil a uos cobrire
 Ieu sui Arnaut che ploro e uai cantan
 Con si tos uei la spassada follor
 E uai çaugen le ior che sper denan
 Ara uos preu per achella ualor
 Che uos guida al som de sui scalina
 Souegna uos a temps de ma dolor.

XXVII, 2 S *lo* sangue. 6 VS *Come* l'Angel. 13 V=W *Ci* disse.
 14 S quand' *io* lo intesi. 21 VS=Cr. Qui *puote*. 22 S Ricorditi,
 ricorditi. 24 VS=W Che farò ora presso più a Dio. 33 VS=Cr.
contra (=contr' a?) coscienza. 34 VS Quand' *ei* mi vide. 43
 VS=W crollò la *fronte*. 49 S Com' *io* fui. 57 VS là *ove* si mon-
 tava. 60 VS *non* potei. 66 VS=W ch' era già *basso*. 78
 VS=W *avanti* che sian pranse. 81 VS=Cr. e lor *poggiato* serve.
 87 V quindi e quinci; VS=W *d'alta* grotta. 88 V Poco pareo lì
 del dì di fuori, S Poco pareo lì del ciel di fuori. 91 S e *rimirando*.

XXVII, 3 S *altra*. 4 S *da noua*. 13 S *E* disse. 16 VS mi presi. 19 S *vor me*.
 30 V *elembo*. 49 V *Si* come fui; S *boglito*. 66 V di sol. 74 S *mondo*. 75 VS
 più el (V il) d. 76 S *Quivi*. 84 S *Guardo*. 119 V *serenne*; S *quelle*. 135 VS
 quella terra.

108 V *il* vedere. 111 S = W *più* lontani, V = Cr. *men* lontani.
129 VS = W *Dov'* io. 133 VS Vedi il sole. 136 VS Mentre che
regnan. 139 V *più* mio dir. 140 VS dritto *e* sano.

XXVIII, 13 S dritte. 23 VS = W Dentro alla *selva antica*.
25 V = Cr. ecco *più* andar. 37 S E *lì*. 46 VS = Cr. Vegnati voglia.
62 V *dell'* onde. 68 S *delle* sue mani. 71 VS = Cr. *là 've* passò.
81 V Che puote *disvelar*. 86 VS = W Impugna. 101 V = W *ver-*
so 'l ciel, S = Cr. *ver lo* ciel. 102 VS = W libero *n' è*; = Cr. *da*
indi. 106 VS = Cr. che *tutta* è disciolta. 110 VS l' *aere* impregna.
113 VS = W *e* per suo ciel. 119 VS Dove. 123 VS = W *e* perde
lena. 125 VS *del* voler. 135 VS = W perch' *io* *più*; VS non *dis-*
copra. 143 S = W Qui primavera *è* sempre, V = Cr. omette *è*.
145 VS = Cr. Io mi *rivolsi*; S = Cr. addietro, V indietro.

XXIX, 6 VS = W Qual di veder, qual di fuggir lo sole. 13 VS
Nè *anco*. 30 VS = W *e più* lunga fiata. 35 S Si fece l' aer. 39
VS *vi* (ui) chiami. 42 S Forte cosa. 43 V = Cr. alberi, S albori.
46 VS = W quando fui. 59 S = W moveano, V = Cr. movieno. 62
VS = Cr. nell' *affetto* (V col solito errore *effetto*). 63 S che viene
dietro. 66 VS = W E tal candor di qua giammai non fuci. 73
VS = W andar davante. 76 VS *Di* che. 79 VS = W ostendali; VS
di dietro (Questa lezione presuppone la forma *ostendal'* o *ostendai*).
80 VS = Cr. *a* mio avviso. 93 VS Coronati. 97 VS = W lor *forme*.
99 VS = W ch' *a* questa. 102 V *e* con nube. 103 S = W quali i
troverai, V quali trov. 109 VS = Cr. *Ed* esso tendea su. 124 S la

XXVIII, 1 V omette *e*. 3 V Coli oc., S Con li oc. 22 S trapassati. 25 V omette
Ed; S *più* l'and. 34 S Coi pie'e con gli occhi ristretti. 43 V che raggi. 55 VS
omettono il primo in. 58 S Col d. s, V Che d. s. 68 V dalle s. m. 80 S Dilatasti.
82 V omette E. 92 VS buono bene. 98 VS esaltazion. 99 V quando. 103 S par
che. 104 VS volga. 105 VS Si nolge ratto il c. da quel c. 109 S quanto puote.
114 diversa. 118 S comp. 122 VS Che 'l ciel. 123 VS ch' aspetta. 129 V latendo,
S l'accende. 132 V guastato. 141 VS Signaro.

XXIX, 4 S si si, VS givar. 23 S luminosa.^o 35 V Così fe'. 36 V E d. s. 37
V sacro o santo. 54 S e nol. 67 VS imprendea. 70 S della m. r. 71 VS lume.
78 S omette *e*; V et elli a il cinto. 79 VS di dietro. 104 V chele p. 110 S e tra

carne. 128 VS *E* or. 135 VS=W ed *onesto* e sodo. 152 S quell' *anime* degne.

XXX, 10 V *dal* ciel. 13 VS=W *Quali*. 15 VS=W *La* rivestita *voce allelujando*. 27 VS=W *la* sostenea. 30 V=W *in* giù, S=Cr. *giù*. 47 S=W m'è rimasto, V mi rimase. 50-52-54 VS=Cr. — *adre*. 52 VS=Cr. perdeo. 62 VS *Quand' io*. 68 S *dalle* fronde. 72 VS dietro si serva. 73 S=Cr. *Guardami*, V=W *Guardaci*. 77 S i trassi, V e (=i) trassi. Può esser dubbio se i corrisponda ad i' (ego) o a li (illos). 81 S *Senti*, V *Sente*. 94 VS poich' *io* intesi. 95 VS *pari* (l. *par*) che se detto. 99 VS *Della* bocca e *degli* occhi. 100 S omette *in*; VS *destra* coscia. 120 VS=W *del* buon vigor. 121 S tempo *io* il sostenni. 123 V *Meco* il *menai*. 124 S sulla *porta* fui. 127 VS *Quand'io*. 133 VS=Cr. Nè l'impetrare. 142 VS=W *Alto* fato.

XXXI, 2 VS *Volgendo il* suo parlar. 25 V *fossi* attraversati, S *fosse* attraversate. 28 VS e quali avanzi. 40 VS=W *della* propria gota. 43 VS=W perchè *mo*. 49 VS=W natura o arte. 51 VS=Cr. e che son terra sparte. 58 VS=Cr. dovea. 63 S e si saetta. 64 S=Cr. *Quale* i fanciulli, V *Quali* f. 83 VS=W *Vincer* pareami. 84 VS=W che l'altre. 91 VS=W il cor *di fuor* virtù rendemmi. 94 VS infin *la* gola. 105 VS=W *del* braccio. 106 VS=Cr. sem.... semo. 110 VS=W aguzzeranno i tuoi. 114 S=W stava volta, V=Cr. volta stava. 120 V sopra il grifon *si* stavan saldi. 125 V *Quand'io*. 130 S=W *di* più alto, V=Cr. *del* più alto. 134 VS=Cr. Era la *sua* canzone. 136 VS *fanne* grazia. 137 S la *vista* tua.

e le tre, V e le tre e le tre. 111 VS che nulla. 121 V della d. r. 123 V *Venir*. 129 S coglian. 145 VS omettono E.

XXX, 4 V omette E. 7 VS *Ferma*. 8 S che l' gr. 9 V a sò. 20 V e d. a. 24 S del b. a. 35 V còla, S colla. 43 VS con r. 49 VS m'av. 57 VS *Strada*. 65 VS *vesta*. 68 V fronte. 70 V alto. 73 G. ben ben s'io sen E., V G. ben sono ben an E. 89 VS prend'o. 91 VS fui io. 95 VS compartir. 125 V Da m. 135 V *Lor* lavocai. 143 V a t. v. 145 S D' impedimento.

XXXI, 18 S E come in fuga. 24 VS *Di* qua. 33 S affaticate *infirmare*. 44 S l'a. v. 62 S all'occhio. 78 V *apsion*, S *aparsion*. 81 S soo. 83 VS stesso. 85

XXXII, 9 VS *udi* (*-udii* o *udia?*) 16 VS Vidi sul. 33 V in angelica. 39 VS Di *foglie*. . . *con suo* ramo. 40 VS=W coma. 45 VS si *storce*. 50 VS=W *al pie'*. 61 S e qui non *ci* si canta, V *nè* qui non si canta. 67 VS=Cr. pintor. 86 VS=W *Ond'*ella. 87 VS=W sedere. 91 S=W più fu, V=Cr. fu più. 111 VS=W che più *va* rimoto. 115 S ferì, V ferio. 117 VS=W *onda*. 120 S d'ogni pasto *mi* pareva digiuna. 138 VS=W intenzion *sana* e benigna. 142 VS *E* trasformato *si*. 147 S=W visto ancor non fue, V ancor visto non fue. 156 VS *fin* le piante. 157 S di *dispetto*.

XXXIII, 3 VS=W o lagrimando. 8 VS ritta. 16 S *si* giva, V *se* (=sen?) giva. 24 VS=W A domandarmi. 37 VS=Cr. reda. 40 VS e però narro. 42 VS=W *Sicura*. 44 VS=Cr. Messo *di* Dio. 45 VS=W *Con* quel gigante. 51 VS=Cr. *e* di biade. 53 V=W Così queste parole segna; iS C. q. p. *insegna*. (Forse in V manca al solito il segno dell' *n*; quindi: *parole 'nsegna*.) 55 VS=Cr. aggi. 59 S offende Dio. 74 VS=W impetrato (participio d' *impetrare* da *pietra*, o *in petrato*?) 76 VS=W anco; V *abbi* 'l dipinto. 81 VS *di* voi. 91 S *a* lei. 96 VS=W Come bevesti di Letè ancoi. 103 VS *E* più con lenti passi. 107 VS=W Dinanzi a *gente*. 108 VS=W o sue vestigge. 111 VS Sopra i suoi. 126 S=W Fatta ha, V *Fatt'* ha la m. 132 V Tosto che è per segno fuor dischiusa, S Tosto che per segno è f. d.

V i ri mio pinse. 87 V mi fer n. 88 S porse. 95 VS tirandomi. 96 VS stola. 105 V percosse. 121 VS Come lo sp. 123 VS Or con altri or e. a. r. 137 V b. sua.

XXXII, 2 V *E* dihr. 5 V celar. 18 S avvolto. 22 VS proc. 30 V *omette* fe'. 38 V cerchiato. 45 V Posciachel m. 49 VS El volto. 57 V Giunta, S Giunto a; VS senz' altra; V sella. 59 VS s' innova. 77 S A v. 81 S scuola. 85 S tutta. 88 S seconda. 100 V Quivi. 102 VS D. q. torma. 123 VS sofferse ossa. 135 V di fondo. 136 V da. 137 S Verace t. dalla p. 139 S si fuo ne. 147 S in nostra vista. 149 V essa. 159 V chel sol.

XXXIII, 2 V salmo *adia*. 13 V *omette* si. 18 S con l'occhio. 19 V *omette* E; VS contra quello. 25 VS in color. 47 VS temì spinge me ti p. 48 V perchè l. mi 49 V le fata le *unade*, S le fata *aleuiade*. 62 VS la uia prima. 72 VS e l'arbor. 77 VS *omettono* il. 90 V al ciel. 93 S conosci. 107 V e g. 119 S e quel.

PARADISO.

I, 6 VS=W *chi* di lassù. 21 V guaina delle membre. 24 S omette *io*. 25—26 VS Vedra' mi al piè del tuo diletto legno Venir e coronarmi delle foglie; salvo che V ha per errore *Vedermi*. 33 S quando *altrui* di sè asseta. 35 S=Cr. dietro a me, V di dietro a me. 44 S e *quasi* tutto. 48 S non *vi* s'affisse. 49 VS=Cr. come secondo. 52 S delli atti suoi. 54 VS E *volsi* gli occhi al sole *oltre* nostro uso. 60 VS=W *bogliente*. 69 VS=W *consorte*. 81 VS non fece *alcun*. 86 S=W A quietarmi, V=Cr. Ad acquetarmi. 88 VS Tu stessi. 99 V trascendo. 102 VS sopra 'l figliuol (S figlio). 116 VS=W *permotore*. 135 S *La terra*, V *Latera*, che rappresentano la lezione del Witte *L'atterra*; V ha poi *torta di*, e S con manifesto errore *tolta da*. 141 V Come *matera* quieta in foco vivo, S Con (=com'?) *matera* quieta.

II, 12 S non *si* vien. 15 VS=W *eguale*. 22 S ed io *a* lei guardava, V *ver* lei. 27 VS=W *mia opra*. 31 V *mi* coprissi. 35 VS recevette. 36 S *rimanendo*. 47 VS *Com'* esser posso più. 48 VS=Cr. *rimoto*. 60 V Credo che fanno. 65 V *e* nel quale. 68 S Una virtù si vedrebbe in tutti. 92 VS *Ivi* lo raggio. 97 VS e i due rimovi. 119 S *La* distinzion. 122 S omette *il*. 124 S=W *Riguarda bene omai*, V=Cr. R. b. *a me*. 125 V *Per esto* loco. 131 VS *Della* mente. 141 V sì come vita in *lui*; S per errore *lei*.

I, 9 V a la mem. 39 V *cigne c. t. e.* 39 V non ved. 77 V *Desiderata*. 80 S *Della* pioggia. 95 V *Per lei*. 104 S questo in forma. 116 V c'è perm. 117 V e str. 122 S omette *il*. 130 V al corso; S corpo.

II, 13 V *Metro*. 46 S io li risp. 54 V *senno*. 55 V omette *ti*. 57 le rag. ha c. *salli*. 70 V *divise esse*. 73 V *forse*. 76 V *pianeto e sì*. 85 V è sì che. 93 V *rifatto*. 94 V poi. 99 V *rivolvi*. 100 S *Rivolti*. 108 S *calore (in più altri luoghi S legge calore in luogo di colore)*. 109 S *rimosso*. 110 S *della luce*. 113 S per la cui. 115 S ha tutte *virtute*. 119 V a sè. 120 V ai lor. 123 V *mostra*. 138 S sua *vanitate*. 144 V *pup. via*. 146 per *diff.*

III, 6 VS *Levai il capo a proferir.* 7 VS = Cr. Ma visione apparve. 15 V *Non vien men forte.* 16 S *Cotal vid' io.* 27 S ancora il pie'. 36 V *che troppa voglia.* 39 S non *si sente* mai. 42 V e pronta. 47 V = W ben *si riguarda*, S = Cr. *mi rig.* 51 VS = W *in la spera.* 54 VS = Cr. ordine (V orden) *formati.* 66 VS e per. 77 VS = W carità. 84 VS che 'n suo voler. 85 S *In la sua* voluntate; V *En = In*, omissso per errore l'articolo, oppure = *E'n*, leggi *Ed in.* 87 VS = Cr. *cria.* 89 VS e se. 91 S *ch'* un cibo. 93 VS *chere.* 100 VS *Perchè fino.* 106 VS = Cr. *ch' a bene.* 108 VS = W *E Dio si sa*; S poi qual. 116 VS = Cr. *grado.*

IV, 4 S tra due. 10 S disio. 32 VS *questi spirti.* 33 S *esser suo.* 37 S *Quivi si mostran.* 39 VS *Della (S Dalla) spiri-* *tual.* 66 VS = W *poria.* 81 VS *Possendo rifuggir nel santo loco.* 82 VS = W *Se fosse stato lor voler.* 86 V *quando furo.* 93 VS = W non usciresti; S sì saresti. 96 S = W *Perocch' è sempre al primo* vero appresso; V = Cr. *Perocchè semp. al pr. ver è presso.* 136 VS = Cr. *sodisfarvi*; così anche Pd. 5, 63; 7, 93, 98, 102. 138 V = W *statera*, S = Cr. *stadera.* 140 VS *con sì divini.* 141 VS *vinta mia virtute die' (S de') le reni.*

V, 15 S *Che l'alma si sicuri* di litigio; V *da lit.* 36 S *incontra l.* V *incontra lo* (leggi 'l); VS *ch' i' ho scoperto* (S scop.). 49 S = W *necessità fu*, V = Cr. *necessitato fu.* 55 VS *tramuti.* 58 VS = Cr. *credi stolta.* 60 VS *ricolta.* 66 VS = W *Come Jeptà.* 71

III, 58 S *dati.* 76 S *noi cap.* 79 S *è beato ad.* 82 S *omette che.* 91 V *come me il av.* 103 S *n'informa.* 110 V *Della m. d.* 112 S *di lui intende.* 115 V *fui.* 126 V *del mag.* 127 V *omette a.*

IV, 3 S *lo rec.* 17 V *e l'altro.* 18 V *stesso.* 33 V *non hanno.* 40 V *si convien.* 42 S *che possan d'int.* 48 S *fecce.* 49 V *anima.* 55 S *sua intenzion.* 57 V *de non.* 70 S *nostro.* 71 V *quella.* 73 S *viol. quando è.* 75 S *esse scusate* (ess'esc.? V *essa* ecc.) 79 VS *s'elli.* 80 S *questo.* 91 S *or si t'at.* 99 V *meco non tardire.* 110 V *ia tanto quanto.* 111 V *affanni.* 112 S *quella spreme.* 118 S *O anima.* 121 S *omette mia.* 123 V *o puote.* 124 S *ben mai.* 125 V *nello ill.*

V, 3 V *dagli.* 9 S *solo;* VS *a semp.* 20 V *e la sua.* 26 V *altro.* 32 V *qual.* 45 S *continentia.* 48 S *precioso;* anche V *avea* *precioso e l'o fu raschiato.* 52 V

VS di sè i folli. 78 V *basta al* vostro. 81 VS=W di voi tra voi. 88 V e trasmutar. 98 VS *da* mia. 101 VS=W Traggon*si* i pesci. 102 S *sua* pastura. 104 VS *invér* noi. 108 VS=Cr. che *di* lei. 113 V *sue* condizioni. 114 VS agli occhi *miei*. 116 S Del trionfo *del ciel*. 125 VS Nel (V Del) *primo* lume e (S omette *e*, ma *lume* può corrispondere a *lum'e*) che *degli* occhi. 129 VS=Cr. con *gli* altrui raggi. 134 VS=W *come* il caldo.

VI, 5 VS=W estremo. 12 VS=W D' entro le leggi. 18 S ridrizzò. 19 VS=W ciò che *in sua fede* era. 23 V piacque per grazia; VS=Cr. di spirarmi. 24 V=W a lui, S *in* l. (per errore *lei*). 29 V ma *la* condizione. 39 VS=W *ai* tre. 40 VS=W *E* sai ch' ei (S ch' el, W oh' e') fe'. 46 VS Incontro gli altri. 47 S=W i Deci e' Fabi, V e Deci e Fabi (= e' D. e' F.?). 51 VS=Cr. Po, di che tu labi. 52 S i giovinetti. 55 S appresso 'l tempo. 60 VS=W onde Rodano. 62 VS=W saltò Rubicon. 66 S Sì che il Nil; V sentissi. 69 V poscia si scosse. 70 VS=W *Da indi* scese. 71 VS *Onde* si volse. 72 VS Ove. 75 S=W fe' dolente, V=Cr. fu dol. 76 S Piangene *poi* la trista. 102 VS Si ch' è forte a veder *chi* più si falli. 121 S=W Quindi, V Quivi. 124 VS=Cr. fanno dolci note. 126 V *in* queste. 129 VS=Cr. grande e bella; S *e* mal gradita. 130 VS che fecer. 133 S regina, V raina.

VII, 12 S disseti. 14 S per *B*, V per *BE*. 19 S ineffabil. 21 VS=Cr. *Punita* fosse. 34 V=W a quel ch' *or* si ragiona. 37 VS=Cr. Ma per sè stessa *pur* fu. 65 VS=Cr. sfavilla. 87 VS=Cr. *di* Paradiso. 90 VS=Cr. per un; VS di questi *gradi*. 101 VS=Cr. ragion. 106 VS tanto è più. 108 V Delle bontà.

par. 76 S il nuovo e il vecchio. 99 S ogne guisa. 103 S cheli stami (= che l'istimi[n], estimis). 116 S a' inizia. 139 S V secondo canto.

VI, 43 V fo. 46 VS *da* cirro. 51 S Poi. 53 V omette a. 61 S omette egli. 62 V e fu. 82 S A ciò. 106 S Ma non. 106 V omette alto. 115 S raggi. 122 V effetto. 136 S H mos. 139 V partirao.

VII, 7 V omette l'. 26 S sua proda. 27 V tua sua. 30 V chel Verbo. 47 S e li Giud. 50 V nuova vend. 71 V e p. 79 V omette la. 106 VS Dall'. 117 V omette egli. 137 V la natura inf.

113 VS o sì magnifico. 114 VS O per l'uno o per l'altro. 116 VS Per far l'uom. 122 VS dichiararti (S—irti). 124 VS=W l'acqua. 125 VS=W l'aer; S omette *e* dinanzi a *la terra*, V legge al solito *aire* = *air'e*. Nella lezione del Witte *aer* è monosillabo. 136 VS *la natura*. 140 VS=Cr. *Di* complexion. 142 VS=W vostra. 146 S Nostra.

VIII, 5 VS=W sacrificio. 8 V *Questa* per madre sua. 18 S *Ed* altra. 20 V giri. 21 VS=Cr. eterne. 26 V=W veduti. 28 VS=W E *dentro*. 35 VS=W *e* d'un girare. 36 VS=W *del* mondo. 44 VS=W Di chi *siete* (Forse *di* sta in luogo di *de* = *deh*! W ha *de*). 48 VS quando parlai. 62 V *e* di Gaeta. 81 VS=W Carcata. 87 VS=W Là ove. 93 VS Com' *esser* può. 96 S *lo* viso. 101 VS *in la* mente. 105 VS=W Sì come *cosa*. 146 VS=W Tal che *fia* nato.

IX, 7 V prima *vita*, poi d'altra mano corretto *vista*. 9 VS=W Come quel ben. 17 S di *chiaro*. 19 V al mio *disio*. 26 S=W tra, V=Cr. intra. 29 VS=W. Là *donde*. 30 VS=W *un* grande assalto. 36 VS=W Che parria forse. 37 S chiara. 68 VS Per cara cosa. 69 V in che 'l sol *ripercota*. 78 VS facean la cuculla. 90 VS Parte lo Genovese. 92 S si vede. 107 V Cotanto (=cōtanto?), S=Cr. con tanto; V affetto. 108 VS=W Perchè 'l mondo. 109 VS tutte le tue voglie. 111 S oltre ancora, V anc. *oltra*. 119 VS impria. 123 VS *Ch'esso* acquistò. 132 V Perocchè fatto è lupo. 136 S *E* a questo int. papa e card. 137 S Non *hanno*. 140-142 VS—*erio*.

VIII, 10 V primaglio piglio. 12 V omette il. 13 V di sal. 25 V Ai. 27 S cominciati. 29 V che con quei poi. 30 S Di riveder. 37 S tenendo, 51 V del mal. 63 S omette ove. 71 V Acesi. 80 S omette a. 83 V malizia. 85 V ch'a l'.

IX, 6 S dietro. 17 V driçaro as. 27 V A le f. 68 V costa. 73 S *esser* priva. 79 V sodiafati. 81 V ten ij. 85 V e cont. 104 V men torna. 107 S discernivisi, V discernessi. 113 S meco così. 115 S che in là. 116 VS ed è a n. 117 V Di lui.

X, 4 S *e* per; VS=W loco. 9 VS=W l' un moto *e* l' altro.
 16 VS *Che* se la strada. 19 VS=Cr. *dal* dritto. 21 VS E su e
 giù. 26 VS=W torce. 29 S *del ciel* lo mondo. 37 VS=Cr. O
 Beatrice. 43 VS=W lo ingegno, l' arte. 52 VS=Cr. cominciò.
 70 VS=W ond'io. 72 V *di* regno. 79 S m'apparver. 83 Vincui
 s'accende, S *in che* s'ac. 99 V=Cr. È di Cologna. 100 VS=W
 Se *sì* di tutti gli altri. 102 V Guardando. 105 V che *pare*. 108
 VS=W suo tesoro. 112 VS=W Laggiù *ne* gola. 112 VS=W
 mente. 135 VS=W *venir* tardo. 142 VS=Cr. *e* l'altra. 144 V
 omette l'articolo. 146 S *a* render. 148 VS=W dove gioir.

XI, 6 VS=W o per sofismi. 19 VS=W del suo raggio *ri-
splendo*. 22 VS=Cr. che (V ch'el) si *ricerna*. 23 S=W e in
 sì, V e sì (=è, e'n?). 25 VS Dove. 44 S *Dal* colle; VS=W
del beato Ubaldo. 46 V *e* freddo. 48 VS=W grave. 49 VS=W
 Di *questa*. 53 V che *sarebbe*. 65 V=Cr. Mille *e* cent'anni, S
 Mille (=Mill' e?) c. 72 VS=W con Cristo *pianse*. 82 VS=W
 o ben *ferace*. 83 VS=W Egidio, [scalzasi. 89 V figlio di Pier, S
 figlio di Pietro. 104 V=Cr. la gente *e* per non, S gente (=gent'e?)
 p. n. s. 111 VS=W Ch'ei *meritò*. 113 VS la donna sua. 118
 VS *chi* fu colui. 123 V=Cr. buona merce, S=W buone merce
 (=merci?) 135 V che detto (=ch'è d. o che [io] detto?) 138
 VS omettono *E*.

XII, 5 V=W *di* cerchio, S *del* c. 18 VS più non allaga. 21
 VS=W all' (V e l') *ultima* rispose. 22 S=W alta, V=Cr. altra.
 27 VS chiudersi. 36 S gloria *sua*. 88 VS=Cr. che fu già. 90 VS

X, 5 VS Colanto. 11 S dietro. 16 S di lor non fosse. 19 V E s'el. 23 V
 Dentro. 32 S Conuenti; V conuiente *e sopra* l'e un o. 41 V entrai. 43 V chiamai.
 56 V di rend. 74 V lassuso. 95 VS menò per lo cam. 96 V Duo, S Dun. 98 V
 fom'esso è Alb. 99 S omette Fu. 103 V ch'esce. 104 V che uno e un altro. 113
 S nella; *in* V non è *ben chiaro se s'abbia a leggere* nella o uella (=v'è la); S omette
 alta; VS un sì pr. 121 V se'l tuo occhio. 133 V Questo. 135 S a ven.

XI, 7 V E chi. 24 S dic. mio al tuo voler. 26 S Non nacque. 41 V qual uom.
 49 S omette costa. 67 S valse a dir. 74 V di qu. am. 96 VS omettono Meglio. 98
 V perche On. 122 V qua segue.

=W che siede, che traligna; se già non è da leggere *sied' e che*. 92 VS=W di prima vacante. 94 V contro il; S contral (=contra 'l o contr'al). 96 V venti e quattro. 104 S l'orto *apostolico*. 118 VS=W E tosto *si vedrà*. 126 VS=Cr. Ch'uno. 137 VS Crisostomo, Anselmo. 138 S=Cr. poner mano, V porre mano. 144 VS *il* (=el cioè e 'l, e il?) discreto latino.

XIII, 32 VS = Cr. in *che* mirabil. 42 S *vinse* la bilancia. 46 V *miri a quel* ch'io dissi, S *mira* (leggi *miri*) a ciò ch'io d. 47 S=W ebbe *il* secondo, V=Cr. ebbe secondo. 48 VS *Il* ben. 57 S=W che a lor, V=Cr. che *in*. 62 VS tanto *dividendo*. 91 VS=W *ciò* che non pare. 94 S Non è parlato. 97 VS *il* numero. 112 VS=Cr. fia. 117 VS=W Nell'un così. 122 V Perch'*el*. 125 V e Brisso. 126 VS andaron. 139 VS = Cr. e ser Martino. 140 V e altro, S *l'* altro.

XIV, 3 VS e dentro. 21 VS *le* voci; V rallegran *in* gli atti. 27 VS della *santa* ploja. 36 VS=W *dall'* Angelo. 40 VS=W *seguirà* l'ardore. 42 V Quanto ha, S quant' ha; VS=Cr. sopra suo valore. 46 S ne crescerà. 65 S che *i* fur cari. 69 VS=W *Per* guisa. 78 V=W non soffriro, S=Cr. *nol* sof. 79 VS e *si* ridente. 80 VS=W tra *quelle* vedute. 81 S che *nol* seguio. 84 VS=W *in* più alta salute. 99 S che dubbiar fa. 101 V rai, S raggi. 104 VS=W Che quella croce. 105 VS trovar *l'* esempio. 135 VS rivolto *ad elli*. 137 VS=W escusarmi.

XII, 9 S che richiuse. 20 V contra noi. 32 VS alto. 33 S si ci fav. 42 V par. 60 S nella mente lui. 65 S Videl. 67 S *omette* E. 103 S Di lei. 110 VS altro. 111 S al mio voler. 125 V e la scr. 126 V una . . . altra. 142 V invitar.

XIII, 16 VS E l'uno e l'altro. 18 VS primo. 20 S Della cost. 24 S in ciel. 128 V e volger. 31 VS nei miei conc. 33 S pover. 55 S che si nea. 57 V che in lui s'encrea. 65 V ch'el prod. 66 S in ciel. 67 S costoro chi la deduce. 69 S *omette* poi. 72 V e con. 78 V Che abito; S a man. 80 S Dalla. 90 VS Convincrebber. 95 V ch'el chiese. 106 S drizza. 108 S Ai rei. 136 S *omette* già.

XIV, 13 V la voce. 34 VS nella voce. 35 V una luce. 37 S risposer. 39 S a cotal. 51 V da quella viene. 60 S dilatarne. 76 S giro. 95 V e dent. 101 V Mare. 106 S *omette* chi. 132 V Nel qual.

XV, 1 VS in *che* si liqua. 17 VS ond'el. 27 VS=W figlio. 41 S chè suo concetto. 45 V di nostro intelletto. 49 VS=W seguì. 50 VS del *magno* volume. 57 VS=W Dall' un. 61 V=Cr. che i minori e i grandi, S=W che min. e gr. (=ch' e' min. e' gr.?) 71 VS=Cr. arrisemi. 74 V equalità m'ap. 76 VS=W Perocchè 'l sol. 77 V *così* eguali. 88 VS=Cr. in *che* io compiacemmi. 98 S ancora terza. 100 V e non corona. 106 V Non era giunto. 114 VS=W senza il *volto* dipinto. 118 VS=W O fortunate! Ciascuna (fortunat'e?). 123 VS=W prima i padri. 126 S=W De' Trojani, di Fiesole, S=Cr. e di Fies. 128 V e un Lapo. 129 VS=Cr. e Corniglia. 144 VS=W di (=de') pastor. 148 VS=W martiro.

XVI, 23 VS gli antichi vostri. 29 VS vid'io. 38 V E *tre* fiata. 44 V Chi ei fosser, S Ch'ei si fosser. 48 S il quarto. 50 V e di Certaldo. 60 V a suo figlio, S al suo figlio. 65 VS Sarienò i Cerchi. 69 VS Come del *ventre*. 71 V=W Che 'l cieco agnello, S=Cr. che cieco. 75 S Dietro a *loro*. 100 VS dalla Pressa. 102 VS Dorato...l'elso. 103 VS=Cr. Grand'era già. 107 VS=Cr. erano. 109 VS=W io vidi. 113 S la chiesa vostra. 114 V Si fanno *grandi* stando in consistoro. 118 VS=W picciola. 120 VS=W Che poi il suocero il fece (=fe'? o poi 'l?) lor parente. 122 S di Fiesole. 123 VS e Giuda. 131 VS=Cr. rauni. 138 VS E *pose* fine. 139 VS=Cr. Era onorata essa. 142 VS=Cr. sarebber.

XV, 4 S quelle. 13 S omette li. 16 S stelle. 18 V prende. 19 S che'n dietro. 21 V Dalla cost. 23 S vista. 39 S no le'ntesi. 43 V effetto. 44 S diatese. 52 V da sto lume. 55 VS tuoi pensier. 62 S nel suo specchio. 65 S omette e. 73 V effetto. 74 S aperse. 79 V e'arg.; S argomenti. 93 S hai. 95 S la prima. 96 V raccordi. 98 V in terza. 102 S a vender. 106 V da fam. 109 S ginnto. 125 S Favoleggiando. 127 VS tenuto. 133 S Maria vid'io. 137 V donne. 137 V suo.

XVI, 4 V manco se tosto. 10 S prima a Roma. 12 V lacom. 14 V rossio. 43 V a dirne. 46 VS eran vivi (erany' ivi?), 61 VS è fatto. 68 VS delle. 82 S omette E. 86 S altri, V atti. 87 S omette è. 93 S omette ed. 115 VS oltracontata. 116 V e chi m. 121—122 S i Caponsacchi . . . discesi già. 124 V omette ed. 125 S Per pic. 126 S di quei. 145 VS questa. 148 S omette e.

XVII, 3 S che fa ancor. 13 V=W piota, S pieta. 26 VS Di *saper*. 32 V=W inviscava, S invesciava. 34 V *con* chiare parole. 42 VS torrente. 49 VS=Cr. *e* questo. 65 V=W contro a te, S=Cr. contra (=contr'a?). 69 VS=Cr. Averti; VS fatto. 73 VS=W Che in te avrà. 75 S=W prima, V=Cr. primo. 78 VS Che *mirabili* fien. 79 S=W le genti ancora, V=Cr. ancor le genti. 92 VS *e* nol dirai. 93 V=W fien, S=Cr. fia. 99 VS=Cr. Via; V di *sue* perfidie. 103 V Incominciai. 116 VS=Cr. s'io ridico. 119 VS di perder *viver*. 133 VS=W come vento. 135 VS *fa* d'onor. 138 VS=Cr. *di* fama.

XVIII, 2 VS=W Quello *specchio* beato. 3 VS=W temprando col dolce l'acerbo. 17 VS=Cr. *dal* bel viso. 19 VS *con* lume. 26 V=W A *che* io mi volsi, S=Cr. A *cui* mi v.; V conobb'io. 28 S *El* cominciò; V *E* (=E') com. 29 VS=Cr. albero. 35 VS=W Quello ch'io numerò. 39 VS prima il dir che il fatto. 54 VS=W O per *parlar*. 61 S che mio girare. 66 VS=Cr. si discarchi. 67 V quand'io fui volto. 73 V *Chè* come augelli. 75 VS or lunga or tonda. 102 VS=Cr. agurarsi. 103 VS parver. 105 S=W *e* sortille, V=Cr. che l'accende, sortille. 113 VS=W Pareva prima. 116 VS=W dimostraro. 120 VS che tuo raggio. 123 S di *sangue*. 126 V dietro a malo. 128 S *Ed* or si fa. 135 VS=W *al* martiro.

XIX, 3 VS Lieto faceano. 7 V *recar* testeso. 10 VS=W anco. 15 S *al* disio. 24 VS=W *Parer* mi fate. 30 VS=W *Che* 'l

XVII, 1 V al Cl. 10 VS conscientia. 12 V *omette* sì. 16 S vid'io. 27 V men lenta. 29 S *omette* e. 36 V de suo pr. 38 VS nostra. 47 V *omette* la. 76 VS Colui vedrai. 79 S Nè se ne. 82 V lato Ar. 84 S E non. 109 VS e che più. 123 S *omette* fe'. 124 V e f. 132 S Lasciarai. 138 S Più. 139 VS e non.

XVIII, 18 VS dal sec. 31 VS che qui. 39 V Non mi. 43 S o per. 51 V con-
tor. 67 V fu'io. 85 V riveli. 86 V sì come. 88 VS Mostrasi. 99 S Quanto credo.
116 V che in n. g. 118 S *omette* in. 128 S or quinci or qu. 130 V *omette* che. 133
S *guasta*.

vostro (S per errore *nostro*). 33 S digiuno tanto. 34 S=W *Qual il falcon*, V=Cr. *Quasi f.*; VS=W *del cappello*. 41 VS=W estremo. 43 V potè, S poteo. 51 VS=W e sè *con sè misura*. 55 S=W *da sua natura*, V=Cr. *di s. n.* 57 VS *chegli* (=che gli o ch'egli?) 60 VS=Cr. entro. 63 V È elli; S Egli, ma cela. 64 S se non è *da sereno*. 66 VS=Cr. *veneno*. 80 VS *di lungi*. 84 VS *e meraviglia*. 85 V *e menti*, S o *genti*. 86 VS *ch'è da sè buona*. 94 VS *s'io levai*. 100 S *seguitaron*. 104 VS *chi non credesse*. 108 VS=W *che non conosce*. 110 VS *in due collegi*. 120 V *del colpo*. 121 S Lì *vedrassi*. 126 S *nè conobbe*. 132 V Ove. 141 VS *amsto* (aggiustò? ha visto?).

XX, 11 VS=Cr. *Via più lucendo*. 13 V *di luci t'ammanti*. 14 S=W *flailli*, V=Cr. *favilli*. 26 VS *per l'aquila* (S *aquila*, V *aguglia*). 36 VS=W *E di tutti*. 41 V=Cr. *affetto*. 53 VS=W *quando degno preco*. 65 S *di giusto rege*. 66 S *Di suo fulgor*. 73 VS=W *Quale allodetta*. 90 S *son nascose*. 93 V *può*, S *pote*. 97 VS *sobranza*. 106 VS=W *dello Inferno*. 109 VS=W *che mise la possa*. 117 VS *a questo loco*. 120 S *fino*. 138 VS=Cr. *vuole Dio*. 142 V *al buon cantor*. 145 VS=W *si mi ricorda*.

XXI, 4 VS=W *E quella non ridea*. 5 S *M'incominciò*. 6 VS=W *Fu Semelè*. 11 VS *Che tuo mortal podere*. 12 VS *che trono scoscende*. 17 VS=Cr. *specchio*. 19 VS=Cr. *Qual sapesse*. 21 VS *Quando mi*. 31 VS=Cr. *anche*. 57 VS=W *che sì presso mi t'ha posta*. 62 VS=W *onde qui non si canta*. 79 VS=W *Nè*

XIX, 14 S *omette qui*; anche in V *questa parola era prima stata omessa e poi fu aggiunta sopra la linea dalla stessa mano*. 19 V *color*. 45 V *omette in*. 52 S *vostra*. 53 S *alcun che r.* 61 VS *della pr.*; V *veggio*. 71 S *qui*. 72 S *nè scriva*. 74 V *seno* (=sono 'a?). 75 V *riata*. 85 S *eterni an.* 96 V *Mavea sospinti*; S *sospinto*. 127 VS *il Ciotto*. 135 V *nō ter.* 138 V *fatto*. 139 S *da Port.*

XX, 4 V *che sol.* 28 V *omette voce*; S *quinci usc.* 31 V *parte il sole*. 33 S *omette Or.* 36 VS *di tutto lor grado*. 45 V *consigliò*. 52 V *quel giud.* 57 V *creder.* 64 S *Or si con.*; V *l'inn.* 80 VS *calor.* 85 V *app. all'oc.*, S *app. l'oc.* 87 S *omette non.* 92 S *quantitate.* 108 e 109 VS *divina.* 137 S *E quel.*

XXI, 16 *dietro*. 26 V *caro*. 42 S *mi perc.* 43 S *si ci rit.* 45 V *a tenne*. 64 V *de li gr.* 67 V *fece a far.* 84 S *in questa*. 90 V *chio regio.* 94 V *omette si.*

venni prima. 85 VS=Cr. *con* mio veder. 86 V sopra a me. 87 S La somma *luce*. 89 VS=Cr. *alla* vista mia. 105 VS A domandar. 108 VS troni. 115 S con cibo, V col cibo. 122 V pescator; S fuoi, V fue. 125 V=W Quando fui, S=Cr. Quand'*io*; VS al *gran* cappello. 129 VS *da* qualunque. 133 S lor li palafreni, V loro pal. 140 VS E *fenno* un grido. 141 VS=Cr. assomigliarsi.

XXII, 15 VS=W *Che tu* vedrai. 21 VS=W l'*aspetto* ridui. 22 VS gli occhi *ritornai*. 24 VS=Cr. *con* mutui rai. 29 VS=W margarite. 36 VS *da* che. 40 VS=W E quel son io. 48 VS i fiori. 60 VS *come* imagine. 63 VS=Cr. Ove. 66 VS ove. 71 VS=W Jacob *porgere*. 75 VS=W Rimasa è per danno. 84 S *non* d'altro. 87 VS a far. 91 VS=W se guardi *il* principio. 94—95 VS=Cr. Veramente Giordan volto ritrorso Più fu e il mar fuggir. 99 VS=Cr. in su tutto; VS s'avvolse. 105 V Che equar. 114 V=Cr. *il* mio ingegno, S=W lo m. ing. 128 VS=W in giù. 138 VS=Cr. si puote veramente. 145 VS apparse. 146 VS=Cr. e *quindi* mi fu chiaro.

XXIII, 1 S Come l' uccello *tra*, V uccel intra. 6 V sono grati. 7 VS in su aperta frasca. 24 S=Cr. passar *mi* convien, V *men* conv. 27 VS i ciel. 29-31-33 VS—*eva*. 35 VS=Cr. sobranza (cfr. XX 97). 38 S la strada; VS=Cr. *tra* il cielo. 43 VS=W La mente mia così. 59 V il *dolce* riso. 60 VS il santo aspetto facea. 63 S il suo cammin. 64 V ponderoso. 67 S pareggio, V *paraggio* e poi d'altra mano corretto *pareggio*. 81 VS=Cr. coperto. 88 S *cui* sempre. 108 VS=W *gli* entre. 111 VS *il* nome. 117 VS non appariva. 121 S=W come *il*

98 VS nol pres. 101 S come poi. 103 V tue. 114 V mi stai. 126 S Che più. 132 chio dir. 133 V *omette* i. 137 V Di grato in grato.

XXII, 6 V *omette* il. 8 V *omette* il. 17 V *omette* che. 52 V effetto. 56 S quando. 73 S salir. 87 S alla qu. 100 S la Donna dolce. 101 V E con. 117 S di prima. 121 S e sospira. 137 S Che la pon mente. 138 V improbo. 142 S suo

XXIII, 10 VS *omettono* sì. 22 S *omette* suo. 25 S e sereni. 41 S diletarsi. 44 S di sé stretta. 66 V Non biasm. 68 V laditta, S l'antica. 69 S *omette* da. 79

fantolin, V = Cr. come fant.; VS = W *inver* la mamma. 125 VS = Cr. Con la sua *cima*. 135 V ove li lascia; S ov' egli lasciò.

XXIV, 6 VS = W *Prima* che morte. 7 VS = W all' *affezione* immensa. 19 S chiarezza. 21 S bellezza. 22 S *d'intorno da* Beatrice. 26 VS l' *image* nostra. 42 VS = W Dove. 43 V pa fatti civi. 45 S È ben. 48 VS = Cr. omettono *e*. 55 VS = W ed *essa* pronte. 60 VS li miei concetti *bene* espressi. 62 VS = Cr. padre. Così al v. 124. 63 S Che mise teco Roma. 66 VS = Cr. questa. 72 V = W ascose, S = Cr. nascose. 74 VS si *ferma* l'alta spene. 81 VS = W Non *gli* avria. 83 S Assai è ben. 86 VS = W *Ond'*io; V = W sì, ho, S sì, c'è. 94 S È *il* sillogismo. 98 V = W che *così*, S = Cr. che *sì*. 102 VS scalda; VS = W *incude*. 113 VS = W laudamo. 124 V = W spirito, S = Cr. *e* sp. 126 VS = Cr. omettono *i*. 129 VS = W anco. 131 V rispondo *ch'*io credo in un *Dio*; S Dio. 135 VS = Cr. Anche. 141 VS = W *sono* ed este. 143 VS = Cr. Ch'io tocco *mo*, la mente. 148 VS = W quel che *i* piace.

XXV, 3 VS per *molt'* anni macro. 5 VS = Cr. *ov'*io. 14 VS = W di quella *spera*. 20 VS = Cr. Presso al compagno, l'uno *e* l'altro. 24 V = W *li* prande, S = Cr. *si* pr. 26 VS Taciti. 29 VS per cui la *larghezza*. 32 VS che tante *fate*. 33 VS = W quanto; VS carezza. 35 VS = Cr. *del* mortal mondo. 37 S = Cr. *del* foco secondo, V *nel* f. s. 39 V *con* troppo pondo. 46 VS *e di'* con (*leggi come*) *s'*infiora. 47 S *e di' come* a te venne. 50 S a così *fatto* volo. 59 VS = Cr. *perch'ei* rapporti. 61 S A lui

S *omette* a; S *inei*. 87 S t'eran. 89 V tutta. 92 S al quanto. 93 S quassù. 110 V Si si girava. 114 VS de' costumi. 137 S e di sua. 138 S con nuovo.

XXIV, 12 V Fiammando volte, S Fernando volte. 13 S cerchio. 18 VS *omettono* sì. 19 V chiarezza. 20 V carezza. 36 S da qu. 38 S dalla f. 45 V a lei. 52 S fatto. 59 S dell' altro. 66 S Et a qu. parte . . . equid. 82 VS Di qu. 97 VS lo vidi. 105 S nè altri. 108 V *omette* gli. 111 V fatto. 116 V Esaminato. 121 V provo. 131 V *omette* ed. 134 S *fiica* e metafisica. 137 V *omette* l'. 141 S che fuoessa; V congiunte. 142 S Dalla. 154 S Si'l mio dir.

XXV, 28 VS lora. 62 S jattura. 64 S discende. 83 S nella v. 86 V *omette*

li lascio. 65 VS = Cr. ch'egli è *esperto*. 67 VS Spene *e disio*. 73 VS = Cr. *Sperino* in te; S melodia. 76 S con lo stillar *tuo*. 76 VS = W epistola. 78 S ploja. 97 VS = Cr. E prima *e* presso; VS = W *al fin*. 102 VS = W L'inverno. 105 VS = Cr. Alla novizia, non. 110 VS *tenea* l'aspetto. 114 VS = W D' *in* sulla croce. 116 VS *da* stare attenta. 119 V *il* sole. 132 VS = Cr. *nel* suon (S sen). 138 VS = W vedere.

XXVI, 13 V Al *tuo* piacer. 17 VS = W ed O. 20 VS Tolto m'avea. 23 V converrai, S converrà. 24 V = Cr. Chi, S Chio, errore che riconduce a *chi*. Del resto in ambedue in codici *chi* può rappresentare *che*. 27 S che *mi* s'imprenti. 31 S vantaggio. 33 VS Altro non è *ch'* un lume *del* suo raggio. 34 VS = W Più che in altra. 36 VS *Il* vero. 43 VS = Cr. incominciando. 45 VS *sopra* ogni *alto* bando. 47 VS = Cr. autoritate. 54 VS = W Dove volea menar. 56 V *li* cuor. 70 VS = W *a* lume, che però in questi codici può rappresentare *e al lume*. 75 VS = W estimativa; VS *non* soccorre. 77 V coi raggi. 81 S tra noi. 94 V quant' *io*. 104 VS = W *Dante*, la voglia tua. 109 VS = Cr. Tu vuoi *udir*. 114 S ch' *io* usai. 118 VS *Quivi*, onde mosse. 125 VS = Cr. Innanzi che all' opra. 127 V = W effetto, S = Cr. affetto. 134 VS *I* s'appellava. 136 S *L* si chiama poi, V = Cr. Eñ si chiamò poi. 142 VS = W muta quadra l'ora sesta (= quadr'a l'?).

XXVII, 16 VS = Cr. provēdenza. 25 VS = Cr. cimiterio. 28 V colore, che per sole. 29 V *e* da sera. 44 VS = W *e* Calisto. 51 S contra bat., V contra ai bat. 74 VS = Cr. *fin* che 'l mezzo. 76 S = Cr. asciolto, V assolto (ma questo manoscritto confonde

ed, S ed a me a grato. 101 V *omette* se. 109 V rota. 122 V mi fu. 125 S *omette* il. 128 V *casaliro*.

XXVI, 12 V ch'ebbe mai di. 15 V ello. 20 S di sub. 29 S attende. 37 S al mio intelletto. 50 V Tirati. 53 S Della gloria. 60 S et io. 61 S *omette* la. 71 V arisiro. 74 VS *omettono* subito. 79 V i miei. 98 S effetto. 99 VS la voglia. 106 S lo v. 107 VS parēgio l'altre. 133 V discendessi.

XXVII, 12 S *lacominciossi*. 15 V *cambiasser*. 46 V che des. 72 S quinci. 78 V il volto. 111 V *omette* il. 136 V e nera.

sempre *s*, *ss* e *sci*). 83 V presso *al* lito. 93 VS=W pitture. 100 VS=Cr. vivissime. 106 VS=W La natura del *mondo*. 128 V *e* poi ciascuna. 134 S colla lingua intera. 135 VS=Cr. Disia. 142 VS=W tutto *si* svernì. 144 S=Cr. Ruggeran, V=W Rugiran. 145 S=W *in sulle* prore, V=Cr. *o' son* le prore.

XXVIII, 1 VS=Cr. Poscia che *'ncontro*. 3 VS Quella che *'n paradiso à*. 4 VS=W Come in *lo* specchio. 7 VS=W rivolge. 55 VS=Cr. *come* l' esempio. 57 VS=Cr. *a* ciò contemplo. 58 S dicti, V denti. 64 S Li cerchi *natural*. 71 VS=W L' *altro* universo. 74 VS all' apparenza. 76 VS=W conseguenza. 81 S da quella *parte*. 91 VS Lo incendio *suo*. 96 V Nei quai. 99 V mostrato Serafi e C. 103 V=Cr. amori (*leggi amor*), che *d'intorno* gli vonno, S amori che *'ntorno* gli v. 121 VS l' *altre* Dee. 127 V s' ammirano, S si mirano. 134 VS=Cr. *come gli occhi* aperse. 136 VS E se cotanto severo.

XXIX, 5 S *di* quel cinto. 10 VS *e* non dimando. 12 VS *Là* ove s'appunta. 23 VS=W Usciro ad *esser*. 24 V tricordo. 25 V *e* in cristallo. 28 VS=Cr. *dal* suo Sire. 30 VS *in* esordire. 33 VS *Del* mondo. 42 VS=W E tu te n' avvedrai, se bene agguati. 43 VS=W la ragione *il* vede. 47 VS=Cr. Furon *creati*. 51 V=W elementi, S alementi. 54 V *di* circuir. 55 VS Principio *di* (*de* in ambo i codici) cader. 59 VS=W *dalla* bontate. 63 S ferma e piena. 66 VS=Cr. *gli* è aperto. 90 VS=W *o* quando è torta. 99 S si sorse. 103 VS *o* Bindi. 107 S *del* pasco. 108 S=W *lo* danno. V *lo*, poi più tardi venne aggiunta di sopra la *r*: *lor* danno. 114 VS fecer; =W scudo. 120 VS di ch' *el*. 121 S stoltizia, V stoltezza.

XXVIII, 9 VS come corda. 23 S *omette* il. 30 S da sesto. 39 V da lei. 44 S più tosto. 48 V per ciò. 108 V ogni diletto. 110 alto. 118 VS sberna. 133 V poi da lui. 138 S gli disc.

XXIX, 4 S chel tenit. 18 V Sapere li nuovi. 20 S Socedette. 29 VS Dall' *esser*. 31 V E conc. 38 V dagli A. 39 V alto. 62 S e col merto. 87 V sentere. 101 VS E mentre che. 112 V senü. 127 S son regr.; V degrassi . . ritorti. 136 V la taglia. 139 V alto; S concede. 140 V effetto.

123 VS si correrebbe. 125 S altri *assai* che son *ancor*, V altri *assai* che son *assai*. 140 VS d'*amar* la dolcezza. 142 S Vedi l'*eccesso*.

XXX, 1 V *da lontano*. 3 V al lito, S alito, ma in questi codici *lito* può rappresentare *letto*. 18 VS=W *Poca* sarebbe. 24 VS Sobrato. 25 VS=W *in viso*. 29 VS *da me* medesimo. 30 VS=W Non *m'è*; V *a* mio cantare. 31 VS=W che mio seguir. 37 VS=W d'espedito. 39 VS ch'è *vera* luce. 52 VS=Cr. che queta *questo* cielo. 62 S=W Fulgido, V=Cr. Fulvido; VS=W fulgore. 76 VS=Cr. Anche. 99 VS *il vidi*. 111 VS=Cr. Quando; VS hanno lo stesso errore: *nel veder*, che però accenna alla lezione di Crusca *nel verde*. 115 V *a sè*. 121 S *o lontano*; V *non* pon. 132 VS poca gente *più*. 136 V *augosta*, S per errore *ang*. 141 VS Che muor *per* fame. 148 VS *entrar* più giuso.

XXXI, 20 VS Di tanta *moltitudine*. 30 VS=Cr. quaggiuso. 31 S *di* tal. 34 V=Cr. Veggendo. 42 VS=Cr. Libito non udire. 46 VS *Su* per la riva. 49 VS=Cr. Vedeva *visi a carità* suadi. 50 VS *di suo* riso. 53 VS tutto mio sguardo. 54 VS=Cr. *In* nulla parte; V=Cr. fermato fiso, S mirando fiso. 64 VS Ed: Ov' è ella? subito diss' io. 65 V *Ed* elli. 87 VS avien potestate (omesso *la*, o s'ha a leggere *avevan?*). 90 V *del* corpo. 91 VS=Cr. e *quella*. 99 VS Più *a* montar. 106 S *quando* si mostra. 114 VS=W quaggiù; V *a* fondo. 115 VS *infino* al più remoto. 119-120 S=Cr. *La* parte . . soperchia, V *Le* parte . . soperchia. 126 VS *si fa* scemo. 131 VS Vid' *io*. 132 V distinto di fulgore. 133 VS Vidi ai lor

XXX. 4 S profonda. 5 S far. 9 S fine alla. 13 S il mio veder; V si strinse. 43 VS letitia. 48 VS Dall'atto. 53 VS con sì. 69 S entra. 78 S obieferi. 81 S visto. 82 V omette sì. 91 VS state. 101 S Le creature. 102 S lei. 107 V nobile. 109 V come illino. 112 V omette è. 119 V nello stremo. 121 V a lontan de li. 125 VS che si digrada e dilata. 134 S vi fuo. 136 S fuo; VS V laggiù.

XXXI, 6 S face. 12 V *sigiorna*, S *sing*. 14 VS tutto bianco. 16 S fedean; VS di bianco in bianco. 29 S l'alaga. 34 S Veggion. 35 S Stupefacendosi. 37 VS lo che dal (*forse* ched al) divino e dall'umano. 38 VS del t. 39 VS il pop. 43 S tempo. 67 S tu nel. 68 VS Dal; S vedrai. 76 VS omettono li. 80 S omette E. 89 V fatta assai sana. 108 V Or fossio. 128 V a'invivava, S a'avviva. 129 V Per ogni m. 136 V indi. 138 S letitia. 140 V calere. 141 V effetto.

giochi quivi. 137 V *Quanta in* imaginar, S *Quanta im.* (omesso *in*, o = *quant'a?*). 139 V *quando* vide.

XXXII, 5 V che *tanto* è bella. 8 VS=W di sotto *da* costei. 10 VS *e* Rebecca. 26 VS=W Di voti *in* semicircoli. 31 V *a* quel. 36 VS=W *Ed* altri. 44 VS=Cr. sono spirti. 47 VS=W anco. 50 VS *dissolverò* 'l forte legame. 63 VS=W volontà. 64 VS *in* suo lieto aspetto. 65 VS *al* suo piacer. 76 VS Bastava *li*. 86 VS=W Più *si* somiglia. 90 VS Create. 94 S prima, V prima, poi corretto *primo*. 108 VS=W Come del sole stella. 110 VS=Cr. puote. 112 VS egli è *quello*. 113 VS=Cr. Giuso. 115 VS vieni, che però in questi codici può equivalere a *vienne*. 125 V *a* cui. 134 V di *veder* sua figlia. 135 VS=Cr. non move *occhio*. 148 VS=Cr. puote. 149 VS=Cr. mi *seguirai*. 150 VS *il* cuor.

XXXIII, 11 VS *tra* i mortali. 18 VS=W Liberamente. 22 S *ultima* lacuna. 35 VS=W Ciò che tu vuoi, che conservi sani. 41 V *mi* dimostraro. 46 S al fin di tutt' i *miei* disii. 47-49-51 VS=W—ea. 50 VS=W guardassi suso. 56 V=W Che il parlar *mostra*, S il p. *dica*. 59 VS=Cr. *E* dopo il sogno. 63 VS *il* dolce. 88 VS Sostanzie; VS=W accidenti. 89 VS=W *Quasi* conflati. 99 VS=Cr. *di* mirar. 105 VS=Cr. *ch'* è *à* perfetto. 107 VS=W che d' *un* fante. 111 VS *s'* era. 128 VS=Cr. Pareva *in te*. 134 V *il* cerchio. 136 V *in* quella. 143 VS disio.

XXXII, 1 VS L'effetto. 4 S piaga di M. 14 S *omette* ch'. 41 S Al mezzo. 54 S tristitia, fame o fame. 59 S Si ci. 64 V Lo; VS mette. 139 S *omette* Ma.

XXXIII, 19 S è mis. è piet. 31 V si dial. 36 S effetti. 44 V se nij. 56 S o che la vista. 81 V voler. 124 VS solo. 128 V luce. 133 V in geom. 138 S e' l'c.

Saggio del testo.

Codice Eugenio.

Purgatorio Canto VIII.

- Era già lora che uolge il disio
 ainaucanti e intenerisce il cuore
 lo di candito adolci amici adio
4. E che lo nuouo pelegrin damore
 punge se ode squilla dalontano
 che paia il giorno pianger che si muoue
7. Quando incominciai a render uano
 ludire e lamirare una delalme
 surta che lascoltar chede a cun mano
10. Ella gionse eleuo ambo le palme
 ficando gliochi uerso loriente
 come dicesse adio daltro non calme
13. Te lucis ante si diuotamente
 lusci di bocha e cun si dolçe note
 che fece me a me uscir dimente
16. E laltre poi dolçemente e diuote
 seguitar lei per tutto linno intero
 auendo liochi ale superne rote
19. Agugça qui letor ben gliochi al uero
 chel uello e ora ben tanto sotille
 certo chel trapassar dentro elegero
22. Io uidi quello exercito gentille
 tacito poscia riguardar in sue
 quasi aspetando palido e humille
25. E uidi uscir delalto e scender giue
 due angeli cun due spade afocate
 tronche e priuate de le punte sue

28. Verdi come fogliete purmo nate
erano in ueste che da uerdi penne
percosse traguan dietro e uetilate
31. Un poco soura noi a star si uenne
e laltre scese inloposita sponda
si che lagente in meçço si contenne
34. Ben dicernea in lor latesta bionda
ma nele facie lochio si smaria
come uirtu ca tropa si confonda
37. Ambo uegnon del grembo di maria
disse sordello aguardia de laualle
per lo serpente che uerra nia uia
40. Ondio che non sapea per qual calle
mi uolsi intorno estreto macostay
tuto gelato ale fidate spalle
43. E sordello ancora aualiamo omai
tra le grande ombre cparlaremò adesse
gratioso fie lor uederui asay
46. Solo tre passi credo chi scendesse
e fui di soto euidi un che miraua
pur me come conoscer mi uolasse
49. Tempera gia che laere saneraua
ma non sicche tra gliochi suoi emei
non dichiarisser cio che pria sierava
52. Verme si fece e io uer lui mi fei
giudice nino gentil quando mi piaque
quando ti uidi non esser tra rei
55. Nullo bel salutar tra noi si taque
poi dimando quante che tu uenisti
al pie del monte per le lontane aque
58. O dissio lui per entro iluoghi tristi
uenni sta mane e sono in prima uita
ancor che laltra si andando aquisti
61. E come fu lamia risposta udita
sordello e ello indietro si raccolse
come gente disubito smarita

64. Luno a uirgillio elaltro aun ¹⁾ si uolse
che sedea li gridando su curado
ueni aueder che dio per gratia uolse
67. Poi uolti ame per quel singular grado
che tu dei a colui che senasconde
lo suo primo perche noglie guado
70. Quando serai di la da le larghe onde
di agiouana mia che per me chiami
ladoue agli nocenti si risponde
73. Non credo che lasua madre piu mami
posseia che transmuto le bianche bende
le quali convien che misera ancor brami
76. Per lei assai delei uisi comprende
quando in femina fuocho damor dura
selochio otacto spesso nolacende
79. Non li fara si bella sepoltura
la uipera che milanesi acampa
comauria fato il galo digalura
82. Cossi dicea signato delastampa
nel suo aspetto di quel drito gelo
che mesuratamente il cuore auampa
85. Gliochi mie glioti andauan pur alcielo
pur la doue le stelle son piu tarde
si come rota più presso alostello
88. El duca mio figliuol che la su guarde
edio alui aquelle tre facelle
diche il polo diqua tuto quanto arde
91. Ondelli a me le quatro chiare stelle
che uedeue stamane son dilabasse
e queste son salite oueran quelle
94. Comio parlaua e sordello ase eltrasse
dicendo uedi lo nostro aduersaro
edriçço ildito perche illa guardasse

¹⁾ La lettera del codice consente di leggere tanto *aun* quanto *ami*; quindi in *B a me*, lezione del tutto erronea, che da questo codice passò nell'edizioni d'Aldo e degli antichi Accademici.

97. Daquella parte onde nona riparo
la picciola ualea era una bissa
forza qual diede ad eua ilcibo amaro
100. Tra lerba ei fiori uenia lamalla strissa
nolgendo ad ora ad ora la testa aldosso
lecando come bestia che si lissa
103. Io nol uidi e pero dicer nol posso
come mosser liastori celestiali
ma uidi bene eluno elaltro mosso
106. Sentendo fender layre ale uerdi alli
fugio lserpente eliangeli dier uolta
in suso ale poste ereuolando inguali
109. Lombra che sera a giudice raccolta
quando chiamo per tuto quello asalto
punto non fue dame guardare sciolta
112. Se la lucerna che ti mena in alto
troui nel tuo arbitrio tanta cera
quante misteri infinal sommo smalto
115. Comincio ella se la novella uera
di ualdimagra odi parte uicina
sai dillo ame che gia grande la era
118. Fui chiamato corado malespina
non son lantico ma dilui diacesi
ai mei portai lamor che qui rafina
121. O dissio lui per li uostri paesi
giamai non fui madoue si dimora
per tuta europa chei non sien palesi
124. La fama chela uostra casa honora
grida isegnori e grida lacontrada
siche ne sa chi non ui fu ancora
127. Edio ui giuro sio disopra uada
che uostra gente honrata non si sfregia
del prexio dela borsa edela spada
130. Vso natura si la privilegia
che perchel capo reo lomondo torca
sola ua drita el mal camin despregia

133. Et elli orua chel sol non si racorrea
sette uolte nel letto chel montone
con tuti e quatro i pei copre e inforca
136. Che cotesta cortese opinione
ti fa chiauata in meçço dela testa
cun magior chiuoi che daltrui sermone
139. Secorso di giuditio non si aresta

Codice di Stoccarda.

Paradiso Canto XXVII.

- Al padre al figlio alo spirito santo
comincio gloria tutot paradieso
si che minebriava il dolce canto
4. Cio chio uedeo mi sembiaua un riso
del uniuerso per che mia ebreça
intraua per lodire e per lo uiso
7. O gioia o inefabile alegrecça
o uita intera damore e di pace
o sença brama sicura richecça
10. Dinançi agliocchi mei le quactro face
stauano accese e quella che pria nenne
incominciosi a farse più uiuace
13. E tal nela sembiança sua diuenne
qual deuerrebbe ioue segli e marte
fosser uccielli e cambiassersi penne
16. La prouedença che quini comparte
uice et offitio nel beato coro
silentio posto auea da ogne parte
19. Quandio udi sio mi trascoloro
non ti marauigliar che dicendio
uedrai trascolorar tucti costoro
22. Quelli cusurpa in terra illoco mio
illuoco mio illuoco mio che uaca
nela presentia del figliuol di dio

25. Facto a del cimiterio mio cloaca
del sangue e de la puça ondel peruerso
che cadde di quasu lagiu si placa
28. Di quel colore che per lo sole auerso
nube dipigne da sera e da mane
uidio allora tuctol ciel consperso
31. E come donna honesta che permane
di se sicura e per l'altrui fallança
pur ascoltando timida si fane
34. Così beatriee trasmuto sembiança
e tale eclipsi credo chen ciel fue
quando pati la suprema possança
37. Poi procedetter le parole sue
con uoce tanto da se trasmutata
che la sembiança non si muto pìue
40. Non fue la sposa di xpo allevata
del sangue mio di lino di quel di cleto
per esser adacquisto doro usata
43. Ma per acquisto desto uiuer leto
e sisto e pio e Calisto et Urbano
sparser lo sangue dopo molto fieto
46. Non fue nostra intention ca destra mano
di nostri successor parte sedesse
parte dall'altra del popol xpiano
49. Ne che le chiaui che mi fuor concesse
diuenesse signaculo in uexillo
che contra battecati combatesse
52. Ne chio fusse figura di sugillo
appreuelleggi uenduti e mendaci
ondio seguente arosso e disfaullo
55. In uesta di pastori lupi rapaci
si uegon di quasu per tucti paschi
o difesa di dio perche pur giaci
58. Del sangue uostro caursini e guaschi
saparecchia di bere o buon principio
a che nil fine conuien che tu caschi

61. Ma lalta providentia che con sipio
difese a roma la gloria del mondo
soccorra tosto si comio concipio
64. E tu figliuol che per lo mortal pondo
ancor giu tornerai apri la bocca
e non asconder quel chio non ascondo
67. Si come di vapori gelati fioccha
in giuso laer nostro quandel corno
de la capra del ciel col sol si tocecha
70. In su uidio cosi lethera dorno
farsi e fioccare di vapori triumphanti
che facto aucaa co noi quinci soggiorno
73. Lo uiso mio seguia i suoi sembianti
e seguio fin chel meço per lo molto
li tolse il trapassar del piu avanti
76. Onde la donna che mi uide asciolto
de lattender in su mi disse adima
il uiso e guarda come tu se uolto
79. Dallora chio auca guardate prima
io uidi mosso me per tucto larco
che fa dal meço al fine il primo clima
82. Si chio uedea di la da gade il uarco
folle dulixe e di qua presso il lito
nel qual si fece Europa dolce carco
85. E piu mi fuora discoperto il sito
di questa aiola ma il sol procedea
sotto miei piedi un segno e piu partito
88. La mente innamorata che donnea
con la mia donna sempre di ridure
ad essa gli occhi piu che mai ardea
91. E se natura o arte fe pasture
de pigliar occhi per auer la mente
in carne humana e nelle sue picture
94. Tucte adunate parebber neente
uer lo piacer diuino che mi rifulse
quando mi uolsi al suo uiso ridente

97. E la uirtu che lo sguardo mindulse
del bel nido di leda mi diulse
e nel ciel uelocissimo mimpulse
100. Le parte sue uiuissime et excelse
si uniforme son chio non so dire
qual beatrice per luoco mi se scelse
103. Ma ella che uede a il mio disire
incomincio udendo tanto lieta
che dio pare a nel suo uolto gioire
106. La natura del mondo che quieta
il meço e tucto laltro intorno moue
quinci comincia come da sua meta
109. E questo cielo non a altro doue
che la mente diuina in che saccende
lamor chel uolge e la uirtu che piousc
112. Luce et amore dun cerchio lui comprende
si come questo gli altri e quel precinto
colui chel cingne solamente intende
115. None suo moto per altro distinto
ma gli altri son mensurati da questo
si come diece da meço e da quinto
118. E comel tempo tegna in cotal testo
le sue radice e negli altri le fronde
omai a te puo esser manifesto
121. O cupidigia che i mortali afonde
si sotto te che nessuno a potere
di trare liocchi fuor de le tue onde
124. Ben fiorisse negliuomipi il uolere
ma la pioggia continua conuerte
in bocçachioni le susine uere
127. Fede et inocentia son reperte
solo ne paruoletti poi ciascuna
pria fuge che le guaneie sien coperte
130. Tal balbuciando ancor digiuna
che poi diuora con la lingua sciolta
qualunque cibo per qualunque luna

133. E tal balbugiando ama et ascolta
la madre sua che cola lingua intera
disia poi di uederla sepolta
136. Così si fa la pelle bianca nera
nel primo aspecto dela bella figlia
di quel che aporta mane e lascia sera
139. Tu per che non ti facci merauiglia
pensa chen terra none chi gouerni
onde si suia lumana famiglia
142. Ma prima che gennaio tucto si suerni
per la centesma che lagiu negletta
ruggeran si questi cerchi superni
145. Che la fortuna che tanto sospetta
le poppe uolgera in su le prore
si che la classe correrà directa
148. E uero fructo uerra dopol fiore.

Saggio delle rubriche.

Codice Eugenio.

- Inf. I. Incipit primus cantus prime comedie dantis alagerij in quo prohemigatur ad totum opus et primo tractat de hijs qui puniuntur in inferno.
- II. Incipit secundum capitulum in quo prohemigatur ad primam canticam.
- III. Incipit .iij. capitulum de hijs qui uixerunt sine fama et de introitu inferni et de penis eorum.
- IV. Capitulum .iiij. in quo dicit uirgilius christum descendisse ad limbum et ubi nominat multos poetas et homines bellicosos illustres et multos sanctos uiros.
- V. V. capitulum de luseriosis in quo nominat diuo semeramis cleopatram elenam paridem tristanum et alios.
- VI. Incipit .sex. cantus de gulosis in quo reperiit ciachum de florenzia qui sibi multa predixit et de ejus pena.
- VII. Incipit .vij. capitulum de auaris et prodigijs et de eorum penis et ibi tractat de fortuna qui sunt sub custodia plutonis.

- VII. In cipit .viiij. capitulum in quo reperit flegias in liuida palude cum naui a[m]bulantem et ibi punitur philippus arge[n]ti in ceno.
- IX. Incipit .viiij. capitulum in quo auditur de difficili introitu ad sextum circulum et qualiter inuenit meieram aletho et tesiphone furias Infernales.
- X. Incipit .x. capitulum de here[ti]ois qui puniuntur in sepulcris igneis et ibi inuenit dominum faritatum (sic).

Codice di Stoccarda.

- XI. Canto undecimo nel quale tracta de papa Anestagio et poy fa destintionj de tutto linfermo (sic) come sono puniti de grado in grado li pectorj e quali sono quelli peccatj che piu dio offende, poy induce Virgilio a soluere una questione perche non son puniti i peccatori carnali in la cita roggia.
- XII. Canto duodecimo doue tracta del disscendimento del septimo cerchio dinferno e delle pene de quelli tirampnj che fecero forza ale persone e tracta del minotauro e del fiume del sangue dove se ponisce i detti tirampnj et come per li centaurj fuoron scorti et portati oltra el fiume.
- XIII. Canto tertiodecimo doue tratta del secondo girone che e nel septimo cerchio doue ponisce colloro che se disperano in persona de piero dale uigne e dalcunj altrj.
- XIV. Canto quartodecimo doue tracta de la qualita del terzo girone contento nel septimo cerculo e qui se poniscono colloro che fanno forza nella deita negandola e biastimandola e qui nomina capaneo scelaratissimo in tal peccato. poy pone un altra notabile cosa che se uole intendere alegorice.
- XV. Canto decimoquinto doue tratta de quel medesimo girone e qui sono puniti coloro che fanno offendendo la deytade in spregiando la natura cioè essere sodomity e nomina ser brunetto e moltj altri nobilj hominy.
-

VERZEICHNISS**DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.**

(JÄNNER 1865.)

Academia de Ciencias morales y politicas: Memorias. Tome I, Parte 2ª. Madrid, 1864; 8º. — Memoria premiada sobre el fomento de la Poblacion Rural. Por D. Fermin Caballero. Madrid, 1863; 8º. — Discursos pronunciados en 14 de Junio de 1863, con motivo de la Recepcion pública del Exemo. Sr. D. Luis Maria Pastor. Madrid, 1863; 8º. — De la Beneficiencia in Inglaterra y en España. Informe por D. Salustano de Olozága. Madrid, 1864; 8º. — Informe sobre la reforma de las leyes de inquilinato. Madrid, 1863; 8º. — Almanach. Año. de 1864.

— , Regia, di Scienze, Lettere ed Arti in Modena: Memorie. Tomo IV. 1862; Tomo V. 1863. Modena; 4º. — Ellero, Pietro, Della emenda penale. (Gekrönte Preisschrift. 1862.) 8º. — Galassini, Girolamo, Uffizio e importanza del giornalismo etc. (Gekrönte Preisschrift. 1862.) 8º. — Sala, Erio, Mezzi più atti a procurare il miglioramento dei Carcerati etc. (Accessit. 1862.) 8º. — Siccardi, Ferdinando, Dell' indigenza e delle cause che la producono. (Accessit. 1861.) 8º. — Treves de Bonfili, Giuseppe, Interno alle case di lavoro. (Gekrönte Preisschrift. 1861.) 8º.

Académie Royale de Belgique: Bulletin. 33ª Année, 2ª série, tome 18, Nrs. 9 & 10. Bruxelles, 1864; 8º.

— des Sciences et Lettres de Montpellier: Mémoires de la Section des Sciences: Tomes IV—V. Années 1858—1863. Mémoires de la Section des Lettres: Année 1858; Tome III. Années 1859—

1863. Mémoires de la Section de Médecine: Tome III. Années 1858—1862; Tome IV, 1^r Fasc. Année 1863. Montpellier; 4^o.
- Academy, The Royal Irish: Transactions. Vol. XXIV. Antiquities. Part 2. Dublin, 1864; 4^o.
- Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayerische, zu München: Sitzungsberichte. 1864. I. Heft 4 & 5; 1864. II. Heft. 1. München; 8^o.
- Kais. Russische: Mémoires VII^e Série. Tome V. Nr. 2, 4—9. Tome VI. Nr. 1—12. St. Pétersbourg, 1863; 4^o. — Bulletin. Tome V. N^o. 3—8; Tome VI. Nr. 1—5. Tome VII. Nr. 1—2. St. Pétersbourg, 1863 & 1864; 4^o.
- der Wissenschaften, Königl. Preuss. zu Berlin: Monatsbericht. September, October & November 1864. Berlin, 1864; 8^o.
- Königl. Schwedische: Handlingar. N. F. IV. Bd., 2. Hft. 1862. Stockholm; 4^o. — Öfversigt. XX. Årgången. 1863. Stockholm, 1864; 8^o. — Meteorologiska Jakttagelser i Sverige. IV. Bd. 1862. Stockholm, 1864; Quer- 4^o. — Mitglieder-Verzeichniss, Maj 1864. 8^o.
- Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XI. Jahrg. Nr. 11—12. Nürnberg, 1864; 4^o.
- Boletín bibliográfico Español. Año. V. Nr. 22—24. Madrid, 1864; 8^o.
- d' Eichthal, Gustave, De l'usage pratique de la langue grecque. (Französisch und neugriechisch.) Paris, 1864; 8^o.
- Ficker, Julius, Urkunden zur Geschichte des Römerzuges Kaiser Ludwig des Baiern und der italienischen Verhältnisse seiner Zeit. (Mit Unterstützung der k. Akademie der Wissenschaften herausgegeben.) Innsbruck, 1865; 8^o.
- Gesellschaft, archäologische, zu Berlin: Dirke als Quelle und Heroine. 24. Programm zum Winckelmannsfeste. Berlin, 1864; 4^o.
- Institut, k. k. militär.-geographisches: Generalkarte vom südwestlichen Deutschland. (12 Blätter.) Wien, 1865; Folio.
- Instituto historico, geográfico e ethnográfico do Brasil. Tomo XXVI und Tomo XXVII, Parte 1^a. Rio de Janeiro, 1863 & 1864; 8^o.
- Istituto, Reale, Lombardo di Scienze e Lettere: Rendiconti. Classe di Lettere e Scienze morali e politiche: Vol. I, Fasc. 5—7.

- Milano, 1864; 8°. — Classe di Scienze matematiche e naturali: Vol. I. Fasc. 6—8. — Temi sui quali è aperto concorso. 1864. — Solenne Adunanza del 7 Agosto 1864. 4°. — Magrini, Luigi, Sulla importanza dei cimelj scientifici e dei manoscritti di Alessandro Volta. 8°.
- I. R., Veneto di Scienze, Lettere ed Arti: Memorie. Vol. XI. Parte 3. Venezia, 1864; 4°. — Atti. Tomo IX., Serie 3ª, Disp. 8ª—10ª; 1863—64. Tomo X., Serie 3ª, Disp. 1ª. Venezia, 1864—65; 8°.
- Kiel, Universität: Schriften aus dem Jahre 1863. Bd. X. Kiel, 1864; 4°.
- Knoblich, A., Die Zinkographie in ihrer erweiterten praktischen Anwendung. (Als Manuscript gedruckt.) Wien, 1865; 8°.
- Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. IX. Jahrg. Nr. 3—4, 11—12. Wien, 1864; 4°.
- aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1864. X. & XI. Heft. Gotha; 4°.
- Museum, Francisco-Carolinum: 24. Bericht. Linz, 1864; 8°.
- -Verein, sibenbürgischer, zu Klausenburg: Jahrbücher. III. Bd., 1. Hft. Klausenburg, 1864; 4°.
- Reader. Nr. 103—105, Vol. IV. London, 1864; Nr. 106—107, Vol. V. London, 1865; Folio.
- Schötter, Joh., Johann, Graf von Luxemburg und König von Böhmen. I. & II. Bd. Luxemburg, 1865; 8°.
- Society, The Asiatic, of Bengal: Journal. 1864. Nr. 2 & 3. Calcutta, 1864; 8°.
- The Royal Asiatic, of Great Britain & Ireland: Journal. New Series. Vol. I, Part 1. London, 1864; 8°.
- The Royal, of London: Proceedings. Vol. XIII. Nr. 65—67. London, 1864; 8°.
- The Royal Geographical: Journal. Vol. XXXIII. 1863. London; 8°. — Proceedings Vol. VIII, Nr. 5. London, 1864; 8°.
- Verein für Geschichte der Deutschen in Böhmen: Beiträge zur Geschichte Böhmens. Abth. II, Bd. II, und Abth. III, Bd. II. Prag & Leipzig, 1864; 8° & 4°. — Mittheilungen. III. Jahrg. Nr. 2 & 3. 8°. — Mitglieder-Verzeichniss, geschlossen am 20. November 1864. 8°.

Verein, siebenbürgischer, für Beförderung der nationalen Literatur und Cultur des romanischen Volkes: Jahrbuch 1862. Hermannstadt; 8^o.

— für mecklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: Jahrbücher und Jahresbericht. XXIX. Jahrgang. Schwerin, 1864; 8^o.

— für hamburgische Geschichte: Zeitschrift. N. F. II. Band, 2. Heft. Hamburg, 1864; 8^o.

SITZUNGSBERICHTE

DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN.

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. II. HEFT.

JAHRGANG 1865. — FEBRUAR.

SITZUNG VOM 1. FEBRUAR 1865.

Die Classe erhält zugesandt von Herrn Mathias Koch das Manuscript des 3. Bandes seiner mit Unterstützung der Akademie erscheinenden „Geschichte des deutschen Reiches unter der Regierung Ferdinand's III.“

Herr Prof. v. Miklosich legt vor eine Abhandlung für die Denkschriften: „Über die *verba impersonalia* im Slavischen“.

In der Abhandlung wird vor Allem nachzuweisen versucht, dass die Eigenthümlichkeit jener Sätze, deren Verba ein alter Gebrauch unpersönlich nennt, in der Subjectlosigkeit derselben gegründet ist; wenn dessenungeachtet in der Überschrift der alte Name beibehalten wurde, so liegt der Grund davon in dem Wunsche des Verfassers, über den Inhalt der Abhandlung jeden Zweifel zu beseitigen. Auf diese Darlegung des Wesens der sogenannten *verba impersonalia* folgt eine Darstellung der Lehren der Grammatiker über diesen Gegenstand seit Quintilian, woran sich eine kurze Erwähnung der Ansichten der Philosophen Herbart und Trendelenburg sowie Steinthals anschliesst. Den Kern der Untersuchung bildet die Betrachtung der *verba impersonalia* in den slavischen Sprachen, wobei analoge Erscheinungen anderer Sprachen berücksichtigt werden.

Die Beherrscher Japans in dem Sagenzeitalter.

Von dem w. M. Dr. August Pfizmaier.

(Vorgelegt in der Sitzung am 2. November 1884.)

Die vorliegende Arbeit, welche mit der früheren Abhandlung des Verfassers: „Die Theogonie der Japaner“ Form und Bedeutung gemein hat, behandelt den sagenhaften Zeitraum von der Gründung des japanischen Reiches bis zu der Einsetzung des ersten geschichtlichen Allgebieters *Iware-biko-no mikoto* (660 vor Chr.). In diesem hinsichtlich seiner Dauer ganz unbestimmten Zeitraume hatte Japan vier göttliche Beherrscher, deren Namen *Owo-na-mudzi*, *Fiko-fo-fo-ni-ni-gi*, *Fiko-fo-fo-de-mi* und *U-gaja-fuki-ajezu*.

Die erste Abtheilung dieser Arbeit behandelt die Zeiten des Gottes *Owo-na-mudzi*, der, in der japanischen Sage vorzüglich berühmt, unter den sieben verschiedenen Namen *Owo-kuni-nusi*, *Owo-mono-nusi*, *Kuni-tsukuri-owo-na-mudsi*, *Asi-wara-no siko-wo*, *Ja-tsi-foko*, *Owo-kuni-tama*, *Utsusi-kuni-tama*, welche eine bestimmte Bedeutung haben, angeführt wird.

Owo-na-mudzi, der das japanische Reich gründete und als Wohlthäter der Menschen verehrt wird, verzichtete zuletzt auf die Herrschaft zu Gunsten *Fiko-fo-fo-ni-ni-gi-no mikoto's*, der seinerseits ein Sohn *Masa-ka a-katsu-katsi-faja-fi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto's*, Pflegesohnes der Sonnengottheit war.

Die zweite Abtheilung enthält die Erzählungen von den Söhnen *Fiko-fo-fo-ni-ni-gi-no mikoto's*, deren Namen *Fo-suseri-no mikoto* und *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Von diesen Söhnen gelangte der letztere, welcher der jüngere, zur Herrschaft und hinterliess einen Sohn, Namens *U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto*.

Der Sohn *U-gaja-fuki-ajezu-no mikoto's* ist *Iware-biko-no mikoto*, insgemein mit chinesischer Wortbezeichnung *Zin-mu* genannt, von dem die heutigen Allgebieter Japans in ununterbrochener Reihenfolge abstammen.

Die Zeiten des Gottes Owo-na-mudzi.

Die zuerst angeführte Urkunde lautet:

オホクニヌシノカニマ
タノミナハオホモノヌシ
ノカニマタノミナハクニ
ツクリオホナムギノミ
コトマタノミナハアシ
ハラノシコヲマタノミ
ナハヤチオホコノカニマタ
ノミナハオホクニタマノ
カニマタノミナハウツ
シクニタマノカニマノ
ミコスベテモ、チマリ
ヤフチマリヒトバシラ
マシキ

Owo-kuni-nusi-no kami mata-no mi-na-wa owo-mono-nusi-no kami, mata-no mi-na-wa kuni-tsukuri-owo-na-mudzi-no mikoto, mata-no mi-na-wa asi-wara-no siko-wo, mata-no mi-na-wa ja-tsi-foko-no kami, mata-no mi-na-wa owo-kuni-tama-no kami, mata-no mi-na-wa utsutsi-kumi-tama-no kami. Sono mi-ko subete momo-tsimari ja-so-tsimari fito-basira masi-ki.

Der Gott, der grosse Gebieter des Reiches, führt auch den Namen: der Gott, der grosse Gebieter der Dinge. Er führt auch den Namen: der Geehrte, der das Reich aufbauende grosse Vornehme der Höhle. Er führt auch den Namen: der garstige Mann der Schilfebene. Er führt auch den Namen: der Gott der achtausend Lanzen. Er führt auch den Namen: der Gott der Edelsteine des grossen Reiches. Er führt auch den Namen: der Gott der Edel-

Sukuna-fiko-na-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Namens der wenigen vornehmen Söhne.

ムカシオホナムチノミ
コトスクナヒコナノミ
トニオラガツクレル
アニヨクナレリトイハ
ラメヤトリタマヘバ
スクナヒコナノミコト
ルトコロモアリナラ
トコロモアリトコタ
玉ヒキツノチニスク
ビコノミコトクマヌ
サキニイデマシテツ
ヒニトコヨノクニワ
マシキマタイハクア
シマニイデマシテア
シマニイデマシテア
コヨノクニイデマシ
コヨノクニイデマシ

Mukasi owo-na-mudzi-no mikoto sukuna-fiko-na-no mikoto-ni: ora-ga tsukureru kuni ani joku nareri-to iwazarama-ja-to, nori-tamaje-ba sukuna-fiko-na-no mikoto: nareru-tokoro-mo ari, narazaru-tokoro-mo ari-to, kotaje-tamai-ki. Sono notsi-ni sukuna-biko-na-no mikoto kuma-nu-no mi-saki-ni ide-masi-te tsui-ni toko-jo-no kuni-ni watari-masi-ki. Mata iwaku: awa-sima-ni ide-masi-te awa-no kuki-ni nobori-si-ka-ba fazikare-watari-masi-te toko-jo-no kuni-ni ide-masi-ki.

Einst sprach *Owo-na-mudzi-no mikoto* zu *Sukuna-fiko-na-no mikoto*: Wie sollte man nicht sagen können, dass das Reich, welches wir aufbauen, trefflich gestaltet ist? — *Sukuna-fiko-na-no mikoto* erwiderte: Es gibt Orte, welche gestaltet sind, es gibt auch Orte, welche nicht gestaltet sind. — Später begab sich *Sukuna-fiko-na-no mikoto* zu der steilen Anhöhe von *Kuma-nu* und setzte sofort zu dem Reiche der ewigen Geschlechtsalter über. Ferner wird gesagt: Er begab sich auf die Insel Awa, stieg auf die Stengel der Hirsepflanze und setzte, indem er in sie gleichwie in Suiten griff, zu dem Reiche der ewigen Geschlechtsalter über.

Kuma-nu bedeutet: das Bärenfeld.

Toko-jo-no kuni „das Reich der ewigen Geschlechtsalter“ soll gleich der in der chinesischen Geschichte erwähnten Insel *Jung-lai*, mit der es von Einigen für identisch gehalten wird, von Unsterblichen bewohnt und unzugänglich sein.

ノレヨリクニヲイ
マダナラザルコ
ホナムチノカミ
シテツクリメグリ
マヒツヒニイヅ
イタリマシテコ
デシタマハクコ
ラノナカツクニ
ラビテイハネク
デミナチハヤビ
カレドモアレス
ラデテマツロハ
シイマコノクニ
ルハアレノミナ
トモニアメノシ
クレルカミアラ
ノリ玉ヒキ

Sore-jori kuni-no utsi-ni imada narazaru tokoro-wa owo-na-mudzi-no kami fitori-site tsukuri-meguri-tamai, tsui-ni idsumo-no kuni-ni itari-masi-te koto-age-si-tamawaku: Kono asi-wara-no na-ka-tsu kuni-wa moto arabi-te iwa-ne-kusa-ki made mina tsi-fa-jabi-tari. Sikare-domo are sude-ni tairagete matsurowanu-mono-nasi, ima kono kuni-wo tsukureru-wa are-no mi-nari. Are-to tomo ni ame-no sita-wo tsukureru kami arame-ja-to, nori-tamai-ki.

Seit dieser Zeit baute der Gott *Owo-na-mudzi* die Orte, welche noch nicht gestaltet waren, allein auf und wandelte in ihnen umher. Hierauf gelangte er zu dem Reiche *Jdzumo* und rief mit lauter Stimme: Dieses Land inmitten der Schilfebene ist ursprünglich wüst, selbst die auf Felsenwurzeln stehenden Pflanzen und Bäume haben insgesamt tausend Klagen geäußert. Dessen ungeachtet habe ich es bereits zur Ruhe gebracht, und es ist nichts, das nicht gehorcht. Derjenige, der jetzt dieses Reich aufbaut, bin ich allein. Sollte es keinen Gott geben, der mit mir zugleich das, was unter dem Himmel ist, aufbaute?

トキニウナハラアヤシク
 ヒカリテタチマチニヨ
 リクルカミアリモシ
 アレナカラマシカバ
 マシコノクニヲエツク
 マシヤアレアレコソ
 マシイサヲハタテツ
 トイフコトキオホナ
 チノカミトヒタマハク
 カラバイマシハタレ
 アハイマシノサキミ
 マクシミタマナリト
 フオホナムチノカミ
 ラバイマシハアガサ
 タマクシミタマナリ
 イマイヅクニスमतオ
 フグトトヒタマバア
 マトノクニモロヤマ
 トオモフトコタヘヒ

Toki-ni una-wara ajasi-ku fikari-te tatsi-matsi-ni jori-kuru ka-mi ari: mosi are na-karamasi ka-ba imasi kono kuni-wo je-tsukura-masi-ja? are are-koso imasi isawo-wa tate-tsurre-to, iû. Kono toki owo-na-mudzi-no kami toi-tamawaku: sikara-ba imasi-wa tare-zo-mo? a-wa imasi-no saki-mi-tama kusi-mi-tama-nari-to, iû. Owo-na mudzi-no kami: Sikara-ba imasi-wa a-ga saki-mi-tama kusi-mi-tama nari-keri. Ima idzuku-ni sumamu-to omô-zo-to, toi-tama-je-ba: a-wa jamato-no kuni-no mi-moro-jama-ni sumamu-to omô-to, kotaje-tamai-ki.

Als er dies gesagt, leuchtete wunderbar die Meeresfläche, und ein Gott kam plötzlich hervor, der sprach: Wenn ich nicht wäre, würdest du wohl dieses Reich aufbauen können? Nur weil ich bin, magst du deine Verdienste begründen. — Der Gott *Owo-na-mudzi* fragte hierauf: Wer bist du also? — Er antwortete: Ich bin dein glücklicher Geist, dein wunderbarer Geist. — Der Gott *Owo-na-mudzi* fragte: Also bist du mein glücklicher, mein wunderbarer Geist geworden. An welchem Orte gedenkst du jetzt zu wohnen? — Er antwortete: Ich gedenke auf dem Berge *Mi-moro-jama* in dem Reiche *Jamato* zu wohnen.

Mi-moro-jama bedeutet: die drei sämtlichen Berge.

Mi-sima-no mizo-kui-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Pfostens des Wassergrabens der drei Inseln.

Tama-gusi-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Edelsteinkammes.

Die muthmassliche Bedeutung von *Iware-biko-fo-wo-de-mi-no mikoto* ist: der vornehme Sohn der Öde der Felsen, der aus vielen Feuern hervortretende sichtbare Geehrte

モ ト ニ マ ヲ シ ヲ ヒ キ
カ ヒ ヲ マ ダ シ テ ア マ ツ カ ヒ ノ
キ サ マ ナ ル モ ノ ト オ モ ホ シ テ ツ
リ ツ ラ ヲ カ ヒ キ カ レ ア ヤ オ ド
テ モ テ ア フ ビ ヲ ヒ シ カ バ オ
ヤ ガ テ ト リ テ タ ナ ウ ラ ニ ス エ
ク ヲ リ キ ツ オ ホ ナ ム チ ノ カ ミ
ハ ヲ コ ロ モ ト シ テ ウ シ ホ ノ マ ニ
バ ミ ノ カ ハ ヲ フ ネ ト シ サ ヲ ト コ カ
ア リ テ イ ト チ ヒ サ キ ヲ ト コ カ
フ ニ サ ラ ニ モ ノ モ ヒ エ ズ シ バ ラ ク
ト ノ コ ヲ セ レ バ オ ド ロ キ テ ヒ タ マ
ム ト シ ヲ フ ト キ ニ ウ ナ バ ラ ヒ
ヲ バ マ ニ イ デ マ シ テ ヒ ヲ シ セ
ヲ フ ト キ イ ヅ モ ノ ク ニ イ サ サ ノ
ハ ジ ノ オ ホ ナ ム チ ノ カ ヒ ク ニ ム ケ

Fazime owo-na-mudzi-no kami kuni-muke-tamò-toki idzumo-no kuni i-sa-sa-no wo-bama-ni ide-masi-te mi-wosi-semu-to si-tamò-toki-ni una-bara-ni fito-no ko-e-sere-ba odoroki-te mi-tamò-ni sara-ni mono-mo mijezu. Sibaraku ari-te ito tsi-isaki wotoko kagami-no kawa-wo fune-to si, saza-ki-no fa-wo koromo-to site usiwo-no mani-mani jori-ki-tsu. Owo-na-mudzi-no kami jaga-te tori-te tana-ura-ni su-ete mote-asobi-tamai-si-ka-ba odori-te tsura-wo kami-ki. Kare ajasi-ki sama-naru mono-to omowosi-te tsukai-wo madasi-te ama-tsu kami-no moto-ni mawosi-tamai-ki.

Zur Zeit als der Gott *Owo-na-mudzi* sich erst seinem Reiche zuwandte, gelangte er zu dem kleinen Ufer von *Isasa* in dem Reiche *Idzumo*. Als er daselbst Mahlzeit halten wollte, erklang auf der

Meeresfläche die Stimme eines Menschen. Erschrocken blickte er hin, aber es war nichts mehr zu sehen. Nach einer Weile kam ein sehr kleiner Mann, der sich ein Schiff aus dem Bast der Spiegelpflanze und ein Kleid aus den Federn des Grünlings verfertigt hatte, in der Richtung der Fluth zum Vorschein. Der Gott *Owo-na-mu-dzi* fing ihn sogleich, setzte ihn auf seine Handfläche und spielte mit ihm, als jener emporsprang und ihn in das Angesicht biss. Er hielt dies für eine wunderbare Sache und schickte einen Gesandten mit dem Auftrage, es an dem Wohnsitze des Gottes des Himmels zu melden.

トキニタカミムスビノミコト
 コトキコシメシテア
 ガウメルミコハスベテ
 チイホクラアルナカニ
 ヒトリノミコナモイトサ
 ガナクテヲシヘゴトニ
 モシタガハズタナマタ
 ヨリクキシハナナラズ
 フナラムウツクシミテ
 ヒタシテヨトリ玉ヒキ
 コレナモスクナビコナ
 ミコトナル

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto kikosi-mesi-te: a-ga umeru mi-ko-wa subete tsi-iwo kura aru. Naka-ni fitori-no mi-ko-na-mo ito saga-naku-te wosije-goto-ni-mo sitagawazu, tana-mata-jori kuki-si-wa kanarazu so-naramu. Utsukusi-mi-te fitasi-te-jo-to, nori-tamai-ki. Kore-na-mo sukuna-biko-na-no mikoto-naru.

Als *Taka-mi-musubi-no mikoto* dies hörte, sprach er: Die Söhne, welche ich erzeugt, sind im Ganzen eintausend fünfhundert Versammlungshäuser. Unter ihnen befindet sich ein einziger Sohn, der, äusserst unselig, den Lehren keine Folge gab und zwischen den Fingern hindurchschlüpfte. Derselbe ist gewiss dieser Sohn. Du musst ihn mit besonderer Liebe aufziehen. — Der hier erwähnte Sohn ist *Sukuna-fko-na-no mikoto*.

ア マ テ ラ ス オ ホ シ カ
 ノ コ マ サ カ ノ オ シ
 カ ハ ヤ ビ ア メ ノ オ シ
 ホ ノ コ ト タ カ ス
 ス ビ ノ コ ト ノ ム ス
 タ ク ハ タ チ バ ヒ メ ム ア
 ヒ マ シ テ ア マ ツ ヒ コ
 ホ ノ ニ ギ ノ コ ト ヲ
 ト ヒ キ カ レ ミ オ ヤ タ
 カ ム ス ビ ノ コ ト
 ト ニ ツ ク シ テ ヒ タ
 シ マ ツ リ タ マ ヒ キ ツ
 ニ ス メ マ ア マ ツ ヒ
 ヒ ホ ノ ニ ギ ノ コ ト ヲ
 シ ハ ラ ノ ナ カ ツ ク ニ
 シ ト セ ム ト オ モ ホ シ

Ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko masa-ka a-katsu-katsi-fa-ja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-dzi-fime-ni mi-ai-masi-te ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Kare mi-oja taka-mi-musubi-no mikoto koto-ni utsukusi-mi-te fitasi-matsuri-tamai-ki. Tsui-ni sume-mi-ma ama-tsu fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo asi-wara-no naka-tsu kuni-no kimi-to semu-to omowosi-ki.

Masa-ka a-katsu-katsi-fa-ja-bi-ame-no osi-fo-mimi-no mikoto, der Sohn der den Himmelerleuchtenden grossen Gottheit, vermählte sich mit *Taku-fata-tsi-dzi-fime*, der Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's* und erzeugte *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. Der Grossvater *Taka-mi-musubi-no mikoto* erzog diesen Sohn mit ganz besonderer Liebe. Sofort gedachte er, den allgebietenden Enkel *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto* zum Gebieter des Landes inmitten der Schilfebene einzusetzen.

Taku-fata-tsi-dzi-fime bedeutet: die vornehme Tochter der Tausende der Fahnen des Baumes *Taku*. Der eigentliche Sinn ist jedoch ungewiss, da dies nur die Bedeutung der zu Grunde gelegten Wörterschrift ist.

Ebenso ist die Bedeutung des Namens *Ama-tsu-fiko fiko-fo-no ni-ni gi-no mikoto* in allen seinen Theilen nicht gewiss. Der aus der Wörterschrift hervorgehende Sinn ist: der dem Himmel angehörnde vornehme Sohn, der Geehrte der Korallen des Feuers des vornehmen Sohnes.

リツカハシテムトマヌ
 コトハスグレタルカ
 マヲサクアメノホヒ
 シレルヲナカクシヲ
 テヨケムイマシカ
 ブレノカミヲツカハ
 ムケテムトオモホス
 ニアラフルカミヲコ
 アレアシハラノナカ
 ツドヘテトヒタマハ
 トモロノカミヲメシ
 カレタカミムスビノ
 クサモキモミナモイ
 ルカミサハニアリマ
 マタサバヘナスアラ
 タルナスカバヤクカ
 シカレドモカノクニ
 シカレドモカノクニ

Sikare-domo kano kuni-wa fotaru-nasu kagajaku kami mata sa-baje-nasu araburu kami sawa-ni ari, mata kusa-mo ki-mo mina mono-iû. Kare taka-mi-musubi-no mikoto moro-moro-no kami-wo mesi-tsudojete toi-tamawaku: are asi-wara-no naka-tsu kuni-no araburu kami-wo koto-muke-temu-to omowosu-wa idzure-no kami-wo tsukawasi-te jokemu? imasi kami-tatsi sireru-wo na-kakusi-so. Mina mawosaku: Ame-no fo-fi-no mikoto-wa sugure-taru kami-nari, tsukuwasi-temu-to, mawosu.

In diesem Lande jedoch gab es viele gleich Glühwürmern glänzende Götter, ferner gleich Fliegen grausame Götter, es sprachen ferner sämtliche Pflanzen und Bäume eine Sprache. *Taka-mi-musubi-no mikoto* berief daher sämtliche Götter zu einer Versammlung und stellte an sie die Frage: Ich gedenke die grausamen Götter in dem Lande inmitten der Schilfebene niederzuhalten. Was für einen Gott kann ich füglich schicken? Möget ihr, o Götter, nicht geheim halten, was ihr wisset. — Alle erwiederten: *Ame-no fo-fi-no mikoto* ist ein ausgezeichnete Gott, man wird ihn entsenden können.

Ame-no fo-fi-no mikoto bedeutet: der Geehrte der Sonne der Ähren des Himmels.

ツカアトチトカヘフシヒカヘテナシカアコ
 カヒマニニサレリノツルヒレリトミナシハメ
 シハツツサタコトコトセギアルホ
 テケタクニカハシテコトコトセギアルホ
 トマコアヲマサマビツ
 スナメサシタ
 リワクヲタ
 コ

Koko-ni mina mawosu-mani-mani ame-no fo-fi-no mikoto-wo tsukuwasi-te koto-muke-sime-ki. Sika-aruni kono kami owo-na-mudzi-no kami-ni kobi-tsuki-te mi-tose-ni naru-made kajeri-koto-mawosazari-ki. Kare mata sono ko-no owo-se-fi-mi-kuma-no usi-wo tsukawasi-tsuru-ni kore-mo kajeri-te sono tsitsi-ni sitagai-te kajeri-koto-mawosazari-ki. Kare taka-mi-musubi-no mikoto sara-ni moro-moro-no kami-tatsi-ni tsukawasu-beki kami-wo toi-tamai-ki. Mina mawosaku: ama-tsu kuni-tama-no ko ame-waka-fiko-wa takeki kami-nari, tsukuwasi-temu-to, mawosu.

In Gemässheit dieser einstimmigen Erwiderung entsandte man *Ame-no fo-fi-no mikoto*, damit er jene niederhalte. Dieser Gott jedoch schmeichelte dem Gotte *Owo-na-mudzi* und hatte nach drei Jahren noch nicht die Vollziehung des Auftrages gemeldet. Man schickte hierauf dessen Sohn *Owo-se-fi-mi-kuma-no usi*. Aber auch dieser richtete sich nach seinem Vater und meldete nicht die Vollziehung des Auftrages. *Taka-mi-musubi-no mikoto* fragte hierauf noch einmal sämtliche Götter, welchen Gott man senden könne. Alle erwiederten: *Ame-waka-fiko*, der Sohn *Ama-tsu kuni-tama's*, ist ein muthiger Gott, man wird ihn entsenden können.

Owo-se-fi-mi-kuma-no usi bedeutet: der grosse Mann der drei Bären des gekochten Reises mit grossem Rücken.

Ame-waka-fiko bedeutet: der jugendliche vornehme Sohn des Himmels.

Ama-tsu kuni-tama bedeutet: der Edelstein des zu dem Himmel gehörenden Reiches.

Owo-se-fi-mi-kuma-no usi heisst auch *Take-mi-kuma-no usi*,
der grosse Mann der drei Bären des Kriegsmuthes.

コ、ニタカミムスビノミコトアメ
ワカヒコニアメノカコミマタ
ノハバヤヲタマヒテツカハシ玉
ヲコノカミモマメナラズキ
テウツシクニタマガムスメシタ
テルヒメヲメーシテトヅマリ
テアレモアシハラノナカツクニ
ヲシラムトイヒテカヘリコトマ
ヲサバリキコニタカミムスビノ
ミコトフノヒサシクカヘリコト
マヲサヌヲアヤシマシテ
ナ、キキシツカハシテミセ玉
フキシトビクダリテアメワ
カヒコガカドノマヘニタテル
ツツラノキノコスユニツリ

*Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto ame-waka-fiko-ni ame-no
ka-ko-jumi mata ame-no fu-ba-ja-wo tamai-te tsukawasi-tamò-vo
kono kami-mo mame-narazu. Juki-te utsusi-kuni-tama-ga musu-
me sita-teru-fime-wo me-to site todomari-te: are-mo asi-wara-no
naka-tsu kuni-wo siramu-to, i-i-te kajeri-koto mawosazari-ki. Ko-
ko-ni taka-mi-musubi-no mikoto sono ftsasi-ku kajeri-koto-mawosa-
nu-wo ajasi-mi-masi-te na-naki ki-gisi-wo tsukawasi-te mi-se-tamò.
Ki-gisi tobi-kudari-te ame-waka-fiko-ga kado-no maje-ni tateru ju-
tsu katsura-no ki-no ko-su-e-ni wori.*

Hierauf schenkte *Taka-mi-musubi-no mikoto* dem Gotte *Ame-waka-fiko* den Kinderbogen des Hirsches des Himmels, ferner die Federpfeile der Federn des Himmels und entsandte ihn. Allein auch dieser Gott war nicht redlich. Auf seiner Reise nahm er *Sita-teru-fime*, die Tochter *Utsusi-kuni-tama's*, zur Gemahlinn und hielt sich auf, indem er sagte: Auch ich werde das Reich inmitten der Schilf-
ebenen lenken. — Demnach meldete er nicht die Vollziehung des Auftrages. *Taka-musubi-no mikoto* verwunderte sich jetzt, dass er

so lange die Vollziehung des Auftrages nicht meldete. Er schickte einen namenlosen Fasan und hiess ihn nachsehen. Der Fasan flog herab und weilte auf dem Gipfel des fünfhundertfachen vor der Thüre *Ame-waka-fiko's* gepflanzten Zimmtbaumes.

Sita-teru-fime bedeutet: die unten erleuchtende vornehme Tochter.

Utsusi-kuni-tama bedeutet: der Edelstein des sichtbaren Reiches.

Sita-teru-fime heisst auch *Waka-kuni-tama*, der Edelstein des jungen Reiches.

リ ト フ フ ア マ カ メ エ シ テ ト
 キ コ ト ノ テ タ カ ミ ス イ タ
 ノ ヤ キ ヲ イ コ ロ シ ツ
 ノ キ ヲ イ コ ロ シ ツ
 メ ノ ハ バ ヤ ヲ ト リ
 シ ア メ ノ カ コ ャ
 カ ミ ス ビ ノ コ ト ノ
 メ カ ヒ コ ス ナ ハ チ
 エ キ ヲ リ ト イ ヘ バ
 シ キ ト リ カ ツ ラ ノ
 テ ア メ ワ カ ト コ ニ ア
 ト キ ニ ア マ ノ サ グ メ

Toki-ni ama-no sagu-me mi-te ame-waka-fiko-ni: ajasi-ki tori katura-no ko-su-e-ni ki-wori-to, ije-ba ame-waka-fiko suna-watsi taka-mi-musubi-no mikoto-no tamai-si ame-no ka-ko-jumi ame-no fa-ba-ja-wo tori-te sono ki-gisi-wo i-korosi-tsu. Sono ja ki-gisi-no mune-jori towori-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-moto-ni itari-ki.

Ama-no sagu-me erblickte ihn und sprach zu *Ame-waka-fiko*: Ein wunderbarer Vogel ist auf dem Gipfel des Zimmtbaumes angekommen und weilt daselbst. — *Ame-waka-fiko* ergriff sofort den Kinderbogen des Hirsches des Himmels und die Federpfeile der Federn des Himmels, welche ihm *Taka-mi-musubi-no mikoto* geschenkt, und erschoss diesen Fasan. Der Pfeil drang durch die

Brust des Fasans und gelangte zu dem Wohnsitze *Taka-mi-mnubi-no mikoto's*.

Ama-no sagu-me bedeutet: die suchende Tochter des Himmels. Diese Göttinn heisst auch *Ama-no saku-me* „die zerspaltende Tochter des Himmels“ und gilt für eine böse Gottheit.

トキニタカミムスビノミコト
ノヤヲミナハシテノリ玉ハクコ
ノヤハサキニアガアメリカヒコ
ニタマヘリシヤナリコノヤニチノ
ツケルハモシクニツカミトタ
カヒテシカアルニカモトノリ玉
テコニヤヲトリテナゲカヘシ
タマヒシカバフノヤオチクダ
リテアメワカヒコガムネニアタ
リキトキニアメワカヒコニヒナ
ベシテヤスミフセルトキナリ
ツルニコノヤニアタリテタチド
コニミウセニキコレヨヒトノイ
ルカヘシヤオフルベシトイフ
コトノモトナリ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto sono ja-wo mi-sonawasi-te nori-tamawaku: kono ja-wa saki-ni a-ga ame-waka-fiko-ni tamajeri-si ja-nari. Kono ja-ni tsi-no tsukeru-wa mosi kuni-tsu kami-to tatakai-te, sika-aru-ni-ka-mo-to, nori-tamai-te koko-ni ja-wo tori-te nage-kajeri-tamai-si-ka-ba sono ja otsi-kudari-te ame-waka-fiko-ga mune-ni atari-ki. Toki-ni ame-waka-fiko ni-i-nabe-site jasumi-fuseru-toki-nari-tsuru-ni kono ja-ni atari-te tatsi-dokoro-ni mi-use-ni-ki. Kore jo-fito-no iwajuru kajesi-ja osoru-besi-to iu koto-no moto-nari.

Taka-mi-musubi-no mikoto erblickte diesen Pfeil und sprach: Dies ist der Pfeil, den ich einst *Ame-waka-fiko* geschenkt habe. Dieser Pfeil ist mit Blut befleckt: sollte es wohl sein, dass mit den Göttern des Landes ein Kampf besteht? — Sofort ergriff er diesen Pfeil und warf ihn zurück. Der Pfeil fiel herab und traf die Brust

Eine aus einem Buche angeführte Stelle lautet abweichend:

ト	キ	リ	シ	モ	キ	カ
シ	モ	ヲ	カ	チ	サ	ケ
	チ	ハ	ハ	ト	リ	ヲ

Kake-wo kisari-motsi-to si, kawa-kari-wo fawaki-motsi-to si.
Er machte den Hahn zum Kopfhälter, die Flussegans zum Besenhälter.

Eine andere aus einem Buche angeführte Stelle lautet abweichend:

ト	ロ	ト	カ	ワ	キ	ト	ス	ニ	、	サ	カ
ヨ	ク	、	チ	タ	メ	シ	バ	ヲ	モ	リ	ハ
サ	ノ	シ	ス	ツ	ト	サ	メ	モ	チ	モ	カ
シ	ト	ス	ヲ	ク	シ	ッ	ヲ	ノ	ト	チ	リ
キ	リ	ベ	シ	リ	ト	キ	ウ	マ	シ	マ	ヲ
	ヲ	テ	、	ト	ビ	ヲ	ス	ト	シ	タ	
	コ	モ	ヒ	シ	ヲ	ナ	メ	シ	フ	ハ	キ

Kawa-kari-wo kisari-motsi mata fawaki-motsi-to si, soni-wo mono-masa-to si, suzume-wo usu-me-to si, sazaki-wo naki-me-to si, tobi-wo wata-tsukuri-to si, karasu-wo sisi-fito-to si, subete moro-moro-no tori-wo koto-josasi-ki.

Er machte die Flussegans zum Haupthälter so wie zum Besenhälter, den Eisvogel machte er zum Leichenbitter¹⁾, den Sperling zum Mühlenweib, den Grünling zum Klageweib, den Geier zum Baumwollverfertiger, den Raben zum Fleischbesorger. Im Ganzen betraute er sämtliche Vögel mit einem Amte.

¹⁾ Der Sinn des Wortes *Mono-masa*, welches man durch „Leichenbitter“ zu erklären pflegt, ist der Auslegung zufolge zweifelhaft.

コレヨリサキニアメワカ
 ヒコアリシハラノナカツク
 ニ、アリシトキアヂス
 キタカヒコネノカミト
 ウルハシカリキカレア
 ザスキタカヒコネノカ
 ミアメニノボリテモヲ
 トアラヒ玉フトキコノカ
 ミノカホアメワカヒコ
 ガイケリシトキノサマ
 ニイトヨクニタリキカレ
 アメワカヒコウカラメ
 コトモミナアガキミハシ
 ナズマシケリトイヒテ
 テアシニトリカ、リテ
 ヨロコビモシマドヒモシキ

Kore-jori saki-ni ame-waka-fiko asi-wara-no naka-tsu kuni-ni ari-si-toki adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-to uruwasi-kari-ki. Kare adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ame-ni nobori-te mo-wo toburai-tamò-toki kono kami-no kawo ame-waka-fiko-ga ikeri-si-toki-no sama-ni ito-joku ni-tari-ki. Kare ame-waka-fiko ukara-me ko-domo mina a-ga kimi-wa sinazu-masi-keri-to i-i-te te-asi-ni tori-kakari-te jorokobi-mo si, madoi-mo si-ki.

Vor diesem war *Ame-waka-fiko*, als er sich in dem Lande inmitten der Schilfebene befand, ein Freund zu dem Gotte *Adzi-suki-taka-fiko-ne*. Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* stieg daher zu dem Himmel und trauerte um den Todten. Die Züge dieses Gottes hatten grosse Ähnlichkeit mit *Ame-waka-fiko*, als dieser noch am Leben war. Die Angehörigen *Ame-waka-fiko's*, dessen Weib und Kinder waren daher der Meinung, dass ihr Gebieter nicht gestorben. Sie hängten sich an seine Hände und Füße und zeigten sowohl Freude als Bestürzung.

Adzi-suki-taka-fiko-ne bedeutet: die Wurzel, der hohe vornehme Sohn der Hacke des Geschmacks. So die Erklärung durch die Zeichen der Wörterschrift. Indessen mag *Adzi-suki* ursprünglich „von Geschmack durchdringend“ bedeutet haben.

トキニアギスキタカヒコネノカ
 といカリオモホデリテトヒガ
 キハアヒトフベキモノゾトオモ
 ヘバコフキタナキモイハズテカ
 クヒヅカラトホクキツレナニ
 シカモアレヲシニビトニハア
 ヤマツトイヒテハカセルオホ
 ハガリヲヌキテモヤヲキリフ
 セキコレオチチヤマトナリヌ
 イマニヌノクニノアサヒカハ
 ノカヒナルモヤマトイフヤマ
 ナリヨヒトイケルヒトヲシニビ
 トニアヤマルヲイムゴトノモト
 ナリ

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ikari-omo-fodori-te: tomo-ga ki-wa ai-tô-beki mono-zo-to omoje-ba koso kita-naki mo iwazu-te kaku mi-dzukurara towoku ki-tsure, nani-si-ka-mo are-wo sini-bito-ni-wa ajamatsu-to, i-i-te sakaseru owo-fa-gari-wo nuki-te mo-ja-wo kiri-fuse-ki. Kore otsi-te jama-to nari-nu. Ima mi-nu-no kuni-no ai-mi-kawa-no kami naru mo-jama-to iû jama-nari. Jo-fito ikeru-fito-wo sini-bito-ni ajamaru-wo imu-koto-no moto-nari.

Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* erglühete zornig und rief: Ich glaubte, es sei Pflicht an dem Sarge des Freundes zu trauern, und ich scheute nicht den unreinen Todesfall ¹⁾. Somit kam ich in Selbstheit aus weiter Ferne. Warum verwechselt ihr mich also mit einem Todten? — Mit diesen Worten zog er den an seinem Gürtel hängenden grossen Blättermäher und hieb das Trauerhaus nieder. Dieses fiel herab und verwandelte sich in einen Berg. Derselbe ist der jetzt in dem Reiche *Mi-nu* in der Gegend des

¹⁾ Es ist wahrscheinlich, dass statt des an dieser Stelle in der Sylbenschrift gesetzten

テダハイ *iwazu-te* richtiger テダマイ *imadzu-te* zu setzen ist.

Flusses *Ai-mi* gelegene Berg, dessen Name *Mo-jama*. Dass die Menschen des Zeitalters es vermeiden, einen lebendigen Menschen mit einem Todten zu verwechseln, hat hierin seinen Grund.

Owo-fa-gari „der grosse Blättermäher“ ist das Schwert des Gottes *Adzi-suki-taka-fiko-ne*. Dasselbe heisst sonst auch *ギルツトムカ* *Kamu-to-tsurugi* „das göttliche Schwert der Thüre“.

Das Reich *Mi-nu* wird sonst immer das Reich *Mi-no* genannt.

Ai-mi bedeutet: dunkelblau anzusehen.

Mo-jama bedeutet: der Berg des Todesfalls.

キ	エ	ツ	メ	ノ	ノ	イ	ナ	ミ	ク	ア	タ	ラ	ム	コ
ケ	ヌ	ガ	ノ	ヲ	ハ	マ	ヲ	エ	ニ	シ	チ	ニ	ス	ノ
ム	シ	ウ	ソ	イ	ミ	ヲ	シ	ラ	ハ	ハ	ヲ	モ	ビ	チ
ト	ノ	ソ	ル	ハ	コ	ネ	ケ	玉	ノ	ナ	ツ	ロ	ノ	ニ
マ	カ	ミ	コ	ヅ	イ	サ	ラ	フ	サ	カ	ド	ノ	コ	タ
ヲ	ミ	コ	フ	ハ	ハ	サ	ク	ミ	ム	ツ	ヘ	カ	ト	カ
シ	ヅ	フ	ノ	ヅ	ヅ	ク	ク	ミ	カ	テ	テ	ミ	サ	ミ

Kono notsi-ni taka-mi-musubi-no mikoto sara-ni moro-moro-no kami-tatsi-wo tsudojete asi-wara-no naha-tou kuni-ni tsukawasamu kami-wo jerabi-tamö. Mina mawosi-keraku: iwa-saku-ne-saku-no kami-no ko iwa-dzutsu-no wo iwa-dzutsu-no me-ga umeru ko fu-tsu-nusi-no kami-zo je-kemu-to, mawosi-ki.

Später versammelte *Taka-mi-musubi-no mikoto* nochmals sämtliche Götter und wählte den Gott, den er in das Land innerhalb der Seehorizonten schicken wollte. Alle sprachen: Der von *Iwa-dzutsu-no wo* und *Iwa-dzutsu-no me*, den Kindern des Gottes *Iwa-saku-ne-saku*, erzeugte Gott *Fu-tsu-nusi* wird sich als tauglich erweisen.

Der Gott *Iwa-saku-ne-saku* entstand aus dem Blute des Feuer-gottes *Kagu-tsutsi*. Gott *Iwa-saku* und Gott *Ne-saku* werden sonst als zwei getrennte Namen angeführt.

Iwa-dzutsu-no wo bedeutet: der Sohn der Felsenröhren.

Iwa-dzutsu-no me bedeutet: die Tochter der Felsenröhren.

トキニアノイハヤニス
 ノルカミイツノヲハシ
 リノカミノコミカハヤビ
 ノカミカハヤビノカミ
 ノコヒハヤビノカミ
 ビノカミノコタケミカヅ
 ケノカミトイフカミ
 スミテタバフツヌシ
 ノカミノミヌスラヲニ
 シテアハマスラヲニ
 ラダヤトイフノイキ
 ホトハダシカレバヤガ
 テフツヌシノカミニツ
 テアシハラナカツクニ
 ヲムケシノキ

Toki-ni ame-no iwa-ja-ni sumeru kami itsu-no wo-fasiri-no kami-no ko mika-faja-bi-no kami, mika-faja-bi-no kami-no ko fi-faja-bi-no kami, fi-faja-bi-no kami-no ko take-mika-dzutsi-no kami-to iû kami susumi-te: tada fu-tsu-nusi-no kami-nomi masura-wo-ni sùe a-wa masura-wo-ni arazu-ja-to iû. Sono ikiwoi fage-si kakare-ba jaga-te fu-tsu-nusi-no kami-ni sojete asi-wara-no naka-tsu kuni-wo muke-sime-ki.

Der Sohn des in dem Felsenhaue des Himmels wohnenden Gottes, des Gottes *Itsu-no wo-fasiri* war der Gott *Mika-faja-bi*. Der Sohn des Gottes *Mika-faja-bi* war der Gott *Fi-faja-bi*. Der Sohn des Gottes *Fi-faja-bi* war ein Gott, Namens Gott *Take-mika-dzutsi*. Dieser Gott trat jetzt hervor und sprach: Ist denn allein Gott *Fu-tsu-nusi* ein Kriegermann, und bin ich kein Kriegermann? — Da seine Gewalt auffallend in die Erscheinung trat, gesellte man ihn sogleich zu dem Gotte *Fu-tsu-nusi* und hiess ihn das Reich inmitten der Schilfebeneen zur Ruhe bringen.

Itsu-no wo-fasiri bedeutet: das Laufen, der Männliche der Macht.

Mika-faja-bi bedeutet: die schnelle Sonne des Kruges.

Fi-faja-bi bedeutet: die schnelle Sonne des Feuers.

Take-mika-dzutsi bedeutet: die Hammer des Kruges des Kriegermuthes.

マヅタオイイシヲユシダコヒキタテトヲイコ、
 ヲマホナカムツエシロシマト玉オテツツバヅニ
 シコクハナヤルカマツマツノクモフ
 タタアヂトサリハツサリノニツクノタ
 マハガノヒマテレサトミサカダクバ
 ヒコニカ玉マツガハラフオコヲス
 キサトマツロハタホクアマノ
 トテシニヤハケリスヲクミトシキテノ

*Koko-ni futa-tsu basira-no kami idzumo-no kuni i-da-sa-no
 wo-bama-ni kudari-tsuki-te to-tsuka-tsurugi-wo nuki-te tsutsi-ni
 saka-sima-ni sasi-tate sono saki-ni agumi-ki. Owo-na-mudzi-no
 kami-nitōi-tamawaku: taka-mi-musubi-no mikoto mi-ma-no mikoto-
 wo ama-kudasi-matsuri-te kono kuni-wo sirosi-mesamu-to omo-
 wosu-ju-e-ni madzu are-ra futari-wo tsukawasi-te farai-mukesi-
 muru-nari. Na-ga kokoro-wa ika-ni-zo, sari-matsuramu-ja, ina-
 ja-to, toi-tamō-toki-ni owo-na-mudzi-no kami mawosi-tamawaku:
 a-ga ko-ni toi-te-zo mi-kotaje-wa mawosamu-to, mawosi-tamai-ki.*

Die beiden Stammgötter stiegen jetzt in das Reich *Idzumo* zu dem kleinen Ufer von *I-da-sa* hernieder. Sie zogen das zehngrifflige Schwert, pflanzten es verkehrt in den Boden und knieten vor dessen Spitze. Sie stellten an den Gott *Owo-na-mudzi* die Frage: Der Geehrte *Takami-musubi* will den Geehrten, seinen erhabenen Enkel, von dem Himmel herniedersteigen und ihn dieses Reich lenken lassen. Deshalb schickte er zuerst uns beide, damit wir das Böse bannen und das Land beruhigen. Was bist du jetzt gesonnen? Wirst du dich hinweg begeben oder nicht? — Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete: Ich werde meinen Sohn fragen und dann die Antwort bringen.

I-da-sa bedeutet: die Enge der fünfzig Felder.

トヒ玉ヒキ
 マタヒコタヘセムサマヲ
 シロヌシノカヒニリ
 ノヒコトノヒコトヲコト
 カハシテタカヒムスビ
 イナセハギヲノセテツ
 ヌノモロタフネニツカヒ
 ヌシヒマシキカレクマ
 キニマシテツリシテタ
 イヅモノクニホノヒサ
 ロヌシノカミアリキテ
 コノトキヲノヒコトシ

Kono toki sono mi-ko koto-siro-nusi-no kami ariki-te idzumo-no kuni mi-fo-no mi-saki-ni masi-te tsuri-site tanusimi-masi-ki. Kare kuma-nu-no moro-ta-bune-ni tsukai ina-se-fagi-wo nose-te tsukawasi-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-koto-wo koto-siro-nusi-no kami-ni nori mata mi-kotaje-semu sama-wo toi-tamai-ki.

Um diese Zeit war dessen Sohn, der Gott *Koto-siro-nusi*, ausgezogen und weilte bei der steilen Anhöhe von *Mi-fo* in dem Reiche *Idzumo*, wo er zu seinem Vergnügen angelte. Man schickte daher auf dem Schiffe *Moro-ta-bune* aus *Kuma-nu* einen Gesandten, Namens *Ina-se-fagi*, damit er die Worte des Geehrten *Taka-mi-musubi* dem Gotte *Koto-siro-nusi* verkünde und ihn frage, was man antworten solle.

Mi-fo bedeutet: die drei Kornähren.

Moro-ta-bune bedeutet: das Schiff sämtlicher Hände, nämlich ein Schiff, auf welchem viele Hände sich mit Rudern beschäftigen. Dasselbe heisst sonst auch アメノフネ *ame-no futo-fune*, das Schiff der Taube des Himmels.

Ina-se-fagi bedeutet: der Fuss des Rückens der Reispflanzen. Der Name bezeichnet die Schnelligkeit des Gesandten.

トキニコトシロ
ヌシノカミツカ
ヒニマヲサクア
マツカミノコト
モテカクトハセ
レバチモサリマ
ツリタマフベシ
アレモタガヒマ
ツラジト云テワ
タノナカニヤヘ
アヲフシカキ
ヲツクリテフナ
ノヘヲフミカタ
フケテサリタマ
ヒキ

Toki-ni koto-siro-nusi-no kami tsukai-ni mawosaku: ama-tsu kami-no mi-koto-mote kaku towasere-ba tsutsi-mo sari-matsuri-tamò-besi, are-mo tagai-matsurazi-to, i-i-te wata-no naka-ni ja-je-awo-fusi-kaki-wo tsukuri-te funa-no se-wo fumi-katabukete sari-tamai-ki.

Der Gott *Koto-siro-nusi* sagte jetzt zu dem Gesandten: Da man mich aus Anlass der Worte des Gottes des Himmels auf diese Weise fragen lässt, so wird mein Vater hinwegziehen müssen, und auch ich darf mich nicht widersetzen. — Nachdem er dies gesagt, baute er in der Mitte des Meeres eine achtfache grüne Mauer aus Brennholz, stiess den Vordertheil des Schiffes mit dem Fusse um ¹⁾ und begab sich hinweg.

ツカヒカヘリテカヘリ
コトマツシケレバオホナ
ムギノカミツノコノマ
ヲシタマヘルコトノマニ
ムフタバシラノカニ
マヲシ玉ハクアガタノ
メルコダニモスデニサリ
イニキカレアレモサリマ
ツルベシモシアレフセギ
マツラバクヌチノカミ
タチカナラズヒトシク
フセギマツリナムアレ
サリマツレバタレカマ
ツロハガラムトマヲシキ

¹⁾ Er zerstörte das Schiff, auf welchem er sich mit Angeln beschäftigt hatte und verbarg sich, indem er sich in das hölzerne Behältniss begab.

Tsukai kajeri-te kajeri-koto mawosi-kere-ba owo-na-mudzi-no kami sono mi-ko-no mawosi-tamajeru koto-no mani-mani futabasira-no kami-ni mawosi tamawaku: a-ga tanomeru ko-dani-mo sude-ni sari-ini-ki. Kare are-mo sari matsuru-besi. Mosi are fusegi-matsura-ba kunutsi-no kami-tatsi kanarazu fitosi-ku fusegi-matsuri-namu. Are sari-matsure-ba tare-ka matsurouwazaramu-to, mawosi-ki.

Als der Gesandte zurückkehrte und den Vollzug des Auftrages meldete, sprach der Gott *Owo-na-mudzi* in Gemässheit der Worte seines Sohnes zu den beiden Stammgöttern: Mein Sohn, auf den ich mich verlasse, ist bereits fortgezogen, ich muss daher ebenfalls fortziehen. Wenn ich Widerstand leiste, so werden die Götter in dem Reiche gewiss gleichmässig Widerstand leisten. Da ich aber fortziehe, wer würde dann nicht Gehorsam leisten?

マ タ ク ニ マ ケ シ ト キ ニ ツ
 キ タ マ ヒ シ ヒ ロ ホ コ ヲ フ
 タ バ シ ラ ノ カ シ サ ヅ
 ケ テ マ ヲ シ ヲ ハ ク ア レ コ
 ノ ホ コ モ テ ツ ヒ コ ト ナ セ
 リ ア マ ツ カ シ ノ シ コ モ
 シ コ ノ ホ コ ヲ モ テ ク ニ ヲ
 ヲ サ メ ヲ ハ ヅ マ サ キ ク マ
 シ く ナ ム ア レ ハ モ 、 タ ラ
 ダ ヤ フ ク マ デ ニ カ ク リ
 テ サ モ ラ ヒ ナ ム ト イ ヒ ヲ
 ハ リ テ ツ ヒ カ ク リ マ
 シ キ

Mata kuni muke-si toki-ni tsuki-tamai-si firo-foko wo futabasira-no kami-ni sadzukete mawosi-tamawaku: are kono fokomote tsui-ni koto-naseri. Ama-tsu kami-no mi-ko mosi kono fokowo mote kuni-wo wasame-tamawa-ba masaki-ku masi-masi-namu. Are-wa momo-tarazu-ja-so-kuma-de-ni kakuri-te samorai-namu-to. i-i-wowari-te tsui-ni kakuri-masi-ki.

Zugleich überreichte er die breite Lanze, auf welche er zur Zeit, als er das Reich beruhigte, sich gestützt hatte, den beiden Stammgöttern und sprach: Ich habe mit Hilfe dieser Lanze alsbald

Thaten verrichtet. Wenn der Sohn der Gottheit des Himmels mit Hilfe dieser Lanze das Reich einrichtet, wird er an der gehörigen Stelle seinen Wohnsitz haben. Ich werde mich an den hundertfach unzureichenden achtzig Buchten verbergen und daselbst aufwarten. — Nachdem er diese Worte gesprochen, verbarg er sich sofort.

シキ
ホノ
タケ
ニア
マク
ダリ
マ
テヒ
ムカ
ノ
フ
ノ
タ
カ
ツ
ノ
ケ
ヲ
キ
ニ
チ
ヲ
キ
ヘク
モ
ヲ
オ
シ
ワ
ケ
テ
イ
ハク
ラ
ヲ
ハ
ナ
レ
ア
メ
ノ
ヤ
ミ
マ
ノ
ミ
コ
ト
ア
マ
ノ
イ
マ
ク
ダ
リ
マ
サ
シ
ム
ス
メ
ギ
ノ
ミ
コ
ト
ニ
オ
ホ
ヒ
テ
ア
マ
ア
マ
ツ
ヒ
コ
ヒ
コ
ホ
ノ
ニ
コ
オ
フ
フ
ス
マ
ヲ
ス
メ
カ
ミ
ム
ス
ビ
ノ
ミ
コ
ト
マ
ト
コ
ト
マ
ヲ
シ
キ
ト
キ
ニ
タ
ツ
ミ
ナ
ヒ
テ
ツ
ヒ
ニ
カ
ヘ
リ
マ
ツ
ロ
ハ
ヌ
カ
ミ
ド
モ
ヲ
コ
ニ
フ
タ
バ
シ
ラ
ノ
カ
ミ

Koko-ni futa-basira-no kami matsurowanu kami-domo-wo tsu-minai-te tsui-ni kajeri-koto-mawosi-ki. Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto ma-toko-ô-fusuma-wo sume-mi-ma ama-tsu fiko fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-ni owoi-te ama-kudari-masasimu. Sume-mi-ma-no mikoto ama-no iwa-kura-wo fanare ame-no ja-je-kumo-wo osi-wakete itsu-no tsi-waki-ni tsi-waki-te fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no take-ni ama-kudari-masi-ki.

Die beiden Stammgötter strafen jetzt die ungehorsamen Götter und meldeten die Vollziehung des Auftrages. Hierauf bedeckte *Taka-mi-musubi-no mikoto* mit einer das wahre Bett umhüllenden Decke den allgebietenden Enkel *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto* und liess ihn von dem Himmel herabsteigen. Der Geehrte, der allgebietende Enkel trennte sich von dem Felsenhause des Himmels, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels, zog mit der Wegschei-dung der Macht auf verschiedenen Wegen und stieg bei dem Berg-gipfel *So-no taka-tsi-fo* in *Fi-muka* von dem Himmel hernieder.

So-no taka-tsi-fo bedeutet: die hohen tausend Kornähren des Ufers.

Fi-muka, dessen Bedeutung: „der Sonne zugekehrt“, war ehemals der Name eines Reiches.

Eine aus einem anderen Buche als Anmerkung angeführte Stelle lautet:

ア カ カ タ カ カ マ ミ ク キ フ
 メ レ ハ ケ レ ツ ツ ナ サ カ タ
 ニ フ シ ケ マ ヅ コ キ イ シ バ
 ノ タ ツ ヅ ト ヅ ト ハ ハ シ シ
 ボ バ レ チ シ ヅ ヅ ケ ノ ノ ラ
 リ シ バ ノ シ ズ ヅ ヅ ヅ タ ノ カ ア
 キ シ マ コ ズ リ ガ シ テ デ タ シ シ

*Futa-basira-no kami asiki kami-wo tsuminai mata kusa-ki-
 iwa-no tagui-made mina koto-muke-woje-masi-te matsurawazaru-
 wa tada fosi-no kami ka-ka-se-wo-nomi-nari. Kare mata sidzuri-
 gami take-fa-dzutsi-no mikoto-wo tsukawasi-tsuro-ba matsurui-ki.
 Kare futa-basira-no kami ame-ni nobori-ki.*

Die beiden Stammgötter strafften die bösen Götter und brachten selbst Pflanzen, Bäume, Felsen und ähnliche Gegenstände gänzlich zur Ruhe. Der Einzige, der keinen Gehorsam leistete, war der Gott der Sterne, Namens *Ka-ka-se-wo*. Als man aber noch den unterdrückenden Gott *Take-fa-dzutsi-no mikoto* aussandte, unterwarf sich jener. Die beiden Stammgötter stiegen hierauf in den Himmel.

Die Bedeutung von *Ka-ka-se-wo* ist ungewiss. *Wo*, das letzte Wort der Zusammensetzung, bedeutet jedoch „Mann“.

Take-fa-dzutsi bedeutet: der Hammer der Blätter des Kriegsmuthes.

Die frühere Urkunde fährt fort:

シカアリテスメシマ
 ノミコトイデマスサマハ
 クシビフタカミシノア
 ノウキハシヨリウキジマ
 リタヒラニタシテフシ
 ノムナクニヲヒタヨリ
 クニマギトホリアタナ
 ガヤノカササノミサキ
 ニイタリマシキフコニカ
 ミアリコトカツクニカ
 ツナガサトナノルミマ
 ミコトクニアリヤイナヤ
 トトヒタマヘバコニクニ
 アリミコ、ロノマ、ニイデ
 マセトマヲシキカレステ
 メミマノミコトフコニト
 バマリマシキ

Sika-ari-te sume-mi-ma-no mikoto ide-masu-sama-wa kusi-bi-futa-kami-no ame-no uki-fasi-jori uki-zimari taira-ni tatasi-te so-zisi-no muna-kuni-wo futa-wo-jori kuni-magi-towori a-ta-no naga-ja-no kasa-sa-no mi-saki-ni itari-masi-ki. Soko-ni kami-ari koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to na-noru. Mi-ma-no mikoto: kuni ari-ja, ina-ja-to, toi-tamaje-ba: koko-ni kuni ari, mi-kokoro-no ma-ma-ni ide-mase-to, mawosi-ki. Kare sume-mi-ma-no mikoto soko-ni tadamari-masi-ki.

Der Geehrte, der allgebietende Enkel schlug hierauf den folgenden Weg ein. Von der auf dem Berge *Kusi-bi-futa-kami* befindlichen schwimmenden Brücke des Himmels ausziehend, stand er auf der Fläche von *Uki-zimari*, drang, indem er das Reich suchte, durch das öde Land von *So-zisi* über *Futa-wo* und gelangte zu der steilen Anhöhe *Naga-ja-no kasa-sa* in *A-ta*. Daselbst befand sich ein Gott Namens *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte ihn: Gibt es hier ein Reich oder nicht? — Er antwortete: Es gibt hier ein Reich, du kannst nach deinem Belieben dahin gelangen. Der Geehrte, der allgebietende erhabene Enkel hielt daher an diesem Orte an.

Die schwimmende Brücke des Himmels hing zwischen dem Berggipfel *So-no taka-tsi-fo* und dem Himmel. Es wird geglaubt, dass die Namen *Taka-tsi-fo* und *Kusi-bi-futa-kami* einen und denselben Ort bezeichnen.

Kusi-bi-futa-kami bedeutet: die zwei oberen Gegenden der Sonne des Kammes.

Uki-zimari, die Zusammenziehung von *Uki-zima-ari* bedeutet: es gibt eine schwimmende Insel. Der Ort erhielt diesen Namen von seiner Gestalt.

Fita-wo bedeutet: die trockene Erdhöhe.

Naga-ja-no kasa-sa bedeutet: die Enge des Hutes in dem langen Hause. Der Ort befand sich in dem Reiche *Tsiku-si*.

A-ta, in der Wörterschrift durch „mein Feld“ ausgedrückt, ist der Name eines Kreises.

Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa bedeutet: in den Angelegenheiten siegend, in dem Reiche siegend, die lange Enge. Es wird angegeben, dass dieser Gott ein Gott des Landes gewesen und dass sein Name eigentlich der Name von Gebieten.

ト ヌ マ ヲ ヲ ハ ト ハ ノ シ シ ア カ ト
 ヌ ヨ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ
 ヌ ヨ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ ヲ
 テ ナ ハ テ ハ テ ハ テ ハ
 ハ チ シ タ シ ト テ ノ
 ラ ヒ タ シ ト テ ノ

Toki-ni sono kuni-ni kawo-joki woto-me ari, na-wo ka-asi-tsu-fime-to iû. Mi-ma-no mikoto kono woto-me-mi: imasi-wa ta-ga musu-me-zo-to, toi-tamaje-ba: a-wa ama-tsu kami-no owo-jama-tsumi-no kami-ni mi-ai-te umeru ko-nari-to, mawosi-tamai-ki. Mi-ma-no mikoto mesi-tamai-tsu, sunawatsi fito-jo-ni-site farami-nu.

Um die Zeit war in diesem Lande ein von Angesicht schönes Mädchen, Namens *Ka-asi-tsu-fime*. Der Geehrte, der erhabene Enkel, fragte dieses Mädchen? Wessen Tochter bist du? — Sie antwortete: Ich bin ein Kind, entsprossen der Verbindung eines Gottes des Himmels mit einer grossen Berggöttinn. — Der Geehrte, der erhabene Enkel nahm sie zur Gemahlinn. Sie wurde hierauf in einer einzigen Nacht schwanger.

Ka-asi-tsu-fime bedeutet: die dem Schilfrohr des Hirsches angehörende vornehme Tochter.

nicht verletzen können. — Nachdem sie dies gesagt, zündete sie das Haus an.

Utsu-muro „ein hohles Haus“ ist ein Haus ohne Thüre. Eine angeführte Stelle des *Ko-si-ki* lautet etwa umständlicher:

モ	ニ	タ	ウ	ヌ	リ	ノ	ノ	ト
ウ	ヒ	リ	マ	リ	マ	ト	ヲ	ナ
マ	ヲ	テ	ス	フ	シ	ノ	ク	キ
シ	ツ	フ	ト	タ	テ	ヌ	リ	ヤ
ケ	ケ	ノ	キ	ギ	ハ	チ	テ	ヒ
ル	テ	ト	ニア	テ	ニ	ニ	フ	ロ
	ナ	ノ		テ	モ	イ		ド

To-naki ja-fro-dono-wo tsukuri-te sono tononutsi-ni iri-ma-si-te fani-mote nuri-futagi-te umasu toki-ni atari-te sono tononifi-wo tsukete-na-mo umasi-keru.

Sie baute eine acht Klafter messende Halle ohne Thüre, trat in das Innere dieser Halle, bewarf sie und verschloss sie mit Lehm. Als die Zeit der Geburt gekommen war, steckte sie diese Halle in Brand und gebar.

キ	サ	ヌ	ミ	ア	シ	ス	ノ	カ	リ	デ	ヅ	ケ	リ	コ	ミ	ハ
バ	ツ	メ	コ	マ	キ	ベ	ム	リ	ヅ	ミ	ル	テ	ツ	ハ	ナ	ハ
キ	ク	メ	ト	ツ	ヒ	テ	ラ	ノ	ル	ノ	ミ	サ	ギ	ヤ	ホ	ヨ
ニ	シ	メ	カ	ヒ	サ	ミ	ジ	ミ	ミ	ミ	コ	マ	ニ	ビ	ス	メ
ヲ	ノ	マ	ヒ	コ	シ	ミ	ラ	コ	コ	コ	ノ	ス	ホ	ト	リ	テ
サ	ヒ	マ	ム	ホ	ク	ミ	ガ	ハ	ハ	ハ	ナ	ト	ヲ	ラ	ナ	オ
メ	カ	マ	カ	ニ	ア	ミ	オ	ヲ	ハ	ツ	ミ	キ	リ	ガ	リ	コ
マ	ノ	マ	ノ	ギ	リ	ミ	ヤ	ハ	ギ	ギ	ホ	ニ	ヲ	オ	ミ	コ
ツ	エ	ツ	シ	テ	マ	コ	ナ	リ	ナ	ナ	ホ	ナ	サ	ヤ	コ	ノ
リ	ミ	リ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ	ミ

Fazimete okoru kefuri-no su-e-jori nari-dzuru mi-ko-no mi-na-wa fo-susori-no mikoto, ko-wa faja-buto-ra-ga oja-nari. Tw-gi-ni fo-towori-wo sakete i-masu-toki-ni nari-dzuru mi-ko-no mi-

na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto. Tsugi-ni nari-dzuru mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto, ko-wa wowari-no mura-xi-ra-ga oja nari. Subete mi-basira-no mi-ko masi-ki. Fisasi-ku ari-te ama-tsu fiko-fiko-fo-ni-ni-gi-no mikoto kami-agari-masi-nu. Tsuku-si-no fi-muka-no je-no mi-sa-zaki-ni wosame-matsuri-ki.

Der Sohn, der zuerst aus der Spitze des aufsteigenden Rauches zum Vorschein kam, führt den Namen *Fo-susori-no mikoto*. Derselbe ist der Stammvater des Geschlechtes *Faja-bito*. Zunächst, als sie der Feuergluth aus dem Wege ging und verweilte, kam ein Sohn zum Vorschein, dessen Name *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Der Sohn, der diesem zunächst zum Vorschein kam, führt den Namen *Fo-akari-no mikoto*. Derselbe ist der Stammvater der Geschlechter von *Wo-wari*. Es waren im Ganzen drei erhabene Stammsöhne. Nachdem lange Zeit vergangen, stieg *Ama-tsu-fiko-fiko-fo-ni-ni-gi-no mikoto* als Gott empor und wurde auf der lieblichen Berghöhe von *Fi-muka* in *Tsuku-si* begraben,

Fo-susori bedeutet: das Umsichgreifen des Feuers.

Fiko-fo-fo-de-mi bedeutet: der vornehme Sohn, der aus der Flamme hervorkommende, sichtbare.

Fo-akari bedeutet: der Glanz des Feuers.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

ア マ テ ラ ス オ ホ ミ カ ミ ア メ
 ワ カ ヒ コ ミ コ ト ノ リ 玉 ハ ク ト ヨ
 ア シ ハ ラ ノ ナ カ ツ ク ニ ハ ア ガ ミ
 コ ノ シ ラ サ ム ク ニ ナ リ シ カ レ ド
 モ チ ハ ヤ フ ル ア シ キ カ ミ ド モ
 ア ラ ム ト オ モ ホ ス カ レ イ マ シ
 マ ヅ キ テ ム ケ ヨ ト ノ リ 玉 ヒ テ ア
 メ ノ カ コ ミ マ タ ア メ ノ マ カ コ
 ヤ ヲ タ マ ヒ テ ツ カ ハ シ マ シ キ
 ア メ ワ カ ヒ コ ミ コ ト ノ リ ヲ ウ ケ
 テ ア マ ク ダ リ ナ ガ ラ ク ニ ツ
 カ ミ ノ ム ス メ ド モ ヲ オ ホ ク メ
 ト シ テ ヤ ト モ フ ル マ テ カ ヘ リ
 コ ト マ ヲ サ バ リ キ

Ama-terasu owo-mi-kami ame waka-fiko-ni mi-koto-nori-ta-mawaku: tojo-asi-wara-no naka-tsu kuni-wa a-ga mi-ko-no sirasamu kuni-nari. Sikare-domo tsi-fa-jaburu asiki kami-domo aramuto omowosu, kare imasi madzu juki-te muke-jo-to, nori-tamai-te ame-no ka-ko-jumi mata ame-no ma-ka-ko-ja-wo tamai-te tsuka-wasi-masi-ki. Ame-waka-fiko mi-koto-nori-wo ukete ama-kudari-nagara kuni-tsu kami-no musu-me-domo-wo owoku me-to site jatose furu-made kajeri-koto-mawosazari-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit sprach zu *Ame-waka-fiko*: Das Reich inmitten der fruchtbaren Schilfebene ist das Reich, welches mein Sohn lenken wird. Dessen ungeachtet glaube ich, dass es grausame und böse Götter daselbst geben wird. Gehe daher früher hin und halte es nieder. — Als sie dies gesagt, verlieh sie ihm den Kinderbogen des Hirsches des Himmels, ferner die Kinderpfeile des wahren Hirsches des Himmels und entsandte ihn. Als *Ame-waka-fiko* nach erhaltenem Auftrag von dem Himmel herabstieg, freite er viele Töchter der Götter des Landes und hatte nach acht Jahren noch nicht die Vollziehung des Auftrages gemeldet.

カレ アマテラス オホシ
カメ オモヒカネ カミ
ヲメ シテ アメワカヒコ
ガカヘリゴトマヲサバ
ルサマヲトヒキトキ
ニオモヒカネノカミマ
サクキバシヤリテ
トヒテムト申キコニ
カノカミノマヲスマニ
キバシヲツカハシテ
モタマヒキバシトビ
クダリテアメワカヒコ
ガカドノマヘニツカ
ラノコズエヲリテナ
ケラクアメリヒコナ
シカモヤトセニナル
カヘリコトマヲサル

Kare ama-terasu owo-mi-kami omoi-kane-no kami-wo mesite ame-waka-fiko-ga kajeri-goto-mawosazaru sama-wo toi-tamaki. Toki-ni omoi-kane-no kami mawosaku: ki-gisi-wo jari-te toitemu-to, mawosi-ki. Koko-ni kano kami-no mawosu ma-ni-ma-ni

ki-gisi-wo tsukawasi-te mi-se-tamai-ki. Ki-gisi tobi-kudari-te ame-waka-fiko-ga kado-no maje-no ju-tsu katsura-no ko-zu-e-ni wori-te naki-keraku: ame-waka-fiko, nani-si-ka-mo ja-tose-ni naru-ma-de kajeri-koto-mawosazaru.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit liess den im Voraus bedenkenden Gott zu sich rufen und fragte ihn, was bei dem Umstande, dass *Ame-waka-fiko* den Vollzug des Auftrages nicht gemeldet, zu thun sei. Der im voraus bedenkende Gott sagte: Man schicke einen Fasan und lasse diesen anfragen. — Man schickte jetzt den Worten dieses Gottes gemäss einen Fasan, der den Besuch abstaten sollte. Der Fasan flog herab, setzte sich auf den Gipfel des vor dem Fenster *Ame-waka-fiko's* befindlichen fünfhundertfachen Zimmtbaumes und sang: *Ame-waka-fiko!* wie kommt es, dass du durch acht Jahre den Vollzug des Auftrages nicht gemeldet hast?

トキニアマノサグメトイフクニツカミアリ、ソノキギシ
 ニツカミノサゲメトイフクニツカミノサゲメトイフク
 テコノキノウヘニナクコエアセキ
 トリヲリイタマヘネトイフメ
 ワカヒコスナハチアマツカメ
 ノタマヒシアメノカコユメ
 ノマカコヤヲトリテイコロシ
 ツフノヤキバシノムネヨリトホ
 リテアマツカメノモトニイタ
 リキトキニアマツカメノヤメ
 ンフナハシテコハサキニアガメ
 ワカヒコニタマヒシヤナリイカ
 シテキツラムトノリ玉ヒテヤ
 トラシテトコヒタマハクモシキ
 タナキコ、ロモテイツルナラム
 メワカヒコマヅコレナラムシキ
 ヨキコ、ロモテイツルナラムシキ
 ンナケム

Toki-ni ama-no sagu-me-to iu kuni-tsu kami-ari, sono ki-gisi-wo mi-te ko-no ki-no uje-ni naku-ko-e asiki tori wori, i-tamai-ne-to, iu. Ame-waka-fiko sunawatsi ama-tsu kami-no tamai-si ame-no ka-ko-jumi ame-no ma-ka-ko-ja-wo tori-te i-korosi-tsu. Sono ja ki-gisi-no mune-jori towori-te ama-tsu kami-no mi-mo-

to-nii tari-ki. Toki-ni ama-tsu kami sono ja-wo mi-sonawasi-te: ko-wa saki-ni a-ga ame-no waka-fiko-ni tamai-si ja-nari. Ika-ni-site ki-tsuramu-to, nori-tamai-te, ja-wo torasi-te tokoi-tamawaku: mosi kitanaki kokoro-mote i-tsuru-nara-ba ame-waka-fiko mazikore-namu. Mosi kijoki kokoro-mote i-tsuru-nara-ba tsutsumina-kemu.

Damals gab es eine Landesgottheit, Namens *Ama-no sagu-me*. Dieselbe sah diesen Fasan und sprach: Auf diesem Baume sitzt ein Vogel mit bösem Gesang, den möge man sofort schießen. — *Ame-waka-fiko* ergriff den Kinderbogen des Hirsches des Himmels und die Kinderpfeile des wahren Hirsches des Himmels, welche ihm die Gottheit des Himmels geschenkt, und erschoss ihn. Der Pfeil durchdrang die Brust des Fasans und flog zu dem Wohnsitze des Gottes des Himmels. Als die Gottheit des Himmels diesen Pfeil erblickte, sprach sie: Dies ist der Pfeil, den ich einst *Ame-no waka-fiko* geschenkt habe. — Sie ergriff diesen Pfeil und beschwor ihn, indem sie sprach: Wenn er in unlauterer Absicht geschossen hat, so soll *Ame-waka-fiko* zu Schaden kommen. Hat er aber in lauterer Absicht geschossen, so soll er unverletzt bleiben.

カレコレヲナゲカヘシタマ
ヘバフノヤオチクダリ
テアメワカヒコガタカ
ムナサカニアタリテタ
チドコロニシウモニキコレ
ヨヒトノカヘシヤオフル
ベシトイフコトノモト
ナリトキニアメワカヒ
コガメコドモアメヨリク
ダリキテキヲモチテ
アメニノボリユキテモ
ヤヲツクリテアガリ
シオラビキ

Kare kore-wo nage-kajesi-tamaje-ba sono ja otsi-kudari-te ame-waka-fiko-ga taka-muna-saka-ni atari-te tatsi-dokoro-ni mi-use-ni-ki. Kore jo-fito-no kajesi-ja osoru-besi-to, iû-koto-no moto-nuri. Toki-ni ame-waka-fiko-ga me ko-domo ame-jori-kudari-ki-te

ki-wo motsi-te ame-ni nobori-juki-te mo-ja-wo tsukuri-te agari-si orabi-ki.

Als sie ihn jetzt zurückwarf, traf dieser Pfeil im Herabfallen die hohe Brust *Ame-waka-fiko's*, der auf der Stelle starb. Dies ist der Grund, wesshalb die Menschen des Zeitalters sich des Wortes bedienen: Ein zurückgeworfener Pfeil ist zu fürchten. Hierauf stiegen die Gattinn und die Kinder *Ame-waka-fiko's* von dem Himmel herab, stiegen mit dem Sarge zu dem Himmel empor, entfernten sich und bauten ein Trauerhaus, wo sie ihn aufbahrten und um ihn klagten.

コレヨリサキアメワ
 コアギスキタカ
 ネノカミトウルハ
 リキカレアギスキ
 カヒコネノカミ
 ボリモヲトアラヒ
 タクミナキストキ
 ノカミノカホアメ
 ヒコトヨクニタリ
 アメワカヒコガメ
 モミヨロビテアガ
 ハシナズマシケリ
 ヒテテアシニトリ
 リテマツハリマト
 キ

Kore-jori-saki ame-waka-fiko adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-to uruwasi-kari-ki. Kare adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ame-ni nobori mo-wo toburai-te itaku mi-naki-su. Toki-ni kono kami-no kawo ame-waka-fiko-to joku ni-tari-ki. Kare ame-waka-fiko-ga me ko-domo mi-jorokobi-te: a-ga kimi-wa sinazu-masi-keri-to, i-i-te te-asi-ni tori-kakari-te matsuware-matoi-ki.

Vor dieser Zeit bestand zwischen *Ame-waka-fiko* und dem Gotte *Adzi-suki-taka-fiko-ne* ein Verhältniss der Freundschaft. Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* stieg jetzt zu dem Himmel empor, wo er sich um den Todten erkundigte und schmerzlich weinte. Zugleich hatten die Gesichtszüge dieses Gottes grosse Ähnlichkeit mit denen *Ame-waka-fiko's*. Die Gattinn und die Kinder *Ame-waka-*

fiko's freuten sich und sprachen: Unser Gebieter ist nicht gestorben. — Sie hängten sich an seine Hände und Füße und umschlangen ihn fest.

ト キ ニ ア ギ ス キ タ カ
 ト コ ネ ノ カ ミ イ カ リ テ
 イ ヒ ケ ラ ク ト モ ガ キ ノ
 ヲ セ ル タ ル ヲ ト ハ ム ト コ
 ア ハ キ ツ レ ナ ニ ト
 カ モ ア レ ヲ シ ニ ビ ト ニ
 ア ヤ マ ツ ト イ ヒ テ ト
 ツ カ ツ ル ギ ヲ ヌ キ テ
 モ ヤ ヲ キ リ タ フ シ キ
 フ ノ ヤ オ チ テ ヤ マ ト
 ナ リ キ コ レ ミ ヌ ノ ク ニ
 モ ヤ マ ナ リ ヨ ヒ ト シ ニ
 ビ ト ヲ オ ノ レ ニ ア ヤ マ
 ツ コ ト ヲ イ ム コ レ フ ノ
 ト ノ モ ト ナ リ

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami ikari-te i-i-keraku: Tomo-ga ki-no use-taru-wo towamu-to koso a-wa ki-tsure, nani-to-ka-mo are-wo sini-bito-ni ajamatsu-to, i-i-te to-tsuka-tsurugi-wo nuki-te mo-ja-wo kiri-tafusi-ki. Sono ja otsi-te jama-to nari-ki. Kore minu-kuni-no mo-jama-nari. Jo-fito sini-bito-wo onore-ni ajamatsu-koto-wo imu kore sono koto-no moto-nari.

Der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* gerieth in Zorn und rief: Um bei dem Sarge der Freunde um den Todten zu trauern, bin ich hierher gekommen. Wie könnt ihr mich mit einem Todten verwechseln? — Hierauf zog er das zehngriffige Schwert und hieb das Trauerhaus nieder. Das Haus fiel herab und verwandelte sich in einen Berg. Derselbe ist der Berg *Mo-jama* in dem Reiche *Minu*. Dies ist die Ursache, wesshalb die Menschen des Zeitalters sich hüten, einen Todten mit ihres Gleichen zu verwechseln.

Die Lesart *ヲルタセウノキガモト* *tomo-ga ki-no-use-taru-wo* scheint dem Verfasser unrichtig zu sein, ebenso das bei der früheren Erzählung dieser Begebenheit an der Stelle von *tomo-ga ki-no* gesetzte *ハキガモト* *tomo-ga ki-wa*. Dem Worte *キ* *ki* würde an obiger Stelle die Bedeutung „äusserer

Sarg“ zukommen. Der Verfasser würde ハ キ ガ モ ト *tomo-ga ki-wa* durch ハ チ ダ モ ト *tomo-datsi-wa* und ノ キ ガ モ ト *tomo-ga ki-no* durch ノ チ ダ モ ト *tomo-datsi-no*, beides in der Bedeutung „Freunde“ ersetzen, wenn nicht bei dem Umstande, dass sehr viele in diesen Urkunden vorkommende Wörter in den Wörterbüchern fehlen, eine solche Änderung gewagt erschiene.

ト キ ニ ア ギ ス キ タ カ
 ト コ ネ ノ カ ミ ス ガ タ イ
 ト ウ ル ハ シ ク テ フ タ ヌ
 フ タ ニ テ リ カ ヲ ヤ キ
 カ レ ツ ド マ ル カ ミ タ
 チ ウ タ ヒ ケ ラ ク ア ル フ
 ミ ニ ハ ク ア ギ ス キ タ
 カ ヒ コ ネ ノ カ ミ ノ イ ロ モ
 シ タ テ ル ヒ メ ツ ド ル
 カ ミ タ チ ニ ヲ カ タ ニ
 テ リ カ ヲ ヤ ク カ ミ ハ ア
 ギ ス キ タ カ ヒ コ ネ ノ カ
 ミ ズ ト シ ラ セ ム ト オ モ
 ヒ テ ウ タ ヒ ケ ラ ク

Toki-ni adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami sugata ito-uruwasi-ku-te futa-wo futa-tani-ni teri-kagajaki-ki. Kare tsudojeru kami-tatsi utai-keraku. Aru-fumi-ni iwaku: adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-no iro-mo sita-teru-fime tsudojeru kami-tatsi-ni woka-tani-ni teri-kagajaku kami-wa adzi-suki-taka-fiko-ne-no kami-to-to sirasemu-to omoi-te utai-keraku.

Hierauf erschien die Gestalt des Gottes *Adzi-suki-taka-fiko-ne* sehr lieblich und erglänzte an den zwei Berghöhen und in den zwei Thälern. Die versammelten Götter sangen daher das folgende Lied. In einem Buche wird gesagt: *Sita-teru-fime*, die jüngere Schwester des Gottes *Adzi-suki-taka-fiko-ne*, wollte den versammelten Göttern zu verstehen geben, dass der an den Berghöhen und Thälern erglänzende Gott der Gott *Adzi-suki-taka-fiko-ne* sei und sang daher das folgende Lied.

アメナルヤ。オ
トタナバタノ。ウ
ナガセル。タマ
ノミスマルノ。ア
ナダマハヤ。ミタ
ニラタワタラス。
アギスキタカヒ
コネ。マタ。アマ
サカル。ヒナツ
メノ。イワタラ
スセト。イシカ
ハカタフチ。カ
タフチニ。アミハ
リワタシ。メロ
ヨシニ。ヨシヨリ
ネ。イシカハカ
タフチ。コノフ
アリトイフ

*Ame-naru-je | oto-tana-bata-no | unagaseru | tama-no mi-
sumaru-no | ana-dama-faja | mi-tani-futa watarasu | adzi-suki-
taka-fiko-ne. Mata: ama-sakaru | fina-tsu me-no | i-watarasu se-
to | isi-kawa-kata-futsi | kata-futsi-ni | ami-fari-watasi | me-ro
josi-ni | josi-jori-ko-ne | isi-kawa-kata-futsi. Kono futa-uta-wa
ima fina-buri-to iû.*

In dem Himmel weilend | die junge Weberinn | wie um ihren
Hals gewunden | die Schnur der Edelsteine | der gebohrten Edel-
steine Glanz | übersetzt die Thäler beide | *Adzi-suki-taka-fiko-ne!* —
Sie sang ferner: Die in dem Himmel einsame | schlichte Tochter |
die Schnelle, wo sie übersetzt | ist des Felsenflusses Seitenabgrund
| an dem Seitenabgrund | das Netz spannend setzt sie über | die
Augen dahin richtend | sie dahin richtend kommt sie her | Des
Felsenflusses Seitenabgrund! — Die zwei Lieder heissen jetzt die
schlichten Weisen.

アマテラスオホケ
シオモヒカネノカミ
イロモヨロヅハタトヨ
キヅヒメノミコトヲマ
サカアヲツカチハヤ
ビアメノオシホミ、ノミ
コトノミメトシテアシ
ハラノナカツクニ、アモ
リマサシメキコニカチ
ハヤビアメノオシホミ
ノミコトアメノウキハ
シニタ、シテホゼリテノ
リ玉ハクカノクニハサヤ
ゼリケリイナカフシシ
コメキクニナルカモトノ
リ玉ヒキサラニカヘリノ
ボラシテツブサニクダ
リマサルサマヲマヲシ
玉ヒキ

Ama-terasu owo-mi-kami omoi-kane-no kami-no iro-mo joro-dzu-fata-tojo-aki-dzu-fime-no mikoto-wo masa-ka a-katsu katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto-no mi-me-to si-te asi-wa-ra-no naka-tsu kuni-ni amori-masasi-me-ki. Koko-ni katsi-faja-bi ame-no osi fo-mi-mi-no mikoto ame-no uki-fasi-ni tatasi-te foze-ri-te nori-tamawaku: kano kuni-wa sajageri-keri, ina kabusi siko-me-ki kuni-naru-ka-mo-to, nori tamai-ki. Sara-ni kajeri-noborasi-te tsubusa-ni kudari-masazaru sama-wo mawosi-tamai-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit vermählte *Jorodzu-fata-tojo-aki-dzu-fime-no mikoto*, die jüngere Schwester des im Voraus bedenkenden Gottes, mit *Masa-ka a-katsu-katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto* und hiess diesen von dem Himmel zu dem Lande inmitten der Schilfebene herabsteigen. *Katsi-faja-bi-ame-no osi-fo-mi-mi-no mikoto* stand jetzt auf der schwimmenden Brücke des Himmels, blickte hernieder und sprach: Dieses Reich ist zerrüttet, es ist ein ungebührliches, schiefes, unheilvolles Reich! — Nachdem er dies gesagt, stieg er wieder zurück und meldete zugleich, dass er nicht hinabgestiegen.

Jorodzu-fata-tojo-aki-dzu-fime bedeutet: die vornehme Tochter der fruchtbaren Libelle der zehntausend Fahnen.

カレ アマテラス オホシ
カノ カミ マタケシ
チノ カミ マタケシ
ノ カミ マタケシ
ラハモタマヒキフタバシ
ラノ カミ イヅモノクニク
ダリテ オホナマヂノカ
ミニイマシコクニヲア
マツカニタテマツ
ムヤイナヤトヒヲ
マツシツラクアガコ
トシロヌシトリノア
ビシテニツノサキニ
リコレニヒテマツサ
トマツシテスナハチツ
ヲツカハシテトヒタマ
バアマツカニノコヒ
ハナドカタステマツ
ラムトマツス

Kare ama-terasu owo-mi-kami mata take-mika-dzutsi-no ka-mi mata fu-tsu-nusi-no kami-wo tsukuwasi-te farawase-tamai-ki. Futa-basira-no kami idzumo-no kuni-ni kudari-te owo-na-mudzi-

no kamini: imasi kono kuni-wo ama-tsu kami-ni tate-matsuramu-ja, ina-ja-to, toi-tamaje-ba mawosi-tsuraku: a-ga ko koto-siro-nusi tori-no asobi-site mi-tsu-no saki-ni ari, kore-ni toi-te mawo-samu-to, mawosi-te sunawatsi tsukai-wo tsukuwasi-te toi-tamaje-ba: ama-tsu kami-no koi-tamò-ni-wa na-do-ka tate-matsurazara-mu-to, mawosu.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit schickte hierauf noch den Gott *Take-mika-dzutsi* und den Gott *Fu-tsu-nusi*, damit sie das Übel bannen. Die beiden Stammgötter stiegen zu dem Reiche *Idzumo* herab und fragten den Gott *Owo-na-mudzi*: Wirst du dieses Reich der Gottheit des Himmels übergeben oder nicht? — Er antwortete: Mein Sohn *Koto-siro-nusi* befindet sich auf der Jagd der Vögel an der Bergwand von *Mi-tsu*. Ich werde diesen fragen und dann antworten. — Er schickte hierauf einen Gesandten und liess ihn fragen. Die Antwort war: Warum sollte man dasjenige, was die Gottheit des Himmels begehrt, nicht übergeben wollen?

Mi-tsu bedeutet: die drei Furten. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass **キサノツミ** *Mi-tsu-no saki* eigentlich „die drei Bergwände“ bedeutet.

カレオホナムギノカミヲノコノコ
トノミクフタバシラノカミニコ
タヘ申玉ヒキフタバシラノカ
ミヤガテアメニボリテアシ
ハラノナツクニハムケヲヘヌト
カヘリコトマツシタマヒキトキ
ニアマテラスオホミカミシカ
アラバアガミコヲアマクダシ
マツラマトノリタマヒキカツク
ダシマツラムトスルアヒダニス
メミマアレシキミナヲアマツ
ヒコヒコホニニギノミコトトマヲ
ストキニコノスメミマノミコト
ヲカヘテアモリマサセムトマヲ
シ玉ヒキ

Kare owo-na-mudzi-no kami sono ko-no koto-no mani-mani futa-basira-no kami-ni kotaje-mawosi-tamai-ki. Futa-basira-no kami jaga-te ame-ni nobori-te asi-wara-no naka-tsu kuni-wa mu-ke-woje-nu-to, kajeri-koto-mawosi-tamai-ki. Toki-ni ama-terasu owo-mi-kami: sika-ara-ba a-ga mi-ko-wo ama-kudasi-matsuramu-to, nori-tamai-ki. Katsu kudasi-matsuramu-to suru aida-ni sume-mi-ma are-masi-ki. Mi-na-wo ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-to mawosu. Toki-ni kono sume-mi-ma-no mikoto-wo kajete amori-masasemu-to mawosi-tamai-ki.

Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete in Übereinstimmung mit den Worten seines Sohnes den beiden Stammgöttern. Die beiden Stammgötter stiegen sogleich in den Himmel und meldeten den Vollzug des Auftrages mit den Worten: Die Beruhigung des Landes inmitten der Schilfebene ist vollendet. Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit sprach: Wenn es sich so verhält, so werde ich meinen erhabenen Sohn vom Himmel herabsteigen lassen. — Überdies wurde zur Zeit, als man ihn herabsteigen lassen wollte, der allgebietende erhabene Enkel geboren. Man gab diesem den Namen *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. Hierauf meldete man: Wir werden den Geehrten, den allgebietenden erhabenen Enkel seinerseits von dem Himmel herabsteigen lassen.

カレアマテラスオホニ
カミアマツヒコヒコホニ
ニギノミコトニヤサカニ
マガタマタヤタノ
カバニクサナギノツルギ
ニクサノタカラモノヲ
タマハシマタナカトニ
オヤアメノコヤネノミコ
トイミベノオヤフトダ
モノミコトサルメノオヤ
アメノウズメノミコト
カバニツクリノオヤイレ
コリドメノミコトタマ
ツクリノオヤタモノヤノ
ミコトスベテイツトモノ
ヲノカニタチヲフハバ
ラセ玉ヒキ

Kare ama-terasu owo-mi-kami ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto-ni ja-saka-ni-no maga-tama mata ja-ta-no kagami kusa-nagi-no tsurugi mi-kusa-no takara-mono-wo tamawasi, mata naka-tomi-no oja ame-no ko-ja-ne-no mikoto, imi-be-no oja futo-dama-no mikoto, saru-me-no oja ame-no uzu-me-no mikoto, kagami-tsukuri-no oja isi-kori-dome-no mikoto, tama-tsukuri-no oja tama-no ja-no mikoto, subete itsu-tomo-no wo-no kami-tatsi-wo soje-faberase-tamai-ki.

Die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit schenkte jetzt dem Geehrten *Ama-tsu fiko-fiko-fo-no ni-ni-gi* drei Gattungen kostbarer Gegenstände: die gekrümmten Edelsteine der Korallen der acht Bergtreppen, ferner einen acht Klafter messenden Spiegel, das pflanzenausrottende Schwert. Zugleich gab sie ihm *Ame-no ko-ja-ne-no mikoto*, den Stammvater des Geschlechtes *Naka-tomi*, *Futo-dama-no mikoto*, den Stammvater des Geschlechtes *Imi-be*, *Ame-no uzu-me-no mikoto*, die Stammutter des Geschlechtes *Saru-me*, *Isi-kori-dome-no mikoto*, den Stammvater der Spiegelmacher, *Tama-no ja-no mikoto*, den Stammvater der Edelsteinschleifer, im Ganzen acht Götter von Genossenschaften zu Gefährten und Aufwärtern.

Saru-me bedeutet: die Affentochter.

Tama-no ja bedeutet: das Haus der Edelsteine.

カクテミマノミコトニミ
コトノリシ玉ハクアシハ
ヲノチイホアキノミヅ
ホノクニハアガミコノシ
ラスベキクニナリシマシ
ミマノミコトユキテシロシ
メセアマツヒツギノサ
カエサムコトアメツチ
トトモニカギリナケム
トノリ玉ヒキ

Kaku-te mi-ma-no mikoto-ni 'mi-koto-nori-si-tamawaku: asi-wara-no tsi-i-wo-aki-no midzu-fo-no kuni-wa a-ga mi-ko-no sirasubeki kuni-nari. Mimasi mi-ma-no mikoto juki-te sirosi-mese, amatsu fi-tsugi-no sakaje-masamu-koto ame-tsutsi-to tomo-ni kagiri-na-kemu-to, nori-tamai-ki.

Dabei richtete sie an den Geehrten, den erhabenen Enkel die Worte: Das Reich der kostbaren Ähren der eintausend fünfhundert Herbstes ist das Reich, welches meine Söhne lenken sollen. Begib dich, o Geehrter, erhabener Enkel, dahin und lenke es. Das künftige Erblühen der Nachfolge des Himmels wird zugleich mit Himmel und Erde keine Grenze haben.

ト申ス
 アカハチニタリ
 シテアカラナルコト
 ヤキメハヤタカバニナ
 マタクチシリテリカバ
 サナ、サカアマリアリ
 ナガサナ、アタモノナガ
 タニカミヨリフノハナ
 マヲサクアメノヤチマ
 ラヒノカミカヘリテ
 トスルトキニミサキハ
 スデニシテクダシマサム

Sude-ni-site kudasi-masamu-to suru-toki-ni mi-saki-farai-no kami kajeri-te mawosaku: ame-no ja-tsi-mata-ni kami-wo-ri, sono fana-no nagasa nana-ata, se-no nagasa nana-saka-amari ari, mata kutsi-siri teri-kagajaki, me-wa ja-ta-kagami-nasi-te akara-ka-naru koto aka-kagatsi-ni ni-tari-to, mawosu.

Als er jetzt herabsteigen wollte, kehrte der an der Spitze einherjagende Gott zurück und sprach: Auf den acht Feldwegen des Himmels wohnt ein Gott. Die Länge seiner Nase beträgt sieben Schuh, die Länge seines Rückens beträgt sieben Klafter und dar-

über. Ferner sind seine Mundwinkel hellglänzend, seine Augen, ähnlich acht Schuh messenden Spiegeln und hellroth, gleichen rothem saurem Rahm.

カレシトモノカミタチ
ヲツカハシテトハシム
ルトキヤフヨロヅノカ
ミアレドモミナエマカチ
トハガリキカレコトニ
アメノウズメニミコトノ
リシテイマシハヒトニマ
カツカミナリユキトヒ
テヨトノリミヒキアメノ
ウズメムナチヲアラハ
シモヒモヲホトニオシタ
レテアガハラヒテムキ
タツ

Kare mi-tomo-no kami-tatsi-wo tsukawasi-te towasi-muru-toki ja-so-jorodzu-no kami are-domo mina je-ma-katsi-towazari-ki. Kare-koto-ni ame-no uzu-me-ni mi-koto-nori-site: imasi-wa fito-ni ma-katsu kami-nari, juki-toi-te-jo-to, nori-tamai-ki. Ame-no uzu-me muna-tsi-wo arawasi mo-fimo-wo foto-ni osi-tarete aza-warai-te muki-tatsu.

Man schickte die begleitenden Götter, damit sie ihn fragen. Obgleich es aber achtzigmal zehntausend Götter gab, waren sie sämtlich nicht im Stande, ihn mit den Augen zu besiegen und zu fragen. Man ertheilte daher *Ame-no uzu-me* ausschliesslich den hohen Auftrag mit den Worten: Du bist die Göttinn, welche die Menschen mit den Augen besiegt. Du kannst gehen und ihn fragen. — *Ame-no uzu-me* zeigte ihre Brüste, drückte den Gürtel ihres Gewandes zu der Weiche herab und stellte sich lachend und scherzend ihm gegenüber.

ダカタシズトタリクミマナナカノアノメトト
 ケコワサメコタビテカコテルノクミマユイヒキ
 テタレキマタヘコツマラカセコノラズシラケ
 とケサダトヘオムリオコトイスマコカクマ
 サラキケヒオガハスオヘイモオタクアタ
 キクダユケアナタベミケフハスヘスメナ
 ハワケカラアミハテシカチタミケルノル
 レユムクメナサマトミクマレケハヤカ
 ハサカイノナサマトミクマレケハヤカ
 ムキムマウリルツキノアタヅミクニダミ

Toki-ni tsi-mata-naru kami toi-keraku: ame-no uzu-me imasi kaku suru-wa nani-no ju-e-zo-mo, kotaje-keraku: ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko-no ide-masu-mitsi-wo kaku-te woru-mono-wa tare-zo, na-nori-se-jo-to, iû. Tsi-mata-naru-kami kotaje-keraku: ama-terasu owo-mi-kami-no mi-ko amori-masu-besi-to kiku-kara-ni mukaje-tate-matsuri-te matsu. A-ga na-wa saru-ta-biko-no owo-kami-nari-to, kotaje-tamai-ki. Ame-no uzu-me mata toi-keraku: masi saki-datsi-jukamu-ka, mata ware saki-datsi-jukamu-ka? Kotaje-keraku: ware saki-datsi-te mi-saki-farawamu.

Der auf den Feldwegen befindliche Gott fragte: *Ama-no uzu-me!* Warum thust du dies? — Sie antwortete: Wer ist derjenige, der den Weg, auf welchem der erhabene Sohn der den Himmel erleuchtenden Gottheit wandelt, auf diese Weise einnimmt? Nenne mir deinen Namen. — Der auf den Feldwegen befindliche Gott antwortete: Weil ich gehört habe, dass der erhabene Sohn der den Himmel erleuchtenden grossen Gottheit von dem Himmel herabsteigen wird, warte ich. Mein Name ist *Saru-ta-biko-no owo-kami*. — *Ame-no uzu-me* fragte wieder: Wirst du vorausgehen, oder soll ich vorausgehen? — Er antwortete: Ich werde vorausgehen und an der Spitze des Zuges einherwandeln.

Saru-ta-biko-no owo-kami bedeutet: der grosse Gott, der vornehme Sohn des Affenfeldes.

アメノウズメマタトヒケ
 ラクイマシハイヅクニイ
 タラムミモノミコトハイヅ
 クニイタリマサムコタヘ
 ケラクアマツカミノミ
 コハツクシノヒマカノタカ
 ナホノクジフルタケニイ
 タリマシナムアレハイセ
 ノサナガタイスバノカハ
 ノベニイタラマシカクテ
 アレヨアラハセルモノハ
 イマシナリカレイマシア
 レヲオクリイタシテヨ
 トコタベ玉ヒキ

Ame-no uzu-me mata toi-keraku: imasi-wa idzuku-ni itaranu, mi-ma-no mikoto-wa idzuku-ni itari-masamu? kotaje-keraku: ama-tsu kami-no mi-ko-wa tsuku-si-no fi-muka-no taka-tsi-fo-no kuzi-furu-take-ni itari-masi-namu, are-wa i-se-no sa-naga-ta i-suzu-no kawa-no be-ni itaramasi. Kaku-te are-wo arawaseru-mono-wa imasi-nari, kare imasi are-wo okuri-itasi-te-jo-to, kotaje-tamai-ki.

Ame-no uzu-me fragte wieder: Wo wirst du ankommen? wo wird der Geehrte, der erhabene Enkel ankommen? — Er antwortete: Der erhabene Sohn der Gottheit der Sonne wird bei dem Berggipfel *Taka-tsi-fo-no kuzi-furu* nächst *Fi-muka* in *Tsuku-si* ankommen. Ich werde in der Gegend des Flusses *I-suzu-no kawa* nächst *Sa-naga-ta* in *I-se* ankommen. Somit bist du es, die mich vorstellt. Mögest du mich daher bis dahin begleiten.

Taka-tsi-fo-no kuzi-furu bedeutet: das Anstossen der Stangen der hohen tausend Kornähren.

I-suzu-no kawa bedeutet: der Fluss der fünfzig kleinen Glocken.

Sa-naga-ta bedeutet: das enge lange Feld.

アメノウズメカヘリマ
サノボリテアリサマヲ
申キスメとマノミコト
コニアマノイハクラヲハ
ナレアメノヤヘゲモヲ
オシワケイツノチワキ
ニチワキテアモリマシ
ツヒニサキノチギリノ
ゴトとマノミコトハツ
クシノヒムカノタカチ
ホノクヅフルダケニイタ
リマシフノサルタビコノ
カミハイセノサナガタ
イスバノカハノベニイタ
リマシキ

Ame-no uzu-me kajeri-ma-i-nobori-te ari-sama-wo mawosi-ki. Sume-mi-ma-no mikoto koko-ni ama-no iwa-kura-wo fanare ame-no ja-je gumo-wo osi-wake: itsu-no tsi-waki-ni tsi-waki-te amori-masi, tsui-ni saki-no tsigiri-no goto mi-ma-no mikoto-wa tsuku-si-no fi-muka-no taka-tsi-fo-no kuzi-furu-dake-ni itari-masi, sono saru-ta-biko-no kami-wa i-se-no sa-naga-ta i-suzu-no kawa-no be-ni itari-masi-ki.

Ame-no uzu-me stieg wieder zu der Versammlung empor und meldete, was es gebe. Der Geehrte, der allgebietende erhabene Enkel verliess hierauf das Felsenhaus des Himmels, zertheilte die achtfachen Wolken des Himmels und stieg mit der Wegscheidung der Macht auf verschiedenen Wegen von dem Himmel herab. Der früheren Verabredung gemäss gelangte hierauf der Geehrte, der erhabene Enkel zu dem Berggipfel *Taka-tsi-fo-no kuzi-furu* nächst *Fi-muka* in *Tsuku-si*. Der Gott *Saru-ta-biko* gelangte in die Gegend des Flusses *I-suzu-no kawa* nächst *Sa-naga-ta* in *I-se*.

カメノコトノサウダ
メシビノア
タハコノカ
コハコノカ
ヒニオクニ
リマノコニ
メノウバメ
コトニイマ
ハセニイマ
ヲセウカ
トセウカ
ヒテサヨ
ミノサヨ
キキカ
キキカ
ヲメ
ルメ
コメ
ナリ

Kare ame-no uzu-me-no mikoto saru-ta-biko-no kami-no kowasi-si mani-mani tsui-ni okuri-matsuri-ki. Koko-ni sume-mi-ma-no mikoto ame-no uzu-me-no mikoto-ni: imasi arawaseru kami-no na-wo udzi-kabane-to se-jo-to, nori-tamai-te saru-me-no kimi-no na-wo tamai-ki. Kare saru-me-no kimi-ra wotoko-mo womina-mo mina saru-me-no kimi-to jobu, kore sono koto-no moto-nari.

Ame-no uzu-me-no mikoto gewährte jetzt, um was sie der Gott *Saru-ta-biko* gebeten, und begleitete ihn. Der Geehrte, der allgebietende, erhabene Enkel sprach hierauf zu *Ame-no uzu-me-no mikoto*: Mögest du den Namen des Gottes, den du vorgestellt hast, zum Gerippe des Geschlechtsnamens machen. — Er verlieh ihr somit den Namen: Gebieterinn von *Saru-me*, Dies ist die Ursache, wesshalb sämtliche Mitglieder des Geschlechtes *Saru-me*, sowohl Männer als Weiber, sich Gebieter von *Saru-me* nennen.

Saru-me bedeutet ursprünglich „Affenweib“.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

ム ト マ ヲ シ キ
ナ カ ツ ク ニ ヲ ハ ラ ヒ テ
チ ニ ク ダ リ ア シ ハ ラ ノ
ミ ヲ ツ ミ ナ ヒ テ サ テ ノ
カ ガ モ ヲ マ ヅ コ ノ カ
イ フ マ タ ノ ナ ハ ア メ ノ
バ ア マ ツ ミ カ ボ シ ト
ア シ キ カ ミ ア リ ナ ヲ
ノ カ ミ マ ヲ サ ク ア メ ニ
ケ シ メ ヲ フ タ バ シ ラ
シ ハ ラ ノ ナ カ ツ ク ニ ヲ
カ ミ ヲ ツ カ ハ シ テ ア
ノ カ ミ タ ケ ミ カ ヅ ノ
ア マ ツ カ ミ フ ツ ヌ シ

Ama-tsu kami fu-tsu-nusi-no kami take-mika-dzutsi-no kami-wo tsukawasi-te asi-wara-no naka-tsu kuni-wo muke-sime-tamè. Futa-basira-no kami mawosaku: ame-ni asiki kami ari, na-wo ba ama-tsu mika-bosi-to iû, mata-no na-wa ame-no ka-ga-se-wo. Madzu kono kami-wo tsuminai-te sate-notsi-ni kudari asi-wara-no naka-tsu kuni-wo farai-temu-to, mawosi-ki.

Die Gottheit des Himmels entsandte den Gott *Fu-tsu-nusi* und den Gott *Taka-mika-dzutsi*, damit sie das Land inmitten der Schilfebene beruhigen. Die beiden Stammgötter meldeten: In dem Himmel befindet sich ein böser Gott, Namens *Ama-tsu mika-bosi*. Sein Name ist auch *Ame-no ka-ga-se-wo*. Wir wollen zuerst diesen Gott strafen, dann erst herabsteigen und das Land inmitten der Schilfebene reinigen.

Ama-tsu mika-bosi bedeutet: der zu dem Himmel gehörende Stern des Kruges. Dieses Sternbild war von Gestalt einem Krüge ähnlich, daher sein Name.

Ame-no ka-ga-se-wo bedeutet: der zu dem Himmel gehörende Mann des Rückens der Wohlgerüche.

リ シ カ ツ サ ア ノ ヤ ツ ノ マ ミ リ イ イ コ
 コ ノ ヘ ヌ ジ ラ カ ト カ ミ ク イ ス マ ハ ト
 ト カ リ シ カ ガ ミ ト カ ミ ダ ブ デ ア ヒ ト
 ヲ カ コ ト カ ル ア ヘ タ ニ ヲ モ ニ ブ ア ノ キ
 ヲ カ マ ヲ カ マ ガ バ イ マ ツ ク テ フ カ シ イ
 シ ノ キ ヘ シ ヲ タ モ シ コ シ フ マ シ タ ト マ
 キ ボ コ ニ ノ キ ヒ タ ガ フ ク オ ダ バ リ ヲ
 リ ニ ノ コ ヒ キ ヲ バ マ フ ク サ シ ノ ス
 テ フ ボ コ バ ヲ ヲ ヲ ナ ホ シ ク ノ ス
 カ ツ リ ニ ヲ ヲ シ イ ア ヲ ヲ ノ ク カ
 ヘ ヌ テ フ ル ニ ラ ナ マ ズ バ カ ア ミ ヲ

Kono toki-no iwai-nusi-no kami-wo iwai-no usi-to mawosu.
Kono kami ima adzuma-no ka-tori-no kuni-ni ari. Sude-ni-site futa-
basira-no kami idzumo-no kuni-no i-da-sa-nowo-bama-ni kudari-
tsuki-te owo-na-mudzi-no kami-ni: imasi kono kuni-wo ama-tsu
kami-ni tate matsuramu-ja ina-ja-to, toje-ba: imasi futa-basira-
no kami a-ga moto-ni ki-maseru-ni arazaru-ka-to utagaje-ba je-
jurusazi-ka-to, mawosi-tamai-ki. Koko-ni fu-tsu-nusi-no kami ka-
jeri-nobori-te kajeri-koto-wo mawosi-ki.

Den damals dem Gebete vorstehenden Gott nannte man den Grossen des Gebetes. Dieser Gott befindet sich jetzt in dem Reiche

Ka-tori von *Adzuma*. Zuletzt gelangten die beiden Stammgötter im Herabsteigen zu dem kleinen Ufer von *I-da-sa* in dem Reiche *Idzumo* und fragten den Gott *Owo-na-mudzi*: Wirst du dieses Reich dem Gotte des Himmels übergeben oder nicht? — Er antwortete: Da ich vermurthe, dass ihr beiden Stammgötter zu meinem Wohnsitze nicht gekommen sein möget, so kann ich euch dies wohl nicht gestatten. — Der Gott *Fu-tsu-nusi* stieg jetzt wieder empor und berichtete über seine Sendung.

トキニタカミムスビノミコトマタフタバシラノカミニノリタマワク
ナムギノカミニノリタマハクイマシガ
イヘルコトヲキクニイトコトワリア
カレサラニヲチノルイマシガ
ラセルアラハニゴトハニマニコトシ
ベシイマシハハムゴトヲシラセマタイマシ
ガスムベキアメノヒスノヤハイマツク
ラセテムチヒロタクナハヲモムスビム
スビヤフムスビムスビデフノヤツクリ
ノノリハハシラハタヤクフトクイタハ
ロクアツカレマタタツクラセムマタイ
マシガウニニカヨヒアツバムヲナヘニ
タカハシウキハシマタアメノトリフネ
モツクラムマタアメノヤスノカハニモウ
チハシワタサムマタモヤフヌヒノシ
ラタテヲモヌヒフナハムマタアメノホ
ノミコトヲシテイマシノマヘヲバイツ
キマツラシメムトノリニヒキ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto mata futa-basira-no kami-wo kajesi-tsukuwasi-te owo-na-mudzi-no kami-ni nori-tamawaku: ima imasi-ga ijeru-koto-wo kiku-ni ito-kotowari-ari, kare sara-ni wotsi-wotsi-wo noru. Imasi-ga siraseru arawani-goto-wa mi-ma-no mikoto sirasu-besi, imasi-wa kamu-goto-wo sirase. Mata imasi-ga sumu-beki ame-no fi-su-no mija-wa ima tsukurase-temu, tsi-firo taku-nawa-wo momo-musubi-musubi ja-so-musubi-musubi-de, sono mi-ja-tsukuri-no nori-wa fasira-wa takaku futoku, ita-wa firoku at-u-kare. Mata ta-tsukurasemu. Mata imasi-ga umi-ni ka-

joi-asobamu sonaje-ni taka-fasi uki-fasi, mata ame-no tori-fune-mo tsukuramu. Mata ame-no jasu-no kawa-ni-mo utsi-fasi watasamu. Mata memo-ja-so-nui-no sira-tate-wo-mo nui-sonajemu. Mata ame-no so-fi-no mikoto-wo site imasi-no maje-wo-ba itsuki-matsurasi-memu-to, nori-tamai-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto entsandte hierauf nochmals die beiden Stammgötter und liess dem Gotte *Owo-na-mudzi* sagen: Indem ich jetzt höre, was du gesagt hast, finde ich es sehr unterschieden, deshalb verkünde ich noch einmal die Einzelheiten. Die sichtbaren Dinge, welche du lenkst, soll der Geehrte, der erhabene Enkel lenken, du aber lenke die göttlichen Dinge. Auch werde ich den dir bestimmten Wohnsitz, den Palast der Ecke der Sonne des Himmels jetzt erbauen lassen. Aus dem eintausend Klafter messenden Seile des Flachsbaumes werden hundert geknüpft Knoten, achtzig geknüpft Knoten hervorkommen. Was die Vorschriften betrifft, nach welchen dieser Palast gebaut wird, so seien die Balken hoch und stark, die Breiter breit und dick. Ferner werde ich die Felder anlegen lassen. Zugleich werde ich als Vorrichtungen zu deinen Vergnügungszügen auf dem Meere hohe Brücken, schwimmende Brücken, dabei auch Vogelschiffe des Himmels erbauen. Ferner werde ich zu dem ruhigen Strome des Himmels Schlagbrücken bringen lassen. Zudem werde ich einhundert achtzig genähte weisse Schilde nähen lassen. Ich werde überdies bewirken, dass *Ame-no so-fi-no mikoto* das für dich bestimmte Opfer bringe.

コ、ニオホナムギノカミコ
タヘマツラクアマツカミ
ノミコトノリカクネモコ
ロナレバミコトニシタガ
ヒマツラガラメヤアガ
シラメルアラハニゴトハ
ミマノミコトシロシメス
ベシアハカリテカムゴト
ヲシラサムトマヲシ玉
ヒキスナハムフナドノ
カミヲフタバシラノカ
ミニス、メテコノカミア
レニカハリテミモツツカ
マツルベシアハコレヨリ
サリナムトノリ玉ヒテミ
ビニミヅノヤサカニヲオ
ビテツヒニカクリマシキ

Koko-ni owo-na-mudzi-no kami kotaje-matsuraku: ama-tsu kami-no mi-koto-nori kaku ne-mo-koro-nare-ba mi-koto-ni sitagai-matsurazarama-ja? a-ga siraseru arawani-goto-wa mi-ma-no mikoto sirosi-mesu-besi, a-wa kakuri-te kamu-goto-wo sirasamu-to, mawosi-tamai-ki. Sunawatsi funa-do-no kami-wo futa-basira-no kami-ni susumete: kono kami are-ni kawari-te mi-moto tsukaje-matsuru-besi, a-wa kore-jori sari-namu-to, nori-tamai-te mi-mi-ni midzu-no ja-saka-ni-wo obi-te tsui-ni kakuri-masi-ki.

Der Gott *Owo-na-mudzi* antwortete: Da die Worte des Gottes des Himmels so hochherzig sind, wie sollte ich seinen Worten nicht gehorchen? Die sichtbaren Dinge, welche ich lenke, sollte der Geehrte, der erhabene Enkel, lenken, ich werde mich verbergen und werde die göttlichen Dinge lenken. — Nachdem er dies gesagt, empfahl er den Gott *Funa-do* den beiden Stammgöttern mit den Worten: Dieser Gott wird an meiner Stelle an dem erhabenen Wohnsitze dienen, ich werde von diesem Orte scheiden. — Hierauf bedeckte er seinen Leib mit den kostbaren Korallen der acht Berg-treppen und zog sich sofort in die Verborgenheit zurück.

カレノツヌシノカミ
ナドノカミヲシルベト
シテアリキツコトム
クルニフムクモノヲバコ
シマツロフモノヲバホ
メテツカヘマツラセ玉
ヒキコノトキマツロヘル
ヒトゴノカミオホモノヌ
シノカミマタコトシロヌ
シノカミスナハチヤ
ヨヅノカミヲアメノ
タケチニツドヘテサテ
アメニマサノボリテア
カキコ、ロヲマツセル

Kare fu-tsu-nusi-no kami funa-do-no kami-wo siru-be-to si-te ariki-tsutsu. Koto-mukuru-ni somuku-mono-wo-ba korosi, matsuri-mono-wo-ba fomete tsukaje-matsurase-tamai-ki. Kono toki matsurojeru fito-go-no kami owo-mono-nusi-no kami mata koto-siro-nusi-no kami sunawatsi ja-so-jorodzu-no kami-wo ame-no take-tsi-ni tsudojete i-te ame-ni ma-i-nobori-te akaki kokoro-wo mawoseru.

Hierauf machte der Gott *Fu-tsu-nusi* den Gott *Funa-do* zum Führer des Weges und wandelte umher. Diejenigen, welche sich ihm bei der Beruhigung des Landes widersetzen, tödtete er. Diejenigen, welche ihm gehorchten, rühmte er und hiess sie Dienste leisten. Um diese Zeit versammelte der zum Gehorsam zurückgekehrte Obergott, der Gott *Owo-mono-nusi*, ferner der Gott *Koto-siro-nusi* alsbald die achtzigmal zehntausend Götter auf dem hohen Marktplatze des Himmels, indem sie vor den Übrigen zu dem Himmel emporstiegen und ihre lautere Absicht darthaten.

Owo-mono-nusi bedeutet: Der Vorsteher der grossen Dinge.

ト キ ニ タ カ ミ ス ビ ノ
 コ ト オ ホ モ ノ ヌ シ ノ カ
 ニ リ キ ハ ク イ マ シ モ
 シ ク ニ ツ カ シ ノ ム ス メ
 メ ト セ バ ア レ ナ ホ イ
 シ ヲ ト キ コ ハ ロ ア ラ ム
 ト オ モ フ カ レ ア ガ ム ス
 ノ ミ ホ ツ ヒ メ ヲ モ テ イ
 マ シ ノ ノ ト セ ム カ レ コ ノ
 ヤ フ ヨ ロ ヅ ノ カ ミ ヲ 井
 テ ト コ シ ヘ ミ マ ノ ミ コ ト
 ノ マ モ リ ガ ミ ト ナ レ ト ノ リ
 ミ ト テ カ ヘ リ ク ダ ラ モ
 タ マ ヒ キ

Toki-ni taka-mi-musubi-no mikoto owo-mono-nusi-no kami-ni nori-tamawaku: imasi mosi kuni-tsu kami-no musu-me-wo me-to se-ba are nawo imasi utoki kokoro aramu-to omó. Kare a-ga musu-me mi-fo-tsu fme-wo mote imasi-no me-to semu. Kare kono ja-so-jorodzu-no kami-wo i-te toko-si-je-ni mi-ma-no mikoto-no marori-gami-to nare-to, nori-tamui-te kajeri-kudarase-tamai-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto sprach jetzt zu dem Gotte *Owo-mono-nusi*: Wenn du die Tochter eines Gottes des Landes zum Weibe nimmst, so werde ich noch immer glauben, dass mir dein Gemüth abgeneigt ist. Ich werde meine Tochter *Mi-fo-tsu fme* zu deinem Weibe machen. Stelle dich daher an die Spitze dieser achtzigmal zehntausend Götter und sei für ewige Zeit der bewachende Gott des Geehrten, des erhabenen Enkels. — Nach diesen Worten liess er ihn wieder herabsteigen.

Mi-fo-tsu fime bedeutet: die vornehme Tochter der drei Korn-
ähren.

カレキニイムベノ
オヤオキホオヒノ
ミヲサヌヒトシヒ
サシリノカミヲテ
ヒトシメマヒツノ
カミヲヌチトシ
メノヒシノカミヲ
フハキトシクシア
タマノミヲタマツ
リトシテフトタマ
コトヲヨリガタニ
タスキトリカケテ
シロトシテコトキ
グコノカミヲマツ
メタマヒケルマツ
コヤネノミコトハ
カノモトヲシラシ
レフトマニウラシ
ヲモテツカヘマツ
キ

Kare ki-no kuni-no imu-be-no oja ta-oki-fo-oi-no kami-wo kasa-nui-to-si, fiko-sa-siri-no kami-wo tate-nui-to si, ame-ma-fito-tsu-no kami-wo kanutsi-to si, ame-no fi-wasi-no kami-wo jû-faki-to si, kusi-akaru-tama-no kami-wo tama-tsukuri-to si-te futo-tama-no mikoto-wo jowa-gata-ni futo-ta-suki tori-kakete mi-te-siro-to si-te kono toki-jori-zo kono kami-wo matsuri-fazime-tamai-keru. Mata ame-no ko-ja-ne-no mikoto-wa kamu-waza-no moto-wo sira-si-mu. Kare futo-mani-no ura-goto-wo mote tsukaje-matsurasi-me-ki.

Hierauf ernannte er den Gott *Ta-oki-fo-oi*, den Stammvater des Geschlechtes *Imi-be* in dem Reiche der Bäume, zum Hutoäher, den Gott *Fiko-sa-siri* zum Schildnäher, den Gott *Ame-ma-fito-tsu* zum Metallschläger, den Gott *Ame-no fi-wasi* zum Baumwollschneider, den Gott *Kusi-akaru-tama* zum Edelsteinschleifer. Den Geehrten *Futo-tama* hiess er um die schwache Schulter ein starkes Tragband hängen und ernannte ihn zu seinem Stellvertreter, indem er seit dieser Zeit anfang, durch diesen Gott das Opfer darbringen zu lassen. Ferner erhielt der Geehrte *Ame-no ko-ja-ne* den Auftrag, sich mit dem Ursprung der göttlichen Angelegenheiten zu befassen. Desshalb liess er ihn bei der Wahrsagung der grossen Deutung Dienste leisten.

Ta-oki-fo-oi bedeutet: das Tragen des mit der Hand aufgelegten Segels.

Fiko-sa-siri bedeutet: der Geehrte, der enge Verstand.

Ame-ma-fito-tsu bedeutet: ein einziges Himmelsauge.

Kusi-akaru-tama bedeutet: der glänzende Edelstein des Kammes.

Futo-tama bedeutet: der grosse Edelstein. Dieser Gott hatte die hier erwähnten zum Opfer bestimmten Gegenstände: die Hüte, die Schilde, das Metall, die Baumwolle und die Edelsteine zu tragen, weshalb man ihn um die Schulter ein Tragband hängen hiess.

リヘオバノタリナツフシキノツアココ
 キテシシバノメテカヒトアマコニ
 アホラエヒメニツカモツメツコ
 マ、ノカキイマクニ、ヲアコ
 クノカスツノキマコト
 ダミヲナキマコト
 シトアチツノク
 マニメフレノク
 ツフノタトミダノマ

Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto mi-koto-nori-si-tamawaku:
are ama-tsu fi-moro-gi ama-tsu iwa-ki-wo tate-tsu, mi-ma-no mi-
koto-no mi-tame-ni itsuki-matsu-ru-beki-nari. Imasi ame-no ko-
ja-ne-no mikoto futo-tama-no mikoto ama-tsu fi-moro-gi-wo asi-
wara-no naka-tsu kuni-ni motsi-kudari-te mi-ma-no mikoto-no mi-
tame-ni itsuki-mutsure-to, nori-tamai-ki. Sunawatsi futa-basi-ra-
no kami-wo ame-no osi-fo-mimi-no mikoto-ni sojete ama-kudasi-
matsuri-ki.

Taka-mi-musubi-no mikoto verkündete jetzt: Ich habe die Lorbeerbäume des Himmels und die Stadt des Himmels aufgestellt. Es kann für den Geehrten, den erhabenen Enkel, geopfert werden. *Ame-no ko-ja-ne-no mikoto, Futo-tama-no mikoto*, nehmet die Lorbeerbäume des Himmels, steigt mit ihnen zu dem Lande inmitten der

Schilfebene herab und opfert für den Geehrten, den erhabenen Enkel. — Hierauf hiess er die beiden Stammgötter zu *Ame-no-osi-fo-mimi-no mikoto* sich gesellen und von dem Himmel herabsteigen.

コノトキニアマテラスオホシカミ
 ンヲトラシテアメノオシホシ、
 ンコトニタマヒテホギタマハクアガ
 コヤコノカバニヲアレヲイツクガゴト
 イツキマツリテヒトツニアラカニヒ
 トツミユカニマサシメテイツキマツリ
 タマヘマタアメノコヤネノコトヲト
 ダマノコトヤヨイマシフタバシラ
 ノカシモニアラカヌチニサモラヒテ
 ヨクマモリマツレトノリニヒキマタ
 コトノリニハクアガタマノハラニキ
 メシツルニハノホモアガシコニキコ
 サスベシカクテタカシムスビノコト
 ノニムスメヨロヅハタヒメヲアメノ
 シ、ノコトノメトシテアマクダシマ
 ツリキ

Kono toki-ni ama-terasu owo-mi-kami kagami-wo torasi-te ame-no-osi-fo-mimi-no mikoto-ni tamai-te fogi-tamawaku: a-ga mi-ko-ja kono kagami-wo are-wo itsuku-ga goto itsuki-matsuri-te fto-tsu mi-ara-ka-ni fto-tsu mi-juka-ni masasi-mete itsuki-matsuri-tamaje. Mata: ame-no ko-jane-no mikoto futo-dama-no mikoto-ja-jo imasi futa-basira-no kami-mo mi-araka-nutsi-ni samorai-te joku mamori-matsure-to, nori-tamai-ki. Mata mi-koto-nori-tamawaku: a-ga taka-ma-no fara-ni kikosi-mesi-tsuru ju-ni-wa-no fo-mo a-ga mi-ko-ni kikosi-mesasu-besi. Kaku-te taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me jorodzu-fata-fime-wo ame-no-osi-fo-mimi-no mikoto-no mi-me-to site ama-kudasi-matsuri-ki.

Um diese Zeit ergriff die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit einen Spiegel und schenkte ihn *Ame-no osi-fo-mimi-no mikoto*, wobei sie die beschwörenden Worte sprach: Mein Sohn! Verehere diesen Spiegel gleichwie du mich verehrst. Weile mit ihm unter einem und demselben Giebeldache, in einem und demselben Bette und huldige ihm. — Ferner sprach sie: *Ame-no ko-jane-no mikoto! Futo-dama-no mikoto!* möget auch ihr zwei Stammgötter im Inneren des Palastes aufwarten und sorgfältig Wache halten! — Ausserdem verkündete sie: Die Darbringung der Kornähren des heiligen Vorhofes, die ich auf der Ebene des hohen Himmels gefeiert habe, will ich auch meinen Sohn feiern lassen. — Nachdem sie *Jorodzu-fata-fme*, die Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*, dem Geehrten *Ame-no osi-fo-mimi* zum Weibe gegeben, liess sie ihn von dem Himmel herabsteigen.

Jorodzu-fata-fme bedeutet: die vornehme Tochter der zehntausend Fahnen.

キ
と
コ
ト
ア
メ
ニ
カ
ヘ
リ
マ
シ
ノ
チ
ア
メ
ノ
オ
シ
ホ
ミ
サ
テ
ゴ
ト
サ
ヅ
ケ
玉
ヒ
キ
サ
キ
モ
ノ
マ
デ
コ
ト
ミ
サ
キ
ヅ
ケ
タ
マ
ヒ
タ
チ
ヲ
ミ
ナ
サ
ノ
ヲ
ノ
カ
ミ
タ
チ
ヲ
ミ
ナ
サ
ミ
コ
ト
マ
タ
モ
ロ
ク
ノ
ト
モ
ネ
ノ
ミ
コ
ト
フ
ト
タ
マ
ノ
モ
ホ
シ
キ
カ
レ
ア
メ
ノ
コ
ヤ
ヘ
テ
ク
ダ
シ
マ
ツ
ラ
ム
ト
オ
ハ
ア
マ
ツ
ヒ
コ
ホ
ノ
ニ
ギ
ハ
テ
ミ
コ
ト
カ
レ
コ
ノ
ミ
コ
ヲ
カ
テ
ミ
コ
ア
レ
マ
シ
キ
ミ
ナ
ド
キ
ニ
オ
ホ
ヲ
ラ
ニ
マ
シ
ク

Toki-ni owo-sora-ni masi-masi-te mi-ko are-masi-ki, mi-na-wa ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto. Kare kono mi-ko-wo ka-jete kudasi-matsuramu-to omowosi-ki. Kare ame-no ko-jane-no mikoto futo-tama-no mikoto mata moro-moro-no tomo-no wo-no kami-tatsi-wo mina sadzuke-tamai, mata mi-so-tsu-mono made koto-goto-ni saki-no goto sadzuke-tamai-ki. Sate-notsi ame-no osi-fo-mimi-no mikoto ame-ni kajeri-masi-ki.

Während sie hierauf in der Himmelsfeste wohnte, entstand ein Sohn, dessen Name *Ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. Sie gedachte jetzt diesen Sohn an der Stelle des anderen herabzusenden. In dieser Absicht beschenkte sie *Ame-no ko-jane-no mikoto*, *Futo-tama-no mikoto* und sämtliche Götter der Genossenschaften. Auch die erhabenen Kleidungsstücke verlieh sie ihnen wie früher. Endlich kehrte *Ame-no osi-fo-mimi-no mikoto* wieder in den Himmel zurück.

カレアマツヒコホノニギ
ノミコトヒムカノクシ
タカチホノタケニアモ
リマシテフジノムナ
フヒクニヨヒタヨリク
ニマギトホリウキジマ
リタヒラニタシテクニヌ
シコトカツクニカツナ
ガサヲメシテクニアリ
ヤトトヒモヘバクニアリ
カニモカクニモコトノマ
ニクトマヲシキトキ
ミマノミコトスナハチミ
ヤヲタテトバマリマ
シキ

Kare ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto fi-muka-no kuni-bi-taka-tsi-fo-no take-ni amori-masi-te so-zisi-no muna-soi-kuni-wo fita-wo-jori kuni-magi-towori uki-zimari taira-ni talasi-te kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-wo mesi-te: kuni ari-ja-to, toi-tamaje-ba: kuni ari, ka-ni-mo kaku-ni-mo mi-koto-no mani-mani-to, mawosi-ki. Toki-ni mi-ma-no mikoto sunawatsi mi-ja-wo tatete todomari-masi-ki.

Ama-tsu fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto stieg jetzt bei dem Berggipfel *Kuni-bi-taka-tsi-fo* in *Fi-muka* von dem Himmel herab, drang, indem er ein Reich suchte, über *Fita-wo* durch das mit der Brust zugesellte Reich *So-zisi* und stand auf der ebenen Fläche von *Uki-zimari*. Dasselbst berief er *Kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa* zu sich und fragte ihn: Gibt es ein Reich? — Jener antwortete: Es gibt ein Reich. Es gehorcht auf jede Weise deinen erhabenen Worten. — Der Geehrte, der erhabene Enkel baute hierauf einen Palast und verblieb an dem Orte.

Kusi-bi-taka-tsi-fo bedeutet: die hohen tausend Kornähren der Sonne der Ulmen.

Kuni-nusi-koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa bedeutet: der Vorsteher des Landes, in den Angelegenheiten siegend, das Reich besiegend, die lange Enge.

ニ ク ヒ フ ナ ム *muna-soi-kuni* „das mit der Brust zuge-sellte Reich“ wird sonst auch durch ニ ク ナ ム *Muna-kuni* in der Bedeutung: „das öde Reich“ wiedergegeben.

リ
ミ
テ
マ
グ
ハ
ヒ
セ
ム
ト
オ
モ
フ
ト
ノ

ミ
カ
ミ
ニ
ア
レ
イ
マ
シ
ガ
ム
ス
マ
ツ
メ
ツ
ミ
マ
シ
ト

ノ
ミ
コ
ト
カ
ク
テ
オ
ホ
ヤ
マ
ツ
ミ
マ
シ
ト

ノ
カ
ミ
ア
リ
ト
ヒ
タ
マ
ヒ
ネ
ミ
マ
シ
ト

サ
ク
ア
ガ
チ
、
オ
ホ
ヤ
マ
ツ
ミ
マ
シ
ト

マ
グ
ハ
ヒ
セ
ム
ト
オ
モ
フ
イ
カ
ニ
マ
シ
ト

ノ
ミ
コ
ト
ノ
リ
ミ
ハ
ク
ア
レ
イ
マ
シ
ト

ヲ
ス
モ
ア
リ
ト
マ
ツ
シ
キ
ミ
マ
シ
ト

タ
ア
ガ
ア
ネ
イ
ハ
ナ
ガ
ヒ
メ
ト
マ
マ
シ
ト

タ
ノ
ナ
ハ
コ
ノ
ハ
ナ
サ
ク
ヤ
ツ
ビ
メ
マ
マ
シ
ト

ナ
ハ
カ
ム
ア
タ
カ
ア
シ
ツ
ヒ
メ
マ
マ
シ
ト

ハ
オ
ホ
ヤ
マ
ツ
ミ
ノ
カ
ミ
ニ
ム
ス
バ
ア
シ
ト

ハ
タ
ガ
ム
ス
メ
ヅ
ト
ト
ヒ
ミ
ヘ
バ
ア
シ
ト

ト
メ
ア
ヘ
リ
ミ
マ
ノ
ミ
コ
ト
ヒ
ミ
ヘ
バ
ア
シ
ト

ノ
チ
ニ
ウ
ミ
ベ
タ
ニ
イ
デ
マ
セ
ル
ニ
シ
ト

Notsi-ni umi-beta-ni ide-maseru-ni wotome ajeri. Mi-ma-no mikoto: imasi-wa ta-ga musu-me-xo-to, toi-tamaje-ba: a-wa owo-jama-tsumi-no kami-no musu-me, na-wa kamu-a-ta-ka-asi-tsu fi-me, mata-no na-wa ko-no fana-saku-ja-bime, mata a-ga ane iwa-naga-fime-to mawosu-mo uri-to, mawosi-ki. Mi-ma-no mikoto nori-tamawaku: are imasi-to ma-guwai-semu-to omé ika-ni? Mawosa-ku: a-ga tsitai owo-jama-tsumi-no kami ari, toi-tamai-ne. Mi-ma-no mikoto kaku-te owo-jama-tsumi-no kami-ni: are imasi-ga mu-sune-wa mi-te ma-guwai-semu-to omé-to, nori-tamai-ki.

Später ging er zu dem Ufer des Meeres und sah dort ein Mädchen. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte sie: Wessen Tochter bist du? — Sie antwortete: Ich bin die Tochter des grossen Berggottes und heisse *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fime*. Mein Name ist auch *Ko-no fana-saku-ja-bime*. Ich habe ferner eine ältere Schwester, deren Name *Iwa-naga-fime*. — Der Geehrte, der erhabene Enkel sprach: Ich wünsche, mich mit dir zu vermählen, was sagst du dazu? — Sie antwortete: Mein Vater ist der grosse Berggott diesen mögest du fragen. — Der Geehrte, der erhabene Enkel, sprach somit zu dem grossen Berggotte: Ich habe deine Tochter gesehen und wünsche, mich mit ihr zu vermählen.

Kamu-a-ta-ka-asi-tsu fime bedeutet: die zu dem Schilfrohr des Hirsches des göttlichen Landes *A-ta* gehörende vornehme Tochter.

Ko-no fana-saku-ja-bime bedeutet: die vornehme Tochter, Namens: die Blüten der Bäume entfalten sich!

Iwa-naga-fime bedeutet: die vornehme Tochter der langen Dauer der Felsen.

ラ ツ テ カ ヒ ズ キ コ ダ モ ク メ チ ミ コ
 メ カ と リ オ テ ニ ト シ タ エ ニ フ ノ ニ
 リ レ ト ケ ト カ ヲ ヲ ヲ ヲ
 キ ヒ ア レ ハ ハ シ テ ハ ニ
 ヨ タ メ オ タ メ ニ
 ニ ハ シ シ ヨ マ サ ク と マ ヲ ツ ス ハ ツ

Koko-ni owo-jama-tsumi-no kami sunawatsi futari-no musu-me-ni momo-tori-no tsuku-e siro-no mono-wo motasete tate-mada-si-ki. Mi-ma-no mikoto ane-wa mi-nikuki-ni jori-te mesazu-te kaje-sitamai, oto-wa kawo-jo-kari-kere-ba mesi-te mi-to-atawasi-tsu. Kare fito-jo-ni farameri-ki.

Der Berggott schickte hierauf seine beiden Töchter, indem er sie Esswaaren auf einer hundert Gegenstände fassenden Tafel mit sich nehmen hiess. Der Geehrte, der erhabene Enkel, liess die ältere Schwester, weil dieselbe hässlich war, nicht in seine Nähe

und schickte sie zurück. Da die jüngere Schwester von Angesicht schön war, freite er um sie und gewährte ihr die Gemeinschaft der Thüre. Hierauf wurde sie in einer einzigen Nacht schwanger.

ム マ ラ マ メ テ イ ス ト ミ ア テ コ ア ト メ カ
 ヒ ズ サ サ タ マ シ キ イ レ メ ア マ コ イ レ
 ノ コ ム レ バ サ マ ハ ノ マ ヱ ヲ ツ ケ タ イ
 ミ ノ ミ ツ オ ハ サ カ チ サ マ ヲ カ ラ ク ハ
 マ ナ コ レ ト ア マ キ ナ ム シ ス カ ク ハ ナ
 シ ノ カ バ ノ ラ シ ハ ガ ミ カ テ ノ モ チ ガ
 ナ ア ナ ア ミ ズ ヲ ナ グ コ バ ズ ミ シ テ ヒ

Kare iwa-naga-fime itaku fadzi-te tokoi-keraku: mosi amatsu kami-no mi-ko are-wo sutezu-te mesamasi-ka-ba are-masamu mi-ko mi-inotsi nagaku tokiwa-kakiwa-nasu masi-masamasi-wo, ima sa-wa arazu-te tada oto-nomi mesare-tsurre-ba are-masamu mi-ko kanarazu ko-no fana-no amai-nomi masi-namu.

Iwa-naga-fime schämte sich sehr und sprach die folgende Verwünschung aus: Wenn der Sohn der Gottheit des Himmels mich nicht verstossen, sondern mich gefreit hätte, so würde der Sohn, der hervorgegangen wäre, mit langer Lebensdauer begabt, gleich ewigen Felsen, gleich festen Felsen seinen Wohnsitz gehabt haben. Da dies aber nicht geschehen und nur die jüngere Schwester gefreit wurde, so wird der Sohn, der hervorgehen wird, gewiss nur mit der Gebrechlichkeit der Blüthen der Bäume seinen Wohnsitz haben.

リ
 ヰ
 ザ
 ル
 ヨ
 シ
 ナ
 ト
 ノ
 イ
 ノ
 チ
 ナ
 ト
 イ
 フ
 コ
 レ
 ヨ
 ノ
 ヒ
 ノ
 ミ
 コ
 フ
 ア
 ラ
 メ
 コ
 ノ
 ハ
 ナ
 ノ
 ア
 マ
 ヒ
 ク
 サ
 ノ
 イ
 ノ
 チ
 ハ
 シ
 キ
 ア
 ヲ
 ヒ
 ト
 バ
 キ
 ナ
 キ
 テ
 ウ
 ツ
 ハ
 ギ
 ウ
 ラ
 ミ
 テ
 ツ
 ハ
 ク
 イ
 ハ
 ナ
 ガ
 ヒ
 ノ
 ア
 ル
 フ
 ミ
 ニ
 イ

Aru-fumi-ni iwaku: iwa-naga-fime fadzi-urami-te tsubaki-naki-te: utsusi-ki awo-fito-kusa-no inotsi-wa ko-no fana-no amai-nomi koso arame-to, iû. Kore jo-no fito-no inotsi naga-karazaru josi-nari.

In einem Buche heisst es: *Iwa-naga-fime*, von Scham und Ärger erfüllt, weinte Speichel ¹⁾ und sprach: Das Leben des sichtbaren Volkes der Menschen wird nur die Gebrechlichkeit der Blüten der Bäume haben. — Dies ist die Ursache, wesshalb das Leben der Menschen des Zeitalters von keiner langen Dauer ist.

Anlass zu dieser Verwünschung gab der in dem Namen der jüngeren Schwester vorkommende Ausdruck *Ko-no fana* „die Blüten der Bäume“, während der Name der älteren Schwester die Worte *Iwa-naga* „die lange Dauer der Felsen“ enthielt.

コノノケハムアタカアシツヒノ
 エモノミコトヲミタテマツリ
 テアレアマツカミノミコヲハラ
 メリワタクシニウミマツルベキ
 ニアラズト申玉ヒキミモノミコ
 トノリ玉ハクアマツカミノミコ
 ナラムカラニイカデカモヒト
 ヨノカラニヒトヲハラマセムハ
 アガコニアラジカトノリ玉ヘバ
 コノハナノサクヤビメイタクハ
 ギウラミテトナキムロヤヲツク
 リテウケヒタマハクアガハラメ
 ルミコモシアダシカミノミコナ
 ラムニハナナラズサキカラジマ
 コトニアマツカミノミコナラ
 バカナラズサキカアレマシナ
 ムトウケヒテソノムロヌチニイリ
 テムロニヒツケテヤキ、

Kono notsi kamu-a-ta-ka-asi-tsu fime mi-ma-no mikoto-wo mi-tate-matsuri-te: are ama-tsu kami-no mi-ko-wo farameri, wataku-si-ni umi-matsuru-beki-ni arazu-to, mawosi-tamai-ki- Mi-ma-no

¹⁾ Sie benetzte sich die Augen mit Speichel. Es wird angenommen, dass dies zum Zwecke der Verwünschung geschah.

mikoto nori-tamawaku: ama-tsu kami-no mi-ko naramu-kara-ni ika-de-ka-mo fto-jo-no kara-ni fto-wo faramasemu? so-wa a-ga ko-ni arazi-ka-to, nori-tamaje-ba ko-no fana-no saku-ja-bime ita-ku fadzi-urami-te to-naki muro-ja-wo tsukuri-te ukei-tamawaku: a-ga farameru mi-ko mosi adasi kami-no mi-ko naramu-ni-wa kanarazu saki-karazi, ma-koto-ni ama-tsu kami-no mi-ko nara-ba kanarazu saki-ku are-masi-namu-to, ukei-te sono muro-nutsi-ni iri-te muro-ni fi-wo tsukete jaki-ki.

Später stellte sich *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fime* dem Geehrten, dem erhabenen Enkel vor und sprach: Ich bin mit dem Sohne des Gottes des Himmels schwanger. Ich darf ihn nicht für mich allein gebären. — Der Geehrte, der erhabene Enkel sprach: Obgleich ich der Sohn der Gottheit des Himmels sein werde, wie könnte ich in einer einzigen Nacht bewirken, dass Menschen schwanger werden? Dieser kann mein Sohn nicht sein. — *Ko-no fana-no saku-ja-bime* schämte sich und zürnte sehr. Sie baute eine Halle ohne Thüre und schwor einen Eid mit den Worten: Wenn der Sohn, mit welchem ich schwanger bin, der Sohn eines anderen Gottes ist, so wird er gewiss kein Glück haben. Ist er aber in Wirklichkeit der Sohn der Gottheit des Himmels, so wird er gewiss glücklich geboren werden. — Nachdem sie dies gesagt, trat sie in die Halle und steckte sie in Brand.

ホ	ト	ホ	ス	ト	ホ	マ	ナ	ギ	セ	ミ	ニ	ホ	ト
ヲ	マ	ホ	ミ	ツ	ア	ス	ル	ニ	リ	コ	ト	ノ	キ
リ	タ	デ	コ	ギ	カ	ミ	ト	ヒ	ノ	ミ	モ	オ	ニ
ノ	ノ	ミ	ミ	ニ	リ	コ	キ	ミ	ミ	ミ	ニ	オ	ハ
ミ	ミ	ノ	ナ	ア	ノ	ミ	ニ	ミ	ミ	ミ	ミ	コ	ミ
コ	ナ	ミ	ハ	ミ	ミ	ミ	ア	カ	ト	ホ	ミ	ト	メ
ト	ハ	コ	コ	マ	コ	ハ	ミ	リ	ツ	ス	ス	キ	テ

Toki-ni fazimete fonowo okoru-toki-ni tomo-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fo-suseri-no mikoto. Tsugi-ni fi-no sakari-naru-toki-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto. Tsugi-ni are-masu mi-ko-no mi-na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto, mata-no mi-na-wa fo-wori-no mikoto.

Als hierauf die Flammen empor zu steigen begannen, wurde mit ihnen zugleich ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-suseri-no mikoto*. Als das Feuer seine ganze Stärke erreicht hatte, wurde ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-akari-no mikoto*. Diesem zunächst wurde wieder ein Sohn geboren, dessen Name *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Derselbe heisst auch *Fo-wo-ri-no mikoto*.

Fo-wo-ri bedeutet: das Brechen des Feuers.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

ハジメホノホアカルトキ
ニアレマセルミコノミナハ
ホアカリノミコトツギ
ニホムラサカリナルトキ
ニアレマセルミコノミ
ナハホス、ミノミコトマ
タホスセリノミコト、モ
マヲスツギニホノサル
トキニアレマセルミコ
ノミナハホトリヒコホ
デミノミコトスベテコ
ミバシラノミコヒモエ
コナハダミナハ、モツ
ナフコトナシ

Fazime fonowo akaru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-akari-no mikoto. Tsugi-ni fo-mura sakari-naru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-susumi-no mikoto, mata fo-suseri-no mikoto-to-mo mawosu. Tsugi-ni fo-no saru-toki-ni are-maseru mi-ko-no mi-na-wa fo-wo-ri-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto. Subete kono mi-basira-no mi-ko fi-mo je-sokonawazu, mata mi-fawa-mo sokond-koto-nasi.

Als die Flammen anfänglich empor leuchteten, ward ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-akari-no mikoto*. Als die Flammen im ganzen Umkreise loderten, ward ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-susumi-no mikoto*. Derselbe heisst auch *Fo-suseri-no mikoto*. Als die Flammen vergingen, ward noch ein Sohn geboren, dessen Name *Fo-wo-ri-fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Diese drei Stammsöhne konnte das Feuer nicht beschädigen, und auch ihre Mutter erlitt keine Beschädigung.

Fo-susumi bedeutet: das Vordringen des Feuers.

Fo-wori-fko-fo-fo-de-mi bedeutet: der vornehme Sohn des Brechens des Feuers, das Hervorgehen aus den Flammen und Sichtharwerden.

シイタツヲアタダヘルアニタカカアツホモト
マヒノリカメノトシカレムヲフテキ
ツリイネヲメノイヒツムヤフノフ
リシキヲタムサナヒコス、ニ
キテモチタサチフナリヒテ
ヒタマケテナケテノサナヲコ
ヌシ

Toki-ni awo-fje-mote sono mi-ko-no foso-no wo-wo kiri-tsu, sono sute-si awo-fje tsui-ni taka-mura-ni nari-nu. Kare so-ko-no na-wo taka-ja-to iû. Koko-ni kamu-a-tu-ka-asi-tsu fme urajeru ta-no na-wo sa-na-da-to i-i-te sono ta-no ine-motsi-te ame-no tamu-sake-wo kami-te ftasi-matsuri-ki. Mata nuna-ta-no ine-wo motsi-te i-i-kasiki-te ftasi-matsuri-ki.

Hierauf schnitt sie mit einem Messer von frischem Bambusrohr die Nabelschnur der Söhne ab. Das weggeworfene Messer von frischem Bambusrohr verwandelte sich sofort in einen Bambushain. Deshalb gab man diesem Orte den Namen: das Bambushaus. *Kamu-a-ta-ka-asi-tsu-fme* liess den Namen eines Feldes durch Wahrsagung bestimmen und nannte es *Sa-na-da*. Aus dem Reis dieses Feldes kochte sie den süssen Wein des Himmels und ernährte damit die Söhne. Ferner bereitete sie aus dem Reis des Feldes *Nuna-ta* gekochten Reis und ernährte damit die Söhne.

Sa-na-da bedeutet: das enge Feld.

Nuna-ta bedeutet: das Feld des Teiches.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

hohe Armbinde der Macht. In den Händen hielt er den Bogen, den Sumachbogen des Himmels, die Federpfeile der Federn des Himmels und ergriff zugleich die achtäugigen klingenden Pfeilspitzen. Er umgürtete das Schwert des Hammers der Spitze, stellte sich vor den Geehrten, den erhabenen Enkel, und kam mit ihm von dem Himmel hernieder.

Owo-tomo bedeutet: die grosse Genossenschaft.

Ame-kusi-tsu owo-ku-me bedeutet in der Wörterschrift: das zu den Ulmen des Himmels gehörende grosse kommende Auge.

Ku-me-be bedeutet in der Wörterschrift: die Abtheilung des kommenden Auges.

Kabu-tsutsi-no tatsi „das Schwert des Haupthammers“ war ein Schwert, dessen oberer Theil (die Spitze) gleich einem Hammer gestaltet war.

タ	サ	ノ	ギ	ヒ	ジ	ラ	ウ	シ	ノ	フ	カ	ヒ
リ	ノ	ナ	ト	タ	、	ニ	キ	ニ	ア	タ	ケ	ム
マ	、	ガ	ホ	ヲ	ノ	タ	シ	ツ	メ	カ	ホ	カ
シ	サ	ヤ	リ	ヨ	ナ	、	マ	キ	ノ	ミ	ノ	ノ
キ	キ	ノ	ア	リ	ク	テ	リ	玉	ウ	ノ	ク	フ
	ニ	カ	ア	ク	ニ	テ	タ	ヒ	キ	タ	シ	ノ
イ	サ	タ	マ	ヲ	フ	ヒ	テ	ハ	ケ	ビ	タ	タ

Fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no kusi-bi-futa-kami-no take-no ame-no uki-fasi-ni tsuki-tamai-te uki-simari-taira-ni tatsi-te so-zisi-no muna-kuni-wo fita-wo-jori kuni-magi-towori, a-ta-no naga-ja-no kasa-sa-no mi-saki-ni itari-masi-ki.

Nachdem sie auf der schwimmenden Brücke des Himmels nächst dem Berggipfel *Kusi-bi-futa-kami* in *So-no taka-tsi-fo* angekommen, standen sie auf der ebenen Fläche von *Uki-simari*, drangen, indem sie das Reich suchten, über *Fita-wo* durch das öde Land von *So-zisi* und gelangten zu der steilen Anhöhe *Naga-ja-no kasa-sa* in *A-ta*.

フ コニコトカツクニカ
 ナ ガサトイフカミ
 リ カレシマノミコト
 ノ カミニクニアリヤ
 ト ヒミヘバクニアリ
 ト ノマニクテマツラ
 ム トマヲシキカレッ
 ニ トヅマリマシキソ
 コ トカツクニカツノ
 ミ ハイザナギノミコ
 ノ ミコナリマタノナ
 ホ ツチノヲギ

Soko-ni koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to iû kami-ari. Kare mi-ma-no mikoto sono kami-ni: kuni-ari-ja-to, toi-tamaje-ba: kuni-ari, mi-koto-no mani-mani tate-matsuramu-to, mawosi-ki. Kare soko-ni todomari-masi-ki. Sono koto-katsu-kuni-katsu-no kami-wa i-za-nagi-no mikoto-no mi-ko-nari. Mata-no na-wa siwo-tsutsi-no wodzi.

An diesem Orte befand sich ein Gott, Namens *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*. Der Geehrte, der erhabene Enkel fragte diesen Gott: Gibt es ein Reich? — Jener antwortete: Es gibt ein Reich, ich werde es deinen Worten gemäss übergeben. — Demnach verblieb man an diesem Orte. Der Gott *Koto-katsu-kuni-katsu* ist der Sohn *J-za-nagi-no mikoto's*. Er führt auch den Namen *Siwo-tsutsi-no wodzi*.

Siwo-tsutsi-no wodzi bedeutet: der Greis der Salzerde. *Wodzi*, sonst „Vaterbruder“, hat hier die Bedeutung „Greis“.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

ア マツカミ
 コ オホヤマト
 ノ カミノミ
 ス メアタカ
 シ ツヒメヲ
 シ ツレバト
 ノ カラニハラ
 シ テツヒヨバ
 ラ ノミコヲ
 ヌ ヒキカレ
 カ アシツヒ
 コ タチヲイ
 キ テマサデ
 シ ハクアマ
 ミ ノミコヲ
 シ ニヒタシ
 ル マカラダ
 マ ヌストマ
 タ マヒキ

Ama-tsu kami-no mi-ko owo-jama-tsumi-no kami-no mi-musu-me a-ta-ka-asi-tsu fime-wo mesi-tsure-ba fto-jo-no kara-ni fara-mi-masi-te tsui-ni jo-basira-no mi-ko-wo umi-tamai-ki. Kare a-ta-ka-asi-tsu fime mi-ko-tatsi-wo idaki-te ma-i-dete mawosi-tamawaku: ama-tsu kami-no mi-ko watakusi-ni fitasi-matsuru-be-karazu, kare mawosu-to, mawosi-tamai-ki.

Als der Sohn der Gottheit des Himmels sich mit *A-ta-ka-asi-tsu fime*, der Tochter des grossen Berggottes vermählte, wurde diese in einer einzigen Nacht schwanger und gebar sofort vier Stamm-söhne. Hierauf nahm *A-ta-ka-asi-tsu fime* ihre Söhne in die Arme, trat ein und meldete: Die Söhne der Gottheit des Himmels darf ich nicht für mich allein aufziehen, desswegen bringe ich die Meldung.

ヒキ
ミコニ
ア
ラ
シ
カ
ト
ノ
リ
玉
ニ
ヒ
ト
ヲ
ハ
ラ
マ
セ
ム
ア
ガ
ラ
ツ
カ
シ
ノ
ミ
コ
ナ
ラ
ム
カ
ケ
リ
ツ
ナ
ヅ
ト
イ
ハ
バ
ア
マ
タ
ガ
ハ
シ
キ
カ
ラ
ニ
ア
ガ
ミ
ノ
ミ
コ
ト
ノ
リ
玉
ハ
ク
ウ
ア
レ
ヲ
ア
ガ
ケ
リ
タ
マ
フ
ラ
ミ
タ
マ
ハ
ク
ナ
ニ
ト
カ
メ
シ
レ
ア
タ
カ
ア
シ
ツ
ヒ
メ
テ
モ
ウ
ガ
シ
マ
セ
ル
カ
モ
ク
ニ
ヤ
ア
ガ
シ
コ
ハ
キ
、
ヨ
ク
ア
ガ
ケ
リ
タ
マ
ハ
ク
ア
ナ
ミ
コ
タ
チ
ヲ
ミ
コ
ト
ノ
リ
ハ
シ
テ

Koko-ni mi-ma-no mikoto sono mi-ko-tatsi-wo mi-sonawasi-te azakeri-tamawaku: ana-ni-ja a-ga mi-ko-wa, kiki-joku-te-mo umi-maseru-ka-mo. Kare a-ta-ka-asi-tsu fime urami-tamawaku: nani-to ka-mo are-wo azakeri-tamò? Mi-ma-no mikoto nori-tamawaku: utagawasi-ki kara-ni azakeri-tsu, na-zo-to iwa-ba, ama-tsu kami-no mi-ko naramu-kara-ni na-zo-mo fto-jo-no kara-ni fto-wo faramasemu? a-ga mi-ko-ni arazi-ka-to, nori-tamai-ki.

Der Geehrte, der erhabene Enkel betrachtete seine Söhne und rief spottend: Vortrefflich! Meine Söhne, du hast sie, wie ich höre, glücklich geboren! — *A-ta-ka-asi-tsu fime* wurde hierüber ungehalten und sprach: Warum verspottest du mich? — Der Geehrte,

der erhabene Enkel sprach: Da die Sache verdächtig ist, verspötte ich dich. Willst du die Ursache wissen: Obgleich ich wohl der Sohn der Gottheit des Himmels sein werde, wie sollte ich bewirken können, dass Menschen in einer einzigen Nacht schwanger werden? Es werden wohl meine Söhne nicht sein.

ア タ カ ア シ ツ ヒ メ マ ス
 く ゅ ら ミ マ ツ リ テ ト
 ナ キ ム ロ ヲ ツ ク リ テ フ
 ノ ヲ チ ニ イ リ 井 テ ヲ ケ
 ヒ ケ ラ ク ア ガ ハ ラ メ ル
 モ シ ア マ ツ カ ミ ノ ミ コ
 ニ ア ラ ズ ハ カ ナ ラ ズ フ
 コ ナ ハ レ ナ ム モ シ ア マ ツ
 カ ミ ノ ミ コ ナ ラ バ フ コ ナ
 ハ ル ハ コ ト ナ カ ラ ム ト 云
 テ ヒ ヲ ツ ケ テ ム ロ ヲ ヤ
 キ、

A-ta-ka-asi-tsu fime masu-masu urami-matsuri-te to-naki muro-wo tsukuri-te sono utsi-ni iri-i-te ukei-keraku: a-ga farameru mosi ama-tsu kami-no mi-ko-ni arazu-wa kanarazu sokonaware-namu, mosi ama-tsu kami-no mi-ko nara-ba sokonawaruru-koto na-karamu-to, i-i-te fi-wo tsukete muro-wo jaki-ki.

A-ta-ka-asi-tsu fime ward von noch grösserem Unwillen erfasst. Sie baute eine Halle ohne Thüre, wohnte daselbst und schwor: Wenn die Söhne, welche ich empfangen habe, die Söhne der Gottheit des Himmels nicht sind, so werden sie gewiss beschädigt werden. Sind sie aber die Söhne der Gottheit des Himmels, so werden sie keine Beschädigung erleiden. — Mit diesen Worten legte sie Feuer an die Halle und verbrannte sie.

ナ ノ リ 玉 フ
 ス ト と ズ カ ラ
 イ ズ ク ニ カ マ
 ミ コ ト ア ガ フ
 ナ ハ ホ ア カ リ ノ
 マ ツ カ ミ ノ ミ コ
 ズ ル ミ コ ア ハ ア
 フ ミ タ ケ ビ テ イ
 ア カ ル ト キ ニ
 フ ノ ヒ ノ ハ ジ メ テ

Sono fi-no fazimete akaru toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-akari-no mikoto, a-ga tsitsi idzuku-ni-ka masu-to, mi-dzukara na-nori-tamò.

Als das Feuer anfänglich aufleuchtete, trat ein Sohn muthig hervor und rief, indem er sich selbst einen Namen gab: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-akari-no mikoto*. Wo ist mein Vater?

ト ナ ノ リ 玉 フ
 イ ズ ク ニ カ マ ス
 チ ハ マ タ イ ロ セ
 リ ノ ミ コ ト ア ガ
 ミ コ ナ ハ ホ ス フ
 ハ ア マ ツ カ ミ ノ
 イ ズ ル ミ コ モ ア
 フ ミ タ ケ ビ テ
 カ リ ナ ル ト キ ニ
 ツ ギ ニ ヒ ノ マ サ

Tsugi-ni fi-no ma-sakari-naru-toki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-susori-no mikoto, a-ga tsitsi mata irose idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-tamò.

Als hierauf das Feuer im ganzen Umfange aufloderte, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er sich einen Namen gab: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-susori-no mikoto*. Wo ist mein Vater und mein älterer Bruder?

ツギニホノホノト
ヲメルトキニフ
とタケビテイヅ
ルとコモアハア
マツカとノミコ
ナハホヲリノミ
コトアガチ、マ
タイロセタチイ
ヅクニカマス
ト
ナノリ玉ヒキ

Tsugi-ni sonowo-no towomeru-loki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fo-wori-no mikoto, a-ga tsitsi mata irose-tatsi idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-ta-mai-ki.

Als hierauf die Flammen sich entfernten, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er seinen Namen nannte: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fo-wori-no mikoto*. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?

ツギニホトヲリ
サルトキニフ
とタケビテイヅ
ルとコモアハア
マツカとノミコ
ハヒコホホデミ
ミコトアガチ、
マタイロセタチ
イヅクニカマス
ト
ナノリ玉ヒキ

Tsugi-ni fo-towori saru-loki-ni fumi-takebi-te idzuru mi-ko-mo: a-wa ama-tsu kami-no mi-ko, na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto, a-ga tsitsi mata irose-tatsi idzuku-ni-ka masu-to, na-nori-ta-mai-ki.

Als hierauf die Gluth des Feuers verging, trat ein Sohn muthig hervor und rief wieder, indem er seinen Namen nannte: Ich bin der Sohn der Gottheit des Himmels und heisse *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Wo sind mein Vater und meine älteren Brüder?

サテノチニハ、
 アタカアシツ
 ヒメモエクヒノナ
 カヨリイデキマ
 シテコトアゲシ
 玉ハクアガウメ
 ルモコマタアガ
 シモオノヅカラ
 ヒノワガハヒニア
 ヘスコシモフコ
 ナハル、コトナシ
 アマツカヒノミ
 コアニミナハサ
 カラメヤト

Sate-notsi-ni mi-fawa a-ta-ka-asi-tsu fime moje-kui-no na-ka-jori ide-ki-masi-te koto-age-si-tamawaku: a-ga umeru mi-ko mata a-ga mi-mo ono-dzukurara fi-no wasawai-ni aje-domo sukosi-mo sokonawaruru-koto-nasi, ama-tsu kami-no mi-ko ani mi-sona-wasazarame-ja-to.

Zuletzt trat auch ihre Mutter *A-ta-ka-asi-tsu fime* aus den Überbleibseln des Brandes hervor und rief mit erhobener Stimme: Die Söhne, welche ich geboren, und auch ich selbst, wir haben uns dem verheerenden Feuer ausgesetzt und keinen Schaden genommen: wie sollte dies der Sohn der Gottheit des Himmels nicht sehen wollen?

申玉ヘバアレモトヨリ
 アガミコナルコトヲバシ
 リニキタヒトヨニシテ
 ハラメレバウタガフモ
 ノアラムトオモヒテ
 トミナニコレアガミコナ
 ルコトヲモマタアマツ
 カミヲヒトヨニハラマシ
 ムルモノゾト云コトヲモ
 シラシメントオモヒマ
 タイマシガクシキイ
 ツアリミコタチモヒト
 ニスグレタルイキアルコ
 トヲアハサムトスルカ
 ラニサキニハアガケリ
 ツルゾトノリタマヒキ

Mawosi-tamaje-ba: are moto-jori a-ga mi-ko naru-koto-wo-ba siri-ni-ki, tada fito-jo-ni-site faramere-ba utagò-mono aramu-to omoi-te fito mina-ni kore a-ga mi-ko naru-koto-wo-mo mata ama-tsu kami-wo fito-jo-ni faramasi-muru mono-zo-to iû-koto-wo-mo sira-

si-men-to omoi, matu imasi-ga kusiki itsu ari, mi-ko-tatsi-mo fi-to-ni sugure-taru iki aru-koto-wo akasamu-to suru-kara-ni saki-ni-wa azakeri-tsuru-zo-to, nori-tamai-ki.

Nachdem sie dies gesprochen, sagte der Geehrte, der erhabene Enkel: Ich wusste, dass diese meine Söhne seien, allein da sie in einer einzigen Nacht empfangen worden, glaubte ich, dass ich zweifeln solle. Indem ich sämtlichen Menschen kund geben wollte, dass es meine Söhne seien und dass die Gottheit des Himmels in einer einzigen Nacht die Empfängniss bewirkte, ferner um in's Licht zu setzen, dass du mit wunderbarer Macht versehen bist und dass meine Söhne einen die Menschen überragenden Geist besitzen, habe ich dich früher verspottet.

In einer anderen Urkunde wird gesagt:

アメノオシホネノミコト
タカミムスビノミコト
ミムスビノミコト
メロヅハタヒメノミコト
タイハクタカハミムスビ
ノミコトノミムスビホ
トハタヒメゴチチヒメ
ノミコトニミアヒマシテ
ヲミマセルミコトツギ
アカリノミコトツギ
アマツヒコネホニギ
ネノミコトフノアメノ
アカリノミコトフノアメ
アメノカリノミコトフノ
トハヲハリノムラジラガ
トホツオヤナリ

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-tsi-fime-jorodzu-fata-fime-no mikoto, mata iwaku taka-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me fo-no to-fata-fime go-tsi-tsi-fime-no mikoto-ni mi-ai-masi-te umi-maseru mi-ko ame-no fo-akari-no mikoto, tsugi-ni ama-tsu fiko ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto. Sono ame-no fo-akari-no mikoto-no mi-ko ame-no kago-jama-no mikoto-wa wo-wari-no mura-zi-ra-ga towo-tsu oja-nari.

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto vermählte sich mit *Taku-fata-tsi-tsi-fime-jorodzu-fata-fime-no mikoto*, der Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*. Dieselbe heisst auch *Fo-no to-fata-fime-go-tsi-tsi-*

fme-no mikoto, die Tochter *Taka-mi-musubi-no mikoto's*. Die Söhne, welche sie gebar, sind *Ame-no fo-akari-no mikoto* und *Ama-tsu fko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto*. *Ame-no kago-jama-no mikoto*, der Sohn *Ame-no fo-akari-no mikoto's*, ist der ferne Stammvater der Geschlechter von Wowari.

Ame-no osi-fo-ne-no mikoto bedeutet: der Geehrte der Wurzel, der sparenden Kornähren des Himmels.

Taka-fata-tsi-tsi-fme-jorodzu-fata-fme-no mikoto bedeutet die vornehme Tochter der Tausende der Fahnen des Flachsbaumes, die Geehrte, die vornehme Tochter der zehntausend Fahnen.

Fo-no to-no fata-fme-go-tsi-tsi-fme-no mikoto bedeutet: die vornehme Tochter der Fahnen der Thüre des Feuers, die Geehrte, die vornehme Tochter der Tausende der Kinder.

Ame-no fo-akari-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Emporleuchtens der Flamme des Himmels.

Ama-tsu fko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto bedeutet: die Wurzel des vornehmen Sohnes des Himmels, der Geehrte der Wurzel der Mörserkeule der Korallen des Feuers.

Ame-no kago-jama-no mikoto bedeutet: der Geehrte des duftigen Berges des Himmels.

スメミマホノニギノミ
コトヲアシハラノナカ
ツクニクダシマツルニ
オヨビテタカミムスビ
ノミコトヤフヨロヅノカミ
ニミコトノリシ玉ハクア
シハラノナカツクニハイ
ハネキネタチクサノカ
キハモモノイフヨルハオベ
ノゴトクオトナヒルハ
サバヘナスワキアガル

si-wo ima-ni kajeri-koto- mawosazu, kedasi kuni-tsu kami-ni i-mukò mono-ari-te-ka-to, nori-tamai-te mata na-naki wo-kizi-wo tsukawasi-te mi-se-tamò. Kono kizi tobi-kudari-ki-te awa-fu mame-fu-wo mi-tsutsu todomari-te kajerazari-ki. Kore jo-ni iwajuru kigisi-no fta-tsukai-to iû koto-no moto-nari.

Taka-mi-musubi-no mikoto erliess hierauf die folgende Verkündung: Einst wurde *Ame-waka-fiko* in das Land inmitten der Schilfebene abgeschickt, er hat aber bis jetzt die Vollziehung des Auftrages nicht gemeldet. Es wird wohl unter den Göttern des Landes solche gegeben haben, welche Widerstand leisteten. — Er schickte noch einen namenlosen männlichen Fasan und hiess ihn nachsehen. Als dieser Fasan herabflog, erblickte er ein Hirsefeld und ein Bohnenfeld. Er verweilte daselbst und kehrte nicht zurück. Dies ist der Ursprung des in dem Zeitalter gangbaren Wortes: Ein gleich einem Fasan unfähiger Gesandter.

ヘ	メ	タ	ニ	テ	ト	シ	メ	カ
リ	ニ	リ	イ	ア	ビ	玉	キ	レ
コ	ノ	ヲ	ラ	メ	ク	フ	ジ	マ
ト	ボ	チ	エ	ワ	ダ	コ	ヲ	タ
申	リ	ガ	テ	カ	リ	ノ	ツ	ナ
シ	テ	ラ	ヤ	ヒ	キ	キ	カ	ハ
キ	カ	ア	ニア	コ	キ	ジ	ハ	キ

Kare mata na-naki me-kizi-wo tsukawasi-tamò. Kono kizi tobi-kudari-ki-te ame-waka-fiko-ni irajate ja-ni atari-nagara ame-ni nobori-te kajeri-koto mawosi-ki.

Man schickte hierauf noch einen namenlosen weiblichen Fasan. Als dieser Fasan herabflog und an dem Orte ankam, wurde nach ihm von *Ame-waka-fiko* geschossen. Von dem Pfeile getroffen, stieg er in den Himmel auf und meldete den Vollzug des Auftrages ¹⁾).

¹⁾ Die Urkunde ist an dieser Stelle unterbrochen.

コニタカミムス
ビノミコトマトコ
オホフスマモテ
スメミマアマ
ツヒコネホノニ
ギネノミコトニオ
ホヒテアメノヤ
ヘグモヲオシワ
ケテアマクダシ
マツラセ玉ヒキ

*Koko-ni taka-mi-musubi-no mikoto ma-toko-owo-fusuma-mote
sume-mi-ma ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto-ni owoi-te
ame-no ja-je-gumo-wo osi-wakete ama-kudasi-matsurase-tamai-ki.*

Taka-mi-musubi-no mikoto hüllte jetzt den allgebietenden er-
habenen Enkel *Ama-tsu fiko-ne-fo-no ni-ni-gi-ne-no mikoto* in die
Decke des wahren Bettes, zertheilte die achtfachen Wolken des
Himmels und liess ihn von dem Himmel herabsteigen.

カレコノカミヲタヘマ
ツリテアメクニギシヒ
コホノニギノミコトマヲ
ストキニクダリマシシ
トコロハヒムカノヲノタ
カケホノヲホリノヤマノ
タケトイフコヨリイ
デマストキニアタノカサ
サノミサキニイタリマ
シキ

*Kore kono kami-wo tataje-matsuri-te ame-kuni-nigisi-fiko-fo-
no ni-ni-gi-no mikoto-to mawosu. Toki-ni kudari-masi-si tokoro-
wa fi-muka-no so-no taka-tsi-fo-no sowori-no jama-no take-to iu.
So-ko-jori ide-masu-toki-ni a-ta-no kasa-sa-no mi-saki-ni iia-
ri-masi-ki.*

Dabei gab er diesem Gotte einen überflüssigen Namen und nannte ihn *Ame-kuni-nigisi-fiko-fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. Der Ort, zu welchem der Gott jetzt herabstieg, heisst der Gipfel der Berge *So-no taka-tsi-fo* und *Sowori* in *Fi-muka*. Als er von diesem Orte auszog, gelangte er zu der steilen Anhöhe von *Kasa-sa* in *A-ta*.

Die dem Namen des Gottes hinzugefügten Wörter *Ame-kuni-nigisi* bedeuten: die übermässigen Steine des Reiches des Himmels. *Nigisi* „die übermässigen Steine“ ist die Zusammenziehung von *nigi-isi*.

Sowori-jama bedeutet: der Berg des Herniederrieselns.

ムコ ア カ メ バ ヅ コ ア ナ ト ミ タ マ タ ツ
 ト ニ ア カ メ バ ヅ コ ア ナ ト ミ タ マ タ ツ
 マ ツ マ ツ マ ツ マ ツ マ ツ マ ツ
 ヌ テ カ モ ニ サ タ ガ ミ イ カ バ
 ス マ ミ イ ナ ガ マ ク ノ イ カ バ
 ツ ノ マ リ ガ マ ク ノ イ カ バ
 ラ ミ ハ シ ス ヘ ミ フ ツ コ カ シ リ

Tsui-ni naga-ja-no taka-sima-ni nobori-masi-te kuni-mi-si-tamaje-ba so-ko-ni kami ari, na-wo-ba koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa-to iû. Ama-tsu kami-no mi-ko: koko-wa ta-ga kuni-zo-to, toi-tamaje-ba: naga-sa-ga sumeru kuni-nari, sikare-domo ima-wa ama-tsu kami-no mi-ko-ni tate-matsuramu-to, mawosu.

Als er hierauf zu *Taka-sima* in *Naga-ja* emporstieg und das Reich überblickte, befand sich daselbst ein Gott, dessen Name *Koto-katsu-kuni-katsu-naga-sa*. Der Sohn der Gottheit des Himmels fragte: Wessen Reich ist dies? — Jener antwortete: Es ist das Reich, in welchem *Naga-sa* wohnt. Dessen ungeachtet will ich es dem Sohne der Gottheit des Himmels als ein Geschenk bieten.

Taka-sima bedeutet: die Insel der Bambuspflanze. Den Namen *Taka-sima* führt heute noch ein Gebiet in dem Reiche *Satsu-ma* Kreis *Kawa-be*.

ア マ ツ カ ミ ノ ミ コ マ タ ト ヒ タ マ ハ
 ク カ ノ サ キ タ テ ル ナ ミ ノ ホ ノ ホ ト
 リ ナ ル ヤ ヒ ロ ド ノ ニ タ ダ マ モ ユ ラ ニ ハ
 タ オ ル ヲ ト メ ハ タ ガ ム ス メ ズ オ ホ
 ヤ マ ツ ミ ノ カ ミ ノ ム ス メ タ イ ア
 ネ ノ ナ ハ イ ハ ナ ガ ヒ メ ト 申 シ オ ト ノ
 ナ ハ コ ノ ハ ナ サ ク ヤ ヒ メ マ タ ノ ナ ハ
 ト ヨ ア タ ツ ヒ メ ト 申 ス ト マ ヲ
 シ キ

Ama-tsu kami-no mi-ko mata toi-tamawaku: Kano saki-tate-ru nami-no fo-no fotori-naru ja-fro-dono-ni ta-dama-mojura-ni fata-oru wotome-wa ta-ga musu-me-zo? Owo-jama-tsumi-no kami-no musu-me-tatsi, ane-no na-wa iwa-na-ga fime-to mawosi, oto-no na-wa ko-no fana-saku-ja-fime, mata-no na-wa tojo-a-ta-tsu-fime-to mawosi-ki.

Der Sohn der Gottheit des Himmels fragte wieder: Wessen Töchter sind die Mädchen, welche an der zur Seite der mit aufbrechenden Blüten sich erhebenden, wogenden Kornähren befindlichen acht Klaster messenden Halle unter dem Klange der Edelsteine an ihren Armen weben? — Er antwortete: Es sind die Töchter des grossen Berggottes. Der Name der älteren Schwester ist *Iwa-naga-fime*. Der Name der jüngeren Schwester ist *Ko-no fana-saku-ja-fime*. Sie heisst auch *Tojo-a-ta-tsu fime*.

Tojo-a-ta-tsu fime bedeutet: die vornehme Tochter des fruchtbaren Landes *A-ta*.

リマシキ
 コトノミコナルコトヲシ
 シカレマコトニシマノミ
 ケヒコトスデニイヂル
 ホデミノミコトミハノミ
 リキマタノミナハミコホ
 リノミコトヲミマツ
 ヲミマシツギミホヲ
 ツヒミホスセリノミコト
 ミコトウタガヒタマフ
 トヨニシテハラミキミ
 ツヒメヲメシツレバヒ
 ミマノミコトトヨアタ

*Mi-ma-no mikoto tojo-a-ta- tsu-fme-wo mesi-tsure-ba fito-jo-
 ni-site farami-ki. Mi-ma-no mikoto utagai-tamò. Tsui-ni fo-suseri-
 no mikoto-wo umi-masi, tsugi-ni fo-wori-no mikoto-wo umi-
 matsuri-ki. Mata-no ni-na-wa fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto. Mi-
 fawa-no ukei-koto sude-ni itsi-zirusi kare ma-koto-ni mi-ma-no
 mikoto-no mi-ko naru-koto-wo siri-masi-ki.*

Als der Geehrte, der erhabene Enkel sich mit *Tojo-asi-tsu*
fme vermählte, wurde diese in einer einzigen Nacht schwanger, und
 der Geehrte, der erhabene Enkel argwöhnte. Sie gebär hierauf
Fo-suseri-no mikoto und *Fo-wori-no mikoto*. Der Name des Letzteren
 ist auch *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*. Nachdem der Schwur der Mutter
 offenkundig geworden, wusste man, dass diese Söhne wirklich die
 Söhne des Geehrten, des erhabenen Enkels seien.

Fo-suseri ist so viel als *Fo-susori* „das Vordringen des
 Feuers“. In der Wörterschrift wird indessen *suseri* durch *su-seri*
 „die saure Petersilie“ wieder gegeben.

シカレドモトヨ
 アタツヒメミ
 マノミコトヲミ
 ラミマツリテ
 アヒコトモシタ
 マハガリシカバ
 マハガリシカバ
 ヒコギノカミウ
 レマシテミウ
 タヨミシタマハ
 クオキツモハ
 ニハヨレドモサ
 トコモアタハヌ
 カモヨハマツチ
 ドリヨ

Ame-ne osi-fono-no mikoto bedeutet: der Geehrte der geduldigen Gebeine des Himmels.

Ame-no ki-fo-fo-oki-se bedeutet: die gesetzte Stromschnelle der vielen Feuer der Mörserkeule des Himmels.

アルフニイハクハチ
 ハヤビノミコトノミコ
 メノオホミノミコトコ
 カニクツヒメニミ
 マシテミコホニニギ
 コトヲウミ玉ヒキアル
 ニイハクハチス
 ノミコトノミムスメタ
 タチハタヒメミコホ
 ギノミコトヲウミ玉
 アルフニイハクハチ
 キセノミコトアタツ
 メニミコトマシテミ
 アカリノミコトヲウ
 玉ヒキツギニホヨ
 ミコトツギニホヨ
 ミコト

Aru-fumi-ni iwaku: katsi-faja-bi-no mikoto-no mi-ko ame-no owo-mimi-no mikoto, kono kami ni-kutsa-fime-ni mi-ai-masi-te mi-ko fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Aru-fumi-ni iwaku: kamu-mi-musubi-no mikoto-no mi-musu-me taku-fata-tsi-fata-fime mi-ko fo-no ni-ni-gi-no mikoto-wo umi-tamai-ki. Aru-fumi-ni iwaku: ame-no ki-se-no mikoto a-ta-tsu-fime-ni mi-ai-masi-te mi-ko fo-akari-no mikoto-wo umi-tamai-ki, tsugi-ni fo-jo-ori-no mikoto, tsugi-ni fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto.

In einem Buche wird gesagt: Der Sohn *Katsi-faja-bi-no mikoto's* ist *Ame-no owo-mimi-no mikoto*. Dieser Gott vermählte sich mit *Ni-kutsu-fime* und diese gebar einen Sohn, Namens *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. In einem Buche wird gesagt: *Taku-fata-tsi-fata-fime*, die Tochter *Kamu-mi-musubi-no mikoto's*, gebar einen Sohn, Namens *Fo-no ni-ni-gi-no mikoto*. In einem Buche wird gesagt: *Ame-no ki-se-no mikoto* vermählte sich mit *A-ta-tsu-fime* und diese gebar einen Sohn, Namens *Fo-akari-no mikoto*. Ihr nächster Sohn ist *Fo-jo-ori-no mikoto*, der diesem zunächst folgende *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto*.

Katsi-faja-bi-no mikoto bedeutet: der Geehrte der schnellen Sonne des Sieges.

Ame-no owo-mimi-no mikoto bedeutet: der Geehrte des grossen Ohres des Himmels.

Kamu-mi-musubi bedeutet: der göttliche hervorgebrachte Geist.

Ni-kutsu-fime bedeutet: die vornehme Tochter der mennig-rothen Schrift.

Ame-no ki-se no mikoto bedeutet: der Geehrte der Strom-schnelle der Mörserkeule des Himmels.

A-ta-tsu-fime bedeutet: die vornehme Tochter des Landes *A-ta*.

Fo-jo-ori-no mikoto bedeutet: der Geehrte des Webens der Nacht des Feuers.

SITZUNG VOM 8. FEBRUAR 1865.

Es werden der Classe zur Aufnahme in die Schriften der historischen Commission vorgelegt:

- a) von dem hochwürdigen Herrn Beda Schroll, Capitularen des Benedictiner-Stiftes St. Paul in Kärnten: „das Lehnungsverzeichniss dieses Stiftes aus dem 15. Jahrhundert“;
 - b) von Herrn Karl Oberleitner ein Aufsatz: „die Finanzlage in den deutschen österreichischen Erbländern während des siebenjährigen Krieges“.
-

Dann legt das wirkl. Mitglied Herr Prof. Siegel vor:

- a) für die Commission für Herausgabe österr. Weisthümer, Abschriften von 38 österreichischen Panthaidingen aus dem Nachlasse Jacob Grimm's, welche auf Veranlassung des Herrn Dr. Schröder in Bonn, als Fortsetzers der Grimm'schen Weisthümer-Sammlung, und mit Zustimmung der historischen Commission in München, der Akademie zum Geschenke gemacht worden sind;
 - b) eine von Herrn Prof. Maassen in Grätz mitgetheilte, bisher ungedruckte Mailänder Synode vom J. 863.
-

Eine Mailänder Synode vom Jahre 863.

Mitgetheilt von Fried. Maassen.

Dieselbe Handschrift (XXX.) des Domcapitels von Novara, in der sich das Bd. XLVI. S. 68 dieser Berichte von mir mitgetheilte Capitulare Lothar's I. findet, enthält auf dem letzten Blatt die Canonen einer unedirten Mailänder Synode vom October des Jahres 863.

Haec sunt capitula constituta in synodo, quae per Dei gratiam apud Mediolanum in domo episcopii residente beatissimo Tadone archiepiscopo cum reliquis coepiscopis caelebrata est anno domni Hludowici serenissimi imperatoris XIV. mense Octobrio indictione XII.

Cap. I. Saepe constitutum est, ut plebes per idoneos rectores fierent ordinatae. Nunc autem firmiter statuimus, ut episcopus, qui eas aliqua dissimulatione ordinare distulerit ad ventura, in proximo synodo, quousque eas ordinaverit, communione privetur.

Cap. II. Ut fruges vel redditus baptismalium aeclesiarum vel diversorum titulorum fraudulenter in propriis vel alienis domibus non recondantur, ita ut ipsae inrationabiliter spolientur aeclesiae. Sed quia earum custodes excusationem praetendere soliti sunt: ideo hoc se facere, quia ab episcopis inrationabiliter illis offeruntur, statuimus, ut, si eas absque certa culpa tulerit, communione privetur; si vero ipse custos aeclesiam ¹⁾, cujus rector est, inrationabiliter spoliasset probatus fuerit, ipsam cogatur ammittere.

Cap. III. Antiquis patrum sanctionibus constitutum est, ut, quae semel monasteria dedicata sunt, perpetuo maneat monasteria ²⁾.

¹⁾ Cod. *aeclesiarum*.

²⁾ c. 24 des Concils von Chalcedon lautet nach der Dionysischen Version: *Quae semel dedicatu sunt monasteria consilio episcoporum, mancant perpetuo monasteria* rel.

Censemus igitur, ut, quae recuperari possunt, diligenti studio restaurentur.

Cap. IV. Iam pridem constitutum est, ut de senodochiis, quae juxta testatoris institutionem consistere nequeunt, quinta saltem pars hospitibus vel pauperibus erogetur. Sed quia hoc quoque a plerisque negligitur, statuimus, ut fidelis et religiosus ex sacerdotibus constituatur, qui ipsam quintam partem recipiat et hospitibus pauperibusque convenienter dispenset; quae autem juxta testatoris dispositione[m] permanere possunt, in ipsa dispositione permaneant.

Cap. V. Ea vero senodochia, quae in remotioribus locis posita sunt, et quia sub testimonio ipsa distributio statuta non peragitur, ab eorum rectoribus negligitur, statuimus, ut episcoporum dispositione fruges vel redditus ipsorum tali loco debeantur, ubi frequentia hospitum et peregrinorum atque pauperum fuerit, ibique religiosi dispensatoris diligentia sub episcopi providentia hospitibus et pauperibus erogentur.

Cap. VI. Ut episcopus et reliqui sacerdotes ludicris spectaculis abstineant et scurra vel mimmos non habe[a]nt nec ante se ludere permittant, venationes quoque per se ipsos non exercent. Si qui vero his delectari aut hujusmodi exercere probati fuerint, communione priventur.

Cap. VII. Si quis laicorum presbyterum vel aliquem ex clero sub praetextu tuitionis contra episcopum, ne ab eo corrigi possit, susceperit, et qui recipit et qui recipitur anathema sit.

Cap. VIII. Antiquissimo Gangrensi concilio constitutum est, ne fructuum oblationes absque dispositione episcopi ullatenus erogentur. Decimae vero oblationes esse probantur juxta sententiam patriarchae Jacob: *Decimas et hostias pacificas offeram tibi*. Nos igitur praedicti concilii statuta sequentes hujusmodi praesumptoribus anathema dicere non dubitamus. Ejusdem vero Gangrensi[s] concilii constitutio cap. VII. haec est: *Si quis oblationes ecclesiae extra ecclesiam accipere vel dare voluerit praeter conscientiam episcopi vel ejus, cui hujusmodi officia commissae sunt, nec cum ejus voluerit agere consilio, anathema sit* ¹⁾.

Cap. IX. Ut nullus laicorum presbyterum vel clericum vagantem sine conscientia episcopi, in cujus habitat parrochia, secum habitare permittat, neque ab eo missarum sollempnia vel aliqua ecclesiastica

¹⁾ c. 7 des Concils von Gangra nach der Dionysischen Version.

mysteria percipiat. Quod qui facere praesumpserit, communione privetur.

Cap. X. Ut nullus ex ordine sacerdotali et omnino ex clero commutationes de rebus aecclesiasticis absque conscientia ¹⁾ episcopi ejusque permissu ²⁾ facere praesumat. Quodsi post hoc interdictum aliquis id attemptare ausus fuerit, deponatur.

Cap. XI. Quia quidam nullo divino timore respectu (?) a rapina pauperum vel aecclesiarum depraedatione ³⁾ sese compescunt, statui-
mus, ut, quicumque post tertiam episcopi ammonitionem ab hac se
perversitate non correxerit, omni communione privetur.

Cap. XII. Visum nobis est a serenissimo imperatore poscendum,
ut hi, qui ab episcopis excommunicantur, a palatinis officiis et conver-
satione removeantur. Quicumque vero eos per provincias in quibus-
cumque offitiis publicis privatisque susceperint, anathemate feriantur.

Cap. XIII. Ut secundum statuta sanctorum patrum idonei ex
subdiaconibus viri super hostiarios deputentur, qui omni diligentia
observare studeant, ne hi, qui manifestis criminibus inretiti sunt,
absque episcopi decreto ingrediendi aecclesiam habeant facultatem.

Cap. XIV. Ut episcopi diligentia ex religiosis presbyteris strenui
constituantur, qui omni tempore erga penitentes curam adhibeant et
sub amore Dei eorum vitam atque conversationem proprio episcopo
nunciare procurent.

Tado gratia Dei Mediolanensis primas praefui et subscripsi.
Agano Bergamensis episcopus subscripsi. Benedictus Cremonensis
episcopus subscripsi. Egilulfus Astensis episcopus subscripsi. Adal-
gaudus Vercellensis episcopus subscripsi. Dructemirus Novariensis
episcopus interfui. Egidulfus Albinganensis episcopus subscripsi.
Stadelbertus Vadensis subscripsi. Rapertus Laudensis episcopus sub-
scripsi. Petrus Januensis episcopus subscripsi. Ragano episcopus
Aquensis interfui. Antonius episcopus Brixensis consensi.

Tado oder Thado ist der Nachfolger Engelbert's und der
Vorgänger Anspert's auf dem erzbischöflichen Stuhl zu Mailand⁴⁾.
Er war auf der zu Gunsten Günther's von Köln und Thietgaud's von

¹⁾ Cod. *conscientiam*.

²⁾ Cod. *permissum*.

³⁾ Cod. *depraedatione*.

⁴⁾ Ughelli-Coleti IV. 83.

Trier im Jahre 865 ¹⁾ gehaltenen Synode zu Pavia anwesend ²⁾). In Ivo's Decret IX. 14, X. 20 ³⁾), 29 finden sich Fragmente von Schreiben Nicolaus I. an ihn ⁴⁾).

Hagano von Bergamo finden wir schon auf der unter Engelbert gehaltenen Mailänder Synode von 842 ⁵⁾). Im übrigen sehe man Ughelli-Coleti IV. 415 und Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches I. 509, 512.

Benedict von Cremona war gegenwärtig auf dem Convent von Pavia vom Februar 876, der die Anerkennung Karl's des Kahlen aussprach ⁶⁾), und auf Johann's VIII. Concil von Ravenna vom 1. August 877 ⁷⁾). Im übrigen sehe man Ughelli-Coleti IV. 583, Böhmer Regesta Karolorum N. 609 (Lothar I. a. 851), N. 629 (Ludwig II. a. 852), N. 1792 (Karl der Kahle a. 876), N. 865 (Karlmann a. 878); ferner Muratori Ant. It. II. 951 und Dümmler a. a. O. S. 823.

Auch Adalgaud von Vercelli war auf den beiden Concilien von Pavia vom Jahre 876 und von Ravenna vom Jahre 877. Bei Ughelli-Coleti wird er *Aldargardus* genannt und ist hier unrichtig nach Joseph gesetzt. Joseph wurde erst nach der Excommunication Anspert's von diesem zum Bischof von Vercelli ordinirt ⁸⁾). Die Excommunication Anspert's durch Johann VIII. fällt aber auf den 1. Mai 879 ⁹⁾).

Dructemirus von Novara heisst bei Ughelli-Coleti IV. 696 *Ducterminus*.

Über Anton von Brescia sehe man Ughelli-Coleti IV. 536, Dümmler a. a. O. S. 823. An ihn sind die Schreiben Johann's VIII. gerichtet, die bei Jaffé unter den Nummern 2329 und 2528 angeführt werden. Er war auf dem Concil von Ravenna vom Jahre 877 und noch auf dem römischen Concil Johann's IX. vom Jahre 898 ¹⁰⁾).

¹⁾ Dümmler Geschichte des ostfränkischen Reiches I. 865.

²⁾ Mansi XV. 759. Das Synodalschreiben steht col. 764.

³⁾ Ist in Gratian's Decret übergegangen: c. 23 C. 17 q. 4.

⁴⁾ Jaffé 2168, 2167, 2169.

⁵⁾ Mansi XIV. 794.

⁶⁾ Pertz LL. I. 529.

⁷⁾ Mansi XVII. 335. Die Unterschriften stehen col. 342.

⁸⁾ Man sehe das Schreiben Johann's VIII. an die Vercellenser bei Mansi XVII. 166.

⁹⁾ Jaffé 2461.

¹⁰⁾ Mansi XVIII. 221.

Über die anderen Bischöfe, die das Mailänder Concil vom Jahre 863 unterschrieben, habe ich nichts gefunden.

Die diesem Abdrucke zu Grunde liegende Copie habe ich genommen, als ich im September vorigen Jahres auf der Heimkehr von einer grösseren Reise Novara berührte. Da ich bei derselben Gelegenheit für das Capitulare Lothar's I. vom Jahre 846 den Cod. ms. XV. der dortigen Capitelsbibliothek verglichen habe, so erlaube ich mir die Abweichungen dieses Exemplares vom Cod. ms. XXX. mitzutheilen.

Cod. ms. XV. hat Cap. II. *contingerit* für *contigerit* (Z. 2 des Abdruckes), Cap. III. *in ecclesias* für *in ecclesiis* (Z. 2 d. Abdr.), Cap. IV. *habitum* für *ambitum* (Z. 2 d. Abdr.). Cap. IV. *et in sanctimonialibus* für *atque sanctimonialibus* (Z. 11 d. Abdr.), Cap. VI. *struptores* für *stupratores* (Z. 4 d. Abdr.), Cap. VIII. *deceat* (offenbar richtig) für *doceat* (Z. 7 d. Abdr.), Cap. X. *praedicatione* für *praedatione* (Z. 2 d. Abdr.), Cap. XII. *navalem expeditionem* für *navali expeditione* (Z. 4 d. Abdr.), nach Cap. XIII. *Liuthfridus* für *Liutfridus* (Z. 2 d. Abdr.), *Haltbertus* für *Hartbertus* (Z. 7 d. Abdr.), *et Algisus* für *Adalgisus* (Z. 13 d. Abdr.), *Hermenoldus* für *Ermenoldus* (Z. 19 d. Abdr.).

Ausserdem sind für den Abdruck folgende Corrigenda zu bemerken: Das *et* vor *eos* in Cap. VIII. Z. 3 ist einzuklammern; die Note 3 auf S. 70 (3), die nicht in allen Exemplaren getilgt ist, muss wegfallen; statt *et Pentapolim* in Cap. XII. Z. 3 ist zu lesen *ex Pentapolim* (In Cod. XV. steht deutlich *ex*. In Cod. XXX. werden *q* und *ex* zum Verwechseln ähnlich geschrieben. Bei genauerer Betrachtung ist aber auch hier das *ex* zu erkennen); nach Cap. XIII. Z. 8 ist zu lesen *Eicardus* statt *Eccardus*, Z. 13 *Liutfridus* für *Liutfredus*, letzte Zeile *Sigiricus* für *Sigricus*.

SITZUNG VOM 15. FEBRUAR 1865.

Beiträge zur Diplomatik. V.

Die Immunitätsrechte nach den Urkunden der ersten Karolinger bis
zum Jahre 840.

Von Dr. Th. Sickel.

(Vorgelegt in der Sitzung am 8. März 1865.)

Die Immunität als Vorrecht.

Ich habe in früheren Abschnitten gezeigt, dass die Immunität nicht durch das besondere Mundium bedingt war. Ich habe dann in den letzten Abschnitten dargethan, dass die Privilegienrechte verschieden sind von den Immunitätsrechten, so dass man, was Klöster anbetrifft, die Immunitätsrechte derselben auch nicht, wie früher zuweilen geschehen ist, schlechtweg aus jenen ableiten darf. Es fragt sich danach, ob und in wie weit sich positiv feststellen lässt, welches die Quelle, welches die Bedingungen der Immunität gewesen sind.

Die Gesetze enthalten sehr wenige das Wesen der Immunität betreffende Bestimmungen. Als eine Institution, die bis in die Anfänge des neuen Staatswesens zurück, zum Theil sogar über dieselben hinausreichte, sich durch Herkommen fortentwickelt hatte, bedurfte die Immunität keiner besonderen Regelung durch die Gesetze und es genügte, dass die Gesetze anerkannten, was sich mit der Zeit als Gewohnheitsrecht ausgebildet hatte. Daher, wenn in ihnen von Immunität die Rede ist, wird in der Regel nur die Aufrechterhaltung der Immunitäten eingeschärft; so im Capitulare Pippin's von 755 (LL. 1, 27. §. 19): ut omnes immunitates per universas ecclesias

conservatae sint ¹⁾). Diese und ähnliche Stellen besagen aber keineswegs, dass schon allen Kirchen Immunität zukomme. Einzelne Bischöfe haben verhältnissmässig erst spät, so Chur erst in den letzten Jahren Ludwig d. F., derartige Urkunden erhalten, einige Klöster wie St. Gallen erst, nachdem lange Verhandlungen vorausgegangen sind ²⁾). Es verhält sich demnach mit der Erlangung der Immunität unter den Karolingern wie unter den Merovingern: die Immunität ist ein Vorrecht, das besonders verliehen werden muss ³⁾). Wie es in der *Constitutio Chlothacharii I* von 560 in LL. 1, 3 heisst: *ecclesiae vel clericis . . . qui avi vel genitoris aut germani nostri immunitatem meruerunt*, so ist *immunitatem merere* auch in der Folgezeit stehender Ausdruck ⁴⁾). Und weil es sich nicht um ein allgemeines Recht, sondern um specielle Begünstigung handelt, wird auch in den Bestätigungen der Fortgenuss der Immunität ausdrücklich betont, wie in Roz. 20: *sicut a supradictis principibus fuit indultum, moderno tempore asserit esse conservatum*.

Hinsichtlich der bischöflichen Kirchen lässt sich nun bis 840 nicht nachweisen, dass die Immunitätsverleihung von etwas andern abgehangen habe, als von der Gunst des Königs; sie mag aber seit

¹⁾ Vgl. LL. 1, 31, 71, 217, 248, 433 u. s. w.

²⁾ Mitth. zur vaterl. Geschichte, herausg. vom hist. Verein in S. Gallen 1864, Hft. 1.

³⁾ Muratori Antiq. 3, dissert. 70. — Roth Beneficialwesen 118. Allerdings hat diese Ansicht auch Widerspruch von einigen Seiten erfahren. Nach Montag 1, 144 wäre die Immunität vom öffentlichen Richter geradezu ein Nationalprivilegium des Adels gewesen. Und auf ähnliches läuft es hinaus, wenn Maurer (Einleitung 239 und Fronhöfe 1, 288 ff.) für jede aus der Markgemeinschaft ausgeschiedene Herrschaft, speciell auch für die der Klöster und Kirchen, Freiheit vom Zutritt der öffentlichen Beamten und zwar ohne Ertheilung von Immunitätsurkunden annimmt. Aber wie schon Waitz V. G. 4, 243 zur Genüge bemerkt hatte, entspricht weder die eine noch die andere Ansicht den Quellen. Das ist auch Maurer's seitdem erschienener Geschichte der Fronhöfe gegenüber festzuhalten, welche keinen Beleg beibringt der nicht schon in dessen Einleitung enthalten wäre. Die Bezeichnung der abgemerkten Herrschaft als erste und älteste Immunität erscheint durch die angesogenen Stellen, von denen im Grunde nur die des alten Glossars dazu passt, noch keineswegs gerechtfertigt. Vollends unerwiesen ist aber, dass mit der Ausscheidung schon *immunitas absque introitu iudicum* verbunden gewesen sei.

⁴⁾ LL. 1, 417. a. 853: *ecclesiae quae olim indulgentia religiosorum principum . . . immunitatem meruissent*. — B. 1809 für Compiègne von 877: *sub immunitate . . . quae ceterarum ecclesiarum res quae hoc a nobis . . . promeruerunt*. — Ratpertius. a. s. Galli in Pertz SS. 2, 64: *cum . . . tante celsitudinis merui dominio sublimari*.

dem Beginn des neunten Jahrhunderts schon ziemlich allen Bischöfen zu Theil geworden sein. Besser sind wir, was die Klöster anbetrifft, über die Bedingungen der Immunität unterrichtet.

Zunächst begegnet uns in Immunitätsdiplomen für Klöster zuweilen ein Hinweis auf andere Stifter. Ich kann nicht entscheiden, ob solche Berufung schon unter Karl d. G. vorkommt. Waitz V. G. 4, 247 führt nach den mir nicht zugänglichen Pertz'schen Abschriften aus einer Urkunde für Farfa von 775 die Worte an: *sub integra immunitate . . . sicut et cetera monasteria quae infra regna nostra constructa esse videntur*, bezweifelt aber die Echtheit des Diploms. Mir scheint grade diese Stelle unbedenklich¹⁾. Wie zu derselben Zeit die kirchliche Stellung von Farfa nach Analogie fränkischer Musterklöster geregelt wurde, so lag auch der Hinweis auf die Immunität der fränkischen Klöster um so näher, als die Immunität eine für Italien noch neue Institution war. Es würde übrigens auch damit keineswegs gesagt sein, dass schon alle fränkischen Klöster dieses Rechtes theilhaftig gewesen.

Häufiger treffen wir derartige Berufungen in den Urkunden Ludwig d. F. an. Einige derselben haben eine specielle Bedeutung. Wenn es in Bouquet 6, 562 in der Immunität für Arles heisst: *quemadmodum alia monasteria infra Septimaniam consistere videntur*, so wird das näher erklärt durch die Worte in B. 360 für S. Grata: *sicut cetera monasteria infra Septimaniam nostra esse constat*. Hier wird, worauf ich gleich zurückkomme, die Immunität allerdings mit der besonderen Qualität der dortigen Stiftungen in Zusammenhang gebracht²⁾. Bei anderen Urkunden ist das nicht der Fall, nämlich in B. 275 für Fuld: *sicut cetera monasteria infra imperium nobis divinitus concessum sub nostra subsistunt defensione et immunitatis tuitione*; in B. 279

¹⁾ Ich vermute, dass dieses Diplom identisch ist mit dem, welches das *Registrum chartarum* in Muratori *antiqu. 5*, 694 nach dem späteren Sprachgebrauch als *Privilegium* vom 29. Mai 775 verzeichnet. Ein eigentliches *Privilegium* für Farfa vom 25. Mai 775 lernten wir schon zuvor (*S. 312*, 583) kennen. Da nun in diesem nicht zugleich Immunität verliehen wird, lässt sich ein besonderes Immunitätsdiplom, wie es Waitz vorlag, erwarten.

²⁾ S. auch B. 383 für Vernasoubre. — B. 1572 stellt das Verhältniss etwas anders dar: weil Aquitanien erobertes Land, seien alle Klöster dem Könige unmittelbar unterworfen u. s. w. Aber wie schon Mabillon *ann. 2*, 569 bemerkte, ist diese Urkunde erst im 11. Jahrhundert aufgesetzt oder mindestens überarbeitet.

für S. Maur des Fossés (und in einer noch ungedruckten Bestätigung): quemadmodum ceteros abbates monachorum per imperium a nobis divinitus concesso consistunt; endlich in B. 364 für Neucorbie: immunitatem qualem omnes ecclesiae in Francia habent. Aber das tatsächliche Verhältniss, wie es auch unter Ludwig d. F. noch fort-dauerte, steht dem entgegen, dass mit diesen Berufungen bereits sämtliche Kirchen und Klöster gemeint sein sollen; sie können sich nur auf gewisse Kategorien beziehen, denen allerdings schon damals die grosse Mehrzahl angehörte.

Es ist allgemein anerkannt, dass von Alters her dem Königs-gute Immunität zugestanden hat ¹⁾ und so auch den Stiftern, welche auf die eine oder die andere Weise in den Besitz des Königs kamen. Am deutlichsten wird das ausgesprochen in dem Diplom Karl d. K. für Cubières von 843, B. 1555 ²⁾. Und wie dies die eben angeführten Urkunden für die septimanischen Klöster besagen, sind hier Immunität und besonderes Mundium in gleicher Weise Ausfluss der besonderen Qualität und die Berufung bezieht sich auf das eine und andere.

Die Zahl der königlichen Klöster ist nun aber namentlich im IX. Jahrhundert in steter Zunahme begriffen gewesen. Ludwig d. F. hat als König von Aquitanien, dann auch in den ersten Jahren der kaiserlichen Regierung eine beträchtliche Anzahl von Klöstern gegründet oder restaurirt ³⁾. Gelegentlich der Wiederherstellung der Ordensregel unter dem Kaiser Karl und unter seinem Sohne wurde den in Verfall gerathenen Stiftungen zumeist durch Dotation aus Königsgut aufgeholfen, und gab solche Beihilfe auch noch nicht unbedingt die Qualität einer königlichen Stiftung ⁴⁾, so lag es doch im Interesse der Mönche und diente zur Sicherung der klösterlichen Institution, den

¹⁾ Waitz V. G. 4, 245.

²⁾ Vgl. auch B. 1678¹, wo ich aber die Worte: a bonis nostris aedificata anders als Waitz 4, 247 deuten möchte, nämlich: a fidelibus nostris aedificata atque nobis tradita. Übrigens beziehen sich manche Stellen, in denen Klostergut königlichen Gute gleichgestellt wird und ebenso die Forderungen der Geistlichkeit Kirchengut und Königsgut gleichmässig zu behandeln weniger auf die Immunität, wie sie bis zur Mitte des 9. Jahrhunderts aufgefasst wurde, als auf das damals noch nicht in der Immunität mitbegriffene ius inquisitionis. Waitz 249 hat dies richtig bemerkt, aber doch bei der Auslegung einzelner Stellen ausser Acht gelassen.

³⁾ Mabillon ann. 2, 400.

⁴⁾ S. Rozière 569 aus der Zeit Ludwig d. D.

Kaiser als Herrn und Besitzer anzuerkennen. Weiter geschah es, dass in früheren Zeiten säcularisirte und zu Benefiz verliehene Klöster nun restituirt wurden, und zwar zu Handen des Königs ¹⁾). Ferner, wie wir früher gesehen haben, dauern die Traditionen von Klöstern an die Fürsten fort, deren ausgesprochener Zweck ist, das Klostergut vor Theilung unter die Erben sicher zu stellen und ihm den besonderen Königsschutz zu verschaffen.

Freilich mindert sich zu gleicher Zeit auch wieder das auf diese Weise königlich gewordene Klostergut durch Vergabungen aller Art ²⁾). Aber das wird weitaus dadurch aufgewogen, dass sich die neuen Erwerbungen nicht auf die bisher genannten, streng rechtlichen beschränkten, sondern dass geradezu alle Abteien ohne Rücksicht auf die Privilegien oder Immunitäten als Königsgut betrachtet und behandelt wurden. Sobald einmal die Verleihung von Königsgut, also auch von königlichen Klöstern, nach den Grundsätzen des neuen Beneficialrechtes aufgekommen war, tauchte auch die neue Praxis auf, jedwedes andere Klostergut gleich dem königlichen als Benefiz zu vergeben ³⁾). Zunächst allerdings kamen so verliehene Abteien in Lehenbesitz, aber zumeist doch nur vorübergehend, und über kurz oder lang heimfallend oder wieder eingezogen, wurden sie nun den durch Stiftung oder Tradition königlichen Klöster mehr oder minder gleich geachtet. Bischöfen und Klöstern wurden so ihnen gehörige Zellen und andere Besitzungen entzogen, besonders aber wurden von der Neuerung die Abteien betroffen, welche wir in früherer Zeit als unabhängige oder als keinem Dominus und keinem Mundherrn unterstehend kennen gelernt haben. Die Abteien dieser Kategorie verschwinden ganz und gar im Laufe des IX. Jahrhunderts, sie vermengen sich nach und nach mit denen, die einst in besonderem Mundium des Königs standen, so dass endlich auch diese nicht mehr als besondere Classe erscheinen und die Erwähnung ihrer Qualität gleichfalls seltnere wird ⁴⁾). Monasterium nullius iuris wird für die Folgezeit gleichbedeutend mit monasterium regale-

¹⁾ S. B. 389 für S. Maixent.

²⁾ Waitz V. G. 4. 180. — Nach B. 408 unter anderm verschenkt Ludwig das seinem Vater tradirte Stettwang an Kempten. — Auch als Alod sind den Königen übertragene Klöster verschenkt worden: LL. 1, 419, §. 2.

³⁾ Roth Beneficialwesen 347. — LL. 1, 244, §. 10.

⁴⁾ Dabin führte auch dass, wie ich hier nur andeuten will, die Geistlichkeit nach und nach durchsetzte dass alle Vorrechte des Königsgutes auf alles Kirchengut über-

Es ist schwer zu sagen, wann der neue Grundsatz der Verleihung der Klöster nach Beneficialrecht, welcher unter anderm auch der Unabhängigkeit der Abteien im alten Sinne ein Ende gemacht hat, aufgekomen und zuerst ausgesprochen worden ist. Vereinzelte Fälle willkürlicher Vergabung sind zu jeder Zeit vorgekommen, gestatten aber noch nicht, eine bewusste und consequent durchgeführte Neuerung anzunehmen. Gegen die bisher übliche Berufung auf LL. 1, 46 §. 6 erheben sich aber gewichtige Bedenken²⁾, und überhaupt wird

tragen wurden. Aber diese Neuerung vollzog sich nur allmählich. Daher wurden auch zur Zeit, da die Verleihung der Abteien nach Beneficialrecht schon allgemein wurde, noch immer einzelne Klöster als *iuris regii*, *potestatis regis* im alten Sinne unterschieden und als mit besonderen Rechten ausgestattet bezeichnet. Beispiele aus der Zeit Ludwig d. F. sind bereits früher angeführt worden. Unter Karl d. Kahlen heisst es noch ganz bezeichnend in B. 1809 vom Marienkloster zu Compiègne: *cui regium vocabulum dedimus*; dem entsprechend wurden ihm die besonderen Rechte zugesichert, welche die Familienstiftungen Prüm und Laon genossen. Vergleiche ferner B. 1582: *villa quam deinceps volumus vocare monasterium sancti dominici*. Auch bei Anisola wird noch später betont, dass es von jeher von den Königen *iure proprietario* besessen.

- ²⁾ Zunächst, wie Boretius 125 zur Evidenz nachgewiesen hat, liegt hier nur ein langobardisches Capitular des K. Pippin vor, das wahrscheinlich erst nach 787 entstanden ist: also würde die Bestimmung nur für Italien gelten. Aber ich zweifle überhaupt an der Richtigkeit des von Baluze und Pertz abgedruckten Textes, der bei letzterem lautet: *de monasteria et sinodochia qui per diversos comites esse videntur, ut regales sint; ut quicumque eas habere voluerint, per beneficio domni nostri regis habeant*. (Wenn auch beide Codices welche die angeblich fränkische Recension enthalten, haben sollten: *domo regis*, so ist das doch offenbar nur aus der Abkürzung von *domni nostri* oder *domno nostro* entstandener Schreibfehler). Pertz verzeichnet hier bei seinem langobardischen Texte gar keine Variante. Nach Peyron (*variantes lectiones etc. in Memoria della R. Accademia di Torino 2^a serie, tom. 8, 160*) steht in der Handschrift von Ivrea: *de monasteriis et sinodochiis que . . . ut regule sint — und: beneficium domni regis habeat*. *Regule* ist offenbar Schreibfehler für *regale*, *regales*, oder auch für *regulares*, wie es in der entsprechenden Stelle des Capitulares von 836 (Pertz I, 442, §. 9) im cod. Blankenburg. heisst, indem in späterer Zeit die Bezeichnungen *monasteria regalia* und *regularia* ziemlich auf dasselbe hinauslaufen und oft mit einander vertauscht werden; jedenfalls wird der Sinn der Bestimmung durch die Lesart des cod. Epored. nicht berührt. Anders verhält es sich mit der von Baluze 2, 1041 bemerkten Variante. In der bald nach 1000 entstandenen Capitulariensammlung des *liber legis Langobardorum* lautet nämlich die Stelle: *. . . videntur et regalia sunt, ut quicumque etc.* Allerdings ist nun der *lib. leg. Lang.* nicht massgebend für Textesrecension der Capitularien und

sich eine gesetzliche Bestimmung des Inhalts vor 840 nicht nachweisen lassen. Am bezeichnendsten erscheinen mir die in einer Urkunde Ludwig's vom Jahre 820, B. 326, vorkommenden Worte: *si divina pietas parentibus nostris nobisque potestatem contulit totius monasterii s. Martini rerumque illius facultatem dandi cui voluissimus etc.* Und aus dieser Zeit liegen auch bereits zahlreichere Beispiele von jener Vergabung von Klöstern vor, welche schliesslich dahin führte, dass die Abteien nullius iuris als dem König gehörig betrachtet wurden. Mit der Zahl der königlichen Klöster nahm aber die der immunen gleichfalls zu, wenn auch sonst noch, besonders unter Ludwig d. F., Unterschiede zwischen den ursprünglich königlichen und den erst königlich gewordenen Stiftern fortbestanden. Und im übrigen blieb es dabei, dass auch all' diesen Klöstern die Immunität ausdrücklich verliehen werden musste.

Wie verhielt es sich nun andererseits mit der Immunität der nicht-königlichen Klöster? Wurde einer bischöflichen Kirche oder einem Kloster Immunität zu Theil, so wurden regelmässig die betreffenden Rechte für sämtliche Besitzungen derselben zugestanden ¹⁾, also auch für ihnen etwa unterworfenen Klöster. Bedurfte es demnach für die

es fragt sich, was ich nicht entscheiden kann, wie diese Worte in den eigentlichen und besseren Capitularienhandschriften überliefert sind. Sehe ich aber davon ab und ziehe ich nur den Sinn der einen und der anderen Lesart in Betracht, so vermag ich nicht dem beizustimmen, was Baluze erklärt: *ut tamen praeferrem eam lectionem quae vult ut omnia monasteria regalia sint, fecit usus posteriorum temporum qui fortassis ex ista lege descendit; nam post Karolum omnia Francorum monasteria fuerunt prorsus in potestate regum, uti pluribus ostensum est in notis ad Lupum Ferrariensem p. 373.* Denn zunächst ist das letztere so allgemein ausgedrückt nicht richtig und ist keineswegs durch das, was Baluze in der Anmerkung zu der epistola XII Lupi beibringt, erwiesen. Wäre es aber auch richtig, so fragt es sich noch, ob wir die Neuerung, von der die Bestimmung nach der Lesart von Baluze Zeugnis ablegen würde, schon in so frühe Zeit setzen dürfen. Denn in dem capitulare Pippini regis in LL. I, 42, von Pertz zu 782, von Boretius zu 782 bis 786 gesetzt, werden noch monasteria in mundo episcopale und in mundo reliquorum hominum von den königlichen Klöstern unterschieden, und ebenso lassen sich bis in das IX. Jahrhundert hinein in Italien nichtkönigliche Klöster nachweisen. Um des Sinnes willen würde ich also vielmehr die Lesart des liber legis vorziehen. — Nachträglich geht mir die Versicherung zu, dass auch die Handschriften von La Cava und Chigi die letztere Lesart enthalten.

¹⁾ S. B. 224. B. 1652, Bouquet 6. 557, Nr. 148 u. a.

letzteren keiner besonderen Immunitätsverleihung, so wurde sie doch häufig zu grösserer Sicherheit erbeten.

Aus den betreffenden Diplomen für bischöfliche Klöster, die wir hier zunächst in's Auge fassen wollen, ergibt sich nun aber, dass noch ein Unterschied zu machen ist zwischen Klöstern, deren Gut immun erklärt worden und solchen, welche für sich Immunität erhielten, oder mit anderen Worten, es handelt sich darum, wem in solchem Falle die Immunitätsherrlichkeit und die nutzbaren Rechte zugesprochen wurden. Unter Karl d. G. bittet z. B. in B. 44 der Bischof von Angers, dessen Kirche dem h. Moriz geweiht war, um Immunität für das der Episcopalkirche gehörige Stephanskloster; indem sie bewilligt wird, wird bestimmt dass alles sonst dem Fiscus zustehende Erträgniss in luminaribus s. Mauricii . . . ei proficiat in augmentum. Ebenso werden die Immunitäten für die bischöflichen Klöster S. André de Vienne und S. Marie du Mans zu Gunsten der Episcopalkirchen ertheilt ¹⁾. Vergleicht man damit die Ausdrücke in den Diplomen für unabhängige Klöster, wie in B. 230 für La Grasse: *et quicquid de praefatis rebus monasterii ius fisci exigere poterat, . . . in integrum eidem concessimus monasterio, scilicet ut perpetuo tempore ad peragendum dei servitium augmentum et supplementum fiat*, so kann man den Unterschied nicht verkennen. Doch finden sich auch Urkunden für bischöfliche Klöster, welche sich minder bestimmt als die bisher genannten ausdrücken und bei denen es zweifelhaft bleibt, ob dies nur Folge nachlässiger Redaction ist oder ob unter Umständen doch der klösterlichen Congregation selbst und nicht dem Bischöfe als Herrn die Erträgnisse zugewiesen worden sind. Für jenes lassen sich die Diplome für Cruas anführen: dieses Kloster erhielt 817, als es noch unabhängig war, von Ludwig d. F. in B. 293 Immunität; 854 war es dem Erzbischofe von Arles in regimine commissum und als dieser ihm von Kaiser Lothar die Bestätigung B. 619 auswirkte, wurde dieselbe B. 293 wörtlich nachgeschrieben, so dass sie auch nicht besagt, dass der Erzbischof den Nutzen aus der Immunität ziehen soll. Dagegen scheint Glansfueil, auch nachdem

¹⁾ B. 409 und 468. In der letzteren Urkunde wird allerdings gesagt: *in luminaria eiusdem ecclesiae* (der bischöflichen) *atque necessitates congregationis*, das heisst der Bischof hat für den Unterhalt der Mönche zu sorgen, der Überschuss des Erträgnisses fällt aber der Episcopalkirche zu. Ähnlich lautet B. 1796 für S. Ouen de Rouen: das Erträgniss wird der Kirche zugewiesen behufs des Unterhalts der Mönche.

es dem Bischof Ebroin (B. 1594) zu Eigen gegeben war, Immunität zu eigenen Gunsten gehabt zu haben, was seinen Grund vielleicht darin gehabt haben mag, dass das Kloster nach dem Tode des Ebroinus und des Gauslenus wieder unabhängig sein sollte ¹⁾. Hier ist nun auch ein

¹⁾ Ich habe früher angenommen dass, wie Privilegium nach der Mitte des 9. Jahrhunderts (B. z. D. 4, 597) auch für Immunitäten gebraucht wird, propriis privilegiis uti, von bischöflichen Klöstern gesagt, immer eben die Bedeutung habe, dass ein solches Kloster eigene Immunität erhalten habe, und habe in diesem Sinne in B. z. D. 3, 264 B. 1117 Kloster Moosburg betreffend gedeutet. Aber während ich aufrecht erhalte, was ich dort von der Übertragung des Mundiums über das Kloster an den Bischof gesagt habe, muss ich zurücknehmen, dass dem Kloster hier Immunität und zwar eigene Immunität zugesprochen sei. Die ganze Urkunde ist schlecht und undeutlich stylisirt, so dass auch Meichelbeck 1, 146 der Auslegung nicht sicher war. Direct von Immunität ist in ihr gar nicht die Rede. Die propria privilegia auf eigene Immunität zu deuten, ist aber deshalb nicht zulässig, weil dem Bischofe der Besitz des Klosters in omni usu et utilitate zugesprochen wird, worunter man wohl auch die nutzbaren Rechte etwaiger Immunität verstehen muss. Somit werden sich die eigenen Privilegien wohl auf freie Wahl des Abtes beziehen. Dass dieses Privilegium unter den ersten Karolingern auch Klöstern in bischöflichem Besitz und Mundium belassen wurde, später aber Wahlrecht und Abhängigkeit als einander ausschliessend betrachtet wurden, habe ich schon B. z. D. 4, 591 bemerkt. Bezeichnend ist nun, dass in der Folge auch bei Moosburg die Frage auftaucht, ob es libera abbatia sei oder ob es in ius atque dominium Frisingensis ecclesiae gehöre: durch einen Spruch vom J. 1027 (Meichelbeck 1, 222) wurde zu Gunsten des Bischofs entschieden. Der Anspruch auf Unabhängigkeit stützt sich offenbar auf die eigenen Privilegien, wie sie in B. 1117 vorbehalten werden; aber die in derselben Urkunde ausgesprochene Schenkung an die Freisinger Kirche und die Abhängigkeit, in der Moosburg factisch seitdem gestanden hatte, gaben 1027 den Ausschlag zu Gunsten des Bischofs.

Ein zweites Mal begegnet der Ausdruck propria privilegia in einer Urkunde für das Trier'sche Kloster St. Maximin. Über die Rechte dieser Abtei und über die Echtheit ihrer Urkunden ist bekanntlich einst viel gestritten: conf. Archiepiscopus et electoratus Treuirensis per refractarios monachos Maximinianos aliosque turbati, Augustae Treuironum 1633 und dagegen Zyllesius defensio abbatiae imperialis s. Maximini 1638. Da Beyer alle diese Urkunden aus dem Maximiner Manuscript im Berliner Staatsarchive und ohne alle kritische Bemerkung abgedruckt hat, erinnere ich zunächst daran, dass die Karolingerdiplome für diese Abtei sich jetzt auf der Pariser Bibliothek befinden. Die vier ältesten Beyer Nr. 20, 46, 54, 109 sind von ein und derselben Hand gefälscht, und zwar, wie die Schriftzüge der Dorsalbemerkungen lehren, spätestens im Beginne des 9. Jahrhunderts. Die Reihe der echten Originalurkunden beginnt mit Beyer Nr. 124 vom J. 885. Hier wird ausdrücklich auf Diplome der Vorfahren hingewiesen, aber in Ausdrücken,

Punct, in welchem sich Privilegien, wie sie von Bischöfen gestifteten oder von ihnen besessenen Klöstern ertheilt wurden, und Immunitäten berühren, in der Weise, dass solchen Klöstern erst die Unabhängigkeit durch Privilegien zugesichert sein musste, ehe ihnen eigene Immunität zugesprochen werden konnte. Dass dies z. B. bei S. Gallen der Hergang war, habe ich an einem andern Orte nachzuweisen versucht¹⁾.

Was anderen Abteien untergegebene Stiftungen anbetrifft, so entsteht nun auch die Frage, ob sie Immunität zu eigenem Nutzen erhalten haben oder nicht. Keine der wenigen hierher gehörigen Urkunden lässt sich mit Sicherheit für das erstere anführen²⁾. Dagegen deuten

die wahrscheinlich machen, dass schon damals die älteren Urkunden beseitigt oder vernichtet waren; sie sind es wohl, die ein späterer Fälscher zu ersetzen gesucht hat, wobei er allenfalls für Beyer Nr. 54 ein echtes Diplom Ludwig d. F. als Vorlage benutzt zu haben scheint. Das echte Diplom Karl's III. vom J. 885 besagt nun: *monasterium b. Maximini per diuersas distributum personarum propria electione iniuste et ultra statuta antecessorum nostrorum inrationabiliter propriis privilegiis frustratum et ab electione penitus destitutum esse didicimus; ideoque nos...idem monasterium propriis privilegiis restitutum et electionem fratribus...concessimus...atque iubemus ut deinceps hoc idem monasterium sub nostra defensione saluum subsistat.* Hier ist es klar, dass sich die eigenen Privilegien auf die Unabhängigkeit (wahrscheinlich vom Erzbischof) und auf das Wahlrecht beziehen, und dass durch Wiederanerkennung derselben die Abtei nullius iuris oder, was damals gleichbedeutend ist, iuris regii, sub nostra defensione saluum erklärt werden soll. Ist nun auch dabei von Immunität nicht ausdrücklich die Rede, so ist doch bei der Qualität des Klosters anzunehmen, dass die Restitution der eigenen Privilegien hier auch Immunität zur Folge hatte. Unterscheidet sich somit dieser Fall von dem Moosburg betreffenden, so wird es klar, dass sich in dieser Zeit noch keine neuen festen Grundsätze für die Regelung all' dieser Verhältnisse herausgebildet hatten.

¹⁾ Mittheilungen des hist. Vereines in St. Gallen 1864, Heft 4. Zu S. 320 und 324 dieses Aufsatzes füge ich noch aus dem Diplom Ludwig's für Iale Barbe (*Mém. de la soc. des antiquaires de France 3^e série, 2, 258*) hinzu, dass der Erzbischof bittet: *ut...nostre immunitatis praeceptum fieri censeremus, per quod declareretur quatinus nullus pontifex Lugdunensis ecclesie amplius quam libram unam ex argento a rectoribus supradicti monasterii annis singulis in censum requirere praesumat; offenbar soll eben dadurch, dass in der Immunität mit stipulirt wird, dass das Kloster nicht mehr als diesen Zins zu leisten hat, die von dem Erzbischof beabsichtigte und bewilligte volle Unabhängigkeit gesichert werden.* — Man vergleiche auch die Urkunde für Devre von 869 in Bouquet 8, 447, Nr. 25.

²⁾ Bei Bouquet 6, 591, Nr. 187 bleibt es zweifelhaft, ob an der entscheidenden Stelle praefatum monasterium sich auf Glanfeuil oder auf das Hauptkloster S. Maur

die Worte in B. 314 für das Aniane unterstehende Belle-Celle: *haec vero cellula sub eadem immunitate, quam nos praedicto monasterio Anianensi fecimus, indivisibiliter sicut res ceterae ad ipsum monasterium pertinentes, ita ea sub nostra defensione consistat*, darauf hin dass diese Zelle nicht eigene Immunität hatte. Ebenso ist die Immunität für die Besitzungen von Cormery nur in dem Diplom für das Mutterkloster S. Martin de Tours B. 1652 ausgesprochen, obgleich Cormery wie Belle-Celle einen frei gewählten Abt hatte ¹⁾. Und auch von Salonasahen wir ²⁾, dass es nur *sub emunitate s. Dionisii* gestellt wurde ³⁾. Somit ist es genauer betrachtet, wenn für eine bischöfliche oder klösterliche Stiftung Immunität verliehen wird, nicht diese Stiftung, welcher das Vorrecht eingeräumt wird, sondern, das scheint wenigstens die Regel gewesen zu sein, es wird dem Bischofe oder dem Hauptkloster eingeräumt. Und wenn wir früher zu dem Ergebnisse gelangt waren, dass Immunitätsdiplome für Kirchen und für Klöster jeder Qualität vorkommen, so zeigt sich nun doch, dass der Genuss eigener Immunität ein bedingter war und in der Regel Unabhängigkeit voraussetzte. Unabhängig hinsichtlich des Besitzes waren aber damals die bischöflichen Kirchen, ferner die ursprünglich keinem Herrn unterstehenden, später aber mit den königlichen verschmelzenden Abteien; sie beide konnten ebenso gut, wie die königlichen Stiftungen eigene Immunität erhalten. Das mag dann dazu beigetragen haben, dass sich mit der Zeit nicht allein die Begriffe *monasterium nullius iuris* und *monasterium regium*, sondern auch die Begriffe *unabhängige* und *immune*, d. h. eigener Immunität genießende Klöster mit einander vermengten.

des Fossés bezieht. Nicht zweifelhaft scheint mir B. 202 zu sein, da dort die Immunität *pro reverentia domini et patroni nostri beatissimi Hilarii* bewilligt wird.

¹⁾ Die Abhängigkeit von Cormery spricht sich auch darin aus, dass es stets der Abt von S. Martin ist, der für dasselbe Urkunden erbittet: B. 163, 206, 326, 411 (nur in B. 474 ist kein Petent genannt) oder dass in einem Falle (B. 1622) wenigstens seine Zustimmung beigebracht wird.

²⁾ B. z. D. 4, 587.

³⁾ Analog erscheint es, dass es in der Immunität für das zu Beneficium verliehene Kloster S. Salvatore di Brescia heisst: *sed liceat praedictae coniugi nostrae et successores eius, rectores videlicet praedicti monasterii cum omnes fraedos concessos... possidere*.

Nur hinsichtlich der Klöster in Privatallodialbesitz wird man vielleicht als Ausnahme zulassen müssen, dass unter Umständen auch sie, obschon abhängig von dem Besitzer und Mundherrschaft, für sich Immunität erhalten haben. Ein eigentliches Immunitätsdiplom für ein dergartiges Kloster ist mir allerdings aus der Zeit der ersten Karolinger nicht bekannt. Aber wie wir später (S. 378) sehen werden, lässt eine Urkunde für das in Privatbesitz befindliche Hornbach vielleicht auf eine zuvor ertheilte Immunität schliessen, wobei statt der Unabhängigkeit die Untheilbarkeit des Stiftungsgutes, welche sich bei keinem Herrn unterworfenen Abteien von selbst verstand, als Bedingung der Immunität erscheint ¹⁾). Vereinzelt und nicht ganz verbürgt, wie der Fall dasteht, vermag er jedoch nicht umzustossen, was wir zuvor als Regel kennen gelernt haben.

Und wie sonst Unabhängigkeit als Bedingung der Immunität galt, so sollten der Theorie nach offenbar die Immunitätsurkunde und das gewöhnlich mit ihm verbundene Wahlprivilegium wiederum die Unabhängigkeit oder, was dann gleichbedeutend wurde, die Qualität als königliches Kloster sicher stellen. In diesem Sinne werden gewöhnlich die Traditionen von Privatstiftungen an den König, welche dann auch Immunität zur Folge hatten, motivirt ²⁾). Lehrreich in dieser Hinsicht ist ein Diplom Karl des Kahlen B. 1821 für Manlieu ³⁾). Der König hatte dies Kloster dem Bischofe von Clermont, der dasselbe als zum Bisthum gehörig bezeichnet hatte, urkundlich zugesprochen; sobald aber die Mönche die Immunitäten der früheren Herrscher und des K. Karl producirten und diese Diplome echt befunden wurden, erklärte der König die dem Bischofe ausgestellte Urkunde für erschlichen und ungiltig, befahl auf Grund jener Immunitäten: *ut a nostra vel nostrorum successorum tuitione memoratus locus numquam exci-*

¹⁾ Vgl. auch Montag 1, 190.

²⁾ Vita s. Hermenlandi in A. SS. O. Bened. saec. III, 1, 383: si quis monasterium aedificare desiderat, hortor ut regalibus illud manibus tuendum committat et ut regalis clemencia talem praeceptionem facere dignaretur, ut nulla alia potestas... omni dominationis occasione sublata molestiam habitantibus in eo ingerere audeat. — Conc. Meldense a. 843, cap. 41: providendum est regiae maiestati, ut monasteria quae ab hominibus deum timentibus in sua proprietate constructa causa defensionis et mundeburdii susceperunt, ut libera libertate remotaque spe hereditaria de illorum propinquitate ibidem religio observetur. — Vgl. auch LL. 1. 419 §. 2.

³⁾ Ganz gleichen Inhalts ist auch B. 1823 für S. Chaffre.

dat neque cuilibet aut episcopo aut cuiuslibet dignitatis homini concedatur, und verlieh von Neuem Immunität und Wahlprivilegium.

In der Wirklichkeit gewährten freilich auch diese Urkunden nicht immer genügenden Schutz. Ludwig d. F. und seine Nachfolger verliehen je nach den Bedürfnissen des Augenblicks unabhängige und immune Klöster an Geistliche und Weltliche zu Benefiz und sogar zu Allod. Erkannte doch selbst das Achener Concil vom J. 836 an, dass das Interesse des Staates die Vergabung von Abteien an Weltliche heische ¹⁾. Und zahlreiche Fälle solcher Verfügung über Stifter, denen Immunität und Wahlprivilegium verbrieft waren, lassen sich aus den Urkunden nachweisen. Argenteuil hatte von Carlomann Immunität (B. 32) und wurde dennoch von Karl d. G. seiner Tochter Theodrada als Beneficium (Bouquet 6, 542) gegeben. Montiérender wurde trotz seiner Immunität (B. 246) der Reimser Kirche (B. 289) geschenkt; ebenso Donzerre an den Bischof von Vienne (B. 211 und 604), S. Salvatore di Brescia (Margarini 2, Nr. 22 und 40) an die Kaiserinn Judit, S. Julien d'Auxerre an den Grafen Hugo (Quantin 1, Nr. 15) u. s. w. ²⁾. Ganz richtig nennt es Ratpert: *immunitatis privilegium amittere*, als S. Gallen ohne Berücksichtigung der ihm verbrieften Rechte von König Ludwig d. D. dem Abte Grimald verliehen wurde. Allerdings verwandten sich nun in der Regel die augenblicklichen Inhaber der Abteien zu Gunsten derselben und liessen ihnen die durch ihre Einsetzung verletzten Rechte von Neuem bestätigen. So erhielten von den zuvor genannten S. Julien d'Auxerre sofort wieder Immunität, S. Gallen und S. Salvatore Immunität und Wahlprivilegium, somit auch wieder die Anwartschaft auf Unabhängigkeit nach dem Tode der betreffenden Inhaber.

Ich habe bisher nur von der Immunität für kirchliche Institute gehandelt und muss noch die Frage beantworten, ob auch schon einzelnen Personen des Laienstandes unter den ersten Karolingern Immunitätsrechte zugestanden haben, ob auch ihnen schon Immunitätsurkunden ertheilt sind. Dabei werden wir aber darauf zu achten

¹⁾ Conc. Aquisgr. II. cap. 3, 19. — In einem Diplom Ludwig's heisst es einmal: *propter diversos abbates quos saepe nobis antecessoribus successoribusque nostris mittere contingit propter rempublicam perpetranda*. — Vgl. Rozière 577, 578.

²⁾ Am häufigsten wechselt in dieser Zeit die Stellung des Klosters S. Colombe de Sens; s. S. 387 und Baluze, Servatii Lupi opera 352.

haben (S. 337), welche Art von Befreiung Einzelnen für ihre Person und für ihre Güter zugesprochen wird. Der etwaige Gebrauch des Wortes *immunis* wird für sich allein noch nicht für die Immunität, um die es sich hier handelt, zeugen ¹⁾. Auch Beispiele der Befreiung von allen Abgaben, wie im gleich näher zu besprechenden B. 133, oder von speciell namhaft gemachten, wie in Rozière 29 und 30 (Carp. 34, 41) für Schutzjuden und Kaufleute, denen alle Arten von Zöllen erlassen werden, entscheiden noch nicht. Es handelt sich vielmehr darum, ob auch Laien *immunitas absque introitu iudicum* für ihre Besitzungen zugesprochen wird.

Wenn als Zeugniß dafür auf Rozière 26 (Carpentier 30) hingewiesen wird, wo es von Ludwig d. F. heisst: *forestarios nostros . . . immunes constituimus*, so ist doch zu bemerken, dass es sich hier um königliche Diener und fiscalische Forsten handelt, also um Immunität, die dem Königsgut und dessen Verwaltern zusteht, und nicht um Immunität für den Eigenbesitz Einzelner. Eine Formel für ausdrückliche Verleihung derartiger Immunität an Laien findet sich in unseren Sammlungen nicht. Aber es gibt Formeln königlicher Schenkungen, in welchen der vollen Immunität für Privatbesitzungen gedacht wird. In Rozière 147 (Marculf 1, 14, §. 4) verfügt der König: *ut ipsa villa illa antedictus vir (inluster) ille . . . in integra emunitate absque ullius introitus iudicum de quaslibet causas freda exigendum perpetualiter habeat concessa*, und fast ebenso heisst es in der *confirmatio ad secularibus viris* Roz. 152 (Marculf 1, 17) ²⁾. Daher kann auch

¹⁾ Neben der einen speciellen Bedeutung hat das Wort auch damals noch die ganz allgemeine: frei von irgend etwas. So *a telonio immunia et secura* in B. 304; *a publicis functionibus immune* in B. 444 (statt dessen auch *munda ab exactione* in Bouquet 8, 433, Nr. 8); *a quavis prava ministracione immunis* in Roz. 120; *emunitur possidere* in der Schenkung an einen *servus* Roz. 161, wo es sich auf Leistungen privatrechtlicher Natur bezieht; *ab accusatione immunes* in B. 427; *culpa immunis* in LL. 1, 339; *a peccatis immunis* in Pertz SS. 2, 374; *ad (ab) benedictionem episcopali immunes* in Roz. 513 u. s. w.

²⁾ Da bei der Streitfrage über die Anfänge der Beneficien dieser Formel ein grosses Gewicht beigelegt worden ist (Roth Feudalität 61), mache ich darauf aufmerksam, dass nach Rozière der cod. Monac. die Lesart hat: *et ille tenuerat in nostrum beneficium*; und hält man nun diesen Zusatz zusammen mit den folgenden Worten: *ab eodem modo* (auf Grund der später erfolgten *concessio*) *possedere*, und *ad praesens iure proprietario possedere*, so muss man ihm doch wohl die später allgemeinere technische Bedeutung beilegen.

der Gründer eines Klosters in Rozière 571 (Marculf 2, 1) vom Stiftungsgute sagen: *sicut a me noscitur fuisse possessum . . . remota pontificum simulque ecclesiasticorum omnium officialium seu publicorum omnium potestate; nullas functiones vel exactionis . . . de ipsa facultate paenitus non requiratur, sed sub integra emunitate faculticula ipsa sicut a me hunc usque possessa est . . . debeant . . . persistere* ¹⁾). Von Urkunden nun des Inhalts für Einzelpersonen kenne ich, wie ja überhaupt aus nahe liegenden Gründen Einzelnen ertheilte Diplome nur in geringer Zahl auf uns gekommen sind, aus der Zeit der ersten Karolinger allerdings nur die eine für den Spanier Johannes im Gau von Narbonne. Nachdem diesem von Karl seine Apprisionen durch B. 133 ²⁾) bestätigt worden waren, die er *absque ullo censu aut inquietudine* besitzen sollte, besserte ihm Ludwig sein Recht (B. 239: *nos vero alia ei facere iussimus sive melioravimus*). und übertrug ihm und seinen Erben die Gerichtsbarkeit über seine Besitzungen. Wird auch hier noch nicht die volle Formel, mit welcher kirchlichen Instituten die Immunität übertragen zu werden pflegt, angewandt, so enthält die Urkunde doch die wesentlichsten Bestimmungen jener Formel und kann als das älteste uns bekannte Beispiel von Einzelpersonen für ihr Eigen ertheilte *immunitas absque introitu iudicum* betrachtet werden ³⁾).

¹⁾ Vgl. die Schenkung des Wulfoaldus an S. Mihiel de Marsoupe a. 709 in Pard. Nr. 475. — Ob die Immunität schon in dieser Zeit auf solche Weise wirklich übertragen werden konnte, erscheint mir doch noch fraglich. In der angeführten Formel folgt später: *unde obsecro clementissimis regibus tam praesentibus quam futuris . . . ut ac voluntate mea per nullis occasionibus . . . convellere permitatis*, was wohl darauf hinweist dass auch in diesem Falle die Immunität vom Könige bestätigt oder neu verliehen werden musste. Gibt es doch selbst dafür dass mit der Übertragung von Königsgut von selbst die ihm zustehende Immunität verbunden gewesen sei, wie Waitz V. G. 4, 249 sagt, kein ausdrückliches Zeugnis.

²⁾ Beiträge z. D. 3, 274. — Die Urkunde ist sehr verderbt und speciell sind auch die Zahlen in der Datirungszeile falsch überliefert; dennoch lässt sich das Stück, durch die folgenden Urkunden Ludwig's und Karl d. K. beglaubigt, zum J. 795 einreihen.

³⁾ Nach einem Diplom Karl des Dicken von 883 in Campi 1, 469 hätte Adalbertus de Ruzzolo diesem Kaiser zur Bestätigung vorgelegt: *nec non chartas immunitatis et confirmationis quas suis antecessoribus . . . proavus noster Karolus et . . . avus noster Hludovicus sed et . . . Hlotharius patruus noster nec non . . . et Hludovicus consanguineus noster de suprascriptis curtibus concesserunt*. Aber abgesehen

Die Einzelbestimmungen der Immunität.

Indem ich zur Betrachtung der Einzelbestimmungen in den Immunitäten übergehe, ist es nicht meine Absicht, eine nach allen Seiten erschöpfende sachliche Erklärung der in diesen Urkunden verliehenen Rechte zu geben. Auf eine solche Erklärung werde ich mich nur insoweit einlassen, als es nothwendig ist, um die mehr oder minder abweichenden Bezeichnungen dieser Rechte zu vergleichen und um festzustellen, welche Differenzen als rein stylistische, welche als wesentliche erscheinen. Auf diese Weise werden wir am sichersten die gewöhnliche Norm der Immunitätsrechte erkennen und zugleich einen Maassstab zur Beurtheilung zweifelhafter Urkunden gewinnen. Ich übergehe zunächst auch die Frage, inwiefern die einzelnen Bestimmungen in nothwendigem Zusammenhange untereinander stehen, und prüfe in erster Linie diese Bestimmungen und die für sie gewählten Ausdrücke gesondert. Zuweilen wird es dafür genügen von den Formeln auszugehen, die, wie früher nachgewiesen ist, von der königlichen Kanzlei angewandt worden sind; in anderen Fällen wird es nothwendig sein, alle abweichende Wendungen enthaltenden Urkunden herbeizuziehen.

Betrachten wir zuerst die Worte mit denen der Ausschluss der öffentlichen Beamten aus dem immunen Gebiete angeordnet wird. Die älteste Fassung dafür ist in Rozière 16: *ut nullus iudex publicus . . . non praesumat ingredi*; *ut neque vos neque iuniores neque successores vestri nec nulla publica iudiciaria potestas quoquo tempore in villas . . . ingredi . . . non praesumatis*; ähnlich in der *confirmatio emunitatis* Rozière 20. Unter Ludwig d. F. heisst es gewöhnlich (Roz. 17, 18, 19, 21): *ut nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate . . . ingredi audeat*, oder (Roz. 24) . . . *aut quilibet superioris aut inferioris ordinis reipublicae procurator etc.*

davon dass immunitates sich vielleicht nur auf die Urkunden der letztgenannten Fürsten beziehen soll, kann, falls man immunitates Karoli zusammennimmt, dies nur die später auch sonst nachweisbare Bedeutung von auctoritas haben, denn in demselben Stück werden auch immunitates regum Longobardorum genannt, von denen es doch sicher keine Immunitätsurkunden gegeben hat.

In stylistischer Hinsicht ist hier zu bemerken, dass der Übergang von *praesumatis* zu dem jüngeren *praesumant* oder *audeant* allen Urkunden der Könige gemein ist. Die damalige königliche Kanzlei unterscheidet noch nicht, wie schon die päpstliche und wie in den folgenden Jahrhunderten auch die königliche *es that*, *praecepta* und *litterae* im engeren Sinne, und sie überträgt die Wendungen und Formen der letzteren vielfach auch auf die ersteren. Das gilt nun auch von der directen Anrede in der zweiten Person. Sie findet sich unter Karl d. G. ziemlich oft in Formeln und Urkunden jeden Inhalts und so auch in vielen Immunitäten ¹⁾. Aber schon unter Ludwig d. F. beginnt der Gebrauch derselben sich zu beschränken auf die den Briefen nahe stehenden Mandate und Erlässe, auf Zollbefreiungen und Tauschbestätigungen ²⁾ und auf vereinzelte Fälle von Immunitäten (B. 211 und 223) oder Privilegien (B. 331), auf deren Stylisirung die älteren Vorlagen eingewirkt haben ³⁾. Für das allmälliche Vermeiden der zweiten Person lässt sich auch noch die ganz ungrammatikalische Construction: *neque vos neque iuniores . . . nec quislibet . . . non praesumatur* anführen. Ähnliches lässt sich schon in Originaldiplomen der Merovinger wie in Pard. 397 und 495 nachweisen. Aus letzterer Urkunde ist es übergegangen in die B. z. D. 3, 219 besprochenen Immunitäten für S. Denis, findet sich aber auch in B. 32 für Argenteuil und zuletzt in B. 106 für Reggio vom J. 781, ja selbst in einer Münchener Handschrift von Marculf's Formeln ⁴⁾; möglicher Weise hat also auch ein in der Kanzlei gebrauchtes Formelbuch diese Wendung enthalten, welche erst, als man alle Formeln stylistisch zu verbessern anfang (B. z. D. 3, 199), ausgemerzt sein mag.

¹⁾ Daneben kommt auch die dritte Person schon unter Pippin in abschriftlich überlieferten Immunitäten wie B. 17 vor, ja auch in früheren und späteren Originalen wie Pard. 436 und B. 43.

²⁾ Vgl. B. 281, 344, 433, 220, 252, 334, 390, 392, 393 u. s. w. Da Tauschbestätigungen möglichst genau nach Rozière 317 geschrieben zu werden pflegen, erhält sich in ihnen am längsten, und zwar bis in die letzten Jahre Ludwig's die Wendung: *nos confirmasse cognoscite*.

³⁾ Wie in den Urkunden die zweite Person immer mehr ausser Gebrauch kommt, zeigt recht gut die wörtliche Nachbildung von B. 331 in dem Diplom Ludwig des Deutschen (B. z. D. 2, 399), welche statt *confirmasse cognoscite* in der Vorlage setzt: *confirmasse cognoscat industria*.

⁴⁾ Rozière 16, Note 27: *praesumantur*.

In den oben angeführten Worten wird nicht des Näheren gesagt, welchen öffentlichen Beamten der Zutritt in das immune Gebiet untersagt wird. Lässt sich das etwa aus der Aufzählung der Beamten entnehmen, welche sich in vielen Urkunden und so auch in Immunitäten an anderer Stelle findet? In älteren Diplomen folgt nämlich, wie ich schon bemerkte, häufig unmittelbar auf den Titel des Königs die sogenannte *inscriptio*, bald kürzerer Fassung: *omnibus fidelibus nostris tam praesentibus quam et futuris*, bald ausführlicher wie etwa: *omnibus episcopis abbatibus ducibus comitibus domesticis vicariis centenariis vel omnibus missis nostris discurrentibus*. Immunitäten mit solcher Adresse sind von Pippin B. 12, 20, von Carlomann B. 33, von Karl d. G. B. 65, 80, 98, 115; unter Ludwig d. F. kommt diese ältere Form in Immunitäten nicht mehr vor¹⁾. Und ebenso wurden oft in der der *Inscription* analogen und sie allmählich verdrängenden *Publicationsformel* die verschiedenen Beamtenkategorien genannt, wie es noch in Rozière 24 heisst: *notum igitur esse volumus cunctis fidelibus nostris, episcopis videlicet abbatibus virisque illustribus ducibus comitibus domesticis vicariis etc.* Aber ein *directer Zusammenhang* zwischen den hier angeredeten Beamten und den mit den Worten: *ut vos . . . non praesumatis* besteht nicht. Die Anrede in der *Inscription* oder in der *Publicationsformel* findet sich nämlich eben so gut in Urkunden anderen Inhalts wie in Immunitäten, und besagt nur, dass das betreffende königliche Präcept zu Jedermanns Kenntniss gebracht werden soll. Daher werden da auch *episcopi abbates* genannt, welche als solche, sie müssten denn etwa mit missatischer Gewalt bekleidet sein, mit der Verwaltung, auf die sich die Immunitäten beziehen, nichts zu thun haben, daher werden da sehr oft auch *duces* genannt, obgleich es streng genommen (s. den Excurs S. 380) eine Beamtenclasse des Namens, welcher der Zutritt in immunes Gebiet zu untersagen wäre, damals nicht gibt. Eher kann man, welche Beamte gemeint sind, aus der ausnahmsweise in den zwei Immunitäten B. 115 für S. Martin und B. 274 für Cambray vorkommenden Strafandrohung entnehmen; in jener heisst es: *et si aliquis fuerit comes domesticus seu grafio vicarius vel tribunus seu qualicumque iudiciaria potestate succinctus qui . . . nostram praeceptionem irrumpere ac violare praesumpserit*, in

¹⁾ Denn in B. 209 und 242 sind die die Aufzählung enthaltenden Worte von dem folgenden *notum sit* abhängig, wie in der *Publicationsformel*.

dieser: *si quis dux comes vicarius seu quislibet ex iudiciaria potestate etc.*

Ein Zweifel darüber, auf welche Beamten sich das Verbot des *introitus* bezieht, kann überhaupt nicht sein, und ich erörtere, wie sich die Urkunden in dieser Hinsicht ausdrücken, nur deshalb, weil die Ausdrucksweise für die Kritik Bedeutung hat. Es ist nämlich als Regel für die älteren Immunitäten aufzustellen, dass in dem Satze: *iubemus ut vos . . . non praesumatis* oder *ut nullus . . . praesumat* eine detaillirte Aufzählung der betreffenden Beamten noch nicht stattfindet, wenn es sich auch mit dieser Regel wie mit allen anderen verhält, dass sie allerdings nicht absolute Geltung hat und nicht ausnahmslos ist. Eine Ausnahme ergibt sich gleich in dem schon früher¹⁾ besprochenen Falle, dass Immunität und Privilegium mit einander verbunden werden sollen, oder dass in die Immunität ein Hinweis auf Privilegium eingeflochten werden soll. Hier hat die Nennung der geistlichen Autoritäten zur Folge, dass neben ihnen auch die weltlichen besonders namhaft gemacht werden; daher in B. 17 (und fast ebenso in B. 63 und 331): *ut nullus quislibet de iudiciaria potestate . . . nullus episcopus nec ullus comis nec eorum iuniores etc.*, und in ähnlicher Weise erklärt es sich aus dem besonderen Inhalte der Urkunden, dass auch in B. 202 und 417 *comites* und *vicarii* an der betreffenden Stelle aufgeführt werden.

Als Ausnahmen anderer Art lasse ich von auf Immunität bezüglichen Urkunden nur B. 62 und Tardif Nr. 107 für S. Denis und allenfalls B. 185 für Piacenza gelten. Alle drei sind aber nicht Immunitätsverleihungen oder Bestätigungen, sondern Besitzconfirmationen mit Immunität, wie Rozière 152 oder 154, in denen gelegentlich der Bestätigung specieller Güter für diese die Kraft anderer Urkunden schon zustehende Immunität noch einmal ausdrücklich zugesichert wird (S. 375). Die Echtheit des ersten Stückes steht allerdings nicht unzweifelhaft fest²⁾. Was aber die zweite Urkunde anbetrifft, in wel-

¹⁾ B. n. D. 4, 589, wo noch B. 144 als mit Privilegienbestimmungen verbundene Immunität für Aniane nachzutragen ist.

²⁾ Die Angabe von D. Ruinart, die Urkunde aus Original abgeschrieben zu haben, lässt sich nicht mehr controliren. Schon das Urkundeninventar für S. Denis vom J. 1696 kennt kein Original mehr und verweist nur auf das *Cartulaire blanc*. Auch nach Ruinart hat man nichts mehr vom Original gehört. Für die Richtigkeit
Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. II. Hft.

cher ausser der Rozière 155 gleichen Arenga noch andere Sätze nach damals üblichen Formeln geschrieben sind und nur die Vermengung der Confirmationsformel mit der der Immunität eigenthümlich ist, wobei es denn auch heisst: *nullus comes vel vicecomes aut vicarius vel centenarius sive iudex publicus sive quilibet exactor iudiciariae potestatis*, so lässt sich an der Correctheit dieser Stelle nicht mäkeln, da dieses Diplom noch in der Originalausfertigung vorliegt. Wieder minder verbürgt ist der Wortlaut der Urkunde für Piacenza. Für sie ist eine von allen Urkunden gleichen Inhalts abweichende Fassung gewählt, in der, wie sie vorliegt, allerdings einige Ausdrücke Bedenken erregen müssen; andererseits weist sie aber richtiges Protocoll und einige ganz charakteristische gute Wendungen auf, so dass ich das Stück doch in der Hauptsache für echt und nur hie und da von den Abschreibern verunechtet halte ¹⁾. Ob nun der hieher gehörige Satz: *ut deinceps nullus dux gastaldius vel actionarius nec quilibet ex ministris reipublicae* als ursprünglich anzusehen, muss allerdings unter diesen Umständen dahingestellt bleiben. Immerhin lassen diese Fälle an die Möglichkeit denken, dass es auch unter den ersten Karolingern schon eine uns nicht erhaltene Formel für *donatio* oder *confirmatio cum emunitate* gegeben mit derartiger in den eigentlichen Immunitätsformeln nicht gebräuchlicher Aufzählung ²⁾.

Darauf beschränken sich jedoch die unbedenklichen oder allenfalls zulässigen Ausnahmen, und wo sonst in eigentlichen Immunitäten solche Aufzählung vorkommt, ist sie als Kennzeichen der Unechtheit

seiner Angabe sprechen allerdings die Sprachformen, dagegen die Datirung, das frühe Vorkommen von *vicecomes* (Waitz V. G. 3, 335) und anderes.

¹⁾ Im Titel findet sich *excellentissimus* statt des kanzleimässigen *serenissimus*. Am anstössigsten sind die Eingangsworte: *omnibus igitur catholicis nostro in regno consistentibus*. Dann folgt aber eine ganz passende Arenga aus Marculf I, 14 (Rozière 145 und 147) für *donatio cum emunitate* und dieser Formel entsprechen mehrere andere Sätze. Dass der unterzeichnete Notar Altifredus sonst nicht vorkommt, ist nicht bedenklich.

²⁾ Auch in einer jener Formeln, deren Sammlung Dümmler Salomo III. zuschreiben will, in Rozière 149 (*donatio cum emunitate*) begegnet der Satz: *ut nullus dux vel comes nec quilibet superioris aut inferioris ordinis iudex etc.* Aber im allgemeinen entsprechen die Formeln für Königsurkunden in dieser Sammlung keineswegs den um 900 in der Kanzlei gebrauchten Formeln, so dass sie nicht als massgebend für diplomatische Kritik betrachtet werden können.

zu betrachten. Auch unter den folgenden Königen, unter denen ja zu-
meist die unter Ludwig dem Frommen aufgestellten Formeln beibehalten
werden ¹⁾, verhält es sich mit dem hier besprochenen Satze ebenso:
noch unter den letzten Karolingern ist die Aufzählung der öffentlichen
Beamten an dieser Stelle der Immunitätsformel eine Seltenheit ²⁾ und
erst im ausgehenden zehnten Jahrhundert wird sie häufiger. Aus dieser
Zeit frühestens stammen denn auch die zahlreichen Überarbeitungen
oder Fälschungen von den den ersten Karolingern zugeschriebenen Ur-
kunden mit der die Unehtheit verrathenden Aufzählung. So B. 149 für
Ceneda mit: *ut nullus dux patriarcha archiepiscopus marchio comes*
vicecomes etc. B. 189 für Mailand mit: *ut nullus noster dux marchio*
comes vicecomes sculdasio etc., die mehrfachen Immunitäten für Mon-
tecasino in Tosti, B. 169 für Concordia, B. 319 für Buchau, Urkunde
von 817 für Murrhardt in Wirt. Urkundenbuch 1 Nr. 78, von 819 für
Pfäfers in Herrgott geneal. Habsb. 2^a, Nr. 38 und andere.

Wie weit erstrecken sich nun, was Land und Leute anbetrifft, die
in der Immunität inbegriffenen Rechte?

So wie ein Amtssprengel häufig *ministerium* genannt wird, so
bezeichnet man auch das Gebiet, für welches Immunitätsrechte verlie-
hen werden, als *immunitas* ³⁾. Aber schon unter Ludwig d. F. tauchte
einmal die Frage auf, was in dieser Hinsicht *nomine immunitatis* zu
verstehen sei. Aus einer oft besprochenen Urkunde für Aniane B.
344 ⁴⁾ erfahren wir, dass noch eine Unterscheidung gemacht wurde: die

¹⁾ B. z. D. 1, 374. — Weitere Beispiele wird man in jedem Urkundenbuche finden.

²⁾ Unter den angeblich aus Original abgedruckten Diplomen mit dem betreffenden
Satze ist z. B. B. 1193 vom Jahre 903 entschieden ein späteres Machwerk.

³⁾ Waitz V. G. 4, 258.

⁴⁾ Am besten erklärt sie Waitz 4, 281. — Es ist, so viel ich mich erinnere, das
einzige Stück dieser Zeit, das sich selbst als *mandatum* bezeichnet. Auch die
Verba *mandare*, *demandare* u. dgl. werden in den königlichen Urkunden verhält-
nissmässig selten gebraucht, nämlich in Tardif Nr. 77: *commendamus* (so ist
vielleicht auch im Eingange der Urkunde in Mabillon ann. 2, 699, Nr. 17 statt
commenda zu lesen); Bouquet 5, 776: *mandamus*, *demandamus*; ib. 557: *demanda-*
mus; endlich sagen in Rozière 521 Missi: *mandamus vobis ex verbo imperatoris*.
Aber wir können alle diese *iunctiones* oder *litterae* oder *epistolae* amfüglichsten
unter der Bezeichnung Mandate zusammenfassen. Nach LL. 1, 43, §. 8—10, 137,
§. 4 sind *mandata* die schriftlich oder mündlich erteilten amtlichen Aufträge. Es
lässt sich leicht begreifen, dass in solchen Mandaten enthaltene Verfügungen,
wenn auch etwa nur durch specielle Fälle veranlasst, aber in gleichen Fällen

dortigen Beamten hatten die Immunität auf den Umfang des Klosters und der Kirche beschränken wollen, der Kaiser aber entschied, dass unter ihr alle Häuser, Gehöfte und alles, was durch Zaun, Graben oder sonst eingeeht, inbegriffen sein sollten. Und wenn auch zunächst für Aniane bestimmt, hat dieser Erlass aller Wahrscheinlichkeit nach allgemeine Geltung erhalten. Er ist nämlich einerseits in das Carpentier'sche Formelbuch (Rozière 25) übergegangen, andererseits in die Sammlung des Benedictus ¹⁾, und zwar in letztere mit einem Prolog der, wenn er nicht auch zu den tendenciösen Fälschungen des Sammlers gehört, die betreffende Verfügung auf alle kirchlichen Immunitäten ausdehnt.

Für die in diesem Mandat gemachte Unterscheidung lassen sich nun auch einzelne Ausdrücke der älteren Urkunden anführen. In Tardif Nr. 41 wird den Beamten der Eintritt untersagt: in *curtis vel vilas ipsius abbati vel ipso monasterio*, und in gleicher Weise heben an dieser Stelle die anderen Immunitäten die *curtes vel villae* hervor, und die eine (Pard. 568) fügt noch hinzu: in *villas ipsius ecclesiae . . . ad audiendas altercationes casas indominicatas ingredi etc.* So werden auch in den Marculf'schen Formeln Rozière 16, 20, 23 und in den sich mehr oder minder anschliessenden Diplomen Pippin's und Karl's Ausdrücke gewählt, welche auf eingeschlossene und eingeehtge Räume hinweisen: *villae* in B. 17, *curtes* in B. 68, 94, 106 (hier so zu emendiren statt *chartis*), *curtes vel villae* in B. 46, *locella* in B. 44, *curtes basilicae monasterii vici castella* in der sehr ausführlichen Urkunde Beyer Nr. 24 u. s. w. Erst in jenen neueren Fassungen, die wir zuerst für italische Kirchen und Klöster angewandt sahen (B. 2. D. 3, 201), tauchen alles umfassende Bezeichnungen auf ²⁾, wie in B. 118: *monasteria xenodochia seu ecclesie baptismales vel reliquae possessiones*, oder in B. 115: *villa et praedia maiora vel modica seu vel omnes facultates*, oder in B. 137: *villae vel res*. Und in den Formeln

wiederholt, nach und nach die Geltung gesetzlicher Bestimmungen erhielten und den capitularia per se scribenda gleich geachtet wurden. Dem entsprechend ist auch Baluze mehrere solche Mandate in seine Capitulariensammlung aufgenommen.

¹⁾ LL. 2b, 61, §. 279. — *Peruenit ad nos quod quaedam ecclesiae aut monasteria etc.*

²⁾ Während vereinzelt auch noch die älteren Wendungen vorkommen; in B. 173^a vom J. 865 heisst es: *nullus comes nullaue iudiciaria potestas in eisdem rebus villis sive ecclesiis malis tenere et mansionaticos habere . . . praesumat.*

und Urkunden aus Ludwig's Zeit heisst es dann regelmässig wie in Rozière 17: *ecclesiae aut loca vel agri seu reliquae possessiones*.

Mit dieser Ausdehnung der Immunitätsrechte auf alles Gebiet scheint nun allerdings der Erlass für Aniane in Widerspruch zu stehen, in dem ausdrücklich den eingefriedeten Besitzungen gegenüber gestellt werden die *agri et campi et silvae quae nulla munitione cinguntur*. Aber, wie schon Waitz angedeutet hat, stellt dies Mandat die Unterscheidung nur auf, um zu bestimmen, in welchen Fällen *immunitas fracta iudicanda est*, in welchen Fällen die höhere Immunitätsbusse entrichtet werden soll, und andere in der Immunität inbegriffene Rechte, speciell die über die Leute der Immunitätsherrschaft sollten durch diese Verordnung und durch die in ihr gemachte Unterscheidung nicht berührt werden. Das wird unzweifelhaft, sobald man in Betracht zieht, dass schon seit Merovingerzeit alle auf den immunen Besitzungen wohnenden Leute, freie wie unfreie, unter die Gewalt der Immunitätsherren gestellt werden. Rozière 16 sagt in dieser Hinsicht: *de ingenuis aut de servientibus ceterique nationibus que sunt infra agros vel fines seu supra terras predictae ecclesiae commanentes*, und ebenso werden in den folgenden Urkunden der Karolinger stets Rechte über sämtliche Insassen sämtlicher Besitzungen ertheilt. Um das zu besagen, werden denn auch in einigen der zuvor citirten Diplomen, welche, wo der *introitus iudicum* untersagt wird, die Höfe und Villen in den Vordergrund stellen, an anderen Orten die weiter gehenden Ausdrücke gebraucht, so in B. 17: *infra agros vel fines seu supra terras predicti monasterii commanentes*, bis endlich die aus Rozière 17 angeführte Wendung üblich wird. Es handelt sich eben um zwei verschiedene Seiten der Immunität: einmal um den Begriff der *immunitas fracta*, das andere Mal um die Ausdehnung der herrschaftlichen Rechte der Immunität, desshalb wird in den älteren Urkunden an einer Stelle nur von den Gehöften gesprochen, an der andern von allem Lande, auf dem Kirchenleute wohnen. Das gilt nun selbst von dem Mandat für Aniane. Denn nachdem im ersten Theil der Begriff *immunitas*, insofern es sich um *immunitas fracta* handelt, eingeschränkt ist, heisst es im zweiten: *ut homines et famuli memorati monasterii in omnibus locis . . . pacem habeant . . . tam in privatis quam in publicis et communibus locis neque ullus vestrum . . . eos audeat dispoliare et vel in fluminibus vel in plaga maris piscantes . . . infestare vel inquirere*, d. h. auch die ausserhalb der Immunität im engeren Sinne auf nicht ein-

gehegtem Klosterboden ansässigen oder sonst irgendwo sich aufhaltenden Klosterleute sollen von der öffentlichen Gewalt unbelästigt bleiben ¹⁾). Auf allen Besitzungen, mögen sie eingehegt sein oder nicht, übt der Immunitätsherr die ihm verliehenen gerichtlichen oder finanziellen Rechte aus und nur im Falle der Verletzung dieser Rechte durch die öffentlichen Beamten wird hinsichtlich der Busse unterschieden zwischen eingefriedeten und nicht eingefriedeten Besitzungen.

Die Immunität gilt regelmässig für alle Besitzungen, wo sie auch gelegen sein, wie sie erworben sein oder noch erworben werden mögen. Rozière 16: *villas ubicumque in regno nostro ipsius ecclesiae aut regia aut privatorum largitate conlatas aut qui inantea fuerint conlaturas*; Rozière 17: *in ecclesias . . . seu reliquas possessiones quas moderno tempore infra ditionem imperii nostri iure possidet vel quae deinceps in iure ipsius loci voluerit divina pietas augeri*. Es ist nur stylistische Ausführung, wenn in längeren Urkunden noch einzelne Gegenden oder Theile des Reiches angeführt werden, wie in Urk. für Trier: *tam ultra quam citra Renum et ultra Ligerem*, in B. 303 für S. Martin de Tours: *in Austria scilicet Niustria Burgundia Aquitania Provincia Italia et in caeteris regni sui partibus* ²⁾). Und es geschieht nur zu grösserer Sicherheit, dass wer schon eine Immunität hat, sie noch ausserdem für einzelne, vielleicht neu erworbene Besitzungen erbittet. Von Fällen der Art hebe ich einige bezeichnende hervor. Nach Pard. 417 hatte Sithiu schon seit Chlodwig II. Immunität, dennoch wurde sie in Pard. 400 nochmals für das ertheilt, was das Kloster vom Fiscus neu erworben hatte. In B. 90 wird gelegentlich der Privilegienbestätigung die Immunität für das S. Denis gehörige Salona nochmals zugesichert. In B. 185 für Piacenza, welches nach B. 927 schon von Karl d. G. Immunität erhalten hatte, wird sie ausdrücklich noch für den Hof Gusiano zugesprochen. Der Erzbischof von Vienne, für dessen Besitzungen sich die Immunität

¹⁾ Man vergleiche die in Ravenna von den italischen Bischöfen vor Karl d. Dicken erhobenen Klagen, z. B. in B. 937: *de iniunctis oppressionibus a saeculari et publica potestate . . . ita ut . . . per plebes et ecclesias seu ecclesiastica praedia et domos placita teneant* (dieser Fall von *immunitas fracta* wird vorangestellt, dass folgt aber auch das weitere), *distictiones in libros massarios super ecclesiasticas res residentes et servos et aldiones faciant, tributa ab eis exigant etc.*

²⁾ Über die Immunitäten von S. Denis s. B. z. D. 3, 223.

wenigstens seit Ludwig d. F. (B. 242) nachweisen lässt, erhält in B. 744 gelegentlich einer Precariebestätigung die Immunität auch für die Precariegüter zugesichert.

Vergegenwärtigen wir uns nun den Gütercomplex einer einzelnen Kirche oder eines einzelnen Klosters ¹⁾, so sehen wir die Besitzungen über die verschiedenen Theile des Reiches, über viele Gaue zerstreut, und in den einzelnen Gauen wieder ist hier und dort gelegen, was ex munificencia regum vel reginarum aut id quod per venditiones commutationes cessionesque vel per quaelibet strumenta cartarum . . . fuit delegatum (Beyer Nr. 24). Das Stammgut mag oft ein territorial abgeschlossenes Gebiet bilden, zumal wenn ein Kloster in noch nicht urbar gemachter Gegend gegründet wird, wie z. B. Stablo von Sigibert II. (Pard. 413) zwölf Leugae in der Runde zugewiesen erhielt, welche dann Childerich II. (Pard. 359) auf sechs Leugae reducirte. Aber durch weitere Erwerbungen kam es dann doch, wie uns B. 228 für dasselbe Stablo belehrt, leicht dahin, dass die gesammten Besitzungen kein zusammenhängendes Ganzes mehr bildeten, dass auch sie mehr oder minder von Besitzungen anderer durchbrochen wurden. Es war daher nicht möglich, den gesammten Gütercomplex durch Angaben der Grenzen zu beschreiben, sondern man musste die einzelnen kleineren Complexe auführen, was gleichfalls bei der Menge und Zerstretheit derselben seine Schwierigkeiten hatte. Selbst in Urkunden, in welchen über streitigen Besitz entschieden werden sollte, in denen also am ehesten erschöpfende Aufzählung erwartet werden sollte, begnügte man sich schliesslich, wie in Pard. 608 mit dem Zusatze: seu diversa loca per pagos tam maiora quam et minora, quod per singola nomenare non fuit necessarium ²⁾. Dem entspricht es nun, dass auch in den Immunitätsdiplomen die für immun erklärten Besitzungen nicht nach ihren Grenzen, nicht als abgeschlossene Territorien bezeichnet werden können. Wohl mag zufällig einmal nach einer Seite hin das Klosterland bestimmte, mit einem Fluss, einem Höhenzug oder einer Strasse zusammenfallende Grenzen haben und mögen diese alsdann gelegentlich erwähnt werden ³⁾. Aber selbst in dem mit Immunität verbunde-

¹⁾ S. z. B. Jacobs *géographie des dipl. Merovingiens*, besonders pag. 29 sequ.

²⁾ Ähnliche Wendungen am Schlusse der Pancarten für S. Germain d'Auxerre B. 1868 und 1006, für S. Martin de Tours B. 1652 u. s. w.

³⁾ So Pard. 367 für Montiérender, von dessen Besitzungen zuerst gesagt wird, dass sie diesseits und jenseits der Loire liegen, dann aber, was die Ausdehnung nach

nen Privilegium für Stablo, dessen Stammgut ein Ganzes bildete, (Pard. 575), findet sich keine Bezeichnung nach Grenzen. Zuweilen wird es auch noch ausdrücklich gesagt, dass Freie auf ihrem Eigen inmitten des Klosterlandes angesessen sind; so wird der Schenkung eines nach seinen Grenzen bezeichneten Gebietes für Aniane im B. 210 hinzugefügt: *excepto proprium ingenuorum hominum quod infra coniacet*, und sind somit dieses Land und diese Leute auch nicht in der an gleichem Tage dem Kloster für seine Besitzungen verliehenen Immunität (B. 209) inbegriffen. Es ist daher in echten Immunitätsdiplomen vor 840 ¹⁾ nie die Rede von nach allen Seiten abgegrenzten Territorien, und die Erwähnung eines solchen lässt regelmässig auf Unechtheit oder mindestens auf Interpolation schliessen. So verwerfe ich den betreffenden Passus in B. 185 für Piacenza, dessen spätere Entstehung sich auch schon durch die romanischen Sprachformen: Castellioni, in la und de la Vegiola verräth. So ist B. 107 für Reggio unter anderen auch um der Territoriumbeschreibung willen als Erweiterung von B. 105 zu betrachten. Erst nach und nach rundeten sich die Besitzungen der Kirchen und Klöster durch jede Art von Erwerbung der sie durchbrechenden kleinen Güter ab: bald wurde dies im Interesse des Staates ²⁾ hintertrieben, bald wieder im Interesse Einzelner begünstigt ³⁾. Und des weiteren entstanden am Ausgang des IX. Jahrhunderts abgeschlossene Immunitätsbezirke dadurch, dass auf Eigen wohnende Freie in Bezug auf Verwaltung, Gerichtsbarkeit und Leistungen den Immunitäts herrschaften untergeordnet wurden ⁴⁾. Erst seit dieser Zeit werden Grenzbeschreibungen der immunen Territorien häufiger.

einer Richtung betrifft, bezeichnet werden als sich erstreckend usque ripam fluvii Magnensis progrediente in directum termino ad locum qui vallis profunda occupatur.

¹⁾ Auch für die nächste Folgezeit gilt dasselbe, s. B. z. D. 1, 397 und Bethmann-Hollweg Ursprung der lombard. Städtefreiheit 97.

²⁾ Waitz V. G. 4, 273.

³⁾ B. 1557 a. 844: *hi vero liberi homines qui in congruentia saepefacti monasterii de sua proprietate terras et vineas aut molendina habent, concedimus ut ad idem monasterium ea vendant vel commutent, et ipsi emptio vel commutatio plenissimum praesenti nostrae auctoritatis edicto in omnibus firmitatem habeat.*

⁴⁾ Waitz l. c., jedoch ist das Zeugnis der Wormser Urkunde nicht stichhaltig. Auch das von Waitz 262, Note 2 angeführte Diplom, das nur in Copien des 11. Jahrhunderts überliefert ist, ist bedenklich.

Unter den Verrichtungen, welche den öffentlichen Beamten in den Immunitäten vorzunehmen untersagt wird, stelle ich hier diejenigen voran, welche sich auf die Ausübung der richterlichen Gewalt beziehen: die Beamten, heisst es, sollen weder gerichtliche Verhandlungen vornehmen, noch Friedensgelder erheben, noch Bürgen nehmen, noch die Leute von Amts wegen zu irgend etwas anhalten.

Der einfachste Ausdruck für das erste ist: *ad causas audiendum* (Pard. 367, B. 68, 115, 209, 350 ff.); ganz synonym sind aber: *ad audiendas altercationes* (Rozière 16, Pard. 568), *ad causas iudiciario more audiendas* (Roz. 21, B. 300, 310 ff.)¹⁾, *ad causas iudiciario more audiendas vel discutiendas* (Roz. 17, 18. B. 449, 471 ff.), *ad agendum* (Roz. 20, Pard. 463, B. 32, 115). Für das zweite wird gebraucht: *ad freda exigenda* oder *ad freda undique exigenda* (Roz. 16, Pard. 568, B. 46, 80 ff.), *ad freda de qualibet causa exigenda* (Roz. 16, B. 33). Da das Wort *fredum* bald veraltete, hat zur Folge gehabt, dass spätere Copisten dasselbe in allerlei Weise verunstaltet und statt desselben zuweilen Worte ganz anderer Bedeutung gesetzt haben; es ist wichtig auf diese Fehler aufmerksam zu machen, die schon zu manchem Missverständniss Anlass gegeben haben²⁾. Am häufigsten ist *fredum* verwandelt in *fodrum*. Dass es eine Abgabe des Namens schon unter den ersten Karolingern gab, wird durch B. 145, 400 und Mabillon de re dipl. 613³⁾ unzweifelhaft gemacht, und sie kann daher auch gelegentlich der Immunitätsverleihung mit genannt werden (s. S. 346). Aber in den Theil der Immunitätsformel, den wir hier besprechen, passt die Erwähnung von *fodrum* nicht hinein und in ihm ist, wie in B. 106, 118 u. a., regelmässig *fredum* zu verbessern. Dasselbe gilt von den Lesefehlern *feuda* in der Immunität für Grado (Ughelli 5, 1095), *fides* in der für Trier (Beyer Nr. 24), *fructus* in B. 127 für S. Vincenzo⁴⁾. Es folgen dann die immer gleich lautenden

¹⁾ So auch in B. 1734 für Baniolos, während in der Vorlage B. 350 nur: *ad causas audiendas*.

²⁾ S. was Walter Rechtsgeschichte §. 108, Note 3 und ebenso andere aus Pard. 306 mit dem Lesefehler *fascos* gefolgert haben.

³⁾ Waitz V. G. 4, 14.

⁴⁾ Hier findet sich das Wort an anderer Stelle, in der gleich zu besprechenden Verbindung: *cum omnes fredos concessos*. — In B. 49 bei Bouquet 5, 722, Nr. 17 angeblich aus Original heisst man auch: *ad recta exigendum*, und so steht auch in einer jüngern Copie dieses Stückes im Pariser Archive; aber das älteste Schrift-

Worte: *ad fideiussores tollendos* (Roz. 20 ff.). Endlich die Worte: *nec homines distringendos* (Pard. 417, B. 212, 300, 303 ff.) oder *homines de quaslibet causas distringendum* (Roz. 20, B. 45 ff.), *homines contra rationis ordinem distringendos* (Roz. 17, B. 126, 449 ff.), *homines inrationabiliter distringendos* (B. 307), *homines iniuste distringendos* (Roz. 18, B. 247, 279, 385 ff.)¹⁾, oder auch *ad hominis suos tollendum* (Tardif Nr. 69) und dann etwa mit dem vorigen verbunden: *nec homines nec fideiussores tollendum* (B. 47)²⁾.

Es ändert nun an der auf die Gerichtsbarkeit bezüglichen Bestimmung nichts, wenn der eine oder andere dieser vier Punkte in einigen Urkunden nicht erwähnt wird. Am häufigsten wird *ad homines distringendos* ausgelassen, so in Pard. 367, 403, in B. 26 und dessen Nachbildungen, in B. 44 und 98, während es doch wieder in den Confirmationen, z. B. in B. 233, steht. Oder es fehlt auch *ad fideiussores tollendos* selbst in der Formel Rozière 16. Das eine und andere endlich ist nicht erwähnt in Pard. 428, B. 32, 40, in der Immunität für Grado vom J. 803, und doch führt B. 379 als Bestätigung von B. 40 dann beide Punkte an, und B. 106, mit dem sonst das Diplom für Grado übereinstimmt, enthält wenigstens *ad fideiussores tollendos*. Kurz diese Differenzen erscheinen nur als zufällige und stylistische. Für wichtiger haben offenbar die Schreiber die zwei anderen Punkte gehalten, und doch sind auch sie hie und da aus Nachlässigkeit übergegangen, ohne dass wir deshalb an Verleihung minderere Rechte denken dürfen. Wenn in der *petitio* von B. 44 *ad causas audiendas* mit

stück des Inhalts von B. 49 aus dem 9. Jahrhundert, wie es Tardif abdruckt, enthält diese Stelle nicht. Übrigens ist die ganze Urkunde falsch.

¹⁾ In B. 1533 der sonst wörtlichen Nachbildung von B. 279 ohne *iniuste*. — Nach einer mir von C. Milanesi gefälligst mitgetheilten Collation des in Siena befindlichen Originals von B. 291 steht in demselben: *ad hostem distringendos* (nach Waitz V. G. 4, 507, Note 1 hat Pertz gelesen: *ad hostes*), was ich aber doch nur für Schreibfehler statt *iniuste distringendos* halte. Im Übrigen hat das Original die richtigen sich schon aus der Formel ergebenden Worte: *freda* (statt *feuda*), *homines monasterii* (statt *honores*), *vel ea quae supra memorata sunt* (statt *valeatque*).

²⁾ Am ausführlichsten handelt vom Verbot der *Distraction* vom Gerichte wegen die Urkunde Ludwigs II. für Piacenza a. 872 in Campi 1, 460: *iubemus ut . . . (nec) iniuste distractiones exigantur, sed unusquisque, cum legalis censura exigit (und an anderer Stelle: quos legalis coactio exigit quaerere ad placitum) a patrono suo ad placitum deducatur*.

genannt wird, dann aber in der *conclusio* fehlt, so ist das doch entschieden nur Unbeholfenheit der Redaction. Ebenso wird im Eingang von B. 402, wo der Inhalt einer zuvor verliehenen Immunität angegeben wird, dieser Punkt nicht erwähnt. Es fehlt ferner *ad causas audiendas* auch in der Immunität für Speier (Pard. add. Nr. 4 und Remling 1, Nr. 6), in der es nur heisst: *ut nullus iudex publicus . . . in curtis ecclesie sue . . . freda . . . recipere nec requirere non presumat* und doch das bewilligte als *omnis emunitas* bezeichnet wird. Auf der anderen Seite ist in den älteren Immunitäten für Epternach der *Freda* nicht gedacht ¹⁾, welche erst in der Bestätigung Ludwig's ausdrücklich aufgeführt werden. Ja in zwei Fällen ist weder von *causae audiendae* noch von *freda* die Rede und ist doch entschieden beides mit inbegriffen. Der erste Fall betrifft Arles, dessen Urkunden ²⁾ B. 333 und 1565 auch in dieser Hinsicht unvollständig lauten; aber die spätere bezeichnet doch die frühere als *immunitas*, und als für die weitere Confirmation B. 1753 eine neue Fassung angewandt wurde, wurden auch die fehlenden Worte eingeschaltet. Umgekehrt verhält es sich mit den Immunitäten für La Grasse: B. 230 und 1554 sind nach den vollständigen Formeln geschrieben, in der zweiten Bestätigung Karl des Kahlen B. 1767 sind aber die Worte: *ad causas audiendas et freda exigenda* ausgelassen, obgleich die Verleihung der früheren gleich sein soll und obgleich sie lautet auf: *exclusa omni potestate iudiciaria*.

An diese letzten Worte knüpfe ich gleich an, dass eine derartige recapitulirende Wendung überhaupt oft am Schluss der Diplome begegnet ³⁾. Am Ende der Formel Roz. 21 heisst es: *remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere* (ähnlich in Roz. 24, in B. 233, 307, 379, 418) ⁴⁾, oder abgekürzt in Roz. 17,

¹⁾ B. z. D. 3, 224; sie sind nur inbegriffen in den Worten: *nec ulla redibitione requirendum*. In Pard. 568 sind *freda* auch nur in der Petition genannt, dann vergessen, obschon die Urkunde im wesentlichen nach Roz. 16 stylisirt ist.

²⁾ B. z. D. 3, 237 Note.

³⁾ Sie bezieht sich offenbar nicht allein auf das Verbot der Ausübung richterlicher Gewalt, sondern ebenso auf das der Ausübung aller Amtsgewalt; desgleichen das folgende *absque inssione nostra* — dennoch will ich gleich hier beides erledigen.

⁴⁾ Mannigfaltige Wendungen in den Merovingerurkunden. In Pard. 367 und 403: *absque interdictu iudicium, remotis et rescatis omnibus petitionibus de partibus fasci*, in Pard. 417 (ähnlich B. 47 und Tardif Nr. 107): *et nulla refragatione vel nullo impedimento a iudicibus publicis quoquo tempore habere non pertimescant*.

18 u. a.: *quieto ordine possidere*. Für den Inhalt der Urkunden ist es durchaus bedeutungslos, ob solche Worte gesetzt werden oder nicht. Und so verhält es sich auch mit den in anderen Fällen am Schluss begegnenden Worten: *cum omnis fredus concessus possidere* in Tardif Nr. 41 und ähnlich in B. 40, 46, 106, 137 ff. 1); sie finden sich z. B. in den älteren Immunitäten B. 26 und 68 für S. Denis und fehlen dann in Folge der Anwendung neuer Formeln in der Bestätigung B. 233.

In eigenthümlicher Weise wird das Verbot des *introitus iudicum* wieder eingeschränkt in einigen Urkunden für Prüm. B. 20 und 80 sagen nämlich: *nullus iudex publicus absque iussione nostra vel heredum nostrorum . . . non praesumat ingredere*. In dem neu stylisirten B. 243 fällt der Zusatz weg und nur B. 380 erwähnt noch einmal, indem der Inhalt von B. 80 angegeben wird, dass diese Urkunde Karl d. G. besage: *nullus iudex publicus absque eius iussione vel heredum suorum etc.* Man könnte glauben, dass diese Worte, die ich mich nicht erinnere in anderen Immunitätsdiplomen gefunden zu haben, sich vielleicht auf das besondere Verhältniss von Prüm als Familienstiftung beziehen, wenn es nicht ähnlich in der jüngeren Formel für Privilegienbestätigung und Immunität Rozière 576, welche für ein ursprünglich nichtkönigliches Kloster bestimmt ist, hiess: *absque nostra, si tamen ita res postulaverit, iussione*. Es scheint also vielmehr, dass in jener Stelle der Prümer Diplome auf einen allgemeinen Vorbehalt zu Gunsten der königlichen Gewalt hingewiesen werden soll, der zwar sonst in den Urkunden nicht ausgesprochen ist, sich aber von selbst verstand. Denn einmal befreite die Immunität keineswegs von allen Leistungen 2), so dass die öffentlichen Beamten doch in die Lage kamen, Amtshandlungen in den gefreiten Gebieten vorzunehmen, andererseits wurde wohl auch die durch die Immunität übertragene Gewalt gemissbraucht, in welchem Falle den Grafen gradezu befohlen wurde einzuschreiten. Von zwei darauf bezüglichen Verfügungen in LL. 1, 113 a. 803 und 251 a. 825 ist namentlich die letztere bezeichnend: weil sich oft Freie durch Vergabung ihrer Habe an die Kirchen ihrer Unterthanenpflichten entziehen, *licentiam eos distringendi comitibus permittimus . . . nostra non resistente immunitate, ut status et utilitas regni huiusmodi adinventionibus non infirmetur*. Desgleichen

1) Über *cum fredis et banis concessis* a. S. 356.

2) Waitz V. G. 4, 266 und später S. 343.

hatten die öffentlichen Beamten im Fall der Rechtsverweigerung durch den Immunitätsherrn einzuschreiten, wie es in B. 766 heisst: *nullus iudex publicus . . . ullam potestatem habeat in quoquam illos distringendos . . . quamdiu advocati eiusdem sedis iustitiam facere voluerint*. Auf solche Fälle also mögen sich die betreffenden Worte der Prümer Urkunden beziehen.

Nach mehreren Seiten hin steht es somit im Belieben des Schreibers, welche specielle Fassung er den Immunitätsbestimmungen, die wir hier zunächst besprechen, geben will. Er mag die einzelnen Punkte mehr oder minder vollständig aufzählen, sie durch eine kürzere oder längere Wendung bezeichnen, sie am Schlusse noch einmal recapituliren oder nicht: so lange er sich innerhalb der Grenzen der üblichen Formeln bewegt, ist offenbar immer ein und dieselbe Norm von Bestimmungen über die Gerichtsharkeit gemeint. Schwerer ist die Frage zu beantworten, ob, wenn wir weiter gehenden Fassungen begegnen, die entweder einen jener Punkte ausführlicher behandeln oder auch neue Punkte berühren, wir es auch dann nur mit einer abweichenden stylistischen Ausführung jener Norm zu thun haben oder mit über das Mass der damaligen Immunität hinausgehenden und erst im Verlaufe weiterer Entwicklung allgemein zur Immunität gerechneten Vorrechten. Ich komme auf diese Frage zurück.

Das Verbot des *introitus iudicum* begreift zweitens in sich, dass die Beamten von Land und Leuten der Immunität gewisse Abgaben nicht erheben, gewisse Leistungen nicht fordern sollen¹⁾. Gehen wir bei der Betrachtung der hierher gehörigen Bestimmung von Rosière 16 aus: *ut neque vos neque iuniores . . . in villas . . . ingredi . . . nec mansiones aut paratas . . . tollere praesumatis, sed quicquid exinde . . . fiscus aut de freda aut undecunque poterat sperare . . . in luminaribus ipsius ecclesiae per manu agentium eorum proficiat in perpetuum*. Wie alles, was der Fiscus beanspruchte, durch die Hände der Grafen und ihrer Unterbeamten ging (Rosière 7), so wird an dieser Stelle wohl auch ausführlicher gesagt, wie in Trouillat 1, Nr. 41: *nec exactandum quod ad fiscum nostrum aut ad comites exinde redibitur*. Dürfen nun die Grafen nichts erheben, so versteht es sich von selbst, dass die Abgaben u. s. w., die keineswegs aufgehoben

¹⁾ Auch darauf und nicht allein auf die vollziehende Gewalt in gerichtlichen Dingen bezieht sich das zuvor besprochene *distringere*; conf. LL. 1, 307, §. 63.

werden, sondern deren Verwendung nur eine andere wird, durch Beamte des Immunitätsherrn eingefordert werden. Aber nur Roz. 16 und die nach dieser Formel geschriebenen Diplome (B. z. D. 3, 197 und 207), ferner die Immunitäten für Metz und Trier ¹⁾ besagen dies noch ausdrücklich, während in allen nach anderen Formeln abgefassten Urkunden die Erwähnung der *agentes ecclesiae* nicht mehr stattfindet.

Fassen wir nun die ganze obige Bestimmung von Roz. 16 in's Auge. Nachdem den Beamten der *introitus* und die *exactio* jeder Art untersagt sind, wird der volle Ertrag der Gerichtsbarkeit und Verwaltung der Immunitätsherrschaft zugewiesen. Es fragt sich, ob letzteres auch dann der Fall gewesen ist, wenn der zweite Satztheil: *sed quicquid exinde fiscus etc.* in den Urkunden nicht vorkommt. Und es ist von besonderer Wichtigkeit, diese Frage bestimmt zu beantworten. Denn man hat oft, so in neuester Zeit noch Maurer (Fronhöfe 1, 281, 283, 298, 312) unterscheiden wollen zwischen einer Immunität, kraft deren die Erträgnisse auf den Immunitätsherrn übertragen worden sind, und einer anderen Immunität, welche nur die Erhebung der Friedensgelder und Abgaben den öffentlichen Beamten entzogen, den Ertrag selbst aber dem Fiscus vorbehalten haben soll. Die letztere Annahme aber stützt sich offenbar hauptsächlich auf die Urkunden, welche den besagten Satz nicht enthalten ²⁾).

Ich bemerke zunächst, dass die von Marculf gebrauchte Wendung: *sed quicquid exinde fiscus etc.* in zuverlässigen Urkunden zuerst um die Zeit auftaucht, in welcher er seine Sammlung anlegte, z. B. in Pard. 436 vom J. 696. Besonders ausführlich und sogar wiederholt findet sich die Bestimmung in Pard. 495 für S. Denis und allen gleichlautenden Confirmationen: *nysi quicquid fiscus noster exinde potuerat sperare omnia et ex omnebus . . . cum omnis fridus ad integrum sybmed concessus . . . sub integra emunitati ad diae presente valiat resedire quietus adque securus, et ut dictum est quicquid exinde forsetan fiscus noster sperare potuerat, in lumenarebus*

¹⁾ B. 63 und danach Beyer Nr. 24 zu verbessern: *et ubi fredum ipsi agentes aut reliqui homines memoratae ecclesiae acciperent.* — Vgl. auch die Immunität Pard. 463, in welcher sich der König eine bestimmte Abgabe von gewissen Villen vorbehält, aber doch verfügt: *ipsi solidi XII per ipsum abbatem aut per missum suum nostris aerariis inferri debeant.*

²⁾ Es liegt auf der Hand, dass es auch für die Frage nach dem Ursprung der Immunität wichtig ist festzustellen, ob die zweite Art der Immunität nachweisbar ist.

vel stipendiis seu et in elimoniis pauperum ipsius monastiriae perenniter . . . ad integrum in omnia et ex omnebus sit concessum atque indultum. Ebenso haben, nachdem viele Urkunden: Pard. 568, B. 20, 53, 91 u. s. w. und die Confirmationen: B. 24, 45, 69 u. s. w. den betreffenden Passus einfach den Formeln Marculf's Roz. 16 und 20 entlehnt haben, die Schreiber Karl d. G. in einzelnen von ihnen ausführlicher stylisirten Immunitäten, wie B. 65 und 115, auch diesen Satz weiter ausgeführt. Die Bestimmung in der kürzeren Fassung ist dann endlich auch in die unter Ludwig d. F. gebrauchten Formeln Roz. 17, 19, 24 und aus diesen in die Mehrzahl der Immunitäten dieses Kaisers übergegangen.

Aber unter den älteren Urkunden sind nun allerdings einige, welche über diesen Punkt nichts enthalten und viele, welche sich wenigstens anderer Wendungen bedienen. Stellen wir zunächst fest, welche synonymen Ausdrücke für die Bestimmung, dass der Ertrag dem Immunitätsherrn zustehen soll, vorkommen. In Tardif Nr. 41 heisst es: nisi . . . abba . . . vel successores . . . hoc , . . cum omnis fredus concessus . . . valiant possidere, womit doch unzweifelhaft dasselbe, wie in Roz. 16 besagt wird. Ähnlich in Pard. 417, B. 40, 106, 118, 137. Ausführlicher heisst es in B. 42 und 400: cum omnes fredos et bannos sibi concessos, und in B. 46: cum omnibus fredis aut coniectas seu publicas redhibitiones concessas . . . valeant possidere. Eine andere Wendung von gleicher Bedeutung findet sich in Pard. 403: remotis et reseccatis omnibus petitionibus de partibus fisci; ähnlich in B. 42, 47. Endlich werden wir hierher auch noch die Sätze: nisi . . . in luminaribus s. Mauriti . . . ei proficiat in augmentum (B. 44) oder: ad ipsum locum . . . proficiat in augmentum (Pard. 428 und ähnlich in den Immunitäten für Aniane ¹⁾) zu rechnen haben, da ein pecuniärer Gewinn nur bei Übertragung der nutzbaren Rechte denkbar ist. Dass alle diese Wendungen dasselbe besagen sollen, wie Roz. 16, 17 u. s. w., ergibt sich namentlich auch aus der Zusammenstellung mit den Confirmationsurkunden; man vergleiche B. 47 mit B. 276 und Karl's Urkunde für Charroux mit B. 244.

Aber auch wo keine dieser gleichbedeutenden Wendungen vorkommt, lässt sich nachweisen, dass der Ertrag doch der Immunitäts-

¹⁾ B. z. D. 3, 209, wo jedoch zu verbessern ist, dass die Immunität für An ane in Bouquet 3, 751, Nr. 62 abgedruckt ist.

herrschaft zugekommen ist. In den drei ältesten Karolingerdiplomen für Epternach heisst es nur: *sicut ipse beneficius antecessorum . . . usque nunc fuit conservatum, ita deinceps . . . maneat inconvulsum, nisi ut liceat eis pro . . . nostra emunitate quietos vivere vel residere*; in der Bestätigung Ludwig's aber wird das mit den Worten ausgeführt: *et quicquid inde fiscus sperare poterit, totum . . . predicto monasterio concedimus*. Ebenso fehlt dieser Satz in B. 350 für Baniolos und steht dann in der Bestätigung B. 1734. Man könnte freilich dies als eine Besserung der Immunität aufzufassen versuchen. Aber es findet sich auch der umgekehrte Fall, dass bestätigende Urkunden die früher angeführte Bestimmung auslassen. Nachdem in B. 40 für Corbie gesagt ist: *cum omnibus fredis concessis possidere*, und die Confirmation vom J. 815 den vollständigen Satz enthalten hat: *et quicquid de rebus monasterii fiscus sperare poterat, totum nos . . . monasterio concedimus*, beschränkt sich die zweite Confirmation B. 379 auf die Worte: *sed liceat . . . abbati . . . sub tuitionis atque immunitatis nostrae defensione remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere*. Ist hier gar kein Grund anzunehmen, dass das sachliche Verhältniss ein anderes geworden sei, so können diese Differenzen nur daher stammen, dass für die verschiedenen Urkunden verschiedene Formeln gebraucht worden sind. Es gab eben von Alters her auch solche Formeln, welche die Übertragung der nutzbaren Rechte als selbstverständlich nicht besonders erwähnten, und nach ihnen sind viele ältere Immunitäten, wie die für Speier, Epternach, S. Maur des Fossés (Tardif Nr. 69), B. 32, 98 u. s. w. abgefasst. Dahin gehören ferner von uns erhaltenen Formeln Roz. 18: *sed liceat . . . res praedictae ecclesiae quieto ordine possidere* (ähnlich Roz. 23) und Roz. 21, wo nur noch hinzugefügt wird: *remota totius iudiciariae potestatis inquietudine*. Dass in diesen Formeln und den zahlreichen ihnen den betreffenden Passus nachschreibenden Urkunden (B. 254, 307, 333 u. s. w.) eine geringere Immunität verliehen worden sei, lässt sich in keiner Weise darthun, sondern es läuft, wie gesagt, nur auf einen stylistischen Unterschied hinaus, dass die betreffende Bestimmung bald in der einen, bald in der andern Wendung ausgesprochen, in anderen Fällen ganz unterdrückt wurde. Dafür zeugt auch noch der Umstand, dass die Urkundenschreiber bei Benutzung von Formeln mit solchem Passus ihn doch zuweilen in den Diplomen ausliessen, andererseits bei Benutzung von Formeln ohne den Passus ihn auch wieder

in die Diplome einschalteten. So ist B. 126 nach demselben Schema abgefasst wie B. 118 und 127 und lässt doch an der entsprechenden Stelle *cum omnibus fredis concessis* aus. Oder von den nach Roz. 21 stilisirten Immunitäten ist B. 298 und 309 doch noch der Satz: *quicquid ius fisci etc.* zugefügt ¹⁾. Kurz, Immunitäten mit oder ohne die Bestimmung von der ich hier handle, geben immer das gleiche Recht und übertragen in allen Fällen die nutzbaren Rechte auf die Immunitätsherren.

In den Formeln und Urkunden wird zu wiederholten Malen gesagt, dass was immer der Fiscus an Friedensgeldern, Abgaben, Leistungen fordern könne, erlassen sein solle. Dem *quicquid* oder *quantumcunque* in dem zuletzt besprochenen Satze entspricht es, dass die namentliche Aufzählung der Abgaben zumeist schliesst mit: *aut quaslibet redibitiones exactare* (Pard. 367), *nec ullas reddibitiones publicas requirendum* (B. 46), *nec ullas reddibitiones aut illicitas occasiones requirendas* (Bouquet 5, 751, Nr. 62), *neque novas consuetudines imponendum nec ullas reddibitiones publicas requirendum* (B. 126), *nec ullas reddibitiones aut publicas functiones vel illicitas occasiones requirendas* (Roz. 19) u. s. w. ²⁾. Man darf aber alle diese Ausdrücke nicht wörtlich nehmen. Es kommt doch vielfach vor, dass auch immune Kirchen selbst solche Abgaben die in der Regel erlassen wurden, noch zu leisten hatten, besonders wenn sie auf privatrechtlichen Verpflichtungen beruhten. Einige Immunitäten enthalten geradezu einen derartigen Vorbehalt. Als dem bereits immunen Kloster Sithiu in Pard. 400 Abgabefreiheit für vom Fiscus gekaufte Güter bewilligt wurde, wurden doch *illi mansi unde operas carrarias exeunt* ausgenommen. Auch in der Immunität für S. Serge d'Angers (Pard. 463) wurde die Verpflichtung von sechs Gehöften *inferendae* an den Fiscus zu entrichten aufrecht erhalten. Oder ein immunes Kloster, wie S. Maur des Fossés (Tardif Nr. 121 vom J. 829) hatte doch für ein ihm bewilligtes Beneficium einen Jahreszins zu zahlen ³⁾.

¹⁾ Andere Varianten von Roz. 21. sind in B. 219: *quieto tramite*. in B. 226: *quieto et libero ordine possidere*.

²⁾ Schreibfehler die danach zu verbessern sind: *inlicitas occasiones* in B. 309, *villicatus occasiones* in B. 221.

³⁾ Vergl. auch in Betreff der tributa LL. I, 214; auch von dieser Art Abgabe befreiten die Immunitäten nicht.

Wichtiger ist, dass, wie wir in der Folge noch sehen werden, der Staat sich in allen Fällen gewisse Abgaben und Leistungen vorbehielt, von denen die Immunität nicht befreite.

Kann man somit die obige Wendung: *quicquid etc.* nicht auf Befreiung im weitesten Sinne deuten, so drängt sich die Frage auf, welche einzelne Befreiungen durch die Immunitäten, falls sie nicht specielle Vorbehalte machen, bewilligt worden sind. — In den Formeln werden ausser den *freda* namentlich genannt in Roz. 16, 20, 23, 17, 18: *mansiones paratae*, in Roz. 19: *mansiones paratae paravereda*, in Roz. 21: *tributa mansiones paratae*, in Roz. 24: *tributa mansiones paratae telonea*. In einzelnen Urkunden kommen ausserdem noch vor in Pard. 367: *rotaticum infra urbes vel in mercatis*, in Pard. add. 4: *stopha herebannum*, in Pard. 463: *pastus*, in B. 17: *ferenda sectanda*, in B. 42: *banni*, in B. 44: *inferendae hospitalitates* (so ist statt *hostilitates* zu lesen), in der Urkunde für Onolzbach: *inferendae pensiones*, in B. 65: *coniecti sunniatae*, in B. 80: *scarrae mansionatici coniecti tam de carrigio quamque de parafredos heribannum vel bannum*, in B. 222: *hostis*, in B. 259: *pontatici rotatici*, in B. 400: *fodra*, und in B. 402: *censa*¹⁾. Haben wir es nun hier nur mit Abgaben zu thun, welche regelmässig in Folge der Immunität erlassen oder übertragen wurden, die desshalb auch nicht jedes Mal genannt zu werden brauchten und für die nur hie und da neben den gewöhnlichen Bezeichnungen nur andere, aber doch synonyme Ausdrücke angewandt wurden? Oder ist etwa die eine oder andere Abgabe localer Art und desshalb nur in gewissen Gegenden in den Immunitäten genannt? Oder handelt es sich auch um besondere über die damalige Norm der Immunitäten hinausgehende Vergünstigungen, die zuerst nur einzelnen und auch diesen nur nach und nach bewilligt sind, die aber vielleicht mit der Zeit allüberall in der Immunität inbegriffen wurden?

Viele der obigen Ausdrücke: *mansiones*, *paratae*, *paravereda*, *pastus*, *hospitalitates*, *coniecti*, *sunniatae*, *scarrae*, *fodra* beziehen sich auf das den öffentlichen Beamten zustehende Recht, Herberge, Unter-

¹⁾ Aus späteren Urkunden lassen sich noch anführen: *mallum custodire et navigia facere* (B. 558), *eulogias* (B. 786) conf. Waitz. 4, 91, Note 4.

halt und Vorspann, Botendienst u. dgl. zu fordern.¹⁾ Ob nun bei dem Erlass dieser Kategorie von Leistungen in den Immunitäten nur die gewöhnlichsten Bezeichnungen *mansiones et paratae* *) gebraucht oder weitere angeführt sind²⁾, hat wohl kaum einen sachlichen Unterschied begründet. Ausführliche Aufzählung der Leistungen dieser Art begegnet uns zumeist in überhaupt länger stylisirten Urkunden (und auch von der Formel Roz. 19 gilt diess), wie in denen für Metz, Trier und Prüm.⁴⁾ Nur für die Könige, ihre Söhne, die fremden Gesandten und vielleicht auch für die mit einer *tractoria* versehenen Königsboten mussten auch in den Immunitäten Herberge und Unterhalt bereit gehalten werden, und eine ausdrückliche Befreiung davon findet sich in den Diplomen bis 840 noch nicht⁵⁾.

Was die am häufigsten neben den *freda* genannten *tributa* anbetrifft, unter welchem Namen wohl Abgaben sehr verschiedener Art

¹⁾ Guérard Polyp. Irmen. 1, 793. 802 ff. — Waitz V. G. 4, 12 ff. 264 ff. — Nur *coniectum* hat wahrscheinlich (s. das Mandat Lothar's in Beyer Nr. 90) daneben eine allgemeine Bedeutung.

²⁾ Dass auch diese Worte ausgelassen werden, geschieht sehr selten und wohl nur aus Versehen der Urkundenschreiber: so in B. 276 für S. Mihel de Massoupe, in dessen sonst wörtliche Confirmation B. 1558 die betreffenden Worte wieder eingeschaltet sind.

³⁾ B. 1559 für Vernasoubre ist B. 383 so genau nachgeschrieben, dass in die Ankündigung der Unterschrift sogar *manibus propriis*, wie es in den von Ludwig und Lothar ausgestellten Urkunden heisst, übergegangen ist; dennoch ist statt *paratas* in B. 383 in der Confirmation gesagt *paratas aut veredos*. — Oder in B. 350 für Baniolos: *mansiones*, in der Bestätigung B. 1734: *mansiones et parafrasdas*.

⁴⁾ Jedoch noch nicht in der Immunität Pippin's für Prüm. — Ausser den genannten Urkunden habe ich die weiter gehende Aufzählung in keiner vor 840 bemerkt. Erst unter den Nachfolgern finden sich häufiger, z. B. Lothar B. 379 *parafredi* genannt. — Zur Eriedigung dessen, was Eichhorn §. 172 über: *nostro fideliter parere servitio* bemerkt, genügt, dass in dem Original der betreffenden Urkunde B. 269 die gewöhnliche und hier wohl Roz. 21 entlehnte Wendung steht: *n. f. p. imperio*.

⁵⁾ Die Urkunde für Hasenried in Mon. Boica 31^a, 64 hebt doch die Verpflichtung nicht vollständig auf, sondern schränkt sie nur ein, *ne monachorum stipendia exauriantur*. — In andern Fällen handelt es sich nur darum zu bestimmen, ob die Verpflichtung dem Abte oder den Mönchen obliegen soll. So heisst es in der Gütertheilung B. 469, dass die zum Unterhalt der Mönche bestimmten Villen *absque regali aut publico servitio* sein sollen, wodurch aber die etwa dem Kloster oder dem Abte obliegenden Pflichten noch nicht berührt werden. — Auf Verpflegung des Königs bezieht sich auch Dronke Nr. 248: s. B. z. D. 2. 143. — Von einer Beschränkung des Rechtes der Fürsten, angeblich von Alters her, handeln die Urkunden für Solignac B. 2093 und 1630.

begriffen worden sind ¹⁾, so begnüge ich mich hier mit dem Nachweiss, dass der Gebrauch oder Nichtgebrauch dieses Wortes vom Belieben des Schreibers abgehangen hat und keinen Schluss auf Verschiedenheit der Verhältnisse zulässt. In Gegenden, in denen es unzweifelhaft damals eine Abgabe des Namens gegeben hat, werden die Tribute in den Immunitäten bald erwähnt, bald nicht: man vergleiche die obendrein nach gleicher Formel geschriebenen B. 226 für Orleans und B. 309 für Fleury. Man darf aber nicht annehmen, dass etwa diesem Kloster weniger erlassen sei als dem Bischof von Orleans, denn auch wenn wir die Urkunden für dieselbe Kirche oder für dasselbe Stift unter einander vergleichen, finden wir *freda* und *freda et tributa* unterschiedslos angewandt, während sicher die Rechte nicht von einer Generation zur anderen gebessert oder gemindert worden sind. Auf B. 46 für Lorsch, auf die älteren Immunitäten für Epternach, auf B. 298 für Limoges ohne *tributa* folgen B. 247, 765, 1073 für Lorsch, eine Urkunde Ludwig's für Epternach und B. 1615 für Limoges mit dem Zusatze. Umgekehrt fehlt er in B. 717 für Isle Barbe, obgleich er sich in der hier bestätigten Urkunde Ludwig's fand. Von den correspondirenden Urkunden für Prüm haben B. 80 und 380 nur *freda*, die zwischen ihnen liegende B. 243 *freda aut tributa*. Obgleich S. Mihiel in B. 564 *tributa de patellis* ausdrücklich erlassen worden sind, ist in der späteren Immunität B. 1588 von *tributa* nicht die Rede u. s. w. — Statt Steuern im allgemeinen hat man dann wohl auch hie und da besondere Steuern localer Art namhaft gemacht: *stopha* in den Speirer Diplomen, *inferendae* in Urkunden für S. Martin de Tours ²⁾, S. Etienne d'Angers, Anisola (*ferenda et sectanda* in B. 17) und Onolzhaach (*inferendae et pensiones*). Der Inbegriff der Immunitätsrechte wurde auch durch solche Aufzählungen nicht modificirt.

Ich gehe zur Erwähnung von Zollabgaben in den Immunitäten über. Zumeist ist dabei von *telonea* im allgemeinen die Rede und nur in einigen Fällen werden specielle Abgaben namhaft gemacht. Letzteres z. B. in Pard. Nr. 367 a. 403: *nec rotaticum infra urbes*

¹⁾ Waitz. V. G. 4, 95. — Vereinzelt findet sich auch in Immunitäten *census*, nämlich Bouquet 5, 751, Nr. 62, B. 238 und 402. — In späteren italischen Urkunden, wie in B. 937: *tributa, census, donaria, angariae* etc.

²⁾ In der Confirmation Ludwig's B. 303 kommen sie nicht mehr vor.

vel in mercatis extorquendum. Aus Karolingerzeit lässt sich für derartige Specificirung kaum ein ganz sicheres Zeugniß anführen; nämlich ausser B. 259, auf das ich zurückkomme, sagt nur noch die im Anhang gedruckte Immunität für Sens: nec teloneos . . . nec rotaticos sive pontaticos aut ripaticos ¹⁾. Es fragt sich nun, ob Befreiung von Zöllen, wie Waitz V. G. 4, 265 und andere wenigstens für die Zeit Ludwig's annehmen, schon damals in den Immunitätsrechten inbegriffen war, ob sie in allen Fällen inbegriffen war oder wenigstens so oft telonea in den Immunitätsdiplomen mit genannt werden. Auch die Zölle werden zu den publicae functiones gerechnet (B. 2067) und könnten wir die Wendungen: immune ab omnibus publicis functionibus u. dgl. wörtlich nehmen, so wäre damit allerdings auch der Erlass dieser Art von Abgaben ausgesprochen. Aber diese Auslegung musste schon früher als unzulässig bezeichnet werden, und was speciell die telonea betrifft, so stellt sich das Verhältniss klar heraus, sobald wir auch bei der Betrachtung der Immunitäten festhalten, dass es sich, wenn in den Urkunden von Zöllen die Rede ist, um ganz verschiedene Dinge handelt.

Schon unter den Merovingern erhalten Kirchen und Klöster oft für sich und ihre Leute Exemption von fiscalischen Zöllen, bald eine allgemeine Befreiung für allen ihren Handel im ganzen Reiche, bald eine auf bestimmte Theile des Reiches oder auf eine gewisse Anzahl von Schiffen oder Geschirren beschränkte. Das älteste Original eines allgemeinen Zollerlasses ist Pard. 397 von Theoderich III. im Jahre 681. Formeln für diese Art von Befreiung liegen vor in Rozière 31 und 32^a (neue Verleihungen) und Roz. 34 (Bestätigung). Derartige Urkunden der Karolinger sind unter anderen: Beyer Nr. 18 für Prüm, B. 111 für Honau, B. 336 für Inden und die Bestätigungen B. 97 für S. Germain des Prés, B. 220 für Hornbach u. s. w. Seltener sind die Urkunden, in denen die Zollbefreiung auf bestimmte Gebiete eingeschränkt wird, wie in B. 83 für Strassburg eine Anzahl von

¹⁾ Quantin Nr. 19 konnte diese Urkunde nur nach einem alten Registrum verzeichnen. Erst später wurde eine Abschrift saec. X. aufgefunden, die aber interpolirt ist und in der vielleicht auch obige Worte auf späterer Einschaltung beruhen. Obgleich sich auch teloneum als tonlieu in den romanischen Sprachen erhalten hat, scheint sich die Volkssprache früher der speciellen Bezeichnungen bedient zu haben, denn in einer Urkunde Pippin's von 826 (B. 2067) heisst es: teloneum hoc quod vulgari sermone dicitur ripaticum aut portaticum aut salutaticum etc.

Zollstätten ausgenommen wird. Desto häufiger geschieht es, dass die Exemption nur für eine Anzahl von Schiffen oder Wagen gewährt wird. Formeln dafür sind Roz. 32^b und 33 und als Confirmation Roz. 35. So erhielten unter den Karolingern Befreiung für zwei Schiffe Cormery in B. 163 und 206, für drei Schiffe auf der Loire die Bischöfe von Angers in B. 288, für vier Schiffe die Patriarchen von Grado im Jahre 803, für fünf Schiffe die Kirche von Vienne in B. 252. Wurde auch in der Regel die Anzahl der Schiffe beschränkt ¹⁾, so wurde doch zumeist der Verkehr zu Lande vollkommen frei gegeben, wie in B. 240 für S. Mesmin; aber auch in letzterer Hinsicht kommen Beschränkungen vor, wie B. 739 für Kempfen Zollbefreiung für sechs Fuhren Salz lehrt.

Auf alle diese Arten von Zollbefreiungen kann aber auch unter Ludwig d. F. die Erwähnung von *telonea* in den Immunitäten nicht bezogen werden. Es geschieht nämlich sehr oft, dass zu gleicher Zeit Immunität und Zollbefreiung ertheilt werden. An demselben Tage erhält S. Martin de Tours in B. 303 Immunität mit Erwähnung von *telonea* und in B. 304 einen allgemeinen Zollbrief, S. Maur des Fossés in B. 297 Immunität ohne Erwähnung von *telonea* und in B. 280 einen allgemeinen Zollbrief. Das könnte noch so erklärt werden, dass, obgleich die Immunität schon die Zollexemption als Recht in sich begriffen habe, es doch wünschenswerth erschienen sei, letztere noch ausdrücklich und in einer getrennten Urkunde sich ertheilen zu lassen. Aber es kommen auch Fälle vor, dass zugleich mit oder nach den Immunitätsurkunden Zollbriefe für eine beschränkte Zahl von Schiffen gegeben werden, was keinen Sinn gehabt hätte, wenn die Immunität schon von allen Zollabgaben befreit hätte. So erhielt S. Maurice de Vienne nach der Immunität B. 242 in B. 252 noch eine Zollexemption für fünf Schiffe und Fleury an einem Tage die Immunität B. 309 und die auf vier Schiffe lautende Bestätigung des Zollerlasses B. 308. Nun kann es allerdings geschehen, dass beide Vergünstigungen in eine Urkunde zusammengefasst werden; aber die Art, wie das geschieht, zeigt wieder deutlich, dass die Zollbefreiung von der Immunität unterschieden wird. Nach der Urkunde für S. Maurice d'Angers B. 288 legte der Bischof dem Kaiser vor *auctoritatem immunitatis seu navalem evectionis* (beide

¹⁾ Aber ob es mit ihr genau genommen, ist die Frage; wenigstens heisst es in der zweiten Urkunde für Cormery: *zwei Schiffe vel quotquot fuerint sibi necessariae*.

Urkunden sind nicht auf uns gekommen), von denen letztere drei Schiffe auf der Loire betraf. In der Bestätigung Ludwig's wird nun das Wort *telonea* gar nicht gebraucht, sondern es heisst: *ut nullus . . . in ecclesias . . . vel agros seu supradictas naves . . . ingredi audeat*, womit also auch die Erhebung des Zolles von diesen bestimmten Schiffen untersagt wird ¹⁾. Aber auch bei dieser Zusammenziehung in ein Diplom erscheint der Zollerlass, indem er nur für wenige Schiffe gilt, als etwas besonderes, noch nicht als Ausfluss der Immunität.

Man hat nun vielfach mit diesen Zollbriefen Urkunden vermengt, welche gleichfalls Zölle, aber in anderer Beziehung erwähnen. Unter den vielen Arten von Schenkungen finden sich nämlich auch solche von Zollerträgen, wobei bald die ganze Einnahme von einer Zollstätte oder auch von mehreren in einem bestimmten Bezirke, bald eine Quote derselben cedirt wird und wobei es sich andererseits bald um auf dem Eigenthume des Beschenkten, bald um an anderen Orten erhobene Abgaben handelt. Schon frühzeitig sind derartige Schenkungen vorgekommen, wie wir aus der Bestätigung Chlodwig's III. vom Jahre 692 (das älteste Original solcher Urkunden) erfahren, dass bereits Dagobert S. Denis hundert Solidi von der Zolleinnahme in Marseille zugewiesen hatte ²⁾. Ebenso schenkte Dago-

¹⁾ Die Confirmation B. 1539 bezieht sich dann nur auf Immunität, so dass die Zoll-exemption wahrscheinlich wieder in einer gesonderten Urkunde ausgesprochen ist.

²⁾ Pardessus und Toulet haben in den Überschriften den Inhalt dieser Urkunde falsch angegeben als Exemption von Zoll. Tardif hebt richtig hervor, dass es sich um Zollschenkungen handelt, liest aber des Weiteren auch eine exemption générale de droits de péage heraus. Eine solche hatte das Kloster allerdings bereits in Pard. 397 erhalten, aber Pard. 425 besagt davon nichts, sondern knüpft nur an die Cession eines Theiles des Zollertrages die Bestimmung, dass diejenigen, welche die geschenkte Quote in Empfang nehmen und nach S. Denis führen, zollfrei sein sollen: *ut tam in ipsa Massilia quam et per reliqua loca in regna nostra ubicumque telloneus . . . a iudicibus publicis exigatur, de carradeci qui hoc (die Zollquote) inferre vidintur ad missus ipsius basilici nullatenus requeritur*. — De carradeci für de carradis zu nehmen, wie auch Du Cange will, scheint mir schon aus sprachlichen Gründen unannehmig. Sollte nicht vielmehr hier zu lesen sein: *de carra deci* (m)? Es wäre dann anzunehmen, dass als Zoll in Marseille eine Quote der Waare zu entrichten gewesen und dass man dann ungefähr zehn Wagen für die Fortschaffung der den Werth von hundert Solidi repräsentirenden Waare gebraucht hätte. In der Bestätigung Pard. 496 heisst es: *de carra eorum, de ipsa carra qui hoc inferre vedintur*. Auch Corbie erhielt nach Pard. 501 (vgl. Guérard Polypt. Irmensis 1.806) eine in

bert nach Pard. 498 demselben Kloster *vaccas cento inferendalis de pago . . . Cinomaneco*, also auch einen Theil der *inferendae*. Auch später kommen solche Theilschenkungen noch vor: Rozière 36 handelt von der Bestätigung einer Cession des halben Ertrages der Zölle im ganzen Gau, oder in B. 705 schenkt Lothar II. dem Kloster Hornbach: *decimam que ex pice in Rymilingas ad opus regis ex teloneo exigebatur*.

Dagegen wird die volle Zolleinnahme von gewissen Landungsplätzen von Sigibert II. an Stablo geschenkt (Pard. 319). Der Art ist ferner die Zollschenkung von Pippin und seinen Nachfolgern an die bischöfliche Kirche von Marseille ¹⁾. Desgleichen bezog die bischöfliche Kirche von Como nach B. 175 den Gesamtertrag des Marktzolles in Como und der Pass- und Brückenmauth in Chiavenna ²⁾. Und so handelt es sich auch in der Verleihung Dagobert's Pard. 247 für S. Denis um den ganzen Ertrag aller Transit- und Marktzölle, welche die zur neu errichteten S. Denismesse kommenden Kaufleute, sei es auf der Fahrt an den verschiedenen Zollstätten, sei es während des Marktes zu entrichten hatten und deren Betrag auch nicht von den königlichen Beamten erhöht werden durfte (B. 7), damit nicht etwa die Handelsleute abgeschreckt, der Messverkehr beeinträchtigt und

Waaren bestehende Zollquote, für deren Fortschaffung ihm zwölf gleichfalls wieder zollfreie Wagen zur Verfügung gestellt wurden.

¹⁾ Erhalten ist uns nur die betreffende Urkunde Ludwig's B. 352 im Cartul. de S. Victor de Marseille Nr. 11, mit der das placitum Nr. 26 zu vergleichen ist. — Dass sich diese und einige andere von Guérard im Cart. de S. Victor herausgegebenen Urkunden auf die bischöfliche Kirche beziehen und nicht auf das Victorakloster in Marseille, für das unter anderm die Immunität B. 137 ausgestellt ist, hat Blancard (*notice sur les archives anciennes des Bouches du Rhone, Marseille 1861*) nachgewiesen.

²⁾ In dieser Urkunde sind die Worte: *Berinzonom plebem comitatum districtum et ipsum portum et comitatum Clavennae* als wahrscheinlich interpolirt auszuscheiden. *Theloneum de Meanto*, wie Ughelli druckt, wird schon durch den Abdruck in Tatti 946: *theloneum de mercato* berichtigt. Aber auch das folgende *de Gegis* wird, obschon es auch in der Bestätigung Lothar's B. 507 wiederkehrt, wohl zu verbessern sein. In späteren Urkunden ist nämlich nur die Rede von *teloneum mercanti Lugani seu Comani per hebdomadem*. Und eine Besizung *Gegis* oder dergleichen kommt in keiner der späteren Urkunden vor, und Tatti 799 und 829 gibt selbst zu, dass sich ein Ort des Namens in dieser Gegend nicht nachweisen lässt. Also liegt vielleicht ein Lesefehler vor. Sollte etwa ursprünglich dagestanden haben: *theloneum de mercato et de pegis (peggiis, pedagiis) in ipso loco*?

dadurch die Einnahme für das Kloster geschmälert würde. In diesem letzteren Falle handelt es sich, wie auch in dem vorhergehenden, vorzüglich um Zölle, die auf dem Kloster nicht gehörigen Grund und Boden erhoben werden; aber zum Theil fand der Messverkehr auch auf den eigenen Besitzungen von S. Denis statt, die Verleihung bezieht sich also auf diese, betrifft auch den auf ihnen zu entrichtenden Marktzoll. Das führt uns hinüber zu den Fällen, in denen es sich lediglich um Zollabgaben auf dem Eigen des Beschenkten handelt. So in B. 71 (bestätigt in B. 1610) für Flavigny: *concedimus ad ipsam casam dei in villabus eorum seu super terraturis eorum vel cinctus eorum aut ad foris ibidem advenerit et quicquid ibidem negotiatum fuerit, omne teloneum . . . ad ipsam casam . . . concessimus*. Wie hier von Zoll von feilem Kauf die Rede ist, so in einer anderen Urkunde von Wegzoll. In B. 97 für S. Germain des Prés heisst es nämlich am Schlusse: *adiungimus etiam teloneum illum quem Gaerhardus comis ad Villanova curte s. Germani visus fuit recipisse, ut deinceps pars s. Germani ipso telloneo . . . recipere debeant*, wo besonders zu beachten ist, dass der Graf auf einer Besitzung des Klosters eine Zollstätte errichtet hatte. — Gewiss sind alle diese Zollschenkungen, die wir hier kennen gelernt haben, von den Zollbefreiungen auseinander zu halten, wenn auch zuweilen, wie in den zuletzt genannten B. 71 und 97 Verfügungen der einen und der andern Art in einem Diplome vereinigt worden sind.

So durch Schenkungen erworbene Zölle oder Zolleinnahmen werden denn auch unter dem, was man besitzt, aufgezählt. Von der Pariser Kirche heisst es (Bouquet 6, Nr. 102), dass ihr *res, mancipia, telonea* bestätigt werden. Oder die Zölle werden auch als Zubehör zu Grund und Boden bezeichnet. Pippin bestätigt z. B. in B. 23 S. Denis den Besitz einer Villa *cum omnibus theloneis publicis et cum terris, domibus etc.* ¹⁾ Und aus einer Urkunde für Le Mans B. 434 ersehen wir, dass zu einer der Kirche entzogenen, zu Benefiz gegebenen und nun wieder restituirten Besitzung auch der halbe Ertrag des Hafenzolles

¹⁾ Es geschieht aber auch, dass zuerst nur Grund und Boden und erst im weiteren Verlaufe das Ertragniss der dort erhobenen Weg- und Marktzölle geschenkt wird: s. Tardif Nr. 204.

dasselbst gehörte. Das Recht auf solche Zolleinnahme konnte auch abgelöst oder gegen ein Gut ausgetauscht werden ¹⁾.

Wenn nun *telonea* in Immunitätsurkunden erwähnt werden, so ist das erstens in der Weise der Fall, dass sie unter den Besitzungen, welche gelegentlich der Immunitätsverleihung bestätigt werden und für welche die Immunität oder das Verbot des *introitus iudicum* gelten soll, mit aufgezählt werden. So erscheint in der Immunität für Elna B. 464 unter den namhaft gemachten Besitzungen auch *media pars pulveratici ex rafica et ex mercato similiter*. Ähnlich in B. 449 für Gerunda ²⁾. In all' diesen Fällen ist der Genuss eines Zollertrages nicht Ausfluss der Immunität, sondern beruht auf besonderer Verleihung. Oder es wird zweitens in dem den Zutritt der Beamten untersagenden *Passus* bemerkt wie in Roz. 24: *nec freda aut tributa . . . aut telonea . . . tollere*, d. h. es wird den Grafen verboten, an etwa auf dem immunen Gebiete bestehenden Zollstätten *telonea ad opus regis* zu erheben oder gar, was ja auch sonst verboten wird (Waitz V. G. 4, 47), neue Zollstätten daselbst zu errichten. Recht deutlich spricht sich diese Beziehung in einer mit Immunität verbundenen Schenkung B. 62 ³⁾ aus, in der unter den *Pertinenzen* der betreffenden Villen auch vorkommt: *cum mercatoribus in eisdem villis confluentibus*; kein Beamter, heisst es dann, soll in den geschenkten Besitzungen Zutritt haben: (*nec ad*) *teloneum aut freda exigenda*. Ebenso B. 1786: *annalem quoque mercatum per dies quatuor . . . ut monachi habeant concedimus; sancimus autem ut omne teloneum ipsius mercati ipsi monachi habeant et super hoc a nulla iudiciaria*

¹⁾ S. Denis bezog ausser dem Antheil am Marseller Zoll noch *soledas ducentas quod de sacello publico annis singulis ibidem fuit consuetudo in alemunia vel in lame-narebus ipsius s. loci de palacio dandi* (Pard. 433, Tardif 34); die Mönche verzichteten darauf (*relaxassint*) als ihnen dafür die villa Napsiniaco abgetreten wurde: wie bei einem Tausche liess nun der König darüber ausstellen *duas precepciones uno tenure conscriptas*, una in arce basilice s. Dionisii *resediat et alia in tessera nostra*. — Nach 20 Jahren ist aber das Kloster schon wieder im Besitze der Zollquote von Marseille, wie Pard. 496 zeigt.

²⁾ Vergl. auch Carta 779, Nr. 16, wo erzählt wird, dass der Bischof Wimar das Bisthum cum pascuariis et teloneis erhalten hatte, zu dem damaligen Grafen kam et ostendit ei iussionem imperialem; tunc statim ipse S. comes revestivit supra memorato episcopo de ipso episcopatu . . . cum tertia parte de ipso teloneo.

³⁾ S. S. 375. — Ausser im Cartul. blanc ist dies Stück auch im Cart. de Beaumain des 14. Jahrhunderts erhalten, wo es mercatoribus statt mercatis bei Mahillon heisst.

potestate impediantur aut inquietentur in aliquo. Die Zollabgaben, welche hier und in anderen Diplomen den öffentlichen Beamten zu erheben untersagt wird, können verschiedener Art sein, es sind aber stets auf dem immunen Gebiet erhobene Abgaben ¹⁾. Nur eine einzige sonst unverdächtige Urkunde vor 840, B. 259 für Fontanelle, ist mir bekannt, welche sagt: *ut nullus iudex . . . in ecclesias aut loca . . . ad causas audiendas . . . nee ullas redhibitiones aut illicitas occasiones requirendas aut pontaticos exigendos aut telonea accipienda aut rotaticos in quibuslibet locis civitatibus ac foris . . . ingredi audeat*, welche also mit den letzten Worten auch auf an anderen Zollstätten zu erhebende Abgaben hinzuweisen scheint; aber ich glaube, da diese Wendung und Bestimmung in keiner anderen guten Urkunde vorkommt, müssen wir diesen Zusatz in der Urkunde für Fontanelle, durch den sie sich auch von der im übrigen gebrauchten Formel Rozière 21 (B. z. D. 3, 252) unterscheidet, beanstanden und späterer Interpolation zuschreiben ²⁾.

Wird nun aber die in vielen Immunitäten (Beyer Nr. 24 und B. 284 für Trier, B. 65 für Metz, B. 115 u. a. für S. Martin de Tours, B. 383 für Vernasoubre, B. 468 für S. Marie du Mans u. s. w.) ausgesprochene Befreiung von Zollabgaben in dem beschränkten Sinne genommen, dass damit bloß Zölle innerhalb des immunen Gebietes gemeint sind, so handelt es sich auch nur um eine Specificirung der in allgemeinen Ausdrücken erlassenen *publicae functiones* oder *redhibitiones*, die eben so zu beurtheilen ist, wie wenn in denselben oder in anderen Urkunden auch *tributa*, *census* ³⁾ und dergleichen besonders genannt werden: d. h. es ändert an den Rechten der Immunität

¹⁾ In mehreren von Waitz 4, 265 und 266 in den Noten angeführten Urkunden wird das noch besonders hervorgehoben. Einige der Citate gehören aber gar nicht dahin, nämlich die Mundbriefformel in Bouquet 6, 650 (Roz. 28) und der ungedruckte Zollbrief für Epternach, der auch nur *auxilium vel mundeurdium* und nicht Immunität zuspricht. Die Urkunde für Reggio B. 105 ist falsch. Nur das von Waitz angeführte Diplom für S. Marie bei Narbonne kenne ich nicht.

²⁾ Auffallend ist auch, dass die betreffenden Worte nicht nach *ullas redhibitiones* eingeschoben sind. Auch in der zuvor angeführten Urkunde für Sens finden sich die Bezeichnungen für die verschiedenen Arten von Zöllen an dieser Stelle; doch fehlen hier die Worte: *in quibuslibet — foris*, so dass man nicht an Zollstätten außerhalb des immunen Gebietes zu denken braucht.

³⁾ *Census* werden zuweilen auch die Zollabgaben genannt, wie in B. 1655.

nichts, wenn die Schreiber an der betreffenden Stelle *telonea* einschalten oder auslassen. Dem entspricht es, dass *telonea* in zwei Immunitäten für Manlieu B. 310 und 1821 erwähnt und in der dazwischen liegenden B. 2090 nicht erwähnt werden, dass die nach Rozière 24 abgefassten Diplome für Sollemnes B. 300, 2085, 2093 doch dies ein Wort der Formel auslassen, dass die Immunität für das Bisthum Elna, das nach B. 464 Zölle erhob, derselben nicht gedenkt.

In einer kleinen Anzahl von Immunitätsurkunden wird ferner noch der Erlass von *banni* ausgesprochen. Das ist ein Wort, das auch wieder eine vieles umfassende und je nach den Zeiten verschiedene Bedeutung hat. Was später darunter, namentlich in der Formel: *cum banno et cippo* verstanden wird, kommt nimmer in echten Urkunden der ersten Karolinger vor (falsch sind B. 319, 359 u. a.). Ursprünglich war Bann nichts als Districtionsmittel der Executionsgewalt und daher von Anfang an so vielseitig als diese ¹⁾, und der Königsbann war in der älteren Zeit nicht die einzige, sondern nur eine Art des Bannes. Eben so mannigfaltig war dann auch das auf Nichtachtung des Bannes stehende, gleichfalls *bannus* genannte Bussgeld. Dem entspricht es, dass die *banni* in den Urkunden bald neben *freda*, bald neben *redditiones* genannt werden, vielleicht auch neben *telonea* ²⁾. Es dient, wo es sich findet, auch nur dazu, die dem Immunitätsherrn überlassenen fiscalischen Abgaben zu specificiren und ist insofern unbedenklich. Aber da allerdings unter Karl d. G. die Fälle des Königsbannes in den Vordergrund traten und *bannus* nun in der Regel sich auf diese bezog, wurde das Wort in seiner alten allgemeineren Bedeutung überhaupt und so auch in den Diplomen seltener gebraucht und findet sich nur noch in folgenden Fällen. Wo es in den Merovingerurkunden für *Sithiu* heisst: *cum omnis fretis concessis*, setzt B. 40 ein: *cum omnes fredos et bannos sibi concessos*, was dann selbst mit Beibehaltung des *Casus* auch in B. 400 und Cartulaire de S. Bertin Nr. 2 (B. z. D. 3, 233) übergegangen

¹⁾ S. Walter §. 58, der auch bemerkt, dass Woringen in den Beiträgen zur Geschichte des Strafrechtes und Wilda im Strafrecht dem Banne eine zu beschränkte Grundlage geben.

²⁾ Vrgl. Guérard Polypt. Irmenonis 1, 752 über *bannus*. — Ihm gleichbedeutend und eben so allgemeiner Bedeutung erachte ich *districtus*, wie es z. B. in B. 2065 heisst: *ipsa telonea et districta quae ex ipsa exigi deberent, eis concederemus*.

ist. Wie hier, so ist auch in den Immunitäten für Prüm das Wort nur behufs weiterer Ausführung angewandt. In dem Satze, den B. 80 zu B. 20 hinzufügt (*similiter concessimus — indultum*), finden sich auch die Worte: *ut nullum heribannum vel bannum solvere non debeant*; eben so in der zweiten Urkunde Ludwig's B. 380, während die erste Bestätigung desselben B. 243 den Zusatz auslässt; und doch besagt B. 380 ausdrücklich, dass die Rechte des Klosters sein sollen: *quemadmodum in . . . Pippini regis . . . Karoli et . . . Hludovici . . . auctoritate continetur*, erkennt also keinen Unterschied zwischen den einzelnen Verleihungen an. Dass *bannus* dann auch unter Ludwig noch eine allgemeinere Bedeutung beigelegt werden konnte, wird am besten aus B. 265 für Reichenau (Original in Strassburg) ersichtlich, wo es heisst: (*ad*) *freda exigenda . . . nec redditiones bannos aut illicitas occasiones requirendas*, namentlich wenn man diese Urkunde einerseits mit der sonst ziemlich gleich stylisirten B. 267 für Bonmontier (*nec redditiones aut illicitas occasiones*), andererseits mit der beiden zu Grunde liegenden Formel Roz. 19 (*redhibitiones aut publicas functiones vel illicitas occasiones*) vergleicht. Am nächsten steht dann der Ausdruck in Bouquet 6, Nr. 102 für Paris: *seu ullum bannum contra legem vel illicitam occasionem facere*, ferner in der Urkunde B. 371 für Utrecht: *ut nec bannum aut fredum aut coniectum . . . exactare praesumeret*. Ob in der entschieden interpolirten Immunität für Sens (s. S. 349) die Worte: *nec teloneos nec bannos nec rotaticos . . . tollendos* der ursprünglichen Redaction angehören, muss dahingestellt bleiben.

In zwei eben angeführten Prümer Immunitäten wird neben den Banngeldern im Allgemeinen auch noch *heribannus* genannt, ein Wort, das uns in dieser Zeit noch in Diplomen für Speier, Hornbach, und Würzburg begegnet. Bei der Immunität Karl's für Speier, welche die Worte: *nec freda nec stopha nec herebanno* aus der Merovingervorlage herübernimmt¹⁾, und bei ähnlichen Stellen hat man bisher zumeist an die Heerbannbusse gedacht, welche eben so wie die Fried- und Bussgelder den Bischöfen zugewiesen sei. Halten wir nun damit

¹⁾ B. z. D. 3, 230. — Den ähnlichen Passus in Pard. 542 für Murbach halte ich für bedenklich, denn das von Schöpflin und anderen angeführte Schriftstück (jetzt in Colmar aufbewahrt) ist keineswegs Original und ist mehrfach interpolirt; die Karolingischen Bestätigungen besagen nichts von *heribannus*.

folgende Bestimmung der Immunität B. 65 für Metz zusammen: *illud addi placuit scribendum ut de tribus causis: de hoste publico hoc est de banno nostro quando publicitus promovetur, et wacta vel pontes componendum, illi homines bene ingenui qui de suo capite bene ingenui immunes esse videntur, qui supra terras ipsius ecclesiae commanere noscuntur, si in aliquo exinde de his tribus causis negligentes apparuerint, exinde cum iudiciis nostris deducant rationes.* Wir haben gar keinen Grund anzunehmen, dass für Metz mit diesen Worten eine Beschränkung der sonst in der Immunität enthaltenen Rechte ausgesprochen sei und wir werden später noch sehen, dass dieser in seiner Art einzige Zusatz in B. 65 doch nur ausspricht, was allgemeine Regel ist, dass die freien Insassen der Immunitätsherrschaft dem Aufgebote Folge leisten müssen und dass, falls sie es nicht thun, sie vor dem öffentlichen Richter zu erscheinen, also auch diesem die Busse zu entrichten haben. Demnach wäre es eine ausserordentliche Begünstigung für die Bischöfe von Speier, wenn ihnen das Erträgniss dieser Heerbannbusse zugewiesen wäre. Betrachten wir nun aber die übrigen Urkunden die dieses Wort enthalten. Ludwig d. F. sagt in dem Diplom für Hornbach (Mon. Boica 13^a, Nr. 18), dass schon Pippin dem Kloster erlassen habe: *freda aut tributa aut consum aut aliqua exacta vel quascunque redibuciones* und Lothar schaltet dann in seine sonst gleichlautende Bestätigung (ib. Nr. 34) noch ein: *censum seu heribannum etc.*¹⁾ Und in B. 354 für Würzburg wird bestätigt, was Könige und andere der Kirche delegirt: *tam in rebus et marchis ac decimis nec non et de pagensium vel heribannis.* Die Verbindung, in der das Wort in diesen zwei Urkunden erscheint²⁾, legt doch gewiss näher, hier an jene aus mehreren Polyptychen, aus LL. 1, 151 a 807 u. s. w.³⁾ bekannte Abgabe, eine Art von Kriegssteuer zu denken, als an die Heerbannbusse. Und das gilt eben so von der Speirer Urkunde, wo *heribannus* neben einer andern speciellen Abgabe

¹⁾ Ich komme auf diese Urkunden S. 376 zurück.

²⁾ S. auch die Schenkung des Herzogs Liutfrid in Zeuss trad. Wizenb. Nr. 12. — Ob auch de itinere exercitali in der Murbacher Urkunde B. 538 nur diese Bedeutung hat, ist mir nicht klar.

³⁾ Guérard Polypt. Irmen. 1, 667. — Maurer 1, 469. — Waitz 4, 485. — Roth Feudalität 424. — Vgl. auch die Formeln Rozière 26 und 30, von denen die zweite übrigens keine Immunitätsformel ist.

genannt wird, so dass wir es auch in Speier nur mit der gewöhnlichen Bestimmung, nicht mit einem über die Norm der Immunität hinausgehenden Rechte zu thun haben. Nur in der Prümer Urkunde, wo *bannum vel heribannum* nebeneinander gestellt werden, liegt diese Erklärung nicht so nah, wird sich aber auch vertheidigen lassen. Es ist bereits gezeigt, wie die betreffenden Worte in den aufeinanderfolgenden Immunitäten für Prüm bald gesetzt bald ausgelassen werden: schon dieser Umstand schliesst den Gedanken aus, dass es sich um ein ganz besonderes, bald verliehenes und dann auch wieder entzogenes Vorrecht handle. Und nun kommt noch in Betracht dass die Auslegung, die ich zuvor dem Worte *bannus* in damaligen Immunitäten gegeben habe, als Busse im ursprünglichen weitesten Sinne, nicht als Busse bei Königsbann dadurch unterstützt wird, dass in der Metzger Urkunde der Königsbann ausdrücklich als solcher: *de banno nostro qui publicitus promovetur* bezeichnet wird. Wo dagegen in diesen Diplomen vereinzelt *bannus* ohne nähere Bezeichnung vorkommt, wird eben nicht an den Königsbann, also auch nicht an Busse bei Königsbann zu denken sein. Und dieser Bedeutung des *bannus* muss sich dann auch die des in der Prümer Urkunde daneben gestellten *heribannus* anschliessen. So deute ich in all' diesen Fällen das letztere Wort nicht als Heerbannbusse und lasse noch weniger gelten, dass der Bezug der Heerbannbusse bereits zu den in der Immunität inbegriffenen Rechten gehört habe.

Haben wir nun bei der Betrachtung der auf Abgaben und Leistungen bezüglichen Bestimmungen gefunden, dass es im Wesen auf dasselbe hinausläuft, wenn diese Abgaben u. s. w. in einigen Urkunden ausführlicher aufgezählt, in anderen nur unter den allgemeinen Bezeichnungen angeführt werden, dass es also in dieser Hinsicht eine in allen Fällen gleiche Norm von Immunitätsrechten gegeben hat, so spricht die Wahrscheinlichkeit dafür, dass es sich auch mit der Immunitätsgerichtsbarkeit eben so verhalten habe. Zum Theil ist der Nachweis dafür schon früher (S. 338) geliefert, in soweit nämlich, als sich die betreffenden Angaben der Urkunden innerhalb gewisser, auch durch die Formeln repräsentirten Grenzen hielten. Und ich habe hier nur noch einige wenige Diplome zu besprechen, welche sich über die Immunitätsgerichtsbarkeit in von allen Formeln und von der grossen Mehrzahl der Urkunden abweichenden Worten äussern, so dass die Frage entsteht: haben wir es in diesen Fällen mit einem

besseren Rechte der betreffenden Kirchen zu thun, oder liegt in der abweichenden Fassung dieser Immunitäten auch nur eine weitere Ausführung von allgemein giltigen Bestimmungen, welche also zur Erklärung dieser dienen kann, vor?

Es kommen in dieser Hinsicht die Immunitäten für Metz und Trier in Betracht ¹⁾. In ihnen werden die von Alters her genossenen Rechte so angegeben: *ut nullus ex iudicibus publicis in curtes ecclesiae . . . ingredi non presumeret aut aliquod ibidem generare detrimentum, nec homines eorum per mallobergos publicos nec per audientias nullus deberet admallare aut per aliqua iniqua ingenia presumeret condemnare nec freda . . . exactare . . . sed in eorum privatas audientias agentes ipsius ecclesiae unicuique de repudiatis conditionibus directum facerent et ab aliis simulque perciperent veritatem, et ubi fredum ipsi agentes aut reliqui homines memoratae ecclesiae accipiebant, freda ad ipsa loca sanctorum deberent . . . proficere in augmentum; pari modo et si homines eorum pro quolibet excessu cuiuscumque fredum exsolvebant, fredus qui exinde in publicum sperari potuerit ad ipsas ecclesias fuisset concessum.* Bestätigt werden nun diese alten Rechte von Karl d. G. mit denselben Worten, die in anderen Urkunden gebräuchlich sind: *iubemus ut neque vos neque iuniores . . . in curtes ipsius ecclesiae . . . nulla freda . . . exigere . . . vel quaecumque ingenium aut aliquod detrimentum generare penitus ingredi non deberetis*, so dass also offenbar der zweite Satz dasselbe besagen soll als der erste. Dazu kommt noch, dass die weitere Confirmation Ludwig's für Trier B. 284 ²⁾), indem sie den Inhalt der von Karl nach dem Vorgange seiner Vorfahren verliehenen Immunität angeben will, sich zum Theil der in jenem ersten Satze vorkommenden Worte bedient: *(in qua auctoritate Karoli insertum erat) ut nullus per mallobergos nec per aliqua ingenia eiusdem ecclesiae homines admallaret neque freda . . . exigere . . . presumeret*, in der Conclusion aber wieder nur die in allen Formeln und Urkunden dieser Zeit gebräuchlichen Ausdrücke anwendet. Ich glaube aus diesem Verhältnisse der zusammengehörigen Stellen folgern zu dürfen, dass auch

¹⁾ B. z. D. 3, 225. — Ich lege im folgenden die Worte von B. 63 zu Grunde, emendire sie aber hier und da mit Hilfe der zweiten Urkunde, für die ich wieder neben dem Texte Beyer's die von Waitz mitgetheilten Lesarten benutze.

²⁾ Für Metz liegt eine solche nicht vor; Metz ist also zu den B. z. D. 3, 231 aufgezählten Kirchen nachzutragen.

den Bisthümern Metz und Trier kein über das gewöhnliche Mass hinausgehendes Recht bewilligt worden ist. Und wenn ich früher den Inhalt beider Urkunden als weiter gehend bezeichnet habe, so geschah es nur in dem Sinne, dass uns hier durch eingehendere Angaben über die durch die Immunität bestimmten und geregelten gerichtlichen Verhältnisse etwas mehr Aufschluss über dieselben gegeben wird, als in den übrigen nach den gewöhnlichen Formeln stylisirten, aber dieselben Rechte verleihenden Urkunden ¹⁾. Und doch genügen auch die Angaben dieser Diplome keineswegs, um uns ein in allen Einzelheiten klares und bestimmtes Bild von dem Gerichtswesen auf Grund der Immunität zu geben; um nur das eine anzudeuten, so sagen selbst diese ausführlicheren Urkunden nichts über die Competenz der Immunitätsgerichte in Criminalfällen aus. Daraus aber, dass auch die am weitesten gehenden Verleihungsurkunden sich über die Verhältnisse, welche durch sie begründet werden sollten, weder in hinlänglich bestimmter, noch weniger in erschöpfender Weise aussprechen, können wir wiederum folgern, dass die Immunität ein feststehender Inbegriff von Rechten war, den jeder Zeitgenosse kannte, auch wenn die Urkunden ihn in nur unvollkommener Weise bezeichneten.

Und das ist überhaupt das Ergebniss, zu dem die nähere und vergleichende Betrachtung der Einzelbestimmungen in den Immunitätsdiplomen führt. In allen finden wir trotz einiger Abweichungen im Wortlaute gleiche Bestimmungen, nirgends Unterschiede, die uns nöthigen oder auch nur berechtigen würden, ein Plus oder Minus von Rechten anzunehmen ²⁾. Durch alle Formeln und Urkunden hindurch geht auch, was die Hauptsätze anbetrifft, eine gemeinsame

¹⁾ Die entgegengesetzte Ansicht, wie sie unter andern Waitz V. G. 4, 377 ff. vertritt, dass es sich hier um Erweiterung der Rechte handle, diese Ansicht vollends zu widerlegen, muss allerdings noch der Nachweis geliefert werden, dass die gleichen Bestimmungen auch in anderen Immunitäts Herrschaften Geltung gehabt haben. Dies kann aber nur in einer Geschichte der Immunität geschehen, in welche dann auch die Fortentwicklung des Instituts in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts hineinbezogen werden muss. Abgesehen davon, dass ich mich solcher Aufgabe nicht gewachsen fühle, ist jedenfalls hier nicht der Ort, diesen Gegenstand weiter zu verfolgen.

²⁾ Pardessus in der Bibl. de l'Éc. des Chartes 2 serie, 2, 97: les termes de ces privilèges . . . varient quoiqu'en offrant toujours le même sens.

und traditionelle Fassung, und wenn andererseits diese Übereinstimmung in den Hauptsätzen eine gewisse Mannigfaltigkeit des Ausdrucks, Kürzungen und Erweiterungen nicht ausschliesst, so sind es doch immer nur stylistische Differenzen. Diese Elasticität des Ausdrucks war eben desshalb möglich, weil die Norm der in der Immunität inbegriffenen Rechte, wie sie sich durch Gewohnheit und vielleicht auch durch uns nicht erhaltene Gesetze herausgebildet hatte, für jedermann feststand. In diesem Sinne wird denn auch unter Ludwig die Immunität, obgleich für die Diplome verschiedene Formeln angewendet wurden, als eine allen Kirchen und Klöster gemeinsame (S. 314) bezeichnet.

Allerdings ist im Laufe der Zeit auch die Institution der Immunität fortgebildet worden, wovon zuerst einzelne Urkunden aus der zweiten Hälfte des Jahrhdts., namentlich seit Karl d. D., bestimmtes Zeugnis ablegen. Aber in den Diplomen der ersten Karolinger, die wir hier näher geprüft haben, lassen sich noch keine Phasen fortschreitender Entwicklung unterscheiden: wir haben bei keiner der im Einzelnen betrachteten Bestimmungen einen sachlichen Unterschied zwischen den Immunitäten Pippin's und Karl's und zwischen denen Ludwig's kennen gelernt. Ja indem die Urkunden des ersten Königs dieses Geschlechts und eben so die von seinem Sohne in der ersten Periode seiner Regierung verliehenen sich in ihrem Wortlaute zu meist an die am Ausgang des siebenten Jahrhunderts von Marculf aufgestellten Formeln anschliessen, müssen wir sagen, dass fast zwei Jahrhunderte hindurch der Begriff der Immunität, wie er uns aus den Diplomen bekannt ist, unverändert derselbe geblieben ist. Hat trotzdem in diesen Zeiten eine Fortbildung der Institution stattgefunden, so kann sie, da ihr in dem Wortlaut der Urkunden nicht Ausdruck gegeben worden ist, jedenfalls eine nur geringe gewesen sein. Dagegen muss, wenn auch die Immunität in diesen Jahrhunderten dieselbe geblieben ist, die immer zunehmende Verbreitung derselben und die schnelle Vermehrung der Immunitätsherrschaften von grossem Einfluss auf die öffentlichen Verhältnisse gewesen und auf deren Umgestaltung mächtig mit eingewirkt haben.

Von der Immunität nicht berührte Verhältnisse.

Es ist bereits dargethan, dass die Immunität noch keineswegs von der Verpflichtung entband, für Handel und Wandel an den bestehenden Zollstätten Zoll zu entrichten (S. 350), noch von der den König zu bewirthen (S. 347). Und von anderen Leistungen ist gleichfalls schon erwähnt, dass die Immunität von ihnen nicht befreite: ich meine den Heer- und Wachdienst und die Beihilfe zum Brückenbau. Von diesen und anderen öffentlichen Leistungen müssen wir hier noch ausführlicher handeln, um zu zeigen, dass es nicht ein Ausfluss der Immunität ist, wenn derartige Leistungen in einzelnen Fällen erlassen werden, dass überhaupt die Immunität noch keineswegs alle Beziehungen zur öffentlichen Gewalt regelt und dass der Genuss gleicher Immunität nicht ausschliesst, dass die einzelnen Immunitätsherrschaften in Folge besonderer Vergünstigungen anderer Art dem Staate gegenüber verschieden gestellt sind.

Knüpfen wir zunächst an die schon citirte Stelle der Immunität für Metz (S. 358) an. Dass hier keine besondere Verfügung getroffen ist, lehren die Capitularien. Was in LL. 1, 42, §. 4 über den Brückenbau bestimmt ist: *ut de restauratione ecclesiarum vel pontes faciendum . . . omnino generaliter faciant . . . et non anteponatur emunitas*, oder in LL. 1, 235, §. 11 über den Wachdienst: *ut publica scubia, quod ad utilitatem regni nostri pertinet, praecepta immunitatum impedimentum non praestant*, das wird wiederholt in den Gesetzen eingeschärft. Wie also betreffs dieser beiden Punkte die Immunität für Metz nur die allgemein giltige Norm erwähnt, so wird es sich auch mit dem dritten auf das Aufgebot bezüglichen Punkte verhalten. Überhaupt besteht wohl heute kein Zweifel mehr darüber, dass ursprünglich die Verpflichtung zum Heerdienst, ebenso zu Jahresgeschenken u. dgl. eine allgemeine war. Aber indem dann doch seit Karl d. G. und Ludwig d. F. einzelne Befreiungen von dem einen und andern vorkommen, sind die Meinungen darüber getheilt, ob dieselben in dieser Zeit als Ausdehnungen oder Folgerungen der Immunität aufzufassen sind oder nicht. Das ist die Frage, die auch ich hier zu beantworten habe und zunächst was den Heerdienst anbetrifft beantworten will.

Von Urkunden, welche gelegentlich der Immunitätsverleihung oder auch in anderer Verbindung die Heerfolge betreffende Verfü-

gungen enthalten, scheide ich zunächst die Worms und Paris ertheilten aus, in denen keine Befreiung vom Heerdienst bewilligt, sondern nur verordnet wird: nullus (hominum ecclesiae) in hostem pergat nisi cum episcopo suo, ein Vorrecht ¹⁾ das keinesfalls als Ausfluss der damaligen Immunität betrachtet werden darf. Von eigentlicher Befreiung vom Heerdienst handeln meiner Meinung nach sehr wenige Diplome der ersten Karolinger ²⁾. Unzweifelhaft wird von Ludwig eine theilweise Befreiung zugestanden dem Kloster Kempten in Verbindung mit anderen Vergünstigungen in B. 444 und dem Advocaten von Aniane in einem die Vogteiverhältnisse des Klosters regelnden Erlasse B. 455 ³⁾. Eine allgemeine, aber der Zeit nach bedingte Befreiung erhielt S. Maixent unter dem Abt Rainardus (B. 2068 und zu vergleichen B. 2066) vom König Pippin im Januar 827, wofür Ludwig und Lothar einige Monate später die Bestätigung B. 389 ertheilten ⁴⁾. Ich bemerke

¹⁾ Waitz 4, 507, Note 2. — Roth Feudalität 234. — Berücksichtigung verdient noch die Urkunde Ludwig's d. D. für Regensburg in Mon. Boica 28b, 46, Nr. 31.

²⁾ Von vornherein schliesse ich von den in dieser Frage zumeist benutzten Urkunden folgende aus: B. 291 für Amiate, bei der ich (S. 30) einen Schreibfehler annehme; Bouquet 6, 592 für Glanfeuil, welche interpolirt ist; die entschieden falschen B. 359 für Massmünster und B. 443 für Hamburg.

³⁾ Der Zeit nach schliessen sich hier an Lothar's Urkunden B. 600 für S. Salvatore und B. 663 für Farfa.

⁴⁾ Es ist nicht leicht, eine klare Vorstellung zu gewinnen von dem Verhältnisse der Söhne Ludwig's als Unterkönige zu dem Vater als Kaiser oder von der Abgrenzung ihrer Gewalt von der Gewalt des Kaisers. Jedenfalls war die staatsrechtliche Stellung der einzelnen Söhne auch nicht die gleiche (B. z. D. 3, 239, Note 2) und des weiteren veränderte sie sich im Laufe der Zeit, besonders seit der Erhebung der Söhne gegen den Vater. Etwas mehr Aufschluss als die darauf bezüglichen Stellen der Theilungen von 817 und 830 (LL. 1, 198, besonders §. 3 und 1, 356) geben die Urkunden, wenn man beachtet, in welchem Verhältnisse Vater und Söhne urkunden. Was z. B. das Reich Pippin's anbetrifft, so hat Ludwig ununterbrochen in demselben allerlei Verleihungen, Schenkungen u. dgl. vorgenommen, ohne dass es namentlich in der ersten Zeit einer Zustimmung oder Bestätigung des aquitanischen Königs bedurft zu haben scheint. Und in einigen Fällen (B. 2070, 2075, 2079) geschieht es auf die Weisung des Kaisers, dass sein Sohn urkundet. Andererseits erbat man sich aber auch von Pippin Confirmationen der Urkunden seines Vaters (iungimus auctoritatem nostram, wie Pippin in B. 2067 sagt): zuweilen werden dabei die Diplome des Kaisers ausdrücklich erwähnt (B. 2064, 2071), in anderen Fällen (B. 2072, 2073, 2082) ergibt sich aus Inhalt oder Fassung, dass Urkunden Ludwig's vorgelegt waren. Dann hat Pippin jedoch auch aus eigener Autorität wichtige Entscheidungen getroffen, die zum Theil wieder von dem Vater

gleich hier, dass diese Stiftung unter dem Abt Tetbertus 815 Immunität ohne alle Erwähnung solcher Befreiung (B. 255) erhalten hatte, dann aber 817 unter den Abteien aufgezählt wird, quae nec dona nec militiam dare debent. Letzteres lässt eine dauernde Befreiung erwarten, während dieselbe doch in B. 2068 und 389 besonders motivirt und bedingt wird: der König habe dem vormals zu Benefiz verliehenen und nun wieder bergestellten Kloster noch nicht alle seine Güter zurückgeben können und befreie es deshalb bis zu vollständiger Restitution von dem Heerdienst¹⁾. Endlich war Corvey durch eine uns nicht erhaltene Urkunde, auf welche sich aber Ludwig's Mandat in Erhard Nr. 6 und mehrere spätere Diplome berufen²⁾, von aller Verpflichtung zum Kriegsdienste frei erklärt. Wenn nun auch der Verfasser der *translatio s. Viti* in SS. 2, 579 auf den letzteren Fall mit den Worten hinweist: *remisit imperator abbati omne servitium quod ad se pertinebat*, so gebe ich doch noch nicht zu, dass ähnliche Ausdrücke in den Diplomen schon genügen, aus ihnen eine Befreiung auch vom Heerdienste zu folgern. Ich schliesse daher Urkunden wie B. 374 oder Bouquet 8, 370 und andere als für unsere Frage nichts beweisend aus³⁾.

bestätigt worden zu sein scheinen. Dahin gehört namentlich das oben angeführte Diplom für S. Maixent vom Januar 827, das im October desselben Jahres unter den Namen von Ludwig und Lothar wörtlich wiederholt wurde, ohne dass in dieser Art von Bestätigung der vorausgegangenen Urkunde Pippin's gedacht wurde. Besonders lehrreich ist dann ein Diplom von 833 in Tardif Nr. 128. Ludwig hatte gelegentlich einer Art von Tausch mit dem Kloster S. Maur des Fossés auch über fiscalische Güter in Aquitanien verfügt und als Pippin um seine Zustimmung angegangen wurde, ertheilte er sie allerdings in einer bestätigenden Urkunde, aber nicht ohne einen leisen Tadel über die *inenarrabilis pietas* seines Vaters einzuschleichen.

- ¹⁾ Selbst am Ausgang des Jahrhunderts wird, wie B. 1067 für Osnabrück zeigt, die Befreiung vom Kriegsdienste noch als etwas besonderes aufgefasst und durch besondere Umstände motivirt.
- ²⁾ Ich schliesse mich also ganz der Beweisführung Roth's (*Feudalität* 236) an. Das Mandat, das einerseits den 826 eingesetzten Abt Warin erwähnt, andererseits dem Kaiser einen nur vor 826 und dann wieder in den Jahren 829—834 gebräuchlichen Titel beilegt, muss in diesen letzteren Zeitraum gesetzt werden.
- ³⁾ Die erste glaubt Waitz 4, 507, Note 4 anführen zu können, wenn man einmal B. 402 als Beispiel gelten lassen wolle. Die zweite citirt Roth *Feudalität* 237; sie besagt aber nur: *XII homines a publico immunes obsequio*. — Diese jetzt in Tardif Nr. 139 correct abgedruckte Urkunde gehört zum Jahre 834, und in diese

Etwas anders steht es mit B. 402 für Hermoutier. Abgesehen davon, dass auch dieses Kloster nach dem Verzeichniss vom Jahre 817 solas orationes schuldet, sind die in der Urkunde dargelegten Verhältnisse der Art, dass wir, auch ohne dass es ausdrücklich gesagt wird, auf Befreiung vom allgemeinen Heerdienste schliessen können. Hermoutier nämlich, das schon seit lange immun war, wurde fast jedes Jahr von Seeräubern heimgesucht und erhielt desshalb die Erlaubniss, Befestigungen anzulegen und seine Mannen zur Vertheidigung derselben zu verwenden. Werden nun bei dieser Gelegenheit alle Klosterleute a cunctis publicis obsequiis immunes erklärt, so scheint damit allerdings auch die Verpflichtung, dem allgemeinen Aufgebot zu folgen, gemeint, indem an ihrer Statt eine besondere Verpflichtung gleicher Art auferlegt wird. Aber aus den zuletzt angeführten Worten allein geht dies nicht hervor, oder aber wir müssten, was ich schon zuvor (S. 345) für unzulässig erklärt habe, den ziemlich ebenso lautenden Ausdrücken der Immunitätsurkunden die gleiche Bedeutung beilegen und gradezu die Befreiung vom Kriegsdienste als ein in allen Immunitäten mit enthaltenes Recht bezeichnen ¹⁾.

Zeit sind dann auch die mit ziemlich gleichen chronologischen Merkmalen versehenen Diplome B. 566 und 567 für Marseille zu setzen.

¹⁾ Wir haben früher (S. 39, Note 5) einen Fall kennen gelernt, in dem Mönche eines Klosters von der Herbergspflicht frei gesprochen wurden in der Weise, dass nicht ihnen, sondern ihrem Abte solche Last obliegen sollte. Ähnlich kann aus auch in Bezug auf Verpflichtung zum Heerdienst oder auf andere dem Staate geschuldete Leistungen unterschieden werden, wem sie obliegen, ohne dass damit ein Erlass ausgesprochen wird. Ich führe dafür ein iudicatum missorum imperatoris vom J. 812 (Muratori antiquitates 5, 953) für das monasterium s. Bartholomaei Pistoriensis an. Dasselbe war (ibid. 943) im J. 767 von einem Arzte Gaidualdo gestiftet und war noch im Besitze seiner Erben. Nun klagte 812 der Abt: faciant me ire in hoste et omnes paratas et coniectos facere ad missos ac donatione ad palatio, que cum lege facere non debeo, quia quod Gaidualdo qui in ipso monasterio construxit heredes reliquit qui hostem faciant; . . . paruit nobis (missis) ut iusta statuta ipsius quondam Gaidualdo medico, dum ipse heredes reliquit qui hostem facerent, ut abbas . . . hostes faceret nondum bene nec nulla paratum . . . (et) ab hoste et parata seu coniecta aut dationes per contradictionem a palatio solutos manerent, anteposito, si aliter fuerit, iussio regalis. Also Abt und Mönche werden zwar all' dieser Verpflichtungen gegen den Staat ledig gesprochen, aber den Besitzern des Klosters liegt es ob, Heer-, Spann- und andere Dienste zu thun. Jahresgeschenke darzubringen u. s. w.

Ich gehe, nachdem ich bisher die aus den Urkunden ersichtlichen Fälle vor allem nur constatiren wollte, näher auf das Verhältniss dieser Befreiung zu den Immunitätsrechten ein. Sie folgt noch keineswegs aus der Immunität, wie sie in der Zeit der ersten Karolinger verliehen wird. Den Beweis dafür hat bereits Roth *Feudalität* 235 ff., geliefert, und es erübrigt mir nur einiges zur Bekräftigung seiner Ansicht nachzutragen. Eben die partiellen Befreiungen, die wir zuvor kennen lernten, kommen hier besonders in Betracht. Die Immunität erhielt Kempten schon 814 von Ludwig d. F. (B. 212) und auf sie bezieht sich zum Theil auch B. 444 vom J. 834. Indem aber letztere Urkunde vom Kriegsdienst befreit die *tributarii quorum memoria in altero praecepto nostro continetur*, dann aber fortfährt: *nobiliores quoque persone de rebus memorati monasterii beneficia habentes ab exercitalibus expeditionibus faciendis non excludimus*, bezeugt sie, dass ungeachtet der Immunität die Verpflichtung zum Kriegsdienste, so weit sie nicht besonders aufgehoben wurde, fortbestand. Ebenso hatte Aniane volle Immunität und doch wurde dann in B. 455 die Befreiung seines Vogtes von der Heerfolge erst besonders gewährt. Dazu lässt sich aus späterer Zeit unter andern B. 663 für Farfa anführen; obgleich auch dieses Kloster seit Karls Zeiten immun war, sagt Ludwig II.: *licentiam damus . . . ut viginti homines chartularii qui ad ipsum monasterium pertinent hoc anno ab omni hostili expeditione securi et quieti remaneant*. Welchen Sinn hätte es, solchen Gunstbrief, der sowohl bezüglich der Zahl der Befreiten, als auch der Dauer der Befreiung sehr beschränkt erscheint, noch zu verleihen, wenn die Immunität an und für sich schon das Recht auf volle und stete Befreiung in sich geschlossen hätte? Des Weiteren ist hier auf die *constitutio de servitio monasteriorum* (LL. 1, 223) zu verweisen, in der z. B. Corbie und Lorsch im J. 817 als zu Heerdienst verpflichtete Klöster verzeichnet werden, die schon 815 von Ludwig Immunität bestätigt erhalten hatten.

Es ist überhaupt diese Constitution der schlagendste Beleg dafür, dass die Immunitäten keineswegs alle Beziehungen der Immunitäts-herrschaften zu der öffentlichen Gewalt geregelt haben, und dass auch die immunen Klöster in Bezug auf ihre staatlichen Verpflichtungen noch sehr verschieden gestellt sein konnten, und sie verdient insofern hier eine eingehende Betrachtung. Es ist kein Anlass vorhanden, daran zu zweifeln, dass dieser Aufzeichnung, wie sie auf uns gekommen

ist, ein officielles Actenstück zu Grunde liegt. Eine andere Frage ist inwiefern dieses Verzeichniss ein vollständiges ist. Abgesehen davon, dass es die italischen Klöster ganz unberücksichtigt lässt, finden sich auch viele und zwar ansehnliche Abteien der fränkischen Reichtheile nicht genannt: es fehlen z. B. S. Denis, S. Germain des Prés ¹⁾, S. Martin de Tours, S. Amand, Blandigny, Neucorbie, Epternach, Prüm, Reichenau. Ist nun nur das uns überlieferte Verzeichniss unvollständig, oder hat die ursprüngliche Constitution bloß über damals streitige Fälle entschieden, während über die Leistungen der übrigen Klöster keine Zweifel herrschten? ²⁾ Es werden sich diese Fragen kaum noch beantworten lassen. Und was uns hier interessirt, das sind nur die Angaben der Constitution, verglichen mit dem was wir aus Urkunden und speciell aus den Immunitäten über die Klöster wissen. Während wir zuvor nur von sehr wenigen Stiftungen aus den Diplomen feststellen konnten, dass ihnen der Kriegsdienst erlassen, finden wir in dem Verzeichnisse vom J. 817 achtzig befreite Klöster aufgezählt.

Eine Vergleichung im Einzelnen, was die durch die Constitution und was die durch Urkunden bezeugte Stellung der Klöster anbetrifft, ist freilich in der Mehrzahl der Fälle nicht möglich. Denn von mehr als fünfzig der hier genannten Klöster ist kein einziges Diplom der Zeit auf uns gekommen ³⁾. Und von etwa

¹⁾ Guérard Polyp. Irmen. I, 676.

²⁾ Durch letztere Annahme würde es sich erklären, dass das seit 815 vom Kriegsdienst befreite Neucorbie in dem Verzeichnisse nicht vorkommt.

³⁾ Die Zahlen lassen sich alle nur annähernd angeben, da einige Namen nicht genau bestimmt werden können. — Ich spreche mit Absicht von nicht auf uns gekommenen Urkunden, da ich von der weitaus grösseren Zahl der betreffenden Klöster aus den späteren Urkunden nachweisen kann, dass auch sie von Ludwig d. F. Diplome verschiedenen Inhalts erhalten haben. Was uns Thegan (SS. I, 393) zu 814 erzählt: eodem anno iussit supradictus princeps renovare omnia praecepta quae sub temporibus patrum suorum gesta erant ecclesiis dei et ipse manu propria et cum subscriptione roboravit, das wird zum Theil dadurch bestätigt dass die Zahl der aus dem ersten Jahre Ludwig's uns erhaltenen Diplome weit grösser ist als die Zahl der den späteren Jahren angehörigen, so dass wir auch annehmen können, dass in dem ersten Jahre viel mehr Urkunden ausgefertigt sind, als uns erhalten oder aus späteren Confirmationen bekannt sind.

Überhaupt wird die richtige Ansicht von der Anzahl der von Kaisern und Königen ertheilten Urkunden in der Mitte liegen zwischen der von Lang aufgestellten Behauptung und der in jüngster Zeit aufgestellten, dass „der Haupt-

zehn Abtheilen sind mir wenigstens Immunitäten nicht bekannt. Unter den noch erhaltenen Immunitäten sind die für Lorsch, Fulda,

bestandtheil der gesammten urkundlichen Ausfertigungen der kaiserlichen Kanzlei älterer Zeit im Wesentlichen erhalten sei“, und sie ergibt sich von selbst, wenn man nicht in vorgefassten Meinungen befangen ist, sondern gewissenhaft die noch vorhandenen Nachrichten zusammenstellt und die daraus sich ergebenden Folgerungen zieht. Da zeigt sich dann, dass wir allerdings sehr beträchtliche Verluste zu beklagen haben. Wenn nun für dieselben in der Regel das letzte oder die letzten Jahrhunderte verantwortlich gemacht werden und ausserdem deutsche Forscher sich oft darin gefallen, was Frankreich anbetrifft, die Hauptschuld der Revolution und dem Couvent, in neuerer Zeit, was Italien anbetrifft, gleiche Schuld auch dem jetzigen dortigen Regiment aufzubürden, so ist es endlich an der Zeit, gegen solche ungegründete Declamationen Einsprache zu erheben. — Was speciell Karolinger Urkunden anbetrifft, so ist ein grosser Theil derselben schon in den Kriegen des 9. und 10. Jahrhunderts zu Grunde gegangen. Wie viele Chartularien des 13. oder 14. Jahrhunderts von alten Kirchen und Klöstern gibt es nicht, deren Sammler von den älteren Urkunden keine mehr voranden? Auf der anderen Seite lehrt in vielen Fällen eine Vergleichung von etwa im 17. Jahrhundert angelegten Archivrepertorien mit dem noch vorhandenen Urkundenvorrath, dass sich der letztere seitdem nur wenig verringert hat. Kurz einzelne Fälle, wie etwa den von S. Martin de Tours ausgenommen, zeigt sich, dass der Verlust sich ziemlich gleichmässig auf alle Jahrhunderte vertheilt. Und Frankreich betreffend beruht das über die Behörden der Revolutionszeit gefällte Verdammungsurtheil auf Unkenntnis der Geschichte der französischen Archive oder auf leichtsinniger Benützung der vorliegenden Daten. Man lese darüber nach, was Bordier les archives de la France I ff. und 326 ff. sagt und was der 1860 veröffentlichte Recueil des lois et instructions qui régissent le service des archives auch von Verordnungen aus den Jahren der Revolution enthält. Leider geschieht noch in keinem deutschen Staate für Archivwesen, was Frankreich in dieser Hinsicht aufzuweisen hat. Aber freilich muss man die dafür Zeugnisse ablegenden zahlreichen Publicationen auch zu verstehen wissen. Es ist noch vor wenigen Jahren von einem Fachmanne in Deutschland gedruckt worden, dass sämtliche in Frankreich im J. 1847 verzeichneten Copialbücher (deren Zahl seitdem um vieles vermehrt ist) zusammen von der ältesten Zeit bis in das 13. Jahrhundert nur 854 Urkundenstücke enthalten sollen. Und für diese Behauptung wird nun die im Catalogue des cartulaires S. 271 befindliche Zusammenstellung citirt, die allerdings die Aufschrift trägt: ancienneté des titres transcrits, dazu aber noch den erläuternden Zusatz hat: nombre des recueils dans lesquels les transcriptions commencent par des titres dont les dates remontent jusqu'au V, VI, VII siècle etc. Es sind hier also 854 Urkundenbücher verzeichnet, welche bis in dieses oder jenes Jahrhundert zurückreichende Urkundenstücke enthalten, und wie viel Urkunden der Zeit bis 1300 in diesen Büchern enthalten sind, ist nirgends gesagt. Wir wissen nur aus dem 1848 erschienenen Tableau général numérique par fonds etc., dass bis zu diesem Jahre in den Depar-

Donzerre, Berg, S. Maixent, Charroux, Psalmody, Malasti und La Grasse vor, die für Fleury, Gregormünster, Manlieu, Arles und S. Hilaire de Carcassonne nach der Constitution von 817, die für Cruas in demselben Monate wie die Constitution ausgestellt; endlich liegen für Corbie, Aniane und S. Maur des Fossés vor und nach der Constitution ertheilte Immunitäten vor. Die grosse Mehrzahl dieser Urkunden nun, mögen sie der Constitution vorausgegangen sein oder ihr nachfolgen, erwähnt gar nicht die *dona* oder *militia* der Constitution, sondern enthält ohne alle Berücksichtigung der Einteilung der Klöster in drei Classen immer dieselbe Immunität. Selbst im Wortlaut sind sich B. 244 für Charroux und B. 247 für Lorsch gleich, obschon jenes 817 in die dritte, dieses in die erste Classe aufgenommen wird, und fast gleich lauten B. 263 für Berg in der dritten und B. 397 für Corbie in der ersten Classe. So wird es ganz klar, dass die durch jene Constitution geregelten Beziehungen der Klöster zum Staate ausserhalb des Bereichs der durch die Immunität bestimmten Verhältnisse liegen. Dazu kommt nun noch, dass, was in einigen Immunitätsdiplomen gelegentlich oder auch in Urkunden andern Inhalts über *dona* und *militia* verfügt wird, nicht mit den Angaben der Constitution übereinstimmt, so dass diese also nicht einmal streng oder doch nicht sogleich in allen Puncten ausgeführt worden zu sein scheint. Wie es sich in dieser Hinsicht mit S. Maixent verhielt, führte ich schon zuvor (S. 365) an. Auch Kempten und Aniane sollten nach dem Verzeichnisse von 817 von der Heerfolge befreit sein, und doch erhielten sie beide erst etwa zwanzig Jahre später Urkunden, die nur theilweise Befreiung aussprachen. Hermoutier endlich sollte 817 *nec dona nec militiam dare*, und doch wird 830 in B. 402 erzählt, dass wenigstens *modica exinde annuatim dona . . . exire consue-*

tementalarchiven allein, und wie viel enthalten die anderen Archive und die Pariser Sammlungen, 943, 361 Einzelurkunden auf Pergament gezählt worden waren, und es lässt sich aus dem Reichthum an diesen Stücken wieder zurückschliessen auf die grosse Anzahl der in Copialbüchern erhaltenen Stücke und auf die entsprechende Zahl der Stücke der früheren Jahrhunderte. Enthält doch auch Delisle's catalogue des actes de Phil. Aug. über 2200 Nummern, darunter an 1700 von diesem Könige ausgegangene Urkunden. Diese einfachen Daten werden genügen, irrthümliche Behauptungen, wie sie vorliegen, und die daraus gezogenen Folgerungen zu widerlegen.

verant¹⁾ und wird, indem es fortan in Anbetracht seiner bedrängten Lage besonders begünstigt werden soll, noch verfügt: *ut sex librae argenti omni anno ad regiam cameram exinde persolvantur*²⁾).

Doch ich komme auf die Hauptsache zurück. Jene Constitution handelt offenbar von Verhältnissen und Pflichten, welche durch die stets gleiche Immunität nicht berührt, sondern immer durch anderweitige Einzelentscheidungen geregelt werden. In der Weise konnten auch noch allerlei andere über die Immunitätsrechte hinausgehende Vergünstigungen ausgesprochen wurden. Schon unter Ludwig d. F. sehen wir Kirchen und Klöster der septimanischen Mark in mancher Hinsicht bevorzugt, unter anderem oft mit Markt- und Zollerträgniss beschenkt; unter Karl d. K. erfahren wir dann aus B. 1688, dass alle dortigen Kirchen *tertiam partem telonei de omnibus illius parrochia mercatis* hatten. So wird Kempten in B. 444 auch erlassen zu leisten: *aliquid operationis ad pontes videlicet ceteraque aedificia facienda aut reficienda aut alia quaelibet servitia ad partem publicam pertinentia*. Es muss alles dies auf gleiche Stufe mit den Zollbefreiungen gestellt werden, die gleichfalls aus besonderer Gunst neben den Immunitäten ertheilt wurden, vielleicht auch mit der Immunität in einer Urkunde verbunden wurden, ohne doch deshalb einen Theil der Immunitätsbestimmungen auszumachen. Und endlich ist hier noch einmal einer ganzen Classe von Klöstern zu gedenken, die aus der Menge der mit gleicher Immunität ausgestatteten Klöster besonders hervortritt, jener Classe der in besonderem Mundium stehenden und deshalb verschiedener in der Immunität noch nicht enthaltener Rechte sich erfreuenden Abteien.

¹⁾ Allerdings wurde, wenn auch die Verpflichtung erlassen war, doch zuweilen noch eine Leistung aus freien Stücken erwartet; so heisst es in B. 444 für Kempten: *interdicimus ut nullas . . . aut dona annualia aut aliquid operationis . . . nisi quae sponte et voluntariae obtulerint, requirere aut exactare praesumat*.

²⁾ Und diese Summe scheint bedeutend, wenn man mit ihr die sonst vorkommenden Jahresgeschenke vergleicht. Isle Barbe z. B. steuerte dem Erzbischof von Lyon nur ein Pfund Silber jährlich. An den König oder auch an Bischöfe als *domini monasteriorum* wurden bekanntlich am häufigsten Ross, Schild und Lanze gegeben; dabei wurde z. B. in einer Toulser Urkunde (Mabillon de re dipl. 524) damals das Ross zu 30 Schilling geschätzt, so dass die übliche Gabe, wie sie in B. 374 S. Julien de Brioude auferlegt wird, wahrscheinlich nicht einmal so hoch zu stehen kam, als die von Hermoutier zu entrichtende.

Es kann also auch eine doppelte Bedeutung haben, wenn gelegentlich der Ertheilung von Immunität gesagt wird, dass einem Kloster die Rechte eines andern verliehen werden: es können damit die gewöhnlichen Immunitäts- und noch andere Rechte gemeint sein. Oder es kann in demselben Sinne von besserem Rechte die Rede sein, wie Ludwig d. D. in B. 801 dem Kloster Kempten, dem wie wir sahen der Kaiser Ludwig die Immunität B. 212, dann in B. 438 das *ius inquisitionis*, dann in B. 444 Befreiung vom Heeresdienste u. a. verliehen hatte ¹⁾, auch seinerseits ertheilt *nostrae tuitionis et immunitatis auctoritatem super omnes res eiusdem monasterii . . . sicut melius et plenius ab antecessoribus nostris habuerunt*. So gibt es denn auch in dieser Hinsicht, wie wir Ähnliches bei den mit kirchlichen Privilegien ausgestatteten Stiftungen gesehen haben, Musterklöster, welche ausser dem in der Immunität inbegriffenen Rechte noch weitere Vorrechte geniessen und deren gesammte Rechte auch auf andere Klöster übertragen werden ²⁾. Unter den Nachfolgern Ludwig's in Ostfrancien wird z. B. Reichenau als mit besonderem Vorrecht, nämlich mit dem *ius inquisitionis* ausgestattet bezeichnet. Das erste Mal, dass sich diess findet (B. 834 = Wartmann Nr. 569) geschieht es freilich in einer Weise, die vermuthen lassen könnte, dass dieses Sonderrecht bereits als in der Immunität inbegriffen aufgefasst worden sei ³⁾. Aber schon

¹⁾ Auf der Rückseite dieser drei Originalurkunden ist der Inhalt derselben von einer Hand des ausgehenden 9. Jahrhunderts folgendermassen angegeben: (B. 212) *praeceptum Hludowici imperatoris de tuitione vel munitate vel coactis servitiis*; (B. 438) *praeceptum d. Hludowici imperatoris de tuitione vel provisione atque defensione sive inquisitione sicuti dominici fisci*; (B. 444) *praeceptum d. Hludowici imperatoris de absolutione functionum et operum publicorum expeditionisque hostilis coenobii Campidonensis*.

²⁾ Auch für die Folgezeit scheint es doch nöthig zu unterscheiden, in welcher Beziehung eine Abtei als Musterkloster aufgestellt wird. So haben die Berufungen in den von Ficker Reichsfürstenstand I, 323, Note 7 citirten Urkunden zum Theil verschiedene Bedeutung. Die Weissenburger Urkunde Otto's II. z. B., die sich auf Fuld, Reichenau und Prüm bezieht, betrifft die Abtwahl; diese Klöster sind hier also in der Weise wie früher Luxeuil und Lirins als Vorbilder genannt. Auf andere Verhältnisse bezieht sich der Hinweis auf Reichenau in den S. Galler Urkunden.

³⁾ Auf die Bitte um *immunitatis tuitio et defensionis auctoritas* folgt nämlich: *cuius petitioni . . . assensum praebentes decrevimus ita fieri et iussimus ei fieri hoc nostrae auctoritatis praeceptum, per quod decernimus ac iubemus ut quicquid adquirendum est . . . eo tenore adquiratur et teneatur, quo etiam in monasterio Avigiae habent ac tenent*.

aus dem zu der Urkunde gehörenden Erlass des Königs an seinen Sohn (B. 836 = W. Nr. 570) lässt sich entnehmen, dass es sich um die besondere *lex qualem cetera monasteria et beneficia nostra habent*, um ein Vorrecht des Königsgutes handelt, und in der Bestätigung Arnulf's (B. 1100 = W. Nr. 687) wird betont, dass B. 834 de immunitate et de coacto iuramento lautet, und dass *monasterium Augiae et caetera huiuscemodi loca ad fiscum nostrum pertinentia coactum iuramentum et immunitatem habent*. So verhält es sich auch mit der Familienstiftung Prüm. Seine Immunitäten, haben wir gesehen, enthalten, wenn sie auch zum Theil besonders stylisirt sind, nichts, was über die allgemeine Norm dieser Rechte hinausgeht. Aber das Kloster ist, wie das auch in den Immunitätsdiplomen ausgesprochen wird, auf Grund der Stiftung in besonderem Mundium und daraus ergeben sich noch weitere Rechte als die der Immunität, daraus ergibt sich die volle Gleichstellung des Klostergrundes mit dem Königsgute. In diesem weiter gehenden Sinne wird nun auch Prüm bei der Gründung der Marienabtei in Compiègne als Musterkloster genannt. Zunächst werden dieser in dem Diplom Karl des Kahlen B. 1809 alle Besitzungen bestätigt, dann wird ihr in der gewöhnlichen Fassung Immunität verliehen, endlich aber wird als von der Immunitätsverleihung gesondert verfügt: *et quia praefatas res omnes ex fiscis nostris fuisse constat . . . iubemus ut sub ea lege qua res fisci nostri iugiter maneant atque sub eo mundeburde et defensione tueantur ac defendantur et sub ea tuitione imperiali consistent, qua coenobia Prumia scilicet quod atavus noster Pippinus construxit et monasterium sanctimonialium Lauduno in honore s. Mariae constructum consistere noscuntur*¹⁾. Kurz hier wie in den früher besprochenen Fällen lernen wir Rechte kennen, deren Verleihung allerdings mit der der Immunitätsrechte in einer Urkunde vereinigt zu werden pflegt, die aber deshalb noch nicht als in der Immunität inbegriffen zu betrachten sind.

¹⁾ Vergl. B. 1955 für dieselbe Abtei: *legem quam statuit Pippinus atavus noster in monasterio Prumia etc.* und den Erlass Lothar's in Beyer Nr. 90.

Gelegentliche Erwähnung der Immunität und Urkunden besonderen Inhalts.

Wir haben in dem vorletzten Abschnitte gesehen, dass die grössere oder geringere Ausführlichkeit der Einzelbestimmungen in den Immunitätsverleihungen keinen sachlichen Unterschied begründet und dass Urkunden, wie die für Speier oder für Argenteuil, die in der Fassung kürzer sind als die zumeist angewandten Formeln oder die sonst in einzelem von dem üblichen Wortlaute abweichen, ihrem Rechtsinhalte nach doch den übrigen Immunitätsdiplomen gleich zu achten sind. Kürzungen der gewöhnlichen Formeln kommen nun namentlich dann vor, wenn in ein und derselben Urkunde ausser der Immunitätsverleihung noch anderes verfügt werden soll. Wohl können auch dann die Immunitätsbestimmungen noch in aller Ausführlichkeit aufgenommen werden, wie in B. 242 für Vienne, das von Immunitätsbestätigung, Reddition und Schenkung handelt, oder wie in B. 273 für S. Mein, wo die Immunitätsbestätigung in einen Apennis eingeschaltet wird. In der Regel aber hat derartige Verbindung eine knappere Stylisirung zur Folge. So wurden die Immunitätsbestimmungen schon in der *concessio regis ad privilegium* Roz. 575 kürzer gefasst. Und dem entspricht z. B. B. 417 für Pfävers: *restitutio, constitutio* und, wie der Vergleich mit B. 557 lehrt, eigentliche Immunitätsverleihung.

Am häufigsten ist die Vereinigung von Schenkung und Immunität. Es ist nicht zu erweisen, dass mit jeder Schenkung königlichen Gutes von selbst auch die diesem zukommende Immunität übertragen worden sei. In unseren Sammlungen finden wir Formeln für Schenkungen des Königs mit und für Schenkungen ohne Immunität. Der letztern Art sind Roz. 158 (Marculf 1, 15) und 146 (Carpentier 2), beide Cession fiscalischer Besitzungen an Kirchen betreffend. Und aus den Urkunden lernen wir zahlreiche Fälle kennen, dass Kirchen und Klöster von den Königen wiederholt beschenkt worden sind, ehe sie Immunitäten erhalten und ehe ihre Besitzungen immun erklärt worden sind. Es verhält sich ebenso mit den Schenkungen könig-

lichen Gutes an die Laien ¹⁾). Sollte aber bei Schenkungen die Immunität mit übertragen werden, so fragte es sich wieder, ob der Beschenkte bereits Immunität für seine sämtlichen Besitzungen, worunter regelmässig auch die zukünftigen Erwerbungen verstanden wurden, hatte oder nicht. Im ersteren Falle war es nicht mehr erforderlich, in die Donationsurkunde Immunitätsbestimmungen aufzunehmen: der Art sind die Diplome B. 66, 250, 332 für die schon immunen Klöster S. Denis, Aniane, Fulda. Wie aber auch sonst die Verleihungen aller Art oft wiederholt wurden, so wurde desgleichen in diesem Falle häufig gelegentlich der Schenkungen die Immunität nochmals den neuen Erwerbungen ausdrücklich zugesprochen. Daher gibt es, ohne Rücksicht darauf, ob der Beschenkte schon Immunität für seine Güter genoss oder nicht, zahlreiche *donationes* oder *confirmationes cum emunitate*. Als Formeln gehören hierher Roz. 147, 152, 154, 155. In ihnen und den entsprechenden Urkunden erscheint stets die Schenkung oder Bestätigung als die Hauptsache, die Immunitäts-erklärung als Nebensache. Desshalb kann die letztere doch nach dem Belieben des Schreibers in aller Ausführlichkeit aufgenommen werden, wie wir in die Schenkungen Tardif Nr. 107 für S. Denis oder B. 213 für S. Severin de Bordeaux die vollständige Immunitätsformel eingeschaltet finden. Aber gewöhnlich wurden die Immunitätsbestimmungen kürzer wiedergegeben, so in Pard. Nr. 336 für Corbie, Pard. Nr. 400 für Sithiu, B. 62 für S. Denis, B. 210 für Aniane u. s. w. Und es genügte in solchen Urkunden auch der kürzeste Hinweis auf die Immunität, wie: in *integra emunitate absque ullius introitus iudicium de quaslibet causas freda exigendum* in Roz. 147 oder nur: *sub emunetatis nomene absque introitus iudicium* in Pard. Nr. 410 ²⁾), um das Verhältniss in Jedermann verständlicher Weise zu bezeichnen. Kurz eine bestimmte Norm für die Fassung so gelegentlich ausgesprochener Immunität gab es nicht; daher lässt sich bei offenbar überarbeiteten und erweiterten Diplomen des Inhalts, wie B. 185 für Piacenza (s. S. 330) nicht genau entscheiden, welche von den Einzel-

¹⁾ Auch das scheint mir noch nicht erwiesen, dass unter den ersten Karolingern als königliches Beneficium übertragenes Land stets den immunen Character behalten habe; s. Waitz 4, 249. 386 und Roth Feudalität 213. 240.

²⁾ Die noch kürzere Formel: *sub aemunetatis nomene* findet sich nur einmal in Pard. Nr. 441 und muss als Ausnahme betrachtet werden.

bestimmungen dieser concessio cum emunitate der ursprünglichen Redaction angehört haben mögen.

Unvollständigkeit des Ausdrucks begegnet endlich in Urkunden die sich allerdings auf Immunitätsverhältnisse beziehen oder dieselben erwähnen, die aber nicht eigentliche Immunitätsverleihungen sind, also auch nicht nach deren Formeln geschrieben werden konnten. Der Art ist die früher (s. S. 332) besprochene Urkunde B. 344 für Aniane. Wie in diesem Kloster, so mögen oft zwischen den Immunitätsherren und den öffentlichen Beamten Streitigkeiten über einzelne Befugnisse oder Verpflichtungen entstanden sein und zu speciellen Verfügungen des Königs Anlass gegeben haben. So scheint Murbach wiederholt in den ihm verliehenen Immunitätsrechten beeinträchtigt worden zu sein und liess sich in besonderen Urkunden (B. 282, wo auch eine gleiche Urkunde Karl's erwähnt wird; ferner B. 558) die Exemption mehrerer ihm dienstbaren Freien von der gräflichen Gewalt zusichern. In diese Diplome wurden natürlich nur einzelne gerade in Betracht kommende Bestimmungen der Immunität aufgenommen. Und dasselbe geschieht, wenn etwa in nur erzählender Weise einer eigentlichen Immunitätsverleihung gedacht wird, wie in B. 444 für Kempten oder B. 402 für Hermoutier, d. h. in Urkunden, welche über die Immunität hinausgehende Rechte verleihen und nur bei dieser Gelegenheit die eine oder andere Immunitätsbestimmung nochmals anführen. An alle diese Stücke kann man nicht den Massstab der Immunitätsformeln anlegen.

Es erübrigt noch, einige Urkunden Ludwig d. F. zu besprechen, die gleichfalls besonderer Fassung sind und zu der Frage Anlass geben können, ob wir es bei ihnen mit Immunitätsverleihung von vielleicht doch besonderer Art zu thun haben oder nicht.

Für Hornbach liegt ein Diplom vom J. 819 vor (M. Boica 31, 46, Nr. 18 und dazu Bestätigung Lothar's von 833, *ibid.* 75, Nr. 34), das allerdings im Styl jener Zeit geschrieben ist, aber doch der ganzen Fassung nach vereinzelt dasteht. Auf eine Arenga, die als Erweiterung der in Roz. 17 betrachtet werden kann, folgt eine lange Erzählung von den dem Kloster von Pippin und Karl gewährten Zugeständnissen; auf die Bitte des Abtes bestätigt nun auch Ludwig unter einer Bedingung, die wir gleich näher betrachten werden, die Verordnung seiner Vorfahren und befiehlt den öffentlichen Beamten, ut nemo de hominibus qui super prefati monasterii terras commanent

freda nec tributa vel census aut ulla exacta vel quascunque redibutiones que ad partem fisci debebantur persolvere exactare ab eis nec requirere presumat, sed sicut . . . antecessores . . . concesserunt, ita et per hanc nostram auctoritatem pleniter ad eorum stipendia concedimus. Wollten wir es nun auch wie in anderen Fällen (B. z. D. 3, 238) auf Rechnung der besonderen Stylisirung schreiben, dass die Worte *immunitas* und *defensio* in der ganzen Urkunde nicht vorkommen, so müssten wir doch, wenn eigentliche Immunitätsverleihung vorläge, erwarten, dass statt der eben angeführten Stelle die für die Einzelbestimmungen der Immunität übliche Formel gebraucht worden wäre. Wir vermissen hier das Verbot des *introitus iudicum*, die Erwähnung des immunen Charakters der Besitzungen, die Verfügung über die Unfreien, kurz fast alle Bestimmungen, die wir selbst in den kürzesten Immunitätsurkunden regelmässig fanden. Wir können deshalb dieses Stück nicht als Verleihung oder Confirmation von Immunität, sondern nur als eine specielle Verfügung *de hominibus ingenuis qui super terras ipsius monasterii commanebant* gelten lassen. Dabei bleibt allerdings der eine sehr wichtige Punct unentschieden. Liegt hier ein Fall vor, dass nur ein Theil der Rechte gewährt wird, die sonst in ihrer Gesammtheit als Immunität verliehen zu werden pflegen, oder aber hatte Hornbach, obgleich keine derartige Urkunde weder von Ludwig noch von seinen Nachfolgern auf uns gekommen ist, doch schon volle Immunität erhalten? In letzterem Falle würde es sich mit den uns vorliegenden Stücken verhalten wie mit den früher angeführten Urkunden für Murbach: wir würden anzunehmen haben, dass specielle Umstände Anlass gegeben, in einer besonderen Verfügung die in der Immunität bereits mit ausgesprochene Bestimmung über die freien Klosterleute noch einmal einzuschärfen¹⁾. Wie dem auch sei, wichtig ist, dass das jedenfalls mindere Recht und ebenso der Genuss der in B. 220 demselben Kloster zugestandenen Zollbefreiung an die Bedingung geknüpft werden: *ita tamen ut quamdiu heredes*

¹⁾ Dafür lässt sich noch geltend machen, dass die Urkunde nur durch das Siegel des Kaisers und nicht durch seine Unterschrift beglaubigt ist. Die letztere fehlt nur sehr selten, meines Wissens nur in B. 307, in eigentlichen Immunitäten, während specielle Verfügungen (*iussiones, mandata*, wofür aber auch die allgemeinen Bezeichnungen *auctoritates, praeceptiones, litterae* vorkommen) in der Regel der königlichen Subscription entbehren.

eiusdem monasterii ita indivisum eum (locum) manere permiserint, ut monachi ibidem deo famulantes presentes et futuri regulam observare valeant, fiat indultum; quod si vero aliquas exinde divisiones fecerint, ut ipsi monachi propositum ibidem observare non valeant, tunc quicquid exinde ad partem fisci exactandum erat exactetur. Man darf wohl aus dieser Stelle folgern (S. 322) dass, was Bedingung für den Genuss eines geringeren, sei es für sich allein zugestandenen, sei es nur wiederholt eingeschränkten Rechtes war, gleichfalls als Bedingung galt für den Genuss der umfassenderen Rechte vollständiger Immunität. Und dies entspricht auch dem oft verkündeten Zwecke der Verleihung von Immunität oder auch von anderen Rechten an Klöster, dass durch sie das klösterliche Leben gefördert werden sollte: fehlte die Voraussetzung für Erreichung dieses Zweckes, wurde bei einem in Privatbesitz befindlichen Kloster durch Theilung des Klostergutes unter die Erben der Zweck der ganzen Institution vereitelt, so war es nur consequent, für solchen Fall auch alle Rechte für erloschen zu erklären ¹⁾).

Ebenso wenig darf man ein Diplom für Hasenried vom J. 832 (Mon. Boica 31 a, 63 Nr. 27), durch welches das Kloster in Anbetracht seiner Armuth ab omni publica functione immune erklärt wird, als Immunität bezeichnen. Die privatae vel publicae functiones die, mit Ausnahme der Verpflichtung zur Bedienung des Königs bei etwaiger Durchreise beizutragen, erlassen werden, sind offenbar solche Leistungen, welche durch die Immunität an und für sich nicht berührt werden, und auf der anderen Seite enthält die Urkunde gar keine der in den Immunitäten üblichen Bestimmungen.

Ähnlich verhält es sich mit der Urkunde für S. Julien de Brioude B. 374 vom J. 825. Ludwig d. F. bestätigt hier zunächst die Stiftung eines Kanonicats, ferner, wie er gebeten wird: et ipse abbas vel congregatio eius sub nullius ditione fuissent et nemini cuilibet obsequium . . . fecissent, nisi tantum ad partem regis annuatim caballum unum cum scuto et lancea praesentassent et in postmodum ab omni exactione vel de functione publica aut privata immunes et liberi essent.

¹⁾ Mir ist kein zweiter Fall so bedingter Verleihung bekannt. Die divisio, wie sie z. B. in B. 400 verboten wird, hat eine andere Bedeutung und lässt sich hier nur insofern anführen, als auch diese Urkunde die Fürsorge des Stiftungsguts der Klöster zusammenzuhalten bezeugt.

Auch diese Worte beziehen sich wieder auf andere Verhältnisse als die der Immunität und lassen unbestimmt, ob die neue Stiftung bereits Immunität erhalten hatte oder nicht. Es ist sogar wahrscheinlich dass, obgleich die Kanoniker von Brioude sub nullius ditione sein sollten und einige Jahre später unter dem besonderen Mundium des Königs von Aquitanien erscheinen (B. z. D. 3, 262), die Immunität ihnen erst später ertheilt worden ist; wenigstens erwähnen weder Pippin in B. 2077 noch Karl der K. in B. 1785 eine vorausgegangene Immunität ihres Vaters.

Nun ist aber von Wichtigkeit festzustellen, dass die zuletzt besprochenen Urkunden weder von den Ausstellern noch von den Nachfolgern als Immunitäten bezeichnet werden und dass sie sich nicht allein in der Fassung, sondern auch dem Inhalte nach von den Immunitätsverleihungen unterscheiden. Denn haben wir diese Diplome als nicht in die Kategorie der Immunitäten gehörig ausgeschieden, so ergibt sich für alle Immunitätsverleihungen der ersten Karolinger, dass sie sämmtlich nach gleichartigen Formeln geschrieben sind und sämmtlich einen gemeinsamen Inhalt haben. Eigene Gerichtsbarkeit und Verwaltung und Genuss der Erträgnisse derselben sind die zwei Hauptbestimmungen, welche in den Formeln und Urkunden nur des weiteren ausgeführt werden. Die erste Bestimmung: *absque introitu iudicium, ut nullus iudex . . . praesumat, remota omni iudiciaria potestate* oder dergleichen, diese Bestimmung findet sich in allen Immunitäten ohne Ausnahme ausgesprochen. Und dass die zweite, wenn sie auch in der einen und anderen Urkunde fehlt, doch stets als Corollar der ersten angenommen werden muss, glaube ich früher nachgewiesen zu haben. Somit gibt es in dieser Zeit weder eine Immunität eigener Gerichtsbarkeit ohne Genuss der nutzbaren Rechte, noch eine solche, die im Genuss dieser Rechte ohne Ausübung der Gerichtsbarkeit besteht. Diese Immunität umfasst viele Seiten des öffentlichen Lebens, aber noch nicht alle, und wenn auch die Inhaber der Immunitäten nach Erweiterung derselben streben, so lassen sich doch wesentliche und allgemein anerkannte Erfolge in dieser Richtung bis zur Theilung des Reiches noch nicht constatiren. Die einzelnen erwerben wohl Vorrechte, welche über das damalige Mass der Immunitätsrechte hinausgehen, aber das beruht noch nicht auf Erweiterung des Inbegriffes der letzteren, sondern auf besonderen anderweitigen Verleihungen, welche der König auch solchen die sich

nicht der Immunität erfreuen zu Theil werden lassen kann und zu Theil werden lässt.

Anhang I.

Über duces in officiellen Schriftstücken.

Es ist allgemein anerkannt dass, wie sich Waitz 3, 319 ausdrückt, in der eigentlichen Organisation des Staates das Herzogthum unter Karl d. G., und dasselbe gilt auch noch von der Zeit Ludwig d. F., keinen Platz findet. Aber es wird auch allgemein zugegeben, dass trotzdem der Titel duces in Urkunden und Capitularien begegnet. Darf man desshalb dessen Vorkommen nicht ebenso wie das des Titels principes in Diplomen dieser Zeit ¹⁾ beurtheilen, so bleibt es doch unter gewissen Umständen verdächtig, und für die diplomatische Kritik ist es wichtig des näheren festzustellen, in wie weit und in welchem Sinne auch in der Kanzleisprache der ersten Karolinger von duces die Rede gewesen ist.

Zunächst ist zur Erhärtung des Satzes dass es damals kein herzogliches Amt gibt zu bemerken, dass die officiellen Aktenstücke noch nicht einzelnen bestimmten Zeitgenossen den Titel dux beilegen ²⁾. Königsurkunden wie B. 152 für Kremsmünster, B. 190 für Ebersheim (verunechtet), B. 412 für S. Vincenzo de Volturmo reden wohl von Tassilo dudum Baieariorum dux, von Atticus dux, von Lupus quondam dux, also von Männern die in der Vorzeit eine mehr oder minder selbständige Stellung als Herzoge neben dem fränkischen Reiche eingenommen hatten. Auf solche ist es auch zu beziehen, wenn einmal in einer unter Ludwig aufgestellten Formel Carpentier 21 = Roz. 157 duces von bestimmten Personen gebraucht wird, indem es heisst, Karl d. G. habe Besitzungen bestätigt quas quidem duces ille videlicet et ille praefato dederant monasterio ³⁾. Aber innerhalb des Reiches

¹⁾ Ficker Reichsfürstenstand 1, 43.

²⁾ Wie unter andern Heumann comment. de re dipl. 1. 83 noch angenommen hatte.

³⁾ Daran schliesst sich die ziemlich häufige Wendung an: de datione regum aut reginarum seu ducum, de liberalitate regum reginarumque ducum, z. B. im Original von B. 269. Wenn in chartae pagenses wie in Mon. Boica 28 a, 68, Nr. 86 a. 803 vorkommt: partibus ducis componat secundum quod lex est, so ist das offenbar nur den älteren Formeln nachgeschrieben.

kennt die Kanzlei keinen Zeitgenossen, der anerkannter Weise ein herzogliches Amt bekleide, und daher gibt sie keinem einzelnen den betreffenden Titel. Der Bretonenhäuptling Nominoe wird auch nach der Unterwerfung des Landes unter Ludwig d. F. von seinen Landsleuten in Urkunden zuweilen noch dux genannt, er selbst nennt sich aber nur missus imperatoris und zwei Diplome des Kaisers (Bouquet 6, 597, Nr. 194 und 612, Nr. 216) führen ihn nur als fidelis noster an ¹⁾. Briwinus fidelis dux noster in der Urkunde Ludwig d. D. B. 794 vom J. 860 (B. z. D. 2, 125) ist der erste Zeitgenosse, dem für seine Person dieser Titel von der königlichen Kanzlei beigelegt wird.

Dagegen ist nun der Gebrauch von duces in amtlichen Schriftstücken als Titulatur für eine gewisse Classe von öffentlichen Beamten im Allgemeinen in der ganzen Zeit von 751—840 ziemlich häufig. Besonders wenn nach älterer Weise der Arenga eine Inscription vorgesezt wird und in dieser überhaupt die verschiedenen Beamtenclassen genannt werden, so erscheinen da häufig auch duces. Das wird durch die Originale B. 7, 28, 63, 74, 95, 118, Tardif Nr. 104 u. s. w. und durch viele abschriftlich überlieferten Urkunden bezeugt; ihnen gegenüber steht eine nur geringe Anzahl von Diplomen mit Inscription (B. 1, 31, 97, 163), in denen die duces nicht erwähnt werden. Desgleichen finden sich duces häufig in denjenigen Publicationsformeln, die überhaupt einzelne Beamtenkategorien aufzählen: in B. 116, 174, 209, 279, 339, 412 u. a. und namentlich in vielen Zollbriefen aus der Zeit Ludwig's, wie B. 227, 231, 240 u. a. Da es nur selten geschieht, dass an anderen Stellen der Urkunden die Reichsbeamten mit ihren verschiedenen Titeln aufgeführt werden, so beschränkt sich auch das derartige Vorkommen von duces für Zeitgenossen, nach Ausscheidung von unechten oder interpolirten Stücken, auf folgende wenigen Fälle. In B. 72 königliches Privilegium für Farfa und in B. 202 Immunität des aquitanischen Königs für Noailles werden duces mit unter den Beamten genannt, denen der Eintritt in die Besitzungen untersagt wird. In der Bestätigungsurkunde für Sesto (Anhang II, Nr. V) ist ein Verbot gerichtet an nullus dux aut gastaldus. Nach B. 167 (Original) für Nonantola sitzt der Kaiser in Italien zu Gericht una cum episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus etc.

¹⁾ Cartulaire de Redon publié par Courson, und Bibl. de l'Ecole etc. 1864, p. 272 ff.

Und endlich heisst es in der ausnahmsweise in die Immunität B. 274 für Cambray eingeschalteten Poenformel: *quod si quis dux, comes, vicarius . . . violare praesumpserit*. Nur diese Urkunde unter den zuletzt genannten gehört also einem altfränkischen Gebiete an.

Daran reihen sich drei Belege aus den Capitularien. Auch bei Gesetzpublikationen kommen die Inscriptionen zuweilen vor und in diesen dann auch *duces* in LL. 1, 83 c. a. 801 und 1, 195 a. 816, d. h. nur in zwei für das Langobardenreich erlassenen Capitularien¹⁾. Ferner ist in Karl's Brief an Pippin LL. 1, 150 c. a. 807 von *duces et eorum iuniores* in Italien die Rede²⁾. In diesem Lande, wo sich im Süden das eine Herzogthum unter der Oberhoheit des Kaisers erhielt, ein anderes im östlichen Ober-Italien an das Reich angrenzte, wo auch den Amtssitzen der neuen Grafen die alte Bezeichnung *curtis ducalis*³⁾ blieb, scheint dieser Titel stets landesüblich gewesen zu sein und konnte daher dort auch am leichtesten in die officielle Sprache übergehen⁴⁾.

Aber mag es nun auch bezeichnend sein, dass nicht für Italien bestimmte Gesetze das Wort *duces* gar nicht enthalten, so findet es sich, wie die obige Zusammenstellung zeigt, so häufig in nicht für Italien geschriebenen Urkunden, dass wir es auch hier nicht schlechtweg für bedeutungslos erklären können. Zwar ist manches der betreffenden Diplome nachweislich nach älteren Formeln und Urkunden stylisirt, und da mögen sich die Schreiber zuweilen bei diesem Worte ebenso wenig gedacht haben, wie bei dem in einigen Fällen mechanisch nachgeschriebenen *leudes*. Doch für alle der vielen Fälle reicht diese Erklärung nicht aus. Dass man doch wieder an die jeweiligen Verhält-

¹⁾ Boretius 119, 140. — Der Prolog mit *ducibus* findet sich nur in den italischen Handschriften, nicht im Cod. Guelferbytanus. Ist also, wie Boretius anzunehmen geneigt ist, LL. 1, 195, §. 1—3 ein besonderes und für das ganze Reich erlassenes Capitular, so bleibt es fraglich, ob auch in den Publicationsschreiben ausserhalb Italiens *duces* in der Adresse mit genannt worden sind.

²⁾ Die *admonitio* LL. 1, 102 führe ich nicht an, da sie keinesfalls Karl d. G. zugeschrieben werden darf. Und die Eingangsworte von LL. 1, 167: *Karolus . . . cum episcopis, abbatibus, comitibus, ducibus . . . constituit* gehören schwerlich der ursprünglichen und officiellen Redaction an.

³⁾ Hauleville *origine des communes lombardes* 1, 117.

⁴⁾ Z. B. Fantuzzi *monum. Ravennati* 2, 5 vom J. 838 und ähnlich in jedem ital. Urkundenbuche.

nisse und an die in einzelnen Gebieten gebräuchlichen Titulaturen gedacht hat, zeigt sich darin, dass in eben den Formeln, in denen wir den Herzogen begegnen, wohl unterschieden wird, ob die Urkunden für fränkische oder italische Gebiete ausgestellt werden: im letztern Falle werden fast regelmässig (B. 72, 84, 118 u. a.) unter den Beamten auch die *gastaldi* genannt, im andern Falle wird man diese Beamten nie aufgeführt finden ¹⁾). So gut nun wie man mit Bewusstsein das eine Wort in die etwa vorliegende Formel einschaltete, würde man wohl auch ein anderes, wenn es ganz bedeutungslos gewesen oder doch selbst als Titulatur veraltet gewesen wäre, ausgelassen haben. Statt dessen wurde das Wort *duces* auch bei der Aufstellung neuer Formeln unter Ludwig d. F., die sich allerdings gleichfalls an ältere anlehnten, aber doch dem Sprachgebrauche der Abfassungszeit entsprechende Umarbeitungen waren, beibehalten, wie sich am schlagendsten bei den Zollbriefen zeigt. Carpentier 5 = Rozière 33, vor dem Jahre 829 abgefasst, beginnt mit *omnibus episcopis, abbatibus, ducibus* und denselben Eingang hat Carp. 31 = Roz. 30 vom J. 828, und auch Carp. 15, 20 = Roz. 34, 35 mögen ihn gehabt haben, da er z. B. in dem wörtlich mit Roz. 35 übereinstimmenden B. 308 begegnet. Er kann gradezu, indem er um dieselbe Zeit in Urkunden anderen Inhalts seltener wird, als ein den Zollbriefen eigenthümlicher betrachtet werden. Damit ist aber entschieden, dass ebenso wie man nach Zertrümmerung der einstigen Stammesherzogthümer noch von *ducatus* geredet hat (Waitz 3, 300 ff.), gleichfalls *duces* als auch von der Kanzlei den vornehmsten Beamten weltlichen Standes in ihrer Gesamtheit gegebener Ehrentitel sich ununterbrochen erhalten hat, obgleich schon seit geraumer Zeit dem Titel kein besonderes Amt mehr entsprach. Und daran schliesst es sich dann an, dass auch nichtoffizielle Aufzeichnungen der Zeit in demselben Sinne von Herzogen im fränkischen Reiche sprechen, ohne doch ein herzogliches Amt zu kennen.

¹⁾ Als Analogon lässt sich anführen, dass ebenso bei der Erwähnung der Pertinenzen von Besitzungen, obgleich es auch dafür stehende Formeln gab, die besonderen Verhältnisse Italiens berücksichtigt wurden. So als Karl dem Martinakloster in Tours in B. 57 Güter in Italien schenkte, wurden auch *massarii* und *oliveta* inbegriffen, welche die fränkischen Formeln nicht kennen.

Anhang II.

Von den bisher unedirten Diplomen der ersten Karolinger, die ich hier folgen lasse, entnehme ich die Hälfte dem jetzt der Gothaer Hofbibliothek einverleibten *Liber aureus Epternacensis*. Obgleich derselbe schon wiederholt beschrieben worden ist, namentlich von Waitz im Archiv 11, 388 und von Wurth-Paquet in den *Publications de la société etc. de Luxembourg* a. 1862, tom. 18, 97, glaube ich hier Einiges um der Beurtheilung der folgenden Urkunden willen noch bemerken zu müssen.

Unter dem Epternacher Abt Gotefridus begann 1191 Theodericus eiusdem ecclesiae humilis alumpnus eine Geschichte des Klosters zu schreiben, die er bis zur Zeit Heinrich's VI fortführen wollte, aber dem Codex nach, in dem seine Hand nur bis fo 43 geht, kaum bis zur Mitte des achten Jahrhunderts vollendet hat. Obgleich er seiner Erzählung schon Urkunden einflieht, hat er wie es scheint die eigentliche Urkundensammlung von anderen schreiben lassen wollen: *testamentorum quoque densissimam silvam . . . suo loco et ordine a secundo libro incipiens describere sollerter curavi*. Und in der That stammt der grössere Theil des Codex von einer anderen Hand A, die als letztes Stück eine Urkunde vom J. 1222 geschrieben hat; dazu kommen dann noch Eintragungen, Ergänzungen und Correcturen von verschiedenen späteren Händen. — Die von Theodericus selbst gemachten Abschriften von Urkunden der Merovingerzeit (von denen nur zwei bisher nicht gedruckt sind) sind ziemlich correct. Minder gut sind die Copien der Hand A. Da einige Königsdiplome für Epternach vom 10. Jahrhundert an noch im Original vorliegen, lässt sich die Ungenauigkeit der von A besorgten Abschriften constatiren, wie denn auch mehrere Hände des 15. und 16. Jahrhunderts schon die Copien des Chartulars verbessert haben. Für die älteren Karolingerdiplome aber haben wahrscheinlich schon A die Originale zum Theil nicht mehr vorgelegen. Wenigstens theilt dieser Copist nur die eine Urkunde Ludwig d. F. vom 19. Juli 819 vollständig und mit allen Schlussformeln mit, was er wohl in allen Fällen gethan hätte, wenn ihm noch Originale oder auch nur vollständige Abschriften zur Verfügung gestanden hätten. Wie dem aber auch sei und ob ihm oder früheren Copisten die Hauptschuld

zuzuschreiben sei, jedenfalls enthalten seine Abschriften ziemlich viel Fehler.

Das führt mich nun darauf anzugeben, nach welchen Regeln ich die Texte von nur abschriftlich überlieferten Urkunden veröffentliche und welches Verfahren ich auch beim Abdruck der folgenden sämmtlich mir nur aus Copien bekannten Stücke beobachtet habe. Ohne hier die Frage, wie man Urkunden ediren soll, eingehend zu besprechen, muss ich doch betonen, dass bei der Publication vor allen Dingen zu unterscheiden ist zwischen Urkunden, die nach den Originalen veröffentlicht werden, und denen, für die wir die Originale nicht mehr besitzen. Die Regel jene möglichst genau im Drucke wiederzugeben kann und muss geradezu für diese in einigen Puncten eingeschränkt werden. Wenn es für die diplomatische Kritik von grösster Wichtigkeit ist, dass alle Eigenthümlichkeiten der Schreibweise der Originale, welche sich mit unseren Lettern wiedergeben lassen, auch in den Drucken beibehalten werden, so hat es sehr geringen Werth, auch die besondere, den Originalen zumeist nicht entsprechende Schreibweise der Copisten im Drucke wiederzugeben. Und namentlich bei der Veröffentlichung ganzer Urkundensammlungen wird sich eine gleichmässige Behandlung der Texte ohne Rücksicht auf die unter sich differirenden Schreibarten der Copien empfehlen. Bei Publication einzelner Stücke mag es dagegen dem Belieben des Herausgebers anheimgestellt bleiben, ob er auch die eigenthümliche Schreibart der Copien beibehalten will oder nicht, sobald er nur angibt, welches Verfahren er beobachtet hat. Ich habe in den folgenden Drucken die Orthographie der von mir benutzten Copialbücher nicht verändert.

Anders beurtheile ich diejenigen von den Copisten vorgenommenen Abänderungen, welche das Verständniss der Urkunden erschweren oder sogar den Sinn einzelner Sätze entstellen. Abschreiber des 11. und 12. Jahrhunderts verstehen sehr oft die Sprache der ältesten, namentlich der vor 800 geschriebenen Urkunden nicht mehr und versuchen sich in vermeintlichen Emendationen. Hier wird es meiner Ansicht nach geradezu die Aufgabe des Herausgebers, durch entsprechende Recension des Textes die Urkunden so wie sie ursprünglich gelautet haben müssen wieder herzustellen. So habe ich in den folgenden Drucken, so oft es das richtige Verständniss zu erfordern schien, alle entschieden verderbten Stellen der mir vorliegenden Copien zu emendiren gesucht und habe die Lesarten der Copialbücher nur in den

Anmerkungen verzeichnet. Ob auch jede der von mir vorgeschlagenen Emendationen richtig oder glücklich gewählt ist, darüber wird sich, obgleich ich jede derselben durch den Wortlaut analoger Urkunden zu belegen weiss, vielleicht noch streiten lassen. Wenn ich nur, darauf kam es mir an, dem Sinne nach das Richtige getroffen und damit auch die, welche minder mit der Fassung der Urkunden der betreffenden Zeit vertraut sind, vor offenbarem Missverständniss bewahrt habe.

Nun wird sich aber besonders bei diesen Diplomen nie eine scharfe Grenze zwischen der Emendation bedürftigen und derselben nicht bedürftigen Stellen ziehen lassen. Bis in die letzten Jahre Karl d. G. sind auch die Königsdiplome, wenn wir uns an die noch vorhandenen Originals halten, voller Verstösse gegen die Formenlehre, unbeholfenen oder geradezu falschen Satzbaues, und mag auch das Verständniss dadurch vielfach erschwert werden, so gehört doch auch diese Latinität zu dem Charakter der Urkunden. Begegnen uns nun gleich falsche Formen und gleich schlechte Constructionen ebenfalls in den späteren Copien, so lässt sich nur in äusserst seltenen Fällen mit einiger Sicherheit feststellen, ob wir es da mit aus den Originalen herübergenommenen Eigenthümlichkeiten oder mit von den Copisten absichtlich oder unabsichtlich vorgenommenen Änderungen zu thun haben. Solchem Zweifel gegenüber hört aber nicht allein das Bedürfniss, sondern auch das Recht zur Emendation auf, und dem entsprechend habe ich, was die Latinität betrifft, keinen Buchstaben der mir vorliegenden Copien verändert.

Geradezu sinnlose Sätze wird man auch bei offenbar überarbeiteten und interpolirten Stücken stehen lassen müssen. Absichtliche Einschaltungen in schon vorhandene Perioden verrathen sich oft eben dadurch, dass es dem Interpolator nicht gelungen ist, dieselben richtig in den vorliegenden Satzbau einzufügen, und jeder Versuch der Emendation solcher Stellen würde geradezu den Charakter des Stückes verwischen. Zu dieser Bemerkung veranlasst mich die Urkunde, die ich unter Nr. XIII folgen lasse und von der ich gleich an diesem Orte eingehend handeln will.

Gehen wir, was den Inhalt betrifft, von der einen Bestimmung der Urkunde aus, dass das Kloster S. Colombe hier als jüngst dem Erzbischof von Sens zugesprochen bezeichnet und dass diese Besitzung hier dem Hieremias nochmals bestätigt wird, so scheint sie

in Widerspruch mit dem zu sein, was wir aus einigen anderen unzweifelhaften Urkunden erfahren. In den anderen Diplomen Ludwig's für Sens B. 347 vom Jahre 822 und B. 460 vom Jahre 835 werden mehrere der erzbischöflichen Kirche gehörige Klöster genannt, unter ihnen aber nicht das der heil. Columba. Für dieses Kloster liegt ferner in B. 440 vom Jahre 833 eine Bestätigung eigener schon von Karl und dessen Vorgängern bewilligter Immunität vor, nach welcher das Kloster unabhängig von den Erzbischöfen gewesen sein muss. Aber eine urkundliche Verfügung wie diese schliesst weder vorübergehende Änderungen in den durch sie bezeugten Verhältnissen noch geradezu widersprechende Verfügungen aus. Und so hat in der That die Stellung des betreffenden Klosters vielfach gewechselt. Das spätere Diplom für dasselbe B. 469 vom Jahre 836 besagt, indem es die Unabhängigkeit desselben sichern soll, ausdrücklich dass *memoratum monasterium per surreptionem quorundam ecclesiae Senonicae subditum fuerat* ¹⁾ und bestätigt somit dasjenige, was vom Inhalt von der Urkunde Nr. XIII am ehesten Bedenken erregen könnte. Die übrigen Hauptbestimmungen über Immunität und Schutz, sowie die des Apennis werden wir an und für sich nicht beanstanden können. Dazu kommt die formelle Richtigkeit des Protocolls der Urkunde, so dass wir unbedingt eine echte Vorlage für unser Schriftstück annehmen können.

Dass es aber auch als interpolirt anzusehen ist, wird sich aus einer näheren Betrachtung des Wortlautes ergeben. Die Arenga ist auffallend lang, kommt jedoch in dieser Ausführlichkeit auch anderwärts, wie in B. 347 (Original) für Sens vor. Der Passus: *obtulit obtutibus — per quod precipimus atque iubemus* steht der Formel Rozière 21 sehr nahe, welcher sich auch die ferneren Abschnitte: *precipimus ut nullus iudex — occasiones requirendas und nostris nec futuris temporibus — clementiam exorare* genau anschliessen. Füge ich gleich noch hinzu, dass der letzte den Apennis enthaltende Theil: *continebatur etiam in eisdem preceptionibus etc.* in den Hauptsätzen offenbar nach den Formeln Rozière 415 und 416 abgefasst ist, so habe ich alle Theile des Stückes aufgezählt, die wir nach Abzug einzelner wohl auch eingeschalteter Worte als der ursprünglichen

¹⁾ Ebenso Chron. s. Petri Senon. in Bouquet 6, 236.

Redaction angehörig bezeichnen können. Als interpolirt erscheint dagegen vor allem die an sich und durch den speciellen Wortlaut verdächtige Strafandrohung: cuius temeratorem — constat statutum. Des weiteren scheint mir der Passus: ut memorata sancta Senonica ecclesia — securam esse decernimus aus folgenden Gründen zu beanstanden. Eine so detaillirte Aufzählung von Besitzungen gehört in den Immunitäten zu den Seltenheiten, überdies schliesst sie sich stylistisch nicht gut an die vorhergehenden, noch an die nachfolgenden Sätze an und ist auch im Einzelnen so fehlerhaft construiert, wie wir es von den Kanzleischreibern dieser Zeit nicht gewohnt sind. Rechnen wir dazu, dass auch in die den Formeln und den sonstigen Urkunden in den Hauptsätzen entsprechenden Theile einzelne Wendungen eingefügt sind, die entweder wie die Worte: nec teloneos — ripaticos tollendos um des Inhaltes willen oder wie die Worte: nam pietatis opus etc. als ganz sinnlos Verdacht erregen, so werden wir nicht umhin können, den jetzt vorliegenden Wortlaut als durch Interpolationen verderbt zu bezeichnen.

I.

Pippin bestätigt dem Kloster Corbie die Immunität; ohne Datum.

Aus dem im J. 1295 unter dem Abt Garnerius angelegten Cartulaire noir de Corbie f° 7 verso, Cod. membr. in folio auf der k. Bibliothek in Paris, fonds de Corbie 19.

Pipinus rex Francorum viris illustribus. Si ea quae ab anteriorum regum quondam nostrorum ad loca sanctorum vel pro opportunitate servorum dei fuit concessum atque indultum, nostris oraculis affirmavimus, regum consuetudinem exercemus et nobis ad mercedem vel stabilitatem regni nostri pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Leodegarius abba de monasterio Corbeia qui ponitur in pago Ambianensi, quem antecessores nostri Clotharius quondam rex vel Balthechildis regina eorum opere a fundamento construere praeceperunt, clementiae regni nostri suggessit eo quod praefatus princeps et regina talem ad ipsum monasterium per eorum praeceptiones concessissent beneficium, ut omnes res tam quod ipsi ibidem pro eorum mercedem visi fuerant [firmasse quam etiam a succedentibus regibus vel a quibuslibet deum timentibus hominibus fuerit] ¹⁾ additum vel collatum aut ab ipsis custodibus praefati monasterii per quodlibet ingenium fuerit attractum in quibuslibet pagis vel territoriis, hoc pars ipsius monasterii sub integra emunitate absque introitu iudicum vel fisci publici repetitionibus possidere omni tempore quieto ordine deberet. Unde et ipsas praeceptiones antecessorum nostrorum seu et confirmationes Childerici, Theoderici, Chlodovei, Childeberti, Dagoberto quondam regibus ipse Leodegarius abba ex hoc in praesenti nobis protulit relegendas ²⁾ et ipso beneficio ab eo tempore usque nunc asserit esse conservatam, sed pro firmitatis studio petiit celsitudinem nostram ut hoc in id ipsum per suprascripto monasterio nostra plenius

¹⁾ Codex: visi fuerant additum vel collatum. Die Ergänzung der offenbar ausgefallenen Worte ergibt sich aus der gleichlautenden Urkunde Karl d. G. vom J. 769.

²⁾ Codex: relevandas.

debet auctoritas confirmare, cuius petitionem gaudenti ¹⁾ animo praestitisse et confirmasse et in omnibus concessisse cognoscite. Quapropter per praesentem iubemus ac decernimus iussionem, ut quicquid ab anterioribus nostris a memorato monasterio in quibuslibet locis vel territoriis fuerit concessum atque indultum seu a deo timentibus noscitur fuisse additum vel collatum aut per quodlibet ingenium ab ipsis abbatibus ibidem deo servientibus fuit attractum aut inantea ibidem deo auxiliante a quibuslibet hominibus fuerit melioratum vel augmentatum, omnes res tam quod praesenti tempore pars ipsius monasterii fuerit adquisite quam inantea deo adiuvente ibidem fuerit per quaelibet strumenta cartarum allatum aut attractum ²⁾, inspectas ³⁾ ipsas praeceptiones memoratis principibus, absque introitu valeant quieto ordine tenere vel possidere, ita ut nullus iudex publicus in curtes ipsius monasterii vel homines qui supra terras commanere videntur nec ad causas audiendas nec ad freda exigendum nec paratas aut mansiones faciendum nec nullas redibutiones de parte fisci ⁴⁾ nostri requirendum aut accipiendum ingredi omnino praesumat, sed sub integra emunitate ut diximus cum omnis fredis concessis nostris et futuris temporibus quieto ordine valeant possidere vel dominare, ut pro stabilitate regni nostri domini misericordiam valeant deprecare . . .

II.

Pippin nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium und bestätigt ihm die Immunität; ohne Datum.

Aus dem um d. J. 1200 geschriebenen *Liber aureus Epternacensis* f° 45 verso
Cod. membr. 1 Nr. 71 der h. Bibliothek in Gotha.

Pippinus rex Francorum vir illuster. Si petitionibus sacerdotum vel ancillarum dei pro quod eorum quietem vel iuvamen pertinet liben-

¹⁾ Ist mir in Originalen nicht vorgekommen und ist vielleicht nach Rozière 23 zu verbessern: gradante.

²⁾ Codex an dieser und folgenden Stellen: abstractum.

³⁾ Codex: inspecta.

⁴⁾ Codex: partefici.

ter obaudimus vel ad effectum in dei nomine mancipamus, regia consuetudine exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Albertus abbas de monasterio Epternaco quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod sanctus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi ipsius corpus requiescit vel ipse Albertus abbas una cum congregatione monachorum sub sancto ordine conversare videtur, missa petitione clemencie nostri regni suggessit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines monasterii sui, quod presenti tempore videtur habere aut in antea a deo timentibus hominibus fuerint collate vel condonate vel suscepte vel qui pro ipso monasterio sperare videntur unde legitimo reddebit mittio ¹⁾, sub sermone tuicionis nostre vel emunitatibus ipsius monasterii sui hoc gratante animo prestitisse vel in omnibus percepisse cognoscite. Quapropter per presens decrevimus ac iubemus preceptum, ut neque vos neque iuniores seu successores vestri ²⁾ nec missi de palacio nostro discurrerent nec ullus quislibet de iudiciaria potestate in curtis vel in villis ipsius monasterii ad causas audiendum nec fideiussores tollendum nec mansiones aut paratas faciendo nec homines ipsius ecclesie distringendum nec ulla redhibitione requirendum ibidem ingredi non presumant, sed sicut ipse beneficius ³⁾ antecessorum regum a iam dicto monasterio usque nunc fuit conservatum, ita deinceps per nostram auctoritatem maneat inconvulsū, nisi ut liceat eis pro nostra preceptione vel nostra emunitate quietos vivere vel residere et die noctuque pro nobis vel pro regni nostri [stabilitate] domini immensam misericordiam ⁴⁾ iugiter deprecari. Et ut hec auctoritas firmior habeatur et per tempora melius conservetur, manus nostre subscriptionibus vel signaculis subter eam decrevimus affirmare.

¹⁾ Codex: redidit nūtio; verbessert nach Rozière Nr. 9.

²⁾ Codex: nostri, während zweifelhaft bleibt, ob der Copist zuvor vos oder nos hat schreiben wollen.

³⁾ Codex: ipsi beneficiis . . . constructum; verbessert nach Rozière Nr. 20.

⁴⁾ Codex: pro regni nostri deum iussimus miādia iugiter deprecari; iussimus jedenfalls falsch und wird aus dem oben gesetzten immensam oder aus iuvet oder aus incessanter, d. h. aus Worten die sich alle in dieser Wendung nachweisen lassen, entstanden sein.

III.

Carlomann nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium u. bestätigt ihm die Immunität; 768 — 769.

Aus demselben Liber aureus Epternacensis f° 72.

Karlomannus gratia dei rex Francorum vir illuster. Si petitionibus sacerdotum vel ancillarum dei pro quod eorum quietem vel iuvamen pertinet libenter ¹⁾ obaudimus vel ad effectum ²⁾ in dei nomine mancipamus, regia consuetudine exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Adebertus abbas Epternacensis monasterii quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod ipse sanctus Willibrordus suo opere edificavit, ubi ipsius corpus requiescit vel ipse Adebertus una cum congregatione monachorum sub sancto ordine conversare videtur, missa petitione clementia ³⁾ regni nostri subgessit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines monasterii sui quos presenti tempore habere videntur vel ⁴⁾ inantea a deo commendatos vel condonatos vel susceptos ⁵⁾ vel qui pro ipso monasterio sperare videntur unde legitimo reddibit mitio ⁶⁾, sub sermone tutionis ⁷⁾ nostre vel emunetatibus ipsius monasterii hoc gratante animo percepisse in omnibus cognoscite. Quapropter per presens decrevimus ac iubemus preceptum ut neque vos ⁸⁾ neque iuniores seu successores vestri ⁹⁾ nec missi de palatio ⁹⁾ nostro discurrentes nec ullus quilibet de iudiciaria pote-

¹⁾ Codex: intenter.

²⁾ Codex: affectum.

³⁾ Ursprünglich im Codex: dementia, dann von einer Hand des 16. Jahrhunderts verbessert.

⁴⁾ Codex: vt.

⁵⁾ Der ganze Passus: quos presenti — susceptos ist möglich, kann aber auch verschrieben und zwar aus den entsprechenden Worten der Urkunde Pippin's entstanden sein.

⁶⁾ Codex: legitimo reddidit nuntio.

⁷⁾ Im Codex ursprünglich: tutionis, dann vom Copisten selbst verbessert.

⁸⁾ Der Schreiber des Codex scheint in Zweifel gewesen zu sein, ob er nos, nostri oder vos, vestri setzen sollte.

⁹⁾ Codex: pallatio, dann geändert wie oben.

state in curtis vel in villis ipsius monasterii ad causas audiendum vel fideiussores tollendum nec mansiones vel paratas faciendum nec homines ipsius ecclesie distringendum nec ullam redibutionem ¹⁾ ibidem requirendum ingredi non presumat, sed sicut ipse beneficius antecessorum regum ad iam dictum monasterium usque nunc fuit conservatum ²⁾, ita deinceps per nostram auctoritatem maneat inconvulsum, ut die noctuque pro nobis vel regni nostri stabilitate dominum misericorditer deprecentur. Et ut melius hec auctoritas ³⁾ habeatur, manus nostre subscriptionibus vel signaculo anuli nostri subter eam decrevimus affirmare.

Actum anno primo regnante ipso Karlomanno.

IV.

Karl d. G. nimmt das Kloster Epternach in sein Mundium u. bestätigt ihm die Immunität; 771 — 772.

Aus demselben Liber aureus Epternacensis f^o 74 verso.

Karolus rex Francorum vir illuster. Si petitionibus sacerdotum vel ancillarum dei quod pro eorum quietem vel iuvamen pertinet, si libenter obaudimus vel ad effectum in dei nomine mancipamus, regum ⁴⁾ consuetudinem exercemus et nobis ad laudem vel stabilitatem regni nostri in dei nomine pertinere confidimus. Igitur venerabilis vir Adebertus et abbas Epternacensis monasterii quod est constructum in pago Bedense super fluvio Sura in honore sancte trinitatis et sancti Petri, quod venerabilis episcopus Willibrordus suo opere edificavit et ubi ipse corpore requiescit vel Adebertus abba una cum monachis conversare videtur, clementiam regni nostri petiit, ut omnes villas vel curtes suas vel homines quos presenti tempore habere videntur aut in antea a deo timentibus fuerint collate vel suscepte unde legitimo redibit mittio ⁵⁾, sub sermone tuitionis nostre vel emunitatibus ipsius mo-

¹⁾ Codex: ullam sedem tuitionis.

²⁾ Codex: sicut ipsi beneficiis . . . usque nunc sunt beneficiati.

³⁾ Wahrscheinlich zu ergänzen: ut melius hec auctoritas conservetur et firmitior habeatur.

⁴⁾ Codex zuerst regū, dann regū.

⁵⁾ Codex: redidit nuntio.

nasterii largiremur, cuius petitioni hoc gratanti animo prestetisse vel in omnibus percepisse cognoscite. Quapropter per presens iubemus preceptum ut neque vos neque successores vestri neque nuncii nostri¹⁾ in curtis vel in villis predicti monasterii ad causas audiendum nec fideiussores tollendum nec mansiones aut paratas faciendum nec homines ipsius ecclesie distringendum ibidem ingredi presumant, sed sicut ipse beneficium²⁾ antecessorum regum usque nunc fuit conservatum, ita deinceps per nostram auctoritatem generaliter maneat inconvulsum, ita ut pro nobis et regni nostri stabilitate domini misericordiam non cessent exorare. Et ut hec auctoritas firmiter habeatur et melius conservetur, manus nostre subscriptione et anuli nostri impressione subter eam decrevimus affirmare.

Actum anno IV. regnante Karolo rege.

V.

Karl d. G. erklärt mehrere Besitztitel welche der Abt Beatus von Sesto von dem Longobardenkönig Adelchis erhalten hatte für ungiltig u. schenkt dem Abt von neuem die betreffenden Besitzungen; 781, 11. Juni.

Codex chart. abbatae Sextensis Nr. 177, f° 94 verso, um 1430 geschrieben, jetzt im Archivio delle finanze in Udine.

Carolus gratia dei rex Francorum et Longobardorum ac patricius Romanorum. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, gastaldiis vel reliquis fidelibus nostris presentibus et futuris. Comperiat magnitudo seu industria vestra qualiter vir venerabilis Beatus abbas de monasterio Sexto, quod est positum super fluvium Edago in honore sancte dei genitricis Marie vel beatorum sanctorum Petri et Johannis Baptiste, clementiam regni nostri suggerit eo quod Adelchis, qui fuit rex Longobardorum, suo dono ei concessisset³⁾ ex fisco nostro, quod in palacio nostro seu in corte ducali nostra Tarvisana consuetudo [fuit⁴⁾] persolvendi de vico qui dicitur Sacco, qui est positus in ipso fine Tarvisano, saligine modia centum et porcos quinquaginta, nec non

¹⁾ Codex: vestri.

²⁾ Codex: beneficia.

³⁾ Codex: concessisse.

⁴⁾ Fehlt im Codex.

confirmasset ¹⁾ ei prefatus Adelgis aliqua runcora et silvam que est posita in loco qui dicitur Rivaria, in territorio civitatis nostre Foriuliane per loca designata, sicut per ipsius Adelgis declaratur preceptum; similiter innotuit nobis prefatus abbas quod fecisset commutationem cum Roticaris qui fuit gastaldus et dedisset ei prata et silvam in loco ubi nominatur Crimastes seu recepisset in commutationem de curte nostra de Ripafracta similiter prata et silvam in Biberons per loca designata, sicut per prefati Adelgis declaratur confirmationem. Nos vero hanc causam diligenter discutientes unacum fidelibus ac processibus nostris ita invenimus, quod legibus ipsius donatio ac confirmatio stare non poterat. Proinde anime nostre considerantes mercedem et ipsius venerabilis viri attendentes petitionem denuo suprascripta omnia in elemosina nostra iam fato monasterio per preceptum auctoritatis nostre donamus atque concedimus perpetualiter ad possidendum, ita ut memoratus Beatus abbas suique successores omnes supramemoratas res quieto ordine ex nostra largitate teneant et possideant et ad ipsam casam dei perpetualiter in augmentum proficiant, et nullus dux aut gastaldus vel quicumque de iudiciaria potestate est constitutus vel qualiscumque ulla supposita ²⁾ persona contra hoc auctoritatis nostre preceptum audeat ire quandoque, sed omni tempore ad ipsum sanctum locum perpetualiter domino adiuvante proficiat. Et ut hec preceptio sit firmior, manu propria subtus eam firmavimus et de anulo nostro sigillari iussimus.

Signum (M) Karoli gloriosissimi regis.

Wigbaldus ³⁾ adinvicem Radonis recognovi et scripsi.

Data III. idus iunias anno terciodecimo et septimo regni nostri.

VI.

Karl d. G. schenkt dem Abt Beonradus für das Kloster Epternach die Villa Duovendorf im Moselgau; 776 — 798.

Liber aureus Epternacensis f° 62 verso.

Karolus gratia dei rex Francorum et Longobardorum nec non et patritius Romanorum. Omnibus fidelibus nostris tam presentibus quam

¹⁾ Codex: confirmasse.

²⁾ Codex: qualiscumque villa composita persona; statt ulla könnte auch alia gesetzt werden: beides kommt in dieser Verbindung vor.

³⁾ Codex: Vbigoldus.

et futuris. Quicquit enim ad loca sanctorum vel ad honorem domini et oportunitate servorum dei benivola deliberatione concedimus, hoc nobis ¹⁾ ad remedium anime vel stabilitate regni nostri pertinere confidimus. Quapropter compertum sit omnium vestrorum magnitudini qualiter donamus ad monasterium Epternacum, quod est constructum super fluvio Sura in honore sancti Willibrordi, ubi ipse preciosus sanctus corpore requiescit vel ubi venerabilis vir Beonradus abbas preesse videtur, hoc est villam nostram que dicitur Duendorf ²⁾ in pago Muslense ³⁾ super fluvio Gandra, quam Geraldus missus ⁴⁾ noster usque nunc per beneficium nostrum tenuit, cum omni integritate sua ad se pertinente vel aspiciente donatumque ad ipsum sanctum locum esse volumus, id est in ipso loco cum terris domibus edificiis mansu-
mancipiis curtis campis silvis pratis pascuis aquis aquarumve decur-
sibus mobilibus et immobilibus adiunctis appendiciis, ut diximus totum et ad integrum tradimus ad ipsum monasterium a die presente perpetualiter ad possidendum. Propterea hanc preceptionem auctoritatis nostre conscribere iussimus per quam omnino statuere decrevimus, et nullus quislibet de heredibus nostris nec de iudiciaria potestate vel de parte fisci nostri nec quelibet persona de predicta villa vel quicquit ad eam aspicit predicto loco vel monachis ibidem consistentibus [inquietare ⁵⁾] nec contra rationis ordinem vel calumpniam generare quisquam presumat, sed ab hodierna die rectores ipsius ecclesie debeant teneant atque possideant perpetualiter. Hanc donationem nostra propria et anulo nostro iussimus sigillare. Actum regnante Karolo

¹⁾ Codex: concedimus sanctis ad remedium.

²⁾ Codex: Düendorf; dazu Hand des 15. Jahrhunderts: Douendorf. und in der Handschrift des 16. Jahrhunderts: Duendorf.

³⁾ Im Codex zuerst: Mullenae.

⁴⁾ Codex: iussus.

⁵⁾ Fehlt im Codex: so etwa nach der in der Fassung sehr nahe stehenden Urkunde für Fulda vom 7. Januar 777 zu ergänzen.

⁶⁾ Im Codex ursprünglich: sct anno regn.

VII.

Karl d. G. schenkt dem Abt Beonradus für das Kloster Epternach die Rheminsel Breckera - Wetrída; 776 — 798.

Liber aureus Epternacensis fº 61.

Karolus gratia de rex Francorum et Longabardorum ac patritius Romanorum. Omnibus fidelibus nostris tam presentibus quam futuris. Quicquit ad loca sanctorum venerabilium ¹⁾ ob amorem domini servorumque dei concedimus, hoc nobis ad eternam beatitudinem vel remedium anime nostre pertinere confidimus. Quapropter compertum sit omnium vestrorum magnitudini qualiter donamus ad monasterium Epternacum, quod est in honore sancti Petri constructum, ubi sanctus Willibrordus corpore requiescit vel quod vir ²⁾ venerabilis Beonradus in regimine habere videtur, insola que ³⁾ vocatur Breckera Wetrída ⁴⁾ in Reno fluvio, quod est inter Breoneras et Rineras, quam ⁵⁾ Widgarius et Autgarius per nostrum beneficium tenuerunt, donatumque ad ipsum sanctum locum esse volumus cum omni integritate sua ad se pertinere vel aspicere a die presente tradimus perpetualiter ad possidendum. Propterea ⁶⁾ hanc donationem auctoritate nostra conscribere iussimus per quam omnino iubemus, ut nullus quislibet de iudiciaria potestate aut ex parte nostra vel qualiscunque persona de [hac] insola ⁷⁾ vel quicquit ad eam aspicit predicto Beonrado abbati vel ipsos monachos inquietare vel contra rationis ordinem vel calumpniam generare non presumat, sed ab hodierno die rectores ipsius ecclesie ⁸⁾ am abeant teneant atque possideant, ut nostris et futuris temporibus

¹⁾ Codex: loca regni nostri ob amorem.

²⁾ Codex: ubi vir quondam venerabilis, wohl durch Lesefehler quondam statt quod und durch Umstellung der Worte entstanden.

³⁾ Codex: in solo qui oder que. Der Schreiber wendet neben den in seiner Zeit üblichen Abkürzungen für die Formen des Pronomen relativum hier und da auch ganz willkürliche an, die sich nicht mit Sicherheit auflösen lassen. Die Emendation: insola ergibt sich aus dem folgenden.

⁴⁾ Am Rande der Abschrift von jüngerer Hand: Witrida.

⁵⁾ Oder wegen zweideutiger Abbréviation: quem.

⁶⁾ Codex: preterea.

⁷⁾ Codex: de . . . || i sola.

⁸⁾ Codex: auctores ipsius ecclesiarum.

ipsi ecclesiae ¹⁾ dei in augmentis proficiat. Et ut hec auctoritas firmior habeatur vel post tempora melius conservetur, manus nostre signaculis subter eam decrevimus affirmari et de anulo nostro iussimus sigillare. Actum anno regnante Karolo ²⁾).

VIII.

Karl d. G. bewilligt dem Patriarchen Fortunatus Zollfreiheit für vier Schiffe; ohne Datum, vielleicht vom August 803.

Aus dem im XV. Jahrhundert geschriebenen Codex Trevisanus ^{no} 19 in dem k. k. H. H. und Staatsarchiv in Wien.

In nomine patris et filii et spiritus sancti amen. Karolus serenissimus augustus a deo coronatus magnus pacificus imperator Romanum gubernans imperium qui et per misericordiam dei rex Franchorum et

¹⁾ Codex: ipsa ecclesia.

²⁾ Diese und die vorhergehende Urkunde, beide ohne Datum überliefert, setze ich in die Zeit zwischen 776 und 798, weil der in ihnen genannte Beonradus nach den im Liber aureus enthaltenen Angaben während dieser Zeit Abt von Epternach gewesen ist.

Eine nähere Zeitbestimmung könnte man allerdings versucht sein anzunehmen, wenn man ein weiteres Diplom für Epternach mit dem im Liber aureus angegebenen Datum noch zu Hilfe nimmt. Die in Beyer Nr. 36 gedruckte Urkunde für Bernardus sanctae Senonensis urbis et ecclesiae archiepiscopus qui est rector monasterii (Epternacensis) ist nämlich auch in den Liber aureus fol. 48 verso und nochmal fol. 79 eingetragen. Beide Abschriften weichen von einander und von der von Beyer benutzten Copie ab. Unter anderm ist nun der zweiten Abschrift des Liber aureus beigefügt: actum anno XII regnante Karolo rege, wonach diese Urkunde 779—780 zu setzen wäre. Des weiteren würden wir dann die beiden Schenkungen für Epternach, in denen Beonradus noch nicht als Erzbischof bezeichnet wird, in 776—780 einreihen können. Aber ich habe Bedenken gegen die Richtigkeit des der einen Urkunde in der einen Abschrift beigesetzten Datums. Obgleich nämlich die Chronologie der Bischöfe von Sens nicht feststeht (Le Coiate 6, 483 und Gallia christ. 12, 15 lassen Beonradus nur drei Jahre lang auf dem erzbischöflichen Stuhle sitzen und lassen ihn denselben, indem sie seinen Tod allerdings unrichtig zu 795 ansetzen, erst 792 besteigen), so machen es doch die vorliegenden Daten sehr zweifelhaft, dass Beonradus schon im Jahre 780 Erzbischof gewesen sei. Unter diesen Umständen muss man entweder jenes Datum für irrig oder aber die Bezeichnung des Abtes als Erzbischof in dieser Urkunde für erst später eingeschaltet halten: in dem einen und andern Falle lässt sich dann aus diesem Stücke nicht mehr eine nähere Zeitbestimmung für unsere zwei Urkunden gewinnen.

Longobardorum. Omnibus fidelibus nostris presentibus et futuris notum sit quia petiit celsitudinem nostram vir venerabilis Fortunatus Venetiarum et Istriensium patriarcha, ut teloneum de navibus suis quatuor ei concedere deberemus, cuius petitionem eius servitio et meritis compellentibus denegare nolluimus, sed ita in helemosina nostra concessisse et in omnibus confirmasse cognoscite. Precipientes enim iubemus ut nullus quilibet de fidelibus nostris de suprascriptis navibus quatuor Fortunati patriarche ullum teloneum nec siliquiticum nec laudaticum nec cispaticum neque ullas redhibitiones ab hominibus suis pro hoc exigere vel exactare presumat, nisi liceat eis suprascriptis navibus quatuor ubicunque in regno Christo propitio nostro negociando pro utilitate sanctę suę ecclesie absque ullius ¹⁾ detentione vel contradictione ubicunque voluerint ²⁾ pergere et iterum in dei nomine ad propria remeare. Hoc autem non solum Fortunato verum etiam cunctis successoribus eius concedimus. Et ut haec auctoritas firmiter habeatur vel per tempora melius conservetur, de anulo nostro subter sigillari iussimus ³⁾.

IX.

Ludwig d. F. bestätigt dem Kloster Corbie auf Bitten des Abts Adalardus Immunität und Schutz; 815, 29. Jänner.

Aus dem Cartulaire de Corbie der k. Bibliothek in Paris, fonds de Corbie Nr. 18 A — D. Vier Pergamentbände von denen Cartul. 18 A (saec. XII) f^o 16 und Cartul. 18 C (saec. XI) f^o 45 verso die folgende Urkunde enthalten. Ich lege die ältere Abschrift zu Grunde, von der die jüngere nur hie und da in orthographischer Hinsicht abweicht.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludowicus divina ordinante providentia imperator augustus. Si erga loca divinis cultibus mancipata propter amorem dei eiusque in eisdem locis sibi famulantes beneficia oportuna largimur, praemium nobis apud deum eterne remunerationis rependi non diffidimus. Ideirco notum sit omnibus fidelibus nostris tam et praesentibus quam futuris, quia vir

¹⁾ Codex: illius.

²⁾ Codex an dieser Stelle: voluerit, nachdem jedoch das richtige pergere voluerint schon eine Zeile zuvor geschrieben, aber dann durchgestrichen war.

³⁾ Der Copist fügt hinzu: videlicet deest finis. — Das Jahr 803 nehme ich an, weil in diesem Fortunatus auch die Immunität (B. z. D. 3, 201) erhielt.

venerabilis Adalardus abbas ex monasterio Corbeia, quod est constructum in pago Ambianense in honore sancti Petri et sancti Stephani, detulit nobis immunitatem domini et genitoris nostri Karoli bonę memorię piissimi imperatoris, ubi invenimus insertum quomodo ipse et antecessores eius priores reges Francorum prefatum monasterium propter divinum amorem et reverentiam ipsius sancti loci semper sub plenissima defensione et immunitatis tuitione habuissent. Ob firmitatem tamen rei postulavit nobis praedictus Adalardus abbas ut ob amorem dei et reverentiam divini cultus eidem auctoritati nostramque ¹⁾ iungeremus auctoritatem, cuius petitioni libenter acquievimus et ita in omnibus concessimus atque per hoc praeceptum nostrum confirmavimus. Quapropter praecipientes iubemus ut nemo fidelium nostrorum vel quislibet ex iudiciaria potestate aut ullus ex fidelibus nostris tam praesentibus quam et futuris in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones praedicti monasterii, quas moderno tempore in quibuslibet pagis vel territoriis infra ditionem imperii nostri iuste et legaliter possidet vel ea quę deinceps in iure ipsius monasterii voluerit divina pietas augeri, ad causas audiendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones faciendas aut fideiussores tollendos aut homines tam ingenuos quamque et servos super terram ipsius commanentes distringendos nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris nec futuris temporibus ingredi audeat nec ea quę supra memorata sunt penitus exigere praesumat; et quicquid de rebus praefati monasterii fiscus sperare poterat, totum nos pro ęterna remuneratione predicto monasterio concedimus, ut perhennibus temporibus in alimonia pauperum et stipendia monachorum ibidem deo famulantium proficiat in augmentum, quatinus ipsis servis dei qui ibidem Christo famulari videntur pro nobis et coniuge proleque nostra et stabilitate totius imperii nostri a deo nobis concessi atque conservandi iugiter domini misericordiam exorare delectet. Et ut [haec] ²⁾ auctoritas nostris futurisque temporibus domino protegente valeat inconvulsa manere, manu propria subscripsimus et anuli nostri inpressione subtersignari iussimus ³⁾.

¹⁾ So in beiden Abschriften; sonst gewöhnlich: nostram quoque.

²⁾ Fehlt in beiden Abschriften.

³⁾ Wie vielen Urkunden im Cart. Corb. 18 C, so ist auch dieser eine Abbildung des Siegels beigelegt, welche die richtige Legende der Siegel Ludwig's enthält.

Data IV. kalendas februarii anno Christo propitio primo imperii domni Hludowici serenissimi augusti indictione VIII. actum Aquis-grani palatio regio, in Christi nomine feliciter amen.

X.

Ludwig d. F. bestätigt dem Kloster Flavigny auf Bitten des Abts Apollinaris die Urkunde Karls, laut welcher dem Kloster Zollfreiheit im ganzen Reich und der Ertrag der Zölle auf den eignen Besitztungen bewilligt worden waren; 816, 1. Juli.

Aus dem Cartulaire de Flavigny p. 18, Cod. membr. der k. Bibliothek in Paris, collection Bouhier Nr. 128.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, vicariis, centenariis, actionariis vel omnibus rem publicam administrantibus notum sit, quia vir venerabilis Apollinaris abba ex monasterio Flaviniaco quod est situm in pago Alsinse constructum in honore domini et salvatoris nostri Jesu Christi et sancti Petri principis apostolorum et sancti Praeiectionis martyris, obtulit obtutibus nostris quamdam auctoritatem domini et genitoris nostri Karoli bonae memoriae piissimi augusti, in qua continebatur insertum qualiter idem excellentissimus imperator concessit eidem monasterio omne teloneum de negotiatoribus eorum vel de hominibus eorum qui per ipsam dei casam sperare videntur, vel de hoc quod homines ad eorum dorsa portant et in villas eorum seu per terris vel cinctus eorum infra aut foris advenerint aut negotiatum fuerit omne teloneum per eandem auctoritatem eidem concessisset monasterio. Pro firmitatis namque studio postulavit nobis praefatus Apollinaris abba ut paternae auctoritati hanc nostram superaddere-mus auctoritatem, cuius petitioni libenter adquevimus et hanc nostram auctoritatem eidem monasterio fieri iussimus, per quam praecipimus atque iubemus ut nemo teloneum nec in civitatibus nec in mercatibus aut vicis seu villis vel pontibus aut portis, ipsi monachi aut negotiatores eorum aut homines eorum qui per ipsam casam dei sperare videntur, nec portaticum nec rotaticum nec barganiaticum nec pulveraticum nec mutaticum nec ripaticum nec salutaticum nec cau-

daticum nec tranaticum nec de hoc quod homines ad eorum dorsa portant exigere aut exactare praesumat, et quicquid in villis seu super terris vel cinctus eorum vel in mercatum qui super terram ipsius monasterii constitutus est, infra aut foris advenerit et negotiatum fuerit, eidem monasterio concessimus, et ut ab omnibus conservetur quemadmodum a domno et genitore nostro et a nobis concessum est. Et ut haec nostra auctoritas ab omnibus fidelibus nostris verius certiusque credatur, eam manu propria subter firmamus et annuli nostri impressione signari iussimus.

Data die kal. iul. anno Christo propitio imperii domni Hludovicii pii imperatoris III. indictione VIII., apud Aquasgranas palatio regio ¹⁾.

XI.

Ludwig d. F. bestätigt auf Bitten des Sigoaldus Bischofs von Spoleto und Abtes von Epternach diesem Kloster die von Karl bewilligte Zollfreiheit für das ganze Reich; 819, 19. Juli.

Aus dem Liber aureus Epternacensis fº 50.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Ludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Omnibus episcopis, abbatibus, ducibus, comitibus, vicariis, centenariis, teloneariis, actionariis, missis nostris discurrentibus vel omnibus rem publicam amministrantibus tam presentibus quam et futuris notum sit, quia vir venerabilis Sigoaldus Hispolitine urbis ecclesie episcopus et abbas monasterii quod dicitur Epternacum, quod est constructum in honore sancte et individue trinitatis seu etiam sancti Petri principis apostolorum situm in pago Bedense, quod beatus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi etiam ipse corpore requiescit, detulit nobis quandam auctoritatem domni et genitoris nostri Karoli pie recordationis prestantissimi imperatoris, in qua continebatur insertum qualiter predicto monasterio et congregationi ibidem degenti

¹⁾ Offenbar statt: actum Aquisgrani etc. — Indiction und Regierungsjahr stimmen nicht, während in allen Originalen dieser Zeit beide chronologischen Merkmale richtig angegeben werden. Bei der Wahl zwischen 815 (anno II ind. VIII) und 816 (anno III ind. IX) entscheidet der Ausstellungsort für das letztere, indem Ludwig sich am 1. Juli 815 in Paderborn befindet.

ad eorum necessitates fulciendas concesserit, ut ubicumque naves vel homines predicti monasterii pervenissent, nullus theloneum ab eis requirere aut exactare presumeret. Et deprecatus est ut paternum morem sequentes ¹⁾ per nostram etiam auctoritatem predicto monasterio similia concederemus, cuius petitioni libenter aurem accomodare placuit et hoc preceptum nostrum erga idem monasterium fieri iussimus, per quod precipimus atque iubemus ut ubicumque homines ipsius monasterii ob utilitatem et necessitatem fratrum ibidem consistentium in imperio nostro Christo propitio advenerint, nullum theloneum requirere aut exactare faciatis, etiam et eis auxilium vel mündoburdium prebeat, quatinus negotium eorum exerceant et per nos salvi et illesi eant et redeant. Et ut hec auctoritas ab omnibus verius credatur, manu propria eam subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

Signum [M. 2)] Luodowici serenissimi imperatoris.

Durandus dyaconus advicem Helisachar recognovi.

Data XIV kalendas augusti anno VI imperii sui.

XII.

Ludwig d. F. bestätigt auf Bitten des Sigoaldus Bischofs von Spoleto und Abtes von Epternach diesem Kloster die Immunität Karls und verleiht ihm Immunität und Schutz; ohne Datum, vielleicht wie die vorhergehende Urkunde von 819, 19. Juli.

Aus dem Liber aureus Epternacensis f° 49.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Ludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Cum petitionibus sacerdotum ac servorum dei iustis et rationabilibus divini cultus amore favemus, superna nos gratia muniri non dubitamus. Proinde noverit utilitas seu industria omnium fidelium nostrorum ²⁾ tam presentium quam et futurorum, quod venerabilis vir Sigoaldus Spolitine urbis ecclesie episcopus et abbas monasterii quod dicitur Epternacum, quod est constructum in honore sancte et individue trinitatis et sancti Petri principis apostolorum situm in pago Bedense, quod beatus Willibrordus episcopus suo opere edificavit, ubi et ipse corpore

¹⁾ Codex: sequens.

²⁾ Der Copist bildet das Monogramm richtig nach.

³⁾ Codex: suorum.

requiescit, in quo et congregatio servorum dei sub ordine sancto conversatur, adiens serenitatem cuiusvis nostri detulit nobis auctoritatem immunitatis domni genitoris nostri Karoli bone memorie serenissimi augusti, in qua continebatur insertum qualiter ipsum monasterium ob amorem dei tranquillitatemque fratrum ibidem consistentium cum omnibus rebus ad se iuste aspicientibus vel pertinentibus sub plenissima defensione et immunitatis tuitione habuisset. Pro firmitatis namque studio deprecatus est ut paterne auctoritati firmitatis gratia ¹⁾ nostram quoque superadderemus auctoritatem, cuius precibus ob amorem dei et reverentiam ipsius sancti loci libenter assensum prebuimus et hoc nostre auctoritatis preceptum erga ipsum monasterium immunitatis [atque tuitionis] ²⁾ gratia fieri libuit, per quod precipimus atque iubemus quod nullus iudex publicus vel quislibet ex iudiciaria potestate in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones memorati monasterii, quas moderno tempore infra ditionem imperii nostri iuste et legaliter possidet vel que deinceps in iure ipsius sancti loci voluerit [divina] ³⁾ pietas augeri, ad causas audiendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores tollendos aut homines ipsius monasterii tam ingenuos quam et servos super terram ipsius commanentes iniuste distringendos nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nostris et futuris temporibus ingredi audeat vel ea que supra memorata sunt penitus exigere presumat ⁴⁾, sed liceat memorato episcopo suisque successoribus res predicti monasterii sub immunitatis nostre defensione quieto ordine possidere, et quicquid inde fiscus sperare poterit, totum nos pro eterna retributione predicto monasterio concedimus, [ut in] ⁵⁾ alimonia pauperum et stipendia monachorum ibidem deo famulantium proficiat perhenni temporibus in augmentis, quatinus ipsos servos dei qui ibidem deo famulantur ⁶⁾ pro nobis et coniuge proleque nostra atque stabilitate totius imperii nostri a deo nobis concessi atque conservandi domini immensam clementiam iugiter exorare delectet. Hanc

¹⁾ Codex: gratiam.

²⁾ Lücke im Codex.

³⁾ Lücke im Codex.

⁴⁾ Codex: poterat.

⁵⁾ Lücke im Codex.

⁶⁾ Codex: famulantum.

itaque auctoritatem, ut plenior in dei nomine obtineat vigorem et a fidelibus sancte dei ecclesie et nostris verius credatur et diligentius conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

XIII.

Ludwig d. F. bestätigt der Kirche von Sens auf Bitten des Erzbischofs Hieremias ihre namentlich aufgezählten Besitzungen, Immunität und Schutz und einen Apennis; 826, 9. Mai.

Interpolierte Abschrift des X. Jahrhunderts auf im obern Theil stark beschädigtem Pergament, im Departementalarchiv (arch. départ. de l'Yonne) zu Auxerre, fonds de l'archevêché de Sens.

In nomine domini dei et salvatoris nostri Jesu Christi. Hludowicus divina [ordinante provide-¹⁾]ntia imp-[erator augustus. Si libe-]ralitatis nostrae munere loca deo dicata venerabiliter su-[blevamus] | et a secularium tumultibus negotiorum immunia et quietia reddere [studemus et propter amorem] dei et d-[omini nostri Jesu Christi eos diligim-]us qui in eisdem locis adunati ob servitutis eius solumm-[odo studium] | degere noscuntur eisque ad famulandum supernę pietati opor-[tuna beneficia conferimu-]s, a iusto iudic-[e et retri-]butore omnium domino qui redditurus est singulis opera sua, et bona | temporalia conservari et multiplicari et repositam nobis coronam e-[t celestis patr-]ię premia rependi fideliter indubitanti mente confidimus. Igitur noverit omnium fidelium nostrorum | tam presentium quam futurorum benivolentia quia vir venerabilis Hieremias sanctae ecclesię urbis Senonicę archiepiscopus, quę est constructa in honore beatę et gloriose semper virginis Marię | genetricis dei et domini

¹⁾ Lücken im Apographum. So weit sie den Titel betreffen, kann die Ergänzung nicht zweifelhaft sein. Die in der Arenga fehlenden Worte lassen sich dagegen nicht mit Sicherheit ergänzen, da die Arenga auf freier Stylisirung beruht und eine gleichlautende mir weder in den Urkunden Ludwig's, noch in denen seiner Nachfolger begegnet ist. Ich habe also nur versuchen können im Geiste jener Zeit die einzelnen Sätze der Einleitung durch sonst nachweisbare Wendungen zu vervollständigen, wobei ich natürlich auf die räumliche Ausdehnung der vorhandenen Lücken Rücksicht genommen habe.

nostri Jesu Christi nec non et beati Stephani protomartyris et beati Johannis Baptistę, obtulit obtutibus nostris auctoritatem immunitatis nostrae quam ante paucos annos tempore antecessoris ipsius Magni archiepiscopi eidem ecclesię tuitionis causa precepimus fieri, nec non etiam immunitatem domni et genitoris nostri Karoli piissimi augusti atque predecessorum nostrorum regum videlicet Francorum, in quibus continebatur insertum, quia eandem sanctam ecclesiam a longinquis et antiquis temporibus sub defensionis tutela cum omnibus rebus ad se pertinentibus cum monasteriis et cellis tam virorum quam feminarum cumque agris et villis et reliquis possessionibus cum familiis omnibus vel ingenuis hominibus super terram eiusdem episcopi commanentibus consistere fecissent. Sed pro rei firmitate postularit serenitatem nostram memoratus Hieremias archiepiscopus ut praefatas auctoritates tempore ipsius huiusmodi nostra preceptione ob amorem dei et reverentiam sanctorum in quorum honore eadem sancta fundata constat ecclesia et nostrae mercedis augmentum confirmaremus. Cuius petitionibus libenter assensum prebuimus et hoc nostrę tuitionis atque immunitatis preceptum erga eandem ecclesiam pro divini cultus amore et animę nostrę remedio fieri decrevimus, per quod precipimus atque iubemus ut memorata sancta Senonica ecclesia sub defensionis et immunitatis nostre tutela pleniter consistens cum monasteriis et cellis tam virorum quam feminarum, id est ¹⁾ monasterio monachorum ²⁾ beatę et sanctę virginis Columbę quod eidem episcopo per auctoritatis nostre confirmationem nuper addidimus, et cum ceteris cellis in quibus monachorum turbę supernę pietati famulantur, id est cella sancti Petri, cella sancti Johannis, cella sancti Eraclii, cella sancti Remigii et ultra Ligerim in pago Arvernico cellam in honore sancti Petri quam idem episcopus aedificare coepit in loco cuius vocabulum Noviacus ³⁾, cellis etiam feminarum in eadem urbe constitutis, id est cella sancti Maximini, cella sancti Hilarii vel loca in honore ⁴⁾ sanctę Marie virginis in territorio Vuastinense constituta et in eodem pago Castronantoni cella

¹⁾ Apographum: idem.

²⁾ Apographum: monachi.

³⁾ Sonst auch Mauriacus genannt, conf. Mabillon ann. 2, 478.

⁴⁾ Apographum: loca quorum sanctę Marie.

sancti Severini, similiter et in pago Milidunense loco Miliduno ecclesia beate Marie semper virginis et beati Stephani protomartyris cum cellis vicis agris et aliis quibuscumque locis ad eandem ecclesiam aspicientibus, similiter in ceteris pagis et territoriis tam intra Ligerim quam ultra Ligerim in Aquitania, res omnes ad memoratum episcopium pertinentes in quibuscumque regnis aut provinciis vel pagis nostri ditioni imperii nobis a deo conlati subiectis coniacentes, ut premissum est, iubemus atque statuimus ut sub integra immunitatis defensione per huius nostre imperialis auctoritatis confirmationem ab omni strepitu et iudiciarie potestatis impulsione adeo liberam et securam esse decernimus¹⁾. Et precipimus ut nullus iudex publicus vel quislibet iudiciariae potestatis auctoritate sufultus in ecclesias aut loca vel agros seu reliquas possessiones, quas moderno praesentive tempore in quibuscumque pagis vel territoriis infra²⁾ ditionem imperii nostri iuste et legaliter praefata tenet ecclesia vel possidet vel in ea quae deinceps ipsius ecclesie dominio divina pietas augeri voluerit, ad causas audendas vel freda aut tributa exigenda aut mansiones vel paratas faciendas aut fideiussores aut homines ipsius ecclesie tam ingenuos quam servos super eiusdem terram commanentes sua temeritate distringendos nec ullas redibitiones aut illicitas occasiones requirendas nec teloneos nec bannos nec rotaticos sive portaticos aut ripaticos tollendos nostris nec futuris temporibus ingredi audeat, nec ea quae supra memorata sunt penitus exigere presumat, sed omnia quicquid de predictis rebus ecclesie ius fisci exigere poterat ad integrum eidem concedimus sancte Marie ecclesie, ut perpetuo tempore ad peragendum dei servitium ipsi augmentum et supplementum fiat, et liceat memorato presuli suisque successoribus res predictae ecclesie cum supramemoratis monasteriis vel cellis sibi subiectis et rebus omnibus vel hominibus ad se aspicientibus vel pertinentibus sub tuitionis atque immunitatis nostrae plenissima defensione remota totius iudiciariae potestatis inquietudine quieto ordine possidere et nostro fideliter parere imperio atque pro incolumitate nostra coniugis ac prolis seu etiam totius imperii a deo nobis concessi et eius clementissima miseratione per immensam annorum seriem conservandi una cum clero et populo

¹⁾ Über diese jedenfalls verderbte Stelle siehe S. 388.

²⁾ Apographum: intra.

sibi subiecto divinam clementiam exorare. Cuius temeratorem, si repertus fuerit contra hanc a nobis constitutionem ob amorem dei et superne patrię desiderium plenissime confirmatam ausu nefario prorupisse et ea que a nobis piissime decreta vel roborata sunt violasse, sexcentorum solidorum auri coacti pena ¹⁾ percellat, ut illius exemplo malignorum omnium compressa temeritas discat inviolabiliter conservare quicquid a nobis pietatis studio constat statutum. Continebatur etiam in eisdem preceptionibus qualiter per negligentiam et invidiam rectorum et ministrorum eiusdem ecclesie Senonice strumenta cartarum deperissent et quia dominus et genitor noster Karolus augustus ad petitionem Gunberti episcopi eandem relevasset iacturam, nam pietatis opus etiam nos indignum est in omnibus amplectentes ²⁾ benigno animo iamdudum ad petitionem Magni archiepiscopi confirmavimus, ita videlicet ut rectores ipsius ecclesie sive res et mancipia quę in eisdem cartarum strumentis perierant sive que postea eidem conlate fuerant ecclesie in iure et potestate ipsius omni tempore firmiter consisterent. Ob firmitatem tamen rei postulavit Hieremias venerabilis archiepiscopus mansuetudinem et clementiam nostram, ut easdem auctoritates propter amorem dei et nostre mercedis augmentum nova iterum confirmatione roborassemus, cuius precibus benigne adquevimus et hac nostra auctoritate iubente statuimus, ut si forte super eisdem rebus a prelatis iam sepe dicte ecclesie moderno tempore iure possessis vel antequam predicta strumenta cartarum deperissent questio orta fuerit vel legaliter in foro disceptari necesse sit, ita per hanc nostram auctoritatem eadem res et mancipia ipsarum ecclesiarum defendantur, sicut per eadem strumenta si perditam non fuissent defendi poterant. Hanc quippe auctoritatem ut plenior in dei nomine obtineat vigorem et cunctis in futurum temporibus ab omnibus sancte dei ecclesie fidelibus et nostris inviolabiliter conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri impressione sigillari iussimus.

Signum (M.) Hludowici gloriosissimi imperatoris.

(Chr.) Faramundus advicem Fridugisi recognovi et (subscripsi).

¹⁾ Aprographum; penam.

²⁾ Über diese jedenfalls verderbte Stelle s. S. 388. — Vielleicht: quod pietatis opus etiam nos ut dignum est amplectentes etc.

Data VII idus maii anno Christo propitio XIII. imperii domni Hludowici piissimi augusti, indictione IV, actum Aquisgrani palatio regio, in dei nomine feliciter amen.

XIV.

Ludwig d. F. schenkt auf Vorstellungen des Abtes Warenbertus dem Kloster S. Seine den Fiscus Novavilla; ohne Datum, vor 826 zu setzen.

Aus einem Copialbuch des XIII. Jahrhunderts im Departementalarchiv zu Dijon, fonds de S. Seine, cartulaire Nr. 156.

In nomine domini dei ac salvatoris nostri Jesu Christi. Ludovicus divina ordinante providentia imperator augustus. Si liberalitatis nostre munere de beneficiis a deo nobis conlatis locis deo dicatis aliquid conferimus, id nobis et ad mortalem vitam feliciter transigendam et ad eternam perpetualiter obtinendam profuturum liquido credimus. Idcirco notum sit omnibus fidelibus sancte dei ecclesie nostrisque presentibus scilicet et futuris quia Warenbertus abbas ex venerabili monasterio quod est sancti Sequani in pago Magnimotensi constructum ante presentiam nostram quedam strumenta cartarum detulit, in quibus continebatur nonnullos liberos homines res proprietatis sue intra fiscum nostrum qui est positus in confinio Sigestrensi et vocatur Novavilla iam olim tradidisse ad prefatum monasterium. Retulit vero nobis quod huius rei occasione vicissim inter homines eiusdem fisci nostri et ipsius monasterii sepiissime lites et simultates orirentur, eo quod non liquido distinctum nec impromptu apertum esset quid pars eiusdem monasterii habere deberet. Nos itaque divina inspiratione compuncti et celestis patrie amore succensi ob animarum nostrarum salutem memoratum fiscum nostrum cum omni re in quibuslibet pagis territoriis ad se iuste et legaliter ¹⁾ pertinente ad prefatum monasterium per hanc paginam donationis nostre a die presenti perpetuo ad habendum concessimus et de iure fisci nostri in dictione eiusdem monasterii transtulimus cum omnibus edificiis, accolabus, mancipiis, terris, cultis et incultis, vineis, pratis, silvis, pascuis, aquis aquarumve decursibus, officinis ²⁾, quantumcun-

¹⁾ Codex: liberaliter.

²⁾ Dieses Wort begegnet sonst in den Pertinenzformeln dieser Zeit nicht; vielleicht ist farinariis oder confiniis, wovon das eine und andere in dieser Verbindung vorkommt, zu lesen.

que in eodem fisco nostra est legitima possessio cum omni integritate, ita dumtaxat ut eumdem fiscum absque ullius contrarietate inviolabiliter monachi in predicto monasterio teneant atque possideant, sed et easdem res quas liberi homines intra eumdem fiscum aut per donationes, cessiones aut venditiones ad ipsum contulerant monasterium, per hanc nostram auctoritatem nichilominus eidem perhennis temporibus confirmavimus monasterio absque ullius contrarietate aut preiudicio ad habendum. Jubemus ergo atque decernimus ut nullus quilibet fidelium nostrorum tam presentium quam et futurorum de predicto fisco, quem ad ydem monasterium cum omnibus ad se pertinentibus vel aspicientibus in nostra elemosina contulimus, monachos in eodem monasterio degentes iniuste inquietare aut aliquid abstrahere eis aut minuire vel contra rationis ordinem facere aut aliquam calumpniam inferre presumat, sed sicut [a] ¹⁾ nobis ob amorem dei memoratus fiscus noster cum omni integritate sui ad subsidia monachorum ibidem deo famulantium fuerit concessum, ita domino protegente perhennibus temporibus maneat inconvulsum. Et ut haec auctoritas largitionis atque confirmationis nostre per curricula annorum inviolabilem atque inconvulsam obtineat firmitatem et ab omnibus verius credatur et diligentius conservetur, manu propria subter firmavimus et anuli nostri impressione signari iussimus.

Berichtigung.

Die zuvor S. 91 Nr. 13 abgedruckte Urkunde ist fälschlich von mir als bisher unedierte bezeichnet worden. Ich bin dadurch irreführt worden, dass weder Bouquet noch Bréquigny noch Quantin einen Abdruck gekannt haben. Letzterer, der erst nach dem Erscheinen des Cart. de l'Yonne die alte Copie wieder auffand, und mir in Auxerre vorzulegen die Güte hatte, bezeichnete mir auch bei dieser Gelegenheit das Stück als unedierte. So bin ich veranlasst worden, dasselbe abzudrucken. Nachträglich finde ich aber, dass die Benedictiner es schon in der Gallia christ. 12, 17 veröffentlicht haben, nicht im Anhang der die Urkunden zu enthalten pflegt, sondern in den erzählenden Theil verflochten, woraus sich erklärt, dass der Abdruck bisher übersehen worden ist. —

¹⁾ Fehlt in der Copie.

*Beiträge zur Kritik und Erklärung des Sophokles.*Von **Johann Kvíčala**,

u. o. Professor der klassischen Philologie an der Prager Universität.

Ant. V. 2 f.

ἄρ' οἷσθ' ὃ τι Ζεὺς τῶν ἀπ' Οἰδῖπου κακῶν
 ὅποιον οὐχὶ νῦν ἐτι ζῶσαιν τελεῖ;

Bonitz hat die verschiedenen Versuche, diese vielbesprochenen Verse zu erklären, einer gründlichen Prüfung unterworfen, deren Resultat ein doppeltes ist, ein negatives und ein positives. Das negative Resultat ist, dass alle früheren Versuche unhaltbar sind; das positive, dass mit dem Scholiasten und der handschriftlichen Überlieferung ὃ τι und nicht ὅτι zu lesen ist. Letzteres haben zwar schon früher manche Gelehrte erkannt, aber Niemand hat so evident wie Bonitz dargethan, dass ὅτι unmöglich ist und dass wir mit Nothwendigkeit auf ὃ τι zurückgewiesen werden. Aber der von Bonitz aufgestellten Erklärung, nämlich der Annahme der Ellipse von ἐστὶ und der Construction ἄρ' οἷσθ' ὃ τι τῶν ἀπ' Οἰδῖπου κακῶν (sc. ἐστίν), ὅποιον οὐχὶ Ζεὺς νῦν ἐτι ζῶσαιν τελεῖ steht die Stellung des Wortes Ζεὺς entgegen. Wenn Bonitz bemerkt, „die Stellung des Wortes Ζεὺς darf nicht als Hindernis gegen die Construction betrachtet werden, vgl. Eur. I. A. 521: οὐκ ἐστ' Ὀδυσσεύς ὃ τι σὲ κάμει πημανεῖ“: so darf nicht übersehen werden, dass zwischen beiden Stellen ein wesentlicher Unterschied stattfindet, wie Lange in der „disputatio de Sophoclis Antigoniae initio“ (Gratulationsschrift zu Welcker's Jubiläum. Giessen, 1839) dargethan hat. In der euripideischen Stelle ist der einzige

etwas ungewöhnliche Punct der, dass der von οὐκ ἔστ' abhängige Relativsatz nicht, wie es die gewöhnliche Wortstellung verlangt, mit dem relativen Pronomen beginnt, sondern mit dem Worte 'Οδυσσεύς, so dass wir die Construction der edripideischen Stelle durch folgende Interpunction anschaulich machen können: οὐκ ἔστ', 'Οδυσσεύς ὅτι σὲ καμὲ πημανεῖ = non est, Ulixes quo te laedat¹⁾). Kühner sagt Sophokles O. T. 427 f. σοῦ γὰρ οὐκ ἔστιν βροτῶν χάκιον ὅστις ἐκτριβήσεται ποτε, wo nicht blos der Relativsatz nach οὐκ ἔστιν nicht das Relativum an der Spitze hat (die Worte βροτῶν χάκιον sind ja Theile des Relativsatzes), sondern obendrein ein entschieden dem Relativsatze angehöriges Wort, nämlich der von χάκιον abhängige Genitiv σοῦ, dem regierenden Satze vorangestellt ist, so dass der Relativsatz durch das eingeschobene οὐκ ἔστιν in zwei Theile zerschnitten wird. Aber diese eigenthümliche Verschränkung der Wörter war nur deshalb möglich, weil als Subject von οὐκ ἔστιν stillschweigend τις ergänzt wird, worauf sich ὅστις zurückbezieht. Aber an unserer Stelle würde nach Bonitz's Erklärung τῶν ἀπ' Οἰδῖπου κακῶν (als ein von ὅτι abhängiger partitiver Genitiv) entschieden zu dem ersten, Ζεὺς entschieden zu dem mit ὅποιον eingeleiteten zweiten Satze gehören, und unter solchen Umständen ist die Herüberziehung des Subjects des zweiten Satzes Ζεὺς in den ersten regierenden Satz, in welchem es völlig beziehungslos stehen würde, unwahrscheinlich. Möglich wäre ausser der regelmässigen Wortstellung nur noch folgende Stellung des Wortes Ζεὺς: ἀρ' οἶσθ' ὅτι τῶν ἀπ' Οἰδῖπου κακῶν (sc. ἔστιν), Ζεὺς ὅποιον κ. τ. λ.

Seither sind nun noch andere Vorschläge aufgestellt worden. Lange ergänzt zu ὅποιον οὐχι den Aorist ἐτέλεσε als Gegensatz zum Futurum τελεῖ und erklärt: „Nostine Jovem, quale ab Oedipodis ruinae tempore non perfecit, tale malum nobis, dum adhuc vivimus, esse perfecturum“. Einen anderen Weg hat Ludwig (Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XII, S. 192) eingeschlagen. Indem er zu ὅτι Ζεὺς das Verbum ἔστιν ergänzt und ὅποιον in ὅς ποῖον verändert, gelangt er zu folgender Erklärung: „Weisst du, dass Zeus es ist, der alle Leiden auf uns häuft?“ Was Ludwig zur Rechtfertigung seiner Conjectur

¹⁾ Es zeigt also diese Stelle nichts auffallenderes, als was jede Stelle zeigt, an welcher das relative Pronomen oder Adverb nicht an der Spitze des Satzes steht, z. B. O. T. 990 Μερόπης, Πόλυβος ἧς ᾤκει μέγα.

anführt, nämlich dass die Änderung unbedeutend ist, dass sie kein grammatisches Bedenken darbietet, dass in dem mangelnden *τοτ* ein hinlänglicher Anlass zum Verderbnis lag — dies kann Alles zugegeben werden; trotzdem aber ist die Conjectur sowohl als die Erklärung unrichtig, weil diese nachdrückliche Hervorhebung, dass Zeus es ist, der alle Leiden auf sie häuft, ganz unzulässig ist. Dass eine solche Hervorhebung von der Urheberschaft des Zeus nicht in Antigone's Sinn liegen konnte, beweisen klar ihre unmittelbar darauf folgenden Worte (V. 4—6), welche eine Begründung enthalten. Hätte Antigone die Urheberschaft des Zeus betont, so müsste auch der begründende Satz ein Argument für diese Urheberschaft enthalten. Die Verse 4—6 (in denen Antigone einzelne Arten der *κακά* nennt und behauptet, dass keines derselben, möge es welchen Namen immer führen, ihnen fern geblieben ist) beweisen, was auch schon an und für sich wahrscheinlich ist, dass in V. 2 der grösste Nachdruck auf *ὁ τ* (so ist unfehlbar zu schreiben) und in V. 3 auf *ὁποῖον* liegt.

Mir sind beim Nachdenken über diese Stelle mehrere Vermuthungen aufgestiegen, die ich schon deshalb, weil ihrer mehrere sind, als blosse Versuche hinstelle. Ich bin weit davon entfernt, irgend welcher dieser Vermuthungen Evidenz beizulegen, und nur deshalb wage ich sie mitzutheilen, weil sie mir möglich erscheinen. Jeden Beweis, der von anderen gegen die Zulässigkeit der einen oder anderen Vermuthung, oder auch aller, geführt werden wird, werde ich als Belehrung betrachten, die zu Danke verpflichtet; denn mit jeder Widerlegung eines neuen Versuches wird der Kreis des Möglichen immer enger und enger gezogen, und schon oft ist auf diese Weise nach vielen Versuchen doch das Richtige gefunden worden.

Unter der Voraussetzung, dass an der handschriftlichen Überlieferung nichts zu ändern ist, scheint mir nur eine einzige Möglichkeit der Erklärung vorhanden zu sein, nämlich die, wenn man *ὁποῖον* nicht mit *οὐχὶ τέλει* verbindet, sondern es in der Bedeutung *ὁποιονοῦν* (qualecunque, ein wie immer beschaffenes) auffasst, so dass es dem Sinne nach sich erklären liesse *ὁποῖον ἂν ᾖ* oder *ἂν ὁποῖον ᾖ*: „weisst du, welches von den von Oedipus stammenden Leiden, welcher Art es immer sei, Zeus nicht noch bei unseren Lebzeiten uns beiden in Erfüllung gehen liesse?“ oder „kannst du irgend eines der von Oed. stammenden Leiden nennen, sei es welcher Art immer, das uns Zeus“ u. s. w. Zu den folgenden Versen würde diese Erklärung gut

stimmen; denn an die Äusserung „kein Leid, mag es wie immer geartet sein, mag es welchen Namen immer haben, erspart uns Zeus“, schliesst sich passend die Begründung an, in der Antigone die einzelnen Arten der κακά aufzählt und behauptet, dass jegliches Übel, möge es diesen oder jenen Namen führen, unter den sie und ihre Schwester bedrängenden Leiden zu finden ist. Dass dieser Gebrauch des ὅποιος dem Geiste der griechischen Sprache nicht zuwider ist, lässt sich durch die Analogie von ὁπότερος und ὅστις beweisen, welche Wörter ebenfalls zuweilen ohne Verbum und mit Aufgebung des ursprünglichen relativen Begriffes als indefinite Wörter gebraucht werden, so dass ὁπότερος = alteruter, ὅστις = quilibet ist. Vgl. Plat. Tim. 86 B. πᾶν οὖν ὃ τι πάσῃων τις πάθος ὁπότερον αὐτῶν ἴσχει, νόσον προσηρτέον. Rep. VI, 509 A. οὕτω καὶ ἐνταῦθα ἀγαθοειδῆ μὲν νομίζειν ταῦτ' ἀμφοτέρω ὀρθόν, ἀγαθόν δὲ ἡγεῖσθαι ὁπότερον αὐτῶν οὐκ ὀρθόν. Hipp. mai. 282 D. τούτων δ' ἐκάτερος πλέον ἀργύριον ἀπὸ σοφίας εἰργασται ἢ ἄλλος δημιουργὸς ἀφ' ἧστινος τέχνης. Luc. Gall. 16 τόπον ὄντινα εἰπῶν¹⁾. Vgl. das lat. quicumque, das auch zuweilen seine relative Natur aufgibt und geradezu im Sinne von quilibet steht; mit Unrecht suchen Manche diesen Gebrauch wegzuleugnen. Auch für ὅποιος kann man wenigstens ein Beispiel aus einem älteren Autor anführen, nämlich Xen. Oec. 8, 19 ὥς δὲ καλὸν φαίνεται, ἐπειδὴν ὑποδήματα ἐφεξῆς κέηται, καὶ ὅποια ἢ, καλὸν δὲ ἱμάτια κεχωρισμένα ἰδεῖν, καὶ ὅποια ἢ κ. τ. λ. Da der Satz mit ἐπὶ eingeleitet ist, so kann als sicher angesehen werden, dass in ὅποια die relative Natur hier gar nicht gefühlt ward. Häufiger findet sich so ὅποιος bei späteren, z. B. Polybios; vgl. Pol. 4, 65, 3 οὐδ' ὅποιος = οὐδ' ὁποιοσοῦν.

Derselbe Sinn, den diese Erklärung gibt, liesse sich auch durch die Änderung ὁποιονοῦν οὐ νόη κ. τ. λ. erzielen. Die Endsylbe von ὁποιονοῦν konnte leicht ausfallen, da dieselben drei Buchstaben unmittelbar nachfolgen; nachdem diese Endsylbe ausgefallen war, ergänzte man die fehlende Sylbe durch Verwandlung des οὐ in οὐχι.

¹⁾ Dass dieser Sprachgebrauch in letzter Instanz auf die Ellipse des Verbs εἶναι oder eines anderen aus dem Contexte zu entnehmenden Verbs zurückzuführen ist, versteht sich von selbst. An unserer Stelle wäre ὅποιον durch ὅποιόν ἐστι zu erklären, woraus aber nicht folgt, dass man in ὅποιόν noch den relativen Begriff gefühlt hätte.

Doch verkenne ich nicht, dass sich gegen diese Vermuthung einwenden lässt, dass für *ὅποιοσοῦν* kein einziges Beispiel aus einem Tragiker sich anführen lässt, während es in der Prosa, namentlich bei Platon, sehr häufig vorkommt. Da nun ebenso wenig für die in der Prosa häufig mit Aufgebung des relativen Begriffs gebrauchten Wörter *ὅστισοῦν*, *ἐπουσοῦν*, *ὅστις δῆποτε* u. a. ein Beleg aus einem Tragiker sich anführen lässt: so scheint dies darauf hinzuweisen, dass diese Ausdrucksweise für den tragischen Styl nicht als passend erachtet wurde.

Ein passender Gedanke liesse sich auch durch die leichte Änderung *χῶποτον* (für *ὅποτον*) erreichen. Die Construction wäre *ἄρ' οἷσθα ὅ τι καὶ ἐποτον τῶν ἀπ' Οἰδῖπου κακῶν Ζεὺς οὐχὶ τέλει*. Behält man *ἐποτον* bei und nimmt man an, wie gewöhnlich geschieht, dass *ὅποτον* nur dazu diene, das *ὅ τι* specialisirend wieder aufzunehmen: so erscheint *ἐποτον* ohne Zweifel als ein sehr lästig nachhinkender Zusatz. Durch *ὅ τι χῶποτον* wird das lästige behoben; diese Verbindung ist ebenso zulässig, wie z. B. die nachdrückliche Ausdrucksweise *πάντα καὶ παντοῖα κατὰ νόον Ζεὺς τέλει*.

V. 48.

ἀλλ' οὐδέν αὐτῷ τῶν ἐμῶν εἶργειν μέτα.

„Omissum in libris omnibus pronomen flagitante sensu reposui“. Brunck. Demgemäss schreiben die Herausgeber *μ' εἶργειν*. Aber dass der Sinn *μ'* nothwendig erfordern sollte, ist wohl nicht über allen Zweifel erhaben. Auch die handschriftliche Überlieferung bietet einen vollkommen angemessenen Sinn, nämlich: „aber ihm steht es nicht zu, irgend etwas von dem meinigen (d. i. von dem, was mich angeht) zu hindern“. Sowie *ἐμὸν ἐστὶ τι* neben der Bedeutung des Besitzes auch noch die zwei Bedeutungen „etwas steht mir als ein Recht zu“ und „etwas ist meine Pflicht“ haben kann, so gilt dasselbe auch von *τὸ ἐμὸν* und *τὰ ἐμά*. Ob hier *τῶν ἐμῶν* besser im Sinne „von dem, was mir zu thun obliegt“ oder „von dem, wozu ich berechtigt bin“ genommen würde, lässt sich nicht genau entscheiden; mir scheint das letztere angemessener. Sowie *τῶν ἐμῶν*, so lässt sich auch *εἶργειν* bei der handschriftlichen Lesart genügend erklären. Es kann zu *εἶργειν* sehr gut ein Object hinzutreten, das die verwehrte, verhinderte, verbotene Sache bezeichnet; man darf nur in diesem Falle nicht an die Bedeutung „prohibere“ denken, sondern man

muss diese Metapher auf die sinnliche Bedeutung „cohibeo“ (einschliessen, einzwängen) zurückführen. Eine Sache, welche *εἴργεται*, wird eben dadurch gehindert, in die Wirklichkeit hinauszutreten, sich zu verwirklichen, so wie ein Mensch, welcher *εἴργεται*, an freier Bewegung gehindert ist. Es beruht die Ausdrucksweise *εἴργειν* *πᾶγμα τι* (eine Sache einschliessen, nicht frei geben, verhindern) auf derselben Anschauung, wie z. B. Od. ξ 61 τοῦ γε θεοὶ κατὰ νόστον ἔδθησαν. Vgl. den ähnlichen Gebrauch von *arcere*, das ja mit *εἴργειν* verwandt ist. Cic. Harusp. 3: videbam, illud scelus tam importunum, audaciam tam immanem adolescentis furentis non posse arceri otii finibus, erupturum illud malum aliquando ad perniciem civitatis.

Dazu kommt nun noch das zu Gunsten der handschriftlichen Überlieferung sprechende Zeugnis der Scholien: οὐ μέτεστιν αὐτῷ εἴργειν με ἀπὸ τῶν ἐμῶν. ἢ οὕτως· οὐ μέτεστιν αὐτῷ τὰ ἡμέτερα βουλευόμενα εἴργειν. Dem zweiten Scholion liegt entschieden die Lesart τῶν ἐμῶν εἴργειν zu Grunde; das erste Scholion beruht vielleicht auf einer willkürlichen Ergänzung des Objects *με*; wenigstens ist keine zwingende Nothwendigkeit vorhanden anzunehmen, dass dem Urheber dieser Erklärung *μ' εἴργειν* vorlag. Denn von ähnlichen willkürlichen Ergänzungen, aus denen man auf den Text des Dichters keinen Schluss ziehen darf, finden sich in den Scholien nicht seltene Beispiele. So lautet z. B. das Scholion zu V. 317: δάχνει σε τὸ πρᾶχθέν. Indem der Scholiast δάχνει irrthümlich für das Activum nahm, ergänzte er zugleich in höchst willkürlicher Weise nicht blos das Object, sondern auch ein Subject, das hier durchaus nicht Subject sein kann; denn wer sollte es wagen zu vermuthen, dass dem Scholiasten eine andere Fassung der Stelle (etwa z. B. ἐν ὧσι τοῦτό σ' ἢ πῖ τῇ ψυχῇ δάχνει;) vorlag, die ihn zu seiner Erklärung berechtigt hätte?

Die handschriftliche Überlieferung hat auch Wex vertheidigt, dabei aber eine Construction angenommen, die an Kühnheit und Härte ihres gleichen sucht: „Accipe enim ἐμῶν pro masculino et sic construe: οὐδέν τῶν ἐμῶν μέτεστιν αὐτῷ, (ὥστε) εἴργειν αὐτοῦς sc. τοῦ τάπου . . . Non ei potestas data est meorum, ut eos prohibeat a sepultura“.

V. 59 f.

εἰ νόμου βίᾳ

ψῆφον τυράννων ἢ κράτη παρέξιμεν.

Bonitz hat nachgewiesen, dass ψῆφον ἢ κράτη nicht einen Gegensatz von Recht und Gewalt bezeichnet. Gegen die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung werden auch in neuerer Zeit noch Bedenken erhoben. So bemerkt Dindorf noch in der dritten (grösseren) Ausgabe: „ψῆφος decretum legitimum, κράτη arbitrium significare interpretes quidam crediderunt. Quae tamen non intelligitur cur hic ubi de tyranno agitur distinxerit poeta. Quamobrem non improbabilis Artii conjectura est (in annot. ad Vestritium Spurinam p. 102) ἢ in καὶ mutantis, ut ἀρχῆς καὶ κρατοῦς τυραννοῦ est in Oed. Col. 373“. Aber Ismene konnte mit Recht ἢ sagen, weil sie zwei verschiedene Dinge bezeichnen will. Ψῆφος τυράννων ist das einzelne Gebot des Herrschers, der einzelne zur Darnachachtung kundgemachte Beschluss; κράτη dagegen bezeichnet, wie regelmässig, so auch hier, die Machtfülle des Herrschers. Ismene gibt ihrer Schwester einen doppelten Rath. Der erste steht in enger Beziehung zu dem vorliegenden Falle; Antigone soll das bewusste Gebot nicht überschreiten. Indem sie sich nun der Hoffnung hingibt, dass Antigone diesen speciellen Rath befolgen werde, gibt sie ihr sofort auch noch einen zweiten Rath für ihr ferneres Benehmen gegen den Herrscher; Antigone soll auch in Zukunft die Machtfülle des Herrschers respectiren und nichts unternehmen, was für eine Missachtung, Verletzung derselben angesehen werden könnte. Eine solche Missachtung muss nicht nothwendig immer eine thätliche Überschreitung einer einzelnen ψῆφος τυρ. sein, sondern sie kann sich auch auf mannigfache andere Art zeigen, z. B. dadurch, dass man dem Herrscher nicht die gehörige Achtung zeigt, dass man ihn und seine Verordnungen schmäht, ohne denselben gerade zuwiderzuhandeln u. s. w. Der νόμος verlangt beides, sowohl die Befolgung eines einzelnen ausdrücklichen Herrschergebotes, als auch die Achtung der κράτη τυράννων im Allgemeinen; man kann also sowohl von dem, der ψῆφον τυράννων παρέξεισι, als auch von dem, der κράτη τυράννων παρέξεισι, sagen, dass er νόμου βίᾳ handelt.

Dass die gegebene Erklärung ¹⁾ einen passenden Gedanken enthält, ist nicht zu bezweifeln; es fragt sich nur noch, ob sie sich sprachlich rechtfertigen lässt, ob κράτη (d. i. Machtfülle) παρεξίναι gesagt werden kann, da doch παρεξίναι, παραβαίνειν u. ähn. Verba gewöhnlich solche Objecte zu sich nehmen, welche einen Befehl, eine Satzung u. dgl. bezeichnen. Und diese Frage ist zu bejahen. Κράτη παρεξίναι lässt sich an und für sich rechtfertigen (die Missachtung der κράτη kann sehr gut metaphorisch als ein Vorbeigehen an den κράτη bezeichnet werden), und es lässt sich auch mit Beispielen belegen. Vgl. 873 f. κράτος δ' ὅτῳ κράτος μέλει παραβατὸν οὐδ' ἀμὰ πάλαι, was unrichtig erklärt wird: „Machtgebot des mit Macht Betrauten ist unüberschreitbar“; denn es ist klar, dass κράτος hier beidemale dieselbe Bedeutung haben muss; da nun ὅτῳ κράτος μέλει nur bedeuten kann „penes quem imperium est“ (wer mit der Herrschermacht betraut ist), so muss auch das erste κράτος „Herrschermacht“ bedeuten. Ein wichtiges Beispiel bietet Her. 6, 12, wo es sogar heisst: τίνα δαιμόνων παραβάντες τάδε ἀναπιμπλαμιν, womit von den Herausgebern passend Virgil's quo numine laeso verglichen wird. Vgl. noch Aesch. Ch. 632 τὸ πᾶν Διὸς σέβας παραβάντες (Hermann παραβάντος) οὐ θεμιστῶς.

V. 69 ff.

οὐτ' ἂν κελεύσαιμ' οὐτ' ἂν, εἰ θελοῖς ἐτι
 πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως δρώης μετὰ
 ἀλλ' ἰσθ' ὅποιά σοι δοκεῖ· κείνον δ' ἐγὼ
 θάψω.

„ὅποιά Triclinius pro ὅποῖα“. Dindorf. Bonitz bezeichnet die von Schneidewin gegebene Erklärung der Lesart ἰσθ' ὅποιά σοι

¹⁾ Es unterscheidet sich diese Erklärung nicht wesentlich von der von Bonitz aufgestellten; der Unterschied läuft nur darauf hinaus, dass ich κράτη nicht als „Äusserungen der Herrschermacht“, sondern als „Machtfülle des Herrschers“ nehme. Das Hauptmoment, auf welches bei der Erklärung dieser Stelle das grösste Gewicht zu legen ist und welches ich oben mit den Worten „Ismene gibt ihr auch noch einen zweiten Rath für ihr ferneres Benehmen gegen den Herrscher“ angegeben habe, hat Bonitz bereits klar bezeichnet: „Dass Ismene nicht nur den eben jetzt vorliegenden Spruch vor Augen hat, sondern sich die Möglichkeit noch härterer Gebote vorstellt, zeigen ja wenigstens die Worte: καὶ ταῦτ' ἀκούειν κατὰ τῶνδ' ἀλγίων.“

δοκεῖ mit Recht als unhaltbar, und gibt den Sinn derselben in folgender Weise an: „Wisse du immer, habe du Einsicht, sei klug, wie es dir zu sein beliebt“ (Beitr. II, S. 25). Aber ungeachtet der scharfsinnigen Begründung¹⁾ dieser Ansicht glaube ich doch auf einen Punkt hinweisen zu müssen, der wohl geeignet ist, die Lesart *ὅποια* als angemessener erscheinen zu lassen. Es spricht nämlich für diese Lesart der Umstand, dass die Worte ἀλλ' ἴσθ' ὅποια σοι δοκεῖ in unmittelbarer und sehr passender Beziehung zu den vorausgehenden Worten der Antigone stehen, während die Beziehung der Lesart ἴσθ' ὅποια σοι δοκεῖ auf V. 49. 61. 68 weniger natürlich erscheint. Ich beziehe die Worte „sondern du magst sein (du magst verfahren), wie es dir beliebt“ unmittelbar auf die Worte οὐτ' ἂν κελύσαιμ'; das zweite Glied οὐτ' ἂν, εἰ θεοῖς — μέγα ist als ein parenthetischer Gedanke aufzufassen, durch den Antigone den Zusammenhang ihrer Erwiderung für einen Moment unterbricht, um der Schwester ihre bittere Verachtung gelegentlich in höhrender Weise zu zeigen. Wie passend die Sätze: „Ich mag dich nicht zu der That auffordern; sondern du magst sein, wie es dir beliebt“ zusammenhängen, ist auf den ersten Blick klar. Ferner glaube ich in den Schlussworten der Antigone σοι δ' εἰ δοκεῖ, τὰ τῶν θεῶν ἐντιμ' ἀτιμάσας ἔχει eine Rückweisung auf ἴσθ' ὅποια σοι δοκεῖ annehmen zu können.

Ausserdem ist es wohl nicht überflüssig, über die Erklärung von ἡδέως eine Bemerkung zu machen. Es muss ἡδέως durch ἡδέως ἐμοί erklärt werden; die Erklärung *lubens mecum facies* ist unmöglich. Nichtsdestoweniger behauptet Dindorf noch in der dritten Ausgabe: „Minus accurate Brunckius, *lubens te utar adjutrice*. Recte alii, *lubens mecum facies*. Nam hoc dicit, nec jubebo te ut hoc facias nec, si nihilominus facere velles, credo te lubenter id esse facturam, quae longe aliter quam ego sentis. Quod Brunckius voluit ἡδέως pro ἡδέως ἐμοί accepto, si voluisset Sophocles, orationem aliter erat conformaturus. Nam ut nunc haec verba scripta sunt non poterant ab lectoribus Graecis aliter intelligi quam ut ἡδέως ad Ismenam referretur“. Diese irrthümliche Erklärung beruht auf der Nicht-

¹⁾ Sie lautet: „Ismene hatte ihrer Schwester Mehreres zur Überlegung vorgehalten, V. 49 φρόνησον. V. 61 ἐννοεῖν χρῆ, V. 68 οὐκ ἔχει νοῦν οὐδένα; versetzen wir uns in Antigone's Stimmung und Gesinnung, so musste ihr Ismene mit ihren verständigen, besonnenen Mahnungen als altklug erscheinen. Diesen Belehrungen gegenüber also sagt sie: Wisse u. s. w.“

beachtung des nach ἐμοῦ gesetzten γέ; beachtet man die Geltung dieser Partikel, so zeigt sich, dass nicht einmal eine entfernte Möglichkeit, ἡδέως in der von Dindorf vertheidigten Weise aufzufassen, vorhanden ist. Der Gedanke „gesetzt auch, du solltest noch handeln wollen, so würdest du doch in Gemeinschaft mit mir wenigstens nicht gern handeln“, d. h. „es ist nicht unmöglich, dass du gern handeln würdest, aber nur nicht mit mir“, ist vollständig unstatthaft. — Die Behauptung, dass Sophokles der Stelle eine andere Fassung gegeben haben würde, wenn er die Worte in dem von Brunck erkannten Sinne hätte genommen wissen wollen, ist unbegründet. Denn häufig wird bei ἡδύς, ἡδέως, πρὸς ἡδονήν und bei ähnlichen Ausdrücken die Person, der etwas angenehm ist, nicht ausdrücklich bezeichnet, wenn aus dem Context dieser Dativ ungezwungen ergänzt werden kann; vgl. z. B. El. 921 οὐ πρὸς ἡδονὴν λέγω τὰδε; (näml. σοί). Ai. 105 ἡδιστος, ὡ δέσποινα, δεσμώτης ἔσω θακεῖ. O. T. 82 ἀλλ' εἰκάσαι μὲν, ἡδύς, wo Dindorf ebenfalls unrichtig ἡδύς mit ἡδόμενος erklärt; die Erwiederung des Oedipus τάχ' εἰσόμμεσθα, welche sich offenbar auf die Worte ἀλλ' εἰκάσαι μὲν, ἡδύς bezieht (εἰσόμμεσθα gebraucht Oed. im Gegensatze zu εἰκάσαι), zeigt, dass ἡδύς = ἡδύς ἡμῶν ist; denn nicht das lag dem Oed. am Herzen, zu erfahren, ob Kreon in froher Stimmung komme, sondern ob er mit einer für die Thebaner angenehmen Botschaft komme. Wie an diesen Stellen der Dativ ungezwungen ergänzt werden kann und nicht gesetzt werden musste, weil er selbstverständlich ist, so ist auch an unserer Stelle die Beziehung des ἡδέως auf ἐμοί ganz natürlich und naheliegend, erstens wegen des unmittelbar vorausgehenden ἐμοῦ und zweitens darum, weil der Satz „weder mag ich dich auffordern“ den Gedanken „noch würde ich dich gern zu meiner Gehilfinn haben“ erwarten lässt.

V. 88.

Θερμὴν ἐπὶ ψυχροῖσι καρδίαν ἔχεις.

Die von Hermann gegebene Erklärung dieser vielbesprochenen Worte „calidum in rebus horrorem incutientibus cor habes“, welche Bonitz (S. 28) nachdrücklich in Schutz genommen und durch Hinweisung auf den analogen Gebrauch von κρύος κρυέεις κρυερός und θαλπωρή wesentlich unterstützt hat, findet leider noch immer nicht die gebührende Anerkennung. Nauck führt (in der vierten Auflage)

Hermann's Erklärung an, ohne sie ausdrücklich zu billigen oder zu missbilligen; dass er sie stillschweigend verwirft, geht aus seinen weiteren Worten hervor, mit denen er seine Auffassung der Stelle zwar nicht so entschieden wie früher (Jahn's Jahrb. LXV, S. 240) als richtig bezeichnet, aber doch immer noch als die wahrscheinlichste hinstellt: „Vielleicht ist *ψυχρός* für *ἀηδής* zu nehmen, so dass der Sinn ist: nach kalten Schicksalsstürmen hast du heisses Blut“. Dindorf (ed. tert.): „calidum cor habes ubi frigidum opus est“.

Diese beiden Erklärungen, sowie alle anderen Erklärungen mit Ausnahme der von Hermann gegebenen, heben den Zusammenhang zwischen V. 88 und den vorausgehenden Worten der Antigone (86. 87) auf. Von Hermann's Erklärung dagegen lässt sich beweisen, dass durch dieselbe V. 88 in enge Beziehung zu V. 86 f. gebracht wird, und dies ist ein gewichtiges Zeugniß für die Richtigkeit derselben; denn man ist doch von vornherein zu der Annahme berechtigt, dass bei der stichomythischen Anordnung Rede und Gegenrede mit einander in inniger Wechselbeziehung stehen müssen, und Ausnahmen davon darf man unnöthiger Weise nicht statuiren. Ismene fordert, als sie den hartnäckigen Trotz der Antigone sieht, ihre Schwester auf, die That, die sie vorhat, wenigstens geheim zu halten und verspricht ihr ihrerseits ebenfalls Verschwiegenheit. Diesen Liebesdienst weist Antigone höhnisch zurück und fordert sie auf, in der ganzen Stadt es zu verkünden. Nun war aber auf die Bestattung des Polynikes die Todesstrafe gesetzt; Antigone bekundet also in den Augen der Ismene den höchsten Grad leidenschaftlicher Verwegenheit, da sie vor dem Tode so wenig zurückschreckt, dass sie vielmehr ihre Schwester auffordert, die That öffentlich zu verkündigen und ihr dadurch sicheren Tod zu bereiten. Überdies musste Ismene aus den Worten der Antigone (86 f.) auch entnehmen, dass sie der Aufforderung *ἀλλ' οὖν προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενὶ τοῦργον, κρυφῇ δὲ κεύθε* nicht nachkommen, sondern sich vielmehr offen ihrer That rühmen werde. Diese leidenschaftliche Verwegenheit bezeichnet Ismene mit den Worten *Σερμὴν καρδίαν ἔχεις*, wie ja *Σερμός* nicht selten „leidenschaftlich, verwegen“ bedeutet. Im Gegensatze dazu wird nun mit *ψυχροῖται* die That, welche Antigone vorhat, sammt ihren Folgen als etwas bezeichnet, was geeignet ist, vor Schrecken erstarren zu machen; auf Antigone üben aber diese *ψυχρά* nicht den Einfluss aus, den sie nach Ismene's Ansicht ausüben sollten, sondern sie benimmt

sich heissblütig. Für diesen Gebrauch des Wortes *ψυχρός* hat Hermann Aesch. Prom. 692 ὥδε δυσθέατα καὶ δύσοιστα πύματα, λύματ' ἀμφὴκει σὺν κέντρῳ ψύχειν ψυχὰν ἐμάν angeführt. Gegen Böckh's Einwendung, dass das Wortspiel des Aeschylus ψύχειν ψυχὰν keinen Beweis abgeben könne, bemerkt Bonitz treffend: „Gewiss liegt in der Verbindung ψύχειν ψυχὰν ein gesuchter Gleichklang, aber er lässt sich ja doch nur anwenden, wenn ψύχειν der Übertragung in dieser Bedeutung fähig ist“. Dasselbe muss von *ψυχρός* behauptet werden. Man kann zugeben, dass *ψυχρός* in der metaphysischen Bedeutung „horrorem incutiens“ nicht eben gäng und gäbe war (obwohl man es nicht zugeben muss; denn es kann ein blosser Zufall sein, dass sich keine andere Belegstelle für diese Bedeutung erhalten hat); aber möglich war die Anwendung des *ψυχρός* in dieser Bedeutung jedenfalls. Zu den von Bonitz angeführten Analogien füge ich noch folgende hinzu. Die Wörter *ῥίγος*, *ῥίγιον*, *ῥιγῆλος*, *ῥιγεδανός*, *ῥιγέω* bezeichneten ursprünglich die Kälte und die durch Kälte bewirkte Erstarrung (vgl. die verwandten lat. Wörter *frigus*, *frigidus*, *frigeo*), wurden aber nicht selten zur Bezeichnung des Entsetzens (eigentlich des das Entsetzen begleitenden körperlichen Schauers und Starrens) gebraucht. Einen analogen Vorgang zeigt *ταίνειν*; vgl. Il. 9 426 ἀμφὶ δὲ οἱ πυρὶ χαλκὸν ἰήνατε, θέρμῃ δ' ὕδωρ mit Od. 5 156 μάλα πού σφισι θυμός αἰὲν ἐυπροσύνησιν ἰαίνεται. Vgl. ferner den entsprechenden Gebrauch von *frigidus*, z. B. Hor. Sat. 2, 6, 50 *frigidus a rostris manat per compita rumor*. Virg. Aen. 3, 29 *mihi frigidus horror membra quatit* und in intransitiver Bedeutung z. B. Sil. 2, 339 *formidine turpi frigida corda tremunt*.

V. 93 f.

εἰ ταῦτα λέξεις, ἐχθαρεῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ,
ἐχθρὰ δὲ τῷ θανόντι προσκίσει δίκην.

Der Auffassung des Scholiasten καλῶς δὲ τὸ κείσθαι, ἵνα τὴν μετὰ θάνατον αὐτῇ προσγενησομένην τιμωρίαν αἰνιζέται folgt auch Nauck: „τῷ θανόντι προσκίσει ist so zu verstehen wie früher 73 μετ' αὐτοῦ κείσσομαι“. Diese Auffassung ist unnatürlich und unwahrscheinlich. Sophokles hätte, wenn er *προσκίσει* in diesem Sinne hätte verstanden wissen wollen, doch wohl „nach deinem Tode“ hinzugefügt, und dies um so mehr, als das, was im ersten Glied mit *ἐχθα-*

παῖ μὲν ἐξ ἐμοῦ ausgesagt ist, natürlich noch bei Lebzeiten der Ismene in Erfüllung gehen soll. Überhaupt begreift man nicht, warum Antigone der Schwester mit dem Hasse gedroht haben sollte, der sie von Seiten ihres Bruders erst nach ihrem Tode treffen sollte. Auch lässt προσκίσει diese Deutung nicht zu. Es stand ja doch nicht zu erwarten, dass Ismene nach ihrem Tode in demselben Grabe mit ihrem Bruder und ihm zur Seite liegen würde, und προσκίσθαι könnte doch nur „neben einem liegen“ bedeuten. Alles dies spricht dafür, dass Antigone von einem Hasse spricht, der sie gleich jetzt treffen soll. Freilich ist es natürlich, dass dieser Hass auf der Ismene auch nach ihrem Tode noch lasten würde; aber exclusiv hat Sophokles die Antigone diesen Gedanken gewiss nicht aussprechen lassen.

Aber auch die zweite Erklärung, die Erfurdt, Wex u. a. anwenden, ist unzulässig. Erfurdt: „προσκίσθαι non raro de quavis rei alicuius vel personae ad aliam relatione adhibetur. Sic infra 1228 de temeritate: ὅσῳ μέγιστον ἀνδρὶ πρόσκειται κακόν. Eurip. Troad. 185 Hecuba de se: τῷ πρόσκειμαι δούλα“. Vorerst ist zu bemerken, dass die erste von Erfurdt angeführte Stelle, so wie alle übrigen Beispiele, welche die Construction πρόσκειται τινὶ τι zeigen, gar nicht hieher gehört, weil zwischen dieser Construction und ἐχθρὰ τῷ θανόντι προσκίσει ein ausserordentlicher Unterschied ist. Ebenso sind Stellen, wie El. 240 εἰ τῷ πρόσκειμαι χρηστῷ. 1040 ᾧ σὺ πρόσκεισαι κακῷ und alle ähnlichen, wesentlich verschieden. Aber auch alle jene Stellen, an denen die Construction πρόσκειμαι τινι (Person.) sich findet, zeigen einen bedeutenden Unterschied im Vergleich zu der hier angenommenen Bedeutung des προσκίσθαι. Es lassen sich für den Gebrauch der Construction προσκίσθαι τινι folgende metaphorische Bedeutungen nachweisen, welche alle auf leichte Weise mit der sinnlichen Grundbedeutung sich vereinigen lassen:

a) Her. 1, 196 ἐς δὲ τῷ τὸ ἐλάχιστον ὑπισταμένῳ προσκίετο bis die Jungfrau dem Wenigstfordernden zugeschlagen ward. Προσκίετο = προσκίεθαι; vgl. Her. 6, 126 ταύτην ἡθέλησε . . . τούτῳ γυναῖκα προσδίνειναι.

b) Eur. Tr. 185 τῷ πρόσκειμαι δούλα; Epikt. diss. 4, 7, 20 προσκίεσθαι διάκονος καὶ ἀκόλουθός ἐμίνῃ (dem Gotte). Dio Cass. 51, ὅτε τῷ Διονύσῳ πρόσκεινται. Her. 6, 61 τῷ προσκίετο τῶν ἀστῶν μάλιστα ὁ Ἀρίστων. Thuk. 8, 52 προθύμως τῷ Τισσαφέρνην προσέκειτο. 6, 89 τῷ δῆμῳ προσκείμεν μάλλον. Diese Beispiele zeigen

theils die Bedeutung der dienstlichen Abhängigkeit (wie das erste Beispiel) ¹⁾ oder Anhänglichkeit (wie das zweite Beispiel), theils die der Zuneigung, Ergebenheit (*studere alicui, colere aliquem* — wie die vier letzten Beispiele). Zuzufolge der Bedeutung „ich liege bei Einem, ich bin in der Nähe Jemandes“ konnte dies Verbum leicht von einem Menschen gesagt werden, der als Diener in der Nähe seines Herrn sein muss (vgl. *ἀμφίπολος* u. ähnl. Ausdrücke), und ebenso konnte sich aus der sinnlichen Bedeutung des Anliegens die Bedeutung der Anhänglichkeit, Ergebenheit entwickeln. Es hat *προσκειῖσθαι* hier dieselbe Bedeutung wie z. B. Soph. Ai. 407 *μῶραις ἀγραις προσκείμεθα* (wie auch im Latein die Bedeutung von *studere* in den Verbindungen *studere homini* und *studere rei* im Grunde dieselbe ist). Zu vergleichen ist mit dieser Bedeutung von *προσκειῖσθαι* das deutsche „sich verlegen“, das lateinische *incumbere* (das freilich zufällig durch eine Laune der Sprache nur in der Verbindung *incumbere in rem, ad rem, rei* nicht in *hominem, ad h. homini* gebraucht wird), das griechische *προστίθεσθαι τινι* (günstig, geneigt sein).

c) In feindlichem Sinne Einem zusetzen Her. 9, 57 *προσκειάτο σφι*. Thuk. 4, 33. Vgl. *instare*.

d) Mit Bitten, Vorstellungen zusetzen. Her. 1, 123 *Κύρω . . . προσέκλειτο ὁ Ἀρπαγος δῶρα πέμπων*. Vgl. *anliegen*.

Als Thatsache ist nun zu constatiren, dass bei diesen metaphorischen Gebrauchsweisen zwar der Begriff des Liegens sich verwischte ²⁾, der sich natürlich verwischen musste, wenn eine Metapher zu Stande kommen sollte, dass aber in keinem einzigen der angeführten Beispiele (und dieselbe Behauptung ist auf alle anderen nicht angeführten Beispiele auszudehnen) der Begriff der Präposition *πρός*, der Begriff des An, der Nähe erlosch; dieser Begriff tritt

¹⁾ Richtiger dürfte aber wohl hier dieselbe Bedeutung von *προσκειῖσθαι* angenommen werden, wie Her. 1, 196, also: „wem bin ich als Sklavinn zugefallen?“ Dafür spricht die Antwort der Hekabe *ἑγγύς σου κεῖσθαι κλήρου*.

²⁾ Indessen ganz spurlos ist er nicht verschwunden; er zeigt sich darin, dass in allen angeführten Beispielen ein anhaltendes Sichbefinden in der Nähe Jemandes nicht zu verkennen ist. Dieser Begriff des Anhaltens eines Zustandes hat sich aus der Bedeutung des Liegens, Ruhens leicht entwickeln können; das Beharren bei etwas fasste die Sprache als ein Liegen, Ruhen auf. Vgl. in dieser Beziehung z. B. *νόμοι κεῖνται, μῦθμα κεῖται, ὄνομα κεῖται* u. a.

vielmehr überall sehr deutlich hervor. Thatsache ist ferner, dass sich kein einziges Beispiel nachweisen lässt, in welchem *προσκεισθαι* τινι die matte und farblose Bedeutung „in einem Verhältnisse zu Jemandem stehen“ hätte. Und so kann man behaupten, dass jeder Grieche die Ausdrucksweise *ἐχθρὸς προσκειμαι τινι* nur in dem Sinne „inimicus insto alicui“ gefühlt haben würde. Und wenn man auch zugeben wollte, was nach der obigen Auseinandersetzung nicht zugegeben werden kann, dass *προσκειμαι* nach Analogie von *διάκειμαι* ¹⁾ in der Bedeutung „in einem Verhältnisse stehen“, die sich durch kein Beispiel nachweisen lässt, gewagt werden konnte: so bliebe noch das Bedenken, dass *διακεισθαι* zur Bezeichnung der Gemüthsstimmung gegen einen, des Verhältnisses zu einem, ausnahmslos mit Adverbien verbunden wird; nirgend findet sich die Construction *διάκειμαι ἐχθρὸς τινι* und ebenso wenig hätte wohl Sophokles hier *ἐχθρὰ προσκείσει* gewagt, da ihm das Metrum *ἐχθρῶς προσκείσει* erlaubte.

Da also beide bisher aufgestellten Erklärungen unzulässig sind, eine dritte Erklärung aber nicht denkbar ist, so muss die handschriftliche Überlieferung geändert werden. Und da bietet sich nun, wenn man sich an die Verbindungen *προσκεισθαι κακῷ* (El. 1040), *προσκεισθαι χρήστῳ* (El. 240) erinnert, das Heilmittel wie von selbst dar; es ist *ἐχθρὰ* in *ἐχθρᾷ* zu verändern. Sowie neben *προσκειται μοι κακόν*, *σύνεστί μοι κακόν* nach einer den Griechen sehr geläufigen Ausdrucksweise *προσκειμαι κακῷ*, *σύνειμι κακῷ* gesagt werden kann, so war auch neben *προσκειται μοι ἐχθρᾷ* (*τινός*), welche Construction uns vom modernen Standpunkte aus natürlicher erscheint, auch *προσκειμαι ἐχθρᾷ* (*τινός*) „ich befinde mich (beharrlich) bei dem Hasse Jemandes, ich kann mich von dem Hasse nicht losmachen, ich bin dem Hasse verfallen“ möglich. Was nun den Dativ τῷ θανόντι betrifft, so hängt er von der ganzen Verbindung *ἐχθρᾷ προσκείσει* ab, welche den Sinn *ἐχθρὰ* (*συνεχῶς*) *ἔσει* oder *ἐν ἐχθρᾷ ἔσει* hat. Es lässt sich diese Anwendung des Dativs an unserer Stelle durch zahlreiche Analogien rechtfertigen; vgl. z. B. *εἰς ἐχθρὰν ἐρχεσθαι τινι*, *εἰς ἐχθρὰν καθίστανται ἀλλήλοις* (Plat. Polit. 307 D), *τὸν Διὸς ἐχθρόν*, *τὸν πᾶσι θεοῖς δι' ἀπεχθείας ἐλθόνθ'* (Aesch. Prom. 120 f.), *διὰ φιλίας ἔναι τινι* (Xen. Anab. 3, 2, 8) u. a.

¹⁾ Man würde sich mit Unrecht auf die Analogie von *διάκειμαι* berufen, da es mit der Präposition *διὰ* eine ganz andere Bewandnis, als mit *πρός* hat.

V. 150 f.

ἐκ μὲν δὴ πολέμων
τῶν νῦν θέσθε λησμοσύναν.

Verbindet man τῶν νῦν mit πολέμων, so erhält man einen Gedanken, den man unbedenklich für einen absurden erklären kann. Der Krieg, den die Thebaner gegen die Archiver zu bestehen hatten, kann jetzt, da die Feinde geflohen sind und der Krieg somit beendet ist, durchaus nicht mit πόλεμοι οἱ νῦν bezeichnet werden; denn die Annahme, dass τῶν νῦν etwa ungenauer für τῶν ἄρτι gebraucht ist, wäre eine willkürliche Annahme. Wollte man sich darauf berufen, dass νῦν zuweilen auch von der Vergangenheit gebraucht werde, so ist zu erwiedern, dass νῦν von einer in der Vergangenheit eingetretenen Handlung nur dann gebraucht werden kann, wenn diese Handlung in ihren Folgen auch in die Gegenwart noch hineinragt. Wenn z. B. Elektra El. 1256 sagt μόλις γὰρ ἔσχον νῦν ἐλευθερίαν στόμα, so konnte sie es nur deshalb sagen, weil das ἔχειν ἐλευθερίαν στόμα, das seinen Anfang allerdings nicht in der Gegenwart, sondern in der jüngsten Vergangenheit genommen hat, doch auch in dem Augenblicke, in welchem Elektra diese Worte sprach, vorhanden war. Denken wir uns, dass in diesem Augenblicke Elektra nicht mehr diese Freiheit gehabt hätte, so hätte sie gewiss nimmermehr νῦν sagen können, sondern sie hätte ἄρτι oder einen ähnlichen Ausdruck gebrauchen müssen. Wenn man also auch zugeben wollte, dass πολέμων τῶν νῦν an und für sich auf die Vergangenheit bezogen werden kann, so muss man entschieden behaupten, dass dies nur einen Krieg bedeuten könnte, dessen Anfang in die Sphäre der Vergangenheit fällt, der aber selbst noch fort dauert. Ich pflichte daher der Bemerkung Nauck's: „Auffallend aber bleibt τῶν νῦν, da man vielmehr τὰ νῦν erwartet“ bei; nur behaupte ich, dass er berechtigt gewesen wäre statt „auffallend“ „absurd und unmöglich“ zu sagen.

Sollen wir nun mit Erfurdt τῶν νῦν von πολέμων trennen? „Sic iungi malim, ἐκ πολέμων, post bellum, θέσθε λησμοσύνην τῶν νῦν, obliviscamini praesentia, i. e. funera fratrum“. Aber wer hätte τῶν νῦν von den funera fratrum oder von den funera aller im Kriege gefallenen Thebaner verstehen können?

Hätte nicht vielmehr Jedermann, zumal nach dem vorausgehenden $\epsilon\kappa\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \delta\eta\ \pi\omicron\lambda\acute{\epsilon}\mu\omega\nu$, den Ausdruck $\tau\acute{\omega}\nu\ \nu\acute{\upsilon}\nu$ auf den jetzt eingetretenen Frieden beziehen müssen?

Es bleibt somit offenbar nichts anderes übrig, als die Stelle für corrupt zu erklären. Zur vollständigen Emendation derselben hilft die Überlieferung des Laurentianus. „ $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\epsilon$] Alterum ϵ ex ω factum“. Dindorf. Ich trage kein Bedenken, $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\omega$, das ursprünglich im Laur. stand, für die echte Lesart zu erklären; im Einklang mit $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\omega$ ist $\tau\iota\varsigma$ statt $\tau\acute{\omega}\nu$ zu schreiben. Die Änderung von $\tau\acute{\omega}\nu$ ist jedenfalls nothwendig, denn in diesem Worte, welches den ganzen Gedanken zu einem absurden macht, ist offenbar der Hauptsitz der Corruptel; war einmal $\tau\iota\varsigma$ durch $\tau\acute{\omega}\nu$ verdrängt (wozu das vorausgehende $\pi\omicron\lambda\acute{\epsilon}\mu\omega\nu$ Anlass gegeben haben mag), so musste auch $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\omega$, weil es dann kein Subject hatte, verändert werden, und man griff zu der am nächsten liegenden Änderung $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\epsilon$, obzwar dies dem Metrum des strophischen Verses nicht genau entspricht. Den Ursprung der Überlieferung des Laur. muss man sich wohl durch die Annahme erklären, dass in dem Original, dessen Copie der Laur. ist, $\tau\iota\varsigma\ \nu\acute{\upsilon}\nu\ \Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\omega$ geschrieben stand, und dass der Abschreiber $\tau\acute{\omega}\nu$ mit Übergehung des $\tau\iota\varsigma$ in den Text aufnahm, dann $\Theta\acute{\epsilon}\sigma\Theta\omega$ schrieb, aber sofort aus dem ω ein ϵ machte.

$\tau\iota\varsigma$ ist an unserer Stelle = man, wie bei Hom. II. β 382 ff. $\epsilon\acute{\upsilon}\ \mu\acute{\epsilon}\nu\ \tau\iota\varsigma\ \delta\acute{\omicron}\rho\upsilon\ \Theta\eta\acute{\xi}\acute{\alpha}\sigma\Theta\omega\ \kappa.\ \tau.\ \lambda.$ Dieser Sprachgebrauch, für den sich Belege bei fast allen Autoren finden, ist auch dem Sophokles nicht fremd. Vgl. Ai. 245 ff. $\acute{\omega}\rho\alpha\ \tau\iota\nu\ \eta\delta\eta\ \tau\omicron\iota\ .\ .\ .\ \pi\omicron\delta\omicron\tau\iota\nu\ \kappa\lambda\omicron\pi\acute{\alpha}\nu\ \acute{\alpha}\rho\acute{\epsilon}\sigma\Theta\alpha\iota.$

V. 153.

$\delta\ \Theta\acute{\eta}\beta\alpha\varsigma\ \delta'\ \epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu\ \beta\acute{\alpha}\chi\chi\iota\omicron\varsigma\ \acute{\alpha}\rho\chi\omicron\iota.$

$\epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\omega\nu$ L, γρ. $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu$ L²; die Scholien kennen beide Lesarten. Dass $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu$ echt und $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\omega\nu$ nur eine Änderung derer ist, die die Construction $\delta\ \Theta\acute{\eta}\beta\alpha\varsigma\ \delta'\ \epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu$ auffallend fanden, hat die grösste Wahrscheinlichkeit für sich, und die Kritik muss ohne Zweifel $\epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu$ schützen. Es erhebt sich aber die Frage, welche Construction man für die Worte $\delta\ \Theta\acute{\eta}\beta\alpha\varsigma\ \delta'\ \epsilon\lambda\epsilon\lambda\iota\chi\Theta\omega\nu\ \beta\acute{\alpha}\chi\chi\iota\omicron\varsigma$ anzuwenden habe.

Die Construction $\delta\ \Theta\acute{\eta}\beta\alpha\varsigma\ \beta\acute{\alpha}\chi\chi\iota\omicron\varsigma = \delta\ \Theta\eta\beta\alpha\iota\omicron\varsigma\ \beta\acute{\alpha}\chi\chi\iota\omicron\varsigma$, oder wie der Scholiast sich ausdrückt $\delta\ \Theta\eta\beta\alpha\gamma\epsilon\nu\acute{\eta}\varsigma\ \Delta\iota\omicron\nu\nu\varsigma\omicron\varsigma$, $\delta\ \tau\eta\varsigma\ \Theta\acute{\eta}\beta\eta\varsigma$

πολίτης, ὁ ἐλελίχθων ist von Schneidewin angenommen, von Bonitz mit Recht verworfen worden.

Auch die Verbindung des Genetivs Θήβας mit ἐλελίχθων scheint mir nicht zulässig zu sein; denn unter den dafür angeführten Beispielen findet sich keines, durch welches diese Verbindung vollkommen gerechtfertigt wäre. Ἄσκειος ἀσπίδων (El. 36), ἄλυπος ἄτης (El. 1002), ἄπειλος φαρέων λευκῶν (Eur. Phoen. 324) und alle ähnlichen Verbindungen sind wesentlich verschiedener Art; der Genetiv ist hier der separative, der zu den mit α privativum zusammengesetzten Adjectiven nach Analogie von ἐρημος, ὄρφανός τινος u. s. w. hinzutritt. Auch γᾶς τᾶσδε δαμούχοις (O. C. 1087) oder τῆσδε δημοῦχος χθονός (O. C. 1348) ist für den vorliegenden Fall nicht beweiskräftig; δημοῦχος nahm geradezu die Bedeutung „Herrscher“ an, und somit ist der Genetiv dabei um nichts auffallender, als z. B. ἀναξ χθονός¹⁾. Ganz ungehörig ist die Berufung auf Aesch. Sept. 104 θεοὶ πολιτισσοῦχοι χθονός (welches Beispiel Erfurdt für eine genügende Analogie hielt); denn χθονός hängt nicht von πολιτισσοῦχοι ab, sondern zu dem ganzen Ausdrücke „stadtschirmende Götter“ tritt der possessive Genetiv „des Landes“ hinzu.

Falls ἐλελίχθων wirklich ein Compositum von ἐλελίξω und χθών sein sollte, was ich bezweifle, so könnte man vielleicht zu folgender Erklärung seine Zuflucht nehmen. Es ist eine häufige Erscheinung, dass bei Compositis im Laufe der Zeit die Bedeutung des einen Compositionstheiles sich verwischt. So haben z. B. die Verba denominativa οἰκοδομεῖν, μηλοσφαγεῖν, ταυροκτονεῖν, πολιορκεῖν, βουκολεῖν u. a. ursprünglich eine in sich abgeschlossene Bedeutung gehabt; die Hinzufügung eines Objects fand nicht statt, weil das Object der durch diese Verba bezeichneten Thätigkeit bereits im ersten Theile des

¹⁾ Es sei dabei folgende gelegentliche Bemerkung gestattet. O. C. 1087 γᾶς τᾶσδε δαμούχοις versteht man von den Bewohnern, mit Unrecht, wie mich dünkt. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Soph. hier δημοῦχος in der Bedeutung Einwohner, dagegen 1348 in der Bedeutung Beherrscher gebraucht habe; ja es ist überhaupt nicht wahrscheinlich, dass δημοῦχος je die Bedeutung „Einwohner“ gehabt hat; auch O. C. 458 sind die δημοῦχοι θεοὶ die Schutzgöttheiten. Ich verstehe unter δαμούχοι auch 1087 die Herrscher d. h. den Herrscher, gerade so wie O. C. 294 τοὺς δὲ τῆσδε γῆς ἀνακτας ἀρκεῖ ταῦτά μοι διατείνειν auf den Herrscher (Theseus) zu beziehen ist, wie aus der darauf folgenden Frage des Oed. καὶ ποῦ 'σθ' ὁ κραινὺν τῆσδε τῆς χώρας erhellt.

Wortes enthalten war. Als aber später die eigentliche Bedeutung dieser Verba nicht mehr gefühlt ward, als die Bedeutung des zweiten Theiles überwog, da waren Constructionen wie *οἰκοδομεῖν τεῖχος*, *μηλοσφαγεῖν ἰσρά*, *ταυροκτονεῖν βοῦς*, *πολιορκεῖν τὸ ναυτικόν*, *ἵπποι βουκολέοντο* möglich. Wie weit man darin gehen durfte, beweist einleuchtend z. B. Arist. Lys. 196 *μηλοσφαγοῦσαι θάσιον οἴνου σάμνιον*. — Eine ähnliche Erscheinung finden wir bei *δίπτυχος*, *διπλαξ* und ähnlichen Compositis, in denen häufig die Bedeutung des zweiten Theiles ganz verwischt ist, so dass sie einem blossen *δισός* gleichzuachten sind. Und so wäre es nicht unmöglich, dass auch *ἐλελιχθῶν* von der ursprünglichen Bedeutung „erschütternd“ mit Verwischung der Bedeutung des zweiten Theiles zu der Bedeutung „erschütternd“ gelangte, so dass auch ein Object (hier *θήβας*) damit verbunden werden konnte, wie mit dem einfachen *ἐλελίω*. Doch gestehe ich, dass ich zu dieser Erklärung selbst kein rechtes Zutrauen habe, da die erwähnten Beispiele doch wesentlich verschiedener Art sind und ich eine vollkommen zutreffende Analogie nicht zu finden vermochte.

Aber vielleicht ist *ἐλελιχθῶν* gar keine Zusammensetzung aus *ἐλελίω* und *χθῶν*, sondern vielmehr ein Participium von *ἐλελιχθω*, einer Nebenform von *ἐλελίω*. Eben die vorliegende Stelle des Sophokles hat mich auf diese Vermuthung gebracht; denn einerseits ist man berechtigt *ἐλελιχθῶν* für die echte Lesart zu halten, und andererseits scheinen alle Versuche, diese Stelle zu erklären, zu scheitern, wenn man *ἐλελιχθῶν* für ein mit *χθῶν* zusammengesetztes Adjectivum hält. Stützen lässt sich nun diese Vermuthung durch die Verbalformen *ἐρέχθαι*, *ἔσθαι*. *Ἐρέχθαι* ist eine Nebenform von *ἐρείκειν*. Die Wurzel dieser letzteren Verbalform ist *ἐριχ*; *ἐρέχθω* ist eine mittelst τ (θ) aus der Wurzel *ἐριχ* entstandene Weiterbildung. Statt *ἐπτεχθω* sollte man allerdings *ἐρίχθω* erwarten; aber dieselbe Verwandlung des ursprünglichen ι zu ε treffen wir ja auch in *ἐρεγμα* an, das unzweifelhaft von *ἐρείκω* abstammt. Vgl. Leo Meyer (vgl. Gramm. I, 127): „Auch aus dem Griechischen scheint für den Übergang von ursprünglichem ι in ε Einzelnes angeführt werden zu können. So erscheinen neben *δεικνύναι*, dessen Wurzelform *διχ* lautet, ionische Formen mit ε, wie das Futur *δέξω* und der Aorist *ἔδεξα*; *ἐρεγμα* erscheint neben *ἐρείκειν* mit der Wurzelform *ἐριχ*; die mediale Perfectform, dritte Pluralperson, *ἐρηρέδαται* bietet die homerische Sprache neben *ἐρεί-*

δαιν; σχέδη erscheint neben dem gleichbedeutenden σχίδη, worin doch σχιδ die alte Wurzelform zu sein scheint“. Ebenso ist ἐσσω d. i. ἐδ-σ-ω eine solche Weiterbildung. Ferner lässt sich für ἐλελίχσω die Glosse des Hesychios ἐλελίχθημα· σισμὸν anführen; diesem Substantiv liegt der Stamm ἐλελίχθε (vgl. die Stämme μελ und μελε, μαθ und μαθε u. a.) zu Grunde.

Dieser Erklärung stehen nun allerdings Stellen entgegen, an denen offenbar ἐλελίχθων = erderschütternd ist, nämlich Pind. Pyth. II, 4 (Bergk.) τετραορίας ἐλελίχθονος und Pyth. VI, 50 Ἐλελίχθον als Epitheton des Poseidon. Aber vielleicht beruht dieser Gebrauch bei Pindar auf einer falschen Etymologie (zu welcher das Compositum ἐνοσίχθων verleiten konnte), wie sich ja viele Beispiele einer solchen irrthümlichen Ableitung und Deutung finden.

Was den Sinn der Worte ὁ Θήβας ἐλελίχθων betrifft, so schliesse ich mich ganz an Schneidewin—Nauck an; es bezeichnet dieser Ausdruck den Bakchos als Urheber und Führer der Reigentänze.

V. 213.

νόμφ δὲ χρῆσθαι παντί πού τ' ἐνεστί σοι.

Die von den meisten Herausgebern aufgenommene Änderung πού γ' ist nicht wahrscheinlich, da hier γέ unpassend ist, und selbst wenn die Handschriften γέ böten, wäre man zur Annahme einer Corruptel berechtigt. Ich vermuthe νόμφ δὲ χρῆσθαι παντί, τοῦτ' ἐνεπὶ σοι. Bezüglich dieser Epanalepsis vgl. O. C. 503 f. τὸν τόπον δ' ἵνα χρῆσται μ' ἐφευρεῖν, τοῦτο βούλομαι μαθεῖν, O. C. 640 und besonders Trach. 458 τὸ μὴ πυθέσθαι, τοῦτό μ' ἀλγύνειεν ἄν.

V. 231.

τοιαῦθ' ἐλίσσων ἥνυτον σχολῇ ταχύς,
χοῦτως ἐδὸς βραχεῖα γίγνεται μακρά.

Ταχύς ist zwar durch die Überlieferung viel weniger beglaubigt, als βραδύς, da es nur in den Scholien als Variante neben βραδύς angeführt wird ([βραδύς] γρ. ταχύς mit der einfältigen Erklärung καίτοι ταχύς ὢν βραδέως ἥνυσεν τὴν ἐδόν); nichtsdestoweniger ist es die echte Lesart. Man begreift gut, dass ταχύς auffallend erscheinen

konnte, wenn man es nicht mit *σχολῇ* verband und nicht einsah, dass der Begriff von *ταχύς* durch *σχολῇ* in's Gegentheil umgewandelt wird. Gibt doch der Scholiast eine deutliche Probe einer ganz verfehlten Erklärung des *ταχύς*; es ist also nicht zu verwundern, wenn scharfsichtigere Männer, auch von dem Wahne befangen, dass *σχολῇ* mit *ἥνυτον* zu verbinden sei, statt *ταχύς* geradezu das Gegentheil für nothwendig hielten, indem sie die Auffassung *καίτοι ταχύς ὦν* mit Recht verwarfen. Umgekehrt ist nicht anzunehmen, dass *βραδύς* jemals zur Änderung in *ταχύς* hätte Anlass geben können.

Trotzdem findet *βραδύς* auch in neuester Zeit noch hie und da Vertheidiger. So behält Dindorf auch noch in seinen beiden letzten Ausgaben, unter Berufung auf Wunder, *βραδύς* bei. „Non perspexit corrector (von welchem *ταχύς* herrühren soll) mentem verborum poetae. Duo enim dicit custos, et adductum aegre se esse ut accederet ad Creontem (*σχολῇ ἥνυτον*) et in ipso perficiendo itinere tardum se fuisse (*βραδύς ἥνυτον*). Monuit Wunderus. Confirmant hanc interpretationem verba sequentia, in quibus minus aptum foret *μακρά*, sic praecessisset *ταχύς*“. D. (Ed. tert. Ox.) Dindorf ignorirt dabei, dass *σχολῇ* den Begriff *ταχύς* zum Gegentheil umwandelt; sonst würde er die letzten Worte nicht ausgesprochen haben. Auch die vorausgehende Bemerkung, dass *σχολῇ* sich auf den mit Widerstreben gefassten Entschluss des Boten, *βραδύς* auf das Zurücklegen des Weges beziehe, ist unrichtig; denn wenn man auch *σχολῇ* auf *ἥνυτον* bezieht, so bezeichnet doch *ἥνυτον* nur die Zurücklegung des Weges, und die Einschlebung des Begriffes „adductum se esse“ ist vollständig aus der Luft gegriffen. Das, was Wunder und Dindorf den Wächter sagen lassen, müsste etwa so lauten: *σχολῇ ἐρμηνεύεις ἥνυτον βραδύς*.

Für *σχολῇ ταχύς* (d. i. *οὐ πάνυ ταχύς*) spricht auch die Vergleichung mit *ἐρῶ μὲν οὐχ ὅπως τάχους ὑπο δύσπνοους ἰκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα* ¹⁾ (223 f.) Hier sagt der Bote in humoristischer Weise

¹⁾ Bei der Erklärung dieser Worte ist ein Irrthum bei Schneidewin-Nauch zu berichtigen. „Der athemlos (?) ankommende Wächter will nicht gerade, wie sonst seines Gleichen oft thun, behaupten, dass die Eile Grund davon sei, sondern Angst vor Kreon“. Vielmehr wird mit *ἐρῶ μὲν οὐχ* die Gültigkeit des ganzen Satzes *ὅπως τάχους ὑπο δύσπνοους ἰκάνω κοῦφον ἐξάρας πόδα* in Abrede gestellt, nicht bloss die Gültigkeit von *τάχους ὑπο*. Der Wächter will sagen, er habe sich nicht eben beeilt, so dass er auch nicht athemlos ankam.

mit einer Litotes „ich will nicht sagen, dass ich etwa athemlos vor Eile komme“; darauf folgt die Begründung dieser Aussage (225—230); es ist nun sehr natürlich und angemessen, dass der Bote nach Abschluss dieser Begründung seine vor dieser Begründung ausgesprochene Behauptung nochmals aufnimmt, und dass dies passender durch ἤνυτον σχολῇ ταχύς als ἤν. σχ. βραδύς geschieht, unterliegt keinem Zweifel, da σχολῇ ταχύς eine ähnliche humoristische Litotes ist wie in V. 223 f. Dagegen wäre ἤνυτον σχολῇ βραδύς, mag man σχολῇ mit ἤνυτον verbinden oder die Verbindung mit βραδύς wagen, eine lästige Häufung.

Was die Erklärung von σχολῇ ταχύς betrifft, so möchte ich darin nicht ein Oxymoron (ich eilte mit Weile) nach Analogie von σπεῦδε βραδέως finden; vielmehr ist wohl geradezu anzunehmen, dass σχολῇ ταχύς eine ähnliche Litotes ist, wie οὐ πάνυ ταχύς¹⁾. Statt „mit Mühe, kaum“ bedeutet eben σχολῇ nicht selten „gar nicht“.

¹⁾ Die Litotes spielt im Griechischen eine viel grössere Rolle, als man ihr gewöhnlich einräumt. Bei οὐ πάνυ, wenn es die Bedeutung „gar nicht“ hat, lässt sich die Annahme der Litotes nicht abweisen. Irrthümlich erklärt Bäumlein (Untersuchungen über griech. Partikeln S. 308) die Bedeutung von οὐ πάνυ in folgender Weise: „Eine ähnliche logische Ungenauigkeit (nämlich wie bei οὐ φημί, οὐ φαίνεται) ist es, wenn οὐ πάνυ, οὐ πάγῃ und dergl. stets und ohne Ausnahme im Sinne von πάνυ οὐ durchaus nicht steht, und es lässt sich dieselbe nur in der Art erklären, dass dem regierenden οὐ noch erklärend hinzugefügt ward: und zwar durchaus (nicht).“ Vielmehr ist οὐ πάνυ, welches eigentlich bedeuten sollte „nicht durchaus, nicht vollständig“ (wobei also die Möglichkeit der Bedeutung „einigermassen, theilweise“ nicht ausgeschlossen wäre) zu der Bedeutung „gar nicht“ auf dieselbe Weise gelangt, wie οὐ κάκιστος, οὐκ ἐλάττιστος, οὐχ ἤκιστα, οὐκ ἀσχρός u. dgl. Ausdrücke (welche an und für sich genommen die Möglichkeit von κακός, μικρός u. s. w. nicht ausschliessen) zu der Bedeutung ἄριστος, μέγιστος, μάλιστα, καλός gelangt sind, nämlich zufolge einer Litotes. Natürlich ist anzunehmen, dass die Griechen bei der Anwendung der Litotes durch den Ton, mit welchem sie ausgesprochen ward (und zwar durch den humoristisch gemüthlichen oder in entgegengesetzten Fällen durch den spöttischen Ton), zu erkennen gaben, dass die Worte an und für sich weniger besagen, als man in sie hineingelegt wissen wollte, gerade so wie man im Deutschen bei der Anwendung der Litotes „dieser Wein ist nicht übel“ oder „das war nicht eben sehr gescheit“ durch den Ton zu verstehen gibt, dass man mehr meint, als man wirklich sagt. So ist also auch οὐ πάνυ δίδοται (Plat. Phaidr. 228 E) „ich bin nicht eben sehr gesonnen“ (d. i. ich bin gar nicht gesonnen), οὐ πάνυ δὲ σπουδαῖος (eb. 242 C) „nicht eben ein tüchtiger (d. i. ein schlechter) Seher“.

V. 235.

τῆς ἐλπίδος γὰρ ἔρχομαι πεφραγμένος.

Laur. bietet πεπραγμένος, was ein offener Fehler für πεφραγμένος ist, welche richtige Schreibung sich in einigen Handschriften untergeordneten Ranges findet; die übrigen Handschriften haben δεδραγμένος. Von den alten Scholien beruht das eine auf der Lesart δεδραγμένος; das andere Scholion ὑπὸ γὰρ τῆς ἐλπίδος νενικημένος ἐλήλυθα ist seltsam. Dindorf meint, dass auch dies Scholion vielleicht auf δεδραγμένος sich beziehe. Mir leuchtet die Möglichkeit dessen nicht ein; ich glaube vielmehr, dass auch diesem Scholion schon das unrichtige πεπραγμένος, das der Laur. hat, zu Grunde liegt. Der Scholiast hat wohl dabei an die Construction πράττειν τινά τι (etwas von einem eintreiben, erzwingen) gedacht und nach Analogie von πράττομαι τι ὑπὸ τινος (von mir wird etwas eingetrieben, erzwungen) hielt er auch die Construction πράττομαι ἔρχεσθαι ὑπὸ τινος (mir wird von einem das Kommen abgezwungen) für möglich; kurz der Scholiast hat meiner Meinung nach die Stelle so aufgefasst: ἔρχομαι γὰρ ὑπὸ τῆς ἐλπίδος πεπραγμένος sc. ἔρχεσθαι. Ist diese Vermuthung richtig, so haben wir in diesem Scholion ein nicht zu verachtendes Zeugnis für πεφραγμένος; denn dass die Erklärung von πεπραγμένος, die der Scholiast gibt, unmöglich ist und dass das πεπραγμένος, welches ihm vorlag und das zu erklären er sich Mühe gab, nichts als eine Corruptel von πεφραγμένος ist, unterliegt keinem Zweifel. Endlich ist noch ein jüngeres Scholion ἡσφαλισμένος (Erklärung von πεφραγμένος). γρ. δὲ καὶ δεδραγμένος. ὅπερ πρὸς τὸ ἐλπίδος συνάψεις zu erwähnen.

Ich stimme vollkommen der Ansicht Dindorf's bei, der δεδραγμένος für einen unglücklichen Emendationsversuch des echten πεφραγμένος (oder, wie er geschrieben wissen will, πεφαργμένος) hält; aber die Auffassung von πεφραγμένος im Sinne von ἡσφαλισμένος, die Dindorf zu billigen scheint, ist entschieden zu verwerfen. Wenn eine andere Erklärung der Worte τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος, als diese, nicht möglich wäre, dann müsste man sich dazu verstehen, πεφραγμένος für corrupt zu halten und δεδραγμένος zu schreiben. Denn bei dieser Auffassung des πεφραγμένος wäre τῇ ἐλπίδι nothwendig und der Genetiv durch nichts gerechtfertigt. Obendrein spricht gegen

diese Auffassung auch der Sinn; denn von einem Schutze, den die Hoffnung darböte, konnte der Wächter nicht reden.

Es bietet sich aber noch eine andere Erklärung dar. *Φράσσω* hat allerdings gewöhnlich die Bedeutung „umfriedigen, verzäunen, verwahren“, aber die ursprüngliche Bedeutung dieses Wortes war ohne Zweifel etwas dicht an etwas anmachen, dicht machen (*πυκάζειν*), zusammenpferchen, wie bei dem verwandten lateinischen *farcio*. Diese Bedeutung können wir noch wahrnehmen an Stellen wie *Il. v, 130 φράξαντες δόρυ δουρί, σάκας σάκει* (dicht drängend Sper an Sper, Schild an Schild); *Her. 9, 61 φράξαντες τὰ γέρρα*. Daran schliesst sich dann die Bedeutung an, die man z. B. *Od. ε, 256 σχεδὴν φράξει ῥίπτεσι* findet „er machte dass Floss dicht, er verstopfte es mit Flechtwerk, er stopfte die Zwischenräume des Flosses aus mit Flechtwerk“, und so konnte denn *φράσσειν* auch die Bedeutung „dicht anfüllen“ annehmen; vgl. *Pind. I. 1, 66 ἔρνεσι φράξαι χεῖρα*.

Eine entsprechende Analogie bietet *στέφω* dar. „Die Grundbedeutung von *στέφω* ist *πυκάζω*, mache dicht, fest, voll, daher das homer. *ἐπιστέψαντο ποτοῖο* (*Il. α 469*), *ἐπιστεψής* (*Archil. fr. 9 Bergk ὕλης ἀγρίης ἐπιστεψής*), beide mit dem Genitiv des Stoffes.“ (*Curtius, Grundz. d. gr. Etym. I, 182*). Man vergleiche ferner das lat. *stipare*, dessen ursprüngliche Bedeutung „eng zusammendrängen, zusammenpressen“ ist, z. B. *Virg. Ge. 4, 164 apes mella stipant*. Aber *stipare aliquid aliqua re* = etwas mit etwas dicht umgeben oder auch vollfüllen; z. B. *Cic. Mil. 1 non usitata frequentia stipati sumus*. *Suet. Calig. 51 ut pontes calonibus et impedimentis stipatos reperit*.

Somit wäre *τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος* = *spe fartus, refer-tus*. Der Genetiv steht nach Analogie des Genetivs bei Verben und Adjectiven der Fülle. Vgl. *O. T. 83 πολυστεψής δάφνης*. *Il. 9, 232 κρητῆρας ἐπιστεψέας οἶνοιο*. *Soph. El. 895 περιστεψῇ κύκλῳ πάντων ὅς' ἔστιν ἀνδρῶν θήκην πατρός*. *Xen. An. II, 4, 14 δασὺς δένδρων*.

Die Worte *τῆς ἐλπίδος πεφραγμένος* (vollgepfropft mit Hoffnung) sind übrigens eine derbe (vielleicht volkstümliche) Ausdrucksweise, die im Munde dieses Wächters nicht auffallen kann, da seine Worte öfter das Gepräge der Derbheit und Volksthümlichkeit tragen.

V. 241.

εὖ γε στοχάζει κάποφράγνυσαι κύκλῳ.

Kreon weiss, dass ihm der Wächter eine schlimme Neuigkeit zu melden hat; zugleich sieht er, wie der Wächter bemüht ist, sich im voraus sicher zu stellen, bevor das entscheidende Wort über seine Lippen kommt. Diese seine Bemühung nun bezeichnet Kreon mit den Worten εὖ γε στοχάζει, deren Richtigkeit sich wohl genügend nachweisen lässt. Man hält στοχάζει für unrichtig, weil ein Object fehlt, durch welches das Ziel bezeichnet wäre, nach welchem der Wächter zielt. Aber das Object musste, weil es selbstverständlich ist und aus dem Zusammenhange auf die ungezwungenste Weise ergänzt werden kann, nicht ausdrücklich gesetzt werden. Kreon sieht, wie der Wächter bemüht ist, als ganz unbetheiligt an der strafbaren That, die er berichten will, zu erscheinen (τὸ γὰρ πρᾶγμα οὐτ' ἔδρασ' οὐτ' εἶδον ὅστις ἦν ὁ δρῶν) und jegliche Strafe, die etwa Kreon bei seinem Zornausbruch, den der Wächter voraussieht, über ihn verhängen wollen könnte, im voraus als nicht gerecht zu bezeichnen. Kann nun der Dichter nicht sehr gut Kreon sagen lassen εὖ γε στοχάζει du zielst gut, nämlich nach dem Ziele, das du dir ausersehen hast und das ich jetzt kenne (in meinen Augen unschuldig zu erscheinen und mit heiler Haut davon zu kommen)? Man vergleiche V. 244, wo Kreon mit den Worten εἴτ' ἀπαλλάχσεις ἄπει dem Wächter die Erreichung dieses seines Zieles in Aussicht stellt. Gerade so wie hier bei στοχάζει das aus dem Context leicht zu ergänzende Object ausgelassen ist, so werden ja auch die derselben Sphäre angehörigen Verba τυγχάνειν und ἀμαρτάνειν (sowohl in eigentlichem als in übertragenem Sinne) ohne ausdrückliche Hinzufügung eines das Ziel bezeichnenden Wortes gebraucht, wenn eben der Context über dies Ziel keinen Zweifel zulässt; τυγχάνειν ist dann = das ausersehene (und vom Autor als bekannt vorausgesetzte) Ziel treffen, ἀμαρτάνειν = das ausersehene Ziel verfehlen.

Vollkommen richtig hat daher bereits Wex erklärt: „belle tu et quasi via ac ratione id petis, quod assequi studes, scilicet impunitatem“; denn diese Ergänzung quod assequi studes ist so natürlich, wie nur irgend etwas sein kann. Aber unrichtig ist, was Wex weiter hinzufügt „ex ambagibus enim nuntii Creon suspicatur,

eum aliquid commisisse“, und ebenso unrichtig ist Dindorf's Bemerkung „oratione uteris ad fraudem mihi faciendam composita“. Es ist vielmehr unzweifelhaft, dass Kreon bisher nicht den geringsten Argwohn gegen den Wächter geschöpft hat; er schenkte sicher den Betheuerungen desselben vollen Glauben. Wie hätte er ihm sonst V. 244 (εἰτ' ἀπαλλαγθεῖς ἄπει) die Versicherung geben können, dass er sofort ruhig seines Weges werde gehen können? Diese Versicherung machte auf den Wächter offenbar den besten Eindruck, da er jetzt sofort unumwunden und mit vollem Vertrauen auf Kreon's Versicherung seiner Botschaft sich entledigt und dabei keine Spur von ängstlicher Scheu zeigt. Aus diesem Benehmen des Wächters ist zu schliessen, dass Kreon's Äusserung (244) eine vollkommen beruhigende war, und aus dem letzteren folgt natürlich, dass Kreon gegen den Wächter nicht den mindesten Verdacht hatte.

Für die Richtigkeit von *στοχάζεσθαι* spricht ausserdem auch noch folgende Erwägung. Bekanntlich wird die Äusserung eines Ausspruches nicht selten metaphorisch als Absendung eines Geschosses aufgefasst. Vgl. Aesch. Prom. 313 *τραχεῖς καὶ τεθηγμένους λόγους ῥίψεις*. Ch. 42 *φοβοῦμαι δ' ἔπος τόδ' ἐκβαλεῖν*. Her. I, 153 *ταῦτα ἐς τοὺς πάντας Ἕλληνας ἀπέριψε ὁ Κῦρος τὰ ἔπα*. Und nicht blos schmähende und verletzende Worte werden mit Geschossen verglichen. So bedeutet oft *ἀφιέναι*, *μετιέναι*, *ἐκβάλλειν* in Verbindung mit *ἔπος*, *λόγον* nur ein Wort vorbringen. Bemerkenswerth ist Eur. Ion. 255 ff. *ἸΩΝ. τὸ χροῖμα δ' ἀνερεύνητα δυσθυμεῖ, γύναι; ΚΡ. οὐδὲν· μεθῆκα τόξα. τάπι τῷδε δὲ ἐγὼ τε σιγῶ καὶ σὺ μὴ φρόντιζ' ἔτι*. Pindar nennt seine Lieder oft Pfeile; am wichtigsten ist für uns Ol. II, 83 ff. (Bergk.): *πολλὰ μοι ὑπ' ἀγκῶνος ὠκεία βέλη ἔνδον ἐντὶ φαρέτρας φωνάεντα συνετείσιν· . . . ἔπεχε νῦν σκόπῳ τόξον, ἄγε θυμέ, τίνα βάλλομεν ἐμαλθακᾶς αὐτε φρενὸς εὐκλέας οἰστοὺς ἴεντες; ἐπὶ τοι Ἀκράγαντι τανύσαις*. Konnte nun nicht Kreon mit einer derselben Sphäre entnommenen Metapher die Vorbereitungen, die der Wächter traf, bevor er zum Kern seiner Rede kam, d. i. die Einleitung, mit den Worten „du zielst gut“ bezeichnen? Die Einleitung, die der Wächter vorausschickte, ist metaphorisch ein Zielen; das Geschoss, welches der Wächter abschiessen wollte, ist die schlimme Botschaft, die er zu melden hatte; das Ziel, welches er treffen wollte und auf das er so gut und so lange zielte, ist, wie oben gesagt ward, Strafflosigkeit.

V. 264.

ἤμεν δ' ἑτοιμοὶ καὶ μύδρους αἶρειν χερσὶν.

So wird allgemein gelesen. L hat ἔχειν mit von L² darüber geschriebenem αἶρειν. Von den Scholien weist das eine (μύδρους γὰρ αἶροντες) auf αἶρειν, das andere (εἰώθασι δὲ οἱ ὀμνύοντες καὶ πίστεϊς διδόντες μύδρους βαστάζειν) möglicherweise auf ἔχειν hin. Ἔχειν scheint passender, da die Probe, von der der Wächter spricht, wohl im Halten glühenden Eisens, nicht im blossen Aufheben bestand. Vielleicht rührt die Änderung des ἔχειν zu αἶρειν daher, dass man die Bedeutung „halten“, die es hier hat, übersah und dass man es für haben nahm, was unzulässig ist und zur Änderung Anlass geben mochte. Beispiele für solche Änderungen des ἔχειν finden sich auch sonst nicht selten. So bieten 225 einige Handschriften εὔρον statt des echten ἔσχον, der Aug. hat εὔρον mit übergeschriebenem γρ. ἔσχον. Ai. 57 findet sich im L neben dem echten ἔχων noch γρ. παρών von L². Arist. Ran. 169 haben die Handschriften εἰν δὲ μὴ εὔρω; aber der Scholiast sagt γράφεται δὲ καὶ εἰν δὲ μὴ ἔχω ἡγουν εἰν δὲ μὴ ἔχω ἀργύριον, ἵνα λείπῃ τὸ ἀργύριον. Sicher ist auch hier ἔχω die echte Lesart und εὔρω, was in den Handschriften die echte Lesart ganz verdrängt hat, rührt von jenen her, die ἔχω eben so schlecht wie der Scholiast auffassten und, weil es bei dieser schlechten Auffassung bedenklich erschien, eine Änderung vornahmen. — Vgl. die Bemerkung zu V. 343.

V. 289 ff.

ἀλλὰ ταῦτα καὶ πάλαι πόλεως
 ἄνδρες μόλις φέροντες ἑρρόθουν ἐμοί,
 κρυφῇ κάρᾳ σείοντες· οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ
 λόφον δικαίως εἶχον ὥς στέργειν ἐμέ.

Dass ἐμέ nicht als Subjectsaccusativ aufgefasst werden kann, „so dass ich zufrieden sein konnte“, hat Bonitz (S. 41) nachgewiesen. Aber auch die zweite Erklärung „so dass sie mir die gebührende Achtung erwiesen“ kann wohl nicht als befriedigend angesehen werden; ich kann mich wenigstens nicht überzeugen, dass Sophokles

nach der so kräftigen Bezeichnung des Widerstrebens der Bürger, οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ λόφον δικαίως εἶχον, wodurch zugleich die Ansprüche, die Kreon machte, energisch bezeichnet werden, den matten Zusatz ὡς στέργειν ἐμέ hätte nachfolgen lassen. Ausserdem finde ich es auch unwahrscheinlich, dass der Dichter hier den Vergleich, den er bereits mit den Worten κρυφῇ χάρα σείοντες begonnen und dessen weitere Ausführung er dann mit den Worten οὐδ' ὑπὸ ζυγῷ λόφον δικαίως εἶχον unternimmt, plötzlich in einer wenig gefälligen Weise mit jenen matten Worten hätte abbrechen sollen. Ausgehend von der Ansicht, dass Sophokles auch in den Schlussworten des Verses 292 den Vergleich fortgesetzt hat, vermurthe ich ὥστ' εἶργειν ἐμέ (Object αὐτοῦς) „ita ut eos cohiberem“ oder vielmehr „ita ut eos cohibere necesse esset“. Kreon vergleicht die unzufriedenen Bürger mit Zugthieren, die sich des Joches entledigen wollen, um sich freier zu bewegen (der Schol. erklärt richtig ἡ μεταφορὰ ἀπὸ τῶν ὑποζυγίων τῶν μὴ βουλομένων ὑπὸ τὸν ζυγὸν εἶναι). Wie nun der Treiber, um solche Zugthiere zur Ruhe zu bringen, den Zügel mehr anzieht, so musste Kreon, um mich eines bildlichen Ausdruckes aus derselben Sphäre zu bedienen, die Zügel der Regierung straffer anziehen. Εἶργειν (das nicht bloß prohibere, sondern auch cohibere bedeutet) bezieht sich also in diesem Zusammenhange auf das Anziehen der Zügel, wodurch die Rosse zur Ruhe gebracht werden. Das passendste Beispiel, das sich für diesen Gebrauch von εἶργειν anführen lässt, ist El. 721 f. δεξιὸν δ' ἀνείς σειρατὸν ἵππον εἶργε τὸν προσκείμενον.

Was die Erklärung „ita ut eos cohibere necesse esset“ betrifft, so ist dieselbe dadurch zu rechtfertigen, dass ὥστε mit dem Infinitiv eine der Beschaffenheit des Hauptsatzes gemässe Wirkung bezeichnet; die Folge erscheint bei dieser Construction oft als eine aus der Handlung des Hauptsatzes mit Nothwendigkeit sich ergebende, wesshalb man in der Übersetzung oft „müssen“ beifügen muss. (Wie wenig der Begriff des factischen Stattfindens dabei wesentlich ist, erhellt am besten daraus, dass sehr oft die Wirkung als eine bloß beabsichtigte erscheint, ohne factisch stattzufinden.) Vgl. O. C. 969 f. εἰ τι θέσφατον πατρὶ χρησμοῖσιν ἰκνεῖθ' ὥστε πρὸς παίδων θανεῖν. El. 393 καλὸς γὰρ οὐμὸς βίαιος ὥστε θανατάσαι.

Vielleicht darf man eine Spur dieser Lesart ὥστ' εἶργειν ἐμέ auch in der Überlieferung des L erblicken. L hat nämlich ὦ στέργειν ἐμέ und σ ist zu ὦ von der Hand hinzugefügt, welche die Scholien

geschrieben hat. Wie nahe ὥστεργειν dieser Überlieferung des L ὥστεργειν steht, ist klar.

Nauck vermuthet (De trag. graec. fragm. observatt. crit. S. 38 f.) auf Grundlage von drei Stellen des Eustathios (Il. p. 824, 32; Od. p. 1536, 49; 1653, 5) und dem Scholion zu Ai. 61 (ἐλώ-
ρησεν· ἐπαύσατο, ἀπὸ τῶν ὑποζυγίων, ὁθεν καὶ τὸ εὐλόφως φέ-
ρειν), Sophokles habe geschrieben οὐδ' ὑπὸ ζυγῶ νῶτον δικαίως
αἶχον εὐλόφως φέρειν, und er ist von der Richtigkeit seiner Vermu-
thung so fest überzeugt, dass er dieselbe sogar zuversichtlich in den
Text aufnimmt. Auf jene Stellen des Eustathios (sowie das Scholion zu
Ai. 61) hatte bereits Hermann hingewiesen, aber über den Werth
derselben mit Recht ein ganz anderes Urtheil gefällt: „Ex his patet
Eustathium, qui multa ex lexicographis hausit, ista non ex ipso So-
phocle, sed ex mutilo lexico, in quo duo diversi loci citati erant, attu-
lisse“. Ob Eustathios diese Citate aus einem Lexicon entnahm, kann
man freilich bezweifeln; ich halte Dindorf's Ansicht für wahr-
scheinlicher: „quattuor ¹⁾ illa excerpta ita inter se pugnant ut mani-
festum sit Eustathium nihil illorum omnium inspecto codice Sopho-
clis, sed omnia memoriter scripsisse et confusis quae diversis in locis
poetarum legerat: qui error clarissime apparet in excerpto secundo
(Il. p. 1313, 32) ubi νῶτον εὐλοφον memorans Sophoclem nominat
pro Lycophrone, cujus verba supra apposui²⁾, ex quibus illa quoque
haud dubie conficta sunt quae tribus reliquis in locis cum verbis So-
phoclis permiscuit Eustathius“. An der letzten Stelle (Od. p. 1653, 5)
beweist der grobe Irrthum ὁθεν ὁ τραγικὸς Οἰδίπους φησὶ τῶν τινᾶς
πολιτῶν μὴ ἐθέλειν ὑπὸ ζυγῶ νῶτον εὐλόφως φέρειν, dass ihm bei
diesem Citate kein Exemplar des Sophokles vorlag, ja dass er sogar
die Antigone des Sophokles mit dem Oedipus tyrannos verwechselte.
In dieser letzteren Tragödie hat Oedipus gegen Kreon und seine Hel-
fershelfer einen ähnlichen Verdacht, wie in der Antigone Kreon gegen
einige Bürger; die Ähnlichkeit dieses Verhältnisses gab Anlass zu
dem Irrthum des Eustathios. Ausserdem zeigt auch das Citat des
Eust. ὑπὸ ζυγῶ νῶτον εὐλόφως φέρειν, dass ihm die Stelle des So-
phokles, auf die er sich beruft, weder vorliegen noch vorschweben

¹⁾ Die vierte Stelle des Eust., die in Betracht kommt, ist Il. p. 1313, 32 ὁθεν καὶ ὁ
νῶτος εὐλοφος παρὰ Σοφοκλεί.

²⁾ Lys. 776 τλήσεται μὲν οἰκετῶν συγγνᾶς ἀπειλᾶς εὐλόφῳ νώτῳ φέρειν.

konnte in der von Nauck angenommenen Fassung οὐδ' ὑπὸ ζυγῶ νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν; denn wie hätte er sonst ὑπὸ ζυγῶ νῶτον von δικαίως εἶχον trennen und mit εὐλόφως φέρειν verbinden können? Dies gilt auch von der Bemerkung zu Il. p. 824, 32. Endlich zeigt die Bemerkung zu Od. p. 1536, 49 εἰ τι προσεκτίεν τῷ Σοφοκλεῖ ἐν τῷ χάρα σείοντες οὐδ' ὑπὸ ζυγῶ νῶτον εὐλόφως εἶχον ebenfalls klar, dass ihm weder vorliegen noch vor-schweben konnte νῶτον δικαίως εἶχον εὐλόφως φέρειν; es steht vielmehr fest, dass Eustathios sich des Sinnes der sophokleischen Stelle ziemlich dunkel, des Wortlautes derselben gar nicht erinnerte und dass er sich bei seinen Citaten die Worte des Dichters nach einer schwachen Reminiscenz und mit Confundirung der Stelle Lykophron's selbst construirte.

Abgesehen von der unzuverlässigen Grundlage, welche Nauck's Conjectur hat, muss man aber auch sprachliche Bedenken gegen dieselbe erheben. Mit Recht bezeichnet Dindorf die Fassung der Stelle nach Nauck's Conjectur mit den Worten „oratione non probabiliter conformata“. Nauck erklärt: „εὐλόφως φέρειν, nämlich ζυγόν, so dass sie fügsam das Joch trügen. Über den zur näheren Bestimmung dienenden Infinitiv vgl. Ai. 673. 1061. Ähnlich oben 64 ἀρχόμεσθ' ἐκ κρείσσωνων καὶ ταῦτ' ἀκούειν κατὶ τῶνδ' ἀλγίονα“. Aber diese Stellen sind wesentlich anderer Art. Ant. 64 hängt der Infinitiv ἀκούειν von ἀρχόμεσθαι ab, weil dies den Begriff von ἡναγχάσμεθα involvirt, wie Nauck selbst an der betreffenden Stelle bemerkt (vgl. Bonitz S. 24 f.); das ἀκούειν ist ein nothwendiger Ausfluss von ἀρχόμεσθαι¹⁾. Ai. 673 bedeutet „die Nacht weicht dem Tage, damit dieser sein Licht erglänzen lassen könnte“ (φάγγοις φλέγειν); es ist diese Construction zu erklären nach Analogie von ἐπιτρέπειν τινὶ χώραν διαρπάσαι (Xen. An. 1, 2, 19) und ähnl. Verbindungen. Und auf Ai. 1061 νῦν δ' ἐνέλλαξεν θεὸς τὴν τοῦδ' ὕβριν πρὸς μῆλα καὶ ποίμνας πεσεῖν hätte sich Nauck der Consequenz zu liebe nicht berufen sollen, da er den V. 1061 nicht bloß für verdächtig hält.

¹⁾ Zu den von Bonitz für die einzige richtige Construction ἀρχόμεσθαι ἀκούειν angeführten Analogien kann man hinzufügen τάσσομαι τι ποιῖν (z. B. Phil. 6. ταχθεὶς τόδ' ἔρδειν. Dass τάσσεισθαι auf eine einzelne Verordnung, ἀρχεσθαι auf das dauernde Unterthänigkeitsverhältnis sich bezieht, ist ein Unterschied, der die Möglichkeit von ἀρχομαι ἀκούειν nicht ausschließt.

sondern sofort als Interpolation einklammert. Ich kann der Verdächtigung dieses Verses nicht beistimmen, ebenso wenig aber in demselben eine Analogie für *εὐλόφως φέρειν* erblicken. *Ἐνήλλαξεν* ist = ein Gott fügte es anders, brachte etwas anderes zu Wege, und da in *ἐνήλλαξεν* der Begriff des Bewirkens involvirt ist, so schliesst sich der Accus. cum inf. sehr passend an *ἐνήλλαξεν* an. Keine von diesen Stellen kann man also als ausreichende Analogie für Nauck's Conjectur ansehen, und es ist überhaupt zweifelhaft, ob sich eine solche auffinden lässt. Denn als Wirkung kann man *εὐλόφως φέρειν* (etwa = *ὥστ' εὐλ. φερ.*) nicht auffassen, da *εὐλόφως φέρειν* bezüglich des Gedankens mit den vorausgehenden Worten *ὑπὸ ζυγῶ νῶτον δικαίως εἶχον* so ziemlich identisch ist; eine blosser „nähere Bestimmung“ oder hier richtiger gesagt, eine Variation desselben schon früher genügend ausgesprochenen Gedankens kann doch nicht in dieser Weise hingestellt werden, sondern etwa in folgender: οὐδ' ὑπὸ ζυγῶ νῶτον δικαίως εἶχον οὐδ' εὐλόφως ἔφερον αὐτό.

Anstössig ist aber auch ferner οὐδ' ὑπὸ ζυγῶ νῶτον (Sophokles hat ganz richtig *λόφος* gesetzt) *δικαίως εἶχον*. Weder umschloss das Joch den Rücken, noch könnte *νῶτον* für *λόφον* oder *αὐχένα* stehen. Lykophron (776) hat nicht an das Joch gedacht; sondern die Drohungen des Gesindes waren für Odysseus eine Last, die er auf seinem Rücken geduldig trug.

V. 320 ff.

KP. οἴμ' ὡς λάλημα δῆλον ἐκπεφυκὸς εἶ.

ΦΥ. οὐκ οὖν τό γ' ἔργον τοῦτο ποιήσας ποτέ.

KP. καὶ ταῦτ' ἐπ' ἀργύρῳ γε τὴν ψυχὴν προδούς.

ΦΥ. φεῖ.

ἢ δεινὸν ᾧ δοκεῖ γε καὶ ψευδῇ δοκεῖ.

KP. κόμψευε νῦν τὴν δόξαν· εἰ δὲ ταῦτα μὴ φανεῖται μοι τοὺς δρῶντας, ἐξερεῖθ' ὅτι τὰ δεινὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται.

Im V. 323 bietet L ^{ἦν} *ὡς δοκεῖ*, ^ἦ *ην* und *η* von L¹, sodann *ψευδῇ δοκεῖ*. Die meisten Kritiker entscheiden sich für *ᾧ δοκεῖ γε καὶ ψευδῇ δοκεῖν*, was verschieden erklärt wird. Die aufgestellten Erklärungen zerfallen in drei Classen:

1. Die erste Classe bilden die Erklärungen von Wex, Wunder, Jacob, Schneidewin, Held, Dindorf, die alle auf einer gemeinschaftlichen Grundlage beruhen und sich fast nur im Ausdruck unterscheiden; allen diesen Erklärungen liegt die Annahme zu Grunde, dass *δοκῆν* beidemal „wähnen“ bedeute. Wex: „S' ist schlimm doch, dass, wer wähnt, auch Falsches wännen kann“. Wunder: „Grave est, qui suspicioni locum det, eum etiam falsa suspicari; i. e. dolendum est, eum, qui animum induxerit suspicari, etiam falsa suspicari“. Jacob: „Schlimm ist es, dass man, glaubt man nur, auch Falsches glaubt“. Schneidewin: „Schlimm, dass wer überhaupt wähnt (sich auf's Wännen einlässt), auch Falsches wähnt“. Held: „Grave profecto, qui proclivis sit ad suspicandum, istum vel ea, quae falsa sunt, pro veris credere“. Dindorf: „Grave est, cui veri simile aliquid videtur, ei etiam non vera veri similia videri“. Allen diesen Erklärungen steht der von Bonitz (S. 454) hervorgehobene Grund entgegen, dass man bei dieser Auffassung ein *κομψεύειν* mit dem Worte *δοκῆν* in der Äusserung des Wächters nicht finden kann. Es spricht aber gegen diese Auffassung auch der Umstand, dass der triviale Ausspruch „Schlimm ist es, dass wer auf's Wännen sich einlässt, auch falsch wähnt“, so wahr er auch an sich ist, mit der vorausgehenden Äusserung Kreon's in keiner Beziehung oder doch wenigstens in einer sehr matten und unpassenden Beziehung steht. Da Kreon trotz der Versicherung des Wächters, er habe mit jenem Werke nichts zu schaffen gehabt, doch hartnäckig und eigensinnig an der Behauptung, der Wächter sei ein Mitschuldiger, festhält (322): so müssen die Worte des Wächters (323) auf dieses eigensinnige Festhalten einer falschen Meinung sich beziehen. Dies ist der eine Punct, der in 323 liegen muss; das zweite ist, wie bereits erwähnt ward, dass in 323 ein *κομψεύειν* in dem Gebrauche des Wortes *δοκῆν* enthalten sein muss. Meiner Meinung nach kann also nur jene Erklärung des V. 323 für richtig gelten, welche diesen beiden Forderungen entspricht. Und dies kann von Böckh's Erklärung behauptet werden.

2. Böckh interpungirt nach γ: nicht und erklärt: „O wahrlich schlimm, wem gut dünkt, dass ihm Falsches dünke; das heisst: schlimm, wenn Jemand beschlossen hat Falsches zu glauben“. Diese Erklärung steht im besten Zusammenhange mit Kreon's Worten (322): das hartnäckige Festhalten Kreon's an der falschen Meinung, von der

er sich durch die Betheuerung des Wächters nicht abbringen lassen will, wird durch $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}$ σοι $\psi\epsilon\upsilon\delta\eta$ $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ bezeichnet. Auch der zweiten Forderung genügt diese Erklärung; denn da $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}$ das erste Mal die Bedeutung „für gut finden, beschliessen“, das zweite Mal die Bedeutung „glauben“ hat, so ist dies in der That ein $\kappa\omicron\mu\psi\epsilon\upsilon\epsilon\iota\nu$ im Gebrauch des Wortes $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$. Als Analogie hiefür kann El. 335 f. angeführt werden: $\nu\ddot{\upsilon}\nu$ δ' $\acute{\epsilon}\nu$ $\kappa\alpha\kappa\omicron\iota\varsigma$ $\mu\omicron\iota$ $\pi\lambda\epsilon\iota\nu$ $\acute{\upsilon}\phi\epsilon\iota\mu\epsilon\tau\eta\rho$ $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}$ $\kappa\alpha\iota$ $\mu\grave{\eta}$ $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ $\mu\acute{\epsilon}\nu$ $\delta\rho\alpha\nu$ $\tau\iota$, $\pi\eta\mu\alpha\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$ $\delta\acute{\epsilon}$ $\mu\acute{\eta}$. Ich will allerdings nicht zuversichtlich behaupten, dass Sophokles auch hier das Wortspiel beabsichtigt hätte; aber möglich ist diese Annahme jedenfalls, und Thatsache ist, dass auch hier gerade wie Ant. 323 von dem regierenden Verbum $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}$ der Infinitiv $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ abhängt und dass innerhalb eines und desselben Satzes $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ in verschiedener Bedeutung (das zweite $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ = scheinen; aber auch die Annahme der Bedeutung wä hnen ist nicht unmöglich) erscheint.

Nun müssen aber noch zwei Punkte besprochen werden, die von den Vertheidigern der ersten Auffassung als Bedenken gegen Böckh's Erklärung geltend gemacht werden könnten.

a) Man könnte sagen, dass der Wächter $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ beide Male in der Bedeutung „wä hnen“ gebraucht zu haben scheine, weil Kreon $\kappa\omicron\mu\psi\epsilon\upsilon\epsilon$ $\nu\ddot{\upsilon}\nu$ $\tau\eta\nu$ $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha\nu$ sagt und $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha$ = Meinung, Wahn ist. Hätte der Wächter $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ das erste Mal in anderer Bedeutung gebraucht, als das zweite Mal, so sollte Kreon, könnte man einwenden, $\kappa\omicron\mu\psi\epsilon\upsilon\epsilon$ $\nu\ddot{\upsilon}\nu$ $\tau\acute{\omicron}$ $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ erwiedern. Dies Bedenken wird aber dadurch vollständig behoben, dass $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha$ nachweislich auch dieselben beiden Bedeutungen hat, welche der Wächter bei seinem Wortspiel angewandt hat. Ausser der gewöhnlichen Bedeutung, welche dem $\delta\alpha\kappa\omega$ = opinor entspricht, hat $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha$ auch die der Phrase $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}$ $\mu\omicron\iota$ entsprechende Bedeutung „Beschluss“. Vgl. Eur. Tro. 178 f. $\mu\grave{\eta}$ $\mu\epsilon$ $\pi\tau\epsilon\acute{\iota}\nu\epsilon\iota\nu$ $\delta\acute{\omicron}\xi'$ 'Αργείων $\kappa\epsilon\acute{\iota}\tau\alpha\iota$ $\mu\epsilon\lambda\epsilon\alpha\nu$. Soph. O. T. 911 f. $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha$ (Einfall, Entschluss) $\mu\omicron\iota$ $\pi\alpha\rho\epsilon\sigma\tau\acute{\alpha}\theta\eta$ $\nu\alpha\omicron\upsilon\varsigma$ $\iota\kappa\epsilon\sigma\theta\alpha\iota$ $\delta\alpha\iota\mu\acute{\omicron}\nu\omega\nu$. Dieser Umstand spricht auch gegen $\kappa\omicron\mu\psi\epsilon\upsilon\epsilon$ $\tau\eta\nu$ $\delta\acute{\omicron}\kappa\eta\sigma\iota\nu$, was Manche auf Grundlage des Citates bei Moschopulos $\pi\epsilon\rho\iota$ $\sigma\chi\epsilon\delta\omega\nu$ p. 20. 62 und des Scholion $\tau\eta\nu$ $\delta\acute{\omicron}\kappa\eta\sigma\iota\nu$ $\pi\epsilon\rho\iota\lambda\acute{\alpha}\lambda\epsilon\iota$ vorziehen, und für das handschriftliche $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha\nu$. Allerdings bemerkt Bonitz mit Recht, dass in $\delta\acute{\omicron}\kappa\eta\sigma\iota\varsigma$ die verbale Kraft des $\delta\alpha\kappa\epsilon\acute{\iota}\nu$ bestimmter hervortritt als in $\delta\acute{\omicron}\xi\alpha$; aber andererseits ist für $\delta\acute{\omicron}\kappa\eta\sigma\iota\varsigma$ die Bedeutung „Beschluss“ nicht nachweisbar. Wenn Bonitz ferner darauf hinweist, dass bei der An-

nahme der bei Moschopulos sich anbietenden Fassung das müssige νῦν entfernt wird, so lässt sich dagegen erinnern, dass νῦν als Gegensatz des in den folgenden Worten involvirten Begriffes der Zukunft aufgefasst werden kann: „Jetzt magst du immerhin noch deine Witzeleien vorbringen; bald soll dir und den anderen Wächtern, wenn ihr die Thäter nicht ausfindig macht, die Zeit kommen, in welcher ihr statt zu κομψεύειν in der Lage sein werdet, die Sentenz τὰ δεινὰ κέρδη πημονὰς ἐργάζεται auszusprechen“. Sowie die Worte ἐξερεῖς ὅτι — ἐργάζεται im Gegensatze zu κομψεψε τὴν δόξαν stehen, so ist auch die Annahme eines Gegensatzes zwischen νῦν und der durch εἰ μὴ φανείτε bezeichneten Zukunft angemessen, und νῦν nicht müssig.

b) Wichtiger aber und, wie ich glaube, vollkommen begründet ist das zweite Bedenken gegen Böckh's Auffassung. Ist es möglich, ὃ δοκεῖ γε in der Bedeutung ὅταν δοκῇ τινι „wenn Jemand beschlossen hat“ aufzufassen? So viel ich weiss, findet sich kein Beispiel, in welchem das Relativum mit dem Indicativ statt einer allgemeine Gültigkeit habenden hypothetischen Protasis (für εἰ τις oder εἰάν τις oder allenfalls auch ὅστις) stünde, und die Worte des Wächters müssen offenbar allgemeine Geltung haben, welche freilich auf den vorliegenden speciellen Fall Anwendung erleidet. Die Worte ὃ δοκεῖ γε können also, wie mir scheint, nicht richtig sein ¹⁾).

Nun könnte vielleicht durch die einfache Änderung ὃ δοκῇ γε geholfen werden. Es finden sich Stellen, an denen ὅς mit dem Coniunctiv oder ὅς ἂν mit dem Coniunctiv einen hypothetisch-temporalen Sinn hat (= ὅταν τις mit dem Coniunctiv), ohne dass ein Wort vorausgeht, auf das sich das Relativum grammatisch bezöge. Vgl. II. ξ 81 βέλτερον ὅς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἢ ἐάλω. Hes. Op. 327 ἴσιν δ' ὅς θ' ἰκέτην ὅς τε ξείνον κακὸν ἔρξῃ. Her. 1, 136 ἀνδραγαδίῃ δ' αὐτῇ ἀποδέδεται μετὰ τὸ μάχεσθαι εἶναι ἀγαθόν, ὅς ἂν πολλοὺς ἀποδέξῃ παῖδας. So könnte denn auch δεινόν, ὃ δοκῇ γε = ὅταν τινι δοκῇ γε aufgefasst werden.

¹⁾ Der Umstand, dass ὅς mit dem Indic. oft = ὅτι steht, selbst da, wo kein Wort vorausgeht, auf das sich ὅς grammatisch bezöge (z. B. Od. σ 221 f. οἷόν δ' ἔστι τὸ ἐργον ἐνὶ μαγάρουσιν ἐτύχθη, ὅς τὸν ξείνον Ἰάσας ἀεικισθῆναι εὔρω) berechtigt nicht zu der Annahme, dass ὅς auch = εἰ τις stehen könnte.

Für weit wahrscheinlicher halte ich aber zu lesen ἢ δαῖνόν, ἢ ν δοκῇ γε καὶ ψευδῇ δοκεῖν. Dies bietet L¹. Nun ist es ja eine bekannte Sache, dass in den meisten Fällen die von L¹ gebotenen Lesearten den Vorzug vor der Überlieferung, die L gibt, verdienen. Vollkommen richtig behauptet Dindorf (Ed. III. Vol. I. Praef. p. 5): „Ex quo sequitur correctionum ab eo factarum plerumque majorem esse auctoritatem quam eorum quae primo scripserat“. Diesen Grundsatz darf man auch im vorliegenden Falle zur Geltung bringen, und zwar um so mehr, als man leicht einen Grund ausfindig machen kann, der zur Änderung des ursprünglichen ἢ ν δοκῇ γε in ὃ δοκεῖ γε bewogen haben mag. Ich glaube, dass die Änderung ὃ δοκεῖ von einem Kritiker herrührt, der δοκεῖν beide Male in der Bedeutung scheinen nahm und einen Dativ als Bezeichnung der Person, von welcher δοκεῖ ausgesagt würde, vermisste.

3. Eine dritte Erklärung hat Bonitz aufgestellt: „Δοκεῖ, videtur, placet, ist der übliche Ausdruck für die Entscheidung eines souveränen Willens, δοκεῖ τῷ δήμῳ u. a. Dasselbe δοκεῖν ist der Ausdruck für ein blosses unbegründetes Meinen. Also, wenn wir von dem Wiedergeben des Wortspieles absehen, das sich kaum wird erreichen lassen, so heissen die Worte: „schlimm ist es, dass der, dessen Belieben Entscheidung ist (τὴν ψυχὴν προδούς), auch falschem Wahne sich hingibt“. Nauck, der diese Erklärung annimmt, versucht das Wortspiel wiederzugeben: „schlimm ist es, dass derjenige, der entscheidet, auch für Falsches sich entscheidet“. Durch diese Erklärung wird ein anderer Zusammenhang zwischen 323 und 322 hergestellt, als durch die von Böckh aufgestellte, und zwar ein Zusammenhang, der jedenfalls auch ein vollkommen passender genannt werden muss. Kreon hat neben der Behauptung, der Wächter sei schuldig (καὶ ταῦτ'), zugleich auch sein Todesurtheil ausgesprochen (τὴν ψυχὴν προδούς). Dass dazu nun die Erwiderung des Wächters in dem von Bonitz aufgestellten Sinne trefflich passen würde, leuchtet sofort ein. Die Worte ὃ δοκεῖ γε würden eine Beziehung auf die Drohung Kreon's (τὴν ψυχὴν προδούς), die folgenden Worte καὶ ψευδῇ δοκεῖν aber eine Beziehung auf den falschen Wahn, an dem Kreon (wie καὶ ταῦτ' zeigt) festhält, enthalten. Auch könnte zur Empfehlung dieser Erklärung noch angeführt werden, dass in den Worten des Wächters zugleich auch folgender Gedanke involvirt läge „ein Mann, in dessen Händen die Entscheidung über die Schick-

sale der Bürger ruht, sollte nicht von falschem Wahne sich bethören lassen, da ein falscher Wahn eines solchen Mannes viel unheilvoller ist als der eines andern Menschen; denn ein falscher Wahn des Machthabers kann Andere das Leben kosten“. Dass dieser Gedanke an unserer Stelle in hohem Grade angemessen wäre, braucht als selbstverständlich nicht bewiesen zu werden. So ansprechend aber auch diese Erklärung wäre, so stellt sich ihr doch ein Bedenken entgegen, das sich schwerlich beseitigen lässt. Es scheint nämlich unthunlich, die Worte $\acute{\omega}$ δοκεῖ in dem geforderten Sinne „dessen Belieben Entscheidung ist“ zu nehmen. Niemals ist δοκεῖ μοι an und für sich als Bezeichnung der Machthaberschaft gebraucht worden; stets bezeichnet δοκεῖ wie das lat. videtur, placet nur den einzelnen Beschluss, von dem eben die Rede ist. Ferner muss zu δοκεῖ entweder ein Infinitiv hinzutreten, durch den der Inhalt des Beschlusses angegeben wird, oder es muss doch die Handlung, welche als Ausfluss des Beliebens bezeichnet wird, auf irgend eine andere Weise nahe gelegt werden; z. B. Ant. 76 f. σοὶ δ' εἰ δοκεῖ (nämlich τὰ τῶν Θεῶν ἐντιμ' ἀτιμάσαι), τὰ τῶν Θεῶν ἐντιμ' ἀτιμάσας ἔχει. 98 ἀλλ' εἰ δοκεῖ σοι (nämlich στείχειν), στείχει. Ai. 489 νῦν δ' εἰμὶ δοῦλη· Θεοῖς γὰρ ὦ δ' (nämlich δοῦλην εἶναι με) ἔδοξέ μου.

Es dürfte also, wenn man von der Voraussetzung ausgeht, dass die handschriftliche Überlieferung ψευδῇ δοκεῖ in ψευδῇ δοκεῖν zu verändern ist, nur übrig bleiben zu lesen $\acute{\omega}$ δοκῇ γε καὶ ψευδῇ δοκεῖν oder ἦν δοκῇ γε καὶ ψευδῇ δοκεῖν und in beiden Fällen Böckh's Erklärung anzuwenden; bei der letzteren Leseart nämlich kann natürlich zu δοκῇ leicht τινί ergänzt werden.

Ich glaube aber, dass vielmehr δοκεῖ beizubehalten und καὶ in καί zu verwandeln ist. Die Worte ἢ δεινόν, ἦν δοκῇ γε, καὶ ψευδῇ δοκεῖ (in dieser Fassung ist, glaube ich, der Vers zu lesen) erkläre ich: „Wahrlich schlimm ist's, wenn Einen, auch wenn ihm Falsches dünkt, es (nämlich dies Falsche, was ihn dünkt) doch bedünkt“ d. i. „schlimm ist's, wenn Einem auch ein falscher Wahn, den er hat, wahrscheinlich ist“ oder „schlimm ist's, wenn Einer, auch wenn er einen falschen Wahn hat, doch an ihm festhält“. Zu ἦν δοκῇ γε ist τινί zu ergänzen. Vergl. Ai. 1081 ὅπου δ' ὑβρίζειν δρᾶν θ' ἂν βούλεται παρῇ. O. C. 1224 ff. μὴ φῶναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον· τὸ δ', ἐπεὶ φανῇ, βῆναι κείθεν ὅθεν περ ἦκει, πολὺ δεύτερον, ὡς τάχιστα. Eur. Or. 418 μισοῦμεθ' οὕτως, ὥστε μὴ προσεννέπειν. Als Subject zu δοκῇ

ist $\psi\upsilon\delta\eta$ zu ergänzen, oder richtiger gesagt, $\psi\upsilon\delta\eta$ ist gemeinschaftliches Subject von $\delta\omicron\chi\eta$ und $\delta\omicron\chi\epsilon\iota$ gerade so, wie wenn der Satz z. B. folgende Fassung hätte $\kappa\alpha\iota \psi\upsilon\delta\eta \sigma\omicron\iota \delta\omicron\chi\epsilon\iota$, ἀλλ' ὁμῶς $\delta\omicron\chi\epsilon\iota$. Ein $\kappa\omicron\mu\psi\epsilon\upsilon\sigma\iota\nu$ im Gebrauch von $\delta\omicron\chi\epsilon\iota\nu$ lässt sich auch bei der vorgeschlagenen Leseart $\eta \delta\alpha\iota\omicron\upsilon\nu$, $\eta\nu \delta\omicron\chi\eta \gamma\epsilon$, $\kappa\alpha\iota \psi\upsilon\delta\eta \delta\omicron\chi\epsilon\iota$ nachweisen. Es ist nämlich $\kappa\alpha\iota \psi\upsilon\delta\eta \delta\omicron\chi\epsilon\iota$ (näml. αὐτῇ) = $\kappa\alpha\iota \psi\upsilon\delta\eta \delta\acute{\omicron}\xi\alpha\nu \epsilon\chi\epsilon\iota$, so dass $\delta\omicron\chi\epsilon\iota \mu\omicron\iota$ in derselben Bedeutung gebraucht ist wie $\delta\omicron\chi\omega$ (opinor); in den Worten $\eta\nu \delta\omicron\chi\eta \gamma\epsilon$ dagegen hat $\delta\omicron\chi\epsilon\iota$ im Grunde zwar auch diese Bedeutung; aber durch den Gegensatz zwischen $\kappa\alpha\iota \epsilon\iota \psi\upsilon\delta\eta \delta\omicron\chi\epsilon\iota$ und $\eta\nu \delta\omicron\chi\eta$ und besonders durch das dem $\delta\omicron\chi\eta$ hinzugefügte $\gamma\epsilon$ wird bewirkt, dass $\delta\omicron\chi\eta$ eine stärkere (prägnante) Bedeutung „veri simile videtur“ erhält. Eine strenge Grenze zwischen den zwei Bedeutungen „es scheint mir etwas, es kommt mir vor“ und „es kommt mir etwas wahrscheinlich vor“ lässt sich ohnehin nicht ziehen; es hängt von dem jedesmaligen Contexte ab, ob $\delta\omicron\chi\epsilon\iota \mu\omicron\iota \tau\iota$ die schwächere oder stärkere Bedeutung haben soll. Bezüglich dieser stärkeren Bedeutung vgl. man Dem. 23, 71 $\alpha\nu \delta' \acute{\alpha}\lambda\eta \kappa\alpha\iota \delta\omicron\chi\eta \epsilon\iota\rho\gamma\acute{\alpha}\sigma\theta\alpha\iota$ oder Plat. Phaidr. 273 B $\mu\acute{\eta} \tau\iota \acute{\alpha}\lambda\lambda\omicron \lambda\acute{\epsilon}\gamma\epsilon\iota$ (Τίσιας) τὸ εἰκόσ $\eta \tau\acute{o} \tau\acute{\eta} \pi\lambda\acute{\eta}\theta\epsilon\iota \delta\omicron\chi\omicron\upsilon\nu$ und den ähnlichen Gebrauch des lat. *videri*, über den Cicero sagt: „Maiores nostri voluerunt, quae iurati iudices cognovissent, ea non ut esse facta, sed ut *videri* pronunciarent“. Dasselbe gilt von $\delta\omicron\chi\epsilon\iota\nu$ in der Construction $\delta\omicron\chi\omega \tau\iota \epsilon\iota\nu\alpha\iota$, die je nach dem Contexte eine schlichte Vermuthung oder eine feste Ansicht bezeichnen kann. Man könnte das Wortspiel an unserer Stelle etwa so nachzubilden versuchen: „Wahrlich schlimm ist's, wann Einem, auch wenn ihm Falsches scheint, es dennoch scheint“ (d. h. für ihn Wahrscheinlichkeit hat).

Für diese Fassung der Stelle scheint mir besonders die Partikel $\gamma\epsilon$ zu sprechen. Dies $\gamma\epsilon$ ist zwar auch, wenn wir Böckh folgen, nicht unmöglich, aber doch ziemlich müssig. Wie treffend es dagegen in dem Satze $\eta \delta\alpha\iota\omicron\upsilon\nu$, $\eta\nu \delta\omicron\chi\eta \gamma\epsilon$, $\kappa\alpha\iota \psi\upsilon\delta\eta \delta\omicron\chi\epsilon\iota$ angewandt ist, lässt sich leicht zeigen. Durch die dem $\gamma\epsilon$ innewohnende bekräftigende und hervorhebende Geltung wird man veranlasst, das Wort, an welches sich $\gamma\epsilon$ anlehnt, im Gegensatze zu etwas Anderem sich zu denken, und dieser Gegensatz besteht an unserer Stelle zwischen $\psi\upsilon\delta\eta \delta\omicron\chi\epsilon\iota$ und $\delta\omicron\chi\eta$. Sehr anschaulich tritt die Function des $\gamma\epsilon$ hervor, wenn man aus dem allgemeinen Ausspruch des Wächters die Anwendung auf den vorliegenden Fall, der ihm vorschwebte, heraus-

hebt, wenn man dem Satze z. B. folgende Fassung gibt: ἡ δεινόν, ὅτι σοι δοκεῖ γε, καὶ ψευδῇ δοκεῖ oder καὶ μὴ ἀληθῇ δοκεῖ = wenn dir auch nicht ἀληθῇ δοκεῖ, an dem δοκεῖν wenigstens hältst du doch fest. Nach Analogie unserer Stelle könnte man z. B. V. 234 καὶ τὸ μηδὲν ἐξερῶ, φράσω δ' ὅμως, ohne den Sinn irgendwie zu beeinträchtigen, folgender Fassung sich bedienen: φράσω γε, καὶ τὸ μηδὲν ἐξερῶ oder Eur. Phoen. 1451 φίλος γὰρ ἐχθρὸς ἐγένετ', ἀλλ' ὅμως φίλος = φίλος γ' ἐγένετο, εἰ καὶ φίλος ἐχθρὸς. Als Analogie für die Function des γέ führe ich Phil. 1276 an μάτην γὰρ ἂν εἴπῃς γε πάντ' εἰρήσεται. Man nimmt hier ein Hyperbaton des γέ an und behauptet, dass es eigentlich nach dem relativen Pronomen hätte gesetzt werden sollen. Aber wie unter zehn Fällen neunmal die Annahme einer unregelmässigen Stellung des γέ nichtig ist, so auch hier. Γέ bezeichnet den Gegensatz von εἰπεῖν und μάτην εἰπεῖν. Philoktet fasst die Möglichkeit in's Auge, dass Neoptolemos dennoch weiter zu sprechen versuchen könnte; denn trotz seiner Abmahnung παῦε, μὴ λέξῃς πέρα weiss er doch nicht, ob Neoptolemos ihm Folge leisten werde. Neoptolemos nun hätte, wenn er vom εἰπεῖν durchaus nicht hätte ablassen wollen, sagen können ἐρῶ γε, καὶ μάτην ἐρῶ und Philoktet würde in diesem Falle gesagt haben ἐρεῖς γε, καὶ μάτην ἐρεῖς. Und aus diesem Grunde, nämlich weil Philoktet auf diesen möglichen Fall Rücksicht nahm, ist γέ, trotzdem dass die Stelle eine andere Fassung erhielt, beibehalten worden. In derselben Weise muss man unzähligmal bei einer scheinbar ungewöhnlichen Anwendung oder Stellung der Partikeln (namentlich der Partikeln γέ und γάρ) auf den Standpunkt Rücksicht nehmen, der dabei entscheidend war; dadurch zerfallen die meisten Annahmen von ungewöhnlichem und unregelmässigen Gebrauche in Nichts; sehr oft kann man sich durch eine andere Fassung der Stelle die Regelmässigkeit des scheinbar unregelmässigen Gebrauches nahe legen.

Im V. 326 ist die handschriftliche Überlieferung δεινά; aber die Kritiker billigen fast ausnahmslos δειλά auf Grundlage des Scholion τὰ δεινὰ κέρδη] γρ. τὰ δειλά· ἀντὶ τοῦ κακὰ· ἀπὸ τοῦ τοὺς δειλοὺς εἶναι ἀχρεῖους. Δειλά erklärt Hermann: „Τὰ δειλά κέρδη dicit, quia ignavi est, lucri caussa clam illicita facere“. Mir scheint sowohl diese Erklärung, als auch die Variante δειλά selbst, da sie keine andere Erklärung zulässt, unstatthaft. Hermann hat bei dieser Erklärung folgendermassen geschlossen: „Kreon meint bei seinem Aussprache

unrechten und unerlaubten Gewinn; wer unerlaubten Gewinn sucht, scheut dabei die Öffentlichkeit und handelt heimlich; wer aber die Öffentlichkeit scheut und heimlich Gewinn sucht, zeigt dadurch Feigheit; also konnte Kreon die *αἰσχροῦ κέρδη* auch *δειλά* nennen*. Nun muss man sich aber darüber wundern, warum Kreon, der doch sicher unerlaubten Gewinn meinte, diesen nicht geradezu mit dem entsprechenden Ausdrucke, etwa *αἰσχροῦ* (wie 313¹) *αἰσchrῶν λημμάτων*) bezeichnete. Der Ausdruck *δειλά κέρδη* ist aber auch noch aus einem Grunde unpassend. Wer widerrechtlichem Gewinne nachgeht, setzt sich für den Fall, dass seine That ruchbar wird, der Strafe aus und beweist nicht Feigheit, sondern im Gegentheil Verwegenheit; Kreon hätte also die *κέρδη* vielmehr *θρασέα* als *δειλά* nennen müssen. Kreon hätte allenfalls τὰ *χυρπτά κέρδη* sagen können, weil der, welcher Unerlaubtes thut, es insgeheim zu thun sucht; aber der weitere Schritt von *χυρπτά* zu *δειλά* ist unstatthaft, weil darin die Voraussetzung involvirt wäre, dass erlaubter und offenkundiger Gewinn (der z. B. durch Betreiben eines Handwerkes, durch erlaubte Dienstleistungen u. a. erreicht wird) von dem Gegentheil der *δειλία*, von Muth, zeigt, während gerade umgekehrt *αἰσχροῦ κέρδη* von Kühnheit zeugen.

Τὰ *δεινὰ κέρδη* ist unzweifelhaft richtig und sehr angemessen. Zum richtigen Verständniss des *δεινὰ* verhelfen Kreon's Worte 308 ff. *πρὶν ἂν ζῶντες κρεμαστοὶ τήνδε δηλώσῃς ὕβριν, ἴν' εἰδότες τὸ κέρδος ἔνθεν οἰστέον, τὸ λοιπὸν ἀρπάξῃτε καὶ μάθῃς ὅτι οὐκ ἐξ ἅπαντος δεῖ τὸ κερδαίνειν φιλεῖν. ἐκ τῶν γὰρ αἰσchrῶν λημμάτων κ. τ. λ.* Nach Kreon's Ansicht haben also die Wächter, gierig nach Gewinn, die gesetzlich bestimmten Schranken, innerhalb deren sich der Gelderwerb bewegen soll, nicht beachtet und sind rücksichtslos dem Gewinn nachgegangen. Dieselbe ungezügelte und rücksichtslose Gewinnsucht, die nicht bedenkt τὸ κέρδος ἔνθεν οἰστέον, bezeichnet nun auch das Epitheton *δεινὰ*²). *Δεινός* bezeichnet oft

¹) Die Verse 313. 314, so wie auch die vorausgehenden, verdienen bei der Frage, ob *δεινὰ* oder *δειλά* zu lesen ist, Beachtung; denn sowie *πημονὰς ἐργάζεται* den Worten *τοὺς πλείονας ἀπομένους ἴδοις ἂν ἢ σειωσμένους* entspricht, so ist man auch berechtigt anzunehmen, dass das im V. 326 gebrauchte Epitheton von *κέρδη* mit *αἰσchrῶν* (*λημμάτων*) übereinstimmen soll.

²) Um die in der vorigen Anmerkung hervorgehobene Parallele zwischen V. 324 ff. und 304 ff. zu vervollständigen, ist noch zu bemerken, dass an beiden Stellen mit

(wie auch das deutsche „furchtbar, schrecklich“ gebraucht wird) etwas Ungewöhnliches, sowohl das Ungemeine, Ausserordentliche (in gutem Sinne), als auch das Unmässige, Übertriebene. Vgl. bezüglich der letzteren Bedeutung Phil. 104 δεινὸν ἰσχύος Θράσος. 927 πανουργίας δεινῆς. Trach. 476 ὁ δεινὸς ἡμερος. Ant. 915 δεινὰ τολμᾶν. Fragm. 11 (Dind.) εἰ δέιν' ἔδρασας, δεινὰ καὶ παθεῖν σε δεῖ.

Diese Bedeutung von δεινὰ an unserer Stelle ist verkannt worden, und so fand sich ein alter Kritiker veranlasst, die unglückliche Conjectur δειλά zu machen.

V. 343 ff.

κουφονόων τε φύλον ὀρνίθων ἀμφιβαλὼν ἄγει
καὶ θηρῶν ἀγρίων ἔθνη πόντου τ' εἰναλίαν φύσιν
σπείραισι δικτυοκλώστοις
περιφραδῆς ἀνήρ.

Ἄγει (er führt sie als Beute heim) wird von allen Herausgebern mit Ausnahme Nauck's gelesen. Nauck vermuthet ἀγρεῖ und nimmt es als unzweifelhafte Emendation in den Text auf. Schneidewis fand ἀγρεῖ kakophonisch wegen des folgenden ἀγρίων, gewiss mit Recht, wenn sich auch Nauck unter Berufung auf Eur. fragm. 521 über dies Bedenken hinwegsetzt. Ich finde ausserdem den Ausdruck ἀγρεῖ in diesem Chorliede sehr störend. Der Dichter hat sich hier offenbar bemüht, durchweg die gewöhnlichen Dinge und Erscheinungen mit gewählten und figürlichen Ausdrücken zu bezeichnen; vgl. z. B. 339 ἀποτρύεται, 341 ἡπείρω γένει, 349 κρατεῖ, 351 ἀνάσσεται (wenn meine Vermuthung richtig ist; vgl. das erste Heft der Beiträge zur Erkl. d. Soph. S. 101 f.) u. a. In dieser poetischen Gesellschaft würde sich ἀγρεῖ, wodurch die betreffende Beschäftigung des Menschen plan herausgesagt würde, sonderbar ausnehmen. Die Berufung auf das Scholion περιβαλὼν τοῖς δικτύοις ἀγρεύει vermag nicht ἀγρεῖ wahrscheinlich zu machen; der Scholiast hat eben seiner Ge-

Ironie hervorgehoben wird, die Wächter hätten aus der Strafe, die sie erreichen werde, für die Zukunft eine gute Lehre zu schöpfen (ἐξερπεῖθ' = τὴν εἰδότες — τὴν λοιπὸν ἀρπάζητε); ferner εἰ δὲ ταῦτα μὴ φανείτ' μοι τοὺς δρωῶντας = εἰ μὴ — ἐκφανείτ' ἐς ὀφθαλμοὺς ἡμῶς. Alles dies sind sprechende Zeugnisse für δεινὰ κέρδη; denn δεινὰ κέρδη sind κέρδη ἐξ ἁπαντός.

wohnheit nach den Gedanken des Dichters durch eine *κυρία λέξις* bezeichnet.

Vielleicht ist aber, obwohl sich gegen *ἄγει* kein erhebliches Bedenken aufstellen lässt, *ἔχει* auf Grundlage der im Laur. sich findenden Spur zu schreiben. Laur.: „*ἔχει ἄγει*, sed *eraso ἄγει et ἔχει* ab antiquiore m. in *ἄγει* mutato“. Dindorf. *Ἐχει* würde das Festhalten, Gefangenhalten bezeichnen und würde einerseits gut zu *ἀμφιβάλων* (*ἔχειν* ist die Folge von *ἀμφιβάλλειν*), andererseits zu *κρατεῖ* (349) und *ἀνάσσεται* (351) stimmen; denn das Festhalten ist auch eine Äusserung der Herrschergewalt, die der Mensch über die anderen Geschöpfe ausübt. Dass *ἔχειν* von alten Kritikern nicht selten geändert wurde, weil sie die mannigfaltigen Bedeutungen, die *ἔχειν* haben kann, nicht beachtet, ist schon zu V. 264 bemerkt worden.

V. 353 ff.

καὶ φθέγμα καὶ ἀνεμόεν
φρόνημα καὶ ἀστυνόμους
ὀργᾶς ἐδιδάξατο καὶ δυσάυλων
πάγων αἰθρία καὶ
δύσομβρα φεύγειν βέλη.

Den metrischen Fehler im V. 356 hat man durch die Conjecturen *ὑπαίθρεια καὶ* (Böckh), *ἐναίθρεια καὶ* (Helmke) u. v. a. zu beseitigen gesucht. Die beiden genannten Versuche, die bei neueren Herausgebern den meisten Anklang finden, sind im höchsten Grade unwahrscheinlich, wie denn Böckh selbst seine Vermuthung *ὑπαίθρεια* für sehr unsicher hält und sie nur beispielsweise anführt. Unwahrscheinlich sind diese Versuche, abgesehen von anderen Bedenken, hauptsächlich deshalb, weil sie keine Möglichkeit darbieten, die Stelle genügend zu erklären.

Soll man als erstes Glied *δυσάυλων πάγων ὑπαίθρεια* oder *ἐναίθρεια* (im Sinne von *δυσάυλους πάγους ὑπαίθρειους* d. i. Reif und Eis bei heiterem Himmel, nach Analogie von *ἄσημα βοῆς* 1209 und nach den Beispielen, die Matthiä §. 442. 4 und Krüger II, §. 47, 10, Anm. 2 anführen) und als zweites Glied *δύσομβρα βέλη* nehmen? Aber man findet kein einziges Beispiel, durch welches die Construction *πάγων ὑπαίθρεια* hinreichend gerechtfertigt werden könnte; denn in allen Beispielen, die man anführen könnte, bietet das substantivisch

gebrauchte Neutrum des Adjectivs an und für sich einen ausreichenden Sinn, und der Genetiv tritt als possessiver Genetiv (oder Gen. auctoris) hinzu. Wenn z. B. Sophokles ἄσσημα βοῆς sagt, so konnte er es nur deshalb sagen, weil ἄσσημα „Undeutliches“ an und für sich die Bedeutung „undeutliche Laute“ (vgl. z. B. ἄσσημα λέγειν) haben konnte. Ant. 1265 ist ἀνολβα βουλευμάτων = Unglücksschläge, die aus den βουλευματα entsprungen sind, und es wäre sehr ungenau, diese Construction mit ἀνολβα βουλευματα zu erklären. Trach. 117 ist βίотου πολυπονον = das Mühselige, die Mühe des Lebens. Und so durchweg ¹⁾). Aber man versuche es, πάγων ὑπαίθρεια nach Analogie

¹⁾ Von allen Stellen, die ich verglichen habe, scheint nur eine einzige dem Gesagten zu widersprechen, nämlich O. C. 921 ff. οὐδ' ἂν σ' ἐπαινέσειαν, εἰ κυδοίατο σὺλῶντα τὰμὰ καὶ τὰ τῶν θεῶν, βίᾳ ἄγοντα φωτῶν ἀθλίων ἰκτῆρια. Wenn die fast allgemein angenommene Erklärung der letzten Worte φωτὰς ἀθλίους ἰκτερίους richtig wäre, dann müsste allerdings das oben Gesagte widerrufen werden, zugleich müsste aber mit Bedauern constatirt werden, dass Sophokles mit unerhörter Willkür die Sprache misshandelte und vor notorisch unsinnigen Constructionen, selbst auf die Gefahr hin, von keinem Menschen verstanden zu werden, nicht zurückschreckte. Glücklicherweise ist aber jene Erklärung nachweisbar unrichtig und unmöglich. Kreon hat allerdings, nachdem er die Töchter des Oedipus hatte wegschleppen lassen, auch die Drohung ausgesprochen, den Oedipus selbst gewaltsam fortzuführen (860); aber von diesem Vorhaben hat Theseus, der zufällig (vgl. 886 ff.) und ungerufen erscheint, nicht das mindeste erfahren; er weiss nur von dem Mädchenraub, den ihm Oedipus 894 f. kurz mittheilt; folglich konnte er gar nicht 923 mit φωτῶν ἀθλίων ἰκτῆρια den Oedipus meinen. Und selbst wenn wir zu Gunsten jener Erklärung das Unmögliche annehmen wollten, dass Theseus, ohne etwas von dem V. 860 ausgesprochenen Vorhaben Kreon's gehört zu haben, selbst auf diese Vermuthung verfiel: so wäre es doch höchst abgeschmackt, wenn Theseus 923 auf dies blosse Vorhaben reflectirt und der Hauptsache, um die sich jetzt alle seine Gedanken drehen mussten, nicht gedacht hätte. Es ist vielmehr als sicher anzunehmen, dass Kreon V. 923 eben diese Hauptsache, die Wegführung der Mädchen, im Auge hatte und dass er mit den Worten φωτῶν ἀθλίων ἰκτῆρια die Töchter φωτὸς ἀθλίου d. i. des Oedipus, bezeichnete (wie 916 ἄγεις θ' ἃ χρῆζεις).

Ist diese Annahme wirklich so sicher, wie sie mir scheint, so haben wir dann die Alternative: entweder ist ἰκτῆρια für corrupt zu halten und anzunehmen, dass Sophokles irgend ein Wort gesetzt hat, durch welches die Töchter als Stütze oder Laasal (etwa θελκτῆρια?) bezeichnet wurden; oder man muss versuchen, ἰκτῆρια in diesem Sinne zu erklären. Und dies letztere ist, glaube ich, möglich. Ἰκτῆριος, ἰκτερίος eig. „den Schutzstehenden betreffend“ konnte, weil die eigentliche Bedeutung des Wortes eine sehr dehnbare ist, auch „dem Schutzstehenden

dieser Beispiele zu erklären; der blosse Versuch wird eine hinreichende Widerlegung sein; es wird sich zeigen, dass man dem *ὑπαίθρεια* keine Bedeutung beilegen kann, mit der sich der Gen. possessivus oder auctoris *πάγων* verbinden liesse. *Ῑπαίθρεια* oder *ἐναιθρεια* könnte doch nur „Vorgänge, Erscheinungen bei heiterem Himmel oder unter freiem Himmel“ bedeuten, und dazu passt *πάγων* nicht. — Ausserdem spricht auch die höchst unliebsame Unsymmetrie gegen diese Construction; Jedermann ist doch versucht und berechtigt *ὑπαίθρεια* und *δύσομβρα* bei dieser Wortstellung und bei der Verbindung beider Wörter durch *καί* als vollkommen coordinirt, d. h. als attributive Adjectiva von *βέλη* zu nehmen.

Ein zweiter Erklärungsversuch, der sich z. B. bei Schneidewin—Nauck findet, ist ebenfalls unstatthaft. „Verb. *φεύγειν βέλη πάγων καὶ δύσομβρα*, indem Obdach (und Kleidung) gegen Reif und Eis bei heiterm Himmel, gegen Hagel und Regenschauer bei trübem schützt: die Verbindung des Gen. *πάγων* mit dem Adject. *δύσομβρα* wie zu O. R. 267“. Diese Erklärung thut ebenfalls den Worten Gewalt an und es ist auch gegen sie das oben gegen die erste Erklärung aufgestellte Bedenken zu erheben. Sie ist aber auch noch aus dem Grunde zu verwerfen, weil die Beispiele, welche sie stützen sollen, wesentlich verschiedener Art sind. Es kann nicht jedes beliebige Adjectiv als eigenes Glied parallel zu einem Genetiv gestellt werden, sondern es muss das Adjectiv bezüglich seines Begriffes mit dem Genetiv homogen sein, d. h. mit einem possessiven Genetiv kann nur ein possessives Adjectivum correspondiren, mit einem Genetiv auctoris nur ein Adjectiv, das den Ursprung bezeichnet. Ferner

Schutz verschaffend, ihm zur Erreichung des Schutzes verhelfend“ bedeuten. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass z. B. *ἱκτήρια ἐλαία* oder *βάβδος* von den Griechen in der Bedeutung „der Zweig, der ein Mittel zur Erlangung des Schutzes für den Schutzlehenden ist“ gefühlt wurde. Wichtig ist Aesch. Suppl. 462 *Ζηνὸς ἱκτήριος*. Kann *Ζεὺς ἱκτήρ* „der den Schutzflehenden Beistand gewährende Zeus“ sein, da doch *ἱκτήρ* gewöhnlich den Schutzflehenden bezeichnet, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, dass auch *ἱκτήριος* = Schutz gewährend sein kann, und somit ist man berechtigt τὰ *ἱκτήρια* von den Töchtern des Oedipus in der Bedeutung „Schutz, Hilfe, Stütze“ zu nehmen. Ähnlich wie hier die Töchter des Oedipus *ἱκτήρια* heissen, sagt Orestes (Eur. Or. 716) von Menelaos οὗτος γὰρ ᾔν μοι καταφυγὴ σωτηρίας.

scheint es, dass andere Verbindungen, als diese beiden genannten, Verbindungen, in denen der Genetiv und das Adjectiv eine andere Geltung als die possessive oder die des Urhebers gehabt hätte, nicht gewagt worden sind. Also Stellen wie O. R. 267 τῷ Λαβδακίῳ παιδί Πολυδώρου τε καὶ τοῦ πρόσθε Κάδμου τοῦ πάλαι τ' Ἀγήνορος oder Eur. Med. 405 τοῖς Σισυφείοις τοῖς τ' Ἰάσονος γάμοις Pind. Nem. 8, 2 παρ'Θενήια παιδων τε βλέφαρα beweisen nichts für die Möglichkeit der an unserer Stelle angenommenen Construction. Solche Stellen sind uns nichts auffallender als z. B. ἐμός καὶ ἐκείνου φίλος oder mea patrisque laus. Aber so wenig solche Beispiele uns berechtigen, auch z. B. die Verbindung ἐκείνου καὶ πιστός φίλος oder patris et eximia laus für möglich anzusehen, ebenso wenig wird durch die oben angeführten Beispiele die Gegenüberstellung von πάγων und δύσομβρα als paralleler Glieder gerechtfertigt.

Offenbar könnten die Worte καὶ δυσάυλων πάγων ὑπαίθρεια (ἐναιθρεια) καὶ δύσομβρα φεύγειν βέλη nur in folgender Weise construirt werden: καὶ (ἐδιδάξατο) φεύγειν βέλη ὑπαίθρεια καὶ δύσομβρα πάγων δυσάυλων. Diese Construction birgt aber einen Unsinn in sich, da die βέλη πάγων nicht δύσομβρα sein können; denn wer möchte so leichtgläubig sein, um anzunehmen, wie Einige angenommen haben, dass πάγοι nicht bloß Eis und Reif, sondern auch Regenschauer bezeichnen können?

Meiner Meinung nach ist im V. 356 ein für den Gedankenzusammenhang und die grammatische Construction wesentliches Wort, und zwar ein Wort, das im Gegensatze zu πάγων und in Übereinstimmung mit δύσομβρα die Regenschauer bezeichnete, ausgefallen; ich vermuthe den Ausfall von ζαλῶν. An der handschriftlichen Überlieferung αἰθρεια καὶ ist nichts zu ändern; αἰθρεια ist zweisylbig (αἰθρηα) zu lesen. Es würde also V. 356 zu schreiben sein: πάγων ζαλῶν τ' αἰθρεια καὶ. Die Construction lässt sich durch folgendes Schema veranschaulichen: δυσάυλων πάγων ζαλῶν τ' αἰθρεια καὶ δύσομβρα

βέλη = ἐδιδάξατο φεύγειν δυσάυλων πάγων αἰθρεια βέλη καὶ δυσάυλων ζαλῶν δύσομβρα βέλη. Dass δυσάυλων auf die beiden folgenden Genetive bezogen wird, bedarf keiner Rechtfertigung. Dass die durch das Schema angezeigte Wortstellung oder Wortverschränkung zulässig ist, beweisen Stellen, wie 1158 τύχη γὰρ ὁρῶσι καὶ τύχη καταρρέπει τὸν εὐτυχοῦντα τὸν τε δυστυχοῦντα ἄσι, wo das Schema

der Verschänkung ABBA (Chiasmus) ist = *τύχη ὀρθοῖ τὸν δυστυχούντα καὶ τύχη καταρρέπει τὸν εὐτυχούντα*. Konnte der Dichter diese beiden Sätze in der Art verschränken, wie er es gethan hat, so hätte er gewiss auch sagen können *τύχη γὰρ ὀρθοῖ καὶ τύχη καταρρέπει τὸν δυστυχούντα καὶ τὸν εὐτυχούντ' αἰεί*. Das Auffallende, was eine solche Verschränkung scheinbar hat, verschwindet, wenn man bedenkt, dass *βέλη* durch zwei Paare von näheren Bestimmungen, nämlich *πάγων ζαλῶν τ'* einer- und *αἰθρία καὶ δύσομβρα* anderseits erläutert wird, dass somit *πάγων ζαλῶν τ' αἰθρία καὶ δύσομβρα βέλη* aufgefasst werden kann als Abkürzung von *πάγων ζαλῶν τε βέλη, αἰθρία καὶ δύσομβρα βέλη*. Dass dann bei der Abkürzung *αἰθρία* auf *πάγων*, *δύσομβρα* auf *ζαλῶν* zurückweist, ist ganz natürlich, weil es eben ganz natürlich ist, dass dem ersten Gliede des ersten Paares wiederum das erste Glied des zweiten Paares entspricht. Auch im Deutschen kann man getrost zu übersetzen wagen: „ungastlicher Fröste und Stürme kalten und regenschweren Geschossen zu entrinnen“. Vgl. noch Plat. Apol. 37 D *καλὸς οὖν ἂν μοι ὁ βίος εἴη — ἄλλην ἐξ ἄλλης πόλιν πόλεως ἀμειβομένῳ*. Hipp. mai. 299 D *ἄρ' οὖν ἡ δὴ ἡδέος ὅτι οὖν ὅτου οὖν διαφέρει τοῦτ' ἢ τῷ ἡδὺ εἶναι*; Es sind dies Beispiele, die zwar keine vollkommen zutreffende Analogie darbieten, aber doch eine Analogie insofern, als das Princip, auf dem diese Wortstellung beruht, dasselbe ist.

Ζάλη bezeichnet, wie alte Erklärer melden, nicht blos den erregten Wogenschwall des Meeres. „Veterum explicationes vocabuli rarioris sunt: *μεγάλη ἄλς, ἄνεμος λάβρος, πνεῦμα θορυβῶδες, συστροφὴ καὶ συρμὸς μεγάλων ἀνέμων, μετ' ὀμβροῦ πνοή, ταραχὴ ὑδάτων καὶ κλονος, μεγάλη ἄελλα*“. Ellendt. Jedenfalls war es an unserer Stelle ein geeignetes Wort zur Bezeichnung eines mit Regengüssen verbundenen Sturmes. Vgl. Aesch. Ag. 633 ff. *αἱ δὲ κεροτυπούμεναι βίᾳ χειμῶνι, τυφῷ σὺν ζάλῃ τ' ὀμβροκτύπῳ, ῥχοντ' ἄφαντοι*. Plat. Rep. VI, 496 D *οἷον ἐν χειμῶνι κονιορτοῦ καὶ ζάλης ὑπὸ πνεύματος φερόμενου ὑπὸ τείχῳ ἀποστάς*. Vgl. dazu die von Stallbaum angeführten zahlreichen Nachahmungen dieser Stelle bei späteren Autoren.

Der Plural *ζαλῶν* beruht auf demselben Grunde wie *πάγων* und wie die Plurale *ψύχη, θάλη, αὐχοί, χάλαζαι, ἡλιοι* u. a.

Über *αἰθρία* = *αἰθρία* vgl. den Anhang.

V. 361 f.

Ἄϊδα μόνον
 φεύξιν οὐκ ἐπάξεται.

Die Überlieferung des Laur. ist: „ἄϊδα^{ον}, ι super α a m. pr. Puncta super ι priore erasa. μόνωνι, ον a m. pr.“ Dindorf.

Schwerlich hat Sophokles ἐπάξεται geschrieben ¹⁾. Die Gründe für diese Behauptung sind folgende:

1. Es ist nicht wahrscheinlich, dass Sophokles das Futurum gesetzt hat, da ἔρχεται vorausgeht, ξυμπέφρασται folgt.

2. Es ist auch nicht wahrscheinlich, dass der Dichter das Verbum ἐπάγεσθαι gebraucht hat. Die Worte Ἄϊδα μόνον φεύξιν οὐκ ἐπάξεται stehen im engsten Zusammenhange mit den folgenden, den Gegensatz bezeichnenden Worten νόσων δ' ἀμηχάνων φυγᾶς ξυμπέφρασται. Sowie nun φυγᾶς unzweifelhaft auf φεύξιν zurückweist, so ist man auch berechtigt anzunehmen, dass Sophokles statt ἐπάξεται ein bezüglich der Bedeutung mit ξυμπέφρασται übereinstimmendes Verbum gebraucht hat.

3. Das wichtigste Bedenken gegen ἐπάξεται lässt sich aber aus dem Scholion entnehmen θανάτου μόνον οὐκ ἔσπευτο. Der Scholiast hat sich offenbar sehr genau an den Text gehalten, da er Wort für Wort wiedergibt; θανάτου = Ἄϊδα; μόνον = μόνον: ἔσπευτο = φεύξιν. Man kann mit der grössten Bestimmtheit behaupten, dass ihm kein Futurum vorlag; denn welche Veranlassung hätte er haben können, ein Futurum durch den Aorist wiederzugeben? Hätte er ἐπάξεται vorgefunden, er würde ohne Zweifel etwa οὐδέποτε εὐρήσει geschrieben haben.

So wahrscheinlich aber die Annahme der Corruptel ist, so unsicher ist die Heilung, wie überhaupt niemals von einer sicheren Heilung gesprochen werden kann, wo sich mehrere Möglichkeiten darbieten, von denen keine auf ausschliessliche Evidenz Anspruch

¹⁾ ἐπάξεται haben schon viele Kritiker bezweifelt, aber mit unrichtigen Gründen. Untraglich kann man ἐπάγεσθαι hier nicht nennen; auch wäre an und für sich die Verbindung φεύξιν ἐπάγεσθαι nicht zu tadeln. Die oben gegen ἐπάξεται angeführten Gründe sprechen auch gegen die Conjecturen ἐπύξεται (Heindorf), ἐπάσεται (Schneidewin), ἐπαρξίσει (Rauchenstein).

machen kann; nur das scheint, wie oben bemerkt wurde, behauptet werden zu können, dass das von Sophokles gesetzte Verbum mit *συμπίπρασται* übereinstimme.

Die leichteste und ansprechendste Änderung wäre *ἐπαίσθεται* (blos darauf versteht er sich nicht, dem Hades zu entinnen), vor- ausgesetzt, dass die folgende Vertheidigung von *αἰσδομαι* für genügend befunden wird. Man kann für die Möglichkeit von *αἰσθεσθαι* anführen:

a) Dass neben der verstärkten Form *αἰσθάνεσθαι* auch die ursprüngliche *αἰσθεσθαι* (welche dem Aorist *ᾤσθόμην* zu Grunde liegt und die auch in *αἰσθήσομαι* und *ᾔσθημαι* zu erkennen ist; denn der Stamm *αἰσθε*, auf dem diese zwei Formen beruhen, ist nur eine durch euphonische Rücksichten gebotene Modification von *αἰσθ*—) möglich war, lässt sich durch Analogien beweisen. So findet sich *πείθομαι*, das bei Homer fast ausschliesslich vorkommt (*πυνθάνομαι* ist selten), auch ziemlich häufig bei späteren Dichtern; vgl. Aesch. Ag. 595. 955. Sophokles selbst hat O. C. 121 *προσπεύθου* gebraucht. Ebenso findet sich neben *αὖξάνω αὖξω* (bei Pindar und Sophokles immer *αὖξω*), neben *ἀπεχθάνομαι* auch *ἀπέχθομαι* und *ἐχθω*, neben *λανθάνω*, *ἐπιλανθάνομαι* auch *λήθω*, *ἐπιλήθομαι*, welche Formen Sophokles vorgezogen hat, u. a.

b) Da somit die Möglichkeit von *αἰσθεσθαι* nicht zu bezweifeln ist, so wird man wohl an den Stellen, an denen diese Form durch handschriftliche Überlieferung geschützt ist, nicht Corruptelen anzunehmen haben. Plat. Rep. X, 608 A ist *αἰσθόμεθα* die bestbeglaubigte Leseart; die Vulgata *αἰσθώμεθα* gibt keinen Sinn und *αἰσόμεθα* ist auch unpassend und wohl nur eine willkürliche Änderung von *αἰσθόμεθα*. Bei Isokrates Nikokl. p. 27 D hat Bekker gegen die Vulgata *αἰσθάνονται* aus dem Codex Urbinas *αἰσθονται* aufgenommen, und wohl mit Recht.

c) Alte Grammatiker versuchten zwischen *αἰσθάνεσθαι* und *αἰσθεσθαι* den Unterschied aufzustellen, dass ersteres in der Bedeutung *ὑπονοεῖν*, letzteres aber von dem sicheren Wissen gebraucht werde. Bekk. Anecd. I, p. 216 *αἰσθεσθαι ἔστι τὸ εἰδέναι τι ἀκριβῶς. αἰσθάνεσθαι ἀντὶ τοῦ ὑποπτεῦσιν καὶ ὑπονοεῖν*. Eb. 359 *ἐνίοι διαφωρὰν ὑπέλαβον εἶναι τοῦ αἰσθεσθαι καὶ αἰσθάνεσθαι, καὶ διεπεφάναντο τοὺς ῥήτορας κεχρησθαι τῷ αἰσθεσθαι ἐπὶ τοῦ ἀκριβῶς εἰδέναι τι, τῷ δὲ αἰσθάνεσθαι ἐπὶ τοῦ ὑπονοεῖν*. Die weiteren Worte beleh-

rén uns, dass Andere gegen diese Unterscheidung auftraten: ἡμεῖς δὲ περὶ ἀμφοτέρων ἐροῦμεν· τὸ αἰσθάνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν οἱ παλαιοὶ ἐπὶ τοῦ εἰδέναι τι ἔταξαν· οὕτως Ἀντιφῶν· καὶ ἐπὶ τοῦ ὑποπτεῖν, ὡς Λυσίας. Ich kann der Folgerung, die Stallbaum (zu Plat. Rep. X, 608 A) daraus zieht, nicht beipflichten. „Itaque postremo locò disertis verbis asseveratur, veteres utique oratores, ut Antiphontem et Lysiam, verbo αἰσθάνεσθαι utraque vi et potestate usos esse, quum alii inter αἰσθεσθαι et αἰσθάνεσθαι id discriminis intercedere statuerint, ut αἰσθεσθαι dicerent esse aliquid accurate et exacte cognitum habere, αἰσθάνεσθαι autem putarent esse suspicari aliquid, coniecturam de aliqua re habere. Nimirum apparet hinc satis clare, istos posterioris temporis(?) usum ob oculos habuisse, quo quum iuxta αἰσθάνομαι etiam αἰσθομαι celebrari coepisset, utriusque verbi discrimen certius definire conati sunt“. Aber die Worte ὑπέλαβον und διεπεφάνησαν zeigen, dass der Verfasser dieser Bemerkung frühere Grammatiker im Sinne hatte, und die Redner, aus deren Schriften diese älteren Grammatiker jenen Unterschied herleiten wollten, sind wohl nicht die Redner später Zeiten, sondern mustergiltige Redner der attischen Zeit, auf deren Autorität sich die Grammatiker berufen konnten (z. B. Isokrates; vgl. die oben angeführte Stelle Nikokl. 27 D). Nichts hindert uns, das oben angeführte zweite Citat in folgendem Sinne aufzufassen: „Einige haben behauptet, dass die Redner einen Unterschied zwischen αἰσθεσθαι und αἰσθάνεσθαι machen; wir aber wollen αἰσθάνεσθαι in beiden Bedeutungen gebrauchen; denn auch wir können uns auf alte Schriftsteller berufen, die αἰσθάνεσθαι in beiden Bedeutungen gebraucht haben; so findet es sich bei Antiphon in der Bedeutung εἰδέναι, bei Lysias in der Bedeutung ὑποπτεῖν“. Dass der Grammatiker αἰσθεσθαι verworfen hätte, weil es die alten Schriftsteller nicht gebraucht hätten, ist nirgends ausgesprochen und auch nicht angedeutet; denn die Worte τὸ αἰσθάνεσθαι κατὰ ἀλήθειαν οἱ παλαιοὶ κ. τ. λ. besagen nicht, dass bei den alten Schriftstellern αἰσθεσθαι gar nicht im Gebrauch war. Dass αἰσθεσθαι erst eine späte Form sein sollte, wie Stallbaum behauptet, ist auch von vornherein nicht wahrscheinlich; denn es muss als Thatsache constatirt werden, dass die kürzeren Formen λήθω, πέσθωμαι, αὐξω u. a. im Laufe der Zeiten immer mehr schwanden und den Formen λανθάνω, πυνθάνομαι, αὐξάνω Platz machten. Welche Vorliebe man

in später Zeit für letztere hatte, beweisen Bildungen, wie εὐδάνω, θηγάνω, θρηγάνω, λυγάνω u. a. Dass sich bei alten Autoren αἰσθεσθαι so selten findet, kann zufällig sein; möglich ist auch, dass später von den Abschreibern dann und wann αἰσθεσθαι durch αἰσθάνεσθαι verdrängt worden ist, wie ein solcher Fall bei Isokr. Nikokl. 27 D vorliegt, wo das echte αἰσθόνται in schlechteren Handschriften verdrängt worden ist.

Der von den Grammatikern zwischen αἰσθεσθαι und αἰσθάνεσθαι aufgestellte Unterschied der Bedeutungen ist natürlich nichtig. Beide Formen konnten neben der Bedeutung wahrnehmen auch die Bedeutung von οἶδα haben; denn viele Verba, die eine sinnliche oder geistige Wahrnehmung bezeichnen, werden zuweilen im Präsens gebraucht, auch wenn das durch die Wahrnehmung erreichte Wissen bezeichnet wird; vgl. ἀκούω, μανθάνω, γινώσκω, ἐπαίω. So könnte auch ἐπαίσθεσαι = ἐπαίσθαι = οἶδε sein.

Zwei andere Vermuthungen für ἐπάεσται, die mir in den Sinn gekommen sind, nämlich ἐπίσταται und ἐπαίει ¹⁾, sind sprachlich und metrisch möglich; aber die Corruptel ἐπάεσται erklärt sich aus denselben nicht so leicht, man müsste dann annehmen, dass ἐπίσταται oder ἐπαίει nicht aus Versehen, sondern durch absichtliche Änderung in ἐπάεσται übergieng.

Auf die Frage, ob Ἄϊδα μόνον oder Ἄϊδα μόνῃ zu schreiben ist, muss man sich zu Gunsten des ersteren entscheiden.

Die Dative sind unpassend, auch wenn man ἐπάεσται beibehält, und das Scholion θανάτου μόνον οὐχ εὖρεν λαμπρά spricht entschieden für Ἄϊδα μόνον; auch der folgende Genetiv νόσων ἀμυχάνων bestätigt die Richtigkeit von Ἄϊδα, da eine strenge Parallele zwischen beiden Sätzen nicht zu verkennen ist. Die Änderung Ἄϊδα μόνῃ hat vielleicht erst in Folge der Corruptel ἐπάεσται stattgefunden. Vielleicht wollte ein alter Kritiker (mit Nichtbeachtung der Geltung des Mediums) dadurch folgenden Gedanken erzielen: „Nur dem Hades wird er die Flucht nicht nahe bringen“, d. i. nur das wird er nicht bewirken können, dass der Tod von der Erde verschwände.

¹⁾ Bezüglich der Messung υ - ω - von ἐπαίει vgl. Ai. 1263. O. C. 304, bezüglich der Bedeutung die bei Platon häufige Phrase ἐπαίειν περί τινας „sich auf etwas verstehen“ und Phaedr.: 263. C οὐδὲν ἐπαίειν τῆς τέχνης.

Derselbe Kritiker mag dann auch im folgenden Verse unter φυγά die Flucht der Krankheiten (subj. Gen.) verstanden haben.

V. 365 ff.

συμφόν τι τὸ μηχανόεν
 τέχνας ὑπὲρ ἐλπίδ' ἔχων
 ποτὲ μὲν κακόν, ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἔρπει·
 νόμους παρείρων χθονός
 θεῶν τ' ἐνορκον δίκαν,
 ὑψίπολις· ἄπολις, ὅτῃ τὸ μὴ καλὸν
 ξύνεστι, τόλμας χάριν.

Παρείρων ist, wie die meisten Gelehrten anerkennen, ohne Zweifel corrupt: Unter den zahlreichen Conjecturen hat die von Pflugk aufgestellte *περαινῶν* die grösste Wahrscheinlichkeit für sich; ja ich trage kein Bedenken, sie für eine Emendation im wahren Sinne des Wortes zu halten.

Zunächst ist die Thatsache zu constatiren, dass im V. 368 von dem Halten der Gesetze die Rede sein muss und nicht von dem Verletzen derselben.

Nimmt man das Letztere an, so muss man nach *ἔρπει* ein Komma setzen, die Worte *νόμους* — *δίκαν* zum ersten Satze ziehen und sie als nähere Ausführung der Worte *ποτὲ μὲν (ἐπὶ) κακόν (ἔρπει)* nehmen. Dies ist aber unwahrscheinlich, weil das Überspringen der zunächst vorausgehenden Worte *ἄλλοτ' ἐπ' ἐσθλὸν ἔρπει* hier unnatürlich wäre. Böckh's Behauptung „es liegen zu viele Kennzeichen in der Stelle, dass sie blos vom Bösen handle“ und „das Gute ist zu Anfang nur als Gegensatz neben dem Bösen und nach diesem genannt“ lässt sich nicht als begründet nachweisen. Hätte der Dichter diese Intention gehabt, so hätte er wohl früher *ἐσθλὸν* und dann *κακόν* erwähnt. Vielmehr hat Sophokles gewiss zuerst die Sentenz, dass der Mensch bald zum Schlechten, bald zum Guten sich wendet, als Einleitung der folgenden Betrachtungen hingestellt und sodann in chiasmatischer Weise zunächst die Folge des *ἐπ' ἐσθλὸν ἔρπειν* mit den Worten *νόμους* — *ὑψίπολις*, und sodann die Folge des *ἐπὶ κακόν ἔρπειν* hingestellt. Das Asyndeton zwischen *ἔρπει· νόμους*, sowie das Asyndeton zwischen *ὑψίπολις· ἄπολις* ist bei einer solchen Ausführung im Griechischen ebenso angemessen und natürlich, wie im Deutschen:

„Bald wendet er sich zum Schlechten, bald zum Guten; erfüllt er des Landes Gesetze, so ist er in der Stadt hochgeehrt; nichts gilt in der Stadt, wem das Nichtschöne beiwohnt“.

Noch bedenklicher ist aber eine zweite Consequenz, die sich aus Böckh's Auffassung ergibt. Böckh muss nach *δικαν* den Satz abschliessen und *ὑψίπολις ἀπολις* in einen Satz bringen. Hierbei lässt sich nun das Asyndeton zwischen dem mit *δικαν* schliessenden und mit *ὑψίπολις* beginnenden Satze nicht rechtfertigen. Ferner wäre die Ausdrucksweise eine sehr unklare. Die Worte sollen bedeuten: „Selbst auf der Höhe des Staates (wie Kreon der Machthaber, Antigone die Königstochter) ist staatenlos, wem nicht das Gute beiwohnt“; aber das Wort „selbst“ einzuschieben ist man nicht berechtigt¹⁾. Der Dichter hätte ohne Zweifel *καί* oder ein anderes Wort von ähnlichem Begriffe setzen müssen, wenn er diesen Gedanken beabsichtigt hätte²⁾.

Dazu kommt nun noch das Zeugnis des Scholiasten *ὁ πλὴρῶν τοὺς νόμους καὶ τὴν δικαιοσύνην ὑψίπολις γίνεται, ὃ ἐστίν, ἐν τῇ πόλει ὑψηλός*, das in doppelter Hinsicht von Wichtigkeit ist. Der Scholiast hat die Construction richtig aufgefasst, indem er den Satz mit *νόμους* beginnt und mit *ὑψίπολις* schliesst, und seiner Erklärung liegt offenbar ein anderes Wort als *παρτίρων* zu Grunde, ein Wort, das die Beobachtung der Gesetze bezeichnete; *παρτίρειν* lässt sich aber, wenn man nicht die Anforderungen einer vernünftigen Erklärung ganz und gar missachten will, nimmermehr in diesem Sinne auffassen.

Pflugk's Conjectur *παραίνων* stimmt nun zu der Erklärung des Scholiasten *πληρῶν* so, wie man es nur wünschen kann. Vgl. Xen. Kyr. 5, 3, 50 *παραίνειν τὸ προσταχθέν* und den ähnlichen Gebrauch von *τελεῖν, ἐπιτελεῖν τὸ προσταχθέν* u. a. *Νόμος* ist in der Verbindung *νόμους παραίνων* natürlich, wie sonst oft, in der Bedeutung „was das Gesetz befiehlt, Inhalt des Gesetzes“ aufzufassen.

¹⁾ Gelegentlich ist auch zu erinnern, dass die Beziehung auf Antigone ganz unmöglich ist; der Chor weiss ja bisher nichts davon, dass Antigone die That vollbracht hat.

²⁾ Natürlich ist im Einklange mit *ὑψίπολις ἀπολις* auch in der Strophe *παντοπόρος ἀπορος* zu interpungiren, wo von den Herausgebern *παντοπόρος* mit Recht als ein nachdrückliches Epiphonema mit *περιφραδῆς ἀνὴρ* im V. 348 verglichen wird.

Der Scholiast hat *περαιῖν* durch *πληρῶν* erklärt nach einem namentlich in der späteren Gräcität häufigen Gebrauche; gerade so wird im Latein *implere* statt *perficere*, *exsequi* gebraucht, und im Deutschen sagt man von etwas, was ausgeführt, zu Ende gebracht wird (*περαίνεται*) „es wird vollbracht“ (*πληροῦται*). Es wird somit im höchsten Grade wahrscheinlich, dass der Scholiast *περαιῖν* erklärt.

Vielleicht lässt sich Pflugk's Conjectur noch dadurch zum Abschluss bringen und wahrscheinlicher machen, wenn man *περαιῖν* schreibt, wobei die Entstehung der Corruptel *περαιῖν* (Versetzung von *α* und *ε*) sehr begreiflich wäre. Zwar lässt sich *περαιῖν* in den erhaltenen Denkmälern nicht nachweisen, aber es ist eine ganz regelrechte und organische Bildung (vgl. *τεμναίρεσθαι* für *τεμναρῖεσθαι* von *τέμναρ*-, *μαρτύρεσθαι* für *μαρτυρῖεσθαι* von *μαρτυρ*-, *γεραίρειν* für *γεραρῖειν* von *γεραρο*-, *ἐχθαίρειν* für *ἐχθαρῖειν* von *ἐχθρο*- d. i. *ἐχθαρο*- u. a.), für die sich das wirklich vorkommende *πεῖραρ* anführen lässt. Von *πεῖραρ* sollte allerdings eigentlich *πεπαῖρῶ* (aus *περαρῖω*) erwartet werden, aber wir dürfen neben *πεῖραρ* auch *πέραρ* annehmen (vgl. *πέρας* und *πέρας* und die Verba denominativa *περαίνω* und *περαίνω*, *τέρας* und *τέρας*). Vgl. übrigens über die Bildung dieser denominativen Verba Leo Meyer, vergl. Gram. II, S. 66 ff.

V. 386 f.

XO. ὁδ' ἐκ δόμων ἄψορρος εἰς μέσον περᾶ.

KP. τί δ' ἔστι; ποία ξύμμετρος προύβην τύχη;

Laur. hat *εἰς μέσον*, alle übrigen Handschriften dagegen mit Ausnahme einer einzigen haben *εἰς δέον*, was von allen Herausgebern mit Ausnahme Nauck's aufgenommen wird. Dindorf bemerkt: „*εἰς δέον* pro *εἰς μέσον* scriptum in apographis uno excepto omnibus conjectura probabili, quam proximi versus verba suggestisse videntur“. Ich finde das Aufnehmen von *δέον* sehr bedenklich. Ist *δέον* eine bloße Conjectur (und für eine Conjectur ist es zu halten, wenn es feststeht, dass alle Handschriften auf den Laur. zurückgehen), so muss man doch wohl erst untersuchen, ob *μέσον* unmöglich ist. Und diese Untersuchung liefert ein für *μέσον* entschieden günstiges Resultat. Bekanntlich wird *εἰς μέσον* und *ἐν μέσῳ* nicht selten mit Auf-

gebung des Begriffes der Mitte zur Bezeichnung der Öffentlichkeit im Gegensatze zu dem Verborgenen gebraucht; vgl. Plat. Phil. 14 B *ἐς τὸ μέσον κατατιθέντες* (opp. ἀποκρυπτόμενοι). Aesch. Ch. 143 *ταῦτ' ἐν μέσῳ τίθῃμι* Soph. Phil. 408 *δέσμιόν τ' ἄγων ἔξεις Ἀχαιοὺς ἐς μέσον* (palam). Gerade so im Latein; z. B. Cic. Verr. 2, 2, 71 *venit in medium* (öffentlich auftreten). Sprachlich ist also *ἐς μέσον* *παρὰ* vollkommen zulässig; es ist eben = *in medium venit*. Der Ort, an den sich Kreon begab, war ein öffentlicher Platz, auf welchem Versammlungen stattfanden (159 f.).

Aber man entnimmt aus *ξύμμετρος* im folgenden Verse einen Grund gegen die Zulässigkeit von *μέσον*. So z. B. Nauck: „Dass *ἐς μέσον* nicht richtig ist, lehrt *ξύμμετρος*“. Doch die Voraussetzung, dass Kreon's Worte *ποῖα ξύμμετρος πρ. τ.* auf die Worte des Chors sich beziehen, ist unnöthig. Unnöthig ist diese Annahme, weil sich *ξύμμετρος* auch ohne dieselbe vollkommen befriedigend erklären lässt. Kreon kommt zufällig und ungerufen aus dem Inneren des Palastes heraus. Da er nun den Wächter, den er vor kurzer Zeit unter den furchtbarsten Drohungen entlassen hat, wieder erblickt, so muss er annehmen, dass etwas Wichtiges, was auf die Bestattung des Polyneikes Bezug hat, vorgefallen ist (dass Ant. die Thäterin ist, ahnt er freilich wohl noch nicht, vgl. 403); ebenso muss er annehmen, dass man ihm die Ankunft des Wächters gemeldet haben und ihn hinausgerufen haben würde, wenn er nicht zufällig selbst gekommen wäre. Folglich kann Kreon mit Recht von sich sagen, dass er eben recht gekommen sei, ohne dass es nothwendig gewesen wäre, ihn zu rufen; dies liegt in *ξύμμετρος*. Auch ist es gar nicht so sehr als sicher anzunehmen, dass Kreon die Worte des Chors, die an den Wächter gerichtet sind, vernommen hat. Es ist recht gut denkbar, dass der Chor jene Worte sprach, eben als Kreon aus dem Palast heraustrat und noch in ziemlicher Entfernung war, so dass zwischen 386 und 387 eine Pause stattfand. Die Frage *τί δ' ἔστι*; zwingt uns durchaus nicht, in *ὅτι* eine Beziehung auf die Worte des Chors anzunehmen; denn *ὅτι* hat nach fragenden Pronomina und Adverbien nachweislich oft die ursprüngliche deiktische Bedeutung; also *τί δ' ἔστι* = was gibt's da? (Vgl. Zeitschr. f. d. österr. Gymn. XV, S. 324 f.)

Nun kann man aber wohl noch weiter gehen und behaupten, dass *δέον* (und ebenso Nauck's Conjectur *χαίρων*) nicht nur nicht eine probable, sondern sogar eine verfehlt Conjectur ist. *Εἰς δέον*

und εἰς καίρῳ wird, wenn nicht ein Dativ ausdrücklich hinzugesetzt wird, um die Person zu bezeichnen, für welche etwas εἰς δέον, εἰς καίρῳ stattfindet, ausnahmslos so gebraucht, dass dadurch der Sprechende anzeigt, etwas sei für ihn selbst εἰς δέον, εἰς καίρῳ geschehen; kurz der Sprechende zeigt dadurch seine eigene Befriedigung über einen zu rechter Zeit stattfindenden Vorfall aus. Da aber der Chor sich von innigstem Mitgefühl für Antigone erfüllt zeigte (vgl. 376 ff.), so müsste auch der geringste Schatten einer Andeutung, dass ihm die Ankunft Kreon's Befriedigung gewähre, weil Kreon nicht erst herbeigerufen werden müsse, höchst widerwärtig erscheinen. Und εἰς δέον oder εἰς καίρῳ mit Bezug auf den Wächter zu nehmen ist unstatthaft; denn dann hätte eben das wichtige, ja unerlässliche σοὶ ausdrücklich gesetzt werden müssen.

In εἰς μέσον περᾶ dagegen kann man vielleicht eine gewisse ironische und abstossende Kälte des Chors und Verachtung finden, die der mit der Antigone trotz allem doch sympathisierende und mit Kreon's Verordnung im Herzen doch keineswegs einverstandene (vgl. 278 f.) Chor den Wächter, das Werkzeug Kreon's, fühlen lässt. Denn was εἰς μέσον und ἐν μέσῳ geschieht, das kann Jedermann sehen und braucht nicht Andere mit Fragen zu belästigen.

V 407 ff.

ὅπως γὰρ ἤκομεν,
 πρὸς σοῦ τὰ δεῖν' ἐκείν' ἐπηπειλημένοι,
 πᾶσαν κόριν σήραντες, ἣ κατεῖχε τὸν
 νέκυν, μυδῶν τε σῶμα γυμνώσαντες εὖ,
 καθήμεθ' ἄκρων ἐκ πάγων ὑπήμενοι,
 ὁσμήν ἀπ' αὐτοῦ μὴ βάλῃ πεφευγότες.

Schneidewin — Nauck: „Der Plur. ἤκομεν (etwa = als unser einer von dir so hart angelassen wieder zurück war) macht es möglich, 409 die Pluralia von den Wächtern insgesamt leicht anzuschliessen“. Aber die Anwendung des Plurals ἤκομεν statt des Singulars scheint hier bedenklich, und zwar deshalb, weil der Wächter früher hervorgehoben hatte, dass gerade er und er allein so unglücklich war, dass ihn das Loos traf (274 f.). So wie er nun damals (wegen des Gegensatzes zwischen seiner Lage und der seiner Genossen) nicht hätte sagen können πάρεσμεν statt πάρεμι (276): so

konnte er auch seine Rückkehr nicht mit *ἤκομεν* bezeichnen. Noch wichtiger ist aber ein zweites Bedenken. Gesetzt dass man zugeben würde, *ἤκομεν* sei an und für sich hier für *ἤκω* zulässig gewesen, so wird doch diese Annahme dadurch erschüttert, dass die unmittelbar darauf folgenden Plurale *ἐπηπειλημένοι*, *σῆραντες*, *γυμνώσαντες*, *καθήμεθα* von allen Wächtern gelten. Mir scheint ein solcher plötzlicher Übergang von einem singularischen Plural zu einem echten und wirklichen Plural auffallend; denn wenn man *ἤκομεν* = *ἤκω* auffasst, so wäre man verleitet, auch *ἐπηπειλημένοι*, *σῆραντες*, *γυμνώσαντες*, *καθήμεθα*, *πεφρυγότες* auch bloß auf den einen Wächter zu beziehen, bis man unvermuthet durch *ἐγερτὶ κινῶν ἄνδρ' ἀνὴρ* eines andern belehrt wird.

Diesen Bedenken wird abgeholfen durch die leichte Veränderung von *ἤκομεν* in *ἰκόμην*. In diesem Falle würde die Protasis mit *ἰκόμην* schliessen und *πρὸς σοῦ* — *ἐπηπειλημένοι* würde zur Apodosis gehören. Dass *ἐπηπειλημένοι* auf alle Wächter sich bezieht, erhellt aus Kreon's Drohung 306 ff. (*ἐφ' ἑαυτῷ*, *ὑμῖν* u. s. w.) und 324 ff.

Der Gebrauch von *ἰκόμην* lässt sich selbst dann rechtfertigen, wenn man es in der Bedeutung „ich gieng weg, zurück“ (*ἀπῆλθον*) nähme. Sehr häufig gebrauchen nämlich Dichter einfache Verba für zusammengesetzte, und namentlich gilt dies von Verben des Gehens. Vgl. Phil. 1181 *μή, πρὸς ἀραίου Διός, ἐλθῶς* (= *ἀπέλθως*) und den häufigen Gebrauch von *ἵναι* = *ἀπῆλθαι*. Aber wahrscheinlicher ist die Auffassung des *ἰκόμην* mit Bezug auf das Ziel „ich kam hin“. Das einfache *ἵκεῖσθαι* wird nämlich nicht selten zur Bezeichnung des Gelangens zu einem Ziele gebraucht, ohne dass dies Ziel ausdrücklich genannt werden müsste, wenn es eben selbstverständlich ist; so kann *ἰκόμην* bald „ich kam hin“, bald „ich kam her“ übersetzt werden. Vgl. O. T. 788 *ὦν μὲν ἰκόμην ἄτιμον ἐξέπεμψεν* (= weshalb ich hin kam) Ant. 1185 *ὅπως ἰκοίμην* (um hinzugehen, nämll. zum Altar der Pallas); dagegen El. 936 *νῦν ἔθ' ἰκόμην* (da ich herkam). Dass auch an unserer Stelle das Ziel des *ἵκεσθαι* nicht ausdrücklich genannt werden musste, weil es selbstverständlich ist (als ich an dem Orte, wo die Leiche lag, ankam), bedarf keines Beweises.

Die Worte *ἄκρων ἐκ πάγων* haben verschiedene Erklärungen und Rechtfertigungen und selbst auch Änderungsvorschläge hervorgerufen. Die Erklärungen zerfallen in zwei Classen. Einige Gelehrte

glauben, dass *ἐκ* hier seine eigentliche Bedeutung aufgegeben habe und dass somit *ἄκρων ἐκ πάγων* = *ἄκροις ἐν πάγοις* sei. Aber gegen die Möglichkeit dieser Auffassung spricht *ὑπὸ νεμοί* und V. 412¹⁾; denn auf dem Gipfel gibt es kein *στέπας ἀνέμοιο*.

Andere erkennen zwar an, dass *ἐκ* hier seine Bedeutung nicht aufgegeben habe, erklären aber die Geltung des *ἐκ* ganz irrig durch die Annahme, dass in *καθῆσθαι* zugleich auch der Begriff *κατακαπεῖν* involvirt liege. Vielmehr bedeutet *ἄκρων ἐκ πάγων ὑπὸ νεμοί* oben an der Seite des Hügels, auf welcher sie vor dem Wind geschützt waren“. Wie die Seite des Hügels sich herabneigte, so

1) Überhaupt ist die Ansicht, dass *ἐκ* zuweilen geradezu für *ἐν* gebraucht werde, zu bestreiten. Der Umstand, dass Adverbia auf *θεν* nicht bloß das *woher?* sondern auch nicht selten das *wo?* bezeichnen (so dass z. B. *οἱ κάταθεν* = *οἱ κάτω* ist), ist keine zwingende Analogie für einen ähnlichen Gebrauch von *ἐκ*, da die Bedeutung der Präposition *ἐκ* eine viel schärfere und bestimmtere war als die des Suffixes *θεν*. Von den Adverbien auf *θεν* lässt sich nicht behaupten, dass ihre ursprüngliche Bedeutung die bestimmte und begrenzte locale Bedeutung des *woher?* gewesen wäre und dass die Bedeutung des *wo?* eine secundäre sei. Vielmehr war die Grundbedeutung derselben eine unbestimmte locale, so dass sie eben so gut zur Bezeichnung des *wo?* wie des *woher?* dienen konnten. Dass der letztere Gebrauch überwiegend wurde, thut der Annahme einer unbestimmten lokalen Grundbedeutung keinen Eintrag. Von der Präposition *ἐκ* dagegen wird Niemand behaupten können, dass sie von vornherein sowohl das *woher?* als das *wo?* bezeichnen konnte, vielmehr muss man als ursprüngliche Bedeutung derselben die erstere hinstellen. Der zweite beachtenswerthe Punkt ist, dass sich an allen Stellen, an denen *ἐκ* scheinbar für *ἐν* steht, der Begriff des *woher?* theils factisch findet, theils doch wenigstens deutlich verfolgen lässt. Z. B. II. λ 130 τῷ δ' αὖτ' *ἐκ* δίφρου γουναζέσθην. Od. φ 420 αὐτόθεν *ἐκ* δίφρου καθήμενος. Die Präp. *ἐκ* bezieht sich an letzterer Stelle auf das Herabhangen der Flüsse vom Wagensitze und es ist die Construction *κάθηναι ἐκ δίφρου* durchaus nicht wesentlich verschieden von Od. ε 67 καὶ δ' *ἐκ* πασσαλόφει κρέμασαν φάρμαγμα oder Her. 4, 10 *ἐκ* τῶν ζωστήρων φορεῖν φιάλας oder Arist. H. A. 9, 40 αἱ μέλιται *ἐκ* ἀλλήλων κρέμονται. Ebenso ist entschieden in Abrede zu stellen, dass Soph. El. 894 κολώνης *ἐκ* ἄκρας oben auf dem Hügel bedeutet. *Ἐξ* bezeichnet das Herabfließen der νεόρρυτοι πηγαὶ γάλακτος an den Seitenwänden des Grabhügels, wie aus einer richtigen Auffassung der Situation sich unwiderleglich ergibt. Noch bevor Chrysothemis dem Grabe nahe gekommen war, sah sie aus der Entfernung an den Seitenwänden des Grabhügels die Spuren von Milchströmen, die herabgeflossen waren; was oben auf dem Grabhügel sich befand (die Locke), das sah sie erst aus der Nähe (προσέειπον ἄσπον V. 906). Ebenso lässt sich bei allen solchen Constructionen wie Thuk. 3, 22 ἦσαν οἱ *ἐκ* τῶν κύρτων φύλακες der Grund für die Anwendung von *ἐκ* nachweisen.

sassen auch die Wächter von oben nach unten zu, so dass sie eine gewisse vom Gipfel an nach unten zu laufende Strecke einnahmen; der zu oberst sitzende sass unmittelbar unter dem Gipfel, nicht ganz auf demselben. Es ist übrigens nur der terminus a quo mit ἀκρων ἐκ πάγων angegeben; der terminus ad quem (bis wie weit nach unten zu die Wächter sassen) ist nicht angegeben und musste nicht angegeben werden; es genügt, dass ἐκ den Gegensatz εἰς τὸ κάτω (abwärts) voraussetzt.

V. 423 ff.

ἀνακωκύει πικρᾶς
 ὄρνιθος ἐξὺν φθόγγον, ὥς ὅταν κενῆς
 εὐνῆς νεοσσῶν ὄρφανόν βλέψῃ λείχος.

Πικρᾶς wollten Dobree und Bothe in πικρῶς verändert wissen. Dindorf bemerkt darüber: „Non opus: nam quum praecedat ἀνακωκύει, nihil offensionis habet πικρὰν ὄρνιθα lugubrem s. moestum avem dici“. Aber diese Erklärung von πικρᾶς ist allerdings geeignet, ein gegründetes Bedenken gegen die Überlieferung einzufliessen und es ist nicht zu verwundern, dass Nauck es für gerathener hielt, πικρῶς aufzunehmen, als der ganz unwahrscheinlichen Erklärung von πικρᾶς beizupflichten. Aber πικρὰ ὄρνις kann ohne Zweifel den über den Raub seiner Jungen erbitterten, ergrimten (πικρανθεῖσα, ἐξηγριωμένη) Vogel bezeichnen. Πικρός ist nicht selten „feindselig, jähzornig, heftig“; vgl. Aesch. Eum. 154 ἄθεον ἄνδρα καὶ τοκεῦσιν πικρόν. Ch. 231 τοὺς φιλάτους γὰρ οἶδα νῦν ὄντας πικρούς. Eur. Med. 224 πικρός πολίταις. Dem. 25, 83 ὡμῶς καὶ πικρῶς ἔχειν. So bezeichnet auch πικρία Erbitterung, Zorn, πικραίνει reizen, erbittern, πικραίνεσθαι erzürnt werden. Sollte man einwenden, dass πικρός allerdings iracundus bedeute, dass es aber nicht iratus (πικρανθεῖσα) bedeuten könne: so ist darauf zu erwiedern, dass viele Adjectiva, die sonst eine constante Eigenschaft bezeichnen, auch zur Bezeichnung einer zu einer gewissen Zeit stattfindenden Thätigkeitsäusserung gebraucht werden können (also im Sinne von Participien), wenn der Context darnach angethan ist. Und das ist hier in vollem Masse der Fall; denn der Satz ὥς ὅταν—βλέψῃ zwingt natürlich dazu, unter πικρὰ ὄρνις den ergrimten und nicht den (immer) grimmigen Vogel zu verstehen. Vgl. 528 αἰμάτων ῥέτος.

Dass die Vergleichung der Antigone mit einem über den Raub der Jungen ergrimten Vogel sowohl dem Charakter der Antigone überhaupt, als auch diesem Context insbesondere angemessen ist, leuchtet von selbst ein; vgl. auch 427 ἐκ δ' ἀράς κακὰς ἤρατο τοῖσι τοῦργον ἐξεργασμένοις.

V. 429.

καὶ χερσὶν εὐθὺς διψίαν φέρει κόνιν.

Die Überlieferung im Laur. ist nach Dindorf: „διψάν ἐκφέρει, accentu gravi super α a m. recentiore addito et eraso ι super ν. γρ. διψίαν φέρει L^z.“ Dazu bemerkt Dindorf: „Vetus scriptura διψαν ἐκφέρει suadet ut διψάδ' ἐκφέρει ab Sophocle scriptum putemus“.

Diese Vermuthung ist sehr beachtenswerth, da φέρει hier schwerlich ausreichend ist. Aus dem echten διψαδεμφέρει mag durch Versehen διψανεκφέρει entstanden sein. Dies scheinen nun einige alte Erklärer für möglich gehalten zu haben, indem sie wohl ein Adjectivum διψός annahmen, wie das Scholion διψάν] ξηράν zeigt; andere dagegen, die die Unmöglichkeit von διψάν einsahen, setzten an dessen Stelle διψίαν und waren dann gezwungen φέρει zu schreiben.

V. 437 ff.

τὸ μὲν γὰρ αὐτὸν ἐκ κακῶν πεφευγέναι
ἤδιστον, ἐς κακὸν δὲ τοὺς φίλους ἄγειν
ἀλγεινόν.

Nauck: „τοὺς φίλους scheint, wenn die Leseart richtig ist, anzudeuten, dass der Wächter früher Haussclave des Oedipus gewesen war“. Im kritischen Anhang stellt Nauck die Vermuthung τοὺς ἄλλους auf. Τοὺς ἄλλους ist vollständig unmöglich; aber auch ἐς κακὸν δὲ ἄλλους ἄγειν ἀλγεινόν wäre im Munde des Wächters sehr sonderbar, da damit dem Wächter eine Zartheit der Gesinnung und eine Weichherzigkeit zugemuthet würde, die ihm so fremd war, wie nur irgend etwas; sein sehnlichster Wunsch war es ja, den Thäter ausfindig zu machen (327), und wäre eine andere Person, als Antigone, z. B. irgend ein Bürger, der Thäter gewesen, so hätte der Freude des Wächters sicherlich auch nicht die geringste Spur eines schmerzlichen Gefühls sich beigemischt.

Aber auch die in der erklärenden Anmerkung von Nauck aufgestellte Auffassung des τοὺς φίλους ist nicht zu billigen, da sie ohne Anhaltspunct ist; denn die Worte τοὺς φίλους selbst bieten keinen solchen Anhaltspunct, weil ohne Zweifel die schon vom Scholiasten gegebene Erklärung φίλους φησι διὰ τὸ εἶναι τὴν Ἀντιγόνην τοῦ βασιλικοῦ γένους richtig ist. Übrigens zeigt sich darin die plumpe Dreistheit des Wächters. Es ist ganz in der Ordnung, dass er als Unterthan Theilnahme für Alles, was den König und die königliche Familie betraf, fühlte; dieser seiner Anhänglichkeit und Theilnahme gibt er aber dadurch einen Ausdruck, dass er mit plumper Zutraulichkeit von der Antigone die Bezeichnung τοὺς φίλους gebraucht.

V. 465 ff.

οὕτως ἐμοίγε τοῦδε τοῦ μέρου τυχεῖν
 παρ' οὐδέν ἄλγος· ἀλλ' ἂν, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς
 μητρὸς θανόντ' ἄθαρπτον ἐσχόμην νέκυν,
 καίνοις ἂν ἤλγουν· τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι.

Nauck hat mit scharfem Blick erkannt, dass diese Verse manches Anstössige enthalten. Die gegründeten Bedenken, welche erhoben werden müssen und die gewichtig genug sind, um diese vier Verse für eine Interpolation und zwar für eine sehr schlechte Interpolation zu erklären, sind folgende:

1. Höchst auffallend sind die Worte παρ' οὐδέν ἄλγος. Schon der Scholiast fand sich veranlasst, eine Bemerkung über den Sinn derselben zu machen (οὐδεμία λύπη), aber er hat nicht gezeigt, wie diese Worte zu dem von ihm angegebenen Sinn gelangen können. Wex bemerkt: „Nescio, utrum οὐδέν cum ἄλγος iungam, ut sit: hoc mihi pro nullo malo est, an explicem: τοῦτο ἄλγος ἐστί, ὃ παρ' οὐδέν ἡγοῦμαι, ὃ μοι παρ' οὐδέν ἐστι. Oed. T. v. 982 ἀλλὰ ταῦτ' ὅτ' παρ' οὐδέν ἐστι“. Aber mögen wir die Worte so oder so erklären, in beiden Fällen haben wir eine Ausdrucksweise vor uns, die dem Sophokles nicht zugefnthet werden kann. Die häufig vorkommenden Phrasen παρ' οὐδέν ἐστι, παρ' οὐδέν ἄγειν berechnen durchaus nicht zu der Folgerung, dass man etwa auch gesagt habe τοῦτό μοι παρ' οὐδέν ἄλγος ἐστί in der Bedeutung „dies ist für mich so gut wie kein Schmerz“. Es war dieser Gebrauch beschränkt auf παρ' οὐδέν, παρ' ὀλίγον, παρ' ἑλαττον und ähnliche Verbindungen, und von

diesen Verbindungen einen Schluss auf die Zulässigkeit solcher, wie z. B. *παρ' οὐδέν ἄλγος τι ἄγειν*, *παρ' ἑλαττον κέρδος τι ποιεῖσθαι*, *παρ' ἡδονήν τι ποιεῖσθαι* ziehen zu wollen, wäre eben so gewagt, wie wenn man z. B. aus den Constructionen *πολλοῦ, μικροῦ τι ποιεῖσθαι* die Zulässigkeit von *πολλῆς ἡδονῆς τι ποιεῖσθαι* in dem Sinne „etwas für ein grosses Vergnügen halten“ deduciren wollte. In allen Sprachen haben die Neutra von Adjectiven und Pronominen gewisse eigenthümliche Gebrauchsweisen, welche auf andere Wörter auszuweichen die Sprache sich nicht erlaubte.

Die zweite Auffassung *τοῦτο ἄλγος ἐστί, ὃ μοι παρ' οὐδέν ἐστι* traut dem Dichter eine Unnatürlichkeit, Unbeholfenheit und Unklarheit der Ausdrucksweise zu, die beispiellos ist. Es lässt sich aber auch die Unmöglichkeit dieser Erklärung erweisen. Sophokles hatte so eben in zwei Sätzen (V. 462 und 463 f.) die Antigone einen frühzeitigen Tod geradezu als Gewinn bezeichnen lassen. Folglich konnte, wenigstens ein Sophokles, ihr nicht gleich darauf die ungeschickte Äusserung in den Mund legen: „dieses Geschickes theilhaftig zu werden ist für mich ein Schmerz, den ich für nichts achte, der mir gleichgiltig ist“, weil Antigone damit doch den Tod als *ἄλγος* bezeichnen würde. Auch mit den Worten *τοῖσδε δ' οὐκ ἀγλύνεσθαι* würde die Bezeichnung des Todes als eines (wenn auch gleichgiltigen) *ἄλγος* im Widerspruche stehen.

Vielleicht wollte der Interpolator *παρ' (= πάρεστι) οὐδέν ἄλγος* verstanden wissen, d. h. kein Schmerz ist darin vorhanden, dieses Geschickes theilhaftig zu werden — was natürlich auch eine geschräubte und unzulässige Construction ist — wofern nicht doch anzunehmen ist, dass er nach Analogie von *παρ' οὐδέν εἶναι* auch *παρ' οὐδέν ἄλγος εἶναι* wagen zu können glaubte.

2. Über die Bezeichnung des Polyneikes bemerkt Nauck: „Seltsam ist es, wenn Ant. den Polyneikes durch *τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς* bezeichnet; er war vielmehr ihr *ἑμαινός ἐκ μητρὸς τε καὶ πατρὸς* (145 f. 513)“. Dies Bedenken ist vollkommen begründet; denn wenn schon einmal Ant. die Blutsverwandschaft mit Polyneikes berührt, so konnte nur ein ganz taktloser Versifex, dem es nur darauf ankam, etliche Trimeter zusammenzubringen, sie hier den gemeinschaftlichen Ursprung von demselben Vater verschweigen lassen. Noch wichtiger scheint mir aber das Bedenken, das in *ἐμῆς* liegt. Wer hat je einer Person zur Bezeichnung des Bruders die Worte

ὁ ἐξ ἐμῆς μητρός statt ὁ ἐκ μιᾶς oder τῆς αὐτῆς μητρός in den Mund gelegt? Wenn man im Deutschen „der Sohn meines Vaters, der Sohn meiner Mutter“ für „mein Bruder“ sagt, so ist dies eine absichtlich gewählte auffallende Bezeichnung; bei den Griechen lässt sich kein Beispiel dafür finden; am allerwenigsten hätte wohl ein griechischer Schriftsteller Jemanden diese Bezeichnung in den Mund gelegt, wenn Vater und Mutter beiden Geschwistern gemeinschaftlich sind.

3. Die Construction der Worte τὸν ἐξ ἐμῆς — νέκυν ist sehr unklar und in jedem Fall hart. Nauck hat bemerkt, dass die Worte τὸν ἐξ ἐμῆς μητρός θανόντα zu dem Missverständnisse „den von meiner Mutter getödteten“ führen. Aber wenn wir auch von dieser sicher nicht sehr geschickten Wortstellung absehen, wie sollen wir die einzelnen Worte construiren? Vielleicht wollte der Interpolator θανόντα νέκυν verbunden wissen, wie 26. 515. Nun würde genügen εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρός (angenommen, dass dies = τὸν ἐμὸν ἀδελφόν ist) ἄθακτον ἐσχόμην (angenommen, dass dies = ἠνεσχόμην ist), wobei ἄθακτον = ἄθακτον ὄντα, wenn ich meinen Bruder unbestattet gelassen hätte. Auch εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρός θανόντ' ἄθακτον ἐσχόμην liesse sich erklären = wenn ich meinen Bruder, nachdem er gestorben, unbestattet gelassen hätte. Was soll man aber mit θανόντα νέκυν beginnen? Soll man es in derselben Weise zu erklären versuchen, wie das einfache θανόντα, etwa: wenn ich meinen Bruder, nachdem er ein θανὼν νέκυς geworden oder da er ein θανὼν νέκυς war, unbestattet gelassen hätte? oder soll man θανόντα νέκυν zu ἄθακτον ziehen = wenn ich den Bruder als unbestatteten θανὼν νέκυς gelassen hätte? Bei beiden Erklärungsversuchen ist die Construction eine ungeschickte. Oder sollen wir νέκυν von θανόντα trennen, θανόντα = nachdem er gestorben erklären, und ἄθακτον νέκυν verbinden = wenn ich den Bruder, nachdem er gestorben, eine unbestattete Leiche hätte sein lassen? Auch diese Construction ist hart und vielleicht unmöglich, da aus der Construction ἀνέχομαι τινα ἄθακτον ὄντα und ἀνέχομαι τινα ἄθακτον nicht folgt, dass man auch ἀνέχομαι τινα ἄθακτον νέκυν gebraucht hätte.

Das Wahrscheinlichste ist mir, dass der Interpolator ursprünglich εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρός θανόντ' ἄθακτον ἐσχόμην beabsichtigte = wenn ich meinen Bruder, nachdem er gestorben, unbestattet gelassen hätte, und dass er dann, verlegen um die

Ausfüllung des Verses, νέκυν hinzufügte; auf welches Wort er aber νέκυν bezogen wissen wollte, ist schwer zu sagen; die wahrscheinlichste Annahme ist noch immerhin die, dass er sich des pleonastischen Ausdrucks θανὼν νέκυσ erinnerte und diesen auch hier anwenden zu können glaubte.

4. Vor νέκυν hat der Interpolator höchst wahrscheinlich ἰσχόμεν geschrieben, in der Meinung, es lasse sich auch ἔχειν in derselben Bedeutung gebrauchen wie ἔχειν z. B. 421. In der späteren Zeit der Sprachverschlechterung tauchten ja viele Media auf, die früher nicht gebräuchlich waren, z. B. διακονεῖσθαι, ὑπηρετεῖσθαι, στραπεύεσθαι. Für die Ansicht, dass der Interpolator ἰσχόμεν geschrieben hat, spricht das Zeugnis des Eustathios p. 529, 20 τὸ δὲ ἀνασχέσθαι καὶ αὐτὸ καθ' αὐτὸ πολλάκις λέγεται, ὥς καὶ ἐν τῷ, ἀνάσχει κηδομένη περ. Φράζεται δὲ καὶ ἐν ἀπλότῃ διχα προθέσεως ἐν τε ἄλλοις καὶ ἐν τῷ, εἰ τὸν ἐξ ἐμῆς μητρὸς θανόντ' ἄθαρτον ἰσχόμεν· ἢ καὶ ἄλλως ἰσχόμεν διὰ τοῦ η, κατὰ τὸ ἐμελλον ἤμελλον· διεκόνουν διακόνουν. Gegen die Ansicht von der Ursprünglichkeit des ἰσχόμεν spricht nichts. Denn dass der Scholiast ἡνσχόμεν gelesen habe, ist eine blosser Vermuthung. Der Scholiast hat ἰσχόμεν vorgefunden und dies auffallend gebrauchte Verbum durch die zwei Verba ἡνσχόμεν, ὑπερεῖδον paraphrasirt.

Die Entstehung der corrupten Überlieferung des Laur. ἡισχόμεν lässt sich auf verschiedene Art erklären. Es ist möglich, dass ἡισχόμεν aus ἡνσχόμεν verschrieben ist. In diesem Falle wäre anzunehmen, dass schon in älterer Zeit, aber doch erst nach der Zeit des Scholiasten, Jemand aus dem an dieser Stelle erforderlichen ἡνσχόμεν, womit der Scholiast ἰσχόμεν erklärt, des Metrums halber ἡνσχόμεν machte und es an die Stelle des anstössigen ἰσχόμεν setzte, wie denn auch der Schreiber des Paris. 2712 auf denselben Einfall gerieth. Möglich ist aber auch, dass die Überlieferung des Laur. eine Vermischung von ἡσχόμεν (von welchem Eustathios spricht) und ἰσχόμεν (welches die meisten Handschriften haben und das vielleicht schon in älterer Zeit als eine durch das folgende Imperfectum ἤλγουν hervorgerufene Variante auftauchte) ist, dass somit dem Schreiber des Laur. ἡισχόμεν vorlag.

Diese Bedenken durch conjecturale Änderungen zu beheben, wie z. B. Nauck versucht, ist man nicht berechtigt; man muss viel

mehr die Worte so hinnehmen, wie sie sind, und alle vier Verse für ein des Sophokles unwürdiges Machwerk erklären; denn sie verrathen sich als Interpolation durch eine auffallende Dürftigkeit des Inhalts. Zweimal bekommt man die Versicherung, dass Ant. keinen Schmerz über den ihr bevorstehenden Tod empfinde, zu hören: τοῦδε — ἄλγος und τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι. Da nun Antigone früher schon zweimal den Tod für einen Gewinn erklärt hat, so würde innerhalb der Verse 461—468 derselbe Gedanke viermal ausgesprochen sein, nämlich εἰ δὲ τοῦ χρόνου — ἐγὼ λέγω, dann ὅστις — κέρδος φέρει (obwar dieser Satz eine allgemeine Sentenz ist, so wird doch sofort vom Dichter selbst die Anwendung auf den vorliegenden Fall, auf die Lage der Antigone mit ὡς ἐγὼ ausgesprochen), dann οὕτως — ἄλγος und endlich τοῖσδε δ' οὐκ ἀλγύνομαι. Ein solches Breittreten desselben Themas ist dem Sophokles nicht zuzutrauen. Entfernt man diese vier Verse, so wird nicht das allermindeste vermisst; V. 469 schliesst sich sehr passend an V. 464 an.

V. 504 ff.

τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἀνδάνειν
λέγειτ' ἄν, εἰ μὴ γλῶσσαν ἐγκλῆροι φόβος.
ἀλλ' ἡ τυραννὶς πολλὰ τ' ἀλλ' εὐδαιμονεῖ,
κᾶξεστιν αὐτῇ δρᾶν λέγειν ὅ' ἄβούλεται.

KP. σὺ τοῦτο μούνη τῶνδε Καὶ μείων ἑρᾶς.

AN. ὁρῶσι χεῦτοι, σοὶ δ' ἐπιλλουσι στόμα.

Die Echtheit von V. 506. 507 hat zuerst A. Jacob bestritten. Von den Gründen, die gegen die Echtheit derselben theils von Jacob, theils von anderen Gelehrten vorgebracht worden sind, ist nur ein einziger beachtenswerth.

Unbegründet ist Nauck's Bemerkung, dass der in diesen Versen ausgesprochene Gedanke mit den vorhergehenden Worten nicht zusammenhängt. Antigone hat im V. 504 f. behauptet, dass alle anwesenden Thebaner ihre That offen gutheissen würden, wenn nicht Furcht ihren Mund verschlösse. Die in den folgenden zwei Versen ausgesprochene allgemeine Sentenz ist im Sinne der Antigone in folgender Weise auf Kreon anzuwenden: „Du hast als Herrscher Manches vor anderen Menschen voraus; so kannst du auch thun und sprechen, was dir beliebt, ohne dass Andere einen Tadel zu

äussern sich unterfangen, wie z. B. jetzt diese Männer ihre bessere Überzeugung aus Furcht verschweigen“. Unter *δρᾶν* ist bei dieser Anwendung auf den speciellen Fall zunächst das grausame und gegen göttliche Satzungen verstossende Verbot, den Polyneikes zu bestatten, gemeint¹⁾; mit *λέγειν* will Antigone bezeichnen, dass, wenn Kreon sein Verbot noch so sehr als eine gute und gerechte Massregel preisen und ihre That noch so sehr als frevelhaft verdammen würde, die Bürger keine Einwendung erheben würden. Der Zusammenhang, d. h. hier der Gegensatz von V. 506. 507 zu dem vorausgehenden Satze ist dadurch vollkommen nachgewiesen.

Damit ist zugleich auch die Einwendung Dindorf's widerlegt, der die Anknüpfung durch *ἀλλά* albern findet und behauptet, dass vielmehr *ἡ γὰρ τυραννίς* hätte gesagt werden müssen „si quid de metu quem tyranni populo incutiunt addere voluisset poeta, ut rationem redderet cur cives linguam compescant“. Aber V. 506 f. bezieht sich eben nicht auf die Protasis *εἰ μὴ γλώσσαν ἐγκλῆρι φόβος*, sondern auf die Apodosis *τούτοις—λέγοιτ' ἄν*; und diese gegensätzliche Beziehung hat Dindorf ebenso wie Nauck verkannt.

Ebenso erhellt auch aus dem angegebenen Gedankenzusammenhange, dass die Einwendungen Jacob's und Nauck's *) nicht stichhaltig sind. Antigone ertheilt mit den Worten, dass der Herrscher Alles, was ihm beliebt (also auch das schreiendste Unrecht, wie Kreon im vorliegenden Falle), thun und reden könne, kein eben schmeichelhaftes Lob, und es ist somit die Bemerkung des Scholiasten, dass die Äusserung der Antigone etwas Ironisches habe, eine sehr feine und glückliche zu nennen. Antigone hebt mit den Worten *ἀλλ'*—*εὐδαιμονεῖ* so an, als ob sie ernstlich die Vorzüge der Tyran-

¹⁾ Zugleich lässt es sich natürlich aber auch auf die über Ant. zu verhängende Strafe beziehen; denn wenn der Chor den Muth hätte, die That der Ant. zu billigen. so würde er auch gegen ihre Bestrafung Vorstellungen erheben; so aber konnte Kreon über Ant. verhängen, was ihm beliebte: der Chor schweigt.

²⁾ Jacob: „Hier der vielen anderen Vorzüge der Herrschaft zu erwähnen, lag überhaupt nicht in Antigone's Art, besonders aber nicht in ihrer gegenwärtigen Stimmung.“ Nauck: „In dem richtigen Gefühle, dass diese Verse nach 499 f. für Ant. sich nicht schicken, bemerken die alten Erklärer: οὐκ ἐν ἐπαίνῳ τοῦτο τῆς τυραννίδος, ἀλλ' ἔχει τι εἰρωνείας ὁ λόγος. Allein die Ironie ist nirgends angedeutet.“

nis preisen wollte; aber der folgende Vers und dessen gegensätzliche Beziehung auf die Worte *τούτοις τοῦτο κ. τ. λ.* belehren uns, wie wenig ernstlich dieser Lobpreis gemeint ist.

Der einzige erhebliche Einwand ist der, dass zwischen V. 506. 507 und der folgenden Äusserung Kreon's (508) kein Zusammenhang stattfindet. Denn unzweifelhaft¹⁾ beziehen sich Kreon's Worte *ὅτι—ἔρξας* auf die Äusserung *τούτοις τοῦτο πᾶσιν ἀνδάνειν λέγοιτ' ἄν.* Auf die zuversichtliche Behauptung, dass alle anwesenden Thebaner die That gutheissen würden (wenn sie nicht Furcht daran hinderte), erwiedert Kreon höhnisch, dass Antigone mit ihrer die Überzeugung und Anschauung der Greise betreffenden Wahrnehmung isolirt dastehe, dass die Greise von dieser Anschauung, die ihnen Antigone zumuthet, nichts wissen. Man kann also Kreon's Worte paraphrasiren: „Du bist so scharfsichtig, dass du diese angebliche Herzensmeinung (nämlich. *ἀνδάνει ἡμῖν τὸ Πολυνείκη ταφῆναι*) dieser Kadmeer einzig und allein entdeckst; diese Männer selbst, die doch am ehesten wissen müssten, was in ihrem Herzen vorgeht, wissen nichts von der Anschauung, die du ihnen zumuthest“. Dazu stimmt trefflich die Entgegnung der Antigone: „Dies *ἔρξας*, welches nach deiner Ansicht ich allein habe, besitzen auch diese; sie wissen recht gut, dass ihre Herzensmeinung über diesen Gegenstand gerade so beschaffen ist; aber sie verschweigen dieselbe aus Furcht“.

Da nun diese Beziehung von V. 508 auf die Worte *τούτοις—λέγοιτ' ἄν* constatirt ist, so gestehe auch ich, dass ich es zweckmässiger fände, wenn Sophokles die Rede der Antigone mit V. 505 geschlossen hätte; trotzdem aber bin ich weit davon entfernt, der über V. 506. 507 ausgesprochenen Athetese beizustimmen; denn ein

¹⁾ Unrichtig gibt der Scholiast die Beziehung so an: *σοὶ μόνῃ τοῦτο δοκεῖ δίκαιον εἶναι, ταφῆναι τὸν Πολυνείκη*; er hätte vielmehr sagen sollen *σοὶ μόνῃ τοῦτο δοκεῖ, δηλονότι τὸ τοῖσδε Καδμείοις δοκεῖν δίκαιον εἶναι, ταφῆναι τὸν Πολυνείκη*. Unrichtig ist auch Jacob's Behauptung: „Diese Worte können nicht auf Antigone's Äusserung über die wirkliche Meinung der Anwesenden gehen, weil Kreon nicht sagen konnte: sie selbst sehen nicht, sondern nur du siehst, dass sie in ihrem Herzen deine That billigen“, wodurch Jacob veranlasst wird, mit der Athetese von 506. 507 sich nicht zu begnügen, sondern auch noch 508 für unecht zu erklären, was wiederum die Athetese von 509 zur nothwendigen Folge hat. Jacob hat übersehen, dass V. 508 nicht blos möglich, sondern auch in höchstem Grade treffend ist, wenn er ironisch aufgefasst wird, wie im Text auseinander-gesetzt ist.

solches Zweckmässigkeitsprincip bei der Handhabung der Kritik ist nicht ein heilendes Instrument, sondern eine sehr gefährliche Waffe. Die fraglichen Verse könnten nur dann für unecht gelten, wenn sich nachweisen liesse, dass durch dieselben der Zusammenhang zwischen 504 f. und 508 geradezu in einer nicht zu rechtfertigenden Weise gestört wird; aber die (wenn auch berechnete) Ansicht, dass Sophokles nach 505 besser sofort 508 gesetzt haben würde, weil die Darstellung in diesem Falle kräftiger wäre, ist ein sehr unzulängliches Argument gegen die Echtheit.

Die Störung, oder vielmehr besser gesagt die nicht genug kräftige Hervorhebung des Zusammenhanges zwischen 508 und 504 f. lässt sich genügend rechtfertigen. Man muss sich eben erinnern, dass die allgemeine Sentenz, mit der Antigone schliesst, zufolge ihrer Anwendung auf den vorliegenden Fall, im engsten Zusammenhange mit *τούτοις* — *λέγουτ' ἄν* steht, wie oben dargethan worden ist. Der Dichter konnte somit sehr wohl auch nach 506. 507 dem Kreon eine Erwiderung in den Mund legen, die sich auf den von Antigone hervorgehobenen Hauptpunct *τούτοις* — *λέγουτ' ἄν* bezieht, da eben V. 506. 507 keinen neuen Punct bezeichnet, sondern nur zur Beleuchtung der Worte *τούτοις* — *ἄν* dient.

Übrigens fehlt es nicht an Analogien, welche die Möglichkeit dessen, was sich Sophokles hier gestattet hat, vollends unzweifelhaft machen. Vgl. El. 788—790, welche Verse sich auch nicht auf die zuletzt ausgesprochene Äusserung der Klytaimnestra (784—787) beziehen, sondern auf den Hauptpunct ihrer Rede, der von V. 773—784 durchgeführt wird. El. 385 bezieht sich auf 379—382.

Endlich muss man bei dieser Frage auch die Neigung der Tragiker berücksichtigen, mit einem allgemeinen Ausspruch zu schliessen.

V. 514.

πῶς ὅττ' ἐκείνῳ ὀυσσέβῃ τιμᾶς χάριν;

Als sicher ist anzunehmen, dass *ἐκείνῳ* auf Eteokles sich bezieht. Ebenso steht die Richtigkeit der Erklärung Hermann's fest: „*impium in Eteoclem dicit Antigonam, quod hunc non honoret magis quam fratrem Polynicen*“. Die *χάρις*, welche Antigone dem Eteokles entrichtet, wird *ὀυσσέβης* genannt, weil sie um nichts grösser ist, als

die von ihr dem Polyneikes, der doch *δυσσαβής* ist, erwiesene *χάρις* (vgl. V. 516).

In Betreff der Construction sind aber einige Herausgeber unentschieden, ob *ἔστιν* mit *τιμᾶς* oder mit *δυσσαβή* zu verbinden ist; andere ziehen entschieden die erste, noch andere die zweite Construction vor. Man muss sich wohl für die Construction *τιμᾶς* (= *τίμιος, τίσις*) *χάριν ἔστιν* entscheiden, die zwar selten, aber doch vollkommen richtig ist. Sowie *τίειν* die beiden Bedeutungen „etwas Schuldiges entrichten“ (vgl. Od. μ. 382 *εἰ δέ μοι οὐ τίσσυσι βοῶν ἐπιπύξ' ἀμοιβήν*) und „ehren“ hat, so müssen wir auch dem denominativen Verbum *τιμᾶν* beide Bedeutungen beilegen. Freilich wurde bei *τιμᾶν* die Bedeutung „ehren“ die bei weitem überwiegende, durch welche die andere Bedeutung fast ganz verdrängt worden ist, aber doch nicht ganz; vgl. Ai. 687 *ὑμεῖς δ', ἑταῖροι, ταῦτά τῃδέ μοι τάδε τιμᾶτε*, was man nicht erklären sollte „mihī honoris causa tribute.“ Der Begriff des Ehrens ist hier, wo Aias verlangt, seine Schiffsmannen sollten ebenso, wie Tekmessa, für ihn beten, unstatthaft; man muss vielmehr anerkennen, dass *τιμᾶν τινι* hier = *τίειν τινι* ist. Für die Sorge, welche Aias ihnen, als ihr Herr, angedeihen liess, sollen sie ihm den verlangten Gegendienst erweisen.

Die Bedeutung „etwas entrichten“ konnte dem *τιμᾶν*, wenn sie auch gar nicht gebräuchlich gewesen wäre, doch von einem Dichter, wie Sophokles, der manche sonst nicht übliche Construction gewagt hat, um so eher beigelegt werden, da auch *τιμή*, von welchem *τιμᾶν* abgeleitet ist, neben der gewöhnlichen Bedeutung „Ehre“ auch die Bedeutung „Genugthuung, schuldiger Ersatz“ hatte. Auch die Bedeutung „Preis, Schätzungswerth“ geht auf diese Bedeutung zurück; der Preis einer Sache ist eben das, was man für dieselbe entrichten muss, wenn man sie erlangen will.

V. 519.

ἔμῳς δ' γ' Ἀϊδῆς τοὺς νόμους ἴσους ποιεῖ.

Τοὺς νόμους τοὺτους L, γρ. *τοὺς νόμους ἴσους* L². Die Ansichten der Herausgeber sind getheilt. Offenbar verdient *ἴσους* den Vorzug; denn für diese Leseart spricht, wie Böckh mit Recht hervorgehoben hat, die Erwiderung Kreon's. Antigone stellt 519 die Behauptung auf, Hades verlange die Befolgung seiner Gesetze (d. i. die Erfüllung der

Pflichten gegen Todte) in gleicher Weise (τοὺς νόμους = τοὺς ἑαυτοῦ νόμους, und ἴσους ist prädicativ de re efficienda gesetzt), möge der Todte Freund oder Feind sein. Diesen Ausspruch sucht Kreon zu entkräften, indem er erwiedert, es sei ein im Leben¹⁾ allgemein angewandter Grundsatz, dass der Brave dem Schlechten in Bezug auf das Erhalten nicht gleichgestellt werde, womit er Folgendes sagen will: „Der Brave bekommt (im Leben) stets mehr als der Schlechte; derselbe Grundsatz ist auch auf die Todten auszu dehnen; da nun dem Braven, wenn er gestorben ist, nichts anderes geleistet werden kann als die Bestattung, so folgt daraus, dass dem Schlechten die Bestattung nicht zu Theil werden darf, weil er sonst ebenso viel bekäme als der Brave und weil doch dem Braven mehr gebührt“. Das ἴσος also im V. 520 spricht auch für ἴσους im vorhergehenden Verse.

Ebenso spricht aber auch ἐξ ἴσου im V. 516 für die Richtigkeit von ἴσους. Denn wenn auch Kreon's Worte εἰ τοί σφε — δυσσεβεῖ von V. 519 durch zwei Verse äusserlich getrennt sind, so besteht doch zwischen 516 und 519 innerlich der engste Zusammenhang. Im V. 516 begründet Kreon seine V. 514 ausgesprochene Behauptung,

¹⁾ Kreon bezeichnet den von ihm ausgesprochenen Satz allerdings nicht ausdrücklich als einen im Leben allgemein geltenden; aber dass er ihn als einen solchen aufgefasst wissen wollte, ist aus dem Gegensatze zu ersehen, in welchen er seine Behauptung zu den Worten der Antigone (man beachte γὰρ ὁ γ' Ἀιθής) stellte. Still schweigend wollte er diesen im Leben geltenden Grundsatz nun auch auf die Todten angewandt wissen; aber Antigone läugnet 521 die Gültigkeit desselben für die Unterwelt. — Zu λαχεῖν ist durchaus nicht τοὺς νόμους ἴσους hinzuzusetzen, wie Manche meinen, sondern der Sinn ist: „Der Brave wird niemals (im Leben), wo es sich um das λαχεῖν handelt, dem Schlechten gleichgestellt“; man kann sich also als Object τί, oder, da der Satz negativ ist, οὐδέν denken. Die Construction ἴσος (ἔστι) λαχεῖν ist dem Sinne nach = ἀλλ' οὐχ ὁ χρηστός τῷ κακῷ ἴσον λαγχάνει (er pflegt zu erhalten) d. i. πλεον λαγχάνει. Dass ich V. 520 auffasse: „der Brave wird nicht gleichgestellt“ und nicht „der Brave ist dem Schlechten nicht gleichzustellen“, d. h. dass ich Kreon's Worte von einem factisch im Leben beobachteten Verfahren verstehe und nicht von einem Pflichtgebote, bedarf nur der Erwähnung und keiner Rechtfertigung; vielmehr müsste die andere Auffassung erst gerechtfertigt werden. Es spricht für meine Auffassung die Entgegnung der Antigone: „Hier auf der Erde gilt allerdings der Brauch, dass der Brave mehr bekommt als der Schlechte; aber wer weiss, ob dies πλεονεκτηῖν auch in der Unterwelt Brauch ist“; denn εἰ κάτω ὅτιν ἐντὶ τάδε = εἰ τάδε κάτω νομίζεται.

dass die von Antigone dem Eteokles erwiesene *χάρις* *δυσσεβής* sei, mit der Bemerkung, dass die *χάρις*, die sie dem Eteokles erweise, nur ebenso gross sei, als die dem Polyneikes erwiesene, der doch *δυσσεβής* ist; daraus gehe eben hervor, dass sie den Eteokles mit dem *δυσσεβής* auf eine Linie stelle, dass sie ihn durch ihr Verfahren implicite auch als *δυσσεβής* handle. Dagegen wendet Antigone zu ihrer Rechtfertigung ein, dass Polyneikes ebenso gut ihr Bruder sei, wie Eteokles (517). Kreon aber gibt ihr zu bedenken, dass zwischen Bruder und Bruder ein Unterschied ist; der eine Bruder sei Feind, der andere Vertheidiger des Landes (518); mit diesen Worten hält also Kreon den in den Worten *εἰ τοί σφε τιμᾷς ἐξ ἴσου τῷ δυσσεβεῖ* liegenden Vorwurf der Gleichstellung aufrecht. Antigone aber rechtfertigt 519 diese Gleichstellung durch die Behauptung, dass Hades von den Menschen die Beobachtung seiner Gesetze (denen zufolge Verwandte jeden Verwandten ohne Unterschied und ohne Rücksicht auf andere Momente bestatten sollen) in gleicher Weise, ohne jeden Unterschied, verlange, dass somit ihre Gleichstellung beider Brüder den Forderungen des Hades entspreche.

So herrscht, wenn man *ἴσους* liest, überall der schönste und innigste Zusammenhang. Dagegen würde durch *τούτους* der Zusammenhang sowohl mit dem Vorhergehenden, als auch mit dem Folgenden in unliebsamer Weise geschwächt, ja geradezu gestört werden. Der Scholiast erklärt *τούς νόμους τούτους* mit *τὸ θάπτειν*. Aber es geht nichts voraus, wodurch die Bezeichnung des *τὸ θάπτειν* mit *τούς νόμους τούτους* nahe gelegt wäre. Antigone würde dann von dem Eingehen auf Kreon's Argumentationen und dem Bekämpfen derselben plötzlich abspringen. Nun könnte man zwar vielleicht, um die innige Beziehung der Rede und Gegenrede aufrecht zu erhalten, *ὁμῶς* statt *δῶς* vorschlagen und sagen, dass durch *ὁμῶς* — *τούς νόμους τούτους* dasselbe erreicht werde wie durch *δῶς* — *τούς νόμους ἴσους*: aber das Bedenken, dass die Bezeichnung des *θάπτειν* mit *τούς νόμους τούτους* nicht nahe gelegt und durch das Vorausgehende nicht motivirt ist, wird dadurch nicht behoben.

Ferner ist zu beachten, dass die Ausdrucksweise *ποθεῖ τοὺς νόμους τούτους* im Sinne „Hades verlangt die Befolgung dieser Gesetze“ auffallend und unklar ist. Bei der Leseart *τούς νόμους ἴσους* kommt der Begriff der (gleichen) Befolgung der Gesetze des Hades in die Stelle ganz natürlich durch die prädicative Beziehung

des ἴσους (es steht dies Adjectiv, wie man zu sagen pflegt, de re efficienda) auf τοὺς νόμους.

Endlich liegt noch ein wichtiges, zu Gunsten von ἴσους sprechendes, Moment in der Partikel γέ. Gegenüber der Einwendung Kreon's, dass Polyneikes Feind, Eteokles Vertheidiger des Vaterlandes sei, behauptet Antigone, dass Hades die Befolgung seiner Gesetze in gleicher Weise, ohne Unterscheidung von Freund und Feind, verlange. Indem sie nun ὁ γ' Ἀἰδῆς sagt, gibt sie zu, dass irdische Gesetzgeber bei dem Verfahren gegen Freund und Feind einen Unterschied machen mögen; Hades aber wenigstens habe nur einerlei Gesetze, deren gleiche Befolgung er stets verlangt. Dagegen lässt γέ keine genügende Erklärung zu, wenn τοὺς gelesen wird.

Die so eben dargelegte Auffassung des γέ könnte mit der oben gegebenen Erklärung des Verses 520 nicht gut vereinbar scheinen. Wenn nämlich Antigone mit den Worten ὁ γ' Ἀἰδῆς andeutet, dass auf Erden allerdings ein Unterschied in der Behandlung von Freunden und Feinden gemacht wird, so kann Kreon, könnte man einwenden, nicht unmittelbar darauf denselben Gedanken aussprechen: „Hier auf Erden wird ein Unterschied zwischen den Braven und Schlechten gemacht“. Allerdings haben die Verse 519 und 520 etwas Gemeinschaftliches, nämlich den Gedanken, dass irdische Gesetze einen Unterschied zwischen den Menschen machen; Antigone deutet diesen Gedanken durch γέ nur an, Kreon spricht ihn bestimmter aus. Aber trotzdem sind die in beiden Versen ausgesprochenen Gedanken doch sehr bedeutend verschieden, und Kreon berührt in Wahrheit einen ganz neuen Punct. Antigone's Worte, die sich eng an 518 anschliessen, enthalten die Andeutung, dass irdische Gesetze einen Unterschied zwischen Feind und Freund (πορῶν und φίλ) machen, während Hades einen solchen Unterschied nicht kenne. Kreon aber hebt nun einen anderen Gegensatz, nämlich zwischen χρηστός und κακός hervor und will diesen auch auf die Behandlung der Todten ausgedehnt wissen.

V. 521.

τίς οἶδεν, εἰ κάρω 'σιν εὐαγῇ τάδε;

Κάρω 'σιν L, γρ. κάρωθεν L². Nach dem Grundsätze, dass von zwei beglaubigten Lesearten die ungewöhnlichere vorzuziehen, die

gewöhnlichere als Glossem zu betrachten ist, sollte man sich hier für κάτωθεν entscheiden, was auch wirklich die meisten Herausgeber vorziehen. Nun scheint aber in den Worten κάτω νυν ἐλθοῦς (524) eine Zurückweisung auf V. 521 zu liegen, wie εἰ φιλητέον, φίλει κείνους auf V. 523 sich bezieht. Die Beziehung der Worte κάτω νυν ἐλθοῦς auf V. 521 lässt sich etwa so ausführen: „Du hast es ausgesprochen, dass in der Unterwelt andere Gesetze herrschen als hier, und du befolgst diese Gesetze; so gehe denn in die Unterwelt; dort ist der passende Ort, wo du diese Gesetze wirst befolgen können; wer hier auf der Oberwelt ist, muss meine Gesetze befolgen“. Ist nun aber zwischen κάτω νυν ἐλθοῦς und V. 521 eine Beziehung anzunehmen, so verdient in V. 521 κάτω ὅτιν den Vorzug; denn es ist natürlich, dass die Beziehung treffender, der Hohn Kreon's, mit dem κάτω νυν ἐλθοῦς ausgesprochen wird, einschneidender ist, wenn Kreon dasselbe Wort, welches Antigone gebraucht hat, aufgreift. Hat Sophokles jene Beziehung beabsichtigt, so ist auch als sicher anzunehmen, dass er die Gelegenheit, diese Beziehung durch Wiederholung desselben Wortes nachdrücklich hervorzuheben, nicht unbenützt gelassen hat.

V. 536 f.

δέδρακα τοῦργον, εἶπερ ἦδ' ὁμορροθεῖ,
καὶ ζυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας.

Der Scholiast bemerkt: ὅρα πῶς ἑαυτὴν πρὸς ἄλλον ὡς συκοφαντοῦσαν ποιεῖ· ὁμολογεῖ γὰρ πεπραχέναι, ταύτης συντιθεμένης· ὅπερ ἀδύνατον. Diese Auffassung wird von den Herausgebern, die an der handschriftlichen Überlieferung festhalten, gebilligt. So sagt Böckh, dass Ismene nach des Scholiasten feiner(?) Bemerkung an zwei Stellen (536 δέδρακα—ὁμορροθεῖ und 540 ἀλλ' ἐν κακοῖς τοῖς σοῖσιν u. s. w.) mit hervorbrechender Wahrheitsliebe unstreitig andeutet, dass ihre Schuld nicht gegründet sei. Und Dindorf äussert sich über des Scholiasten Auffassung: „Recte: praevidet enim Antigonom refutaturam esse quae dixerit, in quo major vis est quam si ipsa negasset quae Creon ex ea quaesiverat“. Welche feine Berechnung, welche Besorgtheit um ihr eigenes Leben, welche Schlaueit legen damit der Scholiast und Dindorf der Ismene bei, ohne auf zahlreiche Stellen dieser Scene, welche Ismene in einem ganz anderen

Lichte erscheinen lassen, Rücksicht zu nehmen! Wenn ausser dieser Auffassung der handschriftlichen Überlieferung eine andere nicht möglich wäre, dann würde Nauck mit Recht die Überlieferung als sinnlos bezeichnen; denn die Ismene des Scholiasten und Dindorf's kann man bei aller Achtung für beide nur als unbeabsichtigte Caricatur der sophokleischen Ismene betrachten. Die Ismene des Sophokles ist ein edles, hochherziges Mädchen, das nichts sehnlicher und aufrichtiger wünscht, als mit der innigst geliebten Schwester zu sterben. In der ersten Scene hat sie sich der kühnen Antigone gegenüber zaghaft bewiesen, aber die innigste Liebe und wärmste Theilnahme für ihre Schwester hat sie ungeachtet des bittersten Hohnes, den Antigone über sie ausgiesst, auch nicht einen Augenblick lang verläugnet oder auch nur etwas in den Hintergrund gedrängt. Jetzt, da Antigone dem Tode verfallen soll, hat sie von ihrem früheren Benehmen nur die Zaghaftigkeit und Furcht vor dem Tode aufgegeben, die Schwesterliebe hat sie in ungeschwächtem Maasse behalten, ja diese Liebe erreicht gerade jetzt den Höhepunct und lässt ihr den Tod mit ihrer Schwester als wünschenswerth erscheinen. Niemand hat das Recht, ihre hierauf bezüglichen, so bestimmten Äusserungen V. 544 f. 548. 554. 566 als nicht ernstlich gemeinte zu verdächtigen; Niemand hat das Recht, ihr Streben, sich als gleich schuldig darzustellen, für Verstellung zu halten; folglich ist es auch unbesonnen und verkehrt, in den Versen 536 f. die Tendenz, dem Kreon ihre Unschuld zu beweisen zu suchen. Und welch' eine psychologische Unwahrscheinlichkeit birgt die Auffassung des Scholiasten und Dindorf's in sich! Ismene ist durch das Schicksal der Schwester in die höchste Aufregung und Verzweiflung versetzt. Sollte auch Jemand diese ihre Erregtheit, die sich in V. 536 f. deutlich abspiegelt, nicht sehen wollen, so wird er doch wohl Kreon's Worten 491 f. *ἔσω γὰρ εἶδον ἀρτίως λυσσῶσαν αὐτὴν οὐδ' ἐπὶ βόλον φρενῶν* Glauben schenken. Und in dieser heftigen Aufregung sollte sie der schlaunen Berechnung fähig gewesen sein, die ihr zugemuthet wird? und gehört das etwa auch zu der schlaunen Berechnung, dass sie sich nicht mit den Worten *δέδρακα — ἑμορροθεῖ* begnügt, sondern ihre Mitschuld auch noch so energisch mit *καὶ ξυμμετίσχω καὶ φέρω τῆς αἰτίας* betheuert?

Böckh hat einen anderen Weg eingeschlagen. Er muthet der Ismene nicht jene Schlaueit und Verstellung zu, sondern er erklärt die Hinzufügung der Worte *εἰπερ ἤδ' ἑμορροθεῖ* durch die Annahme

hervorbrechender Wahrheitsliebe. Auch diese Annahme ist nicht wahrscheinlich; sie stimmt auch nicht zu dem aufrichtigen Verlangen der Ismene, sich als gleich schuldig darzustellen und mit der Schwester zu sterben. Denn wenn die Aufrichtigkeit dieses ihres Verlangens nicht zu bezweifeln ist, so würde dies Hervorbrechen der Wahrheitsliebe sehr befremden; die Wahrheitsliebe musste schweigen, wenn es Ismené mit dem Sterbenwollen Ernst war.

Bevor ich die Auffassung angebe, die mir nothwendig zu sein scheint, ist noch die von Nauck erhobene Einwendung zu widerlegen: „Gewöhnlich liest man εἴπερ ἢ δ' ὁμοποθεῖ, d. h. so gewiss Antigone mir beistimmt, dass ich die That gethan habe. Dies kann Ismene nicht sagen, schon desshalb, weil ihr nicht bekannt sein kann, ob Antigone etwas über ihre, der Ismene, Betheiligung ausgesagt hat“. Und im Anhang nennt er die Überlieferung sinnlos. Aber muss denn εἴπερ ὁμοποθεῖ bedeuten „so gewiss Antigone behauptet“? Hat Nauck übersehen, dass εἴπερ unzähligemal nicht die Voraussetzung, dass etwas stattfindet, sondern eine blosse Bedingung bezeichnet, von welcher der Sprechende nicht weiss, ob sie stattfindet oder stattfinden wird, und von der er also auch nicht voraussetzen kann, dass sie stattfindet oder stattfinden wird? Vgl. Phil. 21 εἴπερ ἔστι σῶν Eur. Phoen. 726 (wo Kreon mit εἴπερ σωθήσει einen Zweifel an dem Gelingen ausspricht, also zur negativen Vermuthung sich hinneigt). Doch Nauck hat wahrscheinlich nicht wegen des blossen εἴπερ, sondern wegen der Verbindung des εἴπερ mit dem Indicativ des Präsens annehmen zu müssen geglaubt, dass εἴπερ ὁμοποθεῖ „so gewiss Antigone behauptet“ bedeuten müsste. Aber wie εἰ mit dem Indicativ des Futurs oft gleich ist dem εἰάν mit dem Coniunctiv des Aorists (beziehungsweise, wenn die Dauer ausgedrückt werden soll, mit dem Coniunctiv des Präsens), so wird auch εἰ mit dem Indicativ des Präsens oft nicht von einer wirklich stattfindenden Thatsache, sondern von einer hlossen Bedingung gebraucht, die auch durch εἰάν oder ὅταν mit dem Coniunctiv des Präsens ausgedrückt werden könnte. Vgl. El. 29 ff. σὺ δὲ ὅξειαν ἀκοήν τοῖς ἐμοῖς λόγοις διδοῖς, εἰ μὴ τι καιροῦ τυγχάνω (= εἰάν ο. ὅταν μὴ τι τυγχάνω), μεθάρμοσον. El. 399. (Es ist dies durchaus nichts Auffallendes, da auch in selbstständigen Sätzen zuweilen durch das Präsens die Zukunft mit Lebhaftigkeit präcipirt wird, wie Krüger sich ausdrückt; ebenso wird in lebhaften Fragen der Indicativ des Präsens statt des Indicativs des Futurs

oder des Conjunctivs des Präsens angewandt. S Krüger 53, 1, A. 8 und 9.). Eine besonders wichtige Analogie für unsere Stelle bietet die bei Platon sehr häufig vorkommende Formel *εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις*. Wenn wir von der ironischen Färbung, welche diese Formel bei Platon regelmässig hat, abstrahiren, so könnten wir auch die Worte der Ismene *εἴπερ ἦδ' ὁμορροθεῖ* gleichsetzen der Ausdrucksweise *εἴπερ μή τι ἦδε ἄλλο λέγει*. Im Wesentlichen stimmt unsere Stelle mit der platonischen Formel überein, indem auch bei letzterer erst die Zukunft lehrt, ob *λέγειν* ἄλλο stattfindet oder nicht. Vgl. Rep. IV, 430 B *εἰ μή τι σὺ ἄλλο λέγεις*. Wenngleich Sokrates die Antwort *οὐκ ἄλλο λέγω* erwartet, so stellt er doch formell die Sache als unentschieden hin und die authentische Aufklärung darüber erfolgt erst mit der Antwort *ἀλλ' οὐδέν, ἦ δ' ὅς, λέγω*. Logisch genauer wäre also der Ausdruck *εἰάν μή τι σὺ ἄλλο λέγῃς* oder *εἰ μή τι σὺ ἄλλο λῆξῃς*. — Was von *εἰ* gesagt worden ist, ist natürlich auch auf *εἴπερ* auszudehnen. Sollte man die Zulässigkeit dieser Ausdehnung bezweifeln, so widerlegen Beispiele diesen Zweifel. Vgl. Ant. 679 *κρείσσον γάρ, εἴπερ δεῖ, πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν*. Kreon ist natürlich weit entfernt, damit zu behaupten *δεῖ πρὸς ἀνδρὸς ἐκπεσεῖν*, sondern er stellt seine Behauptung nur mit Rücksicht auf den Fall hin, wenn das *ἐκπεσεῖν* einmal durchaus nothwendig sein sollte. Genauer wäre also *εἰάνπερ ο. ὅτανπερ ὁρῇ* oder *εἴπερ ποτὲ δεῖσῃ*.

Meiner Meinung nach fügt Ismene trotz ihres lebhaften und aufrichtigen Wunsches, als gleich schuldig zu erscheinen, doch zu dem Geständniss *δέδρακα τοῦργον* die Worte *εἴπερ ἦδ' ὁμορροθεῖ* aus dem Grunde hinzu, um Antigone zu bewegen, gegen ihr Geständniss *δέδρακα* keinen Widerspruch zu erheben. Inwiefern sie diesen Zweck dadurch zu erreichen hoffen konnte, mag folgende Erwägung lehren:

Ismene hat früher aus Mangel an Muth ihrer Schwester bei der Bestattung behilflich zu sein sich geweigert. Jetzt ist sie anderen Sinnes geworden; sie bereut es, sich bei der Ausführung der That nicht theilhaftig zu haben, und will durchaus als Mitschuldige erscheinen, um das Schicksal ihrer Schwester zu theilen. Nun sind ihr aber sicherlich die bitteren Worte der Antigone *οὐτ' ἂν κελεύσαιμ' οὐτ' ἂν, εἰ θεοῖς ἐτι πράσσειν, ἐμοῦ γ' ἂν ἡδέως ὀρώης μέτρα* (69 f.) noch im Gedächtniss. Wenn Ismene noch damals, vor der Ausführung der That, ihren Sinn plötzlich geändert hätte, Antigone würde, wie sie

sagte, ihren Beistand zurückgewiesen haben. Um wie viel mehr hatte sie jetzt Ursache zu besorgen, dass Antigone ihr Geständniss Lügen strafen und ihr keinen Antheil an dem Werke zugestehen würde! Am ehesten glaubte sie noch ihren Zweck dadurch erreichen zu können, wenn sie ihrer Schwester einen schüchternen Wink gäbe, dass sie als Mitschuldige erscheinen und mit ihr gern sterben wolle, dass aber die Erreichung dieses Wunsches von ihrem *ὁμολογεῖν* abhängig sei. Hätte sie ihre Mitschuld ohne einen solchen Zusatz, wie *εἴπερ ἦδ' ὁμολογεῖ*, behauptet, so konnte sie im Voraus überzeugt sein, dass Antigone mit Verachtung ihre Aussage als Lüge bezeichnen würde; sie wusste ja, dass Antigone ihre That als eine heilige und rühmliche betrachte, und sie musste nach dem, was in der ersten Scene sich begeben hatte, auch wissen, dass sie ihr einen Antheil an diesem Ruhme nicht zugestehen würde.

Ich sehe also in *εἴπερ ἦδ' ὁμολογεῖ* einen schüchternen Wink, den sie der Antigone gibt und der nur dieser verständlich ist, eine leise Mahnung, ihre Aussage nicht zu widerlegen. Kreon, der von dem zwischen beiden Schwestern stattgefundenen Auftritte nichts weiss, konnte diesen Wink nicht verstehen. Für ihn war das Geständniss *δέδρακα τοῦργον* die Hauptsache; die Worte *εἴπερ ἦδ' ὁμολογεῖ* überhörte er und beachtete sie nicht; und wenn er sie beachtet hätte, so würde er sie unbegreiflich gefunden haben, da er den Schlüssel zum Verständniss derselben nicht hatte. Übrigens hat Sophokles offenbar Alles gethan, damit Kreon auf den der Antigone geltenden Wink nicht aufmerksam würde; denn nicht genug daran, dass Ismene an die Spitze ihrer Antwort die kurze und bestimmte Äusserung *δέδρακα τοῦργον* stellt: der Dichter lässt sie noch nach den Worten *εἴπερ ἦδ' ὁμολογεῖ* ihre Mitschuld in sehr nachdrücklicher Weise betheuern.

Dass Ismene ihren Zweck nicht erreichte, kann man natürlich nicht als Grund gegen die Richtigkeit der gegebenen Auffassung geltend machen; Antigone wollte eben nicht den Wink befolgen. Daraus aber, dass Antigone das Geständniss ihrer Schwester widerlegte, darf man nicht folgern, dass Ismene diese Widerlegung voraussah und provocirte, weil sie berechnet hätte, dass Kreon aus der Widerlegung der Antigone eine viel festere Überzeugung von ihrer Unschuld gewinnen müsste, als wenn sie einfach sich für unschuldig erklärt hätte. Diese Insinuation muss man im Interesse des Charakters der Ismene

und ebenso sehr im Interesse des Dichters in entschiedenster Weise missbilligen.

Wenn es uns gelungen ist zu beweisen, dass die handschriftliche Überlieferung nicht blos möglich, sondern sogar sehr passend ist, so fällt damit natürlich jede Berechtigung zu conjecturaler Änderung weg. Nauck hat zwei Conjecturen aufgestellt, welche beide, auch wenn die Überlieferung als corrupt betrachtet werden müsste, zu verwerfen wären. Die erste Conjectur *ἤπερ ἦδ' ὁμοροῖται* hat er später selbst als unrichtig bezeichnet; die zweite, welche er in den Text aufzunehmen kein Bedenken getragen hat, *δέδραξα τοῦργον. εἴπερ ἦδ' ὁμοροῖται* enthält eine nicht wohl zu rechtfertigende Ausdrucksweise. Nauck ergänzt *δέδραξεν* zu *εἴπερ ἦδ'* und fasst die Worte auf: „gethan habe ich das Werk so gut wie diese da“. Aber die elliptische Gebrauchsweise von *εἰ τις, εἴπερ τις, εἰ ποτε, εἴπερ ποτε* und des alleinstehenden *εἴπερ* rechtfertigt nicht die von Nauck angenommene Construction; Nauck hat eine Ausdehnung dieses elliptischen Sprachgebrauches angenommen, die mit keinem Beispiel belegt werden kann. Auch sonst ist diese Conjectur bedenklich, nämlich wegen des Asyndeton und weil *τῆς αἰτίας*, welches zu *φέρω* (ich trage mit an der Last der Schuld) ebenso gut wie zu *ξυμμετρίω* gehört, mit *ὁμοροῖται* auf keinen Fall verbunden werden kann.

Wenn nun aber auch diese Conjectur unnöthig und auch an und für sich unstatthaft ist, so hat Nauck doch das Verdienst, dass er zuerst die übliche Erklärung der handschriftlichen Überlieferung und somit auch die übliche Auffassung des Charakters der Ismene verworfen und mit richtigem Urtheil erkannt hat, dass Ismene hier ihre Mitschuld ohne jeden Hintergedanken dem Kreon gegenüber behaupten muss.

V. 544 f.

*μήτοι, κασιγνήτη, μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ
θανεῖν τε σὺν σοὶ τὸν θανόντα θ' ἀγνίσαι.*

Unrichtig werden die Worte *τὸν θανόντα θ' ἀγνίσαι* von Ellendt, dem Dindorf und andere beistimmen, erklärt: „Est procurare iram mortui, ut bene sit ei apud inferos: quod quoniam Ismene sepeliendi Polynicis partes non suscepit morte saltem cum Antigone subeunda exsequi studeat“. Und Schneidewin — Nauck: „Da Ant.

538 erinnert hat, dass die Bewohner der Unterwelt der Ismene erzürnt sein müssen, wünscht diese wenigstens mitzusterben und durch dieses Opfer den Pol. zu versöhnen“. Aber diese Erklärung ist unstatthaft wegen der dem ἀγνίζειν beigelegten unmöglichen Bedeutung „versöhnen“; und die Auffassung, dass der Tod der Ismene gewissermassen als Äquivalent für die von ihr versäumte Bestattung betrachtet werden könnte, ist ebenfalls unzulässig. Ausserdem spricht die Antwort der Antigone laut und entschieden gegen diese Erklärung.

Die unzweifelhaft richtige Erklärung, der zufolge die Infinitive θανεῖν und ἀγνίσειν in verschiedener Geltung aufgefasst werden müssen (θανεῖν bezieht sich auf die Zukunft, ἀγνίσειν auf die Vergangenheit, und zwar auf die geschehene Bestattung des Polyneikes), hat schon Hermann gegeben: „Ne dedignare me et mori tecum et iustis peragendis lustrasse fratrem (der Zusatz „ut scilicet humato bene sit apud inferos“ ist aber zu verwerfen). Declarat hoc etiam responsio Antigoniae“. Antigone beantwortet die zwei Bitten ihrer Schwester in derselben Ordnung, in welcher die Bitten ausgesprochen wurden; sie behält dasselbe Hysteronproteron, welches Ismene angewandt hatte (die natürliche Reihenfolge wäre ἡγνισά τε τὸν θανόντα σὺν σοι, θανοῦμαι τε σὺν σοι), bei. Mit μή μοι θάνης σὺ κοινά schlägt sie ihr die Bitte μήτοι μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ θανεῖν σὺν σοι ab, mit μηδ' ἂ μὴ ἔδῃς die Bitte μήτοι μ' ἀτιμάσῃς τὸ μὴ οὐ σὺν σοι τὸν θανόντα ἀγνίσειν (d. i. entziehe mir nicht aus Verachtung meinen Antheil an der Bestattung des Todten)¹⁾. — Da jeder Grieche sofort den Ausdruck ἀγνίζειν τὸν θανόντα von der Bestattung verstehen musste, und da jedermann wusste, dass hier nur von der bereits stattgefundenen Bestattung des Polyneikes die Rede sein kann, so konnte sich der Dichter diese Verbindung zweier Infinitive des Aorists in verschiedener Geltung sehr gut erlauben, da eben eine directe Nöthigung vorliegt, ἀγνίσειν auf die Vergangenheit zu beziehen.

Es muss also entschieden behauptet werden, dass Ismene auch hier noch in ihrer hochherzigen, aus Schwesterliebe hervorgehenden,

¹⁾ Ἀτιμάσῃς passt gut auch zum zweiten Gliede, ohne dass man nöthig hätte, zur Annahme eines Zeugma seine Zuflucht zu nehmen; denn das Lügen ihrer Theiligung an der stattgefundenen Bestattung sieht Ismene für ein solches Lügen an, das in dem Gefühle der Verachtung, und in der Absicht, sie zu kränken und zu verhöhnen, seinen Grund hat.

Lüge verharret; sie behauptet noch jetzt an der Bestattung theilgenommen zu haben. Gegen diese Auffassung würde jede Einwendung fruchtlos sein; denn die Erwiderung der Antigone μηδ' ἄ μὴ ἔστις ποιοῦ σκαυτῆς zwingt zu der Annahme, dass Ismene so eben noch die That auch für die ihrige ausgegeben habe. In demselben Sinne ist auch V. 556 zu erklären, wie ich im Folgenden darzuthun suchen werde.

V. 554 ff.

ΙΣ. οἱμοι τάλαινα, κάμπλάκω τοῦ σοῦ μόρου;

ΑΝ. σὺ μὲν γὰρ εἴλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.

ΙΣ. ἀλλ' οὐκ ἐπ' ἀρρήτοις γε ταῖς ἐμοῖς λόγοις.

ΑΝ. καλῶς σὺ μὲν σοί, τοῖς δ' ἐγὼ 'δόκουν φρονεῖν.

ΙΣ. καὶ μὴν ἴση νῶν ἐστὶν ἡ 'ξαμαρτία.

In den Scholien findet sich eine doppelte Erklärung des Verses 556: οἶον, προεῖπόν σοι τὰς ἐσομένας τιμωρίας ἐν τῇ παραβάσει. Die folgenden Worte nun geben eine durchaus verschiedene Erklärung: ἀλλ' οὕτω παρὰ γνώμην μου ταῦτα πέπραχας, ἀλλὰ καμὸν συνειδυίας τὰ πραττόμενα. Fast allgemein wird die erste Erklärung angenommen und die zweite als falsch verworfen. Aber die erste Erklärung ist höchst unpassend und verdirbt die Charakterzeichnung der Ismene. Seit Ismene aufgetreten ist, hat sie bei jeder ihrer Äusserungen nur das eine Ziel verfolgt, mit ihrer Schwester zu sterben. Von den Versen 536 f., 540 f., 544 f., 548, 550, 554 braucht dies nicht erst bewiesen zu werden. Der einzige V. 552 τί δῆτ' ἂν ἄλλὰ νῦν σ' ἔτ' ὠφελοῖμ' ἐγώ; scheint einen anderen Gedanken zu enthalten. Aber bekanntlich werden Fragesätze mit dem Optativ und ἂν nicht selten als Äusserungen eines Wunsches gebraucht. Am gebräuchlichsten ist in diesem Falle allerdings πῶς; z. B. Phil. 794 ff. ὦ διπλοὶ στρατηλάται, Ἀγάμεμνον, ὦ Μενέλαε, πῶς ἂν ἀντ' ἐμοῦ τὸν ἴσον χρόνον τρέφοιτε τήνδε τὴν νόσον; Eur. Med. 97 πῶς ἂν εἰσιμαν; Aber andere Interrogativa waren natürlich von diesem Sprachgebrauch nicht ausgeschlossen, und es lassen sich Beispiele auch für τίς beibringen. Vgl. Aesch. Ag. 1411 ff. φεῦ, τίς ἂν ἐν τάχει, με περιώδυνος, μηδὲ δεμνιοτήρης, μόλοι τὸν αἰεὶ φέρουσ' ἐφ' ἡμῖν μὲν ἀτέλευτον ὕπνον; Soph. O. C. 1100 f. τίς ἂν θεῶν σοι τόνδ' ἄριστον ἄνδρ' ἰδεῖν δοίη; Ai. 880 ff. So ist auch unsere Stelle als Ausdruck eines Wunsches aufzufassen. Wodurch kann aber Ismene ἀλλὰ νῦν

τι (d. i. wenigstens jetzt, da sie ihr früher nicht behilflich sein wollte) ihrer Schwester zu nützen wünschen? Sie betrachtet offenbar den Tod mit ihr als den einzigen Dienst, den sie ihr jetzt noch erweisen kann; und so spricht sie denn V. 552 ebenso, wie in allen früheren Äusserungen, den Wunsch, mit ihr zu sterben, aus, zugleich aber mit einer neuen Begründung. Während sie nämlich V. 548 als Grund für ihren Wunsch angibt, dass das Leben ohne Antigone keinen Reiz für sie habe, deutet sie jetzt an, dass sie, wenn sie Antigones Schicksal theilt, ihr dadurch einen Trost und eine Erleichterung verschafft, und sie bezweckt damit den Widerstand der Antigone zu besiegen.

Aber nicht blos tragen alle bisherigen Äusserungen das Gepräge der Sehnsucht nach dem Tode mit ihrer Schwester, sondern auch in den folgenden Worten, den letzten, die sie zu ihrer Schwester spricht (558) sucht sie sich als gleich schuldig darzustellen, um ihren Wunsch zu erreichen.

Und angesichts dieser zwei Thatsachen nun wagt man es, in V. 556 plötzlich einen Vorwurf zu finden! Denn was enthalten die Worte des Scholiasten oder Wunder's (*sed non ita, ut non dissuaserim, ne faceres, quo tibi mortem conscisceres*) anderes als eine vorwurfsvolle Hinweisung auf den Rath der Ismene? Um das Widersinnige dieser Auffassung recht grell hervorzuheben, denke man sich folgende Paraphrase angewandt: „Ich wusste ja, dass es so kommen würde, und sagte es dir als aufrichtige Freundin voraus; jetzt ist es zu spät.“ Es hätte nur noch gefehlt, um das Maass des Widersinnigen vollzumachen, dass man aus dieser Auffassung die nahe liegende Consequenz gezogen hätte. Wenn nämlich die Worte der Ismene eine Hinweisung auf den guten Rath, den sie ihrer Schwester ertheilt hat, enthalten sollen, so muss man doch wohl auch in den Worten der Antigone *ὃ μὲν γὰρ εἶλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν* eine Regung der Reue erblicken.

Das Widersinnige der ersten Erklärung des Scholiasten haben Böckh und Schneidewin erkannt. Ersterer erklärt „doch nicht mit meiner ungesprochenen Überlegung, das ist, aber in meinem Herzen, meinen inneren Gedanken wählt' ich allerdings den Tod.“ Doch diese Auffassung ist, abgesehen von dem unzulässigen Gedanken, auch sprachlich unstatthaft; denn *ἐπ' ἀρρήτοις τοῖς ἐμοῖς λόγοις* ist nicht = *ἐπὶ τοῖς ἐμοῖς ἀρρήτοις λόγοις*, sondern *ἀρρήτοις* ist prädicativ aufzufassen. Es können die Worte nichts anderes bedeu-

ten als ἀλλ' οὐχ οὕτως, ὥστε τοὺς ἐμοὺς λόγους ἀρρήτους γενέσθαι (γενέσθαι = waren) d. i. du hast zu sterben gewählt, nicht ohne dass meine Worte ungesprochen gewesen wären, d. i. als du den Entschluss fasstest, Polyneikes zu bestatten¹⁾, da habe auch ich mitgesprochen.

Schneidewin's Auffassung unterscheidet sich, obwohl auch sie nicht gebilligt werden kann, doch vorthellhaft von allen anderen. Schneidewin fasst die Worte grammatisch so auf, wie sie einzig und allein aufgefasst werden können (in diesem Puncte stimmt seine Erklärung mit der des Scholiasten überein), und andererseits hält er sich von der Ungereimtheit der ersten Erklärung des Scholiasten fern; leider hat er aber die Richtigkeit der zweiten Erklärung der Scholien nicht erkannt. „Du wähltest das Sterben doch nicht ohne dass ich meine Ansichten ausgesprochen hätte, d. h. du hörtest mich, bevor du zur That schrittst, und weisst somit, dass ich nicht aus Lieblosigkeit gegen Pol. dir abrieth.“ Aber zu der Hinzufügung der Worte „und weisst somit — abrieth“ war Schneidewin durch nichts berechtigt; diese Beziehung kann Niemand, der die Grenzen des Möglichen im Auge behält, in den Worten des Dichters finden. Ebenso kann Ismene auf die von ihr früher ausgesprochenen Ansichten nicht zurückweisen. Denn welchen Standpunct nahm sie bei dem Vortragen dieser Ansichten ein? den Standpunct ängstlicher Klugheit und Furcht vor der Todesstrafe. Darauf aber anzuspielen musste sich Ismene im höchsten Grade hüten. Es entspricht somit auch diese Auffassung, abgesehen von dem ersten Bedenken, nicht der gegenwärtigen Stimmung der Ismene.

Ohne Zweifel ist die zweite Erklärung der Scholien, die von einem sehr scharfsinnigen Exegeten herrühren muss, die einzig richtige und angemessene; der Urheber dieser Erklärung hat mit seinem Tact gefühlt, welche Äusserung hier einzig und allein der gegenwärtigen Stimmung der Ismene und dem ganzen Wesen, das sie in dieser Scene zeigt, entspricht. Es sind auch diese Worte darauf berechnet, dem Kreon den Glauben beizubringen, dass auch sie schuldig sei und

¹⁾ Dass ich in der Paraphrase diese Worte anwende, ist keine willkürliche Verwechslung, sondern eine berechtigte Vertauschung von äquivalenten Gedanken. Der Entschluss, den Polyneikes zu bestatten, und *ἵστασθαι* *κατάνασθαι* waren ja unzertrennlich verbunden.

dieselbe Strafe, wie Antigone, verdiene. Kreon, der nichts davon wusste, wie dringend Ismene ihrer Schwester abrieth, sollte nach der Absicht der Ismene in diesen Worten folgenden Sinn finden: „Als du den Entschluss fasstest zu sterben, d. i. durch die Bestattung des Polyneikes dir den Tod zuzuziehen, da habe ja auch ich mitgesprochen; auch ich war dabei und wusste von deinem Plan und hinderte ihn nicht“ ¹⁾). Ja Kreon konnte und sollte wohl auch nach der Absicht der Ismene die Worte „aber ich habe ja dabei auch mitgesprochen“ geradezu so verstehen, dass Ismene den Entschluss der Antigone, Polyneikes zu bestatten, billigte und sich mit ihr über die Ausführung dieses Planes besprach und dass sie nur nicht den Muth hatte, selbst Hand an's Werk zu legen ²⁾). Dass Ismene dies beabsichtigte, beweist der Umstand, dass sie ihre Worte als einen berichtigenden Gegensatz zu der Aussage der Antigone hinstellt (ἀλλ' οὐκ); sie gibt jetzt zwar zu, dass sie sich nicht bei der That betheiligt hat, fügt aber zu der Aussage der Antigone hinzu, dass doch ihre λόγοι nicht ἄρρητοι waren; unter diesen λόγοι sollte also Kreon doch wohl solche λόγοι verstehen, welche der Ausführung des Werkes nicht bloß nicht hinderlich, sondern auch günstig waren. Ferner spricht auch γέ nach ἀρρήτοις für diese Auffassung, mag man annehmen, dass γέ hier eigentlich nach λόγοις stehen sollte, oder, was ich für das richtige halte, dass γέ den Begriff von ἀρρήτοις hervorhebt: „Ungesprochen wenigstens waren meine Worte nicht, wenn ihnen auch nicht thätliche Betheiligung an dem Werke folgte“.

Ein wichtiges Zeugnis für die Richtigkeit dieser Auffassung müssen wir, wie schon oben angedeutet ward, in der nächstfolgenden Aussage der Ismene (558) erblicken; denn diese Aussage kann offenbar nichts anderes sein als eine Fortsetzung, eine bestimmtere Angabe

¹⁾ Vielleicht(?) hat Ismene speciell an ihre Worte *κρυπῇ δὲ καὶ Σε, σὺν δ' αὖτως ἐγὼ* (83) gedacht; das Versprechen, das sie mit diesen Worten geleistet hatte, hat sie treu gehalten. Doch ziehe ich es vor, τοῖς ἐμοῖς λόγοις in der oben angegebenen Weise allgemein zu fassen.

²⁾ Bis V. 545 verfolgte Ismene den Zweck, dem Kreon den Wahn beizubringen, dass sie sich auch an der Ausführung betheiligt hat; noch τὸν θανόντα δ' ἀγνίσαι zeigt diese Absicht. Seit aber Antigone in viel bestimmterer und entschiedenerer Weise, als früher, mit den Worten *μηδ' ἄ μὴ ἔτιγες ποιοῦ σεαυτῆς* die Aussage der Schwester als Anmassung zurückgewiesen hat, gibt sie diesen Zweck auf und beschränkt sich jetzt darauf, den Kreon glauben zu machen, dass sie wenigstens mit Worten sich an der That betheiligt hat.

der in V. 556 gegebenen Andeutung. Ismene beharrt bei ihrer Behauptung, dass sie mitschuldig sei und auch den Tod verdiene; und sie konnte das noch immer, weil höchst wahrscheinlich die Erwiderung der Antigone im V. 557 so unbestimmt gehalten war, dass Kreon dadurch über das frühere Verhältniss beider Schwestern zu einander nicht hinlänglich aufgeklärt ward.

V. 557 bietet ein schwieriges Problem der Kritik dar. Oben ist der Vers in der Fassung angegeben, welche, wie man annimmt, dem Scholion zu Grunde liegt, welche Fassung Dindorf für die echte hält. Das Scholion lautet *καλῶς σὺ μέντοι τοῖς δ' ἐγὼ ὀδοῦν φρονεῖν: σεαυτῇ καλῶς ἐδόκει φρονεῖν, μὴ συμπράττουσά μοι, ἐγὼ δὲ τοῖς, ἢ τοῖς ἀνδράσιν, ἢ τοῖς ἑμοῖς δόγμασιν. τινὲς δὲ τῷ νόμῳ καὶ τῷ δικαίῳ.* Daraus hat nun zuerst Martin den Schluss gezogen, dass der Urheber dieser Erklärung *καλῶς σὺ μὲν σοί, τοῖς δ'* gelesen habe. Ich bestreite nicht, dass dieser Schluss richtig sein kann; dass er aber richtig sein müsse, das kann ich nicht zugeben; ja ich behaupte sogar, dass er nicht wahrscheinlich ist. Es kann nämlich der Urheber der Erklärung auch *καλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ ὀδοῦν φρονεῖν* gelesen haben, wie im Paris. 2712 geschrieben ist. Dann wäre anzunehmen, dass er statt *καλῶς ἐδόκει φρονεῖν* desshalb *σεαυτῇ καὶ ἐδόκει φρ.* geschrieben hat, um einer Zweideutigkeit seiner Erklärung vorzubeugen; denn *καλῶς ἐδόκει φρονεῖν* könnte ja sowohl „du glaubtest schön gesinnt zu sein“ als auch „du schienest (anderen) schön gesinnt zu sein“ bedeuten; um nun klar anzuzeigen, dass er seine Erklärung in ersterem Sinne aufgefasst wissen wolle, schrieb er *σεαυτῇ κ. ἐδόκει φρ.*, da ja *σεαυτῇ ἐδόκει* = du meinstest ist. Natürlich ist dann weiter anzunehmen, dass derselbe Erklärer *τοῖς* als Neutrum, und zwar als instrumentalen Dativ im Sinne von „damit, darin“ auffasste und es durch *μὴ συμπράττουσά μοι* erklärte. Diese Annahme empfiehlt sich eben durch den Umstand, dass durch sie erklärt wird, wie die Worte *μὴ συμπράττουσά μοι* in das Scholion kamen. Ferner schliesse ich, dass diese Erklärung der ersten Vershälfte von demselben Erklärer herrührt, welcher der Urheber der auf die zweite Vershälfte bezüglichen, im Scholion aufgenommenen Erklärung *ἢ τοῖς ἑμοῖς δόγμασιν* war; denn diese Erklärung kann offenbar nur von einem Manne herrühren, der auch *τοῖς δ'* als Neutrum, und zwar als instrumentalen Dativ auffasste und *ὀδοῦν* nicht in der Bedeutung „ich schien“, sondern „ich glaubte“ nahm. Die vollstän-

dige Erklärung dieses Erklärers hat also gelautet *σαυτῇ καλῶς ἐδόκει φρονεῖν, μὴ συμπράττουσά μοι* (Erklärung des ersten *τοῖς*), *ἐγὼ δὲ ἑμαυτῇ καλῶς ἐδόκουν φρονεῖν τοῖς ἐμοῖς δόγμασιν* (Erklärung des zweiten *τοῖς*). Die Worte *ἢ τοῖς ἀνδράσιν* dagegen gehören einer zweiten, vom Scholiasten excerpirten Erklärung an, deren Urheber beidemal *τοῖς* als Masculinum nahm und *ἔδοκουν* sowohl als auch das daraus im ersten Gliede ergänzte *ἐδόκει* in der Bedeutung „scheinen“ auffasste.

Sowie es nun wahrscheinlich ist, dass den Scholien die Leseart *μὲν τοῖς* zu Grunde liegt, und nicht *μὲν σοί*, so scheint auch die corrupte Überlieferung des Laur. auf *μὲν τοῖς* zurückzugehen. L *μὲν γοῦ, ἑμέντοι*. Zunächst ist wohl *μὲν τοῖς* in älteren Handschriften, sei es durch Versehen des Abschreibers, sei es durch Conjectur, in *μέντοι* verwandelt worden. Im letzteren Falle wäre anzunehmen, dass Jemand die unregelmässige Stellung *οὐ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ* (statt *τοῖς μὲν σοί, τοῖς δ' ἐγὼ*) bedenklich fand, an dem allein stehenden *τοῖς* Anstoss nahm und die leichte Änderung *μέντοι* wagen zu können glaubte. Wahrscheinlich erklärte er sich dabei den Sinn der Stelle in derselben Weise, wie später Brunck; er ergänzte zu *καλῶς οὐ μέντοι* das Verbum *ἔλεγε* und fasste *καλῶς* ironisch auf. Ein späterer Kritiker erkannte die Unmöglichkeit von *μέντοι* und suchte durch die Änderung *μὲν γ' οὐ* die Stelle zu heilen; noch andere versuchten andere Änderungen, die in jüngeren Handschriften sich finden. Während nun aus *μὲν τοῖς* die Überlieferung des Laur. sich ungezwungen erklärt, ist das Entstehen derselben unter Voraussetzung der Echtheit von *μὲν σοί* nicht leicht erklärlich.

Aber auch in dem Falle, wenn *μὲν σοί* diplomatisch noch so gut beglaubigt wäre, müsste man die Überlieferung für corrupt erklären. Dindorf versucht folgende Erklärung: „*τοῖς δὲ* genere masculino dictum est, ut *οἷς* in simili sententia Antigoniae v. 89, et post *μὲν σοί* non minus recte infertur quam post *τοῖς μὲν*. . . . Oppositae autem quas Antigona dicit sententiae hae sunt, altera Ismenae, quae obedientiam adversus Creontem pietatis officio adversus mortuos potiorum habet, altera Antigoniae, quae contrariam defendit sententiam“. Aber die Bezeichnung des Polyneikes durch *τοῖς δὲ* wäre geradezu unverständlich; und der Gegensatz beider Glieder ist kein passender; man würde vielmehr erwarten *καλῶς οὐ μὲν σοί, ἐμοὶ δ' ἐγὼ φρονεῖν ἐδόκουν*.

Aber auch die Leseart *καλῶς σὺ μὲν τοῖς, τοῖς δ' ἐγὼ ἴδοικον φρονεῖν*, welche sich aus den Scholien und dem Laur. als Überlieferung eruiren lässt, ist sehr bedenklich. Nauck: „Die nicht recht deutlichen Worte scheinen den Sinn zu haben: 'du glaubtest in den Augen dieser, ich glaubte in den Augen jener vernünftig zu handeln', d. h. du suchtest dem Kreon, ich suchte dem Bruder zu gefallen“. Mit Recht bemerkt Nauck im Anhang dazu: „Die Undeutlichkeit des vorliegenden Textes erregt Zweifel an der Richtigkeit desselben“. Es ist bedenklich, die Dative *τοῖς* und *τοῖς δὲ* hier als Dative iudicii aufzufassen, da vielmehr jedermann wegen des *ἰδοῖκον* sich veranlasst fühlt, die Dative mit *ἰδόκεις* und *ἰδοῖκον* zu verbinden. Und wenn man auch über dies Bedenken sich hinwegsetzen und sagen wollte, dass diese Construction zwar hart und undeutlich, aber doch nicht unmöglich sei: so steht dieser Erklärung ein noch wichtigeres Bedenken von Seiten des Gedankens entgegen. Wie kann Antigone der Ismene den Vorwurf machen „du glaubtest in Kreon's Augen vernünftig zu handeln“, was doch so viel ist als *ἰδοῖκεῖς τοὺς μὲν (Κρέοντα) ἡγεῖσθαι* (nicht *ἡγήσεσθαι* oder *ἡγεῖσθαι ἄν*) *σὲ καλῶς φρονεῖν*? Antigone wäre nur dann berechtigt gewesen, ihrer Schwester diesen Vorwurf zu machen, wenn Kreon gleich damals die Unterredung der beiden Schwestern gekannt hätte oder wenn Ismene die Absicht gehabt hätte, ihm die Unterredung mitzutheilen und so in seinen Augen als eine *καλῶς φρονούσα* zu erscheinen. Aber Ismene hat ja gerade im Gegentheil *κρυφῇ δὲ κεῖθε, σὺν δ' αὖτως ἐγὼ* gesagt. Und dass Antigone hier mit absichtlichem Hohn und absichtlicher Verdrehung ihrem damaligen Benehmen dies unlautere Motiv hätte unterschieben sollen, ist ganz unwahrscheinlich; denn es darf nicht übersehen werden, dass mit V. 551 in der Stimmung der Antigone eine Veränderung vor sich geht, dass sie von diesem Augenblick an milder gegen ihre Schwester ist. Offenbar ist die von Ismene mit tiefstem Seelenschmerz ausgesprochene Frage *τί ταῦτ' ἀνίας μ', οὐδὲν ὠφελομένῃ*, nicht ohne Eindruck auf Antigone's Gemüth geblieben, wie die Erwiederung *ἀλγοῦσα μὲν δῆτ', εἰ γέλωτ' ἐν σοὶ γελῶ* zeigt; und alle ihre folgenden Äusserungen tragen das Gepräge dieser milderer Stimmung.

Ebenso ist auch die zweite schon vor Alters aufgestellte Erklärung (die, wie oben gezeigt worden ist, der Scholiast aufgenommen hat), der zufolge *τοῖς* und *τοῖς δὲ* als instrumentale Dative aufgefasst

werden, leider nicht annehmbar. Leider sage ich; denn der durch diese Erklärung in die Stelle hineingelegte Gedanke würde dem Zusammenhang sehr angemessen sein, und wenn nun auch diese Erklärung verworfen werden muss, so bleibt nur übrig, die Stelle als corrupt zu bezeichnen, ohne dass sich ein sicheres Heilmittel darböte. Wunder hat diese in den Scholien sich darbietende Erklärung aufgenommen, nur mit der nicht wesentlichen Differenz, dass er τοῖς, τοῖς δὲ nicht als neutrale Dative auffasst, sondern sie auf λόγοις bezieht; „Manifestum est τοῖς — τοῖς δὲ ablativos instrumenti esse, referendos ad nomen λόγοις, ita ut hoc dicat Antigona: Tu tibi videbare recte sentire dicendo vivendum nobis potius esse neglecta adversus mortuos pietate, quam violata lege Creontis turpiter obeundum; ego contra mihi videbar recte sentire dicendo obeundum potius neglecta lege Creontis, quam vivendum turpiter esse violata adversus mortuos pietate. Quod quum dicit, hoc simul ostendit, sibi moriendum, Ismenae vivendum esse“. Aber sowohl diese Auffassung, als auch die des Scholiasten lässt sich nicht als sprachlich möglich erweisen. Ein solcher instrumentaler Dativ lässt sich nicht mit jedem beliebigen Verbum, sondern nur mit geeigneten Verben verbinden. Man kann wohl sagen τοῦτοις τοῖς λόγοις δηλώ τι, ἐλέγχω τινά, ψέγω τινά u. dgl.; aber eine Verbindung wie τοῦτοις τοῖς λόγοις (= ταῦτα λέγων) καλῶς φρονῶ lässt sich nicht durch Analogien rechtfertigen. Und dass Sophokles den instrumentalen Dativ hier gewagt haben sollte, ist an und für sich nicht wahrscheinlich; auch hier ist das oben geäußerte Bedenken zu wiederholen, dass man vielmehr versucht ist, τοῖς und τοῖς δὲ als Dative der Person mit δοκεῖν zu verbinden.

Die Heilung der Stelle ist unsicher. Vermuthungsweise schlage ich vor καλῶς σὺ μὲν τῶς, τῶς δ' ἐγὼ ἴδοικουν φρονεῖν „du glaubtest so (d. i. auf die eine Weise), ich aber so (d. i. auf die andere Weise) schöne Gesinnung zu haben“. Vervollständigt würde die Stelle lauten τῶς μὲν φρονοῦσα σὺ ἴδοικεις καλῶς φρονεῖν, τῶς δὲ φρονοῦσα ἐγὼ ἴδοικουν καλῶς φρονεῖν. Wie τὸ μὲν, τὸ δὲ „das eine, das andere“ bedeutet, so kann τῶς μὲν, τῶς δὲ „auf die eine, auf die andere Weise“ bedeuten. Es fragt sich nur, ob τῶς dem Sophokles zugemuthet werden kann. Und auf diese Frage kann man wohl nicht mit nein antworten. Wenn gleich sich nämlich aus den erhaltenen Tra-

gödien des Sophokles kein Beleg dafür vorbringen lässt ¹⁾, so hat doch Aischylos dies epische Wort ziemlich häufig gebraucht (vgl. Elmsley zu Eur. Med. 313), und Sophokles steht seinem Vorgänger betreffs der Neigung zur Anwendung epischer Formen und Wörter nicht nach. Besonders kommt hier in Betracht, dass Sophokles sich nicht scheute, in dem Gebrauch des Artikels in der ursprünglichen Geltung eines demonstrativen Pronomens über die Grenzen, welche der prosaische Sprachgebrauch beobachtete, hinauszugehen. Vgl. O. R. 1082 τῆς γὰρ πέφυκα μητρός. 200 τὸν — φθίσον. O. C. 1699 ὅποτε γε καὶ τὸν ἐν χερσὶν κατεῖχον. Ebenso erinnern Stellen wie Phil. 371 ὁ δ' αἶψ' Ὀδυσσεύς (d. i. er aber, Odysseus, sagte) Ai. 780 δ' δ' — Τεῦκρος an die homerische Construction Il. α 488 αὐτὰρ ὁ μήνιε, νηυσὶ παρήμενος ὠκυπόροισιν, Διογενὴς Πηλεΐδος υἱός, πόδας ὠκὺς Ἀχιλλεύς u. a. Wenn also Sophokles verschiedene Formen des Artikels, über die Grenzen des damaligen gewöhnlichen Sprachgebrauches sich hinwegsetzend, in demonstrativer Geltung gebrauchte, so kann man ihm auch das von demselben demonstrativen Stamme το- abgeleitete Adverb τῶς zumuthen.

Dass τῶς leicht zu der Corruptel τοῖς Anlass geben konnte, leuchtet ein; es mochte dazu das Verbum ἐδόκουν verleiten.

V. 559 f.

Θάρσει· σὺ μὲν ζῆς, ἢ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι
τέθνηκεν, ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν.

Der Scholiast erklärt οἶον, προηγάμην τοῦ ζῆν, βοηθῆσαι βεβηλωμένη τῷ ἀδελφῷ. Hermann hat mit gewohntem Scharfblick erkannt, dass dieselbe richtig ist, leider aber nur kurz bemerkt: Sensus recte explicuit scholiastes. Bei anderen Gelehrten fand diese Erklärung wenig Zustimmung. Wunder fand sie sogar so seltsam, dass er zu sagen wagte: „Mirum est a quoquam probari hanc interpretationem potuisse“. An die Stelle derselben setzte er folgende: „Nemo non perspexisset sensum huius loci, si scripisset poeta: ὥστε τοῖς ζῶσι μηκέτ' ὠφελεῖν, ita ut vivis nihil iam utilis sim. Idem autem

¹⁾ Auf die einzige Stelle, an der es handschriftlich überliefert ist, Ai. 841, kann man sich nicht berufen, da ohne Zweifel 841 f. interpolirt ist. O. R. 80 hat Markland τῶς durch Conjectur an die Stelle von τῷ setzen wollen; aber diese Conjectur ist unberechtigt und unzulässig.

significavit iis verbis, quae posuit. Nam mortuis necessario incipit utilis esse, qui vivis esse desierit“. Und diese Erklärung nehmen Schneidewin — Nauck an: „Dulebst (und kannst getrost leben, weil du noch den Lebenden nützen kannst), mein Leben aber ist bei den Todten (seit Kreon's Todesspruch erfolgt ist), so dass ich nur noch für diese Nutzen stiften kann“. Mit mehr Recht, als Wunder, kann man sich darüber wundern, dass seine Erklärung von Jemandem gebilligt werden konnte. Was berechtigt uns denn, das kleine, aber hochwichtige Wörtchen „nur“ einzuschieben? was hat Wunder dazu berechtigt, die Erklärung ὥστε τοῖς ζῶσι μηκέτ' ὠφελεῖν anzuwenden? Die überlieferten Worte können für den, der des Scholiasten Erklärung verwirft, doch nur bedeuten „so dass ich den Todten nütze oder nützen kann“. Hätte Sophokles seine Worte so aufgefasst wissen wollen, wie sie Wunder auffasst, er hätte ohne Zweifel μόνον oder ein ähnliches Wort hinzufügen müssen. Und wie sonderbar wäre der Ausspruch „so dass ich nur noch den Todten nützen kann!“ Wir wollen nicht untersuchen, ob nach hellenischen Begriffen der Mensch mehr bei Lebzeiten oder nach seinem Tode τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν kann; aber so viel ist sicher, dass nach den Begriffen der Hellenen der Mensch bei Lebzeiten gar sehr den Gestorbenen nützen kann, nämlich durch Bestattung, wovon Antigone so eben selbst eine Probe gegeben hat. Wie befremdend wäre es also, wenn Antigone, welche als Lebende dem todten Bruder den wichtigsten Dienst, der einem Verstorbenen überhaupt geleistet werden kann, geleistet hat — wenn Antigone, sage ich, jetzt den Ausspruch thun sollte „ich kann von nun an nur den Todten nützen!“

Ohne Zweifel versteht Antigone unter τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν die dem Polyneikes erwiesene Wohlthat der Bestattung. Dass dieser Gedanke dem Zusammenhange trefflich entspricht, ja geradezu erforderlich ist, hat auch Dindorf erkannt. Aber er bezweifelt, dass die Überlieferung diesen Sinn geben könnte. „Id vero non inest verbis ut scripta in codice leguntur, quae non vivam mortuo profuisse, sed mortuam mortuo vel prodesse vel profuturam esse Polynici significant, quod absurdum est“. Deshalb vermuthet er εὔτε τοῖς θανοῦσιν ὠφέλου.

Aber die Überlieferung lässt sich vollkommen rechtfertigen. Es ist bekannt, dass in der Construction des ὥστε mit dem Infinitiv nicht

selten neben dem Begriffe der Folge auch der des Zweckes sich findet, mit anderen Worten, dass *ὥστε* mit dem Infinitiv eine vorausgesehene und beabsichtigte Folge bezeichnet. Vgl. Thuk. 4, 23 *Πελοποννήσιοι δὲ ἐν τῇ ἡπείρῳ στρατοπεδευσάμενοι καὶ προσβολὰς ποιούμενοι τῷ τείχει, σκοποῦντες καιρόν, εἴ τις παραπέσοι, ὥστε τοὺς ἄνδρας σῶσαι*. El. 355 *λυπῶ δὲ τούτους, ὥστε τῷ τεθνηκότι τιμὰς προσάπτειν*. Es ist hier nicht von einem beliebigen *λυπεῖν* die Rede, sondern von einem solchen, das geeignet ist *τιμὰς προσάπτειν τῷ τεθν.*, also von einem auf *τιμ. πρ. τ. τεθ.* berechneten *λυπεῖν*. Nun würde man sicherlich folgende Ausdrucksweise *ἢ ὃ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι ἔθανεν, ὥστε τοῖς θανούσιν ὠφελεῖν* (ich bin längst gestorben, ich habe den Tod gewählt, um den Todten zu nützen) nicht auffallend finden. Das Perfectum nun ist zwar im Ganzen und Grossen ein *tempus praesentiae*, indem es eine Handlung als eine in der Gegenwart abgeschlossene bezeichnet: aber es lässt sich nicht läugnen, dass es in einzelnen Fällen in einer dem Aorist nahe verwandten Geltung gebraucht wird. Die Erklärung dafür liegt nahe. Ist nämlich eine Handlung in der Gegenwart abgeschlossen, so lässt sich ganz natürlich schliessen, dass sie bereits in einer der Gegenwart voraufgehenden Zeit, in der Vergangenheit, eingetreten sein muss; kurz *τέθνηκε* setzt den Aorist *ἔθανε* voraus, und es ist nicht zu verwundern, wenn in einigen Fällen dies zweite Moment, das des Eintretens in der Vergangenheit, recht deutlich hervortritt. Eine beweiskräftige Analogie bietet das lateinische Perfectum dar, welches die beiden Functionen, die im Griechischen auf das Perfectum und den Aorist vertheilt sind, verrichtet; es muss also offenbar zwischen der eigentlichen Perfectgeltung (Vollendung in der Gegenwart) und der aoristischen Geltung eine Verbindung geben, welche es im Latein möglich machte, für beide Geltungen nur eine Form zu gebrauchen. *Mortuus est* ist eigentlich *τέθνηκε*; da nun aber *τεθνηκέναι* zugleich *θανεῖν* voraussetzt, so lag es nahe *mortuus est* auch im Sinne von *ἔθανε* zu verwenden. Im Griechischen hat besonders das Participium Perfecti nicht selten deutlich aoristische Geltung, wovon sich z. B. bei Herodot viele Beispiele finden; vgl. Her. 1, 1 *ἐξεμπολημένων σφι σχεδὸν πάντων*. 1, 3 *Ἀλέξανδρον ἀνηκοῦσα ταῦτα εἰδελῆσαι*. Als echtes Perfectum (d. h. wenn es eine in der Gegenwart des Sprechenden abgeschlossen vorliegende Handlung bezeichnen sollte) würde sich ja das Participium perfecti gar nicht für die historische Darstellung der Vergangenheit eignen. Aber auch für den

Indicativ des Perfects finden sich Beispiele, die das aoristische Moment deutlich hervortreten lassen, was namentlich dann der Fall ist, wenn zu dem Perfectum ein Zeitadverb der Vergangenheit, z. B. *πάλαι*, *πρόσθε*, *ἄρτι*, *ἀρτίως* hinzutritt. Vgl. Ant. 1282 *γυνή τέθνηκεν* . . . *ἄρτι*. Trach. 1130 *τέθνηκεν ἀρτίως νεοσφαγῆς*. Wäre das Perfectum nicht als geeignet gefühlt worden, auch das aoristische Moment auszudrücken, so wäre die Verbindung mit *ἄρτι*, *ἀρτίως* nicht möglich gewesen. Vgl. noch als Beweis für die Berührung des Perfects und Aorists El. 673 ff. *τέθνηκε* 'Ορέστης und darauf *θανόντ'* 'Ορέστην *νῦν τε καὶ πάλαι λέγω*, und *ὄλωλα τῇδ' ἐν ἡμέρᾳ*, worauf *ἀπωλόμην* *δύστηνος* folgt. Sonach sind wir an unserer Stelle berechtigt, bei *τέθνηκεν* (zumal wegen *πάλαι*) auch *ἔθανε* vorauszusetzen, und auf diesen durch das in *τέθνηκεν* involvirte *ἔθανε* bezeichneten Zeitpunkt den abhängigen Satz *ὥστε τοῖς θανοῦσιν ὠφελεῖν* zu beziehen. Dieser Zeitpunkt, in welchem das *ἔθανε* eintrat (und seit welchem *ἡ ψυχὴ τέθνηκεν*), ist nicht der, in welchem Kreon's Todesspruch erfolgte (wie Schneidewin meint), sondern schon der, in welchem Antigone den Entschluss fasste, den Polyneikes zu bestatten; denn mit diesem Entschlusse fand zugleich *ἐλεσθαι τὸ κατθανεῖν* statt (wie sie 555 sagt), und diese Wahl und Voraussicht des sicheren Todes bezeichnet sie hier hyperbolisch als schon wirklich eingetretenen Tod.

V. 571 ff.

KP. *καχὰς ἐγὼ γυναῖκας υἷσιν στυγῶ.*

IS. *ὦ φίλταθ' Αἰμων, ὥς σ' ἀτιμάζει πατήρ.*

KP. *ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέχος.*

IS. *ἡ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σαυτοῦ γόνον;*

KP. *Ἄιδης ὁ παύσων τοῦσδε τοὺς γάμους ἔφυ.*

IS. *δεδογμέν', ὥς ἔειπε, τήνδε κατθανεῖν.*

KP. *καὶ σοὶ γε κάμοι. μὴ τριβᾶς ἔτ', ἀλλὰ νιν κομίζετ' εἴσω, ὁμῶες.*

Diese handschriftliche Personenvertheilung, welche auch durch die Scholien bestätigt wird, hat Böckh bekämpft, indem er in nachdrücklicher und scharfsinniger Weise darzuthun versuchte, dass V. 572 der Antigone, V. 574 und 576 aber dem Chor beigelegt werden müsse. Ich glaube die Richtigkeit der handschriftlichen Überlieferung beweisen zu können. gestehe aber zugleich offen, dass man,

wenn man die V. 572 betreffende Erörterung Böckh's liest und erwägt, bedauern muss, dass Sophokles den Ausruf ὦ φίλας' — πατήρ nicht der Antigone in den Mund gelegt hat; der Dichter würde damit unzweifelhaft den vielen Reizen dieser Tragödie noch einen, und zwar einen sehr erheblichen, hinzugefügt haben. Dieser Umstand ist es denn wohl auch hauptsächlich, der die grosse Mehrzahl der Gelehrten bewogen hat und noch immer bewegt, Böckh beizustimmen; denn die anderen Gründe, die man gegen die handschriftliche Überlieferung geltend zu machen sucht, sind weniger erheblich.

In den letzten fünfzehn Jahren haben, so viel mir bekannt ist, nur Jacob und Schneidewin, und auch diese nur theilweise, die handschriftliche Überlieferung vertheidigt. Jacob lässt V. 572 und 576 der Ismene, theilt aber 574 dem Chor zu. Schneidewin lässt nur 572 der Ismene, 574 und 576 gibt auch er dem Chor. Dieser Mittelweg ist wahrlich kein goldener. Schneidewin hat dadurch selbst die Kraft eines sonst beachtenswerthen Argumentes, dessen er sich zur Wahrung der handschriftlichen Überlieferung bei V. 572 bedient, geschwächt, ja sogar ganz aufgehoben. Wer bei V. 574 und 576 die handschriftliche Überlieferung preisgibt und diese Verse dem Chor beilegt, der darf zur Aufrechterhaltung der Überlieferung bei V. 572 nicht mehr „die strenge Regelmässigkeit des Dialoges“ als Argument geltend machen. Mit vollem Rechte hat daher Bonitz gegen Schneidewin hervorgehoben: „Also handelt es sich in Wahrheit nur darum, ob die Stichomythie zwischen Kreon und Ismene mit 571 oder mit 573 schliesst, und wer für die Entscheidung dieser Frage die „Regelmässigkeit des Dialoges“ als Grund geltend macht, bewegt sich im Cirkel, und setzt das zu Beweisende selbst als Beweisgrund“ (a. a. O. S. 462). Dagegen dürfen wir, indem wir an der handschriftlichen Überlieferung auch bei V. 574 und 576 festhalten und ihre Richtigkeit darzuthun versuchen werden, mit Recht uns auf das von Schneidewin hervorgehobene Argument berufen.

Wir wollen nun zunächst die Unhaltbarkeit der gegen die handschriftliche Überlieferung vorgebrachten Gründe nachweisen und sodann die Gründe hervorheben, welche für die Überlieferung und gegen die von Böckh so warm befürwortete Änderung sprechen.

„Wie Ismene den ihr fremden Bräutigam der Schwester o liebster Hämon nennen könne, ist nach hellenischer Sitte nicht wohl begreiflich“. Böckh. Dass dies Argument nicht stichhaltig ist, wird

wohl selbst der eifrigste Vertheidiger der Böckh'schen Änderung zugeben. Genügend hat darauf schon Jacob erwiedert: „Ohne Zweifel konnte sie, zumal in ihrer gegenwärtigen Aufregtheit, bei ihrer Freundlichkeit überhaupt und bei der nahen Verwandtschaft ὦ φίλτατ' Αἰμῶν ausrufen, da φίλτατος sehr oft nicht seine ganz eigentliche Bedeutung hat. So nennt Elektra die Frauen des Chors: φίλταται γυναῖκες (El. 1227) und Deianeira sogar den Lichas: φίλτατ' ἀνδρῶν“ (Trach. 232). Böckh hat mit Unrecht den Haimon mit den Worten „den ihr fremden Bräutigam“ bezeichnet; Haimon war ihr ἀνειψιός, er war auch der Bräutigam ihrer Schwester. Wenn Böckh den Ausruf der Ismene „nach hellenischer Sitte nicht wohl begreiflich“ nennt, so kann dies durchaus nicht zugegeben werden. Die Griechen gebrauchten ja die Wörter φίλος, φίλτατος, φίλειν u. a. nicht bloß von der Liebe (im engsten Sinne des Wortes, den man heutzutage gewöhnlich diesem Worte beilegt), sondern auch von Verwandtenliebe, Freundschaft und von jeder Zuneigung überhaupt. Nach hellenischen Begriffen konnte also durchaus nichts Anstössiges darin liegen, wenn ein Mädchen den Bräutigam ihrer Schwester φίλτατος nannte. Wohl zu beachten ist übrigens noch das von Jacob hervorgehobene Moment, nämlich „die Aufregtheit“ der Ismene. Gegenüber der Lieblosigkeit, welche Kreon gegen seinen eigenen Sohn beweist, indem er ihm seine Braut raubt, kann sich Ismene nicht enthalten, ihrer Zuneigung zu dem Bräutigam ihrer Schwester durch den schmerzlichen Ausruf ὦ φίλτατ' Αἰμῶν Ausdruck zu geben; es ist dieser Ausruf eben ein Zeichen ihrer Sympathie, ihrer schmerzlichen Erregtheit bei der Härte Kreon's, der seinen eigenen Sohn nicht schont. Von den von Jacob angeführten Stellen ist die zweite sehr passend. Deianeira ist durch die willkommene Botschaft des Lichas εὖ μὲν ἔγμεθα in freudige Aufregung versetzt und in dieser Gemüthstimmung redet sie ohne Scheu den Lichas ὦ φίλτατ' ἀνδρῶν an. Daran nahm sicher kein Grieche Anstoss und auch heutzutage wird Niemand sagen, dass, weil Herakles der Deianeira φίλτατος ἀνδρῶν war, diese Ansprache von ihr für Herakles hätte aufgespart werden sollen.

„Wenn Kreon erwiedert: „Zu sehr zuwider bist du mir und deine Ehe“, so ist, da Ismene das Wort Ehe überhaupt nicht gebraucht hat, die Auslegung eben nicht annehmlich, dass die Ehe gemeint sei, wovon Ismene gesprochen hatte“. Böckh. Auch Bonitz

bemerkt: „Die Möglichkeit einer solchen Deutung ist an sich nicht zu leugnen; aber sie wird äusserst gewagt desshalb, weil Ismene das Wort *λέχος*, auf das Kreon durch *τὸ σὸν λέχος* höhnend Bezug nehmen würde, nicht gebraucht, ja noch mehr, weil sie in den letzten Worten gar nicht direct von der Ehe gesprochen“. Aber sicher steht sowohl V. 572 (*ἀτιμάζειν* bedeutet hier nicht schmähen, sondern es bezeichnet die schmählische Behandlung, die sich darin zeigt, dass Kreon dem Sohne seine Braut entziehen will), als auch V. 570 in engster Beziehung zu V. 568 und zu der Vorstellung, welche Ismene dem Kreon macht, er solle doch seinem eigenen Sohne nicht seine Braut rauben und die beabsichtigte Ehe unmöglich machen. Und diese Beziehung genügt vollständig, um *τὸ σὸν λέχος* in Ismene's Munde gerechtfertigt zu finden. Seit 568 drehen sich alle Worte der Ismene um diesen einen Punct, die beabsichtigte Ehe Haimon's; was Wunder, wenn Kreon endlich ungeduldig ausruft: „Jetzt habe ich dich mitsammt deiner Ehe, von der du fortwährend sprichst, satt“. Dass Ismene nicht ausdrücklich das Wort *λέχος* angewandt hat, thut der Möglichkeit dieser Erklärung keinen Eintrag. Vgl. El. 1110 *οὐκ εἶδα τὴν σὴν κληδόν'*, wo auch nicht das Wort *κληδών*, sondern *φύμη* vorausgeht. Ant. 95 *ἀλλ' ἔα με καὶ τὴν ἐξ ἐμοῦ δυσβουλίαν παθεῖν τὸ δεινὸν τοῦτο*, wo Ismene früher weder *δυσβουλία*, noch ein sinnverwandtes Substantivum gebraucht hat.

„Wie vortrefflich, wenn Antigone, die bisher in ihrem Schmerze verstummt, nun da Kreon sie als schlechtes Weib bezeichnet, ihrer bisher verschwiegenen Liebe gedenkend, aber diese auch nur von Ferne andeutend, mit einer der Ismene nicht einmal angemessenen Bitterkeit und tiefem Unwillen ausruft: „O liebster Hämon, wie entehrt der Vater dich, in mir nämlich, auf die er solche Schmähung wirft!“ In ihrem Munde ist der Ausdruck um so grossartiger, da sie den ihr zugefügten Schimpf nicht einmal insofern beantwortet, als er sie betrifft, sondern nur inwiefern Hämon in ihr verletzt wird“. Böckh. Ähnlich, nur noch schärfer, Bonitz: „Kreon hatte durch *καχὰς γυναῖκας* Antigone geschmäht, nicht seinen Sohn; wenn Ismene hierauf entgegnet, so ist es natürlich, dass sie die Schwester gegen solche Schmähung verwahrt; von Antigone ist es hochherzig und zarter Ausdruck der Liebe, wenn sie auf die Schmähung hinweist, die darin gegen ihren Bräutigam liegt, und sie verwundet zugleich Kreon durch die geistige Überlegenheit, mit der

sie ihm zeigt, wen zugleich seine Worte mittreffen müssen“. Dies ist eben der oben angedeutete Reiz, den Sophokles meiner Überzeugung nach leider verschmäht hat; als Grund gegen die handschriftliche Überlieferung aber kann man dies nicht gelten lassen. Man nimmt nämlich irrthümlich ἀτιμάζειν in der Bedeutung „schmähen“, während es hier vielmehr „schmählich behandeln“ heisst; Ismene versteht darunter das rücksichtslose Verfahren Kreon's gegen Haimon, dem er seine Braut raubt (vgl. 630 ἀπάτας [d. i. Entziehung] λεχέων ὑπεραλγῶν). Dies Wort konnte hier Ismene um so eher anwenden, da bekanntlich ἀτιμάζειν nicht selten den Begriff „Jemandem etwas (mit Verachtung) entziehen, nicht vergönnen“ hat. Vgl. O. T. 340 ἄν' οὐδ' ἐν τῇνδ' ἀτιμάσεις πόλιν. O. C. 49 f. μή μ' ἀτιμάσης . . . φράσαι. Ant. 22. 544. Ismene will mit V. 572 nicht eine Erwiderung auf Kreon's καχὰς γυναῖκας aussprechen ¹⁾, sondern ihre Erwiderung gilt dem Gedanken, der in Kreon's Worten liegt und den er schon 569 ausgesprochen hat. Die allgemein gehaltenen Worte καχὰς ἐγὼ γυναῖκας υἱέσιν στυγῶ geben ja, auf den vorliegenden Fall angewandt, den Sinn: „Antigone soll mein Sohn nicht zum Weibe haben; er soll sich ein anderes Weib nehmen“. Natürlich ist aber V. 572 im Munde der Ismene nicht etwa blos ein zweckloser Ausbruch der Sympathie für Haimon; gewiss beabsichtigt Ismene, indem sie Kreon nachdrück-

¹⁾ Dass Ismene, wenn sie V. 572 spräche, vor allem ihre Schwester gegen den Vorwurf κακὴ γυνή in Schutz nehmen müsste, ist eine unbegründete Annahme, die mit der irrigen Auffassung von ἀτιμάζειν zusammenhängt. Eine solche Apologie konnte der Ismene hier ebenso wenig in den Sinn kommen, wie nach V. 565, in welchem Kreon den Vorwurf der Schlechtigkeit nicht nur der Antigone, sondern auch ihr selbst gemacht hat. Ismene hatte Wichtigeres zu thun! All' ihr Denken und Trachten ist von V. 563 an darauf gerichtet, Kreon's Sinn zu erweichen. Das geeignetste Mittel dafür war die Mahnung, Antigone sei seines Sohnes Braut; diesen Punkt hebt sie zu wiederholtenmalen hervor, nämlich V. 568. 570. 572. 574. Zu der Zeit, als sie V. 572 aussprach, hoffte sie noch, Kreon von seinem Entschluss abzubringen; auch V. 574 ist ja noch ein abermaliger Versuch, dies zu erreichen; erst mit V. 576 spricht sie niedergeschlagen und verzweifelt ihre Hoffnungslosigkeit aus. Wenn also Ismene bei V. 572 noch hoffte, so wäre eine Apologie ganz verfehlt gewesen; sie musste jetzt immer und immer wieder Kreon durch eine Mahnung an das Verhältniss zwischen Antigone und Haimon drängen. Ausserdem musste Ismene sicher wissen, dass sie durch eine Apologie der Antigone Kreon nicht nur nicht besänftigen, sondern noch mehr erbittern würde, und davor musste sie sich sorgfältig hüten.

lich an die Rücksichtslosigkeit seines Verfahrens gegen Haimon erinnert, ihn zugleich auch zur Nachsicht gegen Antigone zu bewegen: beides, Erfüllung der Wünsche Haimon's und Rettung der Antigone, war ja eng verbunden.

„In der That kann sie (Ismene) unmöglich die Worte sprechen, die ihr gewöhnlich beigelegt werden: ἡ γὰρ στερήσεις u. s. w., da sie ja V. 555 (568) ganz dasselbe schon gesagt hat: ἀλλὰ κτενίς νομπεῖα τοῦ σουτοῦ τέχνου;“ Böckh. Dieser Grund ist ohne Zweifel der schwächste und auffallendste von allen, die gegen die handschriftliche Überlieferung vorgebracht worden sind. Ist es denn nicht psychologisch vollkommen begreiflich, ist es nicht sogar sehr angemessen, dass Ismene dieses Mittel, welches sie für das geeignetste zur Erreichung ihres Zweckes hält, zu wiederholtenmalen versucht? Pflegen denn inständig Bittende vor solchen Wiederholungen sich zu scheuen? Vergewärtigen wir uns übrigens, um die Grundlosigkeit dieser Einwendung vollständig einzusehen, den ganzen Zusammenhang von V. 568 bis V. 574. Auf Ismene's Frage: „aber wirst du denn die Braut deines eigenen Kindes tödten?“ (568) erwiedert Kreon, Antigone sei nicht das einzige Weib auf der Welt, sein Sohn könne ein anderes Weib sich aussuchen (569). Der folgenden Einwendung, dass kein anderes Weib ihm so lieb sein werde (570), setzt Kreon entgegen, dass er seinen Sohn nicht ein schlechtes Weib nehmen lassen wolle (571). Ismene berücksichtigt nun diese Beschimpfung der Antigone nicht, sie lässt sich nicht zu einer unzeitgemässen und zweckwidrigen Apologie ihrer Schwester verleiten, sondern, indem sie sich nur an den aus Kreon's Worten leicht zu entnehmenden Gedanken „Haimon soll die Antigone nicht heirathen“ hält, und indem sie zugleich an ihre frühere Behauptung οὐχ ὥς γ' ἐξείνῃ τῇδε τ' ἐν ἡμποσμένα, welche Kreon nicht widerlegte und nicht widerlegen konnte, anknüpft, ruft sie schmerzlich aus: „O theuerster Haimon, wie entehrt dich der Vater!“ ¹⁾ was zugleich eine eindringliche Mah-

¹⁾ Nämlich dadurch, dass er dir Antigone, eine Braut, die nach deinem Sinne ist, wie keine andere, raubt. Niemand wird wohl gegen die handschriftliche Überlieferung den Scheingrund anführen, dass man ergänzen sollte, „nämlich dadurch, dass er κακὰς γυναῖκας νείεσθαι ἐρυγεί“. Wenn Ismene den in κακὰς γυναῖκας liegenden Vorwurf nicht ausdrücklich widerlegt, so gibt sie ja dadurch noch nicht seine Richtigkeit zu; sie brachiel ihn eben nicht. Mit demselben Recht, oder vielmehr Unrecht, könnte man auch

nung und ein nochmaliger Versuch ist, den Kreon zu bewegen, auf seinen Sohn Rücksicht zu nehmen und folglich auch die Antigone nicht zu tödten. Darüber wird Kreon unwillig, und während er bisher den Vorstellungen der Ismene Gründe entgegenzustellen sich herbeiliess, erwiedert er jetzt barsch, um weitere Vorstellungen abzuschneiden, Ismene sei ihm mit ihrem Gerede von der Ehe zuwider. Aus diesen Worten ersieht Ismene, dass Kreon sie nicht mehr anhören wolle und dass sie werde schweigen müssen. Was ist nun psychologisch natürlicher, was ist dem Charakter der Ismene angemessener, als dass sie, bevor sie zum Schweigen gebracht wird, noch einen, den letzten, Versuch macht? Sie will es noch immer nicht glauben, dass Kreon wirklich gegen seinen eigenen Sohn so rücksichtslos verfahren könnte und so fragt sie denn nochmals ἡ γὰρ στερήσεις τῆσδε τὸν σουτοῦ γόνον; Es ist auffallend, dass jene, welche V. 574 im Munde der Ismene unpassend fanden, wegen V. 568, nicht die diese Frage einleitenden Partikeln ἡ γὰρ beachtet haben. Ἡ γὰρ wird bekanntlich gebraucht, wenn man nach etwas, was man schon gehört hat und wornach man also eigentlich nicht mehr fragen müsste, dennoch fragt, weil man es noch immer nicht glauben will. Vgl. El. 1221. 1222. Ausserdem beachte man auch, wie passend V. 574 an 572 als eine sehr natürliche Ergänzung sich anschliesst. V. 572 ist allerdings der Absicht der Ismene zufolge auch eine Mahnung, die dem Kreon gilt, aber doch nur eine indirecte Mahnung; formell ist ja V. 572 nicht an Kreon gerichtet, formell ist V. 572 ein Ausdruck schmerzlicher Sympathie für Haimon. Da nun diese indirecte Mahnung nicht wirkt, was ist angemessener, als dass Ismene, was sie in V. 572 ausgesprochen, nun direct an Kreon richtet, dass sie mit στερήσεις das Verbum ἀτιμάζει wieder aufnimmt? Endlich bemerke ich noch, dass sich für eine solche Wiederholung, wie diese ist, aus Sophokles eben so wie aus den anderen Tragikern zahllose Beispiele anführen lassen. So fragt Ismene 554 ἀμπλάχω τοῦ σοῦ μόρου; (vgl. 548). Antigone sagt 559 σὺ μὲν ζῆς, ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ πάλαι τέθνηκεν, was sich nur formell unterscheidet von 555 σὺ μὲν γὰρ εἴλου ζῆν, ἐγὼ δὲ κατθανεῖν.

sagen, dass Ismene, weil sie auf den von Kreon in V. 563 ihr und der Schwester gemachten Vorwurf der Schlechtigkeit nicht erwiedert, sondern einen andern Punct berührt, diesen Vorwurf als einen begründeten hinnimmt.

„Auch dass Kreon's Antwort nur entschieden, nicht aber, wie er sie gewiss nun Ismene ertheilt haben würde, schneidend ist, spricht dafür, dass die Frage (574) dem Chor zugeschrieben wird“. Jacob. Mit eisiger Kälte und Starrheit betont Kreon 575 die Unabänderlichkeit seines Willens; er konnte diese Unabänderlichkeit nicht nachdrücklicher hervorheben als durch Erwähnung des ἀμείλικτος Ἄιδης. Dass Kreon eine solche starre Antwort, in welcher obendrein Hohn nicht zu verkennen ist (dieser Hohn liegt in den Worten ὁ παύσων ἔφυ), der Ismene nicht hätte ertheilen können, ist eine nichtige Behauptung. Kreon will den fortwährenden Vorstellungen der Ismene ein Ziel setzen und dazu war wahrlich keine Erwiderung geeigneter, als die, die er gewählt hat. Diese Erwiderung war vollkommen geeignet, Ismene von weiteren Versuchen abstehen zu machen; mit der Resignation der Verzweiflung sagt sie nur noch δεδογμέν', ὡς ἔοικε. τήνδε κατθανεῖν.

„Die Worte δεδογμέν', ὡς ἔοικε, τήνδε κατθανεῖν kann Ismene noch viel weniger sagen als die vorhergehenden. Nur dem Chor ist diese gleichgiltige Kälte angemessen, welche in den Worten offenbar liegt, wenn sie auch nur eine äusserlich angenommene ist“. Böckh. Die gleichgiltige Kälte konnte Böckh offenbar nur in der Parenthese ὡς ἔοικε finden, und diese Worte können nur dann für einen Ausdruck gleichgiltiger Kälte genommen werden, wenn man sich dieselben mit gleichgiltigem Tone gesprochen denkt. Was hindert uns denn aber anzunehmen, dass Ismene dieselben mit Bitterkeit gesprochen hat? Grund hatte sie wahrlich genug, ihre bittere Enttäuschung auszusprechen. Seit V. 568 hat sie das ihrer Meinung nach wirksamste Mittel, um Kreon's Sinn zu ändern, angewandt, um endlich zu der Überzeugung zu gelangen, dass Alles fruchtlos ist. In verzweiflungsvoller Resignation bezeichnet sie nun den unerbittlichen Starrsinn und die Erfolglosigkeit ihrer Vorstellungen mit δεδογμένα τήνδε κατθανεῖν, und ὡς ἔοικε spricht sie nicht mit Gleichgiltigkeit aus; auch will sie damit nicht andeuten, dass noch nicht alle Hoffnung verloren sei, sondern die Worte ὡς ἔοικε sind eine Litotes der Bitterkeit, eine Litotes schmerzlicher Enttäuschung und verzweifelter Resignation. Zahllose Beispiele lassen sich dafür anführen, in denen das scheinbar gleichgiltige εἰκέναι von Personen, deren Stimmung nichts weniger als ruhig ist, gebraucht wird, und zwar in einem solchen Falle, wo der Sprechende in der Lage wäre, sich mit voller Bestimmtheit über

eine Sache auszusprechen. Wenn nun der Sprechende trotzdem die Litotes *ἐοικέναι* anwendet, so müssen wir, um die Kraft dieser Litotes an jeder einzelnen Stelle lebhaft zu fühlen, uns dessen bewusst werden, aus welcher Gemüthsstimmung die Litotes hervorging und mit welchem Tone sie ausgesprochen ward. Vgl. El. 1048 *φρονεῖν ἔοικας οὐδὲν ὧν ἐγὼ λέγω*. Chrysothemis weiss sehr gut, und zwar nicht erst jetzt, sondern schon längst, dass Elektra *φρονεῖ οὐδὲν ὧν λέγει* Χρ. Wenn nun *ἔοικας* ernst gemeint wäre, d. h. wenn Chrys. damit nur eine wahrscheinliche Vermuthung hätte aussprechen wollen, so wäre es unerträglich matt; aber sehr passend ist es, wenn es als eine mit bitterem Tone gesprochene Litotes aufgefasst wird. Ai. 1120 *ὁ τοξότης ἔοικεν οὐ μικρὸν φρονεῖν*; die Litotes *ἔοικεν* ist hier mit Hohn gesprochen. Ant. 740 *ὅδ', ὥς ἔοικε, τῇ γυναικὶ συμμαχεῖ*. Dass Haimon *συμμαχεῖ* der Antigone, dass musste Kreon längst ganz bestimmt wissen; *ὥς ἔοικεν* ist geradezu unerträglich, wenn es nicht für eine mit Bitterkeit gesprochene Litotes angesehen wird; als solche aber ist es sehr passend. Ai. 1139 *οὐ μᾶλλον, ὥς ἔοικεν, ἢ λυπήσομεν*. El. 1115 f. *ἤδη σαφές πρόχειρον ἄχθος, ὥς ἔοικε, δέρομαι*. Dass die Fremden die Asche des Orestes bringen, hat Elektra bereits gehört und sie glaubt es fest; sie ist ferner vom tiefsten Schmerze ergriffen: wie unnatürlich und kalt scheint da *ὥς ἔοικε* im Munde der Elektra zu sein, und wie unnatürlich und kalt wäre es wirklich, wenn es nicht eben eine mit schmerzlichem Tone gesprochene Litotes wäre? Ebenso Ai. 334, wo *ὥς ἔοικε* im Munde der Tekmessa auch nur scheinbar kalt ist. Wichtig ist Eur. Hek. 749 *ἀνόνητά γ', ὥς ἔοικε, τίνδ' ἐν εἰσορᾷς*¹⁾.

Übrigens lässt sich noch ein specieller Grund anführen, welcher beweist, dass der Dichter die Litotes *ὥς ἔοικε* sehr passend der Ismene in den Mund gelegt hat. Thatsache ist, dass *ἐοικέναι* als Litotes sehr häufig gebraucht wird, wenn der Sprechende etwas, was er früher

¹⁾ Ich erinnere noch an den namentlich bei Platon so häufigen litotetischen Gebrauch des *ἐοικέναι*, nämlich wenn dies Verbum als feinerer Ausdruck für einen sicheren Schluss oder überhaupt da, wo die grösste Gewissheit ausgedrückt werden kann und soll, gesetzt wird (vgl. *videri*); es liegt in der Anwendung dieser Litotes ein feiner Humor. Ich führe diesen Gebrauch nicht als unmittelbare Analogie für unsere Stelle an, sondern nur um zu zeigen, dass der litotetische Gebrauch von *ἐοικέναι* auch sonst den Griechen sehr geläufig war.

nicht glauben konnte oder nicht glauben wollte, an dessen Möglichkeit zu glauben ihm nicht beikam, endlich doch leider glauben muss; die Wahl des milderer Ausdruckes *ἐοικέναι* von einer ganz evidenten Sache ist, so zu sagen, ein Nachhall des früheren Unglaubens und ein Ausdruck der gegenwärtigen Überraschung. Vgl. ausser den oben angeführten Beispielen El. 1048, Ai. 1120, Ant. 740 noch Ant. 1270. 1280. O. C. 1262 (vgl. 1264 *ἀγὼ πανώλης ὅψ' ἄγαν ἐμμανθάνω*). El. 765 (im Contrast zu der im ersten Stasimon ausgesprochenen Zuversicht, die, wie der Chor mit bitterer Enttäuschung sieht, eitel war), Aesch. Ch. 910. 914. An vielen Stellen könnte man diesen Nachhall des früheren Unglaubens und den Ausdruck der gegenwärtigen Überraschung passend durch *ἄρα* wiedergeben. So ist O. T. 744 f. οἱμοὶ τάλας· *εἰοι'* ἐμαυτὸν εἰς ἄρας θεινὰς προβάλλων ἀρτίως οὐκ εἰδέναι = οὐκ ἄρ' ἤδειν ἀρτίως, ebenso wie umgekehrt z. B. El. 1185 *ὥς οὐκ ἄρ' ᾔδη τῶν ἐμῶν οὐδὲν κακῶν* umschrieben werden könnte durch *ὥς οὐκ εἰοικα εἰδέναι οὐδὲν τῶν ἐμῶν κακῶν*. Demnach ist man sicher berechtigt, an unserer Stelle *ὥς εἰοικε* im Munde der Ismene sehr passend zu finden, da sie es lange nicht glauben wollte, dass Kreon unerbittlich bleiben würde, sondern ihn durch die Erinnerung an die dem Sohne schuldige Rücksicht doch von seinem Starrsinn abbringen zu können hoffte; jetzt sieht sie, dass sie das, was sie nicht glauben wollte, leider glauben müsse, und dieser Enttäuschung gibt sie durch die schmerzlich ausgesprochene Litotes *ὥς εἰοικε* einen passenden Ausdruck.

Dies sind, so viel mir bekannt ist, alle Gründe, die gegen die handschriftliche Überlieferung geltend gemacht worden sind; wie man sieht, ist kein einziger derselben geeignet, die Autorität der Überlieferung zu erschüttern. Es lässt sich nun aber auch geradezu der Beweis für die Nothwendigkeit oder wenigstens Wahrscheinlichkeit der handschriftlichen Überlieferung und gegen die Zulässigkeit der von Böckh befürworteten Änderung führen. Von den Gründen, die sich dafür beibringen lassen, hebe ich nur die wichtigeren hervor.

Die Worte Kreon's *ἄγαν γε λυπεῖς καὶ σὺ καὶ τὸ σὸν λέγεις* können nur der Ismene gelten. *Λυπεῖν* und *ἀνιάν* wird bekanntlich sehr häufig gebraucht, wenn man lästige Auseinandersetzungen oder Vorstellungen eines anderen abschneiden will. Vgl. Ai. 589. Dieselbe Bedeutung hat sicher *λυπεῖν* auch hier. Zu wiederholtenmalen hat Ismene schon dem Kreon Vorstellungen gemacht, deren Zweck Ret-

tung der Antigone ist; namentlich hat sie schon dreimal auf das Verhältniss zwischen Antigone und Haimon hingewiesen. Von dieser lästigen Zudringlichkeit will sich Kreon durch die Worte *ἄγαν γε λυπεῖς* befreien. Würden Kreon's Worte der Antigone gelten, so könnte man *λυπεῖν* natürlich nicht in dieser Bedeutung nehmen, da Antigone mit Kreon seit 523 kein Wort gewechselt und seit 560 überhaupt gar nicht gesprochen hat. Man müsste also *λυπεῖν* in der eigentlichen Bedeutung nehmen. Nun hat aber Jacob ohne Zweifel vollkommen richtig bemerkt, dass sich Kreon gegen Antigone härter geäußert haben würde; er würde ihr seinen Hass oder Abscheu ausgedrückt haben.

Dass der Chor sich an dem Dialoge mit den zwei einzelnen Versen 574 und 576 hätte theilnehmen sollen, ist an und für sich unwahrscheinlich, da eine Theilnahme des Chors unter solchen Umständen, wie hier (Ismene ist noch anwesend, ihr Dialog mit Kreon hat mit V. 570 offenbar keinen passenden Abschluss gefunden!), gegen den Usus der Tragiker ist. Es ist aber auch nicht anzunehmen, dass der furchtsame Chor eine solche Vorstellung, wie sie im V. 574 enthalten ist, gewagt haben würde. Seit er vom Kreon im V. 280 f. so bitter abgefertigt worden ist, ist er ganz kleinmüthig; alle seine Äusserungen zeigen dies; vgl. besonders 681 f., und ausserdem 724 f. 770. 872. 929. 1091 ff. Sogar Haimon's Rede vermag ihm nicht den Muth einzuflössen, sich entschiedener für Antigone und Haimon zu verwenden; furchtsam fügt er seinen Worten die Clausel *εἰ τι καίριον λέγει* ein.

Es wäre aber V. 574. 576 auch deshalb im Munde des Chors unpassend, weil dieser längst weiss, dass Antigone sterben muss. Er hat es V. 471 f. selbst ausgesprochen, dass Antigone durch ihren Trotz sich die letzte Hoffnung auf Rettung abgeschnitten hat; er hat Kreon's Worte V. 486 ff. 524 gehört; unter solchen Umständen und bei seiner Furchtsamkeit musste er schweigen. Ismene dagegen, wenn sie auch mehrmals schon Kreon's Entschluss, Antigone zu tödten, gehört hatte (567. 569. 571), konnte und musste so lange für Antigone sich verwenden, bis äusserer Zwang es unmöglich machte, bis Kreon den Befehl gab, sie sammt der Schwester abzuführen. Hätte Kreon sie noch nicht abführen lassen, sie würde sicher trotz der in V. 576 ausgesprochenen Hoffnungslosigkeit noch weitere Versuche, Antigone zu retten, gemacht haben.

V. 577 ff.

μή τριβάς ἔτ', ἀλλὰ νιν
 κομίζετ εἰσω, ὁμῶες. ἐκ δὲ τοῦδε χρή
 γυναῖκας εἶναι τάσδε μὴδ' ἀνειμένους.
 φεύγουσι γάρ τοι χοῖ θρασεῖς, ὅταν πέλας
 ἦδὴ τὸν Ἀἰδὸν εἰσορῶσι τοῦ βίου.

So schreiben die Herausgeber mit Ausnahme Dindorfs. L hat von erster Hand im Texte *ἐκ δὲ τᾶσδε*, was ein blosser Schreibfehler ist¹⁾, den die zweite Hand richtig verbessert hat. Derselbe Schreibfehler findet sich im Lemma des Scholion, das *ἐκ δὲ τᾶσδε χρή* lautet. Dem Scholion selbst liegt dagegen die von allen Herausgebern mit Ausnahme Dindorfs beibehaltene, auch durch die Autorität von L¹ vollkommen gesicherte²⁾ Leseart zu Grunde. 'Ο δὲ (in *μὴδὲ*) περιτεύει· λέγει γὰρ ὅτι *χρή λοιπὸν μὴ ἀνειμένους εἶναι ταύτας τὰς γυναῖκας, ἀλλὰ φρουρεῖσθαι*. *Λοιπὸν* ist Erklärung von *ἐκ τοῦδε*; übrigens hat der Scholiast den groben Fehler begangen, dass er *μὴδὲ* in der Geltung von *μή* nahm. Dindorf erblickt freilich in *τᾶσδε* nicht einen Schreibfehler, sondern eine Spur, dass die echte Fassung der Stelle anders gelautet habe; *τᾶσδε* hält er für ein ursprüngliches *τάσδε*, und um dies vermeintlich echte *τάσδε* aufrecht zu erhalten, wagt er nicht weniger als vier Änderungen; und so bietet er denn folgende angeblich ursprüngliche Fassung der Stelle: *εὐ δὲ τάσδε χρή γυναῖκας ἵλα μὴδ' ἀνειμένους ἔαν*, die er auch noch in seiner letzten Ausgabe zuversichtlich in den Text aufnimmt. Nun sollte man meinen, dass Dindorf so gewaltige Änderungen nur auf Grundlage gewichtiger Beweise habe unternehmen können. Diese Erwartung aber wird vollkommen getäuscht. Statt Gründe gegen die Richtigkeit der Überlieferung anzuführen, sucht Dindorf in oberflächlicher Weise dieselbe lächerlich zu machen. „Quae interpretatio (nämlich die Erklärung ab

¹⁾ Dass *τᾶσδε* ein (durch das folgende *τάσδε* veranlasster) Schreibfehler ist, beweist zum Überflusse der Accent. Solche und ähnliche Schreibfehler sind sehr häufig. So hatte der Schreiber des Cod. Parisinus 2712 im V. 579 zuerst *τοῦδε* (verleitet durch *τοῦδε* im vorausgehenden Verse) geschrieben und es nachträglich verbessert.

²⁾ Dass die von zweiter Hand im L gemachten Änderungen, zumal die alten, nicht geringgeschätzt anzusehen sind, habe ich im 1. Hefte der Beiträge bewiesen.

hoc tempore oportet mulieres esse has neque libere vagantes, wobei γυναικας in prägnanter Bedeutung genommen wird) triplici vitio laborat. Primo enim oratio inepta est et tam obscura ut Creon, secus atque regem decet, cum famulis tanquam per aenigma loquatur“. Dies würde Dindorf nicht gesagt haben, wenn er erwogen hätte, dass Kreon mit den Worten ἐκ — ἀνειμέντας nicht den Dienern eine Weisung geben, sondern den bittersten Hohn gegen die Schwestern aussprechen wollte. Wenn auch Kreon den Dienern nur die eine ausdrückliche Weisung gab „ἀλλὰ νῦν κομίζετε᾽ εἰσω“, so waren die Diener, die ja genau wussten, um was es sich handelte, doch wohl sicher so gescheidt, um auch zu wissen, dass sie die Schwestern nicht bloß in das Innere des Hauses zu führen, sondern sie dort auch in Gewahrsam zu halten hätten. Keineswegs konnte es ihnen einfallen zu glauben, dass sie, wenn sie nur die Schwestern in's Haus gebracht hätten, sich um dieselben weiter nicht zu kümmern brauchten, sondern ruhig ihrer Wege gehen könnten. Hätte Kreon nichts weiter als eine Entfernung der Schwestern in's Haus bezweckt, so hätte er ja gar nicht den Dienern die Weisung zu geben gebraucht κομίζετε᾽ εἰσω, sondern er hätte bloß die Schwestern heissen können, in's Haus sich zu verfügen. Da aber Kreon den Dienern ausdrücklich sagt κομίζετε᾽ εἰσω, so werden damit Antigone und Ismene als Gefangene bezeichnet, und dass Gefangene bewacht werden müssen, das wussten die Trabanten des Königs sicherlich so gut wie nur irgend Jemand. Weiter sagt Dindorf: „Deinde sententia ipsa, etiam si rectius quam interpretes illi voluerunt enunciata esset, ejusmodi foret ut nutricem audire videremur, non regem, a cuius persona alienum est hoc quidem in loco quaerere quid decorum quid indecorum habeatur mulierculis, quum hoc unum ei curandum sit, ut sua legibus constet auctoritas nec poenam effugiat qui deliquerit“. Auch dies Argument zerfällt in nichts, wenn man sich eben nicht dem Wahne hingibt, dass Kreon im Ernst hier untersuche „quid decorum quid indecorum habeatur mulierculis“, sondern wenn man zu der Einsicht gelangt, dass Kreon mit bitterem Sarkasmus spricht. Treffend bemerkt Schneidewin: „Von nun an sollen diese sein was sie sind, Weiber, die fein sittsam daheim bleiben und nicht nach Belieben umherschweifen. Bitterster Hohn, dass Kreon die Vorsichtsmassregel als Fürsorge für die Beobachtung des Anstandes bezeichnet“. Dass man sich eines solchen bitteren Hohnes zu Kreon versehen kann, beweisen viele seiner

Aussprüche, namentlich 524 und 777 ff. Und passend ist gerade dieser Hohn, da Kreon am meisten darüber erbittert war, dass Antigone, ein Weib, ihm zu trotzen wagte. Vgl. 484 ἡ νῦν ἐγὼ μὲν οὐκ ἀνὴρ, αὐτὴ δ' ἀνὴρ. 525 ἐμοῦ δὲ ζῶντος οὐκ ἄρξει γυνή. 678 ff. Der letzte Einwand „denique ridiculus est Creon, qui fugam puellarum impediturus nihil amplius jubet quam ut honestarum more mulierum in thalamis versentur, ex quibus facillime elabi poterant, illud vero omittit, quod in talibus caussis omni tempore ab omnibus primum est judicatum et maxime necessarium, severe eas esse custodiendas“ ist durch das jetzt und früher Gesagte bereits widerlegt; die Trabanten wussten recht gut, was ihre Pflicht war.

Für die prägnante Bedeutung von γυναῖκας an unserer Stelle vgl. El. 997 Ant. 61, dann die trotz der verschiedenen Situation doch einige Ähnlichkeit darbietende Stelle Eur. Phoen. 1637 ff. σὺ δ' ἐκλιποῦσα τριπτόχους Σρήνους νεκρῶν κόμιζε σαυτήν, Ἀντιγόνη. δόμων ἔσω καὶ παρ' ἑν ἐύου, endlich den sehr häufigen prägnanten Gebrauch von ἀνὴρ „ein rechter, wahrer Mann“. In der prägnanten Bedeutung konnte Sophokles γυναῖκας hier um so eher anwenden, da diese prägnante Bedeutung durch das folgende μηδ' ἀναμείνας über allen Zweifel erhoben wird.

Dindorf's Conjectur ist also unnöthig, da die Voraussetzung eines Verderbnisses ungegründet ist; sie ist aber obendrein auch sprachlich unmöglich. Εἰλαί kann nicht bedeuten coercere (wie Dindorf in der 4. kleineren Ausg. irrthümlich annimmt, indem er die Geltung des Aorists nicht berücksichtigt); es könnte höchstens das Einsperren (nicht aber das durative coercere) bezeichnen, obgleich auch dies sehr zweifelhaft ist, da niemals εἰλεῖν schlechtweg für εἰργγύναι gebraucht wird, sondern immer den Begriff des Zusammendrängens hat. Wenn das Object von εἰλεῖν ein Singular ist, so bedeutet εἰλεῖν τινά oder εἰλεῖν τι machen, dass Jemand o. etwas sich zusammenzieht; ist das Object ein Plural, so kann εἰλεῖν τινάς nur bedeuten mehrere Personen auf einem engeren Raume zusammendrängen, als den sie früher einnahmen; der Begriff des Abschliessens ist dabei nicht wesentlich erforderlich, sondern nur zufällig. Somit wäre an unserer Stelle εἰλαί mit Bezug auf nur zwei Personen sehr sonderbar.

A n h a n g (zu V. 356).

Über ι = j.

Es gibt bekanntlich eine Anzahl homerischer Stellen, an denen, wie allgemein anerkannt wird, das Schriftzeichen ι nicht als Vocal, sondern als der dem i-Vocal entsprechende Consonant j genommen und mit dem folgenden Vocal zusammen durch Verschleifung ausgesprochen werden muss. Diese Stellen sind Il. β 357, 811; ι 382; φ 567; Od. δ 127, 229; ε 560; ξ 263, 286. Diese homerischen Beispiele genügen, um zu begreifen, dass auch die Tragiker sich nach Homer's Vorgang erlauben durften denselben Gebrauch von ι zu machen. Sehen wir doch auch sonst in zahlreichen Fällen, dass die Tragiker wie in sprachlicher so auch in metrischer Hinsicht sich Ausnahmen gestatten, die auf Nachahmung des homerischen Gebrauches beruhen; man vergleiche in letzterer Hinsicht z. B. die Dehnung der vorletzten Sylbe in *ὕπερονλίας* (Soph. Ant. 130).

Es finden sich nun in der That nicht eben gar selten bei den Tragikern Stellen, an denen ι als j gebraucht erscheint. Solche Stellen werden freilich gewöhnlich für corrupt erklärt, aber oft mit Unrecht; denn wo sonst kein stichhaltiger Verdächtigungsgrund vorliegt, da begeht man eine *petitio principii*, wenn man diese durch die Autorität der Handschriften verbürgte Erscheinung nicht anerkennt und die bezüglichen Stellen zu ändern sucht.

Allerdings bieten nicht alle Stellen, welche manche Gelehrte (wie Hermann Ell. doctr. metr. 1, 10, 12 Matthiä Gramm. S. 127) anführen, verlässliche Belege. Aber wenn man auch von den unzuverlässigen oder sogar entschieden corrupten Stellen absieht, bleibt immerhin eine nicht unbedeutende Anzahl solcher Stellen übrig, gegen die sich kein begründetes Bedenken erheben lässt und die sammt und sonders für corrupt zu erklären, weil an ihnen ι für j genommen werden muss, sehr kühn und ungerechtfertigt wäre. Zu diesen sicheren Stellen rechne ich Aesch. Suppl. 66 *ἀπειρόδακρύν τε καρδίαν*. Sept. 271 *γείτονες δὲ καρδίας μέριμναι*. Pers. 965 *Μάρδων ἀνδρῶν μυριόνταρχον* (die Form *μυριόνταρχος* ist einerseits nach *ἐκατοντάρχης* gebildet und durch diese Analogie geschützt; anderseits kann an eine Corruption nicht gedacht werden, eben weil die Form ungewöhnlich ist).

Prom. 681 ἀπροσδόκητος δ' αὐτὸν αἰφνίδιος μόρος. Agam. 112 εἰωνῶν βασιλεὺς βασιλεῦσι νεῶν, ὁ κελαινός, ὃ τ' ἐξέπιν ἀργίας (ἀργίας, eine Weiterbildung von ἀργός, wird geschützt durch die Analogie von ἐρυσρίας, ὠχρίας und zahlreiche Eigennamen, die von Adjectiven abgeleitet sind, wie Ἀγαθίας, Ἀριστίας, Δεινίας, Κλεινίας u. a.). Soph. O. C. 125 ἐγχώριος Ant. 815 ἐπινυμφίδιος. Eur. Phoen. 183 κραινῶν τε φῶς αἰθαλόεν, σύ τοι (ein Dochmienpaar). Ion 296 τιμᾷ σφε Πύθιος ἀστραπαὶ τε Πύθιαι (dass das erstemal ε mit Verschleifung zu lesen ist, während es das anderemal die gewöhnliche Geltung hat, ist um nichts auffallender als eine andere Freiheit, die sich die Dichter zuweilen gestatten, indem sie nämlich eine und dieselbe Sylbe desselben Wortes nach einander einmal kurz, einmal lang gebrauchen). Backch. 989 περὶ σά, Βάχχι', ὄργια ματρός τε σᾶς (so nach Scaliger's höchst wahrscheinlicher Emendation; die Handschrift hat περὶ βάχχι'). Ausser diesen Belegen werden sich sicherlich bei den Tragikern noch andere finden lassen ¹⁾).

Für die Zulässigkeit der Verschleifung des ε mit dem folgenden Vocal im Inlaut spricht auch der Umstand, dass auch im Anlaut zuweilen

¹⁾ Freilich darf man nicht so weit gehen, wie Paley, der die an sich richtige Ansicht, dass ε zuweilen für j und υ für F genommen werden müsse, ungebührlich ausbeutet. So stellt er (zu Backh. 261) die seltsame Ansicht auf: „In Aesch. Ch. 1 Ἑρμῇ χθόνιε κτλ., it is more than probable that the latter word was pronounced as an iambus, the ε having sometimes the power of j or y, one of the effects of which must have been to convert yē or yā into ēy or āy“. Und zu Suppl. 1196 ἐν ᾧ δὲ τίμνειν χρὴ σφάγιά σ' ἀκούε μου nimmt er σφάγια als Jambus: „There is reason to believe that words of this termination had the metrical power of a long syllable, i. e. that σφάγια was pronounced as an iambus, as οὐράνια = οὐράνα (sic!) Oed. R. 301. Tro. 1088. ξένια = ξέναι Ag. 1568 etc.“ Ein solches Umspringen des ε (j) ist schlechterdings unmöglich. Die griechische Lautlehre zeigt uns wohl unzählige Beispiele von dem Eindringen des j in eine andere Sylbe: aber immer ist es die vorhergehende Sylbe, in welche das j eindringt, wie z. B. aus φθιρῶ, φανῶ, μελανῶ geworden ist φθείρω, φαίνω, μέλαινα. Von einem Umspringen des j in die folgende Sylbe gibt nicht einmal die Lautlehre einen Beleg. Was eine andere Bemerkung Paley's betrifft, derzufolge durch die Annahme, ε = j, viele Anapästien aus dem jambischen Trimeter entfernt und durch Spondeen ersetzt würden (zu El. 314 f. „it is probable that neither Φρυγῶν nor Ἀσιaticus is to be scanned as an anapaestic foot, but that the ε in both was pronounced as our y“), so ist die Annahme der Aussprache Φρύγιοις, Ἀσιaticus nicht gerade unmöglich, aber sie lässt sich nicht beweisen. Dasselbe gilt von M a u r o p h r y d e s' Annahme (Kuhn's Ztschft. VII, 144), der Eigennamen Ἰόλας: sei bei Eur. Heracl. 30. 237. 647. 845 Ἰόλαος zu lesen.

ι für j zu nehmen ist. (Vgl. Maurophrydes in Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachf. VII, S. 144). Man kann in dieser Hinsicht darauf hinweisen, dass äusserst oft in den Handschriften bei den Tragikern ιω vorkommt, welches man des Metrums halber in ω verwandeln zu müssen glaubt. Die Nothwendigkeit der Änderung fällt aber weg, wenn ι für j genommen wird. Vgl. Ant. 1265, 1276, 1286.

Eine wichtige Analogie bietet die Verschleifung von υ mit dem folgenden Vocal, die, obwohl sie noch seltener ist, als die Verschleifung von ι, doch nicht bezweifelt werden kann und von den Herausgebern auch nicht bezweifelt wird; vgl. Eur. I. T. 906, 945, 1424 (Kirchh.) Ἐρινύων. Es ist auffallend, dass die Herausgeber die Zulässigkeit der Verschleifung, die sie bei υ zugeben, bei ι nicht zugeben geneigt sind.

Endlich ist noch zu berücksichtigen, dass auch im Latein, und zwar ziemlich oft, die Verschleifung des i und u mit dem folgenden Vocal oder mit anderen Worten der Übergang von i und u in j und v sich findet. Vgl. die zahlreichen Beispiele in der gründlichen Untersuchung Corssen's (über Aussprache, Vocal. u. Beton. d. lat. Spr. II, S. 167 ff.). Es finden sich bei lateinischen Dichtern oft Verschleifungen, die uns durchaus nicht mundgerecht, sondern sehr hart erscheinen. Solche Verschleifungen, wie omnia (bei Plautus, Terenz, Vergil u. a.), Paegnium (Plautus), nescio (Plautus u. a.) dürften mich wohl vor dem Vorwurf schützen, dass ich mit der Annahme αἰῆρjα = αἰῆρjα den Sprachorganen der Griechen zu viel zumuthe.

Nachträgliche Bemerkung.

Zu V. 3.

Die Vermuthung χῶποιον für ὄποιον hat bereits im Jahre 1863 Seyffert (Jahrbh. f. Phil. LXXXVII. Bd., S. 481) veröffentlicht. Ich durfte nichtsdestoweniger dieselbe Vermuthung auch als meine hinstellen, da ich sie im Sommersemester 1861 in meinen Vorträgen aufstellte. Damals glaubte ich, es müsse jedenfalls χῶποιον gelesen werden; jetzt neige ich mich mehr der Ansicht zu, dass die Überlieferung ὄποιον bei der von mir aufgestellten Erklärung aufrecht erhalten werden könne.

VERZEICHNISS**DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.**

(FEBRUAR 1865.)

- Akademie der Wissenschaften, Königl. Bayer., zu München: Sitzungsberichte. 1864. II. Heft 2. München, 1864; 8°.
- der Wissenschaften, Königl. Preuss., zu Berlin: Monatsbericht. December 1864. Berlin; 8°.
- Ambros, Aug. Wilh., Geschichte der Musik I. & II. Bd. Breslau, 1862 & 1864; 8°.
- American Journal of Science and Arts. Vol. XXXVIII. Second Series. Nr. 114. New Haven, 1864; 8°.
- Braghirolli, W., Indice di libri rari italiani compilato sulle opere dei più valenti bibliografi. Mantova, 1863; 12°.
- Codogni, Ariodante, Due Memorie lette all'Accademia Virgiliana. Mantova, 1865; 8°.
- Ellero, Pietro, Giornale per l'abolizione della pena di morte. X. Bologna, 1865; 8°.
- Frind, P. Anton, Die Kirchengeschichte Böhmens im Allgemeinen und in ihrer besonderen Beziehung auf die jetzige Leitmeritzer Diözese. I. Band. Prag, 1864; 8°.
- Jena, Universität: Akademische Gelegenheitsschriften aus dem zweiten Halbjahre 1864. 4°. & 8°.
- Krönig, A., Wie kritisirt man chemische Lehrbücher? Eine Antikritik. Berlin, 1865; 8°. — Deutsche Homonymen nebst Bemerkungen über Sprachlaute, namentlich über die Aussprache des *g* und Entstehung des *sch*. (Archiv. f. n. Sprachen. XXXVI.) 8°.

- Mittheilungen der k. k. Central-Commission zur Erforschung und Erhaltung der Baudenkmale. X. Jahrg. Januar-Februar. Wien, 1865; 4°.
- Mittheilungen aus J. Perthes' geographischer Anstalt. Jahrg. 1864. XII. Heft nebst Ergänzungsheft Nr. 14. Gotha; 4°.
- Palacky, Franz, Geschichte von Böhmen. V. Bd. I. Abth. Prag, 1865; 8°. (Deutsch & Böhmisches.)
- Pichler, Georg Abdon, Salzburg's Landes-Geschichte. I. Abth. XIV. Heft. Salzburg, 1865; 8°.
- Programm des k. k. Staats-Obergymnasiums zu Eger am Schlusse des Schuljahres 1864. Eger; 8°.
- Reader. N^{ro}. 108—111. Vol. V. London, 1865; Folio.
- Sacken, Ed. Freih. von, Leitfaden zur Kunde des heidnischen Alterthums mit Beziehung auf die österreichischen Länder. (Mit 84 in den Text gedruckten Holzschnitten.) Wien, 1865; 8°.
- Schuller, Joh. Karl, Zur Geschichte der Familie Zabanius Sachs von Harteneck. (Sylvestergabe.) Hermannstadt, 1865; 8°.
- Stern, M. E., Kochbe Jizhak. 31. Heft. Wien, 1865; 8°.
-

SITZUNGSBERICHTE

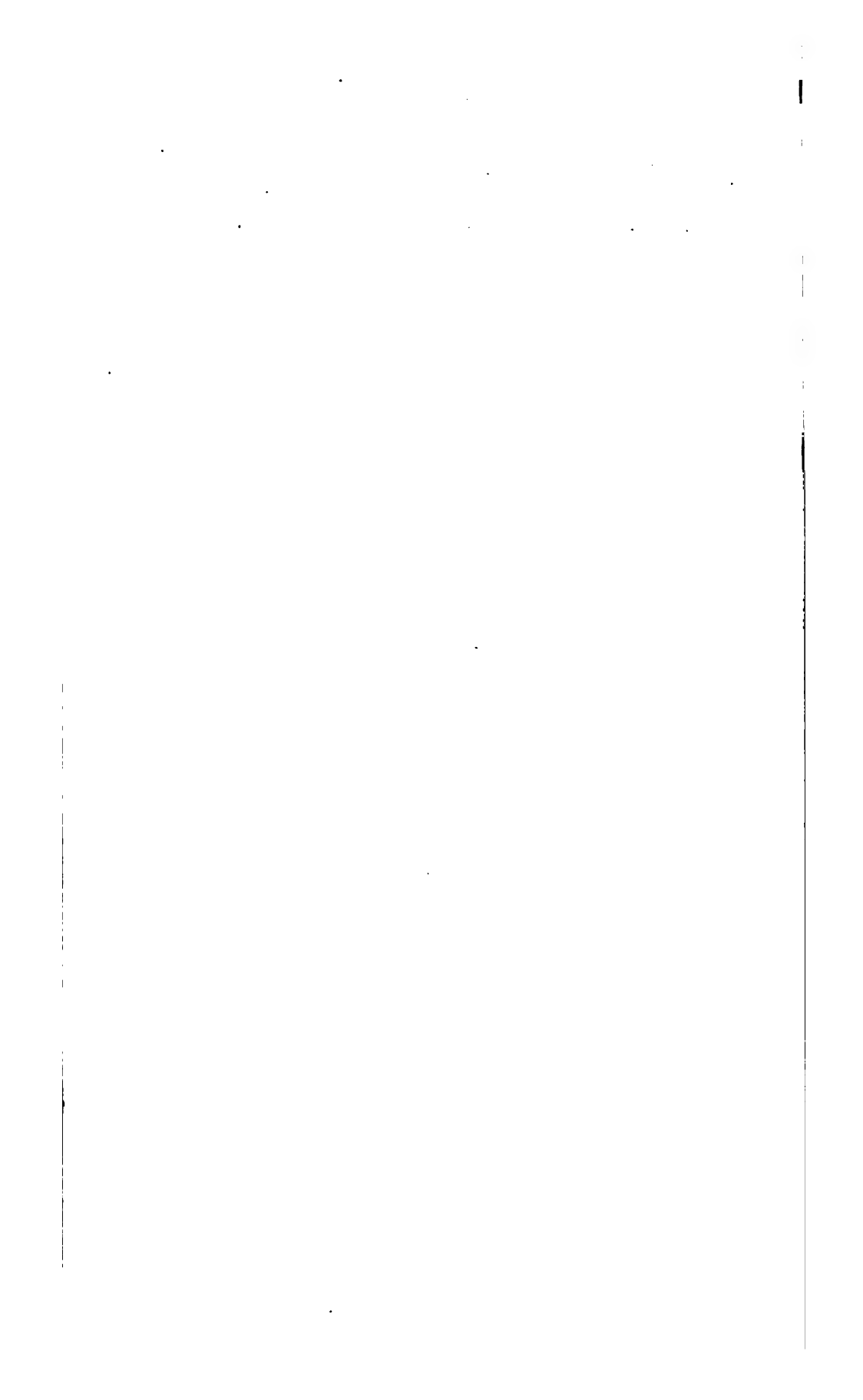
DER

KAISERLICHEN AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE CLASSE.

XLIX. BAND. III. HEFT.

JAHRGANG 1865. — MÄRZ.



SITZUNG VOM 8. MÄRZ 1865.

Die Classe erhält eingesandt:

- a) Von dem löbl. Landesausschuss von Salzburg, weitere 11 Stücke Urkunden zum Gebrauche der Commission für Herausgabe österreichischer Weisthümer.
 - b) Von Herrn Prof. Dr. Julius Fürst in Leipzig, ein lithographirtes Exemplar seines Aufsatzes: „Mein wissenschaftlicher Rechenschafts-Bericht. Ein Rückblick über drei Jahrzehnte meines Wirkens.“
-

Die höchste Gerichtsbarkeit des deutschen Königs und Reiches im XV. Jahrhundert.

Von J. A. Tomaschek.

(Vorgelegt in der Sitzung am 15. Februar 1865.)

Die Entdeckung einer bisher unbekannten interessanten Rechtsaufzeichnung aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts, deren Mittheilung und nähere Besprechung ich mir vorbehalte, gab mir die erste Veranlassung, mich mit den Verfassungsverhältnissen des deutschen Reiches im XV. Jahrhundert eingehender zu beschäftigen, als es bisher geschehen ist. Dieses Jahrhundert, das an der Markscheide zweier Zeitalter steht, ist wesentlich eine Periode des Übergangs, schwankend und unfertig in seinen eigenen Bildungen sieht es die alten Formen des mittelalterlichen Rechts- und Verfassungslebens nach und nach absterben, ohne noch die Kraft zu besitzen, neue ebenskräftige Institutionen an ihre Stelle zu setzen. Derselbe Charakter drückt sich in der Gerichtsverfassung des Reiches aus, aber

auch die Grundlagen zu den festen Gestaltungen der späteren Zeit sind bereits deutlich wahrnehmbar.

Mit Recht wendet sich die wissenschaftliche Forschung mit Vorliebe den Ursachen der Erscheinungen zu und sucht das Wesen des Gewordenen aus seinen Keimen und Entstehungsgründen zu begreifen. Eine tiefere Untersuchung dieser Verhältnisse kann für die Geschichte des deutschen Reiches und Rechtes weder überflüssig noch ganz werthlos sein. Die fleissigen Arbeiten der älteren Reichspublicisten, insbesondere Blum's, Harpprecht's, Senckenberg's und Anderer enthalten viel schätzbares Materiale, konnten aber bei dem heutigen Stande der rechtswissenschaftlichen Forschung nur mit Vorsicht benützt werden.

Von den neueren Rechtshistorikern hat sich blos Otto Franklin mit der Geschichte des k. Hofgerichtes gründlich und eingehender beschäftigt. Doch bezieht sich seine Darstellung grösstentheils auf die Verhältnisse der früheren Jahrhunderte. Es musste daher zu den Quellen selbst zurückgegangen werden. Am nächsten lagen für diesen Zweck Chmel's Regestensammlungen K. Ruprecht's und Friedrich's III. (die Regesten K. Friedrich's von Birk im X. Bd. des Archiv's für Kunde österr. Geschichtsquellen beziehen sich beinahe ausschliesslich auf erbländische Verhältnisse). Wo diese nicht ausreichten, zumal für die Regierung K. Sigismund's, über die wir noch keine umfassenden Regestenarbeiten besitzen, wurden die Reichsregistratursbücher benützt. Sie umfassen für diese Zeit 21 Foliobände, von denen 3 dem K. Ruprecht, 8 K. Sigismund, 1 K. Albrecht, 9 K. Friedrich angehören. Wo daher Angaben ohne Quelle vorkommen, sind sie diesen entnommen. Die Darstellung reicht bis zu Maximilian I. und dem Reichstag zu Worms v. J. 1495.

III. Allgemeiner Überblick.

Die Wandlungen, die in der obersten Gerichtsbarkeit des Königs und des Reiches im 15. Jahrhundert eingetreten sind, bieten ein eigenthümliches Interesse dar. Als Erbstück früherer Zeiten hatte dieses Jahrhundert in dem k. Hofgerichte eine gerichtliche Institution übernommen, die in den verfassungsmässigen ihr in der ersten Hälfte des XIII. durch freien Entschluss des Königs gegebenen Schranken als eine Übertragung und Verkörperung seiner obersten Richter Gewalt das XIV. Jahrhundert überdauerte. Aber weder im Bewusstsein der Könige, noch in der Erinnerung des Reiches, war die Idee der persönlichen obersten Gerichtsherrlichkeit des Königs verschwunden. So lange sich nun die deutschen Könige in der Ausübung derselben die selbstgeschaffenen Schranken gegenwärtig hielten, konnte jene Institution und ihre Fortdauer in der alten Gestalt keine Gefahr laufen. Aber schon in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts, noch entschiedener aber im Anfange des XV., fingen sie an, diese Schranken lästig zu finden, sie gering zu achten, den Kreis ihrer eigenen persönlichen Jurisdiction willkürlich zu erweitern, die des Hofgerichtes zu beschränken. Neben der Gerichtsbarkeit des Hofgerichtes entfaltete sich immer üppiger jene, die der König entweder in Person oder durch seinen Rath ausübte — die Kammerjustiz. Noch läuft diese zwar in der ersten Hälfte des Jahrhunderts parallel mit der hofgerichtlichen. Aber ihre Überwucherung entzog bald dem Hofgerichte den Boden, aus dem es hervorgewachsen war, und die Bedingungen seiner Existenz und Wirksamkeit geschöpft hatte. Mit der Heranbildung einer neuen staatlichen Institution, auf die die Idee der Repräsentation der höchsten k. Gerichtsbarkeit übertragen wurde, musste nothwendig jene ältere zusammenfallen, die nur in dieser Idee ihre Wurzeln gehabt hatte. So sehen wir auch wirklich in der Mitte des Jahrhunderts das Hofgericht spurlos untergehn und dem Kammergerichte Platz machen. Aber dem neuen obersten Gerichtshofe mangelte es noch an jener festen Organisation, die dem Hofgerichte seine bestimmte Gestalt gegeben hatte. Bis nahe zum Ausgange des Jahrhunderts unter K. Friedrich III. ist die Geschichte des Kammergerichts nichts als das Ringen nach einer solchen. Merkwürdigerweise

•

kehrte nunmehr der Gedanke, der zur Zerstörung des Hofgerichts geführt hatte, seine Spitze auch gegen die neue Institution, der mit der Übernahme ihres Erbthums im Reiche auch naturgemäss die Aufgabe der alten zugefallen war. Es trat eine abermalige Abscheidung der königlichen Hofgerichtsbarkeit von dem k. Kammergerichte ein, Berufungen von seinen Urtheilen, und Avocationen von Streitsachen an den k. Hof fingen an sich auszubilden. Wahrscheinlich wäre das k. Kammergericht in viel kürzerer Zeit einem ähnlichen Schicksale anheimgefallen, wie das k. Hofgericht, hätte es nicht im Reiche selbst eine unerwartete Stütze gefunden, wodurch sein Bestand auch für die kommenden Jahrhunderte gesichert wurde. Aber nur dadurch konnte es zu einer festeren Organisation gelangen, dass es der alten Idee untreu, die es geschaffen hatte, auf einer ganz anderen Grundlage umgestaltet wurde. So wie uns die innere Verfassungsgeschichte des Reiches zeigt, wie die Verhältnisse dieses Jahrhunderts allmählich zu einer concreteren Auffassung des Begriffes „Reich“ führten, die in der Gesamtheit der Reichsstände als einer geschlossenen Corporation im Gegensatze zum „Kaiser“ ihren Ausdruck fand, so tritt uns im Zusammenhange damit am Ende dieses Jahrhunderts das k. Kammergericht in seiner durch den Wormser Reichstag 1495 geschaffenen Organisation als ständiger oberster Reichsgerichtshof in der Gestalt des „kaiserlichen und des heiligen Reiches Cammergerichts“ entgegen. Wie aber auch die andere Idee, die einer persönlichen Gerichtsbarkeit des Kaisers, im Gegensatze zu der von Kaiser und Reich gemeinsam ausgeübten, als deren Repräsentant sich das k. Kammergericht ausbildete, nicht ruhte, sondern in ihrem weiteren Verlaufe zur Schaffung des Reichshofrathes führte, als dem Ausdrucke der obersten kaiserl. Gerichtsbarkeit, wie dieser Dualismus in der obersten Gerichtsbarkeit in Deutschland in gewisser Art fort dauerte und bis zum Ende des Reiches eine concurrirende Gerichtsbarkeit beider obersten Reichsgerichtshöfe nebeneinander lief, darauf näher einzugehen, fällt jenseits der Schranken unserer gegenwärtigen Darstellung.

Unsere Aufgabe ist es blos die hier in ihren allgemeinen Zügen vorgeführten Wandlungen in der obersten Gerichtsbarkeit in ihren Stadien innerhalb des Raumes des XV. Jahrhunderts bis zum ewigen Landfrieden im Einzelnen nachzuweisen, und dies soll im Nachfolgenden geschehen.

Der König als oberster Richter.

Die Veränderungen, die im Laufe der Zeit in der Stellung der Landesherren als Reichsstände und Territorialherren eingetreten waren, und ihre immer mehr wachsende Selbstständigkeit, hatten auch auf die Zustände des alten Gerichtswesens eine wesentliche Rückwirkung geübt. Das Dingen unter Königsbann hatte seine Bedeutung verloren. Die Landesherren wurden ein für allemal mit den Regalien ihres Gebietes und damit zugleich auch mit der Gerichtsherrlichkeit und dem Blutbanne sammt dem Rechte sie weiter zu verleihen, belehnt, und alle Gewalt im Lande, auch die richterliche, hing an als Ausfluss der Hoheit über das Gebiet zu gelten¹⁾. Nur in den dem Reiche unmittelbar verbliebenen Gebieten, in den Reichsstädten und in Westfalen hatten sich noch kaiserliche Gerichte und Richter, die „ohne Mittel“ unter dem König richteten, erhalten²⁾. Sonst war die Gerichtsbarkeit allgemein im Umfange der alten gräflichen eine landesherrliche geworden, und die Landesherren übten dieselbe in ihren Territorien zu eigenen Rechten aus.

¹⁾ So wird beispielsweise der Herzog Albrecht von Österreich von K. Friedrich 1446 3. April (Chmel. Reg. Fr. n. 2058, Anhang n. 66) belehnt „mit allen vnd geglichen irn wirdikeiten, eern, rechten, gerichten, herrscheften, landden, leuten, eygentumbn, mannen, mannscheften, lehenscheften geistlichen vnd weltlichen, wiltpennen, stoten, slossen, merkten, dörfen, ekern, wisen, welden, wassern, vischwalden, porten an der see, mülen berkwerken, münnczen, pnessen, stewrn, vellen, diensten, geleiten, rennten, gälten, zinsen, kristen, juden, gutern besuchten vnd vnbesuchten vnd allen zugehorungen mit ganczer volkomenheit nichts ausgenommen etc.“ K. Albrecht erteilte 1438, 14. Oct. zu Pressburg dem Herzog Friedrich, dem Jüngern von Österreich den Blutbann und die Macht und Gewalt ihn „all seinen richtern vnd amptleuten, die er dorezu bescheiden vnd seetzen würdet, in all seinen fürstenthumen, landen, gerichten, zwingen, bennen, stetten, merkten, dörfen vnd gebiten furbasser zu verlihen, damit zu thun vnd zu wolffaren, als das von alters herkomen vnd recht ist, doch also, wenn er die andern seine sanlehen nympt, das er dann den bann auch von vns nemen sol, als sich dorezu gebür“. Vgl. Chmel Material. II. 41.

²⁾ Die kaiserlichen Landgerichte in Schwaben, im Elsass, in Franken, die westfälischen Gerichte werden häufig des Kaisers und des Reiches höchste Gerichte genannt. Ein besonderes Ansehn genoss das Hofgericht zu Rotweil.

Aber auch noch im 15. Jahrhundert hatte sich die Erinnerung an die oberste Gerichtsherrlichkeit des Kaisers und an ihre unerschöpfliche Fülle lebhaft erhalten; wenn auch nicht factisch, doch rechtlich anerkannt, ging alles Recht und aller Gerichtszwang im Reiche noch vom Kaiser aus, alle Gerechtigkeit wurde in seinem Namen und Auftrage geübt.

Noch in dieser Zeit galt der König als oberster Richter, an den es Jedermann, dem irgendwo das Recht versagt wurde, frei stand sich zu wenden, als höchste Instanz, an die man sich von den Erkenntnissen der Gerichte berufen konnte¹⁾, als derjenige, von dem der höchste Schutz und Schirm des Rechtes ausging²⁾, als die letzte Quelle und der Schöpfer allen Rechtes³⁾; dem alle Rechte und jeder Gerichtszwang entspriessen⁴⁾, mit einem Worte als der oberste Gerichtsherr, dessen Gewalt sich auf Jedermann im Reiche erstreckt, und vor dem Niemand gefreit ist⁵⁾.

¹⁾ So weist K. Sigmund 1437, 10. Juli eine Klage wegen Todschlages gegen einige Bürger von Nürnberg an die ordentlichen Gerichte daselbst, und fügt hinzu, dass der Kläger im Falle, als er da nicht zu seinem Rechte käme, sich an ihn „als den obersten Richter“ berufen dürfe.

²⁾ Siehe die Achtserklärung gegen die Stadt Soest v. J. 1444. 22. Dec. Bei Chemel Reg. Fr. Anhang n. 37: als sie dann auch in des heiligen Römischen reiches bass und acht von uns als einem Römischen kunig und obristen schermer des rechten arklart und völlig declariert werden sollen.

³⁾ Siehe das Gutachten der Reichsfürsten v. J. 1487 über Türkenzug und Landfrieden (N. S. d. R. A. S. 218). Im § 7 wird ein Vorschlag gemacht zur Handhabung des Landfriedens ein kaiserliches Gericht zu Nürnberg aus Herren, Rittersn und Knechten mit 24 Urtheilern aus allen deutschen Landen niederzusetzen. § 8: „Nachdem alle Recht und Gerichtszwang von unserm herren dem Keyser entspriessen“, soll der Kaiser das Recht haben, den Richter zu diesen 24 Urtheilern zu setzen, und dadurch soll § 10 dem Kaiser, seinem Kammergerichte und seiner „Oberkeit“ keine Irrung und kein Abbruch geschehen.

⁴⁾ So wird in dem Kammergerichtsurtheil vom 1451 bei Harpprecht A. d. K. G. n. XXX der Kaiser der obriste richter und rechtschöpfer genannt.

⁵⁾ So verurtheilte K. Sigmund im J. 1435. 7. Juni den auf seine Ladung nicht erschienenen Jacob Truchsess von Waldburg, trotz des Ansuchens der Herzoge von Baiern, er möge ihn als ihren Rath und Diener vor sie und ihr Gericht weisen, in contumaciam, „da doch er des Kaysera amtmann, rath, lehensmann und diener, auch niemand für die keyserliche Majestät und das kammergericht gefreit ist.“

Eine Folge dieser Vorstellung war, dass die Könige noch vielfach das Recht in Anspruch nahmen und auch wirklich ausübten, nicht bloß neue, hohe und kleine Gerichte mit Zwing und Bann zu errichten, den Blutbann, ein Halsgericht, und das Recht einen Stock und Galgen aufzurichten zu verleihen, sondern auch in die Thätigkeit der bestehenden Gerichte nach ihrer Willkür in manigfaltiger Weise einzugreifen, die Befugnisse derselben einzuschränken¹⁾ oder zu erweitern, die Art ihrer Besetzung zu regeln²⁾, den Rechtsgang und die Rechtsnormen, nach denen sie entscheiden sollen, zu bestimmen, ihre Urtheile als kraft- und wirkungslos zu erklären³⁾, oder deren Ausführung zu hemmen⁴⁾, in einzelnen Fällen sogar Sachen von den competenten Gerichten zu avociren, und sie entweder an sich zu ziehen⁵⁾, oder anderen Richtern zuzuweisen, insbesondere räumlich und sachlich die Amtsgewalt der ordentlichen Gerichte zu beschränken. Hieher gehören namentlich die zahlreichen Privilegien de non evocando und de non appellando. Die Könige machten von dem Rechte ihrer Ertheilung den ausgedehntesten Gebrauch und griffen dadurch in höchst wirksamer Weise in die bestehende Gerichtsorganisation ein. Selbst ihren eigenen obersten Gerichten gegenüber, dem Hofgerichte und später dem Kammergerichte, deren Dasein und Wirksamkeit doch wesentlich auf ihrer Identificirung mit der höchsten Gerichtsgewalt des Königs beruhte, hielten sie sich nicht durch die ihnen verfassungsmässig gegebenen Schranken gebunden und nahmen keinen Anstand in ihre gerichtliche Thätigkeit einzugreifen und sie für gewisse Sachen ausser Kraft zu setzen⁶⁾.

¹⁾ z. B. durch Ertheilung von Moratorien zu Gunsten von Geldschulden für längere oder kürzere Zeit.

²⁾ Ein Beispiel für viele bei Chmel reg. Rup. 1407. s. Aug. n. 2348. im Anhang III. 28.

³⁾ Siehe z. B. Chmel a. a. O. Urk. v. 1406. 9. Dec. n. 2241 Anhang III. 26; ferner 1401. 30. Oct. n. 1022, im J. 1442. 9. Aug. (Chmel R. Fr. n. 961) ein fehlergerichtetes Urtheil.

⁴⁾ Sogenannte Inhibitionsbriefe zu erlassen, siehe z. B. Chmel R. Fr. n. 2696 Anhang 91.

⁵⁾ So zog beispielsweise K. Friedrich 1473, 8. Juli (Chmel R. Fr. n. 6754) einen Process vom Hofgerichte zu Rothweil zur Entscheidung an den k. Hof.

⁶⁾ Durch diese Schranken waren zwar die obersten Gerichte selbst gebunden, der Kaiser selbst aber sollte es nur durch persönliche Versprechungen und Privilegien sein, so versprach K. Friedrich 1474, 3. Juli (Chmel R. Fr. n. 6914) der Stadt

Als Ausfluss der höchsten Gerichtsherrlichkeit nahmen die Könige auch das Recht für sich allein in Anspruch, den Reichsbann zu verhängen, des Reiches Acht und Aberacht auszusprechen. Nicht nur machten sie von diesem Rechte den ausgedehntesten Gebrauch, sondern betrachteten es auch als ihnen ausschliesslich zustehend. Zwar hatten auch die Gerichte das Recht unter gewissen Bedingungen und in den gesetzlichen Fällen, besonders im Ungehorsamsverfahren, die Acht (Vervestung, Verzählung, proscriptio) auszusprechen, aber theils fehlte ihnen die Macht zur Durchführung ihrer Achturtheile, theils hatten diese nur für den Gerichtsprängel selbst Geltung, und wurden ausserhalb desselben nur selten anerkannt, wenn es gleich dem Kläger möglich war, eine Erweiterung ihrer Wirkung bei dem höhern Richter zu erwirken. Die Macht und das Recht solchen Achterklärungen für den ganzen Umfang des Reiches Wirkung und Geltung zu verschaffen¹⁾, die Reichsacht (bannus regius, imperialis) auszusprechen, hatten nur die Könige, und so wie sie seit jeher dieses ausschliessliche Recht für sich in Anspruch nahmen²⁾, so hielten sie auch in diesem Jahrhundert daran fest. So erklärte noch K. Friedrich III. auf dem Reichstage zu Köln v. J. 1486 in seiner Antwort auf das von den Reichsfürsten und Churfürsten ihm vorgelegte Project einer neuen Kammergerichtsordnung ausdrücklich, dass er sich die Verkündigung der Acht selbst

Nördlingen wider das Urtheil des k. Kammergerichtes nichts verfügen zu wollen, es nicht zu cassiren.

1) Mit Ausnahme derjenigen Städte und Personen, die um sich den bei Verfolgung flüchtiger Reichsächter häufigen Vexationen zu entziehen vom König durch ein Privilegium die Erlaubniss erwirkt hatten, die Reichsächter und Aberächter aufnehmen, ihnen Schutz und Schirm zu gewähren. Solche Privilegien sind im XV. Jahrh. sehr häufig, und so zerstörten die Könige wieder mit der einen Hand, was sie mit der andern aufrichteten. So ertheilte K. Ruprecht 1401, 30. Aug. (Chmel R. R. n. 895) der Stadt Regensburg das Privileg, dass keiner ihrer Bürger proscibirt werden könne. K. Friedrich 1447, 1. Sept. (Chmel R. Fr. n. 2312, Anhang 72) der Stadt Köln das Recht mit Ächtern zu verkehren. K. Ruprecht 1401, 6. Aug. (Chmel R. R. n. 713) der Stadt Rotweil Ächter zu behalten, 1401, 7. Aug. (n. 712) den Städten Heilbronn und Wimpfen unbekannten Ächtern ohne Schaden Geleitsbriefe zu geben. Siehe auch n. 765, 767, 788, 1326, 1551, 1552, 1554, 1555, 1888, 2488, 2502, 2514, 2517, 1518, 2521, 2530, 2533.

2) Auch der Hofrichter hatte nicht dieses Recht. Const. Mog. c. 15. — reos non proscibet, nec a proscriptione absolvet; hec namque auctoritati nostre excellencie reservamus, eben so wenig wie der Kammerrichter.

vorbehalten wolle¹⁾). Was von der Verhängung der Reichsacht gilt, gilt auch von der Aufhebung derselben. Auch diese konnte nur vom Könige ausgehen. Es kam hier sein finanzielles Interesse in's Spiel. Aus den Achtschätzen, Achtschilling floss der k. Kammer eine beträchtliche Einnahmsquelle. „Dauon khumbt ainem khaiser oder Rumischen Kunig groos guet und schatz“, sagt jene Urkunde art. 2, die ich im Anfange erwähnt habe. Zur Evidenzhaltung dieser königlichen Acte war daher bereits in der const. Mog. der Notar des Hofgerichtes angewiesen worden eigene Achtbücher zu führen. Diese Verpflichtung war jedoch im Laufe der Zeit auf den kaiserlichen Hofgerichtsschreiber übergegangen, der auch dem k. Hofrichter den ihm von den Achterkenntnissen des Hofgerichtes verfassungsmässig zufallenden Antheil von den Achtschätzen abzuschneiden hatte, und vor dem sich jeder Geächtete, wenn er aus der Acht kommen wollte, zuvor lösen musste. Urk. a. 3. Zugleich hatte er das k. Hofgericht selbst zu controliren, und dafür zu sorgen, dass die k. Kammer keine Verkürzung erleide. Die Entlassung aus der Acht sollte jedoch nicht früher erfolgen, bevor dem Kläger nicht vollkommen Genüge geleistet wurde²⁾). Dass einzelne Gerichte sich dies durch Privilegien besonders verbrieften liessen, beweist eben, dass zuweilen die Rücksicht auf die Kammer die auf die Gerechtigkeit überwog³⁾). Da es sich hiebei wesentlich um ein fiscalinisches Interesse handelte, dessen Vertretung später vorzüglich dem k. Kammerprocuratorfiscal anheimfiel, so erklärt es sich, dass K. Friedrich 1466. 25. April (Chmel. R. Fr. n. 4462) den Kammerpr. Dr. Jorg Ehinger beauftragt und bevollmächtigt, die Reichsächter und Aberächter zur Strafe zu ziehen, im J. 1466. 29. Jänner (Chmel n. 4360) die auf die Klage des Urban Reitter k. Kammerpr. gegen Paul Prewer vom k. Kammergerichte

¹⁾ Harpprecht a. a. O. I. S. 81.

²⁾ Siehe z. B. Const. Albrecht's I. v. J. 1298, c. 37.

³⁾ So gab K. Ruprecht 1404, 18. August (Chmel Ang. R. Ruprecht n. 1831) dem Hofgerichte zu Rotweil folgende zwei Freiheiten: 1. waz daran erkant vnd fur recht vassgesprochen wirdet, daz das auch im selber also beliben vnd gehalten werden solle, ane menclchs widerrede. 2. wer auch an demselben vnserm vnd de Riche hofegerichte zu Rotwile mit orteil geacht wirdet, den sollen und wollen wir noch vnser nachkomen an dem Riche, Romische Keiser vnd Kunige, uss derselben acht nicht lassen, ane des Klegers willen.

verhängte Acht vor K. Friedrich aufgehoben, 1466. 7. Nov. (Chmel n. 4730) Ludwig von Lichtenberg auf Klage des kais. Kammerprocuratorfiscals in des Reiches Acht und Aberacht verurtheilt wird u. s. w., und der Fiscal überhaupt bei allen Achterklärungen die Hand im Spiele hat.

So streng die Könige an den Grundsatz festhielten, dass nur sie das Recht haben sollten, die Reichsacht zu verhängen oder aufzuheben, so kommen doch Fälle vor, wo sie ausnahmsweise dasselbe einzelnen Personen durch ein specielles Mandat übertragen. So bevollmächtigte im J. 1431, 27. Juli K. Sigismund die in einer besonderen Mission in die Niederlande, Sachsen und Westfalen entsendeten Konrad von Winsberg, Reichserbkämmerer, und den königlichen Hofschreiber Peter Wacker, die in die Reichsacht gekommenen Personen und Gemeinden in Friesland aus der Acht und Aberacht zu lassen, und gab im J. 1434 im October den Erzbischof Dietrich von Cöln und dem Pfalzgrafen Wilhelm die Commission, die Acht und Aberacht über die Herzoge von Jillich auf eine Zeit nach Gutdünken aufzuheben.

Die Reichsacht wurde vom Kaiser über Urtheile der verschiedensten Gerichte ausgesprochen, häufig auch, weil der vor ihn Geladene auf die dritte Ladung nicht erschienen war, so gegen Johann, Münzmeister zu Metz (1431, 23. März), gegen Hans von Hohenstein wegen unrechtmässigen Besitzes verschwiegener Reichslehen (1431, 17. Juli), gegen Martin und Hans Kotner (1434, 1. October), gegen Albrecht von Eglofstein ¹⁾ und seine Söhne (1434, 1. October), gegen die Brüder Zedwitz (1434, im October), die erst im J. 1437, 2. August von der Reichsacht losgezählt wurden, gegen die Stadt Nümegen (1435, 20. März); auf Urtheile des Reichshofgerichtes gegen die Stadt Hamburg (1423, 5. Mai); gegen die Grafen von Mansfeld, weil sie dem Kläger, einem Bürger zu Magdeburg, nicht zu Recht standen (entlassen 1424, 18. August); des Reichskammergerichtes (Chmel Reg. K. Fr. 12. 4360); des Stadtgerichtes zu Bamberg gegen den Bürger Heinz Big-

¹⁾ Denselben, den der König 1422, 25. August bevollmächtigte, den Juden David Dütz zu Regensburg, der in dem von etlichen Judenmeistern verhängten Bann freventlich gelegen, an seinem Gute an des Königs Statt zu strafen, und die eingehende Besse 300 fl. als Abseching für sein vorfallenes Jahresgeld zu behalten.

ner wegen eines Todtschlages (1422 im August); des heimlichen Gerichtes in Westfalen gegen Herzog Ludwig von Baiern (1434, 24. Februar), der aber schon wieder am 11. August dieses Jahres von der Reichsacht enthoben wird; des Reichslandesgerichtes zu Nürnberg gegen die Stadt Kempten (aus der Reichsacht entlassen 1435, 5. August) und unzählige Beispiele. Auch die Judenmeister oder Hochmeister über die Juden in Deutschland hatten das Recht über die Juden zu richten und den Bann über sie auszusprechen. K. Ruprecht ernannte 1407, 3. Mai den Israhel zum obersten Hochmeister über alle Juden in deutschen Landen und gab ihm das Recht, einen jeden Juden in Deutschland „für sich zu heischen, zu laden vnd mit dem iudischen banne vnd rechten zu straffen, zu bannen, zu vrteilen vnd zu bussen“. (Chmel. K. Aug. Anhang III, 27.). Mit diesem Rechte bestellte auch K. Sigismund 1418, 6. November den Haim Isak von Würzburg zum Judenmeister in Deutschland.

Nicht selten hoben sie aber auch die von den Gerichten verhängte Acht auf und erklärten sie für kraftlos, so beispielsweise K. Sigismund 1422, 28. August die von den Juden Lewe Kolner über die Jüdin Gottgensen gesprochene Acht, die von dem Reichshofgericht wider die Stadt Metz verhängte Acht (1431, 17. April) u. s. w.

Hatte aber der Reichsächter den Ansprüchen des Klägers, und jenen des die Acht ursprünglich verhängenden Gerichtes, endlich denen des Königs auf den Achtschilling vollständig Genüge geleistet, so sprach dieser die Enthebung von der Reichsacht aus; so hob um die ersten besten Beispiele anzuführen, K. Sigismund die Acht auf über den Pfalzgrafen Ludwig von Baiern (1434, 11. August), den Heinz von Cedwitz (1437, 10. Juli), die Grafen von Montfort (1424, 18. August), die Stadt Kempten (1133, 19. April), die Stadt Hamburg (1423, 6. Mai), den Heinz Bigner, Bürger zu Würzburg (1422 im August) u. s. w.

War aber der Ächter Jahr und Tag in der Reichsacht gelegen, ohne sich zu lösen, so sprach der König die Aber- oder Oberacht über ihn aus, z. B. König Sigismund über die Einwohner des Herzogthums Gelse und der Grafschaft Zutphin wegen ihres Ungehorsams gegen den Herzog Adolf von Jülich und Cleve (1433,

6. November) über die Stadt Rostock (1432, 12. Mai, wiederholt am 26. Juli 1434) u. s. w.

Es liegt in der Natur der Stellung eines obersten oder höchsten Richters, dass er selbst die höchste Instanz bildet, von deren Erkenntniss eine weitere Berufung nicht mehr möglich ist. Aber allmählich fängt der Begriff des Reiches, in dessen Namen der König sein königliches Amt ausübt, an in diesem Jahrhundert eine concretere Gestalt zu gewinnen und es bereitet sich jener Umschwung vor, der in dem Gegensatze zwischen Kaiser und Reich der Gesamtheit der Stände einen reichsgesetzlich anerkannten Antheil an der Reichsregierung sicherte. Im Vordergrund stehen natürlich noch die Churfürsten, die bereits die goldene Bulle als die Säulen des Reiches gepriesen hatte und von denen K. Albrecht II. in einer Urkunde vom 29. April 1438 sagt, dass sie „vnser vnd des heiligen romischen richs nechste vnd vnderste gelider sin vnd vns die burde das heilige reich zu versehen mittragen helfen vnd sich darinne getreulich finden lassen“. Ein Symptom dieses sich vorbereitenden Umschwunges in der Reichsregierung ist nun bereits um die Mitte dieses Jahrhunderts in der Art und Weise der Berufung zu erkennen, die wir in zwei Urkunden jener Zeit finden. So berufen sich im Jahre 1443, 10. December (Harpprecht a. O. I. n. XXXII, S. 132) die Markgrafen vor Brandenburg durch ihren Anwalt Dr. Knorre gegen eine von dem Stifte Bamberg gegen ihr Landgericht zu Nürnberg erwirkte Rehabilitation und Ladung für sein kuniglich Mayestat vnnnd die sambnung des hailigen Romischen Reichs semptlichen, und so beruft sich auch im J. 1450 (Senckenberg. De iud. cam. hod. I. X, S. 130) der Graf Reinhard von Hannau, da es nicht verboten ist wider königliche Urtheile zu bieten und dingen, uf dass Niemand an syme Rechten durch verkürtzung oder Versumnisse verkurtziget oder versumet werde wider an sine königlich Gnade, als die nit folkomelich unser Gerechtigkeit underweyset ist, und an unsere gnedige Herren die Kurfürsten.

Persönliche Jurisdiction des Königs.

Es war eine natürliche Folge der Anschauung von der obersten Richtergewalt des Königs, dass zahlreiche Fälle vorkamen, wo die streitführenden Parteien in ihren langwierigen „Spänen und Zweigungen“ zuletzt auf die Entscheidung des Königs compromittirten, als Schiedsrichter „sicut in unum supremum iudicem, et plene potestatis arbitrum“ mit dem Versprechen sich seiner Entscheidung secundum rectum iudicium oder secundum ius vollständig zu unterwerfen¹⁾, dass sie „myne vnd recht genczlich an in gestalt habent“ mit dem Versprechen „daz sie daz von beiden syten stete halten sollen“²⁾. Der König entscheidet sodann „mit der gutlicheit“, macht zwischen ihnen „reine freuntliche stallunge vnd ordenunge“; der König „wartet entweder des rechten“, entscheidet „mit dem rechten“ oder „mit der myne“³⁾. Der König tritt hier persönlich als oberster Richter auf, er übt eine persönliche Jurisdiction mit Umgehung der ordentlichen und selbst der höchsten, die höchste königliche Gerichtsbarkeit verfassungsmässig repräsentirenden Gerichte aus. Die Parteien unterwerfen sich vollständig seiner richterlichen Entscheidung, es möge ihm nun gelingen, ein gütliches Übereinkommen zwischen ihnen zu erzielen, oder er genöthigt sein, die Sache mit Urtheil zu entscheiden. Im Bewusstsein ihres obersten Richteramtes liessen sich die Könige dieses Recht nicht streitig machen, sie übten es häufig und in der Form aus, wie es ihnen gerade genehm war. Beispiele von dergleichen Schiedsprüchen finden wir z. B. unter K. Ruprecht 1404, 11. August (siehe Note 2) zwischen der Stadt Wetzlar und dem Liebfrauenstifte daselbst, unter K. Sigismund im Juni 1424 zwischen dem König Erich von Dänemark und den Herzogen von Schleswig⁴⁾. Der König lässt wiederholte Protestationen des Herzogs Heinrich von Schleswig regem non posse solum in

¹⁾ Langebeck und Suhm. Script. rer. Dan. VII, S. 389 ff.

²⁾ 1404, 11. August Chmel Reg. R. n. 1827. Anhang III. n. 18.

³⁾ 1442, 20. Juli. Chmel Reg. Fr. n. 737. Anhang n. 16. (lateinisch amore vel iudicio. Urk. K. Rudolf's I. v. J. 1285, Lünig R. A. XIV, 472.)

⁴⁾ Siehe Nota 1 und Franklin's Beiträge, S. 181.

hac causa sententiarum ganz unbeachtet, unter K. Friedrich 1449, 7. August (Chmel R. Fr. n. 2583), 1451, 12. Jänner (Chmel 2680) und viele andere. Eben so wenig, wie bei der Ausübung der persönlichen Jurisdiction überhaupt, bindet sich der König als Schiedsrichter an gewisse Schranken. Er entscheidet entweder ganz allein, oder er überträgt die Entscheidung mit Recht oder mit Minne einer oder mehreren Personen, z. B. K. Friedrich die Entscheidung über ein Testament eines Regensburger Bürgers (Nota 3), dem Erzbischof Dietrich von Mainz (siehe auch Chmel R. Fr. n. 1249, Anhang 31 und n. 2048, Anm. n. 63), oder er lässt sich von den verschiedensten Personen, vorzüglich von Doctoren und Rechtsgelehrten berathen (Nota 1), oder er entscheidet die Sache in seinem k. Rathe und Kammergerichte (Nota 2). Im Jahre 1448, 26. Sept. (Chmel R. Fr. n. 2488) bestellte K. Friedrich den Pfalzgrafen Otto beim Rhein zum Schiedsrichter in einer Streitsache zwischen der Stadt und dem Bischof von Regensburg mit dem Zusatze, dass wenn sie sich nicht vergleichen wollten, sie vor ihm und seinem königlichen Kammergerichte erscheinen sollen. Hier wird demnach die schiedsrichterliche Thätigkeit des Königs, die er in diesem Falle durch Übertragung übt, und die richterliche mit dem k. Kammergerichte auseinandergehalten.

Aber nicht blos als Schiedsrichter und Vergleichsstifter wirkte der König, sondern viel häufiger trat die persönliche Jurisdiction des Königs als obersten Richters in letzter Instanz in Folge von Berufungen der Parteien von den Erkenntnissen der verschiedensten Gerichte ein¹⁾. Der obersten Richtergewalt des Königs war Jeder-

¹⁾ Nicht selten liessen die Könige sich auch durch privilegia de non appellando hierin nicht irre machen. Sie nahmen häufig selbst über das 15. Jahrhundert hinaus Berufungen sogar aus churfürstlichen Territorien an. Siehe einige Beispiele aus der Mark Brandenburg bei Kühns Geschichte der Gerichtsverfassung und des Processes in der Mark Brandenburg I. Berlin 1863, S. 82 ff. Doch fehlt es aber auch andererseits nicht an Fällen, wo sie aus Rücksicht auf solche Privilegien den Kläger ab- oder an die ordentlichen Gerichte zurückwiesen. K. Ruprecht befiehlt im Jahre 1400, 4. September dem Hofgerichte alle Kläger wider die Juden von Oppenheim an den Schultheiss und das Gericht daselbst zu weisen (Chmel R. R. n. 9) und 1404, 7. October (Chmel ebenda) in ähnlicher Weise bezüglich der Frankfurter Juden. Eben so erliess K. Friedrich 1448, 18. October (Chmel R. Fr. n. 2502) einen Befehl an den Reichshofrichter und die Urtheilsprecher zu Rotweil, dass sie über die Unterthanen des Churfürsten Ludwig.

mann im Reiche ohne Unterschied unterworfen. Vor der kaiserlichen Majestät sei Niemand gefreit, sprach K. Sigismund im Jahre 1435, 7. Juni aus. Wenn er hinzugefügt und dem Kammergerichte, so geschieht dies nur desswegen, weil unter K. Sigismund das Kammergericht noch als der treue Ausdruck der höchst persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs betrachtet wurde. In diesem Sinne widerrief er auch 1434, 14. April, die der Stadt Cöln im Jahre 1415, 7. April gegebene Freiong von dem Reichskammergericht, Hofgericht, allen bischöflichen und kaiserlichen Landgerichten zu Nürnberg, Rotweil, in Sachsen, der Wetterau u. s. w. ¹⁾, indem sie sich nicht auf das k. Reichskammergericht, auf das heimliche Gericht in Westfalen und auf die Freistühle erstrecke. Nicht die gleiche Rücksicht wurde gegen das k. Hofgericht beobachtet, von dem zu gleicher Zeit zahlreiche Exemtionen vorkommen, dessen Gerichtsbarkeit somit nicht mehr mit der höchst persönlichen des Königs identisch ist.

Wenn daher in den zahlreichen Exemtionsurkunden des 15. Jahrhunderts auch nicht ausdrücklich von dem Vorbehalte der höchsten königlichen Gerichtsbarkeit die Rede ist, so ist dieser doch immer die stillschweigende Voraussetzung. Häufig geschieht diess jedoch auch ausdrücklich in der Form, dass der Privilegirte nur vor dem König oder auch dem k. Hofe, dem k. Rathe, den k. Hofmeister zu Recht zu stehen habe.

So finden wir auch in den Urkunden zahlreiche Urtheilssprüche der Könige, die sie in Ausübung ihrer persönlichen Gerichtsbarkeit erliessen. Doch unterscheidet sich das 15. Jahrhundert in dieser Beziehung wesentlich von den früheren. Denn während die Könige

Pfalzgrafen bei Rhein kein Urtheil sprechen noch auch eine Acht verkündigen sollen, nachdem er als ein Kurfürste des heiligen richs von romischen Keysern vnd Kunigen vnd dem heiligen reich gefriet ist, dass seine vntertane, lehenmannen, diener, burger vnd gebure an kein auswendig gericht ausser seinen landen fürgeheissen werden sollen, und ob an dheinem auswendigen gericht vrtheil vber die sein gesprochen wurden, das die vnkrefftig vnd vumechtig sein sollen — nur im Falle der Rechtsverweigerung so möge man Recht suchen an dem richter der ane alle mitteil in vnserm kuniglichen hoff zu rechtsiczet . . . wie dann die guiden bulle Kaiser Karl's loblicher gedechtnuss des virden soliche egemelte frihais clerlichen inneholdet.

¹⁾ Die Urkunde abgedruckt bei Senckenberg. V. d. h. K. G. i. D. n. IV. S. 19.
Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. III. Hft.

in diesen sich in der Regel treu an die verfassungsmässigen Schranken hielten, und das Fürstengericht, das Hofgericht noch als der wahre Ausdruck der obersten k. Jurisdiction erscheinen, trat die persönliche Rechtsprechung der Könige jetzt in so massloser Weise und mit einer solchen Überwucherung auf, dass sie zum Untergange der Jahrhundert alten gerichtlichen Institution des Hofgerichtes führte, und eine völlige Willkühr und Systemlosigkeit in der obersten Rechtspflege einzureissen drohte, hätte nicht der Widerstand der Reichsstände am Schlusse dieses Jahrhunderts eine verfassungsmässige Organisation der höchsten Gerichtsbarkeit des Kaisers und des Reiches herbeigeführt.

Die Ausübung der eigentlichen persönlichen Gerichtsbarkeit des Königs erfolgte in der freiesten Weise und unter den verschiedensten Formen; abgesehen von ihrer verfassungsmässigen Ausübung durch die Zuweisung der Entscheidung über die vor ihn gelangenden Streit-sachen an das k. Hofgericht oder die kaiserlichen Landgerichte, an das Hofgericht zu Rotweil, obwohl auch hier eine grosse Principlosigkeit herrscht, durch die Zurückweisung an die eigentlich competenten Gerichte, oder endlich im Fürstengerichte.

Es lassen sich folgende Formen unterscheiden :

1. Der König fällt das Urtheil und entscheidet die Streitsache allein, ohne Zuziehung oder wenigstens ausdrückliche Erwähnung von Rathgebern, wenn auch in den meisten Fällen wohl angenommen werden muss, dass er sich früher über den Stand der Sache instruirte, oder auch nach persönlicher Anhörung der Rede und Widerrede der Parteien von einzelnen Personen seines Vertrauens darüber referiren liess ¹⁾. Oder

2. er überträgt die Entscheidung der Streitsache durch eine ausdrückliche Commission einer Person, die er an seiner Statt zum Richter setzt oder auch mehreren Personen, als „k. Commissarien“. So delegirte beispielsweise K. Ruprecht 1402, 5. April (Chmel R. A. n. 1158 den Johannes de Peryonibus zum Richter und Urtheils-executor in dem Processe des Deodat genannt Dorde de Ganbertis gegen Hermolaus, Sohn des Dardus Georgis wegen Wegnahme

¹⁾ Solche Urtheilsprüche kommen häufig in den wichtigsten Angelegenheiten vor.
z. B. Chmel R. R. n. 1408 und viele andere.

einiger Besitzungen (siehe auch n. 1163); K. Sigismund übertrug im Jahre 1427, 17. April die definitive Entscheidung in seinem Namen über eine Berufung des Johannes Torna, *procurator imperialis in temporalibus* gegen eine Entscheidung der Stadt Valencia dem Erzbischof von Besançon, wohl weil hier der König gewissermassen als Partei erschien, K. Friedrich 1441, 15. Juli die Entscheidung über eine letztwillige Anordnung eines Regensburger Bürgers dem Erzbischof Dietrich zu Mainz. (Chmel. R. Fr. n. 757. Anhang n. 16). Der Inhalt dieser „*k. comission oder beuehlhuss*“ ist sehr lehrreich. Der König sei mit Reichsangelegenheiten und Geschäften überladen, er empfehle ihm daher die Entscheidung „wann was du also zwischen in aussproichest vnd tust es sey mit recht oder mit der mynne, das sol krafft vnd macht haben zu gleicher weiss, als ob wir das selber gesprochen vnd getan hetten“. Der Erzbischof entledigt sich des Auftrags in sehr freier Weise, auch er setzt, da er „von nôtlicher vnser vnd vnserz stifts gescheffte“ nicht länger zu Höchst bleiben konnte, an seiner Statt seinen Domdechant zu Mainz zum Richter und entscheidet schliesslich mit seinen geistlichen Würdenträgen und weltlichen Beamten, die bei ihm „im Rechten“ sitzen; ferner im Jahre 1444, 17. September (Chmel R. Fr. n. 1747 Anhang 53) dem Erzbischof von Cöln, der die Entscheidung der Sache wieder dem Jacob Claut, *decretorum doctor* übergibt, 1451, 9. December dem Cardinal und Bischof Peter zu Augsburg die Leuterung einer Streitsache der Grafen von Öttingen gegen die Stadt Aen. (Harpprecht a. a. O. L. n. XXX, S. 157. Siehe auch n. XXXIII [im J. 1454], S. 172) u. s. w. Überladung mit Reichsgeschäften oder persönliche Befangenheit liess die Könige häufig zu diesem Mittel greifen. Oder

3. er entscheidet die Sache selbst, aber mit Rath und mit Zuziehung vieler Personen aus den verschiedensten Kreisen und selbst mit Hilfe der Reichsstände an den Hof-, Land- und Reichstagen, wo sodann ausdrücklich in dem schriftlich abgefassten und öffentlich publicirten *k. Urtheil* der Berathung mit den Anwesenden gedacht wird. Auf diese Art entschied K. Sigismund den oben erwähnten Rechtsstreit zwischen dem K. Erich von Dänemark und den Herzogen von Schlesswig im Jahre 1424 *habita matura et diligenti deliberatione ac consilio cum prelatiis, baronibus, nobilibus, doctoribus, iurisperitis et aliis*, und in ähnlicher Weise

den berühmten Straubinger Erbstreit über die Succession in die bairischen Niederlande am 26. April 1429 zu Pressburg in Gegenwart vieler geistlicher und weltlicher Fürsten und Edeln aus Deutschland, Ungern und Böhmen, vieler Ritter, Knechte des heiligen Reiches, Städteboten, dann des Hofrichters und Hofschreibers, endlich von Gelehrten. Bis zur Urtheilssprechung wird der Streit mündlich und öffentlich nach den Grundsätzen des deutschen Erbgesetzes mit Reden und Widerreden durchgeführt. Das Urtheil wird jedoch nicht von Urtheilssprechern gefunden, sondern der König selbst entscheidet „mit reifer Vorbetrachtung und nach eigentlicher und gründlicher Berathung mit seinen Räten“ ¹⁾).

Auf ihren unstäten Wanderzügen durch Deutschland sassen die Könige nicht selten in den einzelnen Reichstheilen persönlich zu Gericht und entschieden die vor sie gebrachten Rechtsstreitigkeiten. Dies war besonders bei den Luxemburgern der Fall. Wenn jene Urkunde a. 13 vom Kaiser fordert, dass er Statt halten solle in allen Ländern, die unter dem Reich gesessen sind, mit den daselbst eingebornen Fürsten, Herren, Ritter und Knechten, indem diese des Landes Sitte und Gewohnheit besser kennen als andere Leute, so ist es wohl die Entscheidung und Schlichtung von Händeln aller Art und Rechtsstreitigkeiten durch den König in den einzelnen Ländern des Reiches, die sie vorzüglich vor Augen hat. Aus der const. Mog. 1235 wissen wir, dass es das Gewohnheitsrecht des Landes, wo der König gerade Hof hielt, war, nachdem er zu entscheiden pflegte — „secundum consuetudinem terrae sententiatum est“ ²⁾). Mit K. Friedrich III., der abgesehen von den ersten Jahren seiner Regierung seinen ständigen Auf-

¹⁾ Die ganze Angelegenheit behandelt weitläufig Aschbach. Gesch. K. Sigismund's II. 280 ff.; eine kurze und klare Übersicht gibt Frankl. Beiträge S. 184. Die Urkunde bei Bachmann Vorlegung der fideicommissorischen Rechte des kur- und fürstlichen Hauses Pfalz. Zweibrücken 1778. Der ganze Verlauf der Angelegenheit, besonders aber der sehr ausführlich abgefasste Urtheilsbrief ist in rechtsgeschichtlicher Hinsicht sehr interessant. Alle Mittel der Ausgleichung wurden früher versucht, ehe es zur königlichen Entscheidung kam. Sigismund selbst war früher der Ansicht, die Sache solle im Fürstengerichte verhandelt werden (Bachmann. Qrkunde LIV und LVI). Die Entscheidung erfolgte ganz im Sinne des deutschen Erbrechtes, die vier Herzöge sollen sich nach Köpfen und nicht nach Stämmen in das Land zu gleichen Theilen theilen.

²⁾ Vgl. auch Sachsenspiegel III. 33. §§ 1, 2, 5.

enthalt in den Erbländern selten verliess, fiel diese Art der Ausübung der königlichen Jurisdiction grösstentheils weg.

4. Am wichtigsten und am gewöhnlichsten ist endlich jene Art der persönlichen Jurisdiction des Königs, die er an seinem Hofe mit, in und durch seinen Rath auszuüben pflegte, die in ihrer weiteren Entwicklung zur Entstehung des k. Kammergerichtes geführt hat. Von dieser wollen wir besonders sprechen.

Der königliche Rath. Entstehung des k. Kammergerichtes.

Diejenigen Personen, die als Stellvertreter und Gehilfen der Könige bei der Reichsregierung und um ihrem persönlichen Auftreten Glanz und Würde zu verleihen oder zur persönlichen Dienstleistung sich in ihrer unmittelbaren Umgebung und stäten Begleitung befanden, bildeten in ihrer Gesamtheit den königlichen Hof (*aula caesarea, curia regia, imperatoris*). Der Hof ist überall dort, wo sich der König befindet, er ist von ihm unzertrennlich und folgt ihm überall nach. Wer durch irgend ein Dienstverhältniss, von welcher Art es sein mochte, an den königlichen Hof geknüpft war, gehörte zu dem königlichen Dienst- und Hofgesinde, zu den *familiars* des Königs, und genoss er noch überdies die Verpflegung durch ihn, und wurde zu seiner Tafel hinzugezogen, zu seinen *domestici* und *commensales* (beständige, tägliche Tischgenossen). Die Aufnahme erfolgte durch die Ertheilung eines Dienstbriefes (*litterae familiaritatus*), und diese werden immer zahlreicher, je mehr Bedürfniss oder auch der Wunsch den Glanz des Hofes zu erhöhen die Könige drängte, Leute aus den verschiedensten Standes- und Lebenskreisen zu sich heranzuziehen, und die mannigfachen Vortheile, die die Stellung am Hofe bot, die Zahl der Bewerber vermehrten.

Aus diesem grösseren Kreise treten nun das Hofgericht (*judicium curiae*), die k. Kanzlei (*cancellaria regia*), die k. Kammer (*camera regia*) und der k. Rath (*consilium, consistorium*) als engere Kreise heraus, von denen Jeder eine besondere Seite der Regierung vertritt, ohne dass jedoch die einzelnen Sphären wenigstens insoweit gegen einander abgegrenzt sind, als nicht dieselben Personen in verschiedener Art thätig werden konnten. Doch unterstützen und vertreten sie Alle den König in jenen Geschäften, die sich auf die

Reichsregierung beziehen und sind in seinem Namen und Auftrage thätig.

Insbesondere hatten die Könige zur Besorgung der mannigfaltigen, die Regierung des weiten Reiches betreffenden Angelegenheiten zur Wahl gewisser Personen schreiten müssen, denen sie nach Belieben einzelne Geschäfte zuwiesen, die mit gewissen Amtsfunctionen betraut und berufen waren, in jedem Falle, wo es der König forderte, ihm ihren Rath zu ertheilen, und die ihnen zugewiesenen Geschäfte zu besorgen. Seit der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts werden dergleichen Rathsbrieife (*literae consiliariatus*) an einzelne Personen aus den verschiedensten Standesclassen und Berufskreisen immer häufiger, zuweilen jedoch selten noch im XV. Jahrhundert kommt auch die Bezeichnung geheime Rätthe für sie vor ¹⁾. Jeder einzelne von ihnen konnte vom König beliebig verwendet werden; ohne dass sie in Wirklichkeit ein Collegium bildeten; indem die gemeinschaftliche Thätigkeit mehrerer nur in Folge hesonderen Befehls des Königs oder seines Stellvertreters eintrat, wurden sie nach Aussen mit der Bezeichnung k. Rath zusammengefasst, und einzelne Glieder desselben in Beziehung auf ihn noch durch besondere Titel ausgezeichnet ²⁾.

Die Einzelnen oder Mehreren unter ihnen übertragenen Geschäfte konnten nun auch jurisdictioneller Natur sein; ohne gerade an sie gebunden zu sein, konnte der König ihnen auftragen einzelne Streitigkeiten zu untersuchen, sie zu instruiren, und für seine persönliche Entscheidung vorzubereiten, ihm darüber zu referiren, ihm, wenn er persönlich die Sache entschied, zu assistiren, oder endlich gar — sei es unter seinem eigenen Vorsitze oder dem an seiner Statt gesetzten Richters — selbst Recht zu sprechen und das Urtheil zu finden oder zwischen den Parteien einen Vergleich zu Stande zu bringen.

¹⁾ K. Ruprecht schickte 1401, 12. Jänner einige seiner Rätthe und „Heimlichen“ in einer diplomatischen Mission zu den Herzögen von Österreich (Chmel R. R. n. 164) und K. Friedrich ernannte 1452, 28. April den Bischof von Piacenza Nicolaus de Amidanis von Cremona zu seinem beständigen kaiserlichen geheimen Rath (Chmel R. Fr. n. 2846). Sonst ist mir diese Bezeichnung nicht weiter vorgekommen.

²⁾ So ernannte K. Sigismund den Protonotar und Secretär der kaiserlichen Kanzlei Theodorich Ebracht 1433, 23. Sept. zum *sacri Lateranensis palatii, aulaeque et imperialis consistorii comitem*.

In demselben Masse als die Könige sich gewöhnten, die ihrer persönlichen Cognition unterbreiteten Rechtsstreitigkeiten mit Umgehung ihres Hofgerichtes selbst zu entscheiden, wurde die Herbeiziehung königlicher Räthe zur Rechtssprechung immer gewöhnlicher und wuchs auch die Bedeutung des k. Rathes als Richtercollegium. So wurde es Sitte, einen nicht unbedeutenden Theil der k. Räthe schon mit Rücksicht auf diese ihre specielle Verwendung zu wählen. Unter K. Sigismund lieferten Doctoren oder Licentiaten juris das grösste Contingent zum k. Rathe.

Ursprünglich mochten allerdings zuerst Streitigkeiten im k. Hofgesinde am k. Hofe geschlichtet und Vergehen, deren sich einzelne Angehörige des Hofes schuldig machten, durch den König selbst oder durch die Hofmeister durch eine gewisse Hausdisciplin mit Zuziehung des Hofgesindes abgeurtheilt worden sein. Dies liegt in der Natur des Verhältnisses und war wohl immer am k. Hofe der Fall, so dass der Hof selbst als competente Gerichtsbehörde für seine Angehörigen auftrat, wie dies schon unter Karl IV. bezeugt wird. Ein weiterer Schritt in dem Gange dieser Entwicklung war es schon, dass auch allmählich in Angelegenheiten, die die k. Kammer betrafen, Klagen und Beschwerden an den König oder den k. Hof, z. B. über Willkürlichkeiten oder Erpressungen in der Eintreibung der Reichssteuern, der Judensteuern und anderen Abgaben, der Acht- und Münzschatze u. s. w. daselbst verhandelt und zu Gunsten oder Ungunsten der Betreffenden auch entschieden wurden. Da es jedoch nicht leicht einen Gegenstand gab, wo das finanzielle Interesse der k. Kammer nicht irgendwie direct oder indirect mit in's Spiel kam, so musste sich aus einzelnen Fällen bald ein gewohnheitsmässiger Rechtszug an den k. Hof bilden und sich die Grenzen desselben von selbst immer weiter stecken. Ist dem wirklich so, und es spricht Nichts gegen, wohl aber Vieles für diese Annahme — so würde sich die Bezeichnung der königlichen Hofgerichtsbarkeit als k. Kammergericht, die allerdings erst im Anfange der Regierung K. Sigismund's urkundlich hervortritt, dann aber immer häufiger gebraucht wird, ganz natürlich erklären.

Schon aus den letzten Regierungsjahren K. Wenzel's haben wir ein interessantes Beispiel von dem Einflusse, den die königlichen Räthe selbst auf die Rechtssprechung des k. Hofgerichtes ausübten. Die Stadt Speier hatte einige Leute des Markgrafen Bernhard von

Baden in ihre Stadt als Bürger aufgenommen. In dem darüber entstandenen Streit verweist der Pfalzgraf Ruprecht die streitenden Theile an das Reich, und König Wenzel gibt ihnen einen Tag, „so wollen wir solichen Sachen under Euch beyderseite mit der Mynne oder dem Rechten richten, als billig ist“. Die Speirer erschienen vor dem Hofgerichte und produciren ein Privilegium des Königs. Der Hofrichter Ernst von Schöneburg fragt die bei ihm an dem Rechten sitzenden Ritter, und diese erklären einhellig, der Hofrichter solle sich an den König und an seine Rätthe „die er zu der Zeit bey Ihm hatte“ wenden. Das thut er nun auch sogleich, „und worden des von Ime und seinen Reten underweiset, als uns das auch selber Recht dauchte sein, das die obgenanten von Speyr von den egenanten Marggraven der vorgeschriebenen Ansprache entbrochen sein solde“. Hofgerichtsurtheil zu Elbogen v. J. 1398 Montags nach St. Laurenzitag (12. August) (Siehe Harpprecht a. a. O. n. XIX, S. 115).

Unter K. Ruprecht ist die Gerichtsbarkeit des k. Hofes und speciell des k. Rathes bereits eine ausgemachte Thatsache. Im J. 1404, 11. August entscheidet der König eine Streitsache zwischen der Stadt Wetzlar und der Liebfrauenkirche daselbst, die sich seinem Urtheilsspruche unterworfen haben, in seinem Rathe¹⁾. Es werden bereits Privilegien in der Form ertheilt, dass der Privilegirte nur von dem königlichen Rathe oder dem königlichen Hofrichter belangt werden könne, z. B. 1408, 25. März für den Johann Lupfen, Landgrafen von Stulingen (Chmel R. R. n. 2517 und 1408, 1. April für die Grafen von Montfort Chmel n. 2583).

Noch häufiger kommen derlei Begünstigungen unter K. Sigismund vor²⁾. Hierher gehören wohl auch jene Privilegien, die ohne ausdrückliche Erwähnung des k. Rathes in der Form gegeben werden, dass der Betreffende nur von dem Könige allein oder vor dem k. Hofmeister zu Recht stehen solle.

¹⁾ Des haben wir mit vnsern retten daruber gesessen vnd ansprache vnd antwarte beider parteien eigentlichen verhoret vnd ingenomen. Chmel R. R. n. 1827. Anhang III. n. 18.

²⁾ So ertheilte z. B. K. Sigismund dem Grafen Heinrich zu Werdenberg 1431, 14. Jänner die Freiheit, dass er für seine Person blos vor dem König und seinem Rathe, oder vor dem Herzog Leopold von Österreich oder seinem Rathe, seine Leute und Unterthanen blos vor dem Grafen und seinen Gerichten zu Recht stehen dürfen.

In den ersten Jahren seiner Regierung kommt zum ersten Male die Bezeichnung Kammergericht urkundlich vor. In einem der Stadt Cöln im J. 1415, 7. April ertheilten Privilegium wird ihr nebst der Befreiung vom k. Hofgerichte auch die von dem Kammergerichte ertheilt¹⁾. Es wurde bereits erwähnt, dass der König im J. 1434 diese Befreiung vom Kammergerichte ausdrücklich widerrief. Bringen wir damit in Zusammenhang, dass K. Ruprecht im J. 1409, 5. März (Chmel R. R. n. 2471) den Kammermeister, der die Stadt Cöln vor dem k. Hofgerichte belangt hatte, ausdrücklich an das Schöffengericht der Stadt, als die competente Behörde für seine Klage zurückwies²⁾, so scheint dies für unsere Ableitung dieser Bezeichnung zu sprechen, keineswegs können wir aber der Behauptung Senkenberg's³⁾ beistimmen, dass K. Sigismund als Markgraf von Brandenburg nach dem Vorbilde des bereits da bestehenden Kammergerichtes ein solches auch in Böhmen und im Reiche eingeführt habe. Denn die Geschichte der Gerichtsverfassung in den grösseren Reichsterritorien zeigt vielmehr umgekehrt, dass sich in denselben der Gang der Entwicklung genau den Veränderungen in der höchsten Gerichtsbarkeit des Königs und des Reiches angeschlossen habe, und

¹⁾ Hist. dipl. Norimb. p. 352, Senkenberg V. d. k. h. G. i. d. n. IV S. 19, es wird gesagt, dass sie nicht ad Romani regni, seu imperii iudicium Curiae vel camerae belangt werden könne.

²⁾ Dem sonst gründlichen Blum De iudicio curiae imp. S. 42 widerführt hier ein arges Missverständnis, indem er den in diesem Privilegium vorkommenden Ausdruck *ahn* (ohne) das Hofgericht so auffasst, als habe der König den Kammermeister mit seiner Klage in *Judicium Palatii seu Curiae* (Hofgericht, hodie Hochgericht) gewiesen.

³⁾ De iudicio camerali hodierno § 12 S. 25. Er beruft sich auf eine in einem Manuscripte des von ihm herausgegebenen *ordo iudiciarius provincialis* vorkommende Randglosse: Wie man vrtail beschilt in der Marcke. Wirt das da auch gescholten, so bitt die botten und zeuche das was du von Recht scholt. So sint man in der hochsten dingstat das ist in des Reichskammerers kamer, das ist Tangermünde. Ferner auf die Stelle: So bitte jenner Tages bis zu dem andern mittage und das Rechtbuch aus der Kamern so sie das bedörffen. Das sol ihn bey pflicht gegeben werden. Es ist hier das oberste Hofgericht (Lehenhofgericht) gemeint, das sich als der ständige Sitz der markgräflichen Kammer zu Tangermünde war, daselbst befand. Als aber diese seit dem 15. Jahrh. beweglich geworden war, und zuerst nach Brandenburg (Berliner Stadtbuch) „tu Brandenburg, dat nu is di hogeste dingestat“ dann vor 1450 nach Cöln verlegt wurde, wanderte auch das Hofgericht mit. Siehe Kühn, S. 235.

auch in der Mark erscheint die Bezeichnung Kammergericht nicht vor dem J. 1468 ¹⁾).

Im J. 1418, 15. November entscheidet der König in causa, que coram nobis in nostro consistorio versabatur eine Streitsache zwischen der Stadt Toul und Le Chambellan in Gegenwart einiger Fürsten, dann seines Kanzlers Georg Bischof von Passau, ferner Benedicto de Matra de Hungaria legum et Petro Paulo de Justinopoli utriusque juris doctoribus et arcium magistro et aliis pluribus dominis et baronibus in multitudine testium ad premissa vocatis specialiter et rogatis, und dergleichen Entscheidungen, die der König in seinem consilium oder consistorium trifft, kommen unter Sigismund nicht selten vor.

In der Gerichtsbarkeit des k. Rathes erkennen wir die Anfänge einer bestimmten gerichtlichen Organisation. Während der ganzen Regierung K. Sigismund's erscheint sie als der treue unverfälschte Ausdruck der höchst persönlichen Jurisdiction des Königs, dem es ja frei stand, sich seine Gehilfen und Stellvertreter zu wählen und überhaupt über die Form nach Willkür zu bestimmen, in der er sie in jedem einzelnen zu seiner Cognition gelangenden Falle ausüben wollte. In einer bestimmten verfassungsmässigen Organisation, die dem Kammergerichte ein selbstständiges, nach Aussen abgeschlossenes Dasein mittheilte, lag jedoch die Gefahr einer abermaligen Zweigung in der obersten Gerichtsbarkeit des Königs und Reiches. Doch der Gang der Entwicklung drängte unaufhaltsam auf eine solche hin, und schon unter K. Friedrich sehen wir sie wirklich eintreten. Davon später. Der häufige Verkehr mit dem k. Hofgerichte, mit dem ja das Kammergericht räumlich und sachlich concurrirte, musste wesentlich dazu beitragen, dass der Rechtsgang auch bei diesem bestimmte Formen annahm, und sich allmählich gewisse Grundsätze und eine feste Praxis ausbildeten, dass aber ein solcher stattgefunden habe, zeigt schon das oben mitgetheilte Hofgerichtsurtheil aus K. Wenzel's Zeiten und beweist der Umstand, dass die Hofrichter und die Hofgerichtsbeisitzer selbst häufig k. Räte waren, wie jener Truchsess von Bombesfeld im J. 1422, der auch wirklich

¹⁾ Kühn's, Gesch. der Gerichtsverf. und des Proc. in der Mark Brandenburg. Berlin 1865. S. 235. 290..a). Vgl. überdies seine lehrreiche Darstellung der Entstehung des Kammergerichtes in der Mark. § 23.

im J. 1444, 15. September (Chmel. R. Fr. n. 1746 Anhang n. 52) unter den Beisitzern des Kammergerichts namentlich angeführt erscheint.

Unter K. Ruprecht und Sigismund werden auch Reichs- und Hofadvocaten erwähnt. Diese gehören sämmtlich dem gelehrten Juristenstande an, und obwohl in den Ernennungsurkunden ihr Wirkungskreis am Hofe nicht näher bezeichnet wird, so lässt es sich doch unschwer errathen, dass ihnen die Instruction der Rechtssachen, das Referat darüber an den König, und überhaupt seine Berathung in verschiedenen Rechtsgeschäften oblag. Solche sind mir nur vier vorgekommen. So ernannte K. Ruprecht 1407, 7. November den Magister Hermann von Bure, Baccalaureus der Theologie, Licentiat beider Rechte zum Referendarius und beständigen Reichs- und Hofadvocaten (Chmel. R. R. 2395) und verleiht ihm 1408, 8. Jänner (Chmel. n. 2446) das Pfalzgrafenamt; im J. 1409, 16. Februar (Chmel. n. 2735) ernennt er den Blasius de Bechetis de Modocia (Monza) zum k. Capitän und Bürger von Mailand, dann zum Reichsadvocaten und k. Diener, und falls er Doctor des kanonischen oder bürgerlichen Rechtes werden sollte, sammt seinen Nachkommen zum Pfalzgrafen; K. Sigismund 1420, 4. Februar den Johannes de Miliis de Brixia, legum doctor zum imperialis curiae advocatus, und 1437 im November den Simon de Theramo D. u. j. zum consiliarius et advocatus imperii. Unter K. Friedrich kommen aber dergleichen Ernennungen nicht mehr vor.

Für den Hof und seine Angehörige, das k. Dienst- und Hofgesinde übte der Obristhofmeister (magister curiae) die Gerichtsbarkeit aus. Aus der blossen Disciplinargewalt, die er wahrscheinlich ursprünglich übte, hatte sich eine ordentliche Gerichtsgewalt desselben herausgebildet, die jedoch natürlich eben so wenig wie eine jede andere im Reiche die des Königs ausschloss. So nahm schon K. Karl IV. 1364 (Hist. dipl. Norimb. p. 424) die Brüder Waldstromer von Nürnberg in das k. Hofgesinde auf mit dem Zusatze: Sonderlichen wollen wir, dass sie vor keinem weltlichen Richter oder Landrichter in Gericht gestehen oder antworten sollen, noch an keinem anderen Gericht, dann vor vnserm Hoffmeister und an unserm kaiserlichen Hoffe. Man sieht daraus, dass die Angehörigen des Hofes selbst bemüht waren, durch Erwirkung von Privilegien de non evocando die für sie competente Gerichtsbarkeit des

Hofmeisters in eine ausschliessliche zu verwandeln. Dergleichen Privilegien wurden vom K. Ruprecht im J. 1406, 14. Februar (Chmel R. R. n. 2146) dem in seine Dienste getretenen Herzog Ulrich von Decke für seine Person, 1407, 19. April (Chmel n. 2272) den Chalhäusern zu Nürnberg, vom K. Sigismund 1418, 27. Juni dem Albrecht von Hohenloh ertheilt u. s. w.

Einfluss der Juristen auf die Rechtsprechung des Königs.

Der Einfluss, den durch das Studium der fremden Rechte an den Universitäten geschulte Juristen auf die persönliche Jurisdiction der Könige übten, ist ein Factor von nicht zu unterschätzender Bedeutung, der die Reception des römischen Rechts in Deutschland vorbereitete, seine Verbreitung und Anwendung mächtig förderte und nicht wenig zu seinem endlichen Siege über das einheimische Recht beitrug. Hier war es, wo es dem fremden Rechte zuerst gelang, festen Fuss in Deutschland zu fassen. An den Höfen der Könige, in ihrem Rathe und nach dem von oben gegebenen Beispiel in dem Rathe der Fürsten wussten sie bald sich unentbehrlich zu machen, als Notare in den Kanzleien, als Referendare in dem königlichen und fürstlichen Rathe, als Urtheiler in den Kammergerichten einen immer wachsenden Einfluss auf die Regierung und die practische Rechtspflege zu gewinnen. So von oben herab wurde der Einfluss und die Anwendung der fremden Rechte wesentlich gefördert und vorbereitet. Wie gross aber die Wirkung ist, die die Normen, die die Rechtspflege in den obern Gerichten regeln, und diese selbst auf die Praxis der untern ausübt, ist nicht zu verkennen¹⁾. Nach dem Beispiel der Könige richteten sich die Fürsten, die Rechtspflege der obersten Reichs- und Territorialgerichte bestimmte die der Landesgerichte, und so drang der Einfluss des fremden Elementes in immer tiefere Schichten, am längsten haben noch die Dorfgerichte diesem kräftigen Widerstand geleistet.

Waren die Könige als „Nachfolger der römischen Imperatoren“ schon von vorne herein dem römischen Rechte nicht abgeneigt, in

¹⁾ Sehr gut weist dies Franklin. Beiträge zur Reception des römischen Rechtes in Deutschland, S. 116 ff. nach.

dessen Grundanschauungen sie eine mächtige Unterstützung für die Würde und Prärogative ihrer königlichen Stellung fanden, so musste es sich ihnen auch von practischer Seite durch seine vielfache Brauchbarkeit empfehlen. In der Regel waren es gerade die schwierigsten Rechtssachen, die ihrer Cognition unterworfen wurden, die verworren und von Haus aus schwer zu entscheiden, jahrelang die verschiedensten gerichtlichen Instanzen durchgemacht und dadurch nicht an Klarheit gewonnen hatten, Fragen sowohl staats- als privatrechtlicher Natur, wo sich die wichtigsten Interessen durchkreuzten, die verschiedensten Rechtsanschauungen durcheinander liefen. Da mussten ihnen nun Männer an ihrer Seite von grossem Werthe sein, die in der fruchtbaren Casuistik des römischen Rechtes erfahren, in dem Rüstzeug ihres Wissens stets Mittel und Gründe fanden, die dem ungeschulten Rechtssinne wenn auch nicht einleuchteten, doch immer imponirten. Dazu kam ihre vielfache Verwendbarkeit, ihre schriftliche Formgewandtheit als Notare in den Kanzleien, die hohe Meinung, die sie selbst von dem römischen Rechte hatten und der Ehrgeiz, der sie antrieb, ihr durch jahrelanges, mühsames Studium angeeignetes Wissen practisch zu verwerthen ¹⁾).

Schon Heinrich VII., der sich freilich grösstentheils in Italien aufhielt, hatte italienische Juristen in seinem Rath und übertrug ihnen richterliche Functionen ²⁾). Bei Ludwig dem Baier ist eine besondere Vorliebe für das fremde Recht nicht wahrzunehmen und den gelehrten Juristen wurde weder auf die Gesetzgebung noch auf die Rechtspflege Einfluss gestattet ³⁾).

Dagegen besetzte Karl IV. seinen Rath fast ausschliesslich aus Klerikern und legte überhaupt bei vielen Gelegenheiten seine Vorliebe für das fremde Recht an den Tag ⁴⁾). Bei K. Wenzel ist kein Einfluss fremder Juristen bemerkbar.

Auch unter K. Ruprecht hält derselbe sich noch in bescheidenen Schranken. Zwar erscheinen unter seinen Protonotaren

¹⁾ Vgl. darüber Stobbe Gesch. des d. R. I, S. 631 ff.

²⁾ n. 1312 (Mon. L. II. p. 326) *per discretos viros Palmerium de Altitus de Florentia legum professorem, et Andream Calandrium de advocatis de Roma, consiliarios et aulae nostrae iudices . . . inquirere fecimus.* Siehe auch Franklin. De. i. c. I. S. 103, 11.

³⁾ Siehe Franklin's Beiträge, S. 119 ff.

⁴⁾ Siehe Franklin a. a. O. 169 ff. und Stobbe a. a. O. 633.

gelehrte Juristen und Kleriker, die auch in seinen Rath aufgenommen und zu wichtigen Staatsgeschäften und politischen Missionen verwendet werden. So Job Vener, anfangs licentiatus später doctor in utroque jure, Lehrer in geistlichen und weltlichen Rechten, k. Rath (Chmel R. R. 1627), mit andern Räthen 1402, 23. August (Chmel n. 1280) beauftragt eine Heirath zwischen Herzog Johann und der Tochter K. Karl's von Frankreich und ein Bündniss mit Frankreich abzuschliessen, im Jahre 1404, 28. Juni (Chmel n. 1788) mit einer politischen Mission zu Amadeus Grafen von Savoyen, 1405, 7. Mai (Chmel n. 1975) mit der Unterhandlung wegen der Heirath zwischen H. Friedrich von Österreich und der Tochter des Königs Else, 1405, 14. November (Chmel n. 2095) mit dem Herzoge von Geldern und der Stadt Aachen, ferner der Protonotar Ulricus de Albeck, decretorum doctor und Lehrer der geistlichen Rechte (Chmel n. 1278). Nicolaus Buman doctor decretorum, 1402 (Chmel n. 1165 und 1196) beauftragt mit den deutschen Fürsten und der Stadt Frankfurt wegen der Forderungen des Papstes Verhandlungen zu pflegen, 1401, 5. August (Chmel n. 695) mit dem K. Heinrich von England (ebenso 1402, 21. Mai n. 1214), Magister Nicolaus Prowin, sacrae theologiae professor 1401, 7. Juni (Chmel n. 462) mit dem Abschluss eines Bündnisses mit Frankreich, Burgund und Savoyen gegen Johannes Galeaz, sämmtlich k. Protonotare und k. Räthe, als letztere erscheinen auch Magister Mathäus von Krakau, Professor der h. Schrift, und Magister Heilmann, baccalaureus der h. Theologie (Chmel n. 694); als k. Diener 1405, 13. September Volmar Sacke, Licentiat der Decretalen (Chmel n. 2065), 1408, 14. September (Chmel n. 2696) Burchard de Osta, licentiat in decretis, 1409, 7. Februar (Chmel n. 2729) Johann Ambundi, Professor der h. Schrift u. s. w. Dass er den Dr. U. L. Hermann Bure zu seinem beständigen Referendar und Reichs- und Hofadvokaten ernannte, wurde bereits erwähnt. Aber er gestattete den fremden Juristen keinen übermässigen Einfluss auf die Rechtspflege und berücksichtigte ausschliesslich bei der Rechtssprechung das deutsche Recht ¹⁾).

Desto grösser ist aber der Einfluss, den sie unter K. Sigismund auf seine persönliche Rechtssprechung gewannen, obwohl es ihnen

¹⁾ Siehe Franklin's Beiträge, S. 173.

unter ihm noch nicht gelang als Urtheiler in das k. Hofgericht einzudringen. K. Sigismund übertrug ihnen häufig die Instruction der Sache ¹⁾, bediente sich ihres Rathes bei seinen Entscheidungen, und zog sie als Zeugen zu denselben ²⁾. Wenn auch auffallender Weise in seiner Kanzlei grösstentheils Kleriker ohne akademische Grade vorkommen, so besteht doch die Mehrzahl seiner Räthe, und eine grosse Anzahl seiner Familiaren bereits aus gelehrten Juristen.

So kommen Consiliarbriefe vor für Baptista Cigala de Janua, legum doctor mit dem jährlichen Solde von 600 Ducaten guten Goldes (1418, 8. April ³⁾), Johannes, praepositus de Sancayo, legum doctor (1422, 11. September), Nicolaus Stock, decretorum doctor (1431, 1. März), Simeon de Theramo, D. U. L. und zugleich advocatus imperii (1437 im November), Petrus Antonii de Michaelibus de Senis, decr. d. (1432, 25. Aug.) Petrus de Pociis, D. U. L. und Benedictus de Pascis de Perusio (1432, 25. August), Rudolphus de Feysigniaco, legum doctor (1427, 28. Mai); Familiariatsbriefe für Johannes Legants, decr. dr. (1432, 11. November), Johannes Schallermann, decr. dr. (1428, 18. November) und viele andere.

So gross war ihr Einfluss auf die Rechtspflege geworden, dass K. Albrecht im Jahre 1438 bereits die Besetzung seines Obergerichtes mit Rittern und Gelehrten in Aussicht stellt, die nach gemeinen Rechten und guter Gewohnheit entscheiden sollen. Die Bedeutung dieses Wortes kann in diesem Zusammenhange nicht mehr zweifelhaft sein. Auch er nahm während seiner kurzen Regie-

¹⁾ z. B. in der Entscheidung des Streites zwischen dem K. Erich von Dänemark und dem Herzögen von Schleswig im J. 1424 dem legum doctor Ludowicus de Cattaneis von Verona. Unter den bei der Publication anwesenden Zeugen werden fünf Juristen genannt. Siehe Franklin a. a. O. S. 182.

²⁾ z. B. in der Entscheidung des Processes des Erzbischofs Günther von Magdeburg gegen die Stadt Halle im J. 1424, habitoque super his dictorum prelatorum, doctorum et aliorum consiliariorum consilio. Unter den Zeugen drei Juristen. So entschied er auch im J. 1429 den Straubinger Erbstreit in Gegenwart vieler Gelehrten und nach ihrem Rathe. Franklin, S. 183, 4.

³⁾ Von diesem Juristen und der Wiener Universität liess sich K. Sigismund, wie uns Stobbe Rechtsquellen I. 2. S. 76 n. 52) aus einem Manuscripte des Grafen Zdzialynsky in Posen (f. 320) mittheilt, ein Gutachten über die Frage geben, ob die Weihe und Salbung zur Krönung des deutschen Königs nothwendig sei.

rung viele Juristen in seinen Rath und sein Hofgesinde auf z. B. den Magister Sifridus ¹⁾, den Johannes Pulchus, sacrae theologiae professor, den berühmten (famosus) Rechtsgelehrten Mathias Harburda de Ridisch, decr. doctor, den Henricus de Beinheim, licentiatius in decretis und andere.

Von K. Friedrich erzählt uns zwar Cuspinian ²⁾, dass er die Juristen nicht sehr geliebt, und auch aus seiner Abneigung gegen sie kein Hehl gemacht habe. Mehr Gewicht ist jedoch auf die Aussage seines berühmten Zeitgenossen Aen. Sylvius zu legen, der das gerade Gegentheil von ihm sagt und desshalb den Kaiser nicht sehr schmeichelhaft beurtheilt ³⁾. Dass jenes merkwürdige uns in zwei alten Drucken erhaltene und von Goldast angeblich nach den in dem churpfälzischen, chursächsischen und churmainzischen Archiv befindlichen Originalien unter der Bezeichnung Reformation K. Friedrich's III. am Reichstage zu Mainz vom J. 1441 veröffentlichte Schriftstück ⁴⁾ nicht von Friedrich herrühre und überhaupt nicht in das XV. Jahrhundert falle, wo mit scharfen Worten die gänzliche Entfernung der

¹⁾ Nach Harpprecht A. a. O. I. S. 90 auch notarius curiae imperialis.

²⁾ De Caesaribus atque Imperatoribus Romanis 1601 p. 411 . . . jurisperitos medicriter dilexit, quod juris aequitatem diceret ab eis interverti foedarique justitiam.

³⁾ Er schreibt 1444, 11. Juni (epist. 111, ed. Norimb. 1496) an den Ritter Wilhelm de Lapide: Sed hic noster monarcha vel bipes asellus potius inflatus opinione sui civilem scientiam omnibus praefert: matrem filie postponit et fluminibus mare. Is est ex illis cecis et obtusis hominibus, qui postquam leges quatuor aut decem memorie commendaverunt, jam non amplius homines, sed deos se putant, legesque divina censent oracula. Vgl. auch Stobbe Rechtsquellen II. S. 43.

⁴⁾ Im J. 1609. Reichssatzungen f. 166 ff. Im 5. Hauptartikel heisst es; alle Doctores der Rechten, sie seyend geistlich oder vveltdlich im heytigen Romischen reich deutscher Nation sollen nach laut der furgenommenen Reformation on kaynem Gericht bey kaynem Rechten auch in kayns Fursten oder andern Rätthen mer gelitten, sunder ganz abgeton werden etc. In den zu diesem Artikel gehörigen Erklärungen kommen die Juristen sehr übel weg, es wird ihnen niedriger Geiz, schmutzige Bestechlichkeit vorgeworfen und sie für alle Schäden der Rechtspflege verantwortlich gemacht. z. B. in der dritten Erklärung: Das hat erver verkehrte Lere inner funffzig Jahren zu wege gebracht. Wo ist es vor erhort worden u. a. w. Dann sie nemen ime den Grund der Warheit und bringen durch irem unordentlichen Geitz das Recht zu aynem sollichen Unglawben, das kein frum Man sein Vertrawen darein setzen mag, und in der vierten Erklärung: die seint nit andere Rätthe dann des Soldts und des Geitz u. a. w.

Doctoren aus allen Gerichten und Räthen der Fürsten verlangt wird, — ist bekanntlich in neuerer Zeit von Eichhorn, Homeyer ¹⁾ Fischer ²⁾ so überzeugend nachgewiesen worden, dass daran nicht weiter gezweifelt werden kann.

Wenn auch unter ihm die Ernennung von Juristen zu Hof- und Reichsadvokaten und k. Referendarien nicht mehr vorkommt, so ist doch die Zahl derselben an seinem Hofe und in seinem Rathe eine sehr grosse, und der Einfluss, den sie an diesem und in dem k. Kammergerichte als Urtheilssprecher und Beisitzer zu Gunsten der fremden Rechte übten, ein so bedeutender, dass das einheimische Recht und der deutsche Rechtsgang immer mehr verdrängt wird. So erscheint z. B. 1441, 31. Juli (Chmel R. Fr. n. 344), Heinrich Leubing, Lehrer in kaiserlichen und Licentiat in geistlichen Rechten als Protonotar, 1442 Dienstbriefe für Johann Guerlich, d' in decretis (Chmel n. 540), am 27. August für Heinrich von Beinheim, doctor decretorum (Chmel n. 1047), 1443, 28. Februar für Johann Tollner, licentiat in decretis (Chmel n. 1388), Ludwig Gässel lic. in decr., Conrad Cyrenberg mag. in artibus et in utroque jure baccalaureus, Heinrich Feuchtnr lic. in decr. (Chmel n. 1389), 16. April (Chmel n. 1411) ein Caplanatsbrief für den egregius magister Johann de Reve, d' decretorum; 1445 27. August (n. 1952) ein Rathsbrief für Franz de Folengys d' der Decretalen; 1446 30. Juli (n. 2124) wird der Dr. beider Rechte Hartung von Cappel mit anderen Räthen z. B. dem pöeta laureatus Aeneas Sylvius de Piccolomini bevollmächtigt auf dem Reichstage zu Frankfurt über die Verhältnisse der Kirche und des Reiches zu conferiren und einen Vergleich zu schliessen; 1447 2. Oct. (n. 2349) ein Rathsbrief für Ulrich Riedrer, licentiat der Rechte, 1453 7. April (n. 3036) wird der k. Rath und Dr. beider Rechte Hartung von Cappel zum Fiscalkammerprocurator ernannt, 1454 5. Febr. (n. 3165) der Magister Johannes de Nichele zum k. Rath, 1466 16. Jänner (n. 4349) Johann Rott, Lehrer der geistlichen Rechte als k. Protonotar erwähnt, 21. April (n. 4453) Georg Ehinger, Lehrer beider Rechte als k. Rath und Kammerprocuratorfiscal, 1467, 20. Mai (n. 4996) Apruninus de Apruninis, Dr. beider Rechte als k. Diener

¹⁾ Monatsberichte der Berliner Akademie. Juni 1836. S. 292 ff.

²⁾ Programm des Hamburger Johanneums 1838.

und Tischgenosse, 1471 9. Juli (n. 6343) Bartolomaeus Cepola, J. U. Dr. als k. Rath u. s. w.

Das Fürstengericht.

Es ist ein Hauptgrundsatz im deutschen Rechtsgange, an dem von Alters her festgehalten wurde, dass nur der „evenburdiche“ (Ssp. II. 12. § 2), der Genosse (haus oder übergenosse. Österr. Landr. Meiller. II. Rec. Art 8) über einen Andern Urtheil finden konnte. Dieser Grundsatz galt sowohl im Land- als auch im Lehnrechte. So durfte auch über die Fürsten nur der König richten, und das Urtheil nur durch ihre Genossen gefunden werden. „Over der vorsten lif unde ire gesunt ne mut neman richtere sein, wan die Koning“, sagt der Ssp. III. 55, § 1, und bei der Errichtung des k. Hofgerichtes durch K. Friedrich II. im J. 1235 wurden die Fürsten und ihre causae maximae von der Competenz desselben ausdrücklich ausgeschlossen ¹⁾).

So wie in früherer Zeit, so wurde dieser Grundsatz auch im XV. Jahrhundert festgehalten, und die Fürsten selbst wachten eifersüchtig über die strenge Aufrechterhaltung ihres althergebrachten Vorrechtes nur vor ihren Genossen im Fürstengerichte zu Recht zu stehen. Dies schloss jedoch nicht aus, dass der König seine Richtergewalt kraft seiner gerichtsherrlichen Vollgewalt auch zuweilen auf andere Personen übertrug. Nur mussten dann sowohl der Richter als die Urtheilsfinder Standesgenossen der Fürsten sein ²⁾). Dieser durch ein ausdrückliches specielles Mandat zur Stellvertretung des Königs beauftragte Mann konnte unter dieser Voraussetzung auch der Hofrichter ³⁾ sein, dessen Aufgabe es sodann war, das Gericht mit den

¹⁾ . . . praeterquam de principibus et aliis personis sublimibus in causis quae tangunt personas, ius, honorem, feoda, proprietatem vel hereditatem eorundem et nisi de causis maximis, praedictorum enim discussionem et iudicium nostre celsitudini reservamus, sagt die Constitutio Moguntina, und der Cod. Ess. übersetzt diese Stelle so one fursten und ander hohe lute, wann gat an ir lip oder an ir recht oder an ir ere und von andern hohen sachea, die welles wir selbe richten. Damit stimmen auch die Landfrieden K. Rudolf's und Albrecht's I. v. 1281. 87. 98 überein (Pertz II. 435, 39, 51).

²⁾ Siehe Franklin. De J. c. J. 8. 30 ff.

³⁾ Oder später der Kammerrichter. Siehe auch Franklin a. a. O. (S. 49, Nota 16).

Standesgenossen der Fürsten zu besetzen. Es war dies wohl nur eine natürliche Consequenz des Charakters des Hofgerichtes als obersten Gerichtes des Königs und des Reiches, und musste günstig auf das Ansehen des Hofgerichtes zurückwirken. Es konnte daher nur angemessen erscheinen, den Hofrichter selbst aus dem Fürstenstande zu wählen, wie dies die eingangserwähnte Rechtsaufzeichnung im art. 1. auch ausdrücklich fordert. Wenn daher im XV. Jahrh. auch wirklich Fälle vorkommen, wo Angelegenheiten der Fürsten angeblich im Hofgerichte entschieden wurden, z. B. unter K. Ruprecht im J. 1405 des Fürsten Adolf von Berge ¹⁾ und unter K. Sigismund im J. 1417 zu Constanx in dem Gericht über Herzog Ludwig von Baiern-Ingolstadt ²⁾, so ist hier wohl das Wort Hofgericht, curia regis im weitern Sinne zu nehmen, wo es überhaupt die ganze höchste königliche Jurisdiction in sich begreift, wie auch im letztern Falle ausdrücklich erwähnt wird, dass der König das Gericht mit den Reichsfürsten besetzt habe.

Zahlreiche Beispiele von Fürstengerichten in diesem Jahrhunderte lassen an der strengen Beobachtung dieses Herkommens nicht zweifeln.

Zwar unter K. Ruprecht gestatten die spärlich vorkommenden Fälle von Vorladungen der Fürsten vor das Hofgericht keinen klaren Einblick in den Charakter des Gerichtes ³⁾.

Desto zahlreicher und belehrender sind die Fürstengerichte unter König Sigismund. Einige mögen hier Platz finden.

Die Entscheidung des Streites zwischen den Herzogen Ludwig und Heinrich von Baiern zu Constanx 1417, den nächsten Mittwoch nach St. Ulrichstag (7. Juli) ⁴⁾ „als wir zu gerichte gesessen sint zu

¹⁾ Chmel. Reg. regis Ruperti. n. 2058. 1405, 10. September. Ruprecht's Schwester Anna, Herzoginn von Baiern und von Berg hatte Herzog Adolf von Berge, weil er seinen Vater, ihren Gemahl gefangen genommen und wider alles Recht beraubt und vertrieben hatte, beim „Hofgerichte“ beklagt, und dieses die Acht wider ihn ausgesprochen.

²⁾ Eberhard Windeck bei Menchen I. 1120. Vergl. Franklin. Beitr. zur Gesch. der Reception des röm. Rechts in Deutschland S. 176. Der Herzog von Baiern nimmt den Markgrafen von Brandenburg zu seinem Fürsprecher und der Chronist setzt hinzu: wanne, wer zu hofgerichte stet und da gefordert wirt zu einem fürsprechen, der do sein genosse ist, der muss im sein wort sprechen.

³⁾ Siehe z. B. Chmel. Reg. Rup. n. 2471. 1408. 8. Februar. Vorladung der Brüder Markgrafen von Meissen vor das königl. Gericht auf die Klage des Burggrafen von Nürnberg wegen einer Erbschaft, ferner n. 1544.

⁴⁾ Siehe Lünig. Corpus juris feudalis S. 78, n. 3.

Costnitz und bei uns etwa vil vnser vnd des Reichs geistlicher vnd weltlicher fursten“, Fürsprecher Herzogs Heinrich war der Hofmeister Graf zu Ottingen, H. Ludwig's aber der Reichshofrichter Graf Günther von Schwarzenburg. Letzterer machte die Einwendung, dass die Sache H. Ludwig's zu Rom vor dem geistlichen Gerichte hänge, daher er „von solicher sachen wegen vor vns nicht antworten sollte“. Da sprach im Namen der Fürsten „von ir aller wegen der erwürdige Ulrich, bischof zu Verden, vnser furst vnd liber andechtiger czum rechten also“, die Sache solle vor dem König bleiben und der Herzog dürfe sich nicht weiter berufen.

Besonders instructiv für den deutschrechtlichen Charakter des Fürstengerichts ist der „mit vnserer königlichen Majestet Insigelt-versiegelte Urtheilsbrief K. Sigismund's de dato Constanx 1417 des nächsten Montags nach Vincula Petri (2. August)¹⁾. Hierauf ward nach vnserer Frage von den fursten allen einhellig zum Recht gesprochen. Nachdem vnd wir hie in teutschen landen zum Rechten sassen als ein Römischer kunig und hertzog Ludwig und hertzog Heinrich vorgeant beide teutsche fürsten wären und zum Reich gehörten und die sache teutsch und von des Reiches lehen wäre, die in teutschen landen gelegen wären, und beide theile mit teutschen fürsprechern fürgestanden und ire sachen nach teutscher Rechtens gewonheit fürgelegt hetten, so sprachen sie czum Rechten, was yeglicher teil für legen wolte, das er das in teutsch vnd nach teutscher Rechtensgewonheit durch seine fürsprecher thun und furlegen solte²⁾.

Eberhard Windeck c. 46 (bei Mencken S. 1106) berichtet uns von einem Gerichte, das am 8. Febr. 1418 zu Constanx unter dem Vorsitze des Markgrafen Friedrich von Brandenburg im Auftrage und auf Geheiss des Königs wider den Herzog Friedrich von Tirol stats fand, worin die Beschlüsse des Concils und das Verfahren des Königs wider ihn gebilligt wurden. Unter den Beisitzern werden 14 Prälaten (meist Bischöfe) und eine grosse Anzahl weltliche Herren, darunter

¹⁾ Siehe Lünig. a. a. O. S. 179, n. 4.

²⁾ Siehe auch die Fürstengerichte zwischen denselben Herzögen zu Constanx 1417 des nechsten Zinsstag nach Sanct Gallentag (19. October) und zu Nürnberg 1431. des nechsten donnerstags vor dem h. Palmtage (22. März) bei Lünig a. a. O. n. 9 und 10.

der k. Hofrichter, der k. Kanzler, und der Erbkämmerer; ferner auch Ottobonus von Valenze und Christianus „alle gut in kaiserlichen vnd geistlichen rechten“ und Ziselmayer, in geistlichen Rechten Lehrer, endlich Ritter und Knechte namentlich angeführt. Den König vertrat als Fürsprecher Graf Ludwig von Öttingen. „Also nu solche vorschriben vorlegunge vnd vnser frage dorouff gescheen wortent, vnd sich die vorgeannten fursten, groffen, bannerherren ritter vnd knechte wol vnd gemeinlich ertailt hetten, vnd wir sie hier auff das vrtailte zu sprechen ermontend, do sprachen sie alle einfeltiglich (einhelliglich?) zu dem rechten“ etc. (Siehe darüber Aschbach G. K. S. II. S. 341).

Die unten mitgetheilte ¹⁾ Urkunde v. J. 1433 dominica Oculi (15. März) enthält ein merkwürdiges Weisthum deutscher Reichs-

¹⁾ Zwar findet man sie etwas abweichend und ohne Angabe der Jahreszahl bereits gedruckt bei Lünig a. a. O. S. 198 und bei Landorpp. Acta publica. S. 36. Da aber auffallender Weise diese so wichtige Rechtsaufzeichnung bisher von den Rechtshistorikern so gut wie gar nicht benutzt wurde und ihr Umfang nicht bedeutend ist, so theilen wir sie neuerdings aus den Registratur-Büchern K. Sigismund's hier mit. Aus welcher Veranlassung dieses Fürstenweisthum erfolgt sei, ist zweifelhaft. Wohl bei Gelegenheit der Entscheidung eines einzelnen den Pfalzgrafen beim Rhein betreffenden Falles. Dahin deutet die ausdrückliche Erwähnung des Doctors des Pfalzgrafen, der wohl als Anwalt desselben gegenwärtig war. Anno domini MCLXXXIII^o, dominica Oculi (15. März), Basilea.

Item der bischoff von Trient, der bischoff von Cur, der bischof von Augsburg, der Bischof von Bomberg, der bischof von Labus, der Bischof von Lubegk, der bischof von Meichssen vnd der bischof von Olmuncz, der markgraf von Brandenburg, hertzog Wilhelm von Beyren etc., graf Ludwig von Otingen, graf Hans von Luppsem, der von Weinsperg, Haupt marschalk vnd Ludwig des pfaltzgrauen doctor.

Die obgenanten fursten, grauen vnd herrn haben auf ir eide geraten, wen man ein fursten vorfordern woll, das da antreff sein leib, ere oder die lehen des furstenthumbs, so sul man jm drei stund verkunden vnd das erat furbot schicken bey eynem fursten, er sey geistlich oder wertlich, oder bey eynem gefursten abbt, vnd die andern zwei furbot mögen ym antworten ein graff, herre, ritter oder knecht, der des reiches man ist, vnd auch sein tag verkunden, als recht ist. Es mag auch vnser herre der Kayser umb die obgenanten drew stuck wol nydersezen sein fursten, sy sein geistlich oder wertlich oder gefurst abbt.

Wer aber, ob man ein fursten furbud umb spruch, es wer vmb geltachuld oder vmb gueter, die nicht lehen weren, so mag man jm das furpot schicken bei eynem grauen, herrn, ritter oder knecht, die des reichs man sind. Es mag auch

fürsten zu Basel über das Fürstenrecht. Sie gibt zugleich einen klaren Aufschluss über den Umfang des Ausdruckes *res maximae* der Fürsten, die der Kaiser in der *const. Moguntina* seiner unmittelbaren Cognition im Fürstengerichte vorbehalten hatte. Darnach sollte der König blos in jenen Angelegenheiten der Fürsten ein Fürstengericht niederzusetzen gehalten sein, die ihren Leib, ihre Ehre oder das ihnen zu Lehen gegebene Fürstenthum beträfen. Handle es sich aber blos um eine Geldschuld oder um andere Güter, die nicht Lehen seien, so könne der König das Gericht auch mit Grafen, Herren, Rittern oder Knechten besetzen. Während im letzteren Falle die gerichtliche Ladung genüge und die Überbringung derselben durch einen Genossen des Fürsten nicht nöthig sei, müsse der Fürst zum Fürstengerichte dreimal vorgeladen, und die Ladung ihm durch einen Standesgenossen überbracht werden.

Ungefähr um dieselbe Zeit oder kurze Zeit nachher, rief der Herzog Erich von Lauenburg „*qui se nominat Saxoniae ducem*“ die Hilfe des allgemeinen Concils zu Basel gegen den König an, weil er ihm bezüglich des Herzogthums Sachsen das Recht verweigert habe. Der König protestirt nun von Ulm aus ¹⁾ feierlich gegen die Competenz der allgemeinen Synode, da das Erzmarschallamt und die Churwürde ein Lehen des römischen Reiches sei *cumque juxta formam juris et stylum et observantiam sacri nostri imperii feudales questiones coram dominis feudorum, etiamsi minores valvassores essent, ac paribus curiarum suarum respectu feudi, de quo agitur, decernendae sunt*. Die Sache gehöre daher vor sein Forum, und er sei auch bereit auf Verlangen des Herzogs *pares curiae evocare et causam iuxta stylum imperii nostri diffinire*.

vnser herr Kayser darumb nyderseczen sein grauen, herrn, ritter oder knechte, vnd wenn ein furst also furgeuodart wirt vmb spruch, geltschuld oder vmb gut die nicht lehen sind, so ist man im nicht schuldig mer dann ein furpot zu schicken. doch so soll man im in das furbot seczen, vmb was sache man im aussprechen well vnd darvmb das er sein brieff vnd was er notdurfftig zum rechten sey, doster bes wiaz so bringen, vnd sol im ein gerawnen tag seczen nach gelegenheit der land da er gesessen ist, vnd kumpt er also auf den tag, als man im dann den sezt oder sein voller gewalt, so soll geschehen, was recht sei. Cham aber er oder sein gewalt nicht, so sol aber geschehen, als recht sey. (Aus dem Registratarbuch K. Sigmund's K. S. 1, von den Jahren 1433—36.)

¹⁾ Die Urkunde ddto. Ulm 1434 *farin quarta post Jacobi* (20. Juli) bei Lönig a. a. O.

Im Wesentlichen übereinstimmend wurde auch auf dem Nürnberger Tage unter K. Albrecht im J. 1438 gerathschlagt¹⁾. Obe ein Fürste, Grave oder Herre, der Keinen andern öbern hat, dann des R. Riche, einen andern Fürsten, Graven oder Herren, der auch Keinen Herren uber sich hette, dann das Rich, meinte anzusprechen, warumbe das were, es treffe an Lib, Ere oder gut, wenig oder vil, möchten die dann des Rechten under iren Rechten und frunden nit übereinkommen, so sol der Antwurter dem Cleger gerecht werden vor dem Röm. Kunige, oder wemme er das ungeverliche befilhet; doch wer es, dass es des geschuldigten Fürsten oder herren als obgerürt ist, Herrlichkeit oder Regalia anrület, so solte das Gerichte mit Genossen gesatzt werden, als des H. Richs Recht und herkommen ist.

Nicht minder zahlreich und interessant sind die Beispiele von Fürstengerichten unter K. Friedrich III. Der allmähliche Verfall des Reichshofgerichtes und die erhöhte Wirksamkeit des k. Kammergerichtes unter diesem Kaiser blieb ohne Einfluss auf das Fürstenrecht. Einige Fälle belehren uns in auffallender Weise, wie die Fürsten sich gegen Versuche sie vor dem nicht mit ihren Standesgenossen besetzten Kammergericht zu Recht zu ziehen kräftig sträubten, und der Kaiser selbst sich so genöthigt fand ohne Berücksichtigung des Fürstenrechtes ergangene Ladungen zurückzunehmen oder zu entschuldigen. So hob K. Friedrich, am 22. Sept. 1444 eine wider den Markgrafen von Brandenburg ergangene, durch das Stiftscapitel zu Bamberg gegen das burggräfliche Landgericht zu Nürnberg erwirkte k. Inhibition und Ladung, auf die von dem Markgrafen ergriffene Appellation vom 10. December 1443 mit dem Versprechen wieder auf, die Sache mit den Fürsten ver hören und entscheiden zu wollen²⁾, und schreibt an Herzog Heinrich von Baiern. Neustadt 1448 am St. Bartholomäus-Abend (24. August)³⁾ vnd wiwol in denselben vnsern briefen geschrieben stet auf den gerichtstag vnser küniglichen Kammergerichtes etc. so ist doch vnser Meinung nicht gewesen vnd auch noch vnser Meinung nicht, dass solch' Recht in vnserm Kammergericht, dass wir

¹⁾ Neue Sammlung des Reichsabschiede S. 161. (2). §. 3.

²⁾ Siehe die Urkunden bei Harpprecht a. a. O. I. n. XXIII und XXIV. S. 128 ff. 133 ff.

³⁾ Lünig a. a. O. N. 12.

mit niedern Personen von Fürsten vnd um sachen, die vnserer vnd des Reichs fürsten vnd leib oder lehen nicht berüren, besetzen, zwischen Ewer solle oder sollte ausgetragen werden, sondern allein vor vnserer Majestät vnd vnserer vnd des Reichs fürsten, die wir zu vns setzen werden.

Das zu Basel unter K. Sigismund gewiesene Fürstenrecht findet in dem Urtheilsspruch K. Friedrich's vom 18. Dec. 1452 zwischen dem Markgrafen Albrecht von Brandenburg und der Stadt Nürnberg ¹⁾ eine praktische Illustration. Der Kaiser sitzt zu Gericht „mit vnserer vnd des Reichs fürsten“. Die Fürsten erkennen „einhelliglich“ in einer Vorfrage zu Recht. Sodann beklagt sich der Markgraf darüber, dass die Nürnberger sich unterstanden haben, ihn mit recht fürzunehmen anders denn Fürstenrecht sey, wann Fürstenrecht sey, wer einen Fürsten mit gericht vonehmen wolle, der soll in das fürbott durch einen Fürsten, seinen genossen, verkündigen, zue 3 unterschiedenen Zieln vnd zu dreimahlen, der jeglichs zum meisten 45 Tagl inhalten, vnd sol auch das Gericht besetzt werden mit des heiligen Reichs fürsten, auch seinen Genossen . . . Er bittet ihn bei seinen Freiheiten und Privilegien zu behalten. Nun sei er ein Fürst des Reiches und durch den edeln Heinrich, Marschall von Bappenheim „der doch sein genoss nit sey, fürgehaischen“. Desshalb sei die Ladung der Nürnberger, als sich durch Fürstenrecht geburet im Rechten nit genug.

Die Nürnberger bekennen durch ihren Anwalt, dass er ein Fürst des Reiches sei, aber ihre Klage berühre nicht seine fürstliche Würde und seine Rechte als Reichslehensherr, sei daher nicht nach Fürstenrecht, sondern nach gemeinem Rechte zu entscheiden.

Friedrich erkennt nach dem Rathe der Reichsfürsten, so die zeit bei uns zu gerichte gesessen sein — vnd haben in vnnser selbs auch an derselben fürsten einhelligen vnd zeitigen Rath erfunden, dass die ganze Streitsache zu verschieben sei und sollen Wir da zwischen den Partheyen einen tag im Reich für vnser vnd des Reichs Churfürsten vnd Fürsten setzen, die dann durch vns dazu berufen vnd gefordert sollen werden, vnd soll alsdann Markgraf Albrecht von Brandenburg

¹⁾ Haprecht, Staatsarchiv des kais. und heil. röm. Reichs-Kammergerichts I. Urk. XXXI, S. 161 ff. Vgl. auch N. LX, S. 323 ff.

etc. als ein fürst des Reichs in der sache gehalten und fürgenommen werden, doch nach Erkenntnüss vnserer kaiserl. Majestät vnd der gemetten Churfürsten und Fürsten. Bei diesem Erkenntniss waren eilf Fürsten gegenwärtig, und versiegelt ist der Gerichtsbrief mit vnserm königlichen Innsiegeln, das wir nach vnserer kaiserlichen Krönung gebrauchen.

Eben so wie in diesem Falle Herzog Albrecht von Brandenburg, so protestirte auch noch im J. 1488, 31. Jänner Herzog Heinrich von Baiern in seinem Streite mit dem Herzog Albrecht gegen eine auf die Klage des letztern gegen ihn ergangene königliche Citation ¹⁾. es sey eine gerechtigkeit auch mit löblicher Gewonheit in dem heiligen Reiche herkommen, das wer mit fürsten zu schicken habe und sie vor Irer Majestät rechtfertigen wollte: nemlich in sachen, die ir land, leute, furstenthum und königliche Lehenschaft oder ir leib oder ere antreffend sein, das dieselben fürsten durch keine andere personen denn durch ihre genossen zu Rath gefordert, geladen vnd in Irer königlichen Majestät königliche Ladung verkündigt werden sollen. Das aber habe herzog Albrecht nicht ansehen, sondern ihm die Ladung durch geringere Personen und nicht durch seine fürstlichen Genossen antworten lassen, daher glaube er weder pflichtig noch schuldig zu sein, auf eine solche Ladung eine Antwort zu geben.

Man sieht demnach, dass nahe bis zum Ausgang des XV. Jahrhunderts bis zur Errichtung des ständigen Reichskammergerichtes die Grundsätze über das Fürstengericht in Kraft und Übung waren, und dass, wenn es auch an einzelnen Beispielen nicht fehlt, wo Angelegenheiten der Fürsten wirklich von dem k. Hofgerichte ²⁾, oder dem k. Kammergerichte ³⁾ entschieden wurden, dies doch nur in gering-

¹⁾ Lünig a. a. O. p.

²⁾ Siehe z. B. in Chmels Regesten K. Friedrich's III. Anhang n. 7. den Gerichtsbrief über ein Hofgerichtsurtheil unter dem Hofrichter Graf Gumbrecht von Newenar für Haus Motlin gegen den Bischof Heinrich von Constanx v. 20. Juli 1441.

³⁾ z. B. das durch die kaiserlichen Rätthe unter dem Vorsitze des k. Hofmeister Konrad von Kreig zu Gunsten Wilhelm Turners gegen den Pfalzgrafen Ludwig beim Rhein gefällte Urtheil vom 12. Mai 1441 bei Chmel a. a. O. n. 4.; ferner bei Harpprecht a. a. O. I. n. XXIX. das Kammergerichtsurtheil für den Markgrafen Johann von Baden und den Pfalzgrafen Friedrich gegen Gerhard Wildgrav vom. J. 1431, 31. März. Siehe auch die Urtheile n. 18 und n. 21 bei Chmel a. a. O., wo das Gericht

fügigeren Sachen der Fall war oder nur dann, wenn die Fürsten selbst gegen die Competenz dieser Gerichte, selbst wenn das Erkenntniss zu ihrem Nachtheile lautete, keine Einsprache erhoben¹⁾).

Des Königs und des Reiches Hofgericht.

Das k. Hofgericht hatte in der ihm durch K. Friedrich II. im J. 1235 durch die *constitutio Moguntina* gegebenen Gestalt mit wenigen, im Ganzen unwesentlichen, meist durch die veränderten Ständeverhältnisse herbeigeführten Veränderungen und mit längeren oder kürzeren Unterbrechungen durch das XIII. und XIV. Jahrhundert als das verfassungsmässig höchste Gericht des Kaisers und des Reiches forthbestanden, und seine Wirksamkeit ist uns durch zahlreiche aus jenen Zeiten erhaltene Hofgerichtsurtheile und andere gerichtliche Acte bezeugt. Seine Competenz war weder auf einen gewissen Kreis von Angelegenheiten noch auf bestimmte Standesclassen beschränkt; es konnte sich an dasselbe Jedermann wenden, der anderswo nicht Recht finden konnte²⁾). Es übte nicht blos in den dem Reiche unmittelbar unterstehenden Gebieten seine Gerichtbarkeit aus, sondern concurrirte in seiner Jurisdiction auch mit den Landesgerichten, und selbst die zahlreichen von den einzelnen Landesherren und Städten nach dem Vorgange der Churfürsten nach und nach erworbenen *privilegia de non evocando* und *de non appellando* waren meist mit ausdrücklicher Ausnahme des k. Hofgerichtes — *judicio curiae*

theilweise mit Rittersn unter dem Vorsitze Wilhelm's Markgrafen von Hochberg. den wir in disen und ndern sachen, so für vns in vnserm königlichen hofe hangen, an vnserer stat zu richter gesezt haben, besetzt ist.

¹⁾ Nur eine scheinbare Ausnahme bilbet das Kammergerichtsurtheil v. J. 1459, das den Graf Johann von Görz zur Zahlung von 20.000 fl. sammt Zinsen an die Grafen von Schaumburg verurtheilt (Senckenberg. De jud. cam. hod. Urk. I. Y.), wo jezt vergeblich die Besetzung des Kammergerichtes mit seinen fürstlichen Genossen fordert, worauf erwiedert wurde, es sei mit Fürsten, Grafen, edlen, würdigen und gelehrten Personen genugsam besetzt. Denn es handelte sich hier eben um Zoder Aberkeennung einer Geldschuld.

²⁾ Selbst in den später häufig vorkommenden Befreiungen von der Competenz des Hofgerichtes ist der Fall der Rechtsverweigerung seitens der ordentlichen Gerichte meist ausdrücklich ausgenommen.

dumtaxat excepto — ertheilt worden. Es bildete daher für das ganze Reich die höchste Instanz, und die Berufungen an dasselbe von den Urtheilen nicht allein der territorialen, sondern auch der königlichen Stadt und Landesgerichte, des Hofgerichtes von Rotweil, der heimlichen Gerichte in Westfalen u. s. w. sind äusserst zahlreich.

Die Grundsätze, wie sie sich beim Hofgerichte theils verfassungsmässig, theils herkömmlich über den Rechtsgang und die Rechtspflege überhaupt entwickelt hatten ¹⁾, bestanden nun auch in der ersten Hälfte des XV. Jahrhunderts unverändert fort, und eine neuere Schrift ²⁾ hat in vollkommen ausreichender Weise nachgewiesen, dass wenigstens bis zum Tode K. Sigismund's weder an die Stelle des bisherigen deutschrechtlichen Verfahrens der römisch - kanonische Process getreten war, noch auch das fremde Recht als eine massgebende Erkenntnisquelle betrachtet wurde, und dass auch bis dahin bei dem höchsten Gerichte des Reiches von einer Rechtsprechung durch Gelehrte und von einer Anwendung des römischen Rechtes keine Rede war.

Aber allmählich fing man in diesem Jahrhunderte an die Freieung von fremden Gerichten auch auf das k. Hofgericht auszudehnen; die privilegia de non evocando und de non appellando, die auch gegen das Hofgericht Wirkung haben sollten, werden immer häufiger ³⁾; die

¹⁾ Ausführlich handelt darüber Otto Franklin in seiner Monographie *De Justitiariis curiae imperialis. Wratislaviae. MDCCLX.* und in älterer Zeit Heinrich Balthasar Blum: *commentatio juris publici de iudicio curiae imperialis*—von dem kaysert. hof-gericht in Teutschland. Francof. ad M. 1743.

²⁾ Beiträge zur Geschichte der Reception des römischen Rechts in Deutschland. Von Dr. Otto Franklin. Hannover 1863, II. Abs. Die Reception des röm. Rechts im k. Hofgericht. Seite 169—186.

³⁾ Fälle, in denen in Folge solcher Privilegien das Hofgericht sich incompetent erklären musste, sind nicht selten. So erklärt K. Ruprecht im J. 1409, 5. März (Reg. K. Ruprecht's v. Chmel n. 2471), dass die durch seinen Kammermeister Rudolf von Zeissiken vor das Reichshofgericht geladenen Kölner vermöge der vorgelegten Freiheiten nur vor ihrem eigenen Schöffengerichte zu Köln zu belangen, folglich der gegenwärtigen Klage ledig seien. So weist im J. 1443, 22. Febr. (Chmel Reg. Fried. III. n. 1905) der k. Hofrichter Michel Burggraf von Magdeburg und Graf zu Hardeck die Städte Löwen, Brüssel, Antwerpen und andere Städte, Märkte und Dörfer des Herzogthums Brabant, kraft ihres von K. Karl IV. erlangten Privilegiums de non evocando an ihre eigenen Gerichte. Siehe auch die später mitgetheilten Hofgerichtsacte bei Senckenberg R. 1 und 2, 8.

Fälle, in denen mit Umgehung des Hofgerichtes die Entscheidung von Streitsachen entweder durch die unmittelbare königliche Cognition oder durch von dem König an seiner Statt gesetzte Richter und Commissäre, oder endlich durch kaiserliche Räte unter dem Vorsitze des Königs oder auch einzelner Hofbeamten entschieden wurden, immer zahlreicher. Die längere Abwesenheit des Königs vom Reiche¹⁾, die durch längere Zeit unterlassene Bestellung eines Hofrichters, die Verwendung der Hofrichter zu wichtigen politischen Sendungen, die ihre längere Entfernung vom Hofe herbeiführten²⁾, die mangelhafte Besetzung des Hofgerichtes, die massenhafte Anhäufung von Rechtshändeln am k. Hofe, die eine unverzügliche Ordnung und Entscheidung erheischten, die Aufnahme berühmter Rechtsgelehrter in das königliche Hofgesinde, die bereits in den ersten Regierungsjahren K. Sigismund's hervortretende festere Gestaltung und Organisation der durch die k. Räte geübten Gerichtsbarkeit in der Form des k. Kammergerichtes, untergruben allmählich aber sicher das Ansehn des Hofgerichtes als obersten Gerichtes des Königs und des Reiches, das nunmehr auf die unter den veränderten Zeitverhältnissen sich herbildende neue staatliche Institution des Kammergerichtes überging. Während die Befreiungen von der Jurisdiction des k. Hofgerichtes sich mehrten, bildete sich die Anschauung aus, dass vor dem Kaiser und dem Kammergerichte Niemand gefreit sei. Knüpfte sich aber an das k. Hofgericht nicht mehr die Vorstellung, dass es die höchste kaiserliche Gerichtsbarkeit repräsentire, von der eine Exemption und eine Evocation³⁾ nicht mehr möglich sei, so musste mit der

¹⁾ So kündigt K. Sigismund im J. 1429 den Städten seine Absicht einen Tag in Nürnberg zu halten mit den Worten an . . . und auch fride, gnade und gerechtigkeit, die leider in deutschen landen lange untergedrucket ist, wider aufzurichten: wenn nichts zu solchen friden und genaden gedynen mag als gericht und gerechtigkeit, darumb meinen wir unser und des heiligen reichs hoffgericht, das gezunt lange zeit, dorumb das wir nit in dem reich und in deutschen landen gesein mochten, darnyder gelegt ist, wider aufzurichten, das zu bestellen und also denue doselbes zu Nurnberg zu halten und furpas zu hanthaben also sich das von des heiligen reiches und reches wegen gepurt. Eberhard Windeck c. 169 bei Mencken I, 1220.

²⁾ Siehe z. B. Chmel. Reg. K. Rupr. n. 2181.

³⁾ Es sind uns zwei eclatante Fälle bekannt, wo der König Urtheile des Hofgerichtes aufhob, das Hofgericht jedoch an seinem früheren Urtheil trotzdem unerschütterlich festhielt. Der erste von K. Wenzel, der ein Urtheil des k. Hofrichters Premislaus,

nothwendigen Grundlage seines Ansehens auch seine Wirksamkeit immer rascher sinken, je mehr die Wirksamkeit und das Ansehn der königlichen Kammer- oder Cabinetsjustiz, wie man heutzutage sagen würde, sich hob und durch die Organisation des Kammergerichtes eine feste ausgeprägte Gestalt erhielt. So kam es, dass schon im Anfange der Regierung K. Friedrich's das Hofgericht nur eine unbedeutende Rolle spielt, dass charakteristisch genug schon im J. 1447 die Thätigkeit des Hofrichters in der Bezeugung eines Erkenntnisses des Kammergerichtes durch Ausstellung eines vidimus und Beidrückung des Hofgerichtssiegels sich äussert, und dass endlich in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts weder von der Bestellung eines Hofrichters die Rede, noch von der Thätigkeit des Hofgerichtes eine Spur zu finden ist, und an die Stelle desselben in vollem Umfange seiner früheren Wirksamkeit das kaiserliche Kammergericht tritt.

Die gründlichen speciellen Untersuchungen Franklin's über die innere Organisation des Hofgerichtes und seine Rechtspflege entheben uns der Aufgabe näher in diese Materien einzugehen. Wir beschränken uns darauf, einige in jener bisher unbekannten, dem Anfange des XV. Jahrhunderts angehörenden Rechtsaufzeichnung, die in ihren ersten Artikeln das Hofgericht ausführlich bespricht, enthaltene Bestimmungen mit den factischen Verhältnissen dieses Jahrhunderts, wie sie sich aus den Urkunden und anderen Quellen ergeben, zu vergleichen.

I. Der Hofrichter. Nach der *constitutio Moguntina* soll der Hofrichter ein *vir liberae conditionis* sein, ein freyman, ein freye,

Herzogs von Teschen, in einer Streitsache des Grafen Rudolf's von Habsburg gegen Bruno von Rapollstein aufhob. Das Hofgericht besteht jedoch auf seinem Urtheil. Es sollen des vorgenanten grafen Rudolf's urteilbruef und achtbruef, die besigelt weren mit urteil unter des hofgerichts insigl, fürbas ewelichen stet bleiben, craft und macht haben — und im solt auch die widerwisung und abnemunge fürbas mer an sinen rechten . . . zu keinen schaden komen, mit deheinen sachen, in deheine wäse. (im J. 1382, Senckenberg. Von der k. s. G. in d. n. 3 S. 14). So lies sich auch K. Sigismund durch Geldanerbietungen verleiten, eine Achterklärung des Hofgerichtes gegen die Stadt Lübeck aufzuheben (1416, 15. Junj). Das Hofgericht unter dem Grafen Günter von Schwarzburg hielt auch diesmal an seinem Auspruch fest. Aschbach Gesch. K. Sigm. II. 248 ff. Einige Fälle aus dem 14. Jahrh., wo der König Klagen und Ladungen vor das Hofgericht vernichtete, siehe bei Franklin. De iust. imp. S. 20 nota 5). So erklärte auch K. Sigismund im J. 1431, 17. April die von dem k. Hofgerichte gegen die Stadt Metz verhängte Acht für null und nichtig.

mann (Cod. Tremon. ed Senckenberg und Schilter). Der Grund ist klar, denn blos der Freie durfte über den Freien richten, Ssp. III. 54, §. 1 und einem Unfreien durfte kein Richteramt geliehen werden¹⁾. Da die wichtigeren Angelegenheiten der Fürsten schon von vorneherein von der Jurisdiction des Hofgerichtes ausgeschlossen waren, so brauchte er ursprünglich kein Genosse der Fürsten und der freien Herren zu sein.

Es war aber eine nothwendige Folge der veränderten Stände-Verhältnisse, des Zurücktretens der gemeinen Freiheit und der Ausbildung des Adels im XIII. und XIV. Jahrhunderte, dass die blosse Freiheit der Geburt bei der Wahl des Hofrichters nicht mehr genügte, und es Übung wurde den Hofrichter aus dem Stande der Fürsten und der freien Herren zu wählen. Gehen wir die Reihe der Hofrichter in diesen Jahrhunderten durch, so finden wir, dass Namen aus den höchsten Standesclassen die weitaus überwiegende Mehrzahl bilden, und besonders im XIV. Jahrhundert sehr häufig Fürsten und Landesherren als Hofrichter erscheinen²⁾.

Diesen factischen Verhältnissen gegenüber erscheint es daher nur ganz entsprechend, wenn unsere Rechtsaufzeichnung Artikel I mit der ausdrücklichen Forderung hervortritt, dass der Hofrichter ein Fürst sein solle, der einen angesehenen Namen habe, streng und gerecht sei. Die persönlichen Eigenschaften des Mannes, der nach

¹⁾ S. Franklin. De iust. imp. S. 45.

²⁾ 9255 Adolf Graf von Waldeck bei Franklin a. a. O. S. 93 ff: 1285 Hermann von Bonstetten, Landgraf von Turgau S. 97; 1303 Godofred Graf von Hohenlohe S. 101; 1339 Ludwig Herzog von Teck S. 105; unter K. Karl IV. 1339 Friedrich Graf von Heydeck S. 109, 1357 Herzog Bolko von Falkenberg S. 110, 1359 Herzog Bolco von Oppela S. 111; 1361 Herzog Premisl von Teschen S. 112, 1363 Johann Burggraf von Magdeburg, Graf zu Hardeck S. 113. 1365 Friedrich Herzog von Teck und Graf Burchard von Hardeck S. 114, 1373 Heinrich Herzog von Lignitz S. 116; unter K. Wenzel 1379 Herzog Premisl von Teschen S. 119, 1382 Freiherr von Kreiher S. 120, 1384 Günther Graf von Schwarzburg S. 121, 1387 Friedrich Herzog von Teck S. 122, 1392 Johann Graf von Spanheim S. 125, 1393 Johann Graf von Truhendingen, 1394 Swantibor Herzog von Stetin S. 125, 1398 Ernest von Schöneburg, Herr von Pirsenstein S. 126. So weit hat Franklin die Reihe der Hofrichter zusammengestellt. Hiezu kommen noch unter K. Wenzel nach Siegel 1396 Graf Wilhelm von Schaumburg, 1397 Herzog Bolko von Schlesien, 1399 Landgraf Johann von Leuchtenberg. (Siehe Haimel's Österr. Vierteljahr. VI. B. 2. H., S. 33).

aussen hin das höchste Gericht des Königs und des Reiches repräsentiren sollte, konnten für das Ansehen desselben nicht gleichgiltig sein; schon die const. Mog. hatte gefordert, dass er probatae fidei et opinionis honestae sei, und K. Sigismund bestellt den Landgrafen Johann von Lupfen durch fromkeit und redlicher vernunft willen, die wir an dem edeln u. s. w. vnserm rate vnd lieben getruen erfunden haben (Urk. von 1418, 18. September Reg. b. K. Sigm.). K. Friedrich IV, den Grafen Gumbrecht zu Newnar wegen seiner „vernufft und redlickeit auch stete getrewe dinst, die er uns und dem heiligen Rich vnuerdrossenlich getan hat“ (Chmel. Reg. Fr. n. 343).

Im Nachfolgenden führen wir die von Franklin bis z. J. 1398 zusammengestellte und in der Note²⁾ für die Regierungszeit K. Wenzel's ergänzte Reihe der Hofrichter bis zum Ende des Hofgerichtes fort.

a) Unter K. Ruprecht:

1. Engelhard, Herr zu Winsperg, 1401. 1404. (Chmel. reg. Rup. n. 89, 1373), 1405, 1406, 1407 (Blum, S. 29).

2. Johann Pfalzgraf vom Rhein 1407 (Lünig R. a. XIV. 12, Blum).

3. Johann Graf von Wertheim 1409 (30. Sept. Chmel. d. Reg. Rup. n. 2810), 1410 (Wölkern hist. Nov. dipl. p. 528).

4. Engelhard, Herr zu Weinsberg 1408 (Blum) 1410.

b) Unter K. Sigismund.

1. Günther, Graf von Schwarzburg 1415 (Höf.-Urth. bei Senckenberg von der k. h. Ger. in c. S. 103 n. XLII) 1417, 1418 (Nota vom 23. Febr.). Nach dessen Tode.

2. Graf Johann von Lupfen, Landgraf zu Stülingen, Herr zu Hohenack 1418 (4. Juni. 18. Sept. Reg. b. K. Sig. Gehalt 1500 fl. rh. jährlich), 1420, 1421 (5. Juni), 1422, 1423 (11. Jänner) 1426 (14. Sept.)¹⁾.

¹⁾ Nach Eberhard Windeck c. 83. bei Mencken S. 1182 wurde er im J. 1424 von K. Sigmund abgesetzt. Vnd also uornam der Konig, das der graf Hans von Lupffen dem pfalzgraffen geholffen hette, do wart der romisch Konig zornig und sprach vberlut: hute nemen wir dem von Lupffen das Hofgericht ampt, vnd sol vnser vnd das reiches Hoffrichter mit me sein, wenn ir wider vnser gepot vnd brieffe geton hat. Vnd nam das sigel, das zu dem Hoffgericht gehoret, das hat ein Hofschreiber ynnen, der hiesse Peter Wacker, vnd der Konig te dinget also in vil sachen, die er zu schaffen hat. Also beschyde der Konig ydermon zu komen

3. Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meissen 1425 (9. Mai zum Hofrichter ernannt mit 10,000 fl. rh. jährlich, Reg. b. K. Sigm. H. 48^b), 1426 26. April gegenwärtig bei der Entscheidung des Straubinger Erbstreites.

4. Graf Wilhelm von Orlemunde 1430 (Hofgericht zu Nürnberg, siehe oben Note 4 Senckenberg a. a. O. S. 144, n. XLVIII).

5. Heinrich von Plauen, Burggraf zu Meissen 1431 (14. und 17. April Urk. in der Regb. K. Sigm.).

6. Graf Johann von Lupfen (1434, 23. Nov.).

7. Friedrich Markgraf von Brandenburg 1436 (nach Blum, S. 31).

c) Unter K. Albrecht ist weder ein Hofrichter noch überhaupt eine Art königliche Justiz ¹⁾ bekannt, auch das Registraturbuch dieses Königs enthält keine Spur einer solchen. Er kam nicht dazu, sein im J. 1438 gegebenes Versprechen der Besetzung seines Obergerichtes zu erfüllen ²⁾.

gein Offen. Aber schon im J. 1426 nahm er ihn wieder in Gnaden auf, denn in der Urkunde vom 14. Sept. d. J. (Regb. K. Sigm.) verspricht er ihm, damit er ihn desto besser dienen möge, jährlich bis auf Widerruf 1500 fl. rh. aus der k. Kammer zu bezahlen. Doch fungirte er im J. 1431 nicht mehr als Hofrichter denn am 23. März d. J. (Registr. b. K. Sigm.) erkennt er ihm nachträglich als vorseit etliche jar vnser hofrichter gewesen ist vnd bey seinen czeyten vnd ampt etwel vnser felle vnd achtscheeze an demselben hofgericht gefallen sind . . . dieweil er doch müe vnd arbeit dorumb gehabt hatt, denjenigen Theil der Achtschötze zu, der einem k. Hofrichter gebührt; wohl aber wieder im J. 1434.

¹⁾ Mit Ausnahme eines einzigen Schiedspruches vom 4. Mai 1439 zwischen dem Herzog von Sachsen und dem Burggrafen von Meissen.

²⁾ Bereits an früheren Reichstagen wurde auf die ordentliche Besetzung des Hofgerichtes von den Reichstständen gedrungen, z. B. auf dem zu Frankfurt a. 1435 (N. S. v. R. A. S. 150) S. 2. . . Ist berathschlagt, dass derohalb der kays. und kön. Mt. Hoffgericht ordentlich mit Personen zur Notturft besetzt werden solle. . . Ebenso wurde in Eger a. 1437 in den Rathschlag der Curfürsten und Fürsten aufgenommen, dass der Römische Kayser seyn kayserl. Hofgericht mit seinem Hofrichter und den Ritters, die von Rechte daran sitzen sollend, und darzu gehören. bestelle Additio Wenckeri. Und so heisst es auch im Landfrieden S. Albrecht's II. 1438 (N. S. v. R. A. S. 157) §. 25. Und darumb, des dem in allen dingen desto aufrichtiger nachgangen werde: So wollent wir vnser Obergerichte mit wisen, verständigigen, fürsichtigen Ritters und gelehrten bestellen, gehalten jedem recht geben und zu tun nach gemeinen Rechten, guter gewohnheit und andern. mit notdürffiger erfolung und sich dies gebürt.

d) Unter K. Friedrich III.

1. Gumprecht Graf zu Neunar, Erbvogt zu Cöln und Herr zu Alpen legte am 29. Juli 1441 als Hofrichter mit 1000 fl. Jahressold zu Wiener-Neustadt den Eid ab (Chmel. Reg. K. Friedrich's III. n. 343). Zwar findet sich bereits ein Gerichtsbrief K. Friedrich's vom 20. Juli 1441 (Chmel. a. a. O. Anhang n. 7) über ein unter seinem Vorsitze zu Wien am 7. Juli 1441 abgehaltenes Gericht, er wird jedoch nirgends daselbst Hofrichter, sondern nur „unser richter“ genannt. Seine Ernennung verkündigte K. Friedrich den Frankfurtern durch einen besonderen Brief (Senckenberg de jud. camer. hodierno. Urk. P.). Noch in demselben Jahre ging er nach Frankfurt, in der Instruction vom 8. Oct. 1441 (Chmel. a. a. O. n. 9) die K. Friedrich seinen Gesandten zu dem zu Martini d. J. daselbst abzuhaltenden Reichstag mitgab, heisst es unter anderm: Item von des hofgerichts wegen saget dem von Newenaren vnserm hofrichter, daz er alle sachen, darinne ladung fur in ze komen ausgegangen sind, ettlich tage aufschiebe, nachdem vnd das am fuglichsten sein möge, dozzwischen wir mit der hilf gotes personlich gegen Frankfurt hoffen ze komen; solden wir aber zu diser zeit daran gancz verhindert werdn, des wir nicht getrauen zu geschehen, so saget demselben vnsern hofrichter, daz er sich alsdann furderlich in vnsern hof füge vnd mit im bringe solche, die zu dem hofgericht zu besiczen tüglich sein in mass, als wir das am nachsten zu der Newnstat mit im verlassen haben. Ein Beweis, dass so lange das Hofgericht bestand, streng an dem Grundsatzte festgehalten wurde, dass es nur bei Anwesenheit des Königs und am k. Hofe richten dürfe ¹⁾. Im J. 1442 findet man Hofgerichtsurtheile unter ihm in Nürnberg (Senckenberg eben daselbst S. 103) in Gegenwart des Königs und in demselben Jahre zu Frankfurt am 19. Juli (Scknbrg. Urk. Q.), die Art und Weise der Urtheilsfindung ist dieselbe wie früher „das ward Im alles gemeyner volg vnd vrteil erteilt als recht ist“.

2. Johann Graf zu Schaumburg 1444, Hofgericht zu Nürnberg (Wölkern. Hist. Norimb. dipl. S. 637). Hofgericht zu Wien 1445, 27. August (Sckbrg. Urk. R. 2) ²⁾, Hofgericht zu Wien 1445,

¹⁾ Vergl. Franklin de iust. imp. S. 22 ff.

²⁾ Senckenberg schreibt: am Freitag vor dem St. Antoniustage; dies wäre am 11. Juni, an welchem Tage ja gerade der Graf Johann von Schaumburg als Hof-Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. III. Hft.

11. Juni, wo die Klage eines Ulmer Bürgers an das Stadtgericht zurückgewiesen wird, das Hofgericht werde erst im Falle der Rechtsverweigerung thätig werden (Sekbrg. a. a. O. Urk. R. 1).

3. Michael Burggraf zu Magdeburg und Graf zu Hardeck, wo eine die Stadt Frankfurt betreffende Klage vermöge ihrer Freiheiten an die Stadt selbst zurückgewiesen wird, das Hofgericht werde nur im Falle der Rechtsverweigerung eintreten.

Im J. 1447, 4. December stellt dieser Hofrichter in Wien ein Vidimus aus über ein Erkenntniss des Kammergerichtes. Im Falle einer Nichtachtung desselben werde man so verfahren als des Reichs und Hofgerichtes Recht ist (Harpprecht a. a. O. Urk. n. XXV). In demselben Jahre errichtete der Churfürst Friedrich I. von Brandenburg einen Theilungsvertrag zwischen seinen Söhnen und erklärt, dass ihnen mit dem Vidimus des Reichshofgerichtes versehene Abschriften eingehändigt werden sollen (Senckbrg. a. a. O. Urk. S). Derselbe Hofrichter weist im J. 1448, 23. Jänner Wien, eine gegen die Stadt Braunschweig beim Hofgerichte angebrachte Klage an den Herzog von Braunschweig, doch solle er „eins vnuerzogen vnd ganczen Rechten helfen, sonst werde er so verfahren als des Richs vnd Hofgerichtes Recht ist vnd würd alsz denn solich Weisung yedem Theil vnschedlich sein an seinen Rechten“. (Senck. a. a. O. Urk. T.)

Das ist aber auch meines Wissens der letzte gerichtliche Act des k. Hofgerichtes; von da ab findet sich nicht die geringste Spur mehr von diesem Gerichte¹⁾, das somit, nachdem es durch mehr als zwei Jahrhunderte als das oberste Gericht des Königs und des Reiches

richter ein Hofgericht abhielt. Es soll wohl heissen St. Antoninstage, also am 27. August desselben Jahres.

¹⁾ Wenn Senckenberg de jud. cam. hod. S. 190 Urk. Z. 1. Das Concept einer Bestätigung der Freiheit von fremden Gerichten für den Grafen zu Zollr aus dem J. 1471 mittheilt und daraus den Beweis schöpfen will, dass K. Friedrich damals den Gedanken das k. Hofgericht wieder aufzurichten noch nicht aufgegeben habe. Es geht er hierin zu weit, da in diesem Concept offenbar ältere Privilegien ihren Wortlaute nach reproducirt werden, wie dies selbst unter K. Karl V., Ferdinand I. mit Privilegien solcher Art häufig geschieht. Im Jahre 1459 erscheint der Graf Michel zu Hardeck bereits, ohne dass er als Hofrichter bezeichnet wird, unter den Beisitzern des Kammergerichtes (Senckenberg a. a. O. Urk. Y. S. 189) im J. 1452, 20. März ertheilte K. Friedrich zu Rom der Familie Bilgrim noch das Privilegium, dass sie nur vor dem Könige oder seinem Hofgerichte belangt werden dürfe (Chmel. R. Fr. n. 2785).

fungirt hatte, ohne ausdrückliche Aufhebung von selbst unter den veränderten Zeitverhältnissen und Anschauungen sein Ende erreicht. Mit ihm ging auch ein wichtiges Stück des deutschen mittelalterlichen Rechtslebens zu Grunde. Wir haben absichtlich die letzten Lebenszeichen des Hofgerichtes unter K. Friedrich etwas eingehender behandelt. Es lag uns daran, den Nachweis zu führen, dass das Hofgericht nicht nur bis zum Tode K. Sigismund's, wofür Franklin den Beweis erschöpfend gebracht hat, sondern bis zu seinem Ende, somit durch die ganze Dauer seiner Wirksamkeit, treu und fest an den Principien gehalten hat, die seiner ursprünglichen Verfassung zu Grunde lagen, und dass es weder dem fremden Rechte, noch dem römisch-kanonischen Process gelang, einen wesentlichen Einfluss auf seine Rechtsprechung zu gewinnen. Denn wenn es auch in dem letzten Jahrzehnt seiner Wirksamkeit nicht an leisen Anzeichen fehlt, dass die herrschende Zeitströmung auch auf seine Besetzung einen Einfluss zu nehmen drohte¹⁾, und unter den Urtheilssprechern des am 7. Juli 1441 zu Wien unter dem Grafen Gumbrecht zu Neunarg niedergesetzten Gerichtes, das noch überdies in seinem Charakter als Hofgericht zweifelhaft ist, neben 8 Rittersn auch 2 Doctoren in geistlichen Rechten erscheinen, so ist nirgends zu ersehen, dass in diesem oder in den späteren Urtheilen ein Einfluss auf den althergebrachten Rechtsgang oder die Entscheidung zu Gunsten des fremden Rechtes erfolgt sei. Wie viel grösser ist dagegen die Zahl der Doctoren, die als Urtheilssprecher bei den gleichzeitigen Kammergerichtsurtheilen aufgeführt erscheinen²⁾!

Die Einkünfte des Hofrichters bestanden im Wesentlichen in einem Antheile an den Fällen, Bussen, Wandeln, die dem Hofgerichte,

¹⁾ Siehe den Albertinischen Landfrieden v. J. 1436; §. 25.

²⁾ Der Ernennungsbrief K. Friedrich's für den Hofrichter Grafen von Neunarg (Chmel, Reg. Fr. n. 243 Registr. K. Fr. O. 830) enthält noch die Worte: Er sol auch dem armen und dem reichen und einem yglichen recht richten, tnn und vollfuren, alq dann des heiligen reichs und desselben vnseres hoffgerichtes recht, gewonheit und herkommen ist, getrewlich an geuerde und an arglist, und im Anfang: — als vnder andern vnseres kuniglichen regiments anrichtungen zuvorderst notdurfft ist zu vernehmen, daz vnser kuniglich hoffgericht auffrichtlich und ordenlich besetzt, gehalten und verweset werde.

wie jedem andern Gerichte in Deutschland, bei der Ausübung der Rechtspflege zufließen. Ohne feste Normen hatten sich dieselben sowohl in Grösse als in Zuständigkeit herkömmlich festgestellt, ein genauerer Einblick ist jedoch durch die Dürftigkeit der uns darüber erhaltenen Notizen ausgeschlossen. So viel steht fest, dass der grösste Theil des hofrichterlichen Einkommens verfassungsmässig aus der Absolution von der Reichsacht und Aberacht floss; schon der Mainzer Landfrieden weist ihm diese Einkünfte zu: *Eidem dimittimus et assignamus iura, que ex absolutione proscriptorum proveniunt, que vulgo dicuntur wette* (cod. Basil. alle die gewette, die uns gewettet werden); *eorum dumtaxat quorum cause eorum eo tractate sunt, ut benevolencius (dester gerner) iudicet et a nullo munera recipiat*. Dass sich diese Einkünfte aus den Achtschätzen factisch im Laufe der Zeit auch bei den vom Hofgerichte erwirkten Achterklärungen auf einen blossen Antheil an denselben beschränkten, und die Könige selbst in ihren beständigen Geldverlegenheiten den grössten Theil derselben für sich in Anspruch nahmen, dafür sprechen wohl manche Anzeichen, insbesondere auch die Artikel 2 und 3 jener Urkunde, die, wie sie sich etwas derb ausdrücken, dafür sorgen, dass der König nicht von dem Hofrichter und den Hofgerichtschreibern betrogen werde. In der oben erwähnten Urkunde vom 23. März 1431, in welcher K. Sigismund den Grafen Hans von Lupfen für die Zeit, wo er Hofrichter war, seinen Antheil an der Achtschätzen nachträglich zuerkennt, heisst es: so versprechen und globen wir dem vorgenanten von Lupfen . . . was solichen sachen, die in czeiten seines ampts verfallen vnd erschinen sin. verteydingt und absoluiert vnd vss solichen achten vnd oberachten gelassen werden, das wir im dann solichen achtschatze, der einem hofrichter geburet, von wem das ist, on allen intrag vnd jrrung werden geben, vfheben vnd folgen lassen wollen, wann sich das gebürt. und gebieten dorumb dem ersamen Peter Wacker etc., das er solicher sach alzeit indenck sey, vnd in allen absolucien der lute, die bei desselben von Lupfen czeiten vnd bey seinem ampt, dieweil er vnser hofrichter gewesen ist, geschehen vnd in acht vnd aberacht komen sind vnd absoluiert werden, solichen seynen teyl abgeseheide, also dass demselben von Lupfen der werde, als er das seines amptes halben wol zu handeln weiss.

Unter den K. Sigismund und Friedrich wurde es jedoch üblich, dem Hofrichter einen festen Jahressold aus der k. Kammer auszusetzen, um entweder das aus jenen Quellen fließende Einkommen zu ergänzen, oder ihn zu nöthigen den Überschuss in die k. Kammer abzuführen. So setzte K. Sigismund dem Hofrichter Grafen Hans von Lupfen am 10. September 1418 einen Jahressold von 1500 fl. rh. aus: „Nachdem wir im alle rechte, genuesse vnd czugehorungen, die dorezu der wolgeborne Gunther, graf von Schwarzberg, vnser hofrichter seliger, gehabt hat, gegeben vnd zu geniessen gegunnet haben, dorumb das derselbe graf Hans demselben hofgerichte dester bass fursein vnd vns gedienen moge, haben wir jm . . . funfzehnhundert rhinischer gulden zu jargelt verschriben . . . die wir im alle jare, diewile er also in dem vorgehen. hofrichterampte mit vnserm willen ist, genczlich vssrichten vnd bezalen wollen“. Dieselbe Zusicherung wird ihm im J. 1426, 14. September wiederholt. Äusserst splendid zeigt sich der in der Bezahlung seiner Beamten und Diener durchaus nicht knickerische König in der Besoldung des Hofrichters Heinrich von Plauen, dem er einen Jahressold von 10.000 fl. aussetzt: „gunnen und erlauben jm auch . . . das er von demselben hofgerichte und sinen fellen vnd geniessen, woran die gesein mogen, als lang er vnser hofrichter ist, alle jar jerlich zuuorvss czehen tusent rinischer gulden vfheben vnd junemen sol; doch was vber solich czehentusent guldin gefiele von demselben hofgerichte, es sey an achtscheezen oder andern dingen, was des were, das sol er vns in vnser camer gefallen“. . . Eine für jene Zeit wahrhaft kolossale Summe, die zu den früheren und späteren Jahressolden der Hofrichter in einem auffallenden Missverhältnisse steht. Freilich lag es in der Macht des Königs durch Erweiterung oder Restriction seiner Kammerjustiz die finanzielle Einträglichkeit des k. Hofgerichtes beliebig zu erhöhen oder einzuschränken. Dagegen setzt K. Friedrich III. seinem Hofrichter, Grafen Gumbrecht zu Neunar 1441, 29. Juli (Chmel's Reg. Fr. n. 343) nur einen Jahressold von 1000 fl. rh. aus: „Er soll vnd mag auch solich velle, pusse, rechte, nutz vnd zugehorung, die im als einem hofrichter gepüren vnd zusteen, haben, jnnemen, der auch geprauchten vnd geniessen, als dann ander hofrichter bey vnsern uoruordern Römischen keysern vnd kunigen gehebt, ingenomen vnd geprauchet haben, von vns vnd aller meniclich vngehindert, an geuerde. Doch

was uelle, peen oder ander gerechtikait vns als ainem Romischen kunig durch recht oder gewonheit desselben vnseres hofgerichtes zusteen vnd gepuren sullen, die sol er vns anbringen vnd mit fleysz daran sein, daz die zu vnsern handen inpracht, vns geraichet vnd verraitt werden vnd der warten, daz der obgenant vnser hofrichter vnserm hofgericht dester pass vorgeseyn mag“. Davon sollen ihm jährlich 1000 fl. rh. zu fallen, und wenn die Einkünfte des Hofgerichtes für diese Summe nicht zureichen, wolle er sie ihm ergänzen.

Wenn der Hofrichter durch wichtige Gründe verhindert war, den Vorsitz am Hofgerichte zu führen, so konnte er einen Stellvertreter bestellen, jedoch nur aus seinen Genossen und nur nach vorläufiger Anzeige und nach Bewilligung des Königs. So heisst es bei der Bestellung des Grafen von Neunar zum Hofrichter (Chmel. Reg. Fr. n. 343) „also, daz er nur furbas dasselb vnser hofgericht besiczen, halten, vnd das in seinem abwesem, ob er von e chaffter sach wegen zu zeiten dabey nicht gegenwärtig sein mocht, mit sein genossen beseczen sol und mag als recht ist, doch mit vnserm wissen und willen“. Bei dieser Urkunde (Reg.-b. K. Fr. O. 83 v) wird auch das Jurament des Hofrichters mitgetheilt: Item des hofrichters Jurament. Als Ew vnser her der Römisch kunig zu seinem hofrichter aufgenommen hat, also werdet Ir im geloben vnd sweren, das Ir dasselb hofgericht trewlich jun habet und verweset, gerecht richt richtet, menikleich dem armen als, dem reichen vnd darja nicht, ansehet weder freuntschafft noch veintschafft, lieb noch laid, myct noch gabe noch dheindley ander sachen, die rechtes gericht wenden mochten, vngeuerleich, sunder und alles handelt und tut. das in dem beuelhnussbriefe Ew uber dasselb hofgericht gegeben begriffen ist auch treulich und an geuerde. — Ganz übereinstimmend mit dem Eid des Hofrichters nach der const. Mog. v, J. 1235: *Et idem iurabit, quod nichil accipiet pro iudicio, quod nec amore nec odio, nec prece nec precio, nec timore nec gracia, nec alia quacunque de causa, iudicabit aliter quam iustum sciat vel credat secundum conscienciam suam, bona fide sine omni fraude et dolo.*

II. Die Urtheilssprecher. Über diese enthält jene Urkunde a) 1. folgende Bestimmung: Der Hofrichter soll bei sich zwölf Ritter haben, die getreulich und fromm sind. und die insgesamt wissend sein sollen, damit das Hofgericht vollführt werde.

Während in früherer Zeit die gerade beim Hofe anwesenden Personen, Fürsten, Grafen und Freie, selbst Bürger und Reichsministerialen in jedesmaligem Falle, wie es gerade das Bedürfniss erheischte, zur Urtheilsfindung vom Hofrichter herbeigezogen wurden, hatte sich ungefähr seit der Mitte des XIV. Jahrhunderts die feste Übung gebildet, dass die Urtheilssprecher zum mindesten dem Ritterstande angehören mussten. Zahlreiche uns erhaltene Hofgerichtsurtheile, die einen Einblick in die Besetzung des Hofgerichtes gestatten, bestätigen diese Thatsache; z. B. 1361 herren und ritter¹⁾, 1383 in gegenwertichkeit . . viler andern herren und ritter. die bei uns an dem rechten sizzen²⁾, 1384 darum frageten wir die ritter³⁾, 1388 darumb fragten wir die ritter, die bey uns an dem rechten sasssen⁴⁾. Und so blieb es auch im XV. Jahrh. 1408 do frageten wir die herren und ritter, die bei uns an dem rechten sasssen⁵⁾, 1415 das ward von den ritteren, die das hofgericht besassen, erteilet⁶⁾. 1417 dorumb namen die rittere eingespresche⁷⁾, 1430 do frageten wir die herren und ritter, die bey uns an dem hofgericht sasssen, des rechten⁸⁾, 1434 die graffen, herrn und ritter, die bei uns an dem hofgericht sasssen⁹⁾, und viele andere Beispiele¹⁰⁾.

Die freie Geburt, die Ritterbürtigkeit, der ritterliche Stand der Urtheilssprecher galten in der ersten Hälfte des XV. Jahrh. bereits als wesentliches Erforderniss nicht allein beim Hofgerichte, sondern auch bei den Landesgerichten, selbst bei den territorialen, von dem nur der Kaiser dispensiren konnte. So gestattete K. Ruprecht im J. 1401, 17. August (Chmel. Reg. Sup. n. 8545) dem Landgrafen Johann von Lupfen sein Landgericht zu Stülingen mit 12 Richtern zu besetzen, die über gewisse Fälle auch ohne Freie und Ritter

¹⁾ Harpprecht a. a. O. I, S. 104.

²⁾ Herrgott. gen Habsb. II, n. 860.

³⁾ Gaden: sylloge n. 31.

⁴⁾ Mencken Scriptores rerum Germ. I. 430.

⁵⁾ Monumenta Zolleriana VI. n. 484.

⁶⁾ Senckenberg. Von der höchsten Gerichtsbarkeit. n. 42. c.

⁷⁾ Harpprecht I, 311.

⁸⁾ Senckenberg a. a. O. n. 48.

⁹⁾ Mon. Boica XXXVIII. 2. 442.

¹⁰⁾ Ausführlich handelt darüber Franklin Beiträge S. 170 ff.

urtheilen können. Unter demselben Datum (Chmel n. 856) dem Grafen Hans von Habsburg die Besetzung seines Landgerichtes mit 12 Beisitzern: „vnd diese mögen auch orteil sprechen, richten vnd echten, ane frien vnd ritter, als dick sich das geburet“, 1404 13. Mai (n. 1743) den Herzögen von Baiern, bei ihrem Landgericht zu Greyspach anstatt eines Grafen oder Freiherrn einen Ritter zum Landrichter zu machen, das Gericht aber in Ermangelung von Rittern mit ehrbaren Knechten, die Wappengenossen sind, besetzen zu dürfen. K. Sigismund willigt am 3. September 1422 ein, dass die Bischöfe von Würzburg ihres Stiftes Landgericht des Herzogthums Franken in Ermangelung der Ritter mit edeln Knechten besetzen mögen, und erlaubt 1431, 27. Oct., dass bei der Besetzung des österreichischen Landgerichtes bei Ensisheim im Elsass der Richter desselben, der immer ein Graf oder Freiherr sein solle, im Abgang von Rittern auch gute, rittermässige Edelleute setzen könne. Man kann daher wohl als Regel annehmen, dass nicht allein die königlichen, sondern selbst die territorialen Landgerichte um jene Zeit allgemein mit Rittern besetzt waren.

Dass K. Albrecht II. im J. 1438 versprach das Hofgericht nicht blos mit Rittern, sondern auch mit Gelehrten zu besetzen, wurde oben erwähnt. Aber selbst in den letzten Jahren des Hofgerichtes war die Zahl der gelehrten Beisitzer desselben gewiss nur eine äusserst mässige, jedenfalls nicht gross genug, um auf den Rechtsgang und die Entscheidung einen wesentlichen verändernden Einfluss zu üben.

Übrigens scheint es, dass wenigstens im XV. Jahrhundert die Urtheilssprecher als ständige Beisitzer des Hofgerichtes vom König ernannt wurden. Würden die uns erhaltenen Hofgerichtsurtheile uns eben so häufig die Namen der Urtheilssprecher, die bei denselben thätig waren, anführen, wie es bei den späteren Kammergerichtsurtheilen der Fall ist, und sich in der Regel nicht auf ihre Erwähnung im Allgemeinen beschränken, so liesse sich darüber mit grösserer Sicherheit urtheilen. Doch spricht dafür, dass K. Sigismund 1422, 11. September den Ritter Peter Truchsess von Bombesfeld k. Rath zu seinem Diener und Beisitzer im Reichshofgerichte mit dem Jahresgehälter von 500 fl. aufnimmt ¹⁾.

¹⁾ ... und haben in zu vnserem diener in vnserm vnd des Riche hofgerichte mit sampt andern rittern zu siczen vfgenomen vnd emphanzen, nemen vf vnd

Häufig mochte der König es wohl dem Hofrichter überlassen, für die nöthige Anzahl tauglicher Hofgerichtsbeisitzer zu sorgen ¹⁾).

Die Zahl zwölf war wohl, so wie beim Hofgerichte, so auch bei den Landgerichten die gewöhnliche oder doch ordnungsmässige Zahl der Gerichtsbeisitzer, factisch nahmen bald mehr, bald weniger an der Urtheilsfindung Theil, doch scheint es, dass ihre Zahl nicht unter sieben zurückgehen dürfte. So bestellte K. Sigismund im Jahre 1422 den Erzbischof Konrad von Mainz zum Reichsvicär, und befahl, dass das an der Stelle des k. Hofgerichts von ihm angeordnete Vicariatsgericht mit syben ritteren uf das mynnest oder edlen mannen besetzt sein solle ²⁾).

Auffallend ist die Forderung, die die Urkunde macht, dass sowohl die Urtheilssprecher als der Schreiber des Hofgerichts wissend sein sollen. Dieser Ausdruck kann wohl nur in dem Sinne genommen werden: der heimlichen Rechte wissend. Es ist bekannt, dass die Freischöffen bei dem westfälischen Gerichte Wissende genannt wurden, im Gegensatze zu den Unwissenden oder nicht Wissenden. Jene Bestimmung verliert jedoch das Befremdende, das sie auf den ersten Blick hat, wenn man bedenkt, dass sich selbst deutsche Könige gleich nach der Krönung als Freischöffen in die Geheimnisse der heimlichen Rechte einweihen liessen, um dadurch die Fähigkeit zur Entscheidung der aus Westfalen kommenden Rechtssachen zu erwerben. Gegen K. Wenzel wurde es als eine grosse Beschwerde geltend gemacht, dass er die Heimlichkeiten der westfälischen Gerichte verrathen habe.

K. Sigismund lies sich im Jahre 1420 zu Dortmund als Freischöffe aufnehmen. Gross waren die Verdienste, die sich die westfälischen Gerichte bei den rechtslosen Zuständen in Deutschland während dem XIV. Jahrhundert um die Rechtssicherheit erworben hatten, und ihr Ansehn war zugleich mit ihrem Selbstbewusstsein und ihrer Macht in hohem Grade gestiegen. Im XV. Jahrhundert zeigte sich

emphaben ja von Romischer macht in craft ditz briefs, vnd das er vnsere dinsteo dester bass gewarten muge, so verspricht er ihm 500 fl. rh. jährlich, als lang bis wir das nicht widerrufen.

¹⁾ Siehe die oben angeführte Instruction K. Friedrich's für seine Gesandten zum Reichstag in Frankfurt.

²⁾ Gudcn: Cod. dipl. Mog. IV. 136. Vgl. Franklin de just. imp. S. 50.

allerdings sowohl von Seite der Könige als der Reichsstände das Bestreben, ihre Wirksamkeit auf die gesetzlichen Schranken zurückzuführen ¹⁾ und durch die Regelung ihrer Competenz den Übergriffen, die sie sich zu Schulden kommen liessen, entgegen zu wirken. Doch dauerte es bekanntlich noch sehr lange, bis es gelang diesen wirklich zu steuern, und noch im Jahre 1470, 30. August (Chmel Reg. Friedr. III. n. 6128) durften sie es wagen, den K. Friedrich selbst sammt seinem Kanzler und Vorsitzenden des Reichskammergerichts Bischof Ulrich von Passau wegen der Begünstigung der Stadt Strassburg in einem Processe vor ihr Gericht zu laden und die Cassirung des Urtheiles zu verlangen. Sollten daher die aus einem so bedeutenden Theile Deutschlands kommenden Rechtssachen nicht auch schon durch die Natur der Sache der Jurisdiction des Hofgerichts entzogen bleiben ²⁾, so konnte es, „damit das Hofgericht vollführt werde“, nicht dem blossen Zufall überlassen bleiben, ob sich gerade beim Hofgerichte und am k. Hofe Leute vorfinden, die der heimlichen Rechte wissend, und daher im Stande waren, in diesen Fällen das Hofgericht zu besetzen ³⁾ (vgl. auch Senckenberg.

¹⁾ So liess sich K. Rupprecht im J. 1408 von vier westfälischen Freigrafen ein uns in 46 Artikeln erhaltenes Weisthum über die Freigerichte und ihre Rechte geben (N. S. v. A. R. S. 105 — 110); im J. 1430 reformirte Erzbischof Dietrich von Köln auf Befehl K. Sigmund's zu Arnberg die heimliche Acht in Westfalen in 20 Capiteln (a. a. O. S. 128 ff.). So handelt der Landfrieden K. Albrecht's II. vom J. 1438 im §. 34 „nachdem und vil ungebührlich sachen an demselben gericht vorlauffen und hissher etwie dick gemacht haben“ von den westf. Gerichten und fordert ihre Besetzung „mit fromen, verstendigen und erfarnen leuten“ (a. a. O. S. 154); eben so der Reichstag zu Nürnberg im J. 1438 §. 12 — 21, S. 162, zu Frankfurt v. J. 1442, §. 12 — 15, S. 172, Kaiser Friedrich im J. 1442, 14. Aug. Chmel n. 23. Anhang, 1446, 21. Dec. (Chmel n. 69 Anhang. Siehe auch n. 73) u. a. v.

²⁾ Hatte doch selbst die Arnberger Reformation der h. Acht im c. 18 jede Berufung von einem Urtheil der Freigerichte für unstatthaft erklärt „dieweil die heimliche acht das höchste gericht ist.“

³⁾ So wie nach dem Princip der persönlichen Rechte nach älterer germanischer Rechtsanschauung Jedermann nur nach seinem Stammesrechte gerichtet werden konnte, so sollte die Rechtsprechung beim Hofgerichte und am k. Hofe nur nach dem Rechte und der Gewohnheit des Landes erfolgen, dem die Streitführenden angehörten. Idem (notarius) scribet omnes sententias coram nobis in maioribus causis inventas, maxime iudicio obtentas, que vulgo dicuntur gesamt ertail, et in posterum in casibus similibus ambiguitas rescindatur, expressa terra secundum consuetudinem cuius sentenciatum est. Lex. Mog.

Von der höchsten k. Gerichtsbarkeit S. 58). Es fehlt übrigens auch nicht an Zeugnissen, dass in Streitsachen, die Westfalen betrafen, die Gerichte wirklich aus Wissenden zusammengesetzt wurden. So besetzte im Jahre 1438, 18. Juni der Pfalzgraf Otto von Baiern mit acht, namentlich angeführten „vnsern vnd der pfalceze wissenden reten“ ein Gericht in einer Streitsache zwischen der Stadt Weisenburg und Walter Zeiss. Vom Jahre 1447 ist uns ein Gerichtsbrief K. Friedrich's über einen gerichtlichen Aet des Kammergerichtns mit dem Vidimus des Hofrichters Grafen Michel zu Hardeck vom 4. December d. J. (Harpprecht a. a. O. Urk. n. XXV) erhalten, das zu Wiën unter dem Vorsitze des Grafen Ulrich zu Cilli und zu Ortemburg stattfand, „als der mit vnseren Graven, er samen, edeln und lieben Getrewen der heimlichen Rechten wissenden vnd etlichen andern unwissenden an unserer statt unser kuniglich camergericht besessen hat. Einige Bürger der Stadt Speier waren nämlich auf die Klage des Vogtes Niclas von Hunolstein von dem Freistuhle zu Herbode verurtheilt worden, obwohl sie bereits sowohl von den zur Entscheidung der Streitsache vom Kaiser „gesaczten richter und comissarien“ als auch von dem Erzbischofe von Mainz „dem richter an vnserer statt“, der Klage quitt und ledig erkannt worden waren. „darauff hand sich vnser vorgeanter fürste und richter, auch die graven, edeln, gelehrten vnd andern wissenden und unwissenden besprochen“ und schoben das Urtheil an Se. Majestät selbst. „also nach rat derselben wissenden, edeln, gelerten und andern so haben wir vns hierüber erkennenet vnd gesprochen, erkennen vns vnd sprechen zu recht mit diësem brieff etc.“¹⁾.

¹⁾ Wenn K. Friedrich in dem Landfrieden v. J. 1487 zu Nürnberg verspricht nach dem Rathe der Reichsstände sein und des Reiches Kammergericht „mit redlichen erbern und wissenden Cammer-Richtern, Beysitzern und Schreibern“ zu besetzen (N. S. d. R. A. S. 280), so meinte er hier wohl nur die Rechtskenntniss im Allgemeinen und nicht die des westfälischen Rechtes insbesondere, etwa in demselben Sinne wie Graf Heinrich von Schwarzburg im J. 1421 die Streitigkeiten zwischen dem Erzbischof von Magdeburg und dem Kurfürsten von Brandenburg „nach anwysunge rechtwissender lute“ entschied (Riedel: cod. dipl. Brandenb. II, 4, S. 24 ff. Vgl. auch Franklin; Beiträge S. 158).

III. Der Schreiber beim Hofgerichte.

Auch dieser soll nach jener Urkunde a. l. wissend sein, und dem Hofrichter und den „Herren“, worunter wohl die Beisitzer des Hofgerichts gemeint sind, einen besonderen Eid leisten.

Die Anwesenheit des Notars beim Gerichte, seine nothwendige Intervention bei den meisten gerichtlichen Handlungen, wenn er auch an der Urtheilsfindung selbst keinen Antheil nahm, die schriftliche Aufnahme der Gerichtsverhandlungen und der gefundenen Urtheile, die Verfassung der Gerichtsbriefe über die einzelnen gerichtlichen Acte gaben ihm eine wichtige Stellung beim Gerichte, die im Laufe der Zeit um so bedeutender geworden war, je mehr die anfangs einfachen Formen allmählich einem verwickelten Formalismus im Rechtsgange Platz machen, und je grösser der Einfluss wurde, den Urkunden, Briefe und Schriftstücke auf den Beweis und das gerichtliche Verfahren überhaupt gewannen; andererseits erklärt sich daraus die Nothwendigkeit einer besonderen Rechtskenntniss von Seite des Notars und insbesondere auch der heimlichen Rechte, auf die unsere Urkunde ein so grosses Gewicht legt.

Schon die const. Mog. hatte des Eides des Notars Erwähnung gethan. Item iuramentum prestatib secundum formam iuramenti qualiter iusticiarius facit, et quod fideliter et legaliter se habebit in officio, nichil scripturus et facturus contra ius et debitum secundum conscientiam bonae fidei, omni dolo et fraude cessante.

Und der Rudolphinische Landfrieden vom Jahre 1281 theilt in dem von Senckenberg edirten Manuscripte in c. XXVI die Eidesformel wörtlich mit: Der schreyber, der hyeczu erkoren ist vnd wird, der sol schweren auf den heiligen, dass er durch lieb noch durch laytt noch durch vorchte noch durch miette noch durch magschafft noch durch kain hand ding icht thu oder schreybe an seinem ampte, dann das recht ist, als er sych aller past versynen kan.

Die const. Mog. hatte ferner dem Notar die Verpflichtung aufgelegt, nicht blos die vor dem König gefundenen Urtheile, sondern auch die Namen der landesschädlichen Leute, der Geächteten sammt Klage und Tag der ausgesprochenen oder aufgehobenen Reichsacht schriftlich zu verzeichnen. Es wurden somit von dem Notar des Hof-

gerichtes eigene Bücher geführt: liber proscriptorum, achtbuch, des heiligen reichs achtbuch, registra memorialia¹⁾).

Nun spricht aber unsere Urkunde nebst diesem Schreiber des Hofgerichtes noch von einem zweiten, den der Kaiser setzen solle, einen beeedeten „Nachschreiber“, der entweder dem geistlichen oder dem weltlichen Stande entnommen²⁾, das Register führen und verwahren soll, in welches er Alles, was bei dem Hofgerichte geschieht, einträgt³⁾ und dem König auf Verlangen mitzuthellen verpflichtet ist. Niemand dürfe aus der Reichsacht entlassen werden, bevor er sich nicht vor diesem (durch die Zahlung des Achtschatzes) gelöst hat. Dieser Schreiber hatte demnach die Bestimmung, die gesammte Thätigkeit und Einkünfte des Hofgerichtes zu controliren, und nach dem kräftigen Ausdruck dieser Urkunde dafür zu sorgen, dass der König nicht von dem Hofrichter und seinem Schreiber betrogen werde. Dies scheint jedoch jedenfalls nur ein Theil seiner Thätigkeit gewesen zu sein. Denn zu keiner Zeit, auch nicht nach Errichtung des königlichen Hofgerichts, hatte sich der König jeder persönlichen Jurisdiction gänzlich begeben, die freilich im XV. Jahrhundert in der Form des k. Kammergerichts einen überwiegenden Umfang erlangte. Der König verhängte des Reiches Acht- und Aberacht nicht bloß in Folge von Urtheilen des Hofgerichts, sondern über

¹⁾ Siehe Franklin. De j. i. S. 52 und 83.

²⁾ Nach der ursprünglichen Fassung der Lex. Mog. sollte der notarius specialis des Hofgerichtes immer ein Weltlicher sein, aus einem Grunde, der freilich bei den veränderten Anschauungen des 15. Jahrhunderts bereits seine Kraft verloren hatte. *idem erit laicus propter sententias sanguinum, quas clerico scribere non licet, et preterea ut si delinquit in officio suo, pena debita puniatur.*

³⁾ Wo sind diese Registratur- und Achtbücher hingekommen, die ohne Zweifel genau geführt wurden? Während sich von Ruprecht an die Registratursbücher der deutschen Könige und Kaiser vollzählig und vollständig erhalten haben, findet sich weder von dem Register des notarius specialis iustitiarum noch dem des kais. Hofgerichtsschreibers die geringste Spur. Wie werthvoll für die Einsicht in die Rechtspflege des obersten Reichsgerichtes, ja für die deutsche Rechtsgeschichte überhaupt, wäre nicht die Entdeckung dieser so wichtigen Aufzeichnungen, zu deren Auffindung immerhin ein glücklicher Zufall führen kann. Ob sich nicht in dem Familienarchiv des Hardeck'schen Hauses, dem der letzte Hofrichter angehörte, mit Erfolg nachforschen liesse? Diesem verdankt auch Senckenberg das merkwürdige unten mitgetheilte Kammergerichtsurtheil v. J. 1459 (De jud. cam. hod. Urk. Y. S. 139).

Urtheile der verschiedensten anderen Gerichte. Der eigentliche Hofgerichtsschreiber wurde nun allerdings vielleicht in den ersten Zeiten zu den Acten der königl. Rechtspflege beigezogen und führte auch „vnser vnd des reichs achtbuch“. Mit der Zeit stellte sich jedoch die Nothwendigkeit heraus, dass der Kaiser für die von ihm persönlich oder mit seinen Räten vorgenommenen gerichtlichen Acte seinen eigenen Schreiber verwendete, dem sodann auch die Führung der Achtregister anvertraut wurde. Da aber das Hofgericht in beständigem Verkehr mit dem Kaiser stand¹⁾, der wohl durch den speciellen Notar des Königs vermittelt wurde, und es in dem Interesse des Königs war die finanzielle Seite der hofgerichtlichen Gerichtbarkeit zu überwachen, so bestand, wie es scheint, schon früh²⁾, im Hofgerichte neben dem von diesem bestellten und beeideten Notar ein zweiter, den der Kaiser selbst aus den Notaren oder Protonotaren seiner Kanzlei ernannte und der den Eid in die Hände des Kaisers selbst ablegte. In dieser Eigenschaft unterschreibt Johannes Kirchheim oder Kirchen unter K. Wenzel. die Achtserklärung gegen die Stadt Aachen: Datum per copiam, per me Johannem Kirchheim sac. imperial. Cur. iudicii Prothonotarium³⁾, derselbe, der unter K. Ruprecht bald als k. Protonotär und Hofschreiber⁴⁾, bald blos als k. Hofschreiber⁵⁾, bald als Kammereschreiber⁶⁾, unter K. Sigismund als Protonotär und Hofschreiber bezeichnet wird (Registrb. K. Sigm.), und in dem wir den Verfasser jener Urkunde vermuthen; unter König Sigismund der k. Protonotär und Hofschreiber Peter Wacker, von dem in Jahren 1418 u. 1422

1) Der Kaiser publicirte häufig die von dem Hofgerichte gesprochenen Urtheile. Franklin De j. i. S. 67, sprach in Folge des Hofgerichtsurtheils die Reichsacht aus, oder absolvirte davon S. 82 u. s. w.

2) Schon die Constitution Albrecht's I. v. J. 1298 scheint mir darauf hinzudeuten c. 37: Wir setzen und gepieten auch, swer mit rechter klag in die oberacht kumpt, den sol unser schreiber an unser achtpuch schreiben umb welche sach und warumb er in die oberacht komen sey.

3) J. Wencker, Collecta archivi. S. 401. Vgl. auch Chmel Reg. Rup. N. 1680 und des Hofgerichtsurtheil vom J. 1394 bei Hartrecht a. a. O. n. XVIII, S. 113.

4) Siehe Chmel n. 2293.

5) Ebendasselbst n. 1368.

6) Ebendasselbst n. 2084.

Hofgerichtsurtheile unterschrieben vorkommen¹⁾; unter K. Friedrich III. Johann Geisler, der im Jahre 1441 31. Juli (Chmel Reg. Friedr. III. n. 344) den Eid als Hofschreiber ablegte und in den Jahren 1442, 1445 und 1448 Hofgerichtsurtheile unterfertigt²⁾. Aus diesen und anderen Zeugnissen geht hervor, dass die vom Könige bestellten ständigen Schreiber am Hofgerichte auch ausserdem zu verschiedenen Schreibgeschäften in der k. Kanzlei und am Hofe verwendet wurden.

Das k. Kammergericht unter K. Friedrich III.

Für das k. Kammergericht unter K. Friedrich III. seine Verfassung, Besetzung und den bei ihm üblichen Rechtsgang ist das k. Hofgericht als Vorbild von massgebender Bedeutung gewesen, und nur allmählich und stückweise gelang es dem fremden Rechte und dem römisch-kanonischen Process einen wesentlich verändernden Einfluss auf dasselbe zu gewinnen.

Eine genaue Einsicht in seine Verhältnisse gestatten uns die von Chmel (im Anhang zu seinen Regesten K. Friedrich's III.) Harpprecht (Archiv des k. Kammergerichts I. B.) und Senckenberg (*De Judicio camerali hodierno*) publicirten Kammergerichtsurtheile.

Der Kaiser sass dem Kammergerichte entweder persönlich vor³⁾, oder er bestellte gewöhnlich wegen Überladung mit anderen Geschäften und Mangel an Zeit⁴⁾ einen Kammerrichter, in der

¹⁾ Heinricus. Antiqq. Gosl. p. 371. Siehe auch die oben angeführte Stelle aus Eberhard Windeck, nach der Petrus Wacker das Hofgerichtssiegel in Verwahrung hatte und die mitgetheilte Urkunde K. Sigismund's vom 23. März 1431. (Übrigens befanden sich die Hofgerichtssiegel von Ludwig dem Baier angefangen noch im J. 1774 zu Plessenburg im Brandenburgischen Archiv. Siehe Spiess, *Bulla aurea Rudolphi* I. S. 39 ff. werden sie näher beschrieben.) K. Sigismund erhob 1330, 3. Jänner den Petrus Wacker (*regalia aulae et imperialis iudicii curiae consiliarium, protonotarium et secretarium*) in den Adelsstand. Siehe auch die Hofgerichtsurtheile v. J. 1417 bei Harpprecht a. a. O. n. XXI, S. 125 u. XXII. S. 128.

²⁾ Senckenberg, *De iud. cam. hod. Urk.* I. Q., B. 1. und 2., V.

³⁾ So im J. 1446, 21. September zu Wien, und am 18. October zu Neustadt, eben da auch am 4. April 1465 und 1488, 27. September zu Wien.

⁴⁾ „Ob wir zu disen zeiten mit solichen gescheften vnd vnussen beladen sein, das wir selbs vnser uniglich camergericht nicht besiczen, vnd die sachen, so vor vns im rechte hangen ausgerichten mogen“. Chmel R. Fr. n. 2261.

Regel aus dem Fürstenstande, immer aber aus seinen angesehensten Hofbeamten, der als Richter an seiner Statt und in seinem Namen entweder für einen einzelnen Fall ¹⁾ oder ganz allgemein für die an seinem Hofe schwebenden Rechtssachen ²⁾ sein k. Kammergericht besetzte.

Aber selbst in dem Falle, wenn der Kammerrichter nur für einen einzelnen Fall im Auftrage und auf das Geheiss des Königs thätig wird, unterscheidet er sich wesentlich von einem, von diesem durch ausdrückliche Commission für die Entscheidung einer Rechtsache an seiner Statt gesetzten Richter. Denn solche Commissäre werden regelmässig nur für einzelne Fälle, nie ganz allgemein für eine Reihe von Fällen bestellt, sie entscheiden die Streitsache nicht im königl. Hofe, sondern an ihrem Wohnsitze oder dem Orte ihres zufälligen Aufenthaltes, die Ladungs-, Gebots-, Verkünd- und Gerichtsbriefe für die Parteien gehen, wenn auch im Namen und an der Statt des Kaisers immer von ihnen in eigener Person und unter ihrem eigenen Siegel aus ³⁾, sie sind ganz unbeschränkt in der Art und Weise der Entscheidung, in der Besetzung des entscheidenden Gerichtes, in dem Rechtsgange, den sie dabei einhalten wollen, und übertragen nicht selten bei persönlicher Verhinderung den Vorsitz in ihrem Gerichte einem „Surrogaten ⁴⁾“; endlich kommen auch Appellationen von ihren Aussprüchen an das k. Kammergericht vor, oder die Parteien wenden sich an den Kaiser selbst um ein Leutensurkenntniss.

¹⁾ „. . . den (Bischof Peter zu Augsburg) wir in diser sachen an vnser stat zu richten geseetzt hant . . . als er vnser cammergericht alhie besessen hat. Chmel R. Fr. Anhang n. 28; „den wir darumb an vnser stat zu richten geseetzt haben n. 23, derselben sachen ditzmal n. 4.“

²⁾ „. . . den (Wilhelm, Markgraf von Hochberg) wir in disen und andern sachen, so für vns in vnserm kuniglichen hofe hangen, an vnser stat zu richten geseetzt haben. n. 18, 21.“

³⁾ z. B. der Bischof Johann von Basel (Harpprecht I. S. 230) fordert als k. Commissarius den Ludwig Meuting auf „vor vns oder vnserm Surrogaten, dem wir villeicht die ding an vnser Statt amphenhen werden“, an einem bestimmten Tag zu erscheinen; der Graf Ulrich zu Württemberg „subdelegirt“ und macht einige Personen „zu kaiserlichen Commissarien an seiner Statt“ im J. 1479. (H. n. 62, S. 330.)

⁴⁾ Siehe z. B. Harpprecht I, n. 30, S. 158.

Als Kammerrichter erscheinen unter K. Friedrich:

1. im Jahre 1441, 12. Mai zu Neustadt (Chmel R. Fr. Anhang n. 4): der k. Hofmeister Konrad von Kreig; am 10. und 20. Juli zu Wien (n. 5 und 7) der k. Rath und spätere Hofrichter Graf Gumbrecht von Newenar; am 23. November zu Grätz (n. 10) Hans von Stubenberg, Hauptmann in Steier.

2. im Jahre 1442, 12. Juli, 12. und 16. August (n. 14, 18, 24) Wilhelm Markgraf zu Hochberg, Herr zu Rotelen und zu Susenberg, k. Rath und Landvoigt in Elsass; am 11. September derselbe zu Thann (n. 25) und am 28. zu Zürich (n. 28 Senckenberg a. a. O. I. E. S. 67).

3. im J. 1443, 26. Nov. (Chmel S. Fr. Anh. n. 41, 42, 43. 44 und Seckb. I. H. S. 76) Hans von Stubenberg zu Grätz,

4. im J. 1444, 30. April zu Wien (Chmel n. 46) Leonhard Bischof von Passau; am 31. August zu Nürnberg (n. 48) Herzog Albrecht von Österreich; ebendasselbst am 4. 14. 28. September und am 1. October (Chmel n. 49, 52, 54, 55, Seckb. I. J. S. 80) der k. Erbkämmerer Konrad von Weinsberg; am 22. Dec. (Chmel n. 57) zu Neustadt der Bischof Peter von Augsburg,

5. im J. 1446, 8. Jänner zu Wien (Seckb. I. O. S. 99 Konrad von Kreig,

6. im J. 1447, 18. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 2281) bevollmächtigte K. Friedrich von Grätz aus seinen k. Kanzler Caspar Schlick zu Wien in seiner Abwesenheit ein Kammergericht mit anderen Räten und Rechtsgelehrten zu besetzen, 23. October fand ein Kammergericht zu Wien (Harpr. n. 25, S. 134) unter dem Voritze des Grafen Ulrich von Cilli, und im J. 1448, 21. Sept. daselbst (Harpr. n. 26, S. 140) unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers statt, ebenso am 15. October zu Neustadt (Harpr. S. 151),

7. im J. 1451, 31. März (H. n. 29, S. 123) zu Neustadt Albrecht von Botendorf,

8. im J. 1454, 15. Februar (G. n. 32, S. 171) zu Neustadt Georg von Wolkersdorf,

9. im J. 1455, 17. Juli zu Neustadt (H. n. 34, S. 173) Markgraf Albrecht von Brandenburg,

10. im J. 1458, 30. October (H. n. 35, S. 200) zu Wien derselbe, obwohl K. Friedrich am 1. Sept. (Chmel Reg. n. 3625) seinen Bruder Erzherzog Albrecht von Österreich zum k. Rathe

mit dem Jahressold von 4000 Pfund Pfennige unter der Bedingung ernannt hatte, sein k. Kammergericht entweder selbst zu besetzen oder durch eine andere Person an seiner Statt besetzen zu lassen. 11. 1459, 28. Nov. zu Neustadt (Sncknbg. I. Y. S. 139) wieder der Markgraf W. v. Br.

11. im J. 1465, 4. April (H. n. 36, S. 202) sass K. Friedrich selbst dem Kammergerichte vor, und eben da am 18. November (H. n. 37, S. 210) der k. Kanzler Ulrich von Passau,

12. im J. 1466, 14. August, dann am 7. Nov. derselbe zu Neustadt (Chmel Reg. n. 4604, 4730),

13. im J. 1469, 17. und 31. August derselbe (n. 5659, 5679),

14. im J. 1472, 23. Oct. (H. n. 44, S. 249) zu Neustadt der Erzkansler Erzbischof Adolph von Mainz¹⁾,

15. im J. 1473, 7. Juli (H. n. 45, S. 254) derselbe zu Niederbaden²⁾ und 1474, 24. Mai (H. S. 301) zu Augsburg;

16. im J. 1488, 27. Sept. fand zu Wien (H. n. 27, S. 145) ein Kammergericht unter dem persönlichen Vorsitz des Kaisers statt, ebenso

17. im J. 1490, 14. Mai zu Neustadt (Chmel Reg. n. 8559). In demselben Jahre kündigte er in einem k. Patente den Reichsständen an, dass er die Absicht habe sein k. Kammergericht, „so etlich Zeit her in gemeiner Übung nicht gewesen ist, wiederumb aufzurichten“ (H. n. 47, S. 279) und wiederholte

18. im J. 1491, 24. Oct. zu Linz diese Zusicherung (H. n. 48, S. 280);

19. im J. 1492, 16. April (H. 50, S. 282) ernannte er auch wirklich „an vnserm kayserlichen Hoffe, wo wir dann zumalen im Reiche sein werden“ den Grafen Eytel Fritz zu Zollern zum k. Kammerrichter.

Daraus geht hervor: 1. Dass das Amt eines Kammerrichters eben so wenig ein ständiges, als die Thätigkeit des Kammergerichtes

¹⁾ Bereits im J. 1470, 31. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 6046) verpflichtete sich der Erzbischof dem Kaiser, der ihm die Verwesung der kaiserlichen Kanzlei und die Besetzung des Kammergerichtes mit den daraus fließenden Nutztrügnissen überlassen hatte, dafür jährlich die Summe von 19.000 fl. zu entrichten.

²⁾ Aus dieser Urkunde geht hervor, dass das Kammergericht im J. 1472 und 1473 beinahe ununterbrochen fortgesetzt wurde (24. Jänner, 17. Februar, 7. März, 15. April, 24. October und 5. Mai 1472, 1. Juni und 7. Juli 1473).

eine regelmässige war, dass jener vom Kaiser blos für einen einzelnen Fall oder für eine Reihe von Fällen ernannt, und dieses nur im besonderen Auftrage des Kaisers thätig wurde.

2. Dass das Kammergericht unter K. Friedrich noch keinen festen Sitz hatte, sondern sich stets am Hofe des Königs befand eben so wie früher das Hofgericht ¹⁾).

3. Dass die Thätigkeit des Kammergerichtes oft viele Jahre lang unterbrochen war, und dass der Eifer, mit dem sich der Kaiser anfangs der obersten Justizpflege annahm, in der Folge immer schwächer wurde, und zuweilen längere Zeit ganz versiegte.

Die Urtheiler und Beisitzer des Kammergerichtes werden in den meisten Kammergerichtsurtheilen vollständig und namentlich angeführt. Ihre Zahl ist verschieden und schwankt von sieben bis über 25. In dem Kammergerichte vom 27. September 1488 zu Wien, dem der Kaiser persönlich vorsass, waren sogar 28 Urtheiler bei der Urtheilsfindung thätig. Genommen wurden sie in der Regel aus der Zahl der gerade am Hofe anwesenden k. Räte und Hofbeamten, sie mochten nun dem Stande der Fürsten, Grafen, Herren, Ritter oder rittermässigen Edelleute, endlich dem gelehrten Juristenstande angehören, geistlich (Bischöfe, Äbte, Pröbste) oder weltlich sein. Dem Ritterstand findet man nach dem Vorbilde des Hofgerichtes unter ihnen am stärksten vertreten. Die Zahl der Rechtsgelehrten (Licentiaten, Doctoren oder Lehrer in geistlichen und weltlichen Rechten) ist anfangs verhältnissmässig nur gering, 1—4, häufig fehlen sie ganz, später werden sie immer zahlreicher, in dem Kammergerichte vom 31. März 1481 zu Neustadt bilden sie sogar schon die Mehrzahl, 13 gegen 9²⁾). Häufig wiederholen sich zwar dieselben Namen

¹⁾ „in vnserm kuniglichen saale, an vnserm kaiserlichen Hofe“ u. s. w. Ausnahmsweise beauftragte im J. 1447 Friedrich seinem Kanzler Peter Schlick zu Wien ein Kammergericht niederzusetzen, während er sich selbst zu Grätz befand. In der Ankündigung der Ernennung des Grafen zu Zollern zum ersten Kammerrichter wird ausdrücklich hervorgehoben, dass es dem Kaiser bisher nicht möglich gewesen sei, sein Versprechen wegen Wiederaufrichtung des Kammergerichtes zu halten, da jener bisher in Geschäften seines Bruders vom Hofe abwesend gewesen sei.

²⁾ Zwar sind die einzelnen Personen nicht alle mit ihren akademischen Graden angeführt, doch die Bezeichnung „*Magistri*“, mit der sie neben den „Edeln, Vesten und Getreuen“ angeführt werden, lässt nicht daran zweifeln, dass sie der Classe der Rechtsgelehrten angehörten.

besonders wenn das Kammergericht von demselben Kammerrichter und an demselben Orte abgehalten wird, bleiben sich jedoch selbst da nicht immer gleich. Die Beschaffenheit der zu entscheidenden Rechtsache, ihre grössere oder kleinere Wichtigkeit, der Stand, dem die streitenden Parteien angehörten, vor Allem die Zahl und die Tauglichkeit¹⁾ der Räthe und Beamten, die gerade am Hofe zu haben waren, entschied wohl in den meisten Fällen über die Art und Weise der Zusammensetzung des Kammergerichtes. Diese Umstände erklären das öftere Vorkommen derselben Namen hinlänglich, ohne dass man desshalb an ständige Beisitzer zu denken braucht. Als regelmässige Beisitzer erscheinen häufig, wenn sie nicht selbst als Kammerrichter dem Gerichte vorsitzen, die höchsten Hof- und Reichsbeamten, der k. Kanzler, Hofmeister, der Erbkämmerer, Erbmarschall, Erbküchenmeister u. s. w. Auch Personen aus den höchsten Ständen, Fürsten, Grafen und Herren werden nicht selten beigezogen.

Allerdings hatte K. Friedrich in der 1471, 24. October zu Wien gegebenen Kammergerichtsordnung versprochen sein Kammergericht mit einem Kammerrichter und einer ziemlichen Anzahl ehrbarer, redlicher beisitzender Urtheiler zu besetzen, die verbunden sein sollten, dasselbe stätiglich, wo er sich gerade im Reiche befände oder es zu halten befähle, zu gewarten, und ihnen dafür einen besonderen Eid vorgeschrieben (§. 1 und 17). Allein diese Anordnung kam, so lange er lebte, nur höchst unvollkommen zu Anwendung. In dieser Ordnung sind auch die Eidesformel für die übrigen beim Kammergerichte angestellten Personen, die Fürsprecher oder Procuratoren, die Advocaten und Gerichtsboten, endlich für den Gerichtsschreiber enthalten. Es wurden beim Kammergerichte eigene Gerichtsregister geführt, in die sowohl die Verhandlungen als auch die einzelnen Gerichtsacte genau verzeichnet wurden (siehe K. G. O. v. J. 1471, §. 2 und Kammergerichtsurtheil v. J. 1444, 8. Jänner bei Senckenberg. l. O. S. 101). Es sollen (§. 3) nur redliche und gelehrte Advocaten, die den Parteien zu rathen wissen, aufgenommen werden, und in der That weisen die bekannten Kam-

¹⁾ So wurde z. B. das Kammergericht vom 25. October 1447 zu Wien unter dem Grafen Ulrich von Cilli, wo es sich um die Entscheidung einer westfälischen Streitache handelte, zum Theil mit wissenden, zum Theil mit unwissenden Räten besetzt. (Harppecht l. n. 25, S. 134.)

mergerichtsacten grösstentheils Namen von gelehrten Personen sowohl als Anwälte (Procuratoren), als auch als Redner und Fürsprecher (Advocaten) der Parteien auf¹⁾).

Der Unterhalt des Kammergerichtes wurde zum Theil aus denselben Quellen wie der des Hofgerichtes bestritten. Es wurde bereits erwähnt, dass der K. Friedrich 1458, 1. September seinen Bruder, den Erzherzog Albrecht von Neuem, als Rath mit einem Jahressold von 4000 Pf. aufnahm „mit der vnterschaide, daz er das kamergericht seiner kayserlicherlichen gnaden besiczen sol durch sich oder ymand andern an seiner statt, dauon im dann halb gericht uell zusteen vnd an den obgemelten vier tausend phennigen abgezogen sullen werden“ und dass 1470, 31. Mai, der Erzbischof von Mainz für die ihm übertragene Verwesung der k. Kanzlei und Besetzung des Kammergerichtes mit allen Nutzgenüssen sich verpflichtete dem Kaiser jährlich 10000 fl. rh. zu entrichten. Endlich bestimmte aber die Kammergerichtsordnung v. J. 1471 (§. 18), dass die Richter und die Urtheiler aus den „Sporteln“ besoldet werden sollten, die die Parteien entrichten mussten²⁾).

Wie kostspielig und mit welchen Beschwerden verbunden übrigens zu jener Zeit die Rechtspflege überhaupt und der Rechtszug an den kaiserlichen Hof insbesondere für die Parteien war, ersehen wir aus der von Harpprecht I. n. 66, S. 352 ff. mitgetheilten, specificirten Expenskosten- und Schadenberechnung des Hans Zimmermann für seine gegen ein Erkenntniss des Augsburger Stadtgerichtes ergriffene Appellation, die in summa summarum ohne die auf ihn entfallenden Sporteln den Betrag von 617 fl. 34 kr. ausweist. Die kaiserlichen Inhibitionsbriefe kommen ihm allein auf 50 Reichsgulden zu stehen.

Im Allgemeinen sind es noch die Principien des alten deutschen Rechtsganges, wie er in den Reichsbüchern des 13. und 14. Jahr-

¹⁾ Einen solchen Gewaltbrief des Herrn Wilhelm von Buren für seinen Anwalt und Procurator Johann von Streil v. 1448, 8. Juni siehe bei Chmel Reg. K. Fr. Anh. n. 79.

²⁾ Der Kläger sollte gleich beim Anfange des Processes von je 100 fl. des angesprochenen Betrages unter 1000 fl. 2 fl., unter 2000 fl. 1 fl. und darüber $\frac{1}{3}$ fl. als Sportel entrichten. Sie treffen zuletzt diejenige Partei, die in die Gerichtskosten verurtheilt wird. Diese Höhe der Sporteln wurde auch in der K. G. O. v. J. 1495, §. 19 noch beibehalten.

hundreds, und namentlich im Richtsteig-Landrechts dargestellt wird, und wie er sich auf dieser Grundlage im k. Hofgerichte ausgebildet hat¹⁾, die auch für das k. Kammergericht unter K. Friedrich, besonders in der ersten Hälfte seiner Regierung noch von massgebender Bedeutung sind. Sie sind es, die auch häufig unter dem Ausdruckes vnsers kayserlichen Hoffe vnd Camergerichts gewonhaitt vnd herkomenn²⁾ bei der Entscheidung processualischer Fragen im Auge behalten werden. Aber allmählig und beinahe unmerklich werden in die Praxis des k. Kammergerichtes immer mehr Institute des römisch-kanonischen Processes aufgenommen, die K. G. O. vom J. 1471 (§. 10, 12) spricht bereits von der Litiscontestation, es erscheint der artikulierte Zeugenbeweis und die Einlegung von Fragstücken³⁾, die interlocutoria, die exceptiones declinatoriae fori et dilatoriae und andere, die Bitte um Verweishriefe (apostoli), der processus appellationis cum inhibitione et compulsorialibus, die devolutio causae ad supremum iudicem, und viele andere solcher processualischen Institute, die in ihrer Verquickung mit deutschrechtlichen Gewohnheiten und Rechtsformen allmählich jene Praxis beim k. Kammergerichte herbeiführten, welche die Grundlage des gemeinen Processes geworden ist. Vermittelt wurde dieser Übergang durch die wachsende Zahl der rechtsgelehrten Urtheiler, die im Vereine mit den zum Dienste der Parteien bestellten Procuratoren und Advocaten sich bestrehten, dem fremden Rechte einen um so grösseren Einfluss auf die Entscheidung und den Rechtsgang zu gewinnen, je mehr sie selbst von dem Werthe und der Vortreflichkeit seiner Institute überzeugt waren, und es in ihrem Interesse lag, das Ansehen ihrer eigenen Stellung gegenüber den ungelehrten Urtheilern und Fürsprechern immer mehr zu erhöhen. Im Wesentlichen stimmt jedoch, wie gesagt, bis zum Ausgange der Regierung K. Friedrich's das beim k. Kammergerichte übliche Rechtsverfahren rücksichtlich der Ladung vor Gericht, des Contumacialverfahrens⁴⁾.

¹⁾ Siehe über den am k. Hofgerichte üblichen Rechtsgang Franklin De j. c. i. S. 49—80.

²⁾ Siehe z. B. Senckenberg l. Y, S. 143, Harpprecht n. 34, S. 192, n. 36, S. 309.

³⁾ H. n. 43, S. 226 ff.

⁴⁾ Siehe auch darüber die K. G. O., v. J. 1471 §. 10, 11, 12, 13 dem Gerichtsbrief 1444, 30. April bei Chmel (R. Fr. Anh. n. 461); ferner H. n. 66.

des noch durchaus dem freien Willen der Parteien überlassenen Ganges, der Art und Weise der Urtheilsfindung¹⁾ und der Vollstreckung der Urtheile²⁾ noch mit jenen Grundsätzen überein, die auf Grundlage der alten deutschrechtlichen Anschauungen den Rechtsgang in Deutschland namentlich beim k. Hofgerichte bestimmt hatten.

Einige vor dem k. Kammergerichte verhandelten Processe geben uns ein interessantes Bild von dem Kampf, in dem zu jener Zeit das einheimische Recht mit dem fremden Recht lag. Als ein sehr signifiantes Beispiel dafür hebt Stobbe³⁾ den Process vom J. 1472 (bei Harpprecht I. n. 45, S. 254 ff.) hervor, wo es sich um die Gültigkeit eines nach dem Speierer Stadtrechte errichteten Testamentes handelt, das von dem Kläger auf Grundlage römischer Rechtsanschauungen bestritten wird.

Wir können es uns hier nicht versagen, einen sehr weitläufigen Process auszugsweise mitzutheilen, wo es sich um den Beweis der Fälschung einer Urkunde handelt, der uns eine klare Einsicht in die Punkte verschafft, die man im Mittelalter als Kriterien der Echtheit oder Unechtheit einer Urkunde ansah. Diese möglichst kurz gefasste Darstellung möge zugleich dazu dienen, den Rechtsgang bei dem k. Kammergerichte zu jener Zeit vor Augen zu stellen⁴⁾.

Der Kläger ist Graf Ulrich von Schaumburg in seinem und im Namen seiner Brüder gegen den Grafen Johann von Görz wegen

¹⁾ Das Urtheil wurde wie die Hofgerichtsurtheile (durch Vulbort, gemeine volge, mit gesamhter vereinter urtheil, eintrechtlich, mit einhelliger urteil, aber auch mit der mehreren volge; siehe Franklin De j. c. i. S. 65), nach dem Urtheilsantrage (rechtsatz Senck De i. c. h. S. 183) der Parteien auf die Frage des Kammerrichters durch die Urtheiler in der Regel einhellig gefunden: eintrechtlich (Chmel Reg. Fr. Anh. n. 1, 10, 25, 28, 44), mit gemeiner eintrechtlicher urteil (n. 18, 21, 43, 54), einhellig (Harppr. n. 29), einhelliglich (Chmel n. 7, 49; H. n. 31. 32), mit gemeiner einhelliger urteil (Chmel n. 48), mit gemeiner gesamhter urteil (Chmel n. 30) u. s. w.

²⁾ Über die Art und Weise der Vollstreckung der Hofgerichtsurtheile und die dabei geltenden Grundsätze siehe Franklin de j. c. i. S. 69—80. Damit stimmen auch die vom Kammergerichte rücksichtlich der Vollstreckung seiner Urtheile beobachteten Formen überein, rücksichtlich der Immission und Anleite, der Schutz- und Schirmbriefe, der literae executoriales (siehe Harpprecht S. 227, n. XV. S. 111, n. 27, S. 150, Senckenberg lit. K. S. 99) u. s. w.

³⁾ Rechtsquellen I. 2, S. 87, n. 13.

⁴⁾ Der Process selbst siehe bei Senckenberg a. a. O. C. Y. S. 139—190.

4000 ungr. Gulden „Hauptguts“, dann 20000 fl. „Schaden“, die sie gegen den Vater des Beklagten auf Grund eines von seinem Grossvater, Grafen Mainhart von Görz ausgestellten Schuldseheines vor dem k. Kammergerichte erstanden hatten, die aber der Beklagte sich zu zahlen weigerte, indem er behauptete, dass diese Urkunde falsch sei. Das k. Kammergericht hatte ihm nun die Leuterung des Processes zugestanden, wenn er den Eid darüber ablege, dass ihm früher von der Falschheit der Urkunde nichts bekannt gewesen sei, und er sodann den Beweis der behaupteten Fälschung antrete.

Am 15. October 1559 erscheinen nun beide Parteien in Person vor dem unter dem Vorsitze des Markgrafen Wilhelm von Hochberg zu Neustadt abgehaltenen Kammergerichte, dingen sich beiderseits durch ihre Redner zum Rechten an¹⁾. Graf Johann von Görz schwört den erwähnten Eid, und verlangt behufs der Nachweisung der Falschheit eine Abschrift der bei Gericht verschlossen erliegenden Urkunde seines Grossvaters.

Dagegen protestirt der Kläger, indem es gegen Recht und Gewohnheit des Kammergerichtes sei, eingelegte Briefe oder Abschriften davon den Parteien herauszugeben, welcher Ansicht auch das Gericht selbst durch einhelliges Urtheil beitrifft. Auf Verlangen des Beklagten wird nun die Urkunde vor Gericht vorgelesen und besichtigt. Der Beklagte bittet um Bedenkzeit, um ihre Falschheit darzuthun, die ihm auch trotz der Einrede des Klägers zugestanden wird.

Am 17. October bringt nun Graf Johann folgende innere und äussere Gründe gegen die Echtheit der Urkunde vor:

1. Der Brief sei gegen den Styl und die Gewohnheit fürstlicher Kanzleien. Denn es stehe darin: „Wir Graf Mainhart von Görz und Graf von Tirol“, der Taufname solle aber vor der Grafschaft oder dem Fürstenthum stehen: Wir M. Graf u. s. w.

2. Es fehle sein gewöhnlicher Titel: Wir M., Pfalzgraf in Kärnten, Gr. v. G. und zu T., Vogt der ehrwürdigen Gotteshäuser zu Aglay, Trient und Brixen, oder wenigstens der erste Theil dieses Titels.

¹⁾ Graf Johann von Görz verlangt nach Fürstenrecht nebst dem Redner „noch einen Steurer und Warner“ (Vgl. auch H. n. 31 S. 62 „Anweiser und Warner“) da er ein gefürsteter Graf sei.

3. Der Graf „ihrze“ und „duze“ sich abwechselnd in diesem Brief. „Wir Mainhart“, dann wieder „Meine eheliche Hausfrau“, mit Urkund dieses Briefes, den wir ihnen geben „dagegen“ mit „meinem anhängenden Siegel.“

4. Es heisse darin: Graf Mainhart, seine eheliche Hausfrau, und ihre Erben bekennen u. s. w., anstatt er bekenne für seine Hausfrau und seine Erben. Denn wie könnten Erben, die vielleicht noch nicht geboren sind, etwas bekennen?

5. Er bekenne mit seiner Hausfrau und seinen Erben, und doch hänge nur sein Siegel daran.

6. Im Briefe stehe, dass Graf M. seiner Tochter Ursula 22000 fl. zu Heiratsgut und Morgengabe verschrieben habe. Eine Morgengabe zu geben stehe nicht dem Vater, sondern dem Manne zu.

7. Es kommen Zeugen ohne Taufnamen vor, das sei nicht förmlich und gewöhnlich.

8. Als Ort der Ausstellung sei blos Görz angegeben. Wer wisse, wo Görz liegt?

9. Fehlt der Siegel der Hausfrau. Hatte sie selbst kein Siegel, so konnte sie andere ehrbare Personen bitten, statt ihrer ihr Siegel an die Urkunde zu hängen.

10. Das Siegel sei falsch. Die Umschrift deutsch und nicht lateinisch wie in allen anderen Siegeln des Grafen, im Schilde komme ein messerdicker Sparren zwischen den Feldern vor, der in allen übrigen Siegeln fehle, der Schild sei ferner nicht behelmt, und das Siegel gröber gearbeitet.

11. Es komme ein Verzichtbrief der Tochter Mainhart's vor, der älter sei als die Schuldurkunde u. a. m. Hierauf zeigt er mehrere Urkunden des Grafen Mainhard vor. Er wolle übrigens dadurch nicht der Ehre des Grafen von Schaumburg nahe treten, sondern er thut dies nur aus „Nothdurft“.

Dieser erkennt aber darin allerdings eine Schmähung. Graf Mainhart von Görz habe den Brief seinem Sohne Heinrich, und dieser ihn seinem (des Klägers) Vater gegeben, es müsste also, wenn er falsch sei, Graf Mainhart selbst an der Fälschung Schuld sein. Das sei nun wohl nicht anzunehmen, sie behielten sich daher vor, ihr Recht wegen dieser Schmähung seinerzeit gegen den Grafen Johann zu suchen. Der Kläger bittet nun, da er sich nicht alle Punkte der Einrede habe merken können, um nochmalige Wiederholung derselben

vor Gericht. Das Gericht erkennt darüber „einhelliglich“ zu Recht und gestattet ihm eine Bedenkzeit.

Am 18. October beantwortet er die einzelnen Punkte: *ad 1)* Es stehe einem Grafen, Fürsten u. s. w. ganz frei sich auszudrücken wie er wolle und es sei ganz gewöhnlich zu sagen: Herzog Albrecht, Graf Ulrich u. s. w.; *ad 2)* Die Beisetzung aller Länder im Titel sei nicht nothwendig, *ad 3)* Wo sich Graf Mainhart ihret, da thut er es für sich und seine Hausfrau, wo er sich duzt, so thue er es dem Grafen von Schaumburg zu Ehren, denn wenn ein Fürst seinem Genossen schreibe, so duze er sich gewöhnlich. *ad 4)* Man könne seine Nachkommenschaft und Erben wohl verbinden, *ad 5)* Das Siegel seiner Hausfrau sei nicht nöthig, da er von ihrem Heirats- oder anderem Gut nichts verschrieben habe. *ad 6)* Er habe ausdrücken wollen, dass er seine Tochter nach vorausgegangener Verabredung beider Theile über Heiratsgut und Morgengabe verheiratet habe, es stand ihm ja frei, wie er sich darüber in der deutschen Sprache ausdrücken wollte. *ad 7.* Eine fürstliche Handveste brauche keine Zeugen, sondern nur das Siegel des Fürsten, vorausgesetzt, dass sie keinen Vertrag (Teiding) enthält, was nicht der Fall sei, übrigens seien 5 Zeugen mit ihrem Taufnamen angeführt, die zwei anderen seien überflüssig. *ad 8)* Die Angabe der Zeit genüge, der Ort sei nicht nöthig. *ad 9)* Das Siegel der Hausfrau sei gleichfalls nicht nöthig, da in der Urkunde nicht über ihr Gut verfügt werde. *ad 10)* Das Siegel selbst sei unverdächtig, denn Graf Mainhart habe viele Länder in Deutschland und Wälschland besessen, er könne daher mehrere Siegel gehabt haben, wie dies auch bei anderen Fürsten der Fall sei, dass es gröber gearbeitet sei, sei Schuld des Goldschmiedes u. s. w. *ad 11)* Es sei in Schwaben, Baiern und Franken Sitte, dass die Töchter bei ihrer Verheirathung Verzichtsbriefe auf die Aussteuer ausstellen, wenn das Datum dieses Briefes älter sei, so sei der Verzicht nur in der Voraussetzung früher geschehen, dass Graf Mainhart seiner Verpflichtung rücksichtlich der Aussteuer auch genau nachkommen werde.

Es würde zu weit führen, die detaillirte Widerlegung dieser Punkte, die hierauf der Beklagte versucht, und die eingehende Antwort des Klägers am 19. October näher zu besprechen, so viel interessante Seiten auch diese Gegenreden darbieten. Der Kläger legt zur Beweise seiner Behauptung, dass Graf Mainhart von Görz mehrere Siegel gehabt habe, drei Urkunden im Gericht nieder, deren Siegel

verschieden sind, und macht im Gegensatz zu dem Urtheilsantrag des Beklagten, das Gericht möge zu Recht erkennen, dass der Schuldbrief des Grafen Mainhart nicht aus seiner fürstlichen Kanzlei hervorgegangen, sondern in einem Winkel fabricirt, deshalb falsch und ohne rechtliche Wirkung sei, schliesslich seinerseits den Antrag, den Beklagten auf Grund derselben, deren Echtheit er dargethan habe, zur Zahlung dieser 24.000 fl. Hauptgutes sammt 20.000 fl. Schaden und 5000 fl. aufgesetzter Pene zu verurtheilen.

Graf Johann von Görz bittet sich hierauf eine Bedenkzeit aus, und beide Theile erscheinen wieder am 27. October, wo der geschworne Procurator Jerig Dornberger als Anwalt des Grafen von Görz die Vorlesung und Besichtigung jener drei Urkunden verlangt; worauf auch das Kammergericht trotz der Einrede des Klägers durch „einhelligliches“ Urtheil eingeht. Hierauf bringt er am 29. October seine Einwendungen gegen diese Urkunden vor, und bestreitet die Rechtskraft der Schuldurkunde als eines „alten und verlegten“ Briefes, von dem nahe an 70 Jahre kein rechtlicher Gebrauch gemacht worden sei. Er fordert schliesslich die Besetzung des Kammergerichtes mit Standesgenossen des Grafen von Görz, da es sich um eine grosse Sache und um eine Fälschung handle, wesshalb die Sache vor den Kaiser zu bringen sei, worauf der Anwalt des Klägers antwortet, der Graf von Görz habe es nicht Noth zu unterweisen, wie der Kaiser sein Kammergericht besetzen solle, da es mit Fürsten, Grafen, Edeln, würdigen und gelehrten Personen genugsam besetzt sei.

Der Anwalt des Beklagten besteht jedoch am 30. October auf seiner Forderung. Das Kammergericht bringt daher die Sache vor den Kaiser, der dasselbe durch einige kaiserliche Räte verstärkt. Dieses Gericht eröffnet nun am 23. November den Parteien das Urtheil, dass das Kammergericht in seiner bisherigen Zusammensetzung wohl berechtigt sei zu Recht zu erkennen.

Am 28. November 1459 wird auch wirklich von dem k. Kammergerichte aber „durich den merern taill“¹⁾ zu Recht

¹⁾ Der einzige mir bekannte Fall, wo ein Urtheil des k. Kammergerichtes nicht mit Stimmeneinhelligkeit, sondern mit Stimmenmehrheit gefunden wurde. Dass auch Hofgerichtsurtheile zuweilen „mit der merere volge“ gefunden wurden, beweist das Hofgerichtsurtheil v. J. 1430 bei Sauckenberge. Kais. h. Gr. S. 164.

erkannt, dass der Kläger seine Ansprüche gegen den Grafen Johann von Görz „erstanden und behabt“ habe. Das Kammergericht war mit 11 Urtheilern besetzt, mit dem ehemaligen Hofrichter, Grafen Michel von Hardeck, dem Fürsten und k. Kanzler Ulrich Wetzli, 2 Äbten, einem Probst und 6 Gelehrten.

In der Geschichte des Kammergerichtes unter der mehr als fünfzigjährigen Regierung K. Friedrich's lassen sich drei Perioden unterscheiden, die gewisse Entwicklungsstufen desselben charakterisiren.

I. Vom Regierungsantritte K. Friedrich's bis ungefähr zum Jahre 1450 läuft das Kammergericht noch parallel mit dem Hofgerichte, beide üben eine concurrirende Gerichtsbarkeit aus. Dass K. Friedrich in dieser Zeit es noch ernst mit dem Hofgerichte genommen habe, beweist die noch vor seiner Krönung vorgenommene Bestellung eines Hofrichters, dem in diesem Zeitraume noch zwei andere folgten. Aber nunmehr zeigt sich recht deutlich, wie die von den früheren Königen massenhaft ertheilten Exemtionen vom k. Hofgerichte seine Autorität untergraben hatten, und seinen Verfall nothwendig herbeiführen mussten. Andererseits musste die häufige und beinahe ununterbrochene Hegung des Kammergerichtes — aus keiner Periode ist uns eine grössere Anzahl von Kammergerichtsurtheilen erhalten, während die Zahl der Hofgerichtsurtheile verhältnissmässig nur gering ist — den Untergang eines Gerichtes beschleunigen, dessen Ansehn im Reiche durch die so lange Zeit beinahe systematisch betriebene Entziehung seiner Grundlage schon so sehr geschwächt war.

Es ist bezeichnend, dass gerade die letzten uns bekannten Acte seiner Thätigkeit darin bestanden, dass es Klagen in Folge der geltend gemachten Befreiungen von seiner Competenz an die ordentlichen Gerichte zurückwies, und gerichtliche Acte des Kammergerichtes vidimirt. Aber selbst dieser Schatten seiner früheren Autorität verschwindet in kurzer Zeit gänzlich, es stirbt von selbst ab, ohne

So bestimmte auch die K. G. O. v. J. 1405 §. 1. . . vnd was die sechzehn Vrtaller oder der merer tail in Sachen erkennen . . . dabey soll es bleyben: und auch die K. G. O. v. J. 1471 enthält eine Stelle, die sich wohl auch mit darauf bezieht: die (die Urtheiler) verbunden sein sollen, vnsers Cammergerichts . . . zu gewarten, oder das merer aus zu.

dass es ausdrücklich aufgehoben wird, oder die unterlassene Bestellung eines Hofrichters daran Schuld trägt, denn nach kaum zehn Jahren finden wir den letzten Hofrichter ohne die leiseste Hindeutung auf seine frühere Stellung unter den Beisitzern eines Kammergerichtes als Urtheiler wieder. In diesem Zeitraume findet sich noch die grösste Ähnlichkeit in den Einrichtungen und dem Rechtsgange des Kammergerichtes mit jenen des Hofgerichtes. Ein Einfluss des fremden Rechtes und Processes ist nirgends wahrnehmbar, und auch gelehrte Juristen kommen unter seinen Beisitzern noch in geringer Zahl vor.

II. Dagegen gewinnt jenes in dem zweiten Zeitraume, den wir bis zur Bestellung des Erzbischofes von Mainz zum Kammerrichter und zum K. G. O. vom J. 1471 rechnen, immer mehr Boden. War einmal das k. Hofgericht dem unvermeidlichen Untergange von selbst verfallen, so musste nun die Frage einer festeren Gestaltung des Kammergerichtes in seinen Beziehungen zum Reiche in den Vordergrund treten. Noch waren aber weder der Kaiser noch auch die Reichsstände über seinen eigentlichen Charakter und seine Organisation zu festen Principien gelangt, und doch drängte der Gang der Entwicklung nothwendig dahin darüber in's Klare zu kommen. Seine Bestimmung im Reiche geräth in einen unauflösbaren Widerspruch mit dem Gedanken, dem es seine Entstehung und seine bisherige Ausbildung verdankt hatte. Als rein persönliches Gericht des Kaisers, von dem daher ebenso wenig wie der obersten Richter Gewalt des Königs eine Befreiung möglich war, konnte es nicht mehr fortbestehen, sonst waren einfach alle bisher zumeist gegen das Hofgericht wirksamen privilegia de non app. und de non evoc. illusorisch. Wir finden daher ein fortwährendes Schwanken in den Ansichten über die Gestaltung des Kammergerichtes und der höchsten Jurisdiction des Kaisers und des Reiches überhaupt, das einerseits auf die oberste Justizpflege des Kaisers höchst verderblich zurückwirken musste, andererseits aber besser als die Annahme eines allmählich erlahmenden Eifers des Kaisers für Recht und Gerechtigkeit die seltenere Hegung des Kammergerichtes in seinen späteren Regierungsjahren erklärt.

In dieser Zeit scheint nun der Kaiser die Absicht gehabt zu haben, das Kammergericht in der Art fortbestehen zu lassen, dass er ihm zugleich den Charakter des früheren Hofgerichtes verlieh. Dies tritt in der Bezeichnung des k. Hof- und Kammergerichtes

hervor, die wir um diese Zeit öfter finden ¹⁾. Aber theils konnte eine solche Verquickung der obersten Jurisdiction des Kaisers und des Reiches, so lange über die Organisation des Kammergerichtes und über den Einfluss des Reiches auf sie feste Grundsätze zwischen dem Kaiser und den Ständen des Reiches noch nicht vereinbart waren, keinem Theile genüge leisten, theils war der Zustand der obersten Rechtspflege wenig befriedigend, der überdies wegen des beinahe ununterbrochenen Aufenthaltes des Kaisers in seinen Erblanden und seiner beständigen Abwesenheit vom Reiche für die rechtsführenden Parteien mit beinahe unerschwinglichen Kosten verknüpft war. Es war daher natürlich, dass in diesem Zeitraume auch dem Hofgerichte zu Betheil für das Reich eine grössere Bedeutung als einer Art ständigen Reichsgerichtshofes beigelegt wird ²⁾.

III. Der dritte Zeitraum beginnt mit der Bestellung des Erzbischofes Adolf von Mainz zum Kammerrichter und mit der K. G. O. vom 24. October 1471 (N. S. v. R. A. S. 249 6) in 18 Paragraphen. Es bezeichnet dies insofern ein wichtiges Stadium für das Kammergericht, als in dieser Zeit die Verbindung dieses Gerichtes mit dem deutschen Erzkanzler für die Zukunft eingeleitet, so wie zu gleicher Zeit der seit der Regierung K. Karl's IV. factisch ganz gelöste Zusammenhang des Erzkanzlers mit der kaiserlichen Kanzlei durch die Übergabe derselben an ihn vom Kaiser Friedrich wieder hergestellt wurde. Lange Zeit hatte er weder auf die Bestellung des

¹⁾ Siehe z. B. H. n. 54 im J. 1455 S. . . . inmassen vnd das auch vnsers kaiserlichen Hof- vnd Cammergerichtz gewonheit vnd Form sy. u. S. 198; ferner im J. 1459 (bei Senck. S. 148) . . vnsers kaiserlichen Hofe vnd Cammergerichts gewonheit vnd herkommen. In einem dem Markgrafen Friedrich von Brandenburg wegen des Burggrafenthums zu Nürnberg im J. 1456 gegebenen Privilegium kommen die Worte vor . . . Vnsers Kayserlichen Hoff-Gerichts, Cammer-Gerichte oder andere Gerichte an vnsere vnd vnser Nachkommen kaiserl. vnd königl. Hoff, wie die je zu Zeiten Nahmen haben oder gewinnen. (Jung d. Burggrav. Norib. p. 83 u. 88), ein Beweis, dass die Gestaltung der obersten Gerichtsbarkeit im Reiche eben erst im Flusse der Entwicklung begriffen war, und man erst nach einer festen Form suchte.

²⁾ Es wird häufig vnser vnd des reichs vnd des heiligen Reichs hofgericht, der Graf von Sulz vnser vnd des reichs hofrichter genannt, und er erkennt an Kaisers statt, so im J. 1455, 5. Mai (Chmel Reg. Fr. n. 3360), 1457, 1466, 1479 (Senck. R. F. G. n. 9, 11, 49) u. s. w.

k. Vicekanzlers noch auf die der kaiserlichen Notare und Protonotare irgend einen Einfluss genommen. Aber auch diese Organisation des k. Kammergerichtes¹⁾, so viel versprechend für seine Autorität auch die Gewinnung eines so mächtigen Fürsten im Reiche, wie des Churfürsten von Mainz sein musste, konnte ihren Zweck das Reichsjustizwesen zu regeln nicht erreichen, so lange der Kaiser die Idee der unmittelbaren Verknüpfung desselben mit seiner Person und seinem Hofe nicht aufgab, der Erzbischof konnte nicht immer am k. Hofe bleiben. Einige Jahre wurde daher zwar wirklich das Kammergericht regelmässig gehegt, aber bald tritt wieder mit dem Tode des Erzbischofes von Mainz eine vollständige Stagnation in seiner Thätigkeit ein²⁾. Die Verbindung des Kammergerichtes mit seinem Hofe zu lösen, konnte sich K. Friedrich noch nicht entschliessen. Alles drängte aber auf die Errichtung eines in einem Orte des Reiches ständigen obersten Reichsgerichtshofes hin, ein Bedürfniss, das erst unter seinem Sohne Maximilian I. am Wormser Reichstag im J. 1495 befriedigt wurde. So lange Kaiser Friedrich regierte, erscheint uns in dem k. Kammergerichte, wenn auch verdunkelt und abgeschwächt, noch immer der Gedanke der Verkörperung der obersten persönlichen Jurisdiction des Königs. Er manifestirt sich 1. in dem Mangel eines ständigen Sitzes des Kammergerichtes. Wo sich der Kaiser aufhielt war auch sein Hof, und blos am k. Hofe wurde das Kammergericht gehegt. 2. In seiner Besetzung durch kaiserliche Räte und Hofbeamten, die blos zeitlich und nicht ständig zu richterlichen Zwecken verwendet wurden; 3. in dem Mangel einer selbstständigen Jurisdiction des Kammergerichtes. Die Beurkundung aller gericht-

¹⁾ v. a. s. e. Cammergericht.

²⁾ Nach der K. G. O. v. J. 1471 sollte es „stetiglich“ gehalten werden. Es geschah aber nur sehr unregelmässig und mit häufigen Unterbrechungen. Der Kaiser half sich mittlerweile mit Rechtscommissionen. So heisst es in einer solchen von 1478 2. Nov. an den Grafen Ulrich von Württemberg: weiln das Kayserl. Cammer-Gericht mercklicher des Reichs-Geschäften halber jetzo nicht in Übung seye, und Kayserl. Majest. der Sachen ebenmässig nicht Selbsten abwarten könnten. (H. n. 62, S. 329), und in ähnlicher Weise im J. 1490 (H. n. 47, S. 279). Auch „sollte es“ mit besoldeten und besoldeten Richtern und Urtheilern besetzt sein, und der Sold aus den von den Partheien zu zahlenden Sporeln bestritten werden. An einen fixen Jahressold ist hier wohl nicht zu denken. Erzbischof Adolf von Mainz starb schon am 6. September 1475.

lichen Acte desselben (Ladungs- Gebots, Verkund- Urtheils, Hilfs- und Schirmbriefe u. s. w.) erfolgte durch den Kaiser, die Expedition unter dem kaiserlichen Siegel durch die k. Kanzlei.

Daher wird mit Recht erst von einem Reichstage von Worms und der K. G. O. v. J. 1495 die eigentliche Existenz des k. Kammergerichtes als selbstständigen obersten Gerichtshofes datirt ¹⁾).

In demselben Verhältnisse aber, als der Gang der Entwicklung immer mehr die Verknüpfung des k. Kammergerichtes mit der persönlichen Jurisdiction des Kaisers lockerte und nach seiner Umbildung zu einem obersten Reichsgerichte hindrängte, entfaltete sich andererseits die Ausübung der persönlichen Rechtspflege des Kaisers in rücksichtsloser Weise, und er that alles Mögliche, um das Ansehen des k. Kammergerichtes im Reiche selbst zu Grunde zu richten. Die Freiungen von fremden Gerichten, die er nach dem Beispiel seiner Vorgänger im Reiche freigiebig bestätigte und von Neuem erteilte, konnten seit dem Untergange des Hofgerichtes nur dann Sinn und Bedeutung haben, wenn sie auch gegenüber dem k. Kammergerichte wirksam waren und so werden sie auch von den Parteien ausgelegt, und von dem Kammergerichte selbst anerkannt. Der Kaiser nahm Appellationen der Parteien gegen Erkenntnisse des Kammergerichtes an ²⁾), griff willkürlich in seinen Rechtsgang ein ³⁾), avocirte nach Belieben Streitsachen von demselben ⁴⁾), hob seine Urtheile auf ⁵⁾), so

¹⁾ K. G. O. v. J. 1495. Das Kammergericht heisset: vnser vnd des heiligen Reichs Cammergericht. Der Kammerrichter und die 16 Urtheiler sollen vom Kaiser aus dem Reiche deutscher Nation. „mit Rat und Willen der Samblung“ ernannt werden §. 1, „mit Rat und Willen Cur-Fürsten, Fürsten vnd Stünd“ §. 2; es sollen auch der Camer-Richter vnd die sechszehen Vrtheiler des Camer-Gerichts allein antworten vnd mit andern Henndeln vnbeladen bleiben §. 2; item das C. G. soll gehalten werden im Reich, an einer fügliches Stat §. 18; die Citationen und Gerichtsbriefe sollen zwar auch fortan „in vnsern Namen vnd Tytel, Königl. vnd Kayserl. Majestat“ §. 15 ausgehen, aber diess ist nunmehr eine blosser Form, die Expedition geschieht nicht mehr durch die k. Kanzlei, sondern durch das Kammergericht selbst unter seinem besondern Siegel.

²⁾ Siehe z. B. Senck. I, F. S. 91. (Chmel R. Fr. n. 1260).

³⁾ So ändert er z. B. 1473, 18. Oct. (Chmel. n. 6817) einen vom Kammergerichte des Markgrafen Rudolf zu Hochberg auferlegten Eid.

⁴⁾ Harppr. S. 93.

⁵⁾ z. B. 1473, 21. Juni (Chmel. n. 6743).

dass die Parteien sich nur dadurch gegen Eingriffe des Kaisers in die Rechtspflege des Kammergerichtes schützen konnten, dass sie sich in Form eines Privilegs bestätigen liessen, dass der Kaiser gegen seine Erkenntnisse nichts unternehmen wolle ¹⁾, besetzte es ohne alle Rücksicht auf die persönliche Eigenschaft des Geklagten ²⁾, wies die Entscheidung der wichtigsten Rechtssachen in seinem Namen und an seiner Statt mit unbeschränkter Vollmacht und dem Rechte der Surrogation und Subdelegation kaiserlichen Commissarien zu, die an keine verfassungsmässigen oder herkömmlichen Schranken gebunden sich ihres Rechtes in freier Weise bedienten ³⁾, zog nach Willkür Sachen an seinen Hof, und entschied sie beliebig mit oder ohne Zuziehung von Räten ⁴⁾ u. a. w.

Wie es bei dieser gänzlichen Principlosigkeit in der kaiserlichen Rechtspflege mit der Vollstreckung der Urtheile und dem Rechtszustande in Deutschland überhaupt aussah, ist leicht zu begreifen. Zugleich erhellt aber auch wie der Wormser Reichstag vom J. 1495 durch die Aufrichtung des ewigen Landfriedens und die Organisation des „kaiserlichen und des heiligen Reichs-Kammergerichtes“ eine neue Ära für die öffentlichen Rechtszustände im Reiche schuf.

Es erübrigt noch die Bestrebungen der Reichsstände rücksichtlich des Kammergerichtes unter K. Friedrich genauer zu erörtern, Wir bedauern jedoch uns hier kürzer fassen zu müssen, als es die Wichtigkeit dieses Momentes erheischen würde. Die in vieler Beziehung höchst mangelhaften älteren Reichstagsacten, so weit sie uns in den älteren Werken der Reichspublizisten gedruckt vorliegen, lassen uns gerade über die wichtigsten Punkte im Unklaren. Eine genauere Einsicht in diese Verhältnisse lässt sich erst dann erwarten, wenn die beabsichtigte Herausgabe der älteren Reichstagsacten durch die k. bairische historische Commission erfolgt sein wird.

Der in der sogenannten Reformation K. Friedrich's III. am Reichstage zu Mainz im J. 1441 enthaltene Vorschlag über die Besetzung des Reichs-Kammergerichtes ⁵⁾ und die Gerichtsver-

¹⁾ 1474, 3. Juli (Chmel. n. 6914).

²⁾ Harppr. n. 31, S. 163 und S. 55.

³⁾ z. B. Harppr. n. 34, S. 161, Chmel. R. F. Anh. n. 53.

⁴⁾ z. B. Chmel, n. 6754, 1491 u. a. w.

⁵⁾ . . . dass im heiligen Römischen Reich deutscher Nation fürbasshin das Recht dess heiligen Reichs Cammergerichts mit erborn, dapfern, vnpartheyischen Sitzb. d. phil.-hist. Cl. XLIX. Bd. III. Hft.

fassung Deutschlands überhaupt, widerspricht eben so augenscheinlich den geschichtlichen Verhältnissen jener Zeit, als die in demselben Jahre am 29. Juli erfolgte Bestellung eines k. Hofrichters den klaren Beweis liefert, dass K. Friedrich damals noch weit davon entfernt war, sein Kammergericht an die Stelle des Hofgerichtes setzen zu wollen.

In dem Gutachten der Chur- und Reichsfürsten behufs der Aufrichtung eines 5jährigen Landfriedens vom J. 1467 (N. S. d. R. A. S. 217 ff. §. 7, 8, 9) wird zur Handhabung desselben der Vorschlag gemacht, ein ständiges kaiserliches Gericht zu Nürnberg zu errichten, das aus allen Theilen Deutschlands mit 24 Urtheilern (Herren, Rittersn und Knechten oder sonst tauglichen Personen) besetzt sein solle, doch solle dem Kaiser dadurch an seiner Obrigkeit und seinem Kammergerichte kein Abbruch geschehen. Die vom K. Friedrich im J. 1471 gegebene K. G. O. wurde bereits mehrmals erwähnt. Die Verhandlungen auf dem Reichstage zu Wien v. J. 1470 scheinen dazu Veranlassung gegeben zu haben ¹⁾. Auf dem Reichstag zu Augsburg vom J. 1474 wurde diese K. G. O. nochmals bestätigt ²⁾. Die Stände fuhren übrigens fort bei Gelegenheit der Wahl Maximilian's zum römischen König und bei den Forderungen des Kaisers wegen der Türkenhilfe auf die Errichtung eines ständigen obersten Reichsgerichtes an einem bestimmten Orte des Reiches zu dringen. Einen besonders scharfen Ausdruck erhielt dieses Streben der Reichsstände auf dem Reichstage zu Frankfurt vom J. 1486 in dem Rathschlusse der Fürsten ³⁾, wo sie sich zugleich bitter über die Willkührlichkeit in der Reichs-Justizpflege beklagen. Glimpflicher ist der Antrag der Churfürsten abgefasst. Sie fordern blos die sofortige Eröffnung des Kammergerichtes in einer geeigneten Malstätte und seine Besetzung

vnd vnverleumbten Sechszehen Mann besetzt werden sollen — dass man im h. R. R. d. N. fürbasshin vier Hofgericht haben soll, die vnder dess Reichs Cammergericht sein sollen — Item dass im h. R. R. d. N. fürbasshin Sechszehen Landgericht besetzt werden, der allzeyt yder vnderem Hofgericht dess Reichs sein sollen — das weiter mehr vier vnd Sechzig freyer Gericht verordnet werden sollen, einem yeden Landgericht vier zu seiner gelegenheit. Siehe Datt de pace imperii publici l. IV. c. 1. 29, Goldast Reichssatzungen f. 173.

¹⁾ Datt. a. a. O., 40.

²⁾ N. S. d. R. A. S. 263, §. 12, 13.

³⁾ Müller Reichs-Tage Theatr. 6. Vorl. c. 3. §. 2, S. 22. Harpprecht I. S. 90.

mit einem Kammerrichter und verständigen Räthen und Beisitzern; die Städte verlangten die Verlegung in eine Reichsstadt und die Besetzung mit einem Grafen als Kammerrichter und 12 Beisitzern (6 aus der Ritterschaft und 6 aus dem Gelehrtenstande). Harpp. n. 63, S. 350. Der Kaiser erklärte aber auf dem Reichstage zu Köln, nicht von der alten Ordnung abgehen zu wollen, namentlich die Verkündigung der Acht wolle er sich vorbehalten, doch wolle er keine unbegründete Appellationen annehmen. Übrigens wolle er hierin eben so frei sein, wie es andere Fürsten mit ihren Gerichten und Kanzleien wären, auch beklagte er sich darüber, dass er das Kammergericht und die Kanzlei mit der Tax nicht auszuhalten im Stande sei¹⁾. Am Reichstage zu Nürnberg 1487 entschuldigt sich der Kaiser gegenüber den Ständen, dass er zur Bestellung des Kammergerichtes nicht genugsam qualificirte Leute habe erlangen können. Diese Vorstellungen der Reichsstände und Verhandlungen über die Reichskammergerichte dauerten bis zum Tode des Kaisers fort²⁾.

Noch müssen wir eines Beamten erwähnen, der beim k. Kammergerichte als Ankläger im Namen des Königs und des Reiches eine wichtige Rolle spielt, des Fiscalprocurators.

Er vertritt den König, der vor seinem eigenen Gerichte gewissermassen als Partei auftritt. Wir werden die Entstehung und Ausbildung des Amtes etwas genauer verfolgen.

Die Vertretung der finanziellen Interessen des Königs und Reiches, die Überwachung, Betreibung, Verrechnung der aus den nutzbaren Hoheitsrechten für den König fliessenden Einkünfte, kurz die Leitung der ganzen Finanzverwaltung des Königs und des Reiches stand der k. Kammer (camera regia) zu, die im objectivem Sinne mit den schon früh vorkommenden Ausdrücken aerarium und fiscus gleichbedeutend ist. An ihrer Spitze stand der Kammermeister oder Kämmerer (magister camerae, camerarius) und ihm zur Seite die Kammerschreiber. Sie führten die Register, in denen die k. Einkünfte verzeichnet waren. So wie die Finanzgebarung der Könige im Mittelalter überhaupt eine sehr ungeordnete war, so fehlte es auch im XV. Jahrhundert durchaus noch an einer planmässigen Organisation der Finanzverwaltung, ja man kann geradezu sagen, es herrschte

¹⁾ Müller a. a. O. c. XIV, S. 69, 70. Harpprecht, S. 81.

²⁾ Das Nähere, siehe darüber bei Harpprecht a. a. O. ff. und S. 304.

darin noch eine gräuliche Unordnung. Wie konnte es sonst geschehen, dass die Könige z. B. die Stadtsteuer verschiedenen Personen verpfändeten oder anwiesen, dass sie sich häufig genöthigt finden, frühere Verschreibungen zurück zu nehmen und sich mit Vergesslichkeit zu entschuldigen u. m. a. ¹⁾

Es muss dies um so mehr Wunder nehmen, als sich schon in viel frühern Zeiten in manchen Territorien und ganz kleinen Herrschaften Urbarien finden, in denen Einkünfte und Ausgaben mit musterhafter Genauigkeit verzeichnet sind, während sich noch in den Registraturbüchern des XV. Jahrhunderts die wichtigsten finanziellen Notizen ganz planlos und zufällig hie und da eingeflickt vorfinden. Wie überhaupt an einer bürokratischen Organisation, so fehlte es auch hier noch an einer strengen Scheidung der Kammerbeamten von den übrigen Beamten des Hofes und der k. Kanzlei insbesondere.

Aber die Könige brauchten Geld, viel Geld, selbst der Regierungsapparat fing an kostspieliger zu werden und die Einkünfte flossen spärlich. Die Noth drängte dahin, Mittel und Wege zu finden, die Einkunftsquellen in Evidenz zu halten, der Stockung und Versiegung einzelner vorzubeugen. An eine Vermehrung war freilich nicht mehr zu denken. Nicht als ob es an Einsicht in diese Übelstände gefehlt hätte, aber die schlechte Geldwirthschaft der Könige selbst verdarb alle Ansätze, die hie und da zur Regelung der Finanzen gemacht wurden. Die mehrmals erwähnte Urkunde ist einer solchen wohlgemeinten Bestrebung entsprungen. Die Mittel, die sie vorschlägt, damit der König nicht „betrogen“ und das Reich nicht verkürzt werde, sind zum Theil blosse Vorschläge geblieben, die nicht in's Leben getreten sind, wie z. B. die Bestellung von k. Rentmeistern in den einzelnen Ländern des Reiches (a. 15), die „vier

¹⁾ So schreibt z. B. K. Sigismund im August 1422 an seinen Kämmerer Konrad, Herrn zu Winsberg, dass er sich blos an die ihm für die Reichsteuer der Stadt Frankfurt am Main auf vier Jahre zu dem Zwecke gegebenen Quittansen, um sie einigen Basler Bürgern als Abschlagszahlung auf eine königliche Schuld auszusahlen, halte, und keine andern Briefe, die etwa aus Vergessenheit gegeben würden, zulassen solle. So erklärte auch K. Ruprecht 1341, 3. Nov. (Chmel R. R. n. 1341) alle wider die Privilegien des deutschen Ordens laufende, aus Unwissenheit von ihm oder seinen Vorfahren am Reiche ergangenen Briefe für null und nichtig.

Lebensfinder des h. Reiches“ (a. 7), theils wurden sie nur unvollkommen befolgt, z. B. die Anlage besonderer Rechnungsbücher für die Achtschätze (a. 2 und 3), die Judensteuer, die städtische Reichsteuer, die Zins- und Pflegschätze (a. 6) u. s. w. War die Evidenzhaltung der k. Einkunftsquellen höchst mangelhaft und unvollkommen, so war die wirkliche Eintreibung der königlichen Forderungen noch schwieriger. Das Mittel, zu dem da die Könige gewöhnlich griffen, ihre Ansprüche auf die Steuern, Zinsen, Güter und Einkünfte überhaupt gegen ein „sicheres Geld“ (a) zu verschreiben, anzuweisen, zu verpfänden, war das unglücklichste, das sie wählen konnten, so bequem es ihnen auch in ihren steten Geldverlegenheiten war, und Nichts hat mehr dazu beigetragen, ihr Ansehen und ihre Macht zu zerrütten, die allgemeine Wohlfahrt und das Reich selbst mehr zu schwächen und herabzubringen als eben dieses. Nebstbei mussten sie doch auch noch auf andere Mittel bedacht sein. So gaben sie zuweilen einzelnen Personen besondere Aufträge von grösserem und kleinerem Umfange, sogenannte *Procuratoria*, ein Ausdruck, der bald im Zusammenhange damit eine bestimmte technische Bedeutung annahm. So gab K. Sigismund z. B. 1432, 29. Juli dem Ludovicus de Calumna, und am 21. August desselben Jahres dem Präfecten der Stadt Rom Jacobus de Vico, dann dem Ardizono de Carraria, endlich dem Ludovicus de Cavallis ein *Procuratorium omnia imperii jura, civitates, terras et dominia in districtibus et terris Romanis subtracta et alienata repetendi*, 1434, 8. Mai dem Grafen Wilhelm von Montfort junior und dem Ritter Hannemann Offenburg mit den Juden im Gebiete Amadaeus' von Savoyen über die ihm nach der kais. Krönung gebührende Ehrung (*xenia*) übereinzukommen. König Albrecht II. ernannte 1438, 4. Mai den Christian von Waldrop, seinen Caplan zum *procurator suus et officii curiae suae per provinciam Coloniensem* ¹⁾).

Häufig wurden aber auch die Forderungen des Königs und der k. Finanzbeamten bestritten, bei Eintreibung der Reichsteuer und

¹⁾ In ähnlicher Weise hatte bereits K. Sigismund 1425, 18. Jänner den Peter Schwarzenberger in seine Dienste aufgenommen, also dass er seines Dienstes in Deutschland und namentlich in dem heimlichen Gericht pflegen, und dass überall vor den freien Stätten in Westfalen auswarten und die königlichen Sachen in diesen und anderen königlichen Geschäften, wo es nöthig ist, führen soll, und zwar mit einem Jahressold von 200 fl. rh.

Reichsgülden, der Judensteuer, der Acht-, Münz- und Schlagschätze, verschiedener Pöne und Fälle¹⁾ ein Widerspruch erhoben. Da blieb nun dem König nichts Anderes übrig, als seine Ansprüche gegen den Renitenten, der sich dem Ausspruch der Kammer selbst nicht unterwerfen wollte, gerichtlich zu verfolgen. In früheren Zeiten noch unter K. Rupprecht trat der Kämmerer selbst als Kläger Namens des Königs und des Reiches auf. So lud im Jahre 1409, 5. März (Chmel R. R. n. 247) der Kammermeister Rudolf von Zeissiken die Stadt Cöln vor das Reichshofgericht, wurde aber mit seiner Klage, da die Stadt sich auf ihre Freiheiten berief, an ihr eigenes Schöffengericht gewiesen. Später unter K. Sigismund war dies Sache der für einzelne Fälle oder Reichstheile ernannten Procuratoren. So appellirt z. B. 1427, 24. Mai Johannes Torna procurator imperialis in temporalibus gegen eine Entscheidung der Stadt Valencia an den König, der die definitive Entscheidung dem Erzbischof von Besançon überträgt. Bald aber drängte die Nothwendigkeit zur Errichtung eines eigenen ständigen Amtes, das demnach ursprünglich eine wesentlich fiscalische Bedeutung hatte, nämlich den Zweck, das finanzielle Interesse des Königs und des Reiches allenthalben wahrzunehmen und nach Kräften zu realisiren, unter dem Namen der Fiscalprocuratoren (procurator fiscalis, unter K. Friedrich, kaiserlicher Reichs- und Kammerprocurator Fiscal)²⁾.

¹⁾ Die Einkünfte aus der Gerichtsbarkeit waren zwar im 15. Jahrhundert größtentheils landesherrlich geworden, und selbst von den kaiserlichen Gerichten waren sie schon vielfach durch Verschreibungen, Verpfändungen und Veräußerungen in die Hände von Privaten gekommen. Die Strafsanction, unter der seit den frühesten Zeiten sehr oft Privilegien an Länder, Städte und Personen verliehen zu werden pflegten, dass die Hälfte einer bestimmten, meist sehr beträchtlichen Summe im Falle der Verletzung dem Verletzten, die andere der k. Kammer zufallen sollte (eine Aufzählung solcher Privilegien siehe bei Pfeffinger Vitriarius IV, S. 548), war wohl wenigstens für die k. Kammer in den meisten Fällen nur illusorisch. Vgl. übriges Chmel v. Fr. n. 3380.

²⁾ In den Ernennungsdecreten ist ihr Wirkungskreis gewöhnlich blos im Allgemeinen bestimmt. So z. B. in der Ernennung des Johann Ulmer von Nürnberg durch K. Albrecht 1439, 15. April: „vnd setzen, wollen vnd geben dir auch ganzes volle gewalt vnd macht in kraft disz briues, also das du furbas vberal in dem heiligen Römischen Reich soliches procurator fiscalampts vswarten vnd damit getwuelichen faren vnd tun sollest vnd mogest, als sich das haischen und geburen wirdet, auch vnsern schaden warnest und frommen werbest, als du vns dann das mit hand.

Als soche kommen unter K. Sigismund, abgesehen von dem erwähnten Johannes Torna noch vor: 1431, 11. März Ulrich Meyer von Wassneck; 1435, 23. Juli Jörg Hütel und 1437, 2. August Johannes Geisler (später unter K. Friedrich Hofschreiber); unter K. Albrecht 1439, 15. April Johann Ulmer, unter K. Friedrich 1453, 7. April (Chmel R. Fr. n. 3036) der k. Rath und Dr. U. J. Hartung von Cappel; vor 1466, 29. Jänner (Chmel n. 4361) Urban Reitter; 1466, 21. April Georg Ehinger Lehrer beider Rechte und k. Rath; 1490, 23. November (Harpprecht a. a. O. I. n. LXIV und LXV) Heinrich Martin; 1491, 31. October Johann Gessel (Harpprecht a. a. O. I. S. 83, 87, Chmel n. 8729).

Aber allmählich erweiterte sich sein Wirkungskreis, und er gewann schon unter K. Friedrich beim k. Kammergerichte als Wächter der öffentlichen Ordnung und einer guten Justizpflege eine sehr wichtige Stellung. Es lag ihm überhaupt ob, jedem Unrecht durch rechtzeitige Verfolgung des Strafwürdigen vor Gericht vorzubeugen. Er übte nunmehr die Functionen eines öffentlichen Anklägers Namens des Königs und des Reiches aus. Ähnlich einem Staatsanwalte unserer Zeit, vertritt er den König als obersten Gerichtsherrn, wenn er gleich ursprünglich bloß die Aufgabe hatte, das finanzielle Interesse desselben zu vertreten. Da aber dieser Begriff sehr dehnbar war und es fast gar keinen Gegenstand gab, wo dieses nicht direct und indirect betroffen wurde, so erklärt sich die allmähliche Erweiterung seines Wirkungskreises in ganz natürlicher Weise.

Mit der Verfolgung der Verbrecher und Handhabung einer guten Justizpflege hing z. B. das pecuniäre Interesse der Achtschätze zusammen, es lag ihm nicht bloß die Eintreibung der Judenabgaben, sondern auch die Vertretung der Juden selbst als k. Kammerknechte ob, er hatte für die Aufrechterhaltung des königlichen Ansehns und der vom Könige ertheilten Privilegien und Freiheiten zu sorgen, die in der Regel durch einen zur Hälfte in die k. Kammer fließenden Strafbetrag im Falle der Verletzung geschützt waren, kurz es gab nicht leicht einen in das Bereich der gerichtlichen Verfolgung fallen-

gebenden truen gelobt vnd zu den heiligen geschworen hast vngeuerlichen. Vgl. auch Chmel R. Fr. n. 4453 und Harpprecht a. a. O. I, n. LXIV und LXV.

den Gegenstand, dem sich nicht von seinem Standpuncte aus eine finanzielle Seite abgewinnen liess.

Die einzelnen Fälle, in denen der Fiscal als Kläger auftritt, geben einen Massstab zur Beurtheilung, inwieferne ein fiscalinisches Interesse näher oder entfernt mit der Sache in Verbindung stand. K. Sigismund lud 1437, 2. August den Philipp Maria de Vicecomitibus vor innerhalb einer peremptorischen Frist persönlich vor seinem kais. Thron zu Prag zu erscheinen und sich auf die Anklage des Procurators des kaiserlichen Fiscus Johann Geysler zu verantworten. Die Ursache wird indess nicht angegeben. 1454, 22. April (Chmel. R. Fr. n. 3179), sprach K. Friedrich die Stadt Mühlhausen von der Klage des k. Kammerprocurators, dass sie die Judenschaft daselbst mit unbilliger Steuer beschwert habe, los und erlaubte ihr, die ihm statt der Judenschaft als dritten Pfennig entrichtete Summe von ihr wieder einzubringen; 1454, 7. Mai (Chmel n. 3206) beauftragt er den Kprok. Dr. Hartung von Cappel alle Juden im Reiche, die die Krönungsehrung noch nicht entrichtet haben vorzufordern, sie dazu zu verhalten oder vor das k. Kammergericht zu laden; 1455, 2. Mai (Chmel n. 3360) bestätigt er die Freiheiten der Stadt Worms mit der besonderen Gnade, dass über jeden Fall der durch eine zur Hälfte ihr, zur Hälfte der k. Kammer zufallenden Summe verpönten Verletzung das kaiserliche und Reichshofgericht zu Rotweil an seiner Statt erkennen könne, doch solle sie jedesmal wegen des Antheils, der dem Kaiser und dem Reiche von dieser Pön und diesen Fällen gebühre, ihm oder seinem Fiscalprocurator davon die Anzeige machen; im Jahre 1465 4. April (Harpprecht a. a. O. n. XXXVI) klagte der Fiscal die Herren von Lichtenberg, die den Grafen Schoffried zu Leinigen aufgehoben, gefangen gehalten und ihm einen Revers abgedrungen hatten, wegen der „beleidigten kaysertlichen Majestät zu Latein genant crimen laesae majestatis und der geschriebenen Recht“ beim k. Kammergericht; 1468, 18. November (ebenda n. XXXVII) den Sigmund von Sessheim, der die Stadt Nürnberg wider ihre Freiheiten durch ungesetzliche Ladungen und Umtriebe mannigfaltig beschwert hatte; im J. 1465 (ebenda S. 70) den Domprobst zu Speier und die Stuhlbrüderschaft daselbst, weil sie den vom Kaiser für eine Stuhlbruderpründe daselbst ernannten Speirer Bürger Peter Schreyer nicht annehmen wollten und der Kaiser spricht auf seine Klage 1467, 14. Mai wegen recursus illicitus ad curiam

Romanam in causis civilibus die Reichsacht über die Bruderschaft aus; 1469 31. August (Chmel R. Fr. n. 8679) erklärt K. Friedrich, dass die Eidgenossen, weil sie vor dem k. Kammergericht, um sich wegen des von ihnen gebrochenen fünfjährigen Friedens zu verantworten, nicht erschienen sind, in die fiscalinischen Strafen verfallen seien; 1482 (n. 7327) 14. Jänner ladet er den K. Wladislaus auf Anrufen des Reichsfiscals, weil er die gegen K. Mathias angeordnete Hilfe mit 400 Mann zu leisten unterlassen hatte, binnen 45 Tagen vor seinen Hof; 1490 12. Mai (n. 8559) erklärt er die Stadt Regensburg auf Klage des Reichsfiscals in einem Kammergericht, dem er persönlich vorsass, ihrer Freiheiten für verlustig, weil sie sich in andere Hände ergeben und dadurch dem Reiche entzogen habe.

Aus diesen Beispielen geht hervor, dass, wenn auch das fiscalische Interesse des Königs die erste Veranlassung zur Creirung des Amts eines Fiscals gegeben hatte, dieses schon unter K. Friedrich nur einen secundären Einfluss auf seine Wirksamkeit ausübt, und er nunmehr als öffentlicher Ankläger beim Kammergerichte Namens des Kaisers auftritt, dem die Pflicht obliegt als Schirm der Gerechtigkeit jedem Unrecht im Reiche entgegenzuwirken.

Freiheit vor fremden Gerichten.

Die schon oft erwähnte Urkunde n. 12. sagt: der König solle Niemanden, Fürsten, Herren, Städten und Ländern Privilegien ertheilen, oder solche bestätigen ohne den ausdrücklichen Zusatz, dass sie den kaiserlichen Rechten unschädlich sein sollen. Denn sonst — fügt sie hinzu — könnte er das Hofgericht und Kammergericht zu nichts machen.

In der That ist diese Besorgniss wenigstens rücksichtlich des Hofgerichtes auch eingetroffen. Es hat vielleicht Nichts mehr dazu beigetragen, die Autorität des Hofgerichtes allmählich, aber sicher zu untergraben, als die von den Königen in grosser Anzahl ertheilten Freiheiten vor fremden Gerichten.

Mit diesem Ausdrücke werden in der Sprachweise des Mittelalters die privilegia de non evocando und de non appellando zusammengefasst, die unter den verschiedensten Formen und mit ungleicher Wirkung die Begünstigung (Freiheit) in sich schlossen, dass das

competente Gericht nicht durch Anrufung auswärtiger Gerichte umgangen werden, oder eine weitere Berufung von seinem Erkenntnisse nicht zulässig sein solle.

Die ältesten Privilegien dieser Art, wie sie namentlich Städten ertheilt wurden, enthielten blos Exemptionen von der Competenz der Landesgerichte. Im XIII. und in der Hälfte des XIV. Jahrhunderts kommen einzeln, meist aus besonderen Veranlassungen auch schon Befreiungen vom k. Hofgerichte vor ¹⁾. Die goldene Bulle K. Karl's IV. ertheilte im c. XI. de immunitate principum electorum ganz allgemein den Churfürsten das privilegium de non evocando für ihre Unterthanen, den Fall der Rechtsverweigerung ausgenommen, eine Begünstigung, die seitdem allmählich auf alle Fürsten, viele Städte, Familien und einzelne Personen ausgedehnt wurde.

Kommen dergleichen Privilegien in der zweiten Hälfte des XIV. Jahrhunderts nicht selten vor, so wird ihre Anzahl im XV. eine sehr grosse, und noch im XVI. und XVII., selbst zu einer Zeit, wo sie schon ihre praktische Bedeutung grösstentheils verloren hatten, kommen zahlreiche Bestätigungen früherer und auch Ertheilung neuer vor.

Wir wollen hier nur diejenigen Privilegien dieser Art betrachten, die dem XV. Jahrhundert angehören.

1. Am häufigsten pflegten sie in der einfachen Form ertheilt zu werden, dass der Privilegirte von allen fremden oder auswärtigen Gerichten befreit sein solle, ohne dass die Tragweite dieser Befreiung in der Regel durch besondere Aufzählung der Gerichte, für welche sie gelten solle, näher bestimmt wird ²⁾. Wie weit diese ging, und ob sie praktisch auch gegen das Hofgericht wirksam war, ist wohl eben so unbestimmt, als es andererseits gewiss ist, dass sie die oberste Richtergewalt des Königs und derjenigen Organe nicht ausschloss, die als der volle Ausdruck derselben galten, wenn auch diese Beschränkung nicht ausdrücklich aufgenommen wird.

¹⁾ Franklin. De j. c. i. §. 36 zählt einige Fälle auf.

²⁾ Zuweilen, jedoch seltener geschieht dies doch. So ertheilte K. Sigismund 1427, 30. September den Grafen von Württemberg für ihre Person, dann ihre Grafen, Ritter, Land und Leute die Freie von dem Reichshofgericht, dem Hofgericht zu Rotweil, und allen andern fremden Hof- und Landesgerichten wie sie immer genannt sein mögen. Siehe auch das früher mitgetheilte Priv. de non evoc. vom 7. April 1415 für Cöln.

Solche Privilegien wurden ertheilt unter K. Ruprecht 1401, 11. Mai (Chmel R. R. n. 400) dem Stifte Neu-Münster zu Würzburg (n. 404), der Stadt Kaufbeuern, 27. Mai (n. 447) den Grafen von Öttingen für sich und ihre Leute, 7. Aug. (n. 713) der Stadt Rotweil, 13. Aug. (n. 766) der Stadt Biberach (n. 769), der Stadt Buchau (n. 770), der Stadt Pfullendorf, 15. August (n. 821) dem Hans Truchsess von Waldburg für seine Leute (er selbst und seine wappenfähigen Diener vor dem Hofrichter), 30. Aug. 894 pr. de non app. (nur an das Consistorium daselbst) für die Stadt Regensburg (n. 894, 895, 899), 1402, 13. Sept. (n. 1315) dem Kanzler Bischof Raban von Speier für seine Untergebenen, 15. Sept. (n. 1317) dem Burggrafen von Nürnberg für seine Diener und Untergebenen, 4. Oct. (n. 1327) der Stadt Überlingen, 15. Nov. (n. 1353) der Stadt Mergentheim, 1403, 6. Sept. (1555) der Stadt Freiburg in Breisgau, 9. Sept (n. 1558) der Stadt Breisach 19. Sept. (n. 1565) der Stadt Lammsheim, 1404, 27. Febr. (n. 1688) der Stadt Lindenfels, 29. Febr. (n. 1697) dem Kloster Bildenhusen, 30. Juni (n. 1793) der Stadt Weinheim, 1. Aug. (n. 1823) dem Domcapitel in Speier (nur vor dem Bischofe oder seinem bestellten Richter), 1407, 25. Nov. (n. 2418) dem Kloster Waldsassen.

- 1408. 1. April der Stadt Constanz (n. 2533),
- 5. Juni der Stadt Agersheim (n. 2569),
- 16. Sept. der Stadt Neustadt (n. 2648),
- 1409. 7. Jänner der Stadt Solothurn (n. 2711),
- 12. April der Stadt Rosenberg (n. 2755).

Unter König Sigismund.

- 1417. 9. März den Einwohnern des hintern Theiles des Bregenzer Waldes,
- 26. März sammt dem Blutbann an die Landleute von Stans und Unterwalden,
- 18. April für die Leute des Pfalzgrafen beim Rhein,
- 15. Dec. dem Domcapitel von Passau;
- 1418. 18. Sept. der Judenschaft in Augsburg (sie brauche blos in Augsburg zu Recht zu stehen);
- 1422. 10. August den Bürgern der Stadt Dietfurt (nirgendswa anders als zu Dietfurt),

25. August privilegium de non appellando a sententiis interlocutoriis des Herzogs Amadaus non Savoyen, seiner Erben und ihrer Beamten in seinen Territorien,
 7. Sept. der Stadt Schwäbisch Werde;
1429. 1. August der Stadt Erfurt (wiederholt 1431. 15. März),
 1429. 30. Dec. den Leuten des Albrecht und Burkart von Honburg;
1431. 16. Juni Bestätigung der alten Privilegien der Stadt Magdeburg (nur vor dem Richter und den Schöffen daselbst),
 9. Oct. Bestätigung eines Privilegiums K. Wenzel's für die Stadt Masmünster;
1432. 29. Juni den zum Schloss Hohenstoffel gehörigen Leuten,
 29. Juni den Bürgern von Augsburg (nur vor dem Reichslandvogt von Augsburg);
1433. 21. Juni der Stadt Zürich,
 12. August den Bürgern zu Basel (nur vor dem Stadtgericht),
 10. Nov. Bestätigung des Privilegiums der Stadt Augsburg,
 19. Nov. der Stadt Laufenberg;
1434. 20. Jänner dem Markgrafen Jacob von Baden und seinen Leuten und Dienern (es seien Grafen, Herren, Ritter oder Bauern),
 2. März der Stadt Rotweil,
 22. März den Brüdern von Plumberg,
 13. Mai der Stadt Lüneburg, (14. Juni) den Grafen zu Hanau, ihren Erben, Leuten und Untersassen (7. August), den Brüdern Truchsees von Waldburg (24. Nov.), dem Bischof Friedrich von Constanz und seinen Leuten (im Nov.), der Stadt Dünkelsbühl,
1435. 9. Juli den Einwohnern und Insassen zu Eifelsstadt;
1436. 14. Jänner der Stadt Constanz als Inhaberinn des Landgerichtes in Turgau für die Inwohner dieser Grafschaft,
 21. Mai der Stadt Schwäbisch Hall (vor keinem andern Richter sollen die Bürger zu Recht stehen, als vor denen, die sie sich aus den nächst gelegenen 3 Städten selbst erwählen würde), im November der Stadt Villingen;
1437. im September dem Stift Würzburg.
- Unter König Albrecht II.
1439. 10. April der Stadt Regensburg,
 1. Mai der Stadt Zürich.

Unter K. Friedrich.

1440. 17. Mai (Chmel R. Fr. n. 37) der Stadt Nürnberg;
 1442. 11. Juli dem Kloster Lorch (n. 671), 13. Juli (n. 687 dem Abt zu Elwangen), 20. Juli (n. 753) dem Grafen von Fürstenberg rücksichtlich seiner Unterthanen, 28. Juli (n. 811) der Stadt Eifelstadt und Frankfurt (n. 813);
 1447. 18. October dem Bischof Reinhard von Worms (n. 1361);
 1452. 24. März (n. 2813) Bestätigung des Privilegiums K. Sigismund's für die Stadt Basel;
 1454. 22. April (n. 3180) der Stadt Oppenheim, 10. Nov. (n. 3268) der Stadt Halle;
 1465. 1. März dem Herzog Sigmund von Baiern (n. 4158), 17. Juni dem Abt Ulrich zu Unsberg für seine Leute (n. 4201);
 1466. 7. Jänner (n. 4345) dem Grafen Schaffrid von Lyningen;
 1471. 3. Juli (n. 6249) dem Grafen zu Sulz, Landgrafen in Cloggau;
 1472. 11. Juni (n. 6574) den Brüdern von Andel;
 1475. 24. Sept. (n. 7020) dem Markgrafen Christoph von Baden für seine Leute;
 1485. 5. Nov. (n. 7771) privilegium de non appellando für die Stadt Augsburg in peinlichen Sachen;
 1492. 21. Nov. (n. 8870) dem Kloster Kremsmünster.

2. Zuweilen werden der König oder die ihn unmittelbar vertretenden Organe ausdrücklich ausgenommen, was freilich, auch wenn es nicht geschieht, immer stillschweigend vorausgesetzt wird. Für alle anderen Gerichte ist die Freijung dann eine unbeschränkte. So sollen die Chartäuser zu Nürnberg nicht vor den königlichen Hof- oder Landgerichten, sondern blos vor dem Obersthofmeister des Königs, und wenn dieser nicht wolle, vor dem Rathe zu Nürnberg belangt werden. 1407, 19. April (Chmel R. R. 2272), 1406. 14. Febr. (Chmel R. R. n. 2146) der in die Dienste des Königs getretene Herzog Ulrich von Decke nur vor dem König oder seinem Obersthofmeister, seine Unterthanen nur vor seinen Gerichten, 1418, 28. Febr. der k. Hofrichter Graf Günther von Schwarzburg blos vor dem König, 1418, 27. Juni Albrecht von Hohenlohe nur vor dem König und seinem Hofmeister, 1418, 20. Juli der k. Hofmeister Graf Ludwig von Öttingen nur vor dem König, ebenso 1420, 31. März der Bischof Johann zu Eistetten, 1424, 20. August die Stadt Magdeburg „cives praeterquam ad Rom. regiae majestatis audientiam evocari nequeant“.

1438, 3. Mai der Reichserbmarschall Heinrich von Bappenheim nur vor dem Reiche, oder der des Reiches Pfleger ist, 1447, 28. Mai der Graf von Leiningen bloß vor dem König oder seinem römischen königlichen Rath (Chmel R. Fr. n. 2286), 1474, 11. Jänner (n. 6825) die Stadt Düren nur vor dem Reichsstuhl in Achen.

3. Zuweilen werden solche Befreiungen mit dem ausdrücklichen Zusatze ertheilt, dass sie auch für das k. Hofgericht gelten sollen.

So z. B. 1402, 6. Jänner (Chmel R. R. n. 60) der Stadt Nürnberg, 15. August (Chmel n. 824) der Stadt Gmünd, und (n. 828) der Stadt Nördlingen, 16. August (n. 843) der Stadt Alen, und (n. 849) der Stadt Dünkelsbühl, 30. August (n. 899) der Stadt Regensburg, 1401. 10. August (n. 721) der Stadt Ulm, 1417. 30. April dem Bischof Raban von Speier und seinen Leuten, 1427. 30. Sept. den Grafen von Württemberg (siehe oben Note).

4. Es fehlt jedoch im Gegensatze dazu auch nicht an solchen, wo das königliche oder Reichshofgericht ausdrücklich als einzige Ausnahme hervorgehoben wird, vor welchem also die Befreiung nicht gelten solle. So bestätigte K. Ruprecht 1403. 8. Sept. der Stadt Neuenburg im Breisgau die Freiheit, dass ihre einzelnen Bürger vor keinem fremden Gerichte, die gemeine Stadt aber nur vor dem k. Hofgericht belangt werden könne (Chmel R. R. 1557), dem Kloster Heiligenkreuz in der Stadt Schwäbisch-Werth 1404. 19. Mai (n. 1748), 1408, 31. März (n. 2530). Den Dienstleuten des Klosters Reichenau, 1417, 12. Sept. Der Stadt Halle, 1418. 9. Febr. Der Kirche S. Servatii in der Stadt Quedlinburg, 1418. 26. Sept. der Stadt Hildesheim, 1422. 28. Juli. Die Grafen von Wertheim sollen nur vor dem König und dem Hofgerichte zu Recht stehen, ihre Leute aber nur vor ihnen und ihren Amtsleuten, ebenso 1423. 20. Oct. die Grafen Jörg von Hennenberg, und 1452. 20. März (Chmel R. Fr. n. 2785) die Familie Bilgrim.

5. Oder es werden nebst dem k. Hofgerichte auch noch andere Gerichte, besonders das Hofgericht zu Rotweil ausdrücklich von der Befreiung ausgeschlossen.

So 1403. 29. Dec. (Chmel R. R. n. 1645) die Stadt Erfurt (nur vor dem k. Hofrichter und dem Landgerichte zu Rotweil), 1408. 23. März (n. 2514) Caspar Clingenberg (nur das Hofg. und das Hofg. zu R., ebenso 1408, 25. März (n. 2517) die Leute und Diener

des Landgrafen Johann von Lupfen, und (n. 2519) die Stadt Nunkilchen in dem Cleggow und 26. März (n. 2521) die Stadt Clingenau, und 28. März (n. 2525) die Grafen von Montfort (vergleiche damit die widersprechende Urkunde v. 1. April n. 2533), so auch im Juli 1417 die Herren von Frydingen, 1447. 12. Oct. wird den Erzbischöfen von Mainz die Freiheit von allen heimlichen Gerichten mit Ausnahme der königlichen Gerichte bestätigt.

6. Oder es geschieht endlich des Hofgerichtes keine Erwähnung wohl aber werden andere Gerichte von der Befreiung ausgenommen. So soll (1404. 13. Oct. Chmel R. R. n. 1888) die Stadt Feldkirch nur vor dem Herzog von Österreich oder seinem Landvogt in Schwaben zu Recht stehen, nur dann wenn vor diesen das Recht binnen sechs Wochen und drei Tagen nicht ausgerichtet wäre, darf die Ladung vor das k. Hofgericht geschehen, die Stadt Diessenhofen nur vor dem Hofgericht zu Rotweil (1408, 20. März n. 2502), 1431, 14. Jänner die Grafen Heinrich von Werdenberg für ihre Person nur vor dem Könige, dem königl. Rathe oder vor Herzog Leopold von Österreich und seinem Rathe, 1435. 3. Febr. Dietrich Racke nur vor dem König oder einem kaiserlichen Landvogt im Elsass, im April 1435. Berchtold von Mangen, Hubmeister in Österreich nur vor dem Landesfürsten in Österreich oder vor dem Gerichte, darin er gesessen ist oder seine Güter gelegen sind, 1442, 11. Juli Berchtold von Staufen nur vor dem Landvogt in Elsass oder vor dem kaiserlichen oder österreichischen Hof (Chmel R. Fr. n. 670).

Die Exemtionen von dem k. Hofgerichte werden häufig mit dem ausdrücklichen Zusatze ertheilt, dass der Fall der Rechtsverweigerung von Seite des competenten Gerichtes ausgenommen sei, und es darf angenommen werden, dass sich diese Ausnahme auch wo sie nicht ausdrücklich hinzugefügt wurde, immer von selbst verstand. Das Privilegium von 1401, 30. April (Chmel R. R. n. 899) für die Stadt Regensburg gibt ihr ausdrücklich die Versicherung, dass, falls der Rath von dem König, seinen Nachkommen oder dem Reichsvicar wegen einer Rechtsverweigerung zur Verantwortung gezogen, schriftlich unter seinem Eid erklärte, dass ihm von diesem Falle nichts bekannt sei und er bereit sei, dem Kläger nach dem Recht und der Gewohnheit der Stadt Recht zu schaffen, keine weitere Klage mehr angenommen würde.

Dagegen kommen von dem k. Kammergerichte gar keine Exemtionen vor. Wie bereits erwähnt, widerrief K. Sigismund eine der Stadt Cöln früher ertheilte Befreiung mit der ausdrücklichen Erklärung, dass vor dem König und dem k. Kammergerichte Niemand gefreit sei. Wohl aber unterliegt es keinem Zweifel, dass die von K. Friedrich ertheilten oder bestätigten Freiheiten vor fremden Gerichten auch auf das Kammergericht bezogen wurden ¹⁾, das an die Stelle des Reichshofgerichtes getreten war, und dass bei der übergrossen Anzahl der ertheilten privilegia de non evocando die Kammergerichtsordnung v. J. 1495 §. 16 kaum etwas Neues aussprach, wenn sie dem Kammergerichte verbietet von irgend Jemanden, ausser den Reichsunmittelbaren, in erster Instanz mit Umgehung seines ordentlichen Richters eine Klage anzunehmen ²⁾.

¹⁾ Vgl. Franklin de j. c. i. S. 39.

²⁾ So werden z. B. die Bürger von Nürnberg, obwohl sie die Einsprüche machten, dass es sich hier um eine Berufung und eine Appellation handle, von dem k. Kammergerichte 1444. 1. Oct. mit ihrer Klage gegen die Stadt Cöln „nach der stat zu Colln frihait laut vnd sag“ durch einhelliges Urtheil an das competente Gericht zu Cöln gewiesen (Chmel. R. Fr. n. 1769, Anhang n. 56.). Andere Fälle wurden bereits angeführt. Siehe auch Senckenberg. De j. c. n. Urk. I. O. S. 101 (Regensburg) u. s. m.

*Die Auslegungen zu den Nachrichten von dem Gotte
I-za-nagi.*

Von dem w. M. Dr. A. Pfizmaier.

(Vorgelegt in der Sitzung vom 30. November 1864.)

Der hier bearbeitete Theil der Auslegungen *Tairo-no Owo-fra's* bezieht sich auf die eigentliche Theogonie der Japaner, während der in der ersten Abhandlung gelieferte Theil hauptsächlich Kosmogonie umfasst und bei den Erzählungen von der Entstehung der japanischen Inseln endet.

Die in dieser Abhandlung vorkommenden Auslegungen beginnen mit dem Zeitraume, in welchem *I-za-nagi-no Mikoto* sämtliche Götter und lebendige Wesen hervorbringt und reichen bis zu den Nachrichten von der bewerkstelligten Flucht dieses Gottes aus der Unterwelt.

Dieser Theil der Auslegungen ist besonders reich an philologischen Erläuterungen und enthält nebst manchen Angaben über alte Einrichtungen, Gottesdienst und Volksglauben auch weitläufige Auseinandersetzungen über die Bedeutung und das Wesen der in den Sagen erwähnten Unterwelt.

Bemerkenswerth ist ferner das bei jeder Gelegenheit hervortretende Streben des Auslegers, dem Alten und Einheimischen Geltung zu verschaffen, so wie dessen Ankämpfen gegen chinesische Bildung und Sitte.

次 生 海 次 生 川 云
 コ ハ ク ニ ヲ ウ ミ タ マ フ タ
 ゲ ヒ ニ ヤ ト モ オ モ ヒ シ ヲ
 サ ニ ハ ア ラ ズ 記 マ タ ア
 ル フ ミ ニ ワ タ ノ カ ミ ヤ マ
 ノ カ ミ ト ア ル ズ イ ニ シ ヘ
 ツ タ ヘ ナ ル ベ キ コ ハ タ
 メ シ ノ カ ラ フ リ ノ タ メ
 ニ フ カ レ タ ル モ ノ ナ リ
 キ ノ カ ミ ク サ ノ カ ミ モ
 オ ナ ジ

Tsugi-ni wata-no kami-wo umi-tamai, tsugi-ni kawa-no kami-wo umi-tamai sika-sika, ko-wa kuni-wo umi-tamò tagui-ni-ja-to mo omoi-si-wo sa-ni-wa arazu. Fumi mata aru-fumi-ni wata-no kami jama-no kami-to aru-zo inisi-je-tsutaje naru-beki. Koko-wa tamenino kara-buri-no tame-ni fabukare-taru-mono-nari. Ki-no kami kusa-no kami-mo onazi.

„Zunächst erzeugten sie den Gott des Meeres, diesem zunächst den Gott der Flüsse“ (nach dem Wortlaute der chinesischen Zeichen: zunächst erzeugten sie das Meer, zunächst erzeugten sie die Flüsse) u. s. f. Man sollte glauben, dass dies etwas Ähnliches wie die Hervorbringung der Länder; dem ist aber nicht so. In der alten Geschichte und in der Urkunde steht (mit japanischen Worten): „der Gott des Meeres“, „der Gott der Berge“, was die alte Überlieferung sein wird. Hier wurde es der zum Muster dienenden chinesischen Form willen abgekürzt. Bei dem Ausdrucke „der Gott der Bäume“, „die Gottheit der Pflanzen“, hat es dasselbe Bewandtniss.

サ テ カ ハ ノ カ ミ
 ト イ フ ハ 記 ニ モ
 ア ル フ ミ ニ モ ミ エ
 ネ ド カ ハ ノ カ ミ
 モ ア ル ベ シ コ ハ ヒ
 ノ カ ミ ツ ケ ノ カ
 ミ ナ ホ ヨ ロ ヅ ノ
 カ ミ タ ケ ヲ モ
 ウ ミ ヤ マ ニ コ メ
 タ ル ツ タ ヘ ナ ル
 ベ シ

*Sate kawa-no kami-to iû-wa fumi-ni-mo aru-fumi-ni-mo
mijene-do kawa-no kami-mo aru-besi, ko-wa fi-no kami tsutsi-no
kami nawo jorodzu-no kami-tatsi-wo-mo umi-jama-ni kome-taru
tsutaje-naru-besi.*

Obgleich aber der Ausdruck „Gott der Flüsse“ in der alten Geschichte und in den Urkunden nicht zu finden ist, soll es auch einen Gott der Flüsse geben. Dies wird eine Überlieferung sein, der zu Folge man den Gott des Feuers, den Gott der Erde und noch zehntausend Götter in das Meer und in die Berge eingeschlossen hat.

ヘ モ シ タ ア シ ク タ ヅ ウ ヤ ヲ と ア
ニ ヒ テ マ ル テ ニ マ ノ と コ ウ ト メ
ヅ ト テ マ ル フ ヲ タ ヒ カ と ハ ウ マ ス
ア ツ ナ ル ノ ヲ キ テ イ ヲ マ カ マ シ
ラ ノ ベ シ オ ヲ ト ヲ マ ヲ ヲ ヲ ヲ
ム ツ シ モ と ト ハ と ロ ヲ メ キ
タ レ ホ と ト ハ と ロ ヲ メ キ

*Ame-no sita-no kimi-to masu kami-wo umazarame-ja, ko-wa
madzu kuni-wo umi-tamai jorodzu-no kami-wo umi-tamai-te ima-
wa kuni-wo tatemu-to site sono kimi-to aru kami-wo umi-tama-
wamu-to omowosi-te naru-besi, kore-mo fto-tsu-no tsutaje-ni-zo
aramu.*

„Sollten wir nicht den Gott, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel ist, hervorbringen?“ Es wird hier gemeint sein, dass sie zuerst das Land hervorbrachten, die zehntausend Götter hervorbrachten, jetzt aber, da sie im Begriffe waren, ein Reich zu errichten, den Gott, der der Gebieter desselben ist, hervorbringen wollten. Dies findet sich auch in einer einzigen Urkunde.

ヲ
 ノ
 コ
 ギ
 ヲ
 ノ
 イ
 サ
 レ
 ド
 ア
 ル
 フ
 ミ
 ノ
 ミ
 ツ
 キ
 ノ
 カ
 ミ
 ア
 ル
 フ
 モ
 チ
 フ
 ベ
 シ
 記
 モ
 オ
 ナ
 シ
 ク
 テ
 コ
 レ
 ズ
 タ
 ヲ
 シ
 キ
 イ
 ニ
 シ
 ヘ
 ツ
 タ
 ノ
 ヲ
 シ
 ハ
 フ
 と
 ツ
 ハ
 ニ
 ク
 ハ
 シ
 ク
 イ
 ハ
 レ
 タ
 リ

Sare-do aru-fumi-no i-za-nagi-no mikoto-no mi-mi-wo sosogi-no toki fi-no kami tsuki-no kami-wo umi-masu-to aru-wo motsiü-besi, fumi-mo onazi-ku-te kore-zo tadasi-ki inisi-je-tsutaje naru-beki, sono josi-wa fumi-tsutaje-ni kuwasi-ku iware-tari.

Indessen kann man auch von einer Stelle in einer Urkunde Gebrauch machen, wo es heisst, dass *I-za nagi-no Mikoto* zur Zeit, als er seinen Leib reinigte, die Gottheit der Sonne und den Gott des Mondes hervorgebracht habe. In der alten Geschichte ist dies ebenfalls enthalten und dies wird eine richtige alte Überlieferung sein. Der Grund ist in den Überlieferungen der alten Geschichte genau erörtert worden.

オ
 ホ
 ヒ
 ル
 メ
 ノ
 ヲ
 コ
 ノ
 ミ
 ナ
 コ
 ニ
 ノ
 ミ
 ア
 リ
 テ
 ノ
 チ
 ハ
 ミ
 ナ
 ア
 マ
 テ
 ラ
 ス
 オ
 ホ
 ミ
 カ
 ミ
 ト
 ノ
 ミ
 ア
 ル
 ハ
 イ
 カ
 ナ
 ル
 ミ
 ナ
 ニ
 カ
 オ
 ボ
 ツ
 カ
 ナ
 キ
 コ
 ト
 ナ
 リ
 マ
 タ
 コ
 ノ
 ミ
 ナ
 ニ
 カ
 ミ
 ト
 モ
 ミ
 コ
 ト
 ヲ
 モ
 マ
 ツ
 サ
 ヌ
 モ
 タ
 メ
 シ
 ナ
 キ
 コ
 ト
 ナ
 リ

Owo-firu-me-no mudzi, kono mi-na koko-ni-nomi ari-te notsi-wa mina ama-terasu owo-mi-kami-to nomi aru-wa ika-naru mi-na-ni-ka obotsuka-naki koto-nari. Mata kono mi-na-ni kami-to-mo mikoto-to-mo mawosanu-mo tamesi-naki koto-nari.

„*Owo-firu-me-no-mudzi*“ (wörtlich: der weibliche Vornehme des grossen Tageslichtes). Da dieser Name nur hier vorkommt und später immer nur *Ama-terasu-owo-mi-kami* (die den Himmel erleuchtende

grosse Gottheit) gesetzt wird, so lässt sich nicht ermitteln, was für ein Name dies ist. Dass ferner bei diesem Namen weder *Kami* (Gott) noch *Mikoto* (Geehrter) genannt wird, ist sonst ohne Beispiel.

ニモ アラズナニ
レバ ノタメシ
ノカ とナドモア
コト オホナムヂ
オホナムヂノミ
ルガコトクナルヲ
ミコトニアタル
モアレバムヂハ
ヒルメノミコト、
アルフミオホ

Aru-fumi-ni owo-firu-me-no mikoto-to-mo are-ba mudzi-wa mikoto-ni atareru-ga gotoku naru-wo owo-na-mudzi-no mikoto owo-na-mudzi-no kaminado-mo are-ba sono tamesi-ni-mo arazu-nan.

Da in einer Urkunde *Owo-firu-me-no Mikoto* vorkommt, möchte es scheinen, dass das Wort *Mudzi* (Vornehmer) dem Worte *Mikoto* entspricht. Da indessen auch Verbindungen wie *Owo-na-mudzi-no Mikoto*, *Owo-na-mudzi-no Kami* vorkommen, so ist jenes kein Beispiel.

ハア ラジ
カレ ノアルフミ
トノミアレバワ
ラス オホミカミ
アミ とナアマテ
シモ ツカタモト
マレルニグアラム
チニ宇シアヤ
クトアリシヲノ
云コハマタイハ
アルフミイハク

Aru-fumi-ni iwaku sika-sika, ko-wa mata iwaku-to ari-si-wo notsi-ni na-si-ajamareru-ni-zo aramu. Simo-tsu kata moto-bumi mina ama-terasu owo-mi-kami-to nomi are-ba wakare-no aru-fumi-ni-wa arazi.

„In einem Buche wird gesagt“ u. s. f. Indem hier steht „wie der Name sonst noch heisst“, wird man sich bei der späteren Bildung eines Namens geirrt haben. Da die unten folgenden Texte sämtlich nur „die den Himmel erleuchtende grosse Gottheit“ setzen, so gibt es keine besondere Urkunde.

ア マ テ ラ ス オ ホ
ヒ ル メ ノ ミ コ ト モ
カ シ バ ラ ノ ミ ヤ
ノ ミ マ キ ニ コ ノ ミ
ナ イ デ タ レ バ コ レ
モ コ ト ナ ル 説 ニ ハ
ア ラ ジ ヲ カ ク
ア ル ハ ウ タ ガ ハ シ
キ コ ト ナ リ ト オ
キ ナ ノ イ ハ レ タ ル
ガ コ ト シ

Ama-terasu owo-firu-me-no mikoto-mo, kasi-bara-no mi-ja-no mi-maki-ni kono mi-na ide-tare-ba kore-mo koto-naru toki-ni-wa arazi-wo kaku aru-wa utagawasi-ki koto-nari-to okina-no iware-taru-ga gotosi.

Ebenso verhält es sich bei *Ama-terasu owo-firu-me-no Mikoto* (wörtlich: der den Himmel erleuchtende weibliche Geehrte des grossen Tageslichtes). Da dieser Name in der erhabenen Rolle des Palastes von *Kasi-bara* zuerst vorkommt, so kann auch dies keine verschiedene Erklärung sein. Es ist indessen zweifelhaft, ob es so steht, was auch *Okina* gesagt hat.

Über den Namen *Owo-firu-me-no mudzi* wird in einer Anmerkung Folgendes gesagt:

フ ル オ キ ナ イ ハ
ク オ ホ ヒ ル メ ノ ム
ギ ノ メ ハ ミ ニ カ ヲ
ヒ テ フ ノ ミ ハ モ チ
ノ ツ バ マ レ ル ニ テ
オ ホ ヒ ル モ チ ナ
リ ツ ク ヲ ミ ハ ツ ク
ヨ モ チ ナ ル ト ム カ
ヘ テ シ ル ベ シ ム ギ
ノ ナ ハ カ ナ ヒ ガ
タ シ ト イ ハ レ キ

Furu-okina iwaku: owo-firu-me-no mudzi-no me-wa mi-ni kajoi-te sono mi-wa motsi-no tsudzumareru-ni-te owo-firu-motsi-nari. Tsuku-jo-mi-wa tsuku-jo-motsi-naru-to mukajete siru-besi. Mudzi-no na-wa kanai-gatasi-to iware-ki.

Furu-okina sagt: Das *me* in *Owo-firu-me-no mudzi* geht in *mi* über und dieses *mi* ist die Zusammenziehung von *motsi* (haltend), daher die Verbindung so viel als *Owo-firu-motsi* (das grosse Tageslicht haltend). Als ein Seitenstück zu diesem mag man wissen, dass *Tsuku-jo-mi* (der Name des Mondgottes) so viel als *Tsuku-jo-motsi* (den Mond in der Nacht haltend). Mit dem Worte *Mudzi* ist schwer zurechtzukommen.

In der Anmerkung heisst es weiter:

オキナ イハク ヨミ トキ
 オホヒルムギハモト
 ハオホヒルムギナリシ
 ノチノヒトサカシラニ
 メノフタナクハタ
 ルニヤコノホカイヅレ
 ノモヒルモノミコト
 ノカミナドノミアリテ
 ヒルメノムギトイフハ
 とヘジサレバオホヒル
 ギトマツモバムギスナ
 ハチメニアタレリ

Okina iwaku: jemi-toki-no owo-firu-me-no mudzi-wa moto-wa owo-firu-mudzi nari-si-wo notsi-no fito sakasira-ni me-no-no futa-na-wo kuwaje-taru-ni-ja kono foka idzure-no fumi-ni-mo firu-me-no mikoto firu-me-no kami nado-nomi ari-te firu-me-no mudzi-to iu-wa mijezu. Sare-ba owo-firu-mudzi-to mawose-ba mudzi sunawatsi me-ni atareri.

Okina sagt: Die Laute der Lesart: *Owo-firu-me-no mudzi* sollen eigentlich *Owo-firu-mudzi* heissen, wobei Spätere unstatthafter Weise die zwei Laute *me-no* hinzugefügt haben mögen. Ausserdem finden sich in irgend welchen Büchern nur Verbindungen wie *Firu-me-no mikoto*, *firu-me-no kami*, aber der Ausdruck *Firu-me-no-mudzi* ist

nicht zu sehen. Da der Name übrigens *Firu-mudzi* heisst, so entspricht *mudzi* dem Worte *me*.

Die Auslegung fährt fort:

コノミコヒカリ
ウルハシク云ニア
ルカミノミヒカ
リノアメツチニ
テリワタラセ
タマフコトヒサ
シトモクスシキ
オホミカミニ
マシケル

Kono mi-ko fikari-uruwasi-ku sika-sika, aru-kami-no mi-fikari-no ame-tsutsi-ni teri-watarase-tamò-koto fiasasi-to-mo kususiki owo-mi-kami-ni-zo masi-keru.

„Dieser Sohn war lieblich von Glanz“ u. s. f. Dass ein Gott mit seinem Glanze Himmel und Erde leuchtend durchdringt, ist schon lange das Werk der wunderbaren grossen Gottheit.

サテハジメオホフラニモ
ノイデキフメシヨリカ
オノゴロシマノイデクル
マデノアヒダイカバカ
リカヒサシカリケム
ノ、チフタバシラノカ
ミノクニヨウミタマヒヨ
ロブノカミヲウミタマ
ヒテヒノカミヲウミタ
マフマデマタイクヨロ
ヨカフリニケムシルベキ
アラズ

Sata fazime owo-sora-ni mono ide-ki-some-si-jori kano onogoro-sima-no ide-kuru-made-no aida ika-bakari-ka fiasasi-kari-kemu, sono notsi futa-basira-no kami-no kuni-wo umi-tamai jorodzu-no kami-wo umi-tamai-te fi-no kami-wo umi-tamò-made mata iku-jorodzu-jo-ka furi-ni-kemu siru-beki-ni arazu.

Wie lange es aber sein mag von der Zeit, wo zuerst ein Gegenstand an der Himmelsfeste hervorzukommen anfang, bis zu der Zeit, wo die Insel *Ono-goro* zum Vorschein kam, wie viele zehntausend Geschlechtsalter ferner verstrichen sein mögen, bis später die beiden Stammgottheiten die Länder erzeugten, die zehntausend Götter erzeugten, die Gottheit der Sonne erzeugten, lässt sich nicht wissen.

サテコノオホ
カニノオホ
カリノアメツ
ニテリトホラ
リトアルゾ
メツチイマ
トクアキラ
ナレルハジ
ベシメナル

Sate kono owo-mi-kami-no owo-mi-fikari-no ame-tsutsi-ni teri-toworaseri-to aru-zo ame-tsutsi ima-no gotoku akiraka-ni nareru fazime-naru-besi.

Es heisst übrigens, dass der grosse erhabene Glanz dieser grossen erhabenen Gottheit den Himmel und die Erde leuchtend durchdrang, und dies muss der Anfang der Zeit sein, in welcher Himmel und Erde, so wie sie jetzt sind, in die Erscheinung getreten sind.

サテコハアメノシタノキ
トマスベキカニヲウ
タマハムトシテウ
マセルニコニハマセドモ
カクツネニナラズクシキ
ニコナルカラニアメシラ
スベシトテアメヘアデ
タマフハアメハモトヨリ
コノクニマサリテキヨ
クタフトキクニテヤク
クスレキニコノオノゾ
カラシラシタマフベキ
クニ、ザアルラシ

Sate ko-wa ame-no sita-no kimi-to masu-beki kami-wo umi-tamawamu-to site umi-maseru mi-ko-ni-wa mase-domo kaku tsune-ni narazu kusiki mi-ko naru-karu-ni ame-sirasu-besi-tote ame-je age-tamò-wa ame-wa moto-jori kono kuni-ni masari-te kijoku tòtoki kuni-nite kaku kususi-ki mi-ko-no onodzukara sirasi-tamò-beki kuni-ni-zo aru-rasi.

Sie wollten den Gott, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel sein sollte, hervorbringen, und es ward ihnen ein Sohn geboren. Weil dies aber ein so ungewöhnlich schöner Sohn war, erhoben sie ihn, damit er den Himmel lenken könne, in den Himmel. Der Himmel, als das Reich, welches ursprünglich reiner und vornehmer als dieses Reich, mochte somit das Reich sein, das ein so schöner Sohn in Selbstheit lenken sollte.

ル	ツ	カ	メ	ク	ミ	ア	ツ	ア	ミ	サ
ヲ	タ	リ	ニ	ニ	ノ	マ	シ	ラ	コ	レ
	ヘ	ナ	マ	ヲ	ト	ツ	ニア	ズ	ロ	ド
	ニ	ル	シ	シ	コ	ヒ	フ	バ	シ	フ
	テ	コ	マ	シ	ヘ	ハ	ギ	ク	テ	ハ
	ア	ト	ス	メ	ニア	コ	ミ	テ	シ	オ
	キ	ハ	オ	シ	マ	オ	マ	イ	ル	ホ
	ラ	イ	ホ	テ	ツ	ミ	ツ	マ	バ	ミ
	カ	シ	ミ	ア	ミ	カ	ル	ノ	キ	カ
	ナ	ヘ	ヒ					ウ	ニ	ミ

Sare-do so-wa owo-mi-kami-no mi-kokoro-ni-site siru-beki-ni arazu. Kaku-te ima-no utsusi-ni ògi-mi-matsuru ama-tsu fi-va kono owo-mi-kami-no tokosi-je-ni ama-tsu mi-kuni-wo sirosi-mesite ame-ni masi-masu owo-mi-fikari-naru-koto-wa inisi-je-tsulaje-nite akiraka-naru-wo.

Übrigens sind dies die Gedanken der grossen Götter, und man kann sie nicht wissen. Dabei ist es durch die alten Überlieferungen offenbar, dass die jetzt beim Emporblicken sichtbare Sonne des Himmels das grosse Erglänzen dieser grossen Gottheit ist, die ewig das Reich des Himmels lenkt und in dem Himmel weilt.

ヌクトキニヤラム
 カミノケヤニウ
 ヌルハカノハヤ
 ムヒトモコレカ
 ヘツタヘヲウケ
 フリヲキラヒテ
 ネドチカキヨフ
 カニトモイフベ
 ノミコ、ロナル
 ルモトキクノハ
 ミナサルコト、
 ヒナシタル説
 モウタガヒテト
 ミノアマツヒニ
 クスシキコトヲ
 ヲケズシテコノ
 ヲヒトノコ、ロ
 ヲハカミヨ
 ナ

Jo-ſito-no kokoro-ni-wa kami-jo-no kususi-ki koto-wo-ba mina ukezu-site kono owo-mi-kami-no ama-tsu ſi-ni masu-koto-wo-mo utagai-te tokaku i-i-nasi-taru toki-domo-wo ſito mina saru-koto-to omoi-iru-mo toki-toki-no fajari kami-no mi-kokoro naru-be-kere-ba ika-ni-to-mo iû-beki-ni arane-do tsikaki jo sono kara-buri-wo kirai-te inisi-je-tsutaje-wo uke-tôtomu ſito-mo kore-kare ide-kinuru-wa kano fajari-koto-no kami-no ke ja-ja-ni usuragi-juku toki-ni-ja aramu.

Indessen laſſen die Menſchen des Zeitalters in ihrem Sinne die wunderbaren Dinge des Götterzeitalters nicht gelten und zweifeln, daß dieſe groſſe Gottheit die Sonne des Himmels ſei. Auch hiſichtlich der ausdrücklichen Erklärungen ſind die Menſchen der Meinung, daß es entſchwundene Dinge, und da die allgemeine Sitte der Zeiten der Wille der Götter ſein muſs, ſo läſst ſich nicht ſagen, wie dem ſo iſt. Indem jedoch in dem nahen Geſchlechtsalter hier und dort Menſchen zum Vorſchein gekommen ſind, welche die chinesische Weiſe verabscheuen, die alten Überlieferungen hingegen annehmen und ehren, ſo wird dieſs wohl die Zeit ſein, wo jene allgemeine Sitte durch das Glättholz der Götter allmählich abgeſchliffen werden wird.

An dieſer Stelle der Auslegung ſagt eine Anmerkung:

ア メ ハ コ ト ニ キ
 ヨ ク タ フ ト キ ク
 ク ニ ヨ ミ ノ ク ニ ハ コ
 ト ニ イ ヤ シ ク キ
 タ ナ キ ク ニ テ
 コ ノ ク ニ ハ フ ノ ナ
 カ ラ ニ ア リ テ ヨ
 ロ ヅ ノ コ ト ヨ キ ト
 ア シ キ ト カ タ
 ミ ニ マ シ ハ リ テ ス
 ギ ャ ク ニ テ モ ア
 ラ ニ

*Ame-wa koto-ni kijoku tōtoki kuni, jo-mi-no kuni-wa koto-ni
 ijasi-ku kitanaki kuni-ni-te kono kuni-wa sono naka-ra-ni ari-te
 jorodzu-no koto joki-to asiki-to katami-ni maziwari-te sugi-juku-
 ni-te-mo aran.*

Der Himmel ist vorzugsweise das lautere und vornehme Reich,
 die Unterwelt ist vorzugsweise das gemeine und unlautere Reich.
 Da dieses Reich zwischen beiden in der Mitte gelegen ist, so sind
 bei den zehntausend Dingen Gutes und Böses unter einander
 gemengt und werden auch vorübergehen.

Eine andere Anmerkung sagt:

ヒ ノ カ ミ ノ ウ マ レ タ マ ハ
 ヌ サ キ ハ ツ ネ ニ ク ラ ク
 ヤ ア リ ケ ニ イ カ ヲ ア リ
 ケ ニ ナ ド オ モ フ ハ イ ト オ
 ロ カ ナ ル コ ト ナ リ フ ノ ホ
 カ モ ア カ ル キ コ ト ア リ
 テ ア カ ル ク ヤ ア リ ケ ニ
 マ タ ク ラ ク ヤ ア リ ケ ニ
 シ ル ベ キ ニ ア ラ ネ ド フ
 ノ サ キ ハ フ ノ サ キ ニ テ ス
 ギ ニ シ コ ト ナ ニ ウ タ ガ
 フ コ ト カ ア ラ ニ

*Fi-no kami-no umare-tamawanu saki-wa tsune-ni kuraku-ja
 ari-ken ika-ga ari-ken nado omō-wa ito-oroka-naru koto-nari.
 Sono foka-mo akaruki koto ari-te akaruku-ja ari-ken mata
 kuraku-ja ari-ken siru-beki-ni arane-do sono saki-wa sono saki-
 nite sugi-ni-si-koto nani-no utagō-koto-ka aran.*

Ob es zur Zeit, als die Gottheit der Sonne noch nicht hervor-
gebracht war, beständig dunkel gewesen und wie es überhaupt
gewesen, hierüber und über ähnliche Dinge nachzudenken, ist sehr
thöricht. Ob es ausserdem noch einen hellen Gegenstand gegeben
habe und hell gewesen, oder ob es dunkel gewesen, kann man zwar
nicht wissen, allein was die vorhergegangene Zeit betrifft, wie sollte
dasjenige, was vordem geschehen, irgendwie zu bezweifeln sein?

Die Auslegung fährt fort:

テ	ダ	リ	カ	ル	ト	ア	ノ	カ	チ	コ
ア	モ	タ	ラ	コ	キ	メ	ヤ	ビ	云	ト
リ	ナ	バ	サ	ト	ツ	ト	、	ノ	コ	キ
ケ	ホ	フ	リ	ナ	チ	ナ	ニ	ゴ	カ	ア
ム	ツ	ノ	シ	ホ	ヲ	リ	ボ	ト	ノ	メ
カ	バ	ア	シ	ト	ヲ	ユ	リ	キ	ア	シ
シ	キ	ヒ	ナ	ヲ	サ	ク	テ	モ	シ	ツ

*Kono toki ame-tsutsi sika-sika. Kano asi-kabi-no gotoki mono
jaja-ni nobori-te ame-to nari-juku-toki tsutsi-wo saru-koto nawo
towo-karazari-si-nari, tada sono aida-mo nawo tsudzuki-te ari-
kemu-kasi.*

Um diese Zeit waren Himmel und Erde u. s. f. Zur Zeit als
jener den Schilfknospen ähnliche Gegenstand allmählich emporstieg
und eben sich zum Himmel gestaltete, hatte er sich von der Erde
noch immer nicht weit entfernt und er mochte in den Zwischen-
räumen noch zusammenhängen.

ナ	と	レ	シ	、	と	ラ	ナ	コ	ノ	チ	テ	オ	ク	フ	ア
ナル	コ	キ	ル	アル	ハ	ノ	ハ	ト	マ	タ	カ	ホ	コ	ル	メ
ベシ	ト	シ	ベ	ル	シ	と	ア	バ	ツ	カ	ゼ	カ	ハ	オ	ノ
と	マ	ナ	シ	ヲ	ラ	コ	メ	ニ	リ	ゼ	ナ	と	イ	ガ	ハ
タ	タ	ツ	ト	ア	ノ	ク	ノ	ア	ノ	ナ	リ	イ	ギ	ナ	シ
と	コ	ヒ	イ	ハ	コ	ニ	ハ	ガ	ハ	カ	タ	キ	ノ	イ	ラ

Ame-no mi-fasira. Faru-okina iwaku: ko-wa i-za-nagi-no owo-kami-no mi-iki-ni-te kaze-nari, tatsi-ta-kaze-no kami-no matsuri-no iwai-koto-ba-ni a-ga mi-na-wa ame-no mi-fasira-no mikoto, kuni-no mi-fasira-no mikoto-to aru-wo awasete siru-besi-to iware-ki. Sina-tsu-fko-no mikoto-no mata-no mi-na-naru-besi.

„Der erhabene Balken des Himmels¹⁾“. *Furu-okina* sagt: Aus dem Athem des grossen Gottes *I-za-nagi* entstand der Wind. In dem Gebete bei der Verehrung des Gottes des Windes von *Tatsi-ta*²⁾ heisst es: „Mein erhabener Name ist: der Geehrte des erhabenen Balkens des Himmels, der Geehrte des erhabenen Balkens des Reiches.“ Hieraus lässt sich Alles erkennen. — So der Ausspruch: Demnach wäre dies ein anderer Name des Gottes *Sina-tsu-fko*³⁾.

リ	ア	カ	シ	、	ヲ	チ	チ	ミ
シ	メ	ミ	カ	、	サ	テ	ノ	ハ
ナ	ヘ	ヲ	レ	ノ	、	ア	ア	シ
ル	ア	ヲ	イ	ミ	ヘ	メ	ヒ	ラ
ベ	ダ	シ	マ	ナ	チ	ツ	ダ	ハ
シ	マ	テ	モ	ル	ゴ	チ	ニ	ア
	ツ		コ	ベ			ミ	メ
			ノ				ミ	ツ

Mi-fasira-wa ame-tsutsi-no aida-ni mitsi-te ame-tsutsi-no sasaje-motsi-gokoro-no mi-na-naru-besi. Kare ima-mo kono kami-wo-site ame-je age-matsuri-si-naru-besi.

Der erhabene Balken mag als Name ausdrücken, dass der Raum zwischen Himmel und Erde ausgefüllt, Himmel und Erde gestützt und festgehalten werden. Daher wird es kommen, dass man auch jetzt diesen Gott zum Himmel emporhebt.

¹⁾ In der Urkunde heisst es: Sie hoben die Gottheit der Sonne mit Hilfe des erhabenen Balkens des Himmels zu dem Himmel empor.

²⁾ *Tatsi-ta* bedeutet wörtlich: das sich erhebende Feld. Sonst ist der Name dieses Ortes, an welchem der Gott des Windes verehrt wird, nicht vorgekommen.

³⁾ *Sina-tsu-fko* ist der Name des Gottes des Windes.

ツキノカ
ウと玉ヒキ云コ
ノカとニモとナ
アルベキヲナキ
ハノチニトキタル
ニヤオボツカ
ナキコトナリア
ルフトニ云コツ
ギノフトツノ
ナノカとニモア
ルフトニトカマ
タイハクトカア
ルベキヲコ、モナ
クテイカハナリ

Tsuki-no kami-wo umi-tamai-ki sika-sika. Kono kami-ni-mo mi-na-no aru-beki-wo naki-wa notsi-ni toki-taru-ni-ja obotsuka-naki koto-nari. Aru-fumi-ni sika-sika, tsugi-no futa-tsu-no mi-na-no kami-ni-mo aru-fumi-ni-to-ka mata iwaku-to-ka aru-beki-wo koko-mo naku-te ika-ga nari.

„Sie erzeugten den Gott des Mondes“ u. s. f. Da auch dieser Gott einen Namen haben sollte, aber keinen hat, ist es ungewiss, ob derselbe (der Name) später erklärt wurde. „In einem Buche 1)“ u. s. f. Über die folgenden zwei Namen sollte wohl: „In einem Buche“ und: „Er heisst auch“ gesetzt werden. Da dies aber nicht der Fall ist, so fragt es sich, woher dies kommt.

サテ月夜見
月讀ハオナジ
ナナルヲカクア
ルハハヤクイニ
ヘコトバヲバウ
ケズテカヲナヲ
ノモチニルコト
ハナリヌルナル
ベシコレラモテ
モコノフトカ
フリナルコトヲ
モシルベキナリ

Sate tsuku-jo-mi tsuku-jomi-wa onazi-mi-na-naru-wo kaku aru-wa fajaku inisi-je-koto-ba-wo-ba ukezu-te kara-na-wo nomi motsijuru-koto-to-wa nari-nuru naru-besi. Kore-ra-mote-mo kono fumi-no kara-buri-naru-koto-wo-mo siru-beki-nari.

1) In einer Anmerkung zu der Urkunde heisst es: „In einem Buche wird gesagt.“ Es folgen hierauf unmittelbar die Namen des Mondgottes.

Übrigens sind *Tsuku-jo-mi* (das nächtliche Sichtbarwerden des Mondes) und *Tsuku-jomi* (das Lesen des Mondes) übereinstimmende Namen. Dass sie hier so stehen, wird in der Thatsache begründet sein, dass man bereits die alten Wörter verschmähte und sich blos der chinesischen Zeichen bediente. Auch hieraus lässt sich erkennen, dass diese alte Geschichte auf chinesische Art verfasst gewesen.

アサシシヨルハクミミトイミキコリヒ
 リシラノナコトニヤツマコハウニ
 タセヲガミツクヨラムタハ
 マヒコトニハ
 トヨヲ

Fi-ni tsugi-te fikari-uruwasi-ku sika-sika, ko-wa notsi-ni f-tsuki-wo owo-sora-ni mi-matsuru jo-jori i-i-tsutaje-taru koto-ni-ja aramu. Fumi-ni-wa tsuku-jomi-no mikoto-ni nori-tamawaku: na-ga mikoto-wa joru-no wosu-kuni-wo sirase-to koto-josasi-tamai-ki-to ari.

„An Schönheit des Glanzes war er der nächste nach der Sonne“ u. s. f. Dies wird wohl von dem Zeitalter, welches später die Sonne und den Mond an der Himmelsfeste betrachtete, in Worten überliefert worden sein. In der alten Geschichte steht: Er ertheilte dem Geehrten *Tsuku-jomi* den Auftrag, indem er sprach: Was dich, o Geehrter, betrifft, so lenke das verzehrende Reich der Nacht.

ハツケノシタニ
 アリテオホシ
 カリノイタヌ
 クニナレバヨ
 ハイフナルベシ
 ヨルノヲスクニ
 ヨミノコトニテ
 フハヒノカミ
 ヒカリヲミマツ
 ルアヒダヲヒル
 トイヒミタテマ
 ツラヌホドヨ
 ルトイヘバヨ
 ハツケノシタニ

Joru-no wosu-kuni-wa jo-mi-no koto-nite so-wa fi-no kami-no mi-fkari-wo mi-matsuru-aida-wo firu-to i-i, mi-tate-matsuranu-fodo-wo joru-to ije-ba jo-mi-wa tsutsi-no sita-ni ari-te owo-mi-fkari-no itaranu kuni nare-ba jo-mi-to-wa iû-naru-besi.

Das verzehrende Reich der Nacht ist die Sache der Unterwelt. Die Zeit, während welcher man den erhabenen Glanz der Gottheit der Sonne erblickt, heisst nämlich der Tag. Die Dauer der Zeit, wo man ihn nicht erblickt, heisst die Nacht. Da die Unterwelt sich unter der Erde befindet und das Reich ist, zu welchem der grosse erhabene Glanz nicht gelangt, wird man sie *Jo-mi* (die Unterwelt, nach den Lauten möglicherweise: das Sehen bei der Nacht) genannt haben.

モ シ ノ ラ ヲ ミ タ ヘ ヲ モ ツ ノ ア
 ア ラ ヤ ノ ヲ ニ ア タ ト ヲ ク ミ ル
 ア セ ヘ シ ナ ハ ル リ キ ノ ヲ ナ フ
 リ ト ヲ オ ハ ア フ マ コ コ ミ ノ ミ

Aru-fumi-no mi-na-no tsuku-jo-mi-mo sono kokoro-to kikoje-tari. Mata aru-fumi-ni-wa awo-una-wara-no siwo-no ja-je-wo sirase-to-mo ari.

Auch der in einer Urkunde dem Gotte beigelegte Name *Tsuku-jo-mi* (das nächtliche Sehen des Mondes) lautet hiermit übereinstimmend. In einer Urkunde findet sich auch die Stelle: Lenke das Achtfache der Salzfluth der grünen Meeresfläche.

Zu diesen Worten sagt eine Anmerkung:

ト フ 考 ラ 部 リ ニ コ
 ハ ノ ノ ハ シ 中 ト ヲ ニ
 シ ク ノ シ 庸 イ ミ ヨ
 ル ハ 説 タ ル フ ノ ル
 ベ シ ヲ 三 ガ フ コ ノ
 シ キ ミ 大 ア 服 ト ス
 コ テ 大 ア 服 ナ ク

Koko-ni joru-no wosu-kuni-wa jo-mi-no koto-nari-to iû-wa imu-be-no naka-tsune-ga arawasi-taru mi-tsu owo-kangaje-no toki-wo mi-te sono kuwasi-ki koto-wa siru-besi.

Was den hier vorkommenden Ausspruch betrifft, dass das verzehrende Reich der Nacht die Sache der Unterwelt sei, so kann man die Erklärung der drei grossen Untersuchungen, welche *Imu-be-no Naka-tsune* veröffentlichte, nachsehen, und man wird genaue Kenntniss von dieser Sache erlangen.

ケ	ガ	モ	イ	シ	ナ	ク	説	マ
リ	ケ	ア	フ	ヒ	リ	ニ	ハ	タ
	レ	レ	ハ	ゴ	ト	ヲ	ニ	オ
	バ	ド	ワ	ト	ノ	ヨ	ハ	ホ
	コ	コ	キ	ナ	ト	シ	ノ	ヒ
	ニ	ト	マ	リ	キ	コ	ヲ	ラ
	ハ	ナ	ヘ	ト	ハ	ト	ス	ノ

Mata owo-fira-no toki-ni-wa joru-no wosu-kuni-wo jo-mi-no koto-nari-to-no toki-wa si-i-goto-nari-to iû wakimaje-mo are-do koto-naga-kere-ba koku-ni fabukeri.

Die in den Auslegungen *Owo-fira's* enthaltene weitere Erklärung, dass das verzehrende Reich der Nacht die Sache der Unterwelt sei, wird etwas Gezwungenes genannt. In diesem Ausspruche liegt ebenfalls Scharfsinn, da jedoch die Sache weitläufig ist, wurde sie hier abgekürzt.

Die Auslegung fährt fort:

コ	ツ	ヒ	タ	ノ	ニ	ヒ
ソ	タ	ト	マ	ウ	コ	ル
	ヘ	ツ	フ	マ	ノ	ゴ
	ニ	ノ	モ	レ	コ	コ

Firu-go. Koko-ni kono mi-ko-no umare-tamô-mo fito-tsu-no tsutaje-ni koso.

„Der Blutigelsohn“. Dass hier dieser Sohn erzeugt ward, findet sich nur in einer einzigen Urkunde.

ル	ル	ツ	ノ	コ	ノ	ク	、	イ	ネ	ハ	ア
ベ	モ	タ	ナ	モ	ナ	ス	ヘ	ハ	ア	ク	メ
シ	ノ	ヘ	モ	ノ	ナ	ハ	コ	モ	メ	ス	ノ
	ナ	タ	テ	チ	リ	キ	ト	タ	モ	フ	イ

Ame-no iwa-kusu-bune. Ame-mo iwa-mo tataje-koto. Kusu-wa ki-no na-nari, ko-mo notsi-no na-mote tsutaje-taru mono naru-besi.

„Das Felsen-Kampferschiff des Himmels.“ Sowohl „Himmel“ als „Felsen“ sind Worte der Lobpreisung. *Kusu* (Kampher) ist der Name eines Baumes. Auch dies wird ein Gegenstand sein, der mit einem späteren Namen überliefert wurde.

オ	ノ	ル	タ	フ	ト	ス	キ	ト	ス
ナ	カ	ベ	イ	ミ	ノ	サ	云	ヲ	サ
ジ	ミ	キ	ハ	ニ	カ	ノ	コ	ウ	ノ
	ミ	コ	ク	ト	ミ	ヲ	、	ミ	ヲ
	ナ	ト	ト	カ	ニ	ノ	モ	タ	ノ
	ニ	ツ	カ	マ	ア	ミ	ハ	マ	ミ
		キ	ア		ル	コ	ヤ	ヒ	コ

Su-sa-no wo-no mikoto-wo umi-tamai-ki sika-sika. Koko-mo faja-su-sa-no wo-no mikoto-no kami-ni aru-fumi-ni-to-ka mata iwaku-to-ka aru-beki koto tsuki-no kami-no mi-na-ni onazi.

„Sie erzeugten den Geehrten *Su-sa-no-wo*“ u. s. f. Indem auch hier über den Worten *Faja-su-sa-no wo-no mikoto* sowohl „in einem Buche“ als „er heisst auch“ stehen sollte, verhält es sich eben so, wie bei dem Namen des Mondgottes.

テ	フ	メ	コ	タ	ナ	ケ	ニ	イ	ミ	タ
モ	ト	ヘ	ト	ケ	リ	キ	オ	キ	イ	ケ
シ	キ	ノ	ハ	ク	コ	サ	ナ	ホ	フ	ク
ラ	ノ	ボ	ツ	マ	ノ	マ	ジ	ヒ	リ	イ
ル	サ	リ	ギ	シ	カ	ヲ	ク	ノ	ノ	フ
	マ	タ	ノ	マ	ミ	イ	テ	イ	イ	リ
	ニ	マ	ア	ス	ノ	フ	タ	キ	ハ	云

Takeku iburi sika-sika. Iburi-no i-wa ikiwoi-no iki-mi nazi-ku-te takeki sama-wo iû-nari. Kono kami-no takeku masi-masu-koto-wa tsugi-no ame-je nobori-tamò-toki-no sama-ni-te-mo siraru.

„Kühn und muthig“ u. s. f. Der Laut *i* in *iburi* (muthig) hat gleiche Bedeutung mit den Lauten *iki* in *ikiwoi* (Furchtbarkeit der Macht) und bezeichnet die Kühnheit. Dass dieser Gott kühn war, lässt sich aus der Weise erkennen, wie er in der nächsten Zeit zu dem Himmel emporstieg.

Iki hat ursprünglich die Bedeutung „Athem“. Der obigen Erklärung zufolge wäre daher *iburi* (muthig) so viel als *iki-buri* „die Gestalt, die Weise des Athems“, d. i. des Muthes.

ヤ	ナ	シ	バ	サ	エ	マ	シ	ハ	ス	ス	ナ
リ	ナ	ナ	ル	タ	フ	タ	ヒ	ヘ	コ	キ	
オ	ク	キ	コ	ル	ナ	ヒ	ハ	ノ	ハ	イ	
チ	テ	タ	ト	ヲ	レ	テ	ノ	ア	フ	サ	
タ	イ	マ	ナ	コ	バ	ナ	ク	ル	ミ	チ	
ル	カ	フ	ケ	ニ	キ	キ	ニ	フ	マ	チ	
ニ	バ	ヨ	レ	ハ	コ	タ	ヲ	ミ	タ	マ	

Naki-isatsi-masu, ko-wa fumi mata suje-no aru-fumi-wa mi-fawa-no kuni-wo sitai-te naki-tamò-nare-ba kikoje-taru-wo koko-ni-wa saru-koto na-kere-ba naki-tamò josi-naku-te ika-ga-nari otsi-taru-ni-ja.

„Er weinte und klagte“. Man erfährt aus der alten Geschichte und aus einer am Ende befindlichen Urkunde, dass er sich nach dem Reiche seiner Mutter sehnte und desswegen weinte. Da aber hier kein Ableben stattfindet, so hat er keine Ursache zu weinen, und er fragt sich, wie sich dies verhält und ob etwas weggefallen ist.

クヌチノヒト云モタケ
 クイアリノミテハイナ
 バナリシヒテイハハワ
 フハヨロコビニギハシキ
 ナタナキイサチマスハ
 ヲレヘサビシキカタナ
 レバツネニフノウレハサ
 ビシキコトヲノミコノミ
 テナキタマヘバオノヅ
 カラクニウチアセユキ
 シニモアルベシサレドフ
 シマタスヘノアルフミ
 ヲシ
 ベシ

Kunutsi-no fito sika-sika-mo takeku iburi-nomi-ni-te-wa ika-ga nari. Si-i-te iwa-ba ward-wa jorokobi-nigi-nigi-si-ki kata, naki-isatsi-masu-wa ureje-sabisi-ki kata-nare-ba tsune-ne sono ureje-sabisi-ki koto-wo-nomi konomi-te naki-tamaje-ba onodzukara kuni-no utsi ase-juki-si-ni-mo aru-besi. Sare-do fumi mata suje-no aru-fumi-wo tadasi-to site motsiû-besi.

„Die Menschen in dem Lande“ u. s. f. Auch hier fragt es sich, wie dieses bloß deswegen geschehen konnte, weil er kühn und muthig war ¹⁾). Wollte man sich dennoch aussprechen, so ist das Lachen die freudige und heitere Seite, das Weinen und Klagen ist die traurige und düstere Seite. Da er immer nur die Traurigkeit und Dürsterkeit liebte und weinte, wird es geschehen sein, dass alles in dem Lande vertrocknete. Übrigens soll man die alte Geschichte und die am Ende befindliche Urkunde für richtig halten und von ihnen Gebrauch machen.

¹⁾ Die Urkunde sagt: „Die Menschen in dem Lande wurden häufig beschädigt.“

ノ　　ミ　　ミ　　ア　　サ　　テ　　タ　　ミ　　チ　　ミ　　ト　　キ　　メ　　ル　　ア
 タ　　ナ　　ト　　メ　　ノ　　タ　　マ　　ハ　　ハ　　マ　　ノ　　ミ　　ベ　　メ
 マ　　レ　　マ　　ノ　　ヲ　　マ　　ヘ　　ア　　ジ　　シ　　タ　　ト　　メ　　カ　　ノ
 ヒ　　バ　　ス　　シ　　ノ　　バ　　ヒ　　メ　　メ　　、　　マ　　ト　　ヲ　　ノ　　ラ　　シ
 シ　　カ　　ベ　　タ　　ミ　　コ　　ゴ　　フ　　ミ　　ヒ　　ウ　　シ　　グ　　タ
 ナ　　ク　　キ　　ノ　　コ　　ノ　　ハ　　タ　　コ　　テ　　ウ　　タ　　ハ　　ヲ
 リ　　ハ　　カ　　キ　　ト　　ス　　ス　　デ　　カ　　タ　　ウ　　ム　　ヲ　　ジ　　シ

Ame-no sita-wo siru-be-karazu. Fazime ame-no sita-no kimi-to-wo umamu-to no-tamai-te umi-masi-si miko-tatsi fazime futa-kami-wa ame-je age-tamai, firu-go-wa sute-tamaje-ba kono su-sa-no wo-no mikoto ame-no sita-no kimi-to masu-beki kami-nare-ba kaku-wa no-tamai-si-nari.

„Du darfst das, was unter dem Himmel ist, nicht lenken“. Zuerst sagten sie, dass sie den Gebieter von Allem, was unter dem Himmel ist, hervorbringen wollten. Von den Söhnen, welche ihnen geboren wurden, hatten sie zwei Gottheiten¹⁾ in den Himmel erhoben, den Blutigelsohn hatten sie verstossen. Da somit *Su-sa-no wo-no mikoto* der Gott war, der der Gebieter von Allem unter dem Himmel werden sollte, bedienten sie sich dieser Worte.

フ	ヤ	ト	ベ	ヤ	ヤ
ナ	リ	バ	タ	リ	ラ
リ	タ	ニ	ル	ヲ	ヒ
	マ	テ	コ	ノ	ハ

Jarai-wa jari-wo nobe-taru koto-ba-nite jari-tamò-nari.

Jarai, ein die Laute *jari* dehnendes Wort, hat die Bedeutung „vertreiben“.

¹⁾ Die Gottheiten der Sonne und des Mondes.

ネノクニハヨノミコト
 ナリフコノクニトモイヒ
 テツチノシタニアルク
 ニナリヨロヅノモノハアマ
 ツカミムスビノカミノ
 ミタマヨリハジマリテ
 ツヒニネノクニ、ヲハルコ
 トワリニヅアラムサレ
 バカクモノヲカラシマコ
 ナフコトヲコノミタマ
 ノカミノフサハシキク
 ニナルベシ

Ne-no kuni-wa jo-mi-no koto-nari, soko-no kuni-mo i-i-te tsutsi-no sita-ni aru kuni-nari. Jarodzu-no mono-wa ama-tsu kami musubi-no kami-no mi-tama-jori fazimari-te tsui-ni ne-no kuni-ni wowaru kotowari-ni-zo aramu. Sare-ba kaku mono-wo karasi-sokonò-koto-wo konomi-tamò kami-no fusawasi-ki kuni naru-besi.

„Das Reich der Wurzeln“ ist die Sache der Unterwelt. Dasselbe, auch das Reich des Bodens genannt, ist das Reich unter der Erde. Es wird die Einrichtung sein, dass die zehntausend Dinge von dem erhabenen Geiste des Gottes *Musubi*, Gottes des Himmels, ihren Anfang nehmen und zuletzt in dem Reiche der Wurzeln enden. Es wird demnach das unglückliche Reich eines Gottes sein, der es liebt, die Dinge auf diese Weise zu dörren und zu beschädigen.

サテコノクニノコ
 トコトニフトカ
 キイデタレドス
 ベテイニシヘツ
 タヘハミクニコ
 トノミツタヘタ
 レバヨミノイデ
 キタルナドハツ
 タハラヌナルベ
 シ

Sate kono kuni-no koto koto-ni futo-kaki-ide-tare-do subete inisi-je-tsutaje-wa mi-kuni-no koto-nomi tsutaje-tare-ba jo-mi-no ide-kitaru nado-wa tsutawaranu-naru-besi.

Übrigens tritt die Sache dieses Reiches besonders in grosser Schrift hervor. Da jedoch alle alten Überlieferungen nur von der Sache des erhabenen Reiches berichten, so wird das Hervorkommen der Unterwelt und dergleichen mehr nicht zu den überlieferten Dingen gehören.

ア メ モ フ ミ ノ オ
モ ム キ ニ テ カ ノ ア
シ カ ビ ノ ゴ ト ク
ナ ル モ ノ ア メ ト ナ
リ ツ ラ ム ト ハ シ
ラ ル レ ド ヲ カ レ
ニ ア メ ノ イ デ キ
タ ル コ ト ハ ツ タ
ヘ ナ キ ガ ゴ ト シ

Ame-mo fumi-no omomuki-nite kano asi-kabi-no gotoku naru mono ame-to nari-tsuramu-to-wa sirarure-do wakare-ni ame-no ide-kitaru-koto-wa tsutaje-naki-ga gotosi.

Dasselbe ist auch der Fall bei dem Himmel, von dem man weiss, dass nach dem Inhalt der Geschichte jener den Schilfknospen ähnliche Gegenstand der Himmel ward. Allein dass der Himmel getrennt für sich hervorgekommen wäre, ist in den Überlieferungen nicht enthalten.

カ レ ア メ モ ヨ ミ
モ ミ ク ニ ノ コ ト ニ
カ 、 レ ル コ ト ノ ミ
ツ タ ハ リ テ フ ノ
ホ カ ノ コ ト ハ シ ル
ベ カ ラ ズ サ レ ド
コ ノ ミ ク ニ ノ コ ト
ニ ヨ リ テ ツ タ ハ
リ タ ル オ モ ム キ
ニ テ オ ホ カ タ ハ
オ シ ハ カ ラ ル 、
コ ト モ ア ル ベ シ

Kare ame-mo jo-mi-mo mi-kuni-no koto-ni kakareru-koto-nomi tsutawari-te sono foku-no koto-wa siru-be-karazu. Sare-do kono mi-kuni-no koto-ni jori-te tsutawari-taru omomuki-nite owo-kata-wa osi-fakararuru-koto-mo aru-besi.

Desshalb werden sowohl der Himmel als die Unterwelt nur als Dinge überliefert, welche von dem erhabenen Reiche abhängen, und Sachen ausser diesem kann man nicht erfahren. Indessen wird sich der grösste Theil auch nach dem in Rücksicht auf das erhabene Reich überlieferten Inhalt ermassen lassen.

ナ	ク	バ	イ	ク	ハ	ヲ
ル	タ	ナ	フ	キ	イ	ヅ
ベ	フ	リ	フ	ヨ	ヅ	ノ
シ	ト	コ	ル	キ	ト	ミ
	キ	ハ	キ	コ	オ	コ
	コ	キ	コ	ト	ナ	ヲ
	ト	ヨ	ト	ヲ	ヅ	ヅ

Udzu-no mi-ko udzu-wa idzu-to onazi-ku kijoki koto-wo iû furuki koto-ba-nari. Koko-wa kijoku tôtoki koto naru-besi.

Das Wort *udzu* in *udzu-no mi-ko* (der theure Sohn) ist mit *idzu* (kostbar) gleichbedeutend und ist ein die Reinheit bezeichnender Ausdruck. Hier wird es die Reinheit und Vornehmheit bedeuten.

Zu dem Worte *udzu* wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

コ	キ	カ	ハ	ト	サ	フ	ト	ヨ
ト	カ	キ	キ	バ	ネ	ト	イ	ウ
バ	タ	ハ	ヨ	カ	テ	キ	フ	ヅ
	ニ	タ	キ	マ	イ	コ	コ	タ
	イ	フ	カ	タ	ヘル	ト	ト	カ
	ヘル	ト	タ	ウ	コ	ヲ	ハ	シ
	ル		タ	ヅ		カ		

Jo-ni ukzu-takasi-to iû-koto-wa tôtôki koto-wo kasanete ijeru koto-ba-ka mata udzu-wa kijoki kata takaki-wa tôtôki kata-ni ijeru koto-ba-ka.

Im gewöhnlichen Leben sagt man *udzu-takasi* (der Allerhöchste). Ist dies ein Wort, welches die Vornehmheit doppelt bezeichnet, oder ist es ein Wort, in welchem *udzu* (kostbar) die reine Seite, *takaki* (hoch) die vornehme Seite bezeichnet?

Die Auslegung fährt fort:

ラ	ト	ノ	タ	と	モ	デ	ト	と	リ	マ	マ
オ	ニ	ナ	マ	メ	ノ	マ	キ	ヲ	サ	ス	ス
ナ	タ	リ	フ	メ	ア	モ	カ	モ	テ	と	と
ジ	ル	デ	ト	ヲ	ル	ル	と	チ	コ	カ	カ
カ	ト	マ	キ	ア	フ	コ	ノ	タ	ノ	バ	バ
ラ	ナ	セ	カ	ラ	と	ト	ナ	マ	カ	と	と
ズ	ガ	ル	と	ヒ	ノ	シ	リ	フ	バ	ナ	ハ

Ma-sumi-kagami-wa ma-sumi-kagami-nari. Sate kono kagami-wo motsi-tamò-toki kami-no nari-de-maseru-koto simo-no arufumi-no mi-me-wo arai-tamò-toki kami-no nari-de-maseru-to nitaru-koto-nagara onazi-karazu.

Ma-sumi-kagami ¹⁾ ist ein ganz klarer Spiegel. Dass zur Zeit, als er (*I-za-nagi-no mikoto*) diesen Spiegel hielt, ein Gott hervorging, hat mit der in einer untenstehenden Urkunde enthaltenen Angabe, dass, als er sein Auge wusch, ein Gott hervorging. Ähnlichkeit, es ist aber nicht dasselbe.

¹⁾ In der Wörterschrift durch „ein weisser kupferner Spiegel“ ausgedrückt.

ナシ
 ルニヤアラムオボツカ
 アラムマタハバカレタ
 ヨリツタヘノモレタルニヤ
 マセルトモキコエズモト
 レバナニ、ヨリテナリデ
 タマフトイフコトナケ
 、ヨリテカバニヲモチ
 キノコトナルヲコ、ハナニ
 フ、ギキヨメタマフト
 フハヨミノキタナキヲ

So-wa jo-mi-no kitanaki-wo sosogi-kijome-tamò-toki-no koto-naru-wo ko-wa nani-ni jori-te kagami-wo motsi-tamò-to iû-koto-nare-ba nani-ni jori-te nari-de-maseru-to-mo kikojezu, moto-jori tsutaje-no more-taru-ni-ja aramu mata fabukare-taru-ni-ja aramu obotsuka-nasi.

Dort geschah es, als er sich von dem Schmutze der Unterwelt reinigen wollte. Da hier nicht gesagt wird, aus welchem Anlasse er den Spiegel ergriff, erfährt man auch nicht, aus welchen Anlasse die Gottheiten hervorgegangen ¹⁾. Ob eigentlich die Überlieferung versiegt ist oder ob sie gekürzt wurde, lässt sich nicht ermitteln.

エルマサカリニ
 コハモハラカバニ
 ヲミタマフト
 キヲイフニヤア
 ラムサレドミカ
 シヲメグラシ
 テトアレバカバ
 ミヲミタマフ
 ニハアラジカコレ
 モマタオボツカ
 ナキコトナリ

¹⁾ Nach dieser Urkunde gehen aus dem Spiegel die Gottheiten der Sonne und des Mondes hervor.

Miru-masa-kari-ni, ko-wa mowara kagami-wo mi-tamò toki-wo iû-ni-ja aramu. Sare-do mi-kasira-wo megurasi-te-to are-ba kagami-wo mi-tamò-ni-wa arazi-ka, kore-mo mata obotsuka-naki koto-nari.

„Während er gerade hinblickte“. Dies wird die Zeit bezeichnen, wo er einzig den Spiegel betrachtete. Da es indessen heisst: „als er sein Haupt umwendete“, kann er wohl nicht den Spiegel betrachtet haben. Dieses ist ebenfalls nicht zu ermitteln.

ア ノ ト ナ タ ア ヨ フ コ ア ト ミ サ
 ル コ ナ シ ル ギ リ コ レ ル フ ア フ ノ テ
 ベ ト ナ リ シ ト ギ サ モ ツ フ コ ノ
 キ ナ タ ヲ ト キ ル ベ カ ツ ト マ
 ナ リ タ ヲ ク ベ レ ツ ト セ
 リ ヲ ド ニ モ ツ ト ル
 コ レ リ ノ ハ キ ナ ツ シ
 ト シ ヒ ナ ナ ア ノ コ
 テ ツ ゴ ム シ リ ト ル ト ノ

Sate kono mi-basira-no kami-no umi-maseru-koto moto-bumi-to koko-to simo-no aru-fumi-to mi-tsu-no tokoro mi-tsu-no tsutaje aru-wo kore-mo kare-mo mina moto-jori saru-beki kotowari aru-gotoku-ni toki-nasi-taru toki-domo-wa mina munasi-kotowari-no si-i-goto-nari, tada kore-mo fto-tsu-no kotonaru tsutaje-to sùe aru-beki-nari.

Endlich sind über die Entstehung dieser drei Stammgott-heiten¹⁾ in dem ursprünglichen Texte, hier und in einer unten folgenden Urkunde, also an drei verschiedenen Orten, drei verschiedene Überlieferungen vorhanden. Gleichwie aber sowohl dieses als

¹⁾ Dieselben sind die Gottheit der Sonne, der Gott des Mondes und der Gott Su-wo-no-wo.

jenes eigentlich Verhältnisse sind, die sich entziehen können, sind die Auslegungen, in welchen dies erklärt wurde, gezwungene Behandlungen leerer Verhältnisse. Jedoch ist auch dies für eine einzige abweichende Überlieferung zu halten.

リ マ テ ナ ム ギ タ ト ヲ シ ツ ヲ ト
 ヒ コ シ コ ト ハ ハ ア カ レ タ
 コ ハ ア ギ ナ ド カ ハ カ ヲ カ
 ハ ア ギ ナ ド カ ハ カ ヲ カ
 ア ギ ナ ド カ ハ カ ヲ カ
 ギ ナ ド カ ハ カ ヲ カ
 タ ノ カ ハ カ ヲ カ
 ト ア ル ベ キ ヲ ツ ギ ニ
 ヲ タ ノ カ ハ カ ヲ カ
 シ ル サ レ タ ル ハ カ
 ツ キ ノ カ ハ カ
 ヲ シ ム テ コ ハ ヒ
 ト ノ カ ハ カ

Fi-no kami tsuki-no kami-wo umi-tamai-te, ko-wa fi-no kami tsuki-no kami naru-wo kaku sirusare-taru-wa kami-ni wata-no kami kawa-no kami-to aru-beki-wo tsugi-ni wata-no kami-wo umi-tamai, tsugi-ni kawa-no kami-wo umi-tamai nado kakare-taru-to onazi, siru si-zama-nari. Sate koko-ni-wa ame-je age-tamai-si-koto-wa fa-bukare-tari.

„Nachdem sie die Gottheit der Sonne und den Gott des Mondes (in der Wörterschrift: die Sonne und den Mond) erzeugt“. Dass dies die Gottheit der Sonne, die Gottheit des Mondes, erkennt man auf dieselbe Weise wie an einer vorhergegangenen Stelle, wo es „der Gott des Meeres, der Gott der Flüsse“ heissen soll und wo (in der Wörterschrift:) „zunächst erzeugten sie das Meer, zunächst erzeugten sie die Flüsse“ geschrieben steht. Übrigens ist hier die Erhebung in den Himmel gekürzt (d. i. weggelassen) worden.

ヒルゴヲウミテ云
 初伊奘諾云云三
 十字ヲタガハシイニシ
 ヘツタヘニカクコトワリ
 メキタルコトハアラマ
 ズクオモハルバナリ
 カレモシノチノヒトノ
 バカキノマガヒテモト
 フミニナレルニアラサ
 ルカトオモヒテシバラ
 クヨミヲハフキツ

Firu-go-wo umi-tamò sika-sika, fazime-ni i-za-nagi sika-si-ka, kono mi-tsu towo-na utagawasi, inisi-je-tsutaje-ni kaku koto-wari-meki-taru-koto-wa aramazi-ku omowarure-ba-nari. Kare mosi notsi-no fto-no soba-kaki-no magai-te moto-bumi-ni nareru-ni-wa arazaru-ka-to omoi-te sibiraku jomi-wo fabuki-tsu.

„Sie erzeugten den Blutigelsohn“ u. s. f. „Zur Zeit als *I-za-nagi*“ u. s. f. Diese dreissig (chinesischen) Wörter ¹⁾ sind verdächtig. Man muss annehmen, dass in den alten Überlieferungen etwas von einem so geordneten Aussehen nicht enthalten sein kann. Indem man daher glaubte, dass hier ein von Späteren herrührender Zusatz eingemengt worden und dass dies wohl nicht in dem ursprünglichen Texte gewesen ist, wurde die Lesart (die japanische Erklärung) ohne weiteres ausgelassen.

¹⁾ Die dreissig Wörter von dem Satze: „Zur Zeit als *I-za-nami*“ angefangen. Die Urkunde enthält hier in rein chinesischer Sprache folgendes: Zur Zeit als *I-za-nagi* und *I-za-nami*, die Geehrten, den Balken drehten, sprach die weibliche Gottheit zuerst das Wort der Freude. Sie hatte hierdurch den Einrichtungen des Yin und Yang zuwider gehandelt. Desswegen gebar sie jetzt den Blutigelsohn.

シ	ル	タ	オ	ト	ト	ヲ	ス
	コ	コ	ホ	フ	云	ノ	サ
	ト	ト	ホ	ミ	云	ミ	
	ナ	ナ	カ	ト	モ	コ	ノ

Su-sa-no wo-no mikoto sika-sika, moto-bumi-to owo-kata kotonaru-koto-nasi.

„*Su-sa-no wo-no mikoto*“ u. s. f. Hier ist im Ganzen keine Abweichung von dem ursprünglichen Texte.

ラ	ウ	ヲ	ハ	ナ	ア	ナ	タ	リ	ヒ	ト
ダ	タ	ウ	カ	リ	ル	ル	レ	ノ	フ	リ
ガ	ミ	ミ	リ	サ	ハ	ベ	バ	ミ	ネ	ノ
フ	タ	タ	ガ	レ	コ	シ	ト	ヅ	ナ	イ
ベ	マ	マ	タ	ド	ト	ウ	リ	ニ	ド	ハ
キ	フ	ケ	ケ	カ	ナ	ミ	ノ	ウ	モ	云
コ	ト	レ	バ	ミ	ル	タ	ト	キ	イ	云
ト	ニ	アル	フ	ヨ	ツ	マ	ハ	サ	ヒ	フ
ニ	ハ	アル	ネ	コ	タ	フ	イ	ル	テ	ネ
ア	ヲ	ヲ	ネ	ト	ヘ	ト	フ	ニ	ト	カ

Tori-no iwa sika-sika. Fune-wa kamo-fune nado-mo i-i-te tori-no midzu-ni uki-iru-ni ni-tare-ba tori-no-to-wa iû-naru-besi. Umi-tamò-to aru-wa kotonaru-tsutaje-nari, sare-do kami-jo-no koto sakari-gata-kere-bâ fune-wo umi-tamò-to aru-wo utagò-beki koto-ni-wa arazu.

„Felsen . . . des Vogels“¹⁾ u. s. f. Da das Schiff, dem auch Benennungen wie Entenschiff beigelegt werden, mit einem auf dem Wasser schwimmenden Vogel Ähnlichkeit hat, wird man es von dem Vogel benannt haben. Die Angabe, dass es erzeugt ward, ist eine abweichende Überlieferung. Da indessen die Dinge des Götterzeit-

¹⁾ Der Ausdruck heisst vollständig: Das Felsen-Kampferschiff des Vogels.

alters schwer zu ermessen sind, darf man die Angabe, dass die Gottheiten das Schiff erzeugten, nicht bezweifeln.

ハテナガシステ玉ヒキ
トイフマデ十八宇ア
ルモトニツギニスサノヲ
ノミコトヲウミ玉フノカ
ミニアルヲモチフベシ
トフルオキナノイハレ
タルゾヨケムサレドコ、
ニアリテモキコエヌモ
アラネバモロクノモト
ノマ、ニテアルナリ

Sate nagasi-sute-tamai-ki-to iû-made towo-ja-na aru-moto-ni tsugi-ni su-sa-no wo-no mikoto-wo umi-tamò-no kami-ni aru-wo motsiû-besi-to furu-okina-no iware-taru-zo jokemu. Sare-do ko-ko-ni ari-te-mo ki kojenu-ni-mo arane-ba moro-moro-no moto-no mama-nite aru-nari.

Indessen finden sich die achtzehn (chinesischen) Wörter¹⁾ bis „sie liessen ihn von dem Wasser fortreiben“ in einem Texte vor den Worten: „Zunächst erzeugten sie den Geehrten *Su-sa-no Wo*“. *Furu-okina* sagt, dass man sich hiernach richten könne, worin er Recht haben wird. Da es sich indessen hier befindet und dies auch nichts Unerhörtes ist, so ist die Stelle sämtlichen Texten gemäss.

¹⁾ Diese achtzehn Wörter geben in der Urkunde den Sinn: Zunächst erzeugten sie das Felsen-Kampferschiff des Vogels. Sofort luden sie den Blutigelsohn auf dieses Schiff und liessen ihn von dem Wasser fortreiben.

タルモノナリ
 シミテハ
 テフコトヲイヤ
 ノミハホト
 タヘナルベキコ
 ルグイニシヘツ
 トヤカエテトア
 テコハフミミホ
 玉ノ云コヤカエ
 ヒノカミヲウミ

Fi-no kami-wo umi-tamò sika-sika. Jakajete, ko-wa fumi-ni mi-foto jakajete-to aru-zo inisi-je-tsutaje naru-beki, kono fumi-ni-wa foto-ted-koto-wo ijasimi-te fabukare-taru-mono-nari.

„Sie erzeugten den Gott des Feuers“ u. s. f. Statt „sie wurde verbrannt“ findet sich in der alten Geschichte: „Ihre Weiche wurde verbrannt“, was die alte Überlieferung sein wird. In diesem Buche wurde der Ausdruck „Weiche“ als gemein weggelassen.

メナル
 エタマフ
 イマミハノヤカ
 コナヒヤフルコト
 タヒノモヲマ
 イフナルマシマ
 ムシヅノカミメ
 ノカミヲスツチ
 ノヲオフスツチ
 ノマタヨロブノモ
 ツ、ノタナツモ
 ヅノカミコハイ
 ツチノカミミ

Tsutsi-no kami, midzu-no kami, ko-wa itsu-tsu-no tana-tsu mono matò jorodzu-no mono-wo ōsu tsutsi-no kami, so-wo megumu midzu-no kami-wo iŭ-naru-besi. Mata fi-no mono-wo sokonai-jaburu-koto ima mi-fawa-no jakaje-tamò-zo fazime-naru.

„Die Gottheit der Erde, die Gottheit des Wassers“. Hier wird man diejenige Gottheit, welche die fünf Getreidearten und die zehntausend Dinge wachsen lässt, die Gottheit der Erde, diejenige, welche diese Dinge pflegt, die Gottheit des Wassers nennen. Auch die Eigenschaft des Feuers, vermöge der es die Gegenstände

¹beschädigt und zerstört, zeigte sich jetzt zum ersten Male dadurch, dass dessen Mutter verbrannt ward.

リ ハ ツ マ カ ハ ミ フ ミ ノ ハ ヒ カ
 ツ ネ テ ノ ハ タ ナ リ ア ニ カ ヲ テ
 ノ コ リ ェ シ フ ヲ ア ヒ ハ ヲ ヲ
 ト ノ メ ラ コ ト マ ノ ツ ミ ア
 ナ チ タ ノ ト ヲ マ カ チ

Kagu-tsutsi mi-ai-te sika-sika. Fi-no kami-wa wo-no kami, tsutsi-no kami-wa me-no kami-nite ai-tamô-nari. Wotoko-womina-no ô-koto-wa futa-basira-no kami-no fazime-tamai-te jori-notsi-wa tsune-no koto-nari.

„Kagu-tsutsi vermählte sich“ u. s. f. Der Gott des Feuers war ein männlicher Gott, die Gottheit der Erde war ein weiblicher Gott, und beide vereinigten sich. Die Vereinigung von Mann und Weib war seit der Zeit, dass die beiden Stammgottheiten mit ihr der Anfang gemacht hatten, etwas Gewöhnliches.

Zu dieser Stelle der Auslagung wird in einer Anmerkung folgendes gesagt:

モ ナ ワ リ ノ イ ヒ ミ ワ カ ヒ
 ヒ ル カ テ ア ツ シ ヲ ミ ク ミ ノ
 ア コ ク テ ア ツ シ ヲ ミ ク ミ ノ
 ワ ト サ ワ カ マ デ ヲ ミ ク ミ
 ス ナ ノ カ モ ヲ ミ ク ミ
 ベ ド ウ ナ ニ ツ リ テ マ カ
 シ オ ミ エ ナ チ テ マ カ

Fi-no kami tsutsi-no kami-ni mi-ai-te waku-musubi-no kami-wo umi-tamai-si-josi-ni jori-te itsu-made-mo tsutsi-no atataka-ni nari-te waka-naje waka-kusa-no umi-naru-koto nado omoi-aru-su-besi.

Aus Anlass des Umstandes, dass der Gott des Feuers sich mit der Gottheit der Erde vermälte und den Gott *Waka - musubi* erzeugte, kann man die Thatsache, dass bis zu einer unbegrenzten Zeit die Erde warm geworden, junge Halme, junge Pflanzen geboren werden und Ähnliches in Gedanken herbeiziehen.

Die Auslegung fährt fort:

フ	、	フ	ナ	タ	ツ	ス	カ	コ	カ	ハ	ワ
イ	ト	ル	ク	ク	ユ	ビ	ミ	ト	キ	ミ	ク
デ	モ	ヲ	サ	ノ	ノ	ニ	ム	バ	コ	ヅ	ム
ク	イ	ミ	キ	ム	ス	オ	ス	ム	ト	ノ	ス
ル	ヒ	ヲ	ノ	ス	ア	ナ	ビ	ス	ノ	タ	ビ
ヲ	テ	ム	ミ	マ	ジ	ノ	ハ	タ	ヘ	ク	ワ
イ	モ	ス	ノ	タ	タ	ム	タ	タ	ヘ	ク	ク

Waku-musubi. Waku-wa midzu-midzu-siku wakaki koto-no tataje-koto-ba, musubi-wa taka-mi-musubi-no musubi-ni onazi-ku tsuju-no musubu mata kusa-ki-no mi-no naru-wo mi-wo musubu-to-mo i-i-te mono-no ide-kuru-wo iû.

„*Waku-musubi*“. *Waku* (jugendlich) ist ein Wort der Lobpreisung für Frische und Jugendlichkeit. *Musubi* (das Knüpfen) ist mit *musubi* in *Taka-mi-musubi*¹⁾ gleichbedeutend und bezeichnet das Hervorkommen eines Gegenstandes. So sagt man: der Thau knüpft. Auch von Pflanzen und Bäumen, welche Früchte tragen, sagt man: sie knüpfen Früchte.

ル	モ	ノ	フ	ナ	ノ	モ	ニ	、	カ
ベ	オ	カ	ミ	リ	ミ	ミ	ナ	コ	ヒ
シ	ナ	ミ	ニ	マ	タ	ナ	リ	ノ	コ
	ジ	ト	ウ	タ	マ	コ	フ	ミ	ミ
	カ	マ	ケ	ノ	ニ	ノ	メ	ノ	ミ
	ミ	ヲ	モ	ア	ル	ス	ツ	ミ	ノ
	ナ	ス	ク	ル	コ	ビ	ル	ミ	ノ

¹⁾ In dem Namen dieses Gottes haben die dem Worte *musubi* entsprechenden Zeichen der Wörterschrift die Bedeutung: der hervorbringende Geist.

Kaiko sika-sika-no mono-no kono kami-no mi-mi-ni nari-so-me-tsuru-mo mina kono musubi-no mi-tama-ni joru-koto-nari. Mata-no aru-fumi-ni uke-motsi-no kami-to mawosu-mo onazi-kami naru-besi.

„Seidenraupen“ und die übrigen Gegenstände fingen an, aus dem Leibe dieses Gottes zu entstehen, und dies alles gründet sich auf den erhabenen Geist dieses *Musubi*. In einer Urkunde wird auch ein die Speise bewahrender Gott genannt, und dieser wird der männliche Gott sein.

ミ	テ	オ	ノ	ク	カ	ム	ホ
ナ	ヒ	ナ	ム	ム	ミ	ス	ム
リ	ノ	ジ	ス	ス	ノ	ビ	ス
	カ	ク	ビ	ビ	ワ	ハ	ビ

Fo-musubi, musubi-wa kami-no waku-musubi-no musubi-ni onazi-ku-te fi-no kami-nari.

„*Fo-musubi*“. In diesem Namen ist *musubi* mit dem *musubi* in dem oben vorkommenden *Waku-musubi* gleichbedeutend. Es ist der Gott des Feuers.

リ	レ	ド	ヨ	ラ	ネ	ジ	ル	ル	ト	ノ	サ	マ
ド	ノ	タ	ミ	ズ	イ	コ	ノ	ベ	ノ	ナ	リ	タ
ヒ	タ	グ	ツ	カ	フ	ト	ミ	シ	フ	ハ	マ	イ
ガ	グ	ヒ	ク	ミ	ベ	バ	ニ	ナ	バ	ノ	シ	ハ
コ	ヒ	ミ	ヨ	ノ	キ	ヲ	テ	ノ	ト	チ	キ	ク
ト	ハ	ミ	ミ	ツ	ニ	カ	オ	カ	キ	ノ	イ	カ
ナ	ア	ナ	ナ	ク	ア	サ	ナ	ハ	ナ	ヒ	ツ	ム

Mata-iwaku kamu-sari-masi-ki-no itsu-tsu-no na-wa notsi-no fito-no soba-toki-naru-besi, na-no kawareru-nomi-nite onazi-koto-ba-wo kasane-iû-beki-ni arazu. Kami-no tsuku-jo-mi tsuku-jomi nado-no tagui-wa are-do fi-ga koto-nari.

Die fünf (chinesischen) Zeichen des Satzes „Es heisst auch: sie verschied göttlich“ müssen eine von Späteren herrührende Rand-erklärung sein. Man kann dieselben Wörter, bei welchen nur die

Verwechslung eines Zeichens ¹⁾ stattfand, nicht wiederholen. Es gehört dies zu der Classe von Ausdrücken wie das oben vorkommende *Tsuku-jo-mi* und *Tsuku-jomi*, bleibt aber unrichtig.

ナ ス ウ ツ と モ ト ヒ コ ハ サ ア
 リ ル ツ カ ズ ノ イ サ ナ ズ マ
 モ ハ フ ヌ テ フ ゴ リ ラ ヨ

Ama-no josadzura, ko-wa nari-fisa-go-to iû mono-ni-te midzu-wo tsukô utsuwa-ni suru mono-nari.

„Die glückliche Schlingpflanze des Himmels“. Dies ist dasselbe, was man *nari-fisa-go* (Flaschenkürbis) nennt, ein Gegenstand, dessen man sich wie eines Gefäßes zum Fassen des Wassers bedient.

ル タ ト カ ア ヲ ヲ カ キ ヲ カ マ 云 ホ ス ム コ
 マ フ キ と ル シ モ モ と ハ ナ セ コ ト ビ ル ア
 シ フ フ ハ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ト フ フ ヒ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 イ フ フ ヒ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 フ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ヒ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ト フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ツ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ノ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ツ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 タ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ヘ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア
 ナ フ フ ェ ェ コ ノ ヤ ノ マ ア

¹⁾ Sowohl 退 als 避 haben die Aussprache ルサ *saru* und die Bedeutung „sich zurückziehen.“

Kono aru-fumi-wa nori-no fi-wo sidzumuru matsuri-no iwai-koto-ba-ni fo-musubi-no kami-wo umi-tamai-te mi-foto jakajete iwa-kakure-musi-te sika-sika kajeri-masi-te sara-ni umi-maseru mi-ko midzu-no kami fisa-go kawa-na fani-jama-fime jo-kusa-no mono-wo umi-tamai-te kono kokoro-asiki ko-no kokoro-arabi-so-ba midzu-no kami fisa-go fani-jama-fime kawa-na-wo motsi-te sidzume-masure-to koto-wosije-satosi-tamai-ki sika-sika-to aru gotoku tsutsi-no kami midzu-no kami-wa fi-no kami-no arabi-tamò-toki so-wo sidzumemu-tame-ni umi-tamò-to iû fito-tsu-no tsutaje-naru-besi.

In dieser Urkunde werden die Gottheiten der Erde und des Wassers zu einer Zeit, wo der Gott des Feuers seine Grausamkeit zeigte, und zu dem Zwecke geboren, damit sie ihn niederhalten, gleichwie es in dem Gebete bei dem vorschrittmässigen Opfer zur Unterdrückung des Feuers heisst: „Als sie den Gott *Fo-musubi* gebar, ward ihre Weiche verbrannt, und sie verbarg sich unter dem Steine“ u. s. f. „Sie kehrte zurück und gebar wieder als Söhne die Gottheit des Wassers, den Kürbiss, die Wasserlinse und *Fani-jama-fime*. Nachdem sie viererlei Wesen geboren, gab sie Weisungen, brachte in Erinnerung und sprach: Die Grausamkeit des Herzens dieses mit einem bösen Herzen begabten Sohnes haltet nieder mit Hilfe der Gottheit des Wassers, des Kürbisses, *Fani-jama-fime's* und der Wasserlinsen“ u. s. f. Dies wird in einer einzigen Überlieferung enthalten sein.

シ	キ	ノ	フ	ラ	ク	ミ	ア
	ナ	フ	ノ	コ	ヨ	ニ	ル
	ル	バ	ヒ	モ	ソ	イ	
	マ	カ	ト	ノ	ツ	ハ	フ

Aru-fumi-ni iwaku josodzura, ko-mo notsi-no fito-no soba-kuki naru-besi.

„In einem Buche findet sich *Josodzura*“ (statt *Josadzura*. Flaschenkürbiss). Auch dies mag ein von Späteren herrührender Zusatz sein.

ア コ フ サ マ サ カ ヤ 云 ア
 リ ヤ ミ マ フ ム カ ツ
 セ ニ ヲ ト サ エ
 ル ヤ イ キ シ ホ
 ト ミ フ ノ タ マ テ ト ヒ

Atsukai sika-sika. Mi-foto jakaje-masi-te kamu-sari-masamu-to si-tamò-toki-no sama-wo iû. Fumi-ni-wa jami-kojaseru-to ari.

„In Hitze“ u. s. f. Dies bezeichnet ihren Zustand, als ihre Weiche verbrannt wurde und sie im Begriff war, göttlich zu ver scheiden. In der Geschichte heisst es: Sie lag krank darnieder.

カ ナ ヤ マ ヒ コ マ ヘ ノ ア ル フ ミ ニ
 モ カ ナ カ ミ ト イ フ コ ト ハ ナ ケ レ
 ド モ ツ チ ノ カ ミ ト ブ ノ カ ミ ニ ナ
 ラ ヒ テ カ ナ カ ミ ナ ル ベ シ サ テ
 カ ミ ノ ア ル フ ミ ハ カ ム サ リ マ
 サ ム ト シ ヲ フ ト キ タ ヲ ニ ウ ミ タ
 マ フ ナ ル ヲ コ ノ ア ル フ ミ ノ ツ
 タ ヘ ハ タ グ リ ユ マ リ ク フ マ リ フ
 ノ モ ノ ヤ ガ テ カ ミ ト ナ レ ル ナ
 リ フ ミ ハ タ グ リ ニ ナ リ マ セ ル
 カ ミ ノ ミ ナ ハ 云 コ ト ア リ テ マ
 タイ サ 、 カ コ ト ナ リ

Kana-jama-fiko maje-no aru-fumi-ni-mo kana-kami-to iû-koto-wa na-kere-domo tsutsi-no kami midzu-no kami-ni narai-te kana-kami naru-besi. Sate kami-no aru-fumi-wa kamu-sari-ma-

samu-to si-tamò-toki tada-ni umi-tamò-naru-wo kono aru-fumi-no tsulaje-wa taguri jumari kuso-mari sono mōno jaga-te kami-te nareru-nari. Fumi-ni-wa taguri-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa sika-sika-to ari-te mata isasaka kotonari.

Kana-jama-fiko heisst in einer älteren Urkunde *Kana-kami* (der Gott des Erzes). Dieser Name kommt hier nicht vor, allein es wird nach dem Vorbilde der Namen „Gottheit der Erde“, „Gottheit des Wassers“ der Name „Gott des Erzes“ entstanden sein. In der vorhergehenden Urkunde heisst es, dass die Göttin, als sie göttlich verscheiden wollte, nur gebar. In der Überlieferung dieser Urkunde heisst es, dass sie sich erbrach, Harn liess, Koth von sich gab und dass diese Dinge sich allsogleich in Götter verwandelten. In der Geschichte, wo es heisst: „Aus ihrem Erbrechen entstand ein Gott, dessen Name“ u. s. f., findet sich noch eine geringe Abweichung.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung folgendes :

ノ	ギ	ス	ミ	ナ	フ
カ	ニ	ト	ノ	リ	ミ
ミ	ニ	コ	ミ	マ	ニ
ト	ヤ	ノ	ナ	マ	ニ
ア	ス	カ	ハ	セ	ク
リ	ビ	ミ	ハ	ル	フ
	メ	ツ	ヤ	カ	ニ

Fumi-ni-wa kuso-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa fani-jasu-fiko-no kami. tsugi-ni fani-jasu-bime-no kami-to ari.

In der alten Geschichte findet sich die Stelle: Der Gott, der aus ihrem Koth entstand, führt den Namen Gott *Fani-jasu-fiko* (der ruhige vornehme Sohn des Lehm). Diesem zunächst entstand die Göttinn *Fani-jasu-bime* (die ruhige vornehme Tochter des Lehm).

タリシ
 テイハフトコロアリトアルフトノカ
 キモテシウトメノサ、ヘテコノナツケ
 タストキカノモチキタルウブギヌヲ
 リテノチカヘリテシウトメニコヲワ
 ヤスヒメナニトカイヒテモノスルコトア
 マルノホトリニタケテハニヤスヒコハニ
 カイヒテヤガテカハヤニサ、ヘニキテ
 、シウトノノマヘニタチナガラナニト
 ヤノコトモノスルヨモノコヲサ、ヘテイデ
 メウブギヌヲモチキテアルトキウブ
 ヨトイフニヨメイリタルイヘノシウト
 チ、ハ、ノイヘニキテウミナルヲナ、
 メイリシテハジメテコウムトキニフノ
 サテヒガシノクニ、テヒトノムスメノヨ

*Sate figasi-no kuni-nite fito-no musu-me-no jome-iri-site fa-
 zimete ko-umu-toki-ni sono tsitsi-fawa-no ije-ni kite umi-naru-wo
 nana-jo-to iû-ni jome-iri-taru ije-no si-uto-me ubu-ginu-wo mo-
 tsi-kite aru-toki ubu-ja-no koto mono-suru jome-no ko-wo sasajete
 idete si-uto-me-no maje-ni tatsi-nagara nani-to-ka i-i-te jaga-te
 kawa-ja-ni sasaje-juki-te maru-no fotori-ni tatsi-te fani-jasu-fiko
 fani-jasu-fime nani-to-ka i-i-te mono-suru-koto ari-te notsi kaje-
 ri-te si-uto-me-ni ko-wo watasu-toki kano motsi-kitaru ubu-ginu-
 wo kisete si-uto-me-no sasajete ko-no na-wo tsukete iwô-tokoro-
 ari-to, aru-fito-no katari-si.*

Übrigens erzählten einige Menschen Folgendes: Wenn in den
 östlichen Reichen eine Tochter sich vermält, begibt sie sich zur Zeit
 ihrer ersten Niederkunft in das Haus ihrer Ältern und gebärt da-
 selbst. Nach sieben Nächten kommt die Schwiegermutter des Hau-
 ses, in welches sie geheirathet, und bringt die Kindskleider. Indem
 sie hierauf zu einer gewissen Zeit die Wahrsagung wegen des
 Wochenhauses vornimmt, hält sie das Kind der Schwiegertochter

empor und tritt hinaus. Diese spricht, indess sie vor der Schwiegermutter steht, irgend welche Worte, hält das Kind empor und geht sogleich in das heimliche Gemach. Dasselbst steht sie neben dem Gefässe und spricht die Worte: „*Fani-jasu-fko, Fani-jasu-fme!*“ nebst einigen anderen, worauf die Wahrsagung stattfindet. Wenn dies geschehen ist und ihr die Schwiegermutter das Kind übergibt, zieht sie diesem jene mitgebrachten Kindskleider an. Die Schwiegermutter gibt dem Kinde, welches sie emporhält, den Namen, worauf man betet.

ク	オ	ア	マ	ミ	ト	ツ	ノ	ナ	フ
	モ	ル	ヲ	タ	リ	レ	ワ	モ	ノ
	ヒ	コ	ス	チ	ニ	ド	ザ	カ	ク
	テ	ト	コ	チ	テ	マ	モ	ハ	ニ
	カ	ニ	コ	ノ	コ	ル	ワ	ヤ	ト
	キ	ヤ	ヨ	ナ	ノ	ノ	ス	ニ	コ
	ツ	ト	シ	ヲ	カ	ホ	レ	テ	ロ

Sono kuni-tokoro-no na-mo kawa-ja-ni-te-no waza-mo wam-re-tsue-do maru-no fotori-ni-te kono kami-tatsi-no na-wo maworu-koto josi-arukoto-ni-ja-to omoi-te kaki-tsuku.

Obgleich ich die Namen der Orte dieser Reiche und das, was durch das heimliche Gemach bezweckt wird, vergessen habe, glaubte ich, dass die Nennung des Namens dieser Gottheiten neben dem Gefässe einen Grund haben möge, und schrieb es nieder.

ア	ラ	リ	ニ	ノ	ヌ	云	キ
リ	イ	マ	テ	コ	ハ	コ	ノ
	マ	ノ	ア	ホ	ム	ク	ク
	モ	ム		リ	ロ	マ	ニ

Ki-no kuni sika-sika, kuma-nu-wa muro-no kuwori-ni-te arima-no mura ima-mo ari.

„Das Reich *Ki*“ (das Reich der Bäume) u. s. f. *Kumu-nu* ist der Kreis *Muro*, in welchem noch heute die Niederlassung (das Dorf) *Ari-ma* liegt.

花時云こハナアル
トキニ云こトアリシガ
有ノナオチタルナルベ
シハナノトキトノミヒ
テハコトバタラズサテ
イマノヨニモミタマヲマ
ツルニハナナラズハナヲ
マツルコトアルハイニシ
ヘノリノノコレニテシ
ワガニナラヘルノミハ
アラガルベシ

Fana-no toki sika-sika, ko-wa fana-aruru-toki-ni sika-sika-to ari-si-ga aru-no na otsai-taru-naru-besi, fana-no toki-to nomi i-i-te-wa koto-ba tarazu. Sate ima-no jo-ni-mo mi-tama-wo matsu-ru-ni-wa kanarazu fana-wo matsu-ru-koto-aruru-wa inisi-je-no nori-no nokoreru-ni-te si-waza-ni narajeru-nomi-ni-wa arazaru-besi.

(Chinesische Schrift.) „Zur Zeit der Blumen“ u. s. f. Da hier (in japanischer Schrift) „zur Zeit wo es Blumen gibt“ u. s. f. gesetzt ist, muss das (chinesische) Wort *aru* (es gibt) ausgefallen sein. Wenn man bloß „Zeit der Blumen“ sagt, sind die Worte nicht ausreichend. Wenn man übrigens in dem gegenwärtigen Zeitalter bei dem Opfer für den Geist der Göttinn Blumen opfern muss, so wird dies nicht bloß deswegen sein, weil es ein Überbleibsel des alten Gebrauches und man die Handlung nachahmt.

ベリバメナミ云エウツ
シガシヨグタコフチッ
ナルムロコサヲモキフミ

Tsudzumi-utsi fu-e-fuki sika-sika, ko-mo mi-tama-wo nagsame-jorokobasi-muru waza-naru-besi.

„Die Trommel rühren, die Flöte blasen“ u. s. f. Dies wird geschehen sein, um den Geist der Göttin zu trösten und zu erfreuen.

マ
タ
イ
ニ
シ
ヘ
ヒ
ト
ノ
シ
ニ
タ
ル
ト
キ
モ
ノ
コ
エ
ヲ
モ
ノ
シ
テ
ア
フ
ビ
モ
シ
コ
ト
ハ
カ
ノ
ト
コ
ヨ
キ
シ
ト
キ
イ
ハ
ヤ
ト
ノ
マ
ヘ
ニ
テ
ヲ
キ
マ
ツ
リ
シ
フル
コ
ト
ヲ
マ
ネ
ビ
テ
ミ
ニ
タル
タ
マ
シ
サ
ヲ
カ
ヘ
ラ
シ
メ
ム
ト
ヲ
ク
ワ
ザ
ナ
リ
ト
フ
ミ
ツ
タ
ヘ
ニ
イ
ハ
レ
タル
ガ
ゴ
ト
ク
ナル
ベシ

Mata inisi-je fito-no sini-taru-toki mono-no ko-e-wo mono-si-te asobi-se-si-koto-wa kano toko-jo-juki-si-toki iwa-ja-to-no maje-nite woki-matsuri-si-furu-koto-wo manebi-te sini-taru tamasi-wo kajerasi-memu-to woku-waza-nari-to fumi-tsutaje-ni iwaretaru-ga gotoku naru-besi.

Auch die in der alten Zeit herrschende Sitte, dass man bei dem Tode eines Menschen den Klang der Gegenstände deutete und sich belustigte, wird eine Nachahmung des alten Vorganges sein, wo man zur Zeit, als man in ewiger Nacht wandelte, vor der Thüre des Felsenhauses Gaukelspiele aufführte ¹⁾, und dazu gedient haben, den Geist des Verstorbenen herbeizurufen, wie dies auch in den Überlieferungen der alten Geschichte gesagt wird.

¹⁾ Dieser Vorgang findet sich in den Erzählungen von der Sonnengottheit.

ノ	ク	ヒ	ト	ニ	ミ	ノ	ツ	サ
ミ	シ	バ	ノ	ト	ニ	ミ	ル	レ
ア	マ	ノ	サ	ハ	ハ	ニ	ニ	ド
リ	ツ	ヤ	カ	キ	イ	ハ	サ	ノ
	リ	マ	ヒ	ノ	ヅ	サル	コ	チ
	キ	ニ	ナ	ク	モ	コ	ニ	マ
	ト	カ	ル	ニ	ク	フ		

Sare-do notsi-ni matsuru-ni-wa saru-koto-nomi-ni-wa arazi.
Fumi-ni-wa idzumo-no kuni-to fawa-ki-no kuni-to-no sakai-naru
fi-ba-no jama-ni kakusi-matsuri-ki-to-nomi ari.

Dass man ihr jedoch später opferte, kann keine einfach vergangene Sache sein. Die alte Geschichte enthält hier blos die Worte: Sie verbarg sich auf dem an der Grenze der Reiche *Idzumo* und *Fawa-ki* liegenden Berge *Fi-ba*.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

ヘ	リ	ハ	月	月	イ	ノ	ア	ヤ	ム	イ
リ	ト	ナ	二	二	フ	ミ	リ	ト	ラ	マ
	ク	モ	日	日	イ	チ	コ	イ	ニ	ア
	ニ	テ	ト	十	マ	ナ	レ	フ	ハ	リ
	ヒ	マ	キ	二	モ	リ	イ	ト	ナ	マ
	ト	ツ	ノ		ニ	ト	ニ	コ	ノ	ノ
	イ	ル				ハ	シ	ロ	ハ	

Ima ari-ma-no mura-ni fana-no iwa-ja-to iû tokoro ari,
kore inisi-je-no mitsi nari-to iû. Ima-mo ni-guat ni-zit ziû-ni-guat
ni-zit toki-no fana-mote matsuru-nari-to kuni-fito ijeri.

Gegenwärtig gibt es in der Niederlassung *Ari-ma* einen Ort mit dem Namen: das Felsenhaus der Blumen. Derselbe ist, wie man sagt, ein alter Weg. Dasselbst opfert man an dem zweiten Tage des zweiten Monats und an dem zweiten Tage des zwölften Monats mit Blumen. So sagen die Bewohner des Landes.

Die Auslegung fährt fort:

ナ ェ ヲ イ ラ イ カ シ ノ ヨ
 ェ ハ ル フ ハ テ ヲ ホ ハ ジ コ カ
 コ ト ナ イ ナ タ イ ノ メ ノ マ
 リ ハ フ ド ノ キ ノ キ ニ フ
 オ メ カ ヲ ア モ ミ ニ フ
 ル

Kawori miteru sika-sika. Ko-wa man-jeô-no fazime-no maki-ni siwo-no iki nomi kaworeru nado-mo i-i-te iki-no arawa-ni tateru-wo iû fana-nado-no kaworu-to iû-wa me-ni-wa mijene-do onazi-koto-nari.

„Dünste erfüllen es“ u. s. f. Dieses ist ein Ausdruck wie das in dem ersten Buche der „zehntausend Blätter“ vorkommende: „Der Hauch der Salzfluth dunstet hier allein“, und bezeichnet das sichtbare Aufsteigen des Hauches. Bei Blumen und anderen Gegenständen, von denen man sagt, dass sie aushauchen, sieht man es zwar nicht mit den Augen, es ist aber ein und dasselbe.

リ カ サ テ モ ノ セ カ シ キ ム ズ ラ イ コ
 シ ヤ ア キ カ ル カ シ イ ハ ヲ オ サ マ
 ニ メ メ リ シ ナ ト キ コ ノ オ ヤ ダ
 マ タ ツ ヲ イ キ タ ト シ カ オ
 ス マ チ ハ マ カ リ ナ ホ
 ナ フ ヲ ヒ ク コ マ ケ フ ケ ラ フ

Koko-wa kuni-no fazime imada owo-sora sajaka-narazu owosi-kari-kemu-wo kono toki fuki-farai-tamò mi-iki suwaratsi kami-to nari-maseru-nari. Kare kono kami ima-mo kumo-kiri-wo farai-te ame-tsutsi-wo sajame-tamò kami-ni masu-nari.

Hier beim Entstehen des Reiches, wo die Himmelsfeste noch nicht aufgeheitert war, waren der Dünste viele, und um diese Zeit

blies er sie weg. Aus seinem Athem entstand sofort ein Gott. Dieser Gott ist derselbe, der noch heute Wolken und Nebel vertreibt und Himmel und Erde aufheitert.

ル	ナ	シ	エ	ナ	ウ	ト	シ	ニ	ウ
ベ	リ	モ	ヲ	ル	ミ	オ	テ	ニ	エ
シ	タ	ノ	タ	ユ	タ	モ	ミ	ミ	マ
	マ	ハ	ス	ニ	マ	ホ	ヲ	ハ	セ
	ヘ	ミ	ク	フ	フ	ス	シ	ウ	ル
	ル	ミ	ル	ノ	ミ	ト	セ	エ	ト
	ナ	ト	ヲ	ウ	コ	キ	ム	マ	キ

U-e-maseru-toki-ni sika-sika, ko-wa u-e-masi-te mi-wosi-se-mu-to omowosu-toki umi-tamò mi-ko naru-ju-e-ni-wa sono u-e-wo tasukuru wosi-mono-no kami-to nari-tamajeru-naru-besi.

„Zur Zeit als ihn hungerte“ u. s. f. Weil dies der Sohn war, den er erzeugte, als ihn hungerte und er seine Mahlzeit halten wollte, mochte es sein, dass dieser Sohn der Gott der Speisen wurde, der bei dem Hunger hilft.

シ	ナ	ジ	ト	ナ	ウ	カ	カ	ウ
	ル	カ	オ	ノ	ケ	エ	ウ	カ
	ベ	ミ	ナ	ミ	モ	バ	ケ	ウ

Uka. Uka uke kajoje-ba uke-motsi-no kami-to onazi-kami naru-besi.

„Uka“ ¹⁾. Da die Laute *uka* und *uke* in einander übergehen, so mag dies derselbe Gott sein wie *uke-motsi-no kami* (der die Speisen bewahrende Gott).

¹⁾ Dem Worte *uka* entsprechen in der Wörterschrift die Worte: „Reispflanze der Scheune.“ *Uka-no mi-tama*, der Name des Gottes, hätte demnach in der genannten Schrift die Bedeutung: Der erhabene Geist der Reispflanzen der Scheune. Indessen kommt *uka*, so wie das hier erwähnte *uke*, für sich allein in der angegebenen Bedeutung nicht vor.

hervorkommen, dürften hier lauter Gottheiten verzeichnet stehen, welche bei dem Hunger helfen.

ヨロヅノモノ、カミヲ
シマシキコレモヨロヅノ
カミナルベシカクテヤ
ヲヨロヅノカミマモバイ
ニシヘツタヘニナノツタ
ハリシホカニモナホカミ
ハオホカルコトシラレタ
リサテツギニウミタ
マフトアルヲヒトワタ
リニオモヘバフノアヒダ
ナガ、ラガ、ルゴトクニ
モオモハルレドサニハア
ラジイトナガ、ルベシ

Jorodzu-no mono-no kami-wo umi-masi-ki. Kore-mo jorodzu-no kami naru-besi. Kaku-te ja-wo-jorodzu-no kami mase-ba inisi-je-tsutaje-ni na-no tsutawari-si-foka-ni-mo nawo kami-wa owo-karu-koto sirare-tari. Sate tsugi-tsugi-ni umi-tamè-to aru-wo fito-watari-ni omoje-ba sono aida naga-karazaru-gotoku-ni-mo omo-warure-do sa-ni-wa arazi, ito-naga-karu-besi.

„Er erzeugte die Gottheiten der zehntausend Dinge“ (in der Wörterschrift: die zehntausend Dinge) u. s. f. Dieses werden zehntausend Götter sein. Da es achthundertmal zehntausend Götter gab, so lässt sich erkennen, dass es ausser denjenigen, deren Namen durch die alten Überlieferungen auf uns gekommen sind, noch viele Götter gegeben hat. Da es endlich geschrieben steht, dass sie in mehreren Reihenfolgen geboren wurden und man sich dies als einen einzigen Übergang vorstellt, so denkt man sich auch die Zwischenzeiten als solche, welche nicht lang gewesen sind. Dem ist aber nicht so, die Zwischenräume müssen im Gegentheil sehr lang gewesen sein.

Ko-no fto-tsu-ke-ni sika-sika. Fitori-no ko-ni kajete fasi-ku omowosu nanimo-no mikoto-wo naku-nasi-tsuru-koto-to kui-nageki-tamò-nari.

„Durch ein einziges Kind“ u. s. f. Es schmerzt ihn und er beklagt, dass die Geehrte, seine bedauernswürdige jüngere Schwester, durch ein einziges Kind bei Seite geschafft und vernichtet wurde.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

ト	イ	リ	ル	ニ	ト	コ	キ	ヨ	コ
ニ	ヒ	ダ	ナ	シ	イ	ニ	コ	ク	ノ
ヅ	シ	ノ	ル	ヘ	フ	ハ	ト	テ	ヨ
ア	ハ	マ	ベ	コ	ハ	ラ	ヲ	ス	ニ
ラ	サ	ス	シ	ト	コ	コ	ハ	エ	ハ
ム	ル	ダ	ト	ノ	ノ	ガ	テ	ワ	ジ
	コ	ガ	ク	コ	イ	ス	ノ	ロ	メ
				レ					ハ

Koko-no jo-ni fazime-wa joku-te su-e-waroki koto-wo fate-no ko-ni fara-kogasu-to iú-wa koko-no inisi-je-koto-no nokoreru naru-besi-to kuri-da-no ma-suge-ga i-i-si-wa saru-koto-ni-zo aramu.

Kuri-da-no ma-suge sagt: Dass man im gewöhnlichen Leben von einer Sache, welche im Anfang gut, zuletzt aber schlecht ist, sagt: „Bei dem letzten Kinde den Bauch verbrennen“, mag noch von dieser alten Begebenheit herrühren. Dieser Ausspruch wird der Vergangenheit angehören.

Die Auslegung fährt fort:

ヲ	キ	ト	イ	ヲ	リ	ハ	ラ	マ
イ	タ	イ	フ	ツ	ハ	ア	ノ	ク
フ	マ	タ	サ	チ	ラ	ト	カ	ラ
ナ	フ	ク	マ	ニ	バ	ノ	タ	ベ
リ	サ	ナ	ニ	ツ	ヒ	カ	ア	ハ
	マ	ダ	テ	ケ	ハ	タ	ト	マ
			イ	テ	ラ	ナ	ベ	ク

Makura-be-wa makura-no kata, ato-be-wa ato-no kata-nari. Fara-bai-wa fara-wo tsutsi-ni tsukete iû-sama-ni-te ito-itaku nageki-tamò-sama-wo iû-nari.

Makura-be (die Seite des Polsters) bedeutet: die Seite des Hauptes. *Ato-be* (die Seite der Fersen) bedeutet: die Seite der Füße. „Kriechen“, welches so viel ist als den Bauch auf die Erde legen, bezeichnet, dass der Gott sehr schmerzlich klagte.

サ テ イ マ カ ク コ ノ オ ホ
 カ シ モ イ タ ク カ ナ シ ヌ
 タ マ ヘ バ ヨ ノ ナ カ ニ シ ミ
 ル ワ カ レ バ カ リ カ ナ シ
 キ ハ ナ キ ヲ マ ル 、 モ
 ノ 、 シ ヌ ル ハ サ ダ マ レ ル
 コ ト ナ レ バ イ タ ク ナ ゼ
 キ カ ナ シ ム ハ オ ロ カ ナ ル
 コ ト ノ ゴ ト ク オ モ ヒ イ
 フ バ ワ ヅ カ ノ サ カ シ ガ
 ホ ス ル ノ ミ ナ リ ト シ ル
 ベ シ

Sate ima kaku kono owo-kami-mo itaku kanasi-mi tamaje-ba jo-no naku-ni sinuru wakare-bakari kanasi-ki-wa naki-wo umaru mono-no sinuru-wa sadamareru-koto nare-ba itaku nageki-kanasimu-wa oroka-naru-koto-no gotoku omoi-iû-wa wadzuka-no sakasi-gawo-suru-nomi-nari-to siru-besi.

Da jetzt dieser grosse Gott so schmerzlich betrübt ist, so lässt sich erkennen, dass, wenn man in dem Zeitalter sich von den Verstorbenen blos trennt, aber keine Traurigkeit zeigt und dabei denkt, dass, da für den Geborenen das Sterben die Bestimmung ist, schmerzliches Klagen und Trauern so viel als Thorheit, dieser Gedanke nichts anderes ist, als ein wenig die Miene eines Starken annehmen.

ア	マ	ミ	レ	ナ	ヤ	コ	ミ
ル	モ	ナ	ド	レ	ガ	モ	ナ
ヅ	ル	ミ	フ	ル	テ	ミ	ミ
ヨ	カ	ダ	ミ	ゴ	カ	ナ	ダ
ケ	ミ	ナ	ニ	ト	ミ	ミ	ミ
ム	ト	リ	ホ	ナ	ダ	ミ	ミ

Mi-namida sika-sika. Kare-mo mi-namida jagu-te kami-ni nareru-gotoku nare-do fumi-ni nawo mi-namida-ni nari-maseru kami-to aru-zo jokemu.

„Seine Thränen“ u. s. f. Hier will es scheinen, als ob seine Thränen sich allsogleich in eine Gottheit verwandelt hätten. In der Geschichte steht jedoch: „Die Gottheit, die aus seinen Thränen entstand“, und dies wird recht sein.

リ	マ	ノ	ナ	キ	ハ	ウ
ト	ツ	ト	ル	タ	カ	ネ
イ	ル	コ	ベ	ル	ゲ	ヲ
フ	カ	ロ	シ	ツ	ヤ	ノ
ナ	ミ	ニ	イ	チ	マ	コ
リ	ナ	ツ	マ	ノ	ニ	モ
		キ	フ	ナ	ツ	ト

Une-wo-no ko-no moto-wa kagu-jama-ni tsuki-taru tsutsi-no na-naru-besi. Ima sone tokoro-ni itsuki-matsuru kami-nari-to iū-nari.

Une-wo-no ko-no moto (unter den Bäumen der Ackerhügel) mag der Name eines an dem Berge *Kagu-jama* liegenden Gebietes sein. Man sagt, dass dies (die Göttinn *Naki-sawa-me-no mikoto*) die Gottheit ist, die man jetzt an diesem Orte verehrt.

トツカツルギ
ハイニシヘモノ、
ナガサヨイフ
ニイクヒロイクツ
カナドイヒテト
ツカハツルギ
オホカタノナガ
サヨイフナリ

To-tsuka-tsurugi-wa, inisi-je mono-no nagasa-wo iû-ni iku-fro iku-tsuka nado-i-i-te to-tsuka-wa tsurugi-no owo-kata-no nagasa-wo iû-nari.

„Das zehngriffige Schwert.“ Wenn man ehemals die Länge eines Gegenstandes bezeichnen wollte, sagte man, wie viele Klatter, wie viele Griffe ¹⁾ u. s. w. er messe. „Zehngriffig“ drückt daher die gewöhnliche Länge des Schwertes aus.

ミキダニ云
コレニテコレマ
デノカミタチミ
ナミカタチノフ
ナハリマスナミ
ナルコトヲシル
ベシヲラコトワ
リモテトカク
イフハアラズ

Mi-kida-ni sika-sika. Kore-ra-nite kore-made-no kami-tani mina mi-katatsi-no sonawari-masu kami-naru-koto-wo siru-bei sora-kotowari-mote to-kaku iû-wa arazu.

„In drei Stücke“ u. s. f. Durch diese Dinge kann man wissen, dass bei allen bisherigen Göttern die Gestalt vorhanden gewesen. Dies ²⁾ wird nicht mit einer eiteln Unterscheidung geradehin gesagt.

¹⁾ Ein Griff ist die Breite der vier Finger der geballten Hand, wenn man eine Sache festhält.

²⁾ Dass I-sa-nagi den Leib des Gottes Kagu-tsutsi in drei Stücke zerhieb.

ツルギノハヨリシタバル
 ケ云こつとハサキタカ
 ミヨリシタバルチミナ
 カミトナリタルニコノハ
 ヨリシタバルチノミイハ
 ムラトナレルハイカナ
 ルコトニカフツヌシノ
 カミノオヤトアルニモイ
 ハムラニテハイカバナレバ
 マギレアヤマレルモノ
 ナルベシ

Tsurugi-no fa-jori sitadaru tsi sika-sika. Tsumi-wa saki ta-
kami-jori sitadaru tsi mina kami-to nari-taru-ni kono fa-jori si-
tadaru tsi-nomi iwa-mura-to nareru-wa ika-naru-koto-ni-ka fu-
tsu-nusi-no kami-no oja-to aru-ni-mo iwa-mura-nite-wa ika-ga
nare-ba magire-ajamareru-mono naru-besi.

„Das von der Schneide des Schwertes träufelnde Blut“ u. s. f.
 Während das von dem Knopfe, der Spitze und dem Stichblatt träu-
 felnde Blut überall zu einem Gotte ward, verwandelte sich das von
 der Schneide träufelnde Blut allein in Steinhäufen. Wie diese
 beschaffen sein mochten? Da es heisst: „der Stammvater des Gottes
Fu-tsu-nusi“ und es sich fragt, wie dies (der Stammvater) die Stein-
 häufen sein konnten, so wird hier wohl Verwirrung und Irrthum
 obwalten.

フツヌシノカミ
 モタケミカツチ
 ノカミノマタ
 ナタルヲコノ
 ミコトカミノ
 トクアルハアヤ
 マレルツタヘナ
 ナルヨシフミツ
 タヘニクハシクイ
 レタリアメモイ
 ヤスノカハモイ
 サ、カイカバナ
 リ

Fu-tsu-nusi-no kami-mo take-mika-tsutsi-no kami-no mata-
no na-naru-wo kono fumi-ni koto-kami-no gotoku aru-wa ajama-

reru tsutaje-naru josi fumi-tsutaje-ni kuwasi-ku iware-tari. Ame-no jasu-no kawa-mo isasaka ika-ga nari.

Gott *Fu-tsu-nusi* ist auch ein anderer Name des Gottes *Take-mika-tsutsi*. Dass er jedoch in diesem Buche gleichsam als ein besonderer Gott vorkommt, ist eine irrige Überlieferung, wovon der Grund in den Überlieferungen zu der alten Geschichte deutlich angegeben wird. Auch der ruhige Fluss des Himmels kann es durchaus nicht sein.

フニツツイハムラニタ
バシリツキテ云コト
アルグタツシカルベキ
サレドノチニフツヌシ
ノカミタケミカチノ
カミアメヨリニツカヒ
ニクダリタマヒフニフ
ノオヤノカミモアメノ
ヤスノカハノベニカミマ
シトアレバマガヒシ
モノナルベシ

Fumi-ni ju-tsu iwa-mura-ni tabasiri-tsuki-te sika-sika-to aru-zo tadasi-karu-beki, sare-do notsi-ni fu-tsu-nusi-no kami take-mika-tsutsi-no kami ame-jori mi-tsukai-ni kudari-tamai, fumi-ni sono oja-no kami-mo ame-no jasu-no kawa-no be-ni sumi-masi-si-to are-ba magai-si-mono naru-besi.

In der alten Geschichte heisst es: „Es schoss empor und klebte an den fünfhundert Steinhäufen“ u. s. f., was richtig sein wird. Da jedoch später der Gott *Fu-tsu-nusi* und der Gott *Take-mika-tsutsi* von dem Himmel als Gesandte herabsteigen und es in der Geschichte heisst, dass dessen (des ersteren) göttlicher Stammvater an dem Ufer des ruhigen Flusses des Himmels wohnte, so wird dies eine verwirrte Erzählung sein.

ナリ
サ
テ
ガ
ド
サ
ミ
リ
シ
フ
ハ
コ
ノ
オ
ヤ
ノ
カ
シ
ヨ
オ
ホ
カ
ル
ベ
ケ
レ
バ
タ
ハ
ラ
ヌ
コ
ト
モ
ク
キ
ア
ヒ
ダ
ニ
ハ
イ
マ
マ
カ
シ
ヨ
ノ
イ
ト
ク
ナ
ル
コ
ト
ハ
ツ
タ
ハ
ラ
ネ
タ
マ
ヘ
ル
ニ
ヤ
ア
ラ
ニ
テ
ヤ
ス
ノ
カ
ハ
ノ
ベ
ニ
ス
シ
ア
リ
テ
ア
メ
ヘ
ノ
ボ
フ
ハ
コ
ノ
オ
ヤ
ノ
カ
シ
ヨ

So-wa kono oja-no kami josi-ari-te ame-je nobori-te jasu-no kawo-no be-ni sumi-tamajeru-ni-ja aran. Saru-koto-wa tsutawarane-do kami-jo-no ito-ito-nagaki aida-ni-wa ima-made tsutawaranu-koto-mo kusa-gusa owo-karu-be-kere-ba-nari.

Hier wird dieser göttliche Stammvater aus irgend einem Grunde vielleicht zu dem Himmel empor gestiegen sein und an dem Ufer des ruhigen Flusses gewohnt haben. Dass dies geschehen, wird zwar nicht überliefert, allein in dem überaus langen Zeitraume des Götterzeitalters muss sich eine grosse Anzahl verschiedener Dinge ereignet haben, welche bis jetzt nicht überliefert wurden.

カ
コ
ノ
フ
シ
マ
タ
フ
シ
ツ
タ
ハ
レ
ル
イ
ニ
シ
ヘ
ツ
タ
ハ
オ
ホ
シ
ヨ
ノ
ツ
ツ
キ
ニ
カ
ハ
レ
ル
コ
ト
ノ
ニ
ナ
レ
バ
フ
ノ
オ
カ
ハ
シ
ル
ベ
カ
ラ
ズ
イ
ニ
シ
ヘ
ハ
ク
ニ
シ
ト
コ
ロ
ニ
モ
イ
ヒ
ツ
タ
ヘ
キ
ヌ
ル
コ
ト
ク
サ
シ
ツ
タ
ル
ベ
キ
ヲ
カ
ラ
フ
リ
ニ
ウ
ツ
リ
ユ
キ
テ
ミ
ナ
タ
エ
ユ
ク
ヲ
シ
カ
ス
ガ
ニ
ヲ
シ
シ
タ
マ
ヒ
テ
カ
ゼ
ツ
チ
ア
シ
テ
フ
シ
ノ
イ
デ
キ
タ
ル
モ
イ
マ
ハ
ヨ
ニ
ツ
タ
ハ
ラ
ズ
ナ
リ
ヌ
ル
ハ
イ
ト
ク
ヲ
シ
キ
コ
ト
ナ
リ
ト
マ
レ
カ
ク
マ
レ

Kami-ni-mo ijeru-ga gotoku kono fumi mata fumi-ni tsutawareru inisi-je-tsutaje-wa owo-mi-jo-no tsudzuki-ni kakareru-kotonomi nare-ba sono foka-wa siru-be-karazu. Inisi-je-wa kuni-guni tokoro-dokoro-ni-mo i-i-tsutaje-ki-nuru-koto kusa-gusa naru-beki-wo kara-buri-ni utsuri-juki-te mina taje-juku-wo sikasu-ga-ni wosimi-tamai-te kaze-tsutsi-bumi-teô fumi-no ide-ki-taru-mo ima-wa jo-ni tsutawarazu-nari-nuru-wa ito-ito-wosi-ki koto-nari-to mare kaku-mare.

Da, wie oben gesagt worden, die in diesem Buche und in der alten Geschichte auf uns gekommenen alten Überlieferungen blos Dinge sind, welche nach der Reihenfolge der grossen erhabenen Geschlechtsalter geschrieben wurden, so kann man ausser diesen nichts erfahren. Ehemals muss es in den verschiedenen Reichen und Gegenden mancherlei mündliche Überlieferungen gegeben haben, da man jedoch zur chinesischen Schreibweise überging, wurden sie sämtlich abgeschnitten. Indessen beklagte dies ein vornehmer Mann und es erschien ein Werk mit dem Namen: „das Buch des Windes und der Erde“. Dass auch dieses Werk jetzt in dem Zeitalter nicht überliefert wird, ist schwerlich eine Sache, die überaus zu bedauern.

ラ	ト	ニ	シ	リ	ミ	チ	カ
シ	ニ	テ	ハ	タ	ヲ	ノ	ケ
	ハ	ノ	ア	モ	キ	カ	ツ
	ア	コ	メ	ヒ			

Kagu-tsutsi-no kami-wo kiri-tamai-si-wa ame-ni-te-no koto-ni-wa arazi.

Die Zerstückelung des Gottes *Kagu-tsutsi* ist keine Begebenheit, die sich in dem Himmel zugetragen hat.

セ ノ ツ タ グ ケ ト ル マ ナ ヤ 云 ツ
 シ ト チ ヘ ア ニ ア フ タ リ ガ コ ル
 ナ キ ノ ハ ラ マ マ イ マ テ シ ギ
 リ ニ カ ケ ム ガ ベ ル セ カ タ ノ
 リ ナ モ カ ツ ノ キ ヨ ハ ツ
 マ コ カ ツ ニ ノ ク ア ナ ト チ ハ

Tsurugi-no tsumi-wa sika-sika, sitadaru tsi jaga-te kami-to nari-maseru-nari. Mata iwaku, ko-wa aru-fumi-ni iwaku-to aru-beki-wo notsi-ni magajeru-ni-zo aramu. Kono tsutaje-wa take-mika-tsutsi-no kami-mo kono toki-ni nari-mase-si-nari.

„Der Knopf des Schwertes“ u. s. f. Das herabträufelnde Blut verwandelte sich allsogleich in einen Gott. „Er heisst auch“. Dies soll lauten: „In einem Buche wird gesagt“, und die Lesart wird später verdorben worden sein. In dieser Überlieferung entsteht um diese Zeit auch der Gott *Take-mika-tsutsi*.

ジ し ル リ カ バ こ サ ツ
 ニ ト マ し シ コ キ ル
 ナ カ セ ナ ノ こ 云 ノ

Tsurugi-no saki sika-sika. Ko-mo mi-basira-no kami nari-maseru-koto kami-ni onazi.

„Die Spitze des Schwertes“ u. s. f. Auch hier entstehen drei Götter, was so wie in dem Obigen.

リ ノ ヨ フ メ ツ 云 ニ ア
 カ バ ハ ノ タ こ イ ル
 と シ リ カ ヘ コ ハ フ
 ナ ラ テ と ハ ノ ク 云

Aru-fumi-ni iwaku sika-sika. Kono tsutaje-wa me-no kami sowari-te jo-basira-no kami nari.

„In einem Buche wird gesagt“ u. s. f. In dieser Überlieferung wird ein weiblicher Gott hinzugestellt, und es sind vier Gottheiten.

ツルギノタカミ
云々タカミハツ
カナリオナジツ
ルギニツケルチ
ナガラツキタ
ルトコロニツ
キテワカレ
ニカミトナリマ
セシナリ

*Tsurugi-no ta-kami sika-sika, ta-kami-wa tsuka-nari. Ona-
zi tsurugi-ni tsukeru tsi-nagara tsuki-taru tokoro-dokoro-ni tsuki-
te wakare-wakare-ni kami-to nari-mase-si-nari.*

„Das Stichblatt des Schwertes“ u. s. f. *Ta-kami* (das Stichblatt) ist der Griff¹⁾. Während das Blut an einem und demselben Schwerte klebt, entstehen je nach den Stellen, an welchen es klebt, besondere Götter.

クラオカミノカミ
カミハイニシヘウタニモ
ヨミテアメユキナドヲ
フラシタルカミナリク
ラハクラタニナドウタニ
ヨミクラサハナドイフ
ツキノナモトコロニ
アリテタニノコトナリ
タニハヤモノアヒダニテ
クラケレバナリ

¹⁾ *Ta-kami* (über der Hand) bedeutet übrigens nach seinen Wortlaut denjenigen Theil des Schwertgriffes, der über der Hand sich befindet.

Kura-okami-no kami. Okami-wa inisi-je-uta-ni-mo jomi-te ame-juki nado-wo furasi-muru kami-nari. Kura-wa kura-tani nado uta-ni jomi kura-sawa nado iû tsutsi-no na-mo tokoro-doko-ro-ni ari-te tani-no koto-nari. Tani-wa jama-no aida-nite kura-kere-ba-nari.

„Der Gott *Kura-okami*“ (der dunkle Wettergott). *Okami*, das man auch in alten Liedern liest, ist der Gott, der Regen, Schnee und andere Dinge von dem Himmel fallen lässt¹⁾. *Kura*, das in alten Liedern, wie in *Kura-tani* (das dunkle Thal) gelesen wird und in Namen von Gebieten wie in *Kura-sawa* (der dunkle Sumpf) hie und da vorkommt, bezeichnet den Gegenstand des Thales, weil das Thal, da es sich zwischen den Bergen befindet, dunkel ist.

ハ	ノ	シ	ニ	シ	ヅ	ジ	ミ	ク
シ	カ	ラ	ナ	ク	ノ	コ	ノ	ラ
ル	ミ	ノ	リ	ラ	カ	ハ	ク	ミ
ベ	ナ	カ	カ	ヤ	ミ	タ	ラ	ツ
カ	ル	ミ	ク	マ	ナ	ニ	モ	ハ
ラ	ヨ	ミ	ミ	ハ	ル	ル	オ	ノ
ズ	シ	タ	バ	タ	ベ	ミ	ナ	カ

Kura-mitsu-wa-no kami-no kara-mo onazi, ko-wa tani-naru midzu-no kami naru-besi. Kura-jama-wa tani-nari. Kaku miba-sira-no kami tani-no kami-naru, josi-wa siru-bo-karazu.

Kura in *Kura-mitsu-wa-no kami* (der dunkle Wassergott) hat die nämliche Bedeutung²⁾. Dieser Gott wird der Gott des in den

¹⁾ Die eigentliche Bedeutung des Wortes *Okami* wird hier nicht angegeben.



Bei, das ihm entsprechende Zeichen der Wörterschrift, hat im Chinesischen nur die Bedeutungen „Drache,“ „der Theil des Namens eines gewissen Gottes,“ „gut.“ Das Wahrscheinlichste ist, dass *ミカオ* *okami* im Japanischen ursprünglich „der grosse Gott“ bedeutet.

²⁾ Auch die Bedeutung von *Mitsu-wa* wird hier nicht angegeben. Man findet sonst auch *ミヅ* *midzu-wa* geschrieben, was nach dem Wortlaute der Sylbenschrift „das Wasserrad“ bedeutet.

Thälern befindlichen Wassers sein. *Kura-jama* (der dunkle Berg, in dem Namen des Gottes *Kura-jama-tsumi* vorkommend) ist das Thal. Auf diese Weise sind drei Götter die Götter der Thäler. Der Grund dessen lässt sich nicht einsehen.

イザナミノミコトヲ
オヒシヅミイザナミ
ミコトカミサリマシ
キトノミアリテヨミツ
クニヘイデマセシトイ
ノコトハナキヲタビナ
クアルハウツシミコ
ノクニヲサリシタマハミ
ナヨミツクニヘユクコトハ
ヤクヨリサダマリシコ
トナルベシ

I-za-nami-no mikoto-wo oi-si sika-sika. I-za-nami-no mikoto kamu-sari-masi-ki-to-nomi ari-te jomi-tsu kuni-je ide-mase-si-to iû-koto-wa naki-wo tada-ni kaku aru-wa utsusi-mi-no kono kuni-wo sari-si-tama-wa mina jomi-tsu kuni-je juku-koto fajaku jori-sadamari-si-koto-naru-besi.

„Er verfolgte die Geehrte *I-za-nami*“ u. s. f. Es heisst hier blos, dass die Geehrte *I-za-nami* göttlich verschieden, nicht aber, dass sie sich in das Reich der Unterwelt begeben habe. Da es so geschrieben steht, muss es bereits eine Sache der Bestimmung gewesen sein, dass von den sichtbaren Leibern, die aus diesem Reiche geschieden, die Seelen in das Reich der Unterwelt wandern.

ラ ヲ ト モ ア リ シ ニ ヤ ア
 テ マ レ ヲ ニ ハ ウ ツ シ ト ノ
 キ テ ア リ ケ ム カ シ カ ク
 ナ ホ フ ノ ア ヒ ダ モ ツ ヲ
 ヒ サ ル コ ト ト ヲ カ ラ ズ
 ウ ツ シ ク ニ ト ヲ ト ア
 ル ト キ ハ コ ノ ト キ イ マ ダ
 カ ノ 三 大 考 ノ 考 ヘ ヲ
 フ ベ キ ニ ア ラ ネ ド コ モ
 ノ コ ト ナ レ バ ト カ ク イ
 イ デ マ セ シ コ ト ハ カ ト ヲ
 ノ イ マ ウ ツ シ ト ナ ガ ラ
 サ テ イ ガ ナ ギ ノ ト コ ト

Sate i-za-nagi-no mikoto-no ima utsusi-mi-nagara ide-mase-si-koto-wa kami-jo-no koto-nare-ba to-kaku iû-beki-ni arane-do ko-mo kano san-dai-kô-no kangaje-ni joru-toki-wa kono toki imada utsusi-kuni-to jo-mi-to ai-saru-koto towo-karazu nawo sono aida-motsudzuki-te ari-kemu-kasi. Kaku-te mare-mare-ni-wa utsusiz mi-no kajoi-mo ari-si-ni-ja aramu.

Dass jetzt *I-za-nagi-no mikoto* sich mit seinem sichtbaren Leibe dorthin begeben, hierüber kann man, da dies ein Ereigniss des Götterzeitalters ist, nichts mit Zuversicht sagen. Allein es war dies die Zeit, welche sich aus den Untersuchungen des Werkes: „Die drei grossen Untersuchungen“ ergibt. Damals mochten das sichtbare Reich und die Unterwelt sich noch nicht weit von einander entfernt haben und beide mochten in den Zwischenräumen noch zusammenhängen. Somit wird es wohl vorgekommen sein, dass zu sehr seltenen Zeiten sichtbare Leiber dorthin gedrungen sind.

ナ モ セ ノ ギ オ と と サ フ
 リ ア シ イ ノ ホ モ コ ノ と
 レ コ デ カ ナ ト ト ヲ ニ
 バ ト マ と ム ニ ノ ノ ス

Fumi-ni su-sa-no wo-no mikoto-no mi-moto-ni owo-na-mu-dzi-no kami-no ide-mase-si-koto-mo are-bu-nari.

Denn in der alten Geschichte kommt es vor, dass nach dem Wohnsitze des Gottes *Su-sa-no wo* ¹⁾ der Gott *Owo-na-mudzi* ausgezogen.

カ タ ラ ヒ タ マ フ コ ハ ナ ニ
 ゴ ト ヲ カ タ ラ ヒ タ マ ヒ
 ケ ナ ニ コ ト ヲ オ ホ ク ハ
 ア カ レ テ キ コ エ ヌ ナ ル ベ
 シ フ ミ ニ ガ ナ ギ ノ ミ コ
 ト カ タ ラ ヒ タ マ ハ ク ヲ
 ツ ク シ キ ア ガ ナ ミ ノ ミ
 コ ト ア レ ト ミ マ シ ト ツ
 ク レ リ シ ク ニ イ マ ダ ツ ク
 リ ヲ ヘ ズ ア レ バ カ ヘ リ
 マ サ ネ ト ノ リ 玉 ヒ キ ト
 アル ニ テ シ ル ベ シ

Katarai-tamð. Ko-wa nani-goto-wo katarai-tamai-ken, nani-no koto-wo owoku fabukarete kikojenu-naru-besi. Fumi-ni i-za-nagi-no mikoto katarai-tamawaku: utsukusi-ki a-ga nanimo-no mikoto, are-to mimasi-to tsukureri-si kuni imada tsukuri-wo-jezu-are-ba kajeri-masane-to nori-tamai-ki-to aru-ni-te siru-besi.

„Er sprach mit ihr“. Er wird hier etwas mit ihr gesprochen haben. Was er aber mit ihr gesprochen, wird gänzlich ausgelassen, und man erfährt es nicht. Dies kann man aus der alten Geschichte wissen, wo es heisst: *I-za-nagi-no mikoto* sagte zu ihr im Gespräche: Meine schöne schwesterliche Geehrte! Da der Aufbau des Reiches, welches ich mit dir in Gemeinschaft aufgebaut habe, noch nicht vollendet ist, so mögest du zurückkehren.

ヨ モ ツ ヘ ゲ ヒ シ
 ツ ハ ヨ ミ ノ ヘ ノ モ
 ノ ヲ ク ヒ タ マ フ
 コ ト ナ リ コ ノ ミ コ
 ト バ ヰ ヨ モ ウ ヘ ゲ
 シ シ タ マ ハ ズ ハ
 ス ミ ヤ カ ニ ウ ツ
 シ ク ニ ヘ カ ヘ リ
 タ マ フ ベ キ ヲ ヘ
 ゲ ヒ シ タ マ ヒ シ
 ユ エ ニ カ ヘ リ タ
 マ フ コ ト ナ リ ガ
 タ キ ヲ シ ト キ コ
 エ タ リ

¹⁾ Dieser Gott war damals Beherrscher der Unterwelt.

Jo-mo-tsu fe-gui-si-tsu-wa jo-mi-no fe-no mono-wo kui-tamò-koto-nari. Kono mi-koto-ba-wa jo-mo-tsu fe-gui-si-tamawazu-wa sumijaka-ni utsusi-kuni-je kajeri-tamò-beki-wo, fe-gui-si-tamai-si-ju-e-ni kajeri-tamò-koto nari-gataki josi-to kikoje-tari.

„Ich habe an dem Herde der Unterwelt gegessen“. Dieses bedeutet, dass sie die Speisen von dem Herde der Unterwelt gegessen hatte. Aus diesen Worten der Göttinn erfährt man, dass, wenn sie von dem Herde der Unterwelt nicht gegessen hätte, sie schleunigst hätte in das sichtbare Reich zurückkehren können. Da sie aber von dem Herde der Unterwelt gegessen, so ist dies die Ursache, dass ihre Rückkehr unmöglich stattfinden kann.

リ	イ	コ	ト	ヲ	と	リ	マ	シ	ヒ
ケ	エ	ト	ノ	シ	ダ	ニ	サ	ル	ノ
リ	シ	ユ	ミ	カ	リ	ナ	カ	ベ	ケ
	ヘ	オ	ハ	ス	ニ	ラ	シ	ガ	レ
	フ	モ	イ	ガ	ナ	ヒ	カ	ノ	
	リ	ク	マ	ニ	リ	テ	ハ	オ	
	ノ	モ	モ	カ	ユ	ノ	ル	モ	
	コ	ノ	ヒ	と	ク	イ	コ	キ	
	ル	ス	ノ	ゴ	メ	ノ	ト	コ	
	ナ	ル	コ		ル	ヨ	モ	ト	
		ハ	ト			ハ	ナ		

Fi-no kegare-no omoki koto siru-besi. Kakaru-koto-mo na-ma-sakasi-ki kara-kuni-buri-ni narai-te notsi-no jo-wa midari-ni nari-juku-meru-wo sikasu-ga-ni kami-goto-ni-nomi-wa ima-mo fi-no koto koto-ni omoku mono-suru-wa inisi-je-buri-no nokoreru-nari-keri.

Es lässt sich erkennen, dass das Feuer eine durch den Schmutz ins Gewicht fallende Sache ist. In dieser Sache hat man die Weise des halbgebildeten chinesischen Reiches nachgeahmt, und das spätere Zeitalter ist in Irrthum gerathen. Es ist indessen nur in Angelegenheiten der Götter, dass man gegenwärtig die Sache des Feuers als besonders in's Gewicht fallend deutet, was ein Überbleibsel der alten Weise.

Zu dieser Stelle sagt eine Anmerkung:

ラ	フ	ベ	キ	ヨ	ト	ナ	リ	カ	シ	ハ	ツ	タ	ヘ	ヲ	タ	フ	ト	ニ	ナ	ハ	ロ	ア	ラ	ム	ヒ	ト	ハ	イ	ニ	シ	ド	ニ	コ	レ	ル	モ	ノ	ナ	リ	コ	ト	ス	ク	ナ	キ	ヤ	マ	サ	ト	ナ	ル	キ	コ	ト	ハ	ナ	カ	ク	ニ	ヒ	ム	ル	コ	ト	ツ	ネ	ア	ル	ハ	フ	ド	ニ	テ	ハ	ヒ	ヲ	イ	シ	キ	ヨ	イ	マ	モ	カ	タ	イ	ナ	カ	ナ
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Ima-mo kata-i-naka nado-ni-te-wa fi-wo imi-kijomuru-koto tsune-arui-wa furuki koto-wa naka-naka-ni fito sukunaki jama-sato nado-ni nokoreru mono-nari kokoro-aramu. Fito-wa inisi-je-tu-taje-wo tōtomi-narō-beki koto-nari-kasi.

Dass man noch gegenwärtig in den Halbdörfern und an ähnlichen Orten Gegenstände zu reinigen pflegt, indem man das Feuer meidet, ist ein alter Gebrauch. Derselbe ist in der That in schwach bevölkerten Gebirgsorten noch übrig und wird einen Sinn haben. Es dürfte hieraus folgen, dass die Menschen sich nach den alten Überlieferungen richten sollen.

Die Auslegung fährt fort:

タ	リ	コ	ト	ア	リ	テ	ヨ	ク	キ	コ	エ	イ	リ	キ	マ	セ	ル	コ	ト	カ	シ	シ	キ	ア	ガ	ナ	セ	ノ	シ	コ	ト	シ	ハ	シ	カ	レ	ド	モ	ウ	ツ	ク	ヤ	キ	コ	エ	ガ	タ	シ	コ	モ	フ	シ	モ	ニ	コ	ト	ト	キ	タ	ル	ニ	マ	ム	コ	モ	シ	カ	レ	ド	モ	ノ	シ	カ	レ	ド	モ	ア	レ	ネ	ヤ	ス
---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---	---

Sikare-domo are-ne-jasumamu, koko-mo sikare-domo-no simo-ni koto toki-taru-ni-ja kikoje-gatasi. Koko-mo fumi-ni-wa sikare-domo utsukusi-ki a-ga nase-no mikoto iri-ki-maseru-koto kasiko-kere-ba kajeri-namu sika-sika-to ari-te joku kikoje-tari.

„Obgleich es so ist, werde ich schlafen und ausruhen“. Was hier unter „obgleich es so ist“ steht, ist, wie es erklärt worden, schwer verständlich. Hier heisst es in der alten Geschichte: „Obgleich es so ist, da die Ankunft des Geehrten, meines schönen älteren Bruders mir Ehrfurcht einflösst, werde ich zurückkehren“ u. s. f., was gut verständlich ist.

モレリトモイフベキカ
カヘリノムトイフコトコ
レノウスラギユキナバ
ニフノアヒダニモシケガ
アレネヤスマムトイフ
ルニヨリテシヒチイハバ
ギユクニヤアラントア
ヒノケガレノヤ、ウスラ
ヒトヨヲスグレバヘケ
セラレタルニミネマシテ
ルヒトノカニガヘトテノ
サレドフミツタヘニア

Sare-do fumi-tsutaje-ni aru-ito-no kangaje-tote noserare-taru-ni mi-ne-masi-te ito-jo-wo sugure-ba fe-gui-no kegare-no jaja usuragi-juku-ni-ja aran-to aru-ni jori-te si-i-te iwa-ba are ne-jasumamu-to iû-ni sono aida-ni mosi kegare-no usuragi-juki-na-ba kajeri-namu-to iû-koto komoreri-to-mo iû-beki-ka.

Indessen heisst es in einer, der Untersuchungen eines Mannes willen in die Überlieferungen zu der alten Geschichte gemachten Einschaltung: „Wenn sie über eine Nacht geschlafen hat, wird der Schmutz des Essens von dem Herde wohl allmählich sich abgeschliffen haben“. Wenn man es demgemäss besprechen müsste, so dürften in den Worten: „ich werde schlafen und ausruhen“ wohl auch die Worte: „wenn unterdessen vielleicht der Schmutz abgeschliffen sein wird, werde ich zurückkehren“ versteckt sein.

レ	マ	タ	ノ	云	ツ
バ	ニ	ナ	ハ	コ	マ
ナ	、	ナ	ノ	ク	ク
リ	タ	ツ	カ	シ	シ

Tsuma-kusi sika-sika, kusi-no fa-no katatsi tsuma-ni ni-tare-ba-nari.

„Der Kamm der Nägel an den Fingern“. Dies wird gesagt, weil die Zähne des Kammes mit den Nägeln an den Fingern Ähnlichkeit hatten.

フ	ル	オ	ハ	ミ	ハ	ヲ
	ハ	オ	シ	ギ	ヒ	バ
	ヲ	ホ	ナ	リ	ダ	シ
	イ	キ	ル	ノ	リ	ラ

Wo-basira-wa fidari-migiri-no fasi-naru owoki-naru fa-wo i.

„Der männliche Balken“ heisst ein an dem rechten und linken Rande (des Kammes) befindlicher grosser Zahn.

ク	ワ	イ	マ	モ	ル	ヒ	タ
ハ	カ	ヘ	シ	ヨ	ベ	ナ	ビ
ア	チ	ド	ヨ	ル	シ	レ	ハ
ラ	ナ	モ	ミ	ノ	ネ	バ	テ
ジ	ク	ヨ	ノ	コ	ヤ	イ	ニ
	ク	ル	ク	ト	ス	フ	モ
	ラ	ル	ニ	ナ	ミ	ナ	ツ

Ta-bi-wa te-ni motsu fi-nare-ba iu-naru-besi. Ne-jasumi-mo joru-no koto naru-besi, jo-mi-no kuni-to ije-domo joru-fru-no wakatsi-naku kuraku-wa arazi.

„Eine Fackel“ (*ta-bi*, wörtlich: ein Handfeuer) ist ein Feuer, welches man in der Hand hält, und wird deshalb so genannt werden. Schlafen und ausruhen soll auch die Sache der Nacht sein. Obgleich es das Reich des Sehens in der Nacht (diese Bedeutung hat nach der Meinung des Auslegers das Wort *Jo-mi*, „Unterwelt“)

heisst, besteht daselbst kein Unterschied zwischen Tag und Nacht und es kommt nicht vor, dass es dunkel wird.

ルベシ
ノコト
ノコ
レル
ナ
タレ
リ
イ
ニ
シ
ヘ
イ
ノ
コ
ニ
ヨ
ク
ア
ヲ
ウ
ナ
コ
ウ
ジ
ト
イ
デ
ク
ル
コ
ウ
ジ
ノ
ク
サ
レ
タ
ル
ニ
ト
ワ
タ
リ
ニ
テ
モ
マ
モ
オ
ノ
レ
カ
サ
ウ
ミ
ワ
キ
云
コ
イ

Umi-waki sika-sika. Ima-no onore-ga sato-watari-ni-te mo-no-no kusare-taru-ni ide-kuru ko-uzi-wo una-ko-uzi-to iu. Koko-ni joku atareri inisi-je-no koto-no nokoreru-naru-besi.

„Eiter kochte“ u. s. f. In den Durchgängen meiner Gasse nennt man jetzt noch die aus verfaulten Gegenständen hervorkommenden kleinen Larven: kleine Eiterlarven. Dieses passt gut hierher und mag sich aus der Zeit der alten Begebenheiten erhalten haben.

ア
レ
コ
ト
モ
シ
モ
ニ
コ
フ
シ
ク
シ
ヲ
ナ
ゲ
ル
ニ
ハ
イ
リ
シ
ナ
ル
ベ
タ
マ
ギ
レ
テ
コ
ハ
ミ
ナ
リ
シ
ガ
マ
マ
ガ
ヒ
テ
モ
ト
フ
バ
ト
キ
モ
シ
ガ
ノ
チ
ノ
ヒ
ト
ノ
フ
ツ
ヒ
ア
ル
ト
コ
ロ
ニ
ノ
ア
ル
フ
ミ
ニ
ヒ
ト
ヨ
ヒ
ト
云
コ
ハ
シ
モ

Jo-fito-sika-sika-wa simo-no aru-fumi-ni fito-tsu fi-aruru toko-ro-ni netsi-no fito-no. soba-toki-se-si-ga magai-te moto-bumi-ni nari-si-ga mata magirete koko-ni-wa iri-si-naru-besi. Kusi-wo nageru-koto-mo simo-ni koso are.

„Die Menschen des Zeitalters“ u. s. f. ¹⁾ Zu der in einer nachfolgenden Urkunde vorkommenden Stelle: „Ein brennender Span“

¹⁾ Die Urkunde enthält an dieser Stelle die rein chinesischen Worte: Dass die Menschen des Zeitalters sich in der Nacht vor einem brennenden Spane hüten und sich auch hüten, einen Kamm wegzuworfen, hat hierin seinen Grund.

haben Spätere eine Randerklärung gemacht, welche durch Irrthum in den Text gerathen ist. Dieselbe mag auch aus Versehen hier eingeschaltet worden sein. Die Bemerkung über das Wegwerfen des Kammes gehört zu der unten folgenden Urkunde.

リハカメクシモルマアトタカサ
 テミタライチヨベスラオマバテ
 ミエマザハハミシシマフネウ
 エタノヒナツハユクハモコトシモ
 マウマギレハコタマニシヌタマ
 ヒツシミコトハナリハシ
 ナニトキハシ

Sate umi-waki-sika-sika-wa si-kabane-no kita-naku nari-tami-sama-wo iû-ni-ja-to omoi-sika-do sa-ni-wa arazi. Mi-tama-no jo-mi-ni masu ma-koto-no mi-katatsi naru-besi notsi-ni sinuru-mo-no-mo jo-mi-je juku-wa tama-no mi-nite si-kabane-wa kono kuni-nite kutsi-fatsure-ba-nari. Fazime i-za-nagi-no mikoto-to katarai-tamai-si-toki-wa mi-tama-no utsusi-mi-ni nari-te mije-tamai-si-nari.

Bei den Worten „Eiter kochte“ sollte man glauben, sie bezeichnen, dass der Leichnam der Göttinn unrein wurde. Dem ist aber nicht so. Ihre Seele wird die in der Unterwelt befindliche wahre Gestalt der Göttinn gewesen sein. Indem später auch die Todte in die Unterwelt wanderte, muss ihr Leichnam als Leib der Seele in diesem Reiche (in der Oberwelt) verfault und zu Grunde gegangen sein. Als *I-za-nagi-no mikoto* zum ersten Male mit ihr sprach, hatte sich ihre Seele in den sichtbaren Leib verwandelt und wurde deshalb gesehen.

リ カ ス テ キ フ オ ア モ タ イ
 ヘ と シ コ ノ ド リ ヒ マ ク
 リ ヤ ロ ト ク ロ サ ホ テ ク
 タ カ シ ヲ ニ キ マ カ オ ド
 マ ニ シ ジ ハ キ マ ヲ ナ ム
 フ ニ シ ジ ハ キ マ ヲ ナ ム
 ナ ギ テ メ ナ テ と と オ キ

Itaku odoroki-tamai-te sika-sika. Omoi-no foka-naru mi-ari-sama-wo mi-odoroki-masi-te sono-kuni-no kitanaki koto-wo fuzi-mete sirosi-mesi-te sumi-jaka-ni nige-kajeri-tamò-nari.

„Er erschrock heftig“ u. s. f. Beim Anblicke ihrer wirklichen Gestalt, welche anders beschaffen war, als er sich vorgestellt hatte, erschrock er und da er jetzt erst den unreinen Zustand jenes Reiches erkannte, floh er eiligst zurück.

ナ タ ウ ヲ マ ヒ チ ク と ト と イ
 リ マ ラ ハ フ テ ヲ キ ノ ム ノ ガ
 フ と ギ ト タ シ タ ニ ヨ コ ナ

I-za-nami-no mikoto sika-sika. Jo-mi-no mi-nikuki mi-kata-tsi-wo si-i-te mi-tamò-koto-wo fadzi-urami-tamò-nari.

„I-za-nami-no mikoto“ u. s. f. Sie schämte sich und war von Ingrimme erfüllt, weil der Gott ihre der Unterwelt angehörende hässliche Gestalt wider ihren Willen gesehen hatte.

シ ト ナ キ レ キ カ ナ ヒ サ モ ル ヤ シ シ
 ノ フ ナ ツ バ ノ ア ル ロ シ キ メ
 デ ハ サ オ タ マ コ ア ニ モ シ キ ハ
 ナ ノ レ オ タ メ ナ コ カ ニ ム 一 キ ヨ
 ル ノ ド ナ シ コ マ ノ カ ム 云 カ と
 ベ ヒ コ ニ ナ ケ ト ナ ル ヌ ナ イ

Siko-me-wa jo-mi-no ijasi-ki kami-naru-besi. Aru-fumi-ni iwaku sika-sika moro-moro-no moto tsi-i-sa-na-ni kakareru-wo aru-fumi-no naka-ni koma-na-no koma-toki-no tamesi na-kere-ba owo-na-ni kaki-tsu. Sare-do kono nana-na-wa notsi-no fudo-naru-besi.

„Die hässlichen Weiber“ mögen gemeine Gottheiten der Unterwelt sein. „In einem Buche heissen sie“ u. s. f. ¹⁾). Dies ist in sämtlichen Texten mit kleinen Buchstaben geschrieben, da jedoch in den Urkunden kein Beispiel von kleinen Andeutungen in kleinen Buchstaben vorkommt, wurden diese Worte mit grossen Buchstaben geschrieben. Übrigens dürften diese sieben Zeichen von dem Pinsel Späterer herrühren.

ト	リ	ニ	モ	カ	ツ	シ
モ	フ	ヰ	チ	タ	ハ	リ
イ	リ	タ	テ	ナ	ヌ	ヘ
フ	ヲ	マ	フ	ヲ	キ	デ
	フ	フ	リ	シ	タ	フ
	キ	ナ	ツ	ロ	ル	キ

Siri-je-de-ni fuki-tsutsu-wa nuki-taru katana-wo usiro-ni motsi-te furi-tsutsu nige-tamò-nari. Furi-wo fuki-to-mo id.

„Indem er es (das Schwert) nach rückwärts schwang“. Er hielt das gezogene Schwert hinter seinen Rücken und floh, indem er es auf diese Weise schwang. *Furu* (eigentlich „zittern“) wird auch durch *fuki* ausgedrückt.

ラ	マ	ニ	ミ	ヅ	ク
ナ	フ	ツ	カ	ラ	ロ
リ	カ	ケ	シ	云	ミ
	ヅ	タ	ラ	ミ	カ

¹⁾ In dem Texte der Urkunde stehen hier sieben chinesische Zeichen, deren Bedeutung: In einem Buche heissen sie die Kaufhandel treibenden Weiber der Unterwelt.

Kuro-mi-kadzura sika-sika, mi kasira-ni tsuke-tamò-kadzura-nari.

„Seine schwarze Perrücke“. Dies ist die Perrücke, welche der Gott auf sein Haupt gesetzt hatte.

エヒカヅラハエヒ
カヅラトイフ
ナニテクロクア
カキミノナルモ
ノナリコノカヅ
ラノコロモナドツ
キテカノカヅラ
ノクサニタリシ
ナルベシ

Jei-kadzura-wa jei-kadzura-to iû na-ni-te kuroku akaki mi-no naru-mono-nari. Kono kadzura-no koromo nado tsuki-te kano kadzura-no kusa-ni ni-tari-si-naru-besi.

„Der Weinstock“ ist eine Pflanze, welche mit dem Namen *Jei-kadzura* (die berauschende Schlingpflanze) bezeichnet wird und schwarzrothe Früchte trägt. Gegenstände wie das hier genannte *kadzura* (Perrücke) als Kleidungsstück werden, indem sie sich anlegen, mit *kadzura* (Schlingpflanze) als Pflanze Ähnlichkeit gehabt haben.

ツマクシ云クシハモ
トニタケニテツクセルモノ
ナレバタカムナニナレル
ナリシモノマキニモク
シノタカムラニナレルコト
アリシコメドモノコノモ
ノヲトリハムアヒダニト
クニゲタマヒテヒラサカ
ニイタリタマフナリ
スベテイヤシキモノハハ
シモノユホダサルモノナ
レバカクハモノシタマヒ
シナルベシ

Tsuma-kusi sika-sika. Kusi-wa moto-ni take-nite tsukureru mono nare-ba taka-muna-ni nareru-nari, simo-no maki-ni mo kusi-no taka-mura-ni nareru-koto-ari. Siko-me-domo-no kono mono-wo tori-famu-aida-ni toku nige-tamai-te fra-saka-ni itari-tamò-nari. Subete ijasi-ki mono-wa fami-mono-ni fodasaruru-mono-nareba kaku-wa mono-si-tamai-si-naru-besi.

„Der Kamm der Nägel“ u. s. f. Da der Kamm ursprünglich aus Bambusrohr verfertigt war, verwandelte er sich in Bambussprossen. In dem letzten Hefte (wo von *Fiko-fo-fo-de-mi-no mikoto* die Rede ist) heisst es auch, dass ein Kamm sich in einen Bambushain verwandelte. Während die hässlichen Weiber diese Gegenstände pflückten und verzehrten, entfloß der Gott schnell und gelangte zu der breiten Bergtreppe. Da es lauter gemeine Gegenstände waren, von denen sich als von essbaren Gegenständen die hässlichen Weiber fesseln liessen, so mochte der Gott, indem er auf diese Weise handelte, etwas angedeutet haben.

リ	ル	マ	ノ	ア	ニ	ア
	フ	タ	ナ	ル	イ	ル
	ミ	ノ	カ	フ	ハ	フ
	ナ	ア	ノ	ミ	ク	ミ

Aru-fumi-ni iwaku aru-fumi-no naka-no mata-no ara-fumi-nari.

„In einem Buche wird gesagt“. Dieses ist eine in der Urkunde befindliche andere Urkunde.

ラ	ナ	ヒ	ド	シ	ド	云	ユ
ム	ル	タ	オ	ワ	モ	コ	マ
	ヨ	マ	ホ	カ	ヲ	コ	リ
	シ	フ	キ	ナ	サ	モ	シ
	ニ	ハ	キ	リ	、	シ	タ
	カ	イ	ニ	ム	ユ	ル	コ
	ア	カ	カ	サ	ル	メ	マ
				レ	ミ		

Jumari-si-tamò-sika-sika. Ko-mo siko-me-domo-wo sasajuru mi-si-waza-nari. Sare-do owo-ki-ni mukai-tamò-wu ika-naru josi-ni-ka aramu.

„Er liess Harn“. Auch dies ist eine Handlung, welche zum Zwecke hatte, die hässlichen Weiber abzuwehren. Dass sich aber der Gott gegen einen grossen Baum kehrte, wird wohl aus irgend einer Ursache geschehen sein.

イビキイハイマモイクタリモ
 イナドイフゴトクイトオホ
 キナルイシヲイフサテハジメ
 ヨシヘイリマシハハツツシノ
 シニテヨシヘユクハジメナレバヨ
 モツヘグヒノオモキコトヲモフ
 ノクニノキタナキコトヲモイマ
 ダシロシメサバリケムヲハジメ
 ノコトヨシノキダナキコトヲモム
 クツケキミアリサマヲモエタ
 マヒオドロキマシテイフギカヘ
 リマシテフノサカアヒヲフサ
 ギヘダテタマフナリ

Tsi-biki-iwa ima-mo iku-tari-motsi nado iû-gotoku ito-owoki-nuru isi-wo iû. Sate fazime jo-mi-je iri-masi-si-wa utsusi-mi-no sini-te jo-mi-je juku fazime-nare-ba jo-mo-tsu fe-gui-no omoki koto-wo-mo sono kuni-no kita-naki koto-wo-mo imada sirosi-mesazari-kemu-wo fazime-no koto jo-mi-no kitanaki koto-wo-mo muku-tsuke-ki mi-ari-sama-wo-mo mi-tamai-odoroki-masi-te isogi-kajeri-masi-te sono saka-ai-wo fusagi-fedate-tamò-nari.

„Ein von einem Tausend gezogener Stein“ ist ein Ausdruck von der Art, wie „von mehreren festgehalten“ und bezeichnet einen sehr grossen Stein. Da zur Zeit als er eben erst in die Unterwelt getreten, der sichtbare Leib gestorben und eben erst in die Unterwelt gewandert war, kannte er noch nicht die Schwere des Essens von dem Herde der Unterwelt. Als er aber gleich im Anfange den unreinen Zustand der Unterwelt und die verwilderte

koto-do-ni watari-tamò-to jomi-te me-oto wakarete koto-do-ni su-mi-tamò-koto-to iware-ki. Idzure-nite-mo me-oto-no fanare-waka-ruru-no koto-nite-wa aru-nari.

„Er überbrachte die gesonderte Thüre“. Dieses mag, wie die hier stehenden (chinesischen) Zeichen ausdrücken, eine Redensart sein, welche das Zerreißen des Bundes von Mann und Weib bedeutet. Da es in den Überlieferungen zu der alten Geschichte ausführlich gesagt worden ist, kann es daselbst nachgesehen werden. *Furu-okina* liest hier: „der Gott setzte zur gesonderten Thüre über“ und sagt, dass die Gottheiten als Mann und Weib getrennt bei gesonderten Thüren wohnen. Jedenfalls findet sich in dem Buche, dass Mann und Weib gegenseitig getrennt sind.

クビリコロサナニチヒトコハ
 アレヲナニタマヒフトマヲシ
 タマヒシコトヲキ、タマハダテ
 ニネマセルニカタクヲニタマ
 フコトヲイタクウラニタマフ
 ユエナルベケレドシコメドモヲ
 シテオヒトハメシメタマヒマ
 タニ、ヅカラモオヒキマシテ
 サラニトハメマツリシハヨニ
 ノマコトノニアリサマヲニモマ
 ツリテハカナラズウツシクニ
 ヘハカヘシタマフマシキユエ
 ニヤアラム

Kubiri-korosana sika-sika. Tsi-ſito ko-wa are-wo na-mi-ta-mai-so-to mawosi-tamai-si-koto-wo kiki-tamawazu-te mi-ne-maseru mi-katatsi-wo mi-tamò-koto-wo itaku urami-tamò-ju-e-naru-bekere-do siko-me-domo-wo-site oi-todome-sime-tamai mata mi-midzuka-mo oi-ki-masi-te sara-ni todome-matsuri-si-wa jo-mi-no ma-koto-no mi-ari-sama-wo mi-se-matsuri-te-wa kanarazu utsu-si-kuni-je-wa kajesi-tamò-mazi-ki-ju-e aru-ni-ja aramu.

„Ich werde erwürgen“ u. s. f. „Tausend Menschen“¹⁾). Dies wird desswegen sein, weil sie überaus erzürnt war, dass der Gott ihren Worten: „Blicke nicht auf mich“, nicht Gehör gegeben und ihre schlafende Gestalt betrachtete. Dass sie ihn aber durch die hässlichen Weiber verfolgen und zurückhalten liess, dass sie ferner selbst zu seiner Verfolgung herbeikam und ihn wieder zurückhielt, wird wohl aus dem Grunde geschehen sein, weil sie, nachdem sie ihre der Unterwelt angehörende wahre Gestalt gezeigt, ihn nicht mehr in das sichtbare Reich zurückkehren lassen wollte.

シ カ ル ヲ ト ク ハ シ リ カ
 ヘ リ タ マ ヘ バ ト カ ク シ
 テ ト ム メ マ ツ リ シ カ
 ド モ ハ ヤ ク ウ ツ シ ク ニ
 カ ヘ リ マ シ テ フ ノ サ カ
 ア ヒ ヲ サ ヘ セ キ タ マ ヘ
 バ イ ヨ フ カ ク ウ ラ ミ
 タ マ フ ユ ニ カ ク マ デ ア
 シ キ コ ト ヲ オ モ ホ シ
 カ ケ タ マ フ ナ ル ベ シ

*Sikaru-wo toku fasiri-kajeri-tamaje-ba to-kaku-site todome-
 matsuri-si-ka-domo fajaku utsusi-kuni-je kajeri-masi-te sono sa-
 ka-ai-wo saje-seki-tamaje-ba ijo-ijo fukaku urami-tamò-ju-e-ni
 kaku-made asiki koto-wo omowosi-kake-tamò-naru-besi.*

Da er indessen schnell zurücklief, hielt sie ihn auf jede Weise zurück und als er dessen ungeachtet bereits in das sichtbare Reich zurückkehrte und den Durchgang der Treppe versperrte, wuchs ihr Groll und dies mochte der Grund sein, dass sie bis zu einem solchen Äussersten Böses im Sinne führte.

¹⁾ Sie wollte täglich tausend Menschen erwürgen.

サレドトモニクニヲウミ
ツクリタマヒヨロブノコ
トヲハジメタマヒシオ
ホカミノカクマデアシ
キコトヲハジメタマフ
ハコノトキノミウラミ
ミハアラズヨミノカミ
トナリタマヒテハオノヅ
カラフノクニガラノアシ
キミコノミナリタマヒケ
ムカシ

Sare-do tomo-ni kuni-wo umi-tsukuri-tamai. jorodzu-no koto-wo fazime-tamai-si, owo-kami-no kaku-made asiki koto-wo fazime-tamè-wa kono toki-no mi-urami-nomi-ni-wa arazu, jo-mi-no kami-to nari-tamai-te-wa onodzukara sono kuni-gara-no asiki mi-kokoro-ni nari-tamai-kemu-kasi.

Dass jedoch die grosse Gottheit, welche in Gemeinschaft mit dem Gotte ein Reich erzeugt und aufgebaut, den zehntausend Gegenständen das Dasein gegeben, bis zu einem solchen Umfange böse Dinge in's Dasein ruft, geschieht nicht blos, weil sie um diese Zeit von Groll erfüllt ist. Sie dürfte wohl, seit sie eine Gottheit der Unterwelt geworden, das böse Gemüth der Genossen jenes Landes bekommen haben.

マダコノトキケヒト云
ノアシキコトヲハジメ
マヒシヨリヨロブノア
キコトハコノクニヨリイ
クルコトニテモアラムカ
フハシヌルハアシキコ
ノキハミナレバナリサ
ドコノミウラミコトバ
ナクシアラバシヌル
トイフコトハアラジト
イフニハアラジタツヒ
ヒニケヒトシヌルコト
コノトキヨリハジマレ
トイフナルベシ

Mata kono toki tsi-ſito ſika-ſika-no aſiki koto-wo ſazime-ta-mai-si-jori jorodzu-no aſiki koto-wa kono kuni-jori ide-kuru-koto-nite-mo aramu-ka, so-wa ſinuru-wa aſiki koto-no kiwami-nare-ba-nari. Sare-do kono mi-urami-koto-ba-no naku si-ara-ba ſinuru-to iû koto-wa arazi-to iû-ni-wa arazi, tada ſito-ſi-ni tsi-ſito ſinuru-koto-no kono toki-jori ſazimareru-to iû-nuru-beſi.

Seit ſie ferner um dieſe Zeit einer böſen Sache, wie diejenige, welche durch das Wort „tauſend Menſchen“ u. ſ. f. bezeichnet wird, das Daeſein gegeben, werden die zehntauſend böſen Dinge wohl aus dieſem Reiche hervorgekommen ſein und dieſs aus dem Grunde, weil Sterben das Äußerſte der böſen Dinge. Indessen kann man nicht ſagen, daſs, wenn dieſes Wort des Grolles nicht vorhanden wäre, es das Sterben nicht gäbe, man kann nur ſagen, daſs das tägliche Sterben von tauſend Menſchen ſeit dieſer Zeit ſeinen Anfang genommen hat.

リ	キ	マ	テ	ト	ヨ	チ	ル	ツ
	マ	ク	ア	ヨ	ノ	イ	、	ギ
	ヘ	ル	シ	リ	ナ	オ	モ	ノ
	シ	コ	キ	ハ	カ	ヒ	ナ	チ
	ル	ト	ハ	ヨ	ノ	ト	ゾ	イ
	ベ	ワ	ツ	キ	コ	云	ラ	ホ
	キ	リ	ヒ	コ	ト	ス	ヘ	ヒ
	コ	ヲ	ニ	オ	ア	ベ	テ	ト
	ト	モ	ヨ	ホ	シ	テ	ル	ウ
	ナ	ワ	キ	ク	キ	シ	マ	マ

Tſugi-no tſi-iwo ſito umaruru-mo nazorajete ſiru-beſi. Tſi-iwo-ſito ſika-ſika ſubete jo-no naka-no koto aſiki koto-jori-wa joki koto owoku-te aſiki-wa tſui-ni joki-ni makuru kotowari-wo-mo waki-maje-ſiru-beki koto-nari.

Die zunächſt folgenden Worte, daſs in einem Tage eintauſend fünf-hundert Menſchen geboren werden, können auch hiermit in Verbindung gebracht und demgemäſs beurtheilt werden. „Eintauſend fünf-hundert Menſchen“ u. ſ. f. Es läſſt ſich erkennen, daſs die

Einrichtung besteht, dass bei allen Dingen dieser Welt aus bösen Dingen häufig gute Dinge entstehen und dass das Böse zuletzt durch das Gute überwunden wird.

フニハ云ニアレハヤヒ
トヒニチイホウフヤタ
テ、ムトノリ玉ヒキコ、
ヲモテヒトヒニナラダ
チヒトシニヒトヒニナ
ラダチイホヒトナモウ
マル、トアルヲコ、ニハフ
ノコトナクテコトタラズ
モシノチニトキタルニヤ
アラムシモノフニヘモ
ウバカガレバナリ

Fumi-ni-wa sika-sika are-wa-ja fito-fi-ni tsi-i-wo-ubu-ja ta-te-temu-to nori-tamai-ki. Koko-wo mote fito-fi-ni kanarazu tsi-fitto sini fito-fi-ni kanarazu tsi-i-wo-fitto-namo umaruru-to aru-wo koko-ni-wa sono koto naku-te koto-tarazu, mosi notsi-ni toki-taru-ni-ja aramu. Simo-no fumi-je-mo tsudzukazare-ba-nari.

In der alten Geschichte findet sich im weiteren Verlaufe der Erzählung: „Er sprach: Ich werde in einem Tage fünfhundert Wochenhäuser errichten. — Daher kommt es, dass, wenn in einem Tage eintausend Menschen sterben, in einem Tage eintausend fünfhundert Menschen geboren werden“. Da diese Worte hier fehlen und die Sache unvollständig ist, werden sie vielleicht später (in der alten Geschichte japanisch) erklärt worden sein; denn dem untenstehenden Texte wurden sie nicht angefügt.

カレコ、ヨリナキマシ
 トノリ玉ヒ云コノカ
 ニトキタルフとアルカ
 カシノフとニツバキガ
 タシカレフルオキナハ
 コノムナハカミノコトヲ
 ワダスノカミニアリシ
 ガマガヒテコ、ニイリシ
 モノナリトイハレキ

Kare koko-jori na-ki-masi-so-to nori-tamai sika-sika, kono kami-ni toki-taru fumi aru-ka, kami-no fumi-ni tsudzuki-gatasi. Kare furu-okina-wa kono mu-na-wa kami-no koto-do-wo watasu-no kami-ni ari-si-ga magai-te koko-ni iri-si-mono nari-to iware-ki.

„Er sprach: Nicht weiter als hierher!“ u. s. f. Es fragt sich, ob an einer vorhergehenden Stelle ein Text (japanisch) erklärt gewesen. Mit dem Obigen kann es unmöglich zusammenhängen. *Furu-okina* thut daher den Ausspruch, dass diese fünf (chinesischen) Wörter vor den oben vorkommenden Wörtern: „Er überbrachte die gesonderte Thüre“ gestanden sind und aus Irrthum hier eingeschaltet wurden.

Zu den obigen Stellen der Auslegung enthält eine Anmerkung folgendes:

イヅモノクニヒトイハクヒ
 エノムラトイフトコロニ
 ツルギノヤマトイフア
 リフコニイハヒマツルカ
 とヲツルギノオホアキ
 ラカナルカとトイフフ
 ノヤマノカタヒライハム
 ラサカシキトコロニフ
 カキアナアリフコノカ
 とヲマツルトキコノア
 ナヲモマツルコトアリ
 サレドアナノナカヘハイ
 リコトナキヲ

Idzumo-no kuni-ſito iwaku: Fi-je-no mura-to iû-tokoro-ni tsurugi-no jama-to iû ari, so-ko-ni iwai-matsuru kami-wo tsurugi-no owo-akiraka-naru-kami-to iû. Sono jama-no kata-fira iwamura-sakasi-ki tokoro-ni fukaki ana-ari. So-ko-no kami-wo matsuru-toki kono ana-wo-mo matsuru-koto-ari. Sare-do ana-no naka-je-wa iri-koto naki-wo.

Die Bewohner des Reiches *Idzumo* sagen: An einem Orte, der das Dorf von *Fi-je* genannt wird, befindet sich der Berg des Schwertes. Der Gott, den man in jener Gegend verehrt, heisst der grosse, glänzende Gott des Schwertes. An einer Stelle dieses Berges, wo Felsen, die auf einer Seite flach sind, steil sich erheben, befindet sich eine tiefe Höhle. Zur Zeit, wo man dem Gotte des Ortes opfert, opfert man auch der Höhle. Indessen geschieht es nicht, dass man in das Innere der Höhle dringt.

モ、トセバカリモサキニカニヌ
シヒエノウチフノダイフトイフ
ツネヨリコトニナヌカモノイヒシ
テコノアナノカヘイリテヒル
ニオクニカミアリテイヘルハカ
ナラズカヘリテコノカノコトヒ
トニカタルベカラズトイフカ
ヘリテノチニトコヘテヒトノサラ
ニセメトフニイナヒガタクヤ
アリケニカタラントスルニイマ
ダイヒイデカルサキニタケマ
シニキトイヘリ

Momo-tose-bakari-mo saki-ni kannusi ſi-je-no utsi-sono dai-fu-to iû tsune-jori koto-ni nanu-ka mono-imi-site kono ana-no naka-ie iri-te miru-ni oku-ni kami-ari-te ijeru-wa kanarazu kajeri-te kono naka-no koto ſito-ni kataru-be-karazu-to iû. Kajeri-te notsi-ni tokojete ſito-no sara-ni seme-tô-ni inami-gataku-ja ari-ken ka-

taran-to suru-ni imada i-i-ide-zaru-saki-ni tatsimatsi sini-ki-to ijeri.

Vor hundert Jahren jedoch drang ein Vorsteher der göttlichen Dinge, mit Namen der Grosse *Fi-je-no utsi-sono* genannt, nachdem er zu diesem Zwecke wie gewöhnlich durch sieben Tage gefastet, in das Innere dieser Höhle. Als er sich daselbst umsah, befand sich an den abgelegensten Orten ein vornehmer Greis, der ihm verbot, von dem, was er in dem Inneren gesehen, den Menschen etwas zu sagen. Als der Grosse zurückgekehrt war und später die Beschwörung vornahm, setzten ihm die Menschen wieder mit Fragen zu, wobei es ihm unmöglich sein mochte, sich zu weigern. Als er jedoch sprechen wollte, starb er, ehe er noch ein Wort hervorgebracht hatte, eines plötzlichen Todes. So die Erzählung der Bewohner.

リ イ バ コ コ ヤ レ ト テ リ ア コ
 シ イ ト ノ ウ モ イ フ ナ ナ ホ
 ナ ル ナ サ カ フ コ ナ ド フ カ
 ド セ レ マ ヒ ラ カ カ タ カ ニ
 イ シ モ ト ズ カ ミ ア ミ マ ミ ヨ
 フ ヌ シ ニ カ ノ ル ヨ く ズ ニ
 コ ベ タ カ ヘ イ ニ ミ イ ノ フ
 ト シ カ タ リ フ イ ツ タ ホ カ
 ア ト ラ ル テ ヤ ヅ ル リ ト キ

Kono foka-ni-mo jo-ni fukaki ana fukaki midzu-no fotori na-do-ni tama-tama itari-te so-ko-no kami-wo mi-tsuru-to iû koto-aru-ni idzure-mo so-ko-no kami-no iû-jô kanarazu kajeri-te koko-no sama fito-ni kataru-koto-na-kare, mosi katara-ba iru-kase sinu-besi-to i-i-si-nado iû-kotu-ari.

Ausserdem erzählt man sich auch unter anderem in dem Zeitalter, dass, wenn in sehr seltenen Fällen Menschen an Orte wie an den Rand tiefer Höhlen oder tiefer Gewässer gelangen und sie die Götter jener Gegenden erblicken, die Götter jener Gegenden zu

einem jeden von ihnen sagen, dass sie, wenn sie zurückkehren, dasjenige, was sie hier gesehen, anderen Menschen nicht sagen dürfen, dass sie aber, wenn sie es sagen, augenblicklich sterben müssen.

ヤ ト 井 乙 ノ ホ リ タ ラ イ コ ノ ト ト ス
 カ ハ リ ノ ス ナ マ ノ ニ ム ト ナ ベ
 ア ワ リ ズ サ ム カ シ コ ヲ ル テ
 ル カ タ モ ノ ギ フ ミ ト ヲ サ
 コ レ マ ト ヲ ノ ノ マ ニ イ タ カ
 ト ノ フ ニ ノ カ ニ ヤ タ コ
 カ コ マ カ 乙 オ ダ ワ ア ク ニ コ

Subete sakai-koto-naru tokoro-no koto-wo utsusi-kuni-no fito-ni sirasuru-koto-wo-ba itaku imu-koto-ni-ja aran. Simo-no maki wata-no kami-no kudari mata fumi-ni owo-na-mudzi-no kami-no su-sa-no wo-no kami-no mi-moto-ni ma-iri-tamò-koto-wa wakare-no koma-jaka-aruru-koto-ka.

Jedenfalls scheint es streng verboten zu sein, die Dinge der abgegränzten Orte den Menschen des sichtbaren Reiches kund zu geben. Es fragt sich, ob der in dem nachfolgenden Theile enthaltene Abschnitt von dem Gotte des Meeres, ferner die in der alten Geschichte vorkommende Erzählung von dem Erscheinen des Gottes *Owo-na-mudzi* an dem Wohnsitze des Gottes *Su-sa-no* wo hiervon eine kleine Ausnahme bilden.

Die Auslegung fährt fort:

ヘ フ 乙 ナ マ ナ ヘ ト 乙 ナ ウ ラ ク 乙 ツ ヌ ナ
 ツ コ ノ ナ ハ ル ツ ア ノ リ ツ ジ ナ ト ヌ ヌ ケ
 ト 乙 リ ツ ベ ダ ル 乙 マ ル フ ド マ ヲ ツ
 ヲ ナ マ ギ ケ ヘ ズ ナ セ 乙 ツ サ タ コ ツ
 ヌ ハ セ ニ レ ノ ズ ハ セ 乙 ツ サ タ コ ツ
 乙 ト ル モ バ イ 乙 ツ ツ ナ ハ ゴ ニ
 フ イ カ 乙 イ 、 シ 乙 カ ニ ゴ ア ト カ ノ ツ

Nage-utsuru mi-tsu-e-ni sika-sika. Ko-wa sono tsu-e-wo ta-da-ni kami-to mawosu-gotoku nare-do sa-ni-wa arazi. Fumi-ni nage-utsuru mi-tsu-e-ni nari-maseru kami-no mi-na-wa sika-sika-to aru-zo, inisi-je-tsutaje-no mama naru-be-kere-ba ima-wa tsugini-mo mina nari-maseru kami-no mi-na-wa-to iû-koto-wo jomisoje-tsu.

„Aus seinem Stocke, den er wegwarf“ u. s. f. Es kommt hier heraus, als ob nur sein Stock ein Gott genannt würde ¹⁾, dem ist aber nicht so. In der alten Geschichte heisst es: „Der Name des aus seinem geworfenen Stocke entstandenen Gottes ist“ u. s. f. Da dies den alten Überlieferungen gemäss sein muss, so wurde jetzt auch bei dem Nachfolgenden überall „der Name des entstandenen Gottes ist“ in der (japanischen) Lesart hinzugefügt.

ア	ア	チ	ト	ヌ	モ	フ
ル	レ	ヰ	ノ	シ	ノ	ナ
カ	バ	キ	カ	ノ	マ	ト
ミ	ミ	ト	ミ	カ	キ	ノ
ナ	ナ	シ	ミ	ミ	ニ	カ
リ	ニ	ト	ヲ	フ	フ	ミ
	ヨ	モ	ミ	ナ	ツ	シ

Funa-do-no kami simo-no maki-ni fu-tsu-nusi-no kami funa-do-no kami-wo mitsi-biki-to-si-to-mo are-ba mitsi-ni josi-aru kami-nari.

„Der Gott der Schiffsthüren“. Da es in dem nachfolgenden Theile heisst: „Der Gott *Fu-tsu-nusi* nahm den Gott der Schiffsthüren zum Wegweiser“, so ist dieser ein zu den Wegen in Beziehung stehender Gott.

1) ナ ト コ ノ チ ミ モ ナ ガ ナ

Naga-tsi-mo mitsi-no koto-nari.

¹⁾ Nämlich in der Wörterschrift welche den Sinn gibt: Er warf seinen Stock weg. Derselbe heisst der Gott der Schiffsthüren.

Auch *Naga-tsi* („der lange Weg“ in dem Namen des Gottes *Naga-tsiwa*) bezieht sich auf den Weg.

ス	ケ	フ	ヅ	ミ	コ	ワ
カ	ノ	コ	ラ	ニ	モ	ヅ
ミ	ホ	ト	フ	キ	ヨ	ラ
ナ	ト	ア	ナ	ア	ニ	ヒ
ル	リ	レ	ド	ヒ	キ	ア
ベ	ニ	バ	イ	テ	ア	ヒ
シ	マ	ミ	ワ	ワ	カ	ミ

Wadzurai-no kami, ko-mo jo-ni juki-ai-kami-ni juki-ai-te wadzurò nado iû-koto are-ba mitsi-no fotori-ni masu kami-naru-besi.

„Der Gott des Kränkels“. Da man im gewöhnlichen Leben sich der Redensarten wie „dem Gotte des Entgegengehens entgegen gehen und kränkeln“ bedient, so wird auch dieser ein zur Seite des Weges befindlicher Gott sein.

ム ラ ア カ ニ シ ョ ル ナ カ イ ハ ヒ 、 ク ア

Aku-kui-wa ika-naru josi-ni-ka aramu.

„Öffnen und beissen“ (in dem Namen: der Gott des Öffnens und Beissens) wird aus irgend einem Grunde gesetzt sein.

ナ	ミ	タ	ト	ホ	リ	ノ	ト	ヨ	ナ	フ	チ
ジ	ナ	ヘ	ア	カ	テ	オ	マ	モ	ミ	ミ	シ
カ	ノ	コ	リ	ミ	チ	ヒ	ヲ	ツ	ノ	ニ	キ
ル	コ	ト	コ	ト	シ	シ	ス	オ	ミ	フ	ノ
ベ	ロ	ナ	ト	マ	キ	キ	タ	ホ	コ	ノ	カ
シ	ハ	レ	ツ	ヲ	ノ	シ	カ	カ	ト	イ	ミ
	オ	ド		ス	オ	ニ		ミ	ヲ	カ	

Tsi-siki-no kami fumi-ni sono i-za-nami-no mikoto-wo jo-mo-tsu owo-kami-to mawosu, mata kano oi-siki-si-ni jori-te tsi-siki-no

owo-kami-to mawosu-to ari-koto tsutaje-kotonare-do mi-na-no ko-koro-wo onazi-karu-besi.

„Der Gott der Ausdehnung des Weges“. Die in der Geschichte vorkommende Stelle: „Die Göttinn *I-za-nami* nennt man die grosse Gottheit der Unterwelt. In Betracht ferner, dass sie die Verfolgung ausdehnte, nennt man sie die grosse Gottheit der Ausdehnung des Weges“, ist zwar als Überlieferung verschieden, aber der Sinn des Namens mag derselbe sein.

オヒシクハヨニオ
ヒツケルトイフ
ニオナシサテコ、
ニナリマセルカ
ミタチノミナミ
チノカミナルコ
トハイカナルヨシ
ニカモシヨミ
チノアヒダニヨシ
アルコトカ

Oi-siku-wa jo-ni oi-tsukeru-to iû-ni onazi. Sate koko-ni nari-maseru kami-tatsi-no mina mitsi-no kami-naru-koto-wa ika-na-ri-josi-ni-ka mosi jo-mi-no mitsi-no aida-ni josi-aruru-koto-ka.

Oi-siku (die Verfolgung ausdehnen) ist mit dem im gewöhnlichen Leben vorkommenden *oi-tsukeru* (verfolgend nahe kommen) gleichbedeutend. Dass übrigens die hier entstehenden Götter sämtlich Götter des Weges sind, wird wohl irgend einen Grund haben. Vielleicht liegt der Grund in den Entfernungen der Wege der Unterwelt.

マタフルオカ
ナノトキナゲ
ウツルミツニ
云ヨリケシ
キノカミマデ
フアマリムナ
ハシモノハラヒ
コロニアリシガ
ダレテコニイレ
シモノナリイマ
サリマスニオ
ビミケシミクツ
マデナゲウテマ
シテイカバセム
コハハラヒトキ
レラノモノナゲ
ウテ、ツミミ
ヲハラヒシタマ
ハムタメニコフ
アレ

Mata furu-okina-no toki-ni nage-utsuru mi-tsu-e-ni sika-si-ka-joritsi-siki-no kami-made jo-so-amari mu-na-wa simo-no farai-no tokoro-ni ari-si-ga midarete koko-ni ire-si-mono-nari. Ima sari-masu-ni mi-obi mi-kesi mi-kutsu-made nage-ute-masi-te ika-ga semu. Ko-wa farai-no toki kore-ra-no mono-wo nage-utete tsui-ni mi-wo farai-si-tamawamu-tame-ni-koso are.

Auch befanden sich nach der Erklärung *Furu-okina's* die fünf und vierzig (chinesischen) Wörter von „aus seinem Stocke, den er wegwarf“ bis „der Gott der Ausdehnung des Weges“ an der weiter unten vorkommenden Stelle, wo von der Reinigung die Rede ist, und sie wurden in Folge entstandener Verwirrung hier eingeschaltet. Es fragt sich, wozu es sein soll, dass der Gott jetzt, wo er sich entfernt, seinen Gürtel, sein Kleid, selbst seine Schuhe wegwerft. Er wird wohl zur Zeit der Reinigung diese Dinge weggeworfen haben, und es wird blos deswegen geschehen sein, weil er sofort seinen Leib reinigen wollte.

シ	タ	ホ	ハ	バ	ニ	グ	リ	ヲ	ニ	マ
ル	ク	コ	ナ	ツ	モ	ア	マ	ナ	イ	タ
テ	フ	ノ	リ	ッ	ハ	ル	コ	サ	✓	コ
モ	ミ	カ	サ	キ	ヒ	ベ	ト	ム	テ	ノ
ア	ト	ミ	✓	テ	ト	キ	ニ	ヤ	フ	フ
ル	キ	オ	ド	ア	コ	フ	シ	ト	リ	ミ
ベ			コ	✓	コ	ミ	カ	ア		コ

Mata kono fumi koko-ni irete furi-wo nasamu-ja-to ari makoto-ni sika-zo aru-beki. Fumi-ni-mo farai-no tokoro-ni tsudzukite are-ba-nari. Sare-do koko-wa kono kami-ni owoku fumi-no toki-taru-ni-te-mo aru-besi.

Wenn man annimmt, dass dieser Text hier eingeschaltet worden, um die Form herzustellen, so wird sich dies wirklich so verhalten; denn auch in der alten Geschichte findet es sich im Anschluss an die Stelle, wo von der Reinigung die Rede ist. Übrigens möge es hier bei den Erklärungen des Textes stehen, deren oberhalb dieser Stelle viele vorkommen.

或所謂云こ
是之謂歟コ
フタツトヲア
マリムナハノチ
ノヒトノフバト
キナルベシモシ
エラモモノ、フヘ
ラレタルニテモ
ウルサキカラゴ
トナリ

Kuaku-sio-i sika-sika ze-si-i-jo kono futa-tsu towo-amari mu-na-wa notsi-no fito-no soba-toki naru-besi, mosi jerami-mono-no sojerare-taru-ni-te-mo urusaki karu-goto-nari.

„Was Einige nennen“ u. s. f. „Dies ist ihre Bedeutung“ ¹⁾ Diese fünf und zwanzig (chinesischen) Wörter mögen eine Rand-erklärung Späterer sein. Sie wurden vielleicht als Wahlpruch eingeschaltet und sind ein widerwärtiges chinesisches Erzeugniss.

シカルヲコレヲノサカシ
ラコトヲウケテスベテ
ノイニシヘツタヘヲモ
ナアラヌカラゴ、ロニト
キナスハイカナルコトニ
カトオモヘドフモマタ
トキ、ノハヤリカ、ノ
とコ、ロトシテサコフア
リケンタマ、ナホビノ
カ、ノ、タマタバリテ
イニシヘツタフトムト
モガラオモヒアヤマル
コトナカレ

Sikaru-wo kore-ra-no sakasira-koto-wo ukete subete-no inisi-je-tsutaje-wo-mo mina aranu kara-gokoro-ni toki-nasu-wa ika-naru

¹⁾ Die hier bei Erwähnung der Treppe der Unterwelt in die Urkunde eingeschalteten fünf und zwanzig chinesischen Zeichen geben folgenden Sinn: Ausser dem, was Einige die flache Treppe der Unterwelt nennen, gibt es sonst keinen anderen Ort. Es ist die Grenzlinie, bei der man zu sterben im Begriffe ist, wo der Athem aufhört. Dies ist ihre Bedeutung.

koto-ni-ka-to omoje-do so-mo mata toki-toki-no fajari kami-no mi-kokoro-to site sa-koso ari-ken. Tama-tama nawo-bi-no kami-no mi-tama tabari-te inisi-je-wo tōtomu tomo-gara omoi-ajamaru-koto na-kare.

Dass man indessen diese Entstellungen aufnimmt und sämtliche alten Überlieferungen nach dem unrichtigen chinesischen Sinne erklärt, hierbei glaubt man, dass dies von irgend einer Sache herrühre. Allein es wird nur der Fall sein, dass man hier auch den Gebrauch der Zeiten für den Willen der Götter zu halten hat. Möge der Geist der Götter *Nawo-bi*¹⁾ hierüber schützend sich breiten und mögen die das Alterthum verehrenden Genossen sich in ihren Gedanken nicht irren.

ルツイアイトヤニヅイサツユフフ
タニルフナガイノイカヒヨイヒ
ナヘヅトモカフクイハラモハニ

Fumi-ni sono iwajuru jomo-tsu fra-saka-wa ima idzumo-no kuni-no i-fu-ja-zaka-to-na-mo id-to aru-zo inisi-je tsutaje-naru.

In der alten Geschichte heisst es: „Was die flache Treppe der Unterwelt genannt wird, ist jetzt die Bergtreppe von *I-fu-ja* in dem Reiche *Idzumo*. Dies ist die alte Überlieferung.

ノコデリトナイヲデシトツギモストサ
ヒヨリクチモルササクテノシナト云ヤ
ナ、ルカモヘヲオハトニシモリサ
ベスヲセオアルハコリニヨリマ
シコ、フイナヒルトイマヒウオアルマ

¹⁾ Die zwei Götter *Nawo-bi* (die Götter der wiederhergestellten Sonne) werden an einer gleich unten folgenden, des Raumes willen jedoch einer neuen Abhandlung vorbehaltenen Stelle der Auslegung besprochen.

Sajari-masu jo-mi-to sika-sika sajari-masu-no simo no na aru-moto-ni jori-te oginaje-tsu. Ko-wa utsusi-kuni-to jo-mi-to-no sakai-ni masi-te jo-mi-jori ide-kuru maga-koto-wo saje-todomuru isawo-aru kami naru-besi, owo-kami-to-mo mawose-ba nari. Tsika-jesi-mo ide-kuru-mono-wo so-ko-jori kajesu-kokoro-no mi-nanaru-besi.

„Der Versperrende der Thüre der Unterwelt“ u. s. f. Die unter dem Worte „der Versperrende“ vorkommenden Zeichen wurden nach einem Texte ergänzt. Dies wird der Gott sein, der an der Grenze des sichtbaren Reiches und der Unterwelt weilt und das Verdienst hat, das aus der Unterwelt hervorkommende Übel abzuschliessen und aufzuhalten; denn derselbe wird ein grosser Gott genannt. „Zur Umkehr bewegend“ wird auch als Name ausdrücken, dass dieser Gott die hervorkommenden Dinge von dort wieder zurückkehren heisst ¹⁾.

¹⁾ Die Urkunde lautet hier mit der erwähnten Ergänzung: Das Felsstück, mit welchem die flache Treppe der Unterwelt versperrt wurde, heisst der versperrende grosse Gott der Thüre der Unterwelt. Es heisst auch der auf dem Wege zur Umkehr bewegend grosse Gott.

SITZUNG VOM 15. MÄRZ 1865.

Der historischen Commission wird zugesendet: „Relation des päpstlichen Nuntius zu Wien, Hannibal Capuano, über die deutschen Zustände unter der Regierung Kaiser Rudolf II. Mitgetheilt von Dr. Anton Kerschbaumer, Professor der Theologie zu St. Pölten.“

Über den Ursprung der himjarisch-äthiopischen Schrift.

Von Dr. Friedrich Müller,

Dozent der allgemeinen Sprachwissenschaft an der Wiener Universität.

(Mit einer lithographirten Tafel).

In Betreff der äthiopischen Schrift war man lange Zeit der Meinung, dass sie entweder direct von der griechischen Schrift abstamme, oder doch durch Einfluss derselben gebildet worden sei¹⁾. An dieser Ansicht hielt auch Anfangs Gesenius fest (Geschichte

¹⁾ Anlass zu dieser irrigen Meinung gab wohl der Umstand, dass die äthiopische Schrift nach dem Muster der abendländischen Schriftarten von der Linken zur Rechten geschrieben wird, und unter den semitischen Schriften die einzige, die eine volle Vocalbezeichnung kennt. Was den ersten Punct anlangt, so ist diese Richtung derselben keineswegs eine ursprüngliche, da die himjarischen Inschriften nach echt semitischer Weise von der Rechten zur Linken geschrieben sind, also die Richtung von der Linken zur Rechten sich hier wie im Griechischen durch das *βουστροφηδόν* herausgebildet zu haben scheint. (Vgl. *Inscriptions of the Himyaritic character discovered chiefly in Southern Arabia and now in the British museum*. London 1863. Quer-Folio, S. 2.) Dabei blieb aber die Richtung der einzelnen Buchstaben dieselbe und wurde nicht, wie dort, mit Änderung der Schriftrichtung auch umgedreht. Ebenso ist die Vocalbezeichnung im Himjarischen noch auf sehr primitiver Stufe und stimmt mit der anderer semitischer Sprachen überein. (Vgl. Osiander in der Zeitschrift der d. morgenl. Gesellschaft X, S. 35.) Dass die volle Vocalbezeichnung des Äthiopischen in verhältnissmässig späte Zeit fällt, geht schon aus dem Umstande hervor, dass wir für *ī* und *ū* keine besonderen Zeichen vorfinden, sondern *be ide* in *ē* geschwächt und zusammengefallen sind.

der hebräischen Sprache und Schrift, S. 138), später aber gab er sie auf und entschied sich für den echt semitischen Ursprung derselben (Encyclopädie von Ersch und Gruber. Tom. II, S. 112). Kopp (Bilder und Schriften der Vorzeit. II. 344 ff.) kam, wie es scheint unabhängig von Gesenius, zu derselben Ansicht, welche er ausführlicher als sein Vorgänger darlegte und begründete. Diese Ansicht wurde später von Gesenius (*Scripturae linguaeque Phoeniciae monumenta* pag. 85) durch Herbeiziehung der himjarischen Schrift bestätigt und über allen Zweifel erhoben.

Die Himjariten bedienten sich, nach Überlieferung der arabischen Schriftsteller (vgl. Zeitschrift für Kunde d. Morgenl. I, S. 332 und Zeitschrift der deutschen morgenl. Gesellschaft X, S. 30) einer Schriftart, welche von denselben Musnad (مُسْنَد) genannt wird. Dieser Ausdruck ist einfach als „gestützte Schrift“ zu übersetzen (Rödiger in Zeitschrift f. Kunde d. Morgenl. I, S. 340), nicht aber als „indische Schrift“ wie es Lepsius (Zwei sprachvergleichende Abhandlungen, S. 78) und vor ihm schon Bohlen (Comm. zur Genesis, S. 125) thut. Denn „indisch“ lautet im Arabischen مَهَنْد (vgl. Tarafah Muallaqah 79 und Antarah Muallaqah 55) oder هَنْدِي (Rödiger ebend. S. 339), abgeleitet von هَنْد, dem einzigen bei den Semiten zur Bezeichnung Indiens gebrauchten und durch Vermittlung der nachbarlichen Eränier (altind. सिन्धु, alth. 𐎎𐎠𐎼𐎿) zu ihnen gelangten Ausdrücke (vgl. Kuhn's Zeitschrift für vergl. Sprachforschung X, S. 267). Damit fallen auch alle Hypothesen, welche sich auf den gebrauchten Ausdruck hin aufbauen lassen, von selbst weg.

Diese himjarische Musnad-Schrift stimmt aber mit der äthiopischen Schrift, besonders der auf den älteren Denkmälern gebrauchten, vollkommen überein. Wir müssen daher für beide Schriften einen gemeinsamen Ursprung annehmen.

Dass die himjarische Schrift von der äthiopischen abgeleitet sei, ist im vorhinein anzunehmen unmöglich, da einerseits die himjarischen Schriftmonumente die äthiopischen an Alter bedeutend übertreffen, andererseits der Charakter der himjarischen Schrift gegenüber der äthiopischen sich alterthümlicher erweist. Es ist also schon deswegen der etwaige Glaube an den griechischen

Ursprung, der bei der Abhängigkeit des christlichen Äthopiens von Ägypten einigen Grad von Wahrscheinlichkeit hat, als nicht gerechtfertigt fallen zu lassen, da ein tiefer greifender Einfluss Griechenlands auf das südliche Arabien nicht nachgewiesen werden kann.

Es bleiben daher nur zwei Wege offen, den Ursprung der himjarisch-äthiopischen Schrift zu erklären, entweder eigene Schöpfung derselben anzunehmen, oder sie von der altsemitischen Schrift oder besser der aramäischen (die Aramäer sind Erfinder, die Phönikier nur Verbreiter der Schrift gewesen) abzuleiten.

Die erstere Ansicht erweist sich jedoch als unhaltbar, sobald man an den ernstlichen Versuch geht, die himjarisch-äthiopische Schrift mit der altsemitischen zu vergleichen und die Entwicklung aus ihr näher darzulegen.

Ehe ich jedoch an die Untersuchung selbst gehe, muss ich folgende allgemeine Bemerkungen vorausschicken.

1. Manche Zeichen zeigen noch deutlich jenen Strich, auf den die Buchstaben gestützt wurden, woher der bei den Arabern gebrauchte Name der Schrift „Musnad“ zu kommen scheint, so U, ḥ, ∞ (vgl. die Tafel).
2. Bei manchen Zeichen ist der alte Seitenstrich abgefallen, so bei ḥ, ∞, m (vgl. die Tafel).
3. Manche Zeichen finden sich auf den Kopf gestellt, so U, n, ḥ, ṭ, p, z, manche wieder nach einer Seite hin umgewendet, so: ∞, ḥ, h, m, n (vgl. die Tafel).

Ich will nun zur Betrachtung der einzelnen Zeichen schreiten und dabei die Anordnung, wie sie im Äthiopischen gang und gäbe ist, einhalten:

U

Die älteste Form dieses Buchstaben finden wir in den himjarischen Inschriften als Ψ , in den äthiopischen Inschriften älteren Datums begegnen wir ihm als ψ . Diese Form gestaltet sich später durch Zuspitzung der oberen Rundung zu Υ und nach und nach durch Hereinziehen des unteren Stützstriches in den Körper des eigentlichen Buchstabens in ∇ , woraus durch Abrundung des unteren Theiles die heutige Form des Äthiopischen U entstand.

Zu vergleichen mit Υ respective U oder \supset ist das alte semitische \aleph , und aramäische \aleph . Die himjarisch-äthiopische Form

entstand zunächst aus der aramäischen, indem der von unten nach oben führende Seitenstrich mit den beiden an denselben gelehten Horizontalstrichen in Eins zusammenschmolz.

Λ

Die himjarischen Inschriften bieten die Form 1; in den äthiopischen Inschriften erscheint der linke Schenkel hinabgezogen und dem rechten gleich lang gebildet (vgl. Ähnliches beim griechischem M und Π). Daraus entstand die heutige äthiopische Form Λ.

Das himjarische 1 schliesst sich vollkommen an altsemitisches 𐤀, 𐤁, nur dass die Figur desselben hier umgedreht erscheint.

ሐ

Die himjarischen Inschriften bieten Ψ; in den äthiopischen Inschriften erscheint es umgedreht in der Form von ሐ; welches auch der heutigen äthiopischen Form entspricht. Damit zu vergleichen ist altsemitisches 𐤒, wovon in der himjarisch-äthiopischen Form der eine Seitenstrich abgefallen erscheint.

ወ

In den himjarischen Inschriften kommt dafür die Form 𐩦 oder 𐩧 vor. Die älteren äthiopischen Inschriften bieten die Form 𐩧, die jüngeren hingegen 𐩨, woraus die heutige äthiopische Form hervorgegangen. Zu vergleichen mit unserem 𐩨 (denn dies dürfte seine ursprüngliche Form sein) ist das altsemitische 𐤕, dessen Seitenstrich in der himjarisch-äthiopischen Form abgefallen erscheint.

𐩬

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form 𐩬 oder 𐩭, in den älteren äthiopischen Inschriften 𐩬, in den jüngeren die umgedrehte Form 𐩭. Mit 𐩬 stimmt altsemitisches 𐤎, 𐤏, 𐤐 vollkommen überein. Das Umdrehen der Form im Äthiopischen scheint deswegen eingetreten zu sein, damit der Buchstabe nicht mit dem ähnlichen 𐩮 verwechselt werde.

ሐ

Die himjarischen Inschriften bieten dafür die Form 𐩮, in den äthiopischen Inschriften kommt dafür ሐ, mit verkürztem oberem senkrechten Striche vor. Aus den altsemitischen Alphabeten kommt der äthiopisch-himjarischen Form das palmyrenische 𐩮 am nächsten.

Φ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form ϕ oder ϕ, in den älteren äthiopischen Inschriften der Form ϕ, welche in den jüngeren mit durch den Kreis hindurchgeführtem senkrechten Strich als ϕ, oder in einer zweiten an himjarisches ϕ sich anschliessenden Gestalt als ψ auftritt. — Zu vergleichen mit der himjarisch-äthiopischen Form ist altsemitisches ϕ und jene alte Form, welche dem griechischen ϕ und altitalischen Q zu Grunde liegt.

Π

In den himjarischen Inschriften findet sich die Form Π, in den älteren äthiopischen Inschriften ebenfalls Π, in den jüngeren daneben auch Π, mit Abrundung des oberen Theiles. — Zu vergleichen ist altsemitisches Π und besonders palmyrenisches Π.

†

Dafür finden wir auf den himjarischen und älteren äthiopischen Inschriften die Form X, in den späteren äthiopischen Inschriften die Form †, woraus das heutige † hervorgegangen. — Zu vergleichen ist altsemitisches † und besonders neuphönikisches und numidisches X.

ʔ

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form ʔ, in den äthiopischen Inschriften mit Zuspitzung des oben stehenden Halbbogens ʔ, oder mit Biegung des linken Schenkels nach unten ʔ. Die Form ʔ ist offenbar eine Differenzirung von ʔ, wenn sie auch lautgeschichtlich nicht so sehr zu ʔ, als vielmehr zu ʔ zu ziehen ist. (Vgl. auch Zeitschrift f. Kunde d. Morgenlandes V, S. 215, wo وحروف الذاى الح statt وحروف الها والحا واحد Indessen wechseln auch ʔ und ʔ mit einander (v. Dillmann's *Lexicon linguae aethiopicae*).

ʔ

Dieser Buchstabe findet sich sowohl auf den himjarischen als äthiopischen Inschriften in der Form ʔ. Man vergleiche damit altsemitisches ʔ.

λ

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form λ , in den älteren äthiopischen Inschriften ebenso λ , in den jüngeren dagegen λ . Die himjarisch-äthiopische Form ist zunächst mit palmyrenischem α zu vergleichen.

η

Die himjarischen Inschriften bieten die Form η , oder mit Biegung des oberen Striches nach rechts η ; in den älteren äthiopischen Inschriften begegnen wir η , in den neueren daneben auch η , woraus die heutige äthiopische Form η entstanden. — Man vergleiche altsemitisches η , palmyrenisches η , welches in umgekehrter Stellung der himjarisch-äthiopischen Form zu Grunde liegt.

⊙

Die älteste Form desselben ist \odot (8?), wie es in den himjarischen Inschriften erscheint; in den jüngeren äthiopischen Inschriften begegnen wir ihm als \odot , woraus durch Abrundung der Gestalt das heutige \odot abgeleitet ist. Am nächsten steht der äthiopisch-himjarischen Form das palmyrenische \odot , woraus sie durch Biegung des unteren Striches und Verbindung desselben mit dem oberen entstanden ist.

○

In den himjarischen Inschriften begegnen wir der Form \bigcirc , in den jüngeren äthiopischen Inschriften hingegen \bigcirc , woraus durch Abrundung der unteren Spitze die neue äthiopische Form entstand. Man vergleiche damit altsemitisches \bigcirc .

H

Diesem Buchstaben entspricht himjarisches H , das wir in derselben Gestalt auf den äthiopischen Denkmälern antreffen. — Man vergleiche damit altsemitisches Z , I , das in der himjarisch-äthiopischen Form auf eine Seite umgedreht erscheint.

P

Auf den himjarischen und älteren äthiopischen Inschriften bietet dieser Buchstabe die Form φ , auf den späteren äthiopischen hingegen durch Umbildung des oberen Kreises in ein Dreieck die Form Υ , oder mit Abrundung des Dreieckes und Neigung desselben nach rechts die Form P, woraus die neue äthiopische Form ρ hervorgegangen. — Man vergleiche altsemitisches \aleph , \aleph , wovon letztere Form mit Schliessung des unteren Theiles und Umdrehung der Gestalt dem himjarisch-äthiopischen φ zu Grunde liegt.

R

In den himjarischen Inschriften finden wir dafür die Form η , in den äthiopischen Inschriften hingegen Σ , woraus nach Abrundung des Kopfes die heutige äthiopische Form ρ entstand. Der untere Horizontalstrich ist dem Buchstaben wahrscheinlich hegegeben worden, um ihn von ρ zu unterscheiden. — Man vergleiche altsemitisches \aleph , dessen Dreieck in der ältesten himjarisch-äthiopischen Form mit der Spitze an den Stützstrich angelehnt erscheint.

T

In den himjarischen und äthiopischen Inschriften treffen wir diesen Buchstaben unter der Form \wedge , woraus durch Abrundung des oberen Hakens das heutige äthiopische τ entstand. Man vergleiche altsemitisches γ .

M

In den himjarischen Inschriften begegnen wir dafür der Form \square , welche in den äthiopischen mit Abwerfung des unteren Horizontalstriches als \sqcap erscheint, woraus durch Abrundung des oberen Theiles das heutige m hervorgegangen. Man vergleiche altsemitisches \boxplus , neuphönikisch-numidisches \ominus .

R

Dafür bieten die himjarischen Inschriften die Form $\dot{\rho}$. In den äthiopischen Inschriften finden wir dafür durch Vergrößerung des Knaufes und unmittelbare Verschlingung des unteren Gestelles mit

demselben Ⲁ oder Ⲷ . Man vergleiche palmyrenisches Ⲱ , das in der himjarisch-äthiopischen Form auf den Kopf gestellt erscheint.

Ⲑ

Dafür findet sich in den himjarischen Inschriften die Form Ⲑ , in den äthiopischen Inschriften daneben noch die Form Ⲑ , durch Abrundung des unteren Theiles, woraus das heutige äthiopische Ⲑ hervorgegangen. Ⲑ ist offenbar eine Differenzirung von Ⲑ , wie arabisches Ⲑ von Ⲑ . Die von Rüdiger (Zeitschrift für Kunde d. Morgenlandes I) mitgetheilten Alphabete bieten für Ⲑ die Form Ⲑ , Ⲑ , ebenso das von Gildemeister (ebend. V, Tafel unter B). — Man vergleiche ferner die Notiz: Zeitschrift f. Kunde d. Morgenlandes V, S. 215. Ⲑ Ⲑ Ⲑ .

Ⲓ

Die himjarischen Inschriften bieten die Form Ⲓ ; die äthiopischen Inschriften dagegen durch Neigung der Gestalt nach links und Verlängerung der beiden linken Schenkel die Form Ⲓ , woraus das heutige Ⲓ entstanden ist. — Man vergleiche altsemitisches Ⲓ , das in der himjarisch-äthiopischen Form geschlossen und zu einem Parallelogramm umgeformt erscheint (vgl. Ähnliches beim griechischen Ⲓ und römischen P).

Fragen wir nach dieser kurzen aus der paläographischen Betrachtung der einzelnen Zeichen selbst geschöpften Darstellung, welchem semitischen Alphabete speciell die himjarisch-äthiopische Schrift entsprossen sein mag, so weisen alle Anzeichen auf die Aramäer hin, denen bekanntlich auch die muhammedanischen Araber ihre Schrift verdanken. So schliessen sich Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ unter allen Alphabeten am meisten an das palmyrenische an, während Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ , Ⲁ eine viel ältere Form, als die in den auf uns gekommenen aramäischen Alphabeten vorhandene repräsentiren. Daher ist die Einführung der Schrift bei den Himjariten viel weiter zurück zu datiren, als die vorhandenen von Aramäern stammenden schriftlichen Denkmäler reichen.

SITZUNG VOM 22. MÄRZ 1865.

Die Classe erhält eine Zuschrift von dem Vereine für Landeskunde von Nieder-Österreich mit der Bitte, „die wissenschaftlichen Zwecke des neu gegründeten Vereins im Wege freundschaftlichen Verkehrs geneigtest fördern zu wollen“; wozu sich die Classe bereit erklärt.

Die grosse Synode von Tribur,

dargestellt mit Benützung von Wiener, Münchener und Salzburger Handschriften,
von dem wirkl. Mitgliede Hofrath Phillips.

I.

EINLEITUNG.

Die *Villa regia*, *Curtis regia* oder das *Palatium Tribur*, eine der vielen karolingischen Pfalzen¹⁾, wird zuerst in einer Urkunde, Ludwig's des Frommen vom Jahre 829²⁾ genannt. Etwas oberhalb Mainz, jedoch am rechten Rheinufer belegen, hat sie den Karolingern oft zum Aufenthaltsorte und da ihre Räumlichkeiten von bedeutendem Umfange gewesen sein müssen, auch zum Schauplatze für Reichsversammlungen gedient³⁾. Der genannte Kaiser machte Tribur zweimal zum Ausgangspuncte seiner kriegерischen Unternehmungen gegen seinen Sohn Ludwig den Deutschen, und dieser

¹⁾ Vergl. Ideler, Einhard's Leben Karl's des Grossen. S. 263. u. f.

²⁾ Böhmer, Regesta Karolorum. N. 399.

³⁾ Böhmer a. a. O. N. 831—83. 841. 849. 850. 882. 1175—1177. 1184. 1185. 1202. 1209. 1216. 1221. 1223. 1230. — Vergl. Lacomblet, Niederrhein. Urkundenbuch. N. 71. Bd. 1. S. 39. — Mone, Regesta Badensia. N. 14. — S. noch Annal. Fuldens. P. IV. ann. 802. (bei Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. I p. 397).

wiederum hat hier mehrere Reichstage gefeiert. Eine grosse historische Bedeutung hat aber die Pfalz Tribur vornehmlich durch drei Ereignisse erlangt, die sich in den kurzen Zeitraum von nicht vollen zwanzig Jahren zusammendrängen. Im November des Jahres 887 entschied sich hier das Loos des unglücklichen Kaisers Karl's des Dicken⁴, indem der von ihm zu einer Reichsversammlung nach Tribur berufene Adel ihn beim Herannahen Arnulf's hier schimpflich verliess. Eben dieser, der Sohn Karlmann's, hielt hier im Mai 895 einen Reichstag⁵, mit welchem zugleich eine Synode verbunden wurde. Auf ihr führte der Erzbischof Hatto von Mainz den Vorsitz, welcher, enge an die Interessen des unechten Zweiges der Karolinger⁶ sowie an die der Konradiner⁷ gebunden, auch einen grossen Einfluss auf die Begebenheit übte, die sich zu Tribur im Juli des Jahres 906 zutrug⁸. Auf dem hier von Ludwig dem Kinde versammelten Reichstage wurde nämlich das Todesurtheil über den Babenberger Adalbert gefällt, durch dessen spätere Vollstreckung zu Theres oder Tharasse der Sturz dieses berühmten Geschlechtes sich vollendete. Von diesen drei wichtigen Ereignissen, welche sich an die Stätte des nunmehrigen Marktfleckens Tribur oder Trebur knüpfen, wo sich keine Spur mehr von der alten Pfalz findet, soll das zweite, die unter den Auspicien Arnulf's gehaltene Synode, in diesen Zeilen näher erörtert werden.

II.

Die auf der Synode von Tribur anwesenden Bischöfe.

Regino, Abt von Prüm, der muthmasslich selbst auf dem Concillium zu Tribur zugegen war¹, bezeichnet diese Versammlung mit Recht als eine *Synodus magna*². Sie war in der That ein eigentliches Nationalconcilium, denn ausser Hatto von Mainz (891—913)

⁴) Annal. Bertin. ann. 832. (bei Pertz, l. c. p. 425). — Vita Hladowici Fil. c. 61. (bei Pertz l. c. Tom. II. p. 645.)

⁵) Annal. Fuldens. P. III. ann. 871. p. 383; ann. 873. p. 389. — P. V. ann. 895. p. 410; ann. 897. p. 413. — Hinem. Rem. Annal. ann. 873. p. 497.

⁶) Annal. Fuldens. P. IV. ann. 887. p. 405.

⁷) Annal. Fuldens. P. V. ann. 895. p. 410. Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

⁸) Regin. Chron. ann. 906. p. 611.

¹) Vergl. Berardi, Gratiani Canones genuini. P. I. p. 414. — Wasserschleben, Beiträge zur Geschichte der vorgratianischen Rechtsquellen. S. 25.

²) Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

und den beiden Erzbischöfen Hermann von Cöln (890—925) und Ratbod von Trier (883—915) hatte sich noch eine grosse Zahl anderer Bischöfe nebst vielen Aebten und einer Menge von Clerikern aller Weihestufen eingefunden. Die Annalen von Fulda sprechen von siebenundzwanzig anwesenden Bischöfen³, Regino⁴ gibt in seiner Chronik in Übereinstimmung mit Rotgerus⁵ und einer Nachricht, die sich am Schlusse einer Handschrift seines Werkes über die *Causae synodales* findet⁶, die Zahl derselben im Ganzen auf sechsundzwanzig an; die gedruckten Ausgaben des Conciliums von Hardouin⁷, Harzheim⁸ und Mansi⁹ liefern nur zweiundzwanzig Unterschriften, womit auch zwei Freisinger Handschriften¹⁰, und eine der Wiener Bibliothek übereinstimmen¹¹; ein Codex von S. Emmeran¹² sagt aber ohne Angabe der Namen ebenfalls, dass zweiundzwanzig Bischöfe zugegen gewesen seien. Alle jene Handschriften beobachten die gleiche meist durch das Princip des Alters im Episkopate bestimmte Reihenfolge in den Subscriptionen, und geben, ausser den drei vorhin erwähnten Metropolitnen, noch die Namen von folgenden neunzehn Bischöfen an:

Waldo von Freising,	Theoteloeh von Worms,
Erchenbald von Eichstätt,	Adalgar von Bremen ¹³ ,
Tuto von Regensburg,	Dedo von Verdun,
Adalpero von Augsburg,	Wigbert von Hildesheim ¹⁴ ,
Salomon von Constanz,	Rudolf von Würzburg,
Theodolf von Chur,	Sigmund von Halberstadt,
Iring von Basel,	Rodbert von Metz,
Baldrum von Strassburg,	Drogo von Minden,
Gotedanch von Speier,	Biso von Paderborn,
Engilmar von Osnabrück.	

³) Annal. Fuldens. P. V. ann. 895. p. 410. ⁴) Regino l. c.

⁵) Rotger. Collect. Can. c. 182 (Wasserschleben a. a. O. S. 179. Note 1).

⁶) Cod. Guelph. i. f. (Wasserschleben a. a. O. S. 178. N. 21 a). Wenn es bei Marian. Scot. ann. 895 (bei Pertz l. c. Tom. VII. p. 532.) heisst: 96 Bischöfe seien erschienen, so ist wohl an die Stelle der 9 eine 2 zu setzen.

⁷) Hardouin, Concilia. Tom. VI. P. I. col. 456.

⁸) Harzheim, Concilia Germ. Tom. II. p. 408.

⁹) Mansi, Concilia. Tom. XVIII. p. 157.

¹⁰) Cod. Frising. 41. fol. 76. — Cod. Frising. 45. fol. 55. a.

¹¹) Cod. Vindob. Jus canon. N. 99 (Pertz, Monum. Germ. hist. Tom. III. p. 539 sqq.).

¹²) Cod. S. Emmer. 26. f.

¹³) S. unten IV. Note 12.

¹⁴) Nach Annal. Sax. ann. 894. (Pertz, l. c. Tom. VIII. p. 589.)

Alle diese Bischöfe lassen sich als Zeitgenossen nachweisen; am längsten nahmen Wigbert von Hildesheim, der auf dem Concilium eine hervorragende Rolle spielte, und Dedo von Verdun ihre bischöflichen Sitze ein, die sie im Jahre 880 bestiegen hatten, während Tuto von Regensburg und Sigmund von Halberstadt erst im Jahre vor der Synode von Tribur zur Infel gelangt waren; Tuto überlebte alle seine dermaligen Collegen auf dem Concilium, indem er erst im Jahre 938 das Zeitliche segnete und somit noch den grössten Theil der Regierung Heinrich's des Sachsen erlebte.

Trotzdem nun, dass die genannten Codices die Zahl der Bischöfe im Widerspruche mit Regino nur auf zweiundzwanzig angeben, findet dennoch die Angabe des Letzteren eine überraschende Bestätigung durch eine bisher in dieser Richtung noch nicht benützte Handschrift, welche dem ehemaligen Kloster Diessen angehört hat und sich jetzt auf der königlichen Hof- und Staatsbibliothek zu München befindet. Der genannte Codex weicht darin von jener Aufzählung ab, dass er nicht nur die Namen jener Bischöfe in einer andern Reihenfolge gibt, sondern dass er auch noch die von vier andern Bischöfen enthält ¹⁵, welche somit die von Regino angegebene Zahl bestätigen. Diese vier Bischöfe, welche allen jenen andern im Alter des Episkopates vorangehen, sind folgende:

Wigbert von Verden (876),

Wolfhelm von Münster (875),

Wodebald von Deventer (866),

Franco von Tongern (859).

Die drei zuletzt Genannten erschienen auch im Jahre 887 auf einem Provincialconcilium zu Cöln ¹⁶ und zwar wird Wolfhelm in den gedruckten Acten desselben Wulfelinus, Wodebald aber Odilbald genannt. Letzterer wird hier als Bischof von Utrecht bezeichnet, und wenn ihm dort Deventer als Diöcese zugeschrieben wird, so mag dieser in dem Sprengel von Utrecht belegene Ort damals seine Residenz gewesen sein. Franco übertrifft an Alter im Episkopate alle Übrigen, denn schon im Jahre 859 kommt er als Bischof vor ¹⁷, welche Würde er bis zum Jahre 903 bekleidete; er wurde neben seiner langen

¹⁵) Cod. Diess. 41. fol. 104.

¹⁶) Harzheim l. c. p. 365. sqq.

¹⁷) Conc. Tull. ann. 859 (bei Harzheim l. c. p. 178)

kirchlichen Thätigkeit auch von verschiedenen Angelegenheiten des Reiches in Anspruch genommen und seiner wird öfters in den fränkischen Annalen gedacht ¹⁸. Wigbert endlich war ein Sohn des sächsischen Grafen Walbert und hatte das Bisthum Verden in den Jahren 876 bis 908 inne ¹⁹. Während nun der *Cod. Diessens.* in den oben angegebenen Bischöfen vier bisher nicht als Mitglieder des Conciliums bekannte Persönlichkeiten namhaft macht, enthält er jedoch in Hinsicht auf den Bischof von Chur eine Unrichtigkeit; er nennt denselben Ruadhart. Allerdings gehört dieser in die Reihe der Bischöfe von Chur, allein er ist schon im Jahre 887 gestorben und hatte den in den andern Handschriften genannten Theodolf zum Nachfolger ²⁰. — Zahl und Namen der auf dem Concilium zu Tribur anwesenden Aebte sind unbekannt; der Versuch des Trithemius mehrere derselben namhaft zu machen, beruht nur auf Wahrscheinlichkeitsgründen ²¹.

III.

Veranlassung der Synode von Tribur.

So bemitleidenswerth das Loos des unglücklichen, unter der Last seines Leibes und der Krankheit seines Geistes erliegenden letzten Sprösslinges der im ostfränkischen Reiche regierenden echten Karolinger auch war, so muss man doch eine göttliche Fügung darin erkennen, dass das Scepter des Reiches in die Hand eines Mannes gelangte, der dasselbe mit Kraft und Energie zu führen wusste. Es hatte nicht ausbleiben können, dass unter den vorausgegangenen Stürmen auch die Kirche ausserordentlich viel zu leiden hatte und dass in einer Zeit, wo eine allgemeine Verwilderung in dem zerrütteten, auch von äussern Feinden vielfach heimgesuchten Reiche einzureissen drohte, die Autorität der Bischöfe sich keine rechte Geltung verschaffen konnte. Schon war es Arnulf gelungen, durch den glänzenden Sieg bei Löwen die Normannen zu bekämpfen und damit die

¹⁸) Hinem. Rem. Annal. ann. 865. p. 469. ann. 869. p. 483; ann. 876. p. 501. p. 502.
— Regim. Chron. ann. 869. p. 581; ann. 898. p. 608.

¹⁹) Wedekind, Noten zu einigen Geschichtschreibern des Mittelalters. Bd. 1. S. 102.

²⁰) Ambr. Eichhorn. Episcopatus Curiensis. p. 41. sqq.

²¹) S. Eckhardt, Comment. de rebus Franciae orient. Tib. XXXII. n. 30 [Tom. II. p. 756.]

Ehre der deutschen Waffen zu retten und überhaupt den Frieden im Innern des Reiches zu befestigen, als nun auch die Kirche sich vertrauensvoll an ihn wandte, um ihn als den von Gott gegebenen Schutzherrn um seine Hilfe wider die Feinde der christlichen Ordnung anzurufen; denn, wie es unter solchen Verhältnissen nicht fehlen kann, auch die kirchliche Lehre begann durch häretische und schismatische Bestrebungen angefochten zu werden. Unstreitig ging diese Aufforderung an Arnulf vornehmlich von Hatto, dem Erzbischof von Mainz aus; dieser, dessen Vorgänger Sundarold selbst im Kampfe gegen die Normannen gefallen war (891), wurde sprüchwörtlich „des Königs Herz“¹ genannt, und es ist daher um so mehr anzunehmen, dass er des Königs Herz für jenen erhabenen Zweck gewonnen und zu dem Entschlusse hingelenkt habe, durch ein grosses Nationalconcilium der Kirche in ihrer Noth zu Hilfe zu kommen. Demgemäss sagt auch die Vorrede oder *Epistola prælocutiva*, welche in den gedruckten Ausgaben des Conciliums von Tribur und in den diesen oben an die Seite gestellten Handschriften vorangeht: „der Feind habe viel Unkraut unter den Waizen gesäet und es bedürfe daher dessen, dass den vielen schismatischen und häretischen Bestrebungen das Muster und das Beispiel kirchlicher Ordnung gegenübergestellt werde, wozu sich jetzt, da in der Person Arnulfs ein kräftiger Fürst den deutschen Königsthron bestiegen habe, die beste Gelegenheit biete“². Kürzer drückt sich Regino aus, indem er erklärt, die grosse Synode sei gehalten worden gegen die vielen Weltlichen, welche die Autorität der Bischöfe zu vermindern trachteten³.

IV.

Hergang auf der Synode von Tribur.

König Arnulf hatte sich zu der von ihm auf den 13. Mai 895 nach Tribur berufenen Versammlung schon mehrere Tage zuvor eingefunden; er stellte hier bereits am achten des genannten Monates eine Urkunde aus⁴. Über den Hergang auf der Versammlung selbst gibt theils die *Epistola prælocutiva*, theils auch wiederum die Diessener

¹) Ekkehard. Cas. S. Galli. I. (bei Pertz I. c. Tom. II. p. 83.)

²) Harzheim I. c. Tom. II. p. 389.

³) Regin. Chron. ann. 895. p. 606.

⁴) Böhm, Regesta Karolorum. ann. 895.

Handschrift und zwar letztere manche neue Aufschlüsse; sie hat nämlich einen eigenen Prolog, welcher, viel kürzer gefasst, von jener Vorrede in einzelnen Puncten abweicht. Nach altherkömmlicher Weise wurde das Concilium durch eine dreitägige Faste, durch öffentliche Gebete und Processionen vorbereitet; der König selbst nahm an Allem den lebhaftesten Antheil. Nachdem dann diese vorbereitenden Feierlichkeiten vorüber waren, begab sich Arnulf nach dem Palatium, bestieg in königlichem Schmucke den Thron und begann, von den weltlichen Grossen des Reiches umgeben, mit diesen über den Zustand des Reiches, so wie über die Ordnung und Sicherstellung der christlichen Kirche zu verhandeln, auf dass die Guten in Frieden leben und die Bösen nicht ungestraft sündigen könnten². Die Reichsangelegenheiten behandelte Arnulf, wie jene *Epistola prælucitiva* sich ausdrückt, *practice*, die der Kirche *theoretice*³, was wohl soviel sagen will, als: Dort verstand sich die unmittelbare Gültigkeit der Beschlüsse des Reichstages so gut wie von selbst, hier bedurfte es des Einvernehmens mit der Kirche. Unterdessen hatten sich die Bischöfe in vollem Pontificalschmucke in der zur Pfalz gehörigen Kirche zur Synode versammelt und während sie hier einmüthig über das kirchliche Recht beriethen⁴, fassten sie gemeinsam den Beschluss, Einige aus ihrer Mitte an den König zu senden, um sich mit ihm in ein vollständiges Benehmen zu setzen, in wie weit er geneigt sei, sie in ihren Anordnungen durch die Hilfe des weltlichen Armes zu unterstützen, womit sie zugleich die Zusage verbanden, dass sie ihrerseits bereit seien, den Vorschriften der Reichsgesetze nachzukommen. Die nächste Veranlassung zu dieser Mission scheint der Umstand gegeben zu haben, dass, wie es schon früher auf solchen Versammlungen geschehen war, die Bischöfe durch die Berichte über die grausamen Misshandlungen erschüttert wurden, welche an unschuldigen Priestern von gewaltthätigen Laien verübt worden waren. So hatte Bischof Arn von Würzburg auf dem Concilium zu Mainz im Jahre 888 die Leiden eines ehrwürdigen Priesters geschildert⁵, welchem verruchte Missethäter

²) *Epist. praeloc.* bei Harzheim I. c. p. 390.

³) Die Wiener und die beiden oben (II. Note 10) erwähnten Freisinger Handschriften geben diess mit griechischen Buchstaben, ΠΡΑΚΤΙΚΗ und ΘΕΩΡΗΤΙΚΗ, wieder.

⁴) *Cod. Diess.* 41. f. 104. a.

⁵) *Conc. Mogunt. ann. 888. cap. 8.* [bei Harzheim I. c. p. 372].

die Nase abgeschnitten und das Haupt völlig kahl geschoren hatten; der Unglückliche war obendrein mit Schlägen so misshandelt worden, dass er für todt liegen geblieben war. Jetzt zu Tribur trat ein anderer Priester in die Versammlung selbst ein, dem ein Laie die Augen ausgerissen hatte⁶; vergebens hatte der betreffende Bischof den Übelthäter schon früher vor seine Synode geladen. Es musste also den Bischöfen ausserordentlich viel daran gelegen sein, dass solchem Trotz Einhalt geschehe. Sie baten daher Arnulf, er möge den geistlichen Stand vor dergleichen Gewaltthaten sicher stellen, sei es, dass er den Ausspruch der Bischöfe in solchen Fällen unterstütze, sei es, dass er gemäss der Capitularien eine Milderung der Pönitenzen durch Geldbussen eintreten lassen wolle⁷. Sie führten ihm bei dieser Gelegenheit überhaupt die Pflichten eines christlichen Königs zu Gemüthe und glaubten ihren Zweck vorzüglich auch durch eine Schrift zu erreichen, welche sie ihm übergaben; es waren diess die an den König Miro von Galicien gerichteten Institutionen des heiligen Martin von Dumium, welchem es auf die Fürbitte des heiligen Martin von Tours gelungen war, Ariamir oder Theodemir, den Vater des genannten Königs, vom Arianismus zur katholischen Kirche zu bekehren⁸. Arnulf erklärte sich vollständig bereit, mit „Leib und Seele“ (*corpore et animo*, wie der Diessener Codex sagt), als Vertheidiger für die Kirche einzustehen und zugleich der Rächer gegen diejenigen sein zu wollen, welche den heilsamen Ermahnungen derselben keine Folge leisten würden⁹. Er liess darauf jene Deputation der Bischöfe durch Mehrere vom Adel in die Kirche zurückbegleiten und hier durch dieselben die Erklärung abgeben, dass ein jeder solcher Übelthäter, wenn er von der Gerechtigkeit verfolgt werde, im Falle der Widersetzlichkeit ungestraft getödtet werden dürfe und dass dessen Verwandten in keinerlei Weise berechtigt sein sollten, desshalb eine Fehde zu beginnen oder das Wehrgeld des Erschlagenen zu fordern. Nachdem die königlichen Boten ihren Auftrag

⁶) Conc. Tribur. cap. 2. (ebendas. p. 391).

⁷) Cod. August. 153. f. — Cod. Fris. 45. f. 1. — Cod. Darmst. IV. 45. (s. Wasserscheleben a. a. O. S. 171.)

⁸) S. Gregor Turon. Vita S. Martini. Lib. I. cap. II. (Migne, *Cursus Patrologiae*. Tom. LXXI. col. 923). Lib. IV. c. 7. col. 993. Gregor nennt den König Ariamir: Chararich.

⁹) Cod. Diess. f. 105. — Conc. Trib. Epist. prael. p. 391. cap. 3. p. 392.

ausgerichtet hatten, schwiegen sie erwartungsvoll: da erhoben sich, hoch erfreut über die königliche Zusicherung, alle Bischöfe von ihren Sitzen und riefen mit dem gesammten Clerus drei bis vier Mal: *Exaudi nos, Christe! Arnolfo, magno regi vita!* und stimmten alsbald unter dem Geläute aller Glocken das *Te Deum laudamus* zum Danke gegen Gott an, der Seiner Kirche einen so frommen und edlen Beschützer gegeben habe. Es war ein erhebender Moment, Viele weinten Thränen der Rührung. Hierauf gingen dann die Bischöfe an's Werk und fasteten im Laufe mehrerer Tage nach vorgängiger Berathung eine Reihenfolge von Beschlüssen ¹⁰. Arnulf wohnte auch dem feierlichen Gottesdienste bei, mit welchem die Synode jeden Tag eröffnet wurde, und in dem Augenblicke als er am zweiten Morgen die Kirche betrat, erscholl in volltönigem Gesange gerade das *Gloria*, was ihm und Allen als ein erfreuliches Zeichen galt, wie Gott sich durch ihn, als den neuen Beschützer der Kirche, verherrlicht sehen wolle ¹¹. — Eben so feierlich, wie sie begonnen, wurde die Synode unter dem lauten Zurufe von Presbytern und Diakonen, so wie auch der vornehmen dort anwesenden Laien geschlossen.

Bei dieser kurzen Zusammenstellung der Vorgänge auf dem Concilium von Tribur sind ausser dem oben angegebenen Materiale auch noch die drei ersten Capitel der Synodalbeschlüsse benützt worden, wie sie sich in den gedruckten Texten vorfinden. Nach diesen könnte es allerdings den Anschein haben, als ob die zum Concilium versammelten Bischöfe zweimal eine Deputation an König Arnulf geschickt hätten, indem von einer solchen sowohl in der Vorrede, als auch in dem zweiten Capitel die Rede ist. Das Gegentheil indessen, dass nämlich die zweimal erwähnte Sendung, doch nur Eine war, erhellt deutlich aus dem kürzeren Prolog des *Cod. Diess.* Schon Wasserscheben ¹² hat darauf aufmerksam gemacht, dass jene drei Capitel eigentlich keine Canones und daher irrthümlich zu den Synodelbeschlüssen gestellt worden seien; es kann demnach in dieser Beziehung jetzt kein Zweifel mehr obwalten.

¹⁰) Con c. Trib. Epist. prael. l. c. Deinde recto ordine consederunt et praevio Sancto Spiritu, quaedam Capitula magis necessaria ex canonicis institutionibus subscripserunt. Errata corrigere, superflua abscidere, recta via regia coartare. — Cod. Diess fol. 103. a. Residentesque capitula (l. capitula) subternixa promulgarunt et titulaverunt.

¹¹) Cod. Diess. l. c.

¹²) Beiträge. S. 26.

Über manche Vorgänge auf dem Concilium von Tribur schweigen indessen die genannten Quellen. Man erfährt unter Anderem erst aus Adam von Bremen, welcher sich auf die Einsicht in die Triburiensischen Conciliaracten beruft, dass hier auch der Streit wegen der erzbischöflichen Qualität des Stiftes von Bremen zwischen Hermann von Cöln und Adalgar von Bremen zur Sprache gebracht und für den letzteren ungünstig, und zwar wie er erzählt sogar in Folge eines Zweikampfes entschieden worden sei, bei welchem Adelin der Kämpfer für Cöln den Widgar, welcher für Bremen die Waffen führte, besiegte. Er bemerkt dann weiter: *Deinde facta subscriptione Adalgarius archiepiscopus in cauda concilii positus est*. Und in der That Adalgar erscheint in den Verzeichnissen der zu Tribur anwesenden Bischöfe nicht als Erzbischof¹².

V.

Inhalt der Beschlüsse der Synode von Tribur.

Dem oben angegebenen Zwecke der Synode entsprechend, hat diese eine Mehrzahl von Beschlüssen gefasst, welche dazu dienen sollten, theils den Clerus vor den rohen Beleidigungen sicher zu stellen, von denen er sich seitens der Laien bedroht sah, theils die bischöfliche Autorität zu befestigen. Hieran schliessen sich viele andere wichtige Bestimmungen an, die zum Theil auch für die Sittengeschichte jener Zeit von nicht geringem Interesse sind; einen kleinen Beitrag erhält diese auch durch die oben mitgetheilte Nachricht von der Entscheidung einer kirchlichen Frage durch den Zweikampf¹.

¹²) Adam Brem. d. gest. archiep. Hammab. Lib. I. c. 31 (bei Pertz, M. G. H. Fom. IX. p. 301). Anno Adalgarii 7^{mo}. Hermannus archiepiscopus Coloniensis magnis Adalgarium nostrum fatigat iniuriis, Coloniae Bremam subiugare conatus. Collecta igitur synodo apud Triburiam, Haddone Mogontino praesidente cassata sunt apostolicae sedis privilegia et gloriosorum principum annullata sunt praecepta, consentientibus, ut aiunt, iniquis decretis Formoso papa et rege Arnulfo. Deinde facta subscriptione Adalgarius archiepiscopus in cauda concilii positus est. Fabula grandis de Adelino et Widgare, qui disceptantes ad spectacula synodum traxerunt tragoediae lugubris. Widgarum nostrae partis victum et postero die mortuum et amplius sub Adalgare et Hogero omni tempore dicunt Bremam Coloniae suffraganeam mansisse. Haec quoniam in eodem concilio scripta reperimus, verane sint an ficta, in medio relinquimus.

¹) S. IV.

Nächst mehreren strafrechtlichen Anordnungen über die Verletzung der Personal-, Real- und Localimmunität, wobei in erster Beziehung das Wehrgeldsystem des germanischen Rechtes eine grosse Rolle spielt, wird besonders vor der Übertretung des bischöflichen Bannes gewarnt und hiebei mit Beziehung auf einen (pseudo-isidorischen) Brief des heiligen Clemens² auf die hohe Bedeutung des bischöflichen Amtes verwiesen³. Ein eigentliches System findet man indessen in der Zusammenstellung der Triburiensischen Canones nirgends vor; so tritt auch, nach Unterbrechung durch Canones über mehrere andere Gegenstände, abermals in dem zwanzigsten Capitel eine Bestimmung über die an Clerikern verübten Realinjurien hervor. Dazwischen liegen nun mehrere Anordnungen, die sich auf das gerichtliche Verfahren beziehen, durch welche der Vorzug der bischöflichen Jurisdiction vor der weltlichen des Grafen⁴, dem es ausserdem an einer andern Stelle untersagt wird, an einem Sonn- oder Festtage Gericht zu halten⁵, die Absetzung der Bischöfe und anderer geistlicher Personen⁶, so wie die Bestrafung derjenigen Cleriker behandelt wird, welche sich eines Todtschlages schuldig gemacht haben⁷. Zwei später nachfolgende Canones beziehen sich abermals auf den Strafprocess; der eine davon⁸ behandelt den Fall, wo sich in einem Rechtsstreite ein Presbyter und ein Laie gegenüberstehen, wo dann dem Letzteren nur bei eidlicher Versicherung, dem Ersteren auf sein priesterliches Wort geglaubt wird; der andere⁹ dagegen gestattet einem eines Verbrechens wegen verklagten vornehmen Freien wohl den Reinigungseid, nöthigt ihn aber, falls er überschworen wird, entweder die Busse zu übernehmen oder sich durch das Ordale des heissen Eisens zu reinigen¹⁰. Hiermit befindet man sich ganz auf dem Boden des altgermanischen Rechtes, wie dasselbe

²) Vergl. Pseudo-Clemens, Decret. 27—39. 42 (bei Hinschius, Decretales Pseudo-Isidorianae. p. 41. sqq.).

³) Conc. Tribur. cap. 4—8. p. 392. sqq.).

⁴) Conc. Trib. cap. 9. p. 394.

⁵) Conc. Trib. cap. 35. p. 402.

⁶) Conc. Trib. cap. 10. p. 394.

⁷) Conc. Trib. cap. 11. p. 394.

⁸) Conc. Trib. cap. 21. p. 397.

⁹) Conc. Trib. cap. 22. p. 398.

¹⁰) Vergl. Dove, die fränkischen Sendgerichte. Art. 2. S. 23.

eben auch in dem Verfahren auf dem Send und der Diöcesansynode Eingang gefunden hatte. Auf dieses Verfahren im Send nimmt auch ein anderer vereinzelt stehender Canon des Conciliums ¹¹, der in die gedruckte Sammlung keine Aufnahme gefunden hat, Bezug und es scheinen auch noch mehrere andere derartige Canones damit im Zusammenhange zu stehen ¹². Nimmt man aber den Faden der Aufeinanderfolge der Canones in der Vulgata, wie wir fortan die gedruckten Ausgaben und die damit übereinstimmenden Handschriften bezeichnen wollen, wieder auf, so begegnet man einem ¹³, der von der nur zu Ostern oder Pfingsten gestatteten Spendung des Taufsacramentes handelt, woran sich dann Bestimmungen über den Zehnten ¹⁴ und über die Grabstätten ¹⁵ reihen, die wo möglich an den Bischofssitzen oder an solchen Orten sich befinden sollen, wo geistliche Corporationen weilen und nicht Gegenstand des Verkaufes sein dürfen; in der Kirche selbst aber sollen Laien nicht begraben werden. Der Canon über die Zehnten sollte die Schwierigkeiten lösen, welche aus der Erbauung neuer Kirchen entstanden, so wie auch näher über die Verwendung der Novalzehnten bestimmen. Hierauf ist dann von den heiligen Gefässen und davon die Rede, dass bei dem heiligen Sakramente des Altars dem Weine Wasser beigemischt werden soll ¹⁶. Nach der Unterbrechung, die durch die vorhin erwähnten processualischen Anordnungen veranlasst wird, folgen mehrere Canones, die sich auf den Eintritt in den Ordensstand ¹⁷ und die Annahme des Witwenschleiers ¹⁸, so wie darauf beziehen ¹⁹, dass ein Cleriker nicht wieder seinen Beruf aufgeben und in das weltliche Leben zurückkehren soll. Den Bischöfen wird

¹¹) Cod. Salisb. S. Petri. VIII. 32 (Sitzungsberichte Bd. 44, S. 469). Vergl. Conc. Trib. cap. 42. p. 404.

¹²) S. unten XII. 5.

¹³) Conc. Trib. cap. 12. p. 394.

¹⁴) Conc. Trib. cap. 13. 14. p. 395.

¹⁵) Conc. Trib. cap. 15—17. p. 396.

¹⁶) Conc. Trib. cap. 18. 19. p. 397.

¹⁷) Conc. Trib. cap. 23. 24 und 26. p. 398. sqq.

¹⁸) Conc. Trib. cap. 25. p. 399. Auf diese Bestimmung des Conciliums von Tribur scheint Ekkehard IV. Casus S. Galli. cap. 10 (bei Pertz, M. G. H. p. 120) bei seiner Erzählung von der Wendelhart, der Enkelin König Heinrich's des Sachsen, Bezug zu nehmen.

¹⁹) Conc. Trib. cap. 27. p. 399.

sodann an das Herz gelegt, dass sie sich auf keine Translationen einlassen sollen, auch nicht in so weit, dass sie Cleriker aus einer andern Diöcese in die ihrige hinübernehmen²⁰⁾. Hierauf ist von dem *Defectus perfectae libertatis* und von dem *Defectus corporis* die Rede²¹⁾, aber diese beiden verwandten Materien sind wieder durch andere Gegenstände von einander getrennt, die unter sich ganz verschiedener Natur sind, nämlich: wie der Bischof zu verfahren hat, wenn ein Cleriker ihm verfälschte apostolische Briefe bringt²²⁾; was beobachtet werden soll, je nachdem ein Dieb oder Räuber bei seiner verbrecherischen That um's Leben kommt oder schwer verwundet noch Zeit genug hat Busse zu thun²³⁾, und welchen Weg der Bischof einzuschlagen hat, wenn eine Kirche sich gleichzeitig im Mitbesitze mehrerer Erben befindet, diese aber sich über die gemeinsame Bestellung eines Priesters an derselben nicht einigen können²⁴⁾. Es war diess ein für die kirchliche Ordnung äusserst nachtheiliges Verhältniss, indem solche auf dem Privateigenthum erbauten Kirchen gar oft Gegenstand der Verpfändung und des Verkaufes waren. Es ist bekannt, dass die Kirche auf diesem Gebiete einen nicht minder gewaltigen Kampf als auf dem der Investituren mit Ring und Stab zu bestehen hatte²⁵⁾. Die noch übrigen Canones beziehen sich vornehmlich auf die Fälle unvorsätzlichen²⁶⁾ und vorsätzlichen Todtschlagens²⁷⁾, und die für diesen zu übernehmende Busse²⁸⁾, auf die Hinewegräumung des Ehehindernisses, welches die Germanen nicht bloss in der Standes- sondern auch in der Stammesverschiedenheit erkannten²⁹⁾, auf verschiedene Fälle der Fornication und des Ehebruches³⁰⁾, namentlich auf solche, durch welche das Hinderniss der ausserehelichen Schwägerschaft begründet wird. Indessen auch bei diesen Materien herrscht keine systematische Ordnung; die Ca-

²⁰⁾ Conc. Trib. cap. 28. p. 399.

²¹⁾ Conc. Trib. cap. 29. p. 400; cap. 33. pag. 401.

²²⁾ Conc. Trib. cap. 30. p. 400.

²³⁾ Conc. Trib. cap. 31. p. 400.

²⁴⁾ Conc. Trib. cap. 32. p. 401.

²⁵⁾ S. mein Lehrbuch des Kirchenrechts, §. 139. S. 316 u. ff.

²⁶⁾ Conc. Trib. cap. 24. 26. 27. p. 402. sqq.; cap. 52. 53. p. 406.

²⁷⁾ Conc. Trib. cap. 50. 54—58. p. 406. sqq.

²⁸⁾ Conc. Trib. cap. 55—58. pag. 407.

²⁹⁾ Conc. Trib. cap. 38. 39. p. 403.

³⁰⁾ Conc. Trib. cap. 40—49. p. 404. sqq.

suistik, die hiebei zu Tage tritt, lässt auch manchen Blick in die damaligen sittlichen Zustände thun, deren Charakter aber auch zugleich aus dem den Bischöfen eingeräumten Schutzrechte ehebrecherischer, von ihren Männern mit dem Tode bedrohter Frauen, so wie aus der strengen siebenjährigen Busse erkannt wird, welche wegen eines vorsätzlichen Todtschlages übernommen werden musste. Und doch war diess schon eine Abkürzung der zuvor üblichen lebenslänglichen Busse, welche von den Bischöfen mit Rücksicht auf die Schwäche der Zeit vorgenommen wurde. Diese Busse begann damit, dass der Verbrecher vierzig Tage lang Nichts als Brod und Salz und Wasser genoss, mit blossen Füßen nur mit Beinkleidern angethan einherging, keine Waffen trug, keinen Wagen bestieg und jeden Umganges mit dem andern Geschlecht, auch mit der eigenen Frau, sich enthielt. Während dieser Zeit, so wie auch in dem ganzen folgenden Jahre war der Büsser von jedem Eintritte in eine Kirche ausgeschlossen; nachdem er aber die Busse jener ersten vierzig Tage überstanden, war die Busse nicht mehr so streng wie zuvor; er musste sich nur noch des Fleisches, des Käses, des Weines, Methes und Bieres, ausser an Sonn- und Feiertagen, enthalten. Nur in dem Ausnahmefalle einer Krankheit oder einer langen Reise wird ihm gestattet, die Fasten für Dienstag, Donnerstag und Samstag in der Weise abzukaufen, dass er entweder für jeden Tag einen Denar gibt oder einmal drei Arme speist und dafür eines von dreien Fleisch, Wein oder Meth geniessen darf. Nach Ablauf dieses Jahres wird er dann in die Kirche geführt und jene Milderung in Betreff der Fasten wird ihm für jeden Dienstag, Donnerstag und Samstag gestattet. In jedem der übrigen vier Jahre soll er dreimal vierzigtägige Fasten halten und zwar vor Ostern, vor dem Feste St. Johannes des Täufers und vor Weihnachten; im Übrigen hat er die Erlaubniss, am Dienstage, Donnerstage und Samstag nach Belieben zu essen und zu trinken, Montag und Mittwoch kann er sich loskaufen, am Freitage aber muss er die Fasten streng beobachten. Sind diese sieben Jahre der Busse vorüber, so wird die Reconciliation des Büssers vorgenommen. In der hier gebräuchlichen Redemtion der Bussen, die schon sehr frühzeitig in Gebrauch gekommen waren, erkennt man ebenfalls eine Einwirkung germanischen, ja zum Theil sogar keltischen Rechtes mit seinen Grundsätzen von der Composition ²¹.

²¹) Vergl. Dove a. a. O. Art. 1. S. 8.

VI.

Verschiedene Recensionen der Synode von Tribur.

In der *Vulgata* besteht das Concilium von Tribur aus der mehrerwähnten *Epistola praelocutiva*, die mit den Worten *Cum constet omnibus* beginnt, und aus achtundfünfzig Capiteln, deren Inhalt so eben näher angegeben worden ist. Es konnte nicht fehlen, dass eine so wichtige kirchenrechtliche Quelle, wie sie in dieser Synode zu Tage getreten war, auch in verschiedenen Canonensammlungen, welche seit dem Anfange des zehnten Jahrhunderts entstanden¹⁾, vielfach benützt wurde, und so findet man denn bei Regino, Rotger von Trier, Burchard von Worms, Ivo von Chartres und bei Gratian viele Triburiensische Canones. Hierbei zeigt sich nun die sehr auffallende Erscheinung, dass die bei Regino vorkommenden Canones des gedachten Conciliums sämmtlich, die in den übrigen genannten Sammlungen befindlichen zum grössern Theile, mit jenen der gedruckten Ausgaben nicht übereinstimmen; sie geben wohl den Sinn der letzteren wieder, weichen aber doch in ihrer gewöhnlich viel kürzeren Fassung bedeutend von ihnen ab. Desshalb fand sich schon Schannat bewogen, seinem Texte der Synode von Tribur eine ganze Reihe von Canones beizufügen²⁾, welche von Burchard von Worms als Triburiensische bezeichnet, in jenem Texte aber nicht angetroffen werden; fünf solcher Canones hatte er auch in dem *Cod. Vatic* 6209 gefunden, und zwar sind darunter zwei, welche bei Burchard fehlen. Diese Spur hat dann Binterim³⁾ in seiner Geschichte der Concilien mit Hinzufügung der bei Regino vorkommenden Triburiensischen Canones und nach ihm Wasserschleben⁴⁾ bei den Vorarbeiten zu seiner vortrefflichen Ausgabe des Regino auf das Sorgfältigste verfolgt. Vornehmlich hat Letzterem der *Cod. Darmst. (olim Colon. 124)* die Gelegenheit geboten, eine nicht geringe Zahl solcher Canones zu ermitteln und sie mit andern, die er aus Regino, Rotger und Burchard entnahm, zusammenzustellen. Die Zahl derselben beläuft sich auf achtundfünfzig⁵⁾; für mehrere derselben, vorzüglich für solche,

1) Über diese Sammlungen s. mein Kirchenrecht. Bd. 4.

2) Harzheim, Concilia Germaniae, Tom. II. p. 408. sqq.

3) Bd. 3. S. 184.

4) Beiträge, S. 21. u. f., S. 167. u. f.

5) Unter Einrechnung des S. 178 unter 21a aufgeführten Canons aus dem *Cod Guelfh.*

welche ausschliesslich nur bei Burchard und nach ihm in Ivo's Werk vorkommen, findet sich keine Parallele zu den in den gedruckten Ausgaben enthaltenen Canones; es ist indessen, wie auch Wassersleben hervorhebt, den Inscriptionen bei Burchard nicht mit Sicherheit zu trauen⁶⁾ und es entsteht daher die Vermuthung, dass diese zuletzt bezeichneten keinen unbedingten Anspruch darauf haben, für Triburiensische Canones zu gelten. Die von ihm zusammengestellten Canones theilt der genannte gründliche Forscher in zwei Classen: die erste⁷⁾, aus zwölf Capiteln bestehend, bezeichnet er als zu den Protokollen der Synode gehörig, die letzteren⁸⁾ als die kurzgefassten Auszüge aus den weitläufigen Fassungen und ersten Entwürfen, welche Arnulf zur Unterzeichnung vorgelegt und dann publicirt worden seien. Er nimmt daher keinen Anstand sich dafür zu entscheiden, dass diese Auszüge die eigentlichen und ersten Triburiensischen Canones, gleichsam die authentische Recension des Conciliums seien. Er unterstützt seine Ansicht⁹⁾ vornehmlich durch den gewichtigen Umstand, dass Regino eben gar keine andern, als nur solche kürzer gefasste Canones enthält, die er „in einem Werke, welches auf Befehl Ratbod's von Trier angefertigt und dem Hatto von Mainz dedicirt war, nicht hätte für Triburische ausgeben können, wenn sie es nicht waren; schon darin, dass er nur Excerpta und nicht einen einzigen jener vermeintlich echten Schlüsse unverstümmelt aufnahm, läge eine unbegreifliche Nichtachtung seiner Kirchenoberen, und räthselhaft bliebe es, dass er, der sich in den übrigen Theilen seiner Sammlung meist gewissenhaft an seine Quelle hielt, sich gerade hier erlaubte, den Worten eines für seine Zeit überaus wichtigen Concils solche Gewalt anzuthun.“ Seit dem Jahre 1839, in welchem Wassersleben seine „Beiträge“ herausgab, hat die Frage geruht, indem sich kein neues Material für die Beurtheilung derselben bot.

VII.

Verschiedene Classen von Handschriften der Synode von Tribur.

Die gedruckten Ausgaben des Conciliums von Tribur beruhen sämmtlich nur auf Einer Handschrift, der Brixener, welche Coch-

⁶⁾ Beiträge, S. 176. Note 3.

⁷⁾ Beiträge, S. 168—171.

⁸⁾ Beiträge, S. 171—186.

⁹⁾ Beiträge, S. 25 u. f.

läus im Jahre 1524 abdrucken liess. Durch Pertz ist sodann im Jahre 1835 ein kleiner Theil der Wiener Handschrift näher bekannt geworden, welche die Synode in der nämlichen Gestalt enthält; es sind davon aber nur die Vorrede, das dritte Capitel und die Subscriptionen der Bischöfe in die *Monumenta Germaniae historica* aufgenommen¹⁾. Auch die k. Hof- und Staatsbibliothek zu München besitzt zwei Handschriften von gleicher Beschaffenheit, nämlich *Cod. Frising. 41* (*Cod. lat. 6241*) in Folio und *Cod. Frising. 45* (*Cod. lat. 6245*) in Quarto. Der letztere ist der ältere von beiden und gehört dem eilften Jahrhunderte an; der erstere ist offenbar eine Abschrift desselben, die im zwölften Jahrhunderte gemacht worden ist; er ist sehr schön geschrieben, doch sind leider vier Blätter verloren²⁾. Auch die an sich ziemlich werthlosen mitunter unrichtigen Marginal- und Interlinearglossen des älteren finden sich in dem jüngeren Codex wieder, zwei derselben hat dieser in den Text aufgenommen. Die Wiener Handschrift stimmt bis auf ganz geringe Abweichungen mit der älteren Freisinger Handschrift zusammen³⁾. Die Zahl der Varianten, welche diese drei Handschriften in beinahe völliger Übereinstimmung mit einander darbieten, ist nicht sehr gross, namentlich im Vergleiche mit dem viel correcteren Abdrucke bei Harzheim, wogegen bei Hardouin sich manche fehlerhafte Lesart findet; einige jener Varianten sind nicht unwichtig⁴⁾.

Ausser diesen genannten Handschriften gibt es nun aber noch mehrere andere, welche, indem sie oft ohne alles System eine Menge von Canones verschiedener Concilien an einander reihen, auch Triburiensische enthalten und zwar von doppelter Beschaffenheit, theils solche, welche sich ebenfalls in der *Vulgata* finden, theils solche, welche nicht damit übereinstimmen; einzelne Handschriften haben nur Canones der letzteren Art. Wir haben demnach bereits nach den bisher gegebenen Anhaltspuncten zwei Classen von Handschriften zu unter-

¹⁾ S. oben II. Note 11.

²⁾ Es fehlt nämlich gleich zu Anfang ein Blatt, welches den Schluss des Capitelverzeichnisses enthielt; zwischen fol. 56 und 57 sind drei Blätter herausgeschnitten oder vielmehr herausgerissen. Der Codex bricht ab in Cap. 5 bei den Worten: *usque ad vesperam exceptis domi-* und beginnt wieder im Cap. 13 mit den Worten (*ma*) *num auxiliantis gratiae*.

³⁾ Auch darin, dass sie den Abschnitt *De decimis* als Anhang hat. S. unten VIII. S. 931.

⁴⁾ Dieselben sind in der Beilage A angegeben.

scheiden, von denen die eine durch *Cod. Brix. Cod. Vindob. jur. can. 99. Codd. Frising. 41* und 45 gebildet wird, wogegen die andere folgende, wohl sämmtlich dem eilften Jahrhunderte angehörigen Handschriften umfasst: *Cod. Vatic. 6209, Cod. Darmst.⁵, (olim Colon. 124), Cod. Salisb. S. Petri VIII. 7⁶ und Cod. Salisb. S. Petri VIII. 32⁷, Cod. S. Emmer. 628, (Cod. Monac. lat. 14628)⁸, Cod. August. 153, (Cod. Monac. lat. 5853)⁹ und Cod. Diess. 41, (Cod. Mon. lat. 5541)¹⁰*

; daneben finden sich auch in dem vorhin erwähnten *Cod. Frising. 41* einige solcher Extravaganten. Unter diesen Handschriften verdient nun aber die des Klosters Diessen, welche schon mehrmals wegen der interessanten Aufschlüsse, welche sie gibt, hervorgehoben ist, um ihrer besonderen Wichtigkeit willen, eine nähere Berücksichtigung. Der *Cod. Diess.* enthält nämlich¹¹ ausser den unter andern zerstreut vorkommenden einzelnen Triburiensischen Canones eine leider unvollständige Sammlung solcher Canones, die sämmtlich zu denen gehören, welche sich nicht in der *Vulgata* befinden. Diese *Collectio Diessensis* bildet demnach eine für sich bestehende Classe, die hier als zweite zwischen jene beiden andern in die Mitte gestellt werden möge; da aber dieselbe aus der nämlichen Quelle geschöpft hat, aus welcher die Triburiensischen Canones der Darmstädter Handschrift hervorgegangen sind, so lässt sich in gewisser Weise auch die letztere in diese Classe stellen.

⁵) Über diese Handschrift s. *Wasserschleben*, Beiträge S. 20 u. ff.

⁶) Derselbe ist in den Sitzungsberichten Bd. 44, S. 437 ausführlich beschrieben.

⁷) Ein Codex von nicht so schöner Schrift, wie der andere im Texte erwähnte Salzburger; er ist vielleicht auch erst in den Anfang des zwölften Jahrhunderts zu setzen. Derselbe enthält ein Gemengsel von echten und falschen Decretalen und Concilienschlüssen.

⁸) Ein wohlgeschriebener und wohlerhaltener Codex in Gross-Quart oder Klein-Folio, in welchem auch Decretalen und Concilienschlüsse an einander gereiht sind; mit fol. 17 a beginnen diejenigen Quellen, welche vorzugsweise der karolingischen Zeit angehören.

⁹) Dieser Codex zum grossen Theil eine Abschrift von *Cod. August. 151* ist in Verbindung mit diesem beschrieben von *Pertz M. G. H. Tom. III. Praef. XXI. p. 266, Nr. 2, b.* und von *Kunstmann*, Die lateinischen Pönitentialbücher der Angelsachsen.

¹⁰) Ein Codex in Octav, welcher ausser anderen theologischen Sachen verschiedene Canonensammlungen enthält. S. unten X.

¹¹) *Cod. Diess. fol. 103. a und fol. 109. —*

VIII.

Erste Classe. Die mit den gedruckten Ausgaben übereinstimmenden Handschriften.

Es wurde bereits oben erwähnt ¹⁾, dass die drei ersten Capitel des Conciliums von Tribur, so wie dasselbe in der *Vulgata* vorliegt, nicht als eigentliche Synodalbeschlüsse gelten können; der *Cod. Diess.* hat ihren Inhalt kurzgefasst in seine Vorrede aufgenommen. Indessen durch eine am Schlusse des zwanzigsten Capitels jenes Textes (*De iniuria clericorum*) befindliche Stelle könnte in so fern ein Zweifel begründet werden, als hier ausdrücklich auf das zweite und dritte Capitel verwiesen wird, somit also anzunehmen wäre, dass bei der Redaction der Triburiensischen Canones von Anfang an diese Eintheilung beliebt worden sei. Die Stelle lautet: *Si vero agente protervia venire contempserit, iustitiaeque consentire detrectaverit, agantur super eum, quae supra scripta sunt in secundo et tertio capitulo.* Hier kommt indessen der *Cod. Salisb. S. Petri VIII*, 32 zu Hilfe, welcher eben dieses Capitel unter der gleichen Ueberschrift mittheilt, wenn er es auch fälschlich dem Concilium von Agde zuschreibt. Hier aber lautet der Schluss anders, indem auf die Worte *consentire detrectaverit* folgt: *iusto anathemate, mucrone apostolici sermonis abscidatur, quo ait: „Tradite huiusmodi satanae in interitum carnis, ut spiritus salvus fiat in die domini.“ Et iterum: „cum huiusmodi non cibum sumere.“* Hieraus ist ersichtlich, dass die Schlussworte jenes Capitels ursprünglich anders gelautet haben und die Veränderung dieser Fassung erst geschehen ist, nachdem man die ersten drei Capitel bereits unter die Canones aufgenommen hatte oder indem man sie unter dieselben aufnahm.

Wenn man nun die gedruckten Ausgaben, d. h. den Text der Brixener Handschrift mit den übrigen zu dieser Classe gehörigen Codices vergleicht, so enthalten die Wiener und die beiden Freisinger Handschriften ein Paar Stücke mehr. Der zuerst genannte so wie der ältere Freisinger Codex geben ²⁾ unter der Ueberschrift: *De decimis* einen Anhang ³⁾ zu dem Concilium, während der jüngere *Cod. Fri-*

¹⁾ S. IV. S. 621.

²⁾ Cod. Fris. I. 43. fol.

³⁾ S. Beilage B.

sing. 41 denselben in den Text selbst nach dem Capitel *De decimis* unter dem Rubrum *De eodem*, jedoch ohne Zahlzeichen aufgenommen hat⁴⁾. Ausserdem geben alle drei Handschriften zu dem Cap. 19, welches von der Mischung von Wein und Wasser bei dem heiligen Abendmahl handelt, noch einen Zusatz, der sich auf den in der älteren Kirche vorkommenden Gebrauch bezieht, dass ein Priester an dem nämlichen Tage mehrere Messen lesen durfte⁵⁾. Dieser Zusatz⁶⁾ ist zum grössten Theile aus Walafrid Strabo⁷⁾ entnommen; der hier erwähnte Papst Leo ist jedenfalls der dritte dieses Namens⁸⁾.

Manche Capitel des Conciliums von Tribur finden sich in der Gestalt, wie die *Vulgata* sie hat, entweder ganz oder theilweise auch in einzelnen jener vorhin zu einer für sich bestehenden Classe zusammengestellten Handschriften wieder⁹⁾, wogegen die Zahl solcher Capitel, welche Burchard, Ivo und Gratian aufgenommen haben, sehr gering ist. Eine tabellarische Übersicht möge über diejenigen Triburiensischen Canones Auskunft geben, welche sich in den Handschriften der ersten Classe und damit übereinstimmend auch in den angegebenen Sammlungen und in andern Handschriften vorfinden

⁴⁾ Cod. Fris. 41. fol. 48.

⁵⁾ Martene, *De antiquis Ecclesiae ritibus*. Tom. I. p. 103. eqq.

⁶⁾ S. Beilage C.

⁷⁾ Walafrid Strabo, *de rer. ecclesiasticarum origine et incr.* cap. 21 (bei Migne, Tom. CXIV. col. 943). — *Fidelium relatione virorum in nostram usque pervenit notitiam Leonem papam, sicut ipse fatebatur, una die septies vel novies missarum sollemnia saepius celebrasse, Bonifacium vero archiepiscopum et martyrem semel tantum per diem missas fecisse; qui et non longe ante nostra fuerant tempora et ambo tam scientia quam gradu praecipui. Itaque „unusquisque in suo sensu abundet“ (Rom. XIV. 5.), dum fides conducet, ut nec saepius offerentes aestiment Deum aliter petitiones non posse discernere, nec semel hostias per diem immolantes putent suas fidei subtilitatem potius, quam superiorum devotionem divinis acceptam.*

⁸⁾ Fast hat es den Anschein als ob Thomassin, *Vetus et nova eccles. discipl.* P. I. Lib. II. cap. 82. n. 4. n. 8. Tom. II. p. 573. p. 576.) an Leo IV. dachte. In dem Pseudo-Alcuin, *De divin. officiis*. cap. I. (Migne, Tom. CL. col. 1175) wird kein Papst bei dieser Gelegenheit genannt, sondern schlechthin nur von dem *apostolicus* gesprochen.

⁹⁾ S. VII. S. 630.

IX.

Tabellarische Uebersicht.

Vulgate	Burchard	Ivon. Decr.	Gratian.	Codices varii.
Cap. 4. Si quis presbyter, quod . . .	. . .	. . .	. . .	Cod. August. f. 146. a.
— 8. Nemo contempnat . . .	XI. 73.	XIV. 121.	. . .	— — f. 40. a.
— 9. Cum autem episcopus . . .	XV. 37.	XVI. 38.	. . .	— — —
— 10. Statutum est . . .	. . .	. . .	. . .	— — —
— 11. Si quis clericus . . .	VI. 47.	X. 174.	. . .	— — —
— 14. Placuit huic sancto . . .	. . .	. . .	. . .	— — —
— 15. Restat propter instantem . . .	III. 237.	III. 278.	. . .	— — —
— 16. §. In ecclesiastico . . .	. . .	III. 215.	{ 14. XIII. 2. 16. XVI. 1.	— — —
— 18. Vasa quibus . . .	III. 223.	III. 282.	44. I. d. cons.	— — —
— 20. Si quis irreverens . . .	III. 197.	III. 114.	20. XVII. 4.	— — —
— 21. Si quis presbyter contra . . .	II. 172.	VI. 227.	4. II. 5.	— — —
§. Dominus . . .	. . .	. . .	. . .	— — —
— 22. Si quis fidelis . . .	. . .	. . .	. . .	— — —
— 23. Si quis sacro . . .	VIII. 38.	VII. 57.	17. XXVII. 1.	— — —
— 25. Viduas autem velare . . .	VIII. 36.	VII. 55.	8. XXVII. 1.	— — —
— 29. Secundum. §. Gregorius . . .	. . .	. . .	. . .	— — —
— 30. In memoriam . . .	I. 220.	V. 50.	3. XIX.	— — —

Vulgate	Burchard	Ivon. Decr.	Gregian.	Codices varil.
31. Tranquillitatem	XI. 75.	XV. 123.	. . . . .	— Emm. f. 27.
32. Quaecunque ecclesia	III. 224.	III. 283.	. . . . .	— August. f. 128. a.
34. Undique bella. §. Saepe	VI. 48.	X. 175.	. . . . .	— Salisb. VIII. 32. f. 221.
37. Si quae mulier . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	— Emm. f. 27. a.
41. Si quis legitimam . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	{ — Salisb. VIII. 32. f. 220. a.
43. Si quis eam qualibet . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	— — — f. 221.
44. Si quis cum aliqua . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
45. Simili modo . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .
46. Si cuius uxor	IX. 73.	VIII. 210.	. . . . .
47. Qui spiritalem	XVII. 45.	IX. 96.	4. XXX. 4.	
48. Illud etiam	XVII. 46.	IX. 97.	7. XXX. 3.	
52. Placuit nobis	VI. 15.	X. 25.	. . . . .	— Emm. f. 68. a.
53. Si quis filium . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .	— — f. 27. a.
55—58. De his, qui voluntarie . . . . .	. . . . .	. . . . .	. . . . .

Für viele Capitel der Vulgata gibt es in anderen Handschriften die entsprechende kürzere Fassung; für mehrere hat sich indessen eine solche bisher nicht auffinden lassen; es sind diess die Capp. 7. 9. 12. 13. 17. 18. 19. 21. 23. 28 33. 34. 35. 38. 46. 47. 48.

X.

Zweite Classe. Die Collectio Diessensis und der Cod. Darmst.

Die Sammlung Triburiensischer Canones, welche der *Cod. Diess.* als ein abgeschlossenes Ganze enthält, gibt sich als solche auch durch die Worte *Incipit synodus apud Triburas habita* kund; sie hat ihren eigenen oben bereits benützten Prolog und zählt zwanzig Capitel¹⁾. Diese sind sämmtlich mit Zahlzeichen versehen, und zwar wird das erste mit der Ziffer II, das letzte mit XXXIII. bezeichnet, es ist also ersichtlich, dass die Sammlung unvollständig ist und dass bis zu dem letzten darin enthaltenen Capitel dreizehn andere fehlen, ohne dass man bestimmen könnte, ob die Sammlung, was zu vermuthen ist, noch mehrere andere Capitel im Anschlusse an das dreiunddreissigste enthalten hat. Unter jenen zwanzig Capiteln befindet sich keines, welches nicht einem der Triburiensischen Canones der Handschriften erster Classe entspräche. Dreizehn Capitel der *Collectio Diessensis* werden aber auch in dem *Cod. Darmst.* angetroffen, obschon sie hier nicht alle als dem Concilium von Tribur angehörig bezeichnet sind, sondern einzelne einer *Synod. Luitberti ap. Worm.* oder *Synod. Luitberti ap. Mogont.* oder schlechthin einer *Synod. Luitberti* zugeschrieben werden. Wasserschleben hat dargethan²⁾, dass diese Bezeichnung, die sich bei dergleichen Canones auch in einigen andern Handschriften vorfindet³⁾, durchaus kein Hinderniss sei, dieselben für Triburiensische zu halten. Besondere Aufmerksamkeit verdienen hier aber sieben Canones des Darmstädter Codex⁴⁾ wegen ihrer Bezifferung, nämlich: III. 29. IV. 43—48; sie werden nämlich als Cap. 17. 19. 24—28 des Conciliums von Tribur bezeichnet. Von diesen sieben Canones findet sich nur einer IV. 44. in der *Collectio Diessensis* nicht wieder, alle übrigen haben die nämlichen Capitelzahlen. Man

¹⁾ S. Beilage D.

²⁾ Beiträge S. 25.

³⁾ Z. B. Cod. August. 153. f. 128. i. f.

⁴⁾ Wasserschleben a. a. O. S. 22. Nr. 6. S. 24. Nr. 20—25.

gewinnt demnach hieraus das Resultat, dass der genannten Sammlung und dem *Cod. Darmst.* eine und dieselbe Quelle zu Grunde liegt. Leider lässt sich, da die *Collectio Diessensis* in der Anordnung der Canones zwar von der Reihenfolge des gedruckten Textes abweicht, aber doch auch gar kein System beobachtet, kaum eine sichere Ergänzung derselben aus dem bisher vorhandenen Materiale bewerkstelligen. Nur das Eine möchte sich wohl mit Sicherheit annehmen lassen, dass jener in der *Collectio* fehlende Canon, welcher in dem *Cod. Darmst.* die Capitelzahl XXIV hat⁶⁾, auch mit dieser in die *Collectio* einzureihen wäre. Ausserdem möchte wohl zu vermuthen sein, dass die beiden Canones *Cod. Darmst.* III. 19. und 44. wenn auch sie Bestandtheile der Quelle gewesen sein sollten, aus denen die *Collectio* geschöpft hat, nicht unter die bekannten zwanzig derselben, sondern zu denjenigen zu stellen wären, welche ihren Platz erst hinter dem letzten mit der Capitelzahl XXXIII versehenen einzunehmen hätten. Der kurze Prolog aber, welchen *Cod. Darmst.* in IV. 45. ebenfalls unter der Überschrift *Item Synod. Luitb. ap. Mog.* enthält⁷⁾, stimmt dem Sinne nach ganz mit der oben erwähnten Bitte überein, welche die zu Tribur versammelten Bischöfe an König Arnulf stellten, weshalb dann auch schon bei Erwähnung derselben⁷⁾ dieser Prolog, der sich auch in dem *Cod. August.* 153. wiederfindet, ebenfalls benützt worden ist.

In Betreff der einzelnen in der *Collectio* enthaltenen Canones ist wenig zu bemerken; man sieht nicht ein, warum der Abschreiber gerade nur diese aufgenommen hat. Was die Varianten anbetrifft, so sind diese aus dem in der Beilage D. abgedruckten Texte und den beigefügten Noten ersichtlich; nur soviel mag auch hier hervorgehoben werden, dass in der *Collectio* das Cap. 11 (7), welches sich auf die Zehnten bezieht, einen durchaus von allen übrigen Recensionen abweichenden Anfang hat, indem es hinsichtlich des Zehntrechtes auf eine nicht ganz deutlich erkennbare Verschiedenheit zwischen Sachsen und Thüringen einerseits und Franken andererseits hinweist. In seinem Anfangsworte unterscheidet sich ferner Cap. 15 (9) in gleicher Weise von den andern Texten, indem es *Monacha* statt *Sancti-*

⁶⁾ Wasserschleben a. a. O. S. 24. Nr. 21.

⁶⁾ Wasserschleben a. a. O. S. 22. Nr. 9. S. 171.

⁷⁾ S. oben IV. S. 620.

monialis hat; merkwürdig ist, dass in allen nicht zur ersten Classe gehörigen Handschriften, in diesem Capitel von einer Nonne die Rede ist, während *Conc. Trib. impr. cap. 26.* die der Sache nach gleichen Bestimmungen für die Mönche trifft und schon mit den Worten anfängt: *Si quis monachus pro lucro animae.* Endlich hat auch Cap. 33 (20) einen von den übrigen Handschriften abweichenden Anfang: *Si qua fuerit ecclessia*, der sich mehr dem Beginne von *Conc. Trib. impr. cap. 32* nähert (*Quaecunque ecclesia*), während die andern Handschriften, die nicht zu der ersten Classe gehören, so wie auch Regino und andere Sammler von Canones dieses Capitel mit den Worten: *Si plures haeredes* beginnen lassen. Die nachstehende Tabelle, welche die in der *Collectio Diessensis* und in dem *Cod. Darmst.* enthaltenen und zugleich auch in andern Handschriften und Sammlungen sich wiederfindenden Triburiensischen Canones mit der *Vulgata* in Vergleich stellt, wird die Übersicht des Ganzen erleichtern.

XI. Tabellari

	Collectio Diessensis.	Cod. Darmst	Codices varii.	Vulgar
	Prologus			Epist. pr. locutio
	§. Mandantes	{cf. III. 45. Prologus. Si domni principis.	{Cod. Aug. f. 43. Cod. Frising. 6245. f. 1. Si domini principis.	cap. 3.
	§. Constrictis			
1.	2. Presbyter calumniatus .	III. 46.	{Cod. Aug. f. 43. Cod. Diess. f. 78. Presbyter vulneratus	— 4.
2.	3. Si in atrio ecclesiae . .	III. 47.	Cod. Aug. f. 42.	— 4.6
3.	4. 5. Illicitum concubitum .	IV. 11.	{Cod. Fris. 41. f. 101. Quorum illicita.	— 33.4
4.	6. Mortuum sepelire . . .			— 16
	7. 8.			
5.	9. Relatum est auribus . .			— 40.
6.	10. De furibus et latronibus placeat	III. 64.		— 31.
7.	11. In Saxonia	III. 82. Ut novalia.		— 14
8.	12. Viduae, quae spontanea 13. 14.	IV. 14.	{Cod. Helmst. 454. f. 20.	— 25.
9.	15. Monacha, si pro lucro .			— 26.
	16.			
10.	17. Si duo fratres	III. 28. [c. 17.]	Aug. f. 123.	— 36.
11.	18. Mater si infantem . . .		Emm. f. 67.	— 37.
12.	19. Vir si duxerit	IV. 43. [c. 19.]	Guelph (Reginon.) f.	— 41.
13.	20. Si quis clericus			— 27.
	21. 22.			
14.	23. Virgines, quae ante . .	IV. 12.	{Emm. f. 14. Salisb. VIII. 7. f. 6.	— 24.
	24.	s. unten n. 26.		
15.	25. Si pater cuiuslibet . .	IV. 45. [c. 25.]		— 43.
16.	26. Si homo fornicatus . .	IV. 46. [c. 26.]		— 44.
17.	27. Si quis cum duobus . .	IV. 47. [c. 27.]		— 45.
18.	28. Si cuiuslibet frater . .	IV. 48. [c. 28.]		— 43.
19.	29. Si quis clericus episcopo. 30. 31. 32.			
20.	33. Si qua fuerit ecclesia .			— 32.
21.		III. 19. Si quis spontanea	Salisb. VIII. 32. f.	— 55.
22.		— Quid in primo anno		— 56.
23.		— Quid in aliis duobus		— 57.
24.		— Quid in reliquis		— 58.
25.		III. 31. Si quis filium.		— 53.
26.		IV. 44 [c. 24] Si quis de uno	Salisb. VIII. 32. f. 93.	— 42.

*) Wasserscheleben theilt die von ihm zusammengestellten Triburiensischen Canones in zwei Classen (s. oben VI. S. 627.), von denen hier die erste mit I, die zweite mit II bezeichnet wird: in dieser Uebersicht kommen nur Canones der letzteren Classe vor.

Die Übersicht.

Regino	Rotgerus	Burchardus	Ivonis Decr.	Gratian.	Ordo ap. Wasserschle- ben in libro Bei- träge, p. 168. sqq. *)
0. Presb. calumniatus					
31. Quorum illicita.					
. 128.	238	cf. IV. 101.	cf. I. 295.	cf. 105. I. 1.	II. 12.
38.	.	IX. 66.	VIII. 202.	4. XXXI. 1.	— 20.
3. Fures et latrones.	.	XI. 59.	XIII. 45.	31. XIII. 2.	— 29.
h. b.	.	. . . . .	. . . . .	. . . . .	— 35.
78.	.	VIII. 35.	VII. 54.	16. XXVII. 1.	— 17.
80. Sanctimonialis.	.	VIII. 22.	VII. 42.	1. XX. 4.	— 18.
8.	.	VI. 22.	X. 151.	51. L.	— 31.
9.	.	XIX. 48.	XV. 59.	. . . . .	— 32.
46.	221	IX. 43.	VIII. 181.	. . . . .	— 21. 21. a.
.	J.	. . . . .	. . . . .	. . . . .	— 22.
77.	241	VIII. 10.	{ VII. 33. cf. VIII. 116.	2. XX. 2.	— 14.
. . . . .	.	cf. XVII. 16.	. . . . .	. . . . .	— 24.
11.	.	XVII. 13.	IX. 73.	6. XXXV. 2. 3.	— 25.
. . . . .	.	cf. XVII. 5-7.	. . . . .	8. XXXIV. 1. 2.	— 26.
l. 212.	.	XVII. 14.	IX. 74.	. . . . .	— 27.
6. Si plures haeredes.	.	III. 40.	III. 45.	36. XVI. 7.	— 36.
. . . . .	.	VI. 1.	X. 130.	. . . . .	— 30.
. . . . .	.	VI. 2.	X. 131.	. . . . .	— 30.
. . . . .	.	VI. 3.	X. 132.	. . . . .	—
. . . . .	.	VI. 4.	X. 133.	. . . . .	—
l. 21.	.	VI. 36.	X. 165.	. . . . .	— 34.
.	182	cf. XVII. 50.	IX. 101..	. . . . .	— 23.

XII.

Dritte Classe. Triburiensische Canones als Extravaganten in verschiedenen Handschriften.

In den beiden vorausgehenden tabellarischen Übersichten sind diejenigen Canones des Conciliums von Tribur, welche entweder mit denen in den Handschriften der ersten Classe oder mit denen in der *Collectio Diessensis* oder dem *Cod. Darmst.* enthaltenen übereinstimmen, berücksichtigt worden. Es erübrigt daher nunmehr sie und ausser ihnen noch diejenigen näher in's Auge zu fassen, welche mit denen der zweiten darin übereinkommen, dass sie sich in der *Vulgata* nicht vorfinden. Unter diesen Canones trifft man auch einige an, welche sich von denen der zweiten Classe darin unterscheiden, dass sich für sie in der *Vulgata* auch nicht einmal eine Parallelstelle entdecken, für andere nur ein Zusammenhang vermuthen lässt. Aus diesem Grunde bleibt hinsichtlich mehrerer derselben der Ursprung als Triburiensischer Canones allerdings zweifelhaft. Wir betrachten nunmehr die einzelnen Handschriften näher.

1. Codex Diessensis ¹⁾. 41.

In dieser Handschrift finden sich ausser der *Collectio* im Ganzen noch sieben Triburiensische Canones vor; sie werden auch sämmtlich als solche bezeichnet. In Betreff eines derselben, Can. *Si quis in atrio*, könnte man fast versucht sein anzunehmen, dass er als viertes Capitel zur Ergänzung der *Collectio* dienen dürfte. Ein anderer *Si quis clericum*, welcher von der Beraubung der Cleriker und der Kirche handelt, stimmt zwar in Einzellnem mit *Reg. II. 34.* überein, hat aber doch seine eigenthümliche Fassung, während der Can. *Nobilis homo*, dem die Überschrift *De iusticiis faciendis* vorausgeht, von *Reg. II. 303* nicht abweicht. Der Canon *Quicumque filiam suam* hat auch bei Burchard von Worms ²⁾ und in einer ehemaligen Freisinger Handschrift, welche zuletzt Savigny angehörte ³⁾, seine Stelle gefunden ⁴⁾.

¹⁾ S. Beilage C.

²⁾ Burchard. Decr. VIII. 99.

³⁾ Wasserschleben, Beiträge. S. 34.

⁴⁾ Wasserschleben a. a. O. S. 176.

In dem *Cod. Diess.* tritt demnach eine neue Bestätigung dafür hinzu, dass dieser Canon für einen echten Triburiensischen zu halten sei.

2. *Cod. Augustan.* ⁵. 153.

Ausser jenem auch im Darmstädter Codex enthaltenen kurzen Prolog, welcher hier unter der Rubrik *Item apud magontiam Sinodus Luitberti*⁶ aufgeführt wird, enthält diese Handschrift noch acht Triburiensische Canones. Von diesen finden sich vier in der Vulgata vor, die übrigen vier bieten kein besonderes Interesse, ausser dass einer derselben, Can. *Si duo fratres* als cap. 177 des Wormser Conciliums⁷ vom Jahre 868 unter der Überschrift *De synodo Luitberti archiepiscopi* erscheint; der darauf als cap. 178 folgende *Si quae mulier* entspricht hinwiederum ganz dem *Conc. Trib. impr.* c. 37. Ausser diesen Canones kommen noch zwei andere in Betracht; der eine, *Relatum est*, als zur Synode von Tribur gehörig bezeichnet, gehört dem Concilium von Mainz vom Jahre 878 an, der andere: *Si quis hominem* handelt, ohne dass ihm eine Rubrik beigelegt wäre, von dem Morde im altgermanischen Sinne des Wortes⁸. Er stellt den Grundsatz auf, der sich auch im *Conc. Trib. impr.* c. 22. findet, wornach dem des Verbrechens Angeschuldigten im Falle seines Geständnisses die Busse auferlegt worden, wogegen er sich im Falle des Leugnens durch ein Ordale und zwar hier *ad novem vomeres ignitos*, reinigen solle⁹. Da ferner auch an dieser Stelle ausdrücklich die

⁵) S. Beilage F.

⁶) S. oben X. S. 635.

⁷) Das Wormser Concilium ist im *Cod. August.* bis auf 178 Capitel vermehrt, die Anordnung der vierundvierzig ersten derselben stimmt mit der eines *Cod. Darmst.* (olim. Colon. 118), welchen Wasserschleben a. a. O. S. 13. beschreibt, überein.

⁸) Deutsche Geschichte. Bd. 1. S. 269. Grimm, deutsche Rechtsalterthümer. S. 625. Der *Cod. August.* bringt fol. 64. i. f., nachdem er von der Busse für den Todtschlag gehandelt hat, noch folgenden Canon: *Hee eadem poenitentia imponenda est parricidis et fratricidis vel consanguiniciis, nec non et his qui sponte per fraudem et avaritiam innoxium occidunt, quem theudica lingua mordethotum vocant.*

⁹) Im *Conc. Trib. impr.* cap. 22 heisst es: „per ignem candenti ferro“, bei Regino. II. 303. „ferventi aqua et candenti ferro“. Grimm, a. a. O. S. 915. ist der Meinung, dass unter dem „ferrum candens“ stets die Form des Ordales zu verstehen sei, bei welcher das glühende Eisen mit der Hand angegriffen, nicht aber die, wo es mit den Füssen beschritten wurde; in diesem Falle würden regelmässig die „vomeres“ ausdrücklich erwähnt.

Tödtung *veneno vel herbis* erwähnt wird, so erinnert diess zugleich an *Conc. Trib. impr.* cap. 80. Es mag daher dahingestellt bleiben, ob vielleicht auch dieser Canon der Synode von Tribur zuzuschreiben sei; um diess mit Sicherheit zu behaupten sind freilich jene Anhaltspuncte nicht ausreichend.

3. *Codex S. Emmer.* ¹⁰. 628.

Der Verfasser der in dieser Handschrift mitgetheilten Sammlung liebt es ganz besonders, die einzelnen Canones gleich den Capitularien nach den betreffenden Kaisern und Königen zu bezeichnen, unter welchen sie erlassen sind. Die S. Emmeraner Handschrift enthält fünfzehn „Triburiensische Canones“, von welchen jedoch acht der *Vulgata* und einer dem *Conc. Mog.* ann. 813 angehören. Von jenen wird einer, Can. *Nemo contempnat* unter dem Namen des Bischofs *Fructuosus* aufgeführt, welchem auch eine Handschrift eine Stelle ähnlichen Inhaltes bei Regino zuschreibt ¹¹. Einer der übrigen Canones, *Virgines adolescentulae*, ist wohl nur für eine blossе Überschrift zu halten, wie eine solche auch bei Regino Aufnahme gefunden hat ¹².

4. *Codex Salisburgensis S. Petri* ¹³. VIII. 7.

Dieser enthält drei hieher gehörige Canones, von denen jedoch nur einer sich nicht in dem *Conc. Trib. impr.* findet Dagegen trifft man im

5. *Codex Salisburgensis S. Petri* ¹⁴. VIII. 32.

eine nicht geringe Zahl von Canones an, welche hier in näheren Betracht zu ziehen sind, obschon manche derselben nicht als Triburiensische bezeichnet werden; vielleicht, dass auch einige andere, die keine darauf hinweisende Rubrik haben, dennoch in diese Kategorie zu stellen sind. Von den hier zu berücksichtigenden neunzehn Canones gehören sieben der *Vulgata* an, von denen einer unter der Überschrift: *De iniuria clericorum. Concilio Agatensi* schon oben erwähnt worden ist; unter den übrigen zwölf haben nur zwei, die Canones *Quicumque*

¹⁰) S. Beilage G.

¹¹) Regino. II. 428.

¹²) Regino. I. 128.

¹³) S. Beilage H.

¹⁴) S. Beilage I.

episcopalem und der selbst wieder aus vier Abschnitten bestehende *De poenitentia homicidiorum* in jener Recension ihre entsprechenden Parallelstellen. Der zuerst genannte wird aber in der Salzburger Handschrift ebenfalls fälschlich dem Concilium von Agde vom Jahre 506 zugeschrieben. Er enthält eine längere Ausführung des Satzes, dass den Bischöfen gehorcht werden müsse; in der Vulgata wird auf einen (pseudo-isidorischen) Brief des heiligen Clemens¹⁵ verwiesen und dieser scheint in dem Capitel des Salzburger Codex benützt zu sein. Besondere Berücksichtigung verdienen aber einige Canones, welche in keinem andern bisher bekannten Codex als Triburiensische bezeichnet werden¹⁶. Dahin gehört zunächst der Canon *Quia secundum canonicam diffinitionem*, welcher noch einmal in dieser Handschrift wiederkehrt und zwar hinter dem Can. *Accussatores*, der als *Conc. Trib. cap. XXII.* bezeichnet ist, während jener dann unter der Rubrik *Item de eodem Concilio cap. XXIII* erscheint. Es steht dieser Canon in einem gewissen Zusammenhange mit einem andern, der sich sowohl in der Salzburger, als auch in der Darmstädter und einer Freisinger Handschrift wiederfindet und mit den Worten: *Si quis de uno pago* beginnt. In beiden Stellen ist davon die Rede, dass auch auswärtige Verbrecher in derjenigen Diöcese, wo sie ihre That begangen haben, zur Rechenschaft gezogen werden sollen. Eben jener Canon *Quia secundum* kommt ausserdem noch ohne irgend welche Bezeichnung in dem von Dove sogenannten „Sendrecht der Main- und Rednitz“ wenden¹⁷ vor, welches von der Verpflichtung aller Bewohner einer Diöcese zur eidlichen Synodalrüge ohne alle Rücksicht auf die unter ihnen etwa stattfindende Stammesverschiedenheit handelt. Es wäre nicht unmöglich, dass auch diese Frage schon auf dem Concilium von Tribur, welches sich gerade eingehend mit den Verhältnissen der Sendgerichte beschäftigte, verhandelt worden ist, um so mehr, da auch die Bischöfe von Würzburg und Eichstätt, in deren Diöcesen Deutsche und Slaven neben einander wohnten, zugegen waren. Das gedachte Weisthum, welches füglich auf eine Bestimmung jener Synode Rücksicht nehmen konnte, möchte aber doch in eine spätere Zeit zu versetzen und sein

¹⁵) S. oben V. S. 623.

¹⁶) S. Sitzungsberichte. Bd. 44. S. 469. u. f.

¹⁷) Dove in der Zeitschrift für deutsche Rechtswissenschaft. Bd. 19. S. 344 und in seiner Zeitschrift für Kirchenrecht. Bd. 5. 157. u. ff.

Ursprung in der Diöcese Würzburg oder, da ein grosser Theil derselben an Bamberg kam, hier zu suchen sein¹⁸. Ob nun auch ein dritter Canon, der sich in diesem Salzburger Codex an jene beiden anreihet und als ein *Decretum Leonis Papae* bezeichnet wird, zu den Triburiensischen zu zählen sei, muss dahingestellt bleiben; seinem Inhalte nach schliesst er sich ganz an den obenerwähnten Canon *Quicumque episcopalem* an. Ausserdem finden sich in der gedachten Handschrift noch einige Canones vor, bei welchen sich allenfalls eine Zugehörigkeit zu der Synode von Tribur vermuthen liesse. Am meisten wäre dies anzunehmen von dem Can. *Convenit in ecclesiastico*, welcher unter der Überschrift: *Concilio Ancyrano Titulo XXXIII.* auf den Triburiensischen Canon *Si quis de uno pago* folgt, und ebenfalls wie der Canon *Accusatores* von der gehörigen Unterscheidung der gerichtlichen Personen des Klägers, des Beklagten und des Richters handelt. Endlich ist vielleicht der Canon *Si cui utriusque sexus nobili personae* hierher zu ziehen; er spricht von den Eidhelfern, deren sich Personen von Adel, wenn sie eines Verbrechens angeklagt sind, zu bedienen haben, was an *Conc. Trib. impr. cap. 22.* in Verbindung mit dem Can. *Nobilis homo*¹⁹ erinnert. Es werden darin zugleich die Eigenschaften überhaupt hervorgehoben, welche derjenige haben soll, der für einen Andern als Zeuge auftreten will, wozu namentlich das vollendete zwölfte Lebensjahr, die ältere deutsche Eidesmündigkeit, gefordert wird. Ob dieser Canon auch noch die Kraft habe, die auf ihn folgenden *Si quis episcopus* und *Item si maior cum inferiori* zu dem Concilium von Tribur mit hinüberzuziehen, ist nicht festzustellen; sie handeln von dem Falle, wo ein Bischof mit einem Cleriker und überhaupt ein Vorgesetzter mit einem Untergeordneten einen Rechtsstreit zu führen hat; ein verwandter Gegenstand findet sich in *Conc. Trib. impr. c. 21.*

6. *Codex Frisingensis.* 45.

In dem älteren Freisinger Codex findet sich ausser den 58 bekannten Capiteln der *Vulgata* kein Triburiensischer Canon, als nur der Prologus, wie ihn die Darmstädter Handschrift hat. Dagegen enthält

¹⁸) Vereinbarungen wegen der von den Slaven zu entrichtenden Zehnten wurden auf der Synod. Bamberg. ann. 1058 (Harsheim, Conc. Germ. Tom. III. p. 126) getroffen.

¹⁹) S. oben S. 640.

7. *Codex Frisingensis*. 41.

mehrere solcher Canones, die, da sie auch in andern Handschriften sich finden, schon berücksichtigt sind. Zu diesen gehört der Canon *Convenit in ecclesiastico*, der hier gerade so, wie in der Salzburger Handschrift bezeichnet wird.

8. *Codex Vaticanus* ²⁰. 6209.

Aus diesem hat Schannat fünf Canones als Triburiensische verzeichnet, von denen einer *Ut institutiones* zu den Angilram'schen Capiteln gehört. Von den übrigen verdient besonders der Canon *Clericus si tonsura dimissa uxorem acceperit* hervorgehoben zu werden, der an *Collectio Diess.* c. 20 erinnert und sich auch in der *Appendix I.* zu Regino, aber mit der abweichenden Lesart: *clericus si tonsuram dimissa uxore acceperit* ²¹ wiederfindet.

²⁰) S. Harzheim l. c. Tom. II. p. 409, sqq.

²¹) Burch. VIII. 97. stimmt mit dem Cod. Vatic. überein.

XIII.
Tabellarische Übersicht der in den Handschriften dritter Classe enthaltenen Triburiansischen Canones.

	Codices varii.	Vulgata.	Regino.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian.	Ordo ap. Wasserschlehen
	1. <i>Cod. Diess.</i>						
27.	f. 77. a. Si quis in atrio	cf. c. 4. c. 6.	II. 37.	III. 196.	III. 113.	7. XVII. 4.	II. 4.
28.	— Perlatum est . . . .	. . . .	— 39.	II. 206.	VI. 281.	. . . .	— 2.
	f. 78. Presbyter vulneratus . . .	a. oben XI. 1.					
	f. 109. a. Si quis episcopus. . . .	= 10.					
29.	f. 119. a. Nobilis homo	cf. 22.	II. 303.	XVI. 19.	. . . .	2. V. 13.	— 10.
30.	f. 120. a. Si quis clericum	cf. 4. 7.	cf. II. 34.	. . . .	. . . .	. . . .	cf. II. 6.
31.	f. 134. a. Quicumque filiam suam .	. . . .	. . . .	III. 99.	VII. 117.	. . . .	II. 15.
	2. <i>Cod. August.</i>						
32.	f. 43. Si domini principis	a. oben XI. prol.					
	f. 40. a. Nemo contempnat	= 8.					
	f. 41. Si quis fidelis	= 22.					
	f. 42. Presbyter calumniatus . . .	s. XI. 1.					
	— Relatum est	Conc. Mog. a. 888. c. 7.					
	— Si in atrio	a. XI. 2.	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	II. Prol.
	f. 128. a. Si duo fratres	— 10.					
	— Si quae mulier	= 37.					
	f. 140. Si quis presb. contra . . .	= 21.					

32. a.	f. 148. a. Si quis presb. quod . . f. 263. a. Si quis hominem.	= 4.			
	3. Cod. S. Emmer.				
33.	f. 18. Virgines adolescentulae . . f. 20. a. Nemo contempnat . . . f. 28. a. Decimae sicut aliae } f. 26. Si quis vero in qualibet } — Restat propter instantem f. 27. Quaecunque ecclesia . . . f. 27. a. Si quis cum qualibet . . — Si quis vel si qua — Si quis sponte homicidium . . f. 57. a. Quicumque clericus . . . f. 66. a. Presbyteri non vadant . . f. 67. Si duo fratres f. 68. a. Si quis filium f. 69. a. Si quis clericus, quamvis f. 74. a. Nullus proprium filium .	s. XI. 14. = 8. = 14. = 15. = 32. = 43. = 50. i. f. = 55—58. . . . s. XI. 1. s. — 25. = 11. Conc. Mag. an. 813. c.		II. 233. VI. 10.	4. XXIII 8. . . .
34.				VI. 308.	II. 40.
35.				X. 139.	II. 11.
	Cod. Salieb. VIII. 7.				
	f. 4. Gregorius f. 6. Virgines, quae ante . . . — Dominus in Evangelio	= 29. i. f. s. XI. 14. = 21. i. f.			

*) Wegen dieser mit der Vulgata übereinstimmenden Canones s. oben die Tabelle S. 532.

•) Wegen dieser mit der Vulgata übereinstimmenden Canones s. oben die Tabelle S. 633.

	Codices varil.	Vulgata.	Regino.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian.	Ordo ep. Wasserschleben
	5. <i>Cod. Salieb.</i> VIII. 32.						
36.	f. 95. Si quis de uno pago . . .	s. oben XI. 26.					
37.	f. 97. Convenit in ecclesiastico. f. 97. Quicunque episcopalem . .	cf. 8. = 20.					
38.	f. 97. a. Si quis iraverens . . . f. 118 a. Delata est f. 120. Si plures haeredes	s. XI. 20.	I. 12.	I. 229.	V. 341.	9. X. 1.	I. 3.
39.	f. 157. Accusator.						
40.	— (f. 153.) Quis secundum.						
40. a.	— Quicunque ergo clerici.						
40. b.	f. 213. Si cui utriusque sexus.						
40. c.	— Si quis episcopua.						
40. d.	— Item si mater cum inferiori.						
	f. 220. De poenitentia homicidii . .	s. XI. 21—24.					
	f. 220. a. De novalium decimis — Si quis autem in affinit. . .	= 14.					
	— Si quis cum qualibet . .	= 43.					
	f. 221. De banne episcopali . . .	= 8.					
	— Si quis legitimam duxerit . .	= 41.					
	— Si quis cum aliqua	= 44.					

6. <i>Cod. Frising.</i> 45.	s. XI. prol.	II. 39.	II. 206.	VI. 281.	II. 46.
f. 1. Si domini principis		II. 386.	X. 25.	XI. 51.	— 44.
7. <i>Cod. Frising.</i> 41.	s. XI. 3.	. . .	XV. 9.	XVI. 10.	— 13.
f. 101. Quorum illicita	s. oben 37.	. . .	VIII. 97.	VII. 115.	
f. 101. a. Quicunque episcopalem .	s. XI. 26.	App. I. 40.	XVI. 20.		
f. 102. Si quis de uno pago . . .	s. oben 36.	. . .			
— Convenit in ecclesiastico . .	= 22.				
f. 104. Si quis fidelis					
8. <i>Cod. Vatic.</i> 6209.	s. oben 29.				
Harz h. p. 400. Sancto concilio . .	. . . .			
— p. 410. Si aliquis manducat	= Cap. Anglir. 38.				
— Ut constitutiones	7. 27. cf. oben 13.				
— p. 411. Clericus si tonsura	. . . .			
— Malos ad testimonium . . .					
41.					
42.					

XIV.

Die Triburiensischen Canones bei Regino, Rotger, Burchard, Ivo und Gratian.

Die Zahl der Canones, welche in den Sammlungen von Regino, Rotger, Burchard, Ivo und Gratian dem Concilium von Tribur zugeschrieben werden, ist sehr beträchtlich. Bei Regino finden sich, wenn man die in den drei Anhängen enthaltenen neun dazuzählt, fünf- und vierzig, und zwar sind diejenigen, welche Regino selbst zusammengestellt hat, also sechsunddreissig, sämmtlich solche, die sich, wie schon oben bemerkt wurde, in der *Vulgata* nicht vorfinden. Da mehrere derselben in der *Collectio Diessensis* und in den zuvor angegebenen Handschriften angetroffen werden, so bedürfen nur noch diejenigen einer Erwähnung, welche dort vermisst werden; sie sind aus der unten folgenden Tabelle ersichtlich. Die wenigen Capitelszahlen, welche Regino angibt¹, stehen in keiner Beziehung zu der *Collectio* und geben auch sonst keine Anhaltspuncte. Während die Sammlung Rotger's nur einige wenige hieher gehörige Canones aufzuweisen hat, finden sich deren bei Burchard, diejenigen ungerechnet, welche der *Vulgata* entsprechen, mehr als fünfzig vor. Mehrere indessen davon, auch unter den vierzehn, welche in der nachstehenden Tabelle als diejenigen hervorgehoben werden, die nicht schon zuvor in Berücksichtigung gezogen wurden, gehören erweislich andern Quellen an, so wie andererseits Burchard einige Triburiensische Canones andern Synoden zuschreibt². So unzuverlässig aber auch die Inscriptionen bei Burchard und in Folge dessen bei den an ihn sich anschliessenden Sammlern Ivo und Gratian sind, so darf man in der Verwerfung seiner Citate doch nicht zu weit gehen; manche Handschriften von Canonensammlungen stimmen darin mit Burchard überein, dass sie einige

¹) Cap 2: Reg. II. 39. *Perlatum est quoque.*

— 8: — — 297. *Conquesti sunt.*

— 11: — — 204. *Perlatum est ad s. s.*

— 26: — 1. 12. *Delata est.*

²) Z. B. den Canon *Viduae, quae spontanea* (8) schreibt er (VIII. 35) dem Conc. Aurel., den Canon *Si homo fornicatus* (16. XVII. 13) dem Conc. Vermer. zu. Den Canon *Viduas autem* (Conc. Trib. impr. 25) citirt (VIII. 36) er ebenfalls irrtümlich als Conc. Mog. cap. 6.

seiner Triburiensischen Canones ebenfalls als solche bezeichnen ³. Auf die Capitelzahlen, mit welchen Burchard die einzelnen Triburiensischen Canones, so weit sie nicht in der *Vulgata* sich befinden (diese gibt er stets richtig an) bezeichnet, ist leider gar Nichts zu geben. Gar oft nämlich haben Capitel ganz verschiedenen Inhalts eine und dieselbe Ziffer ⁴. Bemerkenswerth wäre hinsichtlich der Capitelzahlen nur Folgendes: der Canon *Si duo fratres* (10) hat wie in der *Collectio Diessensis* und im *Cod. Darmst.*, vielleicht auch bei Regino ⁵, die Ziffer 17, so wie bei dem Canon *Si quis de uno pago* der *Cod. Darmst.* mit Rotger in der Zahl 24 übereinstimmt.

³) Dahin gehören die Canones *Quicumque filiam suam* (32), *Quicumque clericus* (34) und *Malos (Testes) ad testimonium* (43).

⁴) Als Cap. 3. z. B. erscheint sowohl der Canon *Relatum est* (5), als auch der Canon *Vir si duxerit* (12); als Cap. 4. die Canones *Si aliquis manducat* (41), *Testimonium laici* (58), *Missarum solemnitas* (Burch. III. 56) und der erste Paragraph des Capitels *De poenitentia homicidarum* (21), u. s. w.

⁵) Bei Reg. II. 28. fügt Baluze zu den Worten *Ex conc. Trib.* die Zahl XVII. hinzu. Wasserschlöben bezieht jedoch dasselbe auf das Reginonische Capitel.

XV.
Tabellarische Übersicht.

	Canonum Collectores.	Valgata.	Burchard.	Ivon. Decr.	Gratian	Ordo ap. Wasserschleben
	<i>Regino.</i>					
43.	I. 129. Dictum est solere . . . . .	. . . .	IV. 104.	I. 295.	105. I. 1.	I. 9.
44.	— 343. Ut presbyteri non vadant . . . .	. . . .	VI. 10.	X. 139.	25. XVII. 4.	II. 11.
45.	— 345. Ut laicibus . . . . .	. . . .	II. 208.	. . . .	. . . .	— 39.
46.	— 419. Ut nulli di servili	cf. 29.	II. 21.	VI. 11.	2. LIV.	— 8.
47.	II. 20. De homicidiis non sponte	cf. 52.	. . . .	. . . .	. . . .	— 33.
48.	— 35. Si quis clericum verberaverit . . .	. . . .	. . . .	. . . .	. . . .	— 6.
49.	— 38. Si quis in ecclesia	cf. 4. 6.	. . . .	. . . .	. . . .	— 7.
50.	— 204. Peristum est ad sanctam . . . .	. . . .	IX. 75.	VIII. 212.	7. XXIX. 2.	I. 2.
51.	— 205. Item iudicatum est	cf. 44.	XVII. 15.	IX. 75.	. . . .	— 4.
52.	— 206. Item interrogatum est . . . . .	. . . .	— 29.	— 78.	. . . .	— 5.
53.	— 207. In lectum mariti . . . . .	. . . .	— 4.	. . . .	6. XXXIV. 1. 2.	— 6.
54.	— 208. Quidam fornicatus est	cf. 43.	— 16.	IX. 76.	10. XXXIV. 1. 2.	— 7.
55.	— 297. Conquesti sunt	cf. 3. 8.	. . . .	. . . .	. . . .	— 1.
56.	App. I. 39. Medicus infantem	cf. 33.	. . . .	. . . .	. . . .	— 12.
	— 40. Clericus si tonsuram	s. oben XIII. 41.	VIII. 97.	VII. 115.	. . . .	II. 13.
	<i>Roigerus.</i>					
	173. Si diaconus aut presbyter	= Conc. Ayr. ann. 811. c. 19.	. . . .	XV. 18.	14. LXXXI.	II. 9.
57.	226. Pervenit ad notitiam	cf. 39.	cf. IX. 76.	. . . .	. . . .	— 19.

	<i>Burchardus.</i>				
58.	II. 204. Testimonium laici . . . . .	. . . . .	VI. 278.	. . . . .	II. 37.
59.	— 207. Si quisconque ex gradu . . . . .	. . . . .	— 282.	7. XII. 5.	— 38.
	— 236. De presbyteria	= Conc. Mog. a. 888. c. 19.	— 309.	. . . . .	— 42.
60.	— 237. Præcipimus vobis . . . . .	. . . . .	— 279.	. . . . .	— 41.
	III. 56. Missarum solemnia	= Conc. Mog. cit. c. 9.	III. 59.	12. l. d. cons.	— 47.
	VI. 11. Presbyteri interfecit	= Anseg. II. 14 b. cf. Reg. II. 41.	X. 140.	26. XVII. 4.	
	— 34. Statuimus, ut parricidae	= Conc. Worm. can. 868. c. 30.	— 163.		
	VIII. 96. Si quis autem abbas	= Exc. Egb. 64	VII. 114.	15. XVIII. 2.	II. 43.
61.	— 100. Omino prohibemus . . . . .	. . . . .	— 118.	. . . . .	— 16.
	IX. 76. De Francia nobilis	a. oben XIII. 57.	VIII. 213.	15. II. 5.	I. 11.
62.	XI. 75. Quæsitum est . . . . .	. . . . .	XIV. 123.	43. XI. 3.	— 10.
	XVI. 20. Testes ad testimonium	s. oben 42.			
63.	XVII. 49. Quidam desponsavit . . . . .	. . . . .	IX. 100.	31. XXVII. 2.	— 8.
64.	XIX. 157. Si quis nupsierit . . . . .	. . . . .	XV. 165.	. . . . .	II. 45.

XVI.

Die Vulgata ist nicht die authentische Recension der Synode von Tribur.

Wie viele oder wie wenige von diesen bisher zusammengestellten theils in verschiedenen Handschriften, theils in Sammlungen zerstreuten einzelnen Triburiensischen Canones jenen zwanzig, welche in der *Collectio Diessensis* aneinandergereiht sind, an die Seite zu stellen sind und zur Ausfüllung der Lücken derselben dienen können, lässt sich nicht ermitteln; die Systemlosigkeit sowohl dieser Sammlung als auch der *Vulgata* bietet hierin ein grosses Hinderniss. Eben so muss auch bei mehreren jener Canones erst weitere Bestätigung dafür abgewartet werden, ob sie überhaupt zu dem Concilium von Tribur gehören oder nicht. Soviel ist aber durch die Auffindung der *Collectio Diessensis* ausser Zweifel gestellt, dass wirklich zwei Recensionen der Synode in verschiedener Fassung und Folge der Capitel, die eine mit der *Epistola praelocutiva* „*Cum constet omnibus*“, die andere mit der Vorrede „*Cum in nomine*“ neben einander bestanden haben; ja wenn, wie es den Anschein hat, das Capitel *Si domni principis* selbst ein Stück eines zum Concilium von Tribur gehörigen Prologs ist, so würde man fast darauf hingewiesen, sogar noch eine dritte Recension anzunehmen. Diese Vermuthung würde darin eine Unterstützung finden, dass manche Canones wirklich in einer dreifachen Fassung vorkommen, wie diess z. B. von demjenigen gilt, welcher von dem gemeinschaftlichen Besitze mehrerer Erben an einer Kirche handelt. Insofern dürfte auch der Umstand in Betracht zu ziehen sein, dass die Sammlungen Regino's, Rotger's und Burchard's noch andere Capitelzahlen darbieten, als die sich in der *Vulgata* und in der *Collectio Diessensis* vorfinden. Jedenfalls erhält die oben entwickelte Ansicht Wasserschleben's, dass die Recension der *Vulgata* nicht die eigentlich authentische gewesen, sondern als solche die kürzere Fassung, in welcher die Canones bei Regino vorkommen, zu betrachten ist, durch die *Collectio Diessensis* eine neue Bestätigung. Jene Recension der *Vulgata*, die auch noch den Fehler hat, dass sie mit drei Capiteln beginnt, die durchaus nicht für Synodalschlüsse gelten können, verräth auch durch ihre etwas schwunghafte Fassung, welche der Einfachheit der Sprache der Concilien nicht entspricht,

1) S. oben IV. S. 621.

dass sie nicht die authentische sein kann. Einzelne Theile der Vorrede sind, worauf Dümmler² aufmerksam gemacht hat, sogar in Versen verfasst; dahin gehört insbesondere folgende Stelle:

*Quo (ieiunio) peracto. rex
pergens ad palatium
regale sedit solium.
indutus veste splendidissima
quam texuit sapientia
repletus est prudentia
erectus est potentia
pro sua magnitudine
stipatus multitudine etc.*

Insbesondere unterscheiden sich die Capitel der *Vulgata* von denen der *Collectio Diessensis*, bei Regino und den übrigen Extravaganten, durch die Beimischung einer Menge von andern Concilienschlüssen und Aussprüchen der Väter, so dass man wohl nicht fehl geht, wenn man hierin das für die wirklichen Beschlüsse zusammengehäufte Material erkennt.

XVII.

Das unechte Capitulare von Diedenhofen.

Unter dem Titel *Karoli M. et Hludowici I. Capitulare apud Theodonis villam* kommt ein Capitulare vor, welches Pertz nach einem Gothaer Codex des eilften Jahrhunderts in den *Monumenta Germaniae historica* hat abdrucken lassen; mit Recht hat der Herausgeber demselben seine Stelle unter den *Capitularia spuria* angewiesen¹. Gemäss dieser unechten Quelle sollen zweiunddreissig Bischöfe und zwar die Erzbischöfe Aistulf von Mainz (813—826), Hadebald von Cöln (819—842), Hetti von Trier (814—847) und Ebbo von Rheims (822—835) mit ihren sämtlichen Suffraganen ein Concilium zu Diedenhofen gehalten haben. Die Veranlassung zu dieser Versammlung sei — so wird weiter darin gesagt — vornehmlich die gewesen, dass verschiedene Beispiele von groben Gewaltthaten vorgekommen seien, die sich die Laien an Clerikern zu

²) C. Dümmler De Arnulfo Francorum Rege Commentatio historica. (Berol. 1852), p. 17.

¹) Pertz, M. G. H. Tom. IV. P. II. p. 4. sq.

Schulden hätten kommen lassen, namentlich aber habe die schreckliche und unerhörte an dem aquitanischen Bischof Johannes in der Gasconne verübte Mordthat* (*Johanne — inhoneste et inaudite morderi-dato* —) die Bischöfe dringend daran gemahnt, gemeinsame Bestimmungen zum Schutze des geistlichen Standes zu treffen. Demgemäss hätten die zu Diedenhofen versammelten Väter den Beschluss gefasst, sich bittend an das Ohr „des Fürsten“ zu wenden, und es ihm zu überlassen, zu entscheiden, ob dergleichen Übelthäter mit den kirchlichen Strafen belegt oder ob ihnen, gemäss der Capitularien der früheren Könige, die Redemtion durch Compositionen gestattet werden solle². Es folgen dann vier Capitel, in welchen, je nachdem die Beleidigungen an Subdiakonen, Diakonen, Presbytern oder Bischöfen ausgeübt wurden und je nachdem der Beleidigte in Folge dessen gestorben ist oder nicht, bestimmt wird, wie viel der Übelthäter an Fasten und Geldzahlungen über sich nehmen solle. Auf die Anfrage Aistulf's, ob diese Bestimmungen von „den Fürsten“ und ihren Getreuen gebilligt würden, wurde das Gesetz sowohl von „den Fürsten“ als auch von allen Übrigen gebilligt und unterschrieben. Hieran reiht sich dann als dazu gehörig ein anderes Capitulare mit der Überschrift *Capitulum aecclesiasticum apud Theodonis villam a Karolo magno et Ludovico et primis Galliae conlaudatum et subscriptum*³. In diesem sprechen nun ihrerseits „die Fürsten“ und sagen: „Es hat Uns und Unsern Getreuen gefallen, dass, wie Wir von den Bischöfen und den übrigen Priestern und Dienern Gottes im andern Jahre zu

²) Binterim, Geschichte der deutschen Concilien Bd. 3. S. 184 versetzt dieses Ereigniss in das Jahr 821; wohl weil in diesem Jahre die Reichsversammlung zu Diedenhofen stattfand.

³) Pertz l. c. p. 5; decretum est ut communi consensu et humili devotione supplicarent auribus principis, si suae pietati complaceret, ut calumnia in Christi-sacerdotes peracta iuxta synodalia determinaretur pleniter statuta, hoc idem episcoporum iudicio placeret, si ex toto secundum potestatem ipsorum possit definiri, id est, ut canonica feriantur sententia, hi videlicet qui timorem Domini postponentes, in ministros suos crassare praesumunt. Quod si vero pietati illius complaceret, iuxta capitula regum praecedentium, ubi eorum provisio misericorditer in offensia pecuniae quantitatem interposuit, pro levigatione scilicet poenitentiae placuit, ut praefatas res per pecuniam ab imperatoribus et a sibi sacerdotibus ad defensionem concessam et per poenitiam determinetur episcoporum iudicio, si pietas illius conlaudare voluerit, sic definiri eis placuit. Vergl. Beilage F.

⁴) Pertz l. c. p. 6.

Tribur dazu aufgefordert und gebeten worden sind, auf dass die Bischöfe und ihre Gehilfen, welche Gott Seinem und nicht menschlichem Gerichte aufbehalten hat, nach den Statuten der Canones und der Capitularien, die man uns vorgelegt hat, unversehrt bleiben, und setzen demnach fest, wie folgt u. s. w. Es geschieht diess nun in der Weise, dass die nämlichen Capitel bestätigt werden. Unter diesen ist jedoch das vierte in zwei Theile gelegt und davon der letzte abgeändert worden. Dort wird am Schlusse des vierten Capitels als Busse für die absichtliche Tödtung eines Bischofs auferlegt: lebenslängliches Enthalten von Fleisch und Wein, Ablegen der Waffen und Enthaltung der Ehe; hier bestimmt das nunmehrige fünfte Capitel: ein solcher Todtschläger soll Demjenigen gemäss, was zu Tribur von zwanzig Bischöfen beschlossen und was von Uns und dem Adel ganz Galliens und Germaniens bestätigt worden ist, die Busse übernehmen und die von Uns gestattete Redemtion an die verwitwete Kirche zahlen. Hieran reihen die Fürsten noch ein sechstes Capitel an (*et hoc de nostro adiecimus*), worin sie bestimmen, dass „derjenige, welcher sich ungehorsam gegen die bischöfliche Strafgewalt zeigen würde, zuerst von dem canonischen Urtheilsspruche betroffen werden, dann aber auch in Unserm Reiche der Lehen verlustig gehen solle, während seine Allodialgüter mit dem Banne zu belegen sind. Wenn er dann Jahr und Tag im Banne verbleibt, so sollen diese Güter gänzlich zum Fiscus eingezogen werden und er muss so lange als Gefangener im Exil weilen, bis dass er gezwungen der Kirche die Genugthuung leistet, die er früher freiwillig nicht hatte geben wollen. Und“, heisst es dann am Schlusse, „wenn Euch diess gefällt, so sprecht es aus.“ Und dreimal wurde dann von Allen gerufen: „Es gefällt uns!“ Und die Kaiser und fast alle Grossen Galliens und Germaniens unterschrieben und unterzeichneten mit Kreuzen, der Clerus aber brachte Gott und den Fürsten seinen Dank durch Absingung des *Te Deum laudamus* dar, worauf sich dann die Synode auflöste.

Die Unechtheit dieses Capitulare's kann kaum einem Zweifel unterliegen. Was hier zunächst die Zeit Karl's des Grossen anbetrifft³⁾, so war damals von den vier oben genannten Erzbischöfen nur Einer, Aistulf von Mainz, zu dem Besitze seiner kirchenfürstlichen Würde gelangt, alle Übrigen haben erst unter Ludwig dem Frommen ihre

³⁾ Vergl. hierüber Pertz I. c. p. 4.

erzbischöflichen Stühle bestiegen. Man wird daher, zwar im Widerspruche mit der Überschrift, auf die Zeit des zuletztgenannten Kaisers verwiesen, der auch wirklich im Jahre 821 bei Gelegenheit der Vermählung seines Sohnes Lothar's zu Diedenhofen in Gemeinschaft mit diesem einen Reichstag hielt, von welchem mehrere Beschlüsse auf die Nachwelt gekommen sind⁶. Es sind daher von mehreren Schriftstellern, namentlich in neuester Zeit von Hefele jene vier Capitel dem gedachten Reichstage zugeschrieben worden⁷; eine Ansicht, die auch durch eine Variante in der Überschrift des *Capitulum ecclesiasticum* unterstützt wird, welche statt *a Karolo magno et Lothowico* die Namen *a hludowico pio et lothario imperatoribus* bringt⁸. Indessen dem widerspricht der Umstand, dass Ebbo erst im Jahre 822 Erzbischof von Rheims wurde, und da ferner Aistulf von Mainz spätestens im Jahre 826 gestorben ist, zwischen 821 und 826 aber keine Versammlung zu Diedenhofen gehalten worden ist, so kann das gedachte Concilium überhaupt nicht in die Zeit Ludwig's des Frommen und Lothar's fallen; demnach ist auch an die Versammlung zu Diedenhofen vom Jahre 831 nicht zu denken und noch weniger an die vom Jahre 835, da auf dieser Ebbo als Angeklagter erschien und seines Erzbisthums entsetzt wurde.

Sowohl Burchard⁹ als Ivo¹⁰ haben das *Capitulare*, *apud Theodonis villam* nebst dem *Capitulare ecclesiasticum* in ihre Sammlungen aufgenommen; jenes als Canon *In concilio apud Theodonis villam*, dieses als Canon *Placuit nobis et fidelibus nostris*; jenem geben sie die Inscription *Ex concil. apud Theodonis villam habito* cap. 3., diesem die: *Ex Concilio Triburiensi* capite 1. unter dem Beifügen: *apud Triburiam a Carolo* (bei Ivo: *Carolo magno*) *et primis Galliae et Germaniae collaudatum et subscriptum*; beide haben dafür im Texte des *Capitulum ecclesiasticum* die Variante, dass sie für *alio anno Triburiae* lesen: *alio anno apud Theodonis villam*. Allein, wenn demnach der Schauplatz der zweiten Versammlung nach Tribur verlegt wird, so kommt man damit für die Zeit Ludwig's des

⁶) Pertz, l. c. Tom. III. p. 829. sq.

⁷) Hefele, Geschichte der Concilien. Bd. 4. S. 29.

⁸) Pertz l. c. Tom. IV. P. II. p. 6. not. b.

⁹) Burch. VI. 5. 6.

¹⁰) Ivo Decr. X. 134. 135.

Frommen und Lothar's doch nicht weiter, weil eben gar keine Kunde von einer solchen Synode existirt, ja Tribur überhaupt vor dem Jahre 829 gar nicht einmal genannt wird ¹¹. Andererseits lässt es sich nicht in Abrede stellen, dass Ludwig und Lothar Bestimmungen über das Wehrgeld der Cleriker getroffen oder vielmehr frühere, die sich theils schon in der *Lex Ripuariorum* ¹², theils in den *Capitula, quae in lege Salica mittenda sunt* ¹³ vom Jahre 803 voranden, wiederholt haben, und zwar muss diess vor dem Jahre 827 geschehen sein, da Ansegisus die betreffende Gesetzesstelle in das dritte Buch seiner Capitulariensammlung aufgenommen hat ¹⁴. Gerade die Kunde davon mag die Ursache gewesen sein, dass man nachmals Bestimmungen über denselben Gegenstand jenen Kaisern zuschrieb. Übrigens wird in jenem Capitel der Capitularien, wie in den genannten älteren Quellen nur ganz kurz das Wehrgeld eines Subdiakons auf dreihundert, das eines Diakons auf vierhundert, eines Priesters auf sechshundert und eines Bischofs auf neunhundert Schillinge festgestellt. Die Anordnungen des Capitulare's von Diedenhofen gehen aber viel weiter, indem sie nicht nur das Wehrgeld jeder Weihestufe erhöhen, sondern auch die verschiedenen Bussübungen und die an den Bischof zu entrichtenden Straftaxen (*banni episcopales*) hinzufügen, welche der Übelthäter zu übernehmen hat. Ausserdem berücksichtigen sie auch den Fall, in welchem die Beleidigung nicht den Tod des Angegriffenen (*si spassarit* ¹⁵) zur Folge gehabt hatte.

XVIII.

Zusammenhang des vermeintlichen Capitulares von Diedenhofen mit der Triburiensischen Synode vom Jahre 895.

Wenn man die Einleitung des angeblichen Capitulares genauer betrachtet, so erkennt man alsbald jenes Stück des Prologes wieder, welcher mit den Worten *Si domni principis* beginnend ¹ und als zu dem Concilium zu Tribur vom Jahre 895 gehörig bereits zu verschie-

¹¹) S. oben I. S. 713.

¹²) *Lex Ripuar.* Tit. 36.

¹³) Bei Pertz I. c. Tom. III. p. 113.

¹⁴) Anseg. Capit. Lib. III. c. 23. (Pertz, I. c. p. 304).

¹⁵) Über dieses Wort s. XVIII. S. 760.

¹) In dem Capitulare von Diedenhofen ist die Sache ein wenig weiter ausgeführt.

denen Malen oben in Erwägung gezogen worden ist². Schon Wasserschleben hat auf diesen Zusammenhang aufmerksam gemacht³ und es möge nunmehr diese Spur etwas weiter verfolgt werden; sie lässt fast die Vermuthung zu, dass Burchard und Ivo darin wenigstens nicht so ganz Unrecht haben mögen, dass ein erstes Capitel des Conciliums von Tribur gerade diesen Gegenstand (*De iniuria*, oder was dasselbe sagen will *De calumnia, clericorum*), welcher in der *Fulgata* theilweise im zweiten, dritten und zwanzigsten Capitel behandelt wird⁴, enthalten habe. Auch der vorhinerwähnte sonst sehr seltene Ausdruck: *si spassaverit*, der keine andere Bedeutung haben kann, als die von: „genesen“, „mit dem Leben davongekommen“⁵, und sich in dem Diedenhofer Capitulare, abwechselnd mit *si convaluerit*, wiederholentlich vorfindet, wird in der *Collectio Diessensis* in dem daselbst mit der Ziffer II versehenen Capitel⁶, so wie in dem entsprechenden Canon des *Codex Darmst.* angetroffen; es wäre daher nicht unmöglich, dass diesem analoge Bestimmungen für ähnliche Verhältnisse in einem ersten Capitel vorangestellt waren, denn es ist in der That auffallend, dass die Synode von Tribur nur ausschliesslich auf die Composition für die Priester bedacht gewesen sein sollte.

Der Zusammenhang des vermeintlichen Diedenhofer Capitulares mit der gedachten Synode tritt aber auch noch in andern Umständen hervor, und zwar zunächst in der völligen Übereinstimmung in der Angabe über die Veranlassung der Versammlung⁷. Es ist ferner sehr auffallend, dass, während das Capitulare von zwei Fürsten ausgegangen sein soll, ab und zu und zwar gerade in jener Prologstelle doch nur von Einem Fürsten die Rede ist. Burchard und Ivo haben sich daher damit geholfen, dass sie Karl (den Grossen) allein nennen, wozu dann freilich der Ausdruck *Imperatores* am Schlusse nicht recht passen will.

²) S. oben IV. S. 721. XVI. S. 754.

³) S. Wasserschleben, Beiträge. S. 22.

⁴) S. oben VIII. S. 731.

⁵) Der neue Herausgeber von Du Cange, Glossar., s. v. *spassare* hat hierin seine Vorgänger verbessert.

⁶) S. Beilage D. cap. 1.

⁷) S. oben III. S. 717. IV. S. 719. n. f.

Ist nun aber ein Zusammenhang zwischen dem in Rede stehenden Capitulare und der Triburiensischen Synode anzunehmen, so hat man sich zur Beurtheilung der hiebei in Betracht kommenden Verhältnisse nothwendig in die Zeit nach dem Jahre 895 zu versetzen. Demnach ist erstens die Überschrift, zweitens der Eingang, so weit er von den vier Erzbischöfen spricht, so wie drittens der Schluss des ersten Abschnittes, in so fern er den Erzbischof Aistulf nennt, als falsch zu verwerfen und man muss, wenn an der ganzen Sache noch irgend Etwas gerettet werden soll, sich nach Anhaltspuncten in jener späteren Zeit umsehen. Es kommen hiebei folgende einzelne Puncte in Betracht:

1. Das Diedendorfer Capitulare setzt eine Zusammenkunft zweier Fürsten zu einer Synode oder vielmehr bei Gelegenheit einer solchen voraus.

2. Diese Fürsten waren von den Grossen Galliens und Germaniens, also Frankreichs und Deutschlands begleitet.

3. Sie bestätigten Beschlüsse, die schon auf einer früheren Synode gefasst worden waren.

Demnach fragt es sich also zuvörderst, welche Nachrichten in den Quellen über eine derartige nach dem Jahre 895 stattgehabte Zusammenkunft geboten werden? Man könnte hier sogleich an jenen Reichstag zu Worms denken, welcher unmittelbar nach der Synode von Tribur und zwar noch in dem Monate Mai des Jahres 895 gehalten wurde⁸⁾. Hier erschien Odo, der König von West-Frankreich, um von Arnulf seinen Thronstreit mit Karl dem Einfältigen schlichten zu lassen, und wurde, da letzterer nicht kam, von dem deutschen Könige abermals als rechtmässiger Träger der Krone Frankreichs anerkannt. Indessen von Vereinbarungen, die aus dem Concilium von Tribur geschöpft worden sein könnten, findet sich hier keine Spur. Noch könnte man meinen, dass solche zwischen Arnulf und seinem Sohne Zwentibold gemacht worden wären; auch dieser kam auf den Reichstag nach Worms und wurde hier von seinem Vater zum Könige von Lothringen erhoben. Indessen wollte man auch davon absehen, dass die Bezeichnung *Gallia*⁹⁾ wohl kaum für Lothringen ausschliesslich üblich war, so bietet sich doch auch nicht der

⁸⁾ Vergl. *Regin. Chron. ann. 895.* (Pertz, M. G. H. Tom. I. p. 606).

⁹⁾ S. *Deutsche Geschichte*, Bd. 2. S. 128.

mindeste anderweitige Grund für eine solche Vermuthung dar. Dasselbe gilt von dem Zusammentreffen Arnulf's mit Zwentibold zu Worms ¹⁰ im Jahre 897.

Demgemäss wird man doch wieder auf eine Zusammenkunft zweier Fürsten hingewiesen, von denen der Eine König im westfränkischen, der Andere im ostfränkischen Reiche war. Eine solche hat aber seit dem Jahre 895 zwischen Odo und Arnulf, und nachdem Jener am 1. Januar 898 gestorben war, zwischen seinem Nachfolger Karl dem Einfältigen und Arnulf, der selbst schon im Jahre 899 das Zeitliche segnete, nicht stattgefunden. Da nun das Capitulare von Diedenhofen seinen Ursprung von zweien Königen, Namens Karl und Ludwig herleiten will, so könnte man, da auf Arnulf Ludwig das Kind folgte, auf den Gedanken kommen, Karl der Einfältige und dieser seien vielleicht die Urheber einer auf das Concilium von Tribur bezüglichen gesetzlichen Bestimmung gewesen. Die Geschichte weiss zwar davon, dass Ludwig sich im Jahre 900 zu Diedenhofen, wo er Lothringen in Besitz nahm, aufhielt und dann im October, sowie auch im Jahre 902 zu Tribur weilte ¹¹, aber Nichts von einer Zusammenkunft dieser beiden Könige.

Nach dem Tode Ludwig's (911) setzte sich Karl in den Besitz Lothringens, während in den vier östlichen Reichen, wie Regino Bayern, Schwaben, Franken und Sachsen bezeichnet ¹², Konrad I. regierte. Dieser hielt sich wohl zu Tribur auf ¹³, kam aber mit Karl dem Einfältigen niemals zusammen. So gelangt man bis zu dem Jahre 918, in welchem Konrad starb, ohne irgend eine Spur einer Zusammenkunft zu entdecken, welche für das zu lösende Problem gebraucht werden könnte. So resultatlos demnach die bisherige Erörterung in dieser Hinsicht war, so dürfte man jedoch nunmehr mit Heinrich I. dem Sachsen einen Punct gewinnen, von welchem aus einiges Licht auf diese Verhältnisse fällt.

¹⁰) Regin. Chron. ann. 897. p. 607.

¹¹) Vergl. Böhmer, Regesta Karolorum N. 1175—77. S. 114.

¹²) Regin. Chron. ann. 891. p. 603.

¹³) Böhmer a. a. O. N. 1249. S. 119.

XIX.

Das Concillium von Coblenz vom Jahre 922.

Zur Zeit als Heinrich zur königlichen Würde im ostfränkischen Reiche gelangte, huldigte das Westfrankenreich noch Karl dem Einfältigen. Beide Könige kamen im Jahre 921 auf dem Rheine bei Bonn zusammen. Die kurze Unterredung, welche sie hier miteinander zum Zwecke gegenseitiger Friedens- und Freundschaftsversicherungen pflogen¹, hat unstreitig nicht die Bedeutung, dass hierbei an irgend welche Bestimmungen des Conciliums von Tribur gedacht worden wäre. Aber auch im folgenden Jahre fand eine Zusammenkunft Karl's und Heinrich's statt. Die bisher verzeichneten Regesten beider Fürsten geben zwar darüber keine Auskunft und namentlich enthalten sie gar Nichts über den Aufenthalt Karl's nach dem Juli und Heinrich's nach dem Juni² des gedachten Jahres 922. Allein dennoch ist die Kunde davon aufbehalten, dass in diesem Jahre auf Befehl Karl's und Heinrich's ein Concilium zu Coblenz gehalten worden³; die Bischöfe, welche hier erschienen, waren: Hermann von Cöln, Heriger von Mainz, Thiodo von Würzburg, Liuthar von Minden, Dodo von Osnabrück, Richgauwo von Worms, Richwin von Strassburg und Unwan von Paderborn; ausser ihnen waren viele Äbte und andere Geistliche gekommen. Hermann von Cöln scheint, da er zuerst genannt wird, und der ältere Erzbischof war, den Vorsitz geführt zu haben; er ist derselbe, der schon auf dem Concilium von Tribur erschienen war⁴. Die Versammlung erhielt aber dadurch eine um so grössere Bedeutung, als auch die beiden Könige Karl und Heinrich ihr beiwohnten⁵. Auch von den Acten dieses Conciliums ist so Man-

¹) S. Vermischte Schriften, Bd. I. S. 294. u. ff.

²) S. Böhm er, Regesta Karolorum, S. 186. u. Regesta regum atque imperatorum Romanorum, S. 4. Vergl. auch Waitz, Jahrbücher des deutschen Reiches unter der Herrschaft König Heinrich's, I. S. 766.

³) S. Heinrici I. et Karoli Conventus Confluentiae (bei Pertz, M. G. H. Tom. IV. P. I. p. 16.) Anno dominicae incarnationis 922 apud Confluentiae iussu venerabilium principum Karoli videlicet et Heinrici regum reverentissimorum congregati sunt episcopi numero octo etc.

⁴) S. oben I. S. 714.

⁵) S. Note 8. u. 9. — Cod. Salisb. S. Petri. VIII. 7. Ex Concilio apud Confluentiam, cui interfuerunt (Cod. interfuit) Karolus et Heinricus.

ches auf die Nachwelt gekommen; zu den zehn Capiteln, welche bei Pertz in den *Monumenta Germaniae historica* abgedruckt sind⁶, hat Wasserschleben aus einem *Cod. Darmst. (olim Colon. 123)* vier und aus der Sammlung des Rotger noch zwei andere hinzugefügt⁷. Ausserdem aber gibt es auch noch einen Canon dieses Conciliums, welcher von der Verletzung der kirchlichen Immunität und dem Sacrilegium handelt, der sich sowohl bei Harzheim in seiner Conciliensammlung⁸ nach einer Abschrift Schannat's aus dem *Cod. Vatic. 4227*, als auch in besserer Fassung in dem *Cod. S. Emmer. 628*, ausserdem aber noch mit Hinweglassung der dort gemachten Angabe des Beweisverfahrens, dagegen mit andern näheren Bestimmungen in dem *Cod. Salisb. S. Petri*¹⁰ VIII. 7. findet. Betrachtet man nun den Inhalt dieser Conciliaracten näher, so begegnet man in den Bestimmungen über die Verletzung der Immunität und des Sacrilegium wiederum dem im *Conc. Trib. impr.* aufgestellten Grund-

⁶) M. G. H. I. c. p. 17.

⁷) Beiträge. S. 188 u. f.

⁸) Harzheim, *Concilia Germaniae*, Tom. II. p. 600: Ex concilio apud Confluentiam, cui interfuit Henricus et Karolus. Emunitas sexcentis solidis solvitur et IX capitibus. Sacrilegium IX novigeldis componendum est. Aut si quis negare voluerit in XXIV totis (l. testibus) nominatis atque electis viris super altare iuret: aut aliis non nominatis, tamen ingenuis, LXXII super altare iuret.

⁹) Fol. 37. Ist nach einer Mittheilung Föringer's auch bei Pertz I. c. not. h. abgedruckt: Ex conciliis (concilio) apud Confluentiam cui interfuere Henricus et Karolus. Emunitas sexcentis solidis solvitur et novem capitibus. Sacrilegium novem novigeldis componatur; ut si quis negare voluerit, cum 24 testibus nominatis atque electis viris super altare iuret; aut aliis non nominatis tamen ingenuis 72 super altare iuret; servus et ignobilis ferro ignito. — Interessant ist auch eine noch ungedruckte Stelle, welche diesem Citat unmittelbar vorausgeht, indem sie ganz den nämlichen Gegenstand behandelt: De his, qui sacrilegium fecerint. Si quis sacrilegium perpetraverit, si se iudiciaria lege expurgare voluerit, si liber est cum LXXII iudicium facere debet, si vero servus est super XII ferventes vomeres incedere aut calidum ferrum portare debet; si tamen hoc clementia episcopi permissum fuerit. De his tamen qui emunitatem perpetraverint; si quis emunitatem perpetraverit, si liber est cum XXXVI iurare debet, si servus est super VI vomeres incedere debet. De compositione sacrilegii. Immunitas sexcentis solidis componatur. Ex conciliis apud Confluentiam etc.

¹⁰) *Cod. Salisb. cit.* Ex concilio Triburiensi. A Karolo et primis Gallie et Germanie claudatum et subscriptum. Emunitas sexcentis solidis componatur. Sacrilegium novigentis componatur, quorum etc. s. Beilage M.

sätze ¹¹, dass derjenige, welcher sich eines solchen Verbrechens schuldig gemacht hatte, sich mit Eidhelfern, und zwar offenbar im Sendgericht reinigen solle; die Zahl derselben wird hier auf vierundzwanzig angegeben, wenn sie *nominati et electi*, auf zweiundsiebzig aber, wenn sie *non nominati* sind ¹². Hierbei wird aber vorausgesetzt, dass der Angeschuldigte ein vornehmer Mann sei, ein — wie die Canones von Tribur sagen: *libertute notabilis* ¹³, — denn wenn er ein Unfreier oder *ignobilis* ist, so soll er zum Ordale des heissen Eisens schreiten; selbstverständlich darf man nach der Analogie der Bestimmungen der Synode von Tribur annehmen, dass auch der Edle, welcher nicht die erforderliche Anzahl von Eidhelfern fand, zu dem Gottesurtheil seine Zuflucht nehmen musste ¹⁴. Aber auch abgesehen von dieser Übereinstimmung des Conciliums von Coblenz mit dem von Tribur, wie sie in dem erwähnten Canon hervortritt, hat jenes geradezu Beschlüsse des letzteren aufgenommen. Es kann kein Werth darauf gelegt werden, dass das zweite Capitel des Conciliums von Coblenz den Canon *Nullus proprium filium* wiederholt ¹⁵, da dieser einem Mainzer Concilium angehört ¹⁶, wohl aber entspricht das vierte Capitel *Si mulier vivente marito* dem *Conc. Trib. impr.* 51. und das vierzehnte ist nichts Anderes als der mehrfach erwähnte Triburienische Canon *Si plures haeredes* ¹⁷.

Hieraus ergißt sich nun zunächst folgendes Resultat: die beiden Könige Karl der Einfältige und Heinrich der Sachse sind, begleitet von den Grossen Galliens und Germaniens, auf der Synode von Coblenz zusammengekommen und haben in den Beschlüssen dieses Conciliums zugleich auch Triburiensische Canones bestätigt. Damit tritt nun die Wahrscheinlichkeit heran, dass auch die Capitel des vermeintlichen Diederhoffer Capitulares, mochte ihre Grundlage schon in Bestimmungen Ludwig's des Frommen und Lothar's oder in noch früheren Quellen enthalten sein ¹⁸, ursprünglich Triburien-

¹¹) Vergl. XII. 2. S. 742.

¹²) Über diesen Unterschied s. meine englische Reichs- und Rechtsgeschichte, Bd. 2. S. 269.

¹³) *Conc. Trib. impr.* c. 22.

¹⁴) S. oben V. 723.

¹⁵) S. oben. XII. 3. S. 742.

¹⁶) S. oben. XIII. S. 747.

¹⁷) S. oben. X. S. 737.

¹⁸) S. oben XVII. 759.

sische Canones waren, die nunmehr auch von der Synode von Coblenz angenommen wurden. Diese Ansicht wird durch den *Codex Salisb. S. Petri* VIII. 7. bestätigt. In demselben finden sich ebenfalls Canones von Coblenz vor ¹⁹, die von der verletzten Immunität und dem Sacrilegium handeln; dazu gehören nun auch die vier Capitel des Capitulares von Diedenhofen mit einigen Modificationen; sie werden aber auf dem Rande, jedoch nicht von späterer Hand, als aus dem Concilium von Tribur entnommen bezeichnet. Das letzte derselben hat die Fassung, wie im *Capitulare ecclesiasticum*, auch schliesst sich daran fast mit den nämlichen Worten das sechste Capitel desselben an, welches eben diejenigen Bestimmungen enthält, welche die Fürsten gemeinschaftlich hinzugefügt haben ²⁰. Von dem Capitulare von Diedenhofen bei Pertz weicht aber diese Recension darin ab, dass sie zu den Strafbestimmungen des erstern noch ausdrücklich die des Haarabschneidens und der körperlichen Züchtigung hinzufügt und dass sie hinsichtlich der für die Tödtung eines Bischofs zu zahlenden Composition auf jenen alten Grundsatz der *Lex Baiuvariorum* ²¹ zurückgeht, nach welcher eine bleierne Tunica nach der Gestalt des erschlagenen Bischofs angefertigt und nach dem Gewichte derselben eben so viele Pfunde Goldes bezahlt werden sollen.

Wenn demnach anzunehmen zu sein dürfte; das Diederhofer Capitulare enthält Triburiensische Canones, welche nebst mehreren andern gleichen Ursprunges, auf dem Concilium von Coblenz von Karl dem Einfältigen und Heinrich dem Sachsen bestätigt worden sind, so möchte vielleicht auch die Hypothese, dass selbst in der ursprünglichen Überschrift jenes Capitulares die Namen jener beiden Fürsten versteckt seien, nicht ganz verwerflich erscheinen. Vielleicht hat ein Abschreiber früherer Zeit die Siglen *K. et H.* statt in *Karoli et Henrici* fälschlich in *Karoli et Hludowici* aufgelöst und somit den einfältigen zum grossen Karl und den thatkräftigen Heiurich zum schwachen Ludwig gemacht? In welcher Beziehung dazu die Nachricht von der Versammlung zu Diedenhofen steht, lässt sich freilich nicht ermitteln, wenn nicht etwa die Kunde von derartigen Beschlüssen Ludwig's und Lothar's ²² hierbei zu Grunde lag.

¹⁹) S. Beilage M.

²⁰) Ex nostro adiecimus; s. oben XVII.; diese Worte fehlen jedoch im Cod. Salisb.

²¹) Lex Baiuvar. Textus legis primus. Tit. I. c. 10; bei Pertz, I. c. Tom. XV. p. 274.

²²) S. oben XVII. S. 759.

XX.

Anhang.

Da im Obigen viel von den Compositionen für die Tödtung von Clerikern die Rede war, so möge hier als Anhang auch noch eine Stelle aus dem mehrfach angezogenen *Cod. S. Emm.* 628 mitgetheilt werden, welche in einer eigenthümlichen Weise die einzelnen Abstufungen der bischöflichen Banntaxen — hier *panni* genannt — aufzählt*. Es werden hier zehn solcher Abstufungen nach den Ordinationsgraden — wie die Handschrift sich ausdrückt — unterschieden, indem der canonisch untersten Weihestufe des Ostiarius noch als besondere Grade der des einfachen durch die Tonsur in den geistlichen Stand aufgenommenen Clerikers und der des Cantors vorangestellt wird.

* S. Beilage N.

Beilagen.

A.

Varianten der Codd. Vindob. jur. can. 99., Frising. 41. und 45.

- Cap. 6. — „sanctum atrium“ für „secundum atrium“.
- 8. — „maioris et minoris ordinis“ für „maiores et etc.“
- 24. — „sponso“ für „sponsa“.
- 26. — „omnibus“ für „hominibus“.
- 38. — „libertis“ für „libertas“.
- 49. — „uterque communi“ für „ut quae communi“.

B.

Zusatz: im Cod. Vind. und Frising 45. am Schlusse des Conciliums von Tribur, im Cod. Frising. 41. zu Cap. 13.

Dominus dicit in evangelio, omnem decimationem vestram distribuite. Ipse per prophetam loquitur: „Inferte omnem decimam in horreum meum, ut sit cibus in domo mea et probate me in his dicit Dominus.“ Paulus apostolus dicit de filiis leui: „sacerdotium accipientes mandatum habent decimas sumere, a populo secundum legem, id est a fratribus suis. Hilarem enim datorem diligit Dominus. Salomon dicit: Allii dividunt propria et ditiores fiunt, alii rapiunt non sua et semper in egestate sunt. Jesus filius Syrac dicit: In omni datu hilarem fac vultum et in exultatione sanctifica decimas tuas. Da altissimo secundum datum eius et in bono oculo adinventionem facto manuum tuarum, quoniam Dominus retribuens est et septies tantum reddet tibi. Augustinus dicit: Decimae enim tributa sunt egentium animarum. Quodsi decimam dederis non solum abundantiam frugum recipies, sed etiam sanitatem

corporum consequeris. Dominus enim noster qui dignatus est totum dare decimam a nobis dignatur repetere non sibi sed nobis sine dubio profuturam. Unde propheta dicit: Primitias areae tuae et torcularis tui non tardabis offerre mihi. Si tardius dare peccatum est, quantum peius non dedisse. De primitiis, de negotio, de artificio redde decimas. Cum enim decimas dando et terrena et coelestia possis munera promereri, quare per avaritiam duplici te benedictione defraudas. Haec enim est domini iustissima consuetudo, ut si tu illi decimam non dederis, tu ad decimam revoceris. Dabis impio militi, quod non vis dare sacerdoti. Benefacere Dominus semper paratus est, sed hominum malitia prohibetur. Decimae enim ex debito requiruntur et qui eas dare noluerit, res alienas invadit. Et quanti pauperes in locis ubi ipse habitat illo decimas non dante fame mortui fuerint, tantorum homicidiorum reus ante tribunal aeterni iudicis apparebit. Qui ergo sibi aut praemium comparare aut peccatorum desiderat indulgentiam promereri, reddat decimas et de novem partibus studeat eleemosynam dare.

C.

Zusatz zu Conc. Trib. cap. 19. in den Codd. Vindob. und Frising. 41. u. 45.

Nihilominus statuimus et iudicamus: Nulli sacerdoti esse licitum una die uni altare plusquam tres superponere missas. Leo papa sicut ipse fatebatur una die VII vel VIII missarum solemnias saepius celebrasse legitur. Bonifacius vero archiepiscopus et martyr semel tantum per diem missas fecisse dicitur. Sed ambo scientia tamquam gradu praecipui. Ita unusquisque suo sensu abundet dum fides concordet. Ideo sacerdotibus missarum numerum non imponimus sed quantas celebrari in uno conveniat altari praecipimus.

D.

Canonum Triburiensium Collectio Diessensis.

Codex Diessensis 41. (Bibliotheca regia Monacensis Cod. Lat. 5541.)

Incipit synodus apud Triburas habita.

Cum in nomine sanctae et individuae trinitatis gloriosissimus rex fol. 103. a.
Arnolfus anno incarnationis domini DCCCXCV anno octavo regni eius,
indictione XIII sub die II. non. mai. inspirante benigni Jesu clementia
et primatum suorum humili devotione placitum apud triburas haberi

decrevisset, ut rex sapientissimus inter ceteras regni sui dispositiones synodalia iura maluit ibidem retineri. Quatenus divina religatione et humana Dei miseratione tractarentur honeste atque utraque pars quam
 fol. 104. populi quam clerici concordi sanctimonia christianae statutum reverentiae pertractando excolerent. Cuius/rei sollertiam per prudentissimi Hathonis sanctae videlicet Mogontiae sedis archiepiscopi prudentiam gubernari decrevit et statuit cum sedentibus sanctissimis episcopis. Id est Heremanno sanctae Agripinensis ecclesiae archiepiscopo. Ratphone sacrae Treuerensis sedis archiepiscopo. Salomone Constantiensis ecclesiae episcopo. Adelberone Augustidunensis ecclesiae episcopo.

Erchanbaldo Eihstetensis ecclesiae episcopo.

Thieteloho Vagionensis ecclesiae episcopo.

Cotedancho Spirensis ecclesiae episcopo.

Baldrammo Argentinensis ecclesiae episcopo.

Ingrimo Basileensis ecclesiae episcopo.

Tutone Radasponensis ecclesiae episcopo.

Ruodharto Curiensis ecclesiae episcopo.

Vvaldone Frisingensi ecclesiae episcopo.

Ruodolfo Vuirziburgensis ecclesiae episcopo.

Sigimundo Haluarastadensis ecclesiae episcopo.

Vuicperto Hiltineschinensis ecclesiae episcopo.

Bisone Paderbrunnensis ecclesiae episcopo.

fol. 104. a.

Truogone, Mimidensis ecclesiae episcopo.

Engilmaro Osnebrugensis ecclesiae episcopo.

Vuicperto Vuardanensis ecclesiae episcopo.

Vuolfhelmo Taventrens ecclesiae episcopo.

Adalgario Bremensis ecclesiae episcopo.

Francone Tugrens ecclesiae episcopo

Dedone Viurdunensis ecclesiae episcopo.

Ruadberto Metensis ecclesiae episcopo.

Porro cum eorum unanimitas de ecclesiastico iure diligenti conamine invigilaret, placuit omnibus ut ad fidelem sanctae matris ecclesiae filium principem utique regni transmitteretur atque ab ipso fideliter investigaretur, quali benignitate quicquid ipsi iuxta canonicas sanctiones ventilarent corroborare dignaretur. Mandantes si iuxta sanctorum instituta patrum integrum (?) illi placuisset aut secundum capitularia regum, quae inter eos discutienda afforent diffinire, prona intentione eos ius-
 fol. 105. sione illius obedire. Quibus rex superno lumine illustratus | et zelo

divinae-honoris animatus ut pater et dominus remisit se corpore et animo paratissimum ecclesiasticarum rerum auxiliatorem aequae (atque) defensoris vindicemque in rebelles, qui eorum saluberrimis non adquiescerent monitis; adeo ut si quaelibet persona in regno suo episcoporum excommunicatione pro malefactis palatino diu careret exanimi (?) aut a potestatibus regni sui capta regiis aspectibus praesentaretur aut si se defendere niteretur absque interdictu occideretur. Constrectis insuper parentibus eius ne aliquam super hoc faidam allevare praesumant. Ad haec sanctorum coetus sacerdotum cum adstanti clero in veneratione regis se humilians per altam vocem „Te Deum laudamus“, sonantibus campanis, lacrimantibus quam plurimis in finem usque decantavit. Dictaque oratione tam pro serenissimi regis incolumitate quam etiam pro fratribus, gloriosam maiestatem trinitatis conlaudabant, qui eis tam mitem et strenuum contulit regni | tutorem. Residentesque capitalia fol. 105. a. (l. capitula) subternixa promulgarunt et titulaverunt. Accessit ad haec regiae dignitati honorabilissima iocunditas. Nam cum die altera ecclesiam in qua sinodus habebatur ad audiendam missam intraret, hac psallentium voce omnipotens eum dominus redimere dignatus est, ut per totam basilicam resonavit gloria et iubilatio in laudem nominis domini. Sicque per caetera missalia officia cum divinis laudibus regis honorificentia intonuit ac si pro defensione promissa sanctae Dei ecclesiae iudex iustus praesenti futuroque seculo eum coronare misericorditer repromitteret.

Cap. II.

(1) Presbyter calumniatus, si spassaverit ¹, tota compositio cedat presbytero; si vero mortuus fuerit compositio calumniantis ² in tres dividatur portiones id est altari cui presbyter deserviebat pars una, altera episcopo, tertia parentibus presbyteri solvatur.

¹) Cod. Diess. cit. fol. 78., Cod. Aug. 153. f. 143. a.: *Presbyter vulneratus aut caecus etc.* ²) Cod. Diess. deest: *calumniantis*.

Cap. III.

(2) Si in atrio ecclesiae quilibet iniuriaverit aliquem presbiterum fol. 106. vel ibidem aliquod ¹ sacrilegium perpetraverit, altari cuiuscunque personae fuerit ecclesiae et domino ² componatur.

¹) Cod. Aug. 153. f. 42. ²) Cod. Darmst. ap. Wasserschieben, Beitrage. p. 173: *domino, quod commissum est, Aug.: domino, cui commissum est.*

Cap. V.

(3) Illicitum concubitum Deo consecratarum discindi lex canonica sancit. Unde suademus, ut post discidium iuramento constringantur, sub uno tecto non cohabitare ¹ nisi in ecclesia et in publico. Pecunias etiam et terras suas vel si qua alia sibi sint communia disperciantur ², ne aliqua in eis mala ³ suspicio increseat.

¹) Cod. Darmst.: *cohabitare vel quolibet familiari colloquio perfrui.* ²) Cod. Darmst.: *dispercient.* ³) Cod. Darmst. *deest mala.*

Cap. VI.

(4) Mortuum sepelire sane non in alio loco nisi apud ecclesiam, ubi sedes est episcopi, si fieri potest determinatum est. Quod si non ad ¹ eandem ecclesiam, ubi decimationem persolvebat vivens vel ubi canonicorum seu monachorum vel sanctimonialium sancta congregatio degit, mortuus sepeliatur ², sine aliqua ³ tamen exactione precii sepulture, nisi forte parentes defuncti loco ecclesiae maluerint aliquid conferre.

¹) Rotger. ap. Wasserachleben l. c. p. 175.: *non vel ad.* ²) Rotger l. c. *desunt v.: mortuus sepelietur.* ³) Rotger l. c.: *ulla.*

Cap. VIII.

(5) Relatum est auribus sanctorum sacerdotum quendam alterius uxorem stupro violasse insuper et moechae vivente viro suo iuramentum dedisse, ut post legitimi obitum mariti ¹ duceret moechus moecham sub legitimo matrimonio si supervixisset; quod et factum est. Tale igitur connubium deinceps ² prohibemus et anathematizamus.

¹) Regino II. 238.: *legitimi mariti mortem.* ²) Regino l. c. *deest: deinceps.*

Cap. X.

(6) De futibus et raptoribus placet, ut ¹ si in ipsa praeda occiduntur pro eis mimine orandum. Si vulnerati in desperationem praesentis vitae prolapsi fuerint et de pravitatibus suis se poenituerint ² et si supervixerint Deo et sacerdoti repromiserint se emendaturos, communionem eis impendere non denegamus.

¹) Cod. Darmst. l. c. p. 181. *deest: ut.* ²) Cod. Darmst. l. c. *desunt verba: et de — poenituerint.*

Cap. XI.

(7) In saxonía et turingia decimae antiquitus constitutae serventur et dentur. In francía | autem ad antiquas dentur ecclesias ¹. Et ² in ³ fol. 107. novalia rura quae iuxta cultos agros fiunt, antiquae ecclesiae decimantur. Et si ultra miliaria IV vel V in saltu quaelibet digna persona aliquod novale conlaboraverit ibidemque cum sui consensu episcopi construxerit, post consecrationem ecclesiae provideat presbyterum eiusque conductum et de ⁴ eodem elaboratu decimas eidem ecclesiae conferat.

¹) Desunt verba *In saxonía — ecclesiis* in omnibus aliis mss. ²) Cod. Emm. 628. f. 26., Regino. II. 44. b: *Ut*. ³) Cod. Emm., Regin. deest.: *in*. ⁴) Cod. Emm., Regin. *conductu de*.

Cap. XII.

(8) Viduae, quae spontanea voluntate ab altari sacrae conversationis velamen suscipiunt, decrevit sancta synodus sub velatarum preposito indubitanter eas permanere. Non enim fas esse decrevimus, ut postquam se domino semel sub velamento consecraverint et inter fideles velatas oblatas fecerint iterum eis concedi spiritui sancto mentiri.

Cap. (X)V.

(9) Monacha ¹ si pro lucro animae suae cum licentia abbatissae suae ad aliud monasterium pergere disposuerit, ibidemque commanere decreverit, concessum est ². Si vero fuga | disciplinae aliam congregationem quaerit, redire cogitur. fol. 107. a.

¹) Regino II. 180.: *Sanctimonialis*. ²) Regino I. c.: *ibidemque commanere, decrevit synodus concedi*.

Cap. XVII.

(10) Si duo fratres in silva arbores inciderint ¹ et adpropinquante casura arboris ² frater fratri dixerit: cave! et ille fugiens in pressuram arboris ceciderit et mortuus fuerit, vivens frater innocens de sanguine germani dicitur.

¹) Cod. Emm. f. 67., Aug. 128., Regin. II. 18.: *succiderint*. ²) Cod. Emm., Regin.: *unius arboris*.

Cap. XVIII.

(11) Mater si infantem iuxta focum collocaverit ¹ et alius homo aquam in caldarium miserit et ebullita aqua infans superfusus mortuus fuerit, pro negligentia poeniteat ² et ille homo securus persistat ³.

¹) Reg. II. 19.: *posuerit.* ²) Reg. I. c. *mater poeniteat.* ³) Reg. I. c.: *sit.*

Cap. XVIII.

(12) Vir, si duxerit uxorem et concumbere cum ea non valens, frater eius clanculo vitiaverit ¹ et gravidam reddiderit, separentur. Considerata autem imbecillitate misericordia eis impertiatur ad coniugium, tantum in domino.

¹) Cod. Darmst. *cum vitiaverit.*

Cap. XX.

fol. 108. (13) Si quis clericus in monasterio nutritus fuerit et in ecclesia publice legerit vel | cantaverit et postmodum ad saeculi negotia egreditur, hic ab episcopo suo coerceatur ¹, ut iterum ² ad monasterium revertatur, unde discesserat. Si autem tam pertinax extiterit, ut capillos capitis sui nutriat ³, tunc ab episcopo constringatur, ut iterum detondeat ⁴ caput ⁵ deinceps nec uxorem sibi usurpet, nec ad sacrum ordinem promoveatur.

¹) Rotger c. 221.: *constringatur.* ²) Rotger. *deeat: iterum.* ³) Rotger.: *Si autem pertinax capillos et bardam nutriat.* ⁴) Rotger.: *se tondeat.* ⁵) Rotger. *deeat: caput.*

Cap. XXIII.

(14) Virgines, quae ante XII annos ¹ inseciis mundeburdiis sacrum velamen capiti suo imposuerint et illi mundeburdii integrum annum et diem hoc tacendo consentiunt ², postea in eadem religionis observantia se permanere cognoscant ³. Et si in praedicto anno et die pro illis se proclamaverint petitioni eorum assensus praebeatur, nisi ⁴ Dei compuncti amore in illa religiositate eas permanere concedant ⁵.

¹) Rotger., Cod. Darmst.: *annos aetatis sponte sua; verba: sponte sua* desunt etiam in Cod. Diess. cit f., Cod. Salisb. VIII. 7. fol. 6. et ap. Reg. II. 177. — ²) Rotger.: *consenserint.* ³) Rotger verba: *postea-cognoscant non habet, quorum in loco ponit: nec illi mundeburdi, nec illae virgines ulterius hoc mutare poterunt.* — Reg.: *consenserint, in sancto proposito permaneant.* ⁴) Rotger: *nisi forte.* ⁵) Rotger: *Dei timore tacti cum eorum licentia in religionis habitu perseverant.* — Rotger addit: *Porro si in fortiori aetate adolescentulae vel adolescentes servire Deo elegerint, non est potestas parentum hoc perhibendi, quae verba etiam ap. Reg. II. desunt.*

Cap. XXV.

(15) Si pater cuiuslibet fuerit fornicatus cum muliere et nesciens filius eius¹ cum eadem fornicaverit² et conversi fuerint, mulier usque in finem vitae suae poeniteat et filius peracta poenitentia³ in domino nubat. fol. 108. a.

¹) Cod. Darmst.: cum muliere et nesciente patre filius suus sciens vel nesciens.

²) Cod. Darmst.: fornicatus fuerit. ³) Cod. Darmst.: post peractam poenitentiam.

Cap. XXVI.

(16) Si homo fornicatus fuerit¹ cum muliere et frater eius nesciens duxerit illam uxorem, frater, qui fornicatus est, eo quod fratri crimen celaverat², poeniteat et, considerata imbecillitate, post poenitentiam nubat in domino, mulier autem diebus vitae suae poeniteat.

¹) Cod. Darmst.: celaverit.

Cap. XXVII.

(17) Si quis cum duabus sororibus fornicatus fuerit, vir diebus vitae suae poeniteat, sororum¹ quae post priorem sciens fornicata est, diebus vitae poeniteat, quod si non rescivit licentiam habeat nubendi.

¹) Cod. Darmst. soror autem.

Cap. XXVIII.

(18) Si cuiuslibet frater cum muliere fornicatus fuerit et frater suus nesciens cum eadem se polluerit¹, mulier diebus vitae suae poeniteat et frater qui post fratrem se cum muliere polluerit nesciens, post poenitentiam si se continere non possit, nubat tantum in domino².

¹) Reg. in. II. 212. cum eadem concubuerit. ²) Reg. in.: mulier — poeniteat, post poenitentiam autem frater, ignarus sceleris, coniugium accipiat si vult.

Cap. XXIX.

(19) Si quis clericus episcopo falsam de sede apostolica portaverit epistolam et exinde victus fuerit, in arbitrio episcopi sui consistat, utrum eum in carcerem vel in aliam quamlibet detrudat custodiam quoadusque per litteras suas apostolicam sedem interpellat, quid de eo sit faciendum. fol. 109.

Cap. XXXIII.

(20) Si qua fuerit ecclesia per plurimos heredes dispertita, nec se condunare possunt, ut sub uno presbytero ecclesia procuretur, epi-

copus in cuius parochia haec lis maneat, ablati reliquiis et digno in loco collocatis, foribus quoque ecclesiae sigillatis, non prius ibidem sacra celebrare officia permittat, quam concordie pace unum sibi eligant presbyterum, qui digne sanctas reliquias procuret ac populo utiliter praesit, sancta synodus praecepit.

E.

Codex Darmstadt. (olim Colon. 124.) ap. Wassersleben; Beiträge. p. 22. p. 171. sqq.

(21—24). III. 19. *In synodo Domni Luitperti ap. Mogont.* hab. c. 33. De poenitentia homicidarum v. infra Cod. Salisb. VIII. 32.

(25). III. 31. *Synod. Luitb. hab. ap. Mogont.* Si quis filium suum non sponte occiderit, iuxta homicidia non sponte commissa poeniteat.

III. 45. *Item synodus Luitberti ap. Mogont.* v. infra. n. 32.

(26). IV. 44. *Item ap. Tribur.* cap. XXIV. v. infra. Cod. Salisb. cit.

F.

Cod. Diessens. 41. (Bibl. reg. Monac. Cod. lat. 5541).

(27). f. 77. a. *Ex Conc. Trib.* Si quis in atrio ecclesiae pugnam committit aut homicidium facit, quidquid pro immunitate violata emendandum est, altario solvatur, cuiuscunque fuerit ecclesia illa.

(28). — *Ex eodem Concilio* cap. XXXVIII. Perlatum est quoque ad sanctam synodum, quod quidam laici improbe agunt contra presbyteros suos, ita ut de morientium presbyterorum substantia partes sibi vendicent sicut de propriis servis. Interdicimus itaque, ne hoc ulterius fiat, sed sicut liberi facti sunt ad suscipiendum gradum et agendum divinum officium, ita ab eis nihil exigatur praeter Dei officium. De peculiari vero sacerdotum nihil sibi usurpent, sed de duabus partibus faciant presbyteri quod sibi¹ visum fuerit, tertiam, secundum canonum iussa, quibus serviant relinquant ecclesiis.

¹) Reg. II. 39.: *etc.*

f. 79. *Ex eodem.* Presbyter vulneratus v. supra n. 1.

(29). f. 119. a. De iudiciis faciendis. Nobilis homo vel ingenuus, si in synodo accusatur et negaverit, si eum fidelem esse sciunt, iura-

mento se expurget; si antea ¹ deprehensus fuerit in furto aut in ² perurio, ad iuramentum non admittatur, sed sicut qui ingenuus non est, ferventi aqua et candenti ferro se expurget.

¹) Reg. II. 303: *autem*. ²) Reg.: *furto atque*.

(30). f. 120. a. *Ex Conc. Trib.* Si quis clericum exspoliaverit vel aliquam iniuriam fecerit aut decimas ecclesiae tulerit vel retinuerit episcopus ad suam synodum illos malefactores vocet et digne emendent, si contempserint venire excommunicentur.

(31). *Ex Conc. Trib.* Quicumque filiam suam aut neptem ¹ Deo omnipotenti offerre ² voluerit licentiam habeat, si autem virum accipiat, domi infantes suos nutriet, et non aliam infra monasterium mittere nutriendi gratia praesumat, nisi eam, quam firmiter in ipso loco in Dei servitio perseverare voluerit, secundum instituta sanctorum patrum seu secundum canonicam auctoritatem.

¹) Burch. VIII. 99. *neptem vel parentem*. ²) Burch. *offerri*. ³) Burch. *et*.

G.

Codex Augustanus. 153. (Bibl. reg. Monac. Cod. Lat. 5853.)

(32). fol. 43. *Item apud magontiam Synodus Liutperti*. Si domini principis auribus complacuerit, ut calumnia in presbyteros peracta iuxta synodalia determinentur pleniter statuta, hoc idem et episcoporum iudicio placet ¹ secundum potestatem ipsorum definiri ², id est, ut canonica feriantur sententia, hi qui, timorem domini postponentes, in ministros suos grassare praesumunt. Quodsi vero pietati illius iuxta capitula regum, ubi eorum provisio misericorditer in offensis pecuniae qualitatem ³ interposuit pro levigatione scilicet poenitentiae, placuerit, ut praefatae res determinentur, episcoporum quoque id iudicio definiri eis complacuit.

¹) Cod. Darmst. deest: *placet*. ²) Cod. Darmst.: *definire*. ³) Cod. Darmst. *quantitatem*.

Fol. 42. *Item apud triburias*. Presbyter calumniatus. v. supra. cap. 1.

— *Item apud triburias*. Si in atrio v. supra cap. 2.

(32 a.). fol. 263. a. Si quis hominem occulte occiderit et eum ligno vel lapidibus obruerit, ut res lateat, vel si aliquem de consanguineis veneno aut herbis vel alio modo occiderit, illi poenitentia secun-

dum canones imponenda est; si autem negaverit ad novem vomeres ignitos examinandus erit.

H.

Codex S. Emmer. 628. (Bibl. reg. Monac. Cod. Lat. 14628.)

(33). fol. 18. Virgines adolescentulae si domino servire elegerint non potestas parentibus erit omnino hoc prohibendi.

(34). fol. 57. a. Quicumque clericus aut in bello aut in rixa aut gentilium ludis mortuus fuerit, neque oblatione neque oratione pro eo postuletur, sed in manus incidat iudicis. Sepultura tantum non privetur.

Ex Conc. Trib.

(35). fol. 66. a. Presbyteri non vadant nisi stola vel orario induti; et si in itinere presbyteri spoliantur vel vulnerantur aut occiduntur non stola vestiti, simplici emendatione sua solvantur, si autem cum stola, tripliciter.

I.

Codex Salisburgensis. (Bibl. abbat. S. Petri. VIII. 7.)

Fol. 6. Virgines quae ante etc. = Regino. II. 177. v. supra. n. 14.

K.

Codex Salisburgensis. (Bibl. abbat. S. Petri. VIII. 32.)

(V. supr. 26.) fol. 95. Si quis de uno pago vel ¹ episcopatu in alium pagum vel ² episcopatum ³ adveniens incestu se polluerit ⁴ vel aliud aliquid scelus commiserit ⁵, potestatem habeat episcopus, cuius illa parroecia est, peccantem ⁶ coercere ad poenitentiam.

¹) Cod. Darmst.: et. ²) Cod. Darmst.: et. ³) Cod. Fris. 41: episcopium.

⁴) Cod. Darmst.: adveniens filiam sororis suae vel filiam amicae polluerit. ⁵) Rotger: 182. vel aliud quid contra synodale decretum egerit. ⁶) Cod. Darmst.: fornicantem. Rotger: delinquentem.

(36). *Concilio Ancyrano*. Titulo XXXIII. Convenit in ecclesiastico sicut et in humano haec tria observari iudicio etc. v. Comment. de Codice Salisb. S. Petri. VIII. 32. p. 10. sq. (Sitzungsberichte. Bd. 44. p. 446. sq.)

(37). fol. 97. *Concilio Agatensi*. Titulo LXXHI. Quicumque episcopalem parvipenderit banum etc. v. Comm. cit. p. 13. (Sitzungsberichte I. c. p. 449.)

(38). fol. 118. a. *Ex Conc. Trib.* Delata est coram sancta synodo querimonia plebium eo, quod quidam episcopi¹ nolentes ad praedicandum vel ad confirmandum suas per annum circuire parochias mansiones tamen exigant alio pretio redemi quae eorum profectioni debuerant parari²; quae duplex infamia hoc est³ negligentia et avaritia sanctae synodo horrore fuit magno, ideoque interdixit⁴, ne quis⁵ ultra id horrendum exerceret et cupiditatis ingenium⁶.

¹) Reg. l. 12.: *quod sint episcopi quidam.* ²) Reg.: *parochias circumire, qui tamen exigant, ut mansiones, quibus in profectione uti debuerant, alio pretio redimant, qui parare debent.* ³) Reg.: *infamia et.* ⁴) Reg.: *magno, et statuerunt.* ⁵) Reg. addit: *penitus.* ⁶) Reg.: *ultra exerceat id cupiditatis ingenium et ut sollicitiores sint episcopi de suis gregibus visitandis.*

Fol. 120. Si plures haeredes contenderint de communi ecclesia, auferri iubeat episcopus sacras reliquias et ecclesiam claudi, donec consensu¹ statuatur ibi presbyterum et unde vivat. v. supra. n. 20.

¹) Reg. l.: *communi consensu.*

(39). fol. 157. *In Triburensi Concilio.* cap. XXII. Accusator unius rei iudex esse non potest in ecclesiastico negotio, non propter sacerdotum iudicium sed accusatorum testimonium saeculares exleges fieri poterunt.

(40). fol. 157. *Item de eodem Concilio.* cap. XXIII. Quia secundum canonicam diffinitionem ecclesiasticis iusiurationibus implicitis cura accusandi et proclamandi scelera committitur quae infra omnem parochiam illam cuius dioecesani sunt perpetrantur, summa diligentia observandum est, ut nullus divinae legis transgressor, licet alterius conditionis vel parochiae sit, in synodica stipulatione reticeatur.

(40. a.) fol. 157. *Decretum Leonis Papae.* Quicumque ergo clerici. etc. v. Comment. cit. p. 35. (Sitzungsberichte l. c. p. 471.)

(40 b.) fol. 213. Si cui utriusque sexus nobili personae aliquid crimen obiiicitur, quo se purgare desiderat, testes non quoslibet ac coniuratores se adhibere cognoscat, sed consanguinitate proximos ac fidei vitaeque probitate praeditos. Verus si quidem testis tribus probatur causis, sexu, conditione scilicet et vita, si vir non femina, si liber non servus. Nam saepe servus metu dominantis testimonium supprimit veritatis. Vita vero si innocens et integer actu. Nam si vita bona defuerit fide carebit. Non enim potest iustitia cum scelerato habere societatem. Huiusmodi ergo XII esse oportet, nec aetate inferiores, quam

duodennes. Testimonium enim pueri non admittatur, sicut nec feminae propter levitatem et procacitatem eius naturae.

Fol. 203. Si quis episcopus etc. v. Comment. cit. p. 63. (Sitzungsberichte I. c. p. 499.)

— Item si maior etc. v. Comment. I. c.

(V. supra n. 21.) fol. 220. *De poenitentia homicidarum. Ex Concil. Tribur.* Ut poenitentia super homicidiis non diverso more ut prius, sed in episcopis singulis uno more agatur. Id est spontanea si quis voluntate¹, diabolo suadente homicidium perpetraverit iuxta canonum sanctiones et iudicii um episcoporum talem poenitentiam accipere debet. In primis, ut licentiam non habeat ecclesiam intrandi illos proximos quadraginta dies, nudis pedibus incedat² et nullo vehiculo utatur, in laneis vestibus sit absque femoralibus, arma non ferat³ et nihilumat his quadraginta diebus nisi tantum panem et salem, et puram bibat aquam et nullam communionem cum caeteris christianis neque cum alio poenitente habeat in cibo aut⁴ in potu, antequam quadraginta dies adimpleatur, et ex cibo, quem sumit, nullus alius manducet. Considerata vero personae qualitate vel infirmitate, de pomis vel holeribus seu leguminibus, prout visum fuerit, aliquid pro misericordia indulgeatur, maxime, si quis coactus et non sponte homicidium fecerit⁵. Et ei omnibus⁶ ex canonica auctoritate interdicitur, ut in his diebus cum nulla femina misceatur, nec ad propriam uxorem accedat, nec cum aliquo homine dormiat, iuxta ecclesiam sit, ante cuius ianuas peracta sua defleat diebus et noctibus, et non de loco ad locum pergat, sed in uno loco his quadraginta diebus sit; et si forte habuerit insidiatores vitae suae, interim differatur ei poenitentia, donec⁷ ab episcopo pax ei ab inimicis reddatur, et si infirmitate detentus fuerit, ita, ut non possit digne poenitere, differatur ei⁷ poenitentia, donec sanitati restituatur, si autem longa aegritudine detentus fuerit, ad sententiam episcopi pertinebit, quomodo reum et infirmum sanare disponat. Completis quadraginta diebus, aqua lotus vestimenta et calceamenta, quae abiecerat⁸, rursusumat et capillum incidat.

¹) Reg. II. 6.: *agatur. Si quis spontanea voluntate.* ²) Cod. Darmst. addit: *quocunque est.* ³) Cod. Darmst.: *secularia arma relinquat.* ⁴) Reg.: *et.* ⁵) Cod. Darmst. verba: *Considerata — fecerit* desunt. ⁶) Reg.: *omnimodis.* ⁷) Reg. deest: *ei.* ⁸) Cod. Darmst.: *adhibenda est misericordia tamdi donec.* ⁹) Reg.: *quae se abiecerat.*

(V. supra n. 22.) Quid in primo anno observare debeat ¹. In primo anno post quadraginta dies totum illum annum a vino, medone et mellita cerevisia, a carne et caseo et pinguibus piscibus abstineat, nisi festis diebus, qui in illo episcopio a cuncto populo celebrantur, et nisi forte in magno itinere vel in hoste vel diu ad dominicam curtem vel infirmitate detentus sit. Tunc liceat uno denario vel pretio unius denarii aut tres pauperes pascendo, tertiam feriam, quintam et sabbatum redimere, ita duntaxat, ut una re de tribus utatur. Postquam domum venerit aut sanitati fuerit restitutus, nullam licentiam habeat redimendi.

¹) Cod. Darmst. desunt verba: *Quid — debeat*.

(V. supra n. 23.) Quid in duobus aliis annis debeat observari ¹. Completo anni circulo, ecclesiam ingrediatur et pacis osculum concedatur ², in secundo et tertio anno similiter ieiunet, nisi quod tertiam ³, quintam ⁴, sabbatum potestatem habeat redimendi, ubicunque est. Caetera diligenter omnia observet, ut in primo anno.

¹) Reg.: *observare*. — Cod. Darmst. deest rubrica sicut supra. ²) Cod. Darmst. desunt verba: *et — concedatur*. ³) Reg. add.: *feriam*. ⁴) Reg. add.: *et*.

(V. supra n. 24.) Quid in reliquis quatuor annis debeat observare ¹. Quatuor anni deinde restant, per quos singulos ieiunet tres quadragimas, unam ante Pascha cum caeteris christianis, abstinendo de vino, medone, mellita cerevisia, caseo et de piscibus pinguibus, alteram ante nativitatem S. Joannis. Si aliquid remanet de quadraginta diebus post missam S. Joannis impleat. Tertiam ante natalem Domini ieiunet ut supra dictum est. Et in quatuor supradictis annis tertia, quinta feria et sabbato ² utatur quicquid vult ³, et secundam et quartam redimere potest pretio iam dicto; sextam feriam omnimodis observet et nequaquam redimat. His expletis sacram communionem accipiat.

¹) Cod. Darmst. deest rubrica sicut supra. ²) Reg. desunt verba: *et sabbato*.

³) Cod. Darmst.: *quocunque libeat*.

L.

Codex Vatic. 6209. ap. Harzheim, Concil. Germ. Tom. II. p. 410. sq.

(41). p. 410. Si aliquis manducat aut bibit aut portat super se, unde existimat Dei iudicium pervertere posse et exinde comprobatus fuerit, eadem sententia feriat, qua magi et arioli et incantatores feriuntur.

P. 411. De clericis, si tonsuras dimiserint et uxores acceperint. Clericus, si tonsura demissa uxorem acceperit, qui quidem sit sine gradu nec ad monasterium a parentibus traditus, iterum tonderi cogatur nec in vita sua tonsuram negligere audeat; quem autem progenitores ad monasterium tradiderunt et in ecclesia coepit cantare et legere; nec uxorem ducere nec monasterium deaerere poterit, sed si discesserit reducatur, si tonsuram dimiserit, rursus tondeatur, uxorem si usurpaverit, dimittere compellatur. cf. supra n. 13.

(42). p. 411. Malos ad testimonium non admittendos, qui nec accusatorem admitti praecepti sunt vel quos ipse accusator de demo sua produxit. Ad testimonium infra XIV annum nullus admittatur.

M.

Codex Salisburgensis S. Petri. VIII. 7. fol. 51.

<p><i>De compositione sacrilegii vel emunitatis.</i> Y Emunitas sexcentis solidis componatur. Sacriliegium nongentis componatur, quorum partem unam qui reus est post dies XIII persolvat; alteram partem post XV ebdomadas. Item tertiam post XXV ebdomadas. Si non habet unde solvat publice in eisdem iudiciis verberetur et tondeatur.</p>	<p>Ex concilio apud confluentiam cui interfuit Karolus et H. reges. Y Ex concilio Trburienti a Karolo et primis gallie et germanie collaudatum et subscriptum.</p>
---	---

De sacrilegiis placuit ¹ nobis ut sicut ab episcopis et reliquis sacerdotibus alio anno apud Theodonis villam ammoniti fuimus et rogati, ut episcopi et eorum ministri, quos Deus suo non humano iudicio reservavit iuxta sanctorum canonum sanctorumque patrum ac capitularium praecedentium regum coram positorum statuta, ut Dei sacerdotes eorumque cooperatores intacti ² permaneant, constituamus (1), ut ³ si quis subdiaconum calumniatus fuerit vel vulneraverit vel debilitaverit et si convalescit V XLmas sine subditis annis poeniteat et CCC solidis cum sua compositione episcopo componat. Si non habet unde solvat in atrio ecclesiae verberetur decapilletur ⁴. Si subdiaconus ⁵ mortuus fuerit supradictas XLmas cum sequentibus annis poeniteat et CCCC solidos eum

¹) Hic incipit Capit. eccl. ap. Pertz l. c. p. 6. ²) cooperatores, quorum intercessionibus, supplicationibus sancta Dei ecclesia constare videtur, intacti. ³) Sequentia sunt ista capitula „ex concilio Theodonis villam habito tempore Karoli magni“, quae „capitulum ecclesiasticum“ praecedunt (Pertz, p. 5). ⁴) Verba: si non habet — decapilletur desunt ap. Pertz. ⁵) P. autem.

tripla compositione ⁶ componat. (2) Item pro diacono ⁷ VI XLmas sine subditis annis poeniteat et CCCC solidos cum compositione et ⁸ episcopalibus bannis ⁹ componat episcopo. Si ¹⁰ mortuus fuerit VI ¹¹ XL mas cum sequentibus annis poeniteat et DC solidos cum tripla sui compositione et episcopalibus bannis triplicibus episcopo componat. (3) Item pro presbytero ¹² VI ¹³ XLmas sine subditis annis poeniteat et DC solidos cum tripla ¹⁴ compositione et episcopalibus bannis componat ¹⁵. Si ¹⁶ mortuus fuerit XII annos poeniteat ¹⁷ et DCCCC solidos cum triplici compositione ¹⁸ et episcopalibus bannis triplicibus episcopo componat. (4) Si quis episcopo insidias ponit ¹⁹, comprehenderit vel ²⁰ dehonestaverit X XLmas cum ²¹ subditis annis poeniteat ²². Si casu occiderit cum consilio comprovincialium poeniteat ²³. Si sponte ²⁴ occiderit a carne et vino et militia et spe coniugii pro perpetuo se absteat ²⁵ ac secundum leges ponat tunicam plumbeam secundum statum suum et quod ipsa pensaverit auri donet ecclesiae viduatae. Si non habet unde hoc persolvat, se ipsum et uxorem et filios ecclesiae serviendum tradat, donec se redimere posset ²⁷. Si quis huic decreto rebellis extiterit ²⁸ canonica feriatur sententia et in regno nostro beneficium non habeat, allodium ²⁹ eius mittatur in bannum. Si ³⁰ diem et annum in nostro banno permanserit ad fiscum nostrum pertineat ³¹ et ipse ³² captus in exilium religatur ³³.

Variantes lectiones apud Pertz, Mon. Germ. hist. Tom. IV. P. II. p. 5. sq.:

⁶) cum tripla sua compositione et episcopalibus bannis episcopo. ⁷) Si quis diaconum calumniatus fuerit et convaluerit. ⁸) sua et. ⁹) bannis triplicibus. ¹⁰) Si autem. ¹¹) singulas praedictas sex. ¹²) Si quis presbyterum calumniatus fuerit spassaverit. ¹³) septem. ¹⁴) cum triplici sua. ¹⁵) bannis triplicibus episcopo componat. ¹⁶) si autem. ¹⁷) duodecim annorum poenitentia secundum canones ei imponatur. ¹⁸) compositione sua. ¹⁹) posuerit. ²⁰) vel in aliqua. ²¹) sine. ²²) poeniteat et presbyteri non occisi triplicem compositionem componat. ²³) Si autem casu et non sponte occiditur, cum comprovincialium episcoporum consilio homicida poeniteat. ²⁴) Si quis autem sponte cum. ²⁵) Carnem non comedat, vinum non bibat cunctis diebus vitae suae, cingulum militare deponat, absque spe coniugii in perpetuo maneat. ²⁶) Desunt verba ac secundum leges posset. ²⁷) P. p. 6. cap. 6. Et hoc de nostro adiecimus, ut si quis in supradictis sanctorum canonum inoboediens extiterit, primum. ²⁸) et deinde. ²⁹) et alodis eius. ³⁰) et ei. ³¹) redigatur. ³²) Deest: ipse. ³³) religatur et ibi tamdiu custodiatur donec coactus Deo et sanctae ecclesiae satisfaciat, quod prius gratis facere noluerat.

N.

Codex S. Emmeran. 628. (Bibl. reg. Mon. 14628.)

I. Clericus.	Fol. 37. a. Si aliquis aliquem susceptis his ordinibus iniuriaverit, singulo gradui singulam exhibeat compositionem. Et quot compositiones exhibuerit ordinatio tot pannos exsolvat episcopo.	XVI.
II. Cantor.		XXXII.
III. Ostiarius.		LXIII.
IV. Lector.		C.XXVIII.
V. Exorcista.		CC.L.VI.
VI. Acolitus.		D.XII.
VII. Subdiaconus.		I XXIV.
VIII. Diaconus.		II XLVIII.
IX. Presbyter.		III XCVI.
X. Episcopus.		

*Bericht über die Thätigkeit der Commission für Herausgabe
der lat. Kirchenväter.*

Von dem w. M. Prof. Vahlen.

Prof. Vahlen, als Referent der Commission für Herausgabe der lateinischen Kirchenväter, erstattet Bericht über die Thätigkeit der Commission in dem seit Einsetzung derselben abgelaufenen Jahre.

Eine der wichtigsten Vorarbeiten für die von der kais. Akademie beschlossene Herausgabe eines Corpus der lateinischen Kirchenschriftsteller war die Beschaffung umfassender und zuverlässiger Mittheilungen über das für die kritische Feststellung der Kirchenvätertexte in den verschiedenen Bibliotheken vorhandene handschriftliche Material.

Zu dem Ende wurde durch Beschluss der Gesamt-Akademie vom 7. April 1864 der Privatdocent der Philologie an der Universität Bonn Dr. August Reifferscheid beauftragt, die sämmtlichen Bibliotheken Italiens in dieser Richtung zu durchforschen und über die Ergebnisse seiner Untersuchungen von Zeit zu Zeit der kais. Akademie Bericht zu erstatten.

Der erste inhaltreiche Bericht desselben über die Capitularbibliothek zu Verona ist bereits in den akademischen Sitzungsberichten vom Januar d. J. abgedruckt. Derselbe bildet das erste Stück einer *Bibliotheca patrum latinorum Italica*, welche, nach den einzelnen Bibliotheken geordnet, ein vollständiges Repertorium der in denselben aufbewahrten Handschriften lateinischer Väter enthalten soll, und auch abgesehen von dem Zweck, dem sie zunächst zu dienen bestimmt ist, für sich einen erheblichen wissenschaftlichen Werth verspricht. Um aus jenem ersten Referate das Wichtigste kurz heraus zu heben, so enthält dasselbe genaue Beschreibungen von Handschriften des *Augustinus de civitate dei saec. VII*, *Cassiodorius complexiones*

saec. VII, *Clementis* recognitiones saec. VIII, *Gregorius Magnus*, dialogi, moralia, regula pastoralis saec. VIII & IX., *Hieronymus* epistolae & polemica saec. VII, VIII, IX, de viris illustribus saec. VIII, *Hilarius Pictaviensis* in psalmos, de trinitate saec. VI, *Maximus Taurinensis* saec. VII, *Sepicius Seuulerus* vita Martini, dialogi, epistolae saec. VIII. Es hat sich dabei insbesondere ergeben, dass auch die von Vallarsi zum Hieronymus, von Maffei zum Hilarius benutzten werthvollen Handschriften eine erneute Ausbeutung nicht überflüssig machen.

Unter den anderen von Dr. Reifferscheid bisher untersuchten Bibliotheken haben diejenigen von Venedig, Padua, Bologna, Florenz und Lucca keine wichtigen Resultate geliefert. Um so reicher war die Ausbeute in Rom, wenn auch hier die Arbeiten nothgedrungen einen langsameren Fortgang nahmen, einerseits wegen der bekanntlich sehr erschwerten Benützung der Vaticana, andererseits weil bei der grossen Menge von Codices neben den vielen guten Handschriften eine unendliche Spreu auszuscheiden war. Auf der Vaticana wurde zuerst die Palatina in Angriff genommen. Den Grundstock der patristischen Handschriften dieser Bibliothek bilden, was Alter und Güte anlangt, die Codices des Klosters S. Nazarii in Lauresham. So ist die älteste Väterhandschrift der Palatina (aus dem VII—VIII. Jahrh.) ein Nazarianus, welcher ausser zwei Schriften des Nicetas und mehreren Homilien Augustin's folgende kleinere Schriften des letzteren enthält: de bono coniugali, de sancta virginitate, ad Julianam de viduitate servanda, de modo orandi, de opere monachorum, de ieiunio sabbati, de agone christiano. Diese Handschrift stimmt durchweg mit dem von den Benedictinern benützten Corbeiensis antiquissimus, so weit dieser bekannt ist. In der Palatina findet sich ferner die einzige Handschrift des Chronicon von Sulpicius Severus, eine andere Handschrift enthält die fünf von d'Achery herausgegebenen Briefe des Severus: ebenso gehört der Palatina an die einzige Handschrift des Firmicus Maternus de errore profanarum religionum, deren nochmalige Vergleichung bei der schwierigen Lesung auch nach Bursian's Collation lohnt. Gleich hohen Werth hat der Palatinus des Marius Mercator, von welchem nur noch eine Handschrift (ein Bellovacensis) bekannt ist. Der letztere wurde bei der Ausgabe von Garnier zu Grunde gelegt, während die Lesarten des Palatinus nur sehr unvollständig durch Baluze bekannt gemacht sind. Eine neue Vergleichung dieser Handschrift

hat sich als unerlässlich herausgestellt. Um schliesslich einen raschen Überblick über den Reichthum der Palatina zu geben, wird es genügen, die durch Handschriften des VIII, IX, X. Jahrhunderts vertretenen Autoren in alphabetischer Ordnung aufzuführen: Ambrosius (de historia Josippi, in ep. Pauli ad Corinth., in Luc., de Tobia); Arnobius iun. in psalm.; Augustinus (de civitate dei XVIII—XXI, de consensu evangelistarum, de doctrina christiana, epistolae, contra Faustum Manich., de Genesi ad litteram, de Genesi contra Manichaeos, in evang. Joh., quaestiones evangelicae, sermones, de trinitate); Canones Conciliorum; Cassianus (collat.); Cassiodorus in psalm.; Claudianus Mamertus de statu animae; Faustus de spiritu sancto (unter dem Namen des Paschasius herausgegeben); Fulgentius Ferrandus ad Reginum comitem; Gregorius Magnus (epistolae, in Ezechiel, homiliae, Moralia); Gregorius Turonensis (gesta regum Franc.); Hieronymus (comm. in Ecclesiasten, in Matth., dial. contra Pelagianos, quaestiones hebraicae); Hilarius Pictav. in Matth.; Jornandes (de origine actibusque gentis Romanorum, de antiquitate Getarum); Isidorus (chronicon, in Esdr., Machab., Reges, de natura rerum origines, de ortu vel obitu patrum, prooemia); Lactantius (Institutiones); S. Martinus de trinitate; Orosius; Paulinus Nolanus (Carmina); Paulinus Petrocorius; Prosper de promissionibus et praedictionibus, de vocatione omnium gentium, exhortatio ad uxorem (unter dem Namen des Paulin. Nol. herausgegeben), de vita contemplativa (unter dem Namen des Pomerius bekannt); Sulpicius Severus (de vita b. Martini, epist., dial.); Venantius Fortunatus.

Weniger reich an alten Handschriften ist die Bibliothek der Königin Christine, deren Untersuchung indess noch nicht abgeschlossen ist: aber in Bezug auf die Seltenheit der in ihr handschriftlich vertretenen scriptores ecclesiastici steht sie der Palatina schon jetzt nicht nach, da sich in ihr Handschriften für Euagrius, Eutropius, Q. Julius Hilario, Novatus, den Apolegeticus des Orosius, Pacianus, die Briefe des Paulinus Nolanus gefunden haben. Unter den bisher untersuchten Handschriften ist die älteste (aus dem VII. Jahrh.) der bekannte Verrinenpalimpsest, welcher Hieronymus de viris illustribus, seinen Fortsetzer Gennadius, das Chronicon von Hieronymus-Prosper u. a. enthält.

Unter den ausservaticanischen Bibliotheken Roms, von welchen die Bibliothek von St. Croce in Jerusalemme (bibliotheca Sessoriana)

vollständig untersucht, die Capitularbibliothek von S. Peter (b. Basilicana) und die Barberina begonnen sind, nimmt die zuerst genannte die erste Stelle ein. Durchaus unzuverlässig sind die Angaben, welche Angelo Mai in der *Notitia codicum Sessorianorum* (Spiel. Rom. V, 237 ff.) über diese Bibliothek macht, namentlich was das Alter der Handschriften angeht: als ebenso ungenau haben sich die Ausgaben von *Inedita* herausgestellt, welche von demselben Angelo Mai und Anderen nach Handschriften dieser Bibliothek besorgt wurden. In ihr finden sich Handschriften ersten Ranges für Augustin's *Confessiones*, *de genesi ad litteram*, *Speculum*, *Cassianus collat.*, *Cyprianus ad Quirinum*, *Hieronymus adversus Jovinianum*, *Maximus Taurin.* und einzelne *Sermones* des Ambrosius, Augustinus und Hieronymus, alle aus dem VII. oder VIII. Jahrhundert. Ausserdem besitzt sie eine vollständige Handschrift von Apponius in *cantica canticorum*, einen wichtigen Codex von *Prosperi chronicon*, und eine von den Ballerini nicht gekannte *Conciliensammlung*. Die übrigen Handschriften (aus dem IX. und X. Jahrhundert) gehören zum Mittelgut, das vielleicht in einem späteren Stadium der Untersuchungen Bedeutung gewinnen kann, ohne dass man schon jetzt ein sicheres Urtheil darüber fällen dürfte.

Die vollständigen Berichte über die bereits untersuchten römischen Bibliotheken werden noch im Laufe dieses Jahres in den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie veröffentlicht werden.

In ähnlicher Art hat der Director der Hof- und Staatsbibliothek in München Professor Dr. Halm die Bibliotheken der Schweiz untersucht; bei der Stadtbibliothek von Bern, welche eine nicht unerhebliche Anzahl alter und werthvoller Väterhandschriften besitzt, machte der mit Recht gerühmte Sinner'sche Katalog doch manche nicht unwichtige Ergänzungen und Berichtigungen nothwendig, bei der Cantonsbibliothek von Zürich gewährte für den aus dem Kloster Rheinau stammenden Zuwachs von Handschriften der auf der Bibliothek selbst vorhandene umfassende Katalog eine verlässliche Grundlage; von den übrigen schon früher der Züricher Cantonsbibliothek angehörigen Handschriften dagegen wurden die ältesten und wichtigsten neu verzeichnet. Am ergiebigsten aber für die patristische Litteratur erwies sich die Stiftsbibliothek von St. Gallen, bei deren Untersuchung gleichfalls die auf der Bibliothek selbst vorhandenen handschriftlichen Kataloge wesentliche Dienste thaten und die von Hänel gegebenen,

nicht immer zuverlässigen Nachweisungen überflüssig machten. Das sorgfältig ausgearbeitete Verzeichniss dieser Handschriften wird gleichfalls in den akademischen Sitzungsberichten veröffentlicht werden.

Ferner ist von den auf der Hof- und Staatsbibliothek zu München befindlichen Kirchenväter-Handschriften ein vorläufiges Verzeichniss angelegt worden, auf dessen Grundlage zu einer genauen Beschreibung und kritischen Würdigung der ältesten und werthvollsten unter ihnen geschritten werden wird, eine Arbeit, welche der Director der Bibliothek Prof. Halm übernommen hat.

Zum Behufe dieser handschriftlichen Untersuchungen schien es nothwendig ein praktisches Hilfsmittel zu schaffen, welches die Sicherstellung, ob und wo die in den Handschriften begegnenden patristischen Schriften ediert seien, in jedem einzelnen Falle rasch und leicht ermöglichte. Aus diesem Gesichtspuncte wurde unter der Leitung des Prof. Halm von dem Hofbibliothekssecretär Dr. Aumer in München ein alphabetisch geordnetes Verzeichniss der Anfänge aller gedruckten Schriften sowie der einzelnen Bücher grösserer Werke der Kirchenväter bis auf Alcuin und Beda herab angelegt und zu jedem Initium meist nach Migne's *Cursus patrologiae*, oder wo zugänglichere Editionen vorhanden waren, nach diesen, der Fundort bezeichnet. Diese auf Kosten der kais. Akademie gedruckten *Initia librorum patrum latinorum* (Vindobonae 1865, Gerold) wurden, da ihre Nützlichkeit auch für andere, insbesondere bibliothekarische Zwecke, einleuchtete, auch durch den Buchhandel verbreitet.

Ausser diesen auf statistische Übersicht des vorhandenen handschriftlichen Materials gerichteten Arbeiten wurden ferner von einer Anzahl von Handschriften, deren kritischer Werth durch hohes Alter oder sonstige besondere Umstände verbürgt ist, auf Kosten der kais. Akademie Collationen besorgt, wie von dem Cod. Bononiensis des Lactantius, von Palatinischen codd. des Sulpicius Severus, kleinerer Schriften des Augustinus, dem cod. Sessorianus des Augustinus de *genesis ad litteram* u. a.

Endlich hat es die Commission sich angelegen sein lassen, namhafte Gelehrte für die Mitwirkung bei der Herausgabe des neuen Corpus zu gewinnen, so dass die Bearbeitung mehrerer der wichtigsten Kirchenschriftsteller auch nach dieser Seite bereits gesichert erscheint und zum Theil in nahe Aussicht gestellt ist.

Berichtigung.

Sign. 47 und 48 statt pag. 625 bis 656 lies: 725 bis 756.

VERZEICHNISS**DER EINGEGANGENEN DRUCKSCHRIFTEN.**

(MÄRZ 1865)

- Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit. N. F. XII. Jahrg. Nr. 1. Nürnberg, 1865; 4°.
- Coussemaker, E. de, *Traité inédits sur la musique de moyen âge*. 1865; 4°.
- Eginhard, König Ragnar's Hort. Dramatisches Märchen in 5 Aufzügen. Wien, 1865; 8°.
- Frind, P. Anton, *Der geschichtliche Johannes von Nepomuk*. (Aus dem Egerer Gymnasialprogramm 1861.) Eger, 1861; 8°.
- Kandler, P., *Indagini sullo stato materiale dell' antica Aquileja*. Trieste, 1865; 8°.
- Maatschappij der Nederlandsche Letterkunde: *Handelingen*. 1857, 1864 & *Bijlage tot de Handelingen van 1864*. Leiden; 8°.
- Mittheilungen aus dem Gebiete der Statistik. XI. Jahrg. 4. Heft. Wien, 1865; Kl. 4°.
- Verein für Meklenburgische Geschichte und Alterthumskunde: *Meklenburgisches Urkundenbuch*. II. Band. 1251 — 1280. Schwerin, 1864; 4°.
- historischer, für Niederbayern: *Verhandlungen*. X. Bd., 2.—4. Hft. Landshut, 1864 & 1865; 8°.
- für Nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung: *Annalen*. VII. Bd., 2. Hft. Wiesbaden 1864; 8°. — *Mittheilungen*. Nr. 3. 1864. 8°. — Deissmann, Adolf, *Geschichte des Benedictinerklosters Walsdorf*. Wiesbaden, 1863; 8°.

W 4-26-55

